H.un. 722 z-1.1

~~B. Hog. N 5~~

<36617211780011
<36617211780011
Bayer. Staatsbibliothek

Anleitung
zur genauern Kenntniß der allgemeinen
Welt- und Völker-Geſchichte
vorzüglich für Studirende

von

Chriſtian Daniel Beck,

Königl. Sächſ. Hofrathe, Profeſſor der alten Literatur und Senior der philoſ. Facultät auf der Univ. Leipzig.

Erſter Theil.

Einleitung. Urgeſchichte. Alte Völkergeſchichte bis zu der Regierung Alexanders des Maced.

Zweyte, gänzlich umgearbeitete und ſtark vermehrte Ausgabe.

Leipzig,
in der Weidmanniſchen Buchhandlung
1813.

Anleitung

zur genauern Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völker-Geſchichte

vorzüglich

für Studirende

von

Chriſtian Daniel Beck,

Königl. Sächſ. Hofrathe, Profeſſor der alten Literatur und Senior der philoſ. Facultät auf der Univ. Leipzig.

Erſten Theiles erſte Hälfte.

Einleitung. Urgeſchichte bis auf die Einwanderungen fremder Stämme in Griechenland.

Zweyte, gänzlich umgearbeitete und ſtark vermehrte Ausgabe.

Leipzig,
in der Weidmanniſchen Buchhandlung
1813.

FREISING

Anleitung
zur genauern Kenntniß
der allgemeinen
Welt- und Völker-Geſchichte
vorzüglich
für Studirende

von

Chriſtian Daniel Beck,

Königl. Sächſ. Hofrathe, Profeſſor der alten Literatur und Senior der philoſ. Facultät auf der Univ. Leipzig.

Erſter Theil.

Einleitung. Urgeſchichte. Alte Völkergeſchichte bis zu der Regierung Alexanders des Maced.

Zweyte, gänzlich umgearbeitete und ſtark vermehrte Ausgabe.

Leipzig,
in der Weidmanniſchen Buchhandlung
1813.

Anleitung
zur genauern Kenntniß der allgemeinen
Welt- und Völker-Geſchichte
vorzüglich für Studirende

von

Chriſtian Daniel Beck,
Königl. Sächſ. Hofrathe, Profeſſor der alten Literatur und Senior der philoſ. Facultät auf der Univ. Leipzig.

Erſten Theiles erſte Hälfte.

Einleitung. Urgeſchichte bis auf die Einwanderungen fremder Stämme in Griechenland.

Zweyte, gänzlich umgearbeitete und ſtark vermehrte Ausgabe.

Leipzig,
in der Weidmanniſchen Buchhandlung
1813.

FREISING

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Kaiſerlichen Majeſtät

dem Kaiſer aller Reuſſen

Alexander dem Erſten

dem menſchlichſten Sieger

dem erhabenſten Beſchützer

der Wiſſenſchaften und wiſſenſchaftlichen Anſtalten

in tiefſter Devotion zugeeignet

von

Chriſtian Daniel Beck.

Allerdurchlauchtigſter,

Großmächtigſter Kaiſer,

Allergnädigſter Kaiſer und Herr,

Unter dem beglückenden Schutze, welchen Ew. Kaiſerliche Majeſtät, nach folgen-

reichen Siegen und lang' erſehnter Befrey=
ung, der hieſigen Univerſität huldreichſt
angedeihen ließen, konnte dieſe älteſte
Weltgeſchichte, in unruhvollen Tagen be=
gonnen, in freudiger Ruhe beendigt
werden. Das innigſte Gefühl der ehr=

furchtsvollſten Dankbarkeit gegen die durch=lauchtigſten Begründer dieſer Ruhe und der froheſten Hoffnungen wird die Kühnheit entſchuldigen, mit welcher Ew. Kaiſerl. Majeſtät der Verfaſſer ſeine geringe Ar=beit und ſich ſelbſt zu Füßen zu legen

wagt. Allerhöchſtdero aufmunternde Zuſicherungen der ungeſtörten Erhaltung unſrer geſammten wiſſenſchaftlichen Anſtalten machten es einem der ältern Lehrer bey denſelben zur erſten Pflicht, die dankvollſte Verehrung der gnädigſten Aeuſ-

ſerungen über unſre Univerſität laut aus=
zuſprechen, und erlauben ihm zu hoffen,
daß Ew. Kaiſerliche Majeſtät ſowohl
die aufs Neue belebte Wirkſamkeit der Uni=
verſität huldvoll bemerken, als die tiefſte
Unterwerfung allergnädigſt genehmigen

werden, mit welcher die Geſinnungen der reinſten Huldigung ausdrückt

Ew. Kaiſerlichen Majeſtät

Leipzig, am 12. Nov. 1813.

alleruntertháňigſter
Chriſtian Daniel Beck.

Vorrede.

Als ich im Jahre 1787 den erſten Band dieſer Anleitung herausgab, ging meine Abſicht vorzüglich dahin, ſowohl Studirenden ein Lehrbuch der allgemeinen Geſchichte, welches zwiſchen kurzen und trocknen Compendien und ausführlichern und wortreichern Handbüchern in der Mitte ſtände, als auch Schulmännern, welche beym Vortrage der Geſchichte, beſonders der ältern, entweder einen Leitfaden oder ein Hülfsmittel ihres Unterrichts wünſchen könnten, ein ſolches Werk zu liefern, das auf verſchiedene Bedürfniſſe, die nicht zu weit aus einander liegen, zugleich Rückſicht nähme. Daraus ergab ſich von ſelbſt die ganze Form und Einrichtung dieſer Anleitung, die weder damals, obgleich ſchon einige und zwar treffliche Lehrbücher der Univerſalhiſtorie von ausgezeichneten Geſchichtforſchern und Schriftſtellern ſich in den Händen der Geſchichtsfreunde befanden, von denen jedoch einige zu kurz, andere mit Notizen zu ſehr überladen, andere zu hypotheſenreich waren, manche aller literariſchen Nachweiſungen entbehrten, der gemeinen und ungründlichen nicht zu gedenken, über-

flüſſig zu ſeyn ſchien, noch auch nachher unbenutzt geblieben oder für entbehrlich gehalten worden iſt. Mehrere meiner kleinen Arbeiten haben vornemlich Bezug gehabt auf den gelehrten Schul- und akademiſchen Unterricht und den eignen Fleiß derer, welche die akademiſchen Studien betreiben oder vollendet haben, und indem ich dafür nützlich zu wirken ſuchte, glaubte ich mich weder von dem, was mein Beruf fordert, noch von dem, was eigne Neigung und Fähigkeit verſtatteten, zu entfernen. Ich wünſche aber auch, daß man dieſen Geſichtspunct bey Beurtheilung derſelben nicht aus den Augen verlieren möge. Verſchiedene andere Geſchäfte, zum Theil ſolche, die nicht in der nächſten Verbindung mit literariſchen Arbeiten ſtanden, haben mir weder verſtattet, dieſe Anleitung ſchneller fortzuſetzen (die vier bisher gedruckten Bände gehen nur bis zur Entdeckung Amerika's, aber ſie wird, wenn ich nur noch wenige Jahre lebe, nicht unvollendet bleiben), noch ſelbſt den erſten Theil, von dem längſt kein Exemplar mehr in der Verlagshandlung vorräthig war, wieder zu bearbeiten. Die Urſachen dieſer Zögerung aus einander zu ſetzen, iſt für die, welche meine Verhältniſſe und Lage kennen, unnöthig, für Andere hier der Ort nicht, ſie zu entſchuldigen. Denn noch hat wenigſtens Niemand mich des Mangels an anhaltender Arbeitſamkeit zu zeihen ſich das Vergnügen gemacht, wenn ich auch ſonſt manche Angriffe, beſonders von unreifen Jünglingen, zu verachten veranlaßt worden bin.

Ich komme zu der neuen Bearbeitung dieſes Handbuchs, die ununterbrochen fortgehen wird.

Von der ehemaligen Einrichtung iſt alles das geblieben, was theils der urſprünglichen, nicht aufgegebenen Beſtimmung des Buchs gemäß war, theils nicht geändert werden durfte, ſobald eine zweyte Ausgabe, nicht ein durchaus neues Werk, geliefert werden ſollte. Und eine neue Ausgabe brauchte und wünſchte die Verlagshandlung; es iſt mir aber immer als ſonderbar vorgekommen, wenn Schriftſteller glauben, ſie dürften nie auf die Gründe und Verhältniſſe der Verleger Rückſicht nehmen. Ich bin daher wohl anfangs zweifelhaft geweſen, ob ich die Form der Paragraphen und der auf ſie folgenden weitern Ausführungen beybehalten, und nicht lieber einer fortlaufenden, alles umfaſſenden und mit wenigen Noten begleiteten Erzählung den Vorzug geben ſollte. Meinen Entſchluß entſchied die Berückſichtigung der erſten Ausarbeitung, bey der mich zur Wahl dieſer Form drey Gründe beſtimmt hatten: erſtlich daß auf dieſe Art größere und Weltbegebenheiten von den ſpeciellern Ereigniſſen und Schickſalen der einzelnen Völker beſſer getrennt und jene mehr ausgezeichnet werden können; zweytens, daß auf dieſe Art auch die vornehmſten Thatſachen für die, welche nur mit ihnen ſich zuerſt bekannt machen wollen, leichter zu überſehen und zu benutzen ſind; drittens, daß auch mehr zuſammengedrängt werden konnte. Denn es gehört vielleicht zu meinen Eigenheiten, daß ich lieber auf wenigen Bogen viel gebe, ſo gut ich es geben kann, als auf vielen wenig, was ich wohl auch, nicht ohne anderweitigen Vortheil, thun könnte. Ich habe ferner auch itzt nicht bloß Weltgeſchichte, ſondern zugleich Völker-

geſchichte vorgetragen, weil ohne genauere Kenntniß der letztern jene, das iſt, der Zuſammenhang und Gang der allgemeinſten und wichtigſten Veränderungen in allen bedeutendern Verhältniſſen der Menſchen, ihrer Verbindung unter einander, ihrer Cultur, kaum richtig gefaßt werden kann, und weil zu mehrern Zwecken die Ueberſicht der beſondern Geſchichte einzelner Völker nothwendig iſt. Die Paragraphen enthalten auch itzt das Allgemeinere, mit dem man zuvörderſt bekannt ſeyn muß, die weitern Ausführungen das Beſondere und Einzelne, nebſt Anzeige der Quellen und der übrigen Literatur. Denn auch dieſe durfte bey der neuen Bearbeitung der Theile, welche die ältere Geſchichte angehen, weder ganz fehlen, noch auch nur vermindert werden; ſie mußte vielmehr manchen Zuwachs erhalten, wenn ich der Beſtimmung des Werks treu bleiben wollte. Es iſt aber das Werk für diejenigen nicht zunächſt geſchrieben, welche nur durch eine fortlaufende, angenehme, redneriſche oder gar dichteriſche Erzählung der Begebenheiten, ohne Nachweiſung der Quellen überhaupt und bey einzelnen Abſchnitten, ohne Anleitung zu ihrer Prüfung und ihrem vorſichtigen Gebrauche, ohne Anzeige der Schriften, in denen irgend ein Theil oder Gegenſtand der Geſchichte verſchieden behandelt worden iſt, und aus welchen man weitere Belehrungen ſchöpfen kann, unterhalten ſeyn wollen, ſondern für die, welche eine ſowohl gelehrte, als pragmatiſche Kenntniß der Geſchichte ſich erwerben wollen und zu ſchätzen wiſſen. Denn dazu wird einmal erfordert eine hinreichende Bekanntſchaft mit den erſten und den ſpätern, den

verloren gegangenen und noch vorhandenen, den einheimiſchen und ausländiſchen Quellen, und ihrer Beſchaffenheit nicht bloß im Allgemeinen, ſondern auch in einzelnen Theilen und Gegenſtänden, ihrer Glaubwürdigkeit, und ihrer Verhältniſſe zu einander; zweytens eine kritiſche Kenntniß deſſen, was bisher über dieſe Quellen ſelbſt und ihren Gebrauch, über die aus ihnen genommenen Geſchichten, Thatſachen und Beurtheilungen derſelben, iſt behauptet, erörtert, erläutert, vorgetragen, oft auch irrig angenommen und behauptet worden (denn auch gegen Verirrungen in der Behandlung der Geſchichte und Irrthümer in einzelnen Gegenſtänden muß frühzeitig gewarnt werden), alſo der ältern und neuern kritiſchen, chronologiſchen, geographiſchen, hiſtoriſchen und pragmatiſchen Unterſuchungen und Behandlungen einzelner Abſchnitte und Gegenſtände. Es mußten folglich nicht nur die Reſultate dieſer Unterſuchungen und Behandlungen angegeben oder benutzt, ſondern auch die Schriften ſelbſt erwähnt, und zwar vollſtändiger angezeigt werden, als es in andern Handbüchern geſchehen iſt, und vielleicht von manchen Leſern und Beurtheilern gefordert wird. Ich verwerfe durchaus keine andere Anſicht und Behandlungsart dieſer und mancher verwandten literariſchen Gegenſtände, ſo bald ſie nur nicht zu Oberflächlichkeit führt, ich achte aufrichtig jede andere begründete Methode und halte die Verſchiedenheit derſelben ſelbſt für nothwendig, aber ich bitte und hoffe, daß man auch mir erlauben werde, meiner Ueberzeugung zu folgen. Dieſe geht dahin, daß es uns itzt weniger an hiſtoriſchen Erzählern und Compendien-

ſchreibern, als an gelehrten Geſchichtforſchern und Geſchichtſchreibern fehlt, und daß zur Erweckung und Bildung derſelben die hier befolgte Behandlungsart, etwas, wenn auch nur weniges, beytragen könnte, daß das ehemals lebhaft, wenn auch unrichtig betriebene, itzt zu ſehr vernachläſſigte Studium der Literaturgeſchichte auf dieſe Art wieder belebt werden dürfte. Ich ſtreite nicht gern mit Jemanden über das Mehr oder Weniger oder Zuviel der literariſchen und andern Notizen, ſo wie ich es auch nicht mehr, wie ehemals nöthig finde, die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Citirens zu erweiſen, nachdem dieß, ſeit Erſcheinung der erſten Ausgabe, von Andern hinlänglich geſchehen iſt. Wem dieſe Citate oder die weitern Ausführungen und literariſchen Bemerkungen überhaupt misfallen, der wird ſie ja leicht überſchlagen; damit ſie aber nicht von allen, denen ſie doch brauchbar werden könnten, überſchlagen werden, habe ich ſie nicht immer erſt am Schluſſe eines kleinen Abſchnitts beygefügt, ſondern ſehr oft eingewebt. Aber ſo hat vielleicht gar das Ganze ein abſchreckendes Anſehen erhalten und die Erzählung iſt nicht ſelten unterbrochen worden? Dieſen Vorwurf würde ich fürchten, wenn ich ein Leſebuch hätte ſchreiben wollen oder unſer Zeitalter nur das Einfarbige liebte. Aber man findet ja die Citate in Meuſels Bibliotheca historica und andern Hülfsbüchern? Wenn man die Mühe einer Vergleichung nicht ſcheuet, ſo wird man finden, daß vieles erwähnt und benutzt worden iſt, was dort nicht angeführt wird, und daß eine Auswahl getroffen iſt, die auf eignen Gebrauch ſich gründet. Urbrigens könnten

ja wohl dieſe literariſchen Hülfsmittel nicht allen zu Gebote ſtehen, die ſie gern brauchen möchten; und ſollten nicht manche, die ſie brauchen können, wünſchen, daß ihnen die Mühe des Nachſchlagens mehrerer literar. Werke erſpart werde? Ueberhaupt bin ich ſchon ehemals bemüht geweſen, die Leſer auf den Standpunct zu führen, auf welchem ſich damals die Geſchichtskunde durch die Bearbeitungen mehrerer Gelehrten befand, und eben ſo habe ich auch itzt den gegenwärtigen Standpunct ſo viel wie möglich überall darzuſtellen und feſtzuhalten geſucht. Ich bin endlich auch darin dem ehemaligen Plane treu geblieben, daß ich theils keinen mir wichtig ſcheinenden Punct und Gegenſtand der geſchichtlichen Darſtellung übergangen, theils nicht ſowohl die Unterſuchungen ſelbſt, als ihre zuverläſſigen oder wahrſcheinlichen Reſultate den Leſern vorgeführt, theils hie und da Veranlaſſung und Anleitung zur umſichtsvollen Beurtheilung von Begebenheiten, Handlungen und Charakteren, zur lehrreichen Vergleichung verſchiedener Zeiten und Thatſachen gegeben, theils in allgemeinen Bemerkungen die größern und umfaſſendern Reſultate zuſammengeſtellt habe. Denn ſo gewiß ich auch noch davon überzeugt bin, was ich ſchon in der Vorrede zur erſten Ausgabe, die vor dem Anfange der franzöſiſchen Revolution und ihrer Folgen geſchrieben wurde, behauptet habe, daß ein kühnes, oberflächliches, prunkendes, aber gehaltloſes Raiſonniren über ältere Geſchichte mit Blicken auf neuere Zeiten und Perſonen, zwar wohl manchen Jünglingen gefallen und ſie anziehen, aber nicht ihnen nützen kann, und denen

ſchaden muß, welche ſchon Hang zum willkührlichen Urtheilen nach einem kleinen Maaßſtabe ihrer Einſicht und zum Umformen des Beſtehenden haben: ſo nothwendig ſcheint es mir doch durch die Art der Geſchichtsbehandlung zu richtigen Anſichten, zweckmäßigen Betrachtungen, beſcheidenen Beurtheilungen und gemäßigten Ausſichten Anleitung zu geben.

In der Ausführung alles deſſen, was aus dem erſten Plane beybehalten worden und bisher berührt iſt, mußte nothwendig manches im Einzelnen, meiner veränderten Einſicht, den neuern Entdeckungen, der itzigen Lage der Literatur und ſelbſt den Zeiten gemäß abgeändert werden, worüber ich im Einzelnen mich nicht weiter ausbreiten darf. Jeder Paragraph und noch mehr die ihm untergeſetzten Ausführungen enthalten Beweiſe davon, daß dieſe Aenderungen nicht etwa nur Ausdrücke und Redensarten betreffen. Im Allgemeinen aber iſt erſtlich in der Ordnung und Folge der Erzählung manches verändert worden und wird in Zukunft auch geändert werden. Nicht als hätte ich die ehemals angenommene Zahl und Begränzung der zehn Perioden (von denen nur die letztere eine andere Modification erhalten hat), ungeachtet ich wohl weiß, was gegen einige erinnert worden iſt, zu verlaſſen, oder die verbundene chronologiſch-ethnographiſch-realiſtiſche Methode abzuändern mich bewogen gefunden, ſondern nur in der Art, wie einzelne Völker und ihre Geſchichten an einander gereihet ſind und auf einander folgen, iſt manches aus Gründen, die ſich leicht errathen laſſen, verändert worden. So ſehr ich übrigens die ethnographiſche Methode der Univerſalhiſtorie

ſchätze, ſo viel mehr ich mich ihr dadurch genähert habe, daß ich von einigen Völkern und Staaten, wo es ſich thun ließ, die Hauptveränderungen ganz oder bis auf einen gewiſſen Zeitpunct, an einem Orte aufgeſtellt und aus einer ſpätern Periode das dahin gehörende in eine frühere zuſammengezogen habe: ſo glaubte ich doch noch im Ganzen von der ehemals gewählten Zuſammenſtellung, welche die Ueberſicht der Begebenheiten einer gewiſſen Periode ſehr erleichtert, nicht abweichen zu dürfen, zumal da, wenn man die Geſchichte jedes einzelnen Volks allein kennen lernen will, man in dem Regiſter, das ich jedem Haupttheil der neuen Ausgabe beyfügen werde, leicht die Orte, in welche ſie vertheilt iſt, wird finden können, und auch noch andere Nachweiſungen für dieſe und andere Methoden gegeben werden ſollen. Ferner iſt manches, was ehemals abſichtlich weggelaſſen war, nunmehr doch aufgenommen worden, wie die Verzeichniſſe der aſſyriſchen Regenten, der ägyptiſchen Könige und Dynaſtien, der ſogenannten Könige von Sicyon in dieſer erſten Abtheilung. Ich verkenne es auch itzt nicht, daß dieſe Verzeichniſſe weder ſehr zuverläſſig ſind, noch einen großen Werth für die Geſchichte ſelbſt haben. Aber der Philolog und der gelehrte Geſchichtſchreiber bedarf ihrer doch bisweilen, und hat nicht immer Gelegenheit oder Zeit, ältere und neuere Werke nachzuſchlagen, aus welchen ich ſie nicht ohne mühſame Vergleichung und Prüfung excerpirt habe. Damit man das, was zur Erläuterung der in den Paragraphen angedeuteten Gegenſtände geſagt worden iſt, nicht für eigentliche Noten,

ſondern für das, was es ſeyn ſoll, für weitere Ausführung und umſtändlichere, mit Anführung der Quellen und Erläuterungsſchriften belegte, Erzählung der einzelnen Völkergeſchichten und Begebenheiten, halte: ſo ſind die ehemals in den Paragraphen den Worten beygeſetzten Buchſtaben oder andere Zeichen, welche auf Anmerkungen verweiſen, weggeblieben, aber die Erläuterungen folgen allerdings in der Ordnung, in welcher die Paragraphen die vornehmſten Gegenſtände oder Thatſachen angegeben haben. Und damit nicht durch die Menge der Materialien in den Ausführungen der Blick des Leſers zu ſehr zerſtreuet werde, wenn ihm die vorausgehende kurze Darſtellung nicht genug fixiren könnte, ſo iſt an verſchiedenen Orten das Reſultat zuſammengefaßt oder ein Ueberblick des Ganzen gegeben worden, und es wird dieß in den folgenden Abſchnitten noch mehr geſchehen. Ich werde auch jedem Bande chronologiſche und ſynchroniſtiſche Tafeln beyfügen, und in ihnen die Epoche machenden Ereigniſſe auch durch den Druck unterſcheiden laſſen. Endlich ſind auch, was ehemals ſeltner geſchehen iſt, den angeführten Schriften, jedoch nur, wo es nöthig ſchien, Urtheile oder kurze Notizen über dieſelben beygefügt worden.

Die größern und längern Zuſätze ſind ungleich zahlreicher und mannigfaltiger. Fürs erſte iſt aus der Erdbeſchreibung überhaupt und der Länderbeſchreibung insbeſondere viel mehr als ehemals, mit Benutzung und Erwähnung der neueſten Unterſuchungen und Werke darüber und mit Unterſcheidung der Zeitalter, an gehörigen Orten vorausgeſchickt worden, ſo viel

nemlich davon nöthig war, damit der Leſer ſich gehörig orientiren, den Schauplatz der folgenden Begebenheiten näher kennen lernen, und die hiſtoriſchen Nachrichten beſſer verſtehen könne. Da es uns itzt nicht an größern und kleinern Sammlungen von Landcharten, vornemlich für die ältere und neueſte Geſchichte fehlt, ſo durften dieſem Handbuche nicht erſt Charten beygefügt werden; aber ich wünſche ſehr, daß man ihren Gebrauch ſtets damit verbinde, und habe deswegen nicht nur im Allgemeinen dieſe Landcharten angezeigt, ſondern auch öfters bey einzelnen Ländern oder Zeitabſchnitten die für ſie und ihre Geſchichte zu benutzenden erwähnt. Je mehrere allgemeine Werke über die Univerſalhiſtorie und über die alte Geſchichte ſowohl, als beſondere Unterſuchungen oder Behandlungen einzelner Theile und Abſchnitte, ſeit Erſcheinung der erſten Ausgabe, in Deutſchland und im Auslande herausgekommen ſind, deſto mehr Pflicht war es, diejenigen, durch welche die hiſtoriſche Literatur wahrhaft bereichert, die Geſchichte ſelbſt berichtigt oder aufgeklärt, die Geſchichtskenntniß erweitert und vervollkommnet worden iſt, gewiſſenhaft zu benutzen, und dieß iſt von mir ſowohl in Anſehung des Urtheils über die Quellen ſelbſt, und ihre Natur und Beſchaffenheit, als der hiſtoriſchen Notizen, der Anſichten, Beurtheilungen, Reſultate, des Geiſtes der Zeitalter und ihrer Ereigniſſe, ſelbſt der Darſtellung geſchehen. Es ſind alſo viele frühere Behauptungen zurückgenommen, irrige Vorſtellungen verbeſſert, neue Anſichten aufgeſtellt, ſelbſt mehrere Thatſachen und Nachrichten eingetragen,

eine reichhaltigere Anleitung zum eignen Prüfen, Beurtheilen und Anwenden der Erzählungen gegeben, und, was neuere Forſchungen, Betrachtungen, oft auch nur Muthmaßungen darboten, in der Kürze mitgetheilt worden. Bey einigen Abſchnitten oder Gegenſtänden (z. B. der älteſten Moſaiſchen Kosmogonie und Menſchengeſchichte) ſind die ſehr abweichenden Anſichten und Meinungen angezeigt, nicht um etwa gerade die neueſten und auffallendſten zu begünſtigen, oder nur dem Urtheile darüber auszuweichen, ſondern theils, weil die Kenntniß dieſer verſchiedenen Vorſtellungen dem gelehrtern Geſchichtsfreunde eben ſo unentbehrlich als unſchädlich iſt, theils weil durch Aufſtellung derſelben die Anhänglichkeit an eine vorgefaßte Meinung und Unduldſamkeit gegen andere — eine Intoleranz, die wie überall ſo insbeſondere aus der Geſchichte zu verbannen iſt — geſchwächt werden kann, theils weil dadurch das eigne Nachdenken und Unterſuchen befördert wird. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß von durchaus nicht nur irrigen, ſondern auch ſchädlichen literariſchen Darſtellungen und Anſichten nicht die Rede ſeyn kann; dieſe müſſen ganz übergangen oder laut gemisbilligt werden. Religioſität und Moralität müſſen auch beym Geſchichtsſtudium unſre Führerinnen und Begleiterinnen ſeyn. Wenn übrigens ich faſt immer, wo ich meine nähern Vorgänger benutzen zu müſſen glaubte, ſie dankbar erwähnt habe, ſo werden dieſe ehrwürdigen Männer gewiß es verzeihen, wenn ich hie und da ihre Annahmen, ohne ſie zu

nennen, beſtritten, manche Verſehen ſtillſchweigend berichtigt, oder von ihren Anſichten mich ausdrücklich entfernt habe. Es iſt, ſo viel ich mich erinnere, nirgends ohne Anführung der Gründe geſchehen. Ich habe gewiß nie irgend eine Partey und deren Anführer, irgend eine itzt beliebte Meinung oder Manier (und es gibt deren auch in der Geſchichte, vornemlich der ältern) vorzugsweiſe begünſtigt. Habe ich dadurch bey Manchen verſtoßen, ſo wird, hoffe ich, die Zeit, welche die neuern Ideen und Syſteme mit gleicher Schnelligkeit, wie die Schickſale, wechſelt, es bald wieder gut machen. Habe ich mich nicht enthalten können, das Lächerliche in dem Excentriſchen mancher hiſtoriſchen Behauptungen und Behandlungsarten anzudeuten, ſo möge dieß der Ernſt, mit welchem andere Partien behandelt ſind, entſchuldigen. Thorheiten, Lächerlichkeiten, Verirrungen müſſen aufgedeckt werden, damit die jüngern Liebhaber der Geſchichte von Abwegen zurückgerufen oder abgehalten werden. Ich habe kein neuerlich aufgeſtelltes Princip, welchem man die Geſchichtsdarſtellung nicht ohne Gewalt und Zwang angepaßt hat, befolgt, aber deswegen nicht ohne leitende Grundſätze die Geſchichte vorgetragen. Daß nun auch überall, wo nicht etwa mein Gedächtniß mir untreu geweſen iſt, die neueſten Schriften und Abhandlungen ſind nachgetragen worden, darf ich weniger verſichern, als daß ich die allermeiſten dieſer Schriften ſelbſt beſitze oder durchgeſehen, und an gehörigen Orten benutzt habe. Daß insbe-

ſondere die Völker- und Staatengeſchichte des Alterthums in dieſem Theile viele Bereicherungen erhalten hat, und vorzüglich bey den Griechen die Geſchichte mehrerer einzelner Stämme, Orte und Inſeln nachgetragen, daß mehrere Geſchlechtstafeln eingeſchaltet worden ſind, wird der Freund des Alterthums und ſeiner Geſchichte gewiß nicht misbilligen oder zweckwidrig finden. Ich bin jedoch auch bey dieſer neuen Bearbeitung bemüht geweſen, mit größerer Vollſtändigkeit die möglichſte Kürze zu verbinden; ich habe die Erzählung nicht mit unnöthigen Abſchweifungen, nicht mit Einmiſchung deſſen, was nur zu den hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaften oder für die ſpeciellere Geſchichte eines Zeitraums und eines Volks gehört, nicht mit Erörterungen, die der Politik, der Philoſophie, der Geſchichte der Cultur und der Menſchheit überlaſſen werden müſſen, überladen; ich habe den Vortrag, dem ich leicht eine größere Ausdehnung und mehrere Annehmlichkeit geben konnte, ſo zuſammengedrängt, daß er viel enthalten konnte, ohne aufzuhören, deutlich und lesbar zu ſeyn. Man kann alſo wohl eine bilderreiche Schilderung, einen höhern Schwung, ein myſtiſches Halbdunkel, eine dramatiſche Darſtellung, eine halbpoetiſche Wendung darin vermiſſen, aber dieſer gerühmten und geliebten Eigenſchaften des neuern hiſtoriſchen Stils konnte, glaub' ich, ein ausführliches **Handbuch der allgemeinen Geſchichte für ſtudirende und gelehrte Geſchichtsfreunde** am leichteſten entbehren. Denn dazu iſt nun das gegenwärtige

Werk in ſeiner neuen Geſtalt vorzüglich beſtimmt, ſo wie es ſchon mit den beyden letzten bis itzt erſchienenen Bänden vom J. 843 — 1492 der Fall war, und, wenn dieſer, nicht kleinen Claſſe von Leſern dieſe neue Bearbeitung nicht misfällt, wenn ſie manche genauere Auseinanderſetzung, manche neue Anſicht, manches, was ſie mühſam aus mehrern Schriften zuſammenſuchen mußten, hier vereinigt finden, wenn überhaupt dadurch ein gelehrtes, gründliches und genaues Geſchichtsſtudium befördert werden kann: ſo darf ich hoffen, daß man auch Weglaſſungen und Verſehen, die entweder dem Gedächtniſſe oder der Beurtheilung zur Laſt fallen, und Fehler, die, ſo ſehr ich bemüht geweſen bin, ſie auch bey der Correctur des Drucks ſorgfältig zu vermeiden, doch vorkommen könnten, nicht mit unbilliger Strenge rügen wird. Es iſt wohl leichter, nun etwas nachzutragen, als das Ganze auszuarbeiten. Während des bereits vor zwey Jahren angefangenen und nur langſam fortgerückten Abdrucks wurden einige Zuſätze nöthig, die ich am Ende beyzufügen nicht unterlaſſen habe, und manche ſpäter mir zugekommene Schriften konnten erſt im Fortgange dieſer Abtheilung gebraucht werden. Ueberhaupt iſt es möglich, daß man einige Schriften nicht gerade da, wo man ſie ſucht, erwähnt finden wird, ſondern an einem andern Orte. Auch hier wird das, der zweyten Abtheilung, die zu Oſtern erſcheinen wird, zuzugebende Regiſter nachhelfen. Denn daß dieſer Band, der ſo beträchtliche Vermehrungen erhalten, und den folgenden Bänden in der Ausführung gleicher geworden iſt, in zwey Hälften getheilt wurde,

ſchien die Stärke deſſelben zu fordern. Wem dieſe nicht unbequem iſt, kann ja beyde Hälften durch den Einband wieder vereinigen. Der größte Theil dieſes Bandes iſt unter Stürmen der Zeit, oft wechſelnden, Muth und Heiterkeit raubenden Schickſalen, vielfältigen Zerſtreuungen, das Ende unter nahem Kanonendonner und drohenden Gefahren niedergeſchrieben worden. Möge dieß alles auf Ton und Haltung der Arbeit, bey der ich die durch äußere Umgebungen geſtörte Gemüthsruhe oft wieder ſuchte, keinen nachtheiligen Einfluß gehabt haben! Leipzig am 12. Nov. 1813.

Inhalt.

Einleitung in die Geſchichte überhaupt und die allgemeine insbeſondere S. 1—71.

§. 1. 2. Begriff der Geſchichte. 3. Auswahl der Begebenheiten. 4. 5. Quellen der Geſchichte. 6. Pragmatismus und Philoſophie der Geſch. Hiſtoriographie. 7. Hiſtoriomathie. 8. Hülfswiſſenſchaften: Chronologie. 9. Geographie. 10. Ethnologie, Alterthumskunde, Statiſtik, Anthropologie, Genealogie u. ſ. f. 11. Eintheilungen der Geſchichte. 12. Allgemeine Geſchichte, 13. ihr Werth ihre Methode, Schriftſteller und Perioden (S. 70.).

Allgemeine Geſchichte der alten Welt S. 72—92.

§. 1. Ihr Charakter, 2. Werth, 3. Umfang, 4. Alte Erdbeſchreibung, 5. Chronologie, 6. Culturgeſchichte, 7. Quellen und Schriftſteller.

Erſte Periode. Bruchſtücke der älteſten Erd- und Menſchengeſchichte, bis 1657 J. d. W. S. 93—144.

1. Kosmogenien und Geogenien überhaupt, 2. Moſaiſche und deren Erklärung, 3. erſte Menſchengeſchichte nach den Moſ. Urkunden. Menſchenſtämme. 4. Fall der erſten Menſchen. 5. Geſch. der Sethiden und Kainiten. Geſchlechtsfolgen. Jahre der Patriarchen. 6. Noachiſche Fluth. 7. Reſultate dieſer Periode. S. 142. Beſondere Anmerkungen.

Zweyte Periode: vom Wiederanbau der überflutheten Länder bis zur Gründung des jüd. Staats. S. 145 bis Ende. Dunkle Urgeſchichte. Ihre Quellen. S. 145. Geographiſche Ueberſicht.

§. 1. Wiederanbau. Babylon. Thurmbau. Zerſtreuung. Urſprung der Sprachen. S. 152—164. 2. Reich des Nimrod und Aſſur. Chasdäer und Aramäer. S. 164—170. 3. Quellen der Geſch. von Babylonien und Aſſyrien. S. 170—177. 4. Frühere Geſchichte Babyloniens S. 176—188., und 5. Aſſyrien's. S. 189—198. 6. Aelteſte Geſchichte und Verfaſſung Arabiens, Mediens, Armeniens, Syriens, Bactriens, Indiens. S. 199—232. 7. Geſchichte Abrahams, des Stamms der Hebräer, der Moabiter, Ammoniter, Ismaeliter, Midianiter, Edomiter u. ſ. f. S. 232—252. 8. Geſchichte der Phönicier. S. 252—261. 9. Aelteſte Geſchichte von Aegypten, deren Quellen. S. 261—299. 10. Geſchichte von Vorderaſien und ſeinen Staaten (Phrygien, Lydien, Troja u. ſ. f.). S. 299—319. 11. Geſchichte Thraciens und Griechenlands und der Pelasgiſchen Staaten in der älteſten Zeit. S. 319—364. 12. Culturgeſchichte dieſes Zeitabſchnitts. S. 364—395. 13. Religionsgeſchichte. S. 396—422. 14. Civiliſationsgeſchichte. S. 422—450. 15. Reſultate der ganzen Geſchichte dieſer Periode. S. 450—461. Beſondere Anmerkungen. S. 461—63.

Dritte Periode, oder zweyter Periode zweyte Abtheilung: von Moſes bis auf Cyrus oder die Gründung des perſiſchen Reichs.

Allgemeine Anſicht dieſer Periode. Quellen. Zeitrechnung. S. 464—466.

§. 1. Geſchichte der Auswanderung der Hebräer aus Aegypten. Moyſes. S. 466—492. 2 Moſaiſche Geſetze und Einrichtungen, Theokratie. S. 492—506. 3. Einwanderung der Hebräer in Paläſtina. Joſua. Föderativſtaat. Zeitalter der Richter. Propheten. Samuel. S. 507—521. 4. Einführung der königl. Würde bey den Hebräern. Saul. David. Salomo. S. 522—542. 5. Theilung des jüdiſchen Königreichs. Geſchichte der beyden Königreiche Jeruſalem und Samaria bis zu ihrem Untergang. Babylon. Exil. Propheten und ihre Orakel. S. 542.—565. 6. Verfaſſung, Sitten und Cultur der Hebräer. S. 566—580. 7. Geſchichte von Syrien, Damaskus, Phönicien und insbeſondere Sidon und Tyrus bis zum Untergang dieſer Staaten. Cultur, Manufacturen, Schiffahrten, Handel, Religion der Phönicier. S. 581—605. 8. Revolution in dem Königreiche Aſſyrien. Sardanpal. Arbaces. Entſtehung von drey neuen Reichen; Geſchichte und Verfaſſung derſelben: Neu-Aſſyrien; Babylonien; Chaldäer; Medien, oder mediſch-baktriſches Reich. Magier. Zoroaſter. Skythen und Kimmerier und ihre Wanderungen. Geſchichte von Lydien bis zur perſiſchen Eroberung. S. 605—673. 9. Geſchichte von Ammonium, Meroe, Aethiopien, Kyrene. Völker Libyens. Geſchichte von Aegypten von Seſoſtris an bis zur perſiſchen Eroberung; Obelisken, Pyramiden, Labyrinth. S. 673—731. 10. Einrichtungen und Verfaſſung Aegyptens, Eigenthümlichkeiten, Sitten und Gebräuche, Religion, Mumien der Aegypter. S. 731—771. 11. Geſchichte und Verfaſſung von Kartha-

go, ſein Handel, Schiffahrt, Charakter. S. 771—800. Thracien. Macedonien. Griechenland. Hellenen, und ihre Zweige, Dorer, Aeolier, Achäer, Jonier. Ausbreitung derſelben. Geſchichte der einzelnen Staaten in Theſſalien, dem mittlern Griechenland, dem Peloponnes, den vornehmſten Inſeln bis auf die Zeiten der Einwanderung ausländiſcher Koloniſten und während des mythiſchen Zeitalters. S. 800. — Ende.

Einleitung
in die Geſchichte überhaupt
und
die allgemeine insbeſondere.

1.

Das Wort **Geſchichte** iſt urſprünglich in einer ſehr weiten Bedeutung von allem, was **geſchehen** iſt oder **geſchieht**, von allen Ereigniſſen und Begebenheiten, welche Gegenſtände der Erfahrung, in Raum und Zeit, ſind, gebraucht worden. Man hat es auf Thatſachen, auf Handlungen und Begebenheiten der Menſchen eingeſchränkt; und da weder alle Thatſachen aufgefaßt werden können, alle Begebenheiten erzählt zu werden verdienen, alle Erzählungen wahr ſind, noch die Kenntniß einer Menge einzelner, von einander getrennter, Thatſachen, an ſich Werth hat, die Vorerzählung einer ungeordneten Zahl von Ereigniſſen ohne Prüfung und Auswahl lehrreich iſt, ſo iſt endlich ein **wiſſenſchaftlicher** Begriff der **Geſchichte** gebildet worden, ſo daß ſie, **objektiv** betrachtet, eine zuſammenhängende und auf Gründen beruhende Kenntniß wahrer und merkwürdiger Thatſachen jeder Zeit und jedes Ortes (eigentlich **Geſchichtskenntniß**), **ſubjektiv** aber eine begründete und belehrende Darſtellung oder Erzählung merkwürdiger und zuverläſſiger Begebenheiten in ihrer mannigfaltigen Verbindung und Wechſelwirkung (eigentlich **Geſchichtserzählung**) iſt. Auf dieſe Art wird ſie von andern Erzählungsarten, die ihr ähnlich ſind, insbe-

ſondere der **Fabel**, dem **Mährchen**, dem **Roman** unterſchieden, auch verhindert werden, daß man nicht den **hiſtoriſchen Roman** oder die **dramatiſirte** Geſchichte mit ihr vertauſcht. Der griechiſche Ausdruck **Hiſtorie**, den gelehrte Geſchichtslehrer ſonſt vorzüglich brauchten, hat ebenfalls verſchiedene Bedeutungen gehabt, bis ihm diejenige gegeben worden iſt, die der vorhin angezeigten Beſtimmung entſpricht.

Klein's und Eiſenmann's Streitſchriften über die Beſtimmung des Begriffs der Geſchichte, in den Würzburg. gel. Anzeigen aufs J. 1802. Beyl. No. 1. 2. 19. 20. 32 — 34. (Inwiefern Naturbegebenheiten hierher gehören?)

Man unterſcheidet bloß gegebene Notizen (Data) und wirkliche Thatſachen (Facta), ſ. Fabri Encyklop. der hiſtor. Hauptwiſſ. und deren Hülfsdoctrinen, S. 49. f.

Die Beantwortung der Frage: ob die Geſchichte Wiſſenſchaft und eine Wiſſenſchaft ſey? (vergl. Schellings Vorleſungen über das akadem. Studium, S. 213. ff.) hängt von dem Begriffe der Wiſſenſchaft ſelbſt ab. Wenn dieſes Wort überhaupt von einer ſyſtematiſchen Darſtellung nach leitenden Principien gebraucht wird, ſo kann der Hiſtorie ihr Platz unter den Erfahrungswiſſenſchaften nicht ſtreitig gemacht werden.

Remer Handb. d. ält. Geſch. S. 1. f. (4te Ausg.) leugnet, daß der Zuſatz, **merkwürdiger Begebenheiten**, in eine allgemeine Definition der Geſchichte gehöre. In den wiſſenſchaftlichen Begriff muß er aufgenommen werden, wenn uns die Geſchichte nicht endlich auch erzählen ſoll, daß ein Regent gut geſchlafen hat, wie die Tagesgeſchichte uns von ſeinen Feſten u. ſ. f. unterhält. Denn eine wahre Begebenheit iſt auch jenes.

Die dramatiſirte und mit Dichtung in der Ausführung verbundene Erzählung einer Reihe von wahren Ereigniſſen verdient den Namen der Geſchichte nicht, und der Hang der Leſewelt zu jenen Zwittergeburten hat dem echten Geſchichtsſtudium geſchadet. — Herder über Bild, Dichtung und Fabel, in ſ. Zerſtr. Blättern, B. III. 2. Abth.

ἱϛορεῖν, abgeleitet von ἵϛωρ (einer der etwas kennen lernt, erlernt, weiß, kundig iſt, über etwas erkennt, ſ. Lennep. Etym. L. Gr. p. 280.), iſt eigentlich, einer Sache kundig werden, entweder durch eignes Beſchauen, daher bedeutet es auch, herumgehen und das Merkwürdige eines Orts beſehen (Schol. Soph. Electr. 317. Die, welche Fremde an einem Orte herum führten und ihnen alles zeigten und erklärten, hießen in Aegypten ἑρμηνεῖς, bey den Griechen διηγηταί, περιηγηταί, ἐξηγηταί, Ruhnken. ad Timaei gl. Plat. p. 109. ſs.), ingleichen etwas ſehen und kennen lernen, ſich durch den Anblick unterrichten (Albert. ad Hesych. h. v. die Ausleger zu Galat. 1, 18.), oder durch Hören, Herod. II, 19. und Nachfragen, daher, ſich erkundigen, erforſchen (Thom. Mag. Ecl. Attic. p. 476. f. Weſſeling zum Herodot S. 1.). Dann bedeutet das Wort auch das, was man geſehen (Gell. Noct. Att. V, 18. Seruius ad Virg. Aen. I, 373.), oder was man gehört, wornach man ſich erkundigt hat (Abresch. ad Aesch. T. I. p. 207.), andern erzählen. Daher ἱϛορία (historia, cognitio, Cic. p. L. Man. 14.), das Anſchauen, die durch eignes Anſchauen erworbene Kenntniß, das Nachforſchen, die durch Erkundigung erlangte Kunde (und ſo unterſcheidet Herod. II, 99. ὄψις und ἱϛορίη), die (mündliche oder ſchriftliche) Erzählung der Merkwürdigkeiten, die man geſehen, der Dinge, die man gehört hat, der Begebenheiten, die ſich zugetragen haben. Vergl. Creuzer's hiſtor. Kunſt d. Griech. S. 174. ff. Wyttenbach. ad Eclog. hist. p. 339. Die Geſchichtserzähler heißen bey den Griechen λογοποιοί (Pierson. ad Moer. p. 244.) und inſofern ſie die Nachrichten ſchriftlich ertheilen, λογογράφοι, συγγραφεῖς, ἱϛοριογράφοι (Creuzer S. 178. ff.).

2. **Merkwürdig** werden alle diejenigen Thatſachen und Begebenheiten genannt, welche gemerkt, aufbehalten und erzählt zu werden verdienen, entweder weil ſie an ſich ſelbſt groß und wichtig ſind, oder weil ſie mittelbar oder unmittelbar bedeutende und nicht alltägliche Folgen für die Menſchen und Völker, ihre mannigfaltigen Verhältniſſe und Verbindungen, die Reiche und Staaten, die Gewerbe und Beſchäftigungen, die

Cultur und Denkart, das Wohl und Wehe der Menſchen haben, oder weil ſie ſo eng und genau mit andern wichtigen Veränderungen und Ereigniſſen verſchlungen ſind, daß dieſe ohne ihre Kenntniß nicht vollkommen verſtanden werden können; oder weil ſie das Band ausmachen, durch welches eine Reihe von Begebenheiten an einander geknüpft wird. Wenn ſie dem Denker einen reichen Stoff zum Betrachten und Prüfen und Anwenden darbieten, ſo können ſie **denkwürdig** genannt werden; eine Benennung, die nicht allen **merkwürdigen** Thatſachen zukömmt.

Beyde Begriffe, **merkwürdig** und **denkwürdig**, ſind relativ. Nach Fabri S. 54. iſt ein Gegenſtand **merkwürdig**, welcher in einem ausgedehnten Flächenraume, ohne Rückſicht auf weite Zeitausdehnung, von bedeutendem Intereſſe ſeyn kann; **denkwürdig** der, welcher in ausgedehnter Zeitlänge von vorzüglichem Intereſſe ſeyn kann. — **Vom Merkwürdigen in der Geſchichte**, im allgem. liter. Anzeiger 1799. St. 144. S. 1425. ff. — Vorzüglich denkwürdige Begebenheiten werden **Epoken** (von ἐποχή) oder **Epoke machende Begebenheiten** genannt; ſolche, die ſich aus dem bisherigen Zuſtande der Dinge leicht und natürlich entwickeln, **Evolutionen**; ſolche große Umänderungen, die gewaltſam herbeygeführt werden, **Revolutionen.**

3. Die Erzählung und die Kenntniß **merkwürdiger** Begebenheiten ſetzt eine ſorgfältige **Auswahl** unter der großen Menge von Nachrichten, welche uns gegeben, und Thatſachen, welche berichtet oder geſehen werden, voraus. Dieſe Auswahl kann ſowohl mit Rückſicht auf den allgemeinen Zweck des Geſchichtsvortrags und Studiums, als auf beſondere Abſichten und auf einzelne Theile und Gegenſtände der Geſchichte, getroffen werden.

Es iſt folglich nicht alles für jeden Theil und jede Art des Geſchichtsvortrags auf gleiche Weiſe und in gleichem Grade merkwürdig. Ein echt hiſtoriſcher Geiſt und rich-

tiges Gefühl wird das überall Merkwürdige leicht auffinden. Man vergleiche die unten anzuführenden Schriftſteller über die Kunſt der Geſchichte.

4. **Wahre Begebenheiten** werden diejenigen Thatſachen jeder Art und Zeit genannt, von denen man ſich aus den hier möglichen und erforderlichen Gründen überzeugen kann, daß ſie geſchehen und zwar ſo, wie ſie erzählt oder überliefert werden, geſchehen ſind. Es wird alſo eine genaue und ſcharfe **Prüfung** und **Beurtheilung** der Geſchichtbücher und der einzelnen Nachrichten erfordert, und dieſe Prüfung muß ſowohl in Anſehung der **Quellen**, aus denen ſie geſchöpft ſind, als ihrer eignen **Natur** und **Beſchaffenheit**, mit Rückſicht auf die verſchiedenen Zeiten und Umſtände, ſo angeſtellt werden, daß, wo man nicht einen höhern Grad **hiſtoriſcher Gewißheit** erreichen kann, man mit dem geringern der größten **Wahrſcheinlichkeit** ſich begnügt, und wo auch dieſer nicht zu erlangen iſt, ſein Urtheil zurückhält, und eben ſo ſehr vom **blinden Glauben** als von **vernichtender Zweifelſucht** ſich entfernt. Anleitung zu einer vernünftigen Prüfung der Begebenheiten nach beyden Rückſichten giebt die **hiſtoriſche Kritik**, die nicht nur der Geſchichtforſcher und Geſchichtſchreiber beſitzen, ſondern auch der Geſchichtsfreund, der ſich über das Gemeine erheben will, anwenden muß.

Iſt es auch möglich, wahre Begebenheiten zu erzählen? Fontenelle's Ausſpruch: L'histoire n'est, qu' une fable convenue — und Walter Raleighs Urtheil über die verſchiedenen Ausſagen von Augenzeugen einer Begebenheit, iſt nur zu oft gemißbraucht worden, alle Geſchichte verdächtig zu machen. **C. Tob. Damm** vom hiſtor. Glauben, Berl. 1772. f. II. 8. *I. Fr. Ern. Kirsten* de fide historiae non tribuenda, Jen. 1799. 4. — **Hiſtor. Pyrrhonismus.** *Fr. Wilh. Bierling* Comm. de pyrrhonismo historico, nebſt ſ. Diss. de judicio historico, L. 1724. 8. **Mehr zu empfehlen iſt der hiſtor. Skepticismus.**

de la Mothe-le Vayer, du peu de certitude qu'il y a dans l'histoire. Par. 1668. 12.

G. J. de Weſtphalen de Scepticiſmo hiſtorico, in ſ. Miſcell. Exercitt. Hal. 1722. 4. — Hiſtor. Glaube, und deſſen Gründe. *J. A. Erneſti* de fide hiſtorica recte aeſtimanda, Opp. philol. p. 64. ſq. Die Wahrheit in den Geſchichten oder vom hiſtor. Glauben nach dem Bayle, von Hieron. u. Loretto (Heinr. Arn. Lange), L. 1782. 8. — Glaubwürdigkeit der Erzähler und Geſchichtſchreiber und der Nachrichten ſelbſt. Verſchiedene äußere und innere Kennzeichen derſelben, Grade und Beweiſe für dieſelbe. *Henri Griffet* Traité des différentes ſortes de preuves, qui ſervent à établir la verité de l'hiſtoire — à Liége, 1770. 12. Ueber die verſchiedenen Arten von hiſtor. Beweiſen und deren Werth, in Poſſelts wiſſenſchaftl. Magazin Th. III. St. 5. — *Jo. Balth. Lüderwald* de criteriis fabularum ac reſecandis ab hiſtoria fabulis, 1761. — *Fréret* Reflexions ſur l'étude des anciennes hiſtoires et ſur le degré de certitude de leurs preuves, in den Mémoires de l'Acad. d. Inſcr. T. VI. p. 146. ſq. — *Griesbach* Diſs. de fide hiſtorica ex ipſa rerum quae narrantur natura diiudicanda, Hal. 1768. 4. Ueber einige Arten von Begebenheiten, deren Gewißheit moraliſch unmöglich iſt, im Deutſch. Magazin, Altona 1794, April S. 383. ff. — *Abr. Jac. Penzel* de arte hiſtorica libellus, L. 1784. 8. — Beym Leſen jedes hiſtor. Buchs muß der prüfende Geſchichtsfreund 1. fragen, ob der Verfaſſer hinreichende und zuverläſſige Quellen (mögen es urſprüngliche oder abgeleitete ſeyn) gebrauchte? (daher Nothwendigkeit der Angabe der Quellen, nicht nur im Allgemeinen, ſondern auch dem Beſondern, und folglich des Citirens. — J. V. Heinze, Ueber den Werth des Allegirens in der Geſchichte, in ſ. Magazin f. Geſch. Staatsklugh. und Staatenkunde 1. B. 1. St.) 2. Ob er ſie mit Kritik und Umſicht, gewiſſenhaft und vollſtändig durchaus benutzte? 3. Ob er nicht ſinnreichen Combinationen, täuſchenden Muthmaßungen, parteyiſchen Anſichten, ſchönen Dichtungen, glänzenden Darſtellungen die Quellenausſagen aufopferte? 4. Ob er dieſe nicht willkührlich abänderte, ſondern unverſtellt befolgte? Der Geſchichtforſcher und Geſchichtſchreiber hat zu unterſuchen: 1. Ob die Quellen (Denkmäler, Urkunden, Urſchriften, Geſchichtswerke) ächt und unverfälſcht ſind? 2. Welchen Werth und welches Anſehen (öffentliche oder

Privatautorität) ſie haben? 3. Wie zuverläſſig ſie überhaupt und in einzelnen Puncten und Gegenſtänden ſind? 4. Ob die Schriftſteller insbeſondere gleichzeitige, einheimiſche, oder ausländiſche, ſpätere Geſchichtſchreiber ſind? 5. Wird er vorzüglich, ob ſie wahre Nachrichten überliefern konnten, wollten und durften, alſo ihre Glaubwürdigkeit im Ganzen und im Einzelnen, nach äußern und innern Merkmalen, mit Hinſicht auf Fähigkeiten, Verhältniſſe, Lage, Stand, Partey, Religion und Geiſt dieſer Schriftſteller, auf Geiſt der Zeit und des Volks, dem ſie angehören, auf Beſchaffenheit der einzelnen Erzählungen, prüfen; 6. dabey Thatſachen und ihre Einkleidung, Handlungen und Urtheile darüber unterſcheiden; 7. mehrere Berichte, wo es möglich iſt, vergleichen, um den Grad der Zuverläſſigkeit des einzelnen Berichterſtatters darnach zu beſtimmen; (Das Stillſchweigen eines oder mehrerer Schriftſteller hebt an und für ſich noch nicht die Gültigkeit eines andern Zeugniſſes und die Verſchiedenheit einzelner Angaben nicht die Wahrheit der Hauptthatſache auf. *J. Balth. Lüderwald* de vi argumenti, quod ducitur e ſilentio ſcriptoris, 1753 und wieder 1786. 8. *J. Burc. Mencken* D. de hiſtoricorum — inter ſe diſſidiis, horumque cauſſis, in ſ. Diſſertt. liter. p. 80. ſq. *J. B. Lüderwald* Coniectanea de conciliandis Hiſtoricorum diſſenſionibus — Brunov. 1786. 8.) 8. wo die Erzählungen unvollſtändig und unbeſtimmt ſind, nicht geradezu abſprechen; 9. nicht einſeitige und beſchränkte Erfahrungen zum allgemeinen Maaßſtab für die Beurtheilung aller überlieferten Nachrichten machen; 10. noch weniger nach a priori beſtimmten Grundſätzen oder vorgefaßten Meinungen entſcheiden; 11. mit dem höchſten Grade der Wahrſcheinlichkeit ſich begnügen, wo er nicht bis zu völliger Evidenz gelangen kann (*C. G. Ludovici* Regulae probabilitatis hiſtoricae gradus determinandi, L. 1761. 4. Gatterers Vorr. zu Boyſen's Auszug aus der ält. engl. Welthiſtorie, Th. I. über hiſtoriſche Evidenz). —

5. Die Quellen der Geſchichte überhaupt ſind von dreyfacher Art: **Denkmäler**, die entweder zur Erhaltung des Andenkens einer Begebenheit errichtet worden ſind, oder ſie ſelbſt ſinnlich darſtellen, ohne

ſchriftliche Erläuterungen; **mündliche Ueberlieferungen** (Sagen, Mythen, hiſtoriſche Lieder—), welche nicht bloß hiſtoriſche Nachrichten, ſondern alle Notizen und Darſtellungen der Völker in ihrem früheſten Alter enthalten; **geſchriebene Nachrichten** jeder Art, welche ſelbſt wieder entweder mit Aufſchrift verſehene Denkmäler, oder einzelne ſchriftliche Aufſätze (Urkunden, Diplome, Staatsſchriften ꝛc.), oder Sammlungen von merkwürdigen Nachrichten, verſchiedner ſowohl als einer Zeit und Gattung, oder chronologiſche Zuſammenſtellungen von Begebenheiten oder vorzugsweiſe ſogenannte Geſchichtswerke. So wie dieſe Quellen ihrer Natur, Darſtellungsart, und ihrem Umfange nach von einander verſchieden ſind: ſo muß auch ihre zweckmäßige Benutzung nach verſchiedenen Regeln und auf mannigfaltige Art eingerichtet werden.

1. **Denkmäler ohne Aufſchrift, ſtumme Denkmäler**: Steine (1 Moſ. 28, 18.), Säulen, Altäre u. dergl., errichtet auf Veranlaſſung irgend eines, einer einzelnen Perſon, einem Stamme oder Volke merkwürdigen Ereigniſſes. Die Ueberlieferung mußte den Sinn und die Beziehung des Denkmals erhalten, und dieſe konnte leicht verloren gehen. (Wolfter über die Denkmäler der erſten Geſchichtſchreiber, in Poſſelts wiſſ. Mag. I. B. 2. H. S. 187. ff. Abbé *Anselme* des Annales, qui ont suppléés au defaut de l'écriture et servi des Mémoires au premiers Historiens, Mém. de l'Acad. d. Inscr. IV. 380. ff. VI, 1. ff. und deutſch in den Zuſätzen zur Engl. Welthiſt. II. 505. ff.) — Geräthſchaften, Putzſachen, Waffen, eigentliche Kunſtwerke, wie Malereyen, Statüen, Bruſtbilder, geſchnittene Steine; ferner Siegel, Wappen, machen eine zweyte Hauptclaſſe ſolcher ſtummen Denkmäler aus, aus welchen Sitten, Gebräuche, Kenntniſſe, Künſte, Begebenheiten, ſinnlich erläutert werden können. (Ueber die Siegel, welche in der Geſch. des Mittelalters als Denkmäler vorzüglich brauchbar ſind, ſ. *H. G. Thülemarii* Tract. de bulla aurea, argentea, aurea et plumbea, Frf. 1697. f. *Fr. Ficoroni* I Piombi antichi, Rom. 1740. 4. *D. M. Manni* Osservazioni isto-

riche sopra i sigilli antichi de' secoli bassi. Fir. 1739—86. XXX. 4. Ph. W. Gercken Anmerkungen über die Siegel zum Nutzen der Diplomatik. Augsb. 1781. 8.)— Auch die Trümmern großer Werke und Anlagen können die Exiſtenz und Cultur ehemaliger Bewohner einer Gegend beweiſen (Cph. Meiners Beſchreibung aller Denkmäler in allen Theilen der Erde, deren Urheber und Errichtung unbekannt oder ungewiß ſind. Nbg. 1786. 8.). — Bey dem Gebrauche ſolcher Denkmäler muß ihre Aechtheit, ihr Alterthum, ihr Gegenſtand, ihre Bedeutung genau geprüft, und nicht mehr aus ihnen gefolgert werden, als erweislich in ihnen liegt.

2. Mythen (Sagen, Ueberlieferungen, Traditionen). Aelteſter und ſpäterer Gebrauch des Worts μῦθος. Unterſchied des Mythus von der Fabel (abſichtlichen Dichtung) und der Allegorie (die keine geſchichtliche Darſtellung hat). Die Sagen gehen urſprünglich mit und neben den Denkmälern fort und allen geſchriebenen Nachrichten voran, und werden meiſt früher von Dichtern bearbeitet und ausgeſchmückt, als aufgezeichnet. Die mythiſche Geſchichte (Mythologie, Sagengeſchichte) macht bey jedem Volke den Anfang ſeiner Geſchichte aus und umfaßt ſeine früheſte Periode von bald längerer bald kürzerer Zeit, iſt nicht als Fabelſammlung zu betrachten und zu verwerfen, beſteht aber aus ſehr verſchiedenartigen Theilen (hiſtoriſchen Nachrichten, Vorſtellungen, Beobachtungen, Erfahrungen der älteſten Zeit, ſämmtlich hiſtoriſch eingekleidet), die ſchon dichteriſch ausgeführt (in Geſänge eingekleidet) ſind. Man unterſcheidet a. hiſtoriſche (und zwar Geſchlechtsſagen, Stammſagen, heroiſche Sagen u. ſ. f.), b. philoſophiſche (kosmogoniſche, phyſiſche), und c. aus beyden gemiſchte Mythen. Da ſie in hiſtoriſchen Liedern und Epopöen aufbehalten werden, ſo gehören auch dieſe unter die (vorſichtig zu gebrauchenden) Quellen der ältern Geſchichte jedes Volkes, das dergleichen aufzuweiſen hat. Sie wurden ſpäterhin geſammelt, niedergeſchrieben, ſehr verſchieden, oft willkührlich, erklärt. C. G. *Heyne* Comm. de fide historica aetatis mythicae, Commentatt. Soc. Gott. class. phil. et hist. XIV. 107. sq. Idem de opinionibus per mythos traditis, ib. XIV, 143. sqq. Vergl. deſſen Comm. de Apollodori bibl. mythologica et omni literatura myth. vor dem 1. B. der 2ten Ausg. des Apollodors, ſeine Vorreden zu Hermanns Handbuch

der Mythologie, und mehrere Excurſe zum Virgil und Abhh. in den Gött. Soc. Schriften. **Fr. Wilh. Joſ. Schelling** über Mythen, hiſtor. Sagen und Philoſopheme der älteſten Welt, in Paulus Memorabilien V. St. S. 1. ff. — *C. A. Bel* de auctoritate traditionis in historia, in Princ. Iablonowski Lechi et Czechi vindiciis, P. III. — Bey den Mythen muß 1. die bildliche Einkleidung von dem eigentlichen Stoff abgeſondert werden (vergl. **Gfr. Leß** vom hiſtor. Stil der Urwelt in ſ. verm. Schr. Th. I. 4. Abh.), 2. der urſprüngliche Inhalt von den ſpätern Zuſätzen und mannigfaltigen Deutungen geſchieden, 3. unterſucht, welcher Claſſe von Sagen er angehöre, 4. derſelbe im Sinne und Geiſte des höhern Alterthums aufgefaßt und erklärt werden. Die Interpretation der Mythen iſt etwas von der Interpretation eigentlicher Geſchichtserzählung verſchieden. 5. Bey Beurtheilung der Mythen muß auf ihr Alterthum, ihre Uebereinſtimmung, ihre innere Beſchaffenheit Rückſicht genommen werden.

3. **Geſchriebene Nachrichten**: 1. mit Aufſchrift verſehene Denkmäler, oder Aufſchriften auf Monumenten; a. die vorzugsweiſe ſogenannten Inſchriften (tituli), vorzüglich für die griech. und röm. Geſchichte. Die Inſchriften ſind entweder in Bilderſchrift (Hieroglyphen) oder Zeichenſchrift, oder Buchſtabenſchrift (und auch dieſer von ſehr verſchiedener Art), eingegraben oder eingeprägt oder aus einer Maſſe herausgearbeitet, kürzer oder länger, von ſehr mannigfaltigem Inhalte, öffentliche oder Privataufſchriften (Geſetztafeln, 2 Moſ. 32, 11. bleyerne Tafeln, Hiob 19, 24 Naniſche, Amykläiſche, Sigeiſche Inſchriften, Marmor Parium, Adulitanum, Columna Duillii, SCtum de Bacchanalibus, Monumentum Ancyranum u. ſ. f.). *Fr. Oudendorp* Or. de veterum inscriptionum et monumentorum vsu, L. B. 1745. *Iani Gruteri* Inscriptiones antiquae totius orbis Romani — cura *I. G. Graevii.* Amst. 1707. II. f. *L. A. Muratori* Nouus Thesaurus vett. Inscriptionum, Mediol. 1739. ff. IV. f. nebſt Seb. Donati Supplemento, Luc. 1764. f. und mehrere größere und kleinere Sammlungen.

b. **Münzen**, insbeſondere Schaumünzen, für Genealogie, Chronologie, Regentenfolge, einzelne Begebenheiten, vorzüglich der ältern Geſchichte, zumal in Zeitabſchnitten, wo die Schriftſteller ganz oder größtentheils ver-

loren gegangen, wichtige Quellen: *Ez. Spanhemii* Diss. de praestantia et vsu numismatum, Lond. 1709. 1717. II. f. *Lud. Debiel (Er. Frölich)* Vtilitas rei numariae, Vindob. 1733. 8. und in ſ. Quatuor tentaminibus in re numaria vetere, Vindob. 1752. 4. n. 1. Ihre verſchiedenen Eintheilungen: Münzen der Völker, Städte, Könige, Kaiſer u. ſ. f. *(I. L. Schulz* de praecipua vtilitate numismatum, quae regum, populorum et vrbium vocantur, Hal. 1768. 4.) Für die ältere Münzgeſchichte Hauptwerke: *Ios. Eckhel* Doctrina numorum veterum, Vindob. 1792—98. VIII. 4. *Io. Cph. Rasche* Lexicon vniuersae rei numariae veterum — L. 1785—1804. nebſt Supplementen, XIII, 8. *T. E. Mionnet* Description de Médailles antiques, Grecques et Romaines — Par. 1806. ff. IV. 8. — Für die mittlere vergl. *a Steinwehr* Comm. de vsu numismatum in historia Germ. antiqua, Frf. 1742. J. D. Köhlers hiſtoriſche Münzbeluſtigungen, XXIV. 4. Neuere Münzgeſchichte für einzelne Zeitalter und Regierungen, z. B. Ludwig XIV., Napoleon u. ſ. f. Man ſehe die literar. Werke von Banduri, Hirſch und vornemlich *I. G. Lipsii* Bibliotheca numaria cum Heynii praef. de vicissitudinibus studii numismatici, L. 1801. II. 8.

Der Gebrauch dieſer beyden Arten von Denkmälern fordert 1. da ſo viele Inſchriften und Münzen theils ganz untergeſchoben, theils verfälſcht ſind, ſtrenge Prüfung ihrer Aechtheit und Integrität. 2. Bekanntſchaft mit ihren Abkürzungen, Formeln und ganzem Stil, um ſie richtig zu leſen und zu erklären. S. *Scip. Maffei* Siglae Graecorum, Ver. 1746. 8. *Ed. Corsini* Notae Graecorum, Flor. 1749. f. cum Indice 1752. Sertor. Ursatus de Notis Romanorum, Graeu. Thes. Rom. Antt. XI. 508. ff. I. D. Coleti Notae et Siglae in numis et lapidibus apud Romanos. Ven. 1785. 4. *I. Gerrard* Siglarium Romanum s. explicatio notarum ac literarum in marmoribus, lapidibus, numis etc. Lond. 1792. 4. 3. Muß unterſucht werden, von wem ſie herrühren, ob ſie öffentliche oder Privatauctorität, welchen Werth ſie haben. Die Wiſſenſchaft der Inſchriften (Anleitung ſie zu leſen, zu verſtehen, zu prüfen, zu gebrauchen) wird Epigraphik genannt. *Fr. Ant. Zaccaria* Istituzione antiquario - lapidaria o sia Introduzione allo studio delle antiche latine Iscrizioni (1770), seconde Ediz. Ven.

1793. 8. *Scip. Maffei* Artis criticae lapidariae quae extant, Lucae 1785. f. Die Wiſſenſchaft der Münzen (Kenntniß der Regeln ſie zu unterſuchen, zu erklären und anzuwenden) wird Numismatik (Münzkunde) genannt. *F. A. Zaccaria* Istituzione antiquario - numismatica (1772.), ed. seconda, Ven. 1793. Joſ. Eckhel Anfangsgründe der alten Numismatik, Wien (1787), 8. und für die ganze: *Iohn Pinkerton* Essay on Medals — Lond. 1789. II. 8.

c. Diptycha (Tafeln von Elfenbein, Silber, Gold mit Figuren und Aufſchriften) — consularia - ecclesiastica. Csti. Aug. Salig liber de Diptychis veterum. Hal. 1731. 4. *I. H. Leich* diatribe de diptychis veterum, L. 1743. 4. *F. A. Gori* Thesaurus veterum diptychorum — Flor. 1759. III. f.

2. Urkunden und Staatsſchriften (diplomata, acta publica; dergleichen Verordnungen, Verträge, Friedensſchlüſſe, Ertheilungen von Aemtern, Gütern u. ſ. f., vornemlich von der mittlern Geſchichte an, Hauptquellen). *Io. Mabillon* de re diplomatica Libri VI. nebſt Supplem. cura Ruinart, Par. 1709. f. und locuplet. cura March B. I. Adimari, Neap. 1789. II. f. — *H. G. Franckii* Compendiosa bibl. diplomatica, an I. Gu. Hoffmann und H. Oberkamp Lucubratt. de re diplom. L. 1758. Fr. Aug. Huch Verſuch einer Litteratur der Diplomatik. Erl. 1792. 8. (Scip. Maffei) Istoria diplomatica, Mant. 1727. 4. — Sammlungen von Diplomen von Lünig, Gercken, Würdtwein, Bréquigny, Rymer, Dogiel u. a. Monumenta Boica u. ſ. f. Sammlungen von Staatsſchriften: Corps universel du Droit des Gens, contenant un Recueil de Traitez d'alliance, de paix etc. par *I. Du Mont Baron de Carels-Croon* (et Rousset), Amst. 1726. VIII. Tomes XV. voll. f. nebſt 5 Bänden Supplements, von denen die beyden erſten Bände auch einzeln unter dem Titel: Histoire des anciens traitez ou Recueil histor. et chronol. des traitez repandus dans les auteurs Grecs et Latins — depuis les tems les plus reculez jusqu'à l'Empereur Charlemagne, par M. *Barbeyrac*, Amst. 1739. II. f. Neuere Sammlungen von Wenck, von Martens, Koch u. a. Es iſt bey ihrem Gebrauche erforderlich; 1. Unterſuchung der Aechtheit. Es giebt viele in frühern, ſpätern und neuern Zeiten theils ganz untergeſchobene, theils interpolirte, verſtüm-

melte und ſonſt verfälſchte Diplome und Urkunden. 2. Richtiges Leſen und Verſtehen derſelben. *Dan. Eberh. Baring* Clavis diplomatica — ed. ſecunda, locuplet., Hanov. 1754. 4. *I. Lud. Walther* Lexicon diplomaticum, ed. III. Vlm. 1756. f. (*de Vaines* Dictionnaire raiſonnée de Diplomatique, Par. 1774. II. 8.) 3. Vorſichtige Anwendung der in ihnen enthaltenen Notizen und Thatſachen. Die Wiſſenſchaft der Regeln zum Leſen, Verſtehen, Beurtheilen und Gebrauchen der Urkunden, heißt **Diplomatik** (Urkundenlehre). Nouveau Traité de Diplomatique, par deux *Religieux* de la Congr. de St. Maur (*C. Fr. Touſtain* et *R. Pr. Taſſin*, Par. 1750—64. VI. 4. Neues Lehrgebäude der Diplomatik, überſ. von Adelung, Erf. 1759. ff. IX. 4.). **J. C. Gatterer's** Abriß der Diplomatik, Gött. 1798. 8. Ebend. praktiſche Diplomatik, 1799. Ei. Epitome artis diplom. ed. nova et completa curis *C. Gärtner*, Saliſb. 1806. 8. **Geo. Grubers** Lehrſyſtem einer allgemeinen Diplomatik, Wien 1783. 84. III. 8. **C. Traug. Gottl. Schönemann's** Verſuch eines vollſt. Syſtems der allgem. und beſ. ältern Diplomatik, Hamb. 1801. f. II. 8. **Juſt. v. Schmidt**, gen. **Phiſeldeck**, Anleitung für Anfänger in der deutſchen Diplomatik, Braunſchw. 1804. 8.

3. Sammlungen von Materialien für die Geſchichte, Tagebücher, Mémoires u. ſ. f. Sie rühren entweder aus den Zeiten, deren Geſchichte ſie angehen oder aus ſpätern her, von Augenzeugen, anführenden oder mitwirkenden Perſonen, andern, die ihre hinterlaſſenen Aufſätze ordneten u. ſ. f. Ihr verſchiedener Werth nach ihren Zeitaltern, Urhebern, Inhalt und deſſen Ausführung. Auf ihn ſowohl als auf ihre Echtheit iſt beym Gebrauche, beſonders in der neuern Geſchichte, ſorgfältige Rückſicht zu nehmen.

4. Annalen und Chroniken. Vergl. die Ausleger des Livius Th. I. S. 1. f. Drakenb. Ausg. und Gronov zu Tacitus Annalen im Anf. Sie ſind ſchon in der früheſten Periode vieler Völker, nach Einführung der Buchſtabenſchrift und der Schreibmaterialien, gebräuchlich geweſen (Phönicier, Hebräer, Römer), hie und da unter öffentlicher Autorität geſchrieben worden (Staatschroniken), und bey manchen Völkern (den morgenländiſchen insbeſondere) die einzigen hiſtoriſchen Werke geblieben.

In Anſehung ihres Inhalts und der Darſtellungsart ſind ſie verſchieden. Ueber die Beſchaffenheit der Annalen des Mittelalters vergl. drey Abhh. von C. F. Rösler (angef. in der Anl. zur Kenntn. der Weltg. III. S. 3.) und vor dem I. Th. ſ. Chronica medii aeui, 1798. — Ihr Gebrauch ſetzt 1. die auf Gründen beruhende Ueberzeugung von ihrer Authenticität und Integrität voraus. Man hat ältern und ſpätern Schriftſtellern Annalen und andre hiſt. Schriften untergeſchoben, z. B. Berosi Antiquitatum libri V. Witt. 1612. — 2. Kenntniß ihrer Sprache und ihres Vortrags; z. B. der arab., ſyriſchen und anderer morgenl. Sprachen, der griech. und latein. nicht nur aus den frühern, ſondern auch den ſpätern Zeiten (die Gloſſarien von Dü Fresne für mittlere Gräcität und Latinität, und von andern), der deutſchen im Mittelalter (*Haltaus* Glossarium german. L. 1758. II. f. *Scherz* und *Oberlin* Glossarium germ. medii aevi, potissimum dialecti Sueuicae, Argent. 1783 — 85. II. f.), der nordiſchen und andrer ausländ. Sprachen aus ältern und neuern Zeiten. 3. Prüfung ihres Werths nach äußern und innern Gründen.

5. **Pragmatiſche oder philoſophiſch-hiſtor. Werke**, welche nicht nur die Begebenheiten in der Zeitfolge erzählen, ſondern auch ihren Zuſammenhang lehrreich entwickeln. Im Alterthum findet man dergleichen unter den Morgenländern nicht, nur unter den Griechen und Römern; in neuern Zeiten auch nicht bey allen Nationen. Sie erfordern einen hohen Grad philoſoph. und politiſcher Cultur, einen geübten Beobachtungsgeiſt und durch mannichfaltige Erfahrung geleiteten praktiſchen Blick, den Genuß politiſcher Freyheit, und einen Gang der Dinge, aus welchem ſich ein vernünftiger Zuſammenhang entwickeln läßt. — Zum Gebrauch ſolcher Werke iſt 1. Unterſuchung der Quellen, aus denen die Verfaſſer ſchöpften, und der Art, wie ſie daraus ſchöpften, 2. Unterſcheidung der Thatſachen und ihrer Zuſammenſtellung, Entwickelung und Beurtheilung, 3. Bekanntſchaft mit der Verſchiedenheit des hiſtor. Stils (Gatterers Vorr. zum 33. Th. der Engl. Allg. W. Hiſt.) und der hiſtoriſchen Interpretation erforderlich. — Es gibt unter dieſen Schriftſtellern Augenzeugen, gleichzeitige, vaterländiſche, ſpätere, ausländiſche Geſchichtſchreiber, ſolche, die auf

öffentliche Anordnung und ſolche, die aus eigenem Antriebe ſchrieben. — Es giebt Sammlungen fortſetzender Geſchichtſchreiber, wie *Sylburgii* Scriptores Historiae Rom. graeci et latini, Frf. 1588—90. III. f. *B. C. Haurisii* Scriptores historiae Rom., Heidelb. 1743. ff. III. f. Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Par. 1647—1702. XXVII. fol. (Meusel Bibl. Hist. VI, I, 158. ff. nachgedr. mit einigen Zugaben, Vened. 1729. ff. XXVIII. f. wozu noch Foggini Nova appendix Corporis hist. Byz. 1777. f. und Phranzae Chronicon ed. Alter kommen); Boucquet Scriptores Rerum Gallicarum et Francicarum, Par. 1733. ss. XII. f. die verſchiedenen Sammlungen von Scriptt. Rer. Germ. und andern. — Die literar. Werke von Gerh. Joh. Voß, Hanke, Freher u. a. werden am gehörigen Orte nachgewieſen werden.

6. Da die Kenntniß einzelner Thatſachen und Ereigniſſe, ohne ihre Verbindung unter einander, nicht belehrend genug für den Freund der Geſchichte wird, ſo muß vorzüglich auf den mannigfaltigen Zuſammenhang derſelben Rückſicht genommen; die Urſachen, Veranlaſſungen, Folgen und Wirkungen einzelner Begebenheiten aufgeſucht; die Charaktere der handelnden Perſonen und Völker erforſcht; der Geiſt der Zeitalter, der Völker und der großen Begebenheiten wahrhaft aufgefaßt und beurtheilt, die Reſultate derſelben richtig gezogen und unparteyiſch gewürdigt, ohne vorgefaßte Meinungen der Gang der Völker und Menſchen, und der Lauf ihrer Schickſale, wie er wirklich war, nicht wie er nach gewiſſen angenommenen Grundſätzen oder menſchlichen Erwartungen ſeyn ſollte, beobachtet, geprüft, dargeſtellt, verglichen und mannigfaltig angewendet werden. Hierin beſteht der **Pragmatismus** und die **Philoſophie** der Geſchichte.

Auch einzelne vollſtändig erkannte Thatſachen gewähren Belehrung und Unterhaltung, aber ihre Verbindung mit andern und die Ueberſicht des ganzen Zuſammenhangs

gibt ungleich mehrern und wichtigern Stoff zu Betrachtungen und Belehrungen. — Es iſt vornemlich eine doppelte Art der Verbindung; die eine geben Zeit und Raum; die andere die Natur der Begebenheiten ſelbſt (Realzuſammenhang). Bey Aufſuchung dieſer Verknüpfungen darf man 1. nichts willkührlich ausſinnen, ſondern muß dem Gange der Dinge und Zeiten folgen, auch 2. nichts überſpringen, ſondern 3. überhaupt, das, was die Gegenſtände ſelbſt darbieten, oder was in ihnen liegt, weiter entwickeln. — Zu unterſcheiden ſind: Urſachen, Gründe und Veranlaſſungen; abſichtliche und zufällige, entferntere, nähere und nächſte, wahre und vorgegebene Urſachen. Eben ſo, beabſichtigte und zufällige, gegründete und vermeintliche, augenblickliche und fortdauernde, nähere und entferntere, Folgen und Wirkungen.

Den **Charakter** macht die herrſchende Vorſtellungs-Denk-Geſinnungs- und Handlungsweiſe aus. Ihn zu erkennen, muß man nicht nur auf die öffentlichen Aeußerungen, und auffallenden Züge, ſondern auch die ſchwächern und geheimen Rückſicht nehmen; bey Beſtimmung des Charakters der Völker auch auf das häusliche Leben der Individuen, bey dem der einzelnen Perſonen auf ihre Bildung und ihr Privatleben. Zu jener dienen gute **Völkerbeſchreibungen** (Ethnographie), für dieſe lehrreiche **Lebensbeſchreibungen**, dergleichen aus ältern Zeiten unter **Plutarchs** und **Cornelius Nepos** Namen vorhanden ſind, aus neuern Zeiten ungleich mehrere (z. B. **J. M. Schröckh's** Allgemeine Biographie, Berl. 1778. ff. VIII. 8. neue Aufl. einiger Theile, ſeit 1786. **C. B.** Schirach Biographien der Deutſchen, Halle 1770. ff. 8. A. v. **Klein** Leben und Bildniſſe der großen Deutſchen, Mannh. 1785. ff. IV. 8. Der **Biograph**, Halle 1802. ff. VIII. 8. **Selbſtbiographien** von de Thou und andern, herausg. von **Seybold** und **Müller** u. ſ. f.). 1. Welchen Glauben verdienen die **geheimen Nachrichten** und **Anekdotenſammlungen**? (Procopii Historia arcana Iustiniani et Theodorae. Anekdoten zur Lebensgeſchichte großer Regenten und berühmter Männer, 1776. IV. 8. Nicolai Anekdoten von dem König Friedrich II. von Preußen, Berl. 1788. ff. VI. 8 — Auch die Schriften in *ana* können hieher gerechnet werden.)

2. Bey Benennung großer Nationen, Regenten, und Männer muß die verſchiedene Art der Größe wohl erwogen, und Wirklichkeit vom Schein, Weſentliches vom Glänzenden, Wahrheit von Schmeicheley geſchieden werden. J. G. P. Möller von der hiſtor. Größe, Greifsw. 1774. und im Deutſch. Muſ. 1781. St. 7. n. 6. Wilh. Dietler Bemerkungen über die Größe des Menſchen, Mainz 1786. 8. *Fréd. Ancillon* Essai sur les grands caractères, Berl. 1806. 8. Auch in ſ. zuſammengedr. Essais T. II.

Iſt die Geſchichtsdarſtellung aus einem gewiſſen Princip herzuleiten? iſt es auſſerhalb der Geſchichte oder in ihr ſelbſt zu ſuchen? darf auch nur die Auswahl, Auffaſſung und Erzählung der Thatſachen einem vorbeſtimmten Princip angepaßt werden? oder muß ſie dem Gange und Werthe der Thatſachen ſelbſt, ohne vorher auf das Reſultat, das daraus von ſelbſt ſich ergibt, zu ſehen, folgen? Dieſe Fragen laſſen ſich leicht beantworten, wenn man ſich über das Weſen der Geſchichte und den Zweck ihres Studiums verſtändiget hat. Der Misbrauch der Anwendung der Kantiſchen Philoſophie iſt ſchon anerkannt worden; die unverſtändige Einhüllung bekannter hiſtor. Wahrheiten in dunkle Schulformeln kann nur Unerfahrne täuſchen. Eine Geſchichte a priori iſt ein Unding. — Fr. Majer Briefe über das Ideal der Geſchichte, Lüb. 1796. 4. Bartoldy's erſter Band von Ruſſels Geſch. des ältern Europa, 1794. — J. J. Stutzmann Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit, Nbg. 1808. 8.

Bey Vergleichung und Anwendung von Thatſachen und Handlungen darf die Verſchiedenheit der Zeiten, Völker, Sitten u. ſ. f. nicht überſehen, und aus ähnlichen Ereigniſſen dürfen nicht zu raſche Schlüſſe gezogen werden. *Drasdo* diss. de analogia historica recte instituenda. Viteb. 1782. 4. Die Paralleliſirung alter und neuer Nationen, Perſonen, Ereigniſſe erfordert große Vorſicht. *I. H. Stuss* Comm. de parallelismo historico. Gott. 1734. 4. Iſt es wahrſcheinlich, daß die menſchlichen Begebenheiten, wie die Moden, nur einen Kreislauf machen, und dieſelben Vorfälle mit gewiſſen kleinen Modificationen zurückkehren?

Der Begriff der pragmatiſchen Hiſtorie iſt von Polybius und andern Alten anders als itzt gefaßt worden.

C. D. Beck Pr. Pragmaticae historiae apud vett. ratio et iudicium. L. 1810 4. Zum **Pragmatiſmus** der Geſchichte wird itzt eine ſolche Auswahl, Anordnung und Darſtellung beglaubter Thatſachen erfordert, welche mit genauer Beobachtung, Entwickelung und Beurtheilung ihrer Gründe, ihrer Einwirkung auf einander, ihres Verlaufs, ihrer Folgen, mannigfaltige Belehrung und Anwendung, deutlich ausgeſprochen oder in die Erzählung ſelbſt gelegt, verbindet. *I. D. Koeler* Pr. de historia pragmatica. Altd. 1714 4. Die (echte und nützliche) **Philoſophie** der Geſchichte zeigt ſich in Prüfung und Würdigung der Ereigniſſe und Handlungen, ihrer Reſultate und Verhältniſſe zu den Zwecken, Vortheilen oder Nachtheilen, der Staaten, Völker und der Menſchheit, nach allgemein anerkannten richtigen Grundſätzen. So wenig es dem Geſchichtsforſcher, wenn er kritiſch zu Werke gehn, und dem Geſchichtserzähler, wenn er nicht bloße Materialien zuſammentragen will, an philoſophiſchem Geiſte und politiſchem Blicke fehlen darf, ſo unabhängig muß er von den Feſſeln philoſ. Syſteme und von dem Zwange philoſ. Formeln ſowohl, als von gehalt- und principloſem Raiſonniren, das man auch bisweilen Philoſophiren genannt hat, ſich erhalten. Vergl. Woltmann Grundriß der ältern Menſchengeſch. I. S. XII. ff. — *Bazin (Voltaire)* La Philosophie de l'histoire (Amst. 1765. und in den Werken). *Weguelin* VI. Mémoires sur la philosophie de l'histoire, dans les Nouveaux Mém. de l'Acad. d. Sc. et B. L. de Berlin 1770—76. *Aurelio de' Giorgi Bertola* della filosofia della storia libri III. Pavia 1787. 8. d. von Aug. Matthiä, Neuwied 1789. (1793.) 8. *Ancillon* Considerations sur la philosophie de l'histoire — Par. 1796. 8. Iſt eine Philoſophie der Geſchichte möglich? in Fichte und Niethammer philoſ. Journal 1798. St. 2. S. 136. ff.

Die Regeln und Grundſätze, welche man bey Erlernung der Geſchichte zu beobachten hat, enthält die **Hiſtoriomathie**. Méthode pour étudier l'histoire par l'A. *Lenglet du Fresnoy* (1735). Nouv. édition par M. Drouet, Par. 1772 XV. 12 d. von Bertram, Gotha 1752. ff. IV. 8. L'esprit de l'histoire ou Lettres politiques et morales d'un père à son fils sur la manière d'étudier l'histoire en général et particulièrement

l'hiſtoire de France, par *Antoine Ferrand* — Par. 1802. IV. 8.

Die Regeln der Geſchichtſchreibung gibt die Hiſtoriographie, die wie die hiſtoriſche Hevriſtik und die hiſtoriſche Kritik, einen Theil der hiſtoriſchen Kunſt ausmacht, an, und ihre Kenntniß dient auch dem Geſchichtsfreunde zur Beurtheilung und zum Gebrauch hiſtoriſcher Werke. Die natürlichen und erworbenen Eigenſchaften, die der Geſchichtſchreiber beſitzen muß, die Forderungen, die man an ihn macht, die Pflichten, die er zu erfüllen hat, ſind der Zahl und der Wichtigkeit nach nicht gering. Abh. von den Pflichten eines Geſchichtſchreibers, in dem Neuen Hamburg. Mag. III. S 1. ff. J. G. Wiggers Verſuch die verſchiedenen Pflichten eines Geſchichtſchreibers aus Einem Grundſatze herzuleiten, in ſ. Verm. Aufſätzen S. 1. ff. v. Woltmann Johann von Müller, B. 1810. S. 154. ff. Deſſen Abh. von der hiſtoriſchen Arbeit, in Geſch. und Politik, 1804. B. 2. — Brandes über die Unparteylichkeit eines Geſchichtſchreibers, Berlin. Monatsſchr. 1788. Dec. S. 516. ff. — Luciani lib. πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν, edid. A. F. W. Rudolph. L. 1797. 8. deutſch von Meuſel, in Gatterers hiſtor. Bibl. II. 127. ff. von Wieland in Lucians Werken IV. 77. ff. *Gerb. Ioh. Voſſius* Ars hiſtorica s. de hiſtoriae et hiſtorices natura etc. commentatio, L. B. 1653. 4. (Mehrere ältere Schriften in: *Ioh. Bodini* Artis hiſtoricae penus etc. Bas. 1576. II. 8. und öfters gedr.). Abbé *de Mably* de la manière d'écrire l'hiſtoire, Par. et Bern, 1783. d. von Salzmann, Strasb. 1784. 8. und Ebendeſſ. étude de l'hiſtoire, beyde Abhh. auch in ſ. Oeuvres (1797.) T. XII. *(Gudin)* Supplément à la manière d'écrire l'hiſtoire, Straſb. 1784. 12. *Wm. Hayley* Eſſay on Hiſtory in three Epiſtles to Ed. Gibbon, Lond. 1780. 8. auch in ſ. Poëms and Plays, Lond. (1785. VI. 8.) 2 Bände. *Ioſ. Prieſtley* Lectures on Hiſtory — Lond. 1788. 4. Hill's Abh. über die Grundſätze der hiſtor. Kunſt, in den philoſ. und hiſtor. Abhandlungen der Geſ. der Wiſſ. zu Edinburg, I. S. 123. ff. *Soulavie* de la compoſition de l'hiſtoire et de Mémoires hiſtoriques, vor dem I. Th. der Mém. du duc de Richelieu, 1790.

Die Geſchichtſchreibung ging bey den meiſten bekannten Völkern, insbeſondere den morgenländiſchen und den

Griechen von der Poeſie, von epiſchen Geſängen aus, ſchied ſich allmälig und weſentlich von der Dichtkunſt, erhielt aber unter den verſchiedenen Nationen und in verſchiedenen Zeitaltern eine ganz verſchiedene Bildung. Daher die Eigenthümlichkeiten der Geſchichtſchreiber nach Zeitaltern und Völkern, auf welche bey ihrem Gebrauche und ihrer Beurtheilung ſtets Rückſicht zu nehmen iſt. Zu Muſtern können nur die wahrhaft claſſiſchen Geſchichtſchreiber jeder Zeit und jedes Volkes, und in ihren Werken die allgemein anwendbaren, zweckmäßigen und hiſtoriſch und äſthetiſch betrachtet richtigen Methoden genommen werden. Ueber die alten Geſchichtſchreiber und ihre Vergleichung unter einander und mit den Neuern: *Sallier* Reflexions sur le caractère de quelques Historiens Grecs comparés avec les Historiens Romains, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. VI. 135. ff. *I. N. Eyring* de virtutibus historicorum antiquorum et recentiorum, Gött. 1762. F. F. Trück Progr. Wie die Alten die Geſchichte behandelt haben? Stuttg. 1786. 4. Vergleichung der alten und neuen Geſchichtſchreiber in Anſehung der Freymüthigkeit, in Gatterers hiſtor. Bibl. Th III. *I. A. Görenz* Dissertatt. II. de finibus imitationis hodiernae Graecorum Romanorumque Historicorum regundis, Viteberg. 1791. 4. *C. D. Beck* vier Programme: Iudicium artis historicae classicorum scriptorum, L. 1805—9. E. L. Poſſelt über das Verhältniß zwiſchen alter und neuer Hiſtoriographie, in ſ. wiſſenſch. Magazin, Th. III. n. 1.— Ueber die Griechen insbeſondere: *Nic. Falck* de historiae inter Graecos origine et natura, Kil. 1809. 8. Die hiſtoriſche Kunſt der Griechen in ihrer Entſtehung und Fortbildung, von Geo. Friedr. Creuzer — L. 1803. 8. — E. L. Poſſelt über die Reden großer Römer in den Werken ihrer Geſchichtſchreiber, in ſ. kleinen Schr. (1795) S. 33. ff. *Vertot* de l'usage des harangues dans les historiens Grecs et Latins, in der Hist. de l'Acad. des Inscr. III. p. 43. ff. — *Degorei Whear* Relectiones hyemales de ratione et methodo legendi historias (eigentlich historicos). Oxon. 1637. 1684. 8. Tub. 1700. 8. und *J. Christi. Neu* Mantissa ad Whearii relectiones — ib. 1708. — J. G. Wiggers von den brittiſchen Geſchichtſchreibern, in ſ. Vermiſchten Aufſätzen, S. 240. ff.

7. Der Zweck des Studiums der Geſchichte überhaupt iſt keinesweges nur eine Menge von Thatſachen und Begebenheiten, deren Kenntniß an und für ſich ſelbſt ſchon Reiz hat und Unterhaltung gewährt, aufzuſammeln, auch nicht bloß aus dem frühern Gange aller menſchlichen Angelegenheiten in allen Zeiten den heutigen Zuſtand der Welt, der Völker, der Reiche und ihrer Cultur ſich entwickeln zu ſehen, ſondern in den wohlgeordneten, zweckmäßig verbundenen und richtig dargeſtellten Begebenheiten die mannigfaltigſten, weiſeſten und wirkſamſten Belehrungen für alle Verhältniſſe unſers Lebens und Handelns, die kräftigſten Ermunterungen und Beruhigungen, die vielfachſten Bereicherungen und Aufklärungen unſerer Einſichten, unſers Verſtandes und Herzens, zu ſuchen und zu erhalten. Wird nun die Geſchichte, dieſen Zwecken zufolge, die Quelle der zahlreichſten und nützlichſten Erfahrungskenntniſſe für jeden Stand, jede Gattung und jedes Alter, wird ſie Lehrerin der Tugend, Weisheit und Klugheit, Führerin in dem öffentlichen und Privat-Leben, trägt ſie zur vielſeitigſten Ausbildung des Geiſtes und Herzens bey, was ſie allerdings ſeyn und thun ſoll, ſo iſt der hohe Werth und die ausgebreitete Nützlichkeit der Erlernung der Geſchichte unleugbar gewiß; ein Werth und eine Nützlichkeit, der nicht bloß einzelnen Theilen und Abſchnitten der Geſchichte, ſondern allen ohne Unterſchied, zukömmt, nicht aber allen Arten ſie zu ſtudiren oder vorzutragen, zugeſchrieben werden kann.

Es laſſen ſich allerdings verſchiedene theils allgemeinere, theils beſondere Zwecke und Abſichten bey dem Studium ſowohl der Geſchichte überhaupt als einzelner Theile insbeſondere unterſcheiden. Verſchiedenheit der Abſichten des Geſchichtforſchers, des Staatsmanns, des Kriegsmanns, des Philoſophen, des Philologen, des Dilettanten u. ſ. f. Jeder dieſer Zwecke hat ſeinen Werth, und auf ihn muß beym Vortrage, wie bey der Beſchäftigung mit der Geſchichte, Rückſicht genommen werden.

Der Werth des Geſchichtſtudiums läßt ſich wieder betrachten 1. an und für ſich, a. in Beziehung auf die Bildung des Menſchen, α. überhaupt, β. insbeſondre zur Humanität, Klugheit, Moralität; b. in Beziehung auf die Bildung des Regenten, des Staatsmanns, des Beamten, des Bürgers, des Lehrers u. ſ. w. 2. In Rückſicht auf andre Wiſſenſchaften und Kenntniſſe, mit welchen ſie in näherer Verbindung ſteht, und zwar a. in Rückſicht auf den ganz geſchichtlichen Grund oder Gehalt derſelben, b. in Anſehung der Bildung und Schickſale dieſer Wiſſenſchaften, c. in Betreff der Materialien, Beyſpiele, Erläuterungen, die einzelne aus der Geſchichte zu entlehnen haben.

Cic. de Or. 3, 9. Diod. S. und Polyb. in den Einleitungen zu ihren Geſchichtbüchern und an mehrern Orten. Lucian. de conscr. hist. c. 19. ff. vergl. Falck a. a. O. S. 39. ff. — Außer mehrern von Meusel B. H. I, 1, S. 19. ff. X, 2. S 10 und Fabri Encyklop. d. hiſt. Hülfsw. S. 102. ff. angef. Schriften, vorzüglich: *Bolingbroke's* Letters on the study and use of History, Lond. 1752. (auch wieder gedr. zu Baſel). Deutſch am beſten überſ. von C. F. Vetterlein, L. 1794. 8. II.). J. Wegelin Briefe über den Werth der Geſchichte, Berl. 1783. 8. *Stretch* Beauties of History, Lond. 1777. II. 8. *Chantreau* de l'importance de l'histoire et de la vraie manière de l'enseigner — Par. 1802. 8. — L'histoire considerée vis-à-vis de la Religion, de l'état et des beaux arts par M. de Mehégan, Par. 1767. III. 12. — *C. L. Nitzsch* diss. Historia prouidentiam quando et quam clare loquatur, Viteb. 1776. 4. — Wiggers Moral der Clio, ein Verſuch über den Einfluß der hiſtor. Lectüre auf die Beſſerung des Herzens, Frf. 1781. 8. *Dan. Wyttenbach* Or de vi et efficacia historiae ad studium virtutis, Amst. 1785. 4. — *I. M. Schroeckh* Nouitatis studium historia magistra regendum, Viteb. 1785. 4. — Einwendungen gegen die allgemeine Nutzbarkeit des hiſtoriſchen Studiums: es ſey beſſer aus allgemein gültigen Grundſätzen, als aus hiſtor. Erfahrungen Belehrung zu nehmen; die Unzuverläſſigkeit der Geſchichtserzählung gewähre keine ſichere Belehrung; ſie könne aus zweckmäßig eingerichteter Dichtung ſo gut und vielleicht beſſer als aus der Geſchichte erlangt

werden; dieſe lehre viel Böſes (*Volney* Leçons d'histoire — ouvrage élementaire contenant des vues neuves sur la nature de l'histoire — sur l'abus de son emploi dans l'éducation de la jeunesse etc. Par. 1799. 8.) —

Gewiſſe Theile und Abſchnitte der Geſchichte ſind mit Unrecht andern in Anſehung ihrer Anwendbarkeit zu ſehr nachgeſetzt und verachtet worden. Die alte Geſchichte z. B., die man oft nur als Hülfswiſſenſchaft für den Philologen angeſehen, iſt an ſich wichtig und lehrreich, 1. weil ſie den Urſprung aller geſellſchaftlichen Verbindungen und aller Cultur lehrt; 2. merkwürdige Völker und Staaten von ihrem Anfang bis zu ihrem Untergange aufſtellt; 3. große und eigenthümliche Charaktere und Handlungen ſchildert; 4. die Gründe ſpäterer Erſcheinungen enthält; 5. den eigentlichen Sinn und Geiſt des claſſiſchen Alterthums richtig auffaſſen lehrt. *I. I. G. Scheller* diss. de historiae antiquae utilitate, L. 1760. 4. Cph. Saxii Oratio de veteris et medii aeui historia in academiis potissimum discenda docendaque, Vltrai. 1775. 4.

Die Grundlage des lehrreichen Geſchichtſtudiums machen wahre, zuverläſſige, ausgewählte, zuſammenhängende Thatſachen; an ſie knüpft ſich die Erwägung ihrer Gründe, Veranlaſſungen, Wirkungen und Erfolge; dieſe begleitet Reflexion und Raiſonnement, das nie den Thatſachen zuvoreilen, nie unzeitig, geſucht und oberflächlich ſeyn darf.

8. Unterſtützt wird dieſes Studium durch mehrere ſogenannte **Hülfswiſſenſchaften**, von denen die beyden unentbehrlichſten **Chronologie** (Zeitrechnungskunde) und **Geographie** (Erdbeſchreibung, Erdkunde) ſind, jene inſofern ſie zur Anordnung und Beſtimmung der Begebenheiten nach ihrer Aufeinanderfolge ſowohl als ihrer Gleichzeitigkeit gebraucht wird; dieſe inſofern ſie zur genauern Kenntniß und Vergleichung des Locals der Begebenheiten in verſchiedenen Zeitaltern dient. Es gab in der älteſten Geſchichte der Völker urſprünglich keine ſichere Zeitrechnung und nur einige wenige Zeitpuncte, an welche man die

Folge der Begebenheiten anreihete. Es hatten in der Folge die einzelnen Völker und Staaten ihre beſondern Jahrrechnungen (**Aeren**), ohne allgemeine Zeitrechnung. Dieſe verdankt man erſt dem chriſtlichen Zeitalter, welches die Rechnung nach **Jahren der Welt** und nach **Jahren von Chriſti Geburt** eingeführt hat, von welchen die letztere brauchbarer und ſicherer iſt. Nach ihnen ſind die meiſten **Zeittafeln der Geſchichte** ausgearbeitet worden, die man bey Leſung von Geſchichtbüchern immer zur Seite haben muß. Es ſind aber auch künſtlichere Zeitrechnungen zur genauern Zeitbeſtimmung der Begebenheiten und Vergleichung der Jahrrechnungen aufgeſtellt worden, die **Julianiſche** und **Jubelperiode**. Nicht überall und zu jeder Zeit iſt dieſelbe **Jahresform** gebräuchlich geweſen, und einzelne **Tage** oder **Zeiten** ſind unter beſondern Benennungen bekannt geworden. Ueber alles dieß belehrt die **Chronologie**, welche in die **mathematiſche** und **hiſtoriſche** getheilt wird.

Zu den **Hülfswiſſenſchaften** der Geſchichte werden auch manche Doctrinen gerechnet, die von andern als **Theile der Geſchichte** angeſehen werden, und allerdings zu den **hiſtoriſchen Wiſſenſchaften** gehören, von der **Geſchichte** aber, welche **Erzählung** iſt, ſich dadurch unterſcheiden, daß ſie **Beſchreibungen** enthalten. Feßmaier Grundriß der hiſtor. Hülfswiſſenſchaften vorzüglich nach Gatteres Schriften zum akadem. Gebrauche bearbeitet, Landshut 1802. 8. (Chronologie, Genealogie, Diplomatik, Heraldik, Numismatik, hiſtor. Kritik). J. E. Fabri Encyclopädie der hiſtor. Hauptwiſſenſchaften und deren Hülfsdoctrinen, Archäologie, Alterthumskunde, Chronologie, Diplomatik, Epigraphik, Genealogie, Heraldik, Hieroglyphik, Mythologie, Mythographie, Numismatik, Sphragiſtik, Toponomie, politiſche Arithmetik. Zu akad. Vorleſ. Erl. 1808. 8. (mit künſtlichen Abtheilungen, ohne gleiche Ausführung, lehrreich).

Das Zuſammenſeyn der Begebenheiten verſchiedener Völker und Länder in einem und demſelben Zeitpuncte

heißt ihr Synchronismus; eine ſtreng ſynchroniſtiſche Darſtellung der Begebenheiten läßt ſich nur in ſynchroniſt. Tabellen geben, die kürzer oder ausgeführter ſeyn können, aber nur die Hauptfacta und Namen andeuten ſollten. Synchroniſtiſch erzählen heißt (im weitern Sinne des Worts) Begebenheiten verſchiedner Völker in einem ſehr kleinem Zeitraume ſo zuſammenſtellen, daß ſie neben und auf einander folgen. Davon iſt die Erzählung nach Perioden verſchieden. — Die Aufeinanderfolge der Begebenheiten nach Ordnung der Monate, Jahre und Jahrhunderte heißt die chronologiſche Folge derſelben. Chronologiſch erzählen iſt, die Begebenheiten mit genauer Beobachtung des Verlaufs der Zeiten, in denen ſie ſich zutrugen, aufführen. Davon iſt die ethnographiſche Erzählungsart verſchieden.

Die durch die Bewegung der Himmelskörper und der Erde von der Natur ſelbſt gemachten Unterſchiede der Zeit mußten die älteſten Menſchen ſchon von ſelbſt zu gewiſſen Zeitabtheilungen und Zeitbeſtimmungen führen, die aber weder genau genug noch übereinſtimmend waren. Tag und Nacht; natürlicher und bürgerlicher Tag, und des letztern Anfang entweder vom Aufgang oder vom Untergang der Sonne, oder von Mitternacht; Jahreszeiten und darnach beſtimmte Zeitabſchnitte (ὧραι bey den Griechen urſprünglich, ſpät erſt von Stunden); Wochen, Monate, urſprünglich nach dem Monde (daher auch ihr Name μὴν, Monat) beſtimmt (Mondenmonat 29 T. 12 St. 44′ 33″); Jahre (Umläufe von unbeſtimmter Dauer; daher ἐνιαυτῶν περιπλομένων bey Homer); nach 12 Mondsrevolutionen, Mondenjahre (ſynodiſche 354 T. 8 St. 48′ 38″ 12‴, gewöhnliche 354 oder 355 T.) bey mehrern Völkern einzig im Gebrauche. Bey einigen Völkern wurden die Monate und Jahre nach dem ſcheinbaren Sonnenlauf, ſelten mit Zuziehung der Beobachtung des Laufs anderer Himmelskörper (ſideriſches Sonnenjahr) beſtimmt (aſtronom. Sonnenjahr 365 T. 5 St. 48′ 45″ 30‴, bürgerliches gemeines 365 T., bürgerl. Schaltjahr 366 T.) — Verſchiedene Jahresformen, Epochen und Aeren der Aegypter, Chaldäer, Israeliten, Griechen, Römer und anderer Völker älterer und neuerer Zeit. Von ihnen ſ. vorzüglich L. Ideler hiſtor. Unterſuchungen über die aſtronom. Beobachtungen der Alten, Berl. 1806. 8. — Julianiſches Jahr von

Soſigenes auf Julius Cäſars Anordnung im J. R. 707. (47 v. Chr. G.) beſtimmt 365 T. 6 St. (11′ 14″ 30‴ länger als das aſtronom. Sonnenjahr, was in 128 Jahren einen Ueberſchuß von einem Tage und am Ende des 16. Jahrh. einen Ueberſchuß von 10 Tagen machte. (**Julianiſcher Calender**, noch bey einigen Völkern gebräuchlich.) **Von Zach** Prüfung der Abweichung des alten Julianiſchen Calenders von der wahren Zeit, in des Grafen Beuſt Sächſ. Provincialblättern, Febr. 1798. S. 97. ff). — **Gregorianiſche** Jahresform und **Gregorianiſcher** Calender, auf Anordnung P. Gregors XIII. durch Aloyſius und Anton Lilli 1582. zu Stande gebracht, aber nicht allgemein angenommen; und ſelbſt mangelhaft; daher der **Verbeſſerte Kalender** zu Anfang des 18. Jahrh. **Unterſchied des alten und neuen Stils** (auf welchen, wenn Data der mittlern Geſchichte auf heutige Zeit reducirt werden ſollen, Rückſicht zu nehmen iſt.) **Neue franzöſ. republikaniſche** Jahresform (vom 22. Sept. an) und Kalender (auf den Dſchelaleddiniſchen gegründet, von 1793 — 1806. (**Bredow** Chronik des 19. Jahrh. II. S. 754. f). — Vergl. **Voigt** Geſchichte des Kalenderweſens, vor ſ. Allgem. proteſt. und kathol. Kalender, 1809. *Rivard* Traité de la Sphère et de Calendrier, 5me edit. par *Jerome Lalande*, Par. 1797. 8.

Von den **natürlichen** Zeitberechnungen ſind die **hiſtoriſchen Aeren** (feſte Jahrrechnungen, die ſich auf Begebenheiten, Feſte u. ſ. f. gründen) der einzelnen Völker verſchieden. Urſprünglich dienten ſchon ältere Begebenheiten zu ungefähren Zeitberechnungen, wie der Trojaniſche Krieg, die Rückkehr der Herakliden, bey den Griechen, die Folge der Archonten der Athener, der Conſuln bey den Römern. Auch nach **Menſchenaltern** wurde gerechnet. Die merkwürdigſten Aeren ſind: a. der **Olympiaden**, nicht von den älteſten Geſchichtſchreibern Griechenlands, ſondern erſt von Timäus, Polybius, Diodor gebraucht. Erſte beſtimmte Olympias (Feyer der Olymp. Spiele) 777. v. Chr. Erſtes Jahr der 1. Olymp. 776. v. Chr. Julius. Jede Olymp. umfaßt vier Sonnenjahre (bey Reducirung derſelben auf J. v. Chr. muß auch auf den Theil des olymp. Jahres geſehen werden, weil daſſelbe mit dem Vollmonde des Sommerſolſtitiums (um den 25. Jul.) anfängt. b. **Von Roms Erbauung**, die aber verſchieden

angegeben wurde; nach Varro fällt ſie in den Ausgang Ol. VI. 3. alſo epocha Varron. Ol. $\frac{6,3}{6,4}$ = 753. v. Chr. erſtes Jahr nach Roms Erb.; nach Cato dem ältern fällt ſie ein Jahr ſpäter, alſo epocha Catoniana (aera Capitolina) Ol. $\frac{6,4}{7,1}$ = 752. v. Chr. erſtes Jahr n. R. Erb. Der Varroniſchen folgen die meiſten und beſten röm. Schriftſteller. c. aera Nabonassarea (im Canon des Ptolemäus und ähnlichen Verzeichniſſen vom 26. Febr. 747.). d. aera Seleucidarum (im Orient, vom 1. Oct. 312. v. Chr. G. an). e. aera Diocletiani s. martyrum v. 29. Aug. 284. n. Chr. f. aera Hegirae (der Hedſchra oder Flucht Mohammeds, bey allen Moslemern vom 16. Jul. 622. n. Chr. an, und zwar nach Mondenjahren).

Allgemeine Rechnungen: 1. nach **Jahren von der Erſchaffung der Welt**, als allgemeiner, nur nicht feſter und ſichrer, Maaßſtab brauchbar. Verſchiedene Zahlangaben bey den Hebräern und den griech. Juden; daher auch bey den ſpätern chriſtl. Griechen, Morgenländern Abendländern und den neuern Chronologen der Zeitraum von Erſchaffung der Welt bis auf Chr. Geb. verſchieden angegeben; nach den LXX. und den griech. Annaliſten 5500 J., nach Petau 3984 J., nach Silberſchlag 4200, nach Frank und Gatterer 4181, nach Uphagen 4379. Vergl. Fabricii Biblioth. Antiq. p. 256 — 264.). Gegen die Rechnung nach Jahren der Welt, ſ. Hegewiſch Kleine Schriften (1786) S. 1. ff. und Bredow Unterſuchungen über einzelne Gegenſtände der alten Geſchichte, I. S. 1. ff. 2. Nach den **Jahren der Geb. Chriſti**. Die aera Dionysii (um 526.) durch Beda Venerabilis und andere im 8. Jahrh. verbreitet, ſetzte die Geburt Chriſti (753. J. R. ſtatt 747. oder 748.) um einige Jahre zu ſpät an. Vergl. Fabric. Bibl. Antiq., p. 265. ff. *Henr. Sanclementii* de vulgaris aerae emendatione libri IV. Rom. 1793. fol. — Lange iſt ſie nur vorwärts, in neuern Zeiten erſt rückwärts gebraucht worden.

Große, zum Behuf der Chronologen und Hiſtoriker erſonnene Zeitperioden: a. *Periodus Iuliana*, durch Joſeph Juſtus Scaliger († 1609.) mittelſt Multiplicirung der drey Cyklen der Sonne, des Monds und der Indictionen unter einander gebildet, von 7980 julianiſchen

Jahren; ſie geht 4713 Jahre über Chriſti Geb. hinaus (*Scaligeri* Libri VII. de emendatione temporum, auctius editi, Geneu. 1629. f) und iſt von den meiſten Chronologen bis auf neuere Zeit gebraucht worden, ob ſie gleich weder auf hiſtor. Gründen beruht, noch bequem iſt. b. Periodus Jobilaea, durch den Superint. Joh Geo. Frank († 1785.) erfunden, auf das große Jubeljahr der Hebräer, das 49ſte Jahr gegründet, von 7448 Jahren (fängt 23. Sept. J. 533. Per. Jul. an) und von Gatterer vorzüglich empfohlen und gebraucht, aber auch nicht haltbar (Silberſchlag Chronol. d. Welt, S. 4 ff.). Frankii Nouum Systema chronologiae fundamentalis — in cyclo Iobeleo biblico detectae, Goett. 1778. f. (Ein Programm von D. J. Gtfr. Körner, L. 1779. 4. gibt einen Auszug daraus.) Deſſ. Aſtronom. Grundrechnung der bibl. Geſchichte und der alten Völker, oder deutſcher Auszug aus der lat. Fundamentalchronologie, mit Zuſätzen. Deſſau u. L. 1783. 8. Ernſt Rud. Frank Widerlegung einiger Einwendungen des Hrn. D. Eckermann gegen das chronlog. Syſtem des ſel. Super. Frank, in Henke's Magazin für Religionsphiloſophie ꝛc. VI. 315. ff.

Ueber die Monate alter Völker (außer allgemeinern Werken): *J. A. Fabricii* Menologium, Hamb. 1712. *I. D. Michaelis* de menſibus Hebraeorum, Comm. Soc. Gott. obl. II. 10. ff. über die griech. (außer Corsini Fast. Att. T. I. und Ideler a. a. O.) und römiſchen mehrere Abhh. 9. B. von Gronou. Thes. Antt. gr. und 8. B. von Graeuii Thes. A. R. — Ueber den Kalender und die Namen der Tage im Mittelalter *Christi. Gtlob. Haltaus* Calendarium medii aeui — L. 1729. 8. (Zuſätze dazu in Spieß Aufklärungen z. Geſch. und Diplom. Bayr 1791. 4.). Haltaus Jahrzeitbuch der Deutſchen des Mittelalters, in welchem die dunkeln Namen der Monate, Wochentage u. ſ. f. erklärt werden, in freyer Ueberſ. m. Zuſ. und Bericht. Erl. 1797. 4. *Ant. Pilgram* Calendarium Chronologicum medii potiſsimum aeui, Viennae 1781. 4.

Die Chronologie, oder Wiſſenſchaft der Zeitgrößen und Zeitmaaße und ihrer Anwendung auf Zeitabtheilungen und Zeitberechnungen, wird in die mathematiſche (aſtronomiſche, techniſche, welche die aſtronomiſch-

mathematiſchen Gründe und Beſtimmungen aller Zeitgrößen und Zeitmaaße lehrt) und die hiſtoriſche (welche die verſchiedenen gebräuchlichen Zeitabtheilungen und Jahrrechnungen nebſt den Regeln angibt, nach denſelben jeder Thatſache ihren wahren Zeitpunkt anzuweiſen) getheilt, und letztere zerfällt wieder in die allgemeine Zeitkunde und die Specialchronologie merkwürdiger Völker. J. Cph. Gatterers Abriß der Chronologie, Gött. 1777. 8. A. W. H. Cappen Grundriß der Chronologie, nebſt einer chronolog. Tabelle, Hildesheim 1787. 8. C. W. F. Walch Einleitung in die hiſtor. Chronologie, vor dem I. Th. von (Kerns) Allg. Chron. der J. n. Chr. Geb.

Den älteſten Zeiten der Völker mangelt es durchaus an eigentlicher Zeitberechnung; die folgenden Zeiten, wo Ueberlieferungen fortgepflanzt und ſchon aufgezeichnet werden, haben noch keine genaue und feſte Zeitrechnung; dieſe fängt erſt ſpät, bey einem höhern Grade von Cultur an. In der ältern Profangeſchichte geht die zuverläſſigere Zeitrechnung nicht über 600 Jahre v. Chr. G. hinaus. Verſuche, die ältere Chronologie aufzuklären und zu berichtigen (oft mehr von negativem als poſitivem Nutzen): *Sethi Calviſii* Opus chronologicum (Frf. 1685. f.) nebſt ſ. Iſagoge chronol. *Dion. Petavii* Opus de doctrina temporum, Antu. 1703. f. *Io. Marſham* Canon Chronicus Aegyptiacus, Ebraicus, Graecus, Lond. 1672. f. repetitus Lipſ. 1676. 4. cura Menken. *Iſ. Newton* Abregé de la Chronologie des anciens Royaumes, trad. de l'Anglois de Mr. Reid par *Butini*, Geneve 1743. 8. D. von Hübner 1745. 8. Newtons Chronologie, ganz in ſ. Works III. S. 33 — 268. *Fréret* Defenſe de la Chronologie contre le ſyſteme de Newton, Par. 1758. 8.) *Alph. des Vignoles* Chronologie de l'hiſtoire ſainte et des hiſtoires étrangeres depuis la ſortie de l'Egypte jusqu' à la captivité de Babylon, Berl. 1738. II. 4. John Jackſon Chronolog. Alterthümer der älteſten Königreiche vom Anfange der Welt durch fünf Jahrtauſende, worin die ganze alte Zeitrechnung in ein völliges Syſtem gebracht iſt, a. d. Engl. (Lond. 1752. III. 4.) überſ. von Chr. Ernſt v. Windheim, Nbg. 1756. 4. F. W. Beer Abhandlungen zur Erläuterung der alten Zeitrechnung und Geſchichte, Leipz. 1752. 56. III. 8. J. Eſ. Silberſchlag

Chronologie der Welt, berichtigt durch die heil. Schr., Berl. 1783. in 4. (Uphagen) Periculum memorabilium chronologiae S. epocharum a mundo condito ad captivitatem Babyl. constituendarum, in ſ. Parergis historicis (Danz. 1782. 4.). *Larcher* Canon chronologique, bey ſ. franz. Ueberſ. des Herodot, Th. VII. S. 565. ff. zweyte Ausg. (1802.) Vorzüglich: *C. F. Volney* Chronologie d'Hérodote conforme à son texte, I. et II. Parties, Par. 1802. 8.

Für die Chronologie der mittlern Zeiten: L'art de vérifier les dates des faits historiques, des Chartes, des Chroniques etc. depuis la Naissance de notre Seigneur, par un Religieux de la Congr. de St. Maur *(Clemencet)*, ed. 2. Par. 1770. f. (nach derſelben der erſte Th. überſ. von J. Kern: Allgemeine Chronologie für die Zeiten nach Chr. G., L. 1779. 8.) ed. 3. augmentée, Par. 1783. ss. V. f. J. H. Waſers hiſtor. diplomat. Jahrzeitbuch zur Prüfung der Urkunden. Auch einzelne Begebenheiten der heil. und Weltgeſchichte nach der wahren Schöpfungsepoche in eine richtige und ununterbrochene Zeitfolge gebracht, Zür. 1780. f. Deſſ. Alphabet. Verzeichniß aller vorkommenden chronolog. Berechnungen — 1781. f. Joſ. Helwing Zeitrechnung zur Erörterung der Daten in Urkunden. Mit einer Vorr. von M. J. Schmidt, Wien 1787. f.

Die Zahl der Zeittafeln der allgemeinen Geſchichte iſt ſehr groß. Die brauchbarſten chronologiſchen ſind: *Cph. Schraderi* tabulae chronologicae, Helmst. 1658. 8. dann öfters; bis aufs J. 1765. fortg. von J. C. Harenberg, Helmſt. 1765. 8. *I. D. Koeler* Chronologia historiae vniuersalis ab O. C. ad nostra vsque tempora tabulis distinctis XXVII. descripta, Nbg. 1736. f. *Lenglet du Fresnoy* Tablettes chronologiques de l'histoire universelle — nouv. édition revue, corrigée et augmentée par I. L. Barberau de la Bruyere 1778. II. 8. (d. Halle 1752. II. 8.) Chronologiſche Tabellen der allgem. Weltgeſchichte von der Schöpfung bis auf das J. 1808. nach dem Werke des Abbé Lenglet du Fresnoy herausgegeben von Jean Picot, Prof. zu Geneve A. d. Fr., L. 1809. 10. IV. 8. (die einzelnen Theile auch mit beſondern Aufſchriften). G. A. von Breitenbauch Zeittafel zur allgemeinen Weltgeſchichte vom Urſprung der

Monarchien bis ins 18te Jahrh. Berl. 1785. 90. II. 4. *Koch* Tablettes chronologiques des Revolutions de l'Europe, trois. édit. continuée jusqu' à nos jours, Strasb. 1807. 12.

Die vornehmſten ſynchroniſtiſchen ſind: Theod. Bergers ſynchroniſt. Univerſalhiſtorie der vornehmſten europ. Reiche und Staaten (1729.), verb. u. fortg. (bis 1780) von Wolfg. Jäger, Cob. 1781. f. H. C. E. Bopps ſynchroniſt. Regententafeln von den Zeiten Carls des Großen bis auf das J. 1754. — Frf. an der Od. 1754. f. Joh. Blair's ſynchroniſt. Tabellen für die allgemeine Weltg. von Erſchaffung der Welt bis 1753. A. d. Engl. (Lond. 1756.) vermehrt und fortgeſ. bis auf Leopold II. von Heinr. Joſ. Watteroth — Wien 1790. II. Queerfol. *I. Cph. Gatterer* Synopsis historiae vniuersalis sex tabulis comprehensa, ed. auct. Gött. 1769. f. Joh. Sophian Sam. Rennebaum ſynchroniſt. Tafeln der Univerſalgeſchichte vor Chr. Geb. — Hof 1786. 4. Deſſ. Kurzes tabellar. Lehrbuch der Zeitrechnung und Geſchichte vom Anfange der Welt bis auf die Zerſtörung Jeruſalems nebſt einer Tabelle über die neueſte Geſchichte von Helfrecht, 1797. 4. Fr. Wilh. Gercken periodiſch ſynchroniſt. Tabellen zur Univerſalgeſch. eingerichtet nach Schröckh's Lehrbuche — nebſt einem kurzen Abriſſe der Geſchichte zum Gebrauche für die Jugend, 2. Aufl. Gotha 1797. 8. u. f. Dan. Gottb. Joſ. Hübler ſynchroniſt. Tabellen der Völkergeſchichte nach Gatterers Verſuch einer allgem. Weltgeſch. Drey Lieferungen (die erſte in 2ter Ausg.), Freyb. 1798. 99. f. (bis 1453.) G. G. Bredow Weltgeſchichte in Tabellen nebſt einer tabellar. Ueberſicht der Literärgeſchichte. Dritte zum Theil umgearb. Ausgabe, Altona 1810. f. Der kleinern Tabellen vor Remer, Schlözer u. a. nicht zu gedenken. Die mit Charten verbundenen ſ. beym 9. §. Von eigner Einrichtung ſind: Fr. C. Fulda Charte der Weltgeſchichte unter einen großen Geſichtspunct gebracht vermittelſt verſchiedener Farben. Baſel und Augsb. 1783. f. (nebſt ſ. Ueberblick der Weltgeſchichte), und, Hiſtoriſche Weltkarte, nach d. Engl. des D. Prieſtley, gr. Fol. nebſt J. W. Bayers hiſt. ſummar. Darſtellung der vorzüglichſten Staatsveränderungen — Wien 1796. 4.

Allgemeine Bemerkungen: 1. bey dem ausführlichen Studium der allgemeinen und ſpeciellen Geſchichte muß

man immer chronolog. und ſynchron. Tabellen zur Hand haben, um jeden Zeitabſchnitt feſt zu halten; 2. bey der chronolog. Auffaſſung der Begebenheiten gehe man von den minder reichhaltigen zu den angefülltern Zeittafeln fort, um die vornehmſten Epoken dem Gedächtniſſe leichter einzuprägen (Anwendung der mnemoniſchen Kunſt); 3. man entwerfe ſich ſelbſt kleine Zeittafeln nach den hiſtor. Angaben der Lehrbücher und Schriften, die man lieſet; 4. man ſuche dadurch nicht nur die chronologiſche Ordnung ganzer Zeiträume oder einzelner Geſchichten, ſich geläufig, ſondern auch das Gleichzeitige immer anſchaulicher zu machen. (Die wichtigſten Epochen ſind ſynchroniſt. dargeſtellt in A. C. Wedekind Abriß der alten Geſchichte bis auf Karl den Großen, Lün. 1809. 8., chronologiſch in K. Stein hiſtor. Erinnerungen in chronol. Ordnung, Berl. 1810. 12.)

9. Wenn man die Begebenheiten ſelbſt genau betrachten und anſchaulich darſtellen will, ſo muß man auch den Schauplatz, auf welchem ſie ſich zugetragen haben, die Erde überhaupt und die Länder insbeſondere, nach ihrer äußern und innern Beſchaffenheit, die Lage und Namen der merkwürdigen Oerter aus verſchiedenen Zeitaltern, worin ſo manche phyſiſche und politiſche Veränderungen derſelben ſich ereignet haben, deutlich kennen. Und dieſe Kenntniß gewährt die **Erdbeſchreibung** oder **Erd- und Länderkunde**, die, je gewiſſer und vollſtändiger ihre Angaben ſind, um ſo viel mehr Licht über die Geſchichte verbreitet. Denn es gibt eine **mythiſche** (fabelhafte) und eine **wahre** (hiſtoriſche) **Geographie**, die aber ſelbſt in manchen Zeiten nur auf einige Erdtheile und Länder beſchränkt, und daher mangelhaft, in andern allumfaſſend und vollſtändig iſt. Als Hülfswiſſenſchaft der Geſchichte muß ſie nur die allgemeinſten Belehrungen über phyſiſche Beſchaffenheit und politiſche Eintheilung der Länder und vergleichende Nachrichten von den Namen und Hauptveränderungen der merkwürdigſten Oerter in Lehrbüchern, und eine ſinnliche Vor-

ſtellung der Lage, des Umfangs und der Verhältniſſe der Staaten und ihrer Beſtandtheile in **Charten** oder **Globen**, geben.

Die **Geographie** (Erdbeſchreibung und Erdkunde — bald im weitern, bald im engern Sinne gebraucht) lehrt den Erdkörper und deſſen Oberfläche insbeſondere, nach ſeiner natürlichen und politiſchen Beſchaffenheit und Abtheilung kennen, unterſchieden von Ethnologie und Statiſtik, iſt eben ſo wohl eine für ſich beſtehende Wiſſenſchaft (im weitern Sinne dieſes Worts), als eine Hülfswiſſenſchaft der Geſchichte. In letzterer Hinſicht iſt ihr Umfang und Gebrauch beſchränkter. Die Verſuche, die geſammte Geographie und Geſchichte einzelner Länder zu verbinden, konnten eher als die Einmiſchung detaillirter geograph. Notizen in die allgemeine Geſchichte gebilligt werden. — Sie wird nach ihrem Inhalte getheilt in die **mathematiſche** (welche von der Geſtalt, Größe, Bewegung, Verhältniß der Erde zu andern Weltkörpern, Meſſungen u. ſ. f. handelt — von ihr iſt noch bisweilen die aſtronomiſche **Geographie** unterſchieden worden. Aus der Verbindung der mathem. und hiſtor. Geographie entſpringt die **Toponomie** oder Flächeninhaltslehre. — A. G. **Walch** Einleitung in die mathemat. Geographie, 3te Aufl. Gött. 1798. 8. J. E. **Bode** Anleitung zur allgemeinen Kenntniß der Erdkugel, Berl. 1786. 8. **J. Cph. Gatterers** Abriß der Geographie, Gött. 1775. (1778.) 8. **P. S. La Place** Darſtellung des Weltſyſtems, üb. von **J. C. F. Hauff**, Frf. a. M. 1797. II. 8. Auch in einer andern Ueb. von **J. C. Burkhardt** unter dem Titel: Mechanik des Himmels u. ſ. f. Berl. 1800. 2. II. 8. —); die **phyſikaliſche** (welche die auf, in, und über dem Erdkörper bemerkbaren natürlichen Erſcheinungen und Producte betrachtet — **Torb. Bergmanns** phyſikal. Beſchreibung der Erdkugel, üb. von L. H. Röhl, 3te Ausg. 1791. II. 4. **J. E. Fabri** Abriß der natürlichen Erdkunde, inſonderheit der Geïſtik, Nbg. 1800. 8. wo auch andere Schriften angeführt ſind, vergl deſſ. Encyklopädie S. 135. 163. Imm. Kant phyſiſche Geogr. herausg. v. Rink Kön. 1802. II. 8.; die **hiſtoriſche** oder **politiſche**, **bürgerliche**, welche die politiſchen Raumabtheilungen und Wohnplätze der Menſchen in ihnen nach ihren Namen und ihrer Beſchaffenheit angibt. (Gegen dieſe dreyfache Eintheilung

erklärt ſich Rommel in den Allg. geogr. Ephem. 1806. Dec. S. 396.) Weil die politiſchen Gränzen der Länder ſich ſo oft, vornemlich in neuern Zeiten, verändert haben und ſo willkührlich ſind, ſo hat man verſucht, die hiſtoriſche (dann freylich nicht mehr politiſche) G. nach Naturgränzen zu behandeln (Aug. Zeune Gäa, Verſuch einer wiſſenſchaftl. Erdbeſchreibung, Berl. 1808. 8.). — In Anſehung ihres Umfangs wird ſie auch getheilt in Erd- oder Weltkunde und Länderkunde oder Chorographie — in Anſehung ihres Gehalts in fabelhafte und wahre; die fabelhafte macht einen Theil der Mythologie jedes Volkes aus, und iſt daher bey den einzelnen Völkern verſchieden (vergl. Ehrmann Beytrag zur krit. Unterſuchung geograph. Fabeln verfloſſener Zeiten, in Bertuchs Allg. g. Ephem. Febr. 1808. S. 136. ff.); aus ihr entſpringt die poetiſche G. (wenn der Dichter nicht den Hiſtoriker macht); wahre G. bildet ſich bey jedem Volke allmälig mit fortſchreitender Cultur und erweiterten Kenntniſſen. — Die politiſche G. wird in Anſehung der Zeiträume getheilt in die alte, mittlere und neuere, aber jeder dieſer Theile zerfällt in mehrere Unterabtheilungen; und in Anſehung ihres beſtimmtern Inhalts in allgemeine, beſondere (partielle) und ganz beſondre (ſpecielle), wozu auch die Topographie (Ortsbeſchreibung) gehört.

Von dürftigen Vorſtellungen der Geſtalt, Größe und Theile der Erde geht die alte Erdkunde der Griechen aus, mehr mythiſch und dichteriſch als hiſtoriſch und wahr (J. H. Voß Homer. Erdtafel, bey ſ. Ueb. des Homer, und deſſelben Heſiodiſche Erdtafel 1804. vor dieſem Jahrg. der Allg. L. Zeit. und die Preißſchriften von Schönemann, Schlichthorst und Schlegel de geographia Homerica). Dieſe Vorſtellungen werden etwas berichtigt durch Naturforſcher der joniſchen und pythagor. Schule; die Länderkunde erweitert ſich durch die griech. Kolonien, Schifffahrten und Verbindungen mit andern Völkern; wird zuſammenhängender durch Herodotus und andere Hiſtoriker (The geographical system of Herodotus examinated and explained by a comparaison with those of other ancient authors — by *J. Rennel*. Lond. 1800. 4. auch in dem Ausz. in Bredows Unterſuchungen über einzelne Gegenſtände der alten Geſch., Geogr. und Chronol. II. 379. ff. außer ſpeciellern Schriften von Hennicke,

Schlichthorſt, Breiger, Frömmichen über Herodots Afrika und Aſien); in jeder Rückſicht vervollkommnet im Alexandriniſchen Zeitalter (durch Erotoſthenes, Poſidonius u. a.) und im römiſchen (durch Strabo, Plinius, Ptolemäus u. ſ. f.) *Gossellin* Géographie des Grecs analysée, ou les Systèmes d'Eratosthenes, de Strabon, et de Ptolemée, comparés eutre eux et avec nos connoissances modernes, Par. 1790. 4. Deſſelben Recherches sur la géographie systèmatique et positive des Anciens — Par. 1798. II. 8. (Bredow Unterſuch. II, 1. ff.) **E. L. W. von Dachröden** von den Verdienſten der Römer um die Ausbreitung oder Berichtigung der Erdkunde. Erf. 1789. 4. **Bruns** Geſch. der alten Erdbeſchreibung in **E. A. W. Zimmermanns** Annalen der geogr. u. ſtatiſt. Wiſſ. I. Jahrg. 11. St. S. 391. ff. — Die Geographie der mittlern Zeitalter (vom 5ten Jahrh. an) iſt in manchen Zeitabſchnitten und Gegenden dunkel und unſicher. Nach der Wiederherſtellung der wiſſenſchaftl. Cultur (15. Jahrh.) wird auch das Gebiet der Erd- und Länderkunde aufgehellt und immer mehr erweitert. Kurze Geſchichte der geograph. Wiſſenſchaften ſeit den letzten 30 Jahren, in Zimmermanns Annalen, I. Jahrg. 1. 2. 6. u. 8. St. — Zur Geſch. der Geographie überhaupt A. F. Büſchings wöchentliche Nachrichten, XV. Jahrgänge, Berl. 1773. ff. F. G. Canzlers neue wöchentl. Nachrichten 1788. f. Ebend. Allgem. Literaturarchiv für Geſchichte, Geographie u. ſ. f. auf 1793. **E. A. W. Zimmermann** Annalen der geogr. Wiſſ. 2 Jahrgänge 1790. f (3. Bände). **Von Zach** (fortg. von **Bertuch**) Allgemeine geograph. Ephemeriden, ſeit 1798. bis itzt, 13 Jahrgänge, oder 33 Bände). Deſſen monatl. Correſpondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, ſeit 1802. *Malte-Brun* Annales des Voyages, de la Géographie et de l'Histoire, ſeit 1808. Par.

Vorzügliche Lehrbücher der alten Geographie, auch für das Studium der alten Geſchichte zu empfehlen: *Cph. Cellarii* Notitia orbis antiqui (1701. 6. II. 4.), cum obss. Schwarzii L. 1731. II 4. und wieder 1773. 4. **K. Mannert** Geographie der Griechen und Römer aus ihren Schriften dargeſtellt, 6 Theile. Nbg. 1788—1802. (noch unvollendet), 1. Th. 2te Ausg. 1799. (Handbuch der alten Erdbeſchreibung von **J. B. d'Anville**. Neue um-

gearbeitete Auflage von Heeren, Bruns und Paulus, Nbg. 1800. IV. 8. *I. I. Oberlin* Orbis antiqui monumentis suis illustrati primae lineae; ed. 2. auct. Argent. 1790. 8. H. Schlichthorſt Handbuch der alten Erdbeſchreibung zum Schulgebrauch, Brem. 1794. P. A. Nitſch Kurzer Entwurf der alten Geographie, verbeſſert herausgegeben von K. Mannert. Sechſte Aufl. L. 1810 8. Deſſen Wörterbuch der alten Geographie nach den neueſten Berichtigungen, herausg. u. fortg. von J. G. C. Höpfner, Halle 1794. 8.

Für die G. der mittlern Zeiten: J. D. Köhlers Anleitung zu der alten und mittlern Geographie, 2te Ausg. Nbg. 1745—65. III. 8. Chrſti. Junckers Anleitung zu der Geographie der mittlern Zeiten, Jena 1712. 4. D'Anville Handbuch der mittlern Erdbeſchreibung, 2te umgearb. Ausg. Nbg. 1800. 8.

Für die neuere: D. A. Fr. Büſching's Neue Erdbeſchreibung (zuerſt 1754. Hamb., achte Aufl. 1787. fortgeſ. von Ebeling, Bruns, Hartmann, Rühs u. a. bis itzt 22 Bde. 8.) und Auszug daraus (6te Aufl. 1785). J. Cph. Gatterer kurzer Begriff der Geographie, 2te verm. u. verb. Aufl. 1793. II. 8. F. Gottlob Canzlers Abriß der Erdkunde nach ihrem ganzen Umfange, Gött. 1790. f III. 8. J. E. Fabri Handbuch der neueſten Geographie (neunte Aufl. Halle 1805. II. 8. Deſſ. Abriß der Geographie, 12te Ausg. H. 1806. Deſſ. Geographie für alle Stände, L. 1776—1808. fünf Bde. (unvoll.). Chrſti. Gfr. Dan. Stein Handbuch der Geographie nach den neueſten Anſichten, L. 1808. II. 8. (2te Aufl. 1811.). Der vielen geograph. Wörterbücher von Jäger, Winkopp, Ehrmann, Galletti, Stein nicht zu gedenken.

Zur Vergleichung älterer und neuer G. dient: *Mentelle* Géographie comparée ou Analyse de la Géographie ancienne et moderne, Par. 1779. 8. Cah. d. die vergleichende Erdbeſchreibung oder Syſtem der alten und neuen Erdbeſchreibung, Winterthur 1785—93 VIII. 8.

Charten zur alten Geogr. *Danville* Atlas antiquus, 11 Charten, Paris, nachgeſt. in Nürnberg. Atlas der alten Welt, beſtehend aus 12 Karten, gezeichnet von G. U. A. Vierh und mit Erklärungen herausg. von L. W. Funke, Weim. 1800. fol. — G. A. von Breitenbauch's Vorſtellung der Schauplätze berühmter Begeben-

heiten aus der Geſch. der vornehmſten Völker des Alterthums in 25 Kupfern (Qu. fol.), nebſt der Beſchreibung Athens, 1794. L. 8. Deſſ. Abbildung verſchiedener Landſchaften und Städte des Alterth. — L. 1795—97. fünf Hefte. — Für die mittlere: *Peutingeriana* (Theodosiana) Tabula itineraria, accurate exscripta a *Fr. Cph. a Scheyb.* Vindob. 1753. f. Mehrere Charten bey Urkundenſammlungen, einzelnen Schriftſt. des Mittelalters und Sammlungen, wie Bongarsii Gesta dei per Francos. — Für die neuere: die Charten von Homann, Güſſefeld, Mannert u. a. F. A. Schrämbl's Atlas — Wien 1786. ff. Sotzmanns Atlas über alle Theile der Erde — Berl. Die Charten des Weimar. geogr. Inſtituts. — Land- und Seecharten. Erdkugeln von Bode, Klinger, Funk, Gaſpari, Zeune u. a. Planiglobien von Gatterer u. a. Vergl. Fabri's Geogr. f. alle St. I, 1, S. 71. ff.

Bey dem Studium der Geſch. ſind 1. ſtets Charten der Länder aus den Zeiten, deren Geſchichte uns beſchäftigt, zur Hand zu nehmen, allgemeinere und ſpeciellere; 2. Charten derſelben Länder aus verſchiedenen Zeitaltern zu vergleichen, beſonders der ältern und neueſten Zeit; 3. zur allgemeinen Kenntniß der Länder, deren Begebenheiten man kennen lernt, und für einzelne merkwürdige Orte gute geogr. Lehrbücher zu benutzen; es iſt 4. zur genauern Beſtimmung der Lage eines Orts ſeine Breite (Entfernung vom Aequator nach Norden oder Süden) und Länge (Entfernung vom erſten Meridian) aufzuſuchen oder zu bemerken; 5. man kann ſich auch ſelbſt Charten mit den merkwürdigſten Orten verzeichnen und ihnen Tabellen der wichtigſten Begebenheiten beyfügen. J. T. Mayer's Anweiſung zur Verzeichnung der Land-, See- und Himmelskarten, 2. Ausg. Erl. 1804. 8. G. A. Fiſcher Anleitung zur Entwerfung und Projection der vorzüglichſten geograph. Netze — Dresden 1809. 8. —

Zeittafeln und Charten für die Geſchichte ſind verbunden in: *I. M. Hase* Atlas historicus comprehendens imperia maxima s. monarchias orbis antiqui — Nbg. (2te Ausg.) 1750. Fol. und 4. *A. Lesage* (de las Casas) Atlas historique, généalogique, chronologique et géographique, deuxième édit. avec les fastes Napo-

léens, de 1796—1806. avec 37. cartes color. fol. atlant. 1807. Vorzüglich: C. Kruſe Atlas zur Ueberſicht der Geſchichte aller europ. Staaten von ihrem Urſprunge an bis zum J. 1800. Oldenb. und Halle 1802—1810. Drey Hefte, Fol. Der 4te wird das Ganze beſchließen.

10. Mit der **Erdbeſchreibung** hängt eine erſt in neuern Zeiten von ihr getrennte und fleißiger bearbeitete Wiſſenſchaft, die auch als Hülfswiſſenſchaft für die Geſchichte betrachtet werden kann, zuſammen, die **Völkerkunde** (**Ethnologie**). Und ſo wie die **Alterthumskunde** den politiſchen, religiöſen, häuslichen, literariſchen und ſittlichen Zuſtand der alten Völker darſtellt, ſo lehrt die **Statiſtik** (Staatenkunde) den neueſten Zuſtand der Völker und Staaten in allen ſeinen Theilen und Beziehungen; aus beyden aber ſchöpft die Geſchichte dieſer Völker und Staaten manche Erläuterungen. Was aber den Menſch oder die einzelnen Menſchen als Gegenſtände der Geſchichte anlangt, ſo wird in Rückſicht auf dieſe die **hiſtoriſche Anthropologie** und die **Genealogie**, von welcher, was die älteſten Zeiten anlangt, die **Mythologie** einen Theil ausmacht, und mit welcher, was die mittlern und neuern Zeiten anlangt, die **Heraldik** in Verbindung ſteht, zu den Hülfswiſſenſchaften der Geſchichte gerechnet, deren gründliches Studium übrigens noch der Unterſtützung durch manche andere Kenntniſſe und der Leitung einer geſunden **Philoſophie** und **Politik** bedarf.

Die **Ethnologie** oder **Ethnographie** iſt eine wiſſenſchaftliche (ſyſtematiſche) Kunde oder Beſchreibung der Völker nach ihren phyſiſchen, intellectuellen und moraliſchen Eigenſchaften und geſellſchaftlichen Verhältniſſen. Sie theilt ſich in die allgemeine und beſondere. Ihr Umfang hat gemacht, daß man ſie von der Erd- und Länderkunde getrennt und als eine beſondere Doctrin bearbeitet hat. Sie iſt eine Hülfswiſſenſchaft der Geſchichte, die die Verwandſchaft, die Beſchaffenheit und den Cha-

rakter der Völker. den Gang und Grund mancher Begebenheiten und Thatſachen erläutert. Ehrmanns Umriß der allgemeinen und beſondern Völkerkunde, in Bertuch und Vater Allgem. Archiv für Ethnographie und Linguiſtik. I. B. S. 9—25. Cph. Rommel über Geographie, Ethnographie und Statiſtik, nebſt einem Abriß dieſer und der ſtatiſt. Wiſſenſchaften. Marburg 1810. 8 — *Lambert* Histoire générale, civile, naturelle et politique de tous les peuples du monde avec les observations sur les moeurs etc. Par. 1750. XIV. 8. und Demeunier über Sitten und Gebräuche der Völker, a. d. Fr. Nbg 1783. f. II. 8. ſind mangelhafte Sammlungen. Brauchbarer iſt: C. Tg. Koſche und G. S. Leonhardi Charakter, Sitten und Religion aller bekannten Völker des Erdbodens, L. 1789—91. IV. 8. Die Schriften von Alex. v. Humbold, v. Zimmermann, Vater. Von ältern: *Alex. Vardi* de moribus et ritibus gentium libri III. Ven. 1557. 8.

Ueber die Genealogie der Völker vergl. G. A. von Breitenbauch Vorſtellung der vornehmſten Völkerſch. der Welt nach ihrer Abſtammung, Ausbreitung und Sprache, L. 1786. über den Charakter der Völker: *Castilbon* Considérations sur les causes physiques et morales de la diversité du genie, des moeurs et du gouvernement des nations, à Bouillon 1769. 8. und (Pichon) Physique de l'Histoire, Amst. 1765. d. v. Springer, Lemgo 1768. 8. — L'Esprit des Nations, Haag 1752. d. das Eigne der Völker, Alton. 1754. 8.

Alterthumskunde (im engern Sinne des Worts) iſt die Kenntniß oder Beſchreibung des politiſchen, häuslichen, ſittlichen, religiöſen und literariſchen Zuſtandes der vornehmſten Völker der alten Welt in verſchiedenen Zeitperioden; im engſten Sinne der beyden Hauptvölker des Alterthums, Griechen und Römer. So wie die Geſchichte den Urſprung und Gang der Verfaſſungen dieſer Völker zu entwickeln und darzulegen hat, ſo bedarf ſie der Beyhülfe der geſammten Alterthumskunde zur Erläuterung mancher Begebenheiten und Darſtellung des Charakters mehrerer Handlungen und Vorfälle. *I. A. Fabricii* Bibliographia antiquaria, ed. Schaffshausen, Hamb. 1760. 4. Gatterers Einl. zum Handb. I. S. 32. ff. Die Lehrbücher der Alterthümer einzelner Völker, und Encyklopädien der claſſiſchen Literatur (von

Eſchenburg, Schaaf, Oertel). *Turpin* Histoire du gouvernement des anciennes republiques, 1769. *Prevost* de l'Economie des anciens Gouvernemens, comparée à celle des modernes, Berl. 1783. Bildliche Darſtellungen in *Montfaucon* Antiquité expliquée (mit den Supplements 15 BB. fol.), *Bern. Picard* Cerémonies et coûtumes religieuses de tous les peuples du monde — Amst. 1735—43. VIII. fol. **Karl von Spalart** Verſuch über das Koſtum der vornehmſten Völker des Alterthums, des Mittelalters und der neuern Zeiten. Wien 1796—1804. VI. 8. m. K. in Qu. Fol.

Statiſtik (von **Rommel Poligraphie** genannt, was aber Städtebeſchreibung bedeuten wird — alſo vielmehr **Politiographie**) iſt ſowohl **Staatenkunde** (verſchieden von **Staatskunde**) als **Staatenbeſchreibung**, hat es mit dem beſtehenden Zuſtande der neuern Staaten zu thun, und mit der innern Beſchaffenheit ihrer Verfaſſung in allen Beziehungen ſowohl als auch der äußern Verhältniſſe. Ihr Umfang und Inhalt iſt noch etwas größer als der der Alterthumskunde. Die Geſchichte, insbeſondere die **Staatengeſchichte**, gibt die Entſtehung, Schickſale und Ausbildung der Verfaſſungen neuerer Staaten an, aber ſie entlehnt auch aus der Statiſtik ſelbſt mehrere Momente zur Erklärung einzelner Ereigniſſe, ihrer Urſachen, ihres Gangs, ihrer Folgen und zur Vergleichung von Begebenheiten verſchiedener Zeiten. Sie darf, wie die Alterthumskunde, nicht allein als Hülfswiſſenſchaft der Geſchichte betrachtet werden, ſondern iſt auch eine für ſich beſtehende Wiſſenſchaft (weil ein ordnendes Princip die vielartigen Materialien zuſammenſtellt) von hohem Werth, ſchon ſeit **Herm. Conring** († 1681.), mehr ſeit Gfr. Achenwall († 1772.) bearbeitet, zur Wiſſenſchaft erhoben von A. L. von Schlözer († 1809.), in **Lehrbüchern** und **Tabellen**. Allgemeine (**Weltſtatiſtik**) und beſondere Statiſtik, dieſe europäiſche, außereuropäiſche, und einzelner Staaten *I. E. Fabri* diss. de notitiae rerum publicarum notionum et divisionum varietate, Erl. 1796. 8. **G. F. D. Göß** über den Begriff der Statiſtik, ein hiſtor. krit. Verſuch, Ansb. 1802. 8. Ejusd. Commentatio de statistices aetate et vtilitate — ib. 1806. 4. **Joh. Mar. Frhr. v. Lichtenſtern** Abh. über das Studium der Statiſtik,

in ſ. Archiv für Geogr. und Statiſt. Wien 1800. 1. St. — J. G. Meuſel's Literatur der Statiſtik, L. 1790. 8. Erſter Nachtrag dazu, L. 1793. II. Nachtrag, 1797. 8. — A. L. von Schlözer Theorie der Statiſtik nebſt Ideen über das Studium der Politik, Gött. 1804. 8. — J. C. Gatterer's Ideal einer allgemeinen Weltſtatiſtik, Gött. 1773. 8. J. G. Schummels kleine Weltſtatiſtik, Berl. 1805. 8. — Lehrbücher der Statiſtik von Achenwall, Toze, Sprengel, Remer, Lüders u. a. vorzüglich: J. Gfr. Meuſel's Lehrbuch der Statiſtik, 3te ſehr vermehrte Ausg. L. 1804. 8. K. Mannert Statiſtik der europ. Staaten, Bamb. 1805. 8. — Statiſtiſche Tabellen von Randel, Ockhardt, Haſſel. (G. Haſſels ſtatiſt. Umriſſe der ſämmtlichen europ. Staaten, Braunſchw. 1805. fol. Deſſen ſtatiſtiſche Ueberſichtstabellen der ſämmtlichen europ. und einiger außereurop. Staaten, Gött. 1809. fol. — Für die außereurop. Staatenkunde iſt weniger noch gethan, auch hat ſie größere Schwierigkeiten. Baumann's Abriß der Staatsverfaſſung der vornehmſten Länder in Aſien, Brandenb. 1775. 8. — in Amerika, ib. 1776. — in Afrika, ib. 1778. 8. (Sultivan's) Reiſen eines morgenländ. Philoſophen durch Aſien, Afrika und Europa, aus dem Engl. L. 1786. III. 8. — Zur Statiſtik des Nordamerik. Freyſtaats hat man die meiſten Beyträge. — Neuere Verſuche Geographie, Geſchichte und Statiſtik der europ. Staaten zu verbinden, von Seybold, Poppe, Watermeyer u. a.

Die hiſtoriſche Anthropologie (oder Menſchenkunde und Beſchreibung kann mit der Ethnologie verbunden, aber auch als eine abgeſonderte Wiſſenſchaft betrachtet werden, deren Gegenſtände die Menſchen überhaupt (außer der bürgerlichen Verbindung), ihre phyſiſchen, intellectuellen und moraliſchen Beſchaffenheiten nach den verſchiedenen Climaten, ihre Raçen, Stämme, Varietäten, verſchiedene Grade der Cultur, Beſchäftigungen und Lebensarten ſind; woher die Geſchichte manche Aufklärungen einzelner hiſtoriſcher Erſcheinungen erhält. *I. F. Blumenbach* de generis humani varietate natiua, ed. tertia multo auctior, Gött. 1795. 8. Deſſen Beyträge zur Naturgeſchichte des Menſchen, 2te Ausg. 1806. 8. C. F. Ludwig's Grundriß der Naturgeſchichte der Menſchenſpecies, L. 1796. 8. E. A. W. v. Zimmermann über die Verbreitung und Ausartung des Men-

ſchengeſchlechts, L. 1778. 8. Ebendeſſ. Geographiſche Geſchichte des Menſchen und der vierfüßigen Thiere, L. 1778—83. III. 8. Deſſ. Taſchenbuch der Reiſen (10 Jahrgänge). — Kant Beſtimmung des Begriffs einer Menſchenraçe, in ſ. Verm. Schr. herausg. von Tieftrunk. II. n. 7 u. 8. G. R. Forſter Noch etwas über die Menſchenraſſen, Teutſch. Merk 1780. Oct. S. 57. ff. Nov 150., ff. Auch in ſ. Kleinen Schr. J. R. Groſſe Abh. über die Menſchenraçen, in ſ. Phyſikal. Abhandlungen, Zittau u. L. 1793. 8. n. 1. — Die weiter unten anzuführenden Schriften über die Geſchichte der Menſchheit gehören zum Theil hieher.

Unter der Genealogie (Geſchlechtskunde) wird theils die Kenntniß und Darſtellung der merkwürdigſten (vornemlich Regenten-) Geſchlechter, ihrer Abſtammung und Fortpflanzung, theils die Wiſſenſchaft der Regeln, nach welchen bey Aufſuchung des Urſprungs, der Ausbreitung und der einzelnen Glieder ſolcher Geſchlechter und bey Entwerfung oder Prüfung von Geſchlechtstafeln zu verfahren iſt, verſtanden. Je mehr Begebenheiten von dem Einfluß und den Schickſalen dieſer Geſchlechter abhängen, je merkwürdiger einzelne Perſonen aus ihnen ſind, deſto mehr Licht verbreiten in der Geſchichte die Genealogie und die genealogiſchen Tafeln. *I. F. Reimmann* Hiſtoria literaria de fatis ſtudii genealogici — Quedl. 1702. 8. Ejusd. Comm. de libris genealogicis vulgatioribus et rarioribus — Quedl. 1710. 8. J Hübner's Bibliotheca genealogica, Hamb 1729. 8. J. C. Gatterer's Abriß der Genealogie, Gött. 1788. 8. — *Hier. Henninges* Theatrum genealogicum, oſtentans omnes omnium aetatum familias — Magdeb. 1566—1598. V. fol. und mit den Genealogiis Saxonicis, Hamb. 1690. VI. f. *Vbbonis Emmii* Genealogia vniuerſalis, L. B. 1620. f. — Die Stamm- und Heldenſagen der älteſten Zeiten (die einen Theil der Mythologie ausmachen) geben die früheſte, nicht eben ſichere Geſchlechtskunde. *Apollodori* bibliotheca mythologica und die derſelben von Heyne (2te Ausg. 1803. II. p. 364. ss.) beygefügten genealog. Tabellen. — Für die ältere Geneal. und Geſch. *Reineri Reineccii* Steinhemii Syntagma de familiis, quae in monarchiis tribus prioribus rerum potitae ſunt, Baſ. 1574—80. IV. f. wieder gedr. unter dem Titel: Hi-

ſtoria Julia. s. Syntagma heroicum, Helmſt. 1594—97. III. f. *Glandorp* Onomaſticon Romanum, Frf. 1589. f. *Cph. Saxii* Tabulae genealogicae s. Stemmata deorum, regum, principum, virorum illuſtrium, Trai. ad Rhen. 1783. f. — Für die neuere können als Muſterſchriften dienen: *Marq. Herrgott* Genealogia diplom. Auguſtae gentis Habsburgicae, Wien 1737. III. f. *I. G. ab Eccard* Hiſtoria geneal. Principum Saxoniae ſuperioris, L. 1722. f. J. Ludw. Levin Gebhardi der europ. kaiſ. und kön. Häuſer hiſtor. genealog. Erläuterung, Lüneb. 1730. II fol. L. A. Gebhardi Geneal. Geſch. der erblichen Reichsſtände in Deutſchland, Halle 1776—85. III. 4. Unter den Tabellen: Joh. Hübners Genealog. Tabellen, L. 1725—33. IV. f. *I. St. Pütter* Tabulae genealogicae ad illuſtrandam hiſtoriam, Gött. 1768. 4. *Koch* Tables genealogiques des maiſons ſouveraines de l'Europe, Straſb. 1787. 8. Gatterer's Stammtafeln zur Weltgeſchichte, wie auch zur europ. Staaten- und R. Hiſtorie, I. Samml. Gött. 1790. 4. — Für die neueſte das Europ. Geneal. Handbuch ſeit 1725., das Geneal. Reichs- und Staatshandbuch, Haſſel allgemeines Europ. Staats- und Adreß-Handbuch für 1809.

Die **Heraldik** oder Wappenkunde iſt die Wiſſenſchaft des Inhalts, des Sinnes und der Rechte der Wappen und der Regeln, nach welchen Wappen entworfen, erklärt, beurtheilt und für Genealogie und Geſchichte benutzt werden müſſen. J. Cph. Gatterers Abriß der Heraldik, neue Ausg. m. Kupf. Gött. 1790. 8. Deſſen praktiſche Heraldik, mit 6 Kpf. und 3 Stammt. Gött. 1791. J. Chr. Siebenkees Erläuterungen der Heraldik, als ein Commentar über Gatterers Abriß, Nbg. 1789. Fol.

Von der **Epigraphik, Numismatik, Diplomatik** und **Kritik** iſt ſchon geredet worden. Auch die **Sprachenkunde** gehört nicht bloß inſofern ſie zum Verſtändniß der Denkmäler und Geſchichtſchreiber jeder Nation erforderlich iſt, ſondern auch inſofern ſie 1. zur Einſicht in die Abſtammung und Verwandtſchaft der Völker, 2. zur Entdeckung ihrer Verbindung und ihres Einfluſſes auf einander, 3. zur Beſtimmung des Grades, der Art und der Schickſale der Cultur jedes Volks nach Maaßgabe

ſeiner Sprache und deren Veränderungen (vergl. Garve über Veränderlichkeit der Sprachen, in ſ. Verſuchen I. 202. ff.), 4. zur Beurtheilung der Verfaſſung des Geiſtes und Charakters jeder Nation, der ſich in ihrer Sprache ausdrückt, dient, unter die Hülfswiſſenſchaften der Geſchichte. Joh. Cph. Adelung Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde — fortgeſetzt von Vater, Berl. 1806. ff. III. 8. Selbſt die Hieroglyphik, oder die Kunſt, die in bildlichen Darſtellungen und Zeichen enthaltenen Begriffe und Gedanken zu erklären, würde hieher zu rechnen ſeyn, wenn ſie nur ſelbſt ſchon ausgebildeter und zuverläſſiger wäre (vergl. Horapollinis Hieroglyphica, ed. de Pauw, und die in der Folge anzuführenden Schriften über die ägypt. Hieroglyphen, auch m. Abh. über die neueſten Verſuche, die Bedeutung der alten, beſonders ägyptiſchen Hieroglyphen zu erforſchen, in der Neuen Leipz. L. Z. 1806. St. 1. u. 2. — Von den eigentlich philoſophiſchen Wiſſenſchaften gehören vorzüglich Anthropologie und Pſychologie auch hieher, ſo wie überhaupt eine geſunde, von Vorurtheilen und Schulfeſſeln freye Philoſophie zur richtigen Anſicht und Beurtheilung der Handlungen und Begebenheiten aus einem allgemeinern und höhern, als dem gemeinen und gewöhnlichen Standpuncte führen muß. Um die Thatſachen und ihre Gründe und Folgen nach ihren Verhältniſſen zu den Staaten und deren innerer und äußerer Regierung gehörig aufzufaſſen und zu erwägen, dazu wird die Staatslehre und Politik (oder Staatswiſſenſchaft) mit ihren allgemeinen Grundſätzen benutzt werden können.

Von dieſen Hülfswiſſenſchaften ſind mehrere nur dem Geſchichtforſcher und Geſchichtſchreiber unentbehrlich, andere, wie Chronologie, Geographie, Philoſophie und Kritik, von jedem, der ſich mit dem Studium der Geſchichte beſchäftigt, anzuwenden. Es iſt überhaupt faſt keine Wiſſenſchaft, die nicht für gewiſſe Theile und Gegenſtände der Geſchichte die nöthigen Aufklärungen geben müßte, ſo wie ſie ſelbſt wieder, dieſe andern Wiſſenſchaften, aus der Geſchichte Licht erhalten.

11. Der ungeheuer große Umfang der Geſchichte hat verſchiedene Abtheilungen derſelben nothwendig gemacht. In Anſehung des Stoffs der Erzählung

wird unterſchieden **bürgerliche** (politiſche) **Hiſtorie, Geſchichte der Religionen** oder der **Religion und Kirche,** Geſchichte der **Wiſſenſchaften und Künſte, Gelehrtengeſchichte, Geſchichte der Menſchheit;** in Anſehung der aus dieſem Stoffe ausgewählten Gegenſtände, **öffentliche** und **Privatgeſchichte;** in Anſehung der Erzählungsart **annaliſtiſche, chronologiſche, pragmatiſche** Geſchichte; in Anſehung der Zeit, **alte, mittlere, neuere, neueſte Geſchichte** (mit unbeſtimmten Gränzen); in Anſehung der Umfaſſung von Gegenſtänden, Ländern und Zeiten, **allgemeine, beſondere, ganz beſondere** Geſchichte.

Die **Naturgeſchichte,** die eigentlich **Naturbeſchreibung** iſt, kann nicht hieher gerechnet werden, wohl aber die Erzählung der merkwürdigſten Naturbegebenheiten und Revolutionen, welche die Erde überhaupt oder in einzelnen Theilen und Gegenden erfahren hat. **J. C. Cantor** (ehemal. Benediktiner zu Banz) Geſchichte der merkwürdigſten Naturbegebenheiten auf unſrer Erde. Koburg 1804. II. 8.

Die politiſche Geſchichte beſchäftigt ſich mit Erzählung der merkwürdigen Schickſale der Staaten, in Anſehung ihrer Verfaſſung, innern und äußern Verhältniſſe, ihres Gebiets, ihrer Regenten u. ſ. f. — (Von ihr iſt verſchieden die **Geſchichte der bürgerlichen Geſellſchaft,** ein Theil der Menſchengeſchichte; **Ferguſon's** Verſuch über die Geſchichte der bürgerlichen Geſellſchaft, üb. 1768. Original, Baſel 1789. 8.); die Geſchichte der **Religionen** mit den verſchiedenen Vorſtellungen der Völker von höhern Weſen und den Arten, ſie zu verehren; (**Cph. Meiners** Allgemeine kritiſche Geſchichte der Religionen, Hann. 1806. f. II. 8. und außer den Werken von Alex. **Roß, Picart,** den Sammlungen von **Stäudlin, Flügge** u. a. **Fr. Majer's** Mythologiſches Taſchenbuch, oder Darſtellung und Schilderung der Mythen, religiöſen Ideen und Gebräuche aller Völker, I. Jahrg. 1811.) — die Geſchichte der **Kirche** mit den Schickſalen der Geſellſchaft von Bekennern einer Religion, namentlich der chriſtlichen. Die **Literärgeſchichte** entwickelt den Urſprung,

Fortgang, Verbreitung, Ausbildung, Verfall der Wiſſenſchaften. Von ihr kann die **Kunſtgeſchichte** und **Gelehrtengeſchichte** getrennt werden. Man kann auch noch **Handelsgeſchichte**, Geſchichte des **Ackerbaues**, der **Gewerbe**, des **Kriegsweſens** u. ſ. f. unterſcheiden.

Ueber den Begriff der **Geſchichte der Menſchheit** herrſcht mehrere Verſchiedenheit der Meinungen. Man unterſcheidet **Geſchichte der Menſchen**, oder **Menſchengeſchichte** (d. i. eine wahre Erzählung von den Begebenheiten und Schickſalen des Menſchengeſchlechts, inſofern daraus der Bildungsgang deſſelben erklärbar wird, nach **G. Fr. Pöſchmann** Einleitung in die allgemeine Menſchengeſchichte, I. Th. Riga 1802.), wovon Einige noch **Geſchichte des Menſchen** unterſchieden haben, (vergl. **Imm. Kants** Anthropologie in pragmat. Hinſicht, zweyte verb. Ausg. Königsb. 1800. 8. J. G. Steeb Ueber den Menſchen nach den hauptſächlichſten Anlagen in ſeiner Natur, Tüb. 1785. III. 8.), **Geſchichte der Menſchheit** (Darſtellung der, unter allgemeinen Bedingungen, nothwendig erfolgenden Erregung, Entwickelung und Ausbildung der perfectiblen Menſchennatur als urſprüngliche Anlage zu den Menſchthum als höchſten Menſchencharakter, nach **Carus** über die Idee und bisherige Behandlung einer Geſchichte der Menſchheit, in der N. Leipz. L. Zeit. 1804. St. 1. 2. 4. 5. und Nachtrag St. 26. S. 401. f. und deſſen Ideen zur Geſchichte der Menſchheit, L. 1809. oder **F. A. Carus** Nachgelaſſene Werke, 6. Theil, Allgemeine und ſpecielle Geſchichte der Menſchheit) und **Culturgeſchichte** (die weniger umfaſſend iſt als die Menſchengeſchichte. **Adelungs** Verſuch einer Geſchichte der Cultur des menſchlichen Geſchlechts, L. 1784. 8. Neue Aufl. (oder neuer Titel) mit einem Anhange: Entwurf der neueſten Culturgeſchichte, L. 1800. 8. **K. H. L. Pölitz** Geſchichte der Cultur der Menſchheit nach Principien der krit. Philoſophie (von denen der Verf. neuerlich abgegangen iſt) mit Rückſicht auf Geſetzgebung, Religion und Kirche, I. Th. L. 1795. 8.).

Schriften zur Geſchichte der Menſchheit und des Menſchengeſchlechts: **Home** Verſuch über die Geſchichte des Menſchen, üb. von **Klauſing**, neue Auflage, L. 1783. II. 8. **Dunbar** Verſuche über die Geſchichte der Menſch-

heit im rohen und geſitteten Zeitalter, üb. L. 1781. 8. J. Iſelin über die Geſchichte der Menſchheit, 5te verb. u. verm. Aufl. Baſel 1786. 8. II. BB. J. Gf. v Herders Schriften zur Geſch. der Menſchheit, in ſ. ſämmtlichen Werken, zur Philoſophie und Geſchichte, Th. II. ff. (darunter vornemlich die Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit, vorher Riga 1785. f. IV. 8.). Chr. Meiners Grundriß der Geſchichte der Menſchheit, N. Ausg. Lemgo 1793. 8. *de Condorcet* Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain, ouvrage posthume, Par. 1795 8. (auch d. von Poſſelt) C. L. *Walckenaer* Essai sur l'histoire de l'espèce humaine, à Paris, an VI. 8. Sammlung von Völker-Gemälden, nebſt einem Verſuche über die Geſchichte der Menſchheit von G. Merkel, Lüb. 1800. 8. — J. G. Gruber's Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts aus dem Geſichtspunct der Humanität, L. 1806. f. II. 8.

Die öffentliche Geſchichte erzählt die Begebenheiten, die zur allgemeinen Kenntniß gekommen ſind; die **Privatgeſchichte** oder **geheime Geſchichte** (Mémoires secrets), vornemlich ſolche Handlungen und Thatſachen, die entweder abſichtlich verheimlicht wurden, oder doch ihrer Natur nach nur Wenigen bekannt werden konnten. Die Zuverläſſigkeit der letztern kann nie ſo groß werden als die der erſtern.

Die Erzählungsart nach der Jahres- oder Zeiten-Folge gibt keinen richtigen Eintheilungsgrund der Geſchichte ab. Eben ſo wenig die bloße Sammlung von Materialien und die verſchiedene Art ihrer Verarbeitung.

Die Gränzen der **alten** Geſchichte ſind verſchieden angegeben worden. Am gewöhnlichſten läßt man ſie bis auf den Untergang des weſtröm. Kaiſerthums und die Gründung neuer Staaten, meiſt von Deutſchen, fortgehen. (Th. Abbt von dem verſchiedenen Gebrauche der alten Geſchichte, in ſ. Vermiſchten Werken). Es läßt ſich hier noch die Geſchichte der **unbekannten**, **mythiſchen** und **hiſtoriſchen** Zeit unterſcheiden. Die **mittlere** läßt man durch den Fall Conſtantinopels und des griech. Kaiſerthums, oder auch das Ende des 15ten Jahrh. begränzt werden, und die **neuere** mit der Entdeckung Amerika's, und dem Zeitalter Ferdinands, oder mit der Reformation und dem Zeitalter Carls V. anheben. Die neueſte

wird am beſten mit der franzöſiſchen Revolution anfangen.

Die allgemeine Geſchichte wird auch **Univerſalhiſtorie** (historia *vniuerſa*, nach Hrn. Prof. Rösler unterſchieden von *hiſtoria vniuerſalis*, ſ. Deſſen Diss. de historiae vniuersalis idea et methodo. Tub. 1777.) genannt; bey Polybius (8, 4.) *ἡ καθόλου τῶν πράξεων ἱστορία* (daher *catholica*), jedoch mehr in Anſehung der Länder und Begebenheiten, als der Zeiten. Zur beſondern (historia particularis) gehört die Geſchichte einzelner größerer Staaten und Reiche, und einzelner Claſſen hiſtoriſcher Materien, zur ganz beſondern (hist. specialis oder specialissima) die Geſchichte kleinerer Staaten und Länder, die Theile eines größern Staatenvereins ſind, einzelner Provinzen, Städte, merkwürdiger Männer.

Jeder Theil und jede Claſſe hat ihren eigenthümlichen Werth und ſteht in näherer oder entfernterer Beziehung auf andere, alle in unzertrennlicher Verbindung unter einander. Vergl. C. T. G. Schönemann's Encyklopädie der hiſtor. Wiſſenſchaften, Gött. 1799. 8.

12. **Allgemeine Geſchichte** wird genannt der wohl geordnete Inbegriff, oder die treue, wahre, zuſammenhängende und lehrreiche Erzählung der wichtigſten Veränderungen der Erde, Menſchen, Völker, Staaten in jeder Zeit, Gegend und Art, und der merkwürdigſten Begebenheiten der vorzüglichſten Völker, aus denen ſich ihr geſellſchaftlicher und ſittlicher Zuſtand, und der jedesmalige Grad ihrer Bildung, ſo wie der Gang des Menſchengeſchlechts ſelbſt in jedem Zeitalter richtig erklären läßt. Sie umfaßt alſo erſtlich alle **Zeitalter**, ohne ſich bey den dunkeln und ungewiſſen, die den hiſtoriſchen Forſcher beſchäftigen und ihm doch nur wenige ſichere Reſultate geben, aufzuhalten, und aus ihnen mehr auszuheben, als mit größter Wahrſcheinlichkeit angenommen und für die gewiſſern Zeitalter benutzt werden kann; zweytens alle **Staaten** und **Völker**, die univerſalhiſtoriſchen

Werth haben, das iſt, diejenigen, welche, und von der Zeit an, wo ſie, den vorhandenen Nachrichten zufolge, mit andern Völkern in wechſelſeitige Verbindung traten, und auf ſie, oder ſelbſt auf das Ganze beträchtlich einwirkten, mit Ausſchluß aller Völker, die, weil ſie ganz iſolirt oder ohne bedeutenden Einfluß und ohne vorzügliche Cultur blieben, nur der ſpeciellen Geſchichte oder Ethnographie angehören; drittens alle vorzüglich **merk- und denkwürdige Thatſachen, Perſonen** und **Begebenheiten** jeder Art, die auf den geſammten Zuſtand eines univerſalhiſtoriſchen Volks und deſſen Veränderungen oder auf das Menſchengeſchlecht überhaupt und beträchtliche Theile deſſelben ſichtbar wirkten, mit Ausſchluß aller andern, die, wenn ſie auch in mancher Hinſicht merkwürdig ſind, doch es nicht in einer ſolchen Beziehung ſeyn können, aber auch nicht mit bloßer Einſchränkung auf Epoche-machende oder Weltbegebenheiten. Denn ſie erhebt ſich viertens durch ihren Umfang über ſogenannte **Weltgeſchichte**, eigentliche **Menſchen-** und **Culturgeſchichte** und bloße **Völkerhiſtorie**. Es gehört daher zu ihr 1. eine **ſtrengere Auswahl** der Zeiten, Völker und Begebenheiten, als bey jedem andern Theile der Geſchichte, wobey jedoch theils auf verſchiedene Zwecke, die man durch das Studium oder den Vortrag der allgemeinen Geſchichte zu erreichen ſucht, Rückſicht zu nehmen, theils auf die enge Verbindung mancher an ſich unwichtigen Perſonen und Begebenheiten mit den größern und erheblichern zu ſehen iſt; 2. **ſorgfältige Prüfung** der Nachrichten, die ertheilt werden, ſowohl nach ihren Quellen und deren Zuverläſſigkeit, als nach ihrem innern Werthe; 3. **wohlüberdachte Verknüpfung** der Begebenheiten, um eben ſo ſehr ihren wahren Zuſammenhang und wechſelſeitigen Einfluß bemerkbar zu machen, als die Auffaſſung, Ueberſicht und das Aufbe-

halten derſelben zu erleichtern; **4. lehrreiche Zuſammenſtellung**, um durchdringende Einſicht in das Ganze und Große des Laufs der Begebenheiten; und richtige Würdigung ihres Verhältniſſes zur Natur und Beſtimmung der Menſchen, ohne vorgefaßte Meinung vom ununterbrochenen Fortſchreiten des Menſchengeſchlechts, oder eine andere parteyiſche Anſicht, zu befördern.

Eine kürzere Definition der Allg. Geſch. iſt: beglaubte Erzählung (Kunde) der Hauptveränderungen des geſammten Zuſtandes der Menſchen und der vornehmſten Völker von den früheſten bis auf gegenwärtige Zeiten. Der geſellſchaftliche Menſch iſt der eigentliche Gegenſtand derſelben vom Urſprunge der einfachſten Geſellſchaft bis auf die mannigfaltigſten geſellſch. Verbindungen. Alle andere Begebenheiten müſſen nur in Beziehung auf ihn erzählt werden. Inſofern er als ein Ganzes gedacht wird, entſteht allgem. **Weltgeſchichte**; inſofern er in einzelnen getrennten Geſellſchaften erſcheint, allgem. **Völkergeſchichte**. Beyde vereinigt machen die allgem. Geſchichte aus. Ueber den Begriff derſelben ſcheint man ehemals nicht verlegen geweſen zu ſeyn, da man ein Aggregat von Regenten-, Staaten-, Kirchen- und andern Geſchichten, nach Jahrhunderten geordnet, mit dieſem Namen belegte, oder gar eine fortgehende Sammlung von Völkergeſchichten ſo nannte. In neuern Zeiten iſt der Begriff bald zu weit bald zu eng gefaßt, auch in denſelben bisweilen manches Hypothetiſche aufgenommen worden. Vergl. über die allgemeine Geſchichte, ein Fragment, im 2 Th. der Literar. Chronik, Bern 1786. *I. C. Schütz* Diss. de vera historiae catholicae idea ejusque conscribendae praeceptis, Ien. 1801. 8. Ueber den Begriff der Univerſalhiſtorie und ihre neueſte Bearbeitung, N. Leipz. L. Z. 1811. St. 9. Schlözer (Ideal der Univerſalgeſch. und Weltgeſch. 1785. I. S. 5. f. 75. ff.) unterſcheidet Univerſalhiſtorie und Weltgeſchichte.— **C. W. Fr. Breyer** Ueber den Begriff der Univerſalgeſchichte, Landshut 1805. 8. (zuſammenhängende Darſtellung derjenigen Begebenheiten der Menſchengeſchichte, deren weiteingreifender Einfluß auf die Realiſirung des Ideals der Menſchheit ſich mit Beſtimmtheit und Zuver-

läſſigkeit darthun läßt). Nach Aſt Univerſalh. S. 10. iſt der unmittelbare Gegenſtand der Univerſalh. das Univerſelle, d. h. ſolche Begebenheiten der Menſchengeſchichte, welche auf die Bildung des geſammten Lebens der Menſchheit unmittelbaren Einfluß gehabt haben; ſie betrachtet alſo 1. dieſe univerſalhiſtor. Facta; 2. von den ſpeciellern Begebenheiten die, welche die univerſalhiſt. Facta begründet, veranlaßt und folgenreich gemacht haben; ſie hat vornemlich vier Momente der Bildung in der Geſchichte der Menſchheit zu erwägen, die politiſche Bildung, das Privatleben, die Religion, die Künſte und Wiſſenſchaften.

Das Verhältniß der allgemeinen Geſchichte zur beſondern iſt oft mit dem Verhältniſſe einer allgemeinen Landcharte zu den Specialcharten verglichen worden, ſ. Boſſuet Einl. in die Allg. Geſch. S. 5. Fabri Encyklop. S. 395.

Durch die dreyfache Beſchränkung der A. G. wird eine ſolche umfaſſende hiſtor. Darſtellung möglich. Eine Univerſalhiſtorie aller merkwürdigen Begebenheiten aller Zeiten und Völker ohne Unterſchied läßt ſich nicht darſtellen. Es gibt ganze Zeiträume, nicht nur der ältern Geſchichte überhaupt, ſondern auch der frühern Geſchichte jedes merkwürdigen Volks insbeſondere, die in der A. G. kaum berührt werden können. Doch ſind aus ihnen die wahrſcheinlichen Data, welche durch tiefere Forſchungen, die aber die A. G. als ſolche nicht ſelbſt anſtellt, hinlänglich bewährt ſind, nicht zu übergehen (Man unterſcheidet tempus ἄδηλον, μυθικόν, ἱστορικόν). — Es gibt univerſalhiſtoriſche Völker, die es durchaus ſind; andere, die nur bisweilen als ſolche erſcheinen, folglich auch nur da erſt, wo ſie es werden, in der Univerſalhiſtorie aufgeführt werden, und ſo lange als ſie es bleiben, (z. B. die Völker China's) und andere, die es niemals werden, und folglich nie in ihr eine Stelle verdienen. — Eben ſo gibt es rein und unmittelbar univerſalhiſtoriſche Facta, mittelbar univerſalhiſtoriſche, die zur Verbindung jener, oder zur Erklärung, oder als Leitfaden für die Zeitfolge dienen; ſolche, die nur in ganz eigner und beſonderer Beziehung jenen gleichgeſetzt werden können, und andere merkwürdige Facta, welche nur den beſondern Theilen der Geſchichte angehören. Die Zahl der ganz univer-

ſalhiſtoriſchen Perſonen (Männer und auch Frauen) iſt nicht ſehr groß; bedeutender die Zahl der Bedingungsweiſe und zum Theil univerſalhiſtoriſchen, die entweder als ſelbſt handelnd oder als untergeordnet erſcheinen. — Die Erzählung der Epoke=machenden Thatſachen und Perſonen allein gibt nur Weltgeſchichte.

Zur Weltgeſchichte gehören nur die allgemeinern und größern Begebenheiten, an welchen die Welt (alle oder die vornehmſten Völker) Antheil hatte, und welche wichtige und bleibende Veränderungen in der Welt (dem phyſiſchen und politiſchen Zuſtande der Erde und dem natürlichen und geſellſchaftlichen der Menſchen) hervorgebracht haben; zur Menſchen- und Culturgeſchichte alles, was auf den Bildungsgang der Menſchen bedeutenden, vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluß gehabt hat; zur Völkerhiſtorie alles Merkwürdige, was den Urſprung, Fortgang, Schickſale der Völker, als ſolcher, und der Staatenverbindungen angeht. Jede kann für ſich und mit Nutzen behandelt werden, jede hat ihren eigenthümlichen Werth und eigne Behandlungsart, alle umſchließt die allgemeine Geſchichte.

Die Auswahl der Materialien für letztere muß ſtrenger ſeyn in Rückſicht auf Zeiten, Menſchen, Völker, Begebenheiten, mit Unterſcheidung des Verhältniſſes und Werths der letztern, ihrer Verknüpfung unter einander, von ihrem Gehalt an ſich (damit man nicht aus übertriebener Wählſucht Lücken in die Geſchichte bringe), und der verſchiedenen Zwecke der Erlernung oder des Vortrags der Geſchichte.

Die Zwecke und Bedürfniſſe der Kenntniß der A. G., und folglich auch die Auswahl der Begebenheiten und der Vortrag der Geſchichte, in Beziehung darauf, ſind verſchieden, a. für die gemeinern und weniger gebildeten Stände: (G. G. Bredow umſtändlichere Erzählung der merkwürdigen Begebenheiten aus der allgem. Weltgeſchichte, dritte verm. u. verb. Aufl. Altona 1810. 8.) b. für die gebildetern, obgleich nicht gelehrten: (Hammerdörfers Allgemeine Weltgeſchichte von den älteſten bis auf die neueſten Zeiten. Ein Leſebuch auch für Nichtgelehrte, Halle 1789 – 91. IV. 8. J. Cph. Maier allgemeine Weltgeſchichte zur Unterhaltung für Liebhaber und Ungelehrte, Frf. 1793 — 97. IV. 8. J. G. A.

Galletti Kleine Weltgeſchichte zum Unterricht und zur Unterhaltung, Gotha 1798 — 1809. XXI. 8. (von den erſtern Theilen auch neue verbeſſ Auflage) — und unter dieſen Ständen wieder für einzelne Claſſen, z B. für Frauenzimmer: (Fr. Wilmſen) Vorleſungen über die Geſch. für Frauenzimmer, Berl. 1783—87. VIII. 8.) — c. für Schulen: (J. E. Blühdorn Einige Gedanken über den Vortrag der Geſchichte auf Schulen, Brandenburg 1792. 8. J F. L. Danz über den methodiſchen Unterricht in der Geſchichte auf Schulen, beſonders über einige Erleichterungsmittel dabey für das Gedächtniß, Altona 1799. 8.) — und insbeſondere für Land- und Bürgerſchulen (J C Dolz Leitfaden zum Unterricht in der allgem. Menſchengeſchichte für Bürgerſchulen, 4te Aufl. L. 1807. G. G. Bredow merkwürdige Begebenheiten aus der allgem. Weltgeſchichte, beſonders für Bürger- und Landſchulen, 5te aufs neue durchgeſ. Aufl., Altona 1809. 8. K. H. L. Pölitz die Weltgeſchichte für Real- und Bürgerſchulen und zum Selbſtunterrichte, L. 1811. 8. J. A. C. Löhr Allg. Weltg f. d. erſten Anfang. L 1811. 8.), für Gelehrtenſchulen (J. G. A. Galletti Lehrbuch für den Schulunterricht in der Geſchichtkunde, 6te verbeſſ. u. verm. Aufl. Gotha 1810. 8. und mehrere andere zum Theil unten anzuführende).— d. für die Jugend, überhaupt (J M. Schröckh Allgemeine Weltgeſchichte für Kinder, 3te verm. u. verbeſſ. Aufl L. 1802. f. IV. 8. Deſſ. Lehrb. der allg. Weltg. — K. Fr. Becker Weltgeſchichte für die Jugend, dritte Aufl. bearbeitet von Joh. Gfr. Woltmann, Berl. 1810. (bis itzt II. 8. von der erſten Ausgabe, ſeit 1801. 9 BB. in 8.) und für die reifere Jugend insbeſondere (K. E Mangelsdorf Hausbedarf aus der allgem. Geſchichte für meine Kinder und andere von 15 Jahren und darüber, Halle 1796. f. VIII. 8. N. Aufl. 1802. K H. L. Pölitz Handbuch der Weltgeſchichte, ein Lehr- und Leſebuch für die reifere Jugend — L. 1805. f. III. 8. Neue Ausg. 1810. unter dem Titel: die Weltgeſchichte, ein Lehr- und Handbuch für gebildete Stände, Gymnaſien und Schulen, 3 BB. mit 2 Anhängen).

Die Quellen der A. G. ſind nach den verſchiedenen Zeitaltern und Gegenſtänden ſehr verſchieden und mannigfaltig, Sagen, Gedichte, Denkmäler, Münzen, Aufſchriften, Urkunden, ſchriftliche Aufſätze verſchiedener Art, Annalen, eigentliche Geſchichtswerke. Bey Benutzung

der letztern iſt wieder auf die verſchiedenen Quellen, aus welchen einzelne Theile, Abſchnitte, Erzählungen genommen ſind, zu ſehen. Die Prüfung muß um ſo ſtrenger ſeyn, je mehr in der A. G. darauf zu achten, daß alle Facta, die ſie aufnimmt, ganz zuverläſſig oder im höchſten Grade wahrſcheinlich ſind. Unverſtand, Gewinnſucht und Leidenſchaft haben auch hier viel verfälſcht. Der innere Werth der Begebenheiten kann theils an ſich ſelbſt (hiſtoriſch, politiſch, moraliſch), theils in Beziehung auf die geſammte Cultur und Menſchheit erwogen werden.

Zur zweckmäßigen Verknüpfung der Begebenheiten muß Zeitfolge und übriger Zuſammenhang fortgehender Ereigniſſe zugleich berückſichtigt werden. Ueberſichten, an ſchicklichen Abſchnitten gegeben, können den Faden, an welchen die Reihe der Begebenheiten geknüpft iſt, ſowohl, als ihre Wechſelwirkung, bemerkbarer machen.

Zur lehrreichen Darſtellung wird nicht immer ein beſtimmt ausgedrücktes Urtheil über Perſonen und Handlungen erfordert, ſo wenig als zur Fabel das Epimythion. Das wahre Princip der A. G. iſt die freye und mannigfaltige Entwickelung des Ganges des Menſchengeſchlechts in ſeinen einzelnen wichtigern Beſtandtheilen (Jak. Dominikus über Weltgeſchichte und ihr Princip, ein Verſuch, Erf. 1790. 8.). Das Viele und Beſondere muß daher immer auf das Eine und Ganze bezogen werden. Eine ununterbrochen fortgehende Fortſchreitung des Menſchengeſchlechts läßt ſich, wenn man die A. G. unparteyiſch befragt, nicht darthun, und überhaupt die **Fortſchritte** der Menſchheit nicht immer meſſen (vergl. **Heeren** Vorr. zum Handb. der Geſch. des europ. Staatenſyſt. S. X.), folglich auch das daher genommene Princip (**Marc. Anton Gotſch** Allgemeine Ideen, Methodologie und Literatur zum Studium der Weltgeſchichte, 1. Heft. Linz 1799. 8. und was gegen die Idee des ſteten Fortſchreitens der Menſchheit und ihre Anwendung in der Geſchichte und im Leben erinnert worden iſt, von **E. Brandes** Betrachtungen über den Zeitgeiſt in Deutſchl. Hann. 1808. S. 236. ff. 250. ff.) nicht anwenden. Aber nicht weniger irrig iſt das Princip eines beſtändigen und regelmäßig abgerundeten Kreislaufs (Brandes a. O. S. 209. f.). Noch beengender ſind die blos **politiſchen** Geſichtspuncte bey der allgemeinen Geſchichte. Ein **teleologiſches** Princip für die

Univerſalgeſch. empfiehlt **Wachler** Grundriß der Geſch. der ältern, mittlern und neuern Zeit S. 5.

13. So behandelt, wird die allgemeine Geſchichte die ſicherſte Grundlage aller übrigen hiſtoriſchen Studien werden, und theils als Führerin durch die unermeßlichen Felder der einzelnen Staaten-, Völker- und Culturgeſchichten, theils als Vermittlerin zur Vereinigung und Verknüpfung zerſtreuter hiſtoriſcher Kenntniſſe dienen; ſo wird ſie uns den weiſen und wohlthätigen Gang einer höhern Weltordnung und Weltregierung, die in dem Einzelnen und den Theilen weniger ſichtbar erſcheint, als in dem Großen und Allgemeinen, deutlicher, ſo weit es irdiſchen Blicken möglich iſt, einſehen und bewundern laſſen, und eben dadurch Hoffnung, Troſt, Muth und Aufmunterung in reicherm Maaße gewähren; ſie wird uns von kleinlichen Anſichten der Begebenheiten zu umfaſſendern und größern Betrachtungen erheben, vom kalten Egoismus und falſchem Patriotismus abziehen und zu einem echten weltbürgerlichen Sinne leiten; ſie wird die Fortſchritte, welche das Menſchengeſchlecht, oder einzelne Theile deſſelben, in irgend einem Zeitalter gemacht hat, am richtigſten beurtheilen lehren; ſie wird uns den Menſchen ſelbſt, in ganzen Maſſen ſowohl als in Individuen, in mannigfaltigern Verhältniſſen und Lagen, als irgend ein beſonderer Theil der Geſchichte darſtellen. Wenn ſie auch nicht durch genauere Entwickelung aller aufgeführten Begebenheiten, ſo wie die Specialgeſchichte, belehren kann, ſo wird ſie doch theils ihren Zuſammenhang andeuten, theils die gröſſern Weltbegebenheiten in ein helleres Licht ſetzen, und durch beydes nicht weniger lehrreich werden. Der Zweck des Studiums der Univerſalgeſchichte darf aber nicht ſeyn, blos eine Menge chronologiſch geordneter Thatſachen und Namen von Perſonen dem Gedächtniſſe

anzuvertrauen, nicht, allein einige große Begebenheiten und Menſchen kennen zu lernen, nicht, nur eine Vorbereitung oder Einleitung in die Staaten- oder Kirchen- oder Literargeſchichte, eine Beyhülfe für andere Disciplinen zu erhalten, oder, was die ältere Univerſalgeſchichte anlangt, ſie vorzüglich zur Erklärung der alten Claſſiker zu benutzen, ſondern die ſämmtlichen Weltbegebenheiten von den früheſten bis auf die neueſten Zeiten und die wichtigſten Schickſale verſchwundener und fortdauernder merkwürdiger Völker in ihrem ganzen Laufe und Zuſammenhange, nach allen ihren Verhältniſſen und Beziehungen, mit Rückſicht auf die Menſchheit überhaupt, zur mannigfaltigſten Belehrung und Anwendung, ſich genau bekannt zu machen.

I. H. Boecleri Diss. de vtilitate ex historiae vniuersalis contextu capienda, in ſ. Dissertatt. acadd. vol. I. p. 1156. ss. F. von Schiller was heißt und zu welchem Ende ſtudirt man Univerſalgeſchichte? Jena, 1789. 8. und in ſ. kleinern Proſaiſchen Schriften (1792.), I. S. 54. 98. Vergl. Fabri Encyklopädie, S. 399. f.

Man erhebt ſich über die gemeine, beſchränkte und parteyiſche Anſicht der Ereigniſſe, die ſo leicht ungerechte Klagen und Zweifel gegen die Vorſehung veranlaßt, wenn man aus der allgemeinen Geſchichte gelernt hat, auf das Ganze und den zum großen und beſeligenden Ziele führenden Gang der verwickeltſten Begebenheiten aufzumerken; man erblickt da den ſchönſten Zuſammenhang und harmoniſche Ordnung, wo beym Anblick des Einzelnen Alles regellos und willkührlich erſcheint; aber man wird auch von dem troſtloſen Gedanken befreyt, als wenn die Weltregierung, gleich mancher irdiſchen, dem Ganzen manche Theile nur aufopfere, und bey Erhaltung und Leitung der Gattungen die Individuen wenig berückſichtige; von dem noch troſtloſern Gedanken eines blinden Zufalls oder eines eiſernen Schickſals, und von der anmaßenden Behauptung, es mußte alles ſo kommen, wie es kam; man lernt ſeine Wünſche, ſeine Beſtrebungen und ſeine Urtheile mäßigen. Vergl. Grohmann über die höhere oder philoſoph. Beurtheilung unſrer Zeitumſtände, Hamb. 1810. 8.

Ob es auch heilſam ſey, daß die A. G., die uns nicht auf unſer Land und Volk beſchränkt, ſondern überall heimiſch macht, den weltbürgerlichen Sinn befördert, kann wohl gefragt werden, ſeitdem man Kosmopolitismus und Patriotismus einander wieder ſtrenger entgegengeſtellt hat (E. Brandes über den Einfluß und die Wirkungen des Zeitgeiſtes auf die höhern Stände, Hann. 1810.). Aber weiſer Kosmopolitismus ſchließt echten Patriotismus nicht aus, und engherziger Patriotismus gränzt nahe an verderblichen Egoismus. Kants Ideen zu einer allgem Geſchichte in weltbürgerlicher Abſicht, Berlin. Monatsſchr 1784. Nov. S. 386. und in Breyer's Hiſtor. Mag. I. S. 37. ff.

Das Fortſchreiten darf nicht blos in der Erweiterung oder Ausbreitung wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten, noch weniger in Vermehrung der Bedürfniſſe, Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens allein, ſondern muß in der geſammten, intenſiven und extenſiven, Cultur der Menſchen, die zur Erreichung ihrer Beſtimmung erfordert wird, vornemlich in der geiſtigen und ſittlichen, geſucht werden. Indem man das ununterbrochene Fortſchreiten, als unhiſtoriſch, verwirft, darf man doch das partielle und allmälige Fortſchreiten, zugleich mit dem Zurückſinken, nicht überſehen. Zum hier erreichbaren Ziele muß doch Alles geführt werden.

Menſchenkenntniß wird durch die A. G. mehr, als durch ſpecielle befördert, weil ſie ausgezeichnete Menſchen verſchiedener Nationen und Länder aus allen Zeiten aufſtellt.

14. Es kömmt, um alle dieſe Zwecke beym Studium der Allgemeinen Geſchichte zu erreichen, nicht wenig auf die Methode an, wie ſie vorgetragen wird. Man ſuchte ſchon in den früheſten Zeiten die **ethnographiſche** und **chronologiſche** Art der Erzählung zu befördern; aber die **annaliſtiſche** wurde ſpäterhin gewöhnlich und herrſchend. An ihre Stelle trat die Abtheilung und Behandlung der Univerſalhiſtorie nach **vier Monarchien**, und als man dieſen unnöthigen Zwang anerkannte, kehrte man zur **chronographiſchen** Erzählungsart und Abtheilung nach Jahrhun-

derten zurück. Da man bald entdecken mußte, daß dadurch ſowohl der Zuſammenhang der Begebenheiten gewaltſam zerriſſen, als auch die Geſchichte der einzelnen univerſalhiſtoriſchen Völker unnatürlich zerſtückt werde, die **ſynchroniſtiſche** Darſtellungsart aber mehr für Tabellen und ihre Erläuterung brauchbar war: ſo zog man die **ethnographiſche** Behandlung der A. G. vor, die oft nur ein Aggregat einzelner chronologiſch oder geographiſch zuſammengereiheter Völkergeſchichte unter dem Namen einer allgemeinen Geſchichte gab, und keine leichte Ueberſicht univerſalhiſtoriſcher Begebenheiten gewährte. Eine zweckmäßigere Methode der Abtheilung der A. G. in größere **Perioden** und der Verbindung der Weltbegebenheiten mit der Völkergeſchichte in der Erzählung mit Rückſicht auf Zeitfolge und übrigen Zuſammenhang der Völker und der Ereigniſſe, und mit nothwendigen dem Charakter jeder Zeitperiode angemeſſenen Modificationen wurde in neuern Zeiten gewählt, und ſcheint, wenn nur die Perioden gehörig beſtimmt und die Vertheilung des Erzählungsſtoffes und Anordnung verſtändig gemacht wird, den Vorzug vor der ethnographiſchen zu verdienen, wenigſtens ihr nicht nachzuſtehen.

Theod. Iac. Ditmar Comm. de methodo, qua historia vniuerſalis doceri queat. Berol. 1779. 4. Ueber die ſynthetiſche Methode ſ. Schlözers Weltgeſch. 1. S. 100. ff. — *I. N. Eyring* de hiſtoriae vniuerſalis apud Graecos Romanosque et noſtros ſcriptores diuerſa ratione. Gött. 1763. 4. J. A. Erneſti's Vorr. zum erſten B. von Guthrie und Gray Weltgeſch.

Die Alten haben allerdings allgemeine Geſchichten nach dem Umfang, den ſie kannten, und den Quellen, die ihnen zu Gebote ſtanden, geſchrieben. Von den morgenländiſchen Univerſalhiſtorikern haben ſich nur die ſpätern, beſonders arab. und perſ., erhalten. Ihre Zuverläſſigkeit und ihr Anſehen iſt ſelbſt in den morgenländ. ältern Geſchichten nicht wenigen Zweifeln unterworfen. — Griechen und Römer ſind die vorzüglichſten. *Herodoti* Hali-

carnass. (geb. 484. v. Chr.) Historiarum Libri IX. (edidit cum not. Valckenarii *Pet. Wesseling*, Amst. 1763. f. Handausgaben des verbeſſ. Textes von F. W. Reiz, L. 1778. 1780. II. 8. G. H. Schäfer, L. 1800—3. III. 8. auch von A. C. Borheck mit einem Apparatu crit., franzöſ. überſ. mit zahlreichen Anmerk. von Larcher, 2te Aufl. Paris 1802. IX. 8. d. von Degen, V. 8.).— Vom Plane des Herodotus Gatterer Allg. hiſt. Bibl. II. 46. auch überſ. lat. vor Borhecks Ausg. Th. I. ff. *C. A. Böttiger* Proluss. de Herodoti historia ad carminis epici indolem accedente, Vinar. 1792. 93. 4. und in Ruperti und Schlichthorſt Neuere Geſch. für Schullehrer, Th. II. St. 2. Th. III. St. 1.

Diodori Siculi (um die Zeiten vor Chr. Geb.) Bibliotheca historica, urſprünglich in 40 Büchern, wovon nur 15 ganz und aus andern einige Auszüge vorhanden ſind; edid. Pet. Wesseling, Amst. 1745. II. fol., nachgedr. Zweybrücken 1793. ff. XI. 8. wo vor dem 1ſten Th. auch ſteht: *C. G. Heyne* Comm. de fontibus et auctoribus historiarum Diodori et de eius auctoritate et auctorum quos sequitur fide aestimanda (aus den Commentatt. Soc. Gött. phil. cl. V. 89. ss. und VII. 75. ss.), insgleichen *I. N. Eyring* de operis historici a Diodoro Siculo compositi genere ac virtutibus, und deſſelben Bibliothecae Diodori descriptio accuratior, qua eius operis oeconomia declaratur (überſ. aus Gatterers hiſt. Bibl. IV. 3. ff. V. 29. ff.). Vergl. auch Caylus Abhh. zur Geſch. und Kunſt, II. S. 263. ff. — Handausgabe von Eichſtädt, unvollendet, II. Th. in 8.

Trogus Pompeius (um dieſelbe Zeit) und ſein Epitomator, *Iustinus* Frontinus, oder *M. Iunianus Iustinus* (unter den Antoninen). Schr. Historiarum Philippicarum ex Trogo Pompeio excerptarum libri XLIV. a Nino ad Caesarem Augustum (beſte Ausg. von Abr. Gronovius, Leiden, 1760. 8. auch von J. F. Fiſcher, L. 1755., D. überſ. von J. F. Oſtertag, Frf. 1781. II. 8. C. F. Schmidt, Lemgo, 1786. 8. — *A. H. L. Heeren* Comm. de Trogi Pompeii eiusque epitomatoris Iustini fontibus et auctoritate, in Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. T. XV. p. 185—245. vergl. auch über deſſen Plan Gatterer Allg. hiſt. Bibl. III. 18. ff. *Io. Theoph. Grässe* Diss. duae, Rudimenta studii historiae orbis catholicae in Iustino utiliter ponenda, Wittenb. 1800. 4.

Von den folgenden wurde die chronographiſche und annaliſtiſche Methode vorgezogen. *Sex. Iulius Africanus* (erſter chriſtl. Chronograph, zu Anfang des 3. Jahrh.), de temporibus libri V. (bis auf die Bruchſtücke bey Euſebius und George Syncellus verloren).

Eusebius Pamphili Caesareensis († 340.) Παντοδαπὴ ἱστορία in 2 Theilen, χρονογραφία und χρονικὸς κανών, (*Hier. de Prato* Diss. de chronicis libris duobus, ab Eusebio Caesareensi scriptis et editis, Veronae 1750. 8.) iſt verloren bis auf Fragmente des Orig., aber (der 2te Theil) lateiniſch von Euſebius Hieronymus überſetzt und bis 379. fortgeſetzt (Ios. Iusti Scaligeri Thesaurus temporum — editio altera, in qua Scaligeri tertia fere parte auctiores notae et castigationes etc. Amst. 1658. f. Des Hieronymus Ueb. nach Handſchr. berichtigt in Hieronymi Opp. T. VIII. ed. Vallarsi, in fol. — *L. T. Spittler* Historia critica Chronici Eusebiani, in Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. et hist. VIII. p. 39. ss.

Die Continuatoren des Euſeb. Hieron. Chronicons bis ins 6. Jahrh. (Rösler de Chronicis post Eusebium et Hieronymum antiquissimis, vor der gleich anzuführenden Ausg. p. 73. ss.): *Prosper* (nach einigen Tiro Prosper, nach andern S. Prosper, Episc. Regiensis; zwey oder mehrere verſchiedene Chronica unter Proſpers Namen, bis 455. oder verſchiedene Recenſionen und Ueberarbeitungen deſſelben Chron. am beſten von Roncalli herausg.); Pithoeanum Chronicon; Idatius (Chronicon und Fasti); MarcellinusComes, MagnusAureliusCassiodorus; Victor Tunnunensis (v. 444—566.) und Iohannes Biclariensis ſein Continuator (bis 589.), Marius Auenticensis (455—581.). Vetustiorum Latinorum scriptorum Chronica ad mss. Codd. emendata — praemisso Eusebii Chronico a D. Hieronymo e Graeco verso et multis aucto. Collegit D. *Tho. Roncallius.* Patavii 1787. II. 4. Chronica medii aevi, argumento generaliora, auctoritate celebriora, usu communiora, post Eusebium atque Hieronymum res secc. IV. V. et VI. exponentia; nova hac edit. collegit, digessit commodo apparatu instruxit *C. F. Rösler* — T. I. Tub. 1798. 8. — Iordanes (Iornandes) de regnorum ac temporum successione (Muratori Scr. R. Ital. I. 222. ss. bis 560.), Isidori Hisp. Chronicon (bis 626. in Florez Esp. Sagr. VI 445. und in Isidori Opp. ed. Arevalo VII. 63. ff.), Beda Vene-

rabilis (de sex aetatibus mundi (in Bedae Opp. historicis ed. Smith, Cantabr. 1722. f.) Ueber die ſpätern latein. Chronikenſchreiber: Directorium historicorum medii potissimum aevi post Marqu. Freherum et iteratas I. D. Koeleri curas recognovit etc. *Geo. Cph. Hambergerus*, Gött. 1772. 4. — Den meiſten liegen des *Pauli Orosii* (um 420.) Historiarum aduersus paganos libri VII. (edid. Sig. Havercamp, L. B. 1738. 4. und mit neuem Titel 1768.) und ähnliche Abriſſe zum Grunde, bis im 13. Jahrh. Vincentius Bellovacensis mit ſeinem Speculo historiali (Univerſalh. bis 1254.) die Hauptquelle folgender Schr. wurde, die des Werner Rolewinck de Laer Fasciculus temporum (bis 1480 mit der Fortſ. in Pistorii scriptt. Rer. Germ. T. II. ed. Struv. p. 390. ss.) und Johann Nauclerus (Vergen oder Vergenhans) mit ſ. Chronicon s. Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentarii (bis 1500. Tüb. 1500. 1516. II. f.) verdrängten.

Unter den Griechen ſind merkwürdig: *Iulii Pollucis* Historia physica s. Chronicon ab origine mundi usque ad Valentis tempora. Nunc primum graece et lat. editum ab *Ign. Hardt.* — Monach. 1791. 8. (vorher jedoch ſchon gedr. unter dem Titel: Anonymi scriptoris historia sacra ab O. C. ad Valentinianum et Valentem Impp. e vet. cod. gr. descripta. *Io. Bapt. Biancone* lat. vertit et nonnulla annotauit, Bonon. 1779. f.) — *Ioannis* Antiocheni cognomento *Malalae* (ums J. 900.) Historia chronica (bis in Juſtinians Zeiten) e cod. ms. Bibl. Bodlei. nunc primum edita cum interpr. et not. *Edm. Chilmeadi*, Ox. 1691. 8. — Chronicon Paschale (Alexandrinum, Fasti Siculi) auctius et emendatius edidit cum nova versione et notis *Car. du Fresne*, Par. 1688. f. wieder gedr. Veneb. 1729. f.) — *Georgii Syncelli* (um 800.) Chronographia ab Adamo usque ad Diocletianum — cura et studio *Iac. Goar.* Par. 1652. f. wieder Ven. 1729. f. — *Nicephori*, patr. Cpl. († 828.) Chronologia compendiaria, dem Georg. Syncellus in der Par. und Ven. Ausg. angehängt. Vergl. *Mart. Hankii* de scriptt. rerum Byzant. liber, L. 1677. 4.

Die Vorſtellung von vier Monarchien gründete ſich auf Daniel 2. und 7. Cap. (vergl. Gottfr. Mencke das Monarchienbild, Bresl. 1809. 8.). Die Methode (anfangs

für heterodox gehalten) wurde durch Johann Carion († 1538.) und Phil. Melanchthon aufgebracht. (Chronica durch Mag. Johann Carion fleißig zuſammengetragen, Wittenb. 1532 4. und in der Folge öfters, auch mit Fortſ., Lat. üb. von Joh. Bonn, Halle in Schw. 1537. 8., umgearbeitet latein. von Melanchthon und fortgeſ. von Peucer, Wittenb. 1572 f. 1580. f. *Io. Sleidani* libri III. de quatuor ſummis imperiis, Argent. 1555. f. L. 1686. 12. und öfters; von mehreren fortgeſetzt.) War gleich dieſe Methode, die ſich bis ins 17te Jahrh. erhielt, zu einem Leitfaden in der Geſch. für ihr Zeitalter brauchbar, ſo laſſen ſich doch ihre Unbequemlichkeiten nicht verkennen. *Io. Guil. Iani* Antiquae et pervulgatae de quatuor monarchiis ſententiae contra recentiorum quorundam obiectiones plenior et vberior aſſertio, Frf. et L. 1728. 8. und in Breyer's Hiſtor. Magazin I. 114 ff. Rösler's Programm zur Vertheidigung derſelben Methode, in Paulus Bibliothek von Anzeigen und Auszügen kleiner Schriften I, S. 485 ff.

Die chronologiſch = annaliſtiſche Methode befolgen vorzüglich: *Sethi* Calviſii opus chronologicum — editio quarta emendatior et in annum labentem (1650.) producta. Frf. ad M. 1650. f. *Dionyſii Petavii* Rationarium temporum in partes duas libros XIII tributum — (zuerſt Paris 1630. 8.) cura Iac. Perizonii (zuerſt L. B. 1710. fortgeſetzt bis dahin) noviſſime L. B. 1745. II. 8. (noch ſehr brauchbar). *Iac. Uſſerii* Annales V. et N. Teſt. Geneu. 1722. f. (Mehr in tabellar. Form: *Io. Matth Haſii* Phoſphorus Hiſtoriarum s. Prodromus theatri ſummorum imperiorum, Lips. 1742. f. Eiusd. Hiſtoriae vniuerſalis politicae idea plane noua ac legitima (cura Aug. Gottlob Böhmii), Nbg. 1743. 4.

Nach Jahrhunderten und mit Abſchnitten in jedem Jahrh.: *Leon. Offerhaus* Compendium Hiſtoriae vniverſalis ſacrae et profanae, Grön. 1751. 8. editio quarta, cura *I. M. Schröckhii*, qui hiſtoriam ſaeculi XVIII. adiecit, L. 1778. II. 8. Jac. Ben. Boſſuet Einleitung in die allgemeine Geſchichte der Welt bis auf Carl den Großen (franzöſ. zuerſt Paris 1681.), überſetzt und mit einem Anhange hiſtor. krit. Abhh. von J. A. Cramer, L. 1748. wieder gedr. 1757. Fortgeſetzt von

Ebendemſelben mit vielen Abhh., ſieben Theile der Fortſ. L. 1759—86. VIII Bände (der Abhh. wegen vorzüglich ſchätzbar). Boſſuet's Werk iſt neuerlich von fünf franzöſ. Gelehrten fortgeſetzt worden, am neueſten von *Gin* in Discours ſur l'hiſtoire univerſelle depuis Charlemagne jusqu' à nos jours, faiſant ſuite à celui de Boſſuet, Par. 1802. II. 12. Endlich auch mit der eignen Fortſ. Boſſuets aus deſſen Handſchr. gedruckt, Paris 1806. VI. 12. — Die ehemals beliebten Lehrbücher von Cph. Cellarius, Zopf, Curas, Freyer, Eſſig u. a., die zum Theil in neuern Zeiten wieder bearbeitet worden ſind. Mehrere tabellariſche Abriſſe der A. G. ohne eigenthümlichen Werth, darunter A. Chr. Borheck Verſuch eines tabellariſchen Grundriſſes der Weltgeſch. Halle 1783. f. II. 8. (nach Schlözer). Ausführlicher iſt die A. G. chronologiſch erzählt worden von Auguſtin Calmet (franzöſ. Straſb. 1735—70. XV. 4.) und von Jacob Hardion (franz. Par. 1756. ff. XVIII. 12. deutſch üb. Altenb. 1760—74. XVIII. 8. bis zum 16. Jahrh., deſſen Geſchichte Nic. Heinr. Linguet als 19. u. 20. Th. 1769. II. BB. herausgegeben hat).

Synchroniſtiſch iſt die A. W. G. in Zeittafeln vorzüglich dargeſtellt worden, von denen S. 31. die vornehmſten genannt ſind. J. Cph. Gatterers Einleitung in die ſynchroniſtiſche Univerſalhiſtorie, zur Erläuterung ſeiner ſynchroniſt. Tabellen, Gött. 1771. 8., iſt vielmehr brauchbarer Auszug einzelner Völkerhiſtorien. Die allgemeine ſynchroniſtiſche Weltgeſchichte, oder Zeitungen aus der alten Welt von einer Geſellſchaft Gelehrten (nur von M. C. Cph. Reiche) (Berlin und Halle 1777—80. IV. 8. von Numa bis Carl den Gr., auch Auszug daraus 1779.) iſt nur durch die eben nicht empfehlungswerthe Zeitungsmanier der Erzählung ausgezeichnet.

Ethnographiſch haben faſt zu gleicher Zeit engliſche und franzöſ. Gelehrte die A. G. bearbeitet. Ihre Werke ſind nur als einzelne Völkergeſchichten von verſchiedenen Verfaſſern ausgearbeitet, und daher auch von verſchiedenem Werthe, anzuſehen und zu gebrauchen. An einander gereihet geben ſie einen Inbegriff der geſammten Völker- und Staatengeſchichte, aber keine allgemeine Geſchichte.

An univerſal Hiſtory from the earlieſt Account of Time to the preſent, Lond, 1736, f. fol. auch 1759—

63. XXXVIII. 8. von Sale, Swinton, Bower u. a. (Geſch. des Werks in Gebhardi's Vorrede zum 50. B. der d. Ueb.); zuerſt franzöſ. üb. (neueſte Ausg. Paris 1784. ff. XCIV. 8.), dann deutſch: **Ueberſetzung der allgemeinen Welthiſtorie, die in England durch eine Geſellſchaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Erſter Theil mit Anmerkungen von Siegm. Jac. Baumgarten, Halle 1744. und wieder 1746 gr. 4. (vom 18 Th. an mit Anm. von J. S. Semler, vom 19. Th. an Neuere Hiſtorie. Vom 31. Th. (Schlözers Einleitung in die Nordiſche Geſchichte) an eigne und neue Ausarbeitungen von deutſchen Gelehrten, Schlözer, Meuſel, Gebhardi, Le Bret, Toze, Sprengel, von Engel, Galletti, Rühs, noch unvollendet, bis 1810. 65 Theile, nebſt: Sammlung von Erläuterungsſchriften und Zuſätzen zur allg. Welthiſt. von Baumgarten und Semler, Halle 1747—65. VI. 4. (zuſammen bis itzt 78 Bände). — Deutſche Auszüge daraus von Tho. Abbt (1. B. 1766.), Fr. Eb. Boyſen (1767—72. X. 8. aus der alten Geſchichte), von Fr. Dom. Häberlin (aus der deutſchen 1767—73. 12 Bände bis ins 16. Jahrh., dann als eignes Werk über die deutſche Geſch. von ihm und von Senkenberg fortg.), Gebhardi, Toze, Meuſel, Le Bret (Geſch. von Italien 1787—90. VII 8.). — Ein engliſcher Auszug aus dem größern Werke wurde ebenfalls zu einem eignen ethnograph. Werke der A. G. A general History of the World from the creation to the present time including all the Empires etc. by *Wm. Guthrie*, Esq. *I. Gray* Esq. and others eminent in this Branch of Literature, Lond. 1764—67. XII. 8. in der deutſchen Bearbeitung nicht nur berichtigt, ſondern in der Folge auch beträchtlich erweitert. Allgemeine Weltgeſchichte von der Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit, ausgefertigt von Wilh. Guthrie, Joh. Gray und andern in dieſen Theilen der Wiſſenſchaften berühmten Gelehrten. A. d. Engl. überſetzt, berichtigt und mit Anmerk. (die erſten 4 BB.) von C. G. Heyne. Nebſt einer Vorr. von D. J. A. Erneſti, 1. B. L. 1765. 8. Die folgenden (vom 5 an) mit Anm. von Ritter, Ritemeier, Reiske, Schröckh, Dieze, und vom 14ten an ganz neu ausgearbeitet von D. E. Wagner, Gebhardi, Heinrich, von Müller (17 Theile, die bis itzt 49 Bände ausmachen, noch unvollendet). — Nach einem neuen

Plane wollte die Geſchichte ethnographiſch *de l'Isle de Sales* ſchreiben und fing mit der fabelhaften Geſch. der Atlanten an, ſetzte mit Beyhülfe Anderer die alte Geſch. mehr romanhaft als hiſtoriſch fort, und gab von der neuern nur die franzöſ., deutſche und ſpaniſche. Paris 1779. ff. 52. BB. 8., D. überſ. mit ſchätzbaren Anm. von Mich. Hißmann über die erſten 5. BB. und fortg. von Benzler ohne Anm. Münſter 1781. ff. XVIII. 8. — Früher waren andere und zum Theil beſſere ethnographiſche Beyträge erſchienen: *Charl. Rollin* Histoire Ancienne des Egyptiens, des Carthaginois, des Assyriens, des Babyloniens, des Medes et des Perses, des Macedoniens, des Grecs, Amst. 1730—39. XIII. 8. und öfters, deutſch Dresd. 1738 —49. XIII. 8. (Ein Auszug aus dieſem Werke von Tailbié, am beſten gedr. Lauſanne 1754. V. 12. D. nach der erſten Ausg. Zürich 1750—53. IV. 8.) *Rollin* Histoire Romaine depuis la fondation de Rome jusqu' à la bataille d'Actium, revue depuis la mort de l'auteur par *I. B. L. Crevier*, Amst. 1739—49. XVI. 8. D. Bresl. 1739 63. XVI. 8. *Jean Bapt. Louis Crevier* Histoire des Empereurs Romains depuis Auguste jusqu' à Constantin, Paris 1750—1756. XII. 12. D. aber nicht ſorgfältig genug üb. Dresd 1756—69. XII. 8. *Le Beau* Histoire du bas-Empire en commençant par Constantin le Grand Par. 1757. ff. fortg. von Ameilhon XXIV. 8. D. von Hiller und Panzer 1767. ff. *Comte du Buat* Histoire ancienne des peuples de l'Europe (der ſogenannten barbar. Völker), Par. 1772. XII. 8. *de Marsy* und *Richer* Histoire moderne des Chinois, des Japonnois, des Indiens, des Perses, des Turcs, des Russes etc. pour servir a suite de l'histoire de Rollin, Par. 1754—73. XXIV. 8. (ſehr fehlerhaft, doch d. üb. Berlin 1758—78. XXXIII. 8. — Hieher gehören auch (von Breitenbauch's) Ergänzungen der Geſchichte von Aſien und Afrika, Deſſau 1783. ff. IV. 8 und Ebendeſſ. Entwurf einer Geſch. der vornehmſten Völkerſtämme des alten und neuen Zeitalters L. 1791. 8 — (C. R. Hauſen Verſuch einer Geſchichte des menſchl. Geſchlechts, Halle 1771—78. III. Theile in 5 Bänden, nicht kritiſch genug) — Handbücher nach dieſer Methode: J. Cph. Gatterers Handbuch der Univerſalhiſtorie — bis zum Urſprunge der meiſten heutigen Reiche und Staaten,

I. Th. 2te Aufl. Gött. 1765. II. Th. 1. B. (China, Corea, Thibet, und Japan) ebend. 1764. 8. unvollendet.) Elementa singularum Europae ac Germaniae inprimis rerum publicarum, in usum tironum, L. 1772. 8. Elementa historiae antiquae, ib. 1775. 8. (beyde vom Hrn. Superint. D. Baumgarten-Cruſius.)

In gewiſſe Abſchnitte (Bücher oder Perioden genannt), durch gewiſſe Zeiträume und Begebenheiten begränzt, haben Mehrere in neuern Zeiten die A. G. ſowohl, als die Specialgeſchichte abgetheilt. *Voltaire* Essai sur l'histoire générale et sur les moeurs et l'esprit des nations, T. I—IV. Ed. 2. 1757. Deſſelben Abrégé de l'hist. universelle dépuis Charlemagne jusqu' à Charles V. (nur bis Karl VII. Kön. v. Fr.) à la Haye 1753. III. 12. — Vorzüglicher ſind folgende größere Werke: Elémens de l'histoire générale par l'*A. Millot*, Par. 1772. IX. 12. Auch in der Folge öftrer, durch Stellung, Anordnung und Vortrag mehr als durch Gründlichkeit empfohlen; D. üb von J. B. Mielk, mit Zuſätzen von W. E. Chriſtiani, L. 1777—88. nebſt Regiſter, X. 8. Fortſ. (vom Aachner Frieden 1748 bis 1786.) von W. E. Chriſtiani, X. XI. XII. B. 1791. Fortſ. (von 1786.) von A. W. Brorſon, aus dem Dän. von Th. H. Jenſen, XIII. Th. 1807. — Cours d'Etudes par l'instruction du Prince de Parma par l'A. *de Condillac*, Par. 1775. ss. vom 5—15. B. (ſchlecht d. überſ. Augsb. 1778. ff.) Abrégé de l'histoire universelle par *I. A. Roustan*, Ministre de l'Eglise à Londres. 1790. IX. 12. *Anquetil* Précis d'histoire universelle ou Tableau historique de l'Univers. Paris an VII. IX. 12. neue Ausg. 1802. — J. Cph. Gatterer's Weltgeſchichte in ihrem ganzen Umfange, I. Th. Adam — bis Cyrus, Gött. 1785. 8. II. Th. 1. Hälfte (bis Alexander) 1787. — Kleinere Lehrbücher: A. L. Schlözer Vorſtellung ſeiner Univerſalhiſtorie, 1ſter Th. 2te Aufl. Gött. u. Gotha 1775. II. Th. 1773. Deſſen Weltgeſchichte nach ihren Haupttheilen im Auszuge und Zuſammenhange, I. Th. (bis Cyrus) 1785. 8. II. Th. 1. Abſchn. 1789. — J. Cph. Gatterer Abriß der Univerſalhiſtorie, 2te Ausg. Gött. 1773. 8. Deſſ. Verſuch einer allgemeinen Weltgeſchichte, Gött. 1792. 8. (beyde Werke nur bis 1492.). Jul. Aug. Remer's Handbuch

der ältern Geſchichte von Schöpfung der Welt, bis auf die große Völkerwanderung. Vierte, ausführlichere, und verbeſſerte Auflage, Braunſchw. 1802. 8. Deſſ. Handbuch der mittlern Geſchichte von der Gründung der jetzigen europäiſchen Staaten bis auf die Kirchenverbeſſerung. Vierte, durchaus verbeſſ. und ſehr verm. Aufl., Braunſchw. 1801. 8. Deſſen Handbuch der neuern Geſchichte von der Kirchenverbeſſerung bis auf den Frieden zu Amiens und die Veränderungen in Deutſchlands Conſtitution im J. 1802. Vierte ſehr verm. Aufl. 1803. (nur zu reichhaltig an zuſammengedrängten und der Erläuterung bedürftigen Notizen). K. L. Woltmann's Grundriß der ältern Menſchengeſchichte, I. Th. Jena 1797. Grundriß der neuern Menſchengeſch. 1. Th. und vom 2ten ein Stück, unvollendet.

Die vorzüglichſten neuern Werke über die A. G. (außer einigen bereits S. 52. f. angeführten) ſind: J. G. Eichhorn Weltgeſchichte, 2te verbeſſ. Ausg. Gött. 1804. III. 8. (wozu gehört: *Eichhorn* antiqua historia ex ipsis vett. scriptt. graecorum lat. que narrationibus contexta, II. Tomi, Gött. 1810. 8.) Deſſen Geſchichte der drey letzten Jahrhunderte, Gött. 1803. ff. VI. 8. — J. B. Schütz (Schwaldopler) Allgemeine Weltgeſchichte für denkende und gebildete Leſer, nach Eichhorns, Galletti's und Remers Werken bearbeitet. Dritte, verb. u. verm. Auflage, Wien 1800. VIII. 8. Jul. Franz Schneller's Weltgeſchichte zur gründlichen Erkenntniß der Schickſale und Kräfte des Menſchengeſchlechts. I. Th. Vorwelt, II. Th. Alterthum, Grätz 1808. Vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geſchichten beſonders der europäiſchen Menſchheit, durch Johannes von Müller, herausg. nach des Verf. Tode durch deſſen Bruder J. G. Müller, Tüb. 1810. III. 8. (2te Aufl. 1811.) — C. W. F. Breyer's Grundriß der Univerſalgeſch. zum Behuf ſeiner Vorleſungen, 2 Theile, Jena 1803. f. 8. (nur bis Ende des 15. Jahrh. D. L. Wachler Grundriß der Geſchichte der ältern, mittlern und neuern Zeit. Marb. 1806. 8. Fr. Aſt Entwurf der Univerſalgeſchichte— zweite, vermehrte und verbeſſerte Auflage, Landsh. 1810. J. A. C. Löhr größere Weltgeſchichte für Leſer aus allen Ständen. L. 1811. II. 8.

Von mehrern univerſalhiſtoriſchen Werken ſ. Gatterer Handb. der Univerſalh. I. u. II. B. in den Einleitungen. G. W. Zapf Literatur der alten und neuen Geſchichte,

Lemgo 1781. 8. Struvii et Buderi bibliotheca historica ſelecta. Jenae 1740 II. 8. Umgearbeitet, aber noch unvollendet: Bibliotheca historica selecta, instructa a *B. G. Struvio*, ornata a *Budero*, nunc a *Meuselio* ita aucta, ut novum opus videri possit (L. 1782 — 1804. Voll. XI. jeder von 2 Theilen, 22. BB. 8.) Vol. I. P. I. p. 50 sq. 175 sq. Vol X. P. II. p. 14. sq. 52. sq. Ueber neuere hiſtor. Schriften die literar. Werke von J. Cph. Gatterer (allg. hiſtor. Bibliothek, Halle 1767—71. XVI. 8. Hiſtor. Journal von Mitgliedern des kön. hiſtor. Inſtituts zu Göttingen, G. 1772—81. XVI. 8) und J. G. Meuſel (Betrachtungen über die neueſten hiſtor. Schriften, Altenb. 1769—73. V. 8. Fortgeſ. Betrachtungen, Halle 1774—78, IV. 8. Neueſte Literatur der Geſchichte. Erf. 1778 — 80. VI. 8. Hiſtor. Literatur für 1781 ff. bis 1785. Erl. 8 Literar. Annalen der Geſchichtkunde für 1786. Bayr. 1786. 87. 8 Stücke. Hiſtoriſch-literar. bibliograph. Magazin, Zür. und Chemn. 1788—94. VIII. 8.)

Auch an größern und kleinern hiſtor. Wörterbüchern mangelt es nicht, ſ. Meusel Bibl. hist. I, I, 258. ff. Am merkwürdigſten ſind unter den ältern: Allgemeines hiſtor. Lexicon (von Buddeus u. a.), zweyte verm. Ausg. nebſt Fortſ. L. 1730—40. VI. fol., und Großes vollſtändiges Univerſal-Lexicon aller Wiſſenſchaften und Künſte (Zedleriſches Lexicon — von Frankenſtein, Longolius und Ludovici) 1731—50. LXIV. fol. und Nöthige Supplemente, 1751—54. IV. fol.; unter den Neuern: K. Fr. Köppen und S. C. Wagener Univerſal-Lexikon der Völker- und Ländergeſchichte von der älteſten bis auf die gegenwärtige Zeit, Berl. 1806. 1809. V. 8.

Die Vortheile der Abtheilung und Behandlung der A. G. nach Perioden beſtehen 1. in der Beſtimmung und Feſthaltung gewiſſer großer und allgemeiner Epochen, an welche ſich die Ueberſicht ganzer Zeiträume und ihrer Reſultate leichter anſchließt; 2. in der Verknüpfung der allgemeinern und ſpeciellern Begebenheiten der Hauptvölker und Nebenvölker, und der verſchiedenen größern und kleinern Veränderungen ihres Zuſtandes überhaupt; 3 in der Zuſammenfaſſung der einzelnen hiſt. Notizen zu einem Ganzen. Den möglichen Verwechſelungen und Verirrungen in der Chronologie kann durch den Gebrauch chronol. u. ſynchroniſt. Tafeln, der Zerſtückelung der Geſchichte einzel-

ner univerſalhiſt. Völker durch den Gebrauch ethnograph. Lehrbücher der Geſchichte (vergl. Eichhorn Vorr. zum 1. Th. d. Handb. S. VIII.), oder auch Nachweiſung der Stellen, wo die einzelnen Abſchnitte der Geſch. eines Volks vorgetragen ſind, und eigne Zuſammenſtellung derſelben, manchen andern Unbequemlichkeiten durch zweckmäßigere Einrichtung dieſer Vortragsart abgeholfen werden: a. Jede Periode muß ein für ſich beſtehendes und geſchloſſenes Ganzes ausmachen. b. Die Perioden dürfen jedoch nicht von zu großem Umfange, in Hinſicht der Beſchaffenheit der Materialien für dieſelben, ſeyn; c. ſie können ſelbſt wieder in kleinere, aber miteinander eng verbundene und nicht den ganzen Charakter eines Zeitraums ändernde oder nicht von allgemeinen Epochen begränzte Abſchnitte zertheilt werden; d. ihr Anfang muß durch den Anfang einer Revolution oder eines Ereigniſſes beſtimmt werden, das für den geſammten Zuſtand aller oder doch der meiſten und wichtigſten Völker und deſſen Veränderung wichtig wurde (denn die Zeit, wo ein ſolches Ereigniß zu wirken oder ſeine Wirkungen recht ſichtbar zu werden anfingen, läßt ſich nicht ſo genau, wie der Anfang ſelbſt, beſtimmen); das Ende bey einer ſolchen Lage der Dinge, die eine große Aenderung erwarten oder wünſchen ließ. Die Perioden der Menſchen- und Culturgeſch. ſind von denen der A. G. verſchieden (J. C. A. Grohmann über die Perioden der Weltgeſchichte oder über den Gang der Cultur des Menſchengeſchlechts. Wittenb. 1809 8.). e. In der Ausführung jeder Periode müſſen immer diejenigen Begebenheiten nach der Zeitordnung hervorgehoben werden, welche den größten univerſalhiſt. Werth haben, die Völker vorausgehen, welche die thätigſte Rolle ſpielten und den erheblichſten Einfluß hatten; den univerſalhiſtor. Begebenheiten müſſen die ſpeciellern, der ſogenannten Weltgeſchichte die Völkerhiſtorie, den Hauptvölkern die Nebenvölker untergeordnet, die Zuſammenſtellung nach Maaßgabe des Zuſammenhangs der Begebenheiten und Völker, aber auch, ſo viel möglich, mit Rückſicht auf geograph. Ordnung und Zeitenfolge angeordnet werden. f. Daher darf auch nicht in jeder Periode dieſelbe Stellung der Begebenheiten und Völker Statt finden, ſondern ſie muß ſich jedesmal nach dem Charakter der Periode, Thatſachen und Nationen richten. Vergl. Remers Handb I. S. 16. ff. Es laſſen ſich folgende Perioden feſtſetzen:

I. P. Bruchſtücke der älteſten Geſchichte bis zum Anfang des neuen Anbau's nach der großen Fluth, die die älteſten Urkunden erwähnen (J. d. W. 1657.).

II. P. Vom Anfang der erſten Staaten bis zur Gründung der großen perſiſchen Herrſchaft, in zwey Abtheilungen:

1. Bruchſtücke der älteſten Staatengeſchichte (des Orients) bis auf die Stiftung des jüdiſchen Reichs in Paläſtina, mit einer geſetzlichen Verfaſſung (J. 1516. v. Ch.).
2. Zeitalter großer Monarchien im Morgenlande und kleiner freyerer Verfaſſungen im Abendlande (bis 560 v. C.) *).

III. P. Zeitalter der perſiſchen Weltherrſchaft und der Freyſtaaten des Occidents (bis 336. v. C.).

IV. P. Von Stiftung der Monarchie Alexanders bis zur Entſtehung der römiſchen Monarchie (31. vor Chr.).

V. Vom Anfang der röm. Monarchie bis zum Untergang des abendländiſchen Kaiſerthums (476. n. Chr. G.).

VI. Vom Urſprung neuer Reiche (durch die Völkerwanderung und Vernichtung des röm. Kaiſerthums im Occident) bis auf die Theilung der Monarchie Karls des Großen (843. J. Chr.).

VII. Von der Entſtehung neuer Staaten (durch dieſe Theilung und ihre Folgen) bis zum Anfang der Kreuzzüge 1096.

VIII. Von den Kreuzzügen bis auf die Entdeckung und Beſitznahme unbekannter Erdtheile und Länder (gegen Ende des 15. Jahrh.) in zwey Abſchnitten:

1. Zeitalter der Kreuzzüge (bis Mitte d. 13. Jahrh.).
2. Zeitalter der Mongolen und ihrer Herrſchaft mit deren Folgen (bis zur Wiederherſtellung der Cultur und Entdeckung Amerika's 1492.).

IX. P. Von der Entdeckung und Eroberung neuer Länder und dem Anfange einer allgemeinen Reformation bis itzt, in 8 kleinern Abſchnitten:

1. Ferdinandeiſches Zeitalter. Große Revolutionen Italiens (bis 1519.).

---

*) Ich habe ehemals zwey Perioden daraus gemacht, aber die Stiftung des jüd. Reichs macht keine eigentliche Gränze einer Periode.

2. Zeitalter der kirchlichen und übrigen Reformation und Karls V. (bis 1558)
3. Zeitalter der ſpaniſchen Uebermacht und Anfang ihres Verfalls (bis 1610.)
4. Zeitalter der Religionskriege bis zum Weſtphäliſchen Frieden und der engliſchen Revolution (bis 1660.).
5. Zeitalter der Uebermacht Frankreichs (bis 1700).
6. Zeitalter großer Kriege und neuer politiſcher Syſteme (bis 1740.).
7. Zeitalter wachſender Cultur, Friedrichs und Marien Thereſiens (bis 1787.)
8. Zeitalter großer Revolutionen, beſonders der franzöſiſchen und ihrer Folgen.

Von andern ſind wenigere größere Epochen (Perioden) feſtgeſetzt, und jede in mehrere Perioden (Abſchnitte, Zeiträume) zerfällt worden. Von den 9 Perioden umfaſſen die erſten fünf die ſogenannte alte, die folgenden drey die mittlere, die letztere die neuere Geſchichte. Ueber andere Epochen der W G. aus verſchiedenen Geſichtspuncten vergl. Hegewiſch Einl. in die hiſt. Chronol. S. 134. ff.

Allgemeine Geſchichte der alten Welt.

Einleitung.

1.

So wie die alte Welt, das iſt, die vornehmſten und bekannteſten alten Völker des Morgenlandes und Abendlandes, in ihrem Charakter, Leben und Handeln ſich merklich von den Völkern der ſpätern und neuern Zeit unterſcheiden, ſo vieles Gemeinſchaftliche auch gefunden werden muß: eben ſo muß auch die Geſchichte der alten Zeit und Menſchheit, in dem was ſie uns überliefert hat ſowohl als in der Art, wie es überliefert und behandelt worden iſt, vieles von jeder andern Verſchiedenes an ſich tragen und ihren eigenthümlichen Charakter haben. Ihn richtig zu faſſen und zu verſtehen iſt für eine belehrende Kenntniß und Anwendung der alten Geſchichte höchſt nothwendig.

Unterſchied der morgenländiſchen (vornemlich ältern) und der abendländiſchen (insbeſondere griechiſchen und röm.) Geſchichte. Jene iſt ſehr bildlich, dichteriſch, hyperboliſch, ſclaviſch, ſuperſtitiös, beſchränkt in engen Kreiſen; dieſe frey, geiſtvoll, kräftig, edel, umfaſſend. Bezieht man die ältere Geſchichte nur auf dieſen Theil, ſo drückt ſich in ihr der Charakter der Freyheit, der Bildung und Menſchlichkeit reiner aus; in der mittlern der Charakter von (unaufgeklärter) Religioſität und durchgängiger Beſchränktheit; in der neuern der Charakter des regen Strebens nach Vervollkommnung jedes Zuſtandes und der weiteſten und freyeſten Anſicht der Dinge.

2. Der Werth der ältern Geſchichte und ihrer Kenntniß iſt doppelt, ein unbedingter und höherer und ein untergeordneter und relativer. An ſich iſt es wichtig einen Hauptheil der Geſchichte, der mehr als ein Jahrtauſend umfaßt, genau kennen zu lernen, in welchem uns der Anfang aller Cultur und aller geſellſchaftlichen Verbindung, die erſten Geſetzgebungen und Einrichtungen der Völker, die früheſten Beſchäftigungen und Verhältniſſe, in welchem die mannigfaltig belehrenden Schickſale merkwürdiger Völker und zwar von ihrem erſten Daſeyn bis zu ihrem Verſchwinden oder Verſchmelzen mit andern Völkern, in welchem ausgezeichnete Ereigniſſe, originelle Menſchen, große Geſinnungen und Handlungen, vielſeitige Erfahrungen, von denen allen ſich der nützlichſte Gebrauch machen läßt, aufgeſtellt werden. Aber auch theils wegen der vielfachen Verbindung mit der geſammten ſpätern Geſchichte und mit einzelnen Theilen oder Abſchnitten derſelben, theils als Hülfswiſſenſchaft zum Verſtehen der alten Denkmäler und Urkunden, denen wir intellectuelle, politiſche, religiöſe und ſittliche Cultur verdanken, iſt ihr Studium zu empfehlen. Die große Entfernung der Zeiten und Völker von den unſrigen kann kein wahres Hinderniß dieſes Studiums werden.

Die Vernachläſſigung oder Verachtung des Studiums der alten Geſchichte iſt Folge der Abneigung gegen das claſſ. Alterthum oder der gänzlichen Unbekanntſchaft mit demſelben. Die ausgebreitetſte Bekanntſchaft mit der neuern Geſchichte erſetzt den Mangel einer Kenntniß der alten nicht. Ein oberflächliches Studium der alten Geſch. kann freylich den Werth derſelben nicht einſehen laſſen. Einen beſondern Nutzen gewähren insbeſondere noch die Forſchungen der alten Geſch., ſelbſt für die Aufklärung mehrerer neuerer Ereigniſſe und Entdeckungen.

3. Da von ſehr vielen Völkern der ältern Zeiten keine oder ſehr wenige Nachrichten der Nachwelt ſind

überliefert worden, und von den Völkern des Alterthums, deren Andenken ſich erhalten hat, nur einige durch ihre eigenthümliche Bildung und Verfaſſung, durch ihre mannigfaltige Verbindung unter einander und durch ihren größern Einfluß merkwürdig geworden ſind, ſo kann die Zahl der alten **univerſalhiſtoriſchen Nationen** nicht groß ſeyn. **Babylonier** und **Aſſyrer** nebſt den **Medo-Bactriern** ſind es durch ihre ausgedehnte Beherrſchung des Orients, **Aegypter** durch ihre Originalität und Cultur, **Phönicier** durch ihre Schiffarthen und Kolonien, **Hebräer** durch ihre Geſetzgebung und Religion, **Phrygier** und **Lyder** und einige andere Nationen Kleinaſiens durch ihren Bergbau, Handel und Künſte, **Perſer** durch ihre Weltherrſchaft, **Griechen** durch ihre vielfachen Verdienſte um den Fortgang der menſchlichen Cultur, **Macedonier** durch ihre Welteroberung und durch die daraus hervorgegangenen neuen Staaten, **Römer** durch ihre Univerſalmonarchie. An ihre Geſchichte knüpfen ſich die Erſcheinungen und Begebenheiten mancher anderer Völker an und vollenden die Darſtellung der ältern Geſchichte. Der Urſprung und die frühern Schickſale der allermeiſten dieſer Völker ſind in ein ſolches Dunkel gehüllt, daß auch die vielſeitigſten und genaueſten Nachforſchungen oft kein ſicheres und für die allgemeine Geſchichte brauchbares Reſultat geben können. Von dem Daſeyn und Wirken mancher, vielleicht nicht unbedeutender Völker haben ſich kaum einige Spuren erhalten.

In einer alten **Völkergeſchichte** müſſen alle bekannt gewordene alle Völkerſtämme in geographiſch-chronolog. Ordnung aufgeführt werden (ſo **Eichhorn**), in einer allgemeinen Geſchichte der ältern Zeiten die univerſalhiſtoriſchen mit gelegentlicher Erwähnung oder Einſchaltung anderer (ſo **Heeren**, **Bredow**).

Der Erfolg der Unterſuchungen über den Urſprung der Völker und ihre früheſte Geſchichte iſt oft mehr negativ

als poſitiv; ihr Werth, wenn ſie gehörig angeſtellt ſind, nicht zu verkennen. Sie gründen ſich meiſt auf Bruchſtücke von Sagen und Nachrichten, auf Sprach-Verwandtſchaft oder Aehnlichkeit, auf Beſtandtheile der Denkart, Religion, Verfaſſung, Sitten und Gebräuche, auf Denkmäler und deren Deutung, der bildlichen Darſtellung und der Zeit nach; ſie führen auf Abwege und Irrthümer, wenn man willkührlich Angaben verſchiedener Zeiten und Berichterſtatter zuſammenſtellt, Muthmaßungen und Combinationen ohne feſten Grund aufſtellt, den Namen und Worten der Sprache und ihren Herleitungen Gewalt anthut. — Verdienſte einiger älterer Mitglieder der franzöſ. Akad. der Aufſchr., vornemlich um die Geſchichte Aſiens (Abhandlungen und Auszüge der kön. Akad. der Inſchriften zu Paris, in Claſſen gebracht. Alte Geſchichte und Zeitrechnung Aſiens, von Mich. Hißmann, I. B. L. 1782. 8.). — Die meiſten Werke, die ſolche Unterſuchungen enthalten, bedürfen einer ſtrengen Prüfung. Von Suhm Verſuch eines Entwurfs von einer Geſchichte der Entſtehung der Völker im Allgemeinen, als eine Einleitung zu einer Geſch. von der Entſtehung der Nord. Völker. A. d. Dän. Lübeck 1794. 8. Karl Michaeler hiſt. krit. Verſuch über die älteſten Völkerſtämme und ihre erſten Wanderungen. Wien 1801. f. IV. 8. G. A. von Breitenbauch Entwurf einer Geſchichte der vornehmſten Völkerſtämme des alten und neuen Zeitalters. L. 1791. 8.

Ueber ſogenannte **Urſtämme oder Urvölker.** Die Annahme ſolcher Völker, deren Andenken nicht nur durch keine ſichern Monumente, ſondern auch nicht einmal durch eine zuverläſſige Tradition erhalten worden iſt, hat keinen feſten Grund, und beruht theils auf Fictionen (wie Plat. Timaeo p. 1045. Critia p. 1100. sq.), theils auf ungewiſſen Spuren (der früheſten Cultur mancher itzt ganz verwilderter Gegenden). Wo einige Denkmäler oder andere Anzeigen das Daſeyn ſolcher Völker zu erweiſen ſcheinen, muß doch noch das Alter dieſer Beweisquellen unterſucht werden, da manche wohl auf das frühe Daſeyn nicht ungebildeter Völker, aber nicht gerade auf Urſtämme hinweiſen. Träume über Erdbewohner vor den Zeiten, von welchen unſere Ueberlieferungen und geſchriebenen Nachrichten angehen (Präadamiten;

Iſaac. la Peyrere Praeadamitae s. exercit. super Ep. ad Rom. V, 12—14. 1655. Systema theol. ex Praeadamitarum hypothesi etc. gewiß nicht bloß Scherz, um mehrere Streitſchriften zu veranlaſſen, da er auch nach Abſchwörung des Calvinismus und der Präadamiten 1655, doch nie ſeine Meinung ganz aufgab, ſ. Grapii Theol recens controv. T. II. p. 100. sq. Henke chr. Magaz. f. Rel. Phil. IV. 430.) und über die Abſtammung Adams aus einer Vorwelt (von Irwing über den Urſprung d. Erkenntniß der Wahrheit und der Wiſſenſch. Berl. 1781. S. 77. ff.). — Andere in *Ol. Rudbeck* Atlantica siue Manheim vera Japheti posterorum sedes ac patria, Ups 1679—1702. IV. fol. — Nach Bailly (Lettres sur l'origine des sciences, Lond. 1777. D. Leipz. 1778. 8. Deſſ. Lettres sur l'Atlantide de Platon et sur l'ancienne histoire de l'Asie, pour servir de suite aux Lettres sur l'origine etc., Par. et Amst. 1779. 8.) gab es eine Urwelt unter 49° N. Br., nach Delille Atlanten (ſ. Geſch. der Atlanten, in ſ. Neuen Welt- und Menſchengeſchichte. Th. I.) auf dem Caucaſus. Gegen dieſe und ähnliche Behauptungen, vergl. Velthuſen Fortgeſetzte Nachforſchungen über den Urſprung der chr. Rel. S. 46 ff. Graf Carli Briefe über Amerika 3. Th.). — Andere haben in andere Gegenden Aſiens verſchwundene Urſtämme geſetzt.

4. So wie die Zahl der univerſalhiſtoriſchen Völker für die Zeiträume der alten Geſchichte nicht groß iſt, ſo ſind auch die Länder, die als Schauplätze derſelben betrachtet werden können, und die Staaten, deren Begebenheiten ihren Stoff ausmachen, nicht ſehr zahlreich. Ueberhaupt hat auch die **alte Erdbeſchreibung**, ſo weit wir ſie kennen, einen geringern Umfang, als die ſpätere und neueſte.

Die Gründe ſind: 1. überhaupt ſcheinen bald nach der urſprünglichen Bildung des Erdkörpers nur wenige Theile ſeiner Oberfläche bewohnbar oder bewohnt geweſen und nur allmälig immer mehrere Theile zu Wohnplätzen für Menſchen hervorgegangen und eingerichtet worden zu ſeyn. Daher ein verſchiedenes, auch aus andern Merkmalen erkennbares, Alter der einzelnen Erdtheile und Länder,

ihrer Bewohnung und ihres Anbau's. — Die beyden Syſteme des allmäligen Hervortretens der Erdoberfläche über das Waſſer, und der allmäligen Erkaltung des Erdkörpers. 2. Die Erdkunde der älteſten Menſchen beſchränkte ſich gewöhnlich auf die Länder, die ſie bewohnten und die nächſten Umgebungen, erweiterte ſich nur ſpät durch oft unſichere Berichte der Reiſenden, und blieb ſelbſt in den blühendſten Zeiten der Griechen und Römer mangelhaft. ſ. Mannert Einleitung in die Geogr. der Alten, in ſ. Geogr. d. Gr. und Röm. I. Th. und die oben angef. Schriftſt., auch Fabri Encyclop. S. 190. ff. Damit wird aber nicht geleugnet, daß manche Völker des Alterthums in einige Länder tiefer eingedrungen ſind und von ihrem Innern mehrere Kenntniß gehabt haben, als man itzt von ihnen beſitzt (z. B. von Afrika). 3. Die Verheimlichung vieler Nachrichten von Ländern bey ſeefahrenden Völkern und der Verluſt mancher Nachrichten oder Schriften des Alterthums.

5. Die Zeitbeſtimmung der merkwürdigſten frühern Ereigniſſe und die Zeitrechnung der ältern Geſchichte überhaupt iſt den größten Schwierigkeiten unterworfen und wird wohl in den erſtern Zeiträumen derſelben durch alle Forſchungen nie zu einer überall befriedigenden Zuverläſſigkeit gebracht werden können. Man muß ſich theils begnügen, die Zeitordnung der ältern Epochen und der zwiſchen ſie fallenden größern Begebenheiten überhaupt und im Allgemeinen zu beſtimmen und einen wahrſcheinlichen Maaßſtab für die Zeitangaben und Berechnungen feſtzuſetzen, theils mit der größern Gewisheit der Chronologie der ſpätern und weniger dunkeln Zeiten der alten Geſchichte zufrieden ſeyn. Der faſt gänzliche Mangel der Chronologie in den älteſten Zeiten beſchränkt auch ihren Stoff für die ältere allgemeine Geſchichte.

Urſachen der Ungewißheit der ältern Zeitrechnung: 1. die ältere Geſchichte der Völker beruht lange allein auf Sagen. In dem Mythenalter werden entweder gar keine Zeitbeſtimmungen oder ſehr allgemeine und vage,

oder der Nachwelt unverſtändliche und unbrauchbare, angegeben. 2. Die Sage hat, wenigſtens bey ihrer ſpätern Fortpflanzung nicht ſelten aſtronomiſche und andere Berechnungen in hiſtoriſche verwandelt. 3 Auch bey Aufzeichnung der Begebenheiten fehlte es lange eben ſo ſehr an zweckmäßigen und zuverläſſigen Mitteln die Zeitbeſtimmung und Zeitrechnung zu fixiren, als an Sorgfalt und Genauigkeit bey den Zeitangaben. 4. Denn die Zeitbenennungen hatten weder bey einem und demſelben Stamme zu jeder Zeit, noch bey allen Völkern zu einer Zeit dieſelbe Bedeutung. Verſchiedenheit des Umfangs eines Jahrs, eines Menſchenalters (γενεά) und anderer Zeitabſchnitte (ſ. Gatterers Chronologie S. 75. ff.). 5. Die Geſchlechtsregiſter, auf die vorzüglich im Orient viel gehalten wurde, waren wohl nicht ohne Lücken, und die Denkmäler, aus denen man chronologiſche Data irgend einer Art zieht, ſind, in je frühere Zeiten ſie zurück verſetzt werden, um deſto unzuverläſſiger in Zeitangaben. 6. In den geſchriebenen Urkunden und ihren Copien ſtößt man auf große Verſchiedenheiten der Zahlen, die überhaupt auch leicht verfälſcht oder verändert werden können. 7. Den Schriftſtellern der ſpätern Zeit fehlte es an einer gemeinſchaftlichen Methode, die frühern Zeiten zu berechnen; faſt jeder befolgt eine eigene. 8. Die Chronologen (wie unter den Griechen Eratoſthenes und Apollodorus) haben die Epochen der ältern Zeit mehr nach ihren Combinationen, als nach ſichern hiſtor. chronol. Daten feſtgeſetzt.

Hieraus laſſen ſich beurtheilen a. die Traditionen mehrerer Völker von vielen Jahrtauſenden ihrer Exiſtenz, wie bey den Aegyptern, Chaldäern, Chineſen u. ſ. f. Sie können, wenn das Alterthum dieſer Sagen ſelbſt bewährt iſt, auf vielfache Weiſe erklärt werden. b. Der aus den zwey neuerlich in Aegypten genauer beobachteten, von Grobert, Denon u. a. beſchriebenen, zwey Thierkreiſen, am Plafond eines Säulengangs zu Henne und in einem Tempel zu Dendera, gezogene Beweis für ein hohes Alterthum Aegyptens und ſeiner cultivirten Bewohner. (Die Denkmäler ſind doch nach Visconti erſt aus dem Zeitalter der Ptolemäer. Unumſtößlicher (?) Beweis, daß die Welt dreymal älter iſt, als man gewöhnlich annimmt, mit einer Beſchreibung und genauen Abbildung des aufgefundenen uralten Thierkreiſes zu Tintyra, L.

1803. 8. Rhode über das Alter des Thierkreiſes 1809. Dagegen ſ. Franz Güßmann über die Thierkreiſe der alten Egypter, Wien 1801. 8. Neue Leipz. Litt. Zeit. 1803, 12. St. S. 177. ff. Bellermann Ueberſicht der Fortſchritte der Wiſſ II. S. 177. ff c. Die Verſchiedenheiten der Angabe und Beurtheilung der Zahlen in den älteſten hebr. Urkunden. Es entſtehen bey ihnen die Fragen: 1. welche Lesarten der Zahlen vorzuziehen, ob die im itzt gewöhnlichen hebr. Texte, oder im ſamarit. Pentateuch, oder den LXX., oder dem Joſephus (Arch. Iud. I, 3, 3.). Denn die Noach. Fluth fällt nach dem itzigen hebr Texte ins J. 1656, nach dem ſamar. ins J. 1307., nach den LXX. 2242., nach Joſ. 2656 (2256). ſ. Venemae Hiſt. Eccl. V. Teſt. T. I. p. 47. ſq. *I. D. Michaelis* Sententia de chronologia Moſis ante diluvium, in ſ. Comm. Soc. Gött. oblatis. T. II. p. 116. ſq. Mich. Merkels neue Unterſuchung der moſaiſchen Zeitrechnung vor der Sündfluth, in ſ. freyen Abhh., L. 1776. 8. 1. Abh. Eckermann's Theol. Beytr. V. B. 1. St. S 124. ff. — 2. Ob bey den Angaben der Lebensjahre einzelner Männer in denſelben Urkunden überall vollendete, oder nur angefangene Jahre zu verſtehen ſind? 3. Ob die Jahre überall Sonnenjahre, oder Mondjahre, oder (nach Hensler) nur von einigen Monathen (vergl. Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. IV, 103. ff.) zu verſtehen ſind? 4. Ob nicht Geſchlechter haben abſichtlich oder zufällig weggelaſſen werden können? Michaelis Schreiben an Schlözer, die Zeitrechnung nach der Sündfluth betreffend, in dem Götting. Mag. der Wiſſ I, 5 St S. 194 ff., auch wieder abgedr. in: Auswahl zerſtreuter vorzüglicher Aufſätze theol. philol. Inhalts, 2te Lief. (Jena 1794.) S. 219. ff. Eichhorn Einl. ins A. Teſt. II. S. 376. ff. Höchſt vollkommen fand die patriarchaliſche Chronologie nach dem hebr Texte J. E. Silberſchlag Chronol. II. S. 28. ff Man vergl. was S. 27. gegen die Rechnung der Jahre der Welt erinnert worden iſt. d. Der Werth und die Zuverläſſigkeit der chronol. Syſteme für die ältere Geſchichte. Außer den S. 29. f. angeführten ſ. noch: Principes de Chronologie, pour les tems antérieurs aux Olympiades par le Comte *Iean Potocki* — à St. Petersb. 1810. 4.

In wiefern können phyſiſche Data den Mangel der hiſtoriſchen für die Zeitrechnung der Länder und Orte erſetzen?

Der Mangel eines gemeinſchaftlichen Maaßſtabes der Zeitenberechnung verurſacht noch in Zeitaltern, aus denen wir mehrere und treffliche Geſchichtbücher beſitzen, manche Schwierigkeiten, wie die Unterſuchungen über des Thucydides, Xenophon u. a. Zeitrechnung beweiſen.

6. Die **Culturgeſchichte** der älteſten Welt iſt noch dunkler und unzuverläſſiger. Nur von wenigen alten Völkern kennt man, wenn auch nicht den erſten Gang ihrer geſammten Bildung, doch den Fortgang derſelben; von vielen andern Völkern, die zum Theil einer höhern Cultur genoſſen, haben ſich kaum fragmentariſche Nachrichten erhalten, und von manchen zeugt nur das Daſeyn einiger Denkmäler, ihr hohes Alterthum vorausgeſetzt, nebſt einigen andern Umſtänden, daß ſie frühzeitig eine gewiſſe Stufe menſchlicher Ausbildung erlangt haben. Da nur die cultivirten Völker von der Zeit, wo ihre Cultur anhebt, eigentlich und vorzüglich der allgemeinen Geſchichte angehören, ſo wird auch in dieſer Rückſicht der Umfang der ältern allgemeinen Geſchichte eingeſchränkt.

Eine vorzügliche Zuſammenſtellung der Nachrichten von der Cultur der älteſten Völker bleibt noch: *(Ant. Yves Goguet)* de l'origine des Loix, des Arts et de Sciences et de leurs Progrès chez les anciens peuples, Par. (Haag) 1758. III. 12. Nouv. ed. Par. 1778. VI. 12. Deutſch von G. Cph. Hamberger, Lemgo 1760. ff. III. 4. Auch in einem deutſch. Auszuge. — An andern Compilationen fehlt es nicht. — Manche Träume enthält Le monde primitif analysé et comparé avec le monde moderne par. M. *Court de Gebelin*, Par. 1773—84. IX. 4. — Schwer läßt ſich der Urſprung der Cultur mehrerer Völker ausmitteln. Vergl Pleſſing über die Urſachen, welche den Urſprung der Cultur und bürgerl. Geſellſchaft zu einer ſchwer aufzulöſenden Aufgabe machen, in ſ. Memnonium Th. I. — In den älteſten Mythen hat ſich auch die bildliche Geſchichte der Cultur erhalten, und muß aus ihr verſtändig entwickelt werden. Den Beweis giebt die griech., auch die alt-lateiniſche Mythologie. Wäre die älteſte Mythologie der einzelnen

morgenländ. Völker uns eben ſo bekannt und verſtändlich, wir würden auch ihre Culturgeſchichte beſſer kennen.

Aus den Indiſchen Monumenten der Kunſt, Literatur und Poeſie, ſo wie aus ihrer Mythologie, die wohl die Quelle der Mythen und Religionen mancher anderer Völker, wenn auch nicht die einzige, ſeyn mag, und aus ihrer Zeitrechnung läßt ſich wohl auf ein hohes Alterthum dieſes Volks, aber nicht gerade auf ein Alter, das unſere gewöhnliche Zeitrechnung um viele Jahrtauſende überſteigt, mit Sicherheit ſchließen. Vergl. Herder von den Denkmälern der Hindus und ihrem Alterthum, in ſ. Zerſtr. Blättern 4 B. S. 223. ff. und Rhode Verſuch über das Alt. d. Thierkr. S. 94. ff., der bey den Indiern Spuren einer weit ältern Cultur unſers Geſchlechts und einer gleichſam verloren gegangenen Welt zu finden glaubt.

7. Ueberhaupt fehlt es den früheſten Zeiträumen der Geſchichte und manchen Abſchnitten in den folgenden an ſichern ſchriftlichen Quellen und folglich den aus jenen Zeiten erhaltenen Nachrichten und Thatſachen ſo wohl an dem fruchtbaren Reichthum als an dem Grade von Zuverläſſigkeit, deſſen ſich die Geſchichte der Zeiträume erfreuet, für welche wir reichhaltige ſchriftliche Quellen beſitzen. Dunkle Spuren von Einrichtungen, Anſtalten, Kenntniſſen, Beſchäftigungen, Verwandtſchaften der Völker, welche der Geſchichtforſcher allerdings weder verkennen noch verwiſchen darf, und Ueberreſte uralter Werke, deren Ausführung immer Aufmerkſamkeit verdient, geben doch nur erſt unter mannigfaltigen Vorausſetzungen und durch vielfältige Combinationen Reſultate für die älteſte Geſchichte, die nie über allen Zweifel erhoben ſind, und ſelten unſere Kenntniſſe beträchtlich erweitern. Die ausführlichere Geſchichtserzählung geht von **Sagen** aus, die lange mündlich und auf verſchiedene Weiſe fortgepflanzt wurden, ehe man ſie aufzeichnete, und oft nicht einmal rein und unverfälſcht

aufgezeichnet wurden. Mit und neben ihnen waren auch wohl verſchiedene, nicht nur zur Erhaltung des Andenkens gewiſſer Begebenheiten, ſondern auch anderer Ideen, verfertigte **Denkmäler** vorhanden, welche die ſpätere Welt nicht immer richtig verſtand, und von denen ein Theil den noch ſpätern Zeiten ganz unverſtändlich ſeyn mußte. Die erſten **Geſchichtbücher**, die bey den meiſten Völkern den Charakter heiliger Urkunden hatten, von denen aber nur eines dieſen Charakter mit Recht trägt, fallen in ein ſo frühes Zeitalter, daß uns die Art ihrer Entſtehung und Fortpflanzung nicht ganz vollſtändig bekannt ſeyn kann, und man ſich nicht wundern darf, wenn, bey verſchiedenen Anſichten, die genommen werden konnten, auch manche Zweifel in Rückſicht auf dieſe Schriften, ihr Alterthum, ihre Quellen und ihre Benutzung entſtanden und vorgebracht worden ſind, und dieſe Zweifel nicht überall befriedigend gelöſet wurden. Andere alte **Urkunden** ſind uns nur in ſpätern Geſchichtswerken aufbehalten worden, und eben deswegen ſchon öfters verdächtig. Die eigentlichen Geſchichtſchreiber der ältern Geſchichte theilen ſich überhaupt in zwey Hauptclaſſen, **morgenländiſche** und **abendländiſche**. Wenn jene, ſo weit wir ſie itzt kennen, auch wirklich älter wären, als ſie ſind, ſo würde doch ſchon der dichteriſche Charakter, den ihre Werke an ſich tragen, den Glauben an ihre Berichte, auch von den Begebenheiten des Morgenlandes, dem ſie angehören, ſchwächen müſſen, während daß die Glaubwürdigkeit der abendländiſchen, überhaupt genommen, ſelbſt durch die Simplicität, Natürlichkeit und Vorſichtigkeit ihrer Erzählungsart unterſtützt wird. Doch wird weder die einſichtsvolle Benutzung von jenen, noch die ſtrenge Prüfung von dieſen vernachläſſigt werden dürfen. Denn unter den Geſchichtswerken der Griechen und Römer, auf welche ſich die abendländiſchen Quel-

len der ältern Geſchichte einſchränken, ſind manche, deren Echtheit im Ganzen oder in einzelnen Theilen in Anſpruch genommen wird, und ihre Zuverläſſigkeit im Allgemeinen und in beſondern Abſchnitten iſt, wie die Art ihrer Darſtellung und Beurtheilung der Begebenheiten, nicht durchgängig dieſelbe, ihr hiſtoriſcher Charakter iſt ſehr verſchieden. Unerläßlich iſt daher die Pflicht einer ſorgfältigen Unterſuchung und unentbehrlich die gelehrte Kritik beym Gebrauche derſelben. Wenn aber auch die Anwendung der vielſeitigſten Kritik in Anſehung aller Quellen der ältern Geſchichte manche hergebrachte Erzählung verdrängt, und den Glauben an verjährte Berichte erſchüttert; ſie hebt deswegen nicht die ganze Zuverläſſigkeit der ältern Geſchichte auf, ſie lehrt nur das Gewiſſe, das Wahrſcheinliche und das Unhaltbare genauer unterſcheiden, ſie befeſtigt die Ueberzeugung von den Thatſachen, die ſie geläutert hat, ſie erweitert unſre Kenntniß der alten Geſchichte, indem ſie ſie zu vermindern ſcheint, und ſie verbreitet ein helleres Licht über diejenigen Zeiträume, die, wie ſie ſelbſt die blühendſten für die anſehnlichſten Völker waren, auch den mannigfaltigſten und lehrreichſten Stoff für die Geſchichte überlieferten.

Wenn man die ältern und noch manche neuere Univerſalgeſchichten lieſet, ſo ſollte man glauben, alle Nachrichten wären unbezweifelt gewiß, und doch waren ſchon in frühern Zeiten viele Widerſprüche nicht unbekannt. Die hiſtor. Kritik hat aber freylich, nach ihrer mehrern Ausbildung und ſchärfern Anwendung noch mehr in Anſpruch genommen. Höchſt mangelhafte und unzuverläſſige Nachrichten ſind kein Stoff für die allgemeine ältere Geſchichte; und die kritiſchen Unterſuchungen irgend einer Art ſtellt die Univerſalhiſtorie nicht an, ſondern benutzt nur ihre Reſultate, wenn ſie brauchbar ſind.

Es ſind in neuern Zeiten vornemlich die Spuren von Kenntniſſen, vorzüglich der Sternkunde und Zeitmeſſung, von Sprachen und ihrer Verbindung mit einander, von koſmogoniſchen und phyſiſchen Sagen und ihrem Gange,

von Verwandtſchaften der Völker in Rückſicht auf ihre Wanderungen, Ideen und Begriffe, aufgeſucht und benutzt worden, bald um ein höheres Alterthum und eine frühere Cultur einiger Völker zu erweiſen, bald um einige neue Entdeckungen im Felde der älteſten Geſchichte überhaupt zu machen, bald um die Geſchichte des Menſchengeſchlechts und ſeiner Bildung höher hinaufzurücken. Vergl. Rhode a. O. S. 2. 93. 101. f. Nicht überall iſt es mit der Umſicht und Kritik geſchehen, die Deutſchen eigen iſt. Aber auch ſie haben auf dieſe Spuren wohl zu viel gebauet.

Es gibt allerdings Trümmern von Städten, Ueberreſte von Gebäuden verſchiedener Art und Beſtimmung, auch von roher Sculptur, über und unter der Erde, von denen ein großer Theil ein hohes Alterthum haben mag; daß es aber weit über unſre Zeitrechnung hinausgehe, iſt unerweislich. Vergl. Meiners Beſchr. alter Denkmäler in allen Theilen der Erde, deren Urheber und Errichtung unbekannt oder ungewiß ſind. Nbg. 1786. Herder über Denkmale der Vorwelt, Zerſtr. Bl. IV. S. 185 ff. Ruinen in Indien, Aegypten, andern Theilen Afrika's, in Perſien (Iſtkehar), in der Tatarey und Mungaley (Zimmermann Taſch. der Reiſen, IX. Jahrg. I. Abth. S. 76. ff.), ſelbſt in Amerika, alle von ſehr verſchiedenem Alter. Für die Geſchichte jedes Landes oder jedes Ortes können ſie ſtatt der älteſten Sagen oder Zeugniſſe dienen.

Es iſt wohl als entſchieden anzuſehen, daß die älteſte Geſchichte der Völker auf Mythen beruht und alſo mythiſch iſt, daß ſie dieß erſt zu ſeyn aufhört, wenn die Begebenheiten, ſo wie ſie ſich ereignen, in ſchriftlichen Urkunden oder eigentlichen Geſchichtbüchern, in einfachem und nicht-dichteriſchem Stil aufgezeichnet werden, was bey einigen Völkern früher, bey andern ſpäter erfolgen kann, je nachdem ſie früher oder ſpäter zum Gebrauch der Schreibkunſt und höherer Cultur gelangen, daß dieſe Mythen eben ſowohl von Fabeln (Volksdichtungen), als von poetiſchen Dichtungen unterſchieden werden müſſen, daß die geſammte Sagenkunde (Mythologie) aus zwey Hauptelementen, einem hiſtoriſchen und einem poetiſchen beſtehe (unter welchem letztern alle unter poetiſcher Form vorgetragene Vorſtellungen des frühern Alterthums, die

nicht hiſtoriſcher Art ſind, mit begriffen werden), daß die Mythen ſämmtlich eine ſinnliche und bildliche Einkleidung erhalten haben, und daß dieſe nach der verſchiedenen Art und Cultur der Völker, bey welchen man ſie antrifft, und der längern oder kürzern Dauer ihrer mündlichen Fortpflanzung, und der mehrern oder wenigern Bearbeitung durch Dichter verſchieden ausfallen mußte; daß eben daher die Mythen im Laufe der Zeit, bis ſie durch ſchriftliche Aufzeichnung fixirt wurden, manche Veränderungen erfahren haben; daß es eben deswegen nicht leicht ſey, den urſprünglichen Stoff der Mythen jedesmal rein herauszufinden und abzuſondern; daß es aber auch thöricht ſey, die ganze Mythologie nur als ein Gewebe willkürlicher Erdichtungen anzuſehen, alle Mythen entweder wörtlich zu verſtehen, oder ſie ſämmtlich auf eine und dieſelbe Art zu deuten, oder überhaupt ſich anzumaaßen, alle ohne Unterſchied erklären zu können, daß man wohl eben ſo wenig das Hiſtoriſche in den Mythen überall ſuchen, als alles in Allegorie verwandeln dürfe; endlich, daß mythiſche Geſchichte nie den Grad von Deutlichkeit und Gewißheit haben könne, welcher den nicht mythiſchen Theilen der Geſch. zukömmt, ohne daß ſie deswegen als ganz unſicher oder unbrauchbar verworfen werden dürfte. Außer den S. 9. f. angef. Schriften ſ. **Buttmann** über den Mythos des Herakles S. 5. f. Es gibt poſitive und negative Merkmale der Mythen und ihrer verſchiedenen Arten. Oefters haben poetiſche Perſonen durch die Ueberlieferung und durch die Dichter die Geſtalt hiſtoriſcher Perſonen angenommen, und nicht ſelten ſind Gegenſtände und Weſen der lebloſen oder belebten Natur durch die Sprache der älteſten Zeit in Perſonen verwandelt worden, auch haben ſich bisweilen Sagen verſchiedener Art, Zeit und Gegend auf einen einzigen Punct, eine Perſon, allmälig concentrirt. Wenn bey allen andern Völkern Mythen die Geſchichte mehrerer Jahrhunderte einnehmen, ſo mußte natürlich die Frage entſtehen: Ob auch die Hebräer Mythologie hatten? und dieſe Frage wegen ihrer Beziehung auf die heiligen Geſchichtsurkunden dieſer Nation verſchieden beantwortet werden. G. L. Bauer Hermeneutica Sacra T. II. Sect. I. de mythis V. Test. p. 351. ss. Ebendeſſ. Hebräiſche Mythologie des A. u. N. Teſt. mit Parallelen aus der Mythologie anderer Völker, vornemlich der Griechen und Römer, L.

1802. II. 8. G. W. Meyer Verſuch einer Hermeneutik des Alt. Teſt. II. Th. 2 Hauptabſchn. C. 1. von hebr. Mythen und hebr. Mythologie S. 543. ff. — Es kömmt viel auf den urſprüngl. Begriff des Mythus und ſeine Aufzeichnung an. Je früher eine anfangs nur mündlich überlieferte Erzählung iſt aufgezeichnet worden, deſto reiner konnte ſie erhalten werden.

So wie man ſonſt mit Unrecht alle Sagen für rein hiſtoriſch gehalten hat, ihr Stoff und ihre Beſchaffenheit mochten ſeyn, welche ſie wollten, ſo ſcheint dieß auch mit manchen Denkmälern der Völker aus der älteſten Zeit, mit und ohne Schrift, der Fall zu ſeyn. Nicht alle (z. B. in Aegypten) waren eigentlich hiſtoriſch, ſie dienten gewiß auch zu manchen andern Zwecken, wenn gleich die ſpätere Zeit ſie alle hiſtoriſch deutete. Da in den erſten Zeiten die Sage (Tempelſage, Prieſterſage, Volksſage) ihre Beſtimmung und ihren Sinn angab, dieſe Sage aber in der Folge leicht verloren ging, ſo wurden ſie dadurch der Nachwelt unverſtändlich. Waren ſie mit Schrift verſehen, ſo war freylich, das Alter und die Unverſtändlichkeit dieſer Schrift vorausgeſetzt, dieß ſo leicht nicht zu fürchten. Aber nun kann doch noch Zweifel an der Zuverläſſigkeit der Angaben, die ein ſolches Denkmal enthält, entſtehen, wenn die Zeit und Art ſeiner Errichtung unbekannt ſind. Je mehr ſich äußere und innere Gründe für Aechtheit, Richtigkeit und Zuverläſſigkeit eines ſolchen Denkmals vereinigen, deſto mehr Werth hat es für die ältere Geſchichte.

Von den ſchriftlichen und heiligen Urkunden vieler Völker des Alterthums (z. B. der Indier, m. vergl. Majer zur Culturgeſch. der Völker II. S. 85. ff.) ſind noch die wenigſten durch den Druck oder gute Ueberſetzungen hinlänglich bekannt, noch wenigere genau geprüft und gehörig benutzt worden (ſ. Rhode über das Alter des Thierkr. S. 103.), der Bemühungen der Societät zu Calcutta und ähnlicher ungeachtet. In mehrern dieſer Urkunden iſt das Mythologiſche, Religiöſe und Geſchichtliche zu ſehr gemiſcht, in vielen iſt das Dichteriſche zu überwiegend, als daß von ihnen für die Geſchichte ein ſicherer Gebrauch zu hoffen wäre. Das Alter derſelben iſt von Einigen ſehr hoch angeſetzt, von Andern bezweifelt worden.— Solche Zweifel ſind ſelbſt in Anſehung des gewöhn-

lich angenommenen Alters der älteſten Geſchichtbücher der Hebräer und ihrer Zuſammenſetzung und Sammlung, der einzigen, die durch ihren eigenthümlichen Charakter für uns den höchſten Werth erhält, erhoben worden. Dieſe Zweifel ſind entweder Producte der Frivolität und Auszeichnungsſucht, oder der ernſten und tief-eindringenden Kritik. Die letztern darf der Geſchichtforſcher weder verachten, noch durch Machtſprüche abweiſen wollen, da von ihren die ganze hiſtoriſche Anſicht eines Theils der ältern Zeit und Welt abhängt. Von religiöſen und dogmatiſchen Anſichten iſt hier nicht die Frage. Zu unterſcheiden ſind dabey a. einzelne Bücher und eine Sammlung zuſammengehörender Bücher (wie Geneſis, Geſetzbuch der Hebr., Pentateuchus); b. einzelne Theile eines Buchs und Vollendung deſſelben; c. urſprüngliche und ſpätere Geſtalt deſſelben oder einer Sammlung. d. erſte und vollendete, geſchloſſene Sammlung. Die Unterſuchung über das Alter einzelner Bücher und Theile hängt mit der ſchwierigen Unterſuchung über das Alter und die Verbreitung der Schreibkunſt zuſammen.

Man ſ. über die Bücher des A. Teſt. überhaupt: Fragmente über die allmälige Bildung der den Iſraeliten heiligen Schriften, beſonders der hiſtoriſchen, von Otmar (Nachtigall) in Henke's Magazin f. Relig.-Philoſ. Ex. und Kgſch. II. B. 3. St. S. 433 ff. IV. 1. ff. und 329. ff., 370. (nach ihm iſt der Pentateuch um die Zeit des babyl. Exils aus ältern Sammlungen zuſammengeſetzt und in dieſe Zeit und die nächſten Jahre nach dem Exil die jetzige Anordnung der Bücher des A. T. zu ſetzen) und dagegen Prüfung der Fragmente über die allmälige Bildung der den Iſraeliten heil. Schriften, in J. C. R. Eckermanns theol. Beyträgen V. B. 1. St. 1796. — W. Mart. Lebr. de Wette Beyträge zur Einleitung in das Alte Teſt. mit einer Vorr. vom Hrn. G. K. R. D. Griesbach. Halle 1806. f. II. 8. (vornemlich I. B. über die ſpätere Anordnung des Pentateuchs und die Verfaſſer einzelner Bücher). — C. G. Enkelmann über die kanoniſchen Bücher des A. Teſt. als Quellen der jüdiſchen Geſchichte betrachtet (über Alter, Verfaſſer, Echtheit, hiſtor. Gebrauch derſelben), in Henke's Neuem Magazin für Rel.-Philoſ. Ex. und Kgſch. III. S. 3—86. — Ueber den Pentateuchus insbeſondere: Hulda über das

Alter der Schriftbücher des A. Teſt. (des Pentateuchus), im Neuen Repert. für bibl. und morgenl. Litt. III. B. S. 180. ff. J. S. Vater's Abh. über Moſes und die Verfaſſer des Pentateuchs, in ſ. Commentar über den Pentateuch 3. B. S. 391—728. (nicht bloß die Zuſammenſtellung einzelner Stücke, ſondern auch die ſchriftliche Aufzeichnung vieler Theile des Pentateuchs ſey das Werk der ſpätern Zeit, gegen das Exil). — Ueber die Geneſis: C. D. Ilgen die Urkunden des Jeruſalem. Tempelarchivs in ihrer Urgeſtalt, 1. B., oder die Urkunden des 1. B. Moſe in ihrer Urgeſtalt, Halle 1798. 8. K. C. L. Schmidt über die Entſtehung und das Alter der Geneſis, in J. E. C. Schmidt Bibl. für Kritik und Exeg. des N. Teſt. III. 1. S. 1—90. (daß die Hauptſtücke von Moſes ſind). J. Gfr. Haſſe Entdeckungen im Felde der älteſten Erd- und Menſchengeſch. aus näherer Beleuchtung ihrer Quellen, 2. Theil (1805. Einheit und Moſaiſcher Urſprung der Geneſis). — Neuer Verſuch über die erſten 10. Abſchnitte der Geneſis und über die ältern Bücher, aus denen ſie zuſammengeſetzt ſind, in Henke's Magazin V. B. S. 291. ff.

Bey allen dieſen verſchiedenen Anſichten bleibt es doch gewiß, daß die heiligen (in der Tempelbibl. in ſpätern Zeiten aufbewahrten) Urkunden der Hebräer zu den älteſten gehören und als die ehrwürdigſten und zuverläſſigſten Geſchichtsquellen, eine richtige Erklärung vorausgeſetzt, zu gebrauchen ſind.

In manche ſpätere Geſchichtswerke ſind Urkunden aufgenommen, die offenbar unecht oder höchſt verdächtig ſind. Dergleichen finden ſich in Josephi Archaeol. Iudaica und LL. c. Apion. Gab es auch bey manchen Völkern, z. B. den Phöniciern, Tempelarchive, oder Reichsarchive (wie bey den Perſern und Chineſen), es haben ſich doch keine ſichern Urkunden daraus erhalten. Auch bey Griechen und Römern findet man unechte oder veränderte Documente (Reden, Briefe ꝛc.). Um ſo nöthiger iſt die Anwendung einer ſtrengern Kritik.

Seitdem das Studium der morgenl. Literatur und Geſchichte mehr befördert worden iſt, hat man den morgenl. Geſchichtſchreibern unbedingt einen zu großen Vorzug vor den abendländiſchen eingeräumt, ſ. John Richardſon Abh. über Sprachen, Literatur und Gebräuche mor-

genl. Völker, überſ. von Fr. Federau, L. 1779. Cap. 2. S. F. G. Wahl Geſch. der morgenländ. Sprachen, S. 135. ff. Hißmann zur N. W. und Menſchengeſch. III, 30. ff., mehrere Abhh. von Will. Jones in den Schriften der Soc. zu Calcutta (Asiatik Researches) und in ſ. zuſammengedruckten Dissertations, m. vergl. auch ſ. Dissertation sur la litterature orientale, 1771. 8. oder in den Dissertations and miscell. Pieces relating to the History — of Asia, 1792. S. 81. ff. — Dieſe morgenl. (arab., perſiſchen u. a.) Geſchichtſchreiber lebten 1. meiſtens nach der Mohamed. Aera, und ſind alſo vergleichungsweiſe jung; 2. auch die etwas ältern Schriftſteller ſchrieben doch viel ſpäter als die Griechen, z. B. Moſes von Chorene (Mosis Choren. Historiae Armen. libri III. ex ed. Whistoniorum, Lond. 1736. 4.); 3. ſie ſind zum Theil Dichter; 4. auch ſie ſchöpften aus Quellen, die aus Ueberlieferungen und Mythen floſſen, die ältern Nachrichten; 5. der hiſtoriſche Stil des Orients iſt nicht, wie der abendländiſche, einfach und proſaiſch, ſondern bildlich, hyperboliſch, poetiſch. 6. Selbſt die Echtheit, das Alter und die innere Beſchaffenheit mancher dieſer Schriften iſt nicht geprüft und bewährt genug. Sie dürfen aber deßhalb nicht für unnützlich gehalten werden (vergl. *Anquetil du Perron* Reflexions sur l'utilité que l'on peut retirer de la lecture des Ecrivains orientaux, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXV, 150. ff. und D. in Kleukers Anhang zum Zendav. I. B. 1. Th. S. 155. ff.) und die ſchon fruchtbar geweſenen oder noch zu erwartenden Bemühungen der (von Jones geſtifteten 1784.) Societät zu Calcutta, deren Abhandlungen (Asiatik Researches bis 1805. zu Calcutta IX. B. in 4. zu Lond. nachgedr. VII. 8. die beyden erſten Bände franz. überſetzt, m. Anmerk. von Langlès und andern, Par. 1805. II. 4.) das ganze höhere Aſien, deſſen politiſche und Naturgeſchichte umfaſſen, der Wiener oriental. Akademie (Fundgruben des Orients, bearbeitet durch eine Geſellſchaft von Liebhabern, Wien 1810. f. Fol. mehrere H.) und der St. Petersburger (Projet d'une Académie asiatique de St. Petersbourg, 1810. 4.) verdienen, auch wenn ſie für die älteſte Geſchichte wenige Ausbeute geben, doch vorzügliche Achtung. Es iſt zu bedauern, daß das Inſtitut zu Cairo, zu bald aufhören mußte. Zuſammengeſtellt ſind morgenl. Erzählungen in Muradgea d'Ohs-

son Tableau historique de l'Orient, Par. 1804. II. 8. Auch enthalten die Beyträge zur alten Geſchichte Aſiens aus Handſchriften der kaiſ. Pariser und anderer Bibl. von J. M. Chahgm de Cirbied und J. Martin, Par. 1807 einige neue, aber eben nicht befriedigende, Nachrichten aus morgenl. Autoren.

Ob aber auch die abendländ. Schriftſteller über die Begebenheiten der morgenl. Reiche richtige Nachrichten einziehen und mittheilen konnten? Urtheil des Eratoſthenes Strab. VII. p. 457. Almel. Wenigſtens von den Ereigniſſen, die auf Griechenland nähere Beziehung hatten, konnten die abendl. gleichzeitigen Schriftſteller wohl beſſer unterrichtet ſeyn, als ſpätere orientaliſche. Mehrere hatten auch lange in orient. Ländern gelebt und waren nicht ohne Kenntniß der Sprache.

8. Es hat daher auch nicht ſowohl die Entdeckung neuer Quellen und Hülfsmittel der ältern Völkergeſchichte, als die kritiſchere Prüfung der vorhandenen, die genauere Unterſcheidung ihrer Beſtandtheile, die ſorgfältigere Unterſuchung des Urſprungs und der Zuverläſſigkeit einzelner Berichte, die richtigere Anſicht der verſchiedenen Geſchichtsquellen des Alterthums, die fleißigere Vergleichung und zweckmäßigere Benutzung der alten Geſchichtbücher, der allgemeinen Geſchichte der ältern Zeiträume mehr Licht und Wahrheit durch die neuern Bearbeitungen gewährt, manche Fabeln verdrängt, mehrere neue Ausſichten eröffnet und eine lehrreichere Kenntniß der frühern Zeitalter und ihrer vornehmſten Völker, ſo wie ihrer Cultur, ihrer bürgerlichen Verfaſſung und ihres Verkehrs unter einander, bewirkt; und es iſt zu hoffen, daß, wenn die Kritik fortfährt, mit Bedachtſamkeit die alten Urkunden und ihre Nachrichten zu prüfen, wenn man den Geiſt und Charakter des frühern Alterthums aus allen ſeinen Ueberreſten und Denkmälern immer richtiger auffaßt und anwendet, und davon ſolche Anſichten, Ideen und Einrichtungeu, welche nur der ſpätern

oder gar der neuern Zeit angehören, entfernt hält, noch mancher Abſchnitt oder Gegenſtand der ältern Geſchichte aufgehellt und das Gewiſſe vom Ungewiſſen, das Wahrſcheinliche vom Unwahrſcheinlichen immer mehr geſchieden, aber auch eben dadurch die alte Weltgeſchichte immer belehrender und anwendbarer in jeder Rückſicht werden wird.

Es ſind keine griech. oder röm. Geſchichtbücher oder Theile derſelben, die wichtig wären, in den neuern Zeiten eben entdeckt und bekannt gemacht; die Fragmente einiger ältern, die aus Handſchr. ans Licht gezogen worden, ſind unbedeutend; manche Erdichtungen von größern neu aufgefundenen Bruchſtücken (des Polybius, Livius) haben keinen erfahrnen Geſchichtforſcher getäuſcht; ſpätere Compilationen, welche man aus Handſchr. edirt hat, ſind ohne Werth. Durch manche franzöſ. Gelehrte iſt mehr Räſonnement und Moderniſirung in die Darſtellung der ältern Geſchichte gebracht worden, durch engliſche mehr Politiſiren; deutſche Gelehrte, durch umfaſſende Sprachenkunde, ſichere Kritik, tiefen polit. Blick und praktiſchen Geiſt geleitet, haben vorzüglich der Bearbeitung der alten Geſchichte eine neue Geſtalt gegeben.

Die vorzüglichſten Werke, außer den bereits angezeigten allgemeinern, ſind: A. H. L. Heeren Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmſten Völker der alten Welt. Erſter Th. Aſiatiſche Völker. 2te ſehr verm. und verbeſſ. Aufl. Gött. 1805. (2 Abtheilungen). 2ter Th. Afrikan. Völker, 2te, zugleich umgearb. Aufl. 1804 Gött. gr. 8 (unvollendet.) — Deſſelben Handbuch der Geſch. der Staaten des Alterthums, mit beſonderer Rückſicht auf ihre Verfaſſungen, ihren Handel und ihre Colonien, 2te ſehr verbeſſ. Aufl. Göttingen 1810. 8. (nur Geſch. der vornehmſten Völker der alten Welt bis Ende des abendl. Kaiſerth.). — G. J. Hübler Handbuch der allgemeinen Völkergeſchichte alter Zeiten vom Anfange der Staaten bis zu Ende der röm. Republik, Freyb 1798. ff. V. 8 Ebendeſſ. Geſchichte der Römer unter den Imperatoren (bis 1807.) IV. 8. — F. M. Vierthaler Philoſoph. Geſchichte der Menſchen und Völker, Salzb. 1787—95. V. 8. (nur Geſch. der ältern Völker bis Alexander). — F. J. von

Mumelter Neuer Verſuch über die allgemeine Geſchichte, 1. und 2. Abth. Wien 1794. 8. (nur ein Theil der ältern Geſch.) — (F. A.) Lüder's Handbuch der alten Völkergeſchichte im Grundriß, Braunſchw. 1799. 8. G. G. Bredow Handbuch der alten Geſchichte, Geogr. und Chronologie. Zweyte verbeſſ. Aufl. Altona 1808. 8. — F. R. Ricklefs Erläuterungen zu ſeiner Darſtellung der ältern Menſchengeſchichte, I. Theil. Oldenb. 1808. 8. — J. J. W. Vollmer's Krit. Handbuch der Geſchichte für die Jugend, eine Reviſion alles deſſen, was wir mit Sicherheit in der Geſchichte wiſſen, I. Th. Hamb. 1805. 8. — J. G. Scheibel's Beyträge zur genauern Kenntniß der alten Welt, II. Thh. Bresl. 1806. 1809. 8. (wo I. S. 1—52. allgemeiner Ueberblick der alten Weltgeſchichte. Außer andern (Petersburger, Berliner, Londner) Societätsſchriften enthalten vornemlich die Histoire et Mémoires de l'Acad. des Inscr. et d. B. L. de Paris (ſeit 1718—1808. 50. Bände in 4.), die Mémoires de l'Institut national (5. Bände von der Cl. der Sc. morales ſowohl, als der B. L. und die Commentationes Soc. Reg. Gött. (ſeit 1779. 16. BB. in 4. in der Cl. philol. et histor.) mehrere Aufklärungen der ältern Völkergeſchichte. Von andern Sammlungen verdienen noch Erwähnung: des Abts von St. Real Abhandlungen über Gegenſtände der alten und neuen Geſchichte, Riga 1767. II. 8. Göttingiſches hiſtoriſches Magazin von Meiners und Spittler, Gött. 1797—90. VIII. 8. Neues Götting. hiſtor. Magazin 1791—94. III. 8.

Allgemeine Geſchichte.

Erſte Periode *).

Bruchſtücke der älteſten Erd- und Menſchengeſchichte bis zur neuen Bevölkerung eines Theils der Erde nach der Noachiſchen Fluth, J. d. W. 1657. oder 2544. v. Chr. G. (nach der gewöhnlichen Zeitrechnung.)

1. Je weniger ohne beſondere und höhere Belehrung die älteſten Menſchen von dem Urſprunge des Univerſums und der Entſtehung der Erde und des Men-

---

*) Man hat dieſe nicht als eigentliche Periode der Geſchichte anſehen wollen: man hat es älteſte Sagengeſchichte, Vorgeſchichte, oder auf andere Art benannt. Aber es iſt doch ein Abſchnitt der älteſten allgemeinen Geſchichte, der, wenn gleich in Anſehung ſeines ganzen Charakters von den folgenden verſchieden, doch immer den erſten Zeitraum unſrer, auf ſchriftlich überlieferten Nachrichten beruhenden, Geſchichte ausmacht. Für dieſelbe ſind, außer den Commentatoren des 1. B. Moſis, beſonders Roſenmüller, Vater und de Wette, noch folgende zu vergleichen: G. C. Füchſel Entwurf zu der älteſten Erd- und Menſchengeſchichte, nebſt einem Verſuch, den Urſprung der Sprache zu finden, Frf. u. L. 1773. 8. Die Moſaiſche Geſchichte des Menſchen von ſeinem Urſprunge bis zur Entſtehung der Volker von D. J. L. H. (Joh. Leonh. Hug) Frf. u. L 1793. 8. Imm. Kant Muthmaßlicher Anfang der Menſchengeſchichte, in ſ. Kleinen Schr. Neuwied, 1793. S. 93. ff. oder ſ. Verm Schr. herausg. von Tieftrunk, III. B. 3. Abh. Schiller Etwas über die erſte Menſchengeſellſchaft nach dem Leitfaden der moſaiſchen Urkunde in ſ. Kleinern proſ. Schriften I. 346—386. Zur Geſchichte der erſten Menſchen und Völker, von W. H. Fr. Seehaaſe, Stendal 1787. 8.

ſchengeſchlechts Kenntniß haben und fortpflanzen konnten, deſto leichter bildeten ſich aus Vorſtellungen, die man ſich davon machte, verſchiedene Sagen daruber, die auch, wenigſtens zum Theil, ſchriftlich aufgezeichnet wurden; und je mangelhafter die Grundlagen aller Kosmogonien und Geogonien ſind, deſto zahlreichere Theorien der Bildung des Erdkörpers hat man in neuern Zeiten aufgeſtellt. Jene und dieſe können dem **Geſchichtſchreiber** keinen reichhaltigen Stoff darbieten, wenn er ſie auch nicht ganz übergehen darf.

In den Fragmenten des **Beroſus**, **Sanchuniathon**, **Manetho**, in den älteſten griech. Mythen, haben ſich Reſte dieſer Sagen erhalten, mehrere in den Religionsſyſtemen und älteſten Geſängen der Völker, die durch Ueberlieferung erhalten worden ſind. Wenn ſie auch in gewiſſen Puncten übereinkommen, ſo weichen ſie doch in mehrern einzelnen Vorſtellungen und Einkleidungen ſehr von einander ab. Sie verrathen zum Theil die Kindheit ihrer Entſtehung, zum Theil dichteriſche Ausſchmückung, zum Theil Speculation der frühern Zeit, und enthalten Vieles den richtigern Begriffen und Einſichten, welche man erworben hat, ganz widerſtreitendes. Aus ihnen ſind auch die älteſten philoſoph. Syſteme vom Chaos und von der Entwickelung der Dinge aus und in demſelben, von Emanationen, von Atomen, ſelbſt der Pantheismus hervorgegangen. Geſchichte der Erde und des Menſchengeſchlechts, verglichen mit den Kosmogonien, Chronologien und Volksſagen älterer Zeiten, nebſt einem und dem andern neuern Syſteme in mehrern Briefen, mit Anmerk. und Erläuterungen von Phil. Howard. Nach den drey erſten Briefen aus dem Engl. ins Deutſche überſ. von Joach. Fr. **Lehzen**, Hannov. 1799. 8. **Jmm. Berger's** Geſchichte der Religionsphiloſophie (1800.) S. 97. ff. **Bauer's** Myth. d. Hebr. I. 67. ff.

Die **Kosmogonien** werden gezogen entweder aus Vernunftgründen allein (a priori — unmittelbare Schöpfung aus dem Begriff eines unmittelbaren Urhebers der Welt hergeleitet —), oder aus phyſikaliſchen und aſtronomiſchen Beobachtungen, Unterſuchungen, Erfahrungen und Analogien, oder beyden Gattungen von Quellen zugleich.

Verſuche den Urſprung und die Ausbildung des Weltgebäudes aus mechaniſchen Kräften zu erklären. Vergl. J. Kant allgem. Naturgeſchichte und Theorie des Himmels, oder Verſuch von der Verfaſſung und dem mechan. Urſprunge des Weltgebäudes, Frf. u. L. 1797. 8. Schubert's Anſichten von der Nachtſeite der Naturwiſſenſch. S. 102. ff. M. ſ. auch deſſelben neue Unterſuchungen über die Verhältniſſe und Excentricitäten der Weltkörper, Dresd. 1809. 8. — J. E. Bode allgem. Betrachtungen über das Weltgebäude, Berl. 1801. 8. — Die Geogonien insbeſondere gründen ſich a. auf Unterſuchungen der Oberfläche der Erde und der Gebirge, insbeſondere in verſchiedenen Gegenden, ihre Geſtalt und Beſchaffenheit, dergleichen mehrere Reiſende, und vorzüglich Sauſſüre, Soulavie, Dolomieu, de Lüc, A. von Humboldt, v. Buch u. a. angeſtellt haben; b. auf oryktognoſtiſche Unterſuchungen über die Gebirgsarten, die Petrefacten u. ſ. f. (*Pallas* Essai sur la formation des montagnes, D. in den Sammlungen zur Phyſik 1. B. 2. St. S. 136. E. A. Nimrod's Beytrag zur Bildung und Geſchichte der Erdfläche, beſonders für die Urbildung der Thäler und Berge, Jena 1800. 8. Joſ. Brunner's Handbuch der Gebirgskunde, L. 1803. 8.) c. auf mannigfaltige chemiſch, phyſikaliſche Verſuche. (Wilh. Fr. von Gleichen genannt Rußworm, von Entſtehung, Bildung, Umbildung und Beſtimmung des Erdkörpers, aus dem Archiv der Natur und Phyſik, L. u. Deſſau 1782. 8.) Auch die Verſuche aus Waſſer Erde zu gewinnen (K. Th. A. M. Freyh. v. Dalberg, itzt Großh. v. Frankf., Neue chemiſche Verſuche, um die Aufgabe aufzulöſen, ob ſich das Waſſer in Erde verwandeln laſſe? Erf. 1784. 4.) ſind in den neuern Zeiten nicht ohne Erfolg fortgeſetzt worden. d. auf Beobachtungen der ausgebrannten und der noch brennenden Vulkane und ihre Wirkungen. e. auf die Geſchichte ſpäterer partieller Revolutionen (Allgemeine geogr. Ephemer. 1798. 10. St. S. 378. ff.), Entſtehen und Verſchwinden von Inſeln, Durchbrüchen von Gewäſſern, Einſturzen von Bergen, Bildung von Thälern, vulkaniſchen Exploſionen (vergl. Wil. Hamilton Campi Phlegraei; or observations on the Volcans of the two Siciles 1776. II. f. und Supplement 1779; und Ebendeſſ. Oeuvres complettes commentées par *Giraud-Soulavie*, Par. 1783. 8.)

und Wirkungen der Gewäſſer (*Lamark* Hydrogeologie ou Recherches sur l'influence, qu' ont les eaux sur la surface du globe terrestre, Par. an X. d. üb. m. Anm. von **Wrede**, Berl. 1805. 8.).

Ueber die verſchiedenen Theorien der Kosmogonie und Geogenie ſind zu vergleichen, außer den Lehrbüchern der Phyſik, des Weltſyſtems und der Geologie (A. J. G. C. **Batſch** Ueberſicht der Kennzeichen der Mineralien und kurze Darſtellung der Geologie, Jen. 1796. 8. Vergl. **Breyer's** Grundriß der Ugſch. I. S. 11.). **R. Sullivan** Ueberſicht der Natur, in Briefen an einen Reiſenden, I. Br. 6. u. folgg. L. 1795. — **J. R. Forſter** Beobachtungen und Wahrheiten, nebſt einigen Lehrſätzen, die einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit erhalten haben, als Stoff zu einer künftigen Theorie der Erde, L. 1798. 8. auch als **dritter Theil** von **La Metherie** Theorie der Erde, a. d. Fr. üb. und mit Anm. begleitet von D. **Eſchenbach** (L. 1796. f. II. 8.). — *I. A. de Luc* Lettres sur l'histoire physique de la terre adressées à Mr. Blumenbach, Par. 1798. und Deſſ. Abrégé de principes et des faits concernans la Cosmologie et la Géologie, Br. 1803. 8. — Und dagegen: **J. A. H. Reimarus** über die Bildung des Erdballs und insbeſondere über das Lehrgebäude des Herrn de Lüc, Hamb. 1802. 8. (vergl. v. Zach Monatl. Correſp. zur Beförd. der Erd- und Himmelskunde, 1803. Februar, S. 116. ff. März, 189. ff. — *I. F. Blumenbach* Specimen archaeologiae telluris, terrarumque inprimis Hannoveranarum, Gött. 1803. 4. — Ueberhaupt: *C. D. Beck* Progr. de fontibus, unde sententiae et coniecturae de creatione et prima facie orbis terrarum ducuntur. L. 1782. 4.

Ausgemacht ſcheint es, daß urſprünglich aus flüſſiger Materie feſte Theile ſich entwickelten und in verſchiedener Höhe abſetzten, daß dieſer Kern des Erdkörpers lange mit Waſſer bedeckt blieb, und unter demſelben und durch daſſelbe ſeine erſte Bildung allmälig erhielt, daß theils durch fortgehende Abſetzungen, theils durch unterirdiſches Feuer das erſte Land aus dem Waſſer hervortrat, daß ſich das Waſſer, ſo wie ſpäter verſchiedene Meere vom feſten Lande, immer mehr zurückgezogen hat, und daher mehr Land theils entblößt, theils angeſetzt worden iſt, daß

dieß Land nach und nach für verſchiedene lebende Weſen und endlich auch für Menſchen bewohnbar geworden iſt, daß mehrere frühere und ſpätere, größere und kleinere Revolutionen (in den älteſten Zeiten gewiß häufiger, als in den ſpäteren) der Erde ihre heutige von der urſprünglichen verſchiedene Geſtalt gegeben haben, daß eben dadurch auch in den Klimaten Veränderungen bewirkt worden ſind, und daß daher auch die Denkmäler und Spuren dieſer verſchiedenen Revolutionen (Foſſile Incognita der Urwelt, Reſte von ausgeſtorbenen Thierarten, Verſteinerungen und Abdrücke von Thieren, die nicht mehr in den Gegenden, wo man jene antrifft, leben und andere Petrefacta) wohl unterſchieden werden müſſen.

Theils aus phyſiſchen (ſ. Blumenbachs Handb. der Naturg. S. 474. ff. J. H. G. von Juſti Geſchichte des Erdbodens aus ſeinen äußerlichen und innerlichen Beſchaffenheiten hergeleitet und erwieſen, 1771. S 316.), theils aus kosmologiſchen Gründen hat man die Vermuthung zu erweiſen geſucht, daß der Erdkörper vor der Zeit, von welcher unſere Geſchichte deſſelben anhebt, vorhanden und bewohnt geweſen, einmal eine gänzliche Revolution erlitten und dann die Umbildung zur heutigen Geſtalt erhalten habe (vergl. Velthuſen's fortgeſetzte Nachforſchungen über den Urſpr. der chr. Rel. S. 132 ff. wo die entgegengeſetzten Urtheile verſchiedener Naturforſcher aufgeſtellt ſind.)

II. Unter den ſchriftlich aufgezeichneten Nachrichten oder Vorſtellungen des frühern Alterthums von dem Urſprunge des Weltalls und der Erde insbeſondere ſind die, welche in den älteſten hebräiſchen Urkunden aufbewahrt worden ſind, ehrwürdig durch ihr hohes Alter, wie durch den Charakter der Schrift, die ſie aufgenommen hat, die zuverläſſigſten und belehrendſten. Zwar iſt die Darſtellung der Schöpfungsgeſchichte in ihnen von Auslegern derſelben und Hiſtorikern verſchieden erklärt, beurtheilt und angewendet worden, je nachdem man über ihre Entſtehung, Aufzeichnung und Beſchaffenheit verſchieden dachte. Wenn man aber auch Einkleidung der älteſten Zeit und Sprache

Bayerische Staatsbibliothek München

von Thatſachen und Hauptſätzen, Vorſtellung und wirkliches Factum, unterſcheidet, ſo gehen doch überall aus jenen Urkunden die in jeder Hinſicht wichtigen Belehrungen hervor, daß einſt, als die ſichtbare Welt noch nicht vorhanden war, ſie durch Gottes Macht und Willen ihr Daſeyn erhielt, daß ihre Materie und Form denſelben Schöpfer hat, der allein, und ohne Dazwiſchenkunft von Demiurgen, Alles hervorbrachte, daß insbeſondere die Erde auf Gottes Ruf aus dem Waſſer hervorging und gebildet wurde, daß alle ihre Theile, erſte Erzeugniſſe und Bewohner allmälig und in abgeſonderten Zeiten geſchaffen wurden, und daß Alles urſprünglich gut, ſeinen Zwecken angemeſſen, war. Die Fragen über Schöpfung aus Nichts, unmittelbare und mittelbare Schöpfung, ſechs Schöpfungstage, Zeiten der Schöpfung und Alter der Welt, und über den urſprünglichen Zuſtand der Erde mögen nun immer verſchieden beantwortet worden ſeyn; gewiß bleibt es doch, die moſaiſche Schöpfungsgeſchichte iſt keine Erdichtung, kein Apolog, aber ſie iſt auch keine wiſſenſchaftliche Kosmogonie und Geogenie, und von einer bloßen Umbildung der Erde ſpricht ſie ſo wenig, als andere Urkunden.

Es ſind zwey im ganzen Vortrage und vielleicht auch im Alter verſchiedene Urkunden angenommen, und durch die Ausdrücke **Elohim** und **Jehovah** unterſchieden worden. Ueber die Verſchiedenheit des Stils der beiden Haupturkunden der Geneſis in gewiſſen Stellen, von **Joh. Fr. Wilh. Möller**, Gött. 1792. 8. Manche haben drey Urkunden angenommen (Ilgen Die Urkunden des 1. B. Moſe in ihrer Urgeſtalt, 1. B.). — Der Ausdruck **Urkunden** wird übrigens denen nicht verwerflich ſcheinen, welchen Sagen, **Ueberlieferungen**, hiſtoriſche **Lieder**, **Philoſopheme** u. ſ. f. anſtößig ſeyn müſſen, (vergl. **Heß** Grenzbeſtimmung deſſen, was in der Bibel Mythol. und was wahre Geſchichte iſt, in ſ. Bibl. der heil. Geſch. II. S. 170. ff.) und er umfaßt ſehr viel.

Bayerische Staatsbibliothek München

Das Alter des ganzen Pentateuchus oder einzelner Theile und Urkunden deſſelben mag noch ſo verſchieden angeſetzt werden (ſ. S. 87. f. Bauer Theologie des Alten Teſtaments II. 2 ff.), ſo bleiben ſie doch gewiß die älteſten unter den erhaltenen ſchriftlichen Nachrichten, die ehrwürdigſten, weil ſie in der Sammlung heiliger Schriften ſich befinden und religiöſen Gehalt haben, die glaubwürdigſten, nicht nur eben deswegen, ſondern auch weil ſie, richtig erklärt, nichts der Vernunft und Erfahrung Widerſtreitendes und das Brauchbarſte, was allen Menſchen über dieſen Gegenſtand zu wiſſen nöthig iſt, enthalten. Ihre Ehrwürdigkeit gewinnt durch Vergleichung mit andern Ueberlieferungen der Phönicier, (Mignot Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXIV. 352. ss.)— Zoroaſters (Kleukers Anh. z. Zendav. I. 170. f.) der Hindu's (Anquetil Oupnekhat I. 27. f. 409. ff.), anderer aſiatiſcher Völker (vergl. Philoſophiſch-phyſikal. Fragmente über die Geogenie I. S. 246. ff. *Sallier* Varietés serieuses et amusantes, Amst. 1769. IV. 8. T. I. 154—248. Herders Ideen z. Geſch. d. M. II. 305. ff. oder Werke, z. Philoſ. u. Geſch. IV. 295. ff. Vierthaler philoſ. Geſch. d. Menſch. I. 59. ff. Corrodi in den Beyträgen zur Beförd. des vernünft. Denkens in der Religion, 18. Heft), der Aegypter (Dornedden in Eichhorns Bibl. d. bibl. Litt X. St. 2. 3.) der Griechen (Hesiod. Theog., Heyne Comm. de Theogonia ab Hesiodo condita, T. II. Commentatt. Soc. Gott. p. 138.) und anderer (*Jac. Verneti* Theses hist. theol. de ortu mundi iuxta gentiles et iuxta Mosen, Opuscc. sel. Gen. 1784. n. 1.). — Vergl. Jeruſalem Betrachtungen über die vornehmſten Wahrheiten der Rel II. Th. 2. Betr.

Ueber die Moſaiſche Schöpfungsgeſchichte überhaupt: J. G. Töllner Abh. über die Schöpfungsgeſchichte, theol. Unterſ. Th I. 2. St. S. 325. ff *J. G. Rosenmüller* Antiquissima telluris historia. Erl. 1776. a. d. Lat. mit einem Anhang von Sprengseyſen, Nbg. 1782. 8. W. C. L. Ziegler Kritik über den Artikel von der Schöpfung nach unſrer Dogmatik, in Henke's Magaz. II., S. 1—112 Kritiſcher Verſuch über die Moſaiſche Urgeſchichte, Halle 1788.; und die verſchiedenen Ausleger, unter ihnen de Wette Krit. der iſr. Geſch. I. S. 26, f. Vaters Comm. über den Pentat. Th. I. S. 2. ff. *E. C. F. Rosenmüller* Scholia in Gen.

Ihre Entſtehung iſt hergeleitet worden a. von unmittelbarer göttlicher Mittheilung entweder an Adam und die älteſten Menſchen überhaupt (D. Baumgarten-Cruſius Abh. über die Glaubwürdigkeit der Moſaiſchen Geſchichte, in: Schrift und Vernunft für denkende Chriſten, L. 1794. III. Th. S. 142. ff.), oder an Moſes (D. Hensler Bemerkungen über einige Stellen der Geneſis und Pſalmen, Hamb. 1791. S. 195. ff. vergl. Eichhorn Bibl. d. bibl. Lit. IV, 1, S. 82. ff.), ohne daß die Nothwendigkeit und Wahrſcheinlichkeit einer Offenbarung über Gegenſtände dieſer Art aus der Schöpfungsgeſch. ſelbſt oder andern Gründen bis itzt ganz befriedigend erwieſen worden wäre. (F. L. Graf zu Stollberg Geſch. der Rel. Jeſu I. Th.)

b. Aus alten hebr. Familiendenkmälern, Urkunden, Liedern, die entweder ſchon vor den Zeiten des Moſes aufgeſchrieben und von ihm zuſammengeſtellt worden (*Astruc* Conjectures sur les Mémoires originaux, dont il paroit que Moyse s'est servi pour composer le livre de Genese, Brux. 1753. 8. Muthmaßungen im Betreff der Originalberichte, deren ſich Moſes bey Verfertigung des erſten ſeiner Bücher bedient hat, Frf. 1783. vergl. Eichhorns Einleitung in das A. Teſt. Th. II. S. 292. ff. dritte Ausg. D. *Sixt* Observationes selectae de origine historiae creationis, quam Moses dedit, Altd. 1782. 4.), oder nach Moſes Zeiten erſt aufgezeichnet worden, wenn überhaupt das erſte Buch erſt ſpätern Urſprungs iſt (Otmar Neue Verſuche über die erſten eilf Abſchnitte der Geneſis und die ältern Bücher, aus denen ſie zuſammengeſetzt ſind, in Henke's Magazin Th. V. S. 291. ff. Vergl. Ziegler in Henke's Mag. II. 76. ff. VI. 383. ff.). Dagegen haben ſich Piſanski, J. P. A. Müller, Silberſchlag, J. C. Eſchenbach und andere erklärt.

c. Aus ägyptiſchen Quellen (W. Fr. Hezel über die Quellen der Moſaiſchen Urgeſchichte, Lemgo 1781. 8.) und vielleicht aus urſprünglichen hieroglyphiſchen Darſtellungen, die in Schriftſprache übergetragen wurden.

d. Aus Sagen, Mythen, und zwar entweder hiſtoriſchen oder philoſophiſchen (die gangbarſte Vorſtellung der neueſten Zeit, ſ. Bauers Mythol. I. S. 63. ff.).

Sie wird daher angeſehen a. als wahre und buchſtäblich zu erklärende Geſchichte (J. P. A. Müller Anmer-

kungen über die erſte Weltgeſchichte 1. Moſ. 1—3. Frf. am M. 1782. 8. J. Cph. Eſchenbach erläuternder Beitrag zu Eichhorns und Gablers Urgeſchichte, zur immer beſſern Einſicht der Schöpfungsgeſchichte, Lübeck 1795. 8. Baumgarten-Cruſius am ang. O. S. 163. ff. u. a.), aber ſo daß einige nicht alles buchſtäblich erklären (Hensler), andere den buchſtäblichen Sinn und das wirkliche Factum unterſcheiden (Stäudlin Geſch. der Sittenl. Jeſu I. S. 76. ff.). Der buchſtäbl. Erklärungsart hat man entgegengeſetzt α. manche menſchliche Vorſtellungen von der Gottheit (Sprechen, Rufen u. ſ. f.); ß. andere, die ſich mit phyſiſchen und aſtronom. Geſetzen nicht vereinigen zu laſſen ſcheinen (Tage vor dem Daſeyn der Sonne u. ſ. f.).

Daher b. die allegoriſche Erklärung mehrerer Stellen, ſeit den Zeiten des Philo (Philo über die Moſaiſche Schöpfungsurkunde von F. Sickler, in (Auguſti's) Theolog. Blättern, I. Jahrg. S. 287. ff.) und der Kirchenväter (beſonders des Origenes de princ. III, s. Philoc. 1. vergl. Münſcher's Handb. der Dogmengeſch. II. 73. ff. III. 330. Münter's Handb. der ält. chr. Dogmengeſch. II, I, 62. f.). Middleton's Verſuch über die allegor. und buchſtäbl. Auslegung der Schöpfung und des Sündenfalls, Verm. Abhh. S. 225. ff. Baumgartens Unterſuchung theol. Streitigk. I. 494. ff.

Man hat aber auch c. ſie entweder als hiſtor. Lied (Sabbathsgeſang, die erſte Urkunde. *G. Cph. Piſanski* disqu. an Moses priora Genes. capita ex antiquis canticis compilaverit? Regiom. 1779. 8.), als Lehrgedicht (J. A. Cramer's Unterſuchung, ob die Erzählung Moſis von der Schöpfung des Menſchen u. ſ. f. für ein Lehrgedicht oder für eine wirkliche Geſchichte zu halten ſey, in ſ. Nebenarbeiten zur theol. Litt. und Rel. gehörig, 1. St. 1782.), oder als Epos (de Wette a. O. S. 31. f.) angeſehen, und alſo nach den Regeln des Gedichts erklärt.

d. Annehmlicher war die Rückſicht auf den bildlichen Styl der älteſten Welt überhaupt und der ältern Dichter insbeſondere (vergl. Pſ. 104. *G. F. Leſs* de stylo historico antiquitatis remotioris, in ſ. Vermiſchten Schriften, Th. I. S. 81. ff. W. F. Hezel Geiſt der Philoſ. und Sprache der alten Welt, I. Th. Lüb. und L. 1794. 8. Herder Geiſt der ebr. Poeſie, 1. S. 3. ff. 36. ff.).

e. Daran ſchließt ſich die beſtimmtere Annahme der Einkleidung alter Mythen, Philoſopheme und Vorſtellungsarten. — Wie viel aber zur Einkleidung zu rechnen ſey, darüber ſind die Meinungen getheilt. Vergl. Leß über die Religion, ihre Wahl, Geſch. und Beſtätigung, I. 335. ff.

Man ſehe vornemlich J. G. Eichhorn's Urgeſchichte (zuerſt im Repert. d. bibl. und morgenländ. Liter.) mit Einleitungen und Anmerkungen von J. Ph. Gabler, Nbg. 1790—93. II. Theile (3. Bände) 8. J. Ph. Gabler Neuer Verſuch über die Moſaiſche Schöpfungsgeſchichte aus der höhern Kritik, ein Nachtrag zum erſten Theile ſeiner Ausgabe der Eichhorn. Urgeſchichte, ebend. 1795. 8. (Gegen beyde iſt J. Cph. Eſchenbach's oben angeführter Erläuternder Beytrag u. ſ. f. Bayr. 1795., ſo wie gegen jede andere als die buchſtäbliche Erklärung mehrere Schriften des Hrn. J. A. de Lüc gerichtet; vergl. deſſen Lettres sur l'education relig. de l'enfance, précédées et suivies de quelques details historiques, Berl. 1800. p. 132. ff.) — Kritiſcher Verſuch über die Moſaiſche Urgeſchichte, Halle 1788. 8. — H. E. G. Paulus über Anlage und Zweck des 1. und 2. Fragm. der Moſaiſchen Menſchengeſch., im Neuen Repert. f. bibl. und morg. Litt. II. B. S. 209. ff. — Die älteſten Urkunden der Hebräer im 1. B. Moſ. für freymüth. Alterthumsforſcher überſ. und erläutert, Stendal 1788. 8. — K. F. Schwind über die älteſten heil. ſemitiſchen Denkmäler, Straßb. 1792. 8. — Die allgemeinen morgenländ. Sagen in der Geneſis, von C. G. Enkelmann, in Henke's Muſeum f. Religionsw. II. 541. ff. (wo auch S. 600. ff. die Traditionen anderer Völker verglichen werden).

Ueber die wichtigen und allgemein faßlichen Belehrungen dieſer Schöpfungsgeſchichte vergl. Herder's Ideen, ſämmtl. Werke, zur Phil. u. Geſch. IV. 303. ff. J. A. Cramer's Chriſtl. Betrachtungen über die älteſte Geſchichte Moſes vom 1. B. 1—15. Cap. L. 1785. 8. — Entfernt werden dadurch die Irrthümer von Ewigkeit der Welt, Ewigkeit der Materie, Weltſchöpfern, Emanation, Pantheismus u. ſ. f. ſ. Meine Commentarios hist. decr. rel. Christ. p. 285. 288. ff. —

Die Schöpfung der Welt wird im Eingange der erſten Urkunde, wie in andern Stellen, nur berührt — dann Schö-

pfung unſers Planeten und der ihm leuchtenden Körper, erwähnt. Wird Schöpfung aus Nichts gelehrt? *B. L. Königsmann* Prol. an mundum ex nihilo creatum tradant litterae sacrae? Slesv. 1798. 4. (Geleugnet). *I. L. Mosheim* Diss. de creatione ex nihilo, an ſ. Ausgabe von Cudworth Systema intellectuale, T. II. p. 957. ff. — Eine mittelbare Schöpfung (dergleichen die Urkunde ſelbſt V. 11. und 24. zu erwähnen ſcheint) oder allmälige Entſtehung und Entwickelung des durch Gottes Willen hervorgegangenen Stoffs nach den ihm ertheilten Kräften und beſtimmten Naturgeſetzen haben die meiſten Phyſiker angenommen; eine unmittelbare und momentane J. E. Silberſchlag im 1. Th. ſeiner Geogenie und in ſ. vertheid. Geogenie, als derſelben 3ter Th.

Die ſechs Tage der Schöpfung und Tagewerke ſind ſo anſtößig geweſen, daß man ſie von einer ſpätern Ueberarbeitung oder Interpolation hergeleitet hat (Gabler N. Verſuch über die Moſ. Schöpfungsgeſch. und dagegen, de Wette a. O. S. 34. ff.); andere haben eigentliche Tage, aber nach dichteriſcher Darſtellung der Weltſchöpfung in Succeſſion der Zeit (de Wette S. 27.), andere Jahre, andere längere oder kürzere Zeitperioden verſtanden; und die Vorſtellung abgeleitet von menſchl. Unterſcheidung und Benennung der Zeitabtheilung (Moritz Hypotheſe über die Schöpfungsgeſch. Moſis, Berl. Monatsſchr. April 1784. S. 335. ff.), oder von Beobachtung des Mondslaufs (Leß Verm. Schriften I. S. 128.), von der durch Beobachtung des Umlaufs der Fixſterne entſtandenen großen Periode (Adelung Geſch. d. Philoſ. für Liebhaber, I, 176. ff.). Vergl. (Bauer) Theologie des A. Teſt. I. S. 132. ff. 143. f. Ammon Bibl. Theologie II, 268. ff. 2te Ausg.

Die Frage: zu welcher Zeit die Welt, oder die Erde, geſchaffen worden ſey? iſt eben ſo unverſtändig, als eine andere über die Zeiträume, in denen ſie vollbracht wurde (Buffon Epoques de la Nature, T. V. ed. in 4. 1778. und d. üb. St. Petersb. 1782. gibt artige Muthmaßungen in ſchönen Darſtellungen), und eine dritte, über das Alter der Welt. Vergl. über die letztere S. 79. Dieſe kann bezogen werden a. auf die Zeit, welche von dem Anfange der Bildung des Erdkörpers bis itzt verfloſſen iſt, und iſt unbeantwortlich; (aus den in fruchtbare Erde ver-

wandelten verſchiedenen Lagen von Lava in Sicilien und der dazu erforderlichen Zeit ſchloß Brydone in ſ. Reiſe durch Sicilien und Malta, I. S. 109 ff. auf ein hohes Alter von wenigſtens 14000 Jahren. Dagegen ſ. Watſon's Abh. in den Sammlungen zur Phyſik und Naturgeſch. I. B. 1 St 5. Abh. überſetzt. Ret: über das Alter der Welt aus der Lava des Aetna, in ſ. Samml. kleiner Aufſätze, L. 1780. 8. J. C. Veithuſens Fortgeſetzte Nachforſchungen über den Urſprung der chriſtl. Religion, Hamb. 1782. 8. S. 160. ff.), b. auf die Zeit, ſeit welcher ſie für lebende Weſen bewohnbar, und von verſchiedenen Arten derſelben bewohnt war, und läßt ſich inſofern eben ſo wenig beantworten (die aus einer Vorwelt hergeleiteten Gerippe und Ueberreſte von ausgeſtorbenen Thieren (ſ. von Zimmermanns Taſchenbuch der Reiſen VIII, I, 260. ff.) und verſchiedenen Verſteinerungen geben wenigſtens keinen ſichern Beweis für das Alter); c. auf die Zeit, ſeit welcher ſie von Menſchen verfloſſen iſt, und auf die Zeit, welche ſeit dem Anfange der Menſchengeſchichte nach den hebr. Urkunden bewohnt wurde, und iſt in letzterer Hinſicht zwar im Allgemeinen, aber nicht mit chronolog. Beſtimmtheit und Genauigkeit zu beantworten; (die Sagen der Völker von ihrem Alterthum, von den langdauernden Götter- und Menſchen-Regierungen, von alten aſtronom. Beobachtungen, geben ſo wenig als die uralten Denkmäler und die Vermuthungen über die Exiſtenz verſchwundener Völker oder die frühe Cultur bekannter, einen ſichern Beweis für eine längere Zeit der Menſchengeſchichte, als die gewöhnlich angenommene iſt (etwas über 6000 Jahre bis auf unſre Zeit), die Zahlen der hebr. Urkunden aber keine feſte Chronologie). J. v. Müller (Allg. Geſch. I. S. 1.) läßt 4114 Jahre vom Anfange der Moſaiſchen Sagen bis auf die hebr. Geſetzgebung verfließen, überhaupt bis itzt faſt 8000 Jahre. Phyſiſche und hiſtor. Gründe für ein nicht zu hohes Alter der Erde hat außer de Lüc und Silberſchlag, Franz Güßmann in den Beyträgen zur Beſtimmung des Alters unſrer Erde und ihrer Bewohner der Menſchen, im 2 Th. (Wien 1783.) S. 334. ff. 350. vorgetragen. Vergl. A dissertation on the Antiquity of the Earth, by *James Douglas*, Lond. 1786. 4.

Gewiß muß auch das Alter einzelner Theile der Erde verſchieden angeſetzt werden, wenn ihr urſprünglicher

Zuſtand von dem ſpätern und heutigen verſchieden war. Denn mehrere Revolutionen haben ſich ereignet, von denen nur Traditionen (Iustin. Hist. II., 1. Censorin. de die nat. c. 18. Seneca Qu. Nat. III, 8.), oder Spuren (v. Zimmermann Auſtralien I. S. 9.) vorhanden ſind, und jünger ſind mehrere Länder, vielleicht ganze Erdtheile, als andere. Vergl. Schlözer Weltgeſch. I. S. 20. ff 42. ff. Meiners Geſch. der Menſchh. S. 2. ff. Müller A. Geſch. I. 5. f. Ueber den urſprünglichen Zuſtand: An Enquiry into the original state and formation of the Earth deduced from Facts and the Laws of Nature. The second Edition. By *John Whitehurst*, Lond. 1786. 4. J. H. G. von Juſti Geſchichte des Erdbodens aus ſeinen äußerlichen und innerlichen Beſchaffenheiten hergeleitet und erwieſen, 1771. 8. Vergl. Ballenſtedt in Henke's Muſeum f. Rel. III. 595. ff. *C. Linnaei* Or. de terrae habitabilis incremento, in eius Amoenitt. Acadd. II, 402. ſ. *J. F. Blumenbach* Specimen Archaeologiae telluris, Gött. 1803. und in Commentatt. Soc. Gött. XVI. cl. phys. Vergl. Voigt Magazin f. d. neueſten Zuſtand der Naturk. III, 4, 715. ff. Ueber die urſprüngl. Beſchaffenheit der Erde iſt von Phyſikern und Theologen geſtritten worden. S. Baumgarten Unterſ. theol. Streit. I, 524. ff.

Erdichtung, dichteriſche Ausführung und Darſtellung oder Dichtung, und bildliche Einkleidung nach einer ſinnlichen Vorſtellung der Urwelt laſſen ſich wohl unterſcheiden, ſchwerer was und wie viel zur Dichtung oder Einkleidung gehöre. *I. W. Rau* Comm. de fictione Mosaica falso asserta, Erl. 1779. 4. Das Chaos, eine Dichtung, nicht ein Geſetz für phyſiſche Kosmologie, von H. E. G. Paulus, Memorabilien IV, S. 27. ff.

Wiſſenſchaftlich, nach chemiſchen, phyſ. und math. Lehrſätzen, haben die einzelnen Theile der Moſ. Schöpfungsgeſchichte die Gelehrten, welche ehemals über die Geogenie ſchrieben, verſucht, wie Libau, Burnet, Whiſton, Cluver u. a. ſ. Meusel B. II, I, I, 3. ff. und meine Comm. de fontibus hist. creat. p. XVIII. ss. in neuern Zeiten J. Gottſchalk Wallerius (Meditationes physico-chemicae de origine mundi, inprimis Geocosmi, eiusdemque metamorphosi, Ups. 1779. 8. D. von Chri. Fr. Keller, m. Anm. Erf. 1782.). Ge. Cph. Silber-

ſchlag (Neue Theorie der Erde oder ausführliche Unterſuchung der urſprünglichen Bildung der Erde, Berl. 1764 8.), Joſ. Eſ. Silberſchlag (Geogenie oder Erklärung der moſaiſchen Erderſchaffung nach phyſik. und mathem. Gründen, Berl. 1780. II. 4. und deſſen Vertheidigte Geogenie, als derſelben 3ter Theil, L. 1783. 8. Vergl. Philoſophiſch-phyſikal. Fragmente über die Geogonie, worin die vornehmſten Meinungen — Silberſchlags — geprüft — werden, Bresl. 1783. 4.), J. A. de Lüc (Briefe über die Geſchichte der Erde und der Menſchen, an die Kön. v. Großbr., a. d. Franz. üb. von D. Gehler, L. 1781. 82. II. 8. Th. II S. 446. ff.), G. W. Mayer (Verſuch über die erſte Bildung der Erde nach Moſis Bericht, in phyſik. chem. Rückſicht, 1. und 2. Th. Baſel 1795. 8.) und andere (Verſuch einer Erklärung der Moſaiſchen Schöpfungsgeſchichte nach Naturgeſetzen, Hildburgh. 1788. 8.). — Dagegen: Moſes und David, keine Geologen. Ein Gegenſtück zu Kirwans geolog. Verſuchen, in Briefen an Bergr. Crell, von D. Jul. Dav. Pott, oder Verſuch über den Schöpfungshymnus Gen. I. und ſeinen Nachhall, Pſ. CIV. und über die Noachiſche Fluth, Berl. 1799. 8. — Wohl kann man mit den Moſ. Nachrichten die Theorie der neuern Geologen vergleichen, ohne deswegen ſie in die Moſ. Berichte einzutragen, und den Worten der alten Urkunden Begriffe unterzuſchieben, die der Sprachgebrauch ſo wenig als eine innere Wahrſcheinlichkeit rechtfertigt. Vergl. außer den ſchon angef. Schr. über Geologie, noch: F. W. Sack Geologie, und Deſſ. Anhang zur Geologie oder Betrachtung der Erde, Bresl. 1785. 8. H. Steffens geognoſtiſch-geologiſche Aufſätze, als Vorbereitung zu einer innern Naturgeſch. der Erde, Hamb. 1810. 8. vornemlich G. Ballenſtedt Umriß einer auf Thatſachen und Naturgeſetze ſich gründenden Geogenie, in Henke's Muſeum für Religionswiſſ. III, 570. ff.

Daß die Moſ. Urkunden nur von einer Umbildung der Erde handelten, hat man aus dem 2ten V. des 1. C., vergl. Jeſ. 40, 17. 23., aus Pſ. 104, 6. ff. 90, 2. Sprüchw. 8, 25. f. 2. Kor. 4, 6. 2 Petr. 3, 5. f. zu erweiſen geſucht, ſ. Wepler Philolog. und kritiſche Fragmente, 3. H. 2. Abh. *Iac. Verneti* de Mosis Cosmogonia, in ſ. Opuscc. selectis, Genev. 1784. n. 2. Aber mit exege-

tiſchen Gründen läßt ſich nicht darthun, daß die Erde nach einem frühern Daſeyn und einer Revolution nur umgebildet worden ſey, ſ. Vater's Comm. I. S. 5.

III. Dieſelben Urkunden laſſen auch den erſten Menſchen, das vorzüglichſte aller irdiſchen Geſchöpfe, von der Gottheit unmittelbar hervorgebracht und ihm die Herrſchaft über alle übrige Producte ertheilt werden; und ſo bildlich auch eine dieſer Urkunden von der Schöpfung des erſten Mannes und der erſten Frau ſpricht, ſo entfernt ſie doch mehrere ältere und neuere Vorſtellungen über Urſprung, Abſtammung und Beſchaffenheit der erſten Menſchen, die der Würde der Menſchheit eben ſo ſehr als der Natur entgegen ſind. Im Beſitz aller Anlagen, die entwickelt werden ſollten, als erwachſenes und unverdorbenes Geſchöpf, ſinnliches aber mit Vernunft und der vollkommenſten Fähigkeit, ſie zu bilden und zu gebrauchen, ausgeſtattetes Weſen, der Gottheit Bild tragend, betrat der erſte Menſch die Erde, in einer Gegend, die wie ſein ganzes früheſtes Leben als anmuthig geſchildert wird (dem ſogenannten **Paradieſe**) und wo ſich zur erſten Entwickelung und Ausbildung ſeiner Fähigkeiten, insbeſondere auch der **Sprachfähigkeit**, die mannigfaltigſte Gelegenheit darbot. Von jenem einen Paare laſſen die Urkunden alle Geſchlechter und Stämme, bei denen man, ungeachtet aller durch Klima, Lebensweiſe und Gewohnheit, hervorgebrachten, Abänderungen der Hautfarbe und Körperbildung, und aller Verſchiedenheit der Geiſtesanlagen und Cultur doch das Weſentliche der Menſchheit antrifft, abſtammen, ohne verſchiedene Urſtämme zu kennen, und ohne das Alter des Menſchengeſchlechts näher zu beſtimmen.

F. C. Fulda über Kosmogonie, Androgonie und Menſchengeſchichte nach der Noachiſchen Fluth, in Paulus Memorab. II, 102. ff. P. J. Bruns über die älteſten Sagen der Moſaiſchen Menſchengeſchichte, in Paulus Neuem Re-

pert. f. bibl. u. morgenl. Litt. II. 197. ff. H. E. G. Paulus über Anlage und Zweck des 1ſten und 2ten Fragments der Moſaiſchen Menſchengeſchichte, ebend. II. 209. ff. — *Dav. Iul. Pott* Progr. de conſilio Moſis in transſcribendo documento eo, quod Gen. II. et III. ante oculos habuiſſe videtur. Helmſt. 1789. 4. *I. H. Heinrichs* Comm. de antiquo illo documento quod ſecundo Geneſeos capite extat. Gött. 1790. 8.

Die kürzern Nachrichten ſind 1 Moſ. 1, 26. f. 5, 1. f. die längern und bildlichen K. 2, 4. ff. Denn für bloße Geſchichte iſt dieſe Urkunde, der ganzen Einkleidung wegen, ſchon in frühern Zeiten nicht gehalten, auch ſind ihre Beziehungen auf gewiſſe Lehren (irdiſches und daher vergängliches Daſeyn der Menſchen — innigſte Verbindung der Ehegatten) ſichtbar (daher ſie Bauer hebr. Myth. I. 79. ff. einen philoſophiſchen Mythus nennt.) Der Name Adam (der bald das Individuum, bald das Geſchlecht bezeichnet) bezieht ſich, der Urkunde zufolge, auf den Urſprung aus der Erde (Adamah), gleichſam Erdmann; nach andern iſt er von einem Stammwort, welches roth ſeyn bedeutet (oder von der braunen Olivenfarbe, vielleicht der Urfarbe des Stammes), nach andern von einem arab. Worte, welches anführen bedeutet (Anführer, Vorſteher; *Ilgen* de notione tituli filii dei p. 21.), hergeleitet. Der Name Eva bezeichnet die Lebengebende (Schulz. Lex. Hebr. I. 582.).

Die Mythen mancher Völker des Alterthums haben Aehnlichkeit mit der bildlichen Darſtellung der Urkunden, fügen aber noch abentheuerliche Vorſtellungen hinzu (ſ. Vierthaler I. S. 63. 71. Bauer Mythol. I. 83.). — Einige ließen die Menſchen aus der Erde aufwachſen (Autochthones), oder aus dem Schlamme erzeugt werden, Diod. Sic. I, 7. und daſ. die Ausleger — Rouſſeau und Monboddo haben den Menſchen und Affen zu Abkömmlingen von Einem Thiergeſchlecht gemacht; manche den Orang-Utang (Waldmenſch, in der malaiiſchen Sprache) für den urſprünglichen Menſchen erklärt, obgleich die Geſtalt des Schimpanſee, oder großen afrikan. Waldmenſchen dem eigentlichen Menſchen am nächſten kommt (L. von Baczko Vergleichung des Orang-Outang mit dem Menſchen, Morgenbl. 1811. St. 33. 34. 35.). Ueber den Unterſchied der Thiere und Menſchen, vergl. Herders Ideen (Werke, zur Philoſ. III, 148. ff.).

So wie manche Sagen des Alterthums den erſten Zuſtand der Menſchen von einem goldnen Zeitalter anfangen, ſo andere von einer urſprünglichen Wildheit und Thierheit (Diod. S. I, 8. Schütz ad Aeſch. Prom. 467. Hor. Serm. I, 3, 99. ff.). Die allmälige Ausbildung des Menſchen läßt nicht auf urſprüngliche völlige Wildheit ſchließen (Kant über den muthmaßl. Anfang der Menſchengeſch., Berlin. Monatſchr. Januar 1786. S. 1. ff.) oder einen Naturzuſtand annehmen, welcher des Menſchen eigentliche Beſtimmung ſey (nach Rouſſeau und Wendeborn.). Die Menſchengeſchichte denkt ſich den erſten Menſchen ſogleich im Beſitz aller Anlagen, die er entwickeln ſoll und umgeben mit den Hülfsmitteln und Veranlaſſungen dieſer Entwickelung, als erwachſenes ſinnliches und ſittliches Geſchöpf, durch Inſtinct und durch Vernunft geleitet.

Das Ebenbild Gottes (ſelbſt bildlicher Ausdruck, nach Einigen von einer körperlichen Vorſtellung Gottes abgeleitet, ſ. E. L. Poſſelt Verſuch über das Ebenbild Gottes, in ſ. Wiſſenſchaftl. Magazin f. Aufklärung B. II. St. 4. S. 506 ff.), führt nicht auf den Begriff geiſtiger, ſittlicher und körperlicher Vollkommenheit, noch weniger auf die Vorſtellung großer Kenntniſſe, Fertigkeiten und Tugenden, die man den protoplaſtis angedichtet hat (D. Bergers Antidiluviana, oder ſchrift- und vernunftmäßiger Beweis von den großen Fähigkeiten und Kenntniſſen der Einwohner der erſten Welt, Berlin 1780. 8. *P. C. Hilscher* Schediaſma de bibliotheca Adami protoplaſtae, Dresd. 1703. 4. und die Träume über die paradieſiſche Theologie, ſ. Baumgarten Einl. in die theol. Streit. II. S. 395. ff.) — Junge von den Vollkommenheiten der erſten Menſchen, in ſ. Philoſ. und theol. Aufſätzen St. I. S. 231. ff. Im. Berger Prakt. Einleitung ins A. Teſt. Th. 1. zu Anf. — J. G. Steeb über den Menſchen nach den hauptſächlichſten Anlagen in ſeiner Natur, Tüb. 1785. III. 8. — G. Jul. Coners Verſuch einer chriſtl. Anthropologie, Berl. 1781. 8. Franz Oberthür Bibliſche Antropologie, im 1. Bande (Münſt. 1807. 8.)

Die Urkunde nennt den erſten Aufenthaltsort der Menſchen Garten Edens, oder im Eden (Vater Comm. I. S. 19. — Der Name Paradies, deſſen ſich die griech. Ueberſetzung bedient, iſt urſprünglich von den Parks der

perſ. Könige gebraucht worden, ſ. *Sturz* Lex. Xenoph. III. p. 416. Heeren's Ideen I. S. 542.), und ihr Verfaſſer hat wohl eine beſtimmte Gegend gedacht, da er die Gränzflüſſe genau angibt; aber ob die Beſchreibung eine geographiſch genaue ſeyn ſoll? aus welchem Zeitalter ſie herrührt (vergl. Topographie der Erde vor der Noachiſchen Fluth, in Bellermanns Handbuch der bibl. Liter. II. S. 143. ff.)? wie ſie verſtanden werden müſſe? das ſind die vor allen Dingen auszumachenden Fragen, ehe man über die Lage des Paradieſes (ſ. *Vgolini* Thes. antiqq. hebr. T. VII. *I. F. Scherer* de situ Paradisi, Argent. 1751. vergl. S. G. Donat's Auszug aus D. Scheuchzers Physica sacra, mit Anmerk. und Erläuterungen, 1. Th. 1. B. L. 1777. 4.) beſtimmt zu entſcheiden wagt. Nach einigen lag es in Syrien (G. Kohlreif's das wegen der Erſchaffung der Menſchen denkwürdige Damascus, Lüb. 1737. 8.); nach andern in Armenien; in Indien; nach Hasler (Bem. üb. die Geneſis S. 266.) in Perſien; nach Silberſchlag (Geogenie II. Th. 1. Abh. lag es unterhalb Meſopotamiens zwiſchen 33° und 34° Br. (18 Meilen lang, 15 breit, 192 Quadratmeilen im Umfang), nach D. J. G. Haſſe (Entdeckungen im Felde der älteſten Erd- und Menſchengeſch. Halle 1801.) an der Oſtſee, in Oſtpreußen; nach Herder (vom Geiſt der ebr. Poeſie I. S. 150. ff.) gehört es zu den poetiſchen Sagen (ſo wie es ſchon nach Philo mehrere, vorzüglich alexandriniſche Kirchen-Lehrer uneigentlich verſtanden hatten). Vergl. Aelteſte Urkunde des Morgenländers, ein bibliſch-philolog. Verſuch von Phil. Buttmann, Berl. 1803. 8. Fr. K. J. Sickler über den muthmaßlichen Urſprung der Idee des Oceanus aus der Vorſtellungsart ägypt. Prieſter oder über die Erdkunde, 1. Moſ. 2, 10. ff. in Auguſti's theol. Monatsſchr. 1801. I. S. 1. ff. 76. ff.

Man muß davon die Unterſuchungen über die erſten Wohnſitze der Menſchen überhaupt unterſcheiden. Sie ſind da zu ſuchen, wo unſere Hausthiere im wilden Zuſtande angetroffen werden, unſere Getraidearten wild wachſen (v. Müller Allg. Geſch. I. S. 25. f.), alſo das hohe oder mittlere Aſien, insbeſondere der große Erdbuckel (v. Zimmermann Taſchenb. der Reiſen 1810. 1. Abth. S. 4. f. 1811. 1. Abth. 6. 7.). In das reizende Kaſchemir verſetzen das Urgeſchlecht Ant. Th. Hartmann (Ueber den Urſitz des

Menſchengeſchlechts nach Angabe der hebr. Urkunde und aus der älteſten Völkergeſch. erörtert, nebſt einer ſorgfältigen Beleuchtung der Haſſe'ſchen und Buttmann'ſchen Hypotheſe, in ſ. Aufklärungen über Aſien — 1. B. 1806. S. 278. ff. 290. ff.) und Adelung (Mithridates I. S. 8. ff.); nach Südindien Butmann; andere in die Caucaſiſchen Gebirge (De Lisle Geſch. der Atlanten, Neue Welt- und Menſchengeſchichte, 1. Th. oder in das nördliche Aſien (unter 49° Br., nach *Bailly* Lettre sur l'origine des sciences, Lond. 1777. D. 1778. und Ebendeſſ. Lettres sur l'Atlantide de Platon et sur l'ancienne histoire de l'Asie, pour servir de suite aux Lettres sur l'orig. de sc. Par. 1779. 8.) Selbſt eine alte Sage (Juſtin. II, 1, 10. ff.) ſetzt den erſten Wohnſitz in das Land der Skythen (Tataren). — Daß Aſien, und kein anderer Erdtheil, für das Stammhaus der Menſchen zu halten ſey, daran kann kein Zweifel mehr ſeyn (Eichhorn Weltgeſch. I. S. 10.).

Die erſte Aeußerung der Sprachfähigkeit wird angeführt (1 Moſ. 2, 19.) bey der Benennung der Thiere. — Man leitete ehemals den Urſprung der Urſprache von unmittelbarer göttlicher Mittheilung her (J. P. Süßmilch Verſuch eines Beweiſes, daß die erſte Sprache ihren Urſprung nicht von Menſchen, ſondern allein vom Schöpfer erhalten habe, Berl. 1766. 8.); dann von Gott und den Menſchen zugleich (Gatterer's Handb. I. S. 158.); philoſophiſcher wurde endlich aus der Beſchaffenheit der menſchlichen Sprachwerkzeuge und der Sprache ſelbſt, den Einwirkungen äußerer Dinge auf den Gebrauch der Sprachorgane und der Mitwirkung des Nachahmungstriebes und der Vernunft, die Entſtehung der anfangs ſehr dürftigen, erſt nur ſinnliche, gehörte, geſehene und gedachte, dann auch unſinnliche Gegenſtände, mit einſylbigen und ſpäter mit mehrſylbigen Lauten bezeichnenden Sprache, und ihre Fortbildung (wiewohl nicht von Allen auf gleiche Art) entwickelt. Rud. Wilh. Jobel Gedanken über die verſchiedenen Meinungen der Gelehrten vom Urſprunge der Sprachen, Magdeb. 1773. 8. — *De Brosses* Traité de la formation mechanique des Langues. Par. 1765. II. 12. Deutſch von Hißmann, L. 1777. Dietr. Tiedemanns Verſuch einer Erklärung des Urſprungs der Sprache, Riga 1772. 8. J. G. Herder

Abh. über den Urſprung der Sprache, Berl. 1772. 8. 2te bericht. Aufl. 1789. und in ſ. Werken, zur Philoſ. und Geſch. 2 B. S. 1. ff. (vergl Merian's Analyse in den Nouv. Mém. de l'Acad. de Berlin pour l'A. 1781. p. 379. ff.). Lord *Monboddo* on the Origine and Progress of Language, Edinb. 1773. IV. 8. D. von E. A. Schmidt mit Herders Vorr. Riga 1784. ff. L. W. Jeruſalem' Philoſ. Aufſätze (Br. 1776) 6. Abh. J. Cph. Adelung über den Urſprung der Sprache und den Bau der Wörter, L. 1781. 8. Ebendeſſ. Fragmente über Bildung und Ausbildung der Sprache, in ſ. Mithridates oder allgem. Sprachenkunde, B. I. S. 1. ff. (1806.). Essay on the Origine of Society, Language, Property, Government, Iurisdiction, Contracts and Marriage. Interspersed with illustrations from the Greek and Galic Languages. By *Iames Grant* Esq. Lond. 1785. 4. *H. A. Franck* Progr. V. de origine linguae primitivae humanae, Erf. 1785. ss. 4 Ludwig Naturgeſch. der Menſchenſpec. S. 24 ff. Forberg über den Urſprung der Sprache, in Niethammers Philoſ. Journ. III. B. 2. H. S. 133. ff. C *Michaeler* Comm. de origine linguae tum primaria tum et speciali, Viennae 1788. 8. — Eſchke über die Urſprachen, Berlin. Archiv der Zeit, Jan. 1800. S. 5. ff — Ueber die Sprache des Paradieſes werden wohl vergebliche Unterſuchungen angeſtellt. C. *Th. Anton* Dissertt. II. de lingua primaeva eiusque in lingua Hebr. antiquissima reliquiis, Viteb. 1800. 4. Der Sitz einſylbiger (gewiß der älteſten) Sprachen iſt das ſüdöſtliche Aſien und das nördliche Hinterindien (Adelung Mithr. I. S. 27. f.).

Die Urkunden (II, 19. III. 20. V, 1. vergl. Apoſtelgeſch. 17, 26.) leiten von dem einzigen Menſchenpaar alle Geſchlechter ab, und kennen keine andern Urſtämme, wiewohl auch daran von manchen gezweifelt worden iſt (Leonh. Joh. Karl Juſti Zweifel gegen die Behauptung, daß keine der älteſten Sagen von der Entſtehung des Menſchengeſchlechts in der Geneſis, die Abſtammung aller Menſchen von Einem Paar ableite, in Paulus Memorab. V. S. 69 ff. in Beziehung auf das Neue Repert. f. bibl. und morgenl. Litt. II. 197. ff. — Sollte Moſes keine Neger gekannt und mit keiner Sylbe bemerkt haben? Und ſollte das Menſchengeſchlecht von mehreren

zugleich geſchaffenen Stammältern entſproſſen ſeyn? in **Henke's** Neuem Mag. für Religionsph. VI. S. 163. ff.); ſo wie auch die Sagen mehrerer Völker von einem Stammpaar der Menſchen (freylich wohl zunächſt nur in Beziehung auf ihr Land) reden. — Iſt man berechtigt, verſchiedene Urſtämme, die eben ſo verſchiedene Stammeltern haben müſſen, anzunehmen? (vergl. die S. 42. angef. Schr. über Menſchenraſſen). **G. Forſter**, **Meiners** (Geſch. d. Menſchh. S. 17. ff.) und Andere nehmen zwey Hauptſtämme, aber mit verſchiedenen Untergattungen und Modificationen, an; für Einheit des Stammes und Urſprungs ſind **Kant**, **Blumenbach** (außer ſ. Schr. de generis humani varietate nativa, ed. 3. auctior. Gött. 1795. Deſſen Naturgeſchichte S. 54. vierte Aufl. und Kleine Beytr. für die Naturgeſch. 1. B. wo fünf **Varietäten** unterſchieden werden), **Ludwig** (Naturgeſch. der Menſchenſpecies S. 222. ff.) und Andere. So groß nemlich und bedeutend auch die Verſchiedenheit der Stämme und Völker aller Erdtheile im Phyſiſchen ſowohl (in Anſehung der körperlichen Größe, Stärke, Fettheit oder Magerkeit, Bildung des Kopfes, der Naſe, Augen, Lippen u. ſ. f. insbeſondere, der Hautfarbe, der Sinne u. ſ. f., vergl. **Sömmerring** über die körperliche Verſchiedenheit des Mohren vom Europäer, Mainz 1784. **Meiners** im Götting. hiſt. Mag. I. B. 2. St. 2. Abh. über die große Verſchiedenheit der Biegſamkeit und Unbiegſamkeit u. ſ. w. und **Schneller's** Weltgeſch. I. S. 231. ff.) als im Geiſtigen und Moraliſchen (in den Anlagen und Fähigkeiten, Stumpfſinn, Unempfindlichkeit gegen Schmerzen, Trägheit, Hang zu gewiſſen Laſtern u. ſ. f.) gefunden wird, ſo ſind doch im Weſentlichen alle Stämme einander gleich, und in ſo verſchiedenen Formen auch das Menſchengeſchlecht erſcheint, ſo iſt's doch überall eine und dieſelbe Menſchengattung (**Herder** Ideen, Werke zur Phil. u. G. IV. 46. ff.), für welche man nicht mehr als ein Stammpaar anzunehmen genöthigt iſt (**Schneller** a. a. O. S. 242. f.). Auch läßt ſich jene Verſchiedenheit, vornemlich die phyſiſche, wohl aus natürlichen Urſachen (des Klima's, Bodens, der Nahrung, Kleidung, Lebensweiſe, Gewohnheiten u. ſ. f.) erklären; ſie iſt, was das Geiſtige anlangt, oft übertrieben worden (ſo iſt es nun gewiß, daß auch manche Negern große Anlagen beſitzen, und einer vorzüglichen Ausbildung fähig ſind,

(ſ. v. Zimmermann die Erde und ihre Bewohner I. S. 123. ff. und H. Gregoire über die Literatur der Neger oder Unterhaltungen über ihre Geiſtesfähigkeiten, ihre ſittl. Eigenſchaften und ihre Literatur, begleitet von Notizen über das Leben und die Schriften derjenigen Neger, die ſich in Wiſſenſchaften und Künſten auszeichneten. A. d. Franz. üb. Tüb. 1809. 8.); und der Contraſt der Verſchiedenheiten wird ſehr vermindert, wenn man den allmäligen Uebergang von einer Varietät zur andern erwägt (ſ. Skizzirte Ueberſicht der Hauptverſchiedenheiten der Völker in Betreff der Leibesfarbe, mit einer Charte der Menſchenraſſen, von Ehrmann, in Bertuch's und Vater's Allg. Archiv f. Ethnogr. und Lingu. I, I, S. 26. ff.). Vergl. *I. A. Fabricius* in diss. de hominibus, orbis nostri incolis, specie et ortu avito inter se non differentibus, in Sylloge Opuscc. Hamb. 1738. — Es waren wohl nur im Scherz zuerſt hingeworfene und dann mit Ernſt behandelte Fragen, ob Adam ein androgynus geweſen ſey (*Pfaff.* hist. litt. Theol. I. 324. *Petav* dogm. theol. III. 180.)? ob die Weiber zu den Menſchen zu rechnen ſind? ob Eva an einem und demſelben Tage mit Adam erſchaffen ſey? Ernſtlicher gemeint waren wohl die Träume von Präadamiten und Urvölkern (ſ. S. 75. f.); und daß Adam aus einer Vorwelt abſtamme, iſt vom Hrn. v. Irwing (über den Urſprung der Erkenntn. der Wahrh. und der Wiſſ. Berl. 1781. S. 77. ff.), daß alle Cultur und Wiſſenſchaft dem Menſchengeſchlechte von einem vorhergegangenen weit edleren überliefert worden ſey, von Schelling (Vorleſungen über die Methode des acad. Studiums, S. 31. ff.) behauptet worden.

IV. Daß in dem urſprünglichen Zuſtande der erſten Menſchen bald eine Veränderung ſich ereignete, die nicht nur für ſie, ſondern auch für ihre Nachkommenſchaft ſchmerzlich war, erzählt dieſelbe Urkunde, zwar auch nicht ohne bildliche Darſtellung, aber doch auf eine ungleich belehrendere und warnendere Art, als manche Sagen des Alterthums, die dem goldnen Zeitalter andere immer ſchlechter gewordene folgen laſſen. Denn theils lehrt ſie die Menſchen die Herrſchaft der

Sinne und Leidenſchaften als Quelle der Vergehungen und Uebel anſehen, theils zeigt ſie die Fürſorge Gottes für die Leitung und Erziehung der Menſchen auch bey ihren Verirrungen und Leiden. Und ſo wird die Geſchichte des **Sündenfalls**, wie man jene Begebenheit genannt hat, zugleich der Anfang der Geſchichte der **göttlichen Erziehung des Menſchengeſchlechts.**

Es läßt ſich durchaus nicht beſtimmen, wie bald oder ſpät dieſe Veränderung ſich ereignet habe. Jüdiſche und chriſtliche Sagen laſſen ſie am erſten Tage ſchon erfolgen. Aber ſelbſt ältere Kirchenlehrer geben die Dauer des Aufenthalts im Paradieſe verſchieden an. *F. I. Grulich* Diss. de duratione beatae conditionis primorum hominum. Neost. ad. Or. 1790. 4.

Dieſelbe Urkunde, welche die Schöpfung des Adam und der Eva bildlich darſtellt, erzählt auch die Geſchichte ihrer Vertreibung aus dem Paradieſe, und dieſer Theil derſelben muß alſo auch eben ſo wie der erſte betrachtet und aufgefaßt werden. Die Hauptmomente ſind: 1. Verbot des Genuſſes der Früchte eines gewiſſen Baums, der von dem Erfolge die Benennung, Baum des Erkenntniſſes des Guten und Böſen erhielt. Ob die Früchte deſſelben an und für ſich dem Körper ſchädlich (Leß Verm. Schriften I. 254. ff.) geweſen? welchen Zweck das Verbot gehabt? wie es habe bekannt gemacht und verſtanden werden können (J. F. Flatt Beytrag zur Aufklärung der Stelle Gen. II, 17. und zur Geſchichte des Falls, in ſ. Vermiſchten Verſuchen, 1785. L. S. 189. ff.)? dieſe und ähnliche Fragen beantwortet die Urkunde nicht. 2. Verführung der Eva durch die Schlange und Geſpräch mit ihr. Das Letztere iſt bald von Erregung gewiſſer Gedanken und Entſchlüſſe erklärt (Eichhorn Urgeſch. im Repert. f. bibl. und morgenl. Liter. IV. 197. ff.), bald als Apolog angeſehen worden, wie in den älteſten, auch morgenl., Apologen öfters Thiere redend eingeführt werden; das Ganze ſchon im Alterthum (Münſcher's Handb. der chr. Dogmengeſch. II. 132. ff. Münter's Handb. der ält. chr. Dogmengeſch. II, I, 184. ff.) als Bild angeſehen und erklärt worden; den Teufel aber nennt nicht die Urkunde als Verführer, ſondern fand erſt die ſpätere Zeit in der

Schlange (Münter a. O. S. 181. f. Freymüthige Verſuche über verſchiedene in Theol. und bibl. Kritik einſchlagende Materien, S. 169.). 3. Die Uebertretung des Verbots erſt durch Eva, dann durch Adam. eine Darſtellung, die zu verſchiedenen Betrachtungen ſchon in früherer Zeit Veranlaſſung gab, (ſ. 2 Kor. XI, 3.). 4. Die Ankündigung der Strafen, theils für die Menſchen (ſie beziehen ſich offenbar zunächſt auf die Beſchwerden, Leiden und Schmerzen, welche die älteſten Menſchen vorzüglich fühlten — die Urkunde rechnet dazu vornemlich die Nothwendigkeit des Todes, und es gehört alſo beſtimmt zu ihrer Vorſtellung, daß vorher und außer dieſem Falle die Menſchen einem ſolchen Tode, wie er nun das Loos der Menſchheit iſt, nicht unterworfen waren (das Gegentheil iſt von manchen behauptet worden, ſ. Sonner über die Sterblichkeit der erſten Menſchen im Stande der Unſchuld, 1786.) — aber ſie ſpricht nicht ausdrücklich von dem Verderben der menſchl. Natur durch den Fall allein, wie die chr. Theologie in ſpätern Zeiten, ſ. Münſcher a. O. II. 135. ff. 162. Münter II, I, 217. ff. 233. ff. Wundemann Geſch. der chr. Glaubensl. ſeit Athanaſius II, 18. ff.), theils für die Schlange (offenbar im eigentlichen Sinne), theils im Verhältniß der Menſchen und Schlangen zu einander (was die ſonſt alles wörtlich verſtehenden Ausleger doch im uneigentlichen Sinne verſtanden haben, ſ. Storr. prol. de Protevangelio, Opuscc. Acadd. II, 416. ff.) .5. Vertreibung aus dem Paradieſe. Die Stimme Gottes, die Cherubim (nicht Donnerpferde, nach *I. D. Michaelis* Comm. de Cherubis equis Hebr. tonantibus, in Commentar. Soc. Gött. T. I. p. 151. ss. und in Auswahl zerſtr. vorzügl. Aufſätze von Michaelis II, 306. ff. u. Wepler's Abh. über denſelben Gegenſtand, ſondern Wundergeſtalten oder Wunderthiere des Orients, nach Herder v. Geiſt der hebr. Poeſie I, 177. ff. Bauer's Theol. des A. T. I. 187. ff.) und das flammende Schwerdt (nicht nothwendig Blitze, obgleich heftige Gewitter die erſten Menſchen können aus ihren erſten Wohnſitzen vertrieben haben, ſ. Vaters Comm. I. 38.) ſind Bilder der morgenländ. Dichtung und Sprache.

Die ganze Erzählung der Urkunde iſt verſchieden erklärt und benutzt worden. *I. G. Gastpar* Diss. praes. *G. C. Storr* in Genes. c. 3. Tub. 1785. Dicta class. V. Test.

I. 223. ff. Gabler's Einleit. zum 2ten Th. der Eichhorn'ſchen Urgeſch. Ammon's bibl. Theol. II, 300. ff. Flatt zu Storrs Dogmatik S. 424. ff. *I. O. Thiess* Variarum de cap. 3. Gen. recte explicando sententiarum Spec. I. Lub. 1789. 4. Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. VIII. 1034. f. — a. Buchſtäbliche Erklärung, als eigentliche Geſchichte (J. A. Cramer Ob die Erzählung Moſis — von dem Falle für ein Lehrgedicht oder für wirkliche Geſchichte zu halten ſey, in ſ. Theol. Nebenarbeiten I. 90. ff. II. 147. ff. J. B. Lüderwald die allegor. Erklärung der drey erſten Kapp. Moſis, inſonderheit des Sündenfalls, in ihrem Ungrunde dargeſtellt, Helmſt. 1781. 8. C. Tr. Eifert Unterſuchung der Frage: Könnte nicht die moſ. Erzählung vom Sündenfalle buchſtäblich wahr u. ſ. f. ſeyn? Halle 1781. 8. J. St. Poſtius Evens und Chriſti Verſuchung als wahre Geſchichte dargeſtellt, Zweybr. 1791. 4. J. P. A. Müller, F. L. Gr. zu Stollberg u. A.). Schwierigkeiten derſelben (Ammon Bibl. Th. II. 308.). Selbſt die Vertheidiger derſelben können nicht alles ganz wörtlich annehmen. b. Erklärung derſelben, als eines in Sprache übergetragenen hieroglyph. Gemäldes, auf verſchiedene Art (J. G. Roſenmüller Erklärung der Geſchichte vom Sündenfall, Repert. f. bibl. u. morgenl. Litt. V. 160. ff. (Gamsborg) Nyſa oder philoſ. hiſtor. Abh. über Gen. 2. 3. Nach einem däniſchen noch ungedr. Original, Eleutheropolis 1790. Anhang dazu 1791.). Schwierigkeiten dieſer Hypotheſe (ſ. Vaters Comm. I. S. 16. Eichhorns Urgeſch. v. Gabler II, 344. f.). c. Allegoriſche Erklärung, als bildliche Einkleidung eines Factums (G. Leß Ausführl. Abh. der Bibellehre vom Verfall des menſchl. Geſchlechts, in ſ. Verm. Schr. I. 182. ff. Deſſ. Geſch. der Rel. I. 182. ff. Prakt. Dogm. S. 256. 2te Ausg. u. A. Vergl. Middleton Verm. Abhh. üb. theol. Geg. S. 231. ff. 264.). Das Factum ſelbſt aber iſt ſehr verſchieden erklärt worden, bald ſpecieller (insbeſondere Sättigung des Geſchlechtstriebes, ſ. außer den in Comm. decret. relig. Chr. S. 393. f. angef., noch Bauer Theol. d. A. Teſt. I. 229. 232., oder Genuß ſchädlicher Früchte durch unbeſonnenen Nachahmungstrieb veranlaßt, ſ. Gatterers Weltgeſch. in ihrem Umf. I. S. 6.), bald allgemeiner (Sünde überhaupt, nach Leß, oder Kampf gegen die Sinnlichkeit, der die Menſchen unterliegen,

nach W. A. Teller: Die älteſte Theodicee oder Erklärung der drey erſten Capitel im 1. Buche der Vormoſaiſchen Geſchichte, Jena 1803. 8.) — d. Erklärung der Urkunde als einer Dichtung, um den Urſprung des Uebels zu erklären (Flatt Verm. Verſuche I. 200. f.), als eines Lehrgedichts (Jeruſalem Betracht. über die vornehmſt. Wahrh. der Religion B. II. Th. II. 4. Abh. S. 488. ff. und beſonders gedruckt: Die Lehre von der moral. Regierung Gottes über die Welt, oder die Geſchichte vom Falle, Braunſchw. 1780. 8.), als eines Drama (Neue Kritiken und Aufklärungen über die ſogenannte Moſ. Geſchichte des Sündenfalls nebſt Bemerkungen über die bisherigen Auslegungsmethoden derſelben, in Henke's Muſeum f. Religionswiſſ. 3. B. 2. St. S. 173—225. 3. St. S. 368—476. vornemlich S. 368. 374. ff.). e. Mythiſche Anſicht (Herder Geiſt d. hebr. Poeſie I. 157. ff.), und zwar entweder als hiſtoriſchen, oder als gemiſchten, oder als philoſophiſchen Mythus (Bauer hebr. Myth. I. 85. ff. 92. ff.), entweder den Urſprung des Uebels und des Böſen (Neuer Verſuch über das moſaiſche Philoſophem von dem Urſprunge des Böſen, in Ammon und Hänlein Neuem theolog. Journ. III. S. 1. ff. K. Chr. L. Schmidt Erklärung des philoſ. Mythos: der Urſprung des Böſen, oder der ſogenannte Sündenfall, in J. E. C. Schmidt's Biblioth. für Kritik und Exegeſe III, I, S. 90. ff.), wenigſtens die Möglichkeit ſeiner Entſtehung (Berger Prakt. Einl. ins A. Teſt. I. Th.), oder den Verluſt des goldnen Zeitalters (*F. Gu. I. Schelling* Tentamen antiquiſſimi de prima malorum humanorum origine philoſophematis Gen. III. explicandi, Tub. 1792. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. I. 998. ff.), oder den Uebergang von der Leitung des Inſtincts zum Gebrauche der Vernunft, von Unthätigkeit zum Nachdenken, zur Arbeitſamkeit und zur Cultur (Kant, Schiller, der Verf. d. Krit. Verſuches über die Moſ. Urgeſch., S. 110. f. u. A.) darſtellend. Vergl. die oben angef. Neuern Kritiken ꝛc. in Henke's Muſeum 3. Th. — Die ſpätern Ausleger und jüd. und chr. Theologen haben noch manches hinzugedichtet, wovon die Urkunde nichts weiß, wie den zwiſchen Adam und Gott geſchloſſenen Bund.

Für die Menſchen und ihre Erziehung wurde nicht nur von der Gottheit durch Belehrungen und Warnungen,

ſondern auch durch die Erfahrungen, die ſie machten, die mühevollen Arbeiten und die Beſchwerden und Leiden, nothwendige Beförderungsmittel der Cultur der Menſchen, wie ſie ſind (ſ. Matthiä Verſuche über die Urſachen der Verſchiedenheit in den Nationalcharakteren S. 48.), geſorgt. Vergl. Verſuch einer neuen Ausſicht über die moſaiſche Geſchichte vom Falle der erſten Menſchen, Gotha 1785. 8. Die Erziehung des Menſchengeſchlechts, herausg. von Gotth. Ephr. Leſſing, Berl. 1780. 8. mit Noten von Cph. Heinr. Schobelt, Stend. 1730. 8., die philoſ. Erklärung der Geſchichte des Falls (von Kant) und ihre Gründe bey Ammon bibl. Theol. I. 310. ff. M. ſ. auch noch Kant Relig. innerh. der Gränzen der bloßen Vern. S. 40. ff. — „An dem Leitbande des Inſtincts, woran ſie noch jetzt das vernunftloſe Thier leitet, mußte die Vorſehung den Menſchen in das Leben einführen; und da ſeine Vernunft noch unentwickelt war, gleich einer wachſamen Amme hinter ihm ſtehen. — Als Pflanze und Thier war der Menſch vollendet. Auch ſeine Vernunft hatte ſchon von fern angefangen ſich zu entfalten. — Sanft und lachend war der Anfang der Menſchen. — Setzen wir, die Vorſehung wäre auf dieſer Stufe mit ihm ſtill geſtanden, ſo wäre aus dem Menſchen das glücklichſte und geiſtreichſte aller Thiere geworden, aber aus der Vormundſchaft des Naturtriebes wär' er niemals getreten, frey und alſo moraliſch wären ſeine Handlungen niemals geworden, über die Gränze der Thierheit wär' er niemals geſtiegen. — Aber der Menſch war zu ganz etwas Anderm beſtimmt, und die Kräfte, die in ihm lagen, riefen ihn zu einer ganz andern Glückſeligkeit. Was die Natur in ſeiner Wiegenzeit für ihn übernommen hatte, ſollte er jetzt ſelbſt für ſich übernehmen, ſobald er mündig war. — Er ſollte den Stand der Unſchuld, den er jetzt verlor, wieder aufſuchen lernen durch ſeine Vernunft und als ein freyer vernünftiger Geiſt dahin zurückkommen, wovon er als Pflanze und als eine Creatur des Inſtincts ausgegangen war; aus einem Paradies der Unwiſſenheit und Knechtſchaft ſollte er ſich, wär' es auch nach ſpäten Jahrtauſenden, zu einem Paradies der Erkenntniß und der Freyheit hinauf arbeiten, einem ſolchen nämlich, wo er dem moraliſchen Geſetze in ſeiner Bruſt eben ſo unwandelbar gehorchen würde, als er Anfangs dem Inſtincte gedient hatte und

die Thiere dieſem noch dienen. — Dieſer Abfall des Menſchen vom Inſtincte, der das moraliſche Uebel zwar in die Schöpfung brachte, aber nur um das moraliſche Gute darin möglich zu machen, iſt die glücklichſte und größte Begebenheit in der Menſchengeſchichte, von dieſem Augenblicke her ſchreibt ſich ſeine Freyheit, hier wurde zu ſeiner Moralität der erſte entfernte Grundſtein geleget. Der Volkslehrer hat ganz Recht, wenn er dieſe Begebenheit als einen Fall des erſten Menſchen behandelt, und, wo es ſich thun läßt, nützliche Lehren daraus zieht, aber der Philoſoph hat nicht weniger Recht, der menſchlichen Natur im Großen zu dieſem wichtigen Schritt zur Vollkommenheit Glück zu wünſchen." Schillers Kleinere proſ. Schr. I, 346. ff. (Nur daß man dieſe Anſicht nicht der Urkunde aufdringe, und in ihr Gottes Stimme im Eden in eine Stimme des menſchl. Inſtincts verwandele.)

Andere Ueberlieferungen über den primitiven Zuſtand der Menſchen und die Entſtehung des Böſen, ſ. in Bauers Mythol. I. 96. ff.

V. Noch nicht angebauete Gegenden wurden von den Menſchen, die ihre erſten Wohnſitze hatten verlaſſen müſſen, nicht ohne Mühe, angebauet. Ein häusliches Leben und eine Familienverbindung wurde eingerichtet, aus welchem bald ein geſellſchaftliches Verhältniß entſprang. So wie aber neue Auswanderungen in andere Gegenden erfolgten, ſo theilten ſich auch die Stämme nach verſchiedenen Lebensweiſen und Stufen der Cultur ab. Die Urkunden machen uns zwey Arten von Stämmen, **Sethiten** und **Kainiten**, zuerſt bekannt, die in ihrer Lebensweiſe und Sittlichkeit verſchieden waren, die erſtern durch Tugenden und lange Lebensdauer, die letztern durch Ausſchweifungen, Gewaltthätigkeit, und manche Erfindungen ausgezeichnet. Von ihren Begriffen, Kenntniſſen, Künſten und ihrer Denkart ſind uns zwar nur wenige Nachrichten ertheilt worden, aber doch ſo viele und ſolche, die uns keine glänzende Vorſtellung von der Größe

ihrer Einſichten ſowohl, als der Glückſeligkeit des patriarchaliſchen Zeitalters zu machen erlauben. Auch die Sethiten arteten zuletzt meiſtens aus.

Unmöglich konnten die Stämme in der Folge in den urſprünglichen Wohnſitzen beyſammen bleiben, und für ihre geſammte Cultur mußte der geſchäftvollere und beſchwerlichere Anbau anderer Gegenden ſogar vortheilhaft werden; allein nach den Urkunden erfolgten die Wanderungen früher als die Vergrößerung der Stämme ſie nothwendig machte. Wahrſcheinlich ging man zuerſt in Gegenden, die den erſten Wohnſitzen am nächſten lagen, aber rauher und unfruchtbarer waren.

Die Ehe und die Erzeugung und Erziehung der Kinder gründete die erſte Familienverbindung und mit derſelben eheliche, älterliche und Geſchwiſter-Liebe; als die Kinder herangewachſen waren, entſtand Familiengeſellſchaft, und patriarchaliſche Regierung (Herrſchaft des Familienvaters), Joseph. Arch. Iud. I, 3. 4. Schiller I. 354. ff. Durch Verbindung mehrerer Familien unter einem gemeinſchaftlichen Haupte (dem älteſten Familienvater, ſpäterhin dem kühnſten, tapferſten, einſichtsvollſten Anführer) entſtand die erſte bürgerliche Geſellſchaft, und aus (freywilliger oder erzwungener) Vereinigung mehrerer ſolcher Geſellſchaften (Stämme) die erſte größere Geſellſchaft. Vergl. de la Croix philoſoph. Betrachtungen über den Urſprung des geſellſch. Lebens, a. d. Fr. Nbg. 1783. 8. Fr. von Schuckmann, vom Entſtehungsgrunde der Geſellſchaft, Berl. Monatsſchrift, Mai 1783. No. 3. Weguelin's Briefe über den Werth der Geſch. S. 65. ff. — Die Urkunden kennen keinen rohen Zuſtand der Menſchen, keinen Stand der Natur (Meiners Geſch. d. Menſchh. S. 80. ff.), aber auch nicht der vollkommenſten Gleichheit (Ferguſon Geſch. der Subordination in ſ. Geſch. der bürgerl. Geſellſch. S. 185. ff.). — Wie die Einführung ordentlicher Ehen rohe Stämme zuerſt zu einiger Cultur führt (Iſelin's Geſch. der Menſchh. B. IV. K. 4.), ſo dient ihre Erhaltung zum Fortgang der Cultur. Auf die Monogamie ſcheint bald Polygamie gefolgt zu ſeyn (1 Moſ. 4, 19. Vergl. über ihre Wirkungen Meiners Geſch. der Menſchh. S. 210. ff.), ob ſie gleich Anfangs nur ſelten ſeyn konnte (Schiller I, 368. f.).

Die nächſte Veranlaſſung einer zweyten Auswanderung war Kain's Ermordung ſeines Bruders Abel (oder Hebel, d. i. Vergänglichkeit), 1 Moſ. 4, 1—16. (nach Bauer hebr. M. I. 196. ein hiſtoriſcher Mythus, in dem ſpäteren Vorſtellungen auf früheres Ereigniß angewandt ſind.) Neid und Eiferſucht über die anſcheinend größere Begünſtigung des Bruders (hoch aufloderndе Flamme des Opfers wurde ſtets als Zeichen der Gnade der Gottheit angeſehen) bemächtigt ſich Kains, und die genährte Leidenſchaft führt zum Mord, dem Gewiſſensbiſſe und Furcht vor der Blutrache (im Orient ſo ſchrecklich) folgen. Die Familie Adams mußte ſchon zahlreich und ausgebreitet ſeyn (vergl. 5, 4. Vater I. 45.), denn von Fremden kann er nichts fürchten und noch weniger von Thieren; durch ein Zeichen wird er gegen jeden Angriff geſichert und begibt ſich ins Land des Exils (Nod) oder des Herumſchweifens, Eden gegen Morgen (vielleicht Steppenländer der Kirgiſen und Mongolen, im Gegenſatz des ſüdöſtl. Aſiens. — Nach Bruns in Gablers Journ. f. auserl. theol. Litt. V, S. 64. ff. in China, das ſelbſt in dem Namen Kain, Kin, angedeutet zu ſeyn ſcheine.)

„Die Geſchichte der Sethiten und Kainiten iſt im Grunde nichts als eine Beurkundung der zwo älteſten Lebensweiſen, die die arabiſche Sprache Beduinen und Kabylen nennt, und die ſich noch itzt im Oriente mit widriger Neigung von einander ſcheiden. Die Geſchlechtsſage eines Hirtenvolks dieſer Gegend wollte nichts anders als dieſe Caſten bemerken. Kain heißt bey den Arabern Kabil (vergl. D'Herbelot Or. B. II. 12. ff. d. Ueb.): die Caſten der Kabylen heißen Kabeil: die Beduinen ſind auch ihrem Namen nach, verirrte Hirten, Bewohner der Wüſte. Gleichergeſtalt iſts mit den Namen Kain, Henoch, Nod, Jabal, Jubal, Thubal-Kain; für die Caſte und Lebensart bedeutende Namen.“ Herders Ideen z. G. d. M. Th. IV. der Werke, S. 330.

Nachdem der erſte Menſch eine Zeitlang nur die ohne weitere Cultur wachſenden Kräuter genoſſen hatte, machte er Jagd auf Thiere, zähmte andere, und trieb endlich den Ackerbau (drey Stufen der Cultur). Stroth Parallelen zur Geſch. des Ackerb. aus griech. Schr. im Repert. f. bibl. u. morg. L. XVI, 65. f. Vergleichung der

griech. und röm. Nachrichten von dem älteſten Zuſtande der Menſchen mit den hebräiſchen, von P. J. Bruns, in Gabler's Journ. für auserleſ. theol. Litt. V, S. 50—70. M. ſ. auch Diod. Sic. 1, 8. 5, 66. und in *Eichhorn.* Ant. Hist. ex Graec. narr. contexta I. p. 1. ss. vornemlich Dicaearch. in Vita Gr. bey Porphyr. de abst. ab esu anim. IV, 2. und bey Varro R. Rust. II, 1. — Die erſte Viehzucht war Schaafzucht (1. Moſ. 4, 2. — das Schaaf konnte am leichteſten gezähmt werden); der erſte Ackerbau war nur Anbau von Kräutern (1. Moſ. 3, 18.), dann von Mays, Reiß, Weizen, Spelt. *Goguet* de l'orig. d. Loix I. 178.). — Beyde Lebensweiſen (unter denen die der Hirten älter zu ſeyn ſcheint, als die der eigentlichen Ackerbauer) führten nothwendig zu mehrerer und verſchiedenartiger Ausbildung. Schiller I. 360. ff.

Die Geſchlechtsfolge und das Alter der Sethiten wird in den Urkunden ſo angegeben:

Adam lebt 930 J.

Kain	Seth	l. 912 J.
Hanoch	Enos	— 905 -
Irad	Kenan	— 910 -
Mahujael	Mahalaleel	— 895 -
Methuſael	Jared	— 962 - (847. Sam. Text)
Lamech	Henoch	— 365 -
Jabal, Jubal, Thubal⸗Kain	Methuſalah	— 969 - (720. Sam. Text)
	Lamech	— 777 - (658. S. T. 753. LXX.)
	Noah	— 600 -

Bey dieſem Stammbaume muß Aufmerkſamkeit erregen: a. die lange Lebensdauer der Menſchen vom Stamme Seth's. Man hat α. eigentliche Sonnenjahre verſtanden, und theils die Nothwendigkeit des langen Lebens der Patriarchen aus der Nothwendigkeit einer ſchnellern Bevölkerung der Welt und einer ſicherern Ueberlieferung aller Kenntniſſe, theils die Möglichkeit aus der Organiſation der erſten Menſchen, ihrer Lebensweiſe, Freyheit von zerſtörenden Leidenſchaften, Güte der Luft und übrigen Einrichtungen der Natur, und aus beſondern göttlichen Veranſtaltungen und Abſichten (Joseph. Arch. 1, 3, 9.) zu erklären verſucht. C. C. *Krause* Tractatus longam hominum antediluvianorum vitam a dubiis vindicans, causasque eam praestantes expendens. Ed. se-

cunda (vorher 1792. als Disputation) auctior et emendatior, L. 1793. 8. Hier. Brückner Abh. ob Adam wirklich über 900 Jahre alt geworden, in dem Preuſſ. Volksfreund, 6. St. 1799. S. 670. ff. — Die Schwierigkeiten dieſer Annahmen ſind vorzüglich erwogen in Bredow's Unterſ. über Gegenſt. d. alt. Geſch. I. S. 8. ff. — β. Jahre von vier, drey, oder zwey Monaten angenommen (J. A. Cramer über das hohe Alter der Menſchen vor der Sündfluth, in ſ. Nebenarbeiten zur theol. Litt. und Rel. II. S. 19—42.); das Jahr ſoll nemlich bis auf Abraham aus drey Monaten, bis auf Joſeph aus acht Monaten beſtanden haben (Hensler Bemerkungen über die Geneſis S. 280. ff.; vergl. dagegen Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. IV, 103. ff. und Vater I. 52.); γ. angenommen, daß die Namen nicht Individuen, ſondern Familien, Stämme, bezeichnen (Gatterer's Weltgeſch. I. S. 8. f. Enkelmann in Henke's Muſ II. 568.); eine Hypotheſe, die viele unnatürliche Deutungen erzwingt; δ. die Angaben mit den mythiſchen Zahlen morgenländ. Völker, insbeſondere der Perſer in ihren Traditionen von den älteſten Königen, und der Meinung des Alterthums vom langen Leben der Urväter überhaupt (Mitscherlich ad Hor. Od. 1, 3, 32. Bauer Mythol. I. 197. f. Die älteſten Urkunden der Hebr., im Anhange, und Eichhorn's Bibl. d. b. L. I. 998.) verglichen. b. Die Chronologie des Geſchlechtsregiſters (1 Moſ. 4, u. 5. vergl. mit 11, 10. ff.), wegen der kritiſchen und hiſtoriſchen Schwierigkeiten, die dabey eintreten. *I. D. Michaelis* Comm. de Chronologia Mosis ante diluvium, in ſ. Commentatt. Soc. Gött. oblatis T. I. n. 1. „Daher, behauptet Vater I, 50. f., dürfen wir die Chronologie dieſes Stammregiſters nicht einmal als Tradition anſehen, ſondern müſſen ſie für eine künſtliche Anordnung der Welt-Chronologie, für das Werk irgend eines Hiſtorikers halten, von dem wir nicht beſtimmen können, ob er dabey, nächſt der Tradition über die Namen und Folge der Stammväter, fremden Angaben oder eigenthümlichen Grundſätzen folgte, aber wohl bemerken, daß er von der Vorſtellung eines ganz außerordentlich hohen Lebensalters jener Menſchen ausging." c. Die frühere Wegnahme Henoch's, betrachtet als Folge des göttlichen Wohlgefallens, und als plötzliche Verſetzung in ein höheres Leben, ohne vorhergegangenen Tod, erklärt

(C. 5, 24. vergl. Hebr. 11, 5.), nach der Vorſtellung und Sprache der früheſten Zeit (Hezel Geiſt der Philoſ. u. Sprache der alten Welt S. 73. f. Ruperti Bemerkungen über die Entführung der Menſchen durch Götter und über ihren plötzlichen und frühzeitigen Tod, nach den Begriffen des Alterthums, in Henke's Magazin f. Rel. Phil., Exegeſe und Kgſch. I. S. 174. ff. Bredenkamp über 1 Moſ. 5, 24. in Paulus Memorabilien St. 2. — I *Heber* de pietate et fatis Henochi, Hamb. 1789.)

Man hat unter den Söhnen Gottes (C. 6, 2.) die Sethiten als Verehrer der Gottheit verſtanden; aber die Erklärung iſt ſehr unſicher. S. Vater I. 56. Wer waren die Kinder Gottes, welche bey den Kindern der Menſchen ſchliefen und ſie zu Weibern nahmen? Und wer waren die aus einer ſolchen Ehe erzeugten Tyrannen? Eine hiſtor. krit. Unterſuchung über 1 Moſ. 6, 2. u. 2. von Gottlob Samuel Ritter, in Henke's Muſeum f. Rel. Wiſſ. II, 450—461. (nach ihm ſind Kinder Gottes Freye, Kinder der Menſchen Sclaven). Zu der früheſten jüd. Erklärung, die Engel (Halbgötter) verſteht, iſt Enkelmann ebend. S. 572. f. zurückgekehrt. Nach Bauer I. S. 204. ſind es ſtolze Kainiten, die ſich mit Sethiterinnen verheiratheten (nach Schiller I. 374.).

Es entſtand daraus (oder war ſchon früher vorhanden und wurde nur vermehrt) ein Geſchlecht von Nephilim (C. 6, 4.), unter welchen die jüdiſche Tradition Rieſen (γίγαντες LXX. vergl. Philo de gigantibus, Frf. ed. p. 284. ff. und d. überſ. in den Beytr. z. Beförd. d. vernünft. Denk. in der Rel. V, 6. 106. ff.), Andere, Gewaltthätige überhaupt (ἐπιπίπτοντες Aqu. βίαιοι Symm.), Räuber insbeſondere (vergl. Hug Moſaiſche Geſch. d. Menſchh. S. 99. ff.), noch Andere Heroen, Helden (die das Alterthum gewöhnlich aus der Verbindung von Göttern mit ſterblichen Weibern entſtehen ließ, Enkelmann a. O. S. 575.) verſtanden (Bauer S. 202.). Doch der folgende Ausdruck der Urkunde (Mächtige, haggiborim) führt mehr auf den Begriff von Tyrannen (Ritter a. O. S. 453. 456.) und gewiß war frühzeitig Unterdrückung, Knechtſchaft und Sclaverey entſprungen (Schmohl vom Urſprunge der Knechtſchaften in der bürgerl. Geſellſchaft, Berl. Monatsſchr. April 1783. S. 336. ff. *Tho. Clarkson* Essay on the Slavery and Commerce of Human

Species, Lond. 1786.). Prieß man doch ſchon die Erfindung des Schwerdts und des Gebrauchs tödtlicher Waffen (1 Moſ. 4, 23. f. vergl. mit Heß Geſch. der Patriarchen I, 83. Herder v. Geiſt der ebr. Poeſie I. 344. Hensler a. O. S. 277.). Die Abhängigkeit der Menſchen von Andern mußte überhaupt aus verſchiedenen Urſachen zunehmen und ein größerer Unterſchied von Ständen natürlich entſtehen. Schiller I. 371. ff. — Hohe und Niedrige, Herrſcher und Unterjochte, und erſte Ausübung des Fauſtrechts.

Hanoch (der Name bedeutet Belehrung) wird Erbauer der erſten Stadt (עיר ein vieldeutiger Ausdruck für jede Art von Wohnung — hier wohl nicht Höhle, nach Hezel über die Quellen der Moſ. Urgeſch. S. 81. — aber auch nicht Stadt im neuern Sinne, Bellermann Handb. der bibl. Litt. II, 154.). — Lamech heirathete zwey Weiber; die eine, Ada, gebar ihm die Söhne Jabal, Urheber oder Verbeſſerer (Bruns in Gablers th. Journ. V. 62.) der Zelte, und Stifter der Zeltbewohner, und Jubal, Erfinder muſikal. Inſtrumente (Cithern und Harfen), die andere Zilla, den Schmidt Tubal (Tubalkain, aber Kain bedeutet im Arab. den Schmidt, Vater I. S. 46. und Tubal im Perſ. Schlacken von Erz und Eiſen, (Mazocchi Spicil. bibl. I. 44. und Bruns a. O.. S. 66.), der Kupfer und Eiſen (das man vielleicht Anfangs gediegen fand, vergl. Leß üb. die Religion I. 309.) ſchmiedete, und verſchiedene Geräthſchaften (nach einer muthmaßlich verbeſſerten Lesart bey Vater I, 47.) daraus verfertigte, und eine Tochter Naema, der die Rabbinen die Erfindung des Spinnens und Strickens beylegen.

Außerdem findet man in den Urkunden Spuren von andern Kenntniſſen (des Zählens, Rechnens, Meſſens, Bauens (C. 6, 15.) — in manchen Urkunden iſt wahre Poeſie — aus den genealogiſchen Urkunden und Noah's Tagebuche von der Fluth hat man auf frühe Aufzeichnung und den Gebrauch der Schreibkunſt und Buchſtabenſchrift geſchloſſen — wobey ſtets vorausgeſetzt wird, daß alle dieſe Urkunden aus den Zeiten vor der Fluth herrühren und aufgeſchrieben geweſen ſind. — Die älteſte Sprache, wahrſcheinlich Stammutter der ſemitiſchen Dialekte, war noch mangelhaft. — Die ſpätere Zeit hat noch mehreres hinzugedichtet, eine genauere Kenntniß der Aſtrologie und Geometrie (Joseph. Arch. I, 3, zu

Ende), die zwey Säulen der Sethiten, eine von Ziegeln, die andere von Stein mit Aufſchriften, von denen die ſteinerne als noch vorhanden im Lande Sirias Joſephus anführt (Arch. 1, 2. extr.), ja ſogar Bücher, Bibliotheken und gelehrte Geſellſchaften (Epiphan. haer. 38. Lambecii prodr. hist. litter. 1, 3. *I. I. Mader* epist. de scriptis et bibliothecis antediluvianis, in ſ. Collectio scriptorum de biblioth. et archiv. Helmst. 1702. 4. *Gfr. Vockerodt* Historia societatum et rei litterariae ante diluvium, in ſ. Exercc. Acadd. (Goth. 1704.) S. 125. ff. Schriften ſind den Erzvätern (wie Henoch) angedichtet worden. ſ. Fabricii Cod. pseudepigr. V. T. — Konnte man wohl mit Recht von den früheſten Menſchen tiefe und mannichfaltige Kenntniſſe erwarten? konnten ſie ihnen nützen?

Die Vorſtellungen von der Gottheit und ihrer Verehrung ſind dem kindlichen Alter angemeſſen, ſinnlich und unvollkommen. *Leisner* Diss. de notione dei quae in prioribus XI. Gen. Capp. tribuitur primis hominibus. Viteb. 1792. 4. Die Stelle (G. 4, 26. gewöhnlich überſetzt: Da fing man an den Namen des Herrn anzurufen) iſt zu vieldeutig (m. ſ. die Ausleger), als daß aus ihr auf den Anfang der Verehrung des Jehovah, oder der Benennung von ihm, mit Sicherheit geſchloſſen werden könnte. Eben ſo ungewiß iſt es, ob der Ausdruck **Elohim**, der ſonſt auch von Gott gebraucht wird, urſprünglich ſeiner Form wegen auf Mehrheit der Untergötter deutet? (Bauer Myth. I. 118. ff.) — Die Gottheit wohnt an einem Orte, vergnügt, betrübt, entſchließt ſich, unterſucht, billigt, zürnt, bereuet (G. *6, 6.*), ſpricht, handelt, bringt hervor, ruht, erſcheint, unterredet ſich und wandelt unter den Menſchen, wie ein Menſch (über dieſe Theophanien vergl. Stahl Verſuch über die Erſcheinungen Jehovah's und ſeiner Engel (Eichhorns Bibl. d. bibl. Litt. VII, 156. ff. H. Abh. über Theophanien und Chriſtophanien, in Hänleins und Ammons Neuem theol. Journ. II, 1. ff. 93. ff. 277. ff. *H. C. Millies* Diss. de variis generibus θεοφανειῶν atque ἐπιπνοιῶν θείων (Hal. 1802.) p. 6. ff. und Bauer Myth. I. 104. ff.); ſchließt mit Menſchen einen Bund (G. *6,* 18. *G. Gu. Meyer* Diss. foederis cum Jehova notionem in V. T. scriptis frequentissime obviam illustrans. Gött. 1797.); höchſte Macht, Weisheit, Güte und Ge-

rechtigkeit erhebt ſie über die Menſchen, obgleich ihre Gegenwart und Wirkſamkeit beſchränkt wird (Ruperti Beyträge zur bibl. Theol., in der Götting. Bibl. der theol. Litt. II, 17. ff.). Einer unmittelbaren Wirkung Gottes wird, was man von ihm herleitet, zugeſchrieben. Verehrt wird er durch Gaben und Geſchenke (Ruperti Bemerkungen über die Verehrung der Gottheit in den älteſten Zeiten, in Henke's Magazin V. S. 48. ff.), durch Opfer (C. 4, 3. f.), ohne daß ein göttlicher Befehl dazu erwähnt würde (Meiners Geſch. d. Rel. Th. II. zu Anf.), aber auch durch Gehorſam und Ergebenheit in den göttl. Willen (C. 6, 8. und die folg. Geſch. Noah's, Hebr. 11, 4. ff.).

Die Glückſeligkeit und Unſchuld der patriarch. Welt und des goldnen Zeitalters gehört zu den früheſten und allgemeinſten Vorſtellungen des Alterthums, die durch Dichter mehr ausgeſchmückt worden ſind. (Tiedemann's Urſprung des Glaubens an einen ehemal. paradieſiſchen Zuſtand der Menſchen und der Erde, Berl. Monatsſchr. Dec. 1796. S. 505. ff. Carus Werke VI. 159. ff.) Sie ſtimmen aber nicht mit den Nachrichten vom Brudermord (C. 4.), von Gewaltthätigkeiten, Unterdrückungen und Blutvergießen (C. 6, 4. 9, 5.), vielleicht auch Raub und Misbrauch von Weibern (C. 6, 2.), woraus andere Unordnungen in der erſten Geſellſchaft entſtehen mußten (Schiller I. 376. f.), zuſammen. *I. H. Heidegger* Exercitt. ſelectae de hiſt. patriarcharum ſacra, Tiguri 1729. II. 4. Th. Abbt Abh. über die Patriarchen des A. T., in ſ. Vermiſchten Werken Th. VI. n. 11. *Daines Barrington* Obſervations on patriarchal Cuſtoms and Manners, in der Archaeologia oder Miſcell. Tracts of the Soc. of Antiqu. at London, Vol. V. n. 9. J. J. Heß Geſchichte der Patriarchen, Zür. 1776. II. 8. *Stein* Diſs., praeſ. D. Reinhard, de moribus hominum ante diluvium, Viteb. 1783. 4. — Die Erklärung der Worte 1 Moſ. 6, 3. und der dort erwähnten 120jähr. Friſt (oder Lebensdauer), die den Menſchen geſetzt wird, iſt zu ungewiß, und die Aeußerung über das Sittenverderben, das auch die beſſern Stämme ergriffen hatte (C. 6, 5.), zu allgemein, als daß der Urſprung, Grad und die Art dieſes Verderbens genau beſtimmt werden könnte. Es iſt wahrſcheinlicher, daß praktiſcher Atheismus, als daß Polytheismus, geherrſcht habe (Verſuch einer Geſch. der Cul=

tur S. 40. ff.); aber Silberſchlag's (Geog. II. Th. 2. Abſchn. S. 47.) Herleitung der Ausartung von Kainit. Pfeiffer= und Geiger=Banden gehört zu den vielen verunglückten Verſuchen, die älteſte Geſchichte aufzuklären. Uebereinſtimmender mit den Urkunden und mit andern Erfahrungen ſind Schiller's Darſtellungen I. 571. ff. — Eben ſo allgemein und unbeſtimmt iſt die Angabe der Menſchenvermehrung C. 6, 1. Man hat nach Möglichkeitsberechnungen (Stollberg Geſch. der Rel. Jeſu I. S. 326. f.) die Menſchenzahl vor der Fluth ſehr hoch angeſetzt (2,238030,282752 nach Baumgarten A. W. H. I, 222, f. 5323,381208 nach Silberſchlag Geog. II. 45. nebſt den Zuſätzen dazu), aber freylich mit unerweislichen Vorausſetzungen.

VI. Als Folge dieſer großen und allgemeinen Ausartung ſtellen die verſchiedenen Urkunden, welche von einer langdauernden und über die Erde verbreiteten Waſſerfluth Nachricht geben, dieſe große und folgenreiche Naturrevolution, die man eben deswegen die **Sündfluth** genannt hat, lehrreich und warnend dar. Sie erzählen, daß, auf beſondere Veranſtaltung Gottes, nur **Noah** mit ſeiner Familie und den Thieren, die er aufnahm, in einem Fahrzeuge gerettet worden ſey, während andere lebende Weſen ihren Tod in den Fluthen fanden; ſie geben die Zeit des Anfangs und der Dauer der Ueberſchwemmung, ſo wie verſchiedene Urſachen derſelben, und die Höhe, die ſie erreichte, an; ſie erwähnen die Niederlaſſung des Fahrzeugs auf dem Gebirge **Ararat's** und die neuen Verſicherungen der göttlichen Gnade, die Noah, als er, nach manchen angeſtellten Verſuchen, ſein Schiff verlaſſen hatte, erhielt; ohne die Schwierigkeiten alle zu löſen, die bey vielſeitiger Betrachtung der Erzählung entſtehen müſſen. Daher es auch hier nicht an verſchiedenen Deutungen der Urkunden und mannigfaltigen Anſichten der Begebenheit hat fehlen können, deren Andenken übrigens nicht nur in den ſchriftlichen Monumen=

ten der Hebräer erhalten worden iſt, ſondern auch durch die Sagen anderer Völker beſtätigt werden ſoll, und gegen deren Gewißheit im Allgemeinen nichts Erhebliches eingewendet werden kann, wenn man nicht ſelbſt bedeutende Einwürfe und Zweifel veranlaßt.

Nach Einigen ſind es zwey Urkunden, welche, nicht hinter einander, ſondern in den einzelnen Abſchnitten und Nachrichten neben einander aufgeſtellt, die Begebenheit erzählen, eine mit dem Namen Jehovah, die andere mit dem Elohim, letztere umſtändlicher, bildlicher und hyperboliſcher (Eichhorn über Moſes Nachrichten von der Noachiſchen Fluth, im Repert. f. bibl. u. morgenl. Litt. V. Th. S. 185. ff. Deſſ. Einl. ins A. Teſt. II. 303. ff. (dritte Ausg.) und darnach Gatterer Weltgeſch. I. 11. ff.); nach Andern bilden C. 6, 5 — 9, 29. ein Ganzes, in welches aber drey andere Stücke, C. 6, 5 — 8. C. 7, 1 — 9. oder 10., und C. 8, 20 — 22. eingeſchoben ſind. (Vater I. S. 60. f. — „Daß ein Sammler zwey ähnlich fortſchreitende Erzählungen Zeile für Zeile in einander geſchaltet habe, dieſes nachzuweiſen würde überhaupt unmöglich ſeyn,“ auch an ſich wohl nicht einmal wahrſcheinlich.). Manche nehmen mehrere Fragmente oder Lieder an. Enkelmann in Henke's Muſ. II. 575.

Die Urkunden reden von Erde und Menſchen, oder der ganzen Erde und allen Menſchen überhaupt (C. 6, 7. 17. 7, 21. vergl. 2 Petr. 3, 6.), ſo wie im frühern Alterthum, bey ſehr beſchränkter Erdkunde, gewöhnlich Erde und Menſchen die Gegenden mit ihren Bewohnern genannt werden, die man kennt, denen ein Mythus, eine Nachricht, ein Schriftſteller angehört. War doch noch den ſpätern Juden Paläſtina die Erde oder Welt (ἡ οἰκουμένη ὁ κόσμος. *Fiſcher*. Proluss. de Vitiis Lex. N. T. p. 111. ss.). Darf man annehmen, daß damals die ganze itzige Erde ſchon vorhanden, bewohnbar und bewohnt geweſen ſey? oder war nur erſt ein Theil derſelben bevölkert? oder iſt nur von einem Theile Aſiens die Rede? (Leß über die Religion, ihre Geſchichte u. ſ. f. I. 311. ff. Herder vom Geiſt der hebr. Poeſie I, 254. f. 328. f.) Wohl unterſcheidet auch die Urkunde Erez (Erde) und Adamah (bewohntes Land).

Die Verbindung der Naturbegebenheit mit moraliſchen Gründen und Folgen erhebt und veredelt die Anſicht des Ereigniſſes, und macht die Erinnerungen an ſie vielfach nützlich, und lehrt auf die moraliſche Weltregierung achten, berechtigt aber nicht, ſolche Urſachen, wo ſie nicht darliegen, zu erdichten und die göttlichen unergründlichen Plane beſchränkend zu erfaſſen. Hatte denn die Vernichtung vieler Thiere auch moral. Urſachen? **Enkelmann** a. O. S. 575. — Noah und ſeine 3 Söhne, Sem, Ham und Japheth, ſämmtlich mit ihren Weibern, zuſammen 8 Perſonen, werden erhalten; ſo verſtand man die Urkunde auch in der Folge (ſ. 1 Pet. 3, 20.), und weder die Tradition der Araber, welche noch 72 Perſonen, von Kindern und Geſinde beyfügen (zuſammen 80 Perſonen, ſ. d'Herbelot Or. Bibl. Art. Nuh, Th. III. S. 666. d. d. Ueb.), noch die Annahme von 4 Familien oder Stämmen (Gatterer Weltgeſch. I. S. 16.) hat mehr für ſich. — Die Bedeutung der männlichen Namen kann auf Niederlaſſungen bezogen werden; **Noah** bedeutet die Ruhe, ruhiges Land, Sem das Hochland, Cham das heiſſe Land, Japhet das ſich ausbreitende, nördliche Land, ſ. Henke's Neues Mag. IV. 558.

Dem Noah wird befohlen, ein Schiff (gewöhnlich Arche genannt, תבה, ein Ausdruck, der die Art des Schiffs nicht näher beſtimmt, und ſonſt noch von dem Behältniß, in welchem Moſes im Nil lag, 2 Moſ. 2, 3. 5. gebraucht wird, unrichtig aus der Coptiſchen Sprache hergeleitet, ſ. te Water Auctarium vocc. Aegypt. in Iablonski Opuscc. I. 432.) aus Gopherholz (nach Celsius hierobot. l. 328. ff. Cupreſſenholz, nach Andern Ebenholz, nach Andern ausgewachſenes Holz überhaupt) zu erbauen, mit 3 Stockwerken oder Abtheilungen, wohl verpicht, 300 Ellen lang, 50 E. breit und 30 hoch (die Ellen ſcheinen aber kleiner geweſen zu ſeyn als die kleinſten unſrer Zeit, **Vater** I. 65.), mit einem Fenſter (Licht- und Luftloch 8, 6. — oder auch Bedachung). Maſt, Seegel, Steuerruder werden nicht erwähnt. Eine mathematiſche Erläuterung verſucht Silberſchlag Geog. II. Th. 3. Abſchn., der es aus Nadelholz erbauen läßt. Gewiß hatte es keinen flachen Boden, ſondern einen Bauch, wie das von Peter Janſon in Nordholland 1609 erbaute ähnliche Laſtſchiff, ſ. Michaelis Orient. Bibl.

XVIII, 26. ff. — Andere Abmeſſungen ſtehen in Scheuchzer's Physica sacra und Donats Auszug. — Vergleichen kann man damit die griech. Sagen von dem Schiffe Argo, und bey der Vorſtellung eines großen und geräumigen Schiffs ſtehen bleiben. Enkelmann a. O. S. 379. Ueberreſte davon glaubte man ſchon in ältern Zeiten in Armenien zu finden (Joseph. Arch. 1, 3, 6.) und den Gläubigen kann es nicht fehlen, ſie zu ſehen (*Kämpfer* Amoenn. exot. II. 428. ff.).

Nach der einen Nachricht nimmt Noah von jeder Thierart ein Paar (6, 19.), nach einer andern (die auf moſaiſche Verfaſſung hindeutet) von den reinen Thieren ſieben Paar (7, 2. ob vielleicht zugleich zum Genuß ihres Fleiſches? oder zur ſchnellern Fortpflanzung? Rosenmüller. Schol. ad h. l.). Wenn man nur Thiere jener Gegend, die weder im Waſſer leben, noch ſonſt ſich retten konnten, verſteht, ſo wird man eben ſo leicht den Fragen über die Möglichkeit ihrer Einfangung (Vergl. **Cramers** Scythiſche Denkmäler in Paläſtina, im erſten Anhange 1777), Unterhaltung und Verpflegung (*I. V. Blomdahl* de congregatione animalium in arcam Noae, eorumque sustentatione. Gryphisw. 1785.), als den Spöttereyen über ihr Zuſammenſeyn (Voltaire in: La Bible enfin expliquée par plusieurs aumoniers du Roi de Prusse — Gen. 1776. II. 8.) begegnen, ohne mit Silberſchlag (Geog. II, 72. ff.) den Platz für ſie mathematiſch zu berechnen. — Ob vielleicht Thier-Arten oder Geſchlechter bey dieſer Fluth untergegangen ſind, oder wenn es ſonſt geſchehen iſt, und aus welcher Zeit ſich die Ueberreſte ſolcher nicht mehr vorhandener Thiere herſchreiben, wer mag es zuverläſſig entſcheiden?

Zwey Urſachen der Waſſerfluth werden angegeben: a. ein Regen von 40 Tagen (und Nächten nach den LXX.; vielleicht Platzregen nach VII, 11. VIII, 2.), an ſich nicht ungewöhnlich in Ländern, wo es beſtimmte Regenzeiten von mehreren Monaten gibt; aber die ſo oft im A. T. wiederkehrende und von jeder Vielheit im Orient gebrauchte Zahl 40 erregt einiges Bedenken: ſ. P. J. **Bruns** über die Zahl Vierzig im Alten Teſtament, in Paulus Memorab. VII. 43. ff. — Ein 40tägiger Regen wäre nicht hinreichend geweſen, eine große Ueberſchwemmung zu erzeugen (**Gatterers** Weltg. I. 15.), da-

her b. die Brunnen der Tiefe (Quellen des Oceans) ſich öffnen (das Weltmeer austritt, und nach Enkelmann S. 580. durch heftige Stürme aus Süden in die Ströme getrieben wird).

Am 17. Tage des 2ten Monats fing die Ueberſchwemmung an (nach Cappelli Chronol. S. d. 6. Nov., da das Jahr der Vorwelt mit dem Tisri vom 22. Sept. angefangen haben ſoll, vergl. Michaelis Anmerk. z. 1 B. Moſe —), 150 Tage dauerte ſie und am 17. Tage des 7ten Monats (des Jahres, gerade 5 Monate darauf, den Monat zu 30 Tagen berechnet, alſo im April,) blieb das Schiff ſtehen (C. 7, 11. 8, 3. f.), am 27. T. des 2ten Monats war die Erde ganz trocken (8, 14.). Die übrige Zeitberechnung des Aufenthalts von Noah im Schiffe (VIII, 5. 6. 10. 12. 13. 14.) gibt 1 J. 10 oder 11 Tage (nach Bauer Mythol. I, 207. 1 J. 1 Mon. 17 T.), oder wenn ein Sonnenjahr von 12 Monaten zu verſtehen iſt (vergl. Vater I. 76. f.), 375 T. (wenn ein Mondjahr 364 oder 365 T.). Daher Silberſchlag Chronol. d. h. Schr. S. 11. ff. den Zeitraum der Fluth vom 9. Nov. 1656 — 19. Nov. 1657 berechnet. Andere (wie des Vignoles Chronol. de l'hist. Sainte I, 614. ff.) nehmen ein Jahr von 360 Tagen an, Andere ein Mondjahr. Ein (nördlicher, nach Enkelmann S. 584.) Sturmwind diente dazu, die Erde wieder trocken zu machen. Nach der einen Urkunde (7, 19.) bedeckt das Waſſer alle hohe Berge, nach der andern (20.) ſteigt es zu 15 Ellen Höhe und deckt die Berge. Wer maß ſie und die Höhe des Waſſers? wird gefragt (Bauer a. O. 208. f.); und wird nicht die Höhe hyperboliſch beſchrieben? (Eichhorn im Repert. V. 203. f. Jeruſalem Betracht. üb. die vorn. Wahrh. d. Rel. II. B. 2. Th. S. 179.)

Ararat iſt nicht Name des Gebirges, ſondern des Landes und das Alterthum hat ſchon Armenien verſtanden (vergl. Vater I. 77. f.). Einige ſetzen das Gebirge zwiſchen das mittägige Armenien und Kurdiſtan, Andere in das mittlere Armenien (Gatterers Handb. der Univerſalhiſt. I. 165.). Das Gebirge ſoll ehemals Baris geheißen haben (Nicol. Damasc. Fragm. p. 122. ed. Orell. und daſelbſt die Anmerk. S. 217. auch Orells Suppl. Not. ad N. Dam. S. 58.), das itzige Macis unweit Erivan, bey den Perſern daher Noahs-Berg, Khu

Nub, genannt ſeyn (Vergl. Guthrie und Gray Weltgeſch. I. S. 78. ff., wo auch andere Meinungen darüber angeführt werden; Zur Kunde fremder Völker aus den Miſſionsberichten I. 162. f.). Einige haben auf den Paropamiſus, Andere auf andere Gebirge gerathen.

Noah ließ erſt einen Raben und dann dreymal Tauben ausfliegen, von denen die zweyte mit einem Oelblatt, die dritte gar nicht zurückkehrte (vergl. Bochart. Hieroz. T. II. p. 800, und 560. ed. Rosenm.). Nun erſt verließ er mit den Seinigen das Fahrzeug; brachte der Gottheit ein Dankopfer; und erhielt hier das Verſprechen, daß nie wieder die Jahreszeiten und ihre Arbeiten ſo unterbrochen werden ſollten, keine ſolche Fluth mehr eintreten ſolle (8, 22. 9, 11.), und betrachtete den Regenbogen, als Merkzeichen des neuen Vertrags und Verſicherung der zurückkehrenden Gnade der Gottheit (J. A. Eberhard über den Regenbogen 1 Moſ. 9, 13. ff. in der Berl. Monatsſchr. Aug 1784. S. 180. ff. und dagegen de Wette Krit. d. iſrael. Geſch. I. S. 46.).

Ueber die weitern Folgen der Begebenheit ſchweigen die Urkunden. Oft hat man ſie in einer gänzlichen und nachtheiligen Veränderung des Erdbodens und der Luft geſucht (Gatterers Handb. I. 164.), und gewiß mußte die Cultur der Gegenden, welche die Fluth traf, ſehr dadurch zurückgeſetzt werden, und ein neuer Anbau derſelben, ein neuer Anfang der Bildung der Noachiden erfolgen, eine neue Aera der Geſchichte dieſer Länder und Stämme beginnen (de Wette a. O. S. 44. f.).

Die Schwierigkeiten liegen theils in der Erzählungsart der verſchiedenen Urkunden, theils in den Zuſätzen der deutenden Ausleger. Man vergl. Die älteſten Urkunden der Hebr. S. 127. ff. Hensler Anmerkungen S. 326. ff. Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. I. 39. ff. X. über die Erzählung von einer Ueberſchwemmung zur Zeit Noah's 1 Moſ. 6—9., in Henke's Neuem Mag. IV, 550—560. — Die hiſtoriſche Deutung iſt theils bey den Worten ſtehen geblieben, theils hat ſie ihnen phyſikaliſche Begriffe untergelegt, wie der Schöpfungsgeſchichte. (Vergl. An Enquiry into the truth and certainty of the Mosaik deluge, wherein the arguments of Isaac Vossius and others for a tropical deluge are examined

and ſome vulgar errors relating to that grand Cataſtrophe are diſcovered by *Patrik Cockburn*, Lond. 1750. 8. *Pet. Picot* Diſs. de diluvio, Gen. 1768. und in Barkey Muſeo Hagano T. I. p. 167 — 249. Die Sündfluth mit forſchendem Auge betrachtet zur Aufklärung der Naturgeſch. von **Fr. W. Sack.** Bresl. 1782. 8. **Kirwan** u. a. — Dagegen Pott in dem Verſuch über den Schöpfungshymnus und die Noach. Fluth (1799.) S. 96. ff.) Nach **Whiſton** war ein Komet die Urſache der großen Fluth (vergl. D. **A. H. C.** Gelpke über die ſchrecklichen Wirkungen, welche einſtens unſer Erdball durch das Zuſammenſtoßen mit einem Kometen leiden wird, in dem Taſchenbuch, **Minerva**, 4ter Jahrg. auf das J. 1812. S. 330. ff.); nach **Burnet** ſprang die Erdrinde auf; nach **Silberſchlag** Geog. Th. II. 4. u. 5. A. wurde die atmoſphäriſche Luft entſpannt; nach **de Lüc** (Geſch. der Erde II. 549. ff.) ſtürzten die unterirrdiſchen Gewölbe der großen Waſſerbehälter ein. — Dagegen hat die **mythiſche** Erklärung mehrere Freunde gefunden (Bauer, II. 205. ff.), ohne daß man darüber einverſtanden wäre, wie viel Factum, und was zu den mythiſchen Zuſätzen gehöre. „Die einfache Begebenheit liegt zum Grunde: Ein Theil von Aſien erlitt einſt eine große Ueberſchwemmung. Viele Menſchen fanden darin ihren Untergang, und nur Noah, deſſen Wohnungen etwa an das Kaſpiſche Meer oder einen größern Fluß gränzten, und der gerade jetzt den erſten Verſuch gemacht hatte, ein größeres Schiff zu bauen, hatte das Glück, auf demſelben ſich mit den Seinigen zu retten. Weniger wunderbar würde uns das Letztre, ſo wie die Erhaltung einiger Thiere ſeyn, wenn wir hinzuſetzen dürften: er habe gerade vorgehabt, etwa um den vielen Räubereyen und Beeinträchtigungen der mächtigern Heroen zu entgehen, mit ſeiner Familie und einem Theile ſeiner Haabe in eine andre ruhigere Gegend überzuſetzen, als die Ueberſchwemmung eingebrochen." Henke's N. Mag. IV. 553. f. „So gewiß auch die bewohnte Erde gewaltſam überſchwemmt worden iſt, von welcher Ueberſchwemmung inſonderheit Aſien unläugbare Spuren trägt: ſo iſt doch, was uns durch dieſe Sage zukommt, nicht mehr und nicht minder als eine Nationalerzählung. Mit großer Vorſicht rückt der Sammler mehrere Traditionen zuſammen, und liefert ſogar die Tageschronik, die ſein Stamm von dieſer

fürchterlichen Revolution beſaß (?); auch der Ton der Erzählung iſt ſo ganz in der Denkart dieſes Stammes, daß es ſie misbrauchen hieße, wenn man ſie aus den Schranken rückte, in denen ſie eben ihre Glaubwürdigkeit findet. Wie ſich eine Familie dieſes Volks mit einem reichen Haushalte rettete, ſo konnten ſich unter andern Völkern auch andere Familien gerettet haben, wie die Traditionen derſelben beweiſen.“ Herder Ideen, in den Werken, zur Philoſ. u. Geſch. IV, 330. f. (Faſt ſollte man aus Joseph. Arch. I, 4, 1. ſchließen, daß auch andere ſich auf Berge gerettet haben, ſo wie es überhaupt bey ſolchen Fluthen Plato de Legg. III. p. 804. ed. Frf. annimmt.) — Nach Jeruſalem (Betracht. II. Th. 167. ff.) traf die Fluth das ſüdliche, nach Leß (über die Religion a. O.) das weſtliche Aſien, nach Gatterer (Weltg. I. 19.) die Flußgebiete des Indus und Ganges, durch das Austreten des indiſchen Oceans, nach Enkelmann (Henke Muſ. II. 579.) das Land zwiſchen dem Euphrat und Tigris, das der durch Vereinigung beyder Flüſſe entſtehende Schat = ul = Areb ſchon öfters überſchwemmt hatte.

Denn ſo natürlich auch die Ausdrücke der Urkunden auf die Vorſtellung einer allgemeinen Fluth führen, eine Vorſtellung, deren Urſprung leicht erklärt werden kann, ſo große Schwierigkeiten ſtehen ihr doch entgegen, und weder die Angabe der Höhe der Fluth, noch die verſchiedenen Lagen und Richtungen der Stein = und Erdſchichten und der innere zertrümmerte Bau der Erde, noch die ganze Geſtalt der Erde (Gelpke a. O. S. 329. ff.), noch die Verſteinerungen, die man auf und in Gebirgen findet (Wess. ad Herod. p. 508. Silberſchlag Geog. II. 190. ff.), oder die Abdrücke indiſcher Gewächſe in den Alpen und die Knochen von Thieren der wärmſten Länder in den kälteſten und entfernteſten Gegenden (Michaelis im Götting. Mag. d. Wiſſ. 3. B. 6. St. S. 871.), können die Univerſalität der Fluth ſicher beweiſen; da dieſe Eigenheiten der äußern und innern Beſchaffenheit der Erde, theils von der urſprünglichen Bildung des Erdkörpers, theils von Revolutionen, die er, von Menſchen noch nicht bewohnt, erfuhr, theils von ſpätern partiellen Ueberſchwemmungen, die, aus verſchiedenen Gründen, in den älteſten Zeiten häufiger vorgefallen und ge=

waltſamer geweſen ſeyn mögen, als in Zeitaltern, wo die ganze Organiſation ausgebildeter und befeſtigter war, hergeleitet werden (*Delii* Comm. Rudera terrae mutationum particularium testes possibiles pro diluvii universalis testibus non habenda, Guelpherb. 1747. 4. und Blumenbach in Spec. archaeologiae telluris). Andere alte Ueberlieferungen von allgemeinen Fluthen beweiſen nur, was man ohnehin ſchon vermuthen kann, daß das Alterthum ſolche Ereigniſſe gewöhnlich für allgemein hielt. Die gegen die Univerſalität der Fluth aufgeſtellten Gründe ſind: 1. phyſiſche Unmöglichkeit eines allgemeinen Regens und eines allgemeinen Austretens des Weltmeers (wenn nicht beydes durch außerhalb des Erdballs und vielleicht unſers Sonnenſyſtems vorhandene Urſachen bewirkt worden iſt). 2. Unvermeidlichkeit des Untergangs aller Vegetabilien, Seethiere, des Schiffs ſelbſt, bey einer den ganzen Erdkörper ein Jahr lang bedeckenden Fluth. 3. Nothwendigkeit einer neuen Bildung deſſelben nach einer ſo großen Revolution, von der man doch keine Spur in der Urkunde findet. 4. Unmöglichkeit einer ſo ſchnellen Wiederbevölkerung und Cultur der Erde, wovon man doch Spuren antrifft (Verſuch einer Geſch. der Cultur des Menſchengeſchl. S. 46. f.). 5. Unwahrſcheinlichkeit einer gänzlichen Vertilgung aller Menſchen und Geſchöpfe mit Ausnahme der im Schiffe Geretteten, aus moraliſchen Gründen (wenn es nicht zu kühn iſt, über die göttlichen Weltenplane bey totalen und partialen, phyſiſchen und andern, Revolutionen menſchlich urtheilen zu wollen). Für die Annahme einer partiellen Fluth entſcheidet 1. der Sprachgebrauch der alten Welt (Rosenmüller. Schol. in V. T. I. 92. f.), 2. die Entfernung vieler Schwierigkeiten und Einwürfe (z. B. über die Aufnahme der Thiere in das Schiff, 3. die Geſchichte mancher bekannten Fluthen, Enkelmann a. O. S. 583.).

Auf dieſe Fluth nehmen Rückſicht Hiob 38, 8. 2 Sam. 22, 16. Pſalm 104, 6. ff. Matth. 24, 37. ff. Hebr. 11, 7. 1 Pet. 3, 20. 2 Pet. 2, 5. — Man hat auch die Taube mit dem Oelzweig auf Münzen von Apamea in Phrygien mit der Aufſchrift über den Kaſten ΝΩ als ein Denkmal dieſer Fluth angeſehen, aber mit Unrecht. ſ. Octavii Falconerii Diss. de numo Apameusi, Rom.

1668. *Milles* in der Archaeologia or miſcell. Tracts relating to Antiquity (1777). T. IV. 12te Abh. *Eckhel* Doctr. num. vett. III. 133. Raſche Lex. Num. I, I, 910. f. und Suppl. L. Num. I, 874. ss.

Am ähnlichſten den Nachrichten von der Noachiſchen Fluth ſind die chaldäiſchen Sagen bey Beroſus und Abydenus von der Fluth unter Xiſuthrus oder Siſuthrus (in Joseph. Arch. I, 3, 6. c. Apion. I, 19. Euseb. P. Ev. X, 12.) und die griechiſchen von der unter Deucalion erfolgten (Heyn. ad Apollod. II. p. 38. s. 265. Orell. Suppl. Not. ad Nic. Damasc. p. 59. und Heß Geſch. d. Patr. I. 120. ff.). Von andern Traditionen der Hindus, Sineſen (von der unter Peyrun erfolgten Ueberſchwemmung), Mexicaner u. ſ. f. ſ. Corrodi in den Beytr. z. Beförd. d. vern. D. in der Rel. XVIII. S. 60. ff. Bauer Myth. der Hebr. I. 213. ff. Vierthaler Philoſ. Geſch. d. Menſchh. I. 156. ff. Neue Welt- und Menſchengeſch. I, 498. ff. vornemlich F. L. Graf zu Stollberg über die Sündfluth und über die Nichtigkeit der wider dieſes Ereigniß erhobenen Einwürfe, in ſ. Geſch. der Rel. Jeſu I, S. 370—404. Nur ſuche man nicht überall den Noah und ſeinen Kaſten in den Traditionen anderer Völker. Erzählungen aus Zeiten der Urwelt erhielten ſich allerdings unter den Nationen, am meiſten im Morgenlande, mehr oder weniger verfälſcht (ſ. Gr. Stollberg über die Quellen der morgenländ. Ueberlieferungen, ebend. S. 428. ff.), aber deswegen nicht überall die, welche in den hebr. Urkunden vorkommen.

VII. So unvollſtändig und fragmentariſch auch die Nachrichten der älteſten Urkunden, und ſo bildlich ihre Darſtellung iſt, ſo geben ſie uns doch anziehende und lehrreiche Reſultate. Nicht dem Ungefähr und blinden Zufalle, aber auch nicht einem geiſtleeren Mechanismus, ſondern der verſtändigen Schöpferkraft eines höchſten Weſens verdankt unſer Wohnplatz ſein Daſeyn und ſeine Einrichtung als große Werkſtätte zur Organiſation verſchiedenartiger Weſen, durch mannigfaltige Revolutionen zu der Geſtalt ausgebildet, die er hat. So wie er ſelbſt, ſo gingen

auch die erſten, belebten und unbelebten, Weſen deſſelben allmälig auf den Wink der Gottheit hervor. Unter ihnen erhebt ſich als letztes dem Urſprung, erſtes dem Range nach, Geſchöpf der Menſch, weſentlich von allen andern Geſchöpfen, auch von den Thieren, die ſich ihm am meiſten zu nähern ſcheinen, verſchieden, aber verwandt und ähnlich höhern Weſen. Edel erſcheint ſeine Organiſation, ſchön ſeine Bildung, erhaben ſeine Beſtimmung, gut und glückſelig ſein ganzes erſtes Seyn. Erwachſen, jugendlich, ausgerüſtet mit allen Fähigkeiten und umgeben mit allen Mitteln ihrer Ausbildung tritt er auf, nicht thieriſch-roh, nur dem Inſtincte folgend, ſondern auch die Vernunft entwickelnd und anwendend, und in dem Innern das erweckten Bewußtſeyn, wie in dem Garten Edens, die Stimme Gottes hörend. Er fühlt und befriedigt das Bedürfniß der Nahrung, er fühlt das Bedürfniß einer Gattin, und verbindet ſich mit einem Weibe ſeines Geſchlechts; nachgeahmte oder ſelbſterzeugte Töne der Leidenſchaft bilden ſich in ſeinen Sprachwerkzeugen zu articulirten Tönen von beſtimmter Bedeutung, zu Wörtern für Empfindung, Vorſtellung und Handlung; er geht von der Leitung des Naturtriebes zur Freyheit des Selbſthandelns über; aber er irrt und thut, was er ſelbſt als geſetzwidrig und ſtrafbar anerkennt; doch dieſer Fall, ob er gleich auch größere Verirrungen und Ausartungen vorbereitet, muß ſelbſt Mittel ſeiner weitern Erziehung und Bildung werden, unter der Leitung einer Vorſehung, die über ihn wacht und auch dem Schlimmſten einen guten Ausgang zu gewähren weiß. Er ſoll ein ſittliches, immer größerer Vervollkommnung fähiges Weſen ſeyn, ſeine Anlagen und Kräfte immer mehr und mannigfaltiger ausbilden, was nicht in ewiger Ruhe und ohne Beſchwerden geſchehen kann. Er wird thätiger, er bauet das Land an, unterſtützt von der wohlthätigen Natur der

Gegenden, in denen er nun, freylich nicht mehr ſo glücklich wie in den erſten reizenden Gefilden, lebt; er pflanzt ſein Geſchlecht fort; er lernt auch Thiere zähmen und ſie vielfältig benutzen, und wird Hirte, wie er Ackersmann geweſen war, auch wohl Jäger; neue Geſchlechter und neue Lebens- und Beſchäftigungsarten entſtehen; die Ausbreitung der Menſchen nimmt zu; die Zahl der von einander immer mehr ſich abſondernden Geſellſchaften oder Stämme vermehrt ſich; aus der urſprünglichen Einfachheit des häuslichen Lebens entwickelt ſich eine größere Mannigfaltigkeit geſellſchaftlicher Verhältniſſe, aus der größern Verſchiedenheit der Beſchäftigungen, verbunden mit glücklichen Zufällen und Beobachtungen und Erfahrungen eine Menge neuer Erfindungen; vom Einfachern ſchreitet er, dem Gange der Natur gemäß, überall zum Zuſammengeſetztern, vom Natürlichen zum Künſtlichen fort; eine Ungleichheit entſtand ſchon durch die verſchiedenen Lebensweiſen, und dadurch wurden heftige Leidenſchaften geweckt und genährt, und Colliſionen der Menſchen erzeugt, die Gewaltthätigkeiten und Morde veranlaßten. Die vielleicht durch Mißverhältniß der Geſchlechter und daraus entſpringende Polygamie, vielleicht auch durch andere natürliche Umſtände verurſachte häusliche Ungleichheit führte bald zu einem Unterſchied der Stände; je weniger Geſetze vorhanden waren, welche die Leidenſchaft und Willkühr zügeln konnten, deſto mehr verlor die frühere Unſchuld ſich in einem allgemeinen Sittenverderben; das Recht des Stärkern entſtand; Macht ſchien zur Unterdrückung zu berechtigen; zum erſtenmal zeigten ſich Heroen und Tyrannen; die warnende Stimme der Gottheit wurde nicht mehr gehört; nur eine Vernichtung dieſer Menſchen konnte das unaufhaltſam fortſchreitende Verderben hemmen; eine fürchterliche Naturbegebenheit mußte dazu dienen. Indeſſen hatten die Menſchen

ſchon angefangen, ſich mehr und vielſeitiger auszubilden; ihre Sprache war bildlicher, reicher, und beſtimmter geworden; ihre Vorſtellungen von einem übermenſchlichen, unſichtbaren Weſen, erweiterten ſich, wurden aber auch immer menſchlicher; die Anſäſſigkeit und der Ackerbau führten zum Eigenthumsrecht, zu einigen Geſetzen und zu manchen (auch wohl in den Urkunden nicht erwähnten) Erfindungen; Beobachtungen der Himmelskörper, welche die Aufmerkſamkeit auch des roheſten Menſchen auf ſich ziehen, leiteten zu andern Folgerungen, welche der Naturlauf beſtätigte und zu Zeitabtheilungen; die Folge der Begebenheiten, welche die Sage der Väter Nachkommen überliefert, wird nach ihnen und nach Geſchlechtern beſtimmt, aber die Zeitrechnung bleibt unvollkommen und lückenvoll.

Nach Herders Ideen, **Kant**, **Hug**, Schiller in den angef. Schr. Vergl. auch **Bredow** Handb. der alt. Geſch. S. 61—74. — Man vergleiche die mythiſchen Erzählungen von der Urgeſchichte bey andern Völkern, vornemlich die Sagen der Griechen vom goldnen und von den übrigen Zeitaltern und von der zunehmenden Ausartung der Menſchen, Hesiod. Opp. et D. 109. ss. Theog. 510. ff. Apollod. B. M. I, 7, 3. Ovid. Met. I, 89. ff. **Voß** über Virgils Eklog. 6, 41. S. 307. ff. **Bredow** Unt. I. S. 58 ff. — Die Urkunden erwähnen keine Jägerſtämme vor der Fluth, und unwahrſcheinlich iſt es, daß dieſe älter wären als die Hirtenſtämme (nach Schütz Weltgeſch. I. 29.). — Von den Urbegriffen und Urſagen hat ſich manches bey den meiſten Völkern, wiewohl dunkel, mißverſtanden und verſtellt erhalten. Darf man aus dieſer anſcheinenden oder wirklichen Uebereinkunft der Sagen auf gemeinſchaftliche Abſtammung ſchließen? darf man aus der Beſchaffenheit und Gleichheit der Urbegriffe folgern (mit J. v. Müller, Weltgeſch. I. 24.): „der menſchliche Geiſt habe gewiſſe unentbehrliche Fertigkeiten und Begriffe, zu denen er ſich durch ſich ſelbſt nicht wohl hätte empor ſchwingen können, durch unmittelbaren Unterricht eines höhern Weſens bekommen und eine Zeitlang erhalten?“

Die hebr. Urkunden unterſtützen wenigſtens dieſe Folgerung. — 1656 Jahre ſind nach dem hebr. Texte unſrer Urkunden bis zur Fluth verfloſſen, 2242 nach den LXX. und Julius Afric. (und mit ihnen v. Müller I. 26.), 2656 (nach Joseph. Arch. I, 3. 3. nicht δισχιλίων verſchrieben für χιλίων, wohl aber fordert die ſpeciellere Berechnung §. 4. 2256. ſ. die Note in Haverc. Ausg. S. 13. f.). *Venemae* Hist. eccl. V. T. I. S. 47. ff. und die S. 79. angef. Schr. — (Gr. Stollberg über die Richtigkeit der wider die Zeitrechnung der heil. Schr. vorgebrachten Einwürfe, Geſch. d. Rel. Jeſu I. 345. f. geht nur gegen die Traditionen anderer Völker.)

Beſondere Anmerkungen.

Angedeutet iſt in den älteſten Urkunden die Natur und Einrichtung unſers Planeten; deutlicher dargeſtellt die hohe Würde und Beſtimmung des Menſchen; hingewieſen wird überall auf die alles lenkende höhere Regierung und ihren wirkſamen Gang; über die Entſtehung und Verbreitung des moraliſchen und phyſiſchen Uebels iſt ein Aufſchluß gegeben, der die Urſachen der Ausartung des Menſchen vorzüglich in ihm ſelbſt, nicht bloß in äußern Veranlaſſungen und Umſtänden, ſuchen und finden lehrt, den Fortgang des Verderbens und die Folgen der Verſchlimmerug in Thatſachen darlegt, und zu der ſtrafenden, warnenden, erziehenden Stimme der Gottheit zurückführt. Wie lehrreich für alle Menſchen, wie anwendbar auf alle Verhältniſſe, wird dadurch dieſe früheſte Geſchichte! ſo fragmentariſch ſie auch erzählt, ſo bildlich ſie eingekleidet, ſo ſinnlich mehreres ausgedrückt ſeyn mag. Nur langſam und ſtufenweiſe bildete ſich der älteſte Menſch aus, ging zu verſchiedenen Uebungen ſeiner Kräfte und Beſchäftigungen über, erhob ſich in ſeinen Kenntniſſen und Einſichten, ſank in ſeinen ſittlichen Eigenſchaften. Dem rohen Sohne der Natur war heftiger und offner Ausbruch einer Leidenſchaft eben

ſo natürlich eigen, als dem verfeinerten Menſchen gemäßigtere und verſtecktere Aeußerung mehrerer Leidenſchaften. Wenn gerade die Stämme oder Menſchen, welchen manche neue Erfindungen zugeſchrieben werden, und welche eben daher in ihrer Geiſtesbildung einige Fortſchritte gemacht zu haben ſcheinen, ſittlich verdorbener waren, und ſie ſelbſt ihre Einſichten und Erfindungen zu Werkzeugen ihrer Leidenſchaften und Mitteln ihrer Laſter misbrauchten, ſo wird freylich dieſe Bemerkung auch durch die Culturgeſchichte der folgenden Zeiten beſtätigt; aber ſie berechtigt uns nicht die Verſchlimmerung des ſittlichen Charakters als Folge mehrerer Verſtandescultur zu betrachten, oder gar die Aufklärung, die keinesweges ſich auf die äußere Cultur, oder auf den Umfang von Kenntniſſen und die Richtigkeit einzelner Vorſtellungen beſchränkt, ſondern die ganze harmoniſche Bildung des Geiſtes und Herzens zu wahren und hellen Begriffen und Urtheilen, zu edeln und guten Geſinnungen, Entſchließungen und Thaten umfaßt, von den früheſten Zeiten an zu verläumden und anzuklagen.

Fr. K. von Irwing Erfahrungen über den Menſchen, Berlin 1772. ff. III. 8. J. Kant's Anthropologie in pragmatiſcher Hinſicht, 2te Ausg. Kön. 1801. 8. und mehrere Werke über die Anthropologie. Vergl. noch Herders Ideen, 5tes Buch, 6. Abſchn. (Werke, zur Phil. u. Geſch. III, 278. ff. Carus Ideen zur Geſch. d. Menſchh. (Werke VI.) 89. ff. 197. ff. Verſuch einer Geſch. der Cultur, S. 39. f. Bendavid über den Menſchen als Kunſtwerk, in der N. Berl. Monatsſchr. Nov. 1807.

Moſes Mendelsſohn über die Frage: was heißt aufklären? Berl. Monatsſchr. 1784. Sept. S. 193. ff. Kern über die Aufklärung, im Schwäb. Mag. 1. B. 1. St. (1786). J. Kant Beantwortung der Frage: was iſt Aufklärung? in ſ. Kl. Sch. S. 34. ff.

Es iſt übrigens ſehr begreiflich, wie und warum ſo verſchiedene Dichtungen über die älteſten Menſchen und

Stämme, vornemlich im Morgenlande (m. ſ. die Dynaſtie der Kainiten vor der Sündfluth, in: Denkwürdigkeiten von Aſien — aus Handſchriften und eignen Erfahrungen geſammelt von H. Fr. von Dietz — I. Th. (Berl. 1811.) S. 207—230.), und ſo verſchiedene Erklärungen der alten Mythen und Vorſtellungen von der Urwelt (vergl. J. A. Kanne erſte Urkunden der Geſchichte, oder Allgemeine Mythologie, Bair. 1806. f. II. 8.) entſtanden ſind.

Zweyte Periode.

Vom Wiederanbau der überfluthеten Länder und der Gründung der erſten Reiche bis zur Stiftung des jüdiſchen Staats (J. v. Chr. G. 2544—1514, oder der Welt 1657 — 2687, ungefähr 1030 Jahre).

Dunkle Urgeſchichte einzelner Stämme und kleinerer und größerer Reiche in Aſien, Afrika und Europa.

Quellen für die erſten Abſchnitte dieſer Periode bleiben die hebräiſchen Urkunden der Geneſis — dann für einzelne Völker die Ueberreſte verlorner Werke griech. Geſchichtſchreiber und die fragmentariſchen Nachrichten in den erhaltenen Geſchichtbüchern Anderer — einige wenige Denkmäler von hohem, aber ungewiſſem, Alter und noch nicht mit Sicherheit entzifferten Schriftzügen — morgenländiſche Univerſalhiſtoriker der ſpätern Zeit, wie Abulfaradſch, Maſudi (de Guignes in den Notices et Extraits des Mss. de la Bibl. du Roi T. I. p. 1. ss.), Schehabeddin Ahmed Almokri (Sylvestre de Sacy in denſelben Notices II. 124. ff.) und morgenländ. Geographen, wie Yakuti im 15. Jahrh. (*de Guignes* in den Notices II. 386.). Vergl. Beyträge zur alten Geſchichte Aſiens, aus Handſchriften der kaiſ. und andern Bibliotheken zu Paris von J. M. Chaham de Cirbied und J. Martin (Par. 1807.), in v. Archenholz Minerva, März 1808. S. 385. ff., und das ſchon angef. Tableau de l'Orient von Muradgea d'Ohſſon. — Fragt man nach den Urquellen, aus welchen dieſe für uns zugängliche Quellen geſchöpft ſind, ſo ſind es wohl meiſtens Sagen und Ueberlieferungen, die ſpät erſt aufgezeichnet wurden, aufbewahrt und fortgepflanzt bey Stämmen, durch Prieſter, durch Sänger und Dichter, unterſtützt durch Denkmäler, (Volks-, Prieſter-, Dichter- und Local-Sagen)

ausgeſchmückt in ſpäterer Zeit, verſchieden im Urſprunge und Inhalte, wie nach den Zeiten und Völkern. — Spätere Schriftſteller wiederholen nur das von den frühern Erzählte, manchmal mit einigen unzuverläſſigen Abänderungen; ſie haben nur dann und darum Werth, weil frühere verloren gegangen ſind, und wenn es erweislich iſt, daß ſie aus den beſten Vorgängern nicht ohne Prüfung ihre Nachrichten nahmen. — Die Geſchichte dieſer Periode muß daher lückenvoll, dunkel und bis auf einige Hauptfacta ungewiß ſeyn.

Die **Zeitrechnung** wird nicht viel gewiſſer. Die Angaben der Generationen geben keine feſten Grundlagen. Die Jahresformen bleiben verſchieden. Mehrere **Aeren** lernt man kennen, aber ihre Anfangspuncte laſſen ſich nicht mit Sicherheit nach neuern Zeitberechnungen beſtimmen. Der Anfang der Geſchichte einzelner Völker und Reiche iſt meiſt ohne Zeitrechnung, im Fortgange finden ſich noch bedeutende Lücken. Man darf alſo nur auf ungefähre Angaben der Zeitfolge der Begebenheiten wie ihrer Gleichzeitigkeit rechnen.

Auch die **Erdkunde** konnte in dieſen Zeiten nur mangelhaft ſeyn, ſowohl im Allgemeinen als in Anſehung einzelner Länder und Gegenden.

Geographiſche Ueberſicht: **Aſien** (nach lydiſcher Tradition, von einem **Aſies** oder **Aſis**, nach griechiſcher von **Aſia**, T. des Ocean's, Gattin oder Mutter des Prometheus, ſ. Wess. und Valck. zum Herod. 4, 45. S. 300. f. Heyne z. Apollod. II. 10. — nach Andern von den Phöniciern ſo genannt, weil es in der Mitte lag, חֲצִי ſ. Bochart. Geogr. S. p. 298. **Bellermann** Handb. der b. Archäol. ꝛc. II. 273. — urſprünglich wohl nur Name eines Theils des itzt ſo genannten Erdtheils), der größte (Flächeninhalt 700000 □Meilen, oder genauer 640000), gemäßigtſte und fruchtbarſte Welttheil (C. **Meiners** Beobachtungen über die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, über den vormaligen und gegenwärtigen Zuſtand der vornehmſten Länder in Aſien, Lüb. 1795. f. II. 8.) zieht die größte Aufmerkſamkeit des Geſchichtforſchers, er mag die einzelnen Nationen betrachten, oder das Ganze des Menſchengeſchlechts überſchauen wollen, auf ſich. Es iſt die eigentliche Heimath des Menſchen; alle Cultur deſſelben, alle Kenntniſſe, alle Religionen gehen von hier aus. Zwey große **Gebirgsketten**, die

von Weſten nach Oſten laufen, der **Altai** im Norden, nebſt ſeinem Nebenarme, dem **Ural** (beyde im Alterthum faſt ganz unbekannt, und daher auch ohne Namen) und der **Taurus** im Süden, mit ſeinen auch ſchon in frühern Zeiten bekannten Nebenzweigen, dem **Kaukaſus** (zwiſchen dem ſchwarzen und caſpiſchen Meer; *G. H. Lünemann* deſcriptio Caucaſi gentiumque Caucaſiarum, ex Strabone, comparatis ſcriptoribus recentioribus, Gött. 1803. 4. *Cph. Rommel* Caucaſiarum regionum et gentium Straboniana deſcriptio ex recentioris aevi notitiis commentario perpetuo illuſtrata. Accedunt Excurſus de nomine Caucaſi etc. L. 1804. 8. Die Völker des Caucaſus nach den Berichten der Reiſebeſchreiber, nebſt einem Anhang zur Geſchichte des Caucaſus, von C. Rommel, m. 1 Charte, in Bertuch's und Vater's Archiv f. Ethnographie I. 34. ff.), dem **Himmelsgebirge** (den Alten unbekannt), dem **Imaus** (Mustag, Schneegebirge, das nördliche Indien begränzend längs der Wüſte Cobi, einer goldreichen Sandwüſte), dem **Paropamiſus** (indiſchem Grenzgebirge), beſtimmen zugleich den Lauf der großen Flüſſe dieſes Erdtheils, von denen die auf dem Altai und ſeinen Zweigen entſpringenden, der **Irtiſch**, der **Jeniſey**, und die **Lena** erſt der neuern Erdkunde bekannt geworden ſind, da die vier Hauptſtröme des ſüdlichen Aſiens, die auf der Tauriſchen Bergkette entſtehen, der **Euphrat** und **Tigris**, die in den perſiſchen Meerbuſen, der **Indus** und **Ganges**, die in das indiſche Meer fließen, im Alterthum berühmt waren, ſo wie auch der **Oxus** (Gihon) und **Jaxartes** (Sir), die itzt in den Aral-See fallen, ehemals mit dem Caſpiſchen Meere in Verbindung ſtanden, und die **Wolga** (Araxes, Rha) nicht unbekannt waren; und eben dieſe Gebirgsketten begründen auch die Eintheilung Aſiens in drey Haupttheile: **Nordaſien** (nördlich vom Altai, zwiſchen 70 und 50° N. Br., aſiat. Rußland, Sibirien; ſchon im hohen Alterthum, vielleicht ſtärker als itzt, bewohnt, aber wenig bekannt); **Mittelaſien** (zwiſchen dem Altai und Taurus, 50 — 40° N. Br. Scythia und Sarmatia Aſiatica, große Tartarey und Mongoley, meiſt Steppenländer, ohne Ackerbau und Waldungen, nur Weidenländer, für nomadiſche Stämme ohne feſte Wohnſitze und politiſche Verbindung bewohnbar; und doch gingen von den Horden dieſer Steppen die wichtigſten

Revolutionen, die nicht nur Aſien erfuhr, ſondern auch Afrika und Europa empfand, aus); und Südaſien, die Länder der ſüdlichen und tauriſchen Bergkette ſelbſt, und die ihr ſüdwärts liegenden, nebſt der Halbinſel von Vorderaſien, vom 40° N. Br. bis zum Aequator; Hauptſitz der Menſchenbildung, der Staatenbildung und des großen Welthandels; das fruchtbarſte und productenreichſte Land. Es wird getheilt in I. das weſtliche Süd-Aſien (vom mittell. Meer bis zum Indus) mit ſeinen drey Haupttheilen: 1. den Ländern dieſſeits des Euphrats, zu welchen gehören a. Vorderaſiens Halbinſel, b. die Inſeln Kleinaſiens, c. Syrien, Phönicien, Paläſtina, nebſt Cöleſyrien, d. die Halbinſel von Arabien in drey Theile getheilt. 2. Den Ländern zwiſchen dem Euphrat und Tigris: Armenien, Chaldäa, Meſopotamien, Babylonien. 3. Den Ländern zwiſchen dem Tigris und Indus: Aſſyrien, Suſiana, dem eigentlichen Perſien, Carmanien, Gedroſien, Medien, Aria, Arachoſia, Parthien, Hyrcanien, Bactrien, Sogdiana. II. Das öſtliche Südaſien, Aſien jenſeits des Indus. Vergl. Heeren's Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmſten Völker der alten Welt I, S. 57. ff. — Büſchings Erdbeſchr. XI. Th. 1. Abth. (3te Aufl.) Einleitung S. 1. ff. J. J. Drück Erdbeſchreibung von Aſien 1. Th. Stuttg. 1784. 8. A. C. Borheck Erdbeſchreibung von Aſien, 1 — 3. Th. Düſſeld. 1793. f. 8. — S. F. Günther Wahl Altes und Neues Vorder- und Mittelaſien — I. Band. L. 1795. 8. — *C. G. H. Frömmichen* Asiae Herodoteae difficiliora, ed. *Billerbeck.* Gött. 1794. 4. *G. C. Breiger* Comm. de difficilioribus quibusdam Asiae Herod. ib. 1793. 4.

Africa (ein Name, der von den Römern dieſem Erdtheile gegeben worden, der bey den Griechen gewöhnlich Libyen heißt, und nicht, nach Joseph. Arch. I, 15. extr. von dem in der Geneſis erwähnten Apher, ſondern von einer Landſchaft Frikia, oder von der Benennung des Südweſtwinds, entlehnt iſt) hängt mit Aſien durch eine Landenge, mit Europa durch eine Meerenge zuſammen, iſt von Aſien in ſeiner Geſtalt (denn es bildet ein faſt regelmäßiges Dreyeck) und Lage (denn es gehört faſt nur der heißen Zone an), ſeinem Umfange (der Flächeninhalt wird zu 530000 QM. berechnet) verſchieden, hat von den älteſten Zeiten an den Forſchungsgeiſt der Menſchen be-

ſchäftigt, iſt aber im Alterthume doch nur, ſeiner nördlichen Hälfte nach, aber genauer als itzt, bekannt geweſen. Dieſe nördliche Hälfte zerfällt, ihrer natürlichen Beſchaffenheit nach, in 3 Theile: Bewohntes Libyen (die Barbarey, Küſtenland längs dem mittell. Meere, mit Ausſchluß von Tripolis), ſehr fruchtbar und ſtark bewohnt; das thierreiche Afrika (Biledulgerid, eigentlich Belad al Jerid, d. i. Dattelland), Gebirgsland des Atlas; das wüſte (ſandige) Afrika 30° — 20° N. Br. (Sahara, Sandwüſte). Die fruchtbaren Länder jenſeits der Wüſte, längs dem Niger (Nigritien oder Sudan), den Griechen meiſt unbekannt, ſind mit unter dem Namen Aethiopien begriffen. Der Nil und Niger ſind die beyden großen Ströme dieſer nördl. Hälfte. Durch die Eroberungen der Araber und die Entdeckungen der Europäer im 15. Jahrh. wurde dieſe Hälfte noch bekannter; die ſüdliche Hälfte iſt ſelbſt in den neueſten Zeiten bey weitem nicht genug erforſcht und bekannt geworden. Die Länder und Staaten jener Hälfte waren außer Aegypten und Aethiopien, das die Alten oft zu Aſien rechneten: Marmarica meiſt Sandwüſte, Cyrenaica (fruchtbares griech. Colonienland bis zur großen Syrte), die regio Syrtica und das eigentliche Karthagiſche Gebiet, Numidien und Mauretanien. Jetzt wird dieſer Erdtheil (von 1 — 72° L. und 35° S. Br. — 37° N. Br.) getheilt in Nordafrica, Mittelafrica und Südafrica, nebſt den Inſeln an der Oſt- und Weſtſeite. Drey Hauptgebirge, in mehrern Aeſten, die ſich in Vorgebirge endigen, und fünf Hauptflüſſe deſſelben, ſind nur zum Theil bekannt. Heeren's Ideen II. Theil Vorerinn. S. 1 — 22. A. C. Borheck Neue Erdbeſchreibung von Afrika, Frankf. 1789. II. 8. P. J. Bruns neue ſyſtematiſche Erdbeſchreibung von Afrika, Nbg. 1793 — 99. VI. 8. — *I. F. Hennicke* Comm. de geographia Africae Herodotea. Gött. 1788. 4.

Europa (ein Name, den die griech. Sage von Europa, der entführten Tochter des Königs von Sidon, oder von einer andern herleitet, Herod. 4, 45., den aber wahrſcheinlich phöniciſche Schriften zuerſt dem weſtlichen Lande, ערב, ertheilten; ſ. Hezel über Griech. älteſte Geſch. S. 122., nach Bochart und Bellermanns Handb. II. 157. Hurappa, das Land der weißen Menſchen), der kleinſte Erdtheil ($\frac{1}{5}$ von Aſiens, $\frac{1}{4}$ von

Afrikas, $\frac{1}{7}$ von Amerikas Größe, 171400 □M. Flächeninhalt) wird durch ſein Klima in drey Landſtriche, überhaupt aber in zwey große Hälften, Weſt-Europa (wozu die pyrenäiſche Halbinſel, die Alpenländer, (Nord-, Süd- und Weſtalp. Länder), brittiſchen Inſeln und Länder an der Oſtſee gehören) und Oſt-Europa (theils südwärts, theils nordwärts der Karpathen) getheilt, im frühern Alterthume nur einem kleinen Theile nach bekannt, erſt ſeit der röm. Herrſchaft durchaus bekannter. Vergl. Büſchings Erdbeſchr. I. Th. (8te Aufl.) S. 90. ff. und die allgemeinen geogr. Werke.

Allgemeine hiſtoriſche Ueberſicht. Die erſten **Familien** zerfallen im Laufe der Zeiten in mehrere, die, ſo lange es möglich iſt, beyſammen bleiben; aus ihnen entſtehen daher **Stämme**, wie aus mehrern zuſammen lebenden oder ſich vereinigenden Stämmen **Völkerſchaften.** Die Stammabtheilung iſt eben ſo alt als allgemein. Das Bedürfniß wechſelſeitiger Unterſtützung knüpft das Band der Stämme enger und veranlaßt die Anſtellung von **Stammhäuptern**, wie die Familien ihre **Familienväter** und **Aelteſten** hatten. Die **Stammverfaſſung** iſt noch keine **bürgerliche Verfaſſung**, die feſte Wohnſitze und Landeigenthum vorausſetzt. 1. Das fortdauernde Zuſammenwohnen mehrerer Familien veranlaßte, nebſt manchen andern Umſtänden, welche Klima, Bedürfniſſe, Boden und Verhältniſſe erzeugten, die Anlegung dauerhafter Wohnungen, Wohnorte und Städte (im frühern Alterthum meiſt auf Anhöhen erbauet), die Abtheilung der Landbeſitzungen, die Errichtung einer bürgerlichen Verbindung, gemeinſchaftlicher Zuſammenkünfte und Vorſteher derſelben, eines Staats; die weitere Ausbildung deſſelben iſt Folge der Vergrößerung der Geſellſchaft, die ihn ausmacht, und mehrerer Local-Umſtände; die alte Stammverfaſſung verſchwindet allmälig, wiewohl hie und da mehrere oder wenigere Reſte und Spuren derſelben übrig bleiben. Aus einzelnen, auf die angegebene Weiſe entſtandenen Städten entſpringen **Freyſtaaten** und föderative Staaten. In den Städten (und den mit ihnen etwa verbundenen benachbarten kleinen Flecken) werden Volksverſammlungen, Rathsverſammlungen und obrigkeitliche Perſonen mit ausübender Gewalt eingeführt, eine republikaniſche Form, die verſchiedene Modificationen erhält; dieſe Staaten ſind urſprünglich klein,

allein theils erlangen einige den Principat unter ſtärker oder ſchwächer verbundenen Städten (Confoͤderationen, Foͤderativſyſteme. Des anciens gouvernemens fédératifs et de la législation de Crète (par le Bar. de *Sainte-Croix*). Paris an VII. (1799.) 8. — Hegemonie der Griechen); theils erwerben andere ſich eine eigentliche Oberherrſchaft durch Eroberung oder Unterwerfung anderer Städte. In manchen machen ſich auch einzelne Bürger, vornemlich Stamm- und Kriegsanführer, theils gleich bey Stiftung der Niederlaſſungen und Verbindungen, theils in der Folge bey günſtigen Umſtänden zu Oberherren, Königen und ſelbſt zu Despoten (Tyrannen). Schon in den Familien war frühzeitig ein Despotismus entſtanden. Aber auch 2. zufällige oder überlegte, friedliche Einwanderungen ganzer Stämme oder (was öftrer der Fall war) einzelner Theile derſelben und Familien in Gegenden, die ſchon etwas bevölkert waren und Verbindung mit den in der Cultur ihnen nachſtehenden Stämmen führten zur Errichtung neuer Staaten, in denen meiſt die alte Stammabtheilung blieb, oder in eine Caſtenabtheilung überging, der eingewanderte und gebildetere Stamm die Herrſchaft erlangte, und Religion das vorzügliche Band wurde, welches die Stämme zuſammenknüpfte und die Staaten zuſammenhielt. Daher der Einfluß der Prieſter. Endlich wurden 3. auch durch erobernde Stämme und ihre Wanderungen große Reiche und Monarchien von unermeßlichem Umfange, vornemlich in Aſien, geſtiftet. Es waren meiſt nomadiſche Hirten- oder Jägerſtämme, die, durch Noth, Zufall oder einen ihnen eigenthümlichen kriegeriſchen Geiſt getrieben, ihre Wohnſitze verließen, die nächſten Völker in angebautern Gegenden, auf die ſie ſtießen, unterjochten, ihre Züge ſo lange, bis ſie an ein ruhigeres Leben ſich gewöhnt hatten, fortſetzten, und ſo ihre Zahl und ihre Eroberungen bis ins Ungeheure vermehrten. In den durch ſie geſtifteten Reichen blieb die alte Stamm- oder Völkerabtheilung, die Herrſchaft gründete ſich nicht auf engere Verbindung der beſiegten Völker, ſondern auf Ueberwältigung und Uebermacht, ein furchtbarer, urſprünglich militäriſcher, ſpäter Hof-Despotismus und Satrapenregierung entſtand natürlich. Zuerſt bemächtigten ſich die nomadiſchen Eroberer der Ländereyen und nöthigten die Beſiegten zum Tribut, ohne übrigens ihre

Verfaſſung merklich zu ändern; ſie nahmen vielmehr ſelbſt die Sitten und Cultur der Beſiegten an, erbauten Städte und feſte Wohnſitze und gaben den Provinzen Statthalter aus dem herrſchenden Stamme oder der regierenden Familie; dieſe Satrapen ſtreben nach Unabhängigkeit und fallen ab; die Ober-Regenten werden üppiger, weichlicher und indolenter; die Regierung kömmt in die Hände habſüchtiger Beamten, die oft wechſeln und alles zerrütten; ein Angriff von außen ſtürzt die morſchen Säulen, die das unförmliche Gebäude ſchwach ſtützen, nieder. Vergl. Heeren's Ideen I. S. 4. ff. (A. Ferguſon Geſchichte der bürgerlichen Geſellſchaft; a. d. Engl. L. 1768. 8. Pt. Firmin de la Croix Verfaſſung der vornehmſten europ. Staaten ꝛc. üb. I. Th. 1792. auch Deſſen philoſ. Betrachtungen über den Urſprung des geſellſchaftl. Lebens; a. d. Franz. Nbg. 1783. 8. C. D. Voß Einleitung in die Geſchichte und Literatur der Staatswiſſenſchaft, 1. Th. L. 1800. 8.)

Athan. Kircheri Turris Babel s. Archontologia qua priſcorum poſt diluvium hominum vita, mores, res geſtae, turris fabrica, civitatum conſtructio, confuſio linguarum et gentium migrationes etc. Amſt. 1679. f. *Rob. Cleyton* Introduction à l'hiſtoire des Iuifs depuis le deluge jusqu' à la fin du Gouvernement de Moyse — Leid. 1752. 4.

I. Die hebräiſchen Urkunden geben von dem neuen Anbau der Gegenden, in welchen **Noah** mit ſeiner Familie ſich niederließ, den neuen Anweiſungen und Verboten, die er erhielt und ſeinen Kindern ertheilte, den drey Hauptſtämmen, die von ſeinen Söhnen hergeleitet wurden, ihrer Ausbreitung und der Abſtammung verſchiedener Völker von ihnen, und vornemlich von der Geſchlechtsfolge eines Zweigs des ſemitiſchen Stammes, von welchem Abraham abſtammte, endlich von dem Verſuch ein hohes Gebäude (in den Ebenen Sinears (Meſopotamiens) aufzuführen (**babyloniſcher Thurmbau**), den aber die Gottheit durch eine Sprachverwirrung vereitelte, Nachrichten, die in dem Sinne und Geiſte von Familien- und Stamm-

Erzählungen des hohen Alterthums gefaßt werden müſſen, um nicht gemisdeutet zu werden. So erlauben dieſe Urkunden weder alle Völker der Erde und ihre Namen in den Benennungen der alten Völkertafel zu finden, noch ihre Angaben ſelbſt mit Sicherheit auf bekannte Völker des Alterthums zu deuten, noch auch alle Sprachen der alten Welt oder auch nur Aſiens von jener Sprachverwirrung herzuleiten. Die verſchiedenen phyſiſchen und moraliſchen Folgen der durch Vergrößerung der Stämme und Zwiſtigkeiten nothwendig gewordenen Trennung und Auswanderung laſſen ſich theils aus einigen Angaben jener Urkunden, theils aus andern Nachrichten, Spuren und Beobachtungen leicht auffinden.

Die neuangebauten Gegenden müſſen in den Thälern der Gebirge geſucht werden, auf denen ſich die gerettete Familie zuerſt niedergelaſſen hatte, nach einigen in Indien (Gatterer Weltg. I. 28. f. wenn מִקֶּדֶם Gen. 11, 2. vom Morgen und nicht gegen Morgen bedeutet); nach der gewöhnlichen Vorſtellung in Armenien, oder den nicht weit davon entfernten Ländern (wenn der Ararat entweder im mittlern Armenien, oder zwiſchen dem ſüdlichen Armenien, Meſopotamien und dem Lande der Kurden zu ſuchen iſt). Sinear, in deſſen Ebene der erſte größere Anbau erwähnt wird, iſt von einigen in Meſopotamien (wo noch in ſpätern Zeiten der Berg Singar und die Stadt Singara vorkömmt), von andern in Babylonien gefunden worden. ſ. Bellermann Handb. d. bibl. Lit. III. 344. f. auch 303. 311. Vater's Commentar I. 122. f. — Die Noachiden, Stammväter der Juden, zogen von Armeniens Höhen, oder den öſtlichen Wohnſitzen, weſtwärts in die Ebenen zwiſchen dem Tigris und Euphrat. Gebirge ſind überall die erſten Wohnſitze der Stämme geweſen, von denen ſie ſich in die Ebenen und Thäler begaben, ſo wie dieſe entweder durch Wirkungen der Natur oder durch Beyhülfe menſchlicher Kunſt und Thätigkeit austrockneten und zur Viehweide oder zum Ackerbau tauglich wurden. Wie nach einer großen Ueberſchwemmung neue Staaten entſtehen, lehrt auch Plato (de Legg. III. S. 804. ff. ed. Frf.). —

„Nach den Sagen der Semiten war die ganze Urwelt für die Menſchheit ſo gut wie verloren. Bevölkerung der Erde, Regierung der Stämme und Staatsverfaſſungen, Geſetzgebung, Religion und Sitten — alles fängt wieder von unten an. Die Geſchichte eines Stammes iſt Geſchichte des Menſchengeſchlechts; es gibt auf der Erde außer den Noachiden keine Adamiten weiter. Der Gang, den ſie in ihrer neuen Bildung nehmen, durch die Analogie der ganzen Geſchichte beſtätigt, ſtellt uns in einem Beyſpiel die ſtufenweiſen Veränderungen dar, welche alle Stämme bis zur Gelangung zu einer bürgerl. Verfaſſung zurücklegen müſſen.“ (Jagd- und Hirtenleben, erſte Schritte zum Ackerbau, Vertauſchung des wenig anſtrengenden Hirtenlebens mit dem beſchwerlichen Ackerleben, nicht ohne Widerſtand und Kampf; daher viele Wanderungen, Uebergang von der häuslichen Verbindung und Hordenverfaſſung zur bürgerlichen Geſellſchaft, Bildung verſchiedener Mundarten, Sprachen, Begriffe, religiöſer Ideen u. ſ. f.) **Eichhorn** Weltgeſch. I. 17. f.

Die Noachiden trieben jedoch nicht nur Viehzucht, ſondern auch Landbau und Weinbau (1 Moſ. 9, 20. ff.). An dieſe Nachricht wird eine Familienanekdote angereihet. Noah wurde vom Weine berauſcht, und lag entblößt in ſeiner Hütte. Ham ſpottete über den Vater, Sem und Japhet bedeckten ihn, mit abgewandtem Geſichte. Noah, der die ihm von Ham zugefügte Beleidigung erfuhr, beraubte deſſen Sohn, Canaan (nach dem Rechte des Familienvaters und der Sitte der Vorzeit, auch an den Kindern die Vergehungen der Väter zu ſtrafen; **Vaters** Comm. I. 88. f. **Enkelmann** in Henke's Muſeum II. 585.), ſeines Kinderrechts und verurtheilte ihn zur niedrigſten Knechtſchaft (V. 26.); gewiß nicht ohne Rückſicht auf den in den hebr. Urkunden ſtets herabgeſetzten Stamm der Canaaniter (Hamiten) erzählt (die Canaaniten, Südländer, wurden Knechte der Semiten, Oſtländer); aber daß daraus die Sagen vom Dionyſus entſtanden wären (Gatterers Weltg. I. S. 28.), iſt eben ſo grundlos, als daß Noah (der im 601ſten J. des Lebens die Erde wieder betreten und überhaupt 950 Jahre gelebt haben ſoll) die frühern Wohnſitze in ſpätern Zeiten verlaſſen habe, und nach China gezogen ſey, wo er unter dem Namen **Fo-hi** zu verſtehen ſey (Allg. W. Hiſt. I, 254.).

Die Gottheit wird als einen Bund mit Noah ſchließend vorgeſtellt (C. 8, 22. f. 9. Anf.), den erſten allgemeinen Bund mit den Menſchen, dem die beſondern mit Abraham und mit dem jüd. Volke folgen (de Wette Krit. d. iſr. Geſch. II. 46. f.), und bey dieſer zweyten Conſtitution des Menſchengeſchlechts wird ihm die Heiligkeit des Bluts durch die Verbote des Bluteſſens und des Vergießens von Menſchenblute, und durch das Gebot der Todesſtrafe für den Mörder, eingeſchärft. Jüdiſche Tradition von 7 Noachiſchen Geboten, deren ſechs jedoch ſchon dem Adam mitgetheilt ſeyn ſollen. (ſ. Fabricii Cod. pseudepigr. V. T. p. 268. ff. *H. S. Reimari* Cogitationes de legibus Mosaicis ante Mosen, Hamb. 1741. und in Commentatt. theoll. ed. Velthusen, Künöl et Ruperti, VI, p. 22. ss.)

Die drey Söhne Noah's ſind **Sem**, **Ham**, **Japhet**, (denn in dieſer Ordnung werden ſie ſtets in den Urkunden erwähnt, ſ. V, 32. VI, 10. VII, 13. IX, 16. X, 1. und ſo kann alſo nicht X, 21. **Japhet** der älteſte Sohn genannt ſeyn (Henke's Muſ. II. 588.), oder **Ham** IX, 24. der jüngſte. ſ. Joſ. Fr. Schelling über die Geburtsfolge der Söhne Noah's, im Repert. f. bibl. und morg. Litt. XVII, 1—25. Vaters Comm. I. 88. 149. Nach einer ſpätern Sage hat entweder Noah ſelbſt zu Rhinocorura eine Theilung der Erde unter ſeine Söhne gemacht, oder die von ihnen ſchon getroffene Theilung beſtätigt (Epiphan. Ancor. fid. c. 114.).

Die **Völker-Genealogie** (Cap. X.) hat ſchon in ältern Zeiten viele Deutungen und Zuſätze erhalten (ſ. Joseph. Arch. I, 6, 1. ff. Euseb. Chron. Can. P. I. p. 10. ss. in Scalig. Thes. tempp. Abulfaragii Chron. Syr. p. 8. s. ed. Kirsch.), und iſt von Vielen als ein wichtiges ethnograph. und geogr. Document behandelt, aber auch nicht ohne Mühe und Willkühr in den einzelnen Namen erklärt worden. ſ. *Sam. Bocharti* Phaleg (in ſ. Geographia Sacra, cuius Pars I Phaleg, de dispersione gentium agit — Frf. 1681. f., auch in der vierten Ausg. der Werke Bochart's von Pet. de Villemandy, L. B. 1707. ff. III. f. 1. B.). *I. D. Michaelis* Spicilegium geogr. Hebr. exterae post Bochartum, Gött. 1769. 1780. II. 4. vergl. *I R. Forsteri* Epistolae ad I. D. Michaelem, huius Spicil. Geogr. Hebr. exterae jam

confirmantes jam castigantes, Gött. 1772. 4. auch (Uphagen) Parerga historica p. 20. ss. Michaeler hiſtor. krit. Verſuch über die älteſten Völkerſtämme und andere S. 75. angef. Schriften über die Abſtammung der Völker. Die frühern Erklärungen hat auch Gatterer ſynchron. Univerſalhiſt. S. 64—103. Weltgeſch. I. 138—144. zuſammengeſtellt. Ueberhaupt ſind die Semiten (nach den Angaben der Urkunden und ihren Erklärungen) Stammväter der Elamiter (im ſüdweſtl. Perſien), Aſſyrer, Chaldäer, Hebräer, Joktaniden oder Araber, der Aramäer in Meſopotamien und Syrien, der Ludier (nach einigen Lydier, nach Andern, durch Veränderung der Lesart, Indier); die Hamiten werden angeführt als Bevölkerer von Cuſch (Aethiopien — zu dieſem Stamme gehört auch Nimrod), einem Theile Libyens, Mizraim (Aegypten), einem Theile Arabiens, Nord-Meſopotamien, Paläſtina und Phönicien, Cypern, Kleinaſien und insbeſondere Lydien; von Japheths Stamme (von dem vorzüglich Haſſe Entdeckungen im Felde der ält. Erd- und Menſcheng. I. S. 14. ff. handelt) ſind Gomer (Kimmerier, am ſchwarzen Meer, Don und Dniſter), Aſchkenas (in einem Theile Kleinaſiens), Thogarma (Armenien), Magog (Skythen), Madai (Meder), Tibarener (Thubal), Moſchier (an den Moſchiſchen Gebirgen um die Quellen des Euphrats), Griechen, Hellenen, Macedonier (Javan, Eliſcha, Kitthim u. ſ. f.), Thracier (Thiras). Ueber die Deutung der einzelnen Namen, wo ſo viele etymolog. und hiſtor. Ungewißheit iſt, ſ. Vater I. 96. ff. — „Iſt dieſe älteſte Völkertafel aus dem Moſaiſchen Zeitalter, ſo umfaſſen die Völkerſagen bereits große Länder von Aſien, Afrika und Europa. An der phönic. Küſte iſt bereits Südaſien vom Indus her, die Gegend am Oxus (Gihon), Colchis und Kleinaſien bekannt; von Afrika Aegypten, Aethiopien, vielleicht auch Mauritanien, von Europa die Nordküſte vom ſchwarzen Meer, Thracien, die Küſte von Griech. und Spanien, vielleicht auch von Gallien, Italien und Britannien.“ Eichhorn a. O. S. 30. — „Das Denkmal iſt nicht bloß Auffaſſung der Tradition, ſondern muß Frucht des Nachdenkens und Forſchens ſeyn. Es iſt eine Art von Syſtem der Abkunft ſehr vieler, vielleicht aller dem Verfaſſer bekannter Völker, dargeſtellt nach Art eines Stammbaums, deſſen Anfang Noah iſt. Immer thut der Urheber eines

ſolchen Syſtems Etwas nach ſeiner Hypotheſe hinzu, und es iſt nicht denklich, daß er von der einen Claſſe von Völkern ſo genaue Kenntniß als von der andern gehabt habe, oder daß bey dieſem ſehr frühen Verſuche mit der Sorgfalt unſers Zeitalters gelehrte Forſchungen ſachkundiger Männer benutzt ſeyn ſollten. Erſt dann, wenn der Verfaſſer anderweitig ſeinen Beruf zum Hiſtoriker, gleich dem Herodot, bewährt hätte, würden wir ihm Zuverläſſigkeit, und doch nur die des Herodots zuſchreiben können.“ Vater a. O. I, 91. f. — „Bey dieſer genau vertheilten Bevölkerung der drey Erdtheile unter die drey Söhne Noah's, die von dem gewöhnlichen Laufe der Natur, von allen andern bekannt gewordenen Bevölkerungsgeſchichten abweicht, drängt ſich der Gedanke auf, daß auch dieſer Abſchnitt der heiligen Urkunden minder eigentlich hiſtoriſche Data enthalten, ſondern eine Vorſtellungsweiſe eines Semiten von der Bevölkerung der Erde ſeyn dürfte. Dann wäre es ein ſchätzbarer Verſuch einer uralten Kindergeographie, Verſuch die beyden auffallenden Facta, nämlich die große vorderaſiatiſche Fluth, die ſo viele Gegenden öde machte, und die darauf folgende Bewohnung vieler entfernten Erdſtriche zu vereinigen.“ Bellermann Handb. d. bibl. Litt. II. 155. f. — „Dieſe Völkertafel iſt höchſt wahrſcheinlich ſpäter als alle übrigen Urkunden und rührt vielleicht erſt von dem Sammler und Ordner des Pentateuchs her.“ Enkelmann in Henke's Muſeum II, 587. (wo S. 589—597. nicht nur dieſe, ſondern auch andere Stammtafeln der Geneſis erläutert und der Schluß gezogen wird: „alle in ihnen angegebenen Völker wohnten in Perſien, Armenien, Circaſſien, Kolchis, Turkomannien, Anadoli, Syrien, Paläſtina, Diarbekir, Irak-Arabi, Griechenland, Arabien, Aegypten, der afrikan. Küſte am rothen Meere und der ſpaniſchen Küſte, und die damals bekannte Welt gränzte gegen Norden an Rußland, das ſchwarze Meer, Servien und Bulgarien; gegen Weſten an das mittelländ. Meer, die Wüſte Barca in Africa und Habeſſinien; gegen Süden an Nubien, die Küſte Ajan, den arab. Meerbuſen; gegen Oſten an Indien, Balk, Usbeck und die caſpiſche See.“) Vergl. Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. III, 945.

Die Geſchlechtsfolge Schem's (Sem's), des Stammvaters aller Abkömmlinge Ebers (C. 10, 21.), wird

C. 11, 10. 26. (ein genealog. Document, das offenbar ſich an das im 5. Cap. anſchließt, und vielleicht einen und denſelben Verfaſſer mit dieſem hat, ſ. Vater a. O. S. 172. f.) angegeben:

Schem (Sem) lebte 600 J. (100 vor der Fluth).
Arphachſad l. 438 J.
[Kaïnan 460 J. von den LXX. C. 10, 24. 11, 12.
13. und in Luc. 3, 35. eingeſchaltet.]
Schelach (Salah) l. 433 J.
Eber 464 J. (Sam. T. und LXX. 404.)
Pheleg (Peleg) 239. — (Joktan)
Rehu (Regu) 239 J.
Serug 230 J.
Nachor (Nahor) 148 J. (304. LXX.)
Therah (Tharah) 205.

Abraham im 70 J. des — Nahor — Haran
Thara geb. | Lot.

Zehn Geſchlechter (den Abraham ausgeſchloſſen oder mitgerechnet, wie vor der Fluth, ſ. de Wette S. 48. und über das Unbeſtimmte dieſer Zahl Bredow Unterſuch. üb. alte Geſch. I. 118. ff., aber mit manchen Abweichungen des Sam. Textes und der LXX. ſ. außer Clayton's angef. Werke, in welchem die Zahlangaben des hebr. Textes vertheidigt werden, *Usserii* Syntagma de gr. LXX. versione et Diss. de Cainane, Arphaxadi filio, *I. D. Michaelis* Sententia de chronologia Mosis a diluvio ad Abrahamum, in ſ. Commentatt. Soc. Gött. obl. T. II. p. 153. ss. Deſſ. Schreiben an Schlözer, die Zeitrechnung von der Sündfluth bis auf Salomo betreffend, im Gött. Mag. der Wiſſ. I, 194. ff. und in der Auswahl zerſtreueter vorzügl. Aufſätze theol. philol. Inhalts, 2te Lief. S. 219—268. (S. 256. ff., wo vermuthet wird, daß, um die runde Zahl zu erhalten, mehrere Geſchlechter weggelaſſen wären, und das Reſultat gezogen iſt, daß auch von der Fluth bis auf Abraham keine (ſichere und beſtimmte) Zeitrechnung Statt finde). Erinnerungen über Michaelis Meinung von der Chronologie zwiſchen Sem und Abraham, im Repert. f. bibl. u. morgenl. Litt. XIII, 168. ff. (wo die alte Chronologie in Schutz genommen wird). Nach Joſephus (Arch. I, 6, 5.)

iſt Abraham im 292ſten J. nach der Fluth geboren worden. (So müßte Noah noch lange über Abrahams Geburt hinaus gelebt haben, ſ. Franck Syst. fund. chron. bibl. p. 226. ss. Die Zahl 292 iſt alſo gewiß falſch. ſ. Bern. et Haverc. ad Jos. p. 26.) Die Lebensdauer der Patriarchen ſinkt in dieſem Zeitabſchn., nicht ohne einige Sprünge, näher der gewöhnlichen herab (ſo wie in den Mythen anderer Völker der Glaube an ein ſehr langes Leben mit dem Glauben an patriarchal. Glückſeligkeit verſchwindet. ſ. Bredow Unterſuch. I. 60. ff.).

Die Noachiden verließen zum Theil die öſtlichen Wohnſitze und zogen in Ebenen zwiſchen dem Tigris und Euphrat (Sinear), deren Fruchtbarkeit ſie reizte, vom nomadiſchen zum anſäßigen Leben und feſtem Anbaue überzugehen. Der große Vorrath von Baumaterialien in jener Gegend (Ziegelerde, Erdpech) erleichterte es. Es war nur eine Horde, eine Sprache; man fürchtete aber zerſtreuet zu werden, und wollte einen Thurm, deſſen Spitze bis an den Himmel reichen ſollte (ſehr hohes Gebäude) bauen, um ſich einen Namen zu machen (שֵׁם nach einigen ein Monument (Vater I, 169.); nach Andern ein Zeichen, bey deſſen Erblickung man ſich aus großer Entfernung wieder ſammeln könne; Goguet Orig. d. Loix I, 2. ff.); nach einer andern Punctation שָׁם feſte Wohnung (Weyler's philol. krit. Fragmente, 1. H.). Aber der Gottheit misfiel das Unternehmen (man hat damit die Titanomachie und andere Mythen anderer Völker verglichen, Bauer hebr. Myth. I. 226. f.); ſie fuhr herab, um es zu beſchauen; ſie beſchloß die Sprachen der Bauenden zu verwirren; keiner verſtand den andern; der Bau mußte unterbleiben und die Zerſtreuung erfolgte; Cap. 11, 2—9. In dem Namen Babel (hergeleitet von בלל verwirren, daher auch die Alten Babel durch σύγχυσις, confusio erklären, da es doch wahrſcheinlich בב בל, Pforte, Reſidenz des Bel, Beherrſchers, bezeichnet) iſt vielleicht der Grund dieſer Darſtellung zu ſuchen, ſo wie der Name Peleg (C. 10, 24.) auf die Theilung der Erde bezogen worden iſt. Aber auch Abydenus und Eupolemus haben des Thurmbaus faſt eben ſo gedacht, nach Euseb. Praep. Ev. IX, 14. u. 17. p. 416. 418. Und Reſte oder Spuren dieſes Baues hat man in dem Thurm des Belus zu Babel (Herod. I, 181. Strab. XVI, 1073.) zu finden geglaubt.

Man fand in dieſer Nachricht ehemals nur die übernatürliche und unmittelbare Entſtehung der verſchiedenen Sprachen der Völker, als eine göttliche Beſtrafung eines unerlaubten Unternehmens. Dagegen iſt erinnert worden: 1. es wäre dann zu einem kleinen Zwecke ein zu großes Mittel angewandt; denn 2. nicht bloß ein, ſondern mehrere Wunder hätten dann geſchehen müſſen; 3. die ſemitiſchen Dialekte weichen nicht einmal beträchtlich von einander ab, und 4. in mehrern Sprachen findet man doch nicht nur deutliche Beweiſe ihrer Abſtammung, ſondern auch des Uebergangs von einer zur andern; 5. wenn nicht von jenen Gegenden aus die ganze Erde bevölkert worden iſt, ſo kann auch nicht aus einem Ereigniſſe jener Gegend der Urſprung aller Sprachen hergeleitet werden; 6. am wenigſten konnte ein ſolches Ereigniß als Strafe angeſehen werden, wofür es auch die Urkunde nicht ausgibt. (Vergl. *Tho. Abbt* Diss. confusionem linguarum non fuisse poenam generi humano inflictam, Hal. 1758. Deſſelben Abh. vom Wunder der Sprachverwirrung, in ſ. Verm. Schr. 6. Th. *Claparede* Diss. de diversarum linguarum origine juxta Mosen, Genevae 1776. 4.) — Aber der Verfaſſer der Urkunde hatte allerdings nicht ſowohl die Trennung als die Verſchiedenheit der Sprachen vor Augen und wollte ſie erklären (Vater a. O. S. 168.); nur iſt man zweifelhaft, ob bloß die Vorſtellung der älteſten Zeit vom Urſprunge der Sprachen zum Grunde liege (philoſophiſcher Mythus; *Eichhorn* Progr. Declarantur diversitatis linguarum e traditione Semitica origines, Gott. 1789. 4. und wieder abgedr. in ſ. Allg. Bibl. d. bibl. Litt. III. 981. ff.), oder ein Factum, an welches ein Philoſophem angeknüpft ſey (hiſtor. philoſ. Mythus; Bauer Myth. I. 223.). — Nach andern Auslegern ſoll nur die Urſache der Zerſtreuung hiſtoriſch angegeben ſeyn und die Verwirrung der Lippe V. 7., wie Pſ. 55, 10. Uneinigkeit, die natürlich entſtehen konnte, bedeuten (Jeruſalem Betracht. üb. die vorn. Wahrh. d. Rel. II, 199. ff.); allein die ganze Stelle begünſtigt dieſe Deutung nicht (Rosenmüller, Scholia p. 149. Bauer 222.). — Nach Herder (v. Geiſt d. ebr. Poeſie I, 257. ff.) enthält die Urkunde ein Spottgedicht auf die Unternehmungen des erſten Uſurpators. Man hat ſie nemlich mit C. 10, 8. ff. in Verbindung geſetzt, und Nimrod für den Urheber des Unternehmens gehalten (Gatterer Weltgeſch. I. 30.),

aber dort wird die Stiftung des Reichs, nicht die Gründung der Stadt Babel, angegeben und beyde Urkunden ſind verſchieden, ſo wie auch eine dritte (C. 10, 25.), die man damit verknüpft hat (Vater I. 156. 171.). — Die Zeit des Unternehmens wird in der Urkunde gar nicht beſtimmt. Nach Petavius gehört der Thurmbau und die Zertheilung der Noachiden in Sinear ins J. 153. n. der Fluth, 1809. d. W. 2539. Jul. Per. v. Chr. 2174.; nach Jackſon ins 531. J. n. d. Fl., nach Silberſchlag ins J. d. W. 1819., nach Uphagen J. d. W. 1826. v. Chr. 2553., nach Franck ungefähr 100 J. n. d. Fl., J. d. W. 1757., nach Blair 2247. v. Chr. (nur unſichere Zahlen). — Man vergl. noch *Perizonii* Origg. babyl. c. 8—14. und W. Fr. Hezel's Gedanken über den babylon. Stadt- und Thurmbau, Hildburgh. 1774. 8.

Gab es, wie einen **Urſtamm**, ſo auch eine **Urſprache**, ſo kann dieſe wohl in ihren urſprünglichen Sitzen wenig ausgebildet und in ihrer Kindheit geblieben, in andern mannigfaltig verändert worden ſeyn, ſo daß theils mehr oder weniger von einander abweichende Mundarten, theils neue, aber doch mehr oder weniger verwandte, Sprachen daraus hervorgingen. K. G. Anton über Sprache in Rückſicht der Geſchichte der Menſchheit, Görl. 1799. 8. Die Reſte oder Spuren der Urſprache findet Adelung (Mithr. I. 17. ff.) zwar nicht in Kaſchmir, wo die Sprache mehr ausgebildet worden iſt, aber in Tibet und den angränzenden großen Ländern, im Oſten des für die Wiege des menſchl. Geſchlechts angenommenen Kaſchmir's, wo noch einſylbige, und alſo unvollkommenere, Sprachen, herrſchen. Auf die Ausbildung der erſten rohen Sprache theils zu neuen und vollkommnern Sprachen, theils zur Rede und Schrift, hatten Klima, Natur des Landes, Lebensweiſe, Kenntniſſe, Beſchäftigungen der Stämme und was auf ihre Cultur wirkte, unverkennbaren Einfluß. Durch fortgeſetzte Wanderungen, zumal in weiter entfernte Gegenden, ändern ſich auch die Sprachen ab. Sinken Individuen, Familien, kleine Stämme in den Zuſtand gänzlicher Roheit herab, entſtehen aus neuen Verbindungen neue Stämme und Völker, ſo können bey ihnen auch ganz neue und verſchiedene Sprachen gebildet werden, in denen man von ihrem Stamme und ihrer Verwandtſchaft wenige Spuren ſieht.

Wie das Alter der Völker ſelbſt, ſo iſt auch das Alter der Sprachen verſchieden; wie eine große Verſchiedenheit der Stämme und Länder Statt findet, eben ſo eine bedeutende Mannigfaltigkeit der Sprachen (Steeb über den Menſchen S. 1195. ff.), die wohl nicht ſämmtlich von dem babyloniſchen Thurmbau herſtammen. (Verſchiedene Schr. darüber ſind angez. in Lawätz Handb. f. Bücherfr. I. 118. ff. *Rhabanus Maurus* (saec. IX.) de inventione linguarum ab Hebraea usque ad theotiscam. — *G. C. Hallbauer* Diss. de linguarum origine et diversitatis earum causis, Jen. 1739, 4. *Ol. Borrichius* de causis diversitatis linguarum, Quedlinb. 1704. 8.) Phyſiſche, moraliſche und vermiſchte Urſachen des Unterſchieds der Sprachen gibt Denina (in dem Mém. sur l'origine de la différence des langues, in den Mém. de l'Acad. d. Sc. à Berlin pour l'a. 1783., nebſt einem Zuſatze dazu in denſelben Mémoires pour l'a. 1785.) an. Vergl. Monboddo über den Urſpr. der Sprache I. 445. ff. d. Ueb. Feder's Abriß der wahrſcheinlichen Geſchichte des Urſprungs der Sprachen, Berlin. Monatsſchr. Nov. 1783. S. 397. ff. — Eine ſyſtemat. Ueberſicht aller (bis 1771) bekannten Sprachen auf der Erde gibt Gatterer ſynchroniſt. Univerſalh. 1. Th. S. 111 — 164. (wo 11 europäiſche Hauptſprachen, im ſüdlichen Aſien 10 vielſylbige und 5 einſylbige, im nördlichen 10 u. ſ. f. unterſchieden werden). Vergl. J. C. Vollbeding Stammtafel aller Sprachen, Berl. 1802. 8., vornemlich aber J. C. Adelung Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde, fortgeſ. von Vater (Berl. 1806. ff. III. 8.).

Das alte Aſien insbeſondere hatte in den Zeiten, wo es bevölkerter und angebaueter war, theils mehrere Hauptſprachen im Innern und in den großen Ebenen, die es einſchließt, theils in den Gebirgs- und Küſtenländern, wo mehrere kleine Völkerſchaften verſchiedenen Urſprungs und Stammes ſaßen, viele verſchiedene, nicht weit ausgebreitete, Sprachen. Zu den Hauptſprachen gehörten: a. die Semitiſche, eines ſehr ausgebreiteten Stammes, der nomadiſche, Ackerbau, Gewerbe, Handel treibende Zweige hatte, vom Weſten nach Oſten, vom Halys bis zum Tigris, und von Norden nach Süden, von den Kaukaſiſchen Gebirgen bis zur Südküſte Arabiens herrſchend (Eichhorn Einl. ins A. Teſt. I. S. 48. ff. Schlözer

im Repert. f. bibl. und morgenländ. Litt. VIII. 161. ff. S. F. G. Wahl allgem. Geſchichte der morgenl. Sprachen und Litt. (L. 1784.) S. 8. ff. — die Einwendungen gegen dieſe Benennung ſind unerheblich), mit ihren verſchiedenen Zweigen und Dialekten, von denen noch manche leben (nordſemitiſch oder aramäiſch, mittelſemitiſch oder kananitiſch, und ſüdſemitiſch oder arabiſch, ſ. Adelung I. 299. ff. Waltoni diss. de linguis orientalibus, separatim edidit *I. A. Dathe*, L. 1778. 4. *Déguignes* Mémoire histor. et critique sur les langues orientales, Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXVI, 118. ff.); b. die Perſiſche (Zend, Pehlvi, Parſi); c. die hindoſtaniſche (Sanſcrit im vordern, Bali im hintern Indien); d. die Altphrygiſche im Innern Vorderaſiens bis zum Halys. Außer ihnen gab es noch mehrere und verſchiedene Sprachen in Vorderaſien, Armenien, dem mittlern und nördlichen Aſien, von denen nur die armeniſche, deren Tochter die altphryg. war, bekannter geworden iſt. (Von dieſen Sprachen wird bey der Geſch. der Völker Einiges anzuführen ſeyn.) *A. H. L. Heeren* Comm. de linguarum Asiaticarum in antiquo Persarum imperio varietate et cognatione, in Commentatt. Soc. Gött., cl. hist. et phil. XIII, 23—32. und Deſſ. Ideen I, 151. ff. — Unter den Afrikaniſchen Sprachen ſtammten mehrere (z. B. die arabiſche, die carthagiſche) von der ſemitiſchen ab. Von den übrigen waren die bekannteſten die äthiopiſche (libyſche) und die ägyptiſche. Unter den europäiſchen ſtammten die des öſtlichen Europa von der altphrygiſchen ab, vielleicht auch die pelasgiſche, die macedoniſche und die illyriſche. Von den übrigen war die helleniſche die ausgebreitetſte, gebildetſte und bekannteſte im frühern Alterthum; in der Folge kannte man die alt-italiäniſche, die lateiniſche, die celtiſche, ſkythiſche, germaniſche, ſarmatiſche.

Nicht alle Wanderungen (einzelner Perſonen, Familien, Stämme oder Theile derſelben) geſchahen nach einem freywilligen Entſchluſſe der Stämme oder wurden durch Zufall, durch den Reiz fruchtbarerer Gegenden, durch andere Umſtände veranlaßt; manche wurden auf verſchiedene Art erzwungen und mußten eine gewiſſe beſtimmte Richtung nehmen. Daher läßt es ſich erklären, daß auch in unfruchtbare und rauhe Gegenden Stämme

eingewandert und da geblieben ſind. Auch wurden wohl bisweilen Wandernde oder Schiffende in Gegenden verſchlagen, ohne die Rückkehr finden zu können. Jede Wanderung hatte nach ihren verſchiedenen Umſtänden und nach Beſchaffenheit der Gegenden, welche die Stämme einnahmen, wichtige Folgen: a) auf die phyſiſche Exiſtenz dieſer Stämme (manche wurden ganz oder zum Theil aufgerieben, andere mußten eine Gegend zuerſt anbauen, noch andere vereinigten ſich mit den dort ſchon vielleicht vorhandenen und außer der Geſellſchaft oder im rohen Zuſtande lebenden Menſchen; einige gelangten bald zu größerem Wohlſtande); b. auf die Cultur (man konnte eben ſo leicht die ſchon erlangte ganz oder zum Theil verlieren, als in derſelben ſchnellere Fortſchritte machen); c. auf die Religionsbegriffe (die leicht verloren gehen oder verändert werden konnten); d) auf die Verfaſſung und Regierung (die ſtrenger, deſpotiſcher, freyer, unabhängiger werden konnte); e. auf den ganzen Charakter, der ſich nach dem Local der neuen Wohnſitze modificirt, ſo wie die Lebensweiſe.

Um das J. d. W. 1800.

II. Dieſelben Urkunden erwähnen auch die Errichtung des **erſten größern Reichs**. Sie nennen den Stifter, **Nimrod**, einen vorzüglichen Jäger, ohne dadurch zu entſcheiden, ob er Anführer eines Jägerſtammes oder eines Kriegerſtammes geweſen, oder ob er durch Jagd auf wilde Thiere ſich um die Menſchen verdient gemacht und die Würde eines Oberhaupts erlangt, oder ob er andere Stämme unterdrückt und die Herrſchaft uſurpirt habe, welches letztere wenigſtens die, an ſich wahrſcheinliche, Meinung der jüdiſchen Geſchichtſchreiber war. Zu ſeinem Reiche gehörten noch außer Babel, **Erech**, **Achad**, und **Calne**, deren Lage um ſo ungewiſſer iſt, da man nicht ſicher beſtimmen kann, welchem Zeitalter dieſe Namen angehören. Unbeſtimmt iſt auch die Zeit der Stiftung dieſes erſten Reichs. Nicht gewiſſer aber iſt es, ob die folgenden Worte der Urkunde ſo zu verſtehen ſind, daß er auch in das Land **Aſſur** gegangen

ſey und daſelbſt ein zweytes Reich errichtet habe, oder ob, nach dem Sinne, den das Alterthum in den Worten fand, **Aſſur**, vielleicht der Uſurpation Nimrods entflohen, den Staat, der ſeinen Namen führte (**Aſſyrien**), gegründet habe, zu welchem, außer der Hauptſtadt **Ninveh** (Ninive), noch **Rehhoboth-Ir**, **Calach** und **Reſen**, die größte unter dieſen Städten, gehörten, Namen, die ſich ſelbſt wegen der verſchiedenen Schreibart nicht mit Zuverläſſigkeit deuten laſſen. **Babylonien** und **Aſſyrien** werden wenigſtens in der Folge immer als verbunden erwähnt, und kommen erſt ſpät in den hebräiſchen Geſchichtbüchern als getrennte Reiche vor. Ein kleiner König in Sinear, **Amraphel**, wird in Abrahams Geſchichte erwähnt, und in ſpätern Zeiten kommen noch andere kleine Reiche und Könige in Aram Naharajim (Meſopotamien) vor. Die Einwohner des nördlichen Theils dieſer Länder führen den Namen **Casdim**, die des weſtlichen **Aramäer**; und außer den anſäſſigen Völkern zogen auch noch nomadiſche Völker herum. In den nördlichen Gegenden wird zuerſt der Mehrgötterey und des Fetiſchendienſtes oder des Heidenthums gedacht.

Um das J. d. W. 1280.

Der Name **Nimrod** (Nebrodes, Nembrodes) kann eben ſo wohl Name eines Stammes, als einer Perſon (ſ. Hegewiſch über die Aramäer, Berl. Monatsſchrift 1794. Sept. S. 216. f.) und eben ſo gut Name des Uſurpators und Deſpoten überhaupt (von מרד, laßt uns rebelliren, bezeichnet er den Empörer, nach Perizon. Origg. Bab. I. 183. vergl. Joseph. I, 4, 2. d'Herbelot Or. Bibl. III. 543. vielleicht erſt von den Nachkommen beygelegttr Name, Rosenm. Schol. I. 121. s.), als einer einzelnen Perſon ſeyn. Der Verf. der Nachricht in der Urkunde (1 Moſ. 10, 8. f. 10. vergl. 1 Chron. 1, 10.) hat ihn als einzelne Perſon gedacht (Michael. Spicil. p. 209.). Wie und wenn aber dieſe Nachricht in die Völkertafel, die dadurch offenbar unterbrochen wird, gekommen (Vater I. 94.), bleibt unentſchieden. Er heißt da

Cuſch Nimrod: Sohn oder Enkel des Cuſch (V. 6. f.), oder Cuſchite (alſo Hamite), d. i. Araber? Dann kann er wohl ſchwerlich nach einer gewöhnlichen Annahme (Joseph. a. a. O. Periz. l. l. p. 170. u. f.) den Thurmbau veranlaßt, und, bey der folgenden Zerſtreuung, die Zurückgebliebenen geſammelt und dieſe ihn als ihren Anführer anerkannt haben, oder auch, nach der erfolgten Auswanderung mit einigen Ueberreſten der Stämme, den Bau Babels fortgeſetzt, das erſte Reich errichtet haben (denn 1 Moſ. 10, 10. und 11, 9. hängen nicht zuſammen, und ſind ganz verſchiedene Urkunden), ſondern es ſcheint, daß er viel ſpäter mit einer erobernden Horde aus Arabien eingewandert ſey, und die ruhigen Ackerbauer Babyloniens und dann auch die Hirtenſtämme Meſopotamiens unterjocht habe (Eichhorn Weltg. I. 60.). Und Jägerſtämme ſtiften auch nicht Staaten, ſondern erobern und unterdrücken. Doch der Name Cuſch ſoll auf Misverſtand oder Vermuthung beruhen! ſ. Vater I. 126.

Nach Syncell. Chronogr. p. 90. ss. iſt Nimrod der in den älteſten Verzeichniſſen babylon. Könige erwähnte Evechous, nach Morgenländern der Zhohak der Perſer, oder der Caicaus (d'Herbelot III. 643.), nach andern (ſ. Periz. p. 153. s.) der bey griech. Schriftſtellern erwähnte Belus. Daß er ein ſtarker Jäger geweſen ſey, wird in der Urkunde durch ein in der Tradition erhaltenes Sprüchwort bewährt. Daraus iſt gefolgert worden, daß er durch Erlegung wilder Thiere ſeiner Gegend ſich um die durch ſie beunruhigten Menſchen ſo verdient gemacht habe, daß ſie ihn zum Oberhaupte wählten (nach Aben Esra, Clericus, Jeruſalem Betracht. üb. die vorn. Wahrh. der Rel. II, 190. Leß über die Religion, ihre Wahl, Geſchichte und Beſtät. I. 317. ff. Heß Geſch. d. Patr. I. 163.); ein lehrreicher Urſprung der Königswürde, wenn er gegründet wäre! aber nicht bloß Joſephus (Arch. I, 4, 2.) beſchuldigt ihn der Tyranney (bey den LXX. Dollmetſchern wird er zum Giganten, ſo wie die Morgenländer überhaupt viele Fabeln von ihm erzählen, d'Herbelot a. O. III. 644. f.), ſondern der Ausdruck der Urkunde ſelbſt (גִּבֹּר V. 6.) führt nach dem Sprachgebrauche (ſ. Michaelis ad Lowth. de poësi sacra Hebr. I. p. 78. auf den Begriff des Deſpoten, ſo wie er es nach der geſammten Ueberlieferung im Orient

iſt (Herder v. Geiſt der ebr. Poeſie I. 258. f.), die alle Vertheidigungsverſuche (Venzky Geſchichte und Ehrenrettung des Nimrod, in der Hamburg. Bibl. 1. B. und Wepler im 4. Heft ſeiner philol. krit. Fragmente, 1786. 2. Abh.) nicht ganz entkräften können. „Es ſcheint dem Gange der Dinge gemäßer, daß der erſte König ein Uſurpator war, den nicht ein freywilliger einſtimmiger Ruf der Nation (denn damals war noch keine Nation) ſondern Gewalt und Glück und eine ſchlagfertige Miliz auf den Thron ſetzten.“ Schiller (der erſte König, Kleinere proſ. Schr. I. 378. ff.) S. 385.

Ueber den Umfang ſeines Reichs ſind die Vorſtellungen verſchieden, ſ. Bredow über das urſprüngl. Reich Nimrods, in ſ. Unterſuchungen üb. Gegenſt. d. alt. Geſch. I. 130 — 137. (nach welchem ſein Gebiet Anfangs nur klein und auf die Gegend von Babylon, die vorzüglich Sinear, oder Sennaar, nach Joseph. I. 4, 3. hieß, eingeſchränkt war) und dagegen Vater's Comm. z. Pentat. I, 122., nach welchem die Urkunde ſelbſt ein Reich von größerer Ausdehnung andeuten will (ohne daß man deswegen berechtigt wäre, ein Reich von ſolchem Umfange, wie ſpäter das babyloniſche war), zu verſtehen. Eben daher werden auch die Namen der Städte verſchieden erklärt. Erech (Arach) ſoll nach morgenländiſchen Schriftſtellern Edeſſa ſeyn (Michaelis Spicil. I. 221.), und doch iſt es unwahrſcheinlich, daß Nimrods Reich und Sinear ſich ſo weit über den ſüdlichen wüſten Theil Meſopotamiens erſtreckt habe (nach Bochart iſt es Arecca, das Ptolemäus zwiſchen Babylonien und Suſiana ſetzt, oder Orchoe); Achad iſt völlig ungewiß, und weder der Name Archad bey den LXX. bekannter, noch die Lesart Achar, d. i. Neſibis (ſ. Bellermann Handb. der bibl. Litt. II. 397.) zuverläſſig; Calne wird für Kteſiphon (in der aſſyr. Landſchaft Chalonitis) ohne ſichere Autorität gehalten (als anſehnliche Stadt auch Jeſ. 10, 9. Amos 6, 2. erwähnt).

Die Urkunde enthält gar keine ſichere Zeitbeſtimmung. Morgenländ. Sagen machen Nimrod zu Abrahams Zeitgenoſſen (d'Herbelot III. 644.). Petav und Andere geben 2700. J. d. Jul. Per. (2016. v. C.), Franck 1757 J. d. W. Gatterer 1949 J. d. W. Silberſchlag 1788 J. d. W. (131 nach der Fluth) an.

Von dem zweyten Staate iſt V. 11. f. der Urkunde kurze Nachricht gegeben. Sie kann ſo verſtanden werden: „aus dieſem Lande ging er nach Aſſur; und ſo hat „der Anfang ſeines Reichs“ V. 10. einen Gegenſatz (ſo Bochart, Ilgen, Leß üb. d. Rel. I. 317. und Andere); man kann aber Aſſur als Subject annehmen (nur iſt es auffallend, daß dann der Name erſt zu Ende des Satzes ſteht) und darunter entweder (nach den meiſten alten Auslegern, auch Michaelis) den Sohn Sems (denn die Zeitrechnung kann eben ſo wenig als die nochmalige Erwähnung Aſſurs V. 22. hier Schwierigkeiten machen), oder auch einen Stamm, der ſich Nimrods Herrſchaft entzog, bezeichnen. Die Kürze der Angabe verſtattet keine ſichere Entſcheidung. Vater I. 126.

Ninveh (Ninive — nach einer wahrſcheinlichen Ableitung bedeutet der Name Wohnung des Nin — daher bey den Griechen Ninus, ſ. Bellermann Handb. III. 375. f.) lag wahrſcheinlich an einem andern Orte als das ſpätere und berühmtere Ninus, da wo der Euphrat und Tigris ſich näher ſind, ſüdlicher und näher bey Babylon. ſ. Vater I. 127. — Rehoboth Ir iſt ein eigenthümlicher Name (nicht Ir Beyname, Stadt, noch weniger Benennung eines beſondern Orts, oder nach der alten lat. Ueb. die Gaſſen der Stadt, oder nach einer Vermuthung, die Stadt, wovon Ninveh die Burg war), vielleicht zur Unterſcheidung von Rechoboth Hannahar (36, 37.); Calach ſoll Chatra, Hatra, in Adiabene jenſeits des Tigris (Michael. Spicil. p. 246.), oder, wenn Hhalach (2 Kön. 17, 6.) davon nicht verſchieden war, Hulwan oder Hulun, die letzte Stadt im arab. Irak, unweit des ſpätern Bagdad (Bellermann III, 382.); Reſen, die größte unter den vier Städten, iſt eben ſo wenig beſtimmbar (man hat auf Lariſſa am Tigris, Scherezur und andere Städte gerathen; Reſſaina am Chaboras im obern Meſopotamien kann es nicht ſeyn, weil dieſer Name aramäiſch anders geſchrieben wird). — Es muß auffallen, daß jedem Staate gerade vier Städte zugehören.

Haben beyde Reiche nur einen (erobernden) Stifter gehabt, ſo läßt ſich ihre Verbindung, die von Babel aus geſchah, leicht erklären. Nach den griech. Schr. iſt dieſe Vereinigung von Niniveh aus bewirkt worden. 2 Kön.

18. f. und 20, 12. nnd in den hebr. Propheten werden die Reiche Babels und Aſchur's oder Ninive's, als verſchiedene Staaten, erwähnt.

In der Geſchichte des Kriegs mehrerer kleiner Könige (Emirs dieſer Gegend), die, wenn ſie unabhängig, oder zum Theil dem Könige von Elam (Elymais) zinsbar waren, nicht verſtatten, an ein damals ſchon ſehr ausgedehntes babyloniſch = aſſyr. Reich zu denken (1 Moſ. 14, 1. ff.), wird Amraphel als König (Emir) in Sinear und Bundesgenoſſe des K. von Elam, unter andern aufgeführt. Kleine Staaten von Haran, Rezeph, Canne, Thelaſſar, Eden u. ſ. f. Könige von Sepharvaim, Anah, Awah, ein mächtiger Fürſt Cuſchan Riſchatajim in Meſopotamien kommen in ſpätern hebr. Urkunden vor (Bellermann III, 314.).

Casdim werden 1 Moſ. 11, 28. 31. (im nördlichen Meſopotamien, wenn der Name nicht anticipirt iſt) ſchon zu Abrahams Zeit erwähnt; ſie können aber von Cheſhad, Nahors Sohne (C. 22, 22. ff.), hergeleitet werden, und in dem Namen Arphachſad (Gränzland des Chaſad, C. 10, 22.) hat man ebenfalls Spuren dieſes Namens entdeckt (Vater I. 151. f. Adelung Mithr. I. 314.); allgemein iſt dieſer Name durch Chaldäer überſetzt. Vielleicht war es allgemeiner Name aller nördlichen Barbaren bey den ſemitiſchen Völkern. Heeren I, 795. Der Name Aram findet ſich noch früher als Name des Volks oder Landes (C. 10, 22.), aber auch als Name eines Stammvaters (Enkels von Nachor, 22, 21.) und wird auch vom Strabo erwähnt, iſt bald und zuerſt in engerer Bedeutung, bald in weiterer (wie die griech. Namen Syrien, Aſſyrien) gebraucht worden, daher in Abrahams und Jakobs Geſchichte Aram Naharajim, Paddan Aram, und in der Folge mehrere aramäiſche Reiche unterſchieden werden. Das moſaiſche Aram begriff das eigentliche Syrien, Cöleſyrien, Meſopotamien, ein Stück Landes jenſeits des Tigris (Chalonitis), einen Theil vom nachherigen Sophene und Adiabene, nicht aber Phönicien und Kanaan (Bellermann II. 342. ff.). — Casdäer und Aramäer waren zwey verſchiedene Völker, deren Sprache auch ſo ganz verſchieden war, daß ſie einander wechſelſeitig nicht verſtanden (Bellermann III, 369. f. Hegewiſch über die Aramäer, ein Beytrag zur allgem. Welt=

geſchichte in der Berlin. Monatsſchr. Sept. 1794. und in ſeinen hiſtoriſchen und liter. Aufſätzen (Kiel 1801.) S. 88—120.

Das nördliche Meſopotamien iſt das erſte Land, in welchem, den hebr. Urkunden zufolge, das Heidenthum (Polytheismus und Idololatrie) entſtand. 1 Moſ. 31, 19. ff. Joſu. 24, 2. f.

III. An dieſe Nachrichten von den zwey erſten Reichen ſchließen ſich die Berichte anderer Geſchichtſchreiber von **Babylonien** und **Aſſyrien** an, ohne jedoch eine zuſammenhängende und zuverläſſige Erzählung auch nur der Hauptbegebenheiten beyder Reiche zu geben. Es ſind nur Bruchſtücke, welche uns überhaupt aus der Geſchichte dieſer, wie mancher anderer, aſiatiſchen Reiche, nicht ohne bedeutende Abweichungen und Widerſprüche der einzelnen Angaben, aufbehalten worden ſind. Zwar hat man alte Monumente in den Gegenden des ehemaligen Babylons erſt in neuern Zeiten aufgefunden, wäre aber auch ihre Anzahl größer, ihr Zeitalter und die Erklärung ihrer Aufſchriften bis itzt gewiſſer, ſo würde die Geſchichte doch dadurch nicht beträchtlich bereichert werden. Die Sagen der Vorzeit ſind wahrſcheinlich von frühern Geſchichtſchreibern benutzt, aber die Werke der letztern ſind der Nachwelt nicht erhalten worden. **Beroſus**, ein chaldäiſcher Aſtrolog, der nach Alexanders des Großen Zeiten lebte, ſchrieb, angeblich aus alten Urkunden, eine Geſchichte Chaldäa's, von der nur Auszüge und einige Bruchſtücke vorhanden ſind. Noch weniger iſt aus dem ähnlichen Werke des etwas ſpäter lebenden **Abydenus** aufbewahrt worden. **Herodotus** und **Diodorus** aus Sicilien, die beyden einzigen allgemeinen griechiſchen Hiſtoriker, die wir benutzen können, erzählen von **Babylonien** nur wenig. Mehr führen ſie aus Aſſyriens Geſchichte und von deſſen Königen an. Aber des

Ums J. 260 v. Chr.

erſtern beſondere **Geſchichte von Aſſyrien** iſt verloren gegangen, und nach ihm ſchrieb **Cteſias** aus Knidos, Leibarzt des perſiſchen Königs Artaxerxes II., dem Kenntniß der morgenländiſchen Sprachen und Geſchichtsquellen nicht abgehen konnte, eine größtentheils auch verlorne **Geſchichte des Orients** in **drey und zwanzig Büchern**, und ihm ſind meiſtens **Diodorus** und **Trogus Pompejus**, oder deſſen Epitomator, **Juſtinus**, gefolgt, obgleich ſchon im frühern Alterthum ſeine Glaubwürdigkeit verdächtig war. Seine Nachrichten von den aſiatiſchen alten Reichen weichen ſo beträchtlich von denen des Herodotus, nicht bloß in den Namen der Regenten, ſondern auch in Begebenheiten und Zeitbeſtimmungen ab, daß dadurch auch die Urtheile neuerer Hiſtoriker getheilt worden ſind, und kaum eine billigere Uebereinkunft getroffen werden kann, als daß man annimmt, beyde ſind verſchiedenen Mythen und Nachrichten gefolgt, erzählen oft die Begebenheiten verſchiedener Staaten, Regenten und Satrapen, unter gleichen oder ähnlichen Namen. Von mehrern andern griechiſchen Geſchichtſchreibern des Orients und insbeſondere Aſſyriens hat ſich noch weniger erhalten. Aus dieſen Quellen ſchöpften jedoch die ſpätern Hiſtoriker und die Chroniſten, **Julius Africanus**, **Euſebius** und **Syncellus**. In den Landesſprachen verfaßte Werke einheimiſcher alter Hiſtoriker ſind, wenn dergleichen vorhanden waren, dem Auslande nicht bekannt geworden, und die Angaben jüngerer **morgenländiſcher** Schriftſteller, wenn ſie auch aus jenen geſchöpft haben ſollten, ſehr unzuverläſſig, ſo wie die Nachrichten der **jüdiſchen** heiligen Schriften, zwar durch ihr Alterthum ehrwürdig, aber doch nur fragmentariſch. Unmöglich iſt es daher, die Lücken ſo auszufüllen und die Widerſprüche ſo zu heben, daß eine ununterbrochene, und durchaus bewährte Geſchichte jener Reiche bis auf Cyrus erhal-

ten würde, vergeblich die Nachrichten der durch Zeit, Vaterland und eigne Anſicht ſo verſchiedenen Schriftſteller zu einem Ganzen ordnen zu wollen, thöricht auf Hypotheſen und Etymologien Geſchichtsſätze zu gründen; aber fruchtbar, die wenigen Nachrichten der beſſern Schriftſteller zu ſammeln, ſie im Geiſte des morgenländiſchen Alterthums aufzufaſſen, mit ſtrenger Kritik zu ſichten, mit vorſichtiger Auswahl zu verbinden und nach einer wahrſcheinlichen Zeitfolge zu ordnen; wozu es nicht an Vorarbeiten und Beyträgen fehlt.

Die Geſchichtſchreibung hat im Orient einen andern Gang als im Abendlande. Auch dort gibt es viele Jahrhunderte hindurch nur Sagen und neben ihnen Monumente verſchiedener Art mit und ohne Aufſchrift, beyde aber ohne ſichere Zeitbeſtimmung. Als die großen Reiche organiſirt waren, ſo wurde die Aufzeichnung der Thatſachen und Geſchichtsmaterialien ganz die Sache der Regierung und ihrer beſoldeten Schreiber, und eben daher die Geſchichte, geſchöpft aus den ſo verfaßten und in verſchiedenen Archiven aufbewahrten Urkunden meiſt nur Erzählung der Begebenheiten des Hofes, der Regenten und Satrapen. Griechen kamen ſpäterhin in dieſe Länder und ſchrieben ihre Geſchichte; ſie benutzten wohl häufiger mündlich erhaltene Nachrichten; wie vieles mag aber, aus nicht hinreichender Kenntniß der Sprache und Denkart des Orients und aus irriger Beymiſchung abendländiſcher Vorſtellungen, mißverſtanden worden ſeyn! Dazu kam 1. die Vieldeutigkeit des Königsnamens, 2. die Menge der Beynamen, mit denen oft ein Oberregent bezeichnet wird, 3. die Veränderlichkeit der Benennungen, wie der Abtheilung der einzelnen Länder und Provinzen.

Backſteine, Cylinder, Gemmen u. ſ. f. mit Keilſchrift ſind in den Ruinen des alten Babylons gefunden worden, von Pietro della Valle zuerſt nach Europa gebracht, in neuern Zeiten zahlreicher aufgefunden und genauer betrachtet. A dissertation on the newly discovered Babylonian inscriptions by *Joseph Hager*, Lond. 1801. 4. D. überſ. mit Anmerk. von Jul. Klaproth, Weim. 1802. auch im Aſiat. Magazin (Deſſelben) I. B.

n. 3. 4. 5. *Millin* description de quelques Briques avec des Inscriptions tirées des ruines de Babylone, in ſeinen Monumens antiques inédits II, 263. ff. — Der am Ufer des Tigris in der Nähe des alten Babylons neuerlich gefundene Stein, in welchen ein uralter Thierkreis gegraben iſt. *Jos. Hager* Illustrazione d'un Zodiaco orientale — scoperto recentemente presso la sponde del Tigri in vicinanzo dell' antica Babilonia etc. a Milano 1811. fol.

Die Sagen der morgenländiſchen Völker früherer und ſpäterer Zeit ſind, der lebhaftern Einbildungskraft, Denk- und Ausdrucksweiſe derſelben zufolge, ungleich hyperboliſcher, übertreibender, abentheuerlicher, ſeltſamer und wundervoller als die abendländiſchen (vergl. S. 88. f.). Kein Wunder, wenn die aus ihnen geſchöpften Berichte griechiſcher Geſchichtſchreiber den Dichtungen ſo ähnlich ſind, ohne von den Schriftſtellern erdichtet zu ſeyn (**Tychſen** in Heerens Ideen I. 968.).

Das Zeitalter des Beroſus (Bar-Oſch) läßt ſich nur ungefähr beſtimmen. In des Ptolemäus Philadelphus Zeiten ſetzt ihn Vossius de Hist. Gr. I. 13. p. 86. am wahrſcheinlichſten. Die Βαβυλωνικὰ oder Χαλδαϊκὰ dieſes Prieſters im Belustempel zu Babel und Aſtrologen (Plin. H. N. 7, 37.), der aus ſorgfältig aufbewahrten βασιλικαῖς ἀναγραφαῖς geſchöpft haben ſoll, umfaßten in drey Büchern nicht nur Babyloniens und Chaldäa's, ſondern auch Aſſyriens und Mediens Geſchichte. Die Fragmente (bey Joſeph., Euſeb., Syncell. u. A.) ſind (vollſtändiger als in Scaligeri Op. de emend. temp. am Schluſſe) geſammelt in Fabricii Bibl. Gr. XIV. 175—211., in Zweifel gezogen von **Meiners** (doctr. de vero deo p. 76. ss.), wohl aber nicht ganz erdichtet, wenn auch verfälſcht. Ganz erdichtet aber von dem Mönch **Nani** aus Viterbo im 15. Jahrh. (ſ. Jagemann Geſch. d. Wiſſ. in Italien III, 3, 464. ff.) ſind: Berosi Antiquitatum orbis libri V. etc. Wittenb. 1612. 8. und ſeit dem Ende des 15ten Jahrh. öfters gedr. unter dem Titel: Antiquitatum variarum volumina XVII. cum comment. *Fr. Io. Annii* Viterbiensis, fol.), obgleich auch ſie von manchen frühern Hiſtorikern als ächt angenommen und vertheidigt worden ſind (*Ang. Floerchen* Apologia vindiciaria pro Beroso Anniano etc. Hildesh,

1759. 8.) Vergl. *Semler* de Beroso, babylon. historiae vetusto scriptore, in ſ. Miscell. lectt. fasc. I. p. 15. ss. *Meusel* Bibl. hist. I, 11, 15. ff.

Abydenus (auch Abydinus, Abidenus genannt, verſchieden von Paläphatus Abydenus, Schüler des Ariſtoteles) hat περὶ τῆς τῶν Χαλδαίων βασιλείας, auch Ἀσσυριακά geſchrieben. Sein Zeitalter iſt noch ungewiſſer. Fragmente aus Euſeb. in Scalig. de emend. temp. vergl. Vossius a. O. S. 50. u. 313. f.

Außer ihnen werden noch **Megaſthenes**, **Klitarchus** und andere ältere griech. Schriftſt. der Babyl. Geſchichte von den ſpätern erwähnt.

Herodotus hat nur von der Stadt **Babel**, dem Lande, den Sitten, und einigen Regenten etwas (im 1. B.) angeführt; von Aſſyrien auch nur eine Ueberſicht der Dauer der Herrſchaft (1, 80.) und einige Nachrichten gegeben; aber eine Geſchichte Aſſyriens geſchieben, die noch Ariſtoteles las, die aber bald verloren gegangen ſeyn muß. *Boubier* Rech. sur l'Herod. p. 7. *Wesseling*. diss. Herod. p. 2. ss. ad Herod. p. 43. Larcher Trad. d'Herod. T. I. p. 399. ss. ed. sec.

Von des **Cteſias** (Ol. 380. v. Chr. G.) Werke enthielten die erſten 3 Bücher die aſſyriſche, die folgenden 3 die mediſche, die übrigen die perſiſche Geſchichte bis 398 v. Chr. Die erſten 6 brachte Diodor (11, 2. ff.) in einen (wohl nicht ſehr genauen) Auszug, die folgenden und ſeine Beſchreibung Indiens (die allerdings viel Fabelhaftes, aber nach ächt-indiſchen Sagen, enthielt, ſ. Heerens Ideen I. 395.) **Photius** (Bibl. cod. 72. u. 73.). Ex Ctesia Agatharchide, Memnone, excerptae historiae, gr. et lat. cum castigatt. Henr. Stephani, 1594. 8. auch an den Ausgaben des Herodotus. Am ſtärkſten erklären ſich gegen ihn *Cph. Cellarius* in diss. de principio regnorum et historiarum, qua Ctesiae sententia vanitatis convincitur, in ſ. diss. acadd. (edd. a J. G. Walch) p. 54. ss. und Larcher (Noten zum Herodot VI. 263. ff. 303. 330. f. 349. Er verdient nach S. 315. gar keinen Glauben in entferntern Zeiten, da er die unter ſeinen Augen vorgegangenen unrichtig erzählt). Vertheidigt hat ihn, außer andern, *des Vignoles* Chron. de l'hist. sainte L. 4. C. 4. ff. (vergl. N. Welt- und

Menſchen-Geſchichte II. 298. ff.). Richtiger ſind neuere Urtheile ausgefallen (Volney Chron. d'Her. II. 92. f.). Cteſias hat nicht ſelbſt erdichtet, wenn auch manches vergrößert; es gab mythiſche Erzählungen des Orients von Heroen, darunter berühmte Perſonen, die durch die Namen Ninus, Semiramis u. ſ. f. vom Cteſias der Nachwelt überliefert ſind; vielleicht waren auch die Mythen verſchiedener Völker auf ein einziges übergetragen. Läſen wir noch die Bücher des Cteſias ſelbſt, ſo würde ſich manche itzt auffallende Nachricht leichter erklären laſſen. Daß in ſo entfernten Zeiten, bey Berichten, die ſich auf Ueberlieferungen verſchiedener Völker und Zeitalter gründen, bey der Möglichkeit der Misdeutung mancher Nachrichten und der Verwechſelung der oft abwechſelnden Namen von Provinzen, Königen, Satrapen, Widerſprüche zwiſchen Her. und Cteſ. Statt finden, darf uns eben ſo wenig wundern (ſ. Heyn. in Commentatt. Soc. Gött. VII. cl. phil. et hist. p. 79.), als daß die meiſten Vereinigungs-Arten (Larcher Her. I. 384.) und Verſuche keinen großen Erfolg haben. *I. G. Walther* Comm. historica, qua Herodoti et Ctesiae sententiae de magnitudine atque antiquitate imperii Assyr. et Medici coniunguntur, in ſ. Animadvv. hist. et critt. (Weiſſenfels 1748. 8.) p. 67—112. *Anquetil du Perron* Mémoire dans lequel on essaie de concilier les Auteurs Grecs, et principalement Hérodote et Ctésias, sur le commencement et la durée de l'empire Assyrien, et ces écrivains avec les Perses sur les règnes qui forment ce que les Orientaux appellent la Dynastie des Peschdadiens, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XL. 356. ff.

Diodor nennt öfters den Cteſias als ſeine Quelle, iſt jedoch ihm weder genau genug noch allein gefolgt. ſ. *Heyne* Comm. de font. et auct. hist. Diod. Sic. in den Commentatt. Soc. Gött. VII, 77—81. Eben ſo hat Trogus (Justin. I, 1—3.) zwar auch aus Cteſias, aber doch zugleich aus andern, und vielleicht vorzüglich aus Theopompus, geſchöpft. *Heeren* de Trogi Pomp. fontibus et auctor. in den Commentatt. Soc. Gött. XV. cl. hist. p. 211.— Beyder Erzählungen nebſt andern, zuſammengeſtellt in *Eichhorn* Ant. Hist. e gr. scr. I, 6—68. und Ant. Hist. e scr. lat. I, 15—20.

Andere gr. Schriftſteller der Geſch. Aſſyriens waren

Dinon (kurz vor Alexander (in den Persicis, ſ. Vossius de hist. Gr. p. 460.), Cephalion (kurze Geſchichte von Ninus bis Alexander in 9 mit den Namen der Muſen überſchriebenen Büchern, Phot. bibl. cod. 68.), Nicolaus von Damascus (allgemeine Geſchichte in 144 Büchern, und aſſyriſche Geſchichte, die man mit Unrecht für einen Theil der allgemeinen angeſehen hat, ſ. Nicolai Damasc. Historiarum Excerpta et Fragmenta, ed. *Orell*, L. 1804. und daſelbſt Sevin p. 287.) Thallus, Caſtor, Apollodorus, Bion, Alexander Polyhiſtor (Heyn. l. l. p. 78.).

Wenn auch die arab. und perſ. Schriftſteller, die wir kennen, einen Nemrud als Stifter einer 434 J. dauernden Herrſchaft in Chaldäa, Aſſur, als Urheber der Herrſchaft der Aſſyrer zu Muſul in Meſop., die 1305 J. ſich erhielt, Ninus als Fürſt von Ninive, deſſen Stamm ſich nur 130 Jahre behauptete, erwähnen, ſo führen ſie doch keine große babylon. und aſſyriſche Monarchie an, ſondern nur eine perſiſche (von Iran, der Peſchdadier), unter welcher andere kleine Herrſchaften ſtanden. ſ. Muradgea d'Ohsson Tableau hist. de l'Orient T. I. p. XVI. s. 9. ss. Vergl. die ſchon erwähnten Beyträge zur alten Geſchichte Aſiens aus morgenländ. Handſchr. der Pariſer Bibl., in Archenholz Minerva 1808. März 385. ff. — Die Nachrichten der jüdiſchen Schriftſteller gehen erſt die ſpätere Zeit an.

Franzöſiſche Akademiker (Fourmont, Freret, Sevin, de Broſſes, Bougainville, Anquetil du Perron, de Guignes, Larcher, Volney u. a.) haben auf die Aufklärung und Berichtigung der Geſchichte dieſer Staaten vorzüglichen Fleiß mit ungleichem Erfolge gewandt. Ehemals wurde auf Etymologie der Namen, Nachrichten jedes Zeitalters und ihre Combinationen, zu viel gebaut. *Et. Fourmont* Reflexions critiques sur les histoires des anciens peuples Chaldéens, Hébreux, Phéniciens etc. jusqu' au tems de Cyrus (gegen *Rich. Cumberland's* Origines gentium antiquissimae etc. L. 1724. D. üb. Magd. 1754. gerichtet), Par. 1735. II. 4. Die Abhandlungen vom Abt Sevin (Unterſuchungen über die aſſyriſche Geſchichte), Freret (Verſuch über die Geſch. und Chronologie der Aſſyrer), de Broſſes (über die Monarchie von Ninive, Geſchichte des Bel. Nimrod, ihres Stifters, aus den Mém.

de Litter. überſ. in: Abhandlungen und Auszügen der kön. Akad. der Inſchr. Alte Geſchichte Aſiens 1. B. (L. 1782). *Larcher* Mém. sur quelques Epoques des Assyriens, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 351. ss. — *Herm. Conring* de Asiae et Aegypti antiquissimis dynastiis adversaria chronologica (Helmst. 1648. und in Graevii Collect. diss. rariorum, Ultrai. 1716. p. 139. ss.) *C. S. Schurzfleisch* Assyrio-Chaldaeorum primordia in ſ. Opp. historico-politicis, Ber. 1699. 4. *Leon. Offerhaus* Spicilegiorum histor. chronologicorum Libri III. quibus chronologia sacra, origines et fata regnorum per Orientem, ut et Graecorum migrationes exhibentur, Grön. 1739. 4. (Lib. II. c. 2). — *Iac. Perizonii* Origines Babylonicae et Aegyptiacae Tomis II, quorum prior *Babylonica* continet — Editio secunda, cui — quaedam addidit *C. A. Dukerus*. Trai. ad Rh. 1736. 8. Imperium Babylonis et Nini ex monumentis antiquis, auctore *I. Fr. Schroeero*, Frf. et L. 1726. 8. Histoire de l'Empire Assyrien, ou de trois Monarchies de Ninive, de Babylone et d'Ecbatane, Par. 1782. II. 8. — Th. J. Ditmar Geſch. der Iſraeliten — nebſt einem Anhange, der die alte Geſchichte der Aſſyrer (S. 273—342), Meder, Babylonier (S. 365—392), Perſer, Lydier, Phrygier, Hellenen, Pelasger und des Oſiris enthält, Berl. 1788. 8. **Heeren** Nachricht von dem Lande, Volke und Handel der Babylonier, in ſ. Ideen — I. 767. ff. (2. Ausg.) — (J. G. Mörl) Verſuch einiger Erläuterung von der Geſchichte und Dauer der aſſyr. Monarchie, in der Engl. Allgem. Welthiſt. III. 550—53. —

Die frühere Geſchichte aller Völker iſt lückenvoll und ungewiß. Die Geſchichte Babyl. und Aſſyr. iſt es noch mehr, wegen des Mangels aller einheimiſchen Schriftſteller, der geringen Bekanntſchaft der ausländiſchen, obgleich alten, Hiſtoriker mit Sprache, Denkmälern, Geographie dieſer Länder, der Widerſprüche und Unwahrſcheinlichkeiten in den Sagen und Berichten. Wenn die genauen Unterſuchungen darüber auch zu keiner zuverläſſigern Kenntniß derſelben führten, ſie haben doch manche Irrthümer und Hypotheſen verdrängt, und negativ den meiſten Nutzen geſtiftet.

IV. **Babylonien**, oder **Chaldäa**, Namen, die von den Griechen eingeführt, aber nicht immer in gleicher Bedeutung gebraucht worden ſind, und von denen **Meſopotamien** noch unterſchieden wird, wurde weſtlich vom **Euphrat**, öſtlich vom **Tigris** begränzt, und verdankte dieſen Flüſſen, vorzüglich den erſtern, ſeine Bildung, Eigenthümlichkeit und Fruchtbarkeit, die durch den fortgeſetzten Fleiß der Anbauer, welche die Natur des Bodens ſelbſt vom Hirtenleben zum Ackerbau geleitet hatte, erhöhet wurde. Die Bewohner, ein ſehr gemiſchtes Volk, können doch in zwey Hauptſtämme getheilt werden, **alte Babylonier** (ſemitiſcher Abkunft) und **Chaldäer**, welche in ſpätern Zeiten die Oberherrſchaft erlangten. Der Name der letztern, eines rohen Stammes, iſt auch dem gebildetſten, dem **Prieſterſtamme**, ertheilt worden. Denn die Babylonier ſelbſt hatten ſchon von uralten Zeiten her einen gewiſſen Grad von Bildung. Sie hatten frühzeitig feſte und ſichere Wohnſitze erbauet; ihre Hauptſtadt **Babel**, wenn gleich in ſpätern Zeiten erſt vergrößert und zum Wunder der alten Welt erhoben, war ſehr früh angelegt; Webereyen und künſtliche Arbeiten derſelben, werden, wie ihre Kenntniſſe der Aſtronomie, zeitig erwähnt, wenn gleich die uralten aſtronomiſchen Beobachtungen der Chaldäer zweifelhaft ſind; die erſten Spuren des Völkerverkehrs, politiſcher und religiöſer Einrichtungen und feinerer Sitten werden, nebſt manchen eignen Gewohnheiten, bey ihnen angetroffen. Der Stifter des Reichs wird **Bel** genannt, ein allgemeiner Name, der auch in der Folge mit manchen Zuſammenſetzungen wieder vorkömmt. **Zehn alte** Könige, die viele **Saren** hindurch regiert haben ſollen, **ſieben chaldäiſche**, und **ſechs arabiſche** werden aus dem Beroſus angeführt. Dann
J. 2050 (1758.1236) v.Chr.Geb. ſoll Babylonien unter Aſſyriens Herrſchaft durch Ninus gebracht worden ſeyn, von der

es ſich erſt nach mehrern Jahrhunderten frey machte, ohne unter der fremden Herrſchaft an ſeiner Cultur verloren zu haben.

Die Namen Babylon und Chaldäa werden bisweilen ſo unterſchieden, daß der erſtere den nördlichern und letzterer den ſüdlichern, am perſiſchen Meerbuſen gelegenen, Theil bezeichnet, gewöhnlich gleichbedeutend gebraucht; die Gränzen haben ſich oft verändert. In den blühenden Zeiten wurde es im Norden von Meſopotamien, im Weſten vom wüſten Arabien, im Süden vom perſiſ. Meerbuſen, im Oſten vom Euphrat und Suſiana begränzt, ungefähr 2000 QM. groß, itzt Irak-Arabe, auch Irak-Babeli genannt. Bisweilen wird Meſopotamien mit dazu gerechnet, bisweilen Babylonien mit unter jenem begriffen. **Meſopotamien** (ebenfalls ein ſpät erſt durch die Griechen eingeführter Name, **das Land zwiſchen beyden Flüſſen**, im A. T. **Aram Naharajim**, Syria interamnis, itzt **Al Dſcheſirah**, die Inſel oder Halbinſel) wird im Weſten und Süden vom Euphrat (Syrien, Arabien, Babyl.), im Oſten vom Tigris (Aſſyrien), im Norden von den tauriſchen Gebirgen (Armenien) begränzt, 1700 QM. Vergl. über dieſe Länder Mittelaſiens **Mannert** Geogr. d. Gr. und R. V. B. 1. H. **Bellermann** Handb. d. bibl. Litt. III. Th. 292. ff. 343. ff. **James Rennel's** Specialcharte über Babylonien in dem Atlas zu ſeiner Geogr. System of Herodotus, und bey Bredow's Ueberſ. II. Th. Nr. 11.

Der **Euphrat** (bey den Hebr. **Phrath**, itzt **Forath**) und der **Tigris** (ein Name, der den Pfeil bedeutet und ihm der Geſchwindigkeit des Laufes wegen gegeben worden iſt, bey den Hebr. Chiddekel, bey den Syrern Digliro, bey den Arabern Didſchelat, größer als der Euphrat), entſpringen beyde in Großarmenien, fließen von Norden nach Süden, theilen ſich in mehrere Arme und nehmen viele andere Flüſſe auf, vereinigen ſich zweymal (nach der Vereinigung itzt Shat-ül-Areb genannt), und gehen über Basra in den perſiſchen Meerbuſen (in den ältern Zeiten hatte der Euphrat noch ſeine eigne Mündung, da er itzt 15 Meilen oberhalb dem Meerbuſen in den Tigris geht.) L'Euphrate et le Tigre par M. d'Anville. Par. 1779. 4. Der Euphrat geht zwiſchen

flachen Ufern viel höher als der Tigris, der ein tieferes Bette und höheres Ufer hat, und tritt daher jährlich, angeſchwellt von den auf dem tauriſchen Gebirgen geſchmolzenen Schnee, aus, was beym Tigris ſeltner geſchieht. Dieſen Ueberſchwemmungen des Euphrats mußten Gränzen geſetzt, ihm Land abgewonnen, und für die Bewäſſerung des flachen Landes, in dem, bey einem heißen Klima, wenig Regen fällt, geſorgt werden. Davon ging Babyloniens Cultur aus. Das Land war durch viele größere und kleinere Canäle durchſchnitten, die aus dem Tigris ſowohl als dem Euphrat ausgingen, und theils von einem Fluſſe zum andern liefen, theils ſich im Lande verloren, theils zur Ableitung des Waſſers, zur Bewäſſerung des Landes, zur Schutzwehr gegen Nomaden, wie die mediſche Mauer, dienten. Der größte war der ſchiffbare königliche Canal (Naharmalcha), vom Euphrat zum Tigris. Es waren aber auch von den älteſten bis auf die ſpätern Zeiten mehrere hohe und breite **Dämme**, angelegt, Seen und **Moräſte**, von der Natur bereitet, durch die Kunſt eingedämmt, und zum Theil mit neuen Canälen (wie dem des Pallacopas) und Schleußen verſehen, ſo wie die Bewäſſerung des Landes aus den Canälen durch Maſchinen befördert wurde. Heeren Ideen I, 772. ff. (aus Herod., Xenophon, Arrian). Die große Ebene zwiſchen den Flüſſen war daher höchſt fruchtbar an Getreide (Durra) und Staudengewächſen (wie **Cenchrus**, oder Panicum miliaceum, Hirſe, Seſam, Sesamum Indicum), weniger an Bäumen, von denen nur (vielfältig benutzte) Palmbäume, Cypreſſen, und babyl. Weiden erwähnt werden. Unter den übrigen Producten waren das Erdharz und Naphtha wichtig. An Holz, Metall, und Steinen war Mangel (Herod. I, 193. u. a.). Die Fruchtbarkeit des Landes hängt jedoch ſehr vom Euphrat, wie in Aegypten vom Nil, ab, und bey zu ſtarker Ueberſchwemmung oder zu ſchwacher Bewäſſerung kann leicht Miswachs entſtehen.

Jahrhunderte lang hatten vielleicht ſemitiſche Hirtenſtämme die Fruchtebnen nur beweidet, ehe ſie den Kampf mit der Natur des Fluſſes anfingen, einen Kampf, der zugleich ihre Kräfte entwickelte und bildete. Ihre eigne Vermehrung nöthigte ſie wahrſcheinlich mit dem Fluſſe um das Land, das er überſtrömte oder beſpülte, zu ſtrei=

ten, und Dämme anzulegen, hinter denen ſie ruhig wohnen, und das Land bauen konnten. Sie wurden allmälig Ackerleute, ohne die Viehzucht ganz aufzugeben, und ihr Fleiß, durch Erfindungen und Erfahrungen unterſtützt, gewann immer mehr Land, und machte ihren Wohnſitz geſünder und fruchtbarer, betrieb den Ackerbau und verſchiedne Gewerbe thätiger, unter Königen ihres Stammes, ungeſtört von den verwandten Stämmen, die in den Steppen Meſopotamiens nur das Hirtenleben fortſetzen konnten. Alle frühere, allmälig getroffene, Anſtalten, deren Zeiten und Urheber man nicht kännte, wurden, wie gewöhnlich, an den einzigen Namen **Belus** (Herrſcher) geknüpft.

Die alten Einwohner gehören zu den (nach Einigen von der arab. Halbinſel, nach Andern von Indien, nach Andern von Armenien und Meſop. her eingewanderten) aramäiſchen oder ſemitiſchen Stämmen, wie auch ihre, der ſyriſchen ähnliche, Sprache bewies. In das Land aber, das durch ſeine Lage Hauptſitz des Völkerverkehrs wurde, und durch ſeine Fruchtbarkeit reizte, mußten bald andere Horden, auch kriegeriſche (wie vielleicht die des Nimrod aus Arabien) einwandern oder einbrechen. Zu dieſen Horden gehörten auch die **Chaldäer**, ein rohes und nomadiſches Bergvolk Nordaſiens, ehemals **Kephener** genannt (Steph. Byz. V. Χαλδαῖοι), vermuthlich aus mehrern Stämmen beſtehend, von den **Chaldern** in Chalybien am ſchwarzen Meere, mit denen man ſie verwechſelt hat (*Michaelis* Spicil. Geogr. Hebr. ext. II. 77—103. *I. R. Forster* Epist. de Chaldaeis, an Michael. Spic. Geogr. T. II. Schlözer's Abh. von den Chaldäern, Repert. für bibl. und morgenl. Litt. VIII. 113. ff.), verſchieden, vornemlich auf dem Gorduchiſchen Gebirge zwiſchen Armenien und Adiabene nomadiſirend (und wahrſcheinlich im Stamme der Kurden erhalten), die auch eine ganz fremde, von den ſemitiſchen, und alſo auch der itzt ſogenannten chaldäiſchen verſchiedene, mit der armeniſchen verwandte Sprache redeten, und vermuthlich ſchon früher in einzelnen Haufen nach Meſopot. und Babyl. gekommen waren, ſich auch wohl dort niedergelaſſen hatten (wie unter dem **Beleſis**, Diod. 5. 2, 24.), ehe im 7. Jahrh. der ganze Stamm ſich Babyloniens bemächtigte. **Theod. Jac. Ditmar** über das Vaterland

der Chaldäer, 2te umgearb. und ſtark vermehrte Ausg. Berl. 1790. 8. J. C. Friedrich hiſt. krit. Unterſuchungen über den Stammvater, das Vaterland, und die älteſte Geſchichte der Chaldäer, in Eichhorn's Bibl. der bibl. Litt. X. 425 ff. A. Th. Hartmann Aufklärungen über Aſien I. 56 ff. (der ihre Urſitze doch ans ſchwarze Meer ſetzt in die Nähe von Kolchis. M. ſ. auch Bruns Kleinaſien S. 48). — Adelung (Mithr. I. 315. ff.) hält ſie nicht für einen fremden Stamm. Daß ihr Name auch dem Prieſter- und Gelehrtenſtande in Bab. gegeben wurde, iſt eben ſo gewiß (Diod. Sic. 2, 29 ff. Cic. de Div. 1, 1,), als die Urſache davon unbekannt. Es iſt unmöglich, daß aus dem nomadiſchen Volke dieſer gebildetere Stamm hervorging, unwahrſcheinlich daß die kriegeriſche Horde ſich, auch der Kenntniſſe und Vorzüge der babyl. Prieſter bemächtigt habe (Remer I, 198. Eichhorn Weltg I, 78.) oder die Eroberer einen und denſelben Namen mit der Prieſtercaſte führten (Wachler Grundr. d. Geſch. S. 11.), wahrſcheinlicher, daß es weder Babylonier noch Chaldäer waren, ſondern ein fremder Stamm, dem nur in ſpätern Zeiten bey Ausländern der Name Chaldäer, mit Unrecht, gegeben wurde. Bertholdt über das Mager-Inſtitut in Babyl. dritter Excurs zu ſ. Daniel, aus d. Aram. überſetzt, 2te Hälfte (1808), S. 815. ff. Vergl. Heeren S. 803. f. Dieſe Prieſtercaſte war übrigens ein urſprünglicher Stamm, in welchem ſich Kenntniſſe fortpflanzten, wurde ein Prieſterorden mit mehrern Abtheilungen, wie der ägyptiſche und perſiſche, und mehreren Secten und Schulen. Strab. XVI. 1074. ff. Die Prieſter waren auch Zeichendeuter und Aſtrologen.

Zum Bauen wurden Ziegelſteine, theils an der Sonne, theils in Oefen gebrannt, und als Mörtel das Erdharz das man bey mehrern Flüſſen fand, nebſt Lagen von Schilf und Palmblättern gebraucht, wie noch die Ruinen Babels zeigen (Herod. 1, 179. Niebuhr Reiſebeſchr. II. 288.). Die erſte Anlage dieſer Stadt ſcheint aus dem Anbau auf den Dämmen am Euphrat entſtanden, und vielleicht gleich anfangs auf beyden Seiten des Fluſſes (wiewohl nach Beroſus ſie anfangs nur auf der Oſtſeite des Fluſſes angelegt war, und durch die Chaldäer auf der Weſtſeite eine neue Stadt beygefügt wurde) gelegen, durch Erdwälle beſchützt, und Sitz der Herrſchaft (daher Babbel, Hof des Herrſchers) geweſen zu ſeyn.

Die groſsen Städte Aſiens ſind gewöhnlich aus Niederlaſſungen erobernder nomadiſcher Völker und den Hoflägern ihrer Anführer neben ſchon vorhandenen älteren Städten entſtanden, wurden noch mehr vergrößert, als Hauptplätze des Handels, und umſchließen nicht nur große und viele Gebäude, ſondern auch Gärten und Höfe, daher auch ihre Bevölkerung nicht dem Umfange gleichmäßig ſeyn kann. Heeren I. 798. ff. Auf dieſe Art ſcheint das große Babylon erſt durch die Chaldäer hervorgebracht (Jeſ. 23, 13. Dan. 4, 27.), oder doch anſehnlich vergrößert worden zu ſeyn (Herod. I, 184. f. Wess. ad Diod. S. p. 114. 120.) und alſo immer das Werk der Chaldäer, wie die Hauptſtadt ihres mächtigen Reichs, in welcher mehreres zu den ſieben Wundern der alten Welt gerechnet wurde (ſ. Philo Byz. de septem orbis spectaculis, in Gronov. Thes. Antt. Gr. VIII. 2651. ss.). D'Anville Mém. sur la position de Babylone, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXVIII. 246. ff. *I. Rennell* on the position and the remains of ancient Babylon, in ſ. Geogr. Syst. of Herod. c. 14. f. 335. ss. und d. in Bredow's Ueberſ. II. 533. ff. Vergl. auch Bellermann Handb. der bibl. Lit. III. 350. ff. und eine ungefähre Abbildung in G. A. von Breitenbauch Darſtellung der Schauplätze berühmter Begebenheiten aus der Geſch. der vornehmſten Völker des Alterthums in 25 Kupf. nebſt deren Beſchr. für die Jugend. Leipz. 1794. Dieſe Stadt (nach Danville unter 32° 28′ 20″ B. nach Beauchamp 32° 37′ oder 32° 34′) war ein Viereck von 480 Stadien oder 60 röm. Millien (12 oder 15 d. M.) im Umfang (nach Herod. und Plin. — nach Cteſias 360; nach Clitarchus 365 Stadien — doch wenigſtens eine Fläche von 4 Quadratmeilen) durch den von Norden nach Süden durchſtrömenden Euphrat in zwey gleiche Hälften geſchieden, welche eine Hauptbrücke (ein Stadium lang, 30 Fuß breit) verband, an deren weſtlichem Ende das neue, mit 3 Mauern umgebene, Schloß der Könige lag, in welchem die ſchwebenden Gärten ſich befanden (erklärt und gegen Goguet vertheidigt in Joh. Fr. Roos Beiträgen zur hiſtor. Kritik S. 7. ff. „über Babylons ſchwebende Gärten"), am öſtlichen Ende der Brücke war das alte Schloß und der prächtige thurmähnliche Tempel des Belus mit acht Abſätzen oder Stockwerken, in deren oberſtem der Belus (Sonnengott)

vorzüglich verehrt wurde (ſeine coloſſale, goldne Statüe ſtand in einem niedrigern Thurme), ſo wie die Spitze zu einem aſtron. Obſervatorium der Chaldäer diente. (Vielleicht hatte man dem Sonnengott ein Heiligthum bis zu ſeiner Höhe erbauen wollen (babyl. Thurmbau), ſtand aber von dem kindiſch-rieſenhaften Plane ab, als man die Unmöglichkeit der Ausführung einſah; die Prieſter bezogen nun den Tempel, um die Gottheit zu verehren und den Sternenlauf zur Regulirung der Feldarbeiten und zu Verkündigungen der Zukunft zu beobachten. Eichhorn S. 57. f.) Die Straßen der Stadt waren einander parallel und die zum Euphrat führenden wurden des Nachts mit metallenen Thüren verſchloſſen; Stadtthore von Erz (Kupfer) waren 100; auf jeder Seite des Vierecks 25; die Mauern (von Backſteinen), nach Herod. 1, 43. 200 Ellen (300 Fuß) hoch, 50 Ellen (75 Fuß) breit (nach Strab. XVI. p. 1072 nur 50 Ellen hoch) und mit 250 Thürmen in verſchiedenen Zwiſchenräumen verſehen, deren jeder 10 Fuß höher war als die Mauer. Die Stadt verfiel nach Alexanders des Großen (der ſie zum Hauptſitz ſeines großen Reichs machen wollte) Tode, ſeit Seleucia am Tigris erbauet und Hauptſtadt des ſyr. Reichs geworden war, und war ſchon um Chr. Geb. verwüſtet. Nur Ruinen hat man in neuern Zeiten gefunden in der Nähe von Hella (32° 28′ 30″ nach Niebuhr, aber nach Beauch. 32° 32′ oder 35′); ſ. Niebuhr Reiſebeſchr. II, 288. ff. und vornemlich, außer Rennel, G. E. I. Guilhem *de Sainte-Croix* Dissertation sur la ruine de Babylone, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLVIII, 1—36. und *de Beauchamp* Mém. sur les antiquités Babyloniennes, im Journ. des Savans, 1790. Déc. p. 2416. ss. — Außer Babel waren noch die Städte Borſippa, Kiuſa, Dura, Orchoe (vielleicht das moſaiſche Erech) im frühern Alterthum berühmt.

Von frühern Zeiten an waren die Babyl. Webereyen und Stickereyen von mehrerley Art bekannt. Sie trugen ſelbſt leinene (oder baumwollene) Untergewänder und wollene Oberkleider (Herod. I, 195. Strab. XVI. 1, 20. p. 284. T. VI. Tzschuck.). Zu Borſippa war eine große Leinwandfabrik (Strab. XVI, 1, 7.). Die prächtigſten Teppiche wurden in Babyl. gewebt, und von da in den ganzen Orient verführt. Eben ſo berühmt waren

die feinen, meiſt baumwollenen, Gewänder von den ſchön⸗ſten Farben (σινδονες). Waaren des Putzes und Luxus wurden in Babylon verfertigt (Siegelringe mit geſchnittenen Steinen, Stöcke mit verſchiedenen Figuren, wohlriechende Waſſer). In der Baukunſt und den damit verwandten Künſten, im Schiffbau, wozu ſie fremdes Holz brauchten, in der Schiffahrt und den dazu nöthigen Kenntniſſen, im Metallguß, hatten die Babylonier zeitig Fortſchritte gemacht. Hohe Werke der Kunſt haben ſie aber wohl in keinem Zeitalter aufgeführt. Ein gewiſſer Luxus entſtand zeitig. Die Babyl. brauchten Edelſteine und Perlen zum Putz. Mit Beobachtung der Geſtirne, Sternkunde und Sterndeutung beſchäftigten ſich die Babylonier von den älteſten Zeiten an. So wie aber die Angabe, daß die Chaldäer Sternbeobachtungen von 470,000 J. und darüber vor Alexander gehabt hätten, auf Misverſtändniſſen beruht, ſo iſt die Sage, daß Kalliſthenes dem Ariſtoteles chaldäiſche auf Backſteinen eingegrabene aſtron. Beobacht., die 1903 J. vor Alexanders Tode (2227 J. v. Chr. Geb. oder 100 J. v. der Noach. Fluth) anfingen, geſchickt habe, höchſt zweifelhaft. ſ. *Larcher* Mém. sur les observations astronomiques envoyées de Babylone à Aristot. par Callisthènes, in Millin Mag. encyclop. 1810. T. IV. p. 47. ss. Es ſcheint auch in Babyl. keine Bilderſchrift, ſondern Buchſtabenſchrift von den früheſten Zeiten an gebraucht worden zu ſeyn (Herder Ideen in den Werken zur Phil. und Geſch. V. 71.), dergleichen die Pfeil⸗ und Keil⸗Schrift iſt (nach Grotefend). — Die Lage des Landes und der Hauptſtadt machte ſie zum Hauptſitze des aſiat. Völkerverkehrs von den älteſten Zeiten an. Zwiſchen dem mittell. Meere und dem Indus gelegen, war es der Stapelplatz für die Waaren des Oſtens, die in den Weſten gingen; in der Nähe war der perſiſche Meerbuſen und die beyden großen ſchiffbaren oder ſchiffbar gemachten Flüſſe, wodurch die Verbindung mit mehrern und verſchiedenen Völkern erleichtert wurde. Von dem Tauſchhandel mit benachbarten Nomadenvölkern ging der babyl. Handel aus, und erweiterte ſich ſo ſchnell, daß ſchon vor Moſis Zeiten der Landhandel ſehr ausgedehnt geweſen und die Schiffahrt auf dem perſiſchen Meerbuſen bis Taprobane (Ceylon — von wo man Zimmet erhielt, der 2 Moſ. 30, 23. vorkömmt) und der jenſeitigen Halbinſel, und

den Euphrat hinauf bis Meſopotamien gegangen zu ſeyn ſcheint. Fremde führten die Waaren ein und aus, während die Babylonier ihre Ausfuhr-Produkte verfertigten, und der Früchte ihres Fleißes ruhiger genoſſen. So lange der innere Verkehr von Aſien blühte, blieb dieß Land der Sammelplatz von Handelsleuten aller Nationen. Die Regierungsform des Landes (unter eignen und fremden Herrſchern) war despotiſch, die Provinzen wurden durch Satrapen verwaltet. Die Gegend, welche Handelscaravanen an ſich zog, reizte auch ſtreifende Horden zum Einfallen und Rauben So ſehr man auch Babylon durch Mauern und Wachtthürme dagegen geſichert zu haben glaubte, ſo wurde es doch oft erobert und geplündert; einer fremden Herrſchaft unterworfen; nach Empörungen wieder unterjocht; aber ſein Wohlſtand nicht eher vernichtet, als bis in ſpätern Zeiten der Landhandel in Seehandel verwandelt wurde (Heeren S. 791). — Die Religion war ſabiſch, ſchon unter den herumziehenden Horden des Landes entſtanden, nach Einführung des Ackerbaues mehr ausgebildet. Die Sonne (**Bel**, Himmelskönig, genannt) und der Mond (**Baaltis**) wurden verehrt; in dem Tempel der **Mylittä** (der fruchtbaren Natur) mußte jede Babylonierin einmal in ihrem Leben, ihre Keuſchheit einen Fremden opfern (ein religiöſes Inſtitut, das aus einer frühern Sitte Weiber oder Mädchen zum Tempeldienſt zu gebrauchen, erſt, nachdem der Handel mit Fremden zugenommen hatte, zur Begünſtigung derſelben und zum Vortheil des Tempels, dem das gelöſete Geld geheiligt war, entſtanden ſeyn kann. *Heyne* Comm. de Babyloniorum instituto religioso, ut mulieres ad Veneris templum prostarent, in Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. et hist. T. XVI. p. 32. ss.). Die Kosmogonie der Chaldäer und manche vom Beroſus erwähnte Mythen kommen mit den phöniciſchen überein (**Creuzer** Symbolik und Mythologie der alten Völker. II. S. 16. ff.). — Zu den eignen bürgerl. Einrichtungen gehörte der jährlich einmal in allen Flecken angeſtellte Mädchenverkauf (wobey das vom Verkauf der ſchönſten erhaltene Geld den häßlichen mitgegeben wurde, um auch ihnen Männer zu verſchaffen, vergl. Heyne a. a. O. S. 34.) und die Ausſetzung der Kranken auf dem Markte, um den Rath der Vorübergehenden oder Fremden zu benutzen (vergl. Heeren

S. 808.), zwey Einrichtungen, die Herodotus (1, 196. f.), mit Rückſicht auf Sitten und Kenntniſſe der früheſten Zeit, rühmen konnte.

Nach den durch Griechen erhaltenen Sagen ſteht Belus an der Spitze aller babyl. aſſyr. Regenten, und machte zuerſt Babyloniens Boden durch Ableitung der ſtehenden Waſſer urbar (Abyden. ap. Euseb. Pr. Ev. IX, 41.). Da aber dieß der Name des Herrn oder Königs überhaupt iſt (בעל), ſo haben ihn gewiß mehrere geführt (Periz. Or. Bab. I. 152. s.), man hat ihn ſpäterhin für Namen eines einzelnen Regenten genommen und daran alle Sagen und Philoſopheme vom Urſprunge des Anbaus, des Staats und aller Kenntniſſe geknüpft. *I. G. Bechtold* d. de Belo Babylonis philosopho Chaldaeo, non antiquissimo. Gissae 1755. 4. Neue Welt= und Menſchengeſch. II, 85. ff. Auch eine Gattin Siddah wird ihm beygelegt, welche man auf die Aſtarte gedeutet hat. Sein Grab ſollte im Thurm des Belus aufbewahrt und von Xerxes geöffnet worden ſeyn. Aelian. V. H. XIII, 3.

Nach Beroſus, Alexander Polyhiſtor, Abydenus und Julius Afrik. (in Syncelli Chron. p. 218. ss. 216 ff. 90. 92. ed. Goar., Euseb. Chron. Graec. p. 5. 8. 14. Scal. vergl. Euseb. Praep. Ev. IX, 40.) haben in den älteſten Zeiten über Babylonien geherrſcht:

a. Zehn Könige der früheſten Zeit (regierten zuſammen 120 Saren):

Aloros reg. 10 Saren
Alaſparos — 3 —
Amelon — 13 —
Ammenon — 12 —
Metalaros — 18 —
Daonos (Daos) — 10 —
Evedorachos (Aëdorachos) — 18 —
Amphis — 10 —
Otiartes — 8 —
Xiſuthros — 18 —

Die Namen dieſer Regenten werden in den verſchiedenen Verzeichniſſen abweichend geſchrieben. Wenn ein Sare zu 3600 Jahren angeſetzt wurde, ſo nahmen dieſe 10 Regenten einen Zeitraum von 432,000 Jahren ein. Wenn aber der Saros urſprünglich ein Cyklus von 3600

Stunden oder 2 Monaten, von 60 Tagen, jeden von 60 Stunden gerechnet, ſo wie der Neros der Chaldäer ein Cyklus von 600 Stunden oder 10 Tagen, und der Soſos ein Cyklus von 60 Stunden oder einem Tag war, die 3600 Stunden des Sarus aber nachher für eben ſo viele Tage genommen wurden, und das alte Jahr aus 360 Tagen beſtand (nach *I. de Guignes* Observations sur les Sares des Chaldéens et sur le nombre incroyable d'années, qu'on assigne aux règnes de leurs premiers Rois, Mém. de l'Acad. des Inscr. XLVII, 345 —377.), ſo geben 120 Saren die wahrſcheinlichere Summe von 1200 Jahren (zu 360 T.), und es bleiben nur bey manchen einzelnen Regenten die Angaben der langen Regierungsdauer von 10 Saren = 100 Jahren, 10 Saren = 180 J. zweifelhaft — Unter dem dritten Regenten, Amelon (oder Amillarus), ſoll ein Ausländer, Oannes, vom rothen Meere (perſiſchen Meerbuſen) her an die Küſte Babyl. gekommen ſeyn, und ihren Anbau befördert haben (die bildlichen Sagen von ihm bey Alex. Polyh. in Sync. p. 28. f. laſſen ſich von ſeiner Ankunft zu Waſſer leicht erklären). Unter dem zehnten, Xiſuthros, ereignete ſich die große Fluth, die man für die noachiſche hält.

b. ſieben chaldäiſche Könige regieren 225 J. (2776 —3000 J. d. W. n. Sync.):

Evechoos (Nimrod nach Sync., J. d. W. 2776) reg. 6 J.

Chosmasbolos reg. 7 J.

Poros (Pur, ein Name, der nach de Broſſes Gott, nach Fourmont den wilden Eſel bezeichnet) reg. 35 J.

Nechubes reg. 43 J.

Abios reg. 48 J.

Oniballos reg. 40 J.

Zinziros reg. 45 J.

c. ſechs arabiſche Könige reg. 215 J. (J. d. W. 3000 — 3215 n. Sync.):

Mardocentes (Mardocempad?) reg. 45 J.

Der Name des zweyten, der 40 J. reg. haben muß, fehlt.

Siſimardakos reg. 28 J.

Nabios reg. 37 J.

Paramnos (Pur Nabo) reg. 40 Jahr.
Nabonnabos reg. 25 J.

Er wurde vom Ninus überwunden und auf die Regierung der arab. Fürſten im babyl. Reiche ſoll die der Aſſyriſchen gefolgt ſeyn, die, an der Zahl 41, von Belus bis Sardanpal (Makoskoleros oder Tonoskonkoleros) 1460 J. (vom J. d. W. 3216 bis 4675) regiert haben ſollen, nach Syncell. p. 92.

Reſultate dieſer fragmentariſchen Nachrichten: Am Euphrat bildet ſich aus anfangs nomadiſchen, dann anſäſſig gewordenen Horden ein kleiner Staat, deſſen Hauptort Babel bald vergrößert, und Sammelplatz der Handelscaravanen verſchiedener Stämme wird. Seine Stammfürſten oder Könige heißen Chaldäer, entweder weil die herrſchende Horde wirklich vom chaldäiſchen Stamme war, oder durch Uebertragung des Namens aus ſpätern auf frühere Zeiten. Eine kriegeriſche Horde aus Arabien (Nimrod) bemächtigt ſich der Herrſchaft und ſtiftet ein Reich vom größerm Umfange, das nach einer Dauer von etwas über 200 Jahren den erobernden Stämmen jenſeits des Tigris unterliegt.

V. **Aſſyrien**, ein Name, der bald von einer einzelnen Landſchaft, bald von einem kleinern Lande, bald von dem größern Reiche gebraucht und bisweilen auch mit Syrien verwechſelt wird, hatte, nach griechiſchen Nachrichten, nicht nur Regenten gehabt, deren Namen nicht einmal in der Sage erhalten wurden, ſondern auch Eroberer, durch welche zwar nicht das aſſyriſche Reich, wohl aber die Oberherrſchaft deſſelben in Oberaſien gegründet, und deren durch die Sage bis zu Abentheuern ausgeſchmückte Begebenheiten an die Namen **Ninus** und **Semiramis** angeknüpft worden ſind. Ihnen folgte, von **Ninyas**, dem Sohne der Semiramis, an, eine Reihe unthätiger Regenten, deren Namen allein aufbehalten worden ſind, bis eine Revolution der erſten aſſyriſchen Herrſchaft, deren Dauer verſchieden angegeben wird, ein Ende machte.

J. v. C. G. 2050 — 1960.

J. 820 v. Ch.

Auch dieß Reich hatte eine große, durch prächtige Gebäude doch nicht ſo ausgezeichnete Hauptſtadt, Ninive. Das Land, obgleich fruchtbar, war doch nicht ſo wie Babylonien angebauet; Gewerbe, Handlung und Schiffahrt konnten bey einem kriegeriſchen Stamme und despotiſcher Verfaſſung wohl nicht ſo ſehr aufblühen, und die Sitten der eigentlichen Aſſyrer ſcheinen roher geblieben zu ſeyn.

Aſſyrien (und nach der weichern aramäiſchen Mundart, Aturien, beydes von dem Aſſur der Hebräer oder auch einer alten Stadt Aßur, hergeleitet), zwiſchen 32° und 38° n. B. 61—65° von Meſopotamien oder dem Tigris im W., Babylonien und Perſien im S., Medien im O., Großarmenien und den gordiſchen Gebirgen im N. begränzt, größtentheils zwiſchen dem und am Tigris, dem großen und kleinen Zab und bis an den Gyndes gelegen, kleiner als Babylonien, machte einen Theil der heutigen Landſchaft Khurdiſtan (von 1424 QM. Umfang), d. i. dem Lande der Kurden (die Endung ſtan iſt perſiſch und bedeutet Land; Heeren Ideen I. 246.; die Kurden, Nachkömmlinge der alten Chaldäer, ſind ein nomadiſches Volk; ſ. d'Herbelot Or. Bibl. II. 185. f.). Urſprünglich führte dieſen Namen ein kleines Ländchen zwiſchen dem Tigris und den beyden Zab gelegen, in welchem die alten Städte Atur und Niniveh, und itzt Mauſul, bey den Gr. Adiabene (ſ. Michaelis Spicil. Geogr. Hebr. ext. II. 71. wo es in ſpätern Zeiten ein kleines Reich gab, ſ. *Io. H. Maii* Notitia imperii Adiabeni ex antiquis idoneisque monumentis, Marb. 1726. 8.) Dann wurde Aſſyrien weiter nordwärts und oſtwärts vom Tigris ausgedehnt, und man rechnete ſieben oder vier Provinzen dazu. Bisweilen begriff dieſer Name auch Babylonien, Meſopotamien und die Länder bis ans ſchwarze Meer in ſich, und wurde, vornemlich bey den Lateinern, ſelbſt von Syrien gebraucht. Strabo L. XVI. zu Anf. Amm. Marc. XXIII, 6. Wahl Alt. und N. Aſien I. 304. f. 623. ff. Bey den Griechen ſind Aſſyrer überhaupt die am Euphrat und Tigris herrſchenden Völker, bey den Hebräern ein beſtimmtes eroberndes Volk. Der Hauptfluß des eigentlichen Aſſyriens war der Tigris, in den ſich bey Arbela der Lykus (der große Zab, Saab, d. i. Wolf, wegen ſeines rei-

ßenden Laufes ſo genannt) und der Caprus (kleine Zab) ergießen.

Wahrſcheinlich waren, als die arab. Horde Babylonien einnahm und ein neues Reich errichtete (Nimrods Reich), vier Stämme, oder Horden eines einzigen Stammes, Aſſur, über den Tigris gegangen, hatten die nomadiſchen Bewohner jener Gegend unterjocht, und (nach den hebr. Nachrichten) vier feſte Wohnſitze angelegt (ſ. S. 168.). Jede Horde bildete anfangs wahrſcheinlich unter ihrem Anführer ein eignes Reich, die vier Staaten wurden ſpäterhin vereinigt; der zu Streifereyen und Eroberungen geneigte Hordengeiſt verlor ſich nie unter den Einwohnern. **Eichhorn** WGſch. I. S. 60. ff. Nach Diod. Sic. II, 1. gab es einheimiſche Könige, von denen weder Thaten erzählt noch Namen angeführt wurden.

Der anfangs kleine Staat von Ninive ſcheint über die übrigen am Tigris ſich bald erhoben, ſie verſchlungen, und dadurch verſtärkt den ſiegreichen Kampf mit andern Reichen in der Nähe und Ferne angetreten zu haben. Vom **Ninus** (der Name bezeichnete bey den Griechen auch die Hauptſtadt, vielleicht auch urſprünglich den kleinen Staat). ſ. Diod. II, 1 — 7. Justin. I, 1. Nach ſpätern Chronographen iſt er ein **Sohn des Belus**. (Aber auch das Wort Sohn iſt im Orient ſehr vieldeutig). Als er die tapferſten Jünglinge in den Waffen geübt, ſchloß er mit Ariäus, König von Arabien, ein Bündniß, unterjochte ſeine Nachbarn, die **Babylonier**, und tödtete ihren König, unterwarf ſich Armenien, und eroberte Medien; aufgemuntert durch dieſen Erfolg, beſchloß er ganz Aſien zwiſchen dem Don und Nil einzunehmen, und in 17 Jahren beſiegte er die Völker dieſer Länder, die Indier und Bactrianer ausgenommen; itzt entließ er den arab. Bundesgenoſſen und erbauete die große Stadt, die ſeinen Namen führte; mit 1,700,000 Mann Fußvolk und 210,000 Reutern, und faſt 10,600 Streitwagen (aus Cteſias entlehnte Zahlen die Diodor C. 5. glaublich zu machen ſucht) griff er den König von Baktriana, der ihm 400,000 M. entgegenſtellte, an, und nahm, nach hartem Kampfe, ſein Land und deſſen Hauptſtadt ein. Er regierte 52 Jahre. Nach Dinon (Aelian. V. H. VII, 1. vergl. Plutarch. Amat. IX. p. 20. Reisk. und noch eine andere Nachricht bey Diod. II, 20.) ſoll ihn ſeine Gemahlin ermordet haben. Man

ſetzt ihn gewöhnlich 2059 — 2007 v. Chr., nach der Berechnung der Dauer der aſſyr. Monarchie bey Diod. hat man ihn auch wohl um 100 Jahre weiter herabgeſetzt, 1950 v. Chr. Daß er noch tiefer herabzuſetzen ſey, kann wenigſtens die Stelle des Xanthus (Diog. L. praef. §. 2. u. Creuzer Fragm. hist. p. 225.) nicht beweiſen, da ſein Zoroaſter, Fürſt der Magier, von dem Bactr. Könige gewiß verſchieden iſt. Das Urtheil über des Ninus Charakter und ſeine Grabſchrift in den Jamben des Phönix von Kolophon (Athen. XII. p. 530. oder T. IV. 470. ss.) ſcheint auf dieſen ältern Ninus weniger zu paſſen. — Semiramis (der Name, der eine Bergtaube bedeutete, (Hesych. II. p. 1169. und die Ausleger) war auch einer ſpätern Fürſtin gegeben worden (Herod. I, 184. und daſ. Weſſeling), und ſcheint allgemeiner Name geweſen zu ſeyn, wurde als Tochter einer einheimiſchen Göttin, Derceto (bey Aſcalon verehrt) angeſehen, die weggeſetzt, von Tauben ernährt, von einem Hirten Simmas als ſeine Tochter erzogen, Gattin des Aſſyr. Statthalters von Syrien, Menones, der ſich ganz von ihr leiten ließ, und dem ſie zwey Söhne gebahr (Diod. Sic. 2, 4. f.), dem Ninus im Lager vor Bactra bekannt geworden war, der ſie, als unter ihrer Leitung das Schloß von Bactra erobert worden war, dem Manne entriß und ſelbſt heirathete (Eb. C. 6.). Nach des Ninus Tode legte ſie erſt männliche Kleidung an, bis ſie durch große Thaten ſich des Gehorſams der Unterthanen verſichert hatte (Justin. I, 2.), und regierte eigentlich im Namen ihres 7jährigen Sohns, Ninyas. Sie errichtete nicht nur dem Ninus ein großes Grabmal, ſondern legte auch Babylon mit allen prächtigen Gebäuden der Stadt an (eine Verwechſelung mit der ſpätern Semiramis), ließ noch andere Städte am Euphrat und Tigris, einen Obelisk an der Handelsſtraße, einen großen Park beym Berge Bagiſtanum in Medien, errichten, und am Fuße des Berges ihr Bild nebſt 100 Trabanten aushauen und Inſchriften eingraben (im Berge Biſotum zwiſchen Holwan und Ekbatana ſoll noch ihr eignes Denkmal vorhanden ſeyn!); ſie legte noch andere große Gärten an, auch verſah ſie Ekbatana mit Waſſer, und verſchönerte dieſe Stadt; durch Gebirge (Zarcäum) ließ ſie Kunſtſtraßen anlegen; bey ihren Zügen durch die Länder, die ſie beherrſchte, oder wieder eroberte, ließ ſie überall Denkmäler zurück

(Σεμιράμιδος ἔργα, Σεμιράμεια τείχη Zonar. Lex. II, 1637. ſcheinen in der Tradition ſich erhalten zu haben); ſie eroberte den größten Theil Lybiens und Aethiopiens, bekriegte ſodann einen indiſchen Fürſten (vom Kriegerſtamme) mit einem großen Heere (vergl. Suid. V. Σεμίραμις) und einer Flotte auf dem Indus, beſiegte ihn zwar zu Waſſer und zu Lande, wurde aber ſelbſt verwundet und genöthigt, nach Auswechſelung der Gefangenen und Verluſt zweyer Theile ihres Heeres ſich zurückzuziehen (nach andern Nachrichten, ſich durch die Flucht zu retten, Strab. XV, 1, 5. 2, 5., nach Andern ſtarb ſie auf dem indiſchen Zuge, Arrian. Ind. 4.). Nach einiger Zeit trat ſie die Regierung ihrem Sohne **Ninyas** ab, und verſchwand, nachdem ſie 62 J. gelebt, 42 regiert hatte (2007 — 1965 v. Chr. nach der gewöhnlichen Zeitrechnung) Diod. S. 2, 7 — 20. (nach Juſtin wurde ſie von dem Sohne, eines wollüſtigen Antrags wegen, getödtet; ſie wählte ſich, nach Diod. c. 13., die ſchönſten Soldaten, räumte aber alle, die mit ihr zu thun gehabt hatten, aus dem Wege; nach Andern hat man ſie in dieſer Rückſicht mit der aſſyriſchen, Atoſſa, der Meſſalina Aſiens, verwechſelt, Phot. Bibl. cod. 186. Conon. Narr. 9. u. daſ. die Anm. v. Kanne S. 86.; von ihrem Grabmal und Inſchrift Plutarch. Apophth. p. 661. T. VI. Reisk. p. 4. ed. Maitt. Polyaen. VIII, 26.).

Ninyas (**Zames** bey den Chronographen) regierte friedlich (38 Jahre, 1965 — 1927 v. Chr.), mit dem Umfange des geerbten Reichs zufrieden, eingeſchloſſen in ſeinen Pallaſt, und den Vergnügungen ergeben, geſichert durch ein bey der Hauptſtadt zuſammengezogenes und alle Jahre abgewechſeltes Heer, aus allen unterworfenen Völkern mit ihm ganz ergebenen Anführern, und durch Anſtellung von Feldherren, Statthaltern, Verwaltern der Einkünfte und Richtern in den Provinzen (von denen, weil die Gewalt unter ihnen vertheilt war, um ſo weniger zu fürchten war). Diod. S. 2, 21. Juſt. 1, 2. (Vielleicht liebte er bloß den Krieg nicht, ohne deswegen ganz unthätig zu ſeyn.) Auf gleiche Weiſe regierten auch ſeine Nachfolger 30 Menſchenalter hindurch bis zum Sardanapallus, deren Namen und Regierungsjahre Diodor (C. 21.) nicht der Aufzeichnung werth fand. Nur **Teutamus**, der 20ſte vom Ninyas, der zur Zeit

des trojan. Kriegs lebte, als die Aſſyrer ſchon über 1000 Jahre die Herrſchaft Aſiens hatten, und dem Priamus Hülfstruppen unter Memnon, des Tithonus Sohn, zuſchickte, wird von ihm erwähnt. Nach Syncell. fällt die Erob. Troja's unter dieſen Teutamus oder Teutanos ins J. d. W. 4124.

Man hat aber folgende, etwas abweichende Verzeichniſſe der aſſyr. Könige in 2 Dynaſtien, bey Jul. Afric., Euſeb., Syncell. (aus Bion, Alexander Polyhiſtor u. ſ. f.). Vergl. des Vignoles Chronol. de l'hist. sainte II. 163. ff. Allgem. Welthiſt. III. 534. f. Gatterer Synchr. Univ. Hiſt. II, 114. f. 128. f. Aſſyriſche Jahrbücher nach der Aera des Kalliſthenes, in der N. Welt- und Menſch. Gſch. II, 359. ff.

Erſte Dynaſtie (Dercetaden).

Nach Jul. Afr. (Euseb. Chr. gr.	N. Euſeb. (Ueb. d. Hier. in Roncall. Chr. I. 49.)	N. Syncell.
Belus 55 J.		Belus 55 (nach andern 62 J.)
Ninus 52	Ninus 52 J.	Ninus 52
Semiramis 42	Semiramis 42	Semiramis 42
Ninyas (Zames) 38	Zameis (Ninyas) 38	Zames 38
Areios (Ariok?) 30	Arius 30	Areios 30
Aralios 40	Aralius 40	Aralios 40
Xerxes 30	Xerxes 30	Xerxes 30
Armamithres 38	Armamitres 38	Armamithres 38
Belochos 35	Belochus (I.) 35	Belochos 35.
Baläos 35	Baläus 52	Baläos 42
Sethos 32	Altades 32	Sethos 40
Mamythos 30	Mamithus 30	Mamythos 30
Aſchalios 28	Machaleus 30	Aſchalios 28
Sphäros 22	Sphärus 20	Sphäros 22
Mamylos 30	Mamylus 30	Mamylos 30
Spartheos 30	Sparetus 40	Sparthäos 42
Aſkatades 38	Aſcades 40	Aſkatades 38
Amyntes 45	Amyntas 45	Amyntes 45.
(19) Belochos 25	(18) Belochus II. 25	(19) Belochos 25

Zweyte Dynaſtie.

Balatoros 30	Bellepares 30	Baletores 30
Lamprides 30	Lamprides 32	Lamprides 30
Soſares 20	Soſares 20	Soſares 20
Lampraes 30	Lampares 30	Lampraes 30
Panyas 40	Pannyas 45	Panyas 45

Nach Jul. Afr.	N. Euſeb. (Ronc.)	N. Syncell.
Soſarmos 22 J.	Soſarmus 19	Soſarmus 22
Mithráos 27	Mitráus 27	Mithráos 27
Teutamos (auch Teutanes) 32	Tautanes 32	Teutamos 22
(28) Teutáos 44	(27) Tautáus 40	(28) Teutáos 44
		Arabelus 42
		(30) Chalaus 45
		Anebus 38
		Babios (oder Teutanes II.) 32
(29) Thináos 30	(28) Thináus 30	(33) der Name fehlt 30
Dercylos 40	Dercylus 40	Dercylos 40
Eupakmes 38	Eupales 38	Eupakmes (Emp.) 48
Laoſthenes 45	Laoſthenes 45	Laoſthenes 45
Pyrtiades 30	Piritiades 30	Pertiades 30
Ophratáos 21	Ophratáus 20	Ophratáos 21
Ephacheres 52	Ophratanes 50	Ephecheres 52
Akraganes 42	Acrazapes 42	Akraganes 42
(37) Thonos Konkoleros (Sardanapallus) 20	(36) Sardanapalus 20	(41) Thonos Konkoleros 15
Summe beyd. Dyn. n. Euſ. gr. Chr. 1266 J.	Summe beyder D. 1240 (1239).	Summe nach Sync. 1460 J. (1477)

Die Abweichungen des Moſes von Khorene Hist. Arm. I, 4. 13. ff. gibt Volney Chronol. d'Her. Tab. zu S. 168 an. Nach Potocki Princ. de Chr. p. 70. hatte er den Cephalion vor Augen. Daß dieſe Verzeichniſſe rein hiſtoriſch ſind, iſt mit Recht bezweifelt worden, und eben ſo unſicher ſind die Deutungen der einzelnen Namen. Die erſte Revolution im aſſyr. Reiche müßte, wenn die Zahlen richtig angegeben ſind, nach der gewöhnl. Zeitrechnung, 1440 (1435) v. Chr. G. vorgefallen ſeyn. Nach den Angaben des Bion und Alexander Polyh. bey Agath. Hist. II. p. 63. ed. Par. war die Revolution durch die ſchändlichen Ausſchweifungen der Atoſſa, Tochter des Bel-och (Belleus des Dercetaden) befördert worden, und Beletaras, Aufſeher der kön. Gärten, bewirkte ſie und wurde Stifter der zweyten Dynaſtie, die nach den vollſtändigern Zahlangaben des Sync., 750 J. regiert hat, alſo bis 690 v. Chr. Geb.; aber gewöhnlich wird die zweyte Revolution zum J. 820. v. Ch. G. gerechnet (nach Volney zum J. 717). Noch fehlt in dieſen Verzeichniſſen

N 2

ein Syrus, wenn es nicht ein ſyriſcher König iſt, dem Diod. (2, 10.) die hängenden Gärten in Babylon zuſchreibt, und die noch zweifelhaftern Thuras (ein großer Krieger, Suid. II. p. 200.) und Lames (vielleicht verſchrieben ſtatt Zames) in Anonymi Exc. Chron. beym Malala p. 20.

Die Dauer der aſſyr. Monarchie wird verſchieden angegeben: von Herodotus (I, 95. 130.) 520 J. vor dem Anfang des mediſchen Reichs (ſie würde alſo erſt 1230 v. Chr. angefangen haben, eine allerdings wahrſcheinlichere Angabe, vergl. Bouhier Rech. sur l'Herod. p. 11. ff. Ditmar Geſch. des aſſyr. Reichs, S. 276. — auch nach den hebr. Geſchichtſchreibern ſind die Aſſyrer bis auf Davids Zeiten unbedeutend, und werden erſt nachher Eroberer; doch ſcheinen die andern Nachrichten von frühern Eroberungen der Aſſyrier nicht ganz erdichtet zu ſeyn; denn leicht konnte vor Davids Zeit die aſſyr. Macht wieder verfallen ſeyn); nach Cteſias 1360 J. (Diod. 2, 21. Dieſer gibt 2, 28. mehr als 1300, nach einer richtigern Lesart ſtatt 1400, an, andere führen aus Cteſias oder Diod. 1306 an, ſo daß die 60 im 21. C. ein ſpäterer Zuſatz zu ſeyn ſcheinen, ſ. Weſſelings Not. 1306 nimmt auch Volney II, 99. S. 174. als Angabe des Cteſias und 1360 als Schreibfehler an; der Anfang würde folglich 2237 v. Chr. G. ſeyn, ſ. Ditmar a. O.); 1300 J. zählen auch Juſtin, und Augustin. de Civ. D. XII, 10. (der aber ebendaſ. III, 6. mit Euſeb. 1240. und XVIII, 21. 1305 zählt), Vellei. Paterc. (I, 6.) 1070, Caſtor, dem Petav folgt, 1280 .Vergl. Uphagen Parerga histor. S. 138. ff. Nach des Kalliſthenes Aera hatte das aſſyr. Reich vom Belus an 1425 J. gedauert (N. W. u. Menſchengeſch. II. 125.). Nach Diodor hatten vom Ninus an 30 Könige (2, 23.), nach Vellejus 33, nach Cephalion (b. Sync.) 23 regiert, nach Caſtor (Sync. p. 168.) waren auf den Ninyas 27 Könige gefolgt. M. vergl. Volney Chron. d'Herod. II. 83. ff. und vorzüglich S. 169. ff. der die Richtigkeit des chronolog. Syſtems des Cteſias zu erweiſen ſucht (S. 190.). Nach ſeinem Syſtem der Chron. des Herod. (ſ. dritte Tabelle zu Ende des 2. Thl.) iſt Ninus geb. 1265 oder 1266. v. Chr. G., fängt zu regieren an 1237, ſtirbt 1196. Semiramis regiert bis 1180 v. Chr., Teutamus ſchickt Memnon, Satrapen von Suſa, den Trojanern zu Hülfe

1022 oder 1023 v. Chr. Der Graf Potocki ſetzt dagegen (Princ. de Chron. p. 68.) die Geburt des Ninus ins J. 2059 oder 2060 v. Chr. und läßt nur 20 J. bis zu ſeiner Thronbeſteigung verfließen, den Anfang der Regier. der Semiramis rechnet er zum J. 1986 vor Chr. Ninyas 1944, Arius oder Ariok 1907 (S. 70. f.), die erſte Revolution und Thronbeſteigung des Belatores zum J. 1409 v. Chr. und das Ende der arab. Dynaſtie in Babylonien und Anfang der aſſyr. Herrſchaft daſelbſt ſetzt er unter die Regierung des Baläus (ſeit 1735). Nach **Uphagen** Parerg. hist. S. 133. 145. 148. 861. gehört Belus zum J. 1911 v. Chr. (J. d. W. 2468), Ninus zum J. 1846. (2533.), Semiramis zum J. 1794 (2585 d. W.), Beletaras (und folglich die erſte Revolution) zum J. 1195. (3184 d. W.). Nach ihm (S. 255.) fängt Herodots Berechnung der Dauer der aſſyr. Monarchie von Beloch, dem letzten Regenten der erſten Dynaſtie, (von dem bis auf Dejoces 510 Jahre verfloſſen ſeyn ſollen,) an, und er hat Beloch und Atoſſa mit Ninus und Semiramis verwechſelt. Wie unwahrſcheinlich!

Ninive (Ninvah, Wohnung des Ninus oder des Stamms Nin — ſo auch bey Ammian. Marc. 23, 6. bey den Griechen gewöhnlich Ninus —) lag auf der öſtlichen Seite des Tigris (nach Wessel. ad D. S. I, p. 115. u. a.), doch ſo, daß auch auf der Weſtſeite eine Vorſtadt war (nach **Bellermann** Handb. III, 375. 379.), wenn nicht das älteſte Ninive an einem andern Orte lag, als das ſpätere, das einige Römer höher am Tigris hinauf in die Gegend von Moſul (wo an der Weſtſeite des Tigris noch nach der Ueberlieferung der Einwohner Ueberreſte von Ninive gefunden werden, ſ. Bellermann a. O. S. 308.) ſetzen (nach **Mannert** Geogr. d. Gr. u. Röm. V, 440. ff. dem auch **Vater** Comm. üb. d. Pentat. I, 127. beytritt, wodurch die verſchiedenen Angaben der alten Geſchichtſchr. vereinigt werden können); anfangs nur klein, allmälig vergrößert, mehrmals zerſtört und wiederhergeſtellt (daher auch verſchiedene Erbauer angegeben werden), zum Handel bequem gelegen, daher in ihren blühenden Zeiten von vielen Kaufleuten bewohnt und ſehr üppig (Bellermann a. O. S. 379.). Größer als Babylon (Strab. XVI, 1, 3.) hatte ſie zuletzt (da ſie vermuthlich, wie alle orient. Städte, weitläufig gebauet

war und viele leere Plätze und Gärten in ſich ſchloß) einen Umfang von 3 Tagereiſen, 480 Stadien (12 geogr. Meil.), war 150 Stad. (4 M.) lang, 90 (2½ Meil.) breit, ſoll Mauern von 100 Fuß Höhe und einer ſolchen Breite, daß 3 Wagen darauf neben einander fahren konnten, mit 1500 Thürmen von 200 Fuß Höhe, gehabt haben (Diod. S. II, 3. III, 1. auch Amm. Marc. 18, 7. 23, 6.). An ihrer Stelle ſoll itzt das Dorf Nunio, nebſt der Anhöhe, Calla Nunio, ſtehen. Niebuhr II. 353. Es ſind weniger Ruinen von dieſer Stadt als von Babylon gefunden worden, vermuthlich weil man die Materialien immer wieder zu neuen Anbauen, zuletzt zu dem von Moſul nahm. — Außer den nur aus den Moſ. Nachrichten bekannten Orten (ſ. S. 168.) werden noch in ſpätern Arbela (itzt Erbil) und Gaugamela in Aſſyrien erwähnt.

Faſt ganz Aſſyrien, den nördlichen Theil ausgenommen, beſteht aus fruchtbaren Ebenen, und wenn gleich der Getraidebau nicht überall Statt fand, ſo war die Fruchtbarkeit des Landes doch nicht geringer, als die von Babylonien (2 Kön. 18, 32.). Auch Aſſyrien hatte Erdpech und Naphthaquellen (Diod. S. 2, 51.). Das Klima ſoll in ältern Zeiten gemäßigter als itzt geweſen ſeyn. In der Cultur blieben die Aſſyrer, der Fruchtbarkeit des Bodens und anderer Vortheile ungeachtet, hinter den Babyloniern zurück; ſie ſcheinen nicht einmal den Tigris zur Schiffahrt benutzt zu haben; die Handelsleute in Ninive waren vermuthlich meiſt Fremde; durch die beſiegten Babylonier ſollen die Aſſyrer weichlicher und ausſchweifender geworden ſeyn; grauſame Todesſtrafen waren die Stützen des Deſpotismus. Bey den Aſſyrern werden zuerſt Verſchnittene, die im Harem regieren, und ſtehende Heere erwähnt. Entlaſſene Soldaten machten die erſte Staatsverſammlung (aber freylich nicht im neuern Sinne des Worts) aus, eine zweyte die Vornehmen, eine dritte die Alten, außer welchen es noch eine vom Könige angeſetzte gab (nach Strab. XVI, 1, 20. wenn ſeine unbeſtimmte und dunkle Angabe nicht vielmehr auf die Babylonier geht). Die Sprache ſcheint ein Dialekt der aramäiſchen geweſen zu ſeyn, ſich aber von andern Dialekten, und namentlich dem hebräiſchen, merklich unterſchieden zu haben (Adelungs Mithr. I. 330.). Von ih-

rer Religion kennt man nichts, als die Namen einiger, bey ſpäteren hebr. Geſchichtſchreibern erwähnten Götzen, denen auch Menſchenopfer gebracht wurden, wie Nisroch, Nergal, Adramelech, Amamelech. Selden. Synt. de diis Syr. II, 9. Die (beym Diod. S. angeführte) Derceto (Fiſchweib) wird mit der Aſtarte verglichen. ſ. Creuzer Symb. u. Mythol. II. 71. f.

VI. Sind die Nachrichten von den älteſten aſſyriſchen Eroberungen gegründet, oder doch nicht ganz erdichtet, ſo lernt man das Daſeyn noch anderer größerer oder kleinerer Staaten kennen, von deren Alterthume auch andere Ueberlieferungen oder Spuren zeugen. Denn erſtlich wird ein mit Ninus verbundener **arabiſcher** König **Ariäus** erwähnt, und die Araber ſetzen wenigſtens den Urſprung und die Geſchichte ihrer Nation und einzelner Stämme von verſchiedener Lebensweiſe ſehr hoch hinauf, auch hat man Verzeichniſſe alter Regenten in Arabien von den Zeiten Muhammeds. Weniger iſt von **Medien** aus den älteſten Zeiten bekannt geworden. Eben ſo unbekannt oder doch ungewiß iſt **Armeniens** Geſchichte vor der aſſyriſchen und bis auf die mediſche Oberherrſchaft. **Syrien** hingegen, deſſen Umfang eben ſo verſchieden angegeben wird, als der Name **Syrer** verſchieden gebraucht worden iſt, ſcheint der aſſyriſchen Macht frühzeitig entgangen zu ſeyn, war aber in mehrere kleine Reiche getheilt, die ſpäter erſt vereinigt wurden. In **Bactrien** gab es gewiß ſchon vor dem mediſchen und perſiſchen Zeitalter ein nicht unbedeutendes Reich, ſo unſicher auch die griechiſchen Sagen von ſeinen Begebenheiten ſind. **Indien** erſcheint uns freylich zuerſt in den fabelhaften aſſyriſchen Sagen von der Semiramis, die einen indiſchen König Stabrobates beſiegt haben ſoll, den ägyptiſchen vom Seſoſtris, und den griechiſchen vom Dionyſos, und mit mehrerer Sicherheit erſt im perſiſchen und macedoniſchen Zeitalter; aber

einheimiſche Monumente und Sagen bürgen für ein höheres Alterthum der Civiliſation, Cultur, Verfaſſung und Religion dieſes Landes, ſeiner Theile und verſchiedener Stämme, wenn gleich das Alter vorhandener religiöſer und anderer Schriften und Denkmäler nicht ſo hoch hinauf geht, als Verehrer indiſcher Weisheit und Religion angenommen haben. Endlich werden auch noch manche kleinere Staaten in den Ländern, welche die aſſyriſche Monarchie umfaßt, gelegentlich erwähnt, ohne daß uns ihre übrige Geſchichte bekannt würde.

I. **Arabien** führt dieſen Namen bey bibliſchen und griech. Schriftſtellern (wahrſcheinlich hergeleitet von **Eber**, von dem auch der Name Hebräer abſtammt, **Bellermann** III. 219. ff.), bey den Arabern ſelbſt **Dſcheſirat al Arab**, arabiſche Halbinſel, bey den Türken und Perſern **Arabiſtan** genannt, deſſen Einwohner auch **Scharakjuna** (Saracenen, d. i. Morgenländer, ſ. Pocock. Not. ad Spec. hist. Arab. p. 33. ss. und Hottinger. hist. orient. ed. 2. 1660. p. 9. ss.) heißen, ſo wie bey den Hebräern **Bene Kedem**, Söhne des Orients. Es begreift im weitern Sinne alles Land zwiſchen Paläſtina, Syrien, Phönicien im Norden, dem Euphrat und dem perſ. Meerbuſen im Oſten, dem Weltmeer (erythräiſchem Meer) mit der Meerenge Bab al Mandeb (Thor der Trauer) im Süden, dem arab. Meerbuſen und Aegypten im Weſten; zwiſchen 12 und 34° Br. 53 und 76° L. 55000 QM. groß (nach den arab. Geographen hat es engere Gränzen); von den Griechen in drey Theile getheilt, das **peträiſche** (nicht felſigte oder ſteinigte, ſondern von dem Hauptort Hadſchr, oder Petra, ſo genannt), das **wüſte** (zum Ackerbau unbrauchbare und nur zur Viehzucht beſtimmte) und das **glückliche** Arabien im Süden (wegen mancher vorzüglicher Handelsproducte ſo genannt, oder auch durch irrige Ueberſetzung des arab. Namens **Jaman** oder **Jemen**, dextrum, weil es der Caaba zu Mecca, wenn man das Geſicht nach Morgen kehrt, zur Rechten liegt, ſ. Anm. zu d'Herb. II. 804.); manche haben auch das nördliche und ſüdliche Arabien unterſchieden. Dieſer Theil war ſchon im Alterthum durch Getraidebau, Gewürze

und Räucherwerk (Weyhrauch, Myrrhen, Aloë) berühmt. Von dem Lande ſ. Herod. III, 107—113. Strab. XVI, 4. (Eichhorn. Hist. ant. e Gr. scr. I. 428. ff. Eiusd. Hist. ant. e Lat. scr. I. 125. f.). Die Morgenländer theilen Arabien in 5 Provinzen ab. Ismael. Abulfedae descriptio peninsulae Arabiae, ar. et lat. a Gravio (Greaves) ed. in Hudsoni Geogr. gr. min. III. p. 76. ss. auch in der unvollendet gebliebenen Ausgabe der ganzen Geogr. des Abulf. (Ism. Abulfedae Geographia universalis, in tabulas, secundum climata et regiones, digesta — lat. vertit notasque adiecit *Io. Gagnier*, Oxon. 1728. f. S. 1—55. nebſt Abhh. de Arabiae et Arabum nominibus, de antiquissima divisione Arabiae etc. ſ. Schnurrer Bibl. Arab. Spec. I. 1799. p. 12. ss. oder in ſ. zuſammengedr. Bibl. Arabica, Hal. 1811. S. 121. ff.), franz. üb. von de la Roque (Description générale de l'Arabie faite par le Sultan Ism. Abulfeda, traduite en François sur les meilleurs manuscrits, eclaircie par des notes, an der Voyage dans la Paléstine vers le grand Emir, fait par ordre du Roi Louis XIV. Amst. 1718. p. 263—342.) (das ganze geogr. Werk des Abulfeda in 28 Tafeln, mit Weglaſſung der ſchon gedruckten Stücke, latein. üb. von Reiske, in Büſchings Magazin f. die neue Hiſt. und Geogr. IV, 121. ff. V. 299. ff.), neugriechiſch von Demetr. Alexandrides mit Anmerkungen (an einem von den Brüdern Zoſima veranſtalteten neuen Drucke der Geogrr. minorum, Wien 1807. f. 2 Thle. 8. im 2ten Th., ſ. Schnurrer Bibl. Arab. p. 129.); *Cph. Rommel* Abulfedea Arabiae descriptio commentario perpetuo illustrata, Gött. 1803. 4. Geographus Nubiensis (*Edrisi* oder *Adrisi* — deſſen allgemeines geogr. Werk, arab. Rom 1592. Fol. lat. Paris 1619. 4. erſchienen iſt, vergl. J. M. Hartmann Edrisi Africa 1796. Gött. Meusel Bibl. hist. II, I, 166. f. und Schnurrer a. O. S. 166. ff. Allgem. Geogr. Ephemeriden 1802, St. 2. 1804.); andere arab. Geographen; Schultens Index geogr. ad Bohadini Vitam Saladini; Assemanni Bibl. Or. T. III. P. II. p. 552. ss. — Mannert Geogr. d. Gr. u. Röm. VI. B. 1. H. Bruns Alte Geogr. nach Danville 3. Th. 2te Ausg. S. 7. Büſchings Geogr. V. Th. Mehrere Reiſebeſchreibungen (vergl. Stuck's Verz. d. Reiſebeſchr. S. 440.), vornemlich: Carſt. Niebuhr

Beſchreibung von Arabien aus eignen Beobachtungen und im Lande ſelbſt geſammelten Nachrichten abgefaßt, Kopenh. 1772. 4. Ebendeſſ. Reiſebeſchreibung nach Arabien und andern umliegenden Gegenden, Kopenh. 1774. 78. II, 4. — Ueber die Literatur der Geſchichte Arabiens und ſeiner Bewohner ſind zu vergl.: *I. I. Reiskii* Prodidagmata ad Hagji Chalifae librum memorialem — exhibentia introductionem in historiam orientalem, in Meusel. Bibl. hist. II, I, 107. ff. (m. ſ. auch: Encyclopädiſche Ueberſicht der Wiſſenſchaften des Orients aus 7 arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Werken (vornemlich dem Hadſchi Chalfa) überſetzt — Leipz. 1804. II. 8.); Cph. Gottlieb v. Murr drey Abhandlungen von der Geſch. der Araber überhaupt, derſelben Münzen und Siegeln, Nbg. 1770. 8. (auch vor dem 3. Th. ſ. Ueberſ. des Cardonne). J. B. Köhler's Nachrichten von einigen arab. Schriftſtellern, im Repert. f. bibl. und morgenl. Litter. I, 60. ff. II, 25. ff. III, 261. ff. Meusel. Bibl. hist. II, I, 205. ff. X, II, 161. ff. — Für die oriental. Litteratur überhaupt und vorzüglich die arabiſche: Bibliothéque Orientale ou Dictionnaire universel contenant tout ce qui regarde la connoissance des peuples de l'Orient, par *M. d'Herbelot* (zuerſt Par. 1697. Fol.) et continuée par *Visdelou* et *Galand*, à la Haye 1779. IV, 4. wieder Par. 1783. VI, 8. deutſch üb. mit Anm. von J. C. F. Schulz, Halle 1785 — 1790. IV. 8. John Richardſon's Orientaliſche Bibliothek oder Wörterbuch zur Kenntniß des Orients. Ein in vielen Artikeln durch Zuſätze ſtark vermehrter Auszug aus dem koſtbaren Perſiſch = arabiſch = engliſchen Wörterbuche von 1777 und 1780. (von S. F. G. Wahl). Lemgo 1788—92. III Bände in 4 Theilen. 8. Die Fundgruben des Orients (vom Herrn v. Hammer, Wien 1810. f. herausgegeben), und ähnliche Sammlungen. — Für die Geſchichte des Orients und der Araber insbeſondere: Chronicon Orientale, latine versum (zuerſt von Abr. Echellensi, Par. 1651. Fol.) c. annotatt. *I. S. Assemani*, Rom. 1729. Fol. vergl. Meusel. Bibl. hist. I, I, 84.

Einheimiſche Quellen der älteſten Geſchichte Arabiens: urſprünglich Sagen, vornemlich Geſchlechtsſagen und Genealogien, Gedichte, ſpät erſt aufgezeichnete Nachrichten, und Geſchichtſchreiber: die Schriften des Heſcham Alkhelebi, Abu Obeidah Memar, Ibn Kotaibah, Abu Dſchafar al

Thabari, u. a. (vergl. Eichhorn Geſchichte d. Litter. I. S. 609. ff.). Auszüge und Bruchſtücke enthalten: Historia imperii vetustissimi Joctanidarum in Arabia felice, ex Abulfeda etc. Accesserunt denuo in hac editione monumenta vetustiora Arabiae — excerpta ab *Alb. Schultens*, et colonia Joctanidarum deducta per Bochartum, Geogr. S. L. II. Harderov. 1786. 4. (neuer Titel einer frühern Ausgabe mit der Zugabe von Bocharts Abh. — H. Th. Rinck Zuſätze, Varianten und Verbeſſerungen zu Schultensii historia Joctanidarum, Königsb. 1792. 4. Ebend. Zuſätze, Varianten und Berichtigungen dazu, in Eichhorns Bibl. IX, 829. und Emendationum et Additamentorum ad Schultensii hist. Joctanid. Periculum novum, Gedani 1801.). Monumenta antiquissima historiae Arabum post Alb. Schultensium collegit *I. G. Eichhorn*, Gothae 1775. 8. — *Ed. Pococke* Specimen historiae Arabum, s. *Abul-Faraji* de origine et moribus Arabum succincta narratio, in linguam lat. conversa, notisque fusius illustrata. Oxon. 1650. 4. noua ed. accessit Historia vett. Arabum ex Abulfeda: cura *A. I. Silvestre de Sacy*. Edidit *Ios. White*, Oxon. 1806. 4. *Sim. Assemani* Saggio sull' origine, culto, letteratura e costumi degli Arabi avanti il pseudoprofeta Maometto — Padova 1787. 8. — Mémoire sur divers événemens de l'histoire des Arabes avant Mahomet, par *A. Silvestre de Sacy*, Mém. de l'Acad. des Inscr. XLVIII, 464—762. M. vergl. auch Reiske zu Guthrie's Weltgeſch. VI. Bd. 1. Th. — Andere Geſchichtſchreiber werden bey der Geſch. Mohameds und ſeiner Nachfolger angeführt werden.

In dem Volke ſelbſt werden unterſchieden: a. alte Araber (Bajediten), zu denen mehrere untergegangene Stämme Ad, Thamud u. ſ. f. gehören (D'Herbelot I. 145. ff. d. Ueb.), und ſpätere und heutige Araber; b. ächte Araber oder Joktaniden, von Joctan oder Kahtan, Ebers Sohne (vergl. Vater zu 1 Moſ. 10, 26. S. 157. ff. wo auch von den Söhnen und Abkömmlingen Joktans nach bibl. und nach arab. Berichten gehandelt wird), und gemiſchte, Moſtaraben, von Adnan, Iſmaels Sohne, daher auch Iſmaeliter (D'Herb. I, 381. ff. 183. f.); c. in Städten wohnende und anſäſ-

ſige, und herumziehende und in Zelten lebende (Beduinen). — Die Sitten der Beduinen-Araber, aus dem Franzöſ. des d'Arvieux von E. F. C. Roſenmüller, L. 1789. 8.). Alle dieſe Stämme gehören zum ſemitiſchen Hauptſtamm, außer welchem es auf der Halbinſel auch noch einen Canaanitiſchen oder Hamitiſchen Hauptſtamm gab, zu welchem die Cuſchiten, Amalekiter u. ſ. f. gehörten (ſ. Adelungs Mithr. I, 380. Silvestre de Sacy Mém. XLVIII, 501. ff.). — Die griech. Schriftſteller erwähnen insbeſondere Sabäer (ein noch zu des Plinius und Strabo Zeiten mächtiges Volk, deſſen Hauptſtadt, Saba oder Sabatha, das heutige Mareb ſeyn ſoll (Mannert VI, I, 62. ff.), Nabathäer (nach Einigen ſo genannt von Nabajoth, Iſmaels Sohne, 1 Moſ. 25, 13. bey den Griechen alle nomadiſche Stämme im nördlichen Arabien, bey den Arabern nicht einmal als ächte Stammverwandte anerkannt), die vom Euphrat bis an das rothe Meer wohnten (bey den Arabern führen Ackerbau treibende und übrigens ganz unwiſſende Stämme dieſen Namen, ſ. D'Herb. III, 599.), Homeriten (Hemjariten oder Hamjariten von Hemjar, Söhne des Saba, Enkel des Joktan, ſ. d'Herb. II, 713.), um die Mündung des arab. Meerbuſens herum, und andere minder bedeutende Völker.

In dem wüſten und peträiſchen Arabien gab es ſtets eine Menge herumziehender Stämme, die von Viehzucht, Krieg und Raub lebten. Wenn auch ein Theil dieſer Beduinen Handelscaravanen bildete, und dadurch in einige Verbindung mit den cultivirtern Völkern Aſiens und Afrika's kam, ſo gewann doch dadurch ihre Cultur nicht, und ſie blieben Jahrtauſende lang in den Wüſten roh und unwiſſend, obgleich nicht ohne vorzügliche Anlagen des Geiſtes und Herzens; nur in den Küſtenplätzen und einzelnen Städten hatte der Handel auch auf den geſellſchaftlichen Zuſtand und die Ausbildung gewirkt. Die Stämme ſtanden unter Scheikhs oder Emirs, deren Familien gewiſſe Vorrechte hatten, und mehrere Stämme oft unter einem Oberſcheikh (Scheikh al Kebir). Nur im Innern gab es einen ſehr alten Staat der Joktaniden oder Hamjariten, deren in Mareb (oder Saba) reſidirende Könige oft auch Hadramaut (Chatramotite bey den Griechen) und angränzende Länder beherrſchten

und ein ungleich größeres Reich hatten, als das hebräiſche vor der Theilung war, auch lange vor den Zeiten der hebräiſchen Könige ſchon entfernte Züge weſt- und nordwärts vom rothen Meere unternahmen. (Andere Königreiche in Arabien ſind ſpätern Urſprungs und werden im Zeitalter Mohameds angeführt werden.) In den Reihen der älteſten Könige der Hamjariten, die mit Joktan 1817. vor Chr. G. anfangen (ſ. Histoire de l'Acad. d. Inscr. T. XXIX. p. 1. f. und 12. ff.), aber freylich lückenvoll, und wegen der Abweichungen der verſchiedenen Geſchichtſchreiber und aus andern Gründen oft zweifelhaft ſind (Silv. de Sacy Mém. de Litt. XLVIII, 522. ff.), kömmt ein König Haret Arrajes vor, der die getheilten Staaten Jemens wieder vereinigte und große Feldzüge bis an den Indus und in andere Gegenden that und große Beute davon trug. In ihm findet Volney (Chron. de l'Herod. II, 192 — 208.) den arab. König Ariaios oder Araïos, welcher, dem Cteſias zufolge, ſich mit dem Ninus verbunden hatte, und an ſeinen erſten Eroberungen Antheil nahm. Der Name Haret (Aretas) ſcheint überhaupt mehrern arab. Königen gemein geweſen zu ſeyn (Pocock. Spec. p. 74. und Wetstein über 2 Kor. 11, 32.). Außerdem führten die Könige den Ehrentitel Tobba, d. i. Thronfolger. (Bey verſchiedenen griechiſchen Schriftſtellern werden noch andere Könige der Araber namentlich erwähnt, ſ. Assemani Saggio S. 97.) Das Reich der Hamjariten ſoll bis auf Mohameds Eroberung (628 Chr.) 2020. oder gar über 3000 Jahre gedauert haben. Eine merkwürdige Epoke dieſes Reichs war die große Ueberſchwemmung, welche Saba, die Reſidenz der Könige, vernichtete (ſo daß Sanaa nachher Sitz der Könige wurde), Seil al Arim genannt, die von Einigen zum J. 850 v. Chr. G., von Andern in Alexanders oder gar des Tiberius Zeiten geſetzt wird. *J. J. Reiske* de Arabum epocha vetustissima, ruptura catarrhahae charebensis, Sail ol Arem dicta, L. 1748. und auszugsweiſe in den Fragen an die däniſche Reiſegeſ. S. 270. f. *Silvestre de Sacy* in den Mém. de l'Ac. de Inscr. XLVIII, 487. ff. Sie gab zu Auswanderungen von Stämmen und Stiftung neuer Reiche Veranlaſſung. Nur das Königreich Hedſchas (im petr. Arabien) wird von neuern arab. Schriftſtellern ſchon in die früheſten Zeiten verſetzt. Dſchorham, Joktans zweyter Sohn, ſoll es ge-

ſtiftet, und Ismael die Tochter eines Königs dieſes Reichs geheyrathet haben (D'Herb. II, 705. f.).

Die Araber waren ſchon in den älteſten Zeiten als ein zahlreiches, tapferes und Freyheitliebendes Volk bekannt, das weder die Aſſyrer noch die Aegypter, Perſer, Macedonier haben bezwingen können (Diod. S. II, 1.), und das ſelbſt den Römern (deren Eroberungen in ihrem Lande unter Auguſt und Trajan nicht von Dauer waren,) trotzte; ſ. Abhandl. von der Unabhängigkeit der Araber in den Zuſätzen zur Allg. Weltbiſt. IV, 317—376.

Das glückliche Arabien (Jemen) gelangte durch eigne koſtbare Handelsproducte (Gold, Edelſteine, Räucherwerk) und durch den Speditionshandel mit indiſchen und äthiopiſchen Erzeugniſſen zu einem frühen Wohlſtande. Auf der ſüdlichen Küſte Arabiens waren Aden, Canna, Haran, auf der Oſtſeite die Inſeln Arad und Tyrus (Bahrein) im perſ. Meerbuſen, und in Jemen Saba und Sanaa berühmte Handelsniederlagen; aus dem ſüdl. Arabien führte die Caravanenſtraße über Petra und Leuke Kome (Hawra in der Provinz Nedſchd), vom öſtlichen Arabien über Gerra (eine babyl. Kolonie), ſ. Heerens Ideen I, 726. ff. 739. ff. — Ganz unbedeutend war alſo die Rolle nicht weder in politiſcher noch mercantiliſcher Hinſicht, welche die Araber vor Mohameds Zeiten in Aſien ſpielten, obgleich nachher wichtiger. — Von den früheſten Zeiten an zeichneten ſie ſich durch Gaſtfreundſchaft, Treue (Herod. 3, 8.), Muth, Lebhaftigkeit, Witz und Scharfſicht (*Henr. Alb. Schultens* Or. de ingenio Arabum, Lugd. B. 1788. 4.), aber auch durch Rachgier, Raubſucht und Kriegsluſt aus; die Beſchneidung war bey ihnen eingeführt; die Könige unter den Sabäern und die Stammfürſten wurden gewählt, doch gewöhnlich aus der herrſchenden Familie; die Macht der Regenten war jedoch ſehr beſchränkt, und die Regierung mehr ariſtokratiſch; die Araber kannten einen Adel unter Menſchen, wie unter Pferden; Aſtrologie und andere Arten von Wahrſagerey, und Glücksſpiele verſchiedener Art herrſchten unter ihnen (ſ. Pocock. Spec. p. 319. ss. *Sale* prelimin. Disc. zu ſeiner engl. Ueb. des Koran, und Assemani a. O. S. LXIX. ff.

Die alte arabiſche Sprache (ſemitiſchen Urſprungs) hatte zwey Hauptdialekte, den Hamjaritiſchen, auf der

öſtlichen Halbinſel, beſonders in Jemen, durch Handlung, Umgang mit Fremden, eignen Fleiß und Dichter ſehr ausgebildet und bereichert, und den Koreiſchiſchen im weſtlichen Arabien, beſonders um Mecca herum, der ſich durch die Herrſchaft des Stammes Koreiſch und Mohameds über alle andere Stämme erhob. (*Ed. Pococke* Or. de linguae Arabicae ortu et progreſſu, bey ſeiner Ausgabe der Gedichte des Tograi, Oxf. 1661. 8. *Ol. Celſii* hiſtoria linguae et eruditionis Arabum wieder abgedr. in Barkey Bibl. Brem. novae Claſs. IV. Faſc. 1. 2. 3. *Tho. Hyde* Or. de linguae arab. antiquitate, praeſtantia et utilitate, in ſ. Syntagma Diſſertat. Vol. II. p. 450. ss. *Alb. Schultens* Oratt. II. de linguae arabicae antiquiſsima origine, in ſ. Origg. Hebraeis (Lugd. B. 1761. — auch L. 1762. 65. II. 4.) S. 615. ff. *B. de Jeniſch* Comm. de fatis linguarum orientalium, arabicae nimirum, perſicae et turcicae, Vindob. 1780. f. J. G. Eichhorn über die verſchiednen Mundarten der arab. Sprache, Vorr. zu Richardſon's Abh. über Sprachen, Litter. und Gebräuche morgenl. Völker, L. 1779. 8. und andere Schriften bey *Schnurrer* Bibl. Arab. p. 3. ss.) Das Neu-Arabiſche theilt ſich in die lebende gelehrte Sprache und in die Volksſprache, ſ. Niebuhr Beſchr. von Arabien S. 83. Adelungs Mithr. I. S. 389. — Wie früh die Schreibkunſt eingeführt worden, iſt unbekannt. Die Homeriten hatten eine eigne Schriftart al Mosnad genannt; kurz vor Mohameds Geburt erfand Marar, Sohn des Morrah aus Anbar, eine neue Schriftart, die nachher die Cufiſche genannt wurde, und die Baſchar in Mecca einführte. (Aſſemani S. LXII. ff.) Später wurde die Karmatiſche Schrift, und die von Ibn Moklah ums J. 935. erfundene und 100 Jahre ſpäter vervollkommnete Neschi-Schrift eingeführt. ſ. von Murr Journal z. Kunſtgeſch. und Litt. X. 358. ff. Ueber andere Schriftarten ſ. Muradgea d'Ohſſon Allgem. Schild. d. ottom. R. I, 485. — Sternkunde, Geſchlechtskunde, rohe Medicin und vorzüglich Dichtkunſt, die urſprünglich rohe Naturpoeſie war, aber in der größten Achtung bey den Stämmen ſtand, machten frühzeitig die Beſchäftigung der gebildeteren Araber aus. Doch gehören die noch vorhandenen vormohamed. arab. Gedichte ſpätern Zeiten an. vergl. Reiske Entwurf arab. Dichterey, bey ſ. Ueberſetzung von Thograi's ſo-

genanntem lommatiſchen Gedicht, Friedrichsſt. 1756. 4. *Guil. Jones* Poeseos Asiaticae commentariorum Libri VI. rec. cur. *I. Gf. Eichborn*, L. 1777. 8. Ebendeſſ. Essay on the poetry of the eastern nations, bey ſ. Poems consisting chiefly of translations from the Asiatic Language, Lond. 1772. 8. Proben aus den ältern Stämmeliedern in *Alb. Schultens* monumentis vetustioribus Arabum, LB. 1740. 4. und andere aus verſchiedenen Zeitaltern in *I. D. Carlyle* Specimen of Arabian Poetry from the earliest time to the extinction of Khaliphat, Cambr. 1796. 4.

Die Religion der alten Araber war Sabiismus und grobe Abgötterey mit vielem Aberglauben; einzelne Stämme hatten ihre beſondern Götzen und Götzenbilder. Assemani S. VIII. ff. Ein vorzügliches Heiligthum war den frühern Arabern lange vor Mohamed die Caaba (d. i. viereckiges Gebäude) zu Mecca mit dem ſchwarzen Stein (Hadſchr al aſſvad), beydes aus Abrahams Zeitalter hergeleitet (Muradgea d'Ohſſon I. S. 6. D'Herbelot II, 1. ff.). In ſpätern Zeiten war ſowohl die magiſche als die jüdiſche Religion bey einigen arab. Stämmen eingeführt worden. Vergl. *I. H. Hottingeri* Historia Orientalis, ed. 2. Tiguri 1660. 4.

II. Medien. Der Name wird von dem Madai 1 Moſ. 10, 2 (Vater Comm. I, 98.) hergeleitet; bey den Arabern El Dſchebal (das Gebirge, wie Hara 1 Chron. 6, 26.), itzt Irak (Erak) adſchemi (das fremde, d. i. perſiſches Irak, zum Unterſchied vom arabiſchen), Aderbidſchan, Shirwan, Gilan, Maſanderan; zwiſchen 33 und 40° N. B., vom kaſpiſchen Meer und Araxes (itzt Aras) im Norden, Großarmenien und Aſſyrien im Weſten, Khoraſan und Perſien im Süden, Parthien und Suſiana im Oſten begränzt. Das kaſpiſche Meer (der größte Landſee 35—47° Br., 47—55½° O. L. von Greenwich, 7000 QM. im Umfang, von den anwohnenden Kaſpiern, ſo wie auch das hyrkaniſche von den Hyrkaniern genannt), hatte ehemals einen ungleich größern Umfang und hing, wie ſchon Varenius und Tournefort bemerkt haben, mit dem ſchwarzen Meer zuſammen, von dem es bey dem Durchbruche des ſchwarzen Meers ins Mittelländ. getrennt wurde. ſ. Pallas Reiſe durch verſchied. Prov. des ruſſ. Reichs, III, 560. f.

und! Deſſen Reiſe in den ſüdl. Statthalterſch. I, 273. nebſt der Karte im 2. B. *Dureau de la Malle* Geographie de la mer noire p. 184. f. und 249. ff. auch von Zimmermann Taſchenb. der Reiſen, VIII. Jahrg. 2. B. (1809) S. 188. ff. Die Veränderungen, welche dieſer See erlitt, haben auch auf die angränzenden Länder Einfluß gehabt. Vergl. Hißmanns Geſchichte des caspiſchen Meeres, in den Zuſätzen zur N. Welt- und Menſchengeſch. I, 366—402. Medien, eines der größten (im Flächeninhalte ungefähr Spanien gleich), meiſt fruchtbarſten, und reichſten Länder Mittelaſiens, zerfiel in den nördlichen, gebirgigten, unfruchtbarem Theil (in der Folge Klein-Medien, Media Atropatene, bey den Neuern Adherbidſchan genannt, vergl. Anquetil du Perron Zendaveſta II, S. 49.), und den ſüdlichen (Groß-Medien, Irak-Adſchemi, durch Viehzucht, beſonders Pferdezucht, und andre Producte ausgezeichnet). Die Hauptſtadt war Ekbatana (in Großmedien), urſprünglich mehr Burg, als Stadt (nach Judith I, 1. f. von Arphaxad, nach Herod. I, 98. von Dejoces erbauet, nach andern früher vorhanden), mit 7 Mauern von verſchiedener Höhe und Farbe umgeben (innerhalb der letzten Mauer war die königl. Reſidenz), wahrſcheinlich in der Nähe des heutigen Hamadan (Herod. I, 110. Strab. XI, 12. XVI, 1, 16. ff. Heeren I, 353. Wahl Alt. und Neues Aſ. I, 532. ff.). — Der Japhetiſche Stamm Madai (1 Moſ. 10, 2. Joseph. Arch. I, 6, 1.) ſoll Stammvater der Meder und anderer davon herkommender Stämme ſeyn (Gatterer's ſynchroniſt. Univerſalhiſt. II, 74. ff.). Nach Herodot. 7, 62. hießen die Meder ehemals Arier. Der Mediſche König aber, den Ninus überwand und grauſam hinrichten ließ, heißt bey Diod. S. II, 1. zu Ende Pharnus. Nach Volney's chronol. Syſtem des Herodotus gehört dieſe Unterjochung Mediens durch Ninus zum J. 1235 v. Chr. Geb. In dieſer Verbindung ſoll Medien bis auf die aſſyr. Revolution unter Sardanapal geblieben ſeyn. Von dem ſpätern mediſchen Reiche und deſſen Verfaſſung ſ. die dritte Periode.

III. **Armenien**, eines der höchſten und gebirgigſten Länder Aſiens, daher auch kalt, obgleich in den Thälern und ſüdlichen Gegenden fruchtbar an Getraide, Wein und Hülſenfrüchten, auch reich an Metallen, vornemlich

aber durch die Viehzucht, insbeſondere Pferdezucht, ausgezeichnet, hat nach morgenländ. Sagen den Namen von einem Japhetiten, Aram, nach griechiſchen von Armenus, einem Argonauten, nach Bochart, von Har-Meni (Jerem. 51, 27.), Gebirge von Meni; wird bey den Hebräern auch **Thogarma** (Vater Comm. üb. d. Pentat. I, 101.), das Land **Ararat** (Jeſ. 37, 8.), bey den Arabern Irminia oder Armenich, bey den Eingebornen **Haikh**, genannt. In ältern Zeiten machten der Fluß Kur (Kyrus, Gur, mit dem ſich der Araxes oder Aras verbindet) und die Moſchiſchen Gebirge im Norden, der B. Scydiſes und Paryadres im Weſten, der Taurus und Maſius im Süden, der Caſpius im Oſten die Grenzen: das Land (zwiſchen 37 und 42° N. B.) wird von den morgenländ. Geographen bald in 3 oder 4, bald in mehrere Theile getheilt, von den Abendländern nach dem Euphrat in **Großarmenien** (das erſte Arm. das in Weſten an den Euphrat, im Süden an den Taurus, im Oſten an Medien und im Norden an das kaſpiſche Gebirge ſtößt), und **Kleinarmenien** (zweytes Armen., zwiſchen Cappadocien und dem Euphrat), in neuern Zeiten in türkiſches Arm. (3437 QM.) und perſiſches Arm. (Eriwan, 1593 QM.) getheilt. In dem hohen und gebirgigen Armenien entſpringen ſechs der vorzüglichſten Flüſſe Aſiens, der Kur, Araxes, Tigris, Euphrat, Lykus, Phaſis (Faſch oder Fachs), und im Lande befindet ſich der große mantianiſche Landſee (von 30 Meilen im Umfange), itzt **Wan** oder **Arſchis** genannt (**Gatterer's** Geogr. S. 73. f.). Vergl. Strab. XI, 13. und überhaupt die Nachrichten der Griechen in Eichhorn Historia ant. e Gr. scr. I, 352. ff. — **Wahl** A. und N. Aſien I, 495. ff. **Heeren** I, 241. ff. Neuere Reiſebeſch. (ſ. Meusel B. Hist. II, I, 51. ff. Zur Kunde fremder Völker aus den Miſſionsberichten I, 156. ff.). — An den Gränzen wohnten **Aramäer** (daher auch wohl der Name), im Innern ein anderer, in Sprache und Bildung von ihnen verſchiedener, Stamm, die Haiks. — Bey den Griechen findet man nur wenige Nachrichten aus Sagen: **Armenus** aus Armenium, einer Stadt Theſſaliens, nimmt an dem Argonautenzuge Antheil; ſeine Begleiter laſſen ſich in verſchiedenen Gegenden Armeniens (das von ihm den Namen erhält) nieder (Strab. XI, 13, 12. Die eigentlichen Armenier wären alſo ein theſſaliſcher Stamm.

Nach Herodot VII, 73. ſtammen ſie von den Phrygiern ab). Ein König der Armenier Barzanes, unterwirft ſich dem Ninus, da er ſich zum Widerſtande zu ſchwach findet. Die Armenier ſtanden nun (länger als 500 Jahre) unter der Herrſchaft der Aſſyrer, dann der Meder (von denen ſie abfallen, aber wieder unterjocht werden, Xen. Cyrop. II, 4, 12. III, 1, 6. 10.), hierauf der Perſer, Macedonier (Diod. S. XVII, 64. bey den Kriegen der Nachfolger Alexanders des Gr. wird wieder ein König Andrates erwähnt, Diod. S. 31, 3.), zuletzt der Syrer (nicht aber der Parther, nach Strab. XVI, p. 1081. ed. Almel.). — Andere Sagen (aus Cteſias und morgenl. Schriftſt., vornemlich Maribas) gibt Moſeb von Chorene (im 5. Jahrh., deſſen Angaben doch wohl übertrieben geſchätzt werden, ſ. Wahl a. a. O. S. 173.). *Moſis Chorenenſis* Historiae Armeniacae Libri III. Accedit ejusdem scriptoris Epitome geographiae. Armeniace ediderunt, latine verterunt notisque illustrarunt *Guilielmus* et *Georgius*, *Guil. Whiſtoni* filii. Lond. 1736. 4. (*Joa. Barthol. a S. Hyacintho* Epitome Commentariorum Moysis Armeni de origine et ritibus Armenorum et Parthorum; item Series Principum Iberiae et Georgiae cum notis et observatt. *Henr. Brenneri* — Stockh. 1723. 4. deutſche Auszüge aus Moſes in Gatterers ſynchron. Univerſalhiſt. II, 207. ff. S. F. G. Wahl's Geſch. der morgenl. Spr. und Litt. S. 75. ff.). *Clem. Galani* Historia Armena ecclesiastica et politica, nunc primum in Germania excusa, Col. 1686. Frf. et L. 1701. 8. (das ganze Werk in 3 Foll. Rom 1650—61.) — Nach Moſes von Chorene iſt Haik, der fünfte von Japhet, dieſen mit eingeſchloſſen, Stammvater der Armenier, zur Zeit des babyl. Thurmbaues, an dem er geholfen hatte, ausgewandert und ins Land Ararat gewandert. Ihm folgen: Armenak; Aramajis (oder Armajis); Amaſiaj (Amaſia); Gelam; Harmaj (Harma); Aram (Zeitgenoſſe Abrahams und des Ninus (nicht des Ninyas), der als ſiegreicher Krieger, nicht aber als Vaſall des Ninus geſchildert wird, und von deſſen Thaten Maribas die Nachrichten zwar nicht in den königl. Büchern, wohl aber in einer Privatſammlung im königl. Archive gefunden haben will. Auf Aram folgt, bey M. Araj der Schöne (vielleicht Ariaios?), deſſen Sohn Araj Arajean, beyde Zeitgenoſſen der Sa-

miram (Semiramis). Der Sohn des letztern Anuſa⸗ran mit dem Beynamen Sos (die Cypreſſe) ſoll nur Aſſyriſcher Vaſall in Arm. geweſen ſeyn. Eine Reihe von 25 Regenten oder Statthaltern (bis auf Sardan⸗pal) folgte. Unter ihnen ſoll Zarmajr (der zu Sauls Zeitgenoſſen gemacht wird) zur Zeit des trojan. Kriegs, den Trojanern als aſſyr. Vaſall ein Hülfsheer zugeführt haben. Der letzte in dieſer Reihe, Parajr, mit dem Beynamen Skaj Ordi (des Rieſen Sohn), erhielt von Varbak (Arbaces), den er bey der Empörung gegen Sar⸗danpal unterſtützt hatte, die königl. Würde. Dieſem folgen (ob abhängig von den Medern oder frey, wird nicht geſagt) acht Könige, von denen der letzte, Tigran, ſich mit Kyros gegen Azdahak (Aſtyages) verband, die⸗ſen beſiegte und mit eigner Hand tödtete. Nach ihm werden vier Abkömmlinge dieſes Hauſes erwähnt (eine offenbar zu kleine Zahl für die ganze Dauer des perſ. Reichs), von denen der letzte, Vahé, ſich Alexander dem Großen widerſetzte, und dabey ums Leben kam. Darü⸗ber entſtand eine große Verwirrung im Reiche, bis Arſak (Arſaces I., Kön. von Parthien) ſich Armeniens bemächtigte und ſeinen Bruder, Valarſak, als König einſetzte. — Noch im perſiſchen Zeitalter lebten die Ar⸗menier nicht in Städten, ſondern offnen Flecken und zu⸗weilen in Höhlen (vergl. Xenoph. Arab. IV, 4 und 5.); jeder Ort hatte ſeinen Vorſteher oder Richter; es herrſchte eine große Simplicität der Sitten; doch trieben die Ar⸗menier Handel mit Babylon und Phönicien. Sie waren nie ein ſelbſtſtändiges oder eroberndes Volk, ſondern im⸗mer mächtigen Nachbarn unterworfen.

Ihre Sprache iſt eine eigne, mit keiner bekannten nahe verwandte, harte und rauhe Sprache (nur mit der alt⸗phrygiſchen hatte ſie die größte Aehnlichkeit, Heeren I, 153.), die zwar unter der ausländiſchen Oberherrſchaft über das Land auch manche fremde Wörter aufgenom⸗men, ſich aber doch ohne große Veränderungen erhalten hat, und itzt in das gelehrte Armeniſche und die Volks⸗ſprache, mit vier Hauptdialekten getheilt wird. Eine eigne Buchſtabenſchrift erhielten die Armenier zu Anfang des 5ten Jahrh. n. Chr. durch Miesrob oder Mesrob, den Ueberſetzer der Bibel ins Armeniſche, da man vorher aus⸗ländiſche Buchſtaben gebraucht hatte (Eichhorn Einleit.

ins A. Teſt. I. 646. f. Hug Einl. ins N. T. I. 333.). *J. Joach. Schroederi* Theſaurus linguae Armenicae antiquae et novae. Amſt. 1711. 4. (mit ſ. diſs. de antiquitate, fatis, indole atque uſu linguae Armenicae). *C. H. Tromler* bibliothecae Armenicae ſpecimen, cui praemittitur de lingua Armenica commentatio, Plav. 1758. 4. Adelung Mithr. I. 420. ff. Die Armener ſollen die ſämmtlichen Heiligthümer der Meder und Perſer, vorzüglich aber eine Göttin Anaïtis (Reland. diſſertt. II. 118. ff.) verehrt haben, deren Dienſte in ihren reichen Tempeln nicht nur Sclaven und Sclavinnen, ſondern auch die Töchter der vornehmſten Perſonen zum ſchändlichſten Dienſte geweiht wurden. Strab. XI, 13, 16. Creuzer Symb. und Myth. II, 22. f. Der armeniſche Cultus dieſer oberaſiatiſchen Naturgöttin wurde nachher weiter und namentlich in den beyden Städten Komana in Kappadocien und Kataonien verbreitet. *C. G. Heyne* de ſacerdotio Comanenſi omninoque de religionum cis et trans Taurum conſenſione, in Commentatt. Soc. Gött. XVI. cl. phil. et hiſt. p. 101. ſs. (wo von der Anaïtis S. 117. ff. gehandelt wird).

IV. Syrien (Sur, auch bey den Morgenländern, nach Einigen von der Stadt Sur, Tyrus, nach Andern von einem Stamme Sorim, Haſſorim, hergeleitet), iſt wie der ältere Name Aram in vielfacher Bedeutung gebraucht worden. Im weiteſten Sinne heißen ſo alle von den Aramäern bewohnte Länder, vom mittelländ. Meer bis an die Gebirge Armeniens und Perſiens, nicht bloß die Länder dieſſeits des Euphrats, ſondern auch Babyl., Meſopotamien, ſelbſt Aſſyrien; im engern Sinne werden die Länder zwiſchen dem Euphrat und mittell. Meere unter jenem Namen begriffen, mit oder ohne Phönicien und Paläſtina. Im engſten Sinne wurde Syrien im Weſten vom mittelländiſchen Meere und Phönicien, im Süden von Cöleſyrien, im Oſten vom Euphrat, im Norden vom Taurus und Amanus oder Kleinaſien begränzt, zwiſchen 33 und 37° 40′ N. Br., ein Theils aus größern Wüſteneyen, größern Theils aus den fruchtbarſten Gefilden beſtehender Landſtrich. Bey den Arabern wird der Name Scham (das Land zur Linken, in Beziehung auf Jemen, ſ. D'Herb. IV. 140.), itzt der Name Soriſtan oder Soria (31—37° Br. 52—58° L. 1812 QM.)

gebraucht. Es iſt in verſchiedenen Zeitaltern ſehr ver- ſchieden abgetheilt worden. Ackerbau, Obſt- und Wein- bau, Viehzucht, beſonders Schaafzucht wurde, nach Verſchiedenheit des Bodens getrieben. Am fruchtbarſten war der nördliche Theil und insbeſondere das zu Syrien im engſten Sinne nicht mitgerechnete Thal zwiſchen dem Libanus und Antilibanus, Cöleſyrien genannt. Je wei- ter die Ebene von den Gebirgen ſich entfernte, deſto mehr nahm die Fruchtbarkeit ab, und aus Mangel an Waſſer entſtand endlich eine Sandwüſte, in der nur no- madiſche Horden herumzogen, doch aber einzelne frucht- bare Flecke ſich befanden, auf deren einem Tedmor, oder Palmyra, ein alter Handelsplatz, lag, den auch ſeine Ruinen noch auszeichnen. Die älteſten Städte lagen theils in den nördlichen oder gebirgigen Gegenden, wie Hamath am Orontes, Damaſchk (Damaſcus), Cha- lybon (Chaleb, Beröa, Aleppo) und andere, theils näher am Euphrat wie Thapſakus, Circeſium (Carche- miſch) u. ſ. f. Strab. XVI, 2. p. 299. T. VI. ed. Tzschuck. Abulfedae Tabula Syriae cum Excerpto geographico ex Ibn ol Wardii Geographia et histo- ria naturali. Arab. ed. latine vertit, not. explanavit *J. B. Koehler*, L. 1766. 4. (und mit neuem Titelblatt 1786.) R. Pococks Reiſebeſchr. Th. II. *Giov. Mariti* Viaggi per Isola di Cipro e per la *Soria* e Palestina, Lucca 1769—71. V. 8. d. im Auszuge, Altenb. 1777. 8. *de Volney* Voyage en Syrie et en Egypte, Paris 1787. ff. III. 8. d. von H. E. G. Paulus, Jena 1800. III. 8. Wahl altes und neues Aſien I, 299. ff. Man- nert Geogr. d. Gr. und R. VI. Bd. 1. H.

Syrien wurde von canaanitiſchen und von aramäi- ſchen (zum Theil aus Meſopotamien und von Nahors Hauſe abſtammenden) Stämmen bewohnt, und war, faſt wie Phönicien, in eine Menge kleiner Staaten getheilt, welche urſprünglich aus einzelnen Städten mit ihrem Ge- biete beſtanden, an ihrer Spitze einen König hatten, den aber wahrſcheinlich ein ihm an die Seite geſetzter Rath beſchränkte. In den hebr. Geſchichtsbüchern werden ins- beſondere erwähnt die ſyriſchen Reiche von Geſchur (ein erobernder Staat, ſ. 1 Chron. 2, 23., an der Nord- gränze Paläſtina's, von deſſen Königen Thalmai in Da- vids Zeiten, der ſeine Tochter heyrathete, erwähnt wird);

von Maachah im ſüdlichen Syrien (von dem Sohne des Nachor ſo genannt, 1 Moſ. 22, 21. ff.); von Rechob oder Beth-Rechob (4 Moſ. 13, 21. Richt. 18, 28.); von Iſchtob; von Hamath (Chamath, Epiphania am Orontes, in ſpätern Zeiten ein Reich von beträchtlichem Umfange; ein König Toi wird erwähnt); von Damaſchk (die Könige von Damaſcus führten den gemeinſchaftlichen Namen Adad, oder Hadad, ſ. Nicolai Dam. Fragm. p. 114 und 211. ed. Orell.); von Zoba (Neſibis, Antiochia Mygdoniä, eigentlich in Meſopotamien, jenſeits des Euphrats; ſ. in Davids Geſch.). Dieſe Staaten ſcheinen bisweilen conföderirt geweſen zu ſeyn, wo dann Damaſcus, als der größte und mächtigſte Staat, an der Spitze des Bundes ſtand. Sie behaupteten ihre Freyheit bis ungefähr 1040 v. Chr. Geb. (doch ſoll Ninus Cöleſyrien unterjocht haben, ſ. Diod. 2, 2.). Dann folgte die Oberherrſchaft 1. der Könige von Zoba (1040—1036 v. Chr.), 2. der Hebräer (—978 vor Chr.), 3. des Reichs von Damaſkus, dem die Aſſyrer 738 v. Chr. Geb. ein Ende machten. Hierauf wurde Syrien erſt eine chaldäiſch-babyloniſche, dann eine perſiſche Satrapie, ein Theil des macedoniſchen Reichs und endlich unter den Seleuciden wieder ein eignes Reich, hat aber nicht nur in den Zeiten vor Chr. G., ſondern auch nachher noch manche und große Revolutionen erlitten, wodurch auch die Einwohner ſehr gemiſcht worden ſind. Frühzeitig benutzten die Syrer ihre Lage und Producte, vornemlich den Wein von Chalybon und die ſehr feine Wolle zum Handel, der zu Lande durch Karavanen nach Babylon, zur See von Berytus aus auf dem mittell. Meere, von Elath aus auf dem arab. Meerbuſen getrieben wurde. Heeren I. 754. ff. — Die Sprache Syriens war das Weſt-Aramäiſche, das ehemals den ganzen nördlichen Theil Arams von Paläſtina bis Natolien und von dem mittell. Meere bis an und über den Euphrat beherrſchte, und in mehrere Mundarten getheilt war, unter denen die Palmyreniſche Mund- und Schrift-Art die merkwürdigſte iſt (vergl. Eichhorn's Bibl. der bibl. Litt. VII, 1059. und frühere Abhh. darüber in Meusel. Bibl. hist. II, I, 27. f. angef. — *I. G. Hasse* Diss. de Dialectis linguae Syriacae, Regiom. 1787. 4.). Die ältere Schriftſprache wird noch bey einigen Religionspartheyen als Kirchenſprache; in verſchiede-

nen Dialekten als Volks- und Landesſprache nur noch in einigen Gegenden gebraucht. Joh. Dav. Michaelis Abh. von der ſyriſchen Sprache und ihrem Gebrauch, 2te Aufl. Gött. 1786. 8. *Aurivillii* Commentt. de lingua Aramaea (die 2te in ſ. Dissertatt. Gött. 1790. 4.), Adelung Mithr. I, 333. ff. Eichhorn Geſchichte der Litterat. V, I, 432. ff. — Von dem Alterthume großer Städte und Cultur des Landes zeugen die (wenn auch meiſt erſt aus dem griechiſch-macedon. und ſelbſt dem röm. Zeitalter herrührenden — ſ. Heeren I, 758. ff.) Ueberreſte der Städte Baalbek (Heliopolis, in dem fruchtbaren Thale zwiſchen dem Libanus und Antilibanus, und alſo nicht im eigentlichen Syrien, *Rob. Wood's* Ruins of Balbec, otherwise Heliopolis, in Coelesyria, Lond. 1757. f.) und Palmyra (auf einer Oaſe in der ſyr. Wüſte, The Ruins of Palmyra by *Rob. Wood*, Lond. 1753. f. Vergl. Allg. Welthiſt. II, 161. ff.) und andere (vergl. Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie et de la basse Egypte par le cit. *Cassas*, un discours prélim. par le cit. Volney et un texte redigé par *Laporte du Theil*, *Legrand* et *Langlès*, vornemlich in der erſten und 19. Lieferung). — Unter den alten Gottheiten der Syrer (*Jo. Seldeni* de diis Syris Syntagmata II. recusa Lips. 1672. 8. am vollſtändigſten in Seldeni Opp., Lond. 1726. II. Fol. T. I. p. 202. ff. vergl. auch Fabricii Bibl. Ant. p. 330. und Meusel. a. O. S. 30. f.) iſt beſonders die Syriſche Göttin (Aſtaroth, Aſtarte, Atargatis) zu Heliopolis merkwürdig (Lucian. de dea Syria, und Creuzer Symb. u. Myth. II, 55. ff.). Uebrigens waren den Syrern die Fiſche und Tauben heilig, daher auch mehrere Fiſch- und Tauben-Gottheiten bey ihnen verehrt wurden. Creuzer a. O. S. 63. ff. — Vergl. die Aramäer oder Syrer, in D. H. Hegewiſch hiſtor. u. litterar. Aufſätzen, S. 88—120.

V. Bactria oder Bactriana (vom Fl. Bactrus oder der Hauptſtadt Bactra), itzt Balch, der ſüdliche Theil der großen Bucharey, war vom Oxus (Gihon) im Norden und Oſten begränzt und von Sogdiana (dem nördlichen Theil der großen Bucharey, wovon al Sogd, ein reizendes Thal, einen Theil ausmacht) und den Saken geſchieden, im Süden von dem Gebirge Paropamiſus, im Weſten vom Fl. Margus begränzt, der es von Margiana (Oſt-Khoraſan) und Aria (einem andern

Theile Khoraſans, vom Fl. Arius, itzt Heri, benannt), trennte. Strab. XI, 3. Wahl Alt. und N. Aſ. I, 566. ff. Heeren Jd. I, 364. Die Lage in der Nähe des nördlichen Indiens, an dem Oxus, einem der Hauptſtröme Aſiens, und die große Fruchtbarkeit des Landes machten es zu einem der früheſten Sitze der Cultur und zum Stapelplatz des nordindiſchen Handels, daher es auch ein Hauptland des mediſchen und nachher des perſiſchen Reichs wurde. Obgleich ſowohl in dem Gange des alten Handels als in frühen Monumenten ſich Spuren ſeiner hohen Cultur entdecken laſſen, und die Zoroaſtriſche religiöſe Geſetzgebung ſowohl, als die älteſten Denkmäler in Perſepolis den Bewohnern dieſes Landes anzugehören ſcheinen, ſo ſind doch keine oder nur falſche, wenigſtens unzuverläſſige, Nachrichten aus ſeiner Geſchichte überliefert worden, und ſelbſt zu Alexanders Zeiten (wo es zwey große Städte, Bactra und Zariaſpa, gab) erfährt man wenig davon. Nach Diod. S. I, 47. hat einer der älteſten Könige Aegyptens, Oſymandyas, einen Feldzug gegen die abgefallenen Bactrer mit 420,000 Mann unternommen und ſie wieder überwältigt, und daß die Herrſchaft der thebäiſchen Könige (in Ober-Aegypten) ſich auch über die Bactrier erſtreckt habe, wird aus Inſchriften erwähnt bey Strab. XVII, 1, 46. Nach Cteſias und Diodor (2, 5.) wurde der König der Bactrier Oxyartes (ein Name, der auch in Alexanders Zeiten wieder vorkömmt, vermuthlich gemeinſchaftlicher Name der Regenten) von Ninus und der Semiramis bezwungen — nach Justin. I, 1. hieß dieſer König Zoroaſter und erfand die magiſchen Künſte. Die Bactrier nahmen an der Revolution in Aſſyrien unter Sardanapal thätigen Antheil (Diod. S. 2, 26.). Sie waren nachher mit den Medern zu einem Staate verbunden, kamen unter die Oberherrſchaft des Cyrus und mit den übrigen perſiſchen Provinzen unter Alexanders Herrſchaft. Eichhorn Hist. ant. e gr. script. I, 360. ff. *S. Th. Bayer* Historia regni Bactrianorum (1738.) in den erſten Capp.

VI. Indien (bey den Hebräern Hoddu, oder Hindu, bey den Syrern Hendu, bey den Parſen Heando, bey den Arabern Hend, itzt Hindoſtan, Oſtindien genannt) hat nicht immer dieſelben Gränzen gehabt, und der Name iſt bald in weiterer, bald in engerer Bedeutung gebraucht worden. Im Alterthume war Indien begränzt

im Weſten (nicht vom Fluſſe Indus, bey den Morgenländern Sind, der erſt in den neueſten Zeiten die Gränze macht, ſondern) von der Gebirgskette Kho (indiſcher Caucaſus), die ſich von Bactrien bis Gedroſien (Mekran) herabzieht, und die heutigen Reiche von Candahar und Cabul einſchließt; im Norden wurden die Gebirge oberhalb Caſchmir, die Grenzgebirge der kleinen Bucharey und die Sandwüſte zu Indien gerechnet, im Süden und Oſten ging es bis an das Meer. Es wurde getheilt in Indien innerhalb oder dieſſeits des Ganges (auf der Weſtſeite des Ganges) und auſſerhalb oder jenſeits (auf der Oſtſeite) dieſes Fluſſes, ſo wie die Morgenländer Hend und Send oder Sind unterſcheiden. ſ. D'Herbelot Or. Bibl. II, 717. IV, 237. d. Ueb. — Strab. l. XV. zu Anf. Plin. H. N. VI, 18. ff. — (*De Guignes* Observations hist. et géogr. sur la récit de Pline concernant l'origine, l'antiquité des Indiens et la géographie de leur pays, avec des Recherches sur les principales révolutions de l'Inde, in den Mém. de l'Ac. d. Inscr. p. 150. ff.). *D'Anville* Antiquité géographique de l'Inde et de plusieurs autres contrées de l'haute Asie, Par. 1775. 4. — Des P. Joſeph Tieffenthaler's hiſt. geogr. Beſchreibung von Hinduſtan. Ferner des Hrn. Anquetil du Perron hiſt. und chronol. Abhandlungen von Indien — wie auch des Hrn. Jacob Rennell Generalcharte von Indien, — an das Licht geſtellt von Joh. Bernoulli, Gotha und Berl. 1785 — 87. II Bde, 3 Thh. in 4. Memoir of a Map of Hindostan or the Mogul Empire by *James Rennell.* The third Edition, with a second supplementary Map, containing the new Geography of the peninsula of India and an Explanatory Memoir, Lond. 1793. 4. Wahl Altes und N. Aſien I, 359. ff. Heeren Ideen I, 384 Mannert's Geogr. V, 19. ff. Bruns Erdb. nach D'Anville III, C. 9. Adelungs Mithr. I, 115. f. Mehrere ältere geogr. Schr. in Meusel B. H. II, I, 331. ff. X, II, 199. ff. und die geogr. und hiſt. in Auguſt Hennings Verſuch einer oſtindiſchen Literaturgeſchichte — Hamb. 1786. 8. (auch 3ter Theil, 1. A. ſeines gegenw. Zuſtandes der Beſitzungen der Europäer in Oſtindien). — Nicht ganz Hindoſtan war im Alterthum auf gleiche Weiſe bekannt; die Länder am Ganges (die wir am meiſten kennen) blieben faſt gänzlich unbekannt; von

der Weſtküſte der dieſſeitigen Halbinſel hatte man einige Kenntniß; die meiſte von dem nördlichen Theile oder den Ländern zwiſchen dem Indus und Ganges; denn von dieſer Seite drangen die Völker, denen wir die erſten zuverläſſigen Nachrichten verdanken, die Perſer (unter Darius) und die Griechen (unter Alexander und Seleucus) ein. Die älteſten Schriftſteller ſind Herodotus (III, 98—106.), der ſchon viele und an Lebensweiſe, Sprache und Sitten verſchiedene Stämme der Indier kennt, ſüdliche, dieſſeits und jenſeits des Indus, und nördliche, auch die in den Gebirgen der kleinen Bucharey oder klein Tibets vorhandenen, und die Sandwüſte Cobi (namentlich führt er Calantier oder Calatier, Padäer an), und Cteſias, deſſen Nachrichten ſich ebenfalls auf die nördlichen Gebirgsländer oder das indiſche Fabelland, vielleicht auch zum Theil auf Kaſchmir, beziehen (Heeren I, 393. f.). Nach des Nearchus Berichten vornemlich ſchrieb Arrianus ſeine Indica (ſ. in Alexanders Geſch.), vergl. Eichhorn Hist. ant. e Gr. scr. I. 364. ff. Würdigung der Nachrichten, welche die Griechen von Indien geben, in der Monatsſchr. für Deutſche, L. 1802. Auguſt, S. 309. ff. — Des ſpäter (im 5. Jahrh) lebenden *Palladii* L. de gentibus Indiae et Brachmanibus, Gr. et Lat. ex ed. *Ed. Bissei*, Lond. 1668. F. Auch den Römern wurden ſeit Auguſts Zeiten dieſe Theile Indiens bekannter. Nach Seneca (Plin. H. N. VI, 17.) waren im alten Indien 118 verſchiedne Nationen. *De Guignes* Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 164. ff. Eichhorn Hist. ant. e Lat. scr. I, 115. ff. Die morgenländiſchen Schriften, ſowohl einheimiſcher, indiſcher Schriftſteller (in der Sanſcrit und andern alten Sprachen Indiens), theils Gedichte, theils Religionsſchriften, theils eigentlich hiſtor. Werke (das älteſte ſoll ſeyn Maha-Bharada, oder die große Geſchichte — ein Stück daraus iſt The Bäguät Gēētā or Dialogues of Krēēshna and Arjöön in Eightheen Lectures, with Notes, by *Wilkins*, Lond. 1785. 4. überſ. in Klaproth's Aſiat. Magazin I, 406. ff.), als perſiſcher Schriftſt., vornemlich Mahmud Caſim Feriſhta (Alex. Dow Geſchichte von Hindoſtan bis auf Akbars Tod, a. d. Perſ. des Feriſhta — deutſch überſ. L. 1772. ff. III, 8.) — Gatterer ſynchron. Univerſalh. II, 599. ff. S. Wilh. Robertſon's hiſtor. Unterſuchungen über die Kenntniſſe der Alten von Indien, und die Fort=

ſchritte des Handels mit dieſem Lande. — Nebſt einem Anhange, welcher Bemerkungen über die geſellſch. Verhältniſſe, die Geſetze ꝛc. der Indier enthält. A. d. Engl. mit einer Vorr. von Geo. Forſter, Berl. 1792. 8. *Heeren* Comm. de Graecorum de India notitia, in den Commentatt. Soc. Gött. X. (cl. phil. et hist.) 134. ss.

Die griech. Sagen von Indien gehen von Dionyſus (Nys, Bakchus) aus, der einen Zug nach Indien gethan, das Land entwildert, einen König Myrrhanus beſiegt (Diod. S. III, 60, 64.), und die republikaniſchen Verfaſſungen (im nördlichen Indien oder Pandſchab) gegründet haben ſoll. (Vermuthlich verdanken die gr. Sagen vom indiſchen Dionyſus ihren Urſprung den Sagen vom Brama der Inder, Heeren Id. I, 437.) Vom indiſchen Triumph des Dionyſus waren viele Sagen verbreitet. ſ. Creuzer Dionysus s. Commentatt. de rerum Bacchicarum initiis, I, 163. f. — (Manche haben den Noah im Dionyſus gefunden, Gatterer ſynchr. Un. H. S. 603.). Funfzehn Menſchenalter nach ihm brach Herkules in Indien ein (Arrian. Ind. 9. nach Megaſth.), zeugte dort viele Kinder und hinterließ ſeiner Tochter Pandäa ein großes Reich (Dorſanes war der Name des indiſchen Herakles, ſ. Creuzer Symb. und Myth. II, 255.). — Dann folgen die zweifelhaften Züge der Semiramis, K. von Aſſyrien (wahrſcheinlich in Länder, welche die Kriegercaſte bewohnte, da Stabrobates, der indiſche König, eine unzählbare Armee, große Menge von Elephanten und 4000 aus Bambusrohr gebauete Flußfahrzeuge gehabt haben und Semiramis mit Verluſt zweyer Theile ihrer Armee abgezogen ſeyn ſoll, Diod. S. II, 16. ff.) und des Seſoſtris (Königs von Aeg., Diod. I, 55.) nach Indien (doch ſollen ſchon vorher verſchiedene Könige Aegyptens Bactrien und Indien beſeſſen haben), und nach einem langen Zwiſchenräume der zuverläſſigere Einfall des Darius. Vom Dionyſus ſollen bis auf Alexander (nach Angaben der Indier bey Arrian) 153 Könige 6042 Jahre regiert haben (nach Plinius 154 Könige 6451 Jahre). — Auch die Hindus haben, wie andere Aſiaten übertriebene Vorſtellungen von dem hohen Alter ihres Volks und ihrer Cultur. Sie theilen das Zeitalter der Welt in vier große Perioden, die viele Millionen Jahre in ſich faſſen. Ein Hind und ſein Bruder Sind

werden von den Morgenländern als Stifter verſchiedener Reiche in Indien erwähnt, und als einer der älteſten Regenten Kriſhen, unter welchem Brahma lebte, Erfinder der Schreibkunſt und mehrerer andern Künſte und Gewerbe, Erbauer der erſten Stadt und Geſetzgeber des ſüdl. Indiens. Sein Sohn, der weiſe Maradſch (Marage) wird als Zeitgenoſſe des Königs von Iran, Manuſcheher, und des ebenfalls im Morgenlande ſehr berühmten Feridun erwähnt. Seine Nachkommen ſollen 700 Jahre (nach Kriſhens Tode) bis auf Keſhroradſch, deſſen Abkömmlinge 220 J. herrſchten, bis auf Firoſe Ra, den Zeitgenoſſen des großen Eroberers aus Turan, Afraſjab und des in Perſien ſehr berühmten Helden, Ruſtum (Ruſtan), regiert haben. Die folgenden Regenten waren den Königen von Iran (Perſien) zinsbar, von welchem Tribute Schinkol vergeblich Indien (im 8. Jahrh. v. Chr.) zu befreyen ſuchte. Auch die neue Dynaſtie aus dem Stamm der Rasbutten (die mit Meradſch, d. i. der große König Maha Radſcha 586 v. Chr. auf den Thron kam,) mußte, ob ſie gleich Eroberungen machte, doch den Tribut an den König von Turkeſtan (oder Iran?) fortzahlen. Delu (im 5. Jahrh. v. Chr.), der Erbauer von Dehli, wurde von Fur (dem griech. Porus) verdrängt. (Nach Feriſhta von Dow — offenbar nur Geſchichte des nördl. Theils von Indien.) Vergl. *de Burigny* Mém. sur l'histoire ancienne des Indes, in der Hist. de l'Acad. des Inscr. XXXIV, 64. ff. *de Guignes* Mém. de l'Acad. des Inscr. XLV, 160. ff. Alex. Dow Abhandlungen zur Erläuterung der Geſchichte, Religion und Staatsverfaſſung von Hindoſtan, L. 1773. 8. J. Z. Holwell's merkw. hiſtor. Nachrr. von Hindoſtan und Bengalen, üb. v. Kleuker, 1778. 8. *(Crawford)* Sketches chiefly relating to the history of Indostan, Lond. 1792. II. 8. The history of Hindostan, its arts, its sciences as connected with the history of the other great empires of Asia, during the most ancient periods of the world — by the author of the Indian antiquities (*Tho. Maurice*), Lond. 1795. 98. II, 4. (Von ebendemſelben: The modern history of Hindostan, commencing at the death of Alexander etc. Vol. I. P. I. 1802. 4. Mehrere hierher gehörige Abhh. in The Asiatic Miscellany by Chambers and Jones, den Asiatik Researches (ſ. S. 89.), den Werken von

Will. Jones in 6 BB. (vom Lord Teignmouth herausgegeben) und den: Abhandlungen über die Geſchichte und Alterthümer, die Künſte, Wiſſenſchaften und Literatur Aſiens — mit Anmerkungen, Erläuterungen und Zuſätzen bereichert von D. J. F. Kleuker, Riga 1795 — 97. IV. 8. M. ſ. auch über die Geſchichte und Verfaſſung des alten Indiens die Zuſätze zur Allgem. Welthiſt. IV. S. 167. ff. und Mannert Geogr. V, I, 291. ff. und die indiſchen Mythen bey Aſt Entwurf der Univerſalgeſch. S. 35. ff. der auch die Namen der moſaiſchen Urkunden auf indiſche Namen zurückführt (S. 29. f.). Die Indier waren zwar, überhaupt genommen, kein kriegeriſches und eroberndes Volk, aber doch gewiß nicht von aller Verbindung mit andern aſiat. Völkern getrennt; vielmehr zeigen ſich frühe Spuren von aus Indien gewanderten Kolonien, von Handelsverbindungen und von Einfällen wilder und erobernder Stämme. Und wenn Indien gleich den Griechen nicht vor den Zeiten des Darius bekannt wurde, ſo hatte es doch gewiß ſeine frühere, obwohl mythiſche, Geſchichte.

Die Indier, die man bisweilen aus den Ländern, welche die Wiege des Menſchengeſchlechts geweſen ſeyn ſollen, ſämmtlich hergeleitet hat (Adelung Mithr. I, 116.), beſtanden vielmehr aus urſprünglich verſchiedenen und aus verſchiedenen Gegenden eingewanderten Stämmen, daher die uralte Abtheilung derſelben in Kaſten. (*Cph. Meiners* de cauſſis Ordinum s. caſtarum in Aegypto et India, in den Commentatt. Soc. Gött. X, cl. phil. p. 184. ss. vergl. Paullin. a S. Bartholomaeo Syſtema brahm. liturg. p. 217. ss.). Strabo (XV, 1, 39. ff. Th. VI. p. 85. ff. vergl. Arrian. Ind. 10.) unterſcheidet (nach Megaſthenes wohl nicht ganz richtig ſieben Abtheilungen: Weiſe (Philoſophen), Ackerbauer, Hirten und Jäger, Künſtler und Handwerker, Krieger, Aufſeher, Rathgeber und Miniſter der Könige; und führt aus demſelben an (§. 59. f. p. 120.), daß die Philoſophen (Gymnoſophiſten) in zwey Claſſen getheilt geweſen ſind, Brahmanen (Braminen, die in ihren Lehrſätzen mehr übereinſtimmten, den Vorzug hatten, und in Hainen vor den Städten, bey Tempeln, lebten, und Garmanen (Germanen, Samanäer bey Porphyr. de abſt. 4, 17. vermuthlich Schamanen, nach einigen Buddiſten, ſ.

Adelung a. O. S. 128.), von denen die vornehmſten in Wäldern lebten. Man vergl. *Mignot* sur les anciens philosophes de l'Inde, in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. XXXI, 156. f. Eigentlich gab es nur 4 Hauptkaſten, deren Beſtimmung und Rang ſelbſt durch die bildliche Darſtellung ihrer Entſtehung von Brama ausgedrückt wird: die Bramınen (Prieſter und Weiſe), Tſchetri (oder Kſchattria's, wozu die Soldatencaſte und königlichen Stämme gehören, daher auch Radſcha-putra, d. i. Sippſchaft des Königs, abgekürzt Radſchaput, woraus Rasbuten entſtanden iſt, genannt), Waiſcha oder Biſe (worunter alle, die den Ackerbau und Handel treiben, begriffen ſind), Suder (oder Schuter, Künſtler, Handwerksleute, Dienſtthuende); jede zerfällt natürlich wieder in mehrere Abtheilungen und Unterabtheilungen. Jede Vermiſchung und Heurath zwiſchen dieſen Kaſten wurde ſtets als ſtrafbar angeſehen. Es iſt daher aus der geſetzwidrigen Vermiſchung von Perſonen verſchiedener Kaſten eine neue, hinzugekommene, entſtanden, die Burun Sunker, ſo wie die aus ihren Kaſten ausgeſtoßenen Unglücklichen auf der Küſte Koromandel Pariars und in andern Theilen Indiens Tſchandalars genannt werden, und von aller Verbindung mit andern ausgeſchloſſen ſind. ſ. Robertſon S. 347. ff. Briefe über Oſtindien in Sprengel und Ehrmann Bibl. v. Reiſebeſchr. XXXII, 42. ff. Es gab nicht nur monarchiſche Staaten in Indien, ſondern auch republikaniſche, die, wenn ſie auch demokratiſch zu ſeyn ſchienen, doch wohl mehr ariſtokratiſch waren, es mochten nun Bramienfamilien oder Kriegerfamilien die Regierung an ſich gebracht haben (Heeren I, 438. f.).

Daß die Indier zu den älteſten Völkern gehören, die durch Kunſtfleiß und Kenntniſſe ſich auszeichneten, und ſie nicht erſt die Elemente ihrer Künſte und Wiſſenſchaften von den Griechen, die Alexander der Gr. im nördl. Hindoſtan zurückließ, empfangen haben (wie Meiners Unterſ. über die Menſchennat. S. 250. f. 428. behauptet), ſcheinen zu beweiſen 1. die Denkmäler der Bau- und Bildhauerkunſt, beſtehend in Tempeln von ungeheuerer Größe, in Granit ausgehauenen Tempeln mit Sculpturarbeit, aus den Felſen gehauenen Säulen und Bildwerken u. ſ. f. und ſich auf ihre Religion beziehend,

auf der Inſel Elephanta bey Bombay (Niebuhr Reiſebeſchr. II, 32. f.), auf der Inſel Salſette, zu Keneri u. ſ. f. (A comparative View of the ancient Monuments of India, particularly thoſe in the Iſland of Salſet — by *Rich. Gouch*, Lond. 1785. 4.) zu Mavalipuram auf der Küſte Coromandel (*Chambers* in den Aſiat. Res. T. I. Goldingham ebend. T. V. Jones Abhh. von Kleuker III, 3. f.) und vornemlich zu Ellora, in Decan (Hindoo Excavations on the mountain of Ellora near Aurengabad in the Decan, in 24 Views engraved from the Drawings of Jam. Wales by *Thom. Daniel*, Lond. 1804. f. Beſchreibung der Höhlen bey Ellora, in Sprengel und Ehrmann Bibl. der Reiſeb. XXXI, 219—280.), in Ceylan (Bemerkungen über einige Alterthümer auf der ſüdlichen und weſtlichen Küſte von Ceylan vom Cap. M'kenzie, in derſelben Bibl. a. B. S. 224. ff.) — die meiſtens von einer Zeit herrühren müſſen, wo man noch in Höhlen wohnte. Herder über Denkmale der Vorwelt, 2. Stück (die indiſchen), in ſ. Zerſtr. Blättern IV, 223. ff. — 2. Die Spuren von frühen Kenntniſſen der Sternkunde, von Philoſophemen und Mythen, die ſich aus Indien in andere Länder verbreitet haben. *Bailly* Traité ſur l'aſtronomie Indienne et orientale, Par. 1787. 4. Fr. Schlegel Ueber die Sprache und Weisheit der Indier, ein Beytrag zur Alterthumskunde, Heidelb. 1808. 8. — 3. Die Werke der indiſchen Religionslehre, Poeſie, Geſchichte und Philoſophie, allerdings von ſehr verſchiedenem und zum Theil ſehr ſpätem Alter, die aber doch alte Tradition enthalten. Sie ſind zwar ſchon etwas durch Halliſche Miſſionare und engliſche Gouverneurs in Oſtindien (wie Holwell), mehr aber erſt ſeit Errichtung der aſiat. Akademie zu Calcutta und ſeit Stiftung des College in dem Fort Williams bekannter geworden und nunmehr haben Miſſionare zu Serampour einige im Original herauszugeben angefangen. Die Religionsſchriften oder heiligen Bücher der Indier in der Sanſcritſprache, und zwar, wie alle alte indiſche Schriften in Verſen abgefaßt, werden in 3 Claſſen getheilt: 1. Vedam (Veda und Beda bedeutet das Geſetz), der allgemeine Name aller Schriften, die von Verehrung der göttl. Weſen, Opfern, Reinigungen u. ſ. f. handeln, unter denen vier Veda's die berühmteſten waren, die aber bis auf einige

entſtellte Ueberbleibſel verloren gegangen ſind. Vergl. Eichhorns Geſch. d. Litt. I, 683. ff. Auszüge aus ihnen in den Däniſchen Miſſionsberichten IV, 1251. ff. in Jones Works VI. B. und des Paulinus a St. Bartholomäo Reiſebeſchr. 2. Puranam, d. i. heilige Geſchichten oder Lebensbeſchreibungen, an der Zahl 18, in denen auch von der Gottheit, Weltſchöpfung u. ſ. f. gehandelt wird. Zu ihnen gehört der Bagavadam (d. i. göttliche Geſchichte), ein Werk der neuern Zeiten (*De Guignes* Reflexions sur un ancien livre Indien, intitulé Bagavadam, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXVIII, 312. ss. *Bagavadam*, ou doctrine divine, ouvrage Indien canonique, sur l'être suprême etc. Par. 1788. 8. (überſ. von Méridas Poulé, herausgeg. von *Foucher d'Obsonville* mit einem disc. prélimin. — deutſch in der: Sammlung aſiatiſcher Originalſchriften. Indiſche Schriften. I. Band (Zür. 1791.) S. 1 – 216). 3. Schaſtram (phyſiſche und moraliſche Auslegungen der heil. Bücher und der Mythologie — der Name Schaſtab bedeutet Wiſſenſchaft, Erklärung — Auszüge aus den Schaſters in *J. Z. Holwell* Interesting historical events relative to the Provinces of Bengal etc. Lond. 1765. II. 8. d. von Kleuker, L. 1778. im 2ten Theile und bey andern, ſ. Eichhorn Geſch. d. Litt. V, I, 248.). Zu ihnen gehört: L'Ezour Vedam ou ancien Commentaire du Vedam, contenant l'exposition des opinions religieuses et philosophiques des Indiens. Traduit du Samscretan par un Brama. Revû et publié (par le Baron *de Ste. Croix*) avec des observations préliminaires, des notes et des eclaircissemens. à Yverd. 1778. II. 12. deutſch mit Einl. und Anmerk. von J. Ith, Bern 1779. II. 8. — Gegen die Aechtheit oder das hohe Alterthum dieſer Schriften ſind nicht unerhebliche Zweifel erhoben worden. *De Guignes* Recherches histor. sur la Religion Indienne et sur les livres fondamentaux de cette Religion, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XL. (p. 187. ff.), *Meiners* Hist. doctr. de vero deo p. 91. ss. Leß Geſch. d. Religion I, 406. ff. Vergl. auch Hennings Gegenw. Zuſt. d. Beſitz. d. Europ. in Oſtind. II, 333. ff. Wenn auch einige ein hohes Alter haben, ſo gehen ſie doch gewiß nicht drey bis vier Jahrtauſende vor Chr. Geb. hinauf, und wenn in andern auch der Stoff alt iſt, ſo iſt

doch ihre Zuſammenſetzung gewiß viel jünger. ſ. Eichhorn Geſch. d. Litt. V, I, 255. f. — Es gibt noch andere wiſſenſchaftliche, juriſtiſche und dichteriſche Werke in der Sanſcritſprache, welche Bruchſtücke alter Lehre und Weisheit enthalten, wie: *Oupnek'hat*, id est, Secretum tegendum, opus ipsa in India rariſſimum continens antiquam et arcanam seu theologicam et philosophicam doctrinam e quatuor sacris Indorum libris — excerptam — studio et opera *Anquetil du Perron* — Argentor. 1801. 2. II. 4. (sehr interpolirt) — Hindu Geſetzbuch oder Menu's Verordnungen aus der Sanſcritſprache wörtlich ins Engl. überſetzt von Will. Jones (Calcutta 1794. 4. Lond. 1796. 8. in Jones Works Vol. III.) und verdeutſchet nach der Calcuttiſchen Ausgabe nnd mit einem Gloſſar und Anmerk. begleitet von J. Chr. Hüttner, Weim., 1797. 8. A Code of Gentoo Law or Ordinations of the Pundits (von Braminen aus alten und neuen Büchern zuſammengetragen). From a Persian Translation made from Original written in the Shanscrit Language, Lond. 1776. 4. 1777. 8. 1781. 8. (aus dem Perſ. überſ. von Nath. Braſſey Halhed, d. von Er. R. Raſpe, Hamb. 1778. 8. Gegen das von Halhed behauptete ſehr hohe Alter dieſer Geſetze ſ. *Geo. Costard* Letter to Halhed, Oxf. 1778. 8. Digest of Hindu Law on contracts and successions, with a Commentary by *Jagannát'ha* Tercapanchánna. Translated from the Original Sanscrit by *H. T. Colebrooke*, Lond. 1801. III. 8. — Gitagovinda oder die Geſänge Jajadeva's eines alt-indiſchen Dichters (eine Schäfer-Idylle) aus dem Sanſcrit ins Engliſche und aus dieſem ins Deutſche überſ. mit Erläuterungen von F. H. von Dalberg, Erf. 1802. 8. (auch üb. von Fr. Majer in Klaproth's Aſiat. Mag. 1. B. — Sakontala oder der entſcheidende Ring, ein indiſches Schauſpiel von Kalidas, aus der Urſprache ins Engl. überſ. von Will. Jones (1790.) und aus dieſem ins Deutſche von Geo. Forſter, Mainz 1791. 8. neue Ausgabe von Herder, Frf. a. M. 1803. 8. — Das ſchon S. 219. erwähnte Heldengedicht Maha-Bharada (Mahabarat) und die Epiſode daraus, Baguat-Dſchita — ein anderes Heldengedicht Ramayuna des Valmeeki, aus dem Sanſcrit üb. von W. Carey und J. Marshman, Lond. 1808. 1. B. — die Fabelſammlung Hito-

padeſa des Bramanen Wiſchnu Sarma (Fabeln des Pilgai) im Original herausg. von Carey, Serampour 1804. 4. früher überſ. von Wilkins (The Heetopades of Veeshnoo-Sarna: in a Series of connected Fables — with explanatory Notes by Charl. Wilkins, Lond. 1787. 8.) und Jones (Works Vol. VI.), franz. von Parraud, Paris 1787. von Langlès mit einleit. Abh. 1790. 12. — und andere Werke. Ein Verzeichniß der bis auf neuere Zeit bekannt gewordenen Schriften im Sanſcrit, in Hermanns Gemälde von Oſtindien II, 342. ff. Ueber die Samſcrd. Mſpt. *Langlès* in Millin Mag. encyclop. Juillet 1807. Vergl. Robertſon S. 259. ff. Herder Zerſtr. Blätter IV. Samml. S. 265. ff. Hegewiſch über die Literatur der Hindus, Berlin. Monatsſchr. Auguſt 1794. S. 133. ff. Schlegel ang. O. S. 149. ff. *Mignot* sur les anciens philosophes de l'Inde, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXI.

Das alte Indien kannte zwey Hauptſprachen: 1. Sanſcrit (eigentlich Sams-krda, und im Neutrum Sams-krdam, d. i. genau verbundene, vollkommene Sprache — von den Indiern und von manchen Europäern ihrer großen Vollkommenheit wegen gerühmt), itzt ausgeſtorben, aber von Gelehrten noch ſtudirt und gebraucht. (*Hadr. Relandi* Diss. de veteri lingua Indica, in ſ. Dissertatt. miscell. I. S. 207—32. F. C. Alter über die Samſkrdamiſche Sprache, Wien 1799. 8. On the Sanscrit and Prescrit Languages by *H. T. Colebrooke*, in den Asiat. Researches Vol. VII. S. 199. ff.) — Man hat die Aehnlichkeit dieſer Sprache mit manchen andern alten und neuen Sprachen bemerkt und darüber verſchiedene Vermuthungen aufgeſtellt. Paullini a S. Bartholomaeo Diss. de antiquitate et affinitate linguae Zendicae, Samscrdamicae et Germanicae, 1798. 4. Ejusd. Diss. de latini sermonis origine, et cum orientalibus linguis connexione, Rom. 1802. 4. — Sidharúbam s. grammatica samscrdamica, cui accedit diss. hist. critica in linguam Samscrdamicam vulgo Samscret dictam, auctore Paullino a S. Bartholomaeo, Rom. 1790. 4. Ejusd. Vyácarána seu locupletissima Samscrdamicae linguae institutio, Rom. 1804. 4. Ejusd. Amarasinha (großes brahman. Wörterbuch) Sectio prima de coelo, Rom. 1798. 4.

(Von mehrern andern Schriften dieſes Miſſionars, der eigentlich Joh. Phil. Wesdin hieß, die indiſche Literatur angehend, ſ. Alters Miſcellaneen, S. 256. ff.) Eine Sanſcrit-Grammatik der Akad. v. Calcutta iſt daſelbſt 1803. in 4. gedruckt worden. Es gibt aber auch verſchiedene Dialekte der Sanſcrit-Sprache. Die Schrift, womit ſie geſchrieben wurde, iſt in 3 Alphabete zerfallen, die ohne Interpunction von der Linken zur Rechten geſchrieben werden: a. Die Dewanagari-Schrift bey den nördl. Bramanen, aus dem alten Sanſcrit-Alphabet gebildet, mit 51 Buchſtaben; b. die Telugiſche oder Talenganiſche im mittlern Indien; c. die Malabariſche oder Granthamſche im ſüdlichen (beyde haben 53 Buchſtaben). S. Alphabeta Indica i. e. Granthamicum etc. c. praef. Paullini a St. Bartholomaeo, Rom. 1791. 8. — 2. Die Bali-Sprache, die alte Religions- und gelehrte Sprache der Buddiſten oder Schamanen, in Hinter-Indien und Ceylan, wahrſcheinlich nur ein alter Dialekt oder eine Tochter der Sanſcrit-Sprache, ſ. Paullin. a St. Barth. Descriptio codicum Indicorum Musei Borg. p. 10. und *Amaduzzi* praef. ad Alph. Barmanum, ed. 2. Rom. 1787. 8. — M. ſ. über dieſ. alten Sprachen Indiens Adelungs Mithr. I, 134. ff. Eichhorn Geſch. d. Litt. V, I, 198. ff. (von beyden ſind auch die neuern Sprachen angeführt).

Die Religion der alten Indier ging von Naturdienſt und der Emanationslehre aus, artete in aſtrolog. Aberglauben und Materialismus aus, ging in das Syſtem des Dualismus und ſpäter in Pantheismus über. Schlegel a. O. S. 152. Als höchſte Weſen werden verehrt ein Urweſen, aus welchem alle Götter und erſchaffene Dinge herausgefloſſen ſeyn ſollen, Parabrama, Paraſwaſiu, Karta genannt, und ein zweytes Weſen weiblicher Natur, Paraſchakti, auch Urquelle der Dinge. Symbole derſelben ſind der Lingam (Phallus) und die Joni (Triangel). Von ihnen ſind drey Gottheiten Brahma (Symbol der ſchaffenden Natur), Wiſchnu (Symbol der erhaltenden Natur), und Shiwa (Symbol der auflöſenden oder zerſtörenden Natur) erzeugt, und dieſe drey werden theils einzeln, als eben ſo viele ſichtbare Darſtellungen der göttlichen Eigenſchaften, aber auch vereinigt (und dann Trimurti, die drey Körper, genannt) verehrt, nicht ohne Verſchiedenheit der einzelnen Secten.

Die Weiber dieſer 3 Götter heißen Saraswadi, Lakſchmi und Parwadi. Von Wiſchnu werden zehn Incarnationen angeführt. Schiwa wird bisweilen auch als erzeugende Gottheit, daher als Mannweib, vorgeſtellt. Von dieſen drey Göttern ſind eine Menge Untergottheiten, Dewas, hervorgebracht worden, die Söhne und Diener Schiwa's, Wiſchnu's Erzeugte, unter denen Indra der vornehmſte iſt, die Dewikels oder Halbgötter, unter denen Dewendren der vornehmſte, die Pudari oder Schutzgötter. Ein großer Theil der vom höchſten Gott geſchaffenen Geiſter fiel unter Moiſaſur's und Rhabun's Anleitung ab. Um ſie zu beſſern, ſchuf Gott die Körperwelt (die Kosmogonie der Indier iſt ſehr bildlich, ſ. Schlegel a. O. S. 272. ff.), ſchickte die gefallenen Geiſter in die Körper, um zu büßen und durch Wanderungen in verſchiedene Körper gereinigt zu werden (*Sinner* Essai sur les dogmes de la metempsychose et du Purgatoire, enseignés par les Bramines de l'Indostan, Berne 1771. D. Ü. 1773.); mehrere laſſen ſich nicht beſſern und ſo ſind die zahlreichen böſen Geiſter entſtanden. Ein grober Bilderdienſt, der auch monſtröſe Bilder zu Gegenſtänden hat, herrſcht unter dem Volke. Abr. Roger's Offne Thür zu dem verborgenen Heydenthum, oder wahrhaftige Vorweiſung des Lebens — ſammt der Religion und Ceremonien der Bramines — a. d. Niederl. überſ., ſammt Cph. Arnolds auserleſenen Zugaben. Nbg. 1663. 8. *De Guignes* drey Mémoires sur la Religion Indienne, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. T. XL. 187—355. *Paulini a S. Bartholomaeo* Systema brahmanicum liturgicum, mythologicum, civile (ex monumentis Indicis Musei Borgiani Velitris etc.), Rom. 1791. 4. deutſch üb. (von Rink), Gotha 1797. 4. (Auszüge daraus in C. W. Flügge Beyträgen zur Geſch. der Rel. und Theol. I. B. S. 1. ff. 162. ff.). Das Brahmaniſche Religionsſyſtem im Zuſammenhange dargeſtellt und in ſeinen Grundbegriffen erläutert von D. J. F. Kleuker. Nebſt einem kurzen Auszuge aus Paullini Sidharubam oder Samscr. Grammatik, Riga 1797. 8. (auch 4ter B. der Abhh. üb. die Geſch. u. Alterth. Aſiens — aus dieſen Quellen hat Remer das bramin. Religionsſyſtem in ſ. Handb. d. ält. Geſch. S. 189. ff. dargeſtellt) — *Tho. Maurice* Indian Antiquities, or dissertations relating to the — pure system

of primeval theology etc. Lond. 1792.—1800. VII. 8. — Fr. Majer allgem. mythol. Lexicon — 1. Abth. welche — die Mythen — die indiſchen Völkerſchaften ꝛc. enthält, I. II. B. Weimar 1806. 8. (unvollendet). J. Görres Mythengeſchichte der aſiatiſchen Welt. I. B. hinteraſiat. II. B. vorderaſiat. Mythen. Heildelb. 1810. 8. — Die Braminen ſind die Prieſter, Weiſen und die vornehmſte Claſſe der Indier; ſie wollen aus dem Haupte Brahma's entſtanden ſeyn (wie die Krieger aus ſeiner Bruſt und die andern Stämme aus andern Gliedern deſſelben), können allein die heiligen Bücher erklären, und leiten den ganzen Ceremoniendienſt, und haben den wirkſamſten Einfluß auf die Nation von den früheſten Zeiten an bis itzt gehabt (Herder Werke, zur Philoſ. u. Geſch. V. B. S. 36. ff. Enquiry into the Religious Tenets and Philosophy of the Brahmins, am Ende des 7ten Buchs von Mickle engl. Ueberſ. der Luſiade des Camöns, 2te Ausg. 1786.). Sonnerat (Reiſe nach Oſtindien und China, d. Zür. 1783. II. 4. im 2ten Buche, das von der Rel. der Ind. handelt) unterſcheidet die alten Braminen, die bey Ausrottung des ältern Brahmadienſtes durch die Schiwapatis untergegangen ſeyn ſollen, und die neueren. Die Braminen theilen ſich in acht Hauptſecten, von welchen noch die Ganiguels verſchieden ſind (Eichhorns Geſch. der Litt. I, 686.). Die dritte Claſſe, Wanapraſta, ergibt ſich ſeltſamen Bußübungen und die vierte Bikſchu dem beſchaulichen Leben. Die Hierarchie der Bramanen und der grobe Bilderdienſt veranlaßte ſchon in ſehr alten Zeiten eine Trennung unter den Bramanen ſelbſt. Ein Reformator verwarf ihren Bilderdienſt, Caſten-Unterſchied und die Theokratie, lehrte einen unkörperlichen Gott unter dem Namen Budda (Weisheit) verehren, und die Leidenſchaften bekämpfen. Daher die Namen dieſer Partey, Buddiſten und Schamanen (d. i. Sanftmüthige). Der Reformator ſoll aus Kaſchmir gebürtig geweſen ſeyn, und 1014 oder 683 vor Chr. (alſo doch mehrere Jahrhunderte vor Alexander) gelebt haben. Im erſten Jahrh. nach Chr. Geb. wurden die Buddiſten von den Bramanen überwältigt und verdrängt und wandten ſich nach Ceylon, Tibet, Sina und Japan, wo ſie ihre Lehre fortpflanzten, die aber in der Folge ausartete. Auch ſie haben ihre eigenthümlichen heiligen Bücher Kammua und

Padimot. *De Guignes* Recherches sur les Philoſophes, appelés Samanéens, in den Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XXVI, 770. ff. Mignot in denſelben Mém. XXXI, 81. ff. Joinville über die Religion der Cingaleſen, in Stäudlins Mag. für Rel. und Kirch. Geſch. VI, 215. ff. und Mahony über die Buddalehre nach den Büchern der Cingaleſen, ebendaſ. S. 402. ff. Eichhorn Geſch. d. Litt. V. I, 256. ff. v. Zimmermann Taſch. d. R. X, 102. ff. 252. XI, I, 9.

Schon in frühen Jahrhunderten unternahmen die Hindus auch weite Schiffahrten, trieben einen ausgebreiteten Handel, und legten Kolonien an, und die Sage, daß den Indus zu überſchreiten ihnen verboten geweſen ſey, iſt ungegründet. Meiners üb. Menſchennat. S. 252. ff.

Von Perſien wird in ſpätern Zeiten gehandelt werden.

Unter die kleinen Reiche gehören 1. die in den Ländern des Euphrats und Tigris liegenden, deren vier Fürſten (Emirs, vergl. Hensler Bemerk. üb. die Geneſis S. 373. ff.), Kedorlaomer, König von Elan (Elymais), Amraphel, K. von Sinear, Arioch, K. von Ellaſar (nach den arab. Ueberſ. Huriſtan eine perſ. Provinz) und Thalga, K. der Gojer (vielleicht im nachb. Galiläa), einen Krieg führten mit fünf andern Königen der Städte Sodom, Gomorrha u. ſ. f. im Thal Siddim (deſſen Stelle nachher das todte Meer einnahm), welche 12 Jahre lang dem Kedorlaomer unterwürfig geweſen, dann aber von ihm abgefallen waren, und von jenen 4 Königen, die auch noch andere Völker unterjocht hatten, wieder beſiegt wurden, 1 Moſ. 14. Vater Comm. I, 185. ff. 2. Die ebenfalls in Abrahams Geſchichte erwähnten Philiſtäer zu Gerar, von denen zwey Könige unter dem Namen Abimelech, einer in Abrahams, der andere in Iſaaks Zeiten vorkommen, (ſ. 1 Moſ. 20, 21. 32. ff. 26, 8. ff. vergl. *De Boiſſy* Diſs. crit. pour ſervir à l'hiſt. des Juifs T. I. N. 2.). Sie wurden in der Folge, vielleicht mit andern Stämmen (wie die Caphthorim) vereinigt, mächtiger, eines der herrſchenden Völker an den Gränzen Paläſtina's, das von ihnen wahrſcheinlich den Namen erhielt (ſ. Bellermann Handb. d. bibl. Litt. II, 429.) und Gaza, Askalon (Juſtin. 18, 3.), Asdod, Gath, Ekron werden als Hauptſtädte derſelben

in den hebr. Urkunden erwähnt. 3. Zu Salem (wahrſcheinlich dem nachherigen Jeruſalem) kömmt (1 Moſ. 14, 18.) ein König und Prieſter Melchiſedek (Amtsname oder Beyname aller daſigen Fürſten, wie im Orient gewöhnlich) vor. Auch Sichem, Hebron, Bethel werden als einzelne größere Städte (oder Niederlaſſungen) erwähnt, und ſolche einzelne Orte machten gewöhnlich die älteſten Reiche aus (Justin. Hist. 1, 1. Ueber die Glückſel. der Völker oder Betracht. üb. das Schickſal der Menſchh., a. d. Fr. L. 1780. Th. I. S. 127. ff.) 4. Ums J. 1413 v. Chr. erſcheint ein König von (oder in) Meſopotamien, Cuſchan Riſchataim, der ſeine Herrſchaft über den Euphrat ausbreitet, und dem die Iſraeliten acht Jahre lang (bis 1405 v. Chr.) zinsbar waren. Außer ihnen kommen noch viele einzelne Völker bald unter eigenthümlichen, bald unter gemeinſchaftlichen Stammnamen vor, die theils anſaſſig waren, theils ein Nomadenleben führten, theils in Höhlen wohnten (**Troglodyten**).

VII. Aus Chaldäa oder vielmehr dem nördlichen Meſopotamien (Ur der Chaldäer) war ein nomadiſcher Stamm unter **Therach's** (Tharah's) Anführung nach **Charan** (Haran in Meſopotamien) gewandert. Aber auch dieſe neuen Wohnſitze, wo der Götzendienſt ſchon verbreitet war, von der dieſe Familie frey bleiben ſollte, verließ **Abraham** nach des Vaters Tode nebſt ſeinem Neffen **Lot**, und zog über den Euphrat in das Land **Canaan**, damals meiſtens von canaanit. Stämmen, die ſich eingedrängt hatten, bewohnt, während ſein Bruder **Nahor** in **Aram** nomadiſirte und einen andern Stamm daſelbſt gründete. Die noch unbeſetzten Weidenländer Canaans durchzog nun Abraham mit ſeiner nomadiſchen Horde, welche itzt den Namen der **Hebräer** führte, ſpäterhin unter dem Namen **Iſraeliten** zwölf Stämme in ſich begriff. Nach einer Rückkehr aus Aegypten trennte er ſich von ſeinem Brudersſohne **Lot**, der an den Jordan zog,

Ums J. d. W. 2000.

Um 2022. d. W.

nachher zu Sodom wohnte, nach der Niederlage der
fünf Emirs dieſes Thals ſelbſt gefangen weggeführt,
aber von Abraham wieder in Freyheit ge- Ums Jahr
ſetzt wurde, Sodom vor dem Untergange 2029.
des Thals Siddim, an deſſen Stelle das **todte**
Meer (Salzmeer, aſphaltiſcher See) trat, ver-
ließ und durch zwey Söhne Stammvater der **Moa-**
biter und **Ammoniter** wurde. Abraham Ums J. d.
aber wurde durch **Ismael**, den Sohn einer W. 2050.
ägypt. Sclavin Hagar, Stammvater der **Ismaeliten**
die ſich in Arabien niederließen, und hatte auch noch
von einer andern Frau, **Ketura**, mehrere Söhne,
unter denen **Midian** als Stammvater der **Midia-**
niter am bekannteſten geworden iſt, von ſeiner recht-
mäßigen Gattin und Stiefſchweſter **Sarai** (Sara)
aber erhielt er erſt ſpät einen Sohn, **Iſaak**, welcher
Erbe aller ſeiner Beſitzungen wurde, und den Stamm
fortſetzte. Doch mehr noch wird Abraham in den
Urkunden ausgezeichnet als Verehrer des einzigen
Gottes, als Urheber der Beſchneidung bey ſeinem
Stamme, die ſie von den idololatriſchen Stämmen
unterſcheiden ſollte, als Muſter ehrfurchtsvollen Glau-
bens und frommer Ergebenheit gegen die Gottheit,
als Beyſpiel beſonderer göttlicher Führung zur Errei-
chung gewiſſer Zwecke; für die Geſchichte eben daher
auch wichtiger und würdiger als die mythiſchen He-
roen der Vorzeit. Auch ſein Sohn **Iſaak**, der
ſchon im Lande Canaan anſäſſig geworden war, wur-
de durch ſeinen ältern Sohn **Eſau** oder **Edom**,
Stammvater des anſehnlichen Volks der **Edomiter**
(Idumäer), zu deren Stammfürſten auch **Hiob** gehört
haben ſoll, deſſen Schickſale in einem unter die heiligen
Schriften der Hebräer aufgenommenen Buche erzählt
worden, über deſſen Zweck, Charakter, Zeitalter und
Verfaſſer die Meinungen der Ausleger getheilt ſind;
ſein jüngerer Sohn **Jakob** oder **Iſrael**, deſſen Cha-

Ums J. d. W. 2228. rakter nicht immer in dem vortheilhafteſten Lichte erſcheint, wurde Erbe der väterlichen Beſitzungen, und hatte zwölf Söhne, von denen einer, **Joſeph**, als Sclav nach Aegypten kam, und nach abwechſelnden Schickſalen vielleicht in die Prieſterclaſſe aufgenommen und Staatsverwalter (Groß-Weſir) eines ägyptiſchen Reiches wurde. Er veranlaßte die Einwanderung ſeines Stammes in die Weidenländer Aegyptens (Land **Goſen**), wo J. d. W. 2237. derſelbe über 400 Jahre lang wenigſtens dem Haupttheile nach blieb, ſich anſehnlich vermehrte, das Hirtenleben fortſetzte, jeder nähern Verbindung mit den Aegyptern widerſtrebte, daher auch in den ſpätern Zeiten gedrückt wurde, und ſeine Anſprüche auf die verlaſſenen Beſitzungen im Lande Canaan, und die Hofnung, dieß ganze Land dereinſt einzunehmen, nicht aufgab.

Ur der Casdäer (1 Moſ. 11, 28. 31. 15, 7.) lag im mitternächtlichen Theile Meſopotamiens, zwiſchen dem nachher. Niſibis und dem Tigris, und iſt wahrſcheinlich das noch ſpäter von Ammian. Marc. XXV, 8. beſchriebene Caſtell dieſes Namens. (Daher wird auch Apgeſch. 7, 2. Meſopotamien das erſte Vaterland Abrahams genannt.) Vergl. Schlözer im Repert. f. bibl. und morgenl. Litt. VIII, 113. f. 135. ff. **Bellermann** Handb. der bibl. Litt. III, 312. (**Ur** d. i. Feuer oder Licht ſcheint der Name mehrerer daſiger Gegenden geweſen zu ſeyn, hergeleitet entweder von glänzenden Lufterſcheinungen oder heißen Mineralquellen.) Dieſer Theil Meſopotamiens heißt in den hebr. Urkunden auch das Land Arphachſad, und Abraham war alſo ein Arphachſadit (oder Chaldäer). Nach Michaelis (Spicil. Geogr. H. ext. II, 104.) iſt er aus den Ländern zwiſchen dem ſchwarzen und caſpiſchen Meere hervorgekommen. Man ſ. noch Nachrichten vom Zuſtande Canaans, Arabiens und Meſopotamiens von Abraham an bis auf die Rückkunft der Iſraeliten aus Aegypten, Berl. 1786. 8. und über die ganze folg. Geſch. **Bauer** Handbuch d. Geſch. der hebr. Nat. I, 108. ff. Wanderungen nomadi-

ſcher Stämme mit ihren Heerden in fruchtbarere oder doch noch nicht abgeweidete Gegenden ſind nicht ungewöhnlich.

Ueber Therach's (Thara's) Geſchlecht ſ. 1 Moſ. 11, 28. ff. Er hatte 3 Söhne, Abram, Nahor und Haran (welcher letztere noch vor der Auswanderung ſtarb) mit Hinterlaſſung eines Sohnes Lot, lebte 205 Jahre, wanderte mit Abram und Lot aus, kam aber nur bis Charran. Thara's Geb. wird gewöhnlich gerechnet zum J. d. W. 1878. **Charan, Haran**, iſt das griech. Carrá, und die älteſte bekannte Stadt in Meſop., ſüdoſtwärts von Edeſſa. ſ. Mannert Geogr. V, 318. Ueber den Götzendienſt daſelbſt und die verſchiedenen Sagen davon **Bauer** I, 114. f.

Die Auswanderung **Abrahams**, der anfangs **Abram** hieß und als ein oberaſiatiſcher Emir eines nomadiſchen Stammes betrachtet werden muß, wird überall einer göttl. Aufforderung zugeſchrieben (1 Moſ. 12, 8. Joſua 24, 3. Apgeſch. 7, 2. vergl. *Boiſſy* Diſs. critiques pour ſervir à l'hiſt. des Juifs. T. I. N. 1.), da ſie in den großen Plan der göttl. Vorſehung vorzüglich gehörte. 75 J. war Abram alt, als er Carrhä verließ. Seine Geburt wird von Einigen geſetzt ins J. d. W. 1947, von Andern 2008 oder 2009, etwa 1996 v. Chr. Nach Einigen (Silberſchlag Chron. S. 13. ff. Gatterers Handb. I, 199.) iſt er noch beym Leben des Vaters ausgewandert, um nicht vom Götzendienſte angeſteckt zu werden, nach Apgeſch. 7, 4. (und ſelbſt wahrſcheinlich nach den Moſ. Nachrichten, wenn nicht 11, 31. Thara's Tod in der allgemeinen Nachricht zu früh angegeben iſt,) erſt nach des Vaters Tode, und alſo erſt um 2084 d. W. (der gewöhnlichen Berechnung nach). Durch das Chronikon des Euſebius iſt Abrahams Geburt eine (aber ſehr ungewiſſe) Aera geworden.

Das Land **Canaan** (der älteſte Name Paläſtina's von einem Hauptſtamme ſeiner Bewohner genannt) lag zwiſchen dem Hermon, dem Fluſſe Leontes, dem mittell. Meere, dem peträiſchen Arabien und dem Gränzthale Aegyptens, und hatte zu Urſtämmen Höhlenbewohner, die Gaviter, Choriten, Rephäer und Enakiten, zwiſchen welchen ſich in der Folge cananitiſche Stämme, die von

der arabiſchen Küſte herkamen, eindrängten, die Canaaniter im engern Sinne, Amoriter, Chittäer, Horiter, Jebuſiter, Phereſiter, Hethiter, Gergeſiter (1 Moſ. 10, 16. 2 Moſ. 3, 8. Joſ. 12, 8. Michaelis Spicil. G. Hebr. ext. I, 166.), und die Urbewohner vernichteten oder verdrängten (Gatterer Weltgeſch. S. 9. f. Vater Comm. z. Pentat. I, 136. ff.). An die Canaaniter stieſſen in den ſüdweſtlichen Ebenen die Philiſtäer, die von ägypt. Abkunft geweſen ſeyn ſollen. Zu den canaan. Stämmen gehörten auch wahrſcheinlich die Amalekiter in Arabien (nach Einigen ein Urſtamm daſelbſt, nach Andern edomitiſcher Herkunft, vergl. Vater a. O. S. 140. f.), die in der Folge auch von den Iſraeliten bekriegt (2 Moſ. 17, 8. ff.) und vertilgt (1 Sam. 15.) wurden, was bey Stammverwandten Völkern nicht geſchah. Die Urbewohner Canaans waren Troglodyten, wie die Horiter auf dem Gebirge Seir, einem Theile des Gebirges Juda (1 Moſ. 14, 6. 5 Moſ. 2, 12.); die eingewanderten Stämme meiſtens Nomaden (*J. D. Michaelis* Comm. de Nomadibus Palaestinae, in ſ. Synt. Comm. (Gött. 1759.) S. 210. ff.), und nur zum Theil anſäſſig.

Abram zog erſt mit ſeinem Bruderſsſohne, ſeiner Gattin, Heerden und Knechten bis in das fruchtbare Thal bey Sichem, hierauf in die Gegend von Bethel (ehemals Luz genannt), dann wegen Mangels des Unterhalts nach Aegypten, von da kehrte er in die Gegend zwiſchen Bethel und Ai (nicht weit vom nachherigen Jericho — doch auch jene Namen ſcheinen aus ſpätern Zeiten zu ſeyn); hier erfolgte die Trennung Lots von ihm, wegen eines Streites der beyderſeitigen Hirten; Abraham ſchlug nachher ſeine Zelte auf bey den Terebinthen von Mambre, unweit Hebron (das in frühern Zeiten Kirjath Arbah hieß), hierauf zog er ſüdwärts und hielt ſich in dem Reiche des K. Abimelech von Gerar auf (wenn die Erzählung anders der Zeitordnung folgt, Roſenmülleri Schol. ad Gen. 20, 2.), er muß aber in die Gegend von Hebron zurückgewandert und daſelbſt geblieben ſeyn (1 Moſ. 23, 2. ff. 26, 1. Bauer's Geſch. S. 138.). Er ſtarb 175 J. alt. Eine Sage machte ihn zum (vierten) Könige von Damaſcus, wohin er aus Chaldäa gekommen ſey (Nic. Damaſc. p. 114. und daſ. Orell.

in den Suppl. Not., Justin. 36, 2.), und iſt vielleicht aus dem Streifzuge gegen Kedorlaomer entſtanden, den A. über Damaſcus hinaus verfolgte. Eine andere jüd. Sage ſchrieb ihm große und mannigfaltige Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten zu (Joseph. Arch. I, 7, 1. 2.), die weder ſeinem Zeitalter noch dem Charakter eines nomad. Stammfürſten angemeſſen ſind.

Nahor war (obgleich es in den Urkunden nicht ausdrücklich erwähnt wird) vermuthlich mit aus Ur (vielleicht etwas ſpäter) ausgewandert, aber in der Gegend von Haran mit ſeinen Heerden geblieben, wo er 12 Söhne zeugte, von denen Einige gewiſſe Stämme geſtiftet und ſich im weſtlichen Meſopotamien und Syrien ausgebreitet haben ſollen (1 Moſ. 22, 20. ff.). Aus dieſer Familie wurde auch dem Iſaak (Abr. Sohne) eine Frau (Rebecca, Nahors Enkelin) geholt, und Jakob erhielt zwey Urenkelinnen Nahors zu Frauen (1 Moſ. 29, 16. ff.). So pflegten immer verwandte Stämme ſich unter einander zu verheyrathen, und die Verbindung mit fremden Stämmen zu vermeiden.

Der Name Hebräer (1 Moſ. 14, 13.) iſt entweder daher geleitet, weil der Stamm ein Uebergänger (עברי) war, jenſeit des Euphrats gewohnt hatte und über den Fluß gegangen war (Bellermann II, 427.), oder weil Abraham vom Eber abſtammte (Bauer S. 110.). Der Name Iſraeliten iſt von Iſrael, dem zweyten Namen Jakobs, entſprungen, der dieſem von einer nächtlichen Erſcheinung, welche zur Erklärung einer Verrenkung der Hüfte diente, zu Theil wurde. (1 Moſ. 32, 28. ff. Familienanekdote, mit ſpäterer Anwendung, vergl. Herder v. Geiſt der hebr. Poeſie I, 295. ff. W. C. L. Ziegler Verſuch eines natürlichen Aufſchluſſes der wunderbaren Erzählung von Jakobs Ringen mit Gott, 1 Moſ. 32, 25. ff. in Henke's Neuem Mag. für Exeg. II, 29. ff.)

„Lot erſcheint, ſeine Hoſpitalität ausgenommen, durchaus als ein eigennütziger, weichlicher, furchtſamer, roher und ungeſitteter Nomade." Bauer S. 133. Er zog gegen den Jordan hin in ein damals ſehr fruchtbares Thal (1 Moſ. 13, 10. Joseph. b. Iud. V, 27.), in deſſen Städten (Niederlaſſungen mit feſten Wohnungen)

beſonders zu Sodom er ſich aufhielt. — Lot hatte vermuthlich mit ſeinen Knechten dem Könige (Scheikh) von Sodom Beyſtand geleiſtet, als er nebſt den vier übrigen Scheikhs des Thals Sittim vom Kön. von Elam, Kedorlaomer, und deſſen drey Verbündeten im 14 Jahre nach dem Abfall mit Krieg überzogen wurde, und bey Sodoms Plünderung auch ſeine Freyheit verloren. Auf erhaltene Nachricht davon bewaffnete Abram 318 im Hauſe geborne Hirtenknechte, vereinigte mit ſich ſeine drey Bundesgenoſſen, Mamre, Eskol und Aner (ebenfalls Hordenfürſten), traf die ſiegreichen Feinde bey Dan (Paneas), griff ſie des Nachts mit ſeinem getheilten Heere an, ſchlug und verfolgte ſie bis in die Gegend von Damaſcus, brachte den Lot mit ſeiner Familie und Habe und anderer Beute zurück, und empfing bey der Rückkehr die Glückwünſche und Geſchenke Melchiſedeks, Kön. von Salem. (1 Moſ. 14. Joseph. Arch. I, 10.) — Der Untergang des Thals Siddim (J. 2047. d. W. n. gew. Ang., nach Frank 2117 d. W.), in welchem die Städte Sodom, Gomorra, Adamah, Zeboim und Bela (auch Zoar, Segor genannt) lagen, wird in der Urkunde (1 Moſ. 18. 19. Joseph. I, 11.) als Folge der großen und allgemeinen Ausartung der Bewohner, der frühern Vorſtellung von allen Naturrevolutionen angemeſſen und warnend für die Nachwelt, dargeſtellt. Abraham und Lot wurden davon durch Männer, in denen ſie Boten der Gottheit erkannten, und gaſtfreundlich bewirtheten (Bauers Hebr. Myth. I, 231. ff. 235. f. verglichen mit dem Mythus von Philemon und Baucis Ovid. Met. 8, 624. ff. von Hezel Geiſt der Phil. und Spr. der alten Welt, S. 172. ff. und andern), benachrichtigt, und Lot rettete ſich mit ſeinen Töchtern nach Zoar, welches verſchont wurde, während die andern Städte durch vom Himmel regnendes Feuer und Schwefel vernichtet wurden. Vielleicht waren die vielen Erdpechgruben des Thals durch Blitz oder Zufall entzündet worden, vielleicht hatte ein Erdbeben mit vulkaniſchen Exploſionen die Revolution bewirkt. Vergl. Strab. Geogr. XVI, 2, 44. (wo, nach einer Sage der Eingebornen, 13 untergegangene Städte, unter welchen Sodom Hauptſtadt geweſen ſey, erwähnt werden), Tac. Hist. V, 6. f. An die Stelle des Thals trat das todte Meer (weil es keine Fiſche hat), auch Salzmeer (weil das Waſſer ſehr ſalzig und bitter

iſt), aſphaltiſcher See (wegen des auf der Oberfläche des Waſſers und am Ufer befindlichen Erdpechs) genannt (Bellermann II, 438. f. Roſenmüller. Schol. zu Gen. 19, 25.), ungefähr 12 d. Meilen lang, 3 breit. *J. D. Michaelis* Commentatt. II. de natura et origine maris mortui, in ſ. Commentatt. Soc. Gött. oblatis T. I. (ed. 2. 1774.) p. 61. ff. (*D'Anville*) du Lac Asphaltite ou de la Mer morte, Hist. de l'Acad. des Inscr. XXXIV. 126. ff. Büſching's neue Erdbeſchr. V, 392. ff. — Lots Weib wurde, als ſie ſich umſah (1 Moſ. 19, 26. vermuthlich, umkehrte, ſ. *J. B. Köhler* Observatt. phil. in loca selecta S. Cod., LB. 1765. p. 6. ff. und Thaddäus in D. Poſſelt's Wiſſenſch. Mag. I. B. 1. H. S. 108. ff.) in eine Salzſäule verwandelt (ſie blieb im Erdpech ſtecken und kam um, Bauer hebr. M. I, 241. ff.). Eine Säule von Salzſtücken iſt für ihr Monument gehalten worden. Bauer Handbuch der hebr. Geſch. I, 131. f. Ueber den Zweck der ganzen Nachricht in jener Urkunde ſind die Meinungen eben ſo getheilt (Mythus von Loth und ſeinem Weibe, von Seidenſtücker, in Henke's Mag. f. Rel. Phil. III, 67. ff.), als über die Frage, ob eine oder mehrere Sagen zum Grunde liegen (Ueber 1 Moſ. 19, 1—26. Sage von dem Untergange des Thals Siddim ꝛc., in Henke's Mag. I, 449. ff.). — Lot begab ſich aus Zoar aufs öſtliche Gebirge und bewohnte eine Höhle, wo ſeine 2 Töchter ihm 2 Söhne gebaren. 1 Moſ. 19, 37. Die Anekdote ſoll wohl eine Schande auf den Urſprung der Moabiter und Ammoniter werfen, da ſie von dem aus dieſem Inceſt gebornen Söhnen, Moab und Ben-Ammi oder Ammon hergeleitet werden. Die Moabiter, meiſt Nomaden, wohnten an der Oſtſeite des todten Meeres bis zum Arnon herauf. 4 Moſ. 21, 26. Richt. 11, 20. Joseph. Arch. IV, 4. XIII, 23. Der Arnon durchſtrömte ein ſchönes und fruchtbares Thal (Ebne Moab) und ergießt ſich ins todte Meer. Die Urbewohner waren die Emim, ein ſtarker Stamm, an deſſen Stelle die Nachkommen Lots traten (5 Moſ. 2, 10.). Die Hauptſtadt der Moabiter hieß Rabbath Moab, oder Ar Rabbath (große Stadt). Vergl. Bellermann Handbuch II, 445. 466. III, 207. ff. 211. Die Moabiter, anfangs wie die Ammoniter und Edomiter, als verwandte Stämme von den Iſraeliten verſchont (5 Moſ. 2.), aber von den Amoritern, einem canaanit. Stam-

me ſehr zurückgedrängt (4 Moſ. 21, 13. ff.), hatten nachher mit den angränzenden iſr. Kantons, Gad und Ruben, Händel, wurden erſt von Saul und David unterworfen (1 Sam. 11. 2 Sam. 12. 1 Chron. 19, 2. 13. ff.), erhoben ſich aber wieder während des Exils. Die größtentheils Ackerbau treibenden Ammoniter, die meiſt gleiche Schickſale mit jenen hatten, wohnten nordöſtlich von den Moabiten, vom Arnon bis zum Jabbok auf der Oſtſeite des Jordans (4 Moſ. 21, 24. 5 Moſ. 3, 16.), welchen Strich urſprünglich die Zamzumim, ein gigantiſches Volk (5 Moſ. 2, 20.), bewohnt hatten. Ihre Hauptſtadt hieß Rabbath-Ammon (in ſpätern Zeiten Philadelphia). Bellermann a. O. II, 443. 211. Beyde Völker waren in ſpätern Zeiten dem abſcheulichſten Götzendienſte ergeben und hatten Menſchenopfer.

Abraham, ein reicher Stammfürſt, hatte keine Erben, und auch nicht Hoffnung von ſeiner (von einem Vater, aber nicht von einer Mutter mit ihm gebornen) Gattin, Sara, Kinder zu erhalten, und war daher ſchon entſchloſſen, einen ſeiner treuen Hirtenknechte, Elieſer von Damaſcus, zum Erben einzuſetzen, als ihm die Hoffnung zu einer zahlreichen Nachkommenſchaft gemacht wurde. Erſt auf Verlangen der Gattin machte er von einem Rechte Gebrauch, das dem Herrn im Orient über ſeine Sclavinnen zuſteht, und erhielt im 86ſten Lebensjahre von Hagar, einer Sclavin aus Aegypten, einen Sohn Ismael (2033 J. d. W. nach gew. Ang.), der aber doch nach der ſpätern Geburt des rechtmäßigen Sohnes mit ſeiner Mutter aus dem Hauſe verſtoßen wurde, und im wüſten Arabien als Jäger nomadiſirte, wo er 12 Söhne, die eben ſo viele Stämme (von Beduinen, unter welchen die Nabathäer vorzüglich erkannt werden, ſ. Vaters Comm. S. 247.) ſtifteten, zeugte, und 137. J. alt ſtarb. 1 Moſ. 16. 21, 9. ff. 25, 12. f. Joseph. Arch. I. 12, 3. 4. Man bemerkt in dieſen Urkunden a. das Beſtreben, alle damals bekannten Stämme von einem berühmten Stammvater herzuleiten (vergl. Vater S. 242. f.); b. die öftere Wiederholung der Zahl zwölf (bey Stämmen oder Kantons, von Nahors, Ismaels, Jakobs Abkunft, wie auch unter anderen alten Völkern — Achäern, Etruskern), ſ. Bauer Handb. der Geſch. I, 135. Die Ismaeliten wohnten auf der Oſtſeite Pa-

läſtina's, im ſüdöſtlichen Arabien bis gegen Peluſium in Aegypten hin. Sie heißen daher im Hebr. Söhne des Morgenlandes, und in ihrer eignen Sprache Scharakenen (Wahl Alt. und N. Aſien I, 328.). Sie ſind als die Stammväter der Araber überhaupt angeſehen worden, und ihre vornehmſte Landſchaft war Nabathäa im peträiſchen Arabien. Sie durchzogen die Gegenden, deren Gränzen 1 Moſ. 25, 18. angegeben werden, mit ihren Heerden, verbanden aber mit der Viehzucht wohl auch, wie ihre Abkömmlinge, das Plündern der Fremden.

Nach dem Tode der (127 J. alten) Sara, nahm Abr. (2087 J.) noch ein Weib (vermuthlich Sclavin und nur Concubine), Ketura, und erhielt von ihr noch ſechs Söhne, die er mit Geſchenken abgefertigt ebenfalls nach Arabien ſchickte, wo von ihnen ganze Stämme geſtiftet ſeyn ſollen (1 Moſ. 25, 1—6.), unter denen die Sabäer, Dedaniten, und vorzüglich die Midianiten, die bekannteſten ſind. Das Land Midian (ein Theil des Landes Cuſch) lag zwiſchen dem Berg Horeb und dem arab. Meerbuſen, in welcher Gegend auch Moſes einige Zeit lebte (2 Moſ. 2, 15. ff. 3, 1. f. 18, 1. ff.). In der Folge breiteten ſich die Midianiter, fünf Stämme, weiter in das wüſte Arabien aus, und bildeten ein zahlreiches, mächtiges Volk. Urſprünglich wurden ſie von Stammfürſten, die auch Prieſter waren, beherrſcht (Jethro 2 Moſ. 3, 1.), dann werden mehrere Könige derſelben erwähnt (4 Moſ. 25, 15. 31, 8. Richt. 8, 5. ff.). Sie trieben frühzeitig Karavanenhandel nach Aegypten (1 Moſ. 37, 36.). Midian und Karkor (Richt. 8, 10.) werden als ihre vornehmſten Orte erwähnt.

Die in ſo ſpäten Jahren (Abr. war 100 J. alt) der Aeltern kaum zu erwartende Geburt Jſaak's (J. d. W. 2048. n. gew. Ang., 2108. nach Frank und Gatterer, 2271. v. Chr. n. Par. Hist.), wurde als etwas Außerordentliches (Gal. 4, 23. 29.) angeſehen und von höherer Veranſtaltung und Ankündigung hergeleitet, über welche die Aeltern ſelbſt gelacht hatten. (Warum Abraham lachte, als ihm Gott einen Sohn verſprach? von Seidenſtücker, in Henke's Mag. für Rel. Phil. II, 427. ff. und: Warum wird Sara wegen des Lachens zur Rede geſtellt und Abraham nicht? ebend. S. 432.) Daher der Name Jſaak (Jizhak) erklärt wurde, wie die

Verwandlung der Namen Abram in Abraham und Sarai in Sara (*Iken* Diss. de mutatione nominum Abrahami et Sarae, in ſ. Dissertt. philol. T. I.), nach der Sitte des Orients, nicht nur Namen nach Begebenheiten zu geben und zu ändern, ſondern auch zu deuten. Der Verſuch, aus phyſiſchen Urſachen und Operationen bey Abr. und Sara die ſpäte Geburt Iſaaks abzuleiten, gibt keine wahrſcheinlichen Reſultate. Bauer Handb. I. S. 127. f. Iſaak wurde Erbe der väterl. Beſitzungen und ſetzte den hebräiſchen Stamm fort.

Abraham verehrte die Familiengötter nicht (Nahors und Abrahams Gott werden 1 Moſ. 31, 53. unterſchieden), ſondern den Einzigen, Schöpfer und Herrn des Himmels und der Erde (1 Moſ. 24, 3. 7. ohne ihm Untergötter an die Seite zu ſetzen), der aber auch zugleich ſein Stamm- und Schutzgott iſt (1 Moſ. 17, 4. 29, 21. 31, 33.), und von dem die beſondern Vorſtellungen dem Zeitalter gemäß noch ſehr menſchlich und kindlich ſeyn müſſen, aber doch für Religioſität und Sittlichkeit wirkſam (Bauer's Handb. I, 216. ff. deſſen Vermuthungen über den Urſprung des Monotheismus von A. jedoch unwahrſcheinlich ſind. — Der Gott Abrahams, die erſte Epoche der Univerſal-Cultur-Geſchichte von H. D. A. Sonne, Hannov. 1806. 8.). Nur mangelhafte Vorſtellung von dem, was die Gottheit fordere, hoher Glaube und Muth mit frommer Ergebenheit in den feſt geglaubten Willen der Gottheit konnten den, durch die unter den Kanaaniten gewöhnlichen Kinderopfer möglich gewordenen, Entſchluß, den einzigen Sohn zu opfern, zur Reiſe bringen, doch wurde die Ausführung gehindert; eine Erzählung (1 Moſ. 22, 1—19. und daſ. Vater S. 230. ff.), die wohl nicht von einer Hieroglyphe ausgeht, aber auch nicht Traumgeſichte iſt (ſ. K. Ph. Conz Einige Worte über die Aufopferung Iſaaks durch Abraham, in Henke's Neuem Mag. V, 179. ff.). Vergl. 1 Moſ. XXII. erklärt von P. J. Bruns in Paulus Memorab. VI, 1. ff. und ähnliche Erzählungen des Alterthums in Rosenmüll. Schol. in Gen. p. 225. f. Bauers Myth. d. Hebr. I. 245. f.

Die Beſchneidung führte Abr. ein, nachdem er in Aegypten geweſen war, und ließ ſie an ſich (99 J. alt) und allen männlichen Perſonen ſeines Hauſes vollziehen.

Die Urkunde ſtellt es (1 Moſ. 17, 10. f. 24. f.) als göttlichen Befehl, Unterſcheidungszeichen der Familie, und religiöſen Ritus dar. 1. Die Beantwortung der Frage, ob Abr. in Aegypten dieſen Gebrauch habe kennen lernen, hängt von einer andern über das Alterthum und die Allgemeinheit deſſelben unter den Aegyptern (Herod. 2, 104. Diod. S. I, 28. und daſ. die Ausleger) ab. (*Sal. Deyling* Obs. de origine circumcisionis Judaicae ad Gen. XVII. in ſ. Obss. Sacr. II. 89. ss. Leß über die Religion I, 724. ff. *F. W. Sturz* Progr. Circumcisionis a barbaris gentibus ad Judaeos translationem per se quidem deo non indignam, sed tamen non vere factam esse demonstratur, Gerae 1791. 4. Iſt die Beſchneidung urſprünglich hebräiſch? und was veranlaßte den Abraham zu ihrer Einführung? eine hiſt. exeg. Unterſuchung von A. C. Borbeck, Duisb. und Lemgo 1793. 8. Vergl. Michaelis Moſ. Recht B. II, §. 128. B. IV. §. 184. ff. B. V. §. 237. ff.). 2. Wenn auch die Beſchneidung phyſiſche Gründe und Folgen, die ſie vorzüglich den heißen Ländern nützlich machen, gehabt hat (D. Ackermann's Anmerkungen über das Alter und die Endzwecke der Beſchneidung, in M. Weiſe Materialien für die Gottesgel. u. Rel. I. B. 1. Samml. S. 50. ff. Vergl. Eichhorn's Bibl. d. bibl. Litt. VI, 870. f.), bey Abraham waren dieſe gewiß nicht berechnet (Bauer Handb. I, 128.). Daß ſie von ihm eingeführt worden ſey, leugnet de Wette Beytr. z. Einl. ins A. T. II, 59. ff. Uebrigens iſt die Beſchneidung unter mehrern Völkern ſehr alt und entweder durchaus oder nur bey einem Theile, den Prieſtern, insbeſondere eingeführt geweſen (*De Pauw* Recherch. sur les Americ. II, 117. ff. *Cph. Meiners* de circumcisionis origine et caussis, in den Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. et hist. XIV, 207. ss. Ebendeſſ. Krit. Geſch. der Relig. II, 473. ff.) und unter manchen nicht nur bey dem männlichen ſondern auch dem weiblichen Geſchlechte angewendet worden (Niebuhr's Beſchr. v. Arab. S. 76. ff. Fabric. Bibl. ant. p. 547. s.). — Sein Glaube, ſein Vertrauen und ſeine Ergebenheit gegen die Gottheit, die in den heiligen Urkunden der Hebräer und der Chriſten ſtets als die Quelle des göttl. Wohlgefallens an ihm gerühmt wird (1 Moſ. 22. Röm. 4, 3.), machte ihn nicht ganz fehlerfrey und erhob ihn nicht über Schwächen der menſchl.

Natur und Mängel des Zeitalters, aber als wohlwollender, uneigennütziger, mitleidiger, für Recht und Pflicht eifriger, und daher auch bey den Bewohnern des Landes beliebter Mann erſcheint er immer (1 Moſ. 13, 8. 14, 23. 18, 22. ff. 24, 7. Joseph. Arch. I, 7, 1. Philo. Jud. de migratione Abrahami T. III. ed. Pfeiffer. p. 410. ff. und vornemlich de Abrahamo ebend. T. V. 229. ss.). Das zweymalige (in Aegypten und zu Gerar, wiewohl man geneigt werden könnte, beydes nur für eine, nach verſchiedenen Ueberlieferungen, wohl gar dreymal, erzählte Begebenheit zu halten, ſ. Vater's Comm. I, 221. Bauer's Handb. I, 119.) fälſchliche Ausgeben ſeiner Frau für ſeine Schweſter iſt ihm vornemlich übel gedeutet worden, ohne nur an die vielen Entſchuldigungsgründe zu denken, welche die Natur des Zeitalters ſelbſt darbietet. Gegen die: Uebrige noch ungedruckte Werke des Wolfenb. Fragmentiſten, ein Nachlaß von G. E Leſſing, herausg. v. Schmid. 1787. iſt ſein Charakter vertheidigt von **Eichhorn** Bibl. d. bibl. Litt. I, 40. ff. Vergl. **Leß** über die Religion 258. f. 321. 325. ff. **Niemeyer's** Charakteriſtik der Bibel II. Th. 2. Abh. Stäudlin's Geſch. der Sittenlehre Jeſu I, 93. ff.

Den Abr. für eine mythiſche Perſon und die Nachrichten von ihm für Fictionen zu halten iſt **de Wette** a. O. S. 60. ff. geneigt. Dagegen ſehe man **Meyer** Apologie d. geſchichtl. Auffaſſung der Bücher des A. Teſt. S. 108. Zu dem Mythiſchen aber in den Nachrichten von ihm ſind von Andern vorzüglich gerechnet worden: 1. die Angaben des Alters Abrahams und der Sara bey einzelnen Begebenheiten und überhaupt (**Bauer** Handb. I. S. 118.), während **Hensler** in Abrahams Geſchichte ein achtmonatliches Jahr findet (wogegen **Bredow** Unterſ. über alte Geſch. I, 45. Einiges erinnert); 2. die perſönlichen Erſcheinungen und Unterredungen Gottes (hier und in den ältern Zeiten überhaupt, nebſt andern wundervollen Erzählungen, für jüdiſche Legenden erklärt von **Remer** Handb. d. Geſch. I, 274. f.). — Die Geſchlechtsfolge wird in den Urkunden ſo angegeben:

Abraham l. 175 J.

Iſaak l. 180 J. Erbe der väterlichen Heerden und Knechte.	Ismael, Stammvater d. 12 Stämme der Ismaeliten 1 Moſ. 17, 20. 25, 12. ff.	Sechs Söhne von Ketura 1 Moſ. 25, 1. Midianiter.

Jakob od. Iſrael l. 147. J. Stammvater der 12 iſrael. Stämme 1 Moſ. 35, 23. ff.	Eſau od. Edom Stammv. der Edomiter 1 Moſ. 36.

Die Hebräer blieben unter ihnen bis zur Einwanderung in Aegypten eine Nomaden = Familie.

Iſaak ſetzte zwar das väterliche Hirtenleben fort, veränderte aber ſeinen Aufenthalt nicht ſo oft, zog bey entſtandenem Mangel nicht nach Aegypten, ſondern nach Gerar, deſſen damaliger Fürſt, auch Abimelech genannt, ihn veranlaßte, in eine andere Gegend zu gehen, wo er anſäſſig geworden zu ſeyn ſcheint. Von ſeiner Frau, Rebecca, Tochter des Aramäers Bathuel vom Geſchlechte Nahors, die er im 40. J. des Alt. (eine oft wiederholte Zahl, ſ. Vater S. 257.) heirathete, erhielt er ſpät im 60ſten Jahre des Alters Zwillingsſöhne (J. d. W. 2107. nach Gatt. 2168.), den wilden, leichtſinnigen, aber offnen, edelmüthigen und zur Verzeihung geneigten (1 Moſ. 33, 4. ff. Bauers Handb. I, 147.) Eſau oder Edom (1 Moſ. 25, 30.), der das rauhere Jägerleben wählte, das Recht ſeiner Erſtgeburt ſeinem Bruder verkaufte und gegen den Willen der Aeltern zwey Weiber aus dem Stamme der Hethiten (Kanaaniter) heirathete (1 Moſ. 26, 34. 27, 46.), und den weichlichen, furchtſamen, eigennützigen, betrügeriſchen Jakob, nachher wegen ſeines Kampfs in einem Traumgeſichte Iſrael genannt (Bauers Mythol. I, 251.), der das Hirtenleben vorzog, von der Mutter geliebt den Segen des Vaters zu erſchleichen wußte, aber dann, um der Rache des Bruders zu entgehen und eine Gattin aus Nahors Stamme zu erhalten, nach Meſopotamien geſchickt wurde, wo er zwey Töchter Labans, des Bruders der Rebecca, die er durch 14jährige Dienſte dem Vater abkaufen mußte, und 2 Sclavinnen derſelben heirathete (Bauer Handb. I, 155.). Die Uebermacht der Iſraeliten über ihre Stammesverwandten, die Edomiter, wurde auch durch jene Familiennachricht bewährt.

Das Land der **Edomiter** (Idumäa, ein Theil Arabiens) ehemals von den Horitern bewohnt (Vaters Comm. I, 188. f.), lag zwiſchen dem todten Meere und dem arab. Meerbuſen und den Midianitern und Amalekitern. Sie waren ein berühmtes Handelsvolk, das zu Lande durch Karavanen, zur See von Elath (itzt Akaba) und Eziongeber (itzt wahrſcheinlich Dſcherm oder Scharme) Handel getrieben hat, bis die Hebräer dieſe Häfen eroberten, denen ſie die Syrer wieder abnahmen (**Bellermann** Handb. der bibl. Litt. II, 246. f.). Mehrere edomitiſche Städte (darunter auch **Theman**, deſſen Einwohner ihres Verſtandes und ihrer Einſicht wegen im Morgenlande berühmt waren, ſ. **Bellermann** a. D. S. 241. f.) werden 1 Moſ. 36. erwähnt, wo auch verſchiedene Liſten der edomitiſchen Stammhäupter vorkommen, in deren einer 25 (V. 9 ff.), in einer andern (V. 40.) eilf erwähnt ſind, und (V. 31. ff.) acht Wahlkönige bis auf die jüdiſche Herrſchaft (Davids). Vergl. 1 Chron. 1, 35. ff. und Joseph. Arch. II, 1, 2. Die Edomiter ſollen (nach **Newtons** Hypotheſe) die erſte cultivirte und handelnde Nation geweſen ſeyn. *Josuae van Iperen* Historia critica Edomaeorum et Amalekitarum, Leovard. 1768. 4. Vergl. Meusel Bibl. Hist. II, I, p. 16, ss.

Ueber die Lage des **Landes Uz**, das durch Hiob berühmt geworden iſt, ſind die Meinungen der Ausleger getheilt. Einige, wie **Bochart**, **Michaelis** (Geogr. Hebr. ext. II, 126.), **Ilgen** (Jobi antiquissimi carminis hebr. natura atque virtutes, L. 1789. 8.) und andere finden es bey Damaſcus; **Herder** (v. Geiſt der hebr. P. I, 89. f. 125. ff.), **Eichhorn** (Einl. III, 533. ff.) **Hezel**, **Bauer** u. a. ſuchen es in Arabien, beſonders den Gegenden Idumäas. **Auſitis**, wie es die LXX. nennen, war der nördlichſte Theil des wüſten Arabiens, und nach einer Anmerkung bey der griech. Ueberſ. lebte Hiob in der fünften Generation von Abraham auf Idumäa's Gränzen. *Goguet* Diss. sur Job, im T. VI. de l'origine d. Loix, macht ihn zu Jakobs Zeitgenoſſen. Die Sitten, Dichterbilder, Beſchreibungen u. ſ. f. ſind mehr arabiſch als ſyriſch. **Bellermann** Handb. d. bibl. Litt. II, 378. ff. III, 244. f. Ob das Buch Geſchichte, oder Geſchichte mit Dichtung vermiſcht, oder nur Fiction

enthalte (*Bellermann* Pr. de libro Jobi, num ſit fictio, an hiſtoria? Erf. 1792. 4.)? zu welcher Art von Gedichten es zu rechnen ſey, ob es ein epiſches (Ilgen) oder dramatiſches Gedicht (*Lowth* de ſacra poëſi Hebr. II, 639. ff.), oder eine Art von Conſeſſus (Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. II, 23.) ſey? ob das Buch dem Stoff und Inhalte allein oder auch ſeiner Zuſammenſetzung und heutigen Geſtalt nach alt ſey? ob einzelne Theile älter und andere jünger ſind (K. A. Lindemann Verſuch einer Philoſophie des B. Hiob, Witt. 1811. 4.)? ob der Verfaſſer älter ſey als Moſes (Niemeyer's Charakter. der Bibel II, 477. f.), oder Moſes ſelbſt, oder Jethro, oder ob es erſt in den Zeiten nach der babyl. Gefangenſchaft ſey aufgeſetzt worden (wie Leß Verm. Schriften I, 105. nicht ſehr wahrſcheinlich behauptet)? dieſe Fragen ſind verſchieden beantwortet. M. ſ. die Ausleger des Buchs, vorzüglich Stahlmann. Als Denkmal der älteſten morgenländ. Weisheit, Religioſität und Naturkenntniß bleibt es in jeder Rückſicht ſehr ſchätzbar.

Wenn Jakob's Charakter nicht vortheilhaft geſchildert wird (Leß Geſch. d. Rel. I, 262. ff.), ſo kann dieß als ein Beweis der ſeltenen Unparteylichkeit der Urkunden betrachtet werden, die den Ahnherrn des iſrael. Volks nicht zum vollkommenen Helden erheben. Doch verſchwindet mancher Schatten, wenn man dieſen Charakter im Lichte und Geiſte des Zeitalters betrachtet. Mit zahlreichen Heerden und vielen Leibeigenen ging Jakob nach 20 Jahren aus Meſopotamien heimlich weg, ſöhnte ſich mit ſeinem ihn verfolgenden Schwiegervater und mit dem Bruder, Eſau (der ihn ſcheint auf der fernern Wanderung gegen ſtreifende Horden haben beſchützen wollen) aus, ſetzte über den Jordan, lagerte ſich bey Sichem und kaufte das Feld, auf dem er ſich gelagert, verließ es aber wieder, aus Furcht vor der Rache der Canaaniter, wegen der begangenen Mordthaten und Räubereyen einiger ſeiner Söhne und zog erſt nach Bethel, dann in die Gegend von Ephrata (Bethlehem) und zuletzt zu ſeinem Vater Iſaak (nach Hebron), der bald 180 J. alt ſtarb, wo Eſau ſich wieder von dem Bruder trennte. 1 Moſ. 31—35. 36, 6. f. Bauer Handb. I, 158. ff. Er hatte ſchon viele Kränkungen von ſeinen meiſten, verwilderten, Söhnen erfahren, als ſie den von ihnen gehaßten, vom

Vater vorzüglich geliebten, 17jährigen **Joſeph**, an eine vorüberziehende Karavane midianitiſcher Handelsleute verkauften (2268 J. d. W. nach Frank und Gatt.), die ihn in Aegypten wieder als Sclav an einen königl. General der Leibwache, Potiphar, verhandelten, in deſſen Hauſe das Staatsgefängniß geweſen zu ſeyn ſcheint. Er gewann das Zutrauen ſeines Herrn, bald auch die Liebe der Gattin deſſelben, und als er ihre unſittlichen Anträge mit religiöſem Sinne abgewieſen hatte, kam er, von ihr verleumdet, ins Gefängniß, wurde aber nicht nur bald Aufſeher der übrigen Gefangnen, ſondern auch nach zwey Jahren durch glückliche Deutung eines Traums des Pharao (Königs) von ſieben fruchtbaren und ſieben unfruchtbaren Jahren, und den dem Könige ertheilten Rath im 30ſten Jahre ſeines Alters (2281) zum oberſten Verwalter (Großweſir) des ganzen Aegyptens (ſo weit es dieſem Pharao gehorchte) und Schwiegerſohn des Oberprieſters von On erhoben, von deſſen Tochter er zwey Söhne erhielt: eine im Orient überhaupt nicht ungewöhnliche Veränderung des Schickſals, ſo wie auch dort die zu einer Wiſſenſchaft erhobene Oneiromantie ſtets große Achtung erwarb (Bauer's Myth. d. Hebr. I, 257. ff.). 1 Moſ. 37. 39—41. Joseph. 2, 2—6. (mit manchen Zuſätzen). Sein ägypt. Amtsname war Zaphnat Paneach (1 Moſ. 41, 45. Pſonthomphanech oder Pſothomphanech, was ſehr verſchieden erklärt worden iſt, ſ. Repert. für bibl. und morgenl. Litt. XIII, 19. *Jablonski* Voces Aegypt., Opuscc. T. I. p. 207—216. wahrſcheinlich, Heil der Welt). Ob auch Abrech eine Benennung von ihm, oder ein Ausruf des Herolds war (1 Moſ. 41, 43. Jablonski a. O. S. 4. ff.) bleibt ungewiß. Chäremon (Joseph. c. Apion. I, 32.) macht ihn zum ἱερογραμματευς. Nach Bauers Vermuthung (Handb. I, 180. f) wurde er in den Prieſterorden aufgenommen, und erhielt dadurch auch Gelegenheit ſeine Talente noch mehr auszubilden.

In den fruchtbaren Jahren kaufte J. Getraide auf und legte Kornmagazine an, aus welchen er in den unfruchtbaren Jahren an Einheimiſche und Ausländer verkaufte; die Landbeſitzer waren zuletzt genöthigt, ihr Vieh, ihr Grundeigenthum, und ihre Perſonen dem Könige für Getraide hinzugeben, und der König, der bisher wenig

Eigenthum gehabt zu haben ſcheint, wurde nun, nebſt den Prieſtern und Tempeln, alleiniger Beſitzer der Grundſtücke, aus freyen Bauern wurden Kronbauern und Pächter der den höhern Ständen zugehörenden Aecker, was die Ackersleute, auch nach andern Berichten, in Aeg. waren. Dieſer ſeiner Staatsoperation iſt der Vorwurf der Tyranney gemacht worden; ſie läßt ſich bey Erwägung der Zeiten und Verfaſſungen der Länder und Staaten im Alterthume und der Verhältniſſe des Miniſters in einem mildern Lichte, aber nicht als Muſter, darſtellen. *Jo. Balth. Burcardi* Oratio de criminibus Joſepho a Morgano impactis, im Muſeo Helvet. Vol. I. P. III. p. 355. ss. Leß Geſch. der Rel. I, 267. f. Bauer I, 181. f. und die Vertheidiger der Geneſis überhaupt, wie *Du Coutant de la Molette* in der Geneſe expliquée 1777. Uebrigens zeichneten ihn edle Geſinnungen und Handlungen aus. 1 Moſ. 39, 9. 45, 8. M. vergl. Philonis Vita viri civilis s. de Joſeph. Opp. II, 41. ss. ed. Mang. oder p. 526. ss. ed. Frf. und mehrere Schr. über ihn in Meuſel. B. Hiſt. I, II, 256. s. Eine mehrjährige Unfruchtbarkeit Aegyptens war in den früheſten Zeiten, wo die Ueberſchwemmungen des Nils leicht zu ſtark oder zu ſchwach ſeyn konnten, möglicher, als in ſpätern, wo Seen, Dämme, Canäle und Schleußen angelegt waren. Aber über die Zahl ſieben läßt ſich nicht ſtreiten.

Mit einer aus Paläſtina nach Aegypten (der Kornkammer aller angränzenden Lande) zum Getraidekauf ziehenden Karawane, kamen auch Joſephs Brüder dahin, wurden nach manchen Prüfungen von ihm anerkannt, und Jakob mit ſeiner ganzen Familie (66 oder 70 Perſonen, wobey aber nur die Söhne mit ihren Weibern und Kindern, nicht die Leibeignen und Hirtenknechte gezählt ſind) nach Aegypten gezogen (J. d. W. 2237. nach gew. Rechn., 2298. n. Frank, 2081. v. Chr. n. Parerg. hiſt., nach and. 1706 v. Chr.), wo ſie jedoch wohl nicht für immer zu bleiben gedachten. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß dieſe Horde deswegen nach Aegypten gezogen worden ſey, um dem Großweſir und ſeinem Könige ihre Plane durchſetzen zu helfen (Eichhorn Weltgeſch. I, 157.); dazu war ſie wohl nicht ſtark genug; aber zu einem Volke ſollte ſie in Aeg. ausgebildet werden, was in Canaan nicht leicht geſchehen konnte.

Ueber die Lage des Landes Goſen (einer der vorzüglichſten Gegenden, die der Familie mit Bewilligung des Königs eingeräumt wurde, 1 Moſ. 46, 34. 47, 6. 11.) iſt man nicht einig. S. Michaelis Comm. zu ſeiner Bibelüberſ. Genes. 47, 8. Anmerk. zu Abulfeda Descr. Aeg. N. 248. und Suppl. ad Lex. Hebr. II, 371 — 79. *Jablonski* (der es für den Herakleotiſchen Diſtrict hält) Voc. Aegypt. Opusc. I, 57. ff. u. daſ. Te Water und ſ. Dissertatt. octo de terra Gosen, vermehrter in den Opuscc. T. II. (1806.) p. 75—224. *Bryant* Observations upon the ancient history of Egypt. p. 75 — 94. (der es für den ſaitiſchen Canton hält, vergl. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. VI, 854. ff.). Wahrſcheinlich lag es auf der Oſtſeite des Nils, das Dreyeck zwiſchen Heliopolis (im Heliopolitan Diſtrict ſuchte es Shaw Reiſen S. 265. ff.), dem rothen und dem mittelländ. Meer, an Paläſtina gränzend (1 Chron. 7, 21. ff.); denn dieſe Gegenden dienten vorzüglich zur Viehzucht. Bauer Handb. I, 187. Paulus Samml. orient. Reiſebeſchr. V, 382. — Jakob lebte noch 17 J. in Aeg. und ſtarb 147 J. alt, nachdem er noch vorher Joſephs Söhne, Manaſſe und Ephraim, adoptirt und ſeine Beerdigung in der Familiengruft in Paläſtina angeordnet hatte. 1 Moſ. 47, 29. 48. 49. Joſeph, der ſeine Brüder aufs neue von aller Furcht befreyet hatte, lebte 110 J. 1 Moſ. 50, 15. ff. Die Familie blieb alſo in Aegypten, aber in ihrer Geſchichte iſt nun eine große Lücke bis auf Moſes in den Urkunden. Nach und nach theilte ſie ſich in 12 Stämme, und dieſe wieder in mehrere größere und kleinere Familien. Jeder Stamm hatte ſchon in Aegypten ſein Haupt, ſeinen Emir, und jede Familie ihren Vorſteher (2 Moſ. 4, 29.).

Die Dauer des Aufenthalts der Iſrael. in Aegypten iſt gewöhnlich auf 214 oder 215 J. geſetzt worden, ſo daß man die 430 Jahre, 2 Moſ. 12, 40. und die runde Zahl 400. (1 Moſ. 15, 13. Joseph. Arch. I, 10, 3. III, 9, 1. de b. Iud. V, 9, 4.) von dem Aufenthalt der Iſr. in beyden Ländern verſteht und von der dem Abr. und ſeiner Nachkommenſchaft gemachten Verheißung des Beſitzes von Canaan (Euseb. Chron. p. 10.) oder gar von der Einwanderung Abrahams ins Land Canaan überhaupt

(Joſeph. Arch. II, 15, 2,) berechnet (ſ. Venema H. Eccl. V. T. I, 128. ff.). Aber ſchon Perizonius, Voſſius, und Andere haben dieſe offenbar künſtliche Eintheilung in zwey Zeiträume, jeden von 215 Jahren, und die für das Wachsthum der Volkszahl und andre Umſtände zu kurze Dauer von 215 J. beſtritten, und entweder die genauere Angabe der 430 Jahre (Gal. 3, 17.) angenommen (*Jo. Beni. Koppe* Progr. quo Israelitas non CCXV. sed CCCCXXX. annos in Aegypto commoratos esse efficitur. Gött. 1777. und in: Pott Sylloge Comm. theoll. II, 255. ss. Michaelis Orient. Bibl. XII. S. 22. ff. Parerga Hist. p. 5. ss. vergl. Vater Comm. üb. d. Pentat. II, 41. ff.), ſo daß von Abrahams Einwanderung in Canaan bis zum Auszug der Iſr. aus Aeg. 645 Jahre anzunehmen ſind, oder auch die runde Zahl 400 (Apoſtelgeſch. 7, 6.) ihren Berechnungen zum Grunde gelegt (Silberſchlag, Frank, Gatterer Weltgeſch. I, 167.). Nur viertehalbhundert Jahre gibt Bauer Handb. I, 242. (nicht übereinſtimmend mit S. 182.) an.

Während dieſer Zeit hatte ſich die urſprünglich aus 70 Perſonen (2 Moſ. 1, 5. oder 66 ohne einige Weiber 1 Moſ. 46, 26. f. — wahrſcheinlich die Hirten nicht mitgerechnet, ſ. Vater Comm. I, 307. f.) beſtehende Familie in den fruchtbaren Gegenden, wo der Bevölkerung kein großes Hinderniß entgegenſtand, ſehr vermehrt, ſo daß beym Auszuge faſt 600,000 (2 Moſ. 12, 37.), oder 603,550 (4 Moſ. 2, 32. vergl. noch 4 Moſ. 26, 51.) Perſonen männlichen Geſchlechts, welche die Waffen tragen konnten, gezählt worden ſeyn ſollen. Die Möglichkeit dieſer ſtarken Vermehrung ſucht Gatterer ſynchron. Univerſalh. II, 260. ff., die Unmöglichkeit Mannert Geogr. d. Gr. und Röm. VI, I, 214. darzuthun. Und Zweifel gegen die Richtigkeit der Zahlen (die in alten Urkunden überhaupt leicht verändert werden können) ſind auch von Ditmar Geſch. der Iſr. S. 10. ff. 25. 28. Bauer Handb. I, 267. und andern erhoben worden. Wenigſtens muß man annehmen, daß nicht eine ſo große Zahl in den urſprünglichen ägypt. Wohnſitzen beyſammen geblieben, ſondern ein größerer Theil ſchon früher in die Weideländer Arabiens, auf der anderen Seite des Meerbuſens und gegen Paläſtina

hin gezogen, doch aber mit ihren Brüdern (vielleicht den vornehmſten Familien der Stämme) in Aegypten in Verbindung geſtanden habe (Eichhorn Weltg. I. S. 100.) und in der kurzen Nachricht (1 Chron. 8 (7,) 21.) von einem frühern Angriff der Ephraimiten auf Canaan hat man eine nicht undeutliche Spur gefunden, daß die Iſraeliten zum Theil in der heutigen Wüſte Giofar zwiſchen Goſen und Paläſtina geweidet haben (Bauer Handb. I, 270.). Vielleicht waren Familien ſchon fortgezogen, als eine neue Dynaſtie, welche Joſephs Verdienſte nicht kannte, den Hirtenſtamm haßte, ſeine große Stärke und Abſonderung von den Aegyptern fürchtete (2 Moſ. 1, 8. ff.), die Iſraeliten durch Frohndienſte (wahrſcheinlich bey der Anlegung von Städten für die in Unterägypten aufgenommene Soldatencaſte, nach Eichhorn a. O.) drückte. Zwey von ihnen für den König erbauete Städte, Pithom (vielleicht Patumos Herod. 2, 149. und daſ. Weſſeling, auch Te Water in Jablonski Opusc. I, 447. f.) und Raamſes (nach einigen Heliopolis, ſ. Te Water a. O. S. 448. f.) werden 2 Moſ. 1, 11. ausdrücklich erwähnt.

VIII. An das Land Canaan und an Aegypten gränzte **Phönicien**, ein Theil des heutigen **Soriſtan**, ein ſchmales und unfruchtbares Küſtenland, das aber viele Aufmunterungen und Vortheile für Schiffbau nnd Schiffahrt gewährte, und gewiß noch ſehr viele Merkwürdigkeiten für die älteſte Culturgeſchichte enthielt, die uns aber aus Mangel von Denkmälern und Schriftſtellern faſt ganz unbekannt geblieben ſind. Denn die älteſten **phöniciſchen Mythen** kennen wir nicht in ihrer Urgeſtalt, ſondern nach ihrem Uebergange zu andern Völkern, die Steinſchriften und Münzen ſind nicht ſehr zahlreich und rühren aus ſpätern Zeiten her, die Werke der ältern einheimiſchen Schriftſteller, die zum Theil, wie **Sanchuniathon**, in der Landesſprache geſchrieben hatten, ſind bis auf wenige, ſelbſt zweifelhafte, Bruchſtücke, verloren gegangen, und die ausländiſchen Hiſtoriker

gedenken zwar der phöniciſchen Produkte, Schiffahrten, Waaren und des Handels, ohne von ihrer übrigen Geſchichte etwas Zuſammenhängendes zu erzählen. Die **Phönicier**, deren Sprache ſelbſt ihre Abſtammung zu erkennen gab, waren in dem Lande, wo ſie aufblühten, nicht einheimiſch, ſondern vom rothen Meere her, wo ſie ſchon Schiffahrt und Seeräuberey getrieben hatten, vermuthlich in mehrern Zügen und zu verſchiedenen Zeiten eingewandert, und hatten die gebirgige Küſte nach und nach mit ihren Niederlaſſungen bedeckt, unter denen **Sidon** die älteſte, lange Zeit herrſchende, und durch Erfindungen, Kenntniſſe, Erzeugniſſe des Gewerbfleißes, Schiffahrt und Handel, Anlegung von Kolonien, berühmteſte war, aber in ſpätern Zeiten einen großen Theil ihrer Macht und ihren Rang unter den phöniciſchen Städten verlor.

Der Name Phönicien (Phoenice) iſt bald im weitern Sinne, bald im engern gebraucht worden. Denn 1. iſt die ganze Seeküſte Syriens, insbeſondere von Orthoſia (im Süden des Fluſſes Eleutherus) bis nach Peluſium (Aegypten) ſo genannt worden (Strab. XVI, 2, 12. ff.). 2. Die Küſte vom Eleutherus bis zum Chorſeus, im Norden von Cäſarea und Süden von Dora, ſo daß der ſüdlichſte Theil zu Paläſtina gerechnet wird (nach Ptolemaeus), 34° 50′ Br. — 32° 35′ Br., ungefähr 35 Meilen lang, 280 □M 3 Vom Eleutherus bis Ptolemais (Joseph. b. Ind. III, 3, 5.). 4. Vom Eleutherus (itzt Kibir) oder Orthoſia bis Tyrus So iſt es eins der kleinſten Länder, und begreift einen ſchmalen Landſtrich der ſyr. Küſte von Aradus bis Tyrus, ungefähr 25 M. in der Länge von Süden nach Norden, nirgends über 4 — 5 M. in der Breite (Gatterer, Heeren, Bellermann Handb. der bibl. Litt. II, 409 ff.). Die nördl. Gränze iſt alſo faſt immer auf dieſelbe Art beſtimmt, nur die ſüdliche verändert, die weſtl. Gränze macht das mittell. Meer und im Oſten gränzt es an den Libanon, Galiläa und Samaria. Vergl. Wahl Alt. u. N. Aſien I, 314 f. Mannert Geogr. d. Gr. und R. VI. B. 1.

H. Das ſchmale Küſtenland war mit hohen Gebirgen begränzt, die zum Theil auch als Vorgebirge in die See liefen und deren Waldungen das feſte Bauholz (Cedernholz) für die phönic. Schiffe und Wohnungen lieferten. Von dieſem Gebirge führte der größte Theil den Namen Libanus (Libanon, Schneegebirge, geht von Tyrus nordwärts bis faſt an den Fluß Eleutherus), ein andrer Zweig, Antilibanus, der ſich auch hinter Tyrus erhebt, läuft mehr nordoſtwärts. Das große Thal zwiſchen beyden Gebirgen hieß Cöleſyrien (Al Bkaa). Phönicien hatte an Getraide Mangel, gute Fiſchereyen, ſichere Häfen, und die Bewohner mußten ſich viele Bedürfniſſe auswärts holen. Das Meer hatte vielleicht einige Vorgebirge vom feſten Lande getrennt, die dann als Inſeln im Meere lagen und ebenfalls von den Phöniciern beſetzt waren, wie Arad.

Die Küſte war von den Phöniciern ſelbſt dicht beſetzt, um ſie herum wohnten nomadiſche und angeſiedelte Stämme, zum Feldbau war nicht einmal Raum genug; ſie mußten alſo das Meer benutzen, um erſt ihre Lebensbedürfniſſe, dann was zur Bequemlichkeit des Lebens ſowohl als zu manchen Arbeiten erforderlich war, endlich die Schätze der ganzen übrigen Welt auf Schiffen zu holen, und zum Theil zu andern Völkern zu führen. Um dieß alles eintauſchen zu können, mußten ſie ſelbſt verſchiedene Waaren verfertigen, die man auswärts brauchte und ſuchte. Die nahen Gebirge gaben ihnen das Schiffbau-Holz, die benachbarten Stämme die erforderlichen Schiffsleute, und in der Folge ihre Reichthümer, Miethſoldaten, mit denen ſie ſelbſt Kriegsſchiffe zur Beſchützung ihrer Handelsſchiffe gegen Seeräuber und Wilde, an deren Küſten ſie landeten, bemannen konnten. Ihre Gewerbsthätigkeit, ihr Handel, ihre Schiffahrt, die ſich anfangs nur an den Küſten hielt, bald aber über die Meere ausbreitete und die Welt umfaßte, mußte ſie zu vielen neuen Entdeckungen und Kenntniſſen führen, die nicht ſowohl wegen abſichtlicher Verheimlichung (Karl Michaeler hiſtor. krit. Abhandlung über die phöniciſchen Myſterien, Wien 1796.), als wegen Mangels ſchriftlicher Nachrichten aus den älteſten Zeiten, der Nachwelt unbekannt geblieben ſind. Noth und Umſtände hatten übrigens die Phönicier zu dem gemacht, was ſie waren

(Herders Ideen zur Geſch. der M., Werke zur Philoſ. V, 100. ff.). Von den Schriftſtellern der phönic. Geſch. ſ. *Meuſel* Bibl. hist. II, I, 7. ff. X, II, 142. f.

Phöniciſche Mythen kennen wir faſt nur aus den griech. Ueberlieferungen und Mythen (vergl. Creuzer Symbol. und Mythol. I, 266. f. II, 6. f. 91. f.), und alſo gewiß ſo verändert, daß ſich nicht einmal ſicher ausmitteln läßt, ob und welcher hiſtoriſche Stoff in ihnen liege. — **Phöniciſche Steinſchriften** ſind nicht im eigentl. Phönicien, ſondern im Auslande auf der Inſel Cypern unter den Ruinen der ehemaligen Stadt Citium (Larnica), auf der Inſel Malta, in Athen gefunden und ſelbſt verſchieden erklärt worden (Eichhorn Geſch. d. Litt. V, I, 451. ff.). *Jac. Rhenferd* Periculum Phoenicium s. litteraturae Phoeniciae emendandae Specimen, Franeq. 1706. 4., auch in ſ. Opp. philol. Zwiſchen Barthelemy und Swinton entſtand über ihre Erklärung Streit. *Jo. Swinton* Inscriptiones Citieae, s. in binas inscriptiones Phoenicias inter rudera Citii nuper repertas Coniecturae. Accedit de numis quibusdam Samar. et Phoen. diss., Oxon. 1750. 4. (eine Fortſ. davon auf 7 B. iſt gedruckt, aber nicht mit einem eignen Titel ausgegeben worden). Andere Abhh. Swinton's, betreffend phönic. Münzen und Inſchriften, ſtehen in den Philosoph. Transact. L, II, 791. LIII, 274. LIV, 119. 393. LVIII, 235. 261. f. LXI, 78. 91. (vergl. Michael. Orient. Bibl. VI, 188. ff. VIII, 7. f. X, 129. f. XXI, 140. ff.). *J. J. Barthelémy* Reflexions sur quelques monumens Phéniciens et sur les alphabets, qui en résultent, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXX, 405. ff. Ebendeſſ. Explication d'un basrelief égyptien et de l'inscription phénicienne qui l'accompagne, ebendaſ. XXXII, 725. (vergl Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. VII, 1067.). Ebendeſſ. Lettre à Marqu. Olivieri au sujet des quelques monumens phénic. Par. 1766. 4. — *J. D. Åckerblad* Inscriptionis phoeniciae Interpretatio nova. Par. 1802. 8. Von der zu Athen gefundenen phönic. Grabſchrift ſ. Gött. gel. Anz. 1800. S 281. — Die phönic. Münzen ſind theils in Phönicien ſelbſt, theils auswärts in den phönic. Kolonien geprägt worden. Von ihnen ſ. *Eckhel* Doctr. num. vett. III, 396. auch *Rasche* Lex. num. III, II, 1237. ff.

(wo auch ſchon mehrere Schriftſteller angeführt ſind). Wäre auch die Erklärung dieſer Denkmäler ſicherer, der Gewinn aus ihnen für die Geſchichte würde doch nur gering ſeyn.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß es in den größern phönic. Städten Archive gegeben hat, in denen öffentliche Urkunden und Schriften aufbewahrt wurden (Joseph. c. Apion. I, 6. 17.), aber den Ausländern waren ſie unzugänglich. Ob aus ihnen einheimiſche Geſchichtſchreiber geſchöpft haben, läßt ſich mit Gewißheit nicht entſcheiden. — Der Name Sanchuniathon iſt vielleicht ein allgemeiner Beyname von Hiſtorikern oder Prieſtern geweſen (er bezeichnet den **Freund der Wahrheit.**) Einer dieſes Namens, aus Berytos gebürtig, ſoll (ums J. d. W. 2800. oder 1250 v. Chr. G.) aus Tempel-Annalen, Büchern des Thot, und Ueberlieferungen eines Prieſters, in phönic. Sprache, eine Geſchichte Phöniciens und Aegyptens von den erſten Zeiten an, in 9 (bey Porphyr. de abst. ab esu anim. p. 201. Rhoer. nur acht) Büchern geſchrieben haben. Es wurde von **Philo** aus Byblos, der in der erſten Hälfte des 2ten Jahrh. n. Chr. Geb. lebte, in die griech. Sprache überſetzt, und der Ueberſetzer ertheilte dem Werke ein hohes Lob. **Porphyrius** brauchte im 3. Jahrh. die darin gegebenen kosmogoniſchen Beweiſe gegen das Chriſtenthum, und aus ſeinem 4ten B. gegen die Chriſten theilt **Euſebius** (Praep. Euang. I, 10.) das Fragment zum entgegengeſetzten Zwecke mit, ſo daß wir es erſt aus der dritten oder vierten Hand beſitzen (engl. überſetzt von **Rich. Cumberland**, und aus dem Engl. deutſch von **J. Ph. Caſſel**, Magd. 1755. 8. erläutert von *Court de Gebelin*: Allegories orientales, ou le Fragment de Sanchoniathon. Par. 1773. 4. Neue Welt- und Menſchengeſch. I, 568. ff. 574. ff.). Während Grotius und andere (wie *Goguet* T. I. de l'Orig. des Loix, zu Ende, und Mignot (Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXIV, 72. ff.) die Aechtheit deſſelben, auch wegen Uebereinſtimmung mit den bibl. Nachrichten vertheidigt haben, iſt es von Andern (**J. H. Urſinius**, **H. Dodwell**, **A. van Dale**, **C. Meiners** in Hist. Doctr. de vero deo p. 63. ss.) beſtritten, von Andern aber behauptet worden (ſ. *Foucher* in den Mém. d. l'Acad. d. Inscr. XXXVIII, 452. ff. **Heyne**

üb. die Abhh. der Par. Akad. d. Auſſchr. Griech. Alterth. I, 240.), daß Philo nur in dem alten Werke (oder eigentlich dem Stücke, über welches wir allein urtheilen können) vieles eigenmächtig verändert, vielleicht in einem andern Sinne aufgefaßt und mit neuern Ausdrücken bezeichnet habe (Vergl. Fabric. B. Gr. I, 222. ed. Herles.). Wäre es aber auch weniger vom Ueberſetzer interpolirt worden, ſo würde es doch für den Geſchichtforſcher ziemlich unwichtig ſeyn, da es nur die Theogonie und Kosmogonie enthält. Bey Athen. Dipnos. III. p. 126. heißt der Schriftſteller Sanchoniathon. — Die Geſchichtſchr. von Tyrus, Menander von Epheſus und Dius, werden im folg. Zeitr. angeführt werden. – Unter den ausländiſchen Schriftſt. ſind zu vergleichen 1. die hebräiſchen Geſchichtſchreiber und Propheten, vornemlich Ezechiel; 2. die Griechen von Herodotus an (*Eichhorn* Hist. ant. e Gr. scr. I, 475. ff.), auch Joſephus und Euſebius; 3. die Römer (*Eichhorn* Hist. ant. e Rom. scr. I, 140. ff.) — deren ſämmtliche Nachrichten doch ſehr kurz und fragmentariſch ſind. Am vollſtändigſten ſind dieſe Nachrichten zuſammengetragen, und verarbeitet von Stephan Mignot in 24. Mémoires sur les Phéniciens (in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXIV. 56. ff, XXXVI. XXXVIII. XL. und XLII.), das Lehrreichſte aber und Zuverläſſigſte ausgehoben von Heeren Ideen über d. Polit. I, 609. ff. Vergl. Herder ſämmtl. Werke, zur Philoſ. und Geſch. I, 100. ff.

Den Namen *Phoenices* haben einige für morgenländiſch (Ph'Enakim, d. i. die Enakiten, Höhlenbewohner 5 Moſ. 1, 28. Joſ. 11, 21.), Andere für griechiſch gehalten, hergeleitet entweder von einem alten Könige Phönix (was aber Name des Stammes iſt), oder vom Aufenthalt am rothen Meer (φοίνιος, φοινίσσειν, von der blutrothen Farbe), oder wahrſcheinlicher von den vielen Palmbäumen (φοίνικες, nach Kalliſthenes in Aristot. de Mirab. Ausc. c. 144. und daſ. Beckmann) an der tyriſchen Küſte. Vergl. Bellermann Handb. der bibl. Litt. II, 406. f.

Einige haben ſie für einen ſemitiſchen Stamm angeſehen (Heeren), Andere (Remer, Eichhorn) für einen canaanitiſchen oder hamitiſchen. Und verwandt mit ihm waren wohl die Canaaniten in Paläſtina. Doch dieſer

Name iſt ſelbſt zweydeutig, da er auch Handelsleute überhaupt bedeuten kann.

Die Sprache der Phönicier gehörte allerdings zu dem ſemitiſchen Sprachſtamm, aber ſie wird zu dem mittelſemitiſchen oder canaanitiſchen Zweige, zu welchem auch die hebräiſche Sprache gehört, gerechnet. ſ. Adelung Mithr. I, 344. Eichhorn Geſch. d. Litt. V, I, 449. Vergl. *Sam. Bocharti* Canaan in den Opp. Inzwiſchen iſt es doch zweifelhaft, ob die Fremdlinge ihre Sprache den Urbewohnern des Küſtenlandes, zwiſchen welche ſie ſich eindrängten, aufgenöthigt, oder die Sprache der Urbewohner angenommen haben, in welchem letztern Falle ſie nicht richtig die canaanitiſche genannt wird. Eichhorn a. O. Die Canaaniter waren nach ihm theils im Innern des Landes, theils an der Küſte wohnende Stämme, dieſe heißen Phöniker. Dagegen betrachtet Heeren ſie als ſyriſche (aramäiſche) Stämme (indem der ſemitiſche Stamm ſich damals noch ſehr weit ausgedehnt hatte), die ſich an der Küſte niederließen. Und allerdings läßt ſich aus dieſer Annahme vieles in der Verfaſſung und Sprache der Phönicier leichter erklären. Vergl. Michael. Spicil. Geogr. Hebr. ext. I, 166. ff.

Ihre urſprünglichen Wohnſitze ſollen am **rothen Meere** geweſen ſeyn (Herod. I, 1. Gesner. de navigatt. vett. extra columnas Herculis p. 609, ss. ed. Orph. Hermann.). **Rothes Meer** aber wird bald der perſiſche, bald der arabiſche Meerbuſen genannt, bey ſpätern Schriftſtellern der indiſche Ocean. *Hadr. Relandi* diss. de mari rubro in ſ. Diss. miscell. P. I. Wesseling. ad Diod. S. I. p. 23. ad Herod. p. 297. *D'Anville* sur la mer Erythrée, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXV, 591. ff. (der aber meiſt dem Ptolemäus folgt.) Vielleicht haben ſie alſo urſprünglich am **perſiſchen Meerbuſen** gewohnt (wo es noch in der Folge zwey Inſeln, Tyros, oder Tylos, und Arados, (die Bahrein-Inſeln,) gab, die aber ſpätere phönic. Kolonien zu ſeyn ſcheinen, ſ. Heeren's Ideen I, 846. ff.), ſind von da ausgewandert oder auch vertrieben worden an den **arabiſchen Meerbuſen**, haben ſich an die Seen Syriens (Aſſyriens, nach Justin. 18, 3.) und endlich an die Küſte des mittelländ. Meeres gezogen, von wo ſie, überall durch andere und ſtärkere Stämme eingeſchloſſen, ſich

nicht weiter, als durch Kolonien, auswärts ausbreiten konnten. Dafür legten ſie auf dem Ufer und den nahen Inſeln, in ſehr geringer Entfernung von einander, mehrere Niederlaſſungen an (Aradus, Arvad, itzt Ruwad, auf der Inſel und Antaradus, itzt Tortoſa, die nördlichſte Grenzſtadt auf dem feſten Lande, Tripolis, itzt Tarablûs, Byblos, Berytos, Tyros an der Südgrenze, und noch mehrere zwiſchen ihnen), deren eine die Kolonie der andern war, deren jede, in gewiſſem Grade unabhängig, ihr eignes Gebiet, eigne Verfaſſung (mit beſchränkten Königen oder Oberhäuptern an der Spitze), eigne Gewerbe und Handlung, hatte; alle aber ſtanden, wenigſtens zu gewiſſen Zeiten, mit einander in einem Vertheidigungsbunde, an deſſen Spitze ſich die jedesmal anſehnlichſte Stadt, erſt Sidon, dann Tyrus, befand. Der phönic. Staat war alſo eine Conföderation mehrerer größerer Städte mit ihren Stadtgebieten unter ſehr abwechſelnden Verhältniſſen, die ſich in ſpätern Zeiten auflöſete und eben daher fremden Mächten zur Beute wurde. — Nach *De la Nauze* Justification de Pline sur l'etymologie de l'île d'Erythia et sur l'origine Erythréenne des Phéniciens, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXIV, 175. ff. — waren die Phönicier eigentlich Edomiter (was ſich durchaus nicht annehmen läßt); nach Mignot ebendaſ. S. 225. ff. wohnten ſie urſprünglich am Meer von Jemen (im Lande der Homeriten) und kamen aus Arabien an das Mittelmeer.

Eine der älteſten Städte war Sidon (Zidon, Zaidon, itzt Saïd), der erſtgeborne Sohn Canaans (1 Moſ. 10, 15.) (im bildlichen Sinne), ſchon zu Jacobs und Joſua's Zeiten eine große und blühende Stadt (1 Moſ. 49, 13. Joſ. 11, 8.), zwar dem iſrael. Stamme Aſcher beſtimmt, aber nicht von den Iſraeliten erobert (Joſu. 19, 26. 28. Richt. 1, 31.), mit einem doppelten guten Hafen verſehen (Strab. XVI. p. 1097.), Mutter des Handels und der Schifffahrt der Phönicier. Von gleichem oder noch höherm Alter ſollen geweſen ſeyn: *Byblos*, auf einem Hügel am Meere (daher von den Morgenländern Dſchebal, Dſchebaile, itzt *Esbele* genant), nach Einigen die älteſte Stadt und ſchon Joſu. 13, 5. erwähnt, berühmt durch den einheimiſchen Dienſt des Adonis (Adon und Bel haben dieſelbe Bedeutung,

vergl. Creuzer Symbolik II, 88. ff.), itzt ganz verfallen; Berytus (Berothah, nach ihrer Zerſtörung durch Tryphon von den Römern wieder aufgebauet, Colonia Felix Augusta, itzt Bairuth), im 4ten Jahrh. v. Chr. G. Sitz einer berühmten Schule der Rechtswiſſenſchaft; und vielleicht auch Sarephta (Zarphat) unweit Sidon (itzt ein Dorf, Sarfend). Von der Geſchichte dieſer Städte iſt wenig bekannt geworden. Sidon blieb, aller Veränderungen, die es erfuhr, ungeachtet, doch bis auf die perſiſche Zerſtörung (im 4ten Jahrh. vor Chr. Geb.) eine reiche und mächtige Stadt. Pomp. Mela I, 12, 12. (und daſelbſt auch über den Namen Tzſchucke T. V. p. 372. f.) Diod. Sic. XVI, 14. (vergl. I, 68.). Nach der gewöhnlich angenommenen Meinung war Sidon, Canaans Sohn, Erbauer (1 Moſ. 10, 15.). Aber es werden dort überhaupt Völker vom Stamme Canaans erwähnt (Vater's Comm. I, 136. ff.). Nach Sanchuniathons Fragment ſind Protogonus und Aeon (Perſonificationen) die erſten Menſchen, die dort wohnen. Nach Apollodor. bibl. Myth. I, 1. (vergl. Heyne Obss. T. II. p. 212.) iſt Agenor, Bruder des Belus, Königs von Aegypten, erſter Regent von Sidon, und ſeine Söhne ſind Kadmus, Phönix (der im Lande blieb) und Kilix (lauter Stammnamen). Vergl. Apollod. II, I, 4. Sidonier ſollen mit in dem trojaniſchen Kriege geweſen ſeyn (Dictys Cret.). Sie waren (Hom. Od. IV, 84. XIII, 285.) die älteſten Seefahrer, aber auch als betrügeriſche Menſchenräuber bekannt (Hom. Od. XIV, 288. ff. XV, 414. ff. Herod. I, 1.). Sie beſchifften in den früheſten Zeiten den perſiſ. und arab. Meerbuſen, und die Küſten des mittell. Meeres. Von ihren Schifffahrten ſ. Diod. Sic. V, 20. Goguet de l'Orig. d. Loix I, 605. ff. A. L. Schlözer's Verſuch einer allgemeinen Geſchichte des Handels und der Schifffahrt von den älteſten Zeiten, a. d. Schwed. überſ. Roſtock, 1760. 8. und Le monde primitif — par *Court de Gebelin* im 8ten B. (Par. 1781. 8.). Sie hatten Leinwandmanufacturen und Glasfabriken zu Sidon (Strab. XVI, p. 1099. Plin. H. N. V, 19.) und die künſtlichen Arbeiten und Spielſachen der Sidonier werden gerühmt (Hom. Il. XXIII, 744. VI, 289. Od. XV, 415.) Von den Erfindungen der Sidonier und Phönicier überhaupt ſ. Mela I, 12. Plin. H. N. V, 12. Vorzüglich erfanden

ſie mechaniſche Kunſtarbeiten. Aber auch Arithmetik und Aſtronomie trieben ſie und wandten ſie auf Baukunſt und Schifffahrt an (Strab. XVI, p. 1098.). Der Erfinder der Buchſtabenſchrift, Taaut (Thot, Hermes) wird von Einigen zu einem Phönicier, von Andern zu einem Aegypter gemacht (Plat. Phileb. 8. Diod. S. I, p. 19, 12. und daſ. Weſſeling); und hatten ſie auch die Buchſtabenſchrift und manche andere Kenntniſſe nicht zuerſt erfunden, ſo vervollkommneten und verbreiteten ſie dieſelben doch. Ihre Buchſtaben waren in den Zeiten, aus welchen die Denkmäler herrühren, den ſamaritaniſchen ähnlich; ihre Sprache ſoll der ägyptiſchen oder koptiſchen verwandt geweſen ſeyn. Noch vor den Zeiten des trojan. Kriegs ſoll ein Philoſoph aus Sidon, **Moſchus** (auch Moſchos, Ochus genannt, Moshem. ad Cudworth Syst. Int. I. p. 14. Fabric. ad Sext. Empir. p. 621.) gelebt haben (Athen. III. p. 126. ed. Casaub.), der die alte phöniciſche Weisheit aufzeichnete, und die Lehre von den Atomen erfunden haben ſoll (Posidonii Rhodii Reliquiae ed. Bake p. 177. ss.).

Unter den frühern Kolonien der Sidonier kennt man nur die auf der Inſel Thaſos, an der thrakiſchen Küſte, und zu Theben in Griech. Weder die Stiftungszeit der erwähnten, noch die Zahl aller Niederlaſſungen der Phönicier läßt ſich mit Sicherheit angeben (*Bayer* del alfabeto y lengua de los Fenices y de sus Colonias, an des Don Gabriel ſpaniſcher Ueberſetzung des Salluſtius, Madr. 1773. fol.). Von der Religion, Verfaſſung und den Sitten der Phönicier ſ. den folg. Zeitr.

IX. **Aegypten**, mit welchem die Bewohner Canaans und Phöniciens in früher Verbindung geſtanden zu haben ſcheinen, iſt das älteſte bekannte Reich in Afrika, zu jeder Zeit ausgezeichnet durch die phyſiſchen, politiſchen und die geſammte Cultur betreffenden Eigenheiten und Schickſale des Landes und ſeiner Bewohner. Bey den Hebräern führt das Land den Namen **Mizraim**, bey den Griechen den Namen **Aegyptos** und bey den Eingebornen noch andere Namen. Es gehört unter die größern und frucht-

barern Länder der Erde, aber die Theile deſſelben ſind einander ſehr ungleich. Denn nur das Nilthal auf beyden Seiten des Fluſſes und das Delta iſt äußerſt fruchtbar, auf der Weſtſeite iſt eine Sandwüſte, deren Flugſand ſich immer weiter verbreitet, in welcher nur ein paar fruchtbare **Oaſen** ſich befinden, und auf der Oſtſeite ſteinigtes Gebirgsland; und ſo wie das fruchtbare Land größtentheils ein freywilliges oder erzwungenes Geſchenk des Nils, in dem untern Theile des mittelländiſchen Meeres war, ſo hing auch die Fruchtbarkeit von den regelmäßigen, durch Kunſt beförderten und geleiteten, Ueberſchwemmungen des **Nil's** ab, des eben deswegen in Aegypten hochverehrten Fluſſes, deſſen Quellen, ſo wie die Urſachen ſeines Austretens, ſchon Gegenſtände älterer Forſchung waren. Nur allmälig konnte mehr Land urbar und bewohnbar gemacht werden, ſo daß auch der Umfang des Landes gewiß nicht immer gleich groß geweſen iſt. Inzwiſchen muß ſchon zu Abrahams und Joſephs Zeiten der größte Theil des culturfähigen Landes angebauet geweſen ſeyn. Getheilt wird es gewöhnlich in **Ober-**, **Mittel-** und **Unter-Aegypten**. Oberhalb Aegyptens liegt das, zum Theil wenigſtens, noch früher bevölkerte und angebauete **Aethiopien**, deſſen Theile aber auch ſehr verſchieden waren und noch ſind. Die zunächſt über Aegypten liegenden Länder (**Nubien**) ſind meiſt eine bloße Sandwüſte, in der immer räuberiſche Nomaden umherzogen, doch enthielt die Gebirgskette reiche Goldgruben; weiter hinauf aber folgen fruchtbare und Productenreiche Länder, unter denen **Meroe** (Atbara), eine vom Nil weſtlich und vom Aſtaboras (Tacazze) öſtlich eingeſchloſſene Halbinſel, durch Handel und Kolonien früh ausgezeichnet, ſich befindet. Und äthiopiſchen Urſprungs ſcheint auch ein Hauptſtamm der Bewohner Aegyptens, ſo wie ein

anderer arabiſcher Herkunft geweſen zu ſeyn. Denn gewiß hat das Land ſeine Stämme durch verſchiedene Einwanderungen erhalten. Aber die Geſchichte deſſelben bleibt bis in das ſiebente Jahrhundert vor Chriſti Geburt ſehr dunkel und mangelhaft. Sie war Sagengeſchichte, geknüpft an öffentliche Monumente, beruhend auf heiligen und Local-Sagen, eingekleidet in Hieroglyphen und folglich eben ſo bildlich als der ſpätern Zeit unverſtändlich. Nur die **hebräiſchen** Schriftſteller, die wenigen, lückenvollen und nicht übereinſtimmenden Berichte **griechiſcher** Hiſtoriker, vornemlich des **Herodotus**, **Eratoſthenes** und **Diodorus**, und die Namenverzeichniſſe, die aus des ägyptiſchen (Um 260. J. v. Chr.) Prieſters **Manetho** ägypt. Geſchichte aufgehalten worden ſind, können wir als Quellen dieſer Geſchichte, die in drey Zeiträume getheilt werden kann, brauchen. Nachdem ſchon eine Zeitlang Hirtenſtämme in den ſumpfigen Gegenden geweidet und Fiſcherſtämme an den Ufern gehauſet hatten, kamen gebildetere Koloniſten (vielleicht Handelsleute) in mehrern Zügen aus Süden (beſonders von Meroe her) nach Oberägypten, und führten Ackerbau, anſäſſige Lebensart und religiöſen Cultus mit manchen andern Kenntniſſen und Gewerben ein. Sie verbreiteten ſich weiter in dem Nilthal, ſetzten den Ueberſtrömungen des Fluſſes durch Dämme Gränzen, vereinigten die verſchiedenen Stämme, ohne ihre Lebensweiſe zu ändern, civiliſirten ſie mittelſt des Ackerbaues, und beherrſchten ſie durch die Religion. Ihre Niederlaſſungen, mit Tempeln verbunden, wurden kleine Staaten, von Königen regiert, die meiſt von den Prieſtern abhängig waren, und bald in größere Reiche vereinigt, bald wieder getrennt, bis erſt ſpät ein einziges Königreich alle die kleinern Staaten der frühern Zeit umfaßte. Unter ihnen war einer der

älteſten der von **Theben** (Diospolis) in Oberägypten, von deſſen früher Cultur noch jetzt manche Ruinen zeugen, und von welchem der zu **Memphis** in Mittel-Aegypten abſtammte, der bald mächtiger als jener geworden zu ſeyn ſcheint. Die Zeit ihres Urſprungs läßt ſich, ſo wie das Alterthum der Nation und ihrer Cultur, mit Sicherheit nicht beſtimmen. Unter den Königen wird in allen Nachrichten **Menes** Ums J. d. W. 1809. zuerſt erwähnt, und außer ihm ſoll **Möris** ſich um den Anbau des Landes verdient, andere Könige aber als Geſetzgeber, oder Stifter neuer Einrichtungen, ſich ausgezeichnet haben. Wie Um 1700. v. Chr. G. viel Joſeph für die politiſche Bildung eines großen Reichs, in dem er lebte, gethan hat, erfahren wir nur aus den Moſaiſchen Nachrichten. Aegypten, auf allen Seiten von nomadiſchen Stämmen umgeben, war ihren Einfällen von Süden und von Oſten her oft ausgeſetzt. Dieſe ſcheinen nach Joſephs Zeitalter noch häufiger und Folgenreicher geworden zu ſeyn. Wenigſtens wird eine lange Herrſchaft der **Hykſos** (Hirtenkönige, in denen man die Iſraeliten und ihre Begebenheiten wieder zu finden geglaubt hat), angeführt, die ſich aber über Ober-Aegypten nicht erſtreckte, wohl aber von Theben aus durch ihre Vertreibung vernichtet wurde, wodurch die Oberherrſchaft über Aegypten wieder an Theben gekommen zu ſeyn ſcheint.

Aegypten muß ſchon zu Abrahams Zeit den an Getraide und Futter Mangel leidenden Horden und Stämmen Syriens, Phöniciens, Arabiens und vornemlich Canaans zum Zufluchtsort gedient haben; daher Abraham dahin wanderte (wo er ſchon einen größern Königsſtaat mit einem Harem fand, 1 Moſ. 12, 10. ff. — er ſoll bis Tanis gekommen ſeyn, ſ. Bibl. der alt. Litt. u. Kunſt VI, 47.). Andere Beyſpiele kommen 1 Moſ. 26, 2. 41, 54. 2 Moſ. 16, 3. vor. Noch in ſpätern Zeiten wurden Rom und Conſtantinopel von Aegypten aus mit Ge-

traide verſorgt. Handelscaravanen von Iſmaeliten und Midianitern zogen nach Aegypten (1 Moſ. 37, 25. 28.). Es ſchien dieß Land von der Natur ſelbſt zum Mittelpunkt des Handels beſtimmt, und wurde daher, da die Aegypter nicht ſelbſt ins Ausland gingen, vom Fremden zu Lande immer beſucht. Behandelte man auch bisweilen Fremde hart (wodurch die Fabeln von Buſiris entſtanden ſeyn mögen, Strab. XVII. S. 1154. Almekov Ausg., die jedoch von andern beſtritten wurden, Isocr. Busir. T. II. p. 408. Auger.), ſo geſchah es wahrſcheinlich erſt nach den Einfällen der Nomaden, wodurch auch die Hirtenſtämme den Aegyptern verhaßt wurden (1 Moſ. 43, 32.). Allein zur See war Aegypten immer den Fremden (mit wenigen Ausnahmen) verſchloſſen, vermuthlich wegen der in den frühern Zeiten getriebenen Seeräuberey, bis Pſammetichus auch dieſen Zugang öffnete und **Naukratis** der vorzüglichſte Landungsplatz wurde (Herod. II, 179. Diod. S. 1, 66.).

Von Africa und deſſen Theilen überhaupt ſ. S. 148. f.

Mizraim (die hebräiſche Benennung des Landes und ſelbſt des Nils (ſ. 1 Moſ. 15, 18.) wird urſprünglich als Name einer Perſon (auch bey Syncellus kömmt ein König v. Heliopolis Meſtraïm und bey Plinius Meſtres vor) oder eines Stammes (von welchem andere, z. B. die Philiſtäer, hergeleitet werden), zum Hamitiſchen Geſchlecht gehörend, erwähnt (1 Moſ. 10, 13.), und ein Aegypter **Mizri** genannt (2 Moſ. 2, 11.). Daher Μεϛραῖα, Μεϛραῖοι (Joseph. Arch. I, 6, 2.), und itzt noch bey den Arabern und Türken **Mesr** oder **Masr** (Michael. ad Abulf. descr. Aeg. not. 30.). Der Name **Mizraim** oder Misrajim ſoll nach **Forſter** Epp. ad Michael. p. 3. bedeuten regnum circuli stellarum (Mes-su-re) oder auch (p. 86.) ager solis (meschsche-re), nach **Wahl** zum Abdallatif S. 20. das Reich (vom Aegypt. meturo), nach Andern, die beyden Städte, Hauptſtädte, vom arab. Misr, Stadt (bey Abdall. Name von Alt-Cairo). Vergl. te Water zu Jablonski Opuscc. I, 440. s. — Der einheimiſche, noch bey den Kopten gewöhnliche Name iſt Chemi oder Chami (Pſalm 78, 51. 105, 23. 27. Χημια Plat. de Is. et Osir. T. VII. 437. Reisk.) nicht von Ham abzuleiten (mit Hieron. Quaest. in Gen.) ſondern von dem ägypt.

Wort Chame (verbrannt, ſchwarz), und dem Lande wegen der Schwärze des Erdbodens und ſeiner Bewohner (Forster Epp. ad Mich. p. 36. ss. Valperga Literat. Copticae Rudim. p. 8. ss. Jablonski Voc. Aeg. I. Opusc. p. 404. ss. u. daſelbſt te Water) gegeben. Eben darauf bezieht ſich auch der gr. Name Αἴγυπτος, urſprünglich Name des Nils (Hom. Od. 14, 258.) dann des Landes, wegen ſeiner dunkeln Farbe (Heins. und Albert. ad Hesych. V. Αἰγυπτιῶσαι I. p. 142.) die wörtliche Ueberſetzung von Chame (auch in der Inſchrift von Roſette, ſ. Ackerblad Lettre à M. Sacy p. 33. — Andere haben den Namen von der Stadt Koptos oder auch von andern ägypt. Worten abgeleitet, ſ. te Water zu Jablonski Opusc. I, 426. s. 436. — Bruce behauptet, es ſey das äthiop. N Gipt, Land der Canäle, Reiſen III, 655., allein nach Tychſen Zuſ. zu Bruce V, 353. iſt der eigentliche Name im Aethiop. Gebtz, und ein Aegypter heißt Gebtzawi), daher itzt auch Kift, Kipt, Kopt (woher die Nachkommen der alten Aegypter Kopten genannt werden) und bey den Osmanen El Kebit. — Der Name Zo (Ezech. 30, 14. f.) bezeichnet wohl nur einen Theil oder Ort Aegyptens (Jablonski l. l. p. 162. ss. nach Forst. Epp. ad Mich. p. 25. ss. ganz Aegypten). Der Name Rahab (Pſ. 87, 4. 89, 11. Jeſa. 51, 9.) ſoll Unterägypten oder das Delta oder auch ganz Aegypten bezeichnen und (regio) *soli consecrata* bedeuten. Jablonski p. 226. ss. Forster Epp. p. 8. s.

Aegypten, das durch den ſirboniſchen See und den arab. Meerbuſen vom heutigen Aſien geſchieden iſt, ehemals von manchen ganz oder zur Hälfte zu Aſien gerechnet (vergl. *J. Fr. Hennicke* Comm. de Geographia Africae Herodotea, Gött. 1788. *Herm. Schlichthorst* Geographiae Africae Herodotea, ib. 1789. und Hartmanns Paſchalik Aegypten S. 14.), gehört ſeinem ganzen Umfange nach zu den Ländern der mittlern Größe, und hat einen Flächeninhalt von etwa 6000 □Meilen (nach Gatterer 6256, aber die Grenzen werden verſchieden angegeben und die Berechnung iſt daher ſehr ungewiß. ſ. Hartmanns Paſchalik Aegypten S. 19. f. etwa ⅔ oder die Hälfte des ehemaligen Deutſchlands), iſt ſich aber in ſeinen innern Theilen ganz ungleich; die fruchtbarſten Gegenden ſtoßen an öde Wüſteneyen, nur

zwiſchen Sandhügeln liegen fette Fluren. Fruchtbar ſind nemlich nur: a. das Nilthal auf beyden Seiten, ſo weit die Ueberſchwemmung des Fluſſes reicht, b. das Delta, c. die Oaſen (Al Wahat, nach einigen zwey, die große und kleine, nach andern drey. ſ. Hartmann a. O. S. 1154. f.). Die Fruchtbarkeit dieſer Theile (ſ. Diod. S. 1, 34. Strab. XVII. p. 1163. Warnekros im Repert. ſ. bibl. u. morg. Litt. XIV, 266.), die ſich in neuern Zeiten aus verſchiedenen Gründen ſehr vermindert hat (Hartmann a. O. S. 173. f.) und noch mehr vermindern wird, wenn der Flugſand, wie bisher, immer mehr Ackerland bedeckt, war ſo groß, daß nicht nur der Landbau wenig Mühe erforderte (Herod. II, 14.), ſondern auch nach den Ueberſchwemmungen mehrere Aerndten gewährte. Das Land brachte verſchiedene Getraidearten hervor, beſonders Spelt, Weizen, Gerſte, auch Reiß, mehrere zum Theil eßbare Vegetabilien, wie die Papyrſtaude (*Bern. de Montfaucon* Diss. sur la Plante appellée Papyrus, sur le papier d'Egypte etc. in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. VI, 592. ff. und *Caylus* Diss. sur le Papyrus in denſelben Mémoires XXVI, 263. d. in Caylus Abhh. z. Geſch. und Kunſt von Meuſel I, 177. ff.), Lotus (Nelumbium speciosum Willd. Waſſerlilie, ſ. Histoire de l'Acad. des Inscr. III, 187. ss. Jablonski Opusc. I, 127.), Flachs, Baumwolle (woraus der feine byssus gemacht wurde (*J. R. Forsteri* Liber sing. de bysso antiquorum, Lond. 1776. 8.), treffliche Gartengewächſe, auch Palm-, Pomeranzen- und Oelbäume, auch die Perſäa (Cordia Myxia, ſ. Sprengel Hist. rei herb. I. 30. und dagegen Sacy zum Abdallatif S. 49. ff. aber in den ältern Zeiten wenigſtens keine Weinſtöcke (Wesseling. ad Herod. p. 139. 52.), hatte Mangel an Holz, doch wurde das Holz des Sykomorus zu verſchiedenen Arbeiten gebraucht (*H. E. Warnekros* Historia natur. Sycomori im Repert. f. bibl. u. morgenl. Litt. XI, 224. ff.). M. vergl. *Petri Forskål* Flora Aegyptio-Arabica, Havn. 1775. 4. und *Car. Henr. Cph. Nordmeyer* Calendarium Aegypti oeconomicum, Gött. 1792. 4. Auch an verſchiedenen Thieren, Vögeln (darunter der **Ibis**, ſ. Histoire naturelle et mytholog. de l'Ibis, par *L. C. Savigny*, Par. 1806. und *Cuvier* im 20. Hefte der Annales du Mus. d'hist. naturelle) und Fiſchen war Aeg. reich (ſ. *P. Forskål*

Descriptio animalium, avium, amphib. etc. ed. *Niebuhr*, Havn. 1775. 4.), ſo wie es auch ſtarke Pferdezucht hatte. — *Prosp. Alpini* Historia Aegypti naturalis, L. B. 1735. 4. und vornemlich die Description de l'Egypte in der dritten Abtheilung.

Der gröſste Theil des mittlern Aegyptens' war Anfangs Sumpf und das untere vom Meer bedeckt; daſs Aegypten ein Geſchenk des Nils und der Kunſt ſey, und auch das Meer ſich weiter zurückgezogen, darüber ſ. Herod. II, 5. ff. Diod. S. I, 34. Strab. I, 53. 61. u. f. Shaw Reiſen in die Levante S. 335. ff. Savary Briefe I. S. 9. ff. Geleugnet wird es von Bruce III, 670. ff. vergl. daſelbſt Tychſen V, 354. Das Land iſt, nach Savary, in 3000 Jahren um 14 Ellen höher geworden und hat auch an Länge gewonnen. Manche Canäle ſind zugeſchlemmt (von dem Fluſs ohne Waſſer oder dem ehemaligen Bette des Nils in Zach Monatl. Correſpondenz 1800, May, S. 448. ff.). Der Mareotiſche See, in ältern Zeiten ſogar ſchiffbar, ſoll nach Einigen itzt ganz verſchwunden ſeyn (wenigſtens in mehrern Monaten trocken). Gegen die allmälige Erhöhung und Ausdehnung des Bodens von Unterägypten ſtreitet Freret (de l'accroissement ou élévation du sol de l'Egypte par le débordement du Nil, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XVI, 1137. ff.). Für die Erhöhung hat ſich vornemlich Savary erklärt. Vergl. Heeren II, 541.

Wenn man erwägt, daſs die ganze Cultur des Landes vom Nil abhing, daſs die Bewohner ſein Waſſer tranken (Schneider zu den eclogis phys. 2te Abth. S. 98.), daſs es auch die Fruchtbarkeit der Weiber befördern ſollte (Seneca Nat. Qu. III, 25.), ſo wird man ſich nicht wundern, daſs ihm eine Art von göttlicher Verehrung bewieſen wurde (Jablonski Panth. Aegypt. II, 171. ff. Larcher zum Herod. II, 362. f. Zweifelhaft aber iſt die Sage, daſs ihm ein Mädchen oder ein irdenes Bild eines Mädchens geopfert worden ſey, Norden III, 346. Schneider zu Savary's Briefen I, 329.), daſs ſo viele Mythen und Symbole ſich an ihn knüpften, daſs die Aſtronomie und der Calender der Aegypter von ihm abhing (Zoëga de obelisc. p. 166. f.). Aber eben dieſer Fluſs (für Oberägypten Heilbringer, für Niederägypten Demiurg, nach Creuzer Symbolik I, 274.)

machte auch das Klima ungeſund, und ſeine (von einigen Alten geleugneten) Ausdünſtungen erzeugen Krankheiten, vornemlich die Elephantiaſis (Neue Welt- und Menſchengeſchich. V, 118. ff. 113. f. mit Hißmanns Anm.).

Der Nil (Te Water zu Jablonski Voc. Aegg. p. 443. f. 473. Langles zu Norden III, 349.) ehemals ſchlechthin der Fluß genannt (Jaro oder Jero, ſ. Georgi ad Fragm. Liturg. p. 320. s. Jablonski Opuscc. I, 92. f.) hatte auch die Namen Siris (Jablonski S. 304. f.), auch Oſiris (Creuzers Symb. I, 281.) und andere (de Rossi Etym. Aegypt. p. 135. ss. 354. Bruce III, 652. ff. und Tychſen zu demſelben V, 351. (Chph. Meiners kurze Geſchichte des Nils, in ſ. Philoſ. Schriften I, 180. ff. *Gu. N. Freudentheil* Comm. de Nilo, in dem Neuen Mag. f. Schullehrer III, I, S. 178. ff. Ueber die Quellen des Nils war man in frühern Zeiten eben ſo ungewiß, wie über die Urſachen ſeiner Ueberſchwemmungen (Herod. II, 20. ff. Diod. S. I. 37. ff. Strab. XV, 1020. XVII, 1139. Aristidis Or. de incrementis Nili). In neuern Zeiten ſoll zuerſt Pater Paez (21. Apr. 1618.) dieſe Quellen entdeckt haben (Blumenbach zu Bruce's Reiſen Th. V. S. 267. f. und Gmelins Anhang zu Bruce's Reiſen S. 134. ff. — Vergl. Voyage hist. d'Abissinie du *P. Lobo*, traduit du Portugais T. II. p. 265. ss. deutſch: Hier. Lobo's eines portugieſ. Jeſuiten Reiſe nach Habeſſinien und zu den Quellen des Nils. Aus d. Franz. Mit Einl., Zuſätzen, Anmerk. und einer Beſchreibung von Habeſſinien — von Theoph. Fr. Ehrmann, II Theile, Zür. 1793. 94. 8.); dann Bruce (4. Nov. 1770 und zwar unweit des Dorfes Giſch, unter 36° 55′ 30″ Länge, 10° 59′ 25″ Br. James Bruce von Kinnaird Reiſen zur Entdeckung der Quellen des Nils in den Jahren 1768 bis 1773. überſ. von J. J. Volckmann, mit einer Vorr. und Anm. von J. F. Blumenbach und Th. Chr. Tychſen, L. 1790. f. V. 8. Anhang zu James Bruce Reiſen in das Innere von Abyſſinien von J. F. Gmelin und verſchiedenen Gelehrten, Rinteln 1791. 8. Neue vermehrte und verbeſſ. Ausgabe des Originals, nebſt dem Leben des Verf. († 26. Apr. 1794.), von A. Murray aus dem Exemplar des Vf. beſorgt, Lond. 1806. VII. 8. nebſt einem B. Charten und Kupf.). Allein beyde ſahen

nur die Quellen eines Nebenarms und zu den Quellen des weißen Stroms, des Hauptfluſſes, iſt man nicht gekommen. (*D'Anville* Diss. sur les sources du Nil, pour prouver, qu'on ne les a point encore découvertes, Mém. de l'Acad. des Inscr. XXVI, 46. ff. Hißmann Anm. zur N. Welt- und Menſch. V, 169. *Bar. de Tott* Mém. sur les Turcs et les Tartares III, 122. ff. ed. Amst. 1785. III. 12. vorzüglich Rennell üb. d. geogr. Syſt. des Herod. in Bredow's Unterſ. über alte Geſch. II, 574. f.)

Der Nil tritt aus Aethiopien (Abyſſinien) bey den Dörfern Eſkalabſch und Teſſa, ſüdwärts von Aßwan (Syene) in Aegypten ein, durchfließt dieß Land in gerader Richtung von Süden nach Norden, in einem weſtlich von Sandwüſten, öſtlich von Granitgebirgen eingeſchloſſenen, höchſtens 3 Meilen breiten, Thale, mit verſchiedenen Waſſerfällen, von Cairo an ſehr breit und voller Inſeln bis Cercaſorus (15 bis 20 Meilen oberhalb ſeines Ausfluſſes), wo er ſich in zwey Hauptarme (die beyden Hauptmündungen von Damiette und Roſette) und einige Nebenarme (das Alterthum zählte gewöhnlich ſieben, ſ. Rennell über die Arme des Nils und ihre Veränderungen, a. O. S. 611. ff.) theilt, die das Delta oder den fruchtbaren Theil Niederägyptens einſchließen und ſich ins mittell. Meer ergießen. M. vergl. Nordens große Charte über den Nillauf, in 29 Theilen, nach Langlès Ausgabe. — Die periodiſchen jährlichen Anſchwellungen und Ueberſchwemmungen des Nils, die er mit andern Flüſſen (z. B. dem Niger) gemein hat, rühren von den tropiſchen Regengüſſen und dem Schmelzen des Schnees auf den abyſſ. Gebirgen her (Bruce III, 656. ff.). Im Junius fängt der Fluß in Aegypten ſchon an zu ſteigen, die Ueberſchwemmungen aber dauern von der Mitte Auguſts bis Ende Octobers, wo ſich der Fluß erſt in ſein Bette zurückzieht. In dieſem Zeitraum gleicht das fruchtbare Aegypten einem See, in welchem die Städte wie Inſeln hervorragen (Heeren II, 517.). Dieß Austreten des Fluſſes gab nicht nur dem Lande die erforderliche Fruchtbarkeit, da es in manchen Gegenden, beſonders in Oberägypten, ſelten regnet (Wesseling. ad Diod. S. I. p. 14. ad Herod. p. 198. mit Unrecht aber wurde ſonſt angenommen, es regne gar nicht, ſ. Hart-

mann a. O. S. 32. ff.), ſondern auch die nöthige Düngung, durch den zurückgelaſſenen fetten Schlamm, in den man ſogleich ſäen kann (*Reynier* Mém. sur l'agriculture de l'Egypte, in den Mémoires sur l'Eg. T. IV. zu Anfang). Da die größere oder geringere Höhe der Ueberſchwemmung auf die künftige Erndte entſcheidenden Einfluß hat, ſo gab es 1. ſchon in frühern Zeiten zu Memphis einen Nilometer, und in ſpätern Zeiten mehrere (ſ. Langlès Notice hist. sur les Nilomètres. in ſ. Ausg. des Norden T. III. p. 218—240.), unter denen der Mekias oder Mikkias auf der Inſel Rodda, Altcairo gegenüber (ein Brunnen, in welchen das Nilwaſſer läuft, mit einer Säule, an der man ſein Steigen meſſen kann, das durch einen Ausrufer bekannt gemacht wird, Haſſelquiſt Reiſe nach Paläſt. S. 83. ff. Savary I. S. 87. ff.) am berühmteſten iſt; 2. waren in frühern Zeiten Seen zur Aufnahme des überflüſſigen Waſſers, damit es nicht ſtehen blieb, und Canäle zur weitern Verbreitung deſſelben, deren Dämme durchſtochen werden, wenn der Fluß die gehörige Höhe erreicht hat (Strab. XVII, 1136.), und Maſchinen (die archimediſche Waſſerſchraube, und Räder, ſ. Diod. S. I, 34. Savary I, 46.) angelegt, um das Waſſer in die höhern Gegenden zu treiben.

Das Nilthal und die durch Canäle überall durchſchnittene Ebene Unterägyptens machen den zum Ackerbau tauglichen Theil des Landes, kaum $\frac{1}{8}$ deſſelben aus, der ſich nicht einmal allenthalben gleich iſt. Denn das Nilthal hat eine verſchiedene Breite, iſt oft weſtlich von den mit Sand bedeckten Felſengebirgen und Sandfeldern beengt, öſtlich von ſteinigtem Gebirgslande, das nur an einigen Orten noch Viehzucht verſtattet, und durch welches mehrere Thäler nach dem rothen Meere hingehen. Die obere Hälfte dieſes Nilthals bis Chemmis, machte Oberägypten, Thebais, die niedere oder nördliche bis Cercaſorus, wo der Fluß ſich theilt, Mittelägypten aus, wo das Thal ſich allmälig zu erweitern anfängt. Da wo der Fluß ſich theilt, fängt Unterägypten an, wo die weſtliche Gebirgskette ſich weiter nach Libyen zurückzieht, die weſtliche aber unterhalb Cairo ſich endigt, und die Fruchtbarkeit ſich über eine größere, durch die Nilarme umfaßte oder erreichte Ebene ausbreitet.

Aegypten liegt zwiſchen dem mittell. Meer und dem Wendekreis des Krebſes, längs dem arab. Meerbuſen und der libyſchen Wüſte an der nordöſtlichen Ecke von Afrika zwiſchen 45 und 54° O. L. (vom Cap Ferro an) und 22 — 32° N. B. (Hartmann S. 8.). Savary berechnete die Länge des Landes zu 225 fr. M., die Breite 68 fr. M.; andere anders. Nach D'Anville beträgt der Umfang des fruchtbaren Aeg. ohne die Oaſen 796 d. Q.M. nach d'Origny 1402 d. Q.M. Vergl. oben S. 266. Die Eintheilung des Landes in 3 Hauptheile iſt ſpätern Urſprungs: 1. Ober-Aegypten, Thebais, von Syene bis Chemmis; Hauptſt. Thebä oder Diospolis; noch andre große Städte, wie Tentyris (Denderah), Hermonthis, Latopolis (Esné), Chnubis, Apollinopolis (Edfu), und die beyden großen Nil-Inſeln, Elephantine und Philä. In ſpätern Zeiten St. Ptolemais. Zahlreiche Denkmäler, Ueberreſte von Paläſten und Tempeln. 2. Mittel-Aegypten (Heptanomis): hier der Joſephscanal, See Möris (itzt Karun-See), nebſt dem Labyrinth; viele Grabmäler; Pyramiden. Hauptſt. Memphis. Noch berühmt Arſinoe (Feijum — ſ. Nachrichten von der Landſchaft Fajum in Aegypten, von Girard aus den Mém. sur l'Eg. T. III. überſ. in Gaſpari und Reichard Allgem. geogr. Ephemer. XII, 653. ff.). 3. Unter-Aegypten, wieder getheilt in den mittlern Theil, oder das Delta (zwiſchen den äußerſten Armen des Nils, denen von Kanopus und von Peluſium, der fruchtbarſte Theil, wo Sais und andere Städte) und dem Lande zu beyden Seiten, wovon der weſtliche Theil (in dem Alexandrien liegt) itzt Bahié, der öſtliche (in dem On oder Heliopolis lag) Sharkié heißt. Dazu kamen die beyden Oaſen in Oberägypten (Al Vahat, Αὐάσεις, woraus Oaſen gemacht zu ſeyn ſcheint), die größere itzt vorzugsweiſe El Wah genannt, und die kleinere, El Ghurbi, ſ. Browne in Sprengels Bibl. der Reiſeb. I, 132. f. 201. f. — Für die Erdbeſchreibung (und zum Theil Geſchichte) Aegyptens ſind zu vergleichen: Strabo Geogr. L. XVII, c. 1. und außer den ſpätern gr. und lat. Geographen, die Araber (außer dem ſchon erwähnten Geographus Nubiensis oder Scherif Edriſi) der Arzt Abdollatiph zu Anfang des 13. Jahrh. (*Schnurrer* Bibl. Arab. S. 150. ff. Sein Compendium memorabilium Aegypti, zuerſt arab. von Joſeph White und

D. H. E. G. Paulus, Tüb. 1789. dann von White
mit lat. Ueb. und Anm. Oxf. 1800. 4, d. überſ. und
erläutert von Wahl, Halle 1790. engliſch von White
in: Aegyptiaca, or observations on certains antiqui-
ties of Egypt, in two Parts, Part. I. the history of
the Pompay's Pillar elucidated. Part II. Abdollatifs
Account of the Antiquities of Egypt written in Ara-
bic a. D. 1203. translated into English and illustra-
ted with Notes by J. White, Oxf. 1801. 4. P. I.
franzöſiſch vorzüglich: Relation de l'E'gypte par Abd-
Allatif, Medecin Arabe de Bagdad, suivie de divers
Extraits d'E'crivains Orientaux et d'un E'tat des
Provinces et des villages de l'E'gypte dans le XIVe
siècle: le tout traduit et enrichi de notes histor. et
critiques par *M. Silvestre de Sacy* — à Paris 1810.
4.). — Ibn al Wardi (Verf. eines koſmographiſchen
Werks: Unio rerum mirabilium — ſ. Schnurrer a.
O. S. 176. Aegyptus auctore Ibn al Vardi, ex apo-
gr. Escorial. una cum lect. var. e cod. Dresd. primus
edidit, vertit, notulisque illustravit *Csti. Mart.
Frähn*, Hal. 1804. 8.) — Ismael Abulfeda (Abul-
fedae descriptio Aegypti, arab. et lat. ex cod. Paris.
edidit, lat. vertit, notas adiecit *J. D. Michaelis*, Gött.
1776. 4. Vergl. Hartmann in Eichhorns Bibl. d. b.
und or. Litt. V, 569. und von Schnurrer a. O S. 126
f.), um ſpätere nicht zu erwähnen. Von den Neuern:
Johannes Leo, aus Africa (oder vielmehr Granada in
Spanien, zu Anfang des 16. Jahrh. Leonis Africani
totius Africae descriptio libris XII. primum arab.
scripta, inde lat. versa per J. Florianum, Antw.
1556. 8. L. B. 1632. II. 24.); Benedict de Maillet
(ſeit 1692 als franz. Conſul in Aeg. Description de
l'E'gypte, contenant plusieurs Remarques curieuses
sur la Geographie ancienne et moderne de ce païs
etc. Composée sur les Mémoires de *M. de Maillet* —
par l'A. *le Mascrier*, Par. 1735. 4. Haag 1740. II, 8.);
D'Anville (Mémoires sur l'E'gypte ancienne et mo-
derne, suivie d'une description du Golfe Arabique,
ou de la Mer rouge, Par. 1766. 4.), Th. Jac. Dit-
mar (Beſchreibung des alten Aegyptens, Nbg. 1786.
8. als ein Theil des D'Anvill. Handbuchs), P. J.
Bruns (in der neuen Ausgabe von D'Anville's Hand-
buch, 4 Theile), vornemlich J. M. Hartmann (Erd-

beſchreibung und Geſchichte von Afrika, erſter Band, das Paſchalik Aegypten, Hamb. 1799. auch als 12. Th. 1. B. von Büſchings Erdbeſchr.). — Mehrere neuere Reiſebeſchreibungen (vergl. Meusel III, I, 88. ss. X, II, 290. f. und Hartmann in der Einleitung) wie Tho. Shaw (Meusel III, I, 136.), Rich Pococke (Beſchreibung des Morgenlandes, überſ. v. J. F. Breyer, mit Anm. von Schreber, Erl. 1771. und wieder 1791. 92. III, 4. im 1. B.), vorzüglich F. L. Norden (Voyage d'E'gypte et de Nubie, Copenh. 1755. II. Fol. engl. von Templeman, Lond. 1757. II. Fol. und 8. und nach der kleinern engl Ausg. d. von J. F. E Steffens, Bresl. 1779. II. 8. Voyage de l'E'gypte et de Nubie, par *Fr. L. Norden*, nouvelle édition, soigneusement conferée sur l'original, avec des notes et des additions — par *L. Langlès* — Par. 1795 — 98. mit Kupf. u. Chart. III. gr. 4.), C. Niebuhr, C. F. Volney, Savary (Lettres sur l'Egypte — Par. 1785. f. III. 8. Zuſtand des alten und neuen Aegyptens — aus dem Franz. des Savary, mit Zuſätzen von J. G. Schneider, I. B. Berl. 1786. 8. II. III. B. ohne Zuſ. 1788.), Baron von Tott (Mémoires sur les Turcs et sur les Tartares, Amst. 1784. IV. 12. neue Ausg. mit Rüffin's Zuſätzen 1786. II. 4.), C. S. Sonnini (Voyage dans la haute et basse E'gypte — ſchon 1780 unternommen — Paris an VII. de la Rep. 1799. III. 8. d. mit Anm. Gera und L. 1800. II. 8.), W. G. Browne (Travels in Africa, Egypt and Syria from the year 1792—98. Lond. 1799. 4. d. von M. C. Sprengel in ſ. Bibliothek der neueſten Reiſebeſchreibungen, I. B. Weim. 1800. auch eine andere d. Ueb. mit Anm. L. u. Gera 1800. 8.), G. A. Olivier (Reiſe durch das türk. Reich, Aegypten und Perſien, üb. im 6. 21. und 36. B. der Bibl. der n. Reiſeb. III. B. im 3 B.), W. Wittmann (Reiſen nach der Türkey, Kleinaſien, Syrien und Aegypten 1799 — 1801. d. überſ. in derſelben Bibl. B. XVI.), John Antes (Bemerkungen über Aegypten, während ſeines zwölfjährigen Aufenthalts zu Cairo ꝛc., a. d. Engl., Weim. 1801. 8.), Reiſe nach Aegypten v. G. mit Anm. und Zuſ. in derſelben Bibl. B. XIII. Reiſen und Beobachtungen durch Aegypten und Arabien, aus den Werken gelehrter Reiſenden, Bern 1779. f. II. 8. Bekannter iſt auch das alte Aegypten noch durch die franz. Er=

pedition dahin (1798. f.) und das, nur zu kurz dauernde, Inſtitut zu Cairo geworden. Als Früchte davon ſind zu benutzen: Mémoires sur l'E'gypte publiés pendant les campagnes du Gen. Buonaparte, dans les années VI et VII. Paris 1801 — 4. IV. 8. (auch überſ.) *Vivant Denon* Voyage dans la haute et basse E'gypte pendant les campagnes du Gen. Bonaparte, Paris 1802. II. f. wieder herausg. von Peltier in Lond., engl. überſ. v. A. Aikin II. 4. und v. A. Kendal II. 8., d. von D. Tiedemann II. 8. und vorzüglich: Déscription de l'E'gypte ou Recueil des observations et des Recherches qui ont été faites en E'gypte pendant l'expedition de l'Armée française, publié par les Ordres de S. M. l'Empereur et Roi, Par. 1810. f. (in drey Abtheilungen, Alterthümer, heutiger Zuſtand und Naturgeſchichte, und verſchiedenen Lieferungen, vergl. Allg. Geogr. Ephem. XXXII, 355. f.) — Mémoires géographiques et histor. sur l'E'gypte, et snr quelques contrées voisines, recueillis et extraits des Manuscrits Coptes, Arabes etc. de la Bibl. Impériale, par *Et. Quatremère* — Par. 1811. II. 8.

Der Name Aethiopien, Aethioper, bezeichnet im frühern Alterthume die verſchiedenſten Völker, die ſich durch eine ins Dunkle fallende, oder ganz ſchwarze Farbe von den Europäern unterſcheiden, und zwar wird a. eine Landſchaft in Aſien (das glückliche Arabien, das Land Cuſch, ſelbſt das ſüdliche Indien bisweilen), b. eine Landſchaft in Afrika ſo genannt, und zwar α. im weitern Sinne, das innere Afrika überhaupt, β. im engern, Habeſch (Abyſſinien, der Name Habeſchin bedeutet im Arab. convenas, congregatos) und Nubien. Die Alten unterſcheiden zwey einheimiſche Völkerſtämme in Afrika, Libyer und Aethioper; es gab und gibt noch zwey Stämme der ſchwarzen Völker, Neger mit Wollhaar, und andere mit langem Haar; die Hauptſitze der Aethioper waren nach Herodot u. a. in den Ländern oberhalb Aegyptens, welche itzt Abyſſinien und Nubien heißen; ſpätere Schriftſt. (ſeit den Ptolemäern) unterſcheiden ſchon die Nubier als eigne Stämme von den Aethiopern. Heeren Geogr. Ueberſicht der äthiop. Völker, in ſ. Ideen II, 340. ff. *Quatremère* Mémoire sur la Nubie, in den Mém. sur l'E'gypte T. II. p. 1. ss. und

die verſchiedenen Schriftſteller über Abyſſinien (Meusel III, I, 110. ff. X, II, 297. ff.), Mendez, Tellez, Lobo, Ludolf, Bruce — vornemlich Georg Viſcount Valentia (Voyages and Travels to India, Ceylon, the red Sea, *Abyssinia* and Egypt in the years 1802—6. by Geo. Viscount Valentia, Lond. 1809. III. 4. d. in dem 44—46. B. der Bibl. der neueſten Reiſebeſchreibungen) — *Fourmont* le cadet de l'origine et de l'ancienneté des Ethiopiens dans l'Afrique, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. V, 318. ff. — Einiges über das ältere Abyſſinien auch in Macrizi Historia regum Islamit. in Abyssinia — ed. *F. Th. Rinck*, L. B. 1790. 4. (auch deutſch bey der Reiſebeſchr. Lobo's von Ehrmann II, 263. ff.). Von der Geſchichte Aethiopiens iſt wenig bekannt (*Eichhorn* Hist. ant. e gr. scriptt. II, 108. ss.). Die Länder zunächſt oberhalb Aegyptens, Nubien, ſind meiſt Sandwüſten, von räuberiſchen Nomaden bewohnt, aber durch reiche Goldgruben merkwürdig. Weiter hinauf vom 16° der N. B folgen fruchtbare Länder, die Gold und Weihrauch liefern; anſehnliche Handelsländer. Unter den äthiop. Stämmen fanden viele Abſtufungen der Cultur Statt; ein Stamm hatte ſchon frühzeitig mehrere Bildung, wohnte in Städten, hatte Tempel und einen gewiſſen Cultus, auch Handel; er machte den Staat von Meroe aus, auf einer Inſel oder vielmehr Halbinſel, welche der Aſtapus (Bahar el Abiad, weiße Strom, eigentlich Nil) weſtwärts und der Aſtaboras (itzt Tacazze), oſtwärts einſchließen, bis zu der heutigen Provinz Gojam hin, itzt die Landſchaft Atbar zwiſchen 13 und 18° N. B., mit einer Stadt gleiches Namens.

Die alte Stadt Meroe lag etwas unterhalb des itzigen Chandi, 17° N. B. 52½° O. L. und war ein Staat, der feſte Verfaſſung, Regierung, Geſetze, Religion hatte, wo die Regierung in den Händen eines Prieſterſtammes war, die erſt zu den Zeiten des ägypt. Königs, Ptolemäus II. durch den König Ergamenes vernichtet wurde; wo ſehr verſchiedene Stämme durch das Band einer gemeinſchaftlichen Religion vereinigt und beherrſcht wurden; wo der Hauptſitz des großen Caravanenhandels (zwiſchen Aethiopien, Aegypten, Arabien, dem nördlichen Afrika und Indien) war, und von wo mehrere Kolonien ausgin-

gen, unter denen ſich auch Ammonium in der libyſchen Wüſte (das heutige Siwah, oder Santariah der Araber, unter 28° 1′ N. Br. ſ. Hornemanns Tagebuch ſeiner Reiſe von Cairo nach Murzuck, im 7. B. d. Bibl. der Reiſebeſchr. S. 18. Browne S. 20. f. Rennell Geogr. Syſt. d. Herod. C. 21. S. 637. ff. Th. II. in Bredows Unterſ.) mit dem, zugleich zum Lagerplatz der Caravanen dienlichen, Tempel des Jupiter Ammon (Heeren II, 235 f.) und einem Staate, wo die Prieſtercaſte, die aus ihrer Mitte den König wählte, wie in Meroe herrſchte. Vergl. Bruce I, 424. ff. IV. 541. *Heyne* Comm. Jacobi Bruce de primarum aetatum commerciis et navigationibus in Indiam narratio propoſita et excuſſa, in den Opuscc. acadd. IV, 194. ss. Heeren Ideen II, 391. ff. Ein gleiches Alter mit Meroe ſcheint Axum (Auxuma), obgleich ſpäter erwähnt, gehabt zu haben.

Von Meroe aus ſcheint auch, nach der ausdrücklichen Behauptung der Aethiopier, der erſte gebildete Staat in Aegypten, zu Theben, angelegt worden zu ſeyn, ebenfalls als Handelsniederlaſſung und Caravanenplatz, ſtets in Verbindung mit Meroe geblieben und von einer mächtigen Prieſtercaſte, obgleich unter manchen Abänderungen, regiert. Heeren II. S. 417. Den äthiopiſchen Urſprung der Aegypter, oder eigentlich eines Hauptſtamms der Aeg., behauptete ſchon Diodor von Sic. (III, 3. ff.) und mit ihm de Pauw, Hißmann (Neue Welt- und Menſcheng. V, 36. ff.), Heeren und die meiſten Neuern. Dagegen Andere (wegen der Aehnlichkeit altägypt. und indiſcher Religion, Architektur und Sculptur, ſ. Creuzers Symb. I, 276.) ſie aus Hindoſtan hergeleitet haben. Meiners Verſuch einer Religionsgeſch. der ält. Völker, beſonders der Aegypter C. 3. ff. und Ebendeſſelben Comm. de veterum Aegyptiorum origine, in den Commentatt. Soc. Gött. X, 57. ff. Und allerdings kann der Stamm von hellerer Farbe aus Indien abſtammen, (denn von einer vom Indus her nach Aegypten einmal gewanderten Kolonie findet man Nachrichten ſ. Heeren II, 568. f.) und überhaupt Meroe und die äthiop. Küſten ihre erſten Bewohner von Indien her erhalten haben (ſ. *Jones* und *Wilford* in den Asiatik Researches III. p. 5 und 46. und *Langlès* Anm. zu

Norden Th. III. S. 349. ff. Gewiß aber ſtammen die Aegypter eben ſo wenig aus China ab, als die Chineſer eine ägypt. Kolonie ſind. Nach Blumenbach (Observations sur quelques momies égyptiennes, ouvertes à Londres, a. d. Engl. überſ. in Millin Mag. encycl. I, 503. f. vergl. denſelben im Götting. Magazin der Wiſſ. I, 111. f.) werden, zufolge der Mumien und anderer Denkmäler, drey Hauptſtämme in Aegypten unterſchieden, einer mit der Negernphyſiognomie (äthiop. Caſte), der ſich der hindoſtaniſchen Bildung nähernde (Prieſterſtamm?) und ein gemiſchter. (Wohl möchte noch ein urſprünglich arabiſcher hinzugefügt werden, wenn er auch ſpäter erſt eingewandert iſt).

Die drey Perioden der ägypt. Geſchichte ſind: 1. die ganz dunkle, aus der ſich wenige Nachrichten erhalten haben, bis auf Seſoſtris, um 1500 v. Chr. Geb.; 2. die Periode der großen Monumente und Revolutionen bis auf Pſammetichus in der Mitte des 7. Jahrh. v. Chr. Geb.; 3. die der gewiſſern Geſchichte bis auf die perſiſche Eroberung. Urſprünglich nur Sagengeſchichte. Es gab in Aegypten heilige Sagen (ἱεροὶ λόγοι Herod. 2, 3. 99. 142.), die entweder Volksſagen (obgleich von Prieſtern aufbewahrt) oder Prieſterſagen (die ſich blos auf ihre Kenntniſſe bezogen und geheim gehalten wurden) waren. Aus ihnen ſcheinen die heiligen Bücher der Prieſter zuſammengeſetzt worden zu ſeyn, die jedoch in ſpätern Zeiten nicht mehr vorhanden waren. (Diod. S. I, 44. Herod. II, 100. Die perſiſche Eroberung ſcheint manches vernichtet zu haben.) Es waren frühzeitig mehrere Denkmäler errichtet (vielleicht in den heiligen Sagen erklärt; ſ. Heyne in den Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. V. S. 110. f.), Denkmäler von verſchiedener Art (in Stein oder aus Stein gehauene und Malereyen), mit Schrift, theils und vorzüglich hieroglyphiſcher, theils hieratiſcher (die von der gemeinen Buchſtabenſchrift noch verſchieden geweſen zu ſeyn ſcheint). Sie ſind nur erſt in den neueſten Zeiten in größerer Zahl bekannt gemacht (von Denon, der Déscription de l'Égypte und der antiquar. Soc. in London), genauer dargeſtellt, ſorgfältiger geprüft, und zum Theil wahrſcheinlicher zu deuten verſucht worden. (Ueber die neuern Verſuche, die Bedeutung der alten, beſonders ägyptiſchen Hieroglyphen

zu erforſchen, Neue Leipz. Litt. Zeit. 1806. St. 1. 2.) Gewiß waren auch von dieſen Denkmälern viele untergegangen (Strab. XVII, 1170. Paus. 1, 9.). 1. Die frühere Geſchichte Aeg. war faſt nur an dieſe öffentlichen Denkmäler geknüpft, und, ſo weit ſie uns aus den ſchriftlichen Nachrichten der Griechen bekannt iſt, an die Monumente zu und bey Memphis, vornemlich den Haupttempel des Phtha daſelbſt; 2. ſie iſt eben deswegen lückenvoll, fragmentariſch und ohne ſichere Zeitrechnung; 3. ſie kann weder ausführlich noch ſicher ſeyn, denn a. die allegoriſche Bilderſchrift iſt nur einen kleinen Kreis von Begriffen mittelbar und ohne genaue, grammatiſche, Beſtimmung zu bezeichnen fähig; b. daſſelbe Bild kann verſchiedene Ideen bezeichnen; c. die Bilder und Zeichen können in ſpätern Zeiten gar nicht oder falſch verſtanden worden ſeyn, wenn der Schlüſſel zu manchen, der in der Tradition der Prieſter lag, verloren ging (Heyne a. O. S. 114. ff.); d. ganze bildliche Darſtellungen konnten von den ſpätern Prieſtern oder Dollmetſchern (Herod. II, 28. 73, 154.), aus Unkunde oder auch abſichtlich, gemisdeutet werden; daher 4. die Geſchichte Aeg. wohl öfter als Thatſache und Ereigniß, als Namen von Perſonen, aufſtellt, was auf Sternkunde, Naturbeobachtung, religiöſe und andere Vorſtellungen ſich bezog, und ganz ſymboliſch oder allegoriſch war (Hißmann über N. Welt- und Menſchengeſch. V, 366. f. 628. f.). Vergl. Heeren Handb. der Geſch. d. St. des Alt. S. 64. ff. In den Zeiten der perſiſchen und vornemlich griech. und röm. Herrſchaft bezogen die ägypt. Prieſter ſchon vieles auf griech. Religion, Geſetzgebung und Philoſophie. Vergl. Meiners Rel. Geſch. der Aegypter S. 5. ff. *Heyne* Comm. I. de Diod. Sic. fide, in den Comm. Soc. Gött. V, 100. ff. — Die hieroglyph. Monumente und die Sagen unterſtützten einander wechſelſeitig. — Auch die älteſten heil. Bücher der Prieſter (deren Zahl Clemens von Alex. auf 42 ſetzt) waren vermuthlich mit hierogl. Schrift geſchrieben, darüber wurden Commentare (vielleicht in hierat. Schrift) verfertigt, und ſo entſtand eine Prieſter-Literatur, die an ihre Tempel geknüpft war (Zoëga de obel. p. 502. ff.).

Die hebräiſchen Geſchichtſchreiber geben uns zwar nicht von den Monumenten, ſondern aus der Ueberliefe-

rung ihres Volkes oder ſchriftlichen Quellen entlehnte hiſtoriſche Nachrichten von Aegypten und einem oder mehrern Staaten daſelbſt; allein a. dieſe Nachrichten ſind ſehr fragmentariſch, oft unterbrochen und ſehr kurz; b. ſie beſtimmen den Theil Aegyptens, auf welchen ſie ſich beziehen, nicht genau, und laſſen ſich eben deswegen mit andern Angaben ſchwer vergleichen. Aegyptens Könige führen hier (ſ. 2 Moſ. 1, 11. 2 Kön. 23, 29. u. a. St.) den gemeinſchaftlichen Namen Pharao, der nur ein paar Mal bey den Gr. vorkömmt (Wesseling über Herod. II, 111.), und nach Joseph. Arch. VIII, 6, 2. den König überhaupt bezeichnet. (Von dem Copt. III-PH, die Sonne, das Erhabene, nach Adler Ueberſicht ſ. bibl. krit. Reiſe, S. 190. f.; von dem Copt. Phuro oder Pherro, der König, nach Jablonski Voc. Aeg. p. 375. f. — gewiß nicht aus dem Arab. oder gar dem Griech. herzuleiten. — Die ſpätern arabiſchen Schriftſteller, wenn ſie auch die ältern Regentenreihen von Aeg. geben, wie Maſſudy, folgen arab. Traditionen von den Kahens (Prieſtern) und Faraûns (ſ. Langlès zu Norden III, 183.).

Unter den Griechen hatten vor Herodotus ſchon Hekatäus aus Miletos und Hippys aus Rhegium, nach ihm Philiſtus aus Syrakus, Theopompus, Ephorus, Eudoxus aus Knidos, und vornemlich ſeit Alexanders und der Ptolemäer Zeiten mehrere, wie Hekatäus von Abdera, Lynkeus aus Samos, Alexander Polyhiſtor, Aegyptens Geſchichte berührt oder behandelt (Heyne in Commentatt. S. Gött. V. 101. ff.). Aber wir beſitzen nur noch vorzüglich die Nachrichten a. vom Herodotus (B. II. — 70 Jahre nach der perſ. Eroberung kam er nach Aegypten und ſammelte den Stoff ſeiner Erzählung aus eigner Anſicht und fremder Mittheilung, der Dollmetſcher und der Prieſter. Seine Geſch. bezieht ſich vornemlich auf Memphis, von Theben hat er wenig (2, 15. und 99. ff.); b. vom Diodorus auf Sicilien (B. I. und in einigen folgenden) — er blühte erſt mehr als 400 Jahre nach Herod., war in Aeg geweſen, ſchrieb aber meiſt aus frühern gr. Schriftſtellern (welchen? ſ. Heyne a. O. S. 104. ff.), ebenfalls vornemlich die Geſchichte von Memphis. Beyde werden verglichen und ihr Werth beſtimmt von Heyne a. O. S. 126.

ff. Ihre Angaben, ſo weit ſie in dieſe Periode gehören, ſind:

Herod. II, 99. ff.	Diod. S. I, 45. 47. 50. f.
Menes (J. d. W. 1809. n. Petav. 2235 v. Chr.).	Menes
Dann 330 Könige, von denen nur die Namen bekannt waren, ohne daß ſie Denkmäler hinterlaſſen hätten. Unter ihnen 18 Aethiopier, und eine Frau, Nitokris.	Nach ihm 52 Könige, welche mehr als 1400 J. lang regieren, ohne durch Thaten ausgezeichnet zu ſeyn. Buſiris. Acht nach ihm, von denen der letzte Buſiris II. Erbauer v. Theben Oſymandyas. Der achte von ihm:
Der letzte von dieſen 330 Königen Möris (J. d. W. 2620. nach Gatt. 1445 vor Chr.) faſt 900 Jahre vor Herodotus.	Uchoreus, Erbauer von Memphis. Sein Enkel, Aegyptus. Nach 12 Menſchenaltern, Möris (Moiris).

Beyde widerſprechen einander nicht, wenn ſie auch in den Namen und einigen Angaben von einander abweichen. Heeren Beyl. B. Th. II, 747. Vergl. *Gibert* Observations sur différentes suites de rois d'Egypte, in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. XIX, 1. ff. — Aegyptiaca seu vett. scriptorum de rebus Aegypti Commentarii et Fragmenta, collegit *Fr. Andr. Stroth*, Gothae 1782. 83. II. 8. (unvollendet). Eichhorn. Hist. Ant. e Gr. Scr. 50 — 108.

c. Ein Verzeichniß von 38 thebäiſchen Königen (die 1055 oder 1076 Jahre regierten), das Eratoſthenes (von Cyrene, Bibliothekar zu Alexandrien um Ol. 130) aus den Schriften der Prieſter ins Griechiſche überſetzt haben ſoll (Syncell. Chron. p. 147. Goar. — Eratosthenis laterculus genannt, vielleicht Ergänzung des Manetho), theilt Syncellus (nicht einmal aus der erſten Hand, ſondern aus Apollodorus, ſ. p. 91. Chron.) mit (aber mit wahrſcheinlich durch die Abſchreiber ſehr veränderten und oft gräciſirten Namen, man vergl. darüber Jablonsky's Comm. in des Vignoles Chronol. T. II. p. 736. ff. in den Vocc. Aegyptt. an mehrern Stellen, und Baumgarten über A. W. H. I, 497. f.); die Fortſetzung dieſes Verzeichniſſes von Apollodorus, der 53 theb. Könige anführte, fand er nicht für gut abzuſchreiben. Die Namen der Könige bey Eratoſth. ſind:

Menes oder Mines (Minis)	reg. 62 J.
Athothes I.	— 59 —
Athothes II.	— 32 —
Diabies	— 19 —
Pemphos	— 18 —
Tögar Amachus Momchiri oder Tögaramus	— 79 —
Stöchus	— 6 —
Goſormies oder Eleſipantus	— 30 —
Mares	— 26 —
Anoyphes	— 20 —
Sirius	— 18 —
Cheubus Gneurus	— 27 —
Rauoſis	— 13 —
Biyris	— 10 —
Saophis	— 29 —
Senſaophis	— 27 —
Moſcheris	— 31 —
Muſthis	— 33 —
Pammus Archondes	— 35 —
Apappus der Große (unter dem Moſes gelebt haben ſoll)	— 100 —
Echeſeus Caras	— 1 —
Nitokris	— 6 —
Myrtäus	— 22 —
Thyoſimares	— 12 —
Thyrillus oder Thinillus	— 8 —
Semphukrates	— 18 —
Chuther Taurus	— 7 —
Meres oder Meures (vielleicht Möris) der Weiſe	— 12 —
Choma Ephtha	— 11 —
Anchunius Ochy oder Skunioſochos	— 60 —
Penteathyris	— 16 —
Stamenemes	— 23 —
Siſtoſichermes	— 55 —
Maris	— 43 —
Siphoas Hermes	— 5 —
Ein Ungenannter oder deſſen Namen ausgefallen iſt	— 14 —
Phruron oder Nilus	— 5 —
Amurthäos oder Amythantöus	— 63 —

Syncellus hat auch S. 91. ff. noch ein Verzeichniß von 93 ägypt. Königen (bis auf Alexanders Zeitalter) gegeben, das eben ſo wenig in den Namen richtig iſt (Allgem. Welthiſt. I. 487. f.).

d. **Manetho**, ein ägyptiſcher Oberprieſter aus Heliopolis (260 v. Chr.), ſchrieb auf Anordnung des Kön. Ptolemäus II. Philadelphus von Aegypten aus Landesarchiven die vaterländ. Geſchichte, Aegyptiaca (ſein an-

gebl. Brief an Ptolemäus in Syncell. Chron. p. 40.), alſo in einem Zeitalter und unter Umſtänden, wo es nicht leicht möglich war, einen Betrug zu ſpielen. Nach Perizonius und Fourmont, hat Meiners Verſuch einer Rel. Geſch. d. alt. Völk. C. 6. S. 108. ff. hart von ihm geurtheilt. Nach Tychſen Bibl. der alt. Litt. und Kunſt. VI. S. 34. verſtand er die alte Zeichenſchrift gar nicht, ſondern brauchte nur das Werk eines Griechen, Agathodämon, das aus alten Monumenten gezogen war. Vertheidigt haben den Manetho, außer Scaliger und andern (ſ. Meusel. B. Hist. II, II, 334 ff. 346.), Heyne (Comm. Soc. Gött. V. S. 103.) und Heeren (Ideen II, 560 f. Handbuch S. 67.), erläutert aber hat ſeine (zum Theil gleichzeitigen) Dynaſtien vorzüglich Gatterer (Synchron. Univerſalh. II, 291. f. 295. f. 301. ff. Weltgeſch. I, 404. ff.). Das Werk iſt, bis auf Bruchſtücke (bey Joseph. c. Apion. die aber zweifelhaft gemacht worden ſind) verloren gegangen; chriſtliche Chronographen haben es benutzt, und die Namensverzeichniſſe der Könige daraus mitgetheilt, zuerſt Julius Afrikanus, aus ihm Euſebius (in Chron.) und aus beyden Syncellus. Wir beſitzen alſo dieſe Verzeichniſſe erſt aus der dritten Hand, abweichend bey Euſ. und Afrik., durch Schreibfehler gewiß entſtellt, auch ſchwerlich zu berichtigen und ſicher chronologiſch zu ordnen. Der Katalog iſt in drey Abſchnitte getheilt, und die 31 Dynaſtien (bis auf Alexander) folgen ſo (nach den Göttern und Halbgöttern):

Nach Euſeb. (Graec. Scal. p. 14.).		Nach Afric. bey Syncell. S. 54. ff.	
I. Dynaſtie der 8 Thiniter		I. Dyn. der 8 Kön. v. This	
Menes	reg. 60 J.	Menes	reg. 62 J.
Athoſthis	— 27 —	Athothis	— 57 —
Cencenes	— 39 —	Cencenes	— 31 —
Venephes	— 42 —	Venephes	— 23 —
Uſaphaes	— 20 — (5 bey Scal.)	Uſaphädus	— 20 —
Niebes	— 26 —	Miebidus	— 26 —
Semempſes	— 18 —	Semempſis	— 18 —
Ubienthes	— 26 —	Bienaches	— 26 —
	(212 Gr. Sc.) 252 (eigentl. 258 J.)		253 J. (eigentl. 263.)

Nach Euſeb.

II. Dyn. 9 Kön. von This.

Bechus reg. (ohne Ang. d. J.)	
Chôus —	— —
Biophis —	— —
Drey andere nicht merkwürdige	
Ein ſiebenter Ungenannter	
Seſochris	reg. 48 J.
Cheneres	— 30 —
	302 J.

III. Dyn. Memphiter.

Nacherochis
Seſorthus
Ihre Regierungsjahre fehlen, ſo wie die Namen der folgenden Könige
Alle 3 Dyn. haben nach Euſ. bey Sync. reg. 747 J.

198 J.

IV. Dyn. 17 Memphit. Kön.

von denen aber nur namentlich angezeigt iſt
Suphis,
welcher den größten Obelisk zu Memphis erbauet haben ſoll.

448 J.

Alle 4 Dyn. nach Euſeb. 1195 J.

V. Dyn. von Elephantine 31 Könige

von denen nur angeführt ſind
der erſte, Othoes
der vierte, Phiops, reg. 100 Jahr
(wenn dieſer nicht zur folgenden gehört).

N. Afr. b. Sync. S. 55. f.

II. Dyn. 9 Thiniter.

Boethus	reg. 38 J.
Káachos	— 39 —
Binothris	— 47 —
Tlas	— 17 —
Sethenes	— 41 —
Choires	— 17 —
Nephercheres	— 27 —
Seſochris	— 48 —
Ein neunter, deſſen Name ausgefallen	
	297 J.

III. D. v. Memphis, 9 Kö.

Necherophes	reg. 28 J.
Toſorthrus (Erfinder)	29 —
Tyris	— 7 —
Meſochris	— 17 —
Soïphis	— 16 —
Toſertaſis	— 19 —
Achis	— 42 —
Siphuris	— 30 —
Kerpheres	— 26 —
	214 J.

IV. D. 8 Kön. v. Memphis.

Soris	reg. 29 J.
Suphis	— 63 —
Suphis (II.)	— 66 —
Mencheres	— 63 —
Ratöſes	— 25 —
Bicheres	— 22 —
Sebercheres	— 7 —
Thamphthis	— 9 —
	274 J.

V. D. 9 Kön. v. Elephantine.

Uſercheris	reg. 28 J.
Sephres	— 13 —
Nephercheres	— 20 —
Siſiris	— 7 —
Cheres	— 20 —
Rathuris	— 44 —
Mercheres	— 9 —
Tarcheres	— 44 —
Obnus	— 33 —
	248 (218) J.

Nach Euſeb.	N. Afric. b. Sync. S. 58. f.
VI. Dyn. Memphiter. Nur Nikrotis wird erwähnt, die 3 Jahre regiert haben ſoll. Der Mangel an Genauigkeit in den Angaben und Zahlen bey Euſeb. wird vom Syncell. S. 59 gerügt. 203 J.	VI. D. 6 Kön. v. Memphis. Othoes reg. (ohne Ang. d. J.) Phius reg. 53 J. Methuſuphis — 7 — Phiops (6 J. alt) — 100 — Menteſuphis — 1 — Nitrokris (Nitokris) — 12 — 203 J.
VII. Dyn. Memphiter. 5 Könige, die 75 Tage reg.	VII. Dyn. Memphitiſche. 70 Könige, die 70 Tage reg. (gewiß fehlerhaft).
VIII. Dyn. der Memphiter. 5 Kön. reg. 100 J. (Acht Dyn. 1598 J.)	VIII. Dyn. 27 Memphitiſche Könige. reg. 146 J. (die 8 Dyn. 1639 J.)
IX, Dyn. der Herakleopoliter. 4 Könige reg. 100 J. Der erſte Achthus	IX. Dyn. 19 Herakleotiſche K. reg. 409 J. Der erſte Achthoes.
X. Dyn. Herakleopoliter, 19 Könige reg. 185 J.	X. Dyn. von 19 Herakleotiſchen Kön., die 185 J. regieren.
XI. Dynaſtie Diospoliter. 16 Kön. reg. 43 J. Nach ihnen Ammenemes 16 J. (192 K. reg. 2300 J. 79 T.)	XI. Dyn. von 16 K. v. Diospolis, die 43 J. reg. u. denen Ammenemes 16 J. folgt. (192 K. reg. 2350 J. 70 T.) Aus dem zweyten Tomus:
XII. Dyn. 7 Könige von Diospolis. Seſynchoris reg. 46 J. Ammenemes — 38 — Seſoſtris — 48 — Labaris — 8 — Deſſen drey Nachkommen haben 42 alle zuſammen regiert 245 J. (188)	XII. Dyn. von 7 Königen von Diospolis. Seſonchoris (Geſon Goſes), Sohn des Amm., reg. 46 J. Ammanemes — 38 — Seſoſtris (der Eroberer) — 48 — Lachares — 8 — Ammeres — 8 — Ammevemes (Ammenemes) — 8 — Skemiophris (ſeine Schweſter) — 4 — 160 J.

Nach Euſeb.	N. Afric. b. Sync. S. 59. f.
XIII. Dynaſtie 60 Diospolit. Könige. reg. 453 J.	XIII. Dyn. v. 60 K. von Diospolis, reg. 184 J. Ihre Namen fehlen.
XIV. Dyn. 76 Kön. von Xoïs reg. 184 (nach einer andern Handſchr., die Syncell. fand, 484) J.	XIV. Dynaſtie. fehlt ganz.
XV. Dynaſtie. Diospolitiſche Könige regieren 250 J.	XV. D. Hirten, oder Phöniciſche Ausländer, die auch Memphis erobern, 6 Kön. Saïtes reg. 19 J. Byon oder Beon — 44 — Pachnan (Apachnas) — 61 — Staan — 50 — Archles — 49 — Aphobis (Aphophis) — 61 — 284 J.
XVI. Dynaſtie. 5 Thebäiſche Könige regieren 190 J.	XVI. Dynaſtie. Griechiſche Hirtenkönige, 32, regieren 518 J.
XVII. Dynaſtie. Hirten, und zwar Phönicier, ausländiſche Kön., die auch Memphis erobern. Saïtes reg. 19 J. Bnon (Beon) — 43 — Aphophis — 14 — Archles — 30 — 103 (106) J. Unter dieſer Dynaſt. verwaltet Joſeph Aegypten. (Die Abweichung des Euſeb. von Afrikanus bemerkt ſchon Syncellus).	XVII. Dynaſtie. 43 andere Hirtenkönige und 43 Thebäiſche zu Diospolis. Sie regieren zuſammen 143 Jahr.
XVIII. Dynaſtie. 16 Diospoliter. Amoſis reg. 25 J. Chebron — 13 — Ammenophis — 21 — Miphris — 12 — Misphragmuthoſis r. 26 (25) — Thutmoſis — 9 —	XVIII. Dyn. 16 Kön. von Diospolis. Amös (auch Amoſis, Thetmoſes, S. des Aſſeth). Unter ihm ging, nach Afrik., Moſes aus Aegypten. Chebros reg. 13 J. Amenophthis reg. 24 (21) —

Nach Euſeb.

Amenophis (Memnon) r. 31 J.
Orus reg. 36 od. 38 J.
Achencherſes reg. 12 —
Athoris — 39 —
Chencheres — 16 —
(Unter ihm ſoll Moſes die Iſraeliten aus Aegypten ausgeführt haben, gegen die Angaben Anderer.)
Acherres — 8 —
Cherres — 15 —
Armes (Danaus) — 5 —
Ammeſes (Aegyptus) — 68 —
Memophis — 40 —
348 J.

N. Sync. S. 61. f. 69. 71.

Amerſis reg. 22 J.
Miſaphris — 13 —
Misphragmuthoſis — 26 —
(Auch Amoſis II., unter dem nach Sync. die Iſraeliten auswanderten.)
Thutmoſis — 9 —
Amenophis — 31 —
Orus — 37 —
Acherres — 32 —
Rathos — 6 —
Chebres — 12 —
Acherres (II.) — 12 —
Armeſes — 5 —
Rammeſſes — 1 —
Amenoph — 10 —
203 J.

XIX. Dynaſtie.
Fünf (6) Könige von Diopolis.

Sethos reg. 55 J.
Rhapſes — 66 —
Ammenephthes — 40 —
Ammenemmes — 26 —
Thuoris — 6 —
Alkander — 7 —
194 (200) J.

XIX. Dynaſtie.
7 Könige von Diospolis (eigentlich 6).

Sethos reg. 51 J.
Rhapſakes — 61 —
Ammenephthes — 20 —
Rameſes — 60 —
Ammenemnes — 5 —
Thuoris bey Homer Polybus) — 6 —
Alkander — 7 —
209 (210) J.

(Durch Irrthum iſt in beyden Verzeichniſſen aus Alkandra, Gattin der Polybus, ein König Alkander gemacht.)

Aus dem 2ten Tomos des Manetho, 92 Könige, 1121 Jahr.
Dritter Tomos.

XX. Dynaſtie.
12 Diospolit. Könige, reg. 178 J.

XXI. Dynaſtie.
7 Taniter Könige.

Smendis reg. 26 J.
Pſuſennes — 41 —

Aus dem 2ten Tomos des Manetho 96 Könige, 2121 Jahr.
Aus dem dritten Tomos.

XX. Dynaſtie.
12 Kön. von Diospolis, reg. 135 J.

XXI. Dynaſtie.
5? (7) Könige von Tanis.

Smedes reg. 26 J.
Pſuſenes oder Pſuneſes — 46 —

Nach Euſeb.

Nephercheres	reg.	4 J.
Amenophthis	—	9 —
Oſochör	—	6 —
Pſinaches	—	9 —
Pſuſennes	—	35 —
		130 J.

XXII. Dynaſtie.
3 Bubaſtiter Könige.

Seſenchoſis	reg.	21 J.
Oſorthon	—	15 —
Takellothis	—	13 —
		49 J.

XXIII. Dynaſtie.
3 Taniter Könige.

Petubaſtes	reg.	25 J.
Oſorthon (Herkules)	—	9 —
Pſammus	—	10 —
		44 J.

XXIV. Dynaſtie.

Bonchoris der Saïter reg. 44 J.

XXV. Dynaſtie.
3 äthiopiſche Könige.

Sabbakon (der den Bonchoris gefangen nahm und verbrannte)	reg.	12 J.
Sevechos, ſ. Sohn	—	12 —
Tarakos	—	20 —
		44 J.

XXVI. Dynaſtie.
9 Saïter.

Ammeris der Aethiopier	reg.	12 J.
Stephanathis	—	7 —
Nekepſus (Necheptos)	—	6 —

N. Afr. b. Sync. S. 73.

Nephelcheres	reg.	4 J.
Amenenophthis	—	9 —
Oſochor	—	6 —
Pinaches	—	9 —
Suſennes		14 (30) —
		130 J.

XXII. Dynaſtie.
9 Könige von Bubaſtis.

Seſonchis	reg.	21 J.
Oſoroth	—	15 —
Drey andere	—	25 —
Takellothis	—	13 —
Drey andere	—	42 —
		120 (116) J.

XXIII. Dynaſtie.
4 Könige von Tanis.

Petubates (erſte Olympiade)	reg.	40 J.
Oſorcho	—	8 —
Pſammus	—	10 —
Zet	—	31 —
		89 J.

XXIV. Dynaſtie.

Bonchoris der Saïter reg. 9 J. (Noch iſt die fehlerhafte Zahl 990 beygefügt.)

XXV. Dynaſtie, von 3 äthiopiſchen Kön.

Sabbakon	reg.	8 J.
Sevechus	—	14 —
Tarkos	—	18 —
		40 J.

XXVI. Dynaſtie.
9 Aſaïtiſche (Saïtiſche) Könige.

Stephinates	reg.	7 J.
Nerepſös	—	6 —

Nach Euſeb.

Nechao reg. 8 J.
Pſammitichus — 45 —
Nechao II. — 6 —
Pſammuthis (auch
Pſammitichus gen.) — 17 —
Uaphris (Vaphris) — 25 —
Amoſis — 42 —
163 (168) J.

N. Afr. b. Sync. S. 74. f.

Nechao reg. 8 J.
Pſammitikos — 54 —
Nechao II. (Eroberer
von Jeruſalem) — 6 —
Pſammuthis II. — 6 —
Uaphris (Vaphris) — 19 —
Amoſis — 44 —
Pſammacherites reg. 6 Mon.
150 J. 6 M.

XXVII. Dyn.
8 perſiſche Könige.

Kambyſes reg. in Aeg. 3 J.
Magier reg. 7 M.
Darius — 36 J.
Xerxes deſſen S. — 21 —
Artaxerxes Langhand — 40 —
Xerxes II. — 2 M.
Sogdianus — 7 M.
Darius Xerxis S. — 19 J.
120 J. 4 (6) M.

XXVII. Dyn.
8 perſiſche Könige.

Kambyſes reg. in Aeg. 6 J.
Darius Hyſtaspis S. r. 36 —
Xerxes — 21 —
Artabanus — 7 M.
Artaxerxes — 41 J.
Xerxes — 2 M.
Sogdianus — 7 M.
Darius Xerxis S. — 19 J.
124 J. 4 M.

XXVIII. Dyn.

Amyrtanus der Saïter
reg. 6 J.

XXVIII. Dyn.

Amyrteos, der Saïter
reg. 6 J.

XXIX. Dyn.
Mendeſier 4 (5) Könige

Nepherites reg. 6 J.
Achoris — 13 —
Pſammuthis — 1 —
Anaphorites (Nephe-
rites) — 4 M.
Muthis — 1 J.
21 J. 4 M.

XXIX. Dyn.
4 Mendeſiſche Könige,

Nephereites reg. 6 J.
Achoris — 13 —
Pſammuthis — 1 —
Nephorotes — 4 M.
20 J. 4 M.

XXX. Dyn.
Sebennyter 3 Könige.

Nektanebes reg. 10 J.
Teos — 2 —
Nektanebes — 8 —
20 J.

XXX. Dyn.
3 Sebennyter Könige.

Nektanebes reg. 18 J.
Teos — 2 —
Nektanebes — 18 —
38 J.

Nach Euſeb.		N. Afr. b. Sync. S. 76. f.	
XXXI. Dyn.		XXXI. Dyn.	
Perſer. 3 Könige.		3 Perſiſche Könige.	
Ochus im 20ſten Jahr reg.	2 J.	Ochus reg. in Aeg. (nach deſſen Erob.)	2 J.
Arſes (Ochus S.)	— 4 —	Arſes reg.	3 —
Darius	— 6 —	Darius	— 4 —
	12 J.		3(9) J.

Ganze Summe dieſes Tomus 1050 J.

Noch weichen manche Namen, die Josephus c. Apion. aus dem Manethon anführt, und ein Verzeichniß bey Sync., mehr oder weniger ab. Es werden alſo bis auf Alexander aufgeführt: 2 Dynaſtien von This, 5 von Memphis, 1 von Elephantine, 2 herakleotiſche, 6 von Diospolis, 1 von Xois, 3 Dyn. Hirtenkönige, 2 von Tanis, 1 von Bubaſtis, 3 von Sais, 1 äthiopiſche, 2 perſiſche, 1 D. Mendeſier, 1 Sebennyter, und die Jahre der Regierungen ſind 5215¼, nach den wahrſcheinlichſten Zahlangaben.

e. Lateiniſche Geſchichtſchreiber verlaſſen uns hier ganz. Ne unicus quidem scriptor latinus res Aegyptt. antiquas e graecis scriptoribus repetiit. *Eichhorn* Hist. ant. e Rom. I. 248.

f. Neuere Geſchichtſchreiber, welche aus den verſchiedenen Quellen die Nachrichten, nach ſehr abweichenden Grundſätzen, zuſammengeſtellt und verarbeitet haben. Joh. Marsham hat in dem Canone chronol. Aegypt. Ebr. Graeco (Lond. 1672.) zuerſt verſucht, eine zuſammenhängende Geſchichte der verſchiedenen, oft gleichzeitigen, Staaten Aegyptens zu entwerfen (in den Mém. de Trevoux, Sept. 1702. Nov. 1703. ſtehen verſchiedene Abhh. über ſein Syſtem); Athan. Kircher hat nur unwahrſcheinliche Hypotheſen aufgeſtellt. Nach Herm. Conring (Adversaria Chronol. de Asiae et Aegypti antiquissimis dynastiis, in Graevii collect. diss. rar. p. 139. ff.) hat vorzüglich Jac. Perizonius (in: (Origines Babylonicae et Aegyptiacae, ed. Duker. 1736. Tomus II. Aegyptiarum originum et temporum antiquissimorum investigatio, in qua Marshami Chronologia funditus evertitur) mit ſchärferer Kritik die Quellen ſelbſt beleuchtet. Einiges neue Licht

haben franzöſ. und engliſche Schriftſteller, welche entweder in Aegypten ehemals lebten, oder die Nachrichten der Reiſenden benutzten, oder ſcharfſinnige Vermuthungen wagten, angezündet: M. L. L. M. (*le Mascrier*) Idée du gouvernement ancien, et moderne de l'E'gypte — Paris 1743. II. 12. *P. d'Origny* L'E'gypte ancienne, ou Mémoires histor. et critiques sur les objets les plus importans de l'histoire du grand empire des E'gyptiens, Paris 1762. II. 12. Ebendeſſ. Chronologie des Rois du grand Empire des E'gyptiens, Par. 1765. II. 12. (und noch andere Schriften von demſelben über Aegypten). Observations and Inquiries relating to various Parts of ancient History, by *James Bryant*, Lond. 1767. 4. (vorzüglich über Aegypten, deſſen Geogr. und Geſch.). *De Pauw* Recherches philosoph. sur les E'gyptiens et les Chinois, Berl. 1773. II. 8. d ebend. 1774. *Geo. Langhton's* History of ancient Egypt — Lond. 1774. 8. (Als Compilationen nicht ganz unbrauchbar ſind: Aegyptiſche Merkwürdigkeiten aus alter und neuer Zeit, ein raiſonnirter Auszug aus Herodots — Werken und aus den neuern Reiſenachrichten — L. 1786. f. II. 8. Aegypten in hiſtoriſcher, geograph. ꝛc. Hinſicht — Berl. und L. 1798. III. 8.). Mehr aber iſt geleiſtet worden, ſeitdem man die coptiſche Sprache genauer erforſcht (P. E. Jablonski, Scholz, Woide, Ign. de Roſſi, Langlès, Silveſtre de Sacy, Quatremère, Tho. Valperga u. a.), die Denkmäler Aeg. genauer unterſucht, die älteſte Geſchichte überhaupt und ihre Quellen richtiger betrachtet hat. — *J. Franklin's* History of ancient and modern Egypt — from the earliest down to the latest period of authentic Information — Lond. 1800. ss. 8. *James Wilson's* History of Egypt from the earliest Accounts of that Country to the year 1801. Lond. 1805. III. 8. L'E'gypte sous le Pharaons, ou Recherches sur la géographie, la religion, la langue, les écritures et l'histoire de l'E'gypte avant l'invasion de Cambyse; par *Champollion* jeune (Profeſſ. zu Grenoble) Tom. I. (Introduction géograph.). Par. 1811. 8. vornemlich Heeren über Aegypten, Ideen u. ſ. f. Th. II. 479. f. (Vergl. auch Neue Welt- und Menſchengeſchichte, V. Th. Vollmer krit. Handbuch I. 153. Ricklefs Erläut. ſeiner Darſtell. I. 276. ff. Joh. Geo.

Purmann Aegyptiſche Merkwürdigkeiten, 1. Stück, Frkf. a. M. 1799. über die Quellen der ägypt. Geſchichte). Für die Chronologie: Cph. W. Beyer's Grundſätze der ägypt. Zeitrechnung, in Sammlung von Erläuterungsſchriften und Zuſätzen zur Allg. Welthiſt. I. S. 1—114. Fréret sur la chronologie E'gyptienne, Mémoires de l'Acad. des Inscr. XLVII, 134. ss. vornemlich die Schriftſteller über Herodotus: Bouhier, Larcher, auch Volney (in der letzten Tab. Th. II.)

Der Anfang der Staatenbildung in Aegypten geht über die Zeiten der geſchriebenen Geſchichte weit hinaus. Schon zu Abrahams, und noch mehr zu Joſephs und Moſes Zeiten erſcheint hier ein ausgebildetes Reich, deſſen Verfaſſung einen weit frühern, nicht zu beſtimmenden, Anfang der Cultur vorausſetzt. Aegypten gehört alſo nebſt Indien, zu den Ländern, in welchen die politiſche Cultur am früheſten anfing. Die Urſachen der frühen Cultur Aegyptens ſind nicht nur in der natürlichen Beſchaffenheit des Landes und des großen Fluſſes, ſondern auch in ſeiner Verbindung mit dem höher hinauf liegenden Theile Afrika's, mit Arabien und vielleicht ſelbſt mit Indien, zu ſuchen.

Aus Aethiopien hatten ſich Horden (vom Negerſtamme) mit ihren Heerden in das Nilthal herabgezogen, das damals noch den Ueberſchwemmungen des uneingedämmten Fluſſes ganz ausgeſetzt, voll Sümpfe war. Manche Horden ließen ſich ganz am Ufer nieder und wurden Fiſcherſtämme, die ſich auch Hütten erbaueten, während die Hirtenſtämme die Weidenländer durchzogen. Wahrſcheinlich kamen aus verſchiedenen Gegenden allmälig mehrere nomadiſche Familien in die verſchiedenen Theile Aegyptens. Einzelne Prieſter oder Familien von der äthiopiſchen Prieſtercaſte zogen anfangs den nomadiſchen Horden nach; die Einwanderungen dieſer gebildetern Stämme von Süden her (aus und über Meroe) dauerten lange fort; ihre Prieſter legten ſich eigne Wohnungen an und Tempel für ihre Gottheit, ſicherten dieſe durch Dämme gegen die Ueberſchwemmungen des Nils, und umpflanzten ſie; im obern Aegypten mußten die erſten ſolcher Niederlaſſungen ſeyn, die ſich bald vergrößerten und verſchönerten; die Prieſter zogen immer weiter längs dem Nilufer fort, und breiteten ſich nach Norden aus; ſo entſtand eine Menge kleiner Kolonien, jede

mit einem Tempel für eine beſondere Gottheit, der das Eigenthum des Grundes und Bodens gehörte. (Daher die Nomen oder Diſtrikte der Niederlaſſungen.) Die Prieſter wählten aus ihrer Mitte einen Anführer, König, der aber immer von der Prieſterſchaft abhängig blieb. So bildeten ſich Prieſterſtaaten mit Haupttempeln und Prieſtercollegien und Königen. In dem Nilthal, das immer von nomadiſchen Horden eingeſchloſſen war, waren alſo urſprünglich dem Fluſſe zunächſt Fiſcherſtämme, hinter ihnen Prieſterſtaaten, in der Folge Ackerbau treibende Stämme, die aber nicht eigne, ſondern gepachtete Aecker (wenigſtens in ſpätern Zeiten) bearbeiteten. Die ſumpfigen Weideländer und die öſtlichen Gebirge hatten noch Hirtenſtämme. Die Prieſter ſuchten nicht nur die einheimiſchen oder auch nachher einwandernden Stämme von ſich abhängig zu machen, ſondern auch ſie zu civiliſiren; und dazu diente die Einführung eines gemeinſchaftlichen an einen Tempel geknüpften Cultus und des Ackerbaues.

Lange Zeit gab es mehrere kleine Prieſterſtaaten (deren einer aus dem andern entſtanden war) im Nilthal, oder in Ober- und Mittelägypten neben einander, ehe Unterägypten ganz dem Meere entriſſen und des Anbau's fähig war. Fünf ſind durch Manetho (und zwar wahrſcheinlich als gleichzeitige Staaten, obgleich *de Burigny* Obſervations ſur l'ancienne hiſtoire d'E'gypte in der Hiſt. de l'Acand. de Inſcr. XLII, 31. ff. entgegengeſetzter Meinung iſt) bekannt geworden: Elephantine (von Syene nur durch den Fluß getrennt, Jablonski Opuscc. I, 330.), Thebä, This (oder Abydus), Heraklea (oder Herakleopolis), Memphis. Zu ihnen kommen in der Folge fünf Staaten in Unterägypten: Tanis (in den heil. Schriftſt. Tſoan, ſ. Jablonski p. 339. f. Quatremère I, 284. f. doch ſchon in Moſis Zeiten eine Hauptſtadt), Bubaſtus (oder Bubaſtis, Quatremère I, 98. ff.), Sais (Jablonski p. 245.), Mendes (auch Thmuis genannt, Jablonski p. 89. s.), Sebennytus. Vier gleichzeitige Dynaſtien zu Theben, This, Memphis und Tanis nimmt *Des Vignoles* in der Chronol. de l'hiſt. ſainte an, Silberſchlag Chronol. S. 137. ff., unterſcheidet Dynaſtien von Weſt- und Oſt-Aegypten und gibt jeder Gattung drey Claſſen. Bisweilen wurden mehrere oder wenigere dieſer Staaten durch Eroberung

oder andere Zufälle, zu einem größern oder kleinern Reiche vereinigt, wieder getrennt, bisweilen auch auswärtigen Herrſchern unterworfen, und erſt ſeit dem 7ten Jahrhundert v. Chr. Geb. gab es, nachdem zuerſt Theben, dann Memphis, zuletzt Sais, Hauptſtaaten geweſen waren, ein einziges fortdauerndes Königreich, das ganz Aegypten umfaßte. Nach den Angaben ägypt. Prieſter bey Herod. II. 142. waren vom erſten Könige bis auf Sethon, Vulcans Prieſter und König, 341 Menſchenalter oder 11340 J. verfloſſen, von den Götterregierungen an aber bis auf Amaſis wurden (nach demſelben C. 43.) 17000 Jahre gerechnet. Nach andern Berechnungen (bey Diod. S. I, 44.) hatten Götter und Halbgötter beynahe 18000 Jahre, Menſchen aber (bis auf die 180 Olymp., wo Diodor unter dem vorletzten Ptolemäus nach Aeg. kam) faſt 15000 Jahre (oder, nach einer andern Lesart von Möris bis zur 180 Olymp. faſt 5000 J.) regiert. Bey Plato (Tim. p. 1044. T. IX. p. 294. Zweybr. Ausg.) geben die Prieſter von Sais ihrem Staate eine Dauer von 8000 Jahren bis auf Solon. Dieſe Zahlen ſind entweder auf aſtron. Berechnungen zu beziehen, oder von kürzern Jahresformen zu verſtehen, oder wahrſcheinlicher, mythiſch. Doch hat man aus den beyden von den Franzoſen entdeckten und beſchriebenen alten Thierkreiſen ein Alterthum der Nation von wenigſtens 15000 Jahren vor Chr. Geb. ſchließen wollen. S. das Schreiben über die Reſultate der franzöſ. Entdeckungen in Aegypten, in Archenholz Minerva 1802. Mai. S. 296 und Rhode Verſuch über das Alter des Thierkreiſes S. 7. ff. Aber das Alterthum dieſer Thierkreiſe iſt eben ſo wenig erwieſen, als die aus ihnen gezogenen Schlüſſe ſicher ſind.

Thebä, ſo genannt, weil es zuerſt bewohnt wurde, nach Forster. Ep. ad Michael. p. 7. oder weil es in einer niedrigen und ebnen Gegend angelegt war, Jablonski Voc. Aeg. p. 86., bey den Hebr. No = Ammon, nach Jablonski p. 163., d. i. Diospolis (ſ. te Water ebend. S. 168. f. bey den Griechen), war der älteſte und blühendſte ägypt. Prieſterſtaat, mit dem auch wohl This und Elephantine oft vereinigt geweſen ſind. Der Prieſterſtand daſelbſt war der reichſte und mächtigſte, der Oberprieſter dem Könige faſt an Macht gleich. Die Stadt, ehemals Stapelplatz des Handels zwiſchen Aſien und

Afrika, hatte mehrere koſtbare Gebäude, Tempel, Grabmäler der Könige (Diod. S. I, 46. ff. Pococke Beſchr. des Morgenl. I. 159. ff.) und andere, wovon die Ruinen und unterirdiſchen Gebäude mit Malereyen zwiſchen Carnac und Luxor (vergl. Norden II. 115. ff. und die übrigen Reiſebeſchr., vornemlich Denon t. 42. 50. 133. f. auch Bruce Th. I. T. 3. f.) zeugen, ſo wie überhaupt in Oberägypten mehrere Denkmäler des frühern und ſpätern Alterthums ſich erhalten haben. Ripault kurze Beſchreibung der vornehmſten Denkmäler Oberägyptens nebſt detaillirten Nachrichten über die Abbildungen, womit ſie geziert ſind — überſ. nebſt Anm. des Ueberſ. Frf. u. L. 1801. 8. — Nach Diodor I. 45. war Buſiris II., der lange nach Menes lebte, Erbauer von Theben (vielleicht nur Erweiterer der Stadt), die nach D. S. (vergl. Weſſeling daſ.) einen Umfang von 160 Stadien gehabt haben ſoll, und ſchon zu Homers Zeiten (ſ. Il. 9, 381. und daſ. Heyne) die Stadt mit 100 Pforten genannt werden konnte. Es ſollen 47 Königsgräber daſelbſt geweſen ſeyn, von ihnen aber nur 17 zu Ptolemäus I. Zeiten noch ſich erhalten haben. Untet ihnen war vornemlich das Grabmal des Oſymandyas ausgezeichnet mit Statüen und Reliefs, verziert, auch wohl mit Malereyen, und aus einer Hieroglyphe darunter iſt vielleicht die Sage von ſeiner heiligen Bibliothek (mit der überſetzten Aufſchrift: Ψυχῆς ἰατρεῖον entſtanden, Diod. I, 46—49.). Die Thebaner hielten ſich für die älteſten Menſchen und die Erfinder mehrerer Wiſſenſchaften (D. S. I, 50.).

Memphis (auch Menfi, Meſi genannt, Quatremère I. 218. f. Te Water zu Jablonski p. 137. 464.) in dem Gebiete von Dſchiſeh, etwas oberhalb Foſtat, ſ. Abdallatif S. 184. Ueb. von Sacy und über die Lage Norden I, 83.), eine ebenfalls ſehr alte Stadt von beträchtlichem Umfange und vielen großen Monumenten, von welchen ſich aber ungleich weniger erhalten hat (ſ. Langlès zu Norden III, 241. ff.) wird als eine Kolonie von Theben angeſehen, war ein gleichfalls mächtiger und in manchen Zeitaltern der wichtigſte uud herrſchende Prieſterſtaat, mit welchem die übrigen Staaten in Mittel- und Unterägypten meiſtens verbunden waren. Nach Herod. II, 99. war **Menes** (deſſen Name verſchieden ge-

ſchrieben wird, ſ. Weſſel. ad Diod. S. I, 95. und der in allen Verzeichniſſen an der Spitze der menſchl. Könige ſteht) Stifter, nachdem er den zu ſeiner Zeit noch bis oberhalb des Orts, wo Memphis gebauet wurde, Sümpfe bildenden Nil in zwey Arme ableitete und eindämmte, dadurch nicht nur die Cultur des mittlern Aegyptens möglich machte, ſondern auch das untere dem Fluſſe und dem Meere entriß. Nach Diod. I, 50. hieß der Erbauer von Memphis **Uchoreus**. Lange nach ihm erbauete **Moiris** (Möris) nicht nur die nördlichen Propyläen des großen Tempels zu Memphis, ſondern legte auch oberhalb der Stadt den großen See an (Diod. I, 51. f. Herod. 2. 101.), der ſeinen Namen führt (vergl. *Gibert* in den Mém. de l'Acad. des Inſcr. XXVIII, 225. ff. Hartmanns Aegypten S. 1024.), daher wohl die Vermuthung entſtehen konnte, daß der Name des See's (welcher den mittäglichen See, Süderſee, bezeichnet, ſ. Jablonski I, 146. ff.) die Vorſtellung von einem Urheber deſſelben, Möris, erzeugt habe. Schon zu Abrahams und noch mehr zu Joſephs Zeit muß Mittel- und Unterägypten nicht nur bewohnt und angebauet, ſondern auch blühend geweſen ſeyn, Memphis, wenn Joſeph, von welchem auch ein Aegypten durchſtrömender Canal den Namen führt (Hartmann S. 1019.), hier lebte, einen großen Staat ausgemacht haben, deſſen Regenten er zum alleinigen Beſitzer aller liegenden Gründe (mit Ausſchluß der den Prieſtern gehörenden) machte, ſo daß die Claſſe der freyen Güterbeſitzer verſchwand (ums J. 1700 v. Chr. Geb.).

Ein langwieriger Kampf mit benachbarten Nomadenvölkern, die bald von Süden, bald von Oſten her, eindrangen, bald um die friedlichen Ackerleute zu berauben, bald auch nur um ſich in ihren Triften und Fluren niederzulaſſen, fing ſchon vor Joſephs Zeiten an, und erzeugte bey den Aegyptern einen Haß nicht nur gegen Ausländer überhaupt, ſondern auch gegen Hirten insbeſondere, noch vor der Einwanderung der Iſraeliten. Daher auch nun die Hirtenſtämme in Aeg. ſich von den übrigen abſonderten und eine eigne Caſte ausmachten, in der wieder Unterabtheilungen ſich bildeten, von welchen die der Schweinehirten die verachtetſte wurde, obgleich in frühern Zeiten das Schwein zu Opfern und zum

Ackerbau gebraucht worden war. Nach Joſephs Zeiten ſchienen dieſe Einfälle heftiger und dauernder geworden zu ſeyn. Beduinen aus Arabien drangen über Sues, der Landenge zwiſchen Aſien und Afrika, ein, überſchwemmten unter der Regierung des Timaus Unterägypten; ihre Häupter, Hykſos bey den Aegyptern genannt (d. i. nach Manetho bey Joseph. c. Ap. I, 14. und Euseb. P. Ev. X, 13. Könige = Hirten, oder bewaffnete Könige, ſ. Jablonski I, 356. ff. und te Water daſ. 365. 470.), ließen ſich hier nieder, befeſtigten Awaris (nach Einigen Peluſium, nach Andern Heroopolis), dehnten ihre Herrſchaft bis Memphis aus, und unterdrückten die Prieſtercaſte und Religion, nahmen aber doch, wie es ſcheint, nachher die Sitten und Cultur der Ueberwundenen an. Thebens und Oberägyptens haben ſie ſich nie bemächtigt, wohl aber mit den Beherrſchern Thebens gekämpft (Heerens Ideen II, 576. ff.). Ihre Herrſchaft (von der Manetho bey Joseph. c. Ap. I, 14 — 16. T. III. p. 1157. ff. ed. Oberthür. ſpricht) dauerte 284 J. (nach Gatterer Weltg. I, 220. ff. J. d. W. 2415 — 2699. die Dynaſtie, welche Joſephs Verdienſte nicht kannte und die Iſraeliten drückte — Joſephus gibt ihre Dauer auf 511 J. an, indem er vielleicht die ganze Periode der langen Kriege mitrechnet — nach Silberſchlag J. d. W. 2114 — 2550 — wahrſcheinlich zwiſchen 1700 und 1500 v. Chr.). Manche haben geglaubt, daß ihre Geſchichte mit der der Iſraeliten vermiſcht oder verwechſelt worden ſey (vergl. *S. J. Baumgarten* Examen variarum opinionum de regno posterorum Abrahami in Aegypto, Hal. 1744. 4. deutſch in der Allg. Welth. II, 569. ff. *B. L. Königsmann* prolusio historico-critica: narratio Manethoniana de regibus pastoribus iterum Aegypto excidentibus a Flavii Josephi argumentis vindicata, Slesvici 1799. 4.); Andere ſie für Amalekiter gehalten (Scholz Repert. f. bibl. und morg. Litt. XIII, 17. f. Dreyer über die Hykſos oder das Hirtenvolk des Manetho, im Neuen deutſchen Magazin 1802. Jan. S. 78. ff.). Der Streit zwiſchen Boivin und Banier über ſie wird erzählt in Histoire de l'Acad. d. Inscr. III. 21. ff. Nach Einigen fällt in ihre Herrſchaft Moſes und die Auswanderung der Iſraeliten, nach Andern erſt ſpäter nach Vertreibung der Hykſos. Denn es gelang endlich dem Könige von Theben, Thetmoſis

(Thutmoſis) in Verbindung mit den andern Königen Aegyptens (die vielleicht den Hykſos zinsbar waren, und, ſelbſt nach Manetho, neben den Hykſos ihre Herrſchaft fortſetzten, ſie nach langem Kampfe, in ihre Verſchanzungen zu Avaris zu treiben, die man nicht mit Gewalt einnehmen konnte; allein durch den zweyten König nach Thetmoſis wurden ſie mittelſt eines Vergleichs bewogen, ganz Aegypten zu räumen (um 1500 v. Chr.). Die Vertreibung der Hykſos machte durch ihre Folgen Epoche in der ägypt. Geſchichte (ſie ſchloß nach Heeren II, 581. die zweyte Periode) und ſcheint durch Denkmäler verewigt worden zu ſeyn (Denon pl. 133.). Sie gab dem Lande ſeine Unabhängigkeit von Fremden und Selbſtſtändigkeit wieder, befeſtigte die Abſonderung von Ausländern, veranlaßte die Verpflanzung des größten Theils der Kriegercaſte nach Unterägypten, wo ſie Grundeigenthum erhielt, das Andere für ſie baueten, und die Anlegung von Städten und Dörfern ebendaſelbſt, legte den Grund zur nachherigen Vereinigung der ägypt. Reiche unter einem Beherrſcher, gab vielleicht auch Gelegenheit zu manchen Auswanderungen (die des Cecrops und des Moſes wird von Eichhorn WG. I, 158. in die Zeiten nach Vertreibung der Hykſos geſetzt), die alte Verfaſſung, wenn ſie ja in einigen Gegenden etwas gelitten hatte, und die Prieſterherrſchaft wurde vollkommen hergeſtellt, der Nationalcharakter blieb unverändert. — Alle in der bisherigen Geſch. Aeg. erwähnte Namen von Regenten und Angaben ihrer Thaten für bloße Hieroglyphen zu erklären (Hübler Handbuch I, 71. nach Schlözer) iſt man doch nicht berechtigt. —

Aegypten, ſchon itzt in mehrere Nomen, Niederlaſſungen, getheilt (deren Zahl ſich nicht beſtimmen läßt, deren jeder aber ſich durch gewiſſe Eigenheiten des Cultus und der Sitten unterſchied, Heeren II, 573. f.), war bereits in dieſen Zeiten das cultivirteſte Land. Fr. Lebr. Victor Pleſſing Memnonium oder Verſuche zur Enthüllung der Geheimniſſe des Alterthums (L. 1787.) 2te Abh. über Cultur und bürgerl. Geſellſch. Aegypt. Die Kenntniſſe, welche die Prieſter beſaßen, waren nicht ſo ſehr ſpeculativer als praktiſcher Art, und dienten ihnen zur Befeſtigung der an gewiſſe Wohnſitze und Gebräuche gebundenen Lebensart, des Ackerbaues und ih-

rer Herrſchaft. Sie waren weder in den frühern Zeiten tief und umfaſſend, und in der Folge fortſchreitend (vergl. Meiners Hist. doctr. de uno deo p. 45. ff.; Hißmann in der Neuen W. und Menſcheng. V, 620. ff. 589.), noch auch zu unbedeutend (nach *Woodward* Archaeologia Vol. IV.). Die Prieſtercollegien, wie die zu Heliopolis (Strab. XVII, 1159.) betrieben die Wiſſenſchaften. Wohl mag in ſpätern Zeiten mancher Prieſter durch das prahlende Vorgeben, daß die auswärtigen Gelehrten alle Kenntniſſe aus Aegypten ſich geholt hätten (Isocrat. Laud. Busir. II. 402. ed. Aug.; Diod. S. I, 96.), ſich für den Verluſt der Herrſchaft ſeines Standes zu entſchädigen geſucht haben (Pleſſing Oſiris und Sokrates S. 433. ff.). Viel Eigenthümliches hatte und behielt die Cultur der Aegypter, das ſich in ihrer Religion, Verfaſſung, Schriftart, Gebäuden, Sculpturen und Malereyen, ihrer ganzen Lebensweiſe und manchen Gebräuchen darlegt, und ihre Fortbildung und Vervollkommnung hindern mußte. Ackerbau, Heilkunde, Geometrie, Aſtronomie wurden frühzeitig betrieben (Diod. S. I, 13. ff. 25 81. f. Strab. XVI. 1098. Almel.) und das Sonnenjahr war bey ihnen zuerſt gewöhnlich (Herod. 2, 4.). Theuth, ein Aegypter (wenn nicht eine Hieroglyphe, oder ein Symbol) wird als Erfinder aufgeführt (unter einem König Thamus Plat. Phaedr. c. 59. ed. Ast. und daſ. die Scholien des Hermias und Aſt S. 383. f.) und zwey alte Geſetzgeber, **Mneves** und Saſychis (Diod. S. I, 94.).

X. **Vorderaſien** (Kleinaſien) war die Halbinſel, in welcher zu verſchiedenen Zeiten und lange vor dem Anfang der chronologiſch gewiſſern Geſchichte Horden und Pflanzer verſchiedener Abkunft ſich niederließen, durch welche und aus welcher Völker nach Europa wanderten, wichtig in jedem Theile der Geſchichte durch ſeine Revolutionen, ſeine Erzeugniſſe, ſeine Cultur, ſeinen Handel und Schiffahrt. Die Menge und Verſchiedenheit der Bewohner ließ nie ein einziges Reich in dieſer Halbinſel aufkommen, und die häufigen Veränderungen der Einwohner gaben ihr auch immer eine veränderte Geſtalt und Eintheilung.

Hauptſtämme waren jedoch: der kariſche an der weſtlichen Seite, der phrygiſche im Innern bis zum Halys, der aramäiſch-kappadociſche jenſeits des Halys, der thraciſche in Bithynien und der phöniciſche in Cilicien, zu welchen früher und ſpäter noch griechiſche von verſchiedenem Urſprung kamen. Drey Reiche waren im höchſten Alterthume die berühmteſten: das phrygiſche, deſſen Bewohner ſich eines hohen Alterthums und einer frühzeitigen Cultur rühmten, und unter verſchiedenen Regentenſtämmen, in denen die Namen Midas und Gordius gewöhnlich ſind, geblühet haben ſollen; das trojaniſche, im weſtlichen Myſien, deſſen Geſchichte bis zum Untergange mythiſch bleibt; und das lydiſche, das unter drey Dynaſtien, der Atyaden, der Herakliden und der Mermnaden bis in das ſechſte Jahrhundert vor Chriſti Geburt dauerte, und unter der letzten, allein hiſtoriſchen, Dynaſtie die Oberherrſchaft über Vorderaſien erlangte. Außer ihnen waren noch die Karer, anfangs als Seeräuber und Krieger, die auch in auswärtige Dienſte traten, die Myſier, die auch nach Europa Kolonien ſandten, die Cilicier in Großmyſien, wo zwey Reiche derſelben erwähnt werden, die Lycier, die Solymer (Milyä), aus denen einige berühmte Heroen hervorgingen, die Bebryker und Askanier in dem nachher ſogenannten Bithynien, die Paphlagoner und insbeſondere ein Stamm derſelben, die Heneter, ein kleines Reich in Sipylus, und die Amazonen in Pontus, von welchen ſo viel gefabelt worden iſt, in den früheſten Zeiten nicht unbekannt, obgleich von allen dieſen Völkern ſich weder eine zuverläſſige noch eine zuſammenhängende Geſchichte aufſtellen läßt.

Um 1200 v. Chr. G.

550 J. vor Chr. G.

Ueber Topographie, Geſchichte und Alterthümer Kleinaſiens ſind zu vergleichen: Strabo L. XII – XIV. Mela I, 13. ff. *Eichhorn* Hist. ant. e Gr. scr. I, 545 — 552. *Eichhorn* Hist. ant. e Rom. scr. I, 192. ff., die Beſchreibungen von Reiſen in die Levante (d'Arvieux, Pococke, Riedeſel u. a. auch Joſ. von Hammer topographiſche Anſichten, geſammlet auf einer Reiſe in die Levante, Wien 1811. 8.) und Griechenland (vorzüglich Graf Choiſeul-Gouffier im 2ten B. der Voyage pittor. dans la Grèce); *Rich. Chandler's* Travels in Asia minor, Oxf. 1775. 4. d. überſetzt L. 1776. 8. *J. B. Lechevalier* Voyage de la Troade fait dans les années 1785 et 1786. Troisième édition, revue, corrigée et considérablement augmentée, Par. 1802. III. 8. nebſt einem Band Charten und Plane in Folio. Ebendeſſ. Voyage de la Propontide et du Pont-Euxin, à Paris 1800. II. 8. (vergl. Stuck Verzeichn. d. Reiſebeſchr. S. 440.) — *Edm. Chishull* Antiquitates Asiaticae, Christianam aeram antecedentes, Lond. 1728. Fol. *Rich. Chandler* Inscriptiones antiquae in Asia minore et Graecia collectae, Oxon. 1774. Fol. — Bellermann Handb. der bibl. Litt. II. 275. ff. Mannert Geogr. der Gr. u. R. VI. Th. 2. 3. H. — auch die Schriften über die Geographie des Homer: *C. Tr. Glo. Schönemann* Comm. de geographia Homeri, Gött. 1787. 4. (Preißſchrift). *A. W. Schlegel* Comm. de geogr. Homeri, Hannov. 1788. 8. *H. Schlichthorst* Geographia Homeri cum praef. Gatterer. Gött. 1788. 4.

Kleinaſien (ein ſpäter erſt gebräuchlicher Name — richtiger Vorderaſien — und Theile davon mit beſondern Namen, wie Asia intra Halym, cis Taurum — itzt Anadoli, Natolien, Levante, von ἀνατολή), war eine Halbinſel (vielleicht in früheſten Zeiten Inſel), vom Pontus Euxinus (ſchwarzen Meer), Propontis (See Marmora), welche durch den thraciſchen Bosporus (Canal) zuſammenhängen, dem ägäiſchen (durch den Hellespont, die Dardanellen, mit der Propontis verbundenen) und mittell. Meer, dem Fl. Halys und dem Gebirge Taurus (wiewohl Einige ſie bis zum Euphrat ausdehnen) begränzt (zwiſchen 36 und 43° N. B., 12,000 Q. M.), unter einem ſchönen Klima, überaus fruchtbar, frühzeitig ſehr cultivirt; wo Ackerbau, Bergbau, Vieh-

zucht, Manufacturen, Schiffahrt, Handel immer getrieben wurden, der aſiatiſche Despotismus der freyern Verfaſſung wich, redende und bildende Künſte erfunden und vervollkommnet wurden, und die erſte Seeherrſchaft nach der phöniciſchen gegründet wurde; aber auch in jedem Zeitalter Schauplatz blutiger Kriege, phyſiſcher und politiſcher Revolutionen und Wanderungen. — Horden, die zwiſchen dem Altai und Taurus hervordrangen, gingen zum Theil durch dieſe Halbinſel nach Europa herüber, zum Theil ließen ſie ſich hier und auf den nahen Inſeln nieder, erlangten bald mehrere Cultur, die ſie durch Kolonien und durch einzelne Ausgewanderte ihren europäiſchen Brüdern mittheilten, nahmen auch aus Europa zurückgewanderte Stämme bey ſich auf. Da ſo viele Stämme des verſchiedenſten Urſprungs ſich hier niedergelaſſen und verſchiedene Aufenthaltsorte (ſ. Strab. XIII, 1, 25. T. V. 303. Tzschuck.) gewählt hatten, ſo mußten mehrere kleine Staaten und Völker, deren keines ganz unwichtig für die Geſchichte iſt, hier entſtehen, die nur ſehr ſpät erſt unter gemeinſchaftliche Herrſchaft vereinigt werden konnten, und auch dann weder ſämmtlich einen einzigen Staat ausmachten, noch gern das Joch einer einzigen auswärtigen Herrſchaft ertrugen. In den einzelnen Staaten war früher theils eine freyere Stammverfaſſung, theils königliche Regierung geweſen. Ihre Geſchichte iſt theils gar nicht, theils mangelhaft, theils (durch Verwechſelung der Zeiten und Namen) verwirrt überliefert worden. — Daß der kappadociſche Stamm zu dem aramäiſchen Hauptſtamm gehöre, zeigt die Sprache der Kappadocier, die mit der aſſyriſchen nahe verwandt war, und die Verbindung Kappadociens mit Syrien oder Aſſyrien (Jablonski Opuscc. III, 126. ff.). — Zu den früheſten aus Europa zurückgewanderten Kolonien gehörten die Pelasger, an der Küſte des nachherigen Joniens, deren Geſchichte in Kleinaſien aber ganz unbekannt iſt, und die ſchon im trojaniſchen Kriege faſt ganz vernichtet wurden. Strab. XIII. 721. f. ed. Almel.

Die Namen und Gränzen der Theile Kleinaſiens und die Namen einzelner Orte haben ſich oft verändert. Man unterſchied in ſpätern Zeiten folgende: Kappadocien (zwiſchen Lykaonien, Cilicien, Armenien, Pontus, zu Aſien innerhalb des Taurus gehörend, ehemals in Groß-Kappadocien und pontiſches Kappadocien getheilt, durch

Fruchtbarkeit des Bodens und Viehzucht, beſonders Pferdezucht, berühmt, deſſen Einwohner ehemals Syrer, Leukoſyrer, genannt wurden), Paphlagonien, Pontus (zwiſchen dem Halys, Kappadocien, Kolchis und dem ſchwarzen Meer), Bithynien, Galatien (zwiſchen Bithynien, Phrygien, Kappadocien und Paphlagonien gelegen, erſt ſeit 200 Jahren vor Chr. Geb. unter dieſem Namen bekannt), Lykaonien (zwiſchen Galatien, Kappadocien, Cilicien und Phrygien, vergl. *Jablonski* Disquis. de lingua Lycaonica, Opuscc. T. III. zu Anfang, der auch über den Urſprung des Namens Vermuthungen beybringt), Piſidien (größtentheils auf dem Taurus gelegen, von Einigen zu Pamphylien gerechnet), Iſaurien (im Norden und Oſten von Piſidien), Myſien, Phrygien, Lydien, Jonien (nebſt Aeolien, ſ. den folg. Zeitr.), Karien, Lycien, Pamphylien (zwiſchen Pſidien, dem Taurus, Cilicien, dem mittelländ. Meere und Lycien, ſo genannt von dem Zuſammenfluß allerley Stämme, φυλαί, daſelbſt), Cilicien. Ein großer Theil Vorderaſiens war bey den Römern unter dem Namen *Asia proconsularis* begriffen. Vergl. Gatterer Weltgeſch. I. 180. ff.

Die Phrygier wohnten im Innern von Kleinaſien, wurden für ein uraltes Volk gehalten (Herod. 2, 2. Apulei. Met. XI. p. 762. ed. Oudendorp.), deſſen Namen von den Brigern (Briges) in Thracien hergeleitet wird (Strab. XII. p. 827. Herod. 7, 73.). Kanne ad Conon. p. 63. s. Jüdiſche Geſchichtſchreiber (Joseph. Arch. I, 6, 1.) leiten ſie von dem Stamm Thogarma (1 Moſ. 10, 3. wiewohl Andere dieſen zum Urheber der Armenier oder Kappadocier machen, ſ. Vater's Commentar I, 101.) ab. Von ihnen ſ. Strab. XII, c. 7. Eichhorn. Hist. e Gr. scr. I, 562. ff. Justin. 7, 1, 11. Ditmar Geſch. der Lydier, Phrygier ꝛc. in ſ. Geſch. der Iſrael. S. 405. ff. (nach Etymologien und Muthmaßungen — nach ihm ſind die Phrygier 1457 J. vor Chr. Geb. aus dem Thal Meon unter Dardanus ausgezogen). Phrygien (zwiſchen Myſien, Lydien, Karien, Lycien, Piſidien, Kappadocien, Galatien und Bithynien gelegen), wurde in der Folge in Kleinphrygien, auch Phrygia epictetus genannt (Strab. XII, 7, 1. 12. 13., wiewohl Einige einen dritten Theil daraus gemacht haben), im Norden gelegen, an Bithynien grän-

zend, und **Großphrygien**, welches den größern ſüdlichen Theil einnahm, von den Römern aber in drey Theile, Phrygia Pacatiana im Weſten, Salutaris im Oſten, und Combusta (Katakekavmene) in der Mitte (ſo genannt, wegen der vulkaniſchen Ausbrüche, Strab. XII, 7, 12 u. 18) getheilt. Das Land hatte viele Veränderungen erlitten. Es war im Alterthum wegen des geſunden Klima, des Ackerbaues, des Wein- und Obſtbau's, der Viehzucht (die phrygiſche Wolle war berühmt), des Bergbau's (durch den man edle Metalle gewann, auch Flüſſe führten Goldſand), der mineral. Waſſer, des Marmors und anderer Produkte wegen berühmt. Zu den älteſten Städten gehörten **Gordium**, **Cibyra**, **Apamea** mit dem Beynamen Kibotos, und andere (*Eckhel* Doctr. num. vet. III. 127. ff.). Der **Mäander**, durch ſeine vielen Krümmungen ausgezeichnet, war der vornehmſte Fluß. *Ciro Saverio Minervino* Origine e corse del fiume Meandro, Nap. 1768. 8.

Bruchſtücke der Geſchichte Phrygiens und Regenten: **Annak** (Steph. Byz. V. Ἰκόνιον, Nannakus bey Suid. h. v. auch Kannakas — wiewohl aus jenen Stellen nicht einmal erhellt, daß er den Phrygiern angehört, ſondern nur, daß er ein alter Wahrſager, noch vor der deucal. Fluth war) — **Midas** I. faſt 200 J. nach jener Fluth — **Manis**. Eine neue Dynaſtie durch **Gordius** I. einen Ackersmann und Erbauer von Gordium (angeblich) geſtiftet. **Gordiſcher Knoten**, durch Alexander gelöſet. Arrian. Exp. Alex. M. 2, 3. **Midas** II. ein Regent aus Thracien (Herod. 8, 138. Conon. Narr. c. 1. u. daſ. die Anm. von Kanne p. 61. f. Ovid. Met. XI, 85. ff. Justin. 7, 1, 11. nach Einigen aber Sohn des Gordius), der mit einer Kolonie dahin kam, 90 J. vor dem trojan. Krieg, und den Bergbau und Handlung zum Nachtheil des Ackerbau's betrieb (daher der Mythe, daß er alles in Gold verwandelt habe); — **Gordius** II. unter dem Phrygien getheilt wurde; — **Otreus**, ſein Bruder, zur Zeit des trojan. Kriegs; **Lityerſes**, auch ein Bruder, Regent in einem andern Theile Phrygiens (auch durch Mythen ausgezeichnet, vergl. Eichstädt de dram. Gr. comico-satyr. et Sosithei Lityersa). — In die Zwiſchenzeit wird von Manchen eine republikan. Verfaſſung geſetzt — Gordius III. **Midas** III. war wieder König

von ganz Phrygien — Midas IV. — Midas V. (wahrſcheinlich lange nach dem IV.). Unter ihm fielen um 620 v. Chr. Geb. die Kimmerier ein. Einige nehmen nur vier Könige des Namens Midas an. Sein Sohn, Adraſtus, der nicht zur Regierung kam, endigt den Königsſtamm; Kröſus, König von Lydien, erobert Phrygien (3638 J. d. W. nach Frank, 3435 nach Gatterer, 543 v. Chr. G.), das bald nachher mit Lydien an Perſien kömmt. Die Schätze der alten Könige Phrygiens waren, wie die der Könige von Lydien, berühmt. Meiners Geſch. d. Wiſſ. in Griech. und Rom. I, 96. ff. Ihre Religion wurde eine Quelle vieler griech. Mythen (Creuzer Symb. I. 269.). Auf den phrygiſchen Bergen entſtand die Verehrung der Kybele (Kybebe — ſ. Diod. S. 3, 58. f. Euseb. P. Ev. 2, 3.), welcher Attis beygeſellt wird, und deren begeiſterte Prieſter Kybeben, Korybanten (von den Waffentänzen) und (mit einem aus Kreta dahin verpflanzten Namen) Kureten, als Caſtraten auch Galli, genannt wurden (Creuzer Symb. und Mythol. I. 29. ff.). Einheimiſch war auch die Verehrung der Kabiren (mächtiger Götter, die auch in andern Ländern verehrt wurden, vornemlich in Samothracien, ſ. Creuzeri Dionysus I. 149. ff.) und des Sabazios (ein thraciſcher Name des Bacchus), dem zu Ehren die Sabazien gefeyert wurden, und deſſen Prieſter Sabi genannt wurden (Creuzer Symbolik III, 362. 371. ff.). Bey ihren religiöſen Feſten waren wilde Tänze und Geſänge verſchiedener Art, mit Muſik begleitet, eingeführt. Hyagnis von Kelänä in Phrygien ſoll die Flöte und die phryg. Tonweiſe erfunden haben (Marm. Ox. ep. 10.) und Marſyas und Olympus ſind noch als phrygiſche Tonkünſtler, jener durch ſeinen Wettſtreit mit Apollo (Böttiger über die Erfindung der Flöte und die Beſtrafung des Marſyas, in Wielands Attiſchen Muſeum, I. Bd. 2. Heft. S. 285. ff.) dieſer durch eine neue Tonweiſe ausgezeichnet. Forkel Geſch. der Muſik I, 114. ff. Die Phrygier ſollen noch manche andere Erfindungen (z. B. des künſtlichen Stickens) gemacht haben. Auch Weiſe und Gelehrte hat dieß Land erzeugt (Aeſopus; aber Dares der Phrygier iſt unſicher). Gleichwohl werden ſie der Ungelehrigkeit und Unweisheit (daher das Sprüchwort: *sero sapiunt Phryges*, eigentlich von den Trojanern gebraucht) und anderer Fehler des Charakters beſchuldigt.

Die Trojaner ſollen dieſen Namen von Tros, ſo wie die Namen Teukrer und Dardaner von andern Stammfürſten erhalten haben. Ihr Land lag an der Küſte von Myſien, und wurde in ſpätern Zeiten Kleinphrygien genannt. Das größere Troas ging vom Fluß Aeſepus bis zum Kaykus, das kleinere von Abydos bis zum Vorgeb. Lektos (Larch. Her. VIII, 585.). Die vornehmſten Flüſſe waren der Skamander oder Xanthus, und der Simois; der Berg Ida auch durch den Bergbau berühmt; unter den Städten werden Dardanus, Ilium (Troja), Abydos genannt. Die Geſchichte der Trojaner iſt nur mythiſch durch die Griechen überliefert und macht zufällig durch ihr Ende eine Epoche. Strab. XIII, 1. T. V. p. 250. ff. Tzschuck. Herod. 2, 118. Thuc. 1, 18. Diod. S. 4, 75. Apoll. B. myth. 3, 12. (und die Ausleger, Heyne u. Clavier) Conon. Narr. 24. *Eichhorn* Hist. e Gr. scr. I. 552. Die Ausleger der Homer. Gedichte, und die Schriftſteller über die Topographie von Troja (nach dem unzuverläſſigen Wood vornemlich), Lechevalier Beſchreibung der Ebene von Troja, mit Anm. und Erläut. von Prof. Dalzel, a. d. Engl. üb. mit Anm. von Heyne, L. 1792. 8. (Chevalier's Tableau de la plaine de Troye illustrated and confirmed. From Vol. IV. of Transactions of the Roy. Soc. of Edinburgh, 1798.). Die Ebene von Troja nach dem Grafen Choiſeul-Gouffier und andern neuen Reiſenden, nebſt einer Abh. des Hrn. Major Müller in Gött. und Erläuterungen über den Schauplatz der Ilias und die darauf vorgefallenen Begebenheiten, von K. G. Lenz — Neuſtrelitz, 1798. 8. Reiſe nach Troas oder Gemälde der Ebene von Troja in ihrem gegenwärtigen Zuſtande von Lechevalier. Nach dem Franz. der zweyten Ausg. frey bearbeitet von K. G. Lenz. Altenb. und Erf. 1800. 8. *Heyne* de locis in quibus ante Troiam inter Troianos et Achivos est pugnatum, Exc. ad l. VI. Iliad. V. p. 298. ss. Die neueſten Topographen ſind der Engl. Gell und der Graf Choiſeul-Gouffier. (Vergl. im folg. Zeitr. die Geſch. des trojan. Kriegs.)

Man ließ ehemals das Land durch Aſcenas (Aſchkenas, Vater Comm. z. Pent. I, 100.), Gomers älteſten Sohn, alſo durch Cimmerier, bevölkert werden. Ein alter König Cynthius wird erwähnt, deſſen Geſchlecht mit Teu-

ker erloſchen ſeyn ſoll. Die gewöhnlichen Sagen laſſen dieſen Teuker (S. des Skamander und der Ida, d. i. Kretenſer) zuerſt aus Kreta (Virg. Aen. III, 104. nach Diod. S. 4, 77, aus Großphrygien), durch Mangel getrieben, auf die myſiſche Küſte kommen und ſich da niederlaſſen (2700 d. W. nach Frank, n. Gatt. 2500, 1400 v. Chr.); daher Teukrer die älteſten Bewohner genannt wurden. Mit Dardanus (aus Samothracien, Samandrachi — nach einigen aus Etrurien), der Teukers Erbtochter (Aſia oder Batia) heurathete, fing ein neues Geſchlecht zu regieren an, daher die Einwohner Dardaner. Dardanus erweiterte das Reich durch Eroberungen und hinterließ es (nach einer Reg. von 64 oder 65 J.) ſeinem Sohn zweyter Ehe **Erichthonius**, der 46 (oder 75) Jahre friedlich regiert und durch den Bergbau große Schätze erlangt haben ſoll. Dieſem folgte ſein S. Tros, Erbauer von Troja (daher Troer), deſſen Sohn Ganymedes vom benachbarten Könige Tantalus entführt wurde, worüber ein Krieg entſtand, deſſen unglücklicher Ausgang dem Tros das Leben (nach 60 oder 49 J. d. Reg.) raubte. Von 2 Söhnen, die er noch hinterließ, folgte ihm Ilus (von dem die Hauptſtadt ſelbſt Ilium genannt wurde), der den Krieg mit Vertreibung der pelopid. Familie endigte, und Aſſarakus, deſſen Enkel Anchiſes war, ſo wie von des Ilus Tochter Kleopatra, Antenor Enkel war. Ilus nahm nicht nur das Land des Tantalus, ſondern auch das des Kön. Bysnus von Bebrycien ein. Sein S., **Laomedon**, Erbe eines ſehr vergrößerten Reichs, Erbauer der Burg (Pergama, Virg. Aen. III, 109. 336.) wurde nach 46 (36 oder 44) J. der Reg., nebſt vier Söhnen von den Argonauten (Herkules) erſchlagen, und der jüngſte S. deſſelben **Podarkes**, nachher **Priamus** genannt, nebſt ſeiner Schweſter Heſione (in der Folge Gattin des Telamon) in die Gefangenſchaft weggeführt, aus der ihn die Trojaner loskauften und auf den Thron ſetzten. Er ſtellte die Stadt her, befeſtigte ſie mit einer ſtarken Mauer, und verſchönerte ſie durch Prachtgebäude und Waſſerleitungen, gewann durch die neuen Erzbergwerke bey Abydus. Der Raub, den ſein S. Alexander oder Paris im Peloponnes verübte, oder auch das Beſtreben der Griechen jedes Hinderniß ihrer Schifffahrt ins ſchwarze Meer aus dem Wege zu räumen, erzeugte einen neuen Angriff faſt ſämmtlicher

Griechen (von deſſen Zeitbeſtimmung ſ. den folg. Zeitr.), bey welchem Ilium erobert, das trojaniſche, obgleich von mehrern Völkern vertheidigte Reich, nach einer Dauer von etwa 300 J. vernichtet wurde und der König mit ſeiner Familie umkam. (J. d. W. 2998 n. Frank, 2800 n. Gatt., 3010 n. Silberſchl.). Ueber die Genealogie der trojan. Könige vergl. Kanne ad Conon. p. 89. und Heyne's XV. geneal. Taf. zum Apollodor. Das Land wurde, nach dem Weggang der Griechen, den Phrygiern (nachher Kleinphrygien genannt) und Lydiern zu Theil, zuletzt lydiſche Provinz; wiewohl nach andern jedoch weniger wahrſcheinlichen und übereinſtimmenden Angaben, Aeneas mit den entkommenen Trojanern die Stadt herſtellten, und die Herrſchaft des Reichs ſo lange bey Hektors Nachkommen blieb, bis es lydiſche Provinz wurde. Das alte Ilium lag 30 Stadien von der Küſte landeinwärts, das nachher erbauete und von Alexander dem Gr. mit vielen Privilegien verſehene, an der See 30 Stadien weſtwärts. Von beyden verſchieden war Alexandria Troas, eine röm. Kolonie, 2 bis 3 d. Meilen entfernt vom zweyten Ilium. Die Trojaner hatten ſchon durch Landbau, Bergbau, Handel und Schifffahrt Reichthum und mehrere Cultur erlangt, die jedoch noch nicht die alte Simplicitat der Sitten ganz verdrängt hatte, waren üppiger geworden, ohne alle Tapferkeit verloren zu haben. Sie hatten einige eigne Götter und Heiligthümer (Palladium), die wahrſcheinlich aus der Fremde zu ihnen gebracht worden waren, außer den einheimiſchen phrygiſchen.

Lydien (ehemals zum Theil Mäonien) ging vom ägäiſchen Meer, vom kumäiſchen Buſen bis ſüdwärts zum Mäander herab, und das lyd. Reich ſpäterhin bis zum Fluß Halys (Caſilirmar) zwiſchen Myſien, Phrygien, Karien und dem Tmolus. Die Küſte hatten die Jonier und Aeoler beſetzt, die aber auch dem lydiſchen Reiche unterwürfig wurden. Das Land hatte fruchtbare Ebenen, daher Ackerbau, Weinbau, auch vielen Bergbau. Die Berge waren der Tmolus und Sipylus, die Flüſſe Paktolus (Chryſorrhoas, weil er Goldſand führte), Kayſter und Hermus. Außer der Hauptſtadt Sardes waren in ſpätern Zeiten noch Philadelphia, Thyatira, Magneſia, Sipylus, Tralles bekannt. Ueber die Geſch. Lydiens

(worüber unter den Griechen Xanthus aus Lydien zuerſt ſchrieb, Creuzeri Fragm. hist. vett. p. 135. ss. von andern ſ. denſ. p. 145.) ſ. Herod. I, 7. ff. (*Eichhorn* Hist. ant. e Gr. scr. I, 574. ff.). Xenoph. Cyrop. VII, 2. Dion. Hal. I, 27. Nic. Damasc. p. 36. 52. ff. ed. Orell. *Dan. Fr. Jani* Diatribe hist. de regno Lydorum, Hal. 1703. 4. *l'A. Sevin* Recherches sur les Rois de Lydie, in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. V, 273. ff. *Nic. Fréret* Recherches sur la chronologie de l'histoire de Lydie, ebend. V, 273. ff. *Boubier* Rech. et Diss. sur l'Hérodote c. 5. *Larcher* zum Herod. T. VII. 204. ff. *Volney* Chronol. d'Herod. T. I. p. 30. ss. Ditmar Geſch. der Iſrael. nebſt der Geſch. der Lydier ꝛc. S. 405. ff. Die älteſten Einwohner hießen Mäoner, nach Homer (Heyn. ad Il. II, 864.) und Herod. (1, 7. 7, 74.), wiewohl es im Alterthum zweifelhaft war, ob Mäoner und Lydier daſſelbe Volk oder verſchieden waren (Strab. XIII, 4. 5. p. 466. T. V. Mannert Geogr. der Gr. und Röm. VI, 3, 348. Creuzer ad Fragm. hist. vett. p. 146. 159.). Es wird ſelbſt ein alter König Mäon oder Meon erwähnt (Diod. S. 3, 58. Ditmar Geſch. d. Iſr. S. 406. ff. nach deſſen Vermuthung Meon und die Mäonier ein ganz anderes Land als das kleinaſiat. Lydien bewohnt haben, nemlich auf der Oſtſeite des todten Meers). Unter den älteſten Königen wird auch vom Xanthus ein Alcimus angeführt (Creuzer p. 182.), und bey Nicol. Damasc. p. 116. (vergl. Orell. Not. Suppl. p. 56. f.) ein Akiamos, ingleichen ein Mopſus oder Moxus (Creuzer. p. 184. s. Orell. ad Nic. Dam. p. 185. u. Suppl. p. 28.), ein Kambles oder Kamblitas (Creuz. p. 185. Orell. p. 186. Suppl. p. 29.), von denen ſonſt nichts bekannt iſt; auch läßt ihr Zeitalter ſich nicht beſtimmen. Eben ſo kennt man nur aus den Mythen den Tmolus, K. von Lydien (Apollod. p. 205. ed. Heyn. sec.) und deſſen Gemalin Omphale, der Herkules gedient haben ſoll (Creuzer. p. 188. s.). Den Namen *Lydi* leiten die Griechen von Lydus, S. des Atys, her (Creuzer. l. l. p. 158.); Joseph. Arch. I, 6, 4. von Lud oder den Ludim (1 Moſ. 10, 22. und 13. wofür Michaelis Hend, Indien, leſen wollte; (ſ. Vater Comm. z. Pentat. I, 129. ff. Bellermann II, 302. ff.) dem auch ſpätere Chronographen beyſtimmen. Die Ly-

dien ſelbſt werden von Einigen zu einer ägyptiſchen Kolonie gemacht (eben wegen der Ludim bey Moſes), von Andern wohl richtiger für einen Zweig des kariſchen Völkerſtammes gehalten (daher Lydus und Myſus Brüder des Kar genannt wurden, Herod. 1, 171. Strab. p. 974. ed. Almel.). Auch aus Phrygien hat man Lydien bevölkert werden laſſen. Die drey Königsfamilien ſind, nach Herod., 1. Atyaden (bis 1225 v. Chr.): Atys, Sohn des Manes (Herod. 1, 94. oder des Kotys nach demſ. IV, 45., vergl. Creuzer. p. 153. s. — Beym Herod. kommen drey dieſes Namens vor). Manche machen den Manes zum erſten Könige, den Kotys zu deſſen Sohn, und dieſes Söhne ſollen Aſius und Atys geweſen ſeyn. Larcher (in der Table chron.) ſetzt den Anfang der Reg. des Atys ins J. 1368. v. Chr. Man hat ihn für den Urheber des gemünzten Geldes gehalten und eine Münze im Museo Pembrock. beygelegt, die gewiß nicht von ihm herrührt (Rasche Lex. Num. T. I. P. I. p. 1272. Suppl. I. 1176.). Der letzte dieſer Dynaſtie wird genannt Pylämenes, und das Ende derſelben von Frank ins J. d. W. 2968, von Gatterer ins J. 2765 geſetzt. In dieſen Zeitraum gehören a. mehrere der vorher erwähnten Regenten, zu denen noch Adramytes (der zuerſt Weiber verſchnitten haben ſoll, Xanth. ap. Creuz. p. 196.), Theoklymenus, Marſyas und Jardanes gerechnet werden, b. die angebliche Auswanderung von Lydiern (Mäonen) unter Torybus oder Torrhebus (woraus fälſchlich Tyrrhenus gemacht worden, ſ. Orell. Suppl. Not. ad Nic. Dam. p. 57.), des Atys S., nach Italien, wo er das Volk der Etrurier geſtiftet haben ſoll (ſ. folg. Per.). Die zweyte Dyn. der Herakliden dauert 505 J. lang in 22 Geſchlechtern, bis 720 v. Chr. Geb. (Die, welche Mäoner und Lydier unterſcheiden, laſſen die letztern im Anfang der heraklid. Dyn. das Land beſetzen). Der erſte Heraklide war Agron (auch Argon genannt), Sohn des Ninus, Urenkel des Herkules (nach Larcher 1220 v. Chr. Geb., nach Volney 1232 v. Chr.). Die Söhne folgten ununterbrochen ihren Vätern. Man kennt nur einige von ihnen namentlich: Leon, Ardys oder Ardyſus, Alyattes I., Meles und vorzüglich den letzten Myrſilus oder Kandaules, der von ſeinem Nachfolger nach 17jähr. Regierung getödtet wurde, 715 v. Chr. n. Larcher, 728 n. Volney,

3473 d. W. n. Frank, 3270 n. Gatt. (Zeitgenoſſe des Romulus). Mit dem Mörder des Kandaules, Gyges, fängt (nach Einigen 718 v. Chr.) die Dynaſtie der Mermnaden zu regieren an (von der Nicolaus von Damasc. p. 51. ff. aus Xanthus mehreres beygebracht hat, ſ. Creuzer. p. 200. ff. vergl. Orell. Suppl. Not. p. 35. s.), mit welcher Dynaſtie erſt die eigentliche Geſchichte Lydiens, die faſt beſtändigen Kriege mit den griech. Kolonien längs der Küſte, und der Wohlſtand des Reichs, die Macht ſeiner Regenten anfängt. Gyges, der große Reichthümer beſaß und beträchtliche Geſchenke zuerſt nach Delphi ſchickte (Athen. VI, 4.), führte mit den Magneſiern, Mileſiern und Smyrnäern Krieg und eroberte Kolophon und das Land Troas. Ardys oder Ardyes (von 677—628 v. Chr. n. Larcher, 689—640 n. Volney, 49 J. Kön. von Lydien) erobert Priene. Die Kimmerier fallen ein und bemächtigen ſich der Hauptſtadt Sardes (634 v. Chr. Larcher). Sie behaupten ihre Herrſchaft in Lydien lange. Sadyattes 12 J. König (628—616 v. Chr. Larcher, 640—628 Volney) führt mit den Mileſiern Krieg. Das lydiſche Reich dehnt ſich gegen die Küſte hin aus (Vergl. Creuzer. p. 213.). Alyattes II. 57 J. König (bis 564 v. Ch. nach gewöhnlicher Annahme, 616—559 v. Chr. n. Larcher, 628—571 n. Volney). Die Kimmerier werden vertrieben aus Kleinaſien (613 v. Chr. Larcher). Krieg mit Medien. Ende des Kriegs mit den Mileſiern. Alyattes nimmt ſeinen (595 v. Chr. n. Larcher gebornen) Sohn, Kröſus, zum Mitregenten an (574 v. Chr. Larcher), und dieſer macht in Jonien Eroberungen, (Smyrna wird den Lydiern unterworfen) folgt dem Vater auf dem Throne, regiert 14 Jahre 14 Tage, erobert Epheſus und ganz Vorderaſien bis an den Halys, nebſt einem Theil des Pontus, ſo daß ſein Reich dem größten Umfang erhielt, und auf der einen Seite an Medien, auf einer andern an das Meer gränzte, wird von dem Stifter der neuen perſiſchen Monarchie, Kyrus, gegen welchen er, nach vielen und klugen Vorbereitungen den Krieg angefangen hatte, nach der Eroberung von Sardes entthront (J. d. W. 3643 n. Frank, 3445 n. Gatt., um 550 v. C., 545 v. Chr. n. Larcher, 557 v. Chr. n. Volney). Die Empörung eines Lydiers, Pactyas, wurde bald gedämpft. Vorderaſien wurde dann eine Provinz des perſ. Reichs. Auch

unter der perſ. Herrſchaft war Lydien die reichſte Satrapie. Heeren Ideen I, 195. ff. Die Lydier, wenigſtens ihre Könige, vorzüglich der letzte, Kröſus, waren ſehr reich (Fischer. ad Anacr. XVI, 1.); bey ihnen wurden verſchiedene Künſte erfunden oder vervollkommnet (Heyn. Opusc. Acadd. V, 347. ff.), vornemlich die Muſik (Böttiger über die lydiſche Doppelflöte in Wielands Att. Muſeum I, 2, 334. ff. Creuzer. l. l. p. 156. ff.), und lyriſche Poeſie (Alcman aus Sardes). Im Tmolus wurde der Probierſtein (lapis Lydius, *C. A. Schwarz* Commentatt. Theophr. V. et VI. de lapide Lydio vett. ac recentt., Görl. 1805. 6. in 4.) gefunden, auch der Magnet in L. entdeckt (*C. A. Schwarz* Comm. Thh. VII et VIII. de lapide Heraclio und de Magnetide lapide, 1807. ff. Buttmann über die Benennung des Magnets, in Wolf und Buttmann Muſeum der Alterthumswiſſ. II, 1. S. 3. ff. 32. ff.). In frühern Zeiten waren die Lydier kriegeriſch und gute Reiter; Reichthum und ausgebreitete Handlung machten ſie luxuriös; zur Aufnahme der Fremden hatten ſie zuerſt öffentliche Gebäude angelegt (Heeren a. O. S. 197.); ſie zeichneten ſich in der Spiel- und Kochkunſt aus, und wurden, unter den Perſern, ganz weichlich (Sturz. Lex. Xenoph. V. Λυδός, Creuzer. p. 204.). Lydiens Münzen (*Eckbel* III, 91. ff.) kennt man nur aus ſpätern Zeiten. Ihre Religion war vermuthlich von der phrygiſchen nicht verſchieden (die Atergatis, Cybele und Diana Leukophryne wurden verehrt).

Karien, die ſüdweſtl. Ecke von Kleinaſien, ging vom Mäander bis an das Vorgebirge Kragus, begränzt vom ägäiſchen, mittelländiſchen Meere, Lycien, Phrygien, Lydien, Ionien (Strab. XIV, 2. vornemlich §. 14. ff.). Die **Karer** ſollen (nach kretenſiſchen Sagen) ehemals dem Könige Minos zu Kreta unterwürfig geweſen und **Leleger** genannt worden ſeyn, auf Inſeln gewohnt haben, dann auf das feſte Land Aſiens übergegangen ſeyn, wo ſie einen großen Theil der Seeküſte den Einwohnern entriſſen, ſo wie ihnen nachher ein Theil von den griech. Kolonien abgenommen wurde. Sie ſelbſt hielten ſich aber für Eingeborne des Landes, das ſie beſaßen (Herod. I, 171. ff. Strab. XIII, 2, 27. Larcher. Her. VIII, 95.) und für Stammverwandte der Lydier und Myſier. Aber auch Phönicier

hatten ſich frühzeitig hier niedergelaſſen, daher auch ein Berg und Kaſtell daſelbſt unter dem Namen Phönix vorkömmt (Athen. IV. p. 174.). Die Dichter nannten auch die Lycier Karer (Strab. XIV, 3, 3.). Sie waren ſtets kriegeriſch, verübten lange Seeräuberey, traten in fremde Kriegsdienſte; zur Zeit des trojan. Kriegs waren ihre Anführer Naſtes und Amphimachus (Hom. Il. 2, 867. und daſ. Heyne). Dann wird Damötus als Regent erwähnt. Die älteſte Reſidenz ihrer Regenten war Mylaſa. Kröſus eroberte Karien (3638 d. Welt nach Frank). Es kam an Perſien, behielt Unterregenten, und war durch ſeine Schiffe den Perſern wichtig. *Sevin* Recherches sur l'histoire de Carie, Mém. de l'Acad. des Inscr. IX, 113. ss. Ihre rauhe Sprache machte ſie zu Barbaren in den Augen der Griechen (*βαρβαροφωνοι*).

Myſien im weitern Sinne lag an der Nordweſtſpitze Kleinaſiens zwiſchen dem ägäiſchen Meere, Jonien, Lydien, Bithynien, Propontis; wurde aber in ſpätern Zeiten getheilt in Groß-**Myſien** zwiſchen dem Granikus, Ida, dem Kaïkus, Bithynien, Propontis (Hauptſt. Pergamus), wovon die Aeolier ein Stück abriſſen, und Klein-**Myſien** zwiſchen dem Aeſepus und Bithynien längs den Küſten des Hellesponts und der Propontis (wo der B. Olympus, die St. **Lampſakus**, Adramyttium, Parium). Strab. XII, 7, 1. XIII, 4, 10. ff. Larcher Table geogr. in 8 Th. ſ. Ueb. d. Herod. p. 356. Die Myſier, Nachbarn der Phrygier, wurden von einigen für Abkömmlinge der Lydier gehalten (Xanth. ap. Creuz. p. 175. Herod. 1, 171. 7. 75.), von andern für Thracier (Strabo VII, 453. Almel. **Mannert** Geogr. d. Gr. und Röm. VI, 3, 404.). Es wird eine Landſchaft Thraciens, **Myſien**, angeführt (Nicol. Damasc. p. 120. Orell.) und **Myſer** in Thracien (Hom. Il. 13, 5. mit Heyne's Anm. VI, 366.). Nach dieſen iſt alſo eine Horde Myſier aus Europa in Kleinaſien eingewandert, nach andern eine Kolonie derſelben aus Aſien in das nördliche Thracien gegangen (Strabo XII, 831. Alm.). Sie gehörten überhaupt zu den Stämmen, die häufig wanderten (Strabo XII, 4, 4.). Eine Zeitlang ſollen die Myſier von dem Aſſyr. Reiche abhängig geweſen ſeyn. Der älteſte Regent wird **Olympus** genannt. Zwey andere Könige derſelben (vor den trojan. Zeiten), **Teuthras**

und Telephus, den erſterer adoptirte (Heyn. ad Apollod. p. 189.) erwähnt (Strabo XII, 7, 4.). Des Telephus S. Eurypylus ſoll entweder dem Vater gefolgt oder im trojan. Kriege umgekommen, deſſen Sohn Arius aber im Zweykampf mit Amphialus geblieben ſeyn; ein jüngerer Sohn des Telephus, Latinus, eine Kolonie nach Italien geführt haben. Die Inſel Cyzikus in der Propontis (gewöhnlich mit zu Myſien gerechnet, jetzt Mirabilia, war durch Brücken mit dem feſten Lande verbunden (Strab. XII, 7, 11. Larch. VIII, 166.). Das Land war fruchtbar, hatte Korn- und Weinbau und treffliche Viehweiden.

Die Cilicier, vorher Hypachäer genannt, waren Phönicier, wenn Cilix des Kadmus Bruder ihr Ahnherr war, Herod. 7, 91. wenigſtens haben Phönicier in Cilicien gewohnt. Heyn. ad Apollod. II, 213. — Joſephus hat ſie von Tarſis oder Tarſchiſch, Javans S. in der Moſaiſchen Völkertafel, abgeleitet, vergl. Michaelis Spicil. Geogr. Hebr. ext. p. 83. s. — Strabo XIII, 1, 58. 3, 1. verbindet ſie mit den Lelegern, die am adramytteniſchen Meerbuſen wohnten, einen König Altes hatten, und ſpäter vom Achilles beſiegt, nach Karien wanderten, und ſich mit den Karern vermiſchten (Heyn. ad Hom. Il. IV. p. 438. f.). Die Cilicier wohnten urſprünglich in Großmyſien, wo im trojaniſchen Zeitalter zwey Reiche der Cilicier, das eine zu Theben (am Plakus), wo Eetion regierte (Heyn. ad Hom. Il. 1, 366. 6, 396.), das andere zu Lyrneſſus (in der Gegend von Adramyttium), wo Evenus König war, dem ſeine Söhne Mynes und Epiſtrophus folgten, die beyde im trojan. Kriege umkamen (Heyn. ad Il. 2, 689. und 877. p. 439. T. IV. Strabo XIII, 3, 1.). Manche fügen noch einen dritten Staat, der Ceteer unter Eurypylus, des Telephus S., hinzu (aus Hom. Od. XI, 520. Strab. XIII, 3, 2. Larcher Table geogr. VIII, 129 u. 555.). — Aus dieſen Gegenden nach dem trojan. Kriege vertrieben, gingen ſie nach Pamphylien in die Wohnſitze der Arimer (Strab. XIV, 3, 1 u. 3.). Von da zogen ſie ſpäterhin weiter, nach Vertreibung der Syrer aus einem Theile Aſiens jenſeits des Taurus in das von ihnen ſogenannte Cilicien (Strab. XIV, 4.), das auf der Südoſtſeite des Taurus lag, und von Kappadocien, Lykao-

nien, Iſaurien, Syrien und dem Gebirge Amanus (gegen Oſten) dem mittelländ. (ciliciſchen) Meere und Pamphylien begränzt war. Es wurde in der Folge getheilt in das weſtliche oder gebirgige (τραχεῖα, aspera) zwiſchen Pamphylien, Piſidien, dem zweyten Cilicien, Lykaonien und dem Meere, in ſpätern Zeiten Iſaurien genannt, und das öſtliche (πεδιὰς, campestris) zwiſchen dem Taurus im Nordweſten und dem Euphrat im Oſten, der es von Armenien trennte. Im letztern waren zwey berühmte Städte, Tarſus und Anchialus.

Die Cilicier waren wahrſcheinlich aus mehrern Stämmen zuſammengeſetzt und hatten eigne Könige, die den gemeinſchaftlichen Namen Syennesis geführt zu haben ſcheinen (Larcher Herod. I, 336. VI, 309.). Denn ein König Synneſis I. kömmt im Zeitalter des K. von Medien Kyaxares und des K. von Lydien Alyattes II. vor (Herod. I, 74.); dann wird ein Horomedon erwähnt; ein zweyter Syenneſis als Zeitgenoſſe des Darius (Herod. V, 118.), ein dritter zur Zeit des Xerxes, dem er Truppen gegen die Griechen ſtellte (vielleicht waren jedoch dieſe beyden nur eine Perſon), ein vierter unter Artaxerxes II. gegen den er mit Cyrus dem jüngern die Waffen führte (Xen. Anab. I, 2, 25. Diod. S. XIV, 20.) und deſſen Gattin Epyaxa (Xen. Anab. I, 2, 12.) gleiche Geſinnungen hatte. Wahrſcheinlich waren dieſe Könige ſtets von Perſien abhängig und zinsbar; und ſeit Syenneſis IV. oder III. die kön. Regierung ganz abgeſchafft und Cilicien unmittelbar von den perſ. Satrapen regiert, dann Provinz von Alexanders und nachher der ſyriſchen Monarchie. Die ſpätern Schickſale ſ. in der röm. Geſch. Der Charakter der Cilicier wird als rauh, betrügeriſch, raubſüchtig und grauſam geſchildert (Stolberg Exercc. de Soloecismis N. T. et Cilicismis Pauli p. 98. s.).

Solymer und Milyä waren ein und daſſelbe alte Volk, das einen Diſtrikt Kleinaſiens im nachherigen Lycien bewohnte, von ihnen Milyas genannt, unterſchieden von den Lyciern (nach Homer Il. VI, 184. und daſ. Heyne, Strab. XIV, 2 (3) 10. p. 668. T. V. Tzschuck. Larcher Table geogr. VIII. p. 345 und 514.). Als Sarpedon, Bruder des Minos, vertrieben aus Kreta mit einer Kolonie (lelegiſcher Pelasger, den Termilen,

Larcher Table g. p. 551.) dort anlangte (Apollod. III, 1, 1 und 2. Diod. S. V, 79. Strab. XII. p. 858. — er darf nicht mit ſeinem Enkel, Sarpedon, zur Zeit des trojan. Kriegs verwechſelt werden. Heyn. ad Apoll. II, p. 213. 215.), wurden ſie von der Seeküſte mehr in das Innere des Landes gedrängt, zogen nordwärts und nahmen zum Theil Piſidien ein (Herod. I, 1739. VII, 94. Dauis. VII, 3.), Kreter beſetzten nun das eigentliche Lycien und führten mit den Solymern Krieg. Einige Zeit nachher kam Lykus, S. des Pandion, aus Athen durch ſeinen Bruder Aegeus vertrieben, dahin und ließ ſich im Lande der Termilen nieder (Strab. XII, 7, 5. p. 208. ſ. T. V. Tzsch.) — Aber Diod. S. V, 56. läßt den Lykus mit Telchinen aus Rhodus kommen. Von ihm nahmen ſie den Namen **Lycier** an, wenn dieſer Name nicht wahrſcheinlicher vom Fluß **Lykus** in Phrygien hergeleitet wird (Larcher Table g. p. 307.). Es gab aber auch noch **Lycier**, welche Zeleia am Fuße des Ida im Trojaniſchen bewohnten, und unter Anführung des Pandarus am trojan. Kriege Theil nahmen (Hom. Il. 2, 826. und daſ. Heyne Obss. T. IV. p. 410. s.), die von den im Innern Aſiens wohnenden Lyciern nicht verſchieden geweſen ſeyn ſollen (Strab. XII, 858. XIII, 876. 878.). Ueberhaupt über alle, dieſe Völker Lyciens Heyn. Obss. ad Il. T. IV. p. 437. s.

Lycien war oſtwärts von Karien, weſtwärts von Pamphylien, ſüdwärts vom Meer, nordwärts von einem Theil Lydiens und Phrygiens begränzt. Der kleine Fluß Xanthus theilte es in den öſtlichen und weſtlichen Theil. Unter den Städten waren in der Folge Phaſelis, Myra, Patara, Telmiſſus berühmt. Luft und Boden waren ſehr gelind. Zur mythiſchen Geſchichte Lyciens gehört **Amiſodarus**, der das Ungeheuer, **Chimära**, genannt (es war dieß auch Name eines Berges) aufgezogen haben ſoll (Apollod. II, 3, 4. s.), **Jobates** (deſſen Tochter, Antäa oder Sthenoböa genannt, den Prötus heirathete, Apollod. II, 2, 3.) und **Bellerophontes** (Sohn des Glaukus, Enkel des Siſyphus aus Korinth, eigentlich **Hipponous** genannt, aber vor der Ermordung des Bellerus, Bellerophon, ſ. von ihm Freret Mém. de l'Ac. des Inscr. VII, 83. ff. Heyn. ad Apollod. II, 113. ss. und zu Homer. Il. VI, 155. ff. S. 217. ſ. T. V.), der

zum Jobates kam, und auf deſſen Befehl die Chimära (mit Hülfe des verſchieden erklärten Pegaſus), die Solymer, die Amazonen und die Lycier bekämpfte, und dann mit der Tochter des Jobates, Philonoe, das Reich erhielt; dann des Bellerophon Sohn, Iſander, der im Kampfe gegen die Solymer blieb (Hom. Il. 6, 204.). — Unter Xerxes wird als Befehlshaber von Schiffen ein Cyberniskus, S. des Sicas, aus Lycien erwähnt. Herod. VII, 98.

Einen Theil des ſpäter ſogenannten Bithyniens hatten in den älteſten Zeiten theils Myſer, theils Phryger in Beſitz. Die Gegend um den askaniſchen See hieß Ascania (Heyn. ad Hom. Il. 2, 862.) und ein Anführer der Phryger wird daher Askanius bey Homer genannt. Es gab aber außer dieſem phrygiſchen Askanien auch noch ein myſiſches (Hom. Il. 13, 793. nach Strab. XII, 4, 5. vergl. Heyn. ad Hom. T. VI. p. 503. s.). Die Askanier wurden für einen myſiſchen Stamm angeſehen (Strab. XII, 4, 8.). Ein anderer alter Stamm dieſes Landes waren die Bebrycer, ein thraciſcher Stamm (Strab. VII, 3, 2.), deſſen alte Könige: Lykus, dem Herkules Bebrycien gegeben haben ſoll (Heyn. not. crit. ad Apollod. T. I. p. 181. s.), Mygdon, Bruder des Amykus, der im Kampf gegen Lykus und Herkules umkam (Heyn. ad Apoll. II, 156.) und von dem ein anderer Mygdon, Anführer der Phryger gegen die Amazonen, zu unterſcheiden iſt (Heyn. ad Il. 3, 184. und Ext. X. ad Virg. Aen. II. — Die Mygdoner waren eine Völkerſchaft am Olympus, Strab. VII, 453. XII, 861.), Amykus, S. des Poſeidon und der Bithynis (Fremdling, der über das Meer kam und ſich in Bithynien niederließ), der vom Pollux, mit welchem er ſich in Fauſtkampf einließ, getödtet wurde (Apollod. I, 19, 20. Heyn. T. II. p. 77.), und Bysnus, den Ilus, K. von Troja bezwungen haben ſoll. Die eigentlichen Bithyner wurden für Thracier angeſehen, die nach Ermordung ihres Königs, Rheſus (Hom. Il. X, 435. und daſ. Heyne), nach Aſien übergegangen, Bebrycien eingenommen, und vom Fluſſe Bithyas, den Namen erhalten haben ſollen (Appian. b. Mith. c. 1.). Vom ſpätern Bithynien ſ. die 5te Periode. Vergl. *Sevin* Recherches sur les rois de Bithynie, Mém. de l'Acad. des

Inscr. XII, 316. ff. *Vaillant* Imperium Achaemen. II. 295. ff.

Die Paphlagoner wohnten vom Fluſſe Parthenius bis zum Halys. Joſephus macht aus dem Riphat (1 Moſ. 10, 3.) Paphlagoner, aber ohne ſichern Grund (Vater Comm. z. Pentat. I, 101.). Doch ſollen die alten Bewohner Paphlagoniens Riphataei geheißen haben (Mela I, 1.). Vergl. über Paphlag. Strab. XII, 3, 8. f. und (vom innern Paphlag.) 41. Eichhorn. Hist. ant. e Gr. I, 615. Unter ihnen waren in dem trojan. Zeitalter die vornehmſte Völkerſchaft die Heneter und ihr Anführer **Pylämenes** (Hom. Il. II, 851. V, 576. XIII, 643. und Heyne über dieſe Stellen). Die Heneter ſollen, nach dem Tode ihres Anführers, einer Sage zufolge, nach Thracien und von da nach Italien gewandert ſeyn (Strab. V, 325. Heyn. Exc. VII. ad Virg. Aen. I.). Städte der Paphlagoner werden angeführt (Hom. Il. 2, 853. ff.): Cytorus, Seſamus, Kromna, Aegialus, Erythia (oder Erythini). Auch gab es in dieſen Gegenden die Kaukonen, die bis an den Parthenius hin wohnten, eine Stadt Tieum hatten, und zum trojan. Kriege ebenfalls Hülfsvölker ſchickten (Hom. Il. 10, 429. 20, 329. und Heyn. T. IV. p. 426 und 439. Strab. XII. p. 817—19. Almel. — Es gab auch in Griechenland, in Elis Kaukonen, ſ. Hom. Od. 3, 366. Strab. VIII, 531. Larch. VIII, 106. f.

Siplyus, in Paphlagonien, in der Folge zum troj. Reiche und ſpäterhin zu Lydien gerechnet, hatte früher ſeinen eignen (durch Mythen ſehr berühmten) König, **Tantalus**, Vater der Niobe (Apollod. III, 5, 6.) und des **Pelops**, der nebſt dem Vater vom trojan. K. Ilus, bekriegt und vertrieben wurde (ums J. d. W. 2860. Diod. S. IV, 73. 74. und daſ. Weſſeling).

Homer erwähnt (Il. 2, 856.) unter den trojan. Hülfsvölkern Halizonen aus Alybe (d. i. Chalybe in Pontus), wo in den älteſten Zeiten auch Silber gewonnen wurde), über deren Wohnſitze die Meinungen im Alterthum ſo getheilt waren, daß manche auch an ihre Stelle Amazonen ſetzten (Strab. XII, 826. ss. XIV, 995. ss. Heyn. ad Hom. IV. p. 427. ss.). Und Amazonen kannte allerdings auch Homer, der ſowohl den Kampf des Bellerophon mit ihnen (VI, 186.), als ihren Einfall in Phrygien und Krieg mit Priamus (Il. 3, 184. und daſ. Heyne)

erwähnt, ſo wie die Dichter nach Homer ſie unter Anführung der Pentheſilea den Trojanern zu Hülfe kommen laſſen. Jacobs. ad Tzetz. Posthom. 7. In den Sagen vom Argonautenzuge, vom Herkules, Theſeus, auch vom Dionyſus, wurden ſie aufgeführt. Man ſetzte ihre Wohnſitze nach Scythien in die Gebirge von Albanien, dann an das ſchwarze Meer, von wo ſie nach Attika eingedrungen ſeyn ſollen. Strab. XI, 269. ss. XII, 827. ss. In der Folge dichtete man eine Republik der Amazonen (Weiber) am Fluſſe Thermodon in Kappadocien, die bis auf die Zeiten Alexanders des Gr. gedauert haben ſoll. Herod. 4, 110. 9, 27. Diod. S. II, 45. f. Just. II, 4. Heyne zum Apollod. II, 115. f. und 153. (und außer den größern, unzuverläſſigen Schriften und Abhh. von *Petitus*, *Guyon*, *Fréret*, die Meusel. B. Hist. II, 1, 62. f. anführt) de Ste-Croix Examen d. Hist. d'Alex. le Grand p. 332. ff. zweyt. Ausg. Larcher zum Herod. III, 521. und Table geogr. VIII, 23. ff. Malte-Brun Geſch. der Geogr. I. Th. Der Urſprung der Mythen iſt in Aſien zu ſuchen, wo die wandernden Stämme auch ihre Weiber, wie alles Uebrige, mit ſich führten und dieſe Weiber auch am Kampfe der Männer Theil nahmen, ihn vielleicht nach dem Tode der Männer fortſetzten; Volksſagen erweiterten die Vorſtellungen davon, und Dichter, vornemlich die cykliſchen, ſchmückten ſie noch mehr aus. Man vermiſchte auch wohl damit andere Sagen (wie die von den Weibern auf Lemnos, die ihre Männer getödtet und eine Weiberrepublik errichtet haben ſollen, Apoll. Rhod. Arg. I, 609. ff. Apollod. I, 9, 17. und daſ. Heyne Th. II. S. 75.) und verſetzte ſie nach Scythien, als das unbeſtimmte Land vieler Fabeln. Man fand auch an mehrern Orten Amazonen, im Alterthum ſowohl (ſ. Diod. S. 3, 52. ff.) als in neuern Zeiten (Phil. Salv. Gilij Nachrichten vom Lande Guiana, dem Oronokofluß und den dortigen Wilden, Hamb. 1785. S. 103. ff.). — Ueber alle dieſe Völker und ihre Sprachen ſ. Adelung Mithr. II, 344. ff.

XI. Aus verſchiedenen Gegenden Aſiens, beſonders Phrygien, erhielt der gegenüber liegende Theil vom öſtlichen **Europa** ſeine erſten Bewohner (**phrygiſch-thraciſcher** Stamm), und **Thracien** war das erſte bevölkerte und in einigen Gegenden auch cul-

tivirte Land, das in frühern Zeiten einen weit größern Umfang hatte, als in ſpätern, wo mehrere Länder davon getrennt wurden, und eine große Zahl von Stämmen verſchiedenen Urſprungs und verſchiedener Sitten und Sprachen, unter denen nur einige, wie die **Geten** und **Triballer** in Nordthracien, die **Odryſer** und **Travſer** im ſüdlichen, die **Päoner** und **Möſer** im weſtlichen ſich ausgezeichnet haben. Doch werden ſie nur ſelten in der Geſchichte erwähnt. Denn nur **Griechenland**, ebenfalls bald im weitern Sinne bald im engern benannt, in drey Haupttheile und mehrere Landſchaften getheilt, und von verſchiedenen Urſtämmen und ſpätern Ankömmlingen bewohnt, iſt es, wovon uns die ältern Geſchichtſchreiber deſſelben ausführlichere Nachricht geben. Zwar beruhen auch ihre Erzählungen von den ältern Begebenheiten auf **Mythen** von verſchiedener Abkunft, Bedeutung und Behandlung und auf Gedichten; mehrere Mythen- und Geſchichtsſammlungen, vornemlich von einzelnen Ländern, ſind bis auf wenige Ueberreſte verloren gegangen, und bleibendere und zuverläſſigere Denkmäler fangen nicht von den früheſten Zeiten an. Doch haben uns ſpätere Schriftſteller das Wiſſenswürdigſte der Urzeiten aufbehalten und nicht ohne kritiſche Prüfung und Auswahl berichtet, und Griechenlands Geſchichte überhaupt iſt mehr, als die Geſchichte mancher anderer Völker des Alterthums, in den neueſten Zeiten aufgeklärt worden. Der älteſte Hauptſtamm in Griechenland führt den Namen der **Pelasger**, aber es gab noch lange keine allgemeine Benennung der Bewohner des Landes, ſondern nur mehrere Namen einzelner Stämme, die bisweilen eine allgemeinere Bedeutung erhielten, und unter denen der Name **Jonier** auf den **Javan** der Hebräer zurückgeführt wird, der Name **Gräci** aber in Italien vorzüglich allgemeine Benennung wurde. Die Pelasger

trift man zuerſt im **Peloponnes** an, wo ſie die Staaten von **Argos** und **Sicyon** ſtifteten, deren frühere Geſchichte und Regentenreihen keine Sicherheit haben, dann nach **Arkadien** wanderten, von wo aus zwey Kolonien nach **Italien** gegangen ſeyn ſollen, in dem nachher ſogenannten **Böotien** und **Attika** ſich niederließen, wo das Andenken eines **Ogyges** durch eine große Fluth in den Mythen erhalten wurde, und unter drey Anführern nach **Nordtheſſalien** zogen, und drey Niederlaſſungen ſtifteten. Aus dem eigentlichen Griechenlande verloren ſich nachher die Pelasger theils durch Auswanderungen, theils durch Vermiſchung mit andern Stämmen, und ihr Andenken war verhaßt. Griechenland war itzt, mit Ausnahme weniger Theile, einem beſtändigen Wechſel der Bewohner ausgeſetzt, und dieſe Bewohner ſtanden noch zum Theil auf der niedrigſten Stufe der Menſchheit, ohne ordentliche Wohnungen und Nahrungsmittel, ohne Ehe und geſellſchaftliche Verbindung.

Ueber den **nördlichen Urſprung** der Stämme, welche Thracien beſetzten, und der Griechen ſelbſt ſ. *C. G. Heyne* Suſpiciones de Graecorum origine a ſeptentrionali plaga repetenda, in den Commentatt. Soc. Gött. antiquior. VIII, 20. ss. (vergl. Derſelbe de Caſtoris epochis populorum θαλαττοκρατ. in den Commentariis nov. Soc. Gött. I, 89. ff.) *Leveſque* ſur l'origine ſeptentrionale des Grecs prouvée par quelques uns de leurs opinions et pratiques religieuſes, dritter Excurs zu ſ. franz. Ueb. des Thucyd. III. 278. ff. und — prouvée par l'identité primitive de leur langue avec l'une des plus anciennes langues du Nord, 2ter Excurs bey derſ. Ueb. II, 314. ff. und Ebenderſelbe in den E'tudes de l'hiſt. anc. II, 77. ss. Aſien zwiſchen dem ſchwarzen und caſpiſchen Meer, und die Länder des Kaukaſus ſind das Stammhaus dieſer Völker, aus welchem verſchiedene Horden nach Kleinaſien, von da über die Meerenge nach Thracien gezogen ſind, die Küſten des Hellesponts beſetzten, Rückwanderungen nach Kleinaſien ſowohl, als Fortwanderungen in Europa unternah-

men, und auch die verſchiedenen Theile Griechenlands nach und nach beſetzten. Die erſte Wanderung geſchah wahrſcheinlich über Phrygien nach Thracien.

Thracien war in den älteſten Zeiten oſtwärts begränzt durch das ſchwarze Meer, ſüdwärts durch die Propontis, den Hellespont und das ägäiſche Meer, deſſen an Thracien ſtoßender Theil bis nach Theſſalien und das Vorgeb. Artemiſium das thraciſche Meer genannt wurde, weſtwärts vom Peneus und von den Gebirgen des adriat. Meeres, nordwärts von der Donau, ſo daß urſprünglich die beyden Möſien (Bulgarey und Servien), Macedonien und Nordtheſſalien, Theile von Thracien waren, und faſt alle Bewohner von Oſteuropa Thracier genannt wurden. Schon zu Herodots Zeiten hatte es etwas engere Gränzen in Süden, Weſten und Norden, noch mehr im Zeitalter des Thukydides. *Gatterer* Comm. de Herodoti ac Thucydidis Thracia, in den Comm. Soc. Gött. claſs. phil. IV, 87. ff. V, 59. ff. VI, 1. ff. J. Cph. Gatterers Abh. von Thracien nach Herodot und Thucydides, a. d. Lat. überſ. und mit einer Ueberſicht und dem nöthigen Regiſter begleitet von Herm. Schlichthorſt — mit einer Landcharte. Gött. 1800. 8. Larcher Herod. VIII. (Table geogr.) 566. s. Man theilt dieß alte Thracien in Nordthracien (zwiſchen der Donau, dem Hämus oder Balkan der Neuern und einigen weſtwärts daran ſtoßenden Gebirgen) und Südthracien, wozu theils der öſtliche Theil, das ſpätere eigentliche Thracien (zwiſchen dem ſchwarzen Meer, Bosporus, Propontis, dem Hellespont und einer Bergkette, welche beyde Theile trennt, welcher öſtliche Theil auch den thraciſchen Cherſones (itzt einen Theil der Sandſchakſchaft Gallipoli) in ſich begriff und wozu auch einige Inſeln gezählt wurden), theils die thraciſche Halbinſel (Chalcidice) und Päonien, der weſtl. Theil gerechnet werden. Das ſüdweſtliche Macedonien und Nordtheſſalien wurde bald von Thracien abgeſondert; der Umfang Thraciens wurde noch mehr beſchränkt, ſowohl durch die Herrſchaft der Macedonier als durch die der Römer, bis endlich bloß die heutige Provinz Rum-eily (Romanien — wiewohl die Osmanen unter dieſem Namen auch Macedonien und das alte Griech. begreifen, Langlès zu Chardin Voy. de la Perse II, 67.) ſo genannt wurde. — Es gab auch Thracier in Böotien

(Thuc. 2, 29. Strab. IX, 615. ss.) und Thracier in Kleinaſien (Völker, die aus dem europ. Thracien abſtammten, Strab. XII, 816. Xenoph. Anab. VII, 2, 18.). — Bey Homer (Il. II, 844. ff. und daſ. Heyne) werden unterſchieden: Threïcier am Helleſpont, welche Akamas, S. des Euſorus, (vergl. Il. V, 462 VI, 8.) und Piros, der vom Aenos in Thracien an den Hebrus (itzt Matiza) gekommen war (Il. IV, 520. 528.) — andere Thracier, die unter Iphidamas den Trojanern zu Hülfe gekommen waren (Il. XI, 221. ff.) — die Thracier des Rheſus vom Strymon — Thracier bey Maronea und am Ismarus (Od. I, 197.) — die Ciconer (unter Anführung des Euphemus), die über Maronea und den Ismarus hinaufwohnten) — die Päoner weiter hinauf gegen Süden am Fluſſe Axius (deren Anführer im Homer genannt werden Pyrächmes, Aſteropäus und Apiſaon, Heyn. ad Hom. IV, 420.). Ueber die Völker Thraciens überhaupt vergl. Strab. VII, 3. Mela II, 2. — Nach Herod. V, 3 waren ſie das zahlreichſte und ſtärkſte Volk nach den Indiern, aber theils verſchiedener Abkunft, theils nie unter ſich einig. In Nordthracien wohnten die Geten (zwiſchen dem Iſter und Hämus, in der Bulgarey und einem kleinen Theil Serviens, in ſpätern Zeiten aber von der Donau bis zum Dnieſter und nach Dacien hin ausgebreitet, Larcher T. geogr. VIII, 225.) die tapferſten und redlichſten unter den Thrakern, die ſich für unſterblich hielten und nach dem Tode zu dem Zamolxis oder Zalmoxis, der ihnen Lehrer der Unſterblichkeit geweſen ſeyn ſoll, zu kommen hofften. Herod. IV, 93. f und daſ. Weſſeling, Thuc. II, 96. Strab. VII, 3, 2 und 5. *D'Anville* Mém. sur la Nation des Gètes et sur le Pontife adoré chez cette Nation, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXV, 34. ss. *Car. Lundii* Zamolxis, primus Getarum legislator, luci publicae restitutus. Upsal. 1687. 4. — die Krobyzen, nordwärts vom Hämus, den Geten weſtwärts, den Triballern oſtwärts, der Donau ſüdwärts. Der Athrys oder vielmehr Iathrys, der Noës und Artanes (die auf dem Hämus entſprangen) gingen durch ihr Land in die Donau (Herod. 4, 49.); in der Folge breiteten ſie ſich weiter aus und nahmen das von den Geten verlaſſene Land ein. Larcher Her. VIII. 568. — die Triballer, ein freyes Volk (Thuc. II, 96. IV, 101.), oſt-

wärts von den Krobyzen, Trerern und Tilatäern (die nur beym Thuc. vorkommen) durch den Oescus (Scios bey Herod., Oscius bey Thuc., itzt Isker, Larch. VIII, 386.) getrennt, im nachherigen Untermöſien, itzt Servien (Larch. l. l. 580.). Der Angrus (weſtliche Margus, itzt Morawa in Servien) durchſtrömte die Triballiſche Ebne. Die Triballer wurden zuletzt von den Macedoniern und Römern unterdrückt. Gatterer S. 37. ff. Schlichth. Ueb. — Im öſtlichen Theile von Südthracien werden erwähnt die Scyrmiaden und Nipſäer (Herod. IV, 93. Larch. VIII, 494. 371. der die letztern und die Thranipſer des Xen. für daſſelbe Volk hält), die Apſinthier (zunächſt am Cherſones, zwiſchen dem Melas (itzt Lariſſa) und Hebrus (Maritza), Gatterer S. 46. Larch. l. l. p. 39.), die Dolonker (im thraciſchen Cherſones, Herod. VI, 33. ff.) — im ſüdlichen Theil der öſtl. Hälfte Südthraciens wohnten vom Melas bis zum Neſtus (oder Meſtus, itzt Meſto) die Päter (zwiſchen dem Hebrus und Melas), die Ciconer (ein Name, der, wie der folgende, oft von den Thraciern überhaupt gebraucht wurde (vom Hebrus bis zum Liſſus, nordwärts von der Inſel Samothracien (Larch. VIII, 127. f.), die Biſtonen (wahrſcheinlich Abkömmlinge der Ciconen, daher die Sage den Biſton, Sohn des Cicon zu ihrem Stifter machte, Schol. Apoll. Rhod. 2, 766.), am biſtoniſchen See (itzt Buron, Larch. VIII, 71.), die Trauſer (am Fluſſe Trauſus, von derer ſonderbaren Gebräuchen Herodot. V, 4. ſpricht, auch den Römern bekannt, ſ. Larch. VIII, 578. f.), die Sapäer (zwiſchen Abdera und dem Gebirge am Meer, im Norden der Inſel Thaſos, bey Strab. XII, 549. Sapä, ehemals Sinter und Sajer genannt, in ſpätern Zeiten durch ein eignes Reich berühmt), die Derſäer (nordwärts von den Sapäern, auch Teräer genannt, Gatt. S. 103. Larcher a. O. 175.); die berühmtern, dem Trunke ergebenen (Hor. Od. II, 7, 27. et intpp.) Edoner, in der mit vielen Städten verſehenen Landſchaft Edonis zwiſchen dem Berg Orbelus (itzt Monte Argentaro) und dem Fluß Strymon (itzt Marmari) gelegen, wiewohl die Edoner eine Zeitlang auch Mygdonien, das aber die Macedonier ihnen entriſſen (Larcher VIII, 353.), im Beſitz hatten (Larch. 185. f.), die Satrer oder Satrianen, nordwärts von den Edonern, zwiſchen dem Pan-

gäus und Rhodope (itzt Valiza, Larch. 473.), zwey Bergketten des Hämus (Voß zu Virg. Landbau IV, 462.), nie unterjocht, durch ein Orakel, deſſen Ausleger die Beſſer waren, berühmt (Larch. 488.); die Beſſi von Herod. (VII, 111.) mit zu den Satrern gerechnet, bewohnten vornemlich den Hämus (itzt Emineh-Dag oder Hamon, gewöhnlicher Balkan, Larch. 234.) und waren ein räuberiſches Volk, Larch. 70.); die Dier (ein freyes Volk am Rhodope), die Pierer (ein kleines thraciſches, aus Pierien in Macedonien abſtammendes Volk, Larch. 451.). Vergl. Gatterer S. 64. ff. Ein Hauptvolk waren die Odryſen, urſprünglich am Ardiscus (itzt Arta) wohnend, nachher aber ausgebreitet an der Meeresküſte von Abdera am ägäiſchen Meer bis zum Ausfluß der Donau in das ſchwarze Meer (Larch. 383.). Der Stifter ihres Reichs und ihrer Oberherrſchaft über viele andere thraciſche Stämme war Teres, verſchieden vom Tereus, Gatten der Prokne (Thuc. II, 29.), und ſein Sohn Sitalces (der auch den Octomaſades bekriegte, Herod. VII, 137.) erweiterte das Reich noch mehr, kam aber im Kriege mit den Triballern um, im 8ten J. d. peloponn. Krieges (Gatterer S. 151. ff. Larcher Herod. V, 357. ff.). — Die Thracier überhaupt wurden ſonſt (nach Joſephus) von Thiras, in der Moſaiſchen Urkunde, abgeleitet. Vater Comm. zum Pentat. I, 99. f.

Faſt den ganzen weſtlichen Theil von Südthracien und noch angränzende Diſtricte hatten die Päoner (und Möſier), die ſich für Abkömmlinge der Teukrer und Myſier in Kleinaſien ausgaben, und in der Folge theils mit andern Völkern ſich vermiſchten, theils durch die Odryſer, Athenienſer und Macedonier mehr eingeſchränkt wurden. Gatterer S. 72. ff. Nur die Halbinſel, welche der Strymoniſche und Thermäiſche Meerbuſen bildeten (Chalcidiſche Halbinſel, Chalcidice, τὰ ἐπὶ Θρᾴκης, in ſpätern Zeiten den Macedoniern unterworfen, Larch. VIII, 117. f. welchem zufolge Chalcidice nicht nur die beyden Halbinſeln zwiſchen dem Toronäiſchen, Singitiſchen und Strymoniſchen (itzt Golf von Conteſſa) Meerbuſen, ſondern noch ein kleines Land darüber in ſich begriff), war nicht von den Päonern, ſondern von den Griechen bevölkert, und hatte viele Städte. Unter ihnen war auch

Chalcis, eine Kolonie von Chalcis auf der Inſel Euböa; der Chalcidiſche Volksſtamm, der die Herrſchaft faſt über die ganze Halbinſel hatte, wird von den Chalcidenſern, Bewohnern der Stadt Chalcis, unterſchieden (Herod. VIII, 127.). Auf der Küſte zwiſchen der Mündung des Strymon und dem See Bolbe lagen mehrere griech. Pflanzſtädte, von denen Amphipolis die berühmteſte war. Der nördliche Theil der Halbinſel hatte mehrere angeſehene Städte, wie auf der Oſtſeite die griech. Städte Stagira und Akanthus, auf der weſtlichen aber in der Landſchaft Kroſſäa, oder vielmehr Kruſäa (Larch. 153. f.), viele minder berühmte; im Mittellande aber wohnten außer den Chalcidenſern die Bottiäer (die zuerſt in Macedonien am Thermäiſchen Buſen gewohnt hatten, ſie wurden aber aus ihrem urſprüngl. Vaterlande, Bottiäis, durch die Macedonier vertrieben und ließen ſich auf der chalcid. Halbinſel nieder). Nach Ariſtot. bey Plutarch. Theſ. c. 15. waren ſie Abkömmlinge der Athenienſer; und wenigſtens waren ſie lange Verbündete der Athenienſer (Gatter. S. 85. Larch. 74. f.). Der ſüdliche Theil von Chalcidice beſtand, wegen des Einſtrömens des thraciſchen Meers aus drey kleinen Halbinſeln, von denen die öſtliche, Halbinſel des Bergs Athos (itzt Agion Oros, oder Aionuru-Daghi Larcher VIII, 60.) genannt wurde (mit den Städten Sana, Dion u. andern vergl. Gatt. S. 89. f. Larch. 481, 176.), die mittlere heißt bey Herod. Sithonia (zwiſchen dem Toronäiſchen und Singit. Meerbuſen, Larch. 509.) mit vielen Städten, unter welchen Olynthus (eine griech. Stadt, welche die Bottiäer zu des Xerxes Zeiten inne hatten) die berühmteſte war (in der Folge Republik, von Philipp K. v. Maced. zerſtört 348 v. Ch., nachher wieder aufgebaut, itzt Hagios Mamas, Larch. 391. f.); die weſtliche heißt Pallene (ehemals Phlegra, Larch. 410. 446.) zwiſchen dem Thermäiſchen und Toronäiſchen Meerbuſen, auf welcher acht Städte lagen, unter denen Potidäa, Kolonie der Korinther, die berühmteſte war (ihre Schickſale ſ. bey Larch. VIII, 463.).

Das eigentliche Päonien (nach Paus. V, 1. von Päon, S. des Endymion ſo genannt) war mehr in die Länge vom B. Scomius an, als in die Breite ausgedehnt (Larch.

VIII, 404. ff.). Da die Päoner (zu Herod. Zeiten) an den Flüſſen Strymon (itzt Marmari oder Rhendina, Larch. 518.) und Axius (itzt Vardari, Larch. 64.) wohnten, ſo wird ihr Land in das ſtrymoniſche und das axianiſche Päonien getheilt. Im ſtrymoniſchen wohnten zehn päoniſche Völkerſchaften (Gatt. S. 109. ff.) — nemlich: die Agrianer (am Fluß Agrianes, itzt Erſcheneh), die Graäer, die Leäer, die Päop à, die Doberes, die Anwohner des Bergs Pangäus, deren Land auch Phyllis genannt wurde, die Siriopäoner (von der Stadt Siris ſo genannt), die ausgezeichnetern Odomanten (welche neben den Pierern und Satrern die Gold- und Silberbergwerke am Pangäus bearbeiteten), die Anwohner des See Praſias und die Bewohner dieſes See's ſelbſt (Herod. V, 16. vergl. Larcher Table geogr. unter dieſen Artikeln und S. 405.) — und ſechs nicht päoniſche Völkerſchaften (Gatterer S. 99. ff. 122. f.), namentlich die ſchon erwähnten Edoner (zuerſt in Mygdonien, dann an der andern Seite des Niederſtrymon, auch auf der Halbinſel des Bergs Athos — unter ihren Städten war Datum, auch Kronides, nachher Philippi genannt, die in der Folge merkwürdigſte), die Panäer, die Biſaltä (in der Landſchaft Biſaltia, zu den Zeiten des Herod. mit den Kreſtoniern einem eignen König, bald darauf den Macedoniern unterworfen), die Kreſtonier (in der Landſchaft Kreſtonäa oder Kreſtonika — über die kleine Stadt Kreſton vergl. Larcher S. 149. f.), die Sinter oder Sinties (die auch Saïer genannt wurden, und bey Homer Il. I, 594. (und daſ. Heyne) als die erſten Bewohner der Inſel Lemnos genannt werden, ein Volk pelasgiſcher Herkunft, nicht zu verwechſeln mit den Sindern, den Bewohnern von Sindika oder dem heutigen Kuban, Larch. 476. f. 506. 507. Gatt. 122 — 133.) und die Mäder (die an die Sinter und den Berg Cercine gränzten, und öfters in Macedonien einfielen. Das axianiſche Päonien lag auf der Oſt- und Weſtſeite des Fluſſes (Larch. 406.); drey beſondere Diſtricte, die dazu gerechnet wurden, Pelegonia (daher Pelegon, Sohn des Axius, und die Päoner auch Pelegonier genannt wurden, Hom. Il. XXI, 139. ff. 153 ff. und daſ. Heyne, wo auch der Anführer der Päoner im trojan. Kriege, Aſteropäus, erwähnt wird, vergl. Il. 17, 478.), mit der Stadt Amydon oder Abydon

(Heyn. ad Il. II, 849.), **Deuriopus** am Fl. Erigon, und **Emathia**, eine ehemals allgemeinere Benennung (Ein alphab. Verzeichniß der thrac. Völker gibt auch Adelung = Vater Mithr. II. 355. f.).

Zu Südthracien wurden auch folgende Inſeln gerechnet: **Samothrake** (ehemals Leukoſia und Leukania, dann Samos, mit welchem Namen die ältern Griechen alle erhaben liegenden Orte benannten, hierauf, weil ſie von den ſintiſchen Thrakern zuerſt bewohnt wurde und in der Nähe Thraciens lag, Samothracien, (zum Unterſchiede der joniſchen Inſel Samos) itzt Samandrachi, genannt, in der Folge von den Pelasgern eingenommen, die aber wieder vertrieben wurden; die Samothraker aber bewohnten nicht nur die Inſel, ſondern auch einen Theil des nordwärts gelegenen feſten Landes von Thracien; Larch. VIII, 480. f.). Auf dieſer Inſel ſcheinen ſich frühzeitig Phönicier niedergelaſſen zu haben, durch welche zuerſt die aſiatiſche Religion nach Europa kam. Die Inſel war Hauptſitz des alten pelasgiſchen Cultus und der Myſterien der Kabiren und von andächtigen Fremden häufig beſucht (Creuzer Symb. und Myth. II, 289. ff. Ebendeſſ. Dionysus I, 149. ff. Heyne ad Apollod. II, 292. f.) — **Imbros** (ſüdwärts von Samothrace, 32 Meilen entfernt, noch zu Ende des 6. Jahrh. vor Chr. Geb. von Pelasgern bewohnt, itzt Imbro, Larch. 274. f.) — **Lemnos** ($22\frac{1}{2}$ M. ſüdwärts von Imbros, erſt von Sintiern, dann von Pelasgern 752 J. lang bewohnt, welche letztern 510 vor Chr. durch die Athenienſer und ihren Feldherrn, Miltiades, vertrieben wurden, itzt Lemno oder Stalimene genannt, Larch. VIII, 292. ff. VII, 257. ff., berühmt durch die Sagen vom Fall des Vulcans (dem urſprünglich hier, wegen vieler vulcaniſcher Erſcheinungen und großer Revolutionen, ſeine Werkſtätte angewieſen war, ſ. Buttmann Moſychlos, der feuerſpeyende Berg auf Lemnos, in Wolf und Buttmann Muſ. der Alterthumswiſſ. I, 295. ff. und Creuzer Symb. und Myth. II, 289.), von der Grauſamkeit der Lemnierinnen und dem Aufenthalt des Philoktetes) und **Thaſos** (der Mündung des Neſtus gegenüber, 22 Meil. von Abdera, 62 M. entfernt von Samothrake, von Thaſos, S. des Neptuns oder Cilix, mit Phöniciern, die auch dort einen Tempel erbaueten, nachher durch eine

griechiſche Kolonie aus Paros bevölkert, itzt Thaſo. Larch. VIII, 553. f.).

Die meiſten thraciſchen Völker blieben lange roh und wild, lebten vom Raube und Kriege (Herod. V, 6. f.) und ihre Geſchichte iſt bis auf das perſiſche Zeitalter faſt ganz unbekannt. Doch waren einige Gegenden Thraciens, insbeſondere Pierien (in Maced.), die älteſten Sitze der Sänger und Muſen (Heyne de Musarum religione eiusque originibus et caussis, in den Commentatt. antiq. Soc. Gött. VIII, 32. ss.) und von den Pierern, die urſprünglich am Olympus (einer Gebirgskette zwiſchen Pierien und Pelasgiotis in Theſſalien, itzt Lacha, Larch. VIII, 389.) wohnten, ging die Cultur aus. Heyne l. l. p. 40.

Macedonien, ehemals als ein Theil Thraciens betrachtet, wurde lange von kleinen Völkerſchaften des illyriſchen oder päoniſchen Stammes bewohnt, von deren eigenthümlichen Sprache noch Ueberreſte in der arnautiſchen oder walachiſchen vorhanden ſeyn ſollen. (Nach Adelung Vater Mithr. II, 361. war ſie, ſo wie das Volk, thraciſchen Urſprungs.) Die Gränzen Macedoniens waren zu verſchiedenen Zeiten ſehr verſchieden. Larch. VIII, 308. Der Hauptfluß des Landes war der Strymon (itzt Emboli).

Griechenland wird in ſehr verſchiedener Bedeutung genannt. In der umfaſſendſten Bedeutung erſtreckt es ſich über einen großen Theil der Balkanhalbinſel von 37 — 43° öſtl. L. und 36 — 42½° n. B. mit einem Flächeninhalt von 6150 Q. M. In einem engern Sinne wird es begrenzt im N. durch die Cambuniſchen Berge (itzt Dragonitza), die es von Macedonien trennen, im S. u. O. vom ägäiſchen, im W. vom joniſchen Meere, von S. nach N. 55 d. M. lang, von W. nach O. 35 d. M. breit, Flächeninhalt (ohne die Inſeln) 1851 Q. M. und alſo nicht viel größer als Portugal, oder Neapel und Sicilien. Eigentliches Griechenland (Hellas) begriff nur den Peloponnes, Attika und Böotien in ſich (Larcher VIII, 229.). Die größten Flüſſe ſind der Peneus (itzt Salembria) in Theſſalien, der ins ägäiſche Meer geht, der Achelous (ehemals Thoas, itzt Aſpro, Larch. VIII, 8.), der ins joniſche Meer fließt, und im Peloponnes

der Alpheus (Rouſia) und Eurotas (Baſilipotamo). Durch die Milde des Klima zwiſchen 37—40° N. Br.; die vielen Flüſſe, die Güte und Mannigfaltigkeit des Bodens war Griechenland meiſt ſehr fruchtbar, und hatte für Schifffahrt und Handel eine ſehr vortheilhafte Lage. Die vielen Inſeln in der Nähe, vornemlich auf der Oſtſeite, die weit ins Meer laufenden Vorgebirge, die verſchiedene Geſtalt der Küſten, die zahlreichen Höhlen und Klüfte, die Spuren großer Ueberſchwemmungen, Erdbeben und vulcaniſcher Ausbrüche ſind Beweiſe großer Natur-Revolutionen in den älteſten Zeiten, durch welche es ſeine ſpätere Geſtalt erhielt. (Choiseul-Gouffier Voyage T. II.) Alte Sagen bezeugen daſſelbe. Eine der früheſten Revolutionen war die ſamothraciſche, bey welcher das ſchwarze Meer, ſonſt ein mit dem caſpiſchen See zuſammenhängender Landſee, in das mittelländiſche durchbrach (Diod. S. V. 49. Peyſſonel die Verfaſſung des Handels auf dem ſchwarzen Meere, überſ. v. Cuhn, L. 1788. und *Dureau de la Malle* Géographie de la Mer noire). Andere führt Plato im Kritias (p. 1100. ed. Frf.) und Timäus (p. 1043.) an. Noch in ſpätern Zeiten trat der See Kopais (itzt Topolias) oft in Böotien aus und zu Ende der 101. Olymp. wurde Helice in Achaien durch Ueberſchwemmung (Paus. 7, 24.) und andere Städte durch Erdbeben (Paus. 7, 25.) vernichtet. Es wird getheilt in I. Nordgriechenland. Dazu gehörten zwey Länder: 1. Theſſalien (Janiah oder Jeniſcher Villajeti) in den älteſten Zeiten größtentheils von Waſſer bedeckt, bis ein Erdbeben den Oſſa und Olympus trennte (1885 v. C. n. Larch.), dem Peneus einen Ausgang verſchaffte und die Thäler Tempe (d. i. Waldungen, Aelian. V. H. III, 1. itzt Mgampa, Larch. VIII. 546. f.) bildete (Herod. VII, 129. Strab. IX, 658.), war dann eines der größten und fruchtbarſten griech. Länder, zu Herod. Zeiten oſtwärts vom thermäiſchen Meerbuſen (Golf von Salonichi) dem ägäiſchen Meer und den Bergen Oſſa und Pelion (itzt Patras) begränzt, nordwärts vom Olympus (dem Götterſitze, Heyne de Olympo Homerico, Exc. 8. ad Il. T. IV. p. 187.), weſtwärts vom Pindus (itzt Mezzovo), ſüdwärts vom Othrys und Oeta (itzt nach einigen Banina, nach andern Cumaïta, auch Bouni, d. i. Berg, ſchlechthin genannt). Larch. VIII, 563. Es hatte eine Länge von 15 M. (N. n. S.), Breite von

16 M. (W. n. O.) 224 oder 225 QM. Der zwiſchen dem Peneus, dem Olymp und den Cambuniſchen Bergen liegende Theil (Nordtheſſalien) gehörte erſt zu Thracien, und im Norden des Peneus wohnten nur Nichtgriechen. Später wurde Theſſalien gewöhnlich in 5 Landſchaften getheilt: Heſtiäotis oder Eſtiäotis (St. Gomphi, Azorus); Pelasgiotis (St. Lariſſa, türk. Jenhi = Cheheir, Gonni, das Thal Tempe); Theſſaliotis (St. Pharſalus, itzt Farſa, türk. Tſchabachta); Phthiotis (Pherä); Magneſia (andere rechnen dieſen Theil mit zu Pelasgiotis, und nennen Perrhäbia, wo Nichtgriechen wohnten, als fünften Theil, Larch. 563. f. 438.). Der Boden war fruchtbar, vorzüglich zu Weiden geſchickt, daher hier die älteſte berühmte Pferdezucht, durch viele alte Sagen verewigt; er erzeugte aber auch viele Giftkräuter, daher die alten Theſſalier wegen Giftmiſcherey und Zauberey, wie überhaupt wegen Treuloſigkeit, übel berüchtigt waren. Theſſalien iſt das Vaterland der weſteurop. Kaſtanien (Gatterer Weltg. I, 249.). Urſtämme des Landes waren die Lapithä an den Seeküſten Theſſaliens um die Mündung des Peneus herum (Larch. 287. f.) und die Centauri auf dem Pelion (Diod. S. IV, 71. f.). Simonides nannte die Lapithen Pelasger, verwechſelte ſie aber mit den Perrhäbern, die von den Lapithen verdrängt wurden (Strab. IX, 673. Larch. 438. Heyn. ad Il. II, 738. 745.). Die Centauren waren ganz wild (daher als halbe Pferde und Menſchen vorgeſtellt) wurden aber von den Lapithen beſiegt (Heyne ad Apoll. II, 147. ad Hom. Il. IV, 387.), ſo wie dieſe in der Folge vom Herkules (Apollod. II, 7, 7.). 2. Epirus, ehedem Epirus Dodonäa (das feſte Land der Dodonäer), itzt der größere Theil von Albanien (das außer Epirus auch das griech. Illyrien in ſich begreift), nach Theſſalien die größte, aber auch weniger cultivirte Landſchaft Griechenlands, nur an den Küſten angebaut und fruchtbar, mit drey Theilen, Chaonien (wo die Stadt Orikum lag), Theſprotien, mit den St. Buthrotum und Dodona (von den Pelasgern bewohnt und durch das Orakel des Jupiter berühmt, Larch. VIII, 177.) und Moloſſis (St. Ambracia). Epirus war wie Theſſalien, durch Pferdezucht, überdieß durch die moloſſiſchen Hunde berühmt, und iſt das Vaterland unſrer Aprikoſen. Die Cerauniſchen Berge (Monti della Chimera), der Acheru-

ſiſche See, der Acheron und der Kokytus haben das Land ausgezeichnet. II. **Mittelgriechenland** (Hellas vorzugsweiſe, itzt Livadien, hängt mit dem Peloponnes durch die Erdenge von Korinth (itzt Hexamili) zuſammen, und wird in 8 oder 9 Landſchaften getheilt: Attika, eigentlich Akte (Apollod. III, 14, 1. Fragm. p. 429. ed. Heyn. sec.) Aktäa, woraus man einen König Aktäus oder Aktäon gemacht hat (Paus. I, 1.), dann ἀκτικὴ (Uferland), woraus ἀττικὴ entſtanden (Strab. IX, 599. sq.), ἀκταιὶς, woraus Ἀτθὶς gemacht worden, ein Name der fälſchlich von der Tochter des Kranaus hergeleitet wurde (Steph. Byz. *Siebelis* Prol. de Ἀτθίδων scriptt. p. 4.) war eine hohe, nach S. und O. immer ſchmäler zulaufende Landzunge, von 15 d. Meilen Länge, 6 d. Meil. größter Breite, gebirgig und nicht ſehr fruchtbar, aber mit guten Häfen verſehen (Larch. p. 61.). Die vornehmſten Gebirge waren der Lykabettus, Hymettus, Pentelicus, Parnes (Kaſcha), das Vorgebirge Sunium, itzt Capo Colonni; auf der mitternächtl. Seite Athens floß der Cephiſſus (Larch. VIII, 110. ss.), auf der mittägl. der Iliſſus; Stadt Athen (Athini, 's Thines) 38° 5′ N. B. 41° 32′ 30″ O. L. nach den Wien. Ephemer., mit drey Häfen Piräeus (itzt Porto Draco oder Porto Leone, Larch. VIII, 453.), Munychia (von einem König Munychos, S. des Pantakles, itzt verlaſſen, Larch. VIII, 350.), Phalerus (itzt Porto poro oder tripyrgi, Larch. 439.), übrigens nur Flecken (δῆμοι) wie Marathon, Eleuſis u. a. — **Megaris** an der Korinth. Landenge, die kleinſte Landſchaft, 4 M. lang, 1—2 breit, in den ältern Zeiten Theil von Attika, durch zwey Gebirge davon getrennt. Hauptſt. **Megara**, am ſaroniſchen Meerbuſen mit dem Hafen **Niſäa**, itzt Dodeka Ekkleſiaïs (Larch. 327. 328. 372.) — **Böotia** (weſt- u. nordwärts von Phocis, ſüdwärts von Attika begrenzt; erſt von rohen Stämmen, Aones, Temmices, Leleges, Hyantes, dann von Phöniciern, zuletzt von Böotern bevölkert, daher der Name, Larch. VII, 418. ss. VIII, 69.), eine theils gebirgige, theils ebene aber ſumpfige Landſchaft, 13 d. M. lang, 7—8 breit, mit ſehr vielen Städten, davon jede ihr eignes Gebiet hatte, und lange unabhängig war: Theben (Thiva oder Stiva), Platää, Theſpiä, Chäronea (Caprôna), Lebadea (Livadia), Orchomenos u. a. über welche alle Theben die

Oberherrſchaft erlangte. Flüſſe: Aſopus (Aſopo), Ismenus (Ismeno), See Kopaïs (Topolia, Larch. VIII, 141. f.). Berge: Helikon (Zagaro Vouni) Cithäron (itzt Elateïas, Larch. 134.) — Phocis (von Phokus aus Korinth, Enkel des Siſyphus, der ſich hier niederließ, und von einem zweyten Phokus, S. des Aeakus, der es mit Aegineten bevölkerte, ſo genannt, ehemals von einem Meere zum andern ausgedehnt, aber durch die Lokrer mehr eingeſchränkt, Larch. 448.), kleiner als Attika, 12 M. lang, 2 — 5 breit, Fl. Cephiſſus (verſchieden von dem gleichnamigten in Attika), Berg Parnaſſus (im Alterthum auch Larnaſſos, mit zwey Spitzen, Larch. 421. f.), auf deſſen Anhöhen Lykorea, am Fuße Delphi (ehemals Pytho, itzt Caſtri) lag, der Hafen Cirrha mit der St. Criſſa, im Innern des Landes Elatea, itzt ein Flecken Leuta, Larch. 190.) — zwey Landſchaften Lokris; die öſtliche am Euripus (Seearm, der Böotien und Euböa trennt, Larch. 214.), Wohnſitz der Locri Opuntii (ſogenannt von ihrer Stadt Opuns) und Locri Epicnemidii (weil ſie am Fuß des Bergs Cnemis wohnten; dieſe waren von allen allein dem Homer bekannt, Heyn. ad Il. 2, 527.) und die weſtliche, größere am korinth. Meerbusen, 5 — 6 M. lang, 4 — 5 breit, Wohnſitz der Locri Ozolae (d. i. die ſtinkenden, weil ſie ungegerbte Ziegenfelle trugen, Larch. 306.), mit den Städten Naupaktus am Meer (itzt Lepanto und Amphiſſa. — Doris, oder Doriſche Vierſtädte, ehemals Dryopis genannt von den Dryopern, einer Völkerſchaft, die von ihrem Anführer Dryops den Namen erhalten haben ſoll, am Fuße des Bergs Oeta, Larch. VIII, 181. f.) an der Südſeite des Oeta, 2 — 3 M. lang und eben ſo breit. Die vier Städte waren: Pindus (auch Kyphas genannt), Erineon, Boion, Kytinion (Larch. 179. f.) — Aetolien (von Aetolus, S. des Endymion, itzt Vlakia, von den durch die griech. Kaiſer dahin verpflanzten Wallachen, Larch. p. 211. oder auch Xeromeros), 12 — 13 M. lang, 7 — 8 breit, am wenigſten cultivirt, rauh und gebirgig, in ältern Zeiten von Kureten bewohnt; Flüſſe: Achelous (Aſpropotamo), der die Gränze von Acarnanien ausmacht, und Evenus; Städte: Kalydon (wovon itzt nur Ruinen gefunden werden), Thermus, Pleuron — Akarnanien (itzt Carlelien oder Carnia), das weſtlichſte Land von Hellas (bis zum Meerbusen von

Arta oder Larta und dem joniſchen Meer) 8 M. lang, 4—6 breit (von manchen zu Epirus, woran es ſtößt, gerechnet, Larch. p. 4.). Städte: Argos Amphilochicum, Stratus, Anaktorium (itzt Vonitza); Vorgeb. Actium.

III. Halbinſel des Peloponneſus, der ſüdlichſte Theil Griechenlands (von 36° 30′ Br. — 38° 35′ und 39° —41° 30′ Länge, von W. n. N. 40 M., von S. nach N. 30 M.), die erſte unter allen griechiſchen Halbinſeln (Strab. IX. zu Anf.), wahrſcheinlich früher als der Archipelagus entſtanden (Neue Welt- und Menſcheng. VI, 158. ff.), vielleicht in den früheſten Zeiten Inſel (was Name und Geſtalt vermuthen laſſen), urſprünglich nach den einzelnen Theilen und Stämmen verſchieden benannt (wie Apia, Aegialea, Pelasgia u. ſ. f. Nicol. Damasc. p. 118. Orell. Schol. Hom. in Wassenbergh. Hom. Il. I et II. p. 18.), itzt Morea (von den häufig hier wachſenden Maulbeerbäumen) in 6 (Larch. p. 452.) oder 8 Landſchaften getheilt. Die letztern ſind: Arkadien, in der Mitte der Halbinſel, gebirgiges und ſumpfiges Weidenland, 12 d. M. lang, 9 br., in 3 Theile getheilt (Larch. 42. f.) mit den Bergen Cyllene, Mänalus (itzt Roïno) u. a., den Flüſſen Alpheus, Erymanthus, Styx u. a. dem ſtymphaliſchen See (itzt Zaracas, Larch. 518. f.), den Städten Mantinea, Tegea, Megalopolis (aus ihren Ruinen iſt das heutige Tripolizza entſtanden), Heräa u. a. — Argolis, eine Landzunge an der Oſtſeite der Halbinſel, der von Attika gegenüber, mit der ſie den ſaroniſchen Meerbuſen bildet, 16 d. M. lang, 2—7 breit, mit dem Fluß Inachus (itzt Planitza) und den Städten Argos (Argos Hippion oder Hippoboton bey Homer, es gab 11 Städte dieſes Namens, Larch. VIII, 46.), Mycenä (Carvathi), Epidaurus (Pidauron), Trözen, Nemea, Nauplia (Napoli di Romania u. a.) — Landſchaft von Korinth, 4 M. lang, 2 breit, zunächſt an der Landenge (Iſthmus, itzt Heramili), St. Korinth (itzt Koriho, 40° 48′ 15″, elender Flecken, in dem man kaum Spuren der ehemaligen Stadt findet), ehemals Ephyre, mit 2 Häfen, Lechäum am Korinthiſchen, Cenchreä am ſaroniſchen Meerbuſen — Sicyonia (ehemals Theil von Aegialea oder Apia), ſüdwärts vom korinth. Meerbuſen, 4 M. lang,

2 M. breit, mit den Städten Sicyon (itzt Baſilica) und Phlius — Achaien (vorher Aegialus, auch Jonien — es gab überhaupt drey Achaien, im Pontus, im Peloponnes und in Phthiotis, Larch. 6. f.), das nördlichſte Küſtenland, 14 M. lang, 3—6 breit, mit dem Fluß Melas oder Peirus, den St. Paträ (Aroë 39° 41′ 15″), Aegium (Voſtitza), Dyme, Pellene u. a. — Elis (itzt Kaloskopi oder Belvedere) nebſt der Landſch. Triphylia, an der weſtl. Seite des Peloponnes, 15 M. lang, 7 M. breit, mit den Flüſſen Alpheus, der Elis in den mittägl. und mitternächtl. Theil ſcheidet, und an deſſen Ufern Olympia und Piſa lagen, Peneus (itzt Igliako), Sellis u. a. — Die Eleer lebten ehemals in kleinen Flecken zerſtreut, und ſammelten ſich erſt im 2. J. der 77. Olymp. in der Stadt Elis (welche das heutige Gaſtuni ſeyn ſoll, Larch. 194.) — Meſſenia (von Lakonien durch den Fluß Nedon und von Triphylien durch den Neda geſchieden, Larch. 542.), ein mehr ebnes und ſehr fruchtbares Land, ehemals eigner Staat, unter verſchiednen Dynaſtien, 668 v. Chr. Geb. den Lacedämoniern unterworfen, 370 wieder frey; Hauptſt. Meſſene, andere St. Pylos (itzt Eski-Navarin — es gab im Pelop. drey Pylus, Larch. 469.), Methone (Modon), Coronea (Coron), Stenyklerus u. a. — Lakonien im Süden des Pelop., ſehr gebirgiges Land, 14 M. lang, 9 M. breit, mit den Vorgebirgen Malea (Capo di S. Angelo oder Mali) im O. und Tänarium (itzt Cap Matapan) im W., welche den lakon. Meerbuſen bilden, dem B. Taygetus (itzt Berg Maïna von den Mainotten bewohnt, die den Namen von dem Schloß Maïna an der Stelle des alten Meſſa haben, Larch. 542.), dem Fluß Eurotas (itzt Vaſilipotamo), dem Städten Sparta (itzt Miſtra), Amyklä (Sklavo Chori), Gythium dem Hafen von Sparta (Kalokythia), Sellaſia, Epidaurus (Napoli di Malvaſia oder Monembaſia).

Es gab noch mehrere griech. Inſeln, die frühzeitig bevölkert waren, theils zunächſt der Küſte, theils Inſelgruppen, theils im offnen Meer. Zu den erſtern gehörten: Euböa (itzt Negrepont oder Egripon, ehemals Makris, d. i. die lange, auch Oche und Ellopia genannt, Larch. VIII, 212.), die größte von allen, 24 M. lang, 3—4 breit, mit dem Vorgebirge Artemiſium im Nor-

den und den Hauptſt. Chalcis und Eretria — gegenüber von Elis: Jacynthus (itzt Zante) von Zakynthus, S. des Dardanus, angeblich ſo genannt, Larch. 596.) — Cythera an den Küſten Lakoniens, ſüdwärts vom Vorgeb. Malea (itzt Cerigo, ſehr gebirgig, der Venus geweiht, Larch. p. 165.) — Aegina im ſaroniſchen Meerbuſen oſtwärts von den Küſten von Argolis, ehemals Oenone und Oenopia genannt, Aegina nach dem Namen der Mutter des Aeakus, des einzigen bekannten Königs der Inſel, itzt Engia, Larch. p. 187. f. — Salamis, ſüdweſtwärts von Attika, Eleuſis gegenüber, itzt Culuri (Larch. 478.) — Cephallenia, nahe am korinth. Meerbuſen, ehemals Same und Scheria, itzt Cefalogna genannt — nicht weit davon die kleine Inſel Ithaka (Ithaki) — Leukadia oder Leukas, von Acarnanien nur durch eine ſchmale Meerenge getrennt, deren Bewohner von Korinth abſtammten (Herod. 8, 45. Larch. 297.) — Korcyra, Theſprotien in Epirus gegen über, im joniſchen Meer (ehemals Drepane, dann Scheria und Phäacia, endlich als korinth. Kolonie Kerkyra, itzt Corfu von der Citadelle, Korypho, genannt, Larch. p. 142. s.), 8 M. lang, 2—4 breit, mit 3 Häfen — Sciathus beym Eingang in den Thermäiſchen Merbuſen, von den Küſten Magneſia's in Theſſalien durch einen engen Canal getrennt, itzt Sciatho, Larch. 491. — Skopelus, kleine Inſel des ägäiſchen Meeres, von Sciathus durch einen Canal getrennt, Larcher p. 494. — Haloneſus, ebenfalls der theſſaliſchen Küſte gegen über.

Inſelgruppen im ägäiſchen Meere ſind die Cykladen und Sporaden, jene die weſtlichen, dieſe die öſtlichen Inſeln des Archipelagus. Unter den Cykladen ſind die vornehmſten: Andros (die nördlichſte und größte, zwiſchen Euböa und Naxos, auch Cauros, Laſia u. ſ. f. genannt, itzt Andro, Larch. VIII, 31.), Delos (in den ältern Zeiten Lagia, Ortygia, Aſteria ꝛc., itzt Sdili genannt, durch die Geburt des Apollo und der Artemis, die daſelbſt gefeyerten Feſte, und den Berg Cynthos berühmt. Vergl. Exerc. de inscriptt. Deliacis et alis ad Delum spectantibus, in den Miscell. Observv. Batt. VII, 1—124.), Rhenea (nahe bey Delos, daher das größere Sdili genannt), Paros (ſüdwärts von Delos, gut an-

gebauet, durch ſeinen Marmor und als Vaterland des Archilochus berühmt — Antiparos ſoll die alte Inſel Oliaros ſeyn), **Naros**, die größte und fruchtbarſte aller Cykladen (zuerſt von Thraciern unter dem Namen Strongyle, dann von Theſſaliern unter dem Namen Dia, zuletzt von Karern, die ſie Naxos nannten, bewohnt und beherrſcht, itzt Naxia, Larch. 361.), **Melos** (itzt Milo von Lakoniern 1116 v. Chr. nach Larch., bevölkert), **Ceos** (nahe beym Vorgebirge Sunium, Vaterland des Dichters Simonides und des Sophiſten Prodikus, itzt Zia), **Cythnos** (ebenfalls nahe bey Attika, itzt Cythno, oder Caura, oder Thermia, Larch. 165. f.), **Mykonus** (ſo genannt von Mykonos, S. des Aeneas, Enkel des Karyſtos, itzt Miloni, Larch. 352. f.), **Tenos** (von dem Anführer einer Kolonie, die ſich dort niederließ, ſo genannt, vorher Hydruſſa und Ophiuſſa, itzt Teno, Tine, von Andern zu den Sporaden gerechnet, Larch. 549.), **Syros** (itzt Syra, Vaterland des Pherekydes), **Seriphos** (ſüdwärts vom Vorgeb. Sunium, ſehr gebirgig, itzt Serpho), **Siphuos** (durch Goldminen ausgezeichnet, itzt Siphanto oder Siphano), **Cimolus** (itzt Argentiera, durch die terra Cimolia berühmt) und mehrere kleinere. Die **Cykladen** waren anfangs von Phöniciern und **Karern** bewohnt, dann bemächtigten ſich ihrer die **Kreter**, welche nachher wieder von den **Karern** verjagt wurden, Larch. p. 422. f. Den Namen ſollen ſie führen, weil die vornehmſten um Delos, das als Mittelpunkt angeſehen wurde, herum lagen. Ebenderſelbe p. 157. — Von den **Sporaden**, d. i. den mehr zerſtreut liegenden, waren die wichtigſten: **Skyros** (oſtwärts von Euböa, von Pelasgern und Karern bewohnt, durch den König Lykomedes und deſſen Töchter, unter denen ſich Achilles verkleidet aufhielt, berühmt, itzt Sciro, von Manchen zu den Cykladen gezählt), **Thera** (im kretiſchen Meer, ehemals Kalliſte, von Abkömmlingen des Membliares, eines Gefährten des Kadmus, bewohnt, dann von Theras aus Lakonien bevölkert, itzt Saint-Erini, d. i. S. Irene, Santorin, Larch. 559. — um ſie herum mehrere durch Vulkane aus dem Meer erhobene kleine Inſeln) — **Amorgos** (Vaterland eines Simonides), **Jos** (Nio, wo man Homers Grab gefunden haben will) u. a. — Unter den einzelnen größern Inſeln ſind **Myrtos** (daher das myrto-

iſche Meer), Karpathos oder Krapathos (Hom. Il. 2, 676. und daſ. Heyne, itzt Scarpanto, zuerſt von Kretenſern bewohnt, dann von dem Argiver Joklos, S. des Demoleon, mit einer griech. Kolonie bevölkert, Larcher p. 97.), Kreta, Kypros, und die längs der Küſte Kleinaſiens liegenden Lesbos, Chios, Samos, Kos, Rhodus (von denen anderwärts mehr Nachricht gegeben werden wird), Syme (von Chthonius, S. des Neptuns und der Syme, bevölkert, nachher von den Karern beſetzt, zuletzt von einer Lacedämon. und argiv. Kolonie, itzt Symi, Larch. 525. Nireus als Anführer aus Syme, Hom. Il. 2, 671.), Ikarus oder Ikaria (daher Ikariſches Meer), Kalydnä und Kalymnä (Larch. 88.) und andere.

Geogr. Schriftſteller und Charten über Griech. und deſſen Inſeln: Ueberreſte aus des Dicäarchus BB. de vita Graeciae, und Graeciae deſcriptio, ed. Höſchel. Augsb. 1600. 8. auch in Gronovii Theſ. Ant. Gr. T. XI. und Hudſon Geogr. gr. Min. T. II. — *Pauſaniae* deſcriptio Graeciae LL. X. (ed. Joach. Kuhn, L. 1696. f. J. F. Facius, L. 1794. ss. IV. 8. d. v. Goldhagen, Berl. 1766. II. 8. verbeſſ. 1798. f.). *Eichhorn* Hiſt. Ant. e Gr. ſcr. II. 264. ff. — *Ubb. Emmii* Vetus Graecia, cum additt. in Gronov. Theſ. Antt. Gr. T. IV. p. 85. ss. *Jac. Palmerii a Grentemeſnil* Graeciae antiquae deſcriptio, LB. 1678. 4. Meine Erläuterung der Charte (von la Rochette) und der Erdbeſchr. Griechenlands, dritter Zuſatz zu Goldſmiths Geſch. d. Griech. II. 457. ff. — Die für Chorographie, Topographie und Alterthümer Griech. wichtigſten Reiſebeſchreibungen (vergl. Meuſel B. H. III, II, 371. ff. Stuck Liter. der Reiſebeſchr. 461. f.): *Jac. Spon et Geo. Wheler* Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grece et du Levant, faite aux a. 1675 et 1676, Lyon 1678. III. 12. Haag 1724. II. 12. *Geo. Wheler* Journey into Dalmatia, Greece and Levant, Lond. 1682. f. franz. Haag 1723. II. 8. *Vinc. Coronelli* Memorie iſtorico-geografiche de' regni della Morea, Negroponte e luoghi adiacenti, Ven. 1685. II. 8. franz. Amſt. 1686. 12. *Jos. Pitton de Tournefort* Relation d'un Voyage du Levant — Amſt. 1718. II. 4. d. Nbg. 1776. f. III. 8. *P. Lucas* ſecond Voyage dans la Grèce, Aſie mineure,

la Macedoine, Paris 1710. II. 12. Voyage hiſtorique de la Grèce, Amst. 1733. IV. 8. Rich. Pococke u. a. ſchon erwähnte. *Guys* Voyage littéraire de la Grèce ou lettres ſur les Grecs anciens et modernes, troiſième éd. conſidérablement augmentée, Par. 1783. II. 4. (d. 1772. II. 8.). **Rich. Chandlers** Reiſen in Griechenland (a. d. Engl. üb. von Boje und Voß) L. 1777. 8. mit Ch. *Paſch di Krienen* Breve deſcrizione dell' Arcipelago, Liv. 1773. **Van Kingsbergen** Beſchreibung des Archipelagus, a. d. Holländ. mit Anm. von K. Sprengel, Roſt. 1792. 8. Comte de *Choiſeul-Gouffier* Voyage pittoreſque de la Grèce, Paris 1779 — 1808. (bis itzt II. voll. fol. nur ein paar Hefte, d. überſ. Gotha 1780. 82. II. 8.). *Savary* Lettres ſur la Grèce, Par. 1788. 8. Poucqueville's Reiſe durch Morea, a. d. Franz. L. 1805. II. 8. und im Auszuge in C. A. Fiſcher's allgem. unterhalt. Reiſebibl. Th. I. 2. Abth. Caſtellan's Briefe über Morea und die Inſeln Zante, Cerigo und Hydra ꝛc. Weim. 1809. 8. Felix Beaujour, Graſſet St. Sauveur, Sonnini, Chateaubriand u. a. J. L. S. Bartholdy Bruchſtücke zur nähern Kenntniß des heutigen Griechenl. I. Th. Berl. 1805. 8. m. K. **F. A. Ukert** Gemälde von Griechenland, Königsb. 1810. 12. — *J. D. Barbié du Bocage* Analyſe critique des cartes de l'ancienne Grèce dreſſées pour le voyage du jeune Anacharſis (Par. 1789. 4.). Ebendeſſ. *Carte générale de la Grèce* et d'une grande partie de ſes colonies tant en Europe qu'en Aſie pour le Voyage du jeune Anacharſis, commencée en 1798. et terminée en 1809. Par. 1811. gr. Fol. nebſt einer Addition à l'Analyſe etc.

Ueber die Quellen und Schriftſt. der griech. Völkergeſchichte meine Abh. vor dem 1. Theil von Goldſmiths Geſch. der Griechen. Viele Jahrhunderte lang hatte man nur Sagen, keine geſchriebene Geſchichte, und es gab keine allgemeine Geſchichte Griech. ſondern nur Geſchichte einzelner Theile und Stämme. Die Mythen waren Geſchlechtsſagen — Stammſagen — Heldenſagen — Landes- und Volksmythen — kosmogoniſche, aſtronomiſche, phyſiſche, theogoniſche Mythen. In allen dieſen Mythen wurden lebloſe Gegenſtände jeder Art perſonificirt, alle Begebenheiten als Handlungen dargeſtellt, alle Ereigniſſe bildlich und hyperboliſch

geſchildert, viele Vorſtellungen ſymboliſch ausgedrückt, die Zeiten nicht genau beſtimmt. Reichhaltig mußte die Mythologie wegen Menge und Verſchiedenheit der Stämme und Vorſtellungen ſeyn. *Heyne* Comm. de Apollodori Bibl. et literatura mythica, T. I. p. XXVIII. s. ed. sec. de origine et caussis fabularum Homericarum in Nov. Commentar. Soc. Gött. Vol. VIII. de causis fabularum s. mythorum vett. physicis, in Opuscc. Acadd. I, 184. ss. de opinionibus per mythos traditis, tanquam altero, secundum historicum, mythorum genere, Commentatt. Soc. Gött. XIV, 143. ss. **Creuzer** Symb. und Mythol. I, 36. ff. 59. ff. — *Rabaut de St. Etienne* Lettre à M. Bailly sur l'histoire primitive de la Grèce, Par. 1787. 8. **W. Fr. Hetzel** über Griechenlands älteſte Geſchichte und Sprache, Weißenf. 1795. 8. (wo doch auf Etymologien zu viel gebauet wird). — Dieſe Mythen wurden frühzeitig auch dichteriſch behandelt und ausgeſchmückt, und es bildeten ſich Dichterſagen und Allegorien. *Heyne* de mythorum poeticorum natura, origine et caussis, in den Commentatt. Soc. Gött. XIV, 149. ff. de allegoria Homerica, Exc. III. ad 23. Il. T. VIII. p. 563. ss. — Die älteſten mythiſchen Geſänge oder Gedichte benutzten die folgenden epiſchen und andern Dichter und bildeten ſie mehr aus (wie Homer und Heſiodus); ihnen folgten die **cykliſchen Dichter** (die entweder die Mythen einzelner Länder oder zuſammenhängender Begebenheiten an einander reiheten — cyclus mythicus und epicus, *Heyne* Exc. I. ad Aen. l. 2. T. II. p. 296. ss.), die lyriſchen, dramatiſchen und andere, unter deren dichteriſcher Bearbeitung manche Mythen eine neue Geſtalt erhielten, auch verſchiedenartige mit einander vermiſcht und neue gebildet wurden. Dichter machten auch den Anfang Mythen allegoriſch zu erklären (was ſpäterhin Philoſophen und Grammatiker noch häufiger, ohne feſte Grundſätze, thaten), und mythiſch philoſophirten die erſten Naturforſcher. Aus den poetiſch vorgetragenen Mythen entwickelten zuerſt die **Logographen** (wie Hekatäus von Miletus, Akuſilaus aus Argos, Hellanikus aus Lesbos, Pherekydes aus Athen, Xanthus u. a.) die proſaiſche Erzählung der mythiſchen Geſchichte (*Heyne* Historiae scribendae inter Graecos primordia, in den Commentatt. Soc. Gött. XIV. 121. ff. **Creuzer** hiſtor. Kunſt der

Griechen. S. 63. ff. 76. ff. *Nic Falck* de historiae inter Graecos origine et natura, Kil. 1809.), und manche verbanden die mythiſche und die wahre Geſchichte (zuerſt Dionyſius von Miletus ὁ κυκλογράφος, der einen κύκλος μυθικὸς und ἱστορικὸς ſchrieb). Ihre Werke ſind entweder ganz oder bis auf wenige Bruchſtücke verloren gegangen und dieſe nur erſt neuerlich zu ſammeln der Anfang, gemacht worden (Historicorum Graeciae principum perditorum Fragmenta se editurum proponit *G. Fr. Creuzer* in Comm. Soc. philol. Lips. II, II, 335. ff. und die in der Folge anzuführenden Sammlungen von Sturz und Creuzer), aber aus ihnen ſchöpften ſpätere Hiſtoriker, welche ſelbſt die mythiſche Geſchichte zu grammatiſiren verſuchten (Diod. S. l. IV. et V. vergl. Heyne de font. hist. Diod. S. T. VII. Commentatt. Soc. Gött. p. 95. ss.) und Grammatiker (vornemlich zur Erklärung der Dichter; *Apollodori* Athen. Bibliothecae (mythol.) Libri III. — curis secundis illustravit *C. G. Heyne*, Gött. 1803. II. 8. mit franz. Ueb. und Anm. von E. Clavier, Par. 1805 II. 8. Cononis Narrationes L. (ed. J. A. Kanne) et Parthenii Narrationes amatoriae ed. Luc. Legrand, Gött. 1798. 8. Antoninus Liberalis, Heraklitus, Paläphatus u. a.). Andere verknüpften mit den Mythen der einzelnen Länder Nachrichten von ihren übrigen Denkwürdigkeiten (wie die Verf. der Atthiden, *C. Gf. Siebelis* Prolusio de Ἀτθίδων scriptoribus, Budiss. 1812. 4.). Endlich folgten die eigentlichen Hiſtoriographen (Creuzer a. O. S. 173. ff.), deren Reihe Herodotus eröffnet, doch trug auch ſeine Geſchichte noch Spuren ihres Urſprungs (*C. A. Böttiger* Proluss. de Herodoti historia ad carminis epici indolem propius accedente, in Ruperti und Schlichthorſt Neuem Magazin für Schullehrer II, II, 293. ff. III, I, 54. ff.) und ſpätere Geſchichtſchreiber (wie Ephorus aus Cumä) verſchmähten nicht die aus den Mythographen entlehnten Mythen an die Spitze ihrer Geſchichten zu ſtellen und ſie zu pragmatiſiren. Die fehlerhafte Behandlung dieſer Mythen und der ganzen mythiſchen Geſchichte der Griechen hat in ältern und neuern Zeiten viele Irrthümer und zum Theil lächerliche Behauptungen veranlaßt (*Heyne* Temporum mythicorum memoria a corruptelis nonnullis vindicata, in den Commentatt. antiqu. Soc. Gött. VIII, 1. ss.). Ein trefflicher Verſuch,

ihre Erklärung auf feſte Regeln zu begründen, iſt gemacht in *Heyne* Commentat. Sermonis mythici s. symbolici interpretatio ad caussas et rationes ductasque inde regulas revocata, in den Commentatt. Soc. Gött. XVI, 285. ss.

Ἑλληνικὰ seu antiquissimae Graecorum historiae res insigniores usque ad primam Olympiadem cum geographicis descriptionibus, e scriptt. graecis collegit, notis critt. atque exegett. illustravit et indices cum lat. interpretatione adiecit C. *Gf. Siebelis*. L. 1800. 1803, III. 8.

Von den älteſten Denkmälern (Steinſchriften und Münzen insbeſondere) hat ſich wenig erhalten und auch dieß geht nicht bis in die früheſten Zeiten hinauf. Man findet dergleichen vorzüglich in folgenden Werken: Monumenta Peloponnesia, commentariis illustrata a *Paciaudio*, Rom. 1761. II. 4. *Eduardi Corsini* Inscriptiones Atticae — Flor. 1752. 4. auch im 4. Th. ſeiner Fast. Att. *Rich. Chandleri* Inscriptiones antiquae, pleraeque nondum editae, in Asia minore et Graecia, praesertim Athenis collectae cum append. Ox. 1774. Fol. Die von Fourmont angeblich aufgefundenen und zum Theil bekannt gemachten Inſchriften ſind ſehr zweifelhaft (vergl. *Levesque* de l'ancienneté des inscriptions chez les Grecs, in ſ. Etudes de l'histoire — II, 205 — 236. (p. 212. ss.) — *Hub. Goltzii* Graeciae universae numismata cum commentario *Lud. Nonnii*, Antv. 1620. Fol. (wieder 1644 — in der Folge von andern Numismatikern beſſer erläutert). *J. J. Gesneri* Numismata graeca populorum et urbium, Regum Macedoniae etc. Tiguri 1738. f. (mit ſ. Prolegg. de numorum graecorum praestantia) nebſt zwey Appendiculis des Grafen Chriſtiani und des P. Khell, Wien 1762. 64. 4. Vergl. *Eckhel* Doctr. Num. vett. II, 183. ff. *Sestini* Geogr. numismat. I, 123. ff. — Les Ruines de plus beaux Monumens de la Grèce, par Mr. *le Roi*, Par. 1758. II. Fol. — Am merkwürdigſten iſt die ſogenannte Chronik von Paros (Marmor Arundellianum primum, Marmor Parium), die 264 oder 265. v. Chr. Geb. verfertigt ſeyn ſoll und in ihrem unverſtümmelten Zuſtande die Epochen der griech. Geſchichte vom Cekrops an bis zum Archon Diognetus

(1582 v. C. — 264 v. C. = 1318 Jahre) umfaßte, itzt aber nur bis 354 v. Chr. geht, zuerſt mit andern vom Grafen Tho. Arundell angekauften griech. Inſchriften bekannt gemacht von Joh. Selden, Lond. 1628 (auf einigen Titeln 1629. 4.), dann von Humphr. Prideaux, Lond. 1676. Fol. Mich. Maittaire 1732. f. Rich. Chandler (Marmora Oxoniensia, Ox. 1763. III. Fol.), Wilh. Roberts (Marmorum Oxoniensium inscriptiones graecae ad Chandleri exemplar editae, curante *Guil. Roberts*, Ox. 1791. 8. p. 8. ss.), deutſch von Semler (Sammlung von Erläut. Schr. zur Allgem. Welth. I, 160. b. und ff.) und Wagner (die pariſche Chronik, griechiſch, überſetzt und erläutert, nebſt Bemerkungen über ihre Aechtheit nach dem Engliſchen (der Abhh. von Sam. Parr und John Hewlett) von K. Fr. Chr. Wagner, Gött. 1790. 8.). Vergl. Choiſeul-Gouffier Reiſe nach Griech. I, I, 142. ff. *Meuſel* B. Hist. III, II, 330. ff. X, II, 336. f. Ueber die aera marmoris Parii *Gibert* in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXIII, 61. ff. und *Fréret* ebend. XXVI, 157. ff. 200. ff.

Die ältern griech. Hiſtoriographen haben nur Particulargeſchichten hinterlaſſen (einzelner oder einiger Völker, Zeiträume, Begebenheiten), und am fleißigſten die Geſchichte Athens erzählt. Das Zuverläſſigſte aus der älteſten Geſchichte iſt von Thucydides in der Einl. zur Geſchichte des pelop. Kriegs oder im I. B. zuſammengeſtellt. Ueberhaupt, ſo wenig Griechenland einen einzigen Staat oder auch eine Conföderation von allen Staaten ausmachte, und ſeine Bewohner zu einem einzigen Stamme gehörten, eben ſo wenig gibt es eine allgemeine Geſchichte Griechenlands, man müßte denn darunter nur die Geſchichte der größern Begebenheiten verſtehn, an welchen die meiſten und ausgezeichnetſten griech. Nationen Antheil nahmen, und in dieſem Sinne haben zuerſt Ephorus von Cumä (von der Rückkehr der Herakliden bis 341 v. Chr. in 30 BB.) und Anaximenes von Lampſakus (Hellenica 12 BB. von der Theogonie bis auf den Tod des Epaminondas) allgemeine Geſchichten der Griechen geſchrieben, und auch Nicolaus von Damaskus und Diodor von Sicilien haben auf gleiche Weiſe aus frühern Hiſtorikern die Nachrichten zuſammengetragen und ihnen ſind die Römer gefolgt. *J. G. Eichhorn* Historia Grae-

ciae ex ipsis vett. scriptt. Graecorum narrationibus contexta, L. 1811. (im 2. Th. ſ. Hist. ant. e Gr. p. 300. ss.) Deſſ. Hist. antiqua e latt. scriptt. II. 14. ff. — Erſt in ſpätern Zeiten hatte man auch verſucht, die Zeitrechnung der frühern Geſchichte feſt zu beſtimmen (Sosibii χρόνων ἀναγραφὴ, Apollodori Chronica, ed. Heyn. I. p. 403. Castoris χρονικὰ ἀγνοήματα und ἀναγραφὴ τῶν θαλαττοκρατησάντων, nebſt Heyne zwey Comm. super Castoris epochis, in Nov. Commentar. Soc. Gött. Vol. I. u. II.), und ihnen, vornemlich dem Eratoſthenes und Apollodorus, ſind die nachherigen Chronographen gefolgt. Die Zahl der neuern Geſchichtſchreiber Griechenlands (vergl. Gronovii Thes. Antt. Gr. T. IV. V. VI. u. XI. Fabricii Bibl. Antiqu. p. 68. s. 205. s. Meusel. B. H. III, II, 187. ff. X, II. 416. ff.) iſt beträchtlich, aber die meiſten haben nicht aus den erſten Quellen, mit Kritik, Auswahl und Sorgfalt erzählt. (Die vollſtändige Geſchichte der Griechen von ihrem Urſprunge an bis auf die Zeiten der röm. Herrſchaft, Frf. a. M. 1759. VII. 4. *Cousin Despréaux* Histoire générale et particulière de la Grèce, à Rouen et à Paris 1780—89. XVI. 8. *Denina* Istoria politica e letteraria della Grecia, Torino 1781. VI. 8. nur zum Theil d. üb. von C. U. Dau, Flensb. 1783. II. Neue Welt- und Menſchengeſch. B. 6. u. ff.). An Vollſtändigkeit und Gründlichkeit übertrifft die Vorgänger weit *Wm. Mitford*, History of Greece, Lond. 1784—97. III. 4. mit einem Band Zuſätze (Geſchichte Griechenlands von Mitford, nach der dritten Ausg. überſ. von J. F. Baron, Bresl. 1800. II. 8. unvoll. — Geſchichte Griechenlands, eine freye Ueberſ. des engl. Werks von Will. Mitford Esq. durch H. C. A. Eichſtädt, L. 1802. ff. VI. 8.), an politiſcher Anſicht *John Gillies* History of ancient Greece, its Colonies and Conquests: from the earliest Accounts till the division of the Macedonian Empire in the East, zweyte verm. Ausg. Lond. 1787. IV. 8. nachgedr. Baſel 1790. V. 8. deutſch die beyden erſten BB. mit berichtigenden Anm. von Fr. von Blankenburg, L. 1787. II. 8. der 3. u. 4. von Roſegarten, ohne Anm. 1797. 8.), an Auswahl des Berichtigten und Brauchbaren, *Levesque* (E'tudes de l'histoire ancienne et de celle de la Grèce, de la constitution de la républ. d'Athénes et de celle de La-

cédémone etc. par *P. Ch. Leveſque*, à Paris 1811. V. 8.). Zur Ueberſicht kann dienen: D. Goldſmiths Geſchichte der Griechen von den früheſten Zeiten bis auf den Tod Alexanders des Großen. Nebſt einem kurzen Abriß der Geſch. Griechenlands von dieſer Periode an, bis auf die Eroberung Conſtantinopels durch die Osmanen, berichtigt und mit Anm. und Zuſ. von C. D. Beck. Zweyte neu bearbeitete Ausgabe. L. 1806. f. II. 8. A concise History of Greece from the earlieſt times to its becoming a Roman province, Lond. 1800. III. 8. — Verſuch einer Culturgeſchichte der vornehmſten Völker Griechenlands von D. Joh. Dav. Hartmann, Lemgo 1796. 1800. II. 8. (vergl. auch: P. F. A. Nitſch's Beſchreibung des häuslichen, gottesdienſtl. u. ſ. w. Zuſtandes der Griechen nach den verſchiedenen Zeiten und Völkerſchaften, fortg. von Höpfner und Köpke, zweyte Aufl. 1806. IV. 8.) — *J. J. Barthélemy*, († 30. April 1795.) Voyage du jeune Anacharſis en Grèce, dans le milieu du IVe Siècle avant l'E're vulgaire, Paris 1789. IV. 4. oder VII. 8. mit einem B. Kupf. à Hervé 1789. V. 8. mit 1 B. Kupf. und mehrere auch verm. Ausg. in den folg. J., deutſch. üb. mit Anm. von Bieſter, Berl. 1790—93. VII. 8. 2te Ausgabe 1792. (Auch Auszüge aus dem Werke — Verſchiedene Urtheile darüber in: D'Anacharſis ou Lettres d'un Troubadour ſur cet ouvrage, ſuivies de deux notices analytiques et de l'Epitre de M. *de Fontanes* — Par. 1789. 8.) — Ueber einzelne Punkte oder Völker der griech. Geſchichte: Obſervations ſur l'hiſtoire de la Grèce ou des cauſes de la proſpérité et des malheurs des Grecs, par l'A. *Mably*, à Genève 1766. 8. nouv. éd. 1798. 8. Recherches philoſophiques ſur les Grecs, par M. *de Pauw*, Berl. 1787. II. 8. d. mit Anm. von Villaume 1789. II. 8. (vornemlich über die Athenn. und Spartaner — einſeitig und hypotheſenreich) — Ueber die älteſten Bewohner und Geſchichte (außer den ſchon S. 340. erwähnten Rabaud de St. Etienne und Hetzel und *Vindingii* Hellas, T. XI. Gronov. Thes. A. Gr.): *Gibert* Diſſertation ſur les premiers habitans de la Grèce, in den Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XXV, 1. ff. *Fréret* Obſervations générales ſur l'origine et ſur l'ancienne hiſtoire des premiers habitans de la Grèce, in den Mém. de l'Acad. d. I. XXXXVII, 1. ff. (ſchon 1746 u.

47. vorgeleſen — auch über den Urſprung der Völker Kleinaſiens) — *Ger. Bruininck* Tract. de Graecorum aliorumque populorum originibus, in den Actis Societ. Traiect. III, 227. ff. (veraltete Hypotheſen) — Histoire des premiers tems de la Grèce, depuis Inachus jusqu'à la chute des Pisistratides, pour servir d'Introduction à tous les ouvrages qui ont paru à ce sujet, avec des tableaux généalog. des principales familles de la Grèce — par M. *Clavier* — Par. 1809. II. 8. Die (19) Tabb. genealogg. an Heyne's Ausg. des Apollod. Th. II.

Nicht nur bis auf die Zeiten des trojan. Kriegs oder bis zur erſten Olympiade, ſondern noch bis in ſpätere Zeiten (46. Ol.) gibt es nur Sagengeſchichte Griechenlands, und die zuſammenhängendere Geſchichte fängt noch ſpäter mit dem perſiſchen Kriege (Ol. 61.) an (Volney Etud. II. 204.). Jene Sagengeſchichte hat aber weder in jedem frühern Zeitalter einen und denſelben Charakter (ſie iſt in den älteſten Zeiten viel bildlicher und dichteriſcher als in ſpätern), noch mangelt ihr alles Hiſtoriſche (*Heyne* de fide histor. aetatis mythicae, in den Comm. Soc. Gött. XIV, 107. ff.).

Die Griechen waren ein ſehr gemiſchtes Volk verſchiedener Abkunft. Weder aus Phönicien noch aus Aegypten hat Griechenland ſeine erſten Bewohner erhalten, ſondern aus den nördlichen Ländern, den einzigen, mit welchen es zu Lande zuſammenhängt, und die nördlichen Theile Griechenlands waren gewiß früher als die übrigen, und insbeſondere der Peloponnes bevölkert; die Wanderung von Norden nach Süden geſchah gewiß nur langſam, da die ſüdlichern Theile wohl erſt nach manchen Naturrevolutionen bewohnbar wurden (Volney II, 77. ff.). So zahlreich auch die kleinen Völkerſchaften waren, welche dieſe Länder urſprünglich bewohnten, ſo hat man ſie doch auf zwey oder drey Hauptſtämme zurückgeführt, den thraciſch-phrygiſchen (Bewohner eines Theils von Kleinaſien und des Oſtens von Europa), den ſogenannten pelasgiſchen (der auch einen Theil Kleinaſiens und Thracien bewohnte und mehrere Jahrhunderte nach dem erſtern weiter fortzog und Griech. durchwanderte — Zu ihm werden die Aoner, Kureten, Leleger, Hämonen u. a. gerechnet) und den helleniſchen (der, obgleich die Alten Pelasger und Hellenen ausdrücklich dem Urſprung,

der Sprache, und den Sitten nach unterſcheiden, doch neuern Geſchichtforſchern nur der Zeit, nicht der Abkunft nach verſchieden zu ſeyn ſcheint). *Heyne* de epochis Castoris, Nov. Commentar. Soc. Gött. I, 89. ff. Meiners Geſch. der Wiſſ. in Gr. und Rom I, 5. f. *Eichhorn* Hist. ant. e lat. scr. II, 14. ff. — Gatterer Weltg. I, 255. f. iſt geneigt, die Hellenen für den Urſtamm zu halten, ohne hinlänglichen Grund.

Der Name Pelasger iſt ein allgemeiner Name unter den Griechen geworden für alle Urſtämme und die von ihnen hergeleiteten Stämme, bald von einem Anführer Pelasgus (einem Eingebornen oder Sohn des Jupiter und der Niobe, Heyn. ad Apollod. II, 97. f. Clavier I, 22.), bald von andern griech. Worten (πέλαργος Storch, πέλαγος, πέλας γῆς vergl. Strab. IX, 608. 677. XIII, 921. ff.), bald gar vom hebr. Peleg (Pelegiter, nach Hetzel üb. die ält. Geſch. Gr. S. 36. ff.) abgeleitet. Sie hatten vielleicht früher ſchon in Kleinaſien gewohnt, wo noch zu den Zeiten des troj. Kriegs Pelasger waren (Heyn. ad Hom. Il. T. IV. p. 416. s. Exc. IV. ad Virg. Aen. VII.), ſich auf die Inſeln und nach Thracien verbreitet, von da ſie weiter nach Theſſalien und Griechenland, ſo wie in der Folge nach Epirus und Italien wanderten, auch erfolgten noch in ſpätern Zeiten Einwanderungen der Pelasger (Clavier II. p. 100.), ſo wie ſie überhaupt ſehr wanderungsluſtig geweſen ſeyn ſollen (Dion. Hal. Arch. Rom. I, 17. ff.). Vergl. des Abbé *Geinoz* Recherches sur l'origine des Pélasges, avec l'histoire de leurs migrations, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIV, 154. ff. XVI, 106. ff. *Larcher* Essai de Chronol. sur l'Hérodote c. 8. (T. VII. Her. p. 215. ss.). Vater zu Adelungs Mithr. II, 366. f. (wo die verſchiedenen Meinungen über ihre Herkunft geprüft ſind und ſie für Thracier gehalten werden). *Dupuis* Mémoires sur les Pélasges, in den Mém. de l'Institut nation., Litt. et Beaux Arts II, 44. ff. III, 37. ff. *E Clavier* Digression sur les Pélasges, am 2ten Theil ſ. Apollodorus S. 488. ff. Siebelis Not. ad Hell. p. 91. ss. Sie wurden in der Folge durch andere Stämme (wie die unter Deucalions Anführung ausgebreiteten Völker) beſchränkt; durch die Böoter vertrieben (Strab. IX, 616.); nach dem trojan. Krieg durch Wanderungen und Kämpfe, in Theſſalien und Kleinaſien, aufgerieben (Strab. XIII,

922. Dion. Hal. I. 26.) oder mit andern Stämmen verbunden. Selbſt ihr Name wurde durch den Namen Jonier verdrängt (Herod. 7, 94.) und das Andenken dieſer Barbaren (Herod. 1, 57. f.) wegen der von ihnen begangenen Grauſamkeiten (z. B. in Athen u. Lemnos, Herod. 6, 137. ff. in Italien Dion. H. I, 23. f.) gehaßt; Larcher Herod. VIII, 429. f. Ueber die Zeitrechnung der Geſch. der Pelasger Gatterer ſynchr. Univ. II, 316. ff.

Der Name Jonier bezeichnete bald einen einzelnen alten Stamm (von Jon, Enkel des Hellen, aus Attika, in den Peloponnes geführt, vergl. Euripidis Jon) bald mehrere Stämme von alter Abkunft (entgegengeſetzt den Dorern), bald die griech. Kolonie an der Weſtküſte Kleinaſiens (*J. G. G. Dunckel* Disqu. phil. crit. hist. Quid Jones et Jonia significent? in den Opusc. Soc. litt. Duisburg. Fasc. I. p. 167. ff.); bey den Morgenländern iſt er wahrſcheinlich von den Griechen überhaupt gebraucht worden, daher Jon und Javan (in der Moſ. Völkertafel) für dieſelben gehalten werden. Vergl. Vater's Comm. über den Pent. I, 102. f. Goguet de l'orig. de Loix I. p. 130. ed. 1778. Auch in Eliſcha (der Moſ. Urkunde) hat man Hellas oder Elis, in Chittim die Inſel Cypern mit ihrer Stadt Citium, oder gar die Macedonier, in Dodanim die Dodonäer in Epirus finden wollen, ſ. Bochart, Michaelis, Vater.

Der Name Γραικοι, hergeleitet von einem Gräkus, S. des Theſſalus (nach Steph. Byz.), oder Vater des Theſſalus (nach Euseb.), oder (nach andern) S. des Jupiter und der Pandora (von Regu oder Rehu bey Moſes, nach Hetzel), war der ältere Name der Stämme Theſſaliens, die nachher Hellenen hießen (Apollod. I, 7, 3, 1. und daſ. Heyne), wurde durch eine aus Theſſalien nach Italien wandernde Kolonie dort bekannt, und in Italien, vornemlich durch die Römer, allgemeine Benennung (Intpp. Hesych. V. Γραῖκος, Larch. VIII. Herod. 279. f. Clavier II, 219. f.) was in Griechenland ſelbſt nie der Fall war. Hier waren die Namen Argiver, Danaer, Achäer, und ſpäter Hellenen die gebräuchlichſten. Eben ſo hatte das Land anfangs keinen gemeinſchaftlichen Namen, ſondern die einzelnen Theile wurden nach verſchiedenen Völkern oder Beynamen (Heyn. ad Apoll. II, 1, 1.) benannt (Strabo VIII, 568.). Hellas, erſt Name

einer Stadt, dann eines Theils von Theſſalien, des ganzen Theſſaliens, wurde, bey Ausbreitung des Stamms der Hellenen, Griechenland mit Ausſchluß des Pelop. genannt. Seit der römiſchen Eroberung (Ol. 160.) hieß alles Land, was nicht zu Macedonien gehörte, Achaja. Paus. descr. Gr. 8, 7. ff.

Die Pelasger wurden für die älteſten Bewohner des Peloponneſus gehalten (Herod. 7, 94.). Doch wollten insbeſondere die Arkadier für Eingeborne angeſehen ſeyn. Valken. ad Herod. p. 652. Zur Zeit ihrer Einwanderung war noch der größte Theil des Peloponnes ſumpfig und die Halbinſel alſo nicht lange erſt vom Meere entblößt. Aristot. Meteor. I, 14. p. 424. s. Als die erſten griechiſchen (pelasgiſchen) Städte und Staaten (Niederlaſſungen), nennt man Argos und Sicyon (beyde Landſchaften zuſammen Aegialea, d. i. Uferland). Welcher älter ſey, war ſchon im Alterthum unentſchieden, und Sicyon wurde für älter gehalten (Clavier I, 2. Larcher Herod. T. IV, 294. ff. und deſſ. Canon chron. T. VII. 565.). Einige ſetzen daher den Urſprung des ſicyoniſchen Staats ins J. d. W 2017 (n. Silberſchlag 2033, n. der Noach. Fl. 376.) und des argiviſchen erſt ins J. d. W. 2325 (Silberſchl. 2337, n. d. Fl. 680) Andere machen ſie gleichzeitig. Wenn der Stifter des ſicyoniſchen Reichs ein Sohn des Stifters vom argiviſchen, nach den gewöhnlichen griech. Sagen, war, ſo mußte dieß letztere älter ſeyn. Die mythiſchen Namen der Perſonen und ihrer Abkunft laſſen ſich verſchieden erklären. Die Pelasger müſſen doch, als ſie dieſe Niederlaſſungen ſtifteten, nicht mehr ganz roh geweſen ſeyn; nur Städte erbaueten ſie nicht gleich anfangs.

Argos. Argolis. Argiviſche Mythen von den Inachiden, als älteſten Regenten, bey Heſiodus, Akuſilaus, Hellanikus von Lesbos (Acusilai Fragmenta cum fragm. Pherecydis ed. Sturz. 1789. p. 229. s. Fragm. aus Hellanici Argolicis, in Sturz Fr. Hellanici p. 47. s. 110. aus deſſelben Gedicht Phoronis in 10 BB. ib. p. 102. s. — Aus Hekatäus von Miletos Fragmente Creuzer. Hist. Gr. antiq. Fr. p. 70. s. — Vergl. Heyn. ad Apoll. II. p. 94.). Apollod. B. myth. II, 1. Strab. VIII, 6. Paus. II, 15. ss. 31. s. Larcher Chron. d'Herod. c. 10. T. VII. p. 309. Vier Dynaſtien werden

in Argos bis auf die Herakliden erwähnt: 1. die des Inachus, 2. die des Danaus (beyde zuſammen ſollen 544 J. gedauert haben), 3. der Zweig des Akriſius, nach der Theilung, 4. der Stamm des Pelops. — Argos (Argo) wird bald die Stadt (zwey Meilen vom Meer, das hier argoliſcher oder hermioniſcher Meerbuſen hieß), bald die ganze Landſchaft, bald der Peloponnes, bald das Gebiet des Agamemnon genannt (Siebelis Not. ad Hell. p. 235. f. 245. 317.). Die Mauern von Argos ſollten von den Cyklopen erbauet ſeyn (Larch. VIII, 45. f. Daher Cyklopiſche Mauern überhaupt von den älteſten unregelmäßig gebaueten Mauern geſagt wird). Am nahen Fluſſe Inachus (itzt Planizza) ließ ſich ein fremder (pelasgiſcher) Stamm zuerſt nieder (an Flüſſen und auf Anhöhen wurden gewöhnlich die Niederlaſſungen und Verſammlungen von Stämmen errichtet); daher vielleicht die Sage: Inachus, Sohn des Oceanus und der Thetys, ſtiftete den Staat von Argos. (Die Exiſtenz des Inachus iſt folglich höchſt ungewiß. Gatterer Weltg. I, 258.) Die, welche die Pelasger (als πελάγιοι) nicht aus den Nordländern, ſondern aus Kleinaſien über die Inſeln zur See in den Peloponnes kommen laſſen (Bredow Alte Geſchichte S. 266. f. was nach Volney Etud. II, 79. f. unwahrſcheinlich iſt), finden auch in dieſer Abſtammung des Inachus einen Grund dieſer Hypotheſe. Nach andern war Inachus ein Aegypter, vom Stamm der arab. Hirtenkönige, und kam allerdings zur See mit einer ägypt. Kolonie in den Peloponnes, zu den ſchon dort befindlichen Pelasgern (Volney Et. II, 90.), nach andern ein Phönicier (vergl. Herod. I, 1. und die Ausl. Clavier I, 8. und 18.); beydes gründet ſich auf unerwieſene Behauptung einer Handelsverbindung zwiſchen Aegypten, Phönicien und Griechenland in den älteſten Zeiten (Heyn. ad Apollod. II, 95.). Die Abkunft des Inachus und Stiftung des argiv. Reichs ſetzt Caſtor beym Euseb. 1080 J. vor der erſten Olymp., d. i. 1857 vor Ch. G. (ſo auch Volney), Larcher T. VII. Herod. p. 312. und 320. ums J. 2703. per. Jul. 1986 v. Chr. G. Andere ums J. 1800 v. Chr. (J. d. W. 2325 n. Frank, 2127 n. Gatt.). Er wird von einigen Alten zum Zeitgenoſſen Abrahams, von andern des Moſes gemacht. Heyne z. Guthrie II, 551. Inachus (der 60 J. regiert haben ſoll), oder die Eingewanderten, machten durch Ablei=

tung des Waſſers das moraſtige Land erſt bewohnbar oder urbar, und die zerſtreueten Familien ſammelten ſich zu Horden. Folge der Geſchlechter und Regenten (Heyne Tab. Geneal. X. ad Apoll. Clavier t. I.):

Inachus — Gem. Melia (nicht Meliſſa) Tochter des Oceanus.

Phoroneus — Aegialeus (des Phor. Bruder — nach Einigen Aezeus, nach Andern Phegeus).

Phoroneus wird von Einigen erſter Regent genannt, der die zerſtreueten Wilden vereinigt und ſie den Gebrauch des Feuers gelehrt habe (Plat. Tim. p. 1043. Frf. Paus. 2, 15. s. Tatian. adv. gent. 60.). Führt mit den Telchinen und Kureten Krieg, Sync. nach Clavier's Verbeſſerung p. 20. Akuſilaus (Euseb. P. Ev. X, 10.) ſetzte ihn 1020 J. v. der erſten Olymp. an, alſo 1797 v. Chr. (nach Frank 2386, n. Gatt. 2188. d. W., n. Larcher VII. 312 u. 566. 2788 per. Jul., 1926 v. Chr. Geburt) Auch er ſoll, nach Euſeb., 60 J. regiert haben, Larcher gibt ihm nur 30.

Apis (S. des Phoroneus und der Laodice) — Niobe, ſ. Schweſter (1896 v. Chr. n. Larcher, reg. 35 J. n. Euſeb., 30 n. Larch.). Von ihm wird der Name des Peloponn. Apia abgeleitet, der vielmehr das entfernte Land überhaupt bedeutet. Heyne ad Hom. Il. I, 270.

Argos, S. des Jupiter und der Niobe — Evadne — Pelasgus — (1866 v. Ch. n. Larch., reg. 70 J. n. Larch. nur 20. Von ihm ſoll die Phoroniſche Stadt den Namen Argos erhalten haben (Paus. 2, 16. Schol. Eurip. Or. 1247.), wenn dieſer Name nicht überhaupt die Ebene bedeutet. Strab. VIII, 571. Clavier I, 19.).

Söhne des Argos:

Jaſus — Piranthus oder Piras — Epidaurus — Kriaſus —

Kriaſus, fünfter Kön. 1846 v. Chr. n. Larch., reg. 54 oder nach Larch. 56 Jahr. Augustin. de civ. d. 18. 8.

Vom Jaſus wird ein S. Agenor erwähnt, deſſen S. iſt Argus Panoptes (1829 v. Chr. n. Larch.). Vom Argus und der Jsmene, des Aſopus T. ein

Sohn Jaſus (II.), deſſen Tochter die Jo (die Einige fälſchlich zur T. des Jnachus gemacht haben) vom Jupiter und von den Phönicern entführt 1745 vor Chr. n. Larch. VII, 313—15.

Phorbas, des Kriaſus S., ſechster Kön. 1790 vor Chr. n. Larch. reg. 35 J. (48 Larch.). Unter ihm kömmt Cekrops nach Attika.

Triopas, d. Phorbas S., ſiebenter König, 1742 v. Chr. n. Larch. reg. 46 (64 J. Larch.) Deukalion kömmt nach Griech.

Krotopus, des vorigen S., achter K., 1678 v. Chr. Larch. reg. 21 J. (53 Larch.).

Sthenelus, S. des vorigen, neunter K., 1625 v. C. Larch. reg. 11 J. (52 Larch.).

Gelanor, deſſen S. (1573 v. Chr. reg. 2 Jahr und wird von Danaus verdrängt, 1571 vor Chr. nach Larcher.

Die Jnachiden ſollen n. Euſeb. regiert haben 382 J. bis 1474 v. Chr. oder J. 1247 der attiſchen Aera in marm. Par., d. i. 1511 v. Chr. nach Larch. (p. 312.) zu Folge einer andern Stelle in Euſeb. 415 J.

Sicyon, Name der alten Stadt, im Süden des korinth. Meerbuſens (itzt Baſilica) und des Staats (Sicyonien, itzt Saccanien) zwiſchen Korinth, Arkadien, Argolis, Achajen nnd dem Korinth. Meerbuſen. Strab. VIII, 587. ff. Almel. Paus. 2, 5, 5 und 6. Siebelis Not. ad Hell. 110 und 112. Sicyoniſche Mythen. Nach einigen hieß Sicyon ehedem Telchina oder Mecone und war der Hauptort der Telchinen, Kureten oder Leleger (Clavier I, 45. Heyne z. Guthrie II, 537. wo auch die Geſchichte Sicyons berichtigt wird). Nach Euseb. Chron. p. 19. s. fällt die Stiftung des ſicyon. Staats ins J. 1313 vor der erſten Olymp. d. i. 2079. vor Chr. (oder 2064 vor Chr. nach Larch. VII. 565. VIII. 503.) Nach andern iſt der ſicyon. Staat um etwa 50 J. jünger als der argiviſche. Zwey Regenten-Dynaſtien bey Euseb. (und zum Theil Paus.) nur mythiſch und daher ungewiß, ſelbſt in Anſehung der, wohl oft fehlerhaft geſchriebenen, Namen (Larch. zum Herod. IV, 294. ff.).

A. 26 Könige:

Aegialeus (nach Apollod. des Jnachus S., nach andern Avtochthon, Paus. 2, 5.) reg. 52 J.

Europs reg. 45 J.
Telchin (Stelchin), von dem die Telchinen (Heyn. ad Apoll. II, 97.) reg. 20 J.
Apis (derſelbe, der in Argos herrſchte?) reg. 25 J.
Thelxion (Theleſion) Apollod. II, 1, 1, 6. 2, 6. r. 52 J.
Aegyrus reg. 34 J. (angeblich Stifter der Stadt Aegyra oder Aegira in Achaia).
Eurymachus (Thurimachus Paus.) reg. 45 J.
Leucippus reg. 53 J.
Moſſapius (Meſapus) reg. 47 J.
Peratus reg. 46 J. (Enkel des Leucippus von ſ. Tochter Kalchinia).
Plemnäus reg. 48 J.
Orthopolis — 63 —
Marathon — 30 —
Marathus — 30 —
Aechyräus (Echyreus) reg. 55 J.
Korax (Urenkel des Orthopolis) reg. 30 J.
Epopöus (Epopeus aus Theſſalien, n. Paus.) reg. 53 J. (Erbauer eines Minerventempels).
Laomedon (Lamedon, Bruder des Korax, Paus.) r. 40 J.
Sicyon aus Attika reg. 45 J. (von dem die Stadt den Namen haben ſoll).
Polybus (Enkel des Sicyon) reg. 40 J.
Inachus (Janiscus bey Paus.) reg. 42 J.
Phäſtus (ein Heraklide) reg. 8 J.
Adraſtus (Enkel des Polybus, aus Argos) reg. 4 J. und kehrt nach Argos zurück, Herod. V, 67. Heyn. ad Hom. Il. II, 570.
Polyphides reg. 31 J.
Pelasgus — 20 —
Zeuxippus — 32 —
Summe der Regierungsjahre 962 (972).

B. Prieſter des Apollo Karneus.

Archelaus reg. 1 J.
Automedon — 1 —
Theoklytus — 4 —
Euneos — 6 —
Theonomos — 9 —
Amphigyes — 18 —
Charidemus — 1 —
40 J. n. Euseb. Chron. p. 19. s. nur 33 n. Sync. p. 97.

Sicyon ſtand zur Zeit des trojan. Kriegs unter Argos, und Agamemnon ſoll die Stadt Sicyon ſich unterworfen nnd einen König Hippolytus, der gleich auf Zeuxippus gefolgt war, bezwungen haben. Paus. II, 6, 4. Den

älteſten Bewohnern, Pelasgern, folgten nachher andere Völker, Jonier, Achäer, Dorer (und Herakliden).

Arkadien, in der Mitte des Peloponnes, zur Viehzucht bequemer als zum Ackerbau (daher die arkadiſchen Hirten und das arkad. Hirtenleben im Alterthum berühmt war, und idealiſirt wurde) ſoll von Arkas, S. des Jupiter und der Kalliſto den Namen haben, vorher Pelasgia (Pelasgerland) genannt. Apoll. 3, 8, 6. Ueber die Argiviſchen Mythen (die Akuſilaus, Pherekydes, Eumelus u. a. berührt hatten), ſ. Heyn. ad Apollod. II, 261. f. — Strab. VIII, 8. Apollod. III, 8. 9. 10. Paus. Arcadica s. Lib. VIII. *Leon. Adami* Arcadicorum Volumen primum. Rom. 1716. 4. Ge. A. von Breitenbauch Geſchichte von Arkadien vom Urſprunge ſeiner Monarchie bis auf die Zeiten Antonins des Frommen. Frf. a. M. 1791. 8. Die Arkadier ſollen ſich ein hohes Alterthum beygelegt haben, worauf ihr Beyname *Proseleni* gedeutet wird. *Heyne* Comm. de Arcadibus ante lunam ortis, Gött. 1777. und in ſ. Opuscc. Acadd. II, 334. ff. Der alte Stamm behauptete ſich in dieſem Lande gegen Hellenen und Herakliden und es erfuhr wenigere Revolutionen, als manche andere griech. Staaten. Daß Arkadien nicht zuerſt von Pelasgern bevölkert worden ſey und dieſe ſich nicht lange in dem Lande aufgehalten haben, ſucht Larch. VIII, 221—231. zu erweiſen. Die Monarchie ſoll von dem Stifter Pelasgus bis auf den letzten Regenten, Ariſtokrates II, 880 J. gedauert haben. Allein man hat das Alterthum des Reichs zu hoch hinauf geſetzt, durch Verwechſelung zweyer Pelasgus, ſ. Clavier I, 36. f. (denn es werden Mehrere und Verſchiedene dieſes Namens angeführt, Heyn. ad Apollod. II, 263.). Folge der Regenten:

Pelasgus (S. des Jupiter und der Niobe, Urenkel des Inachus, oder Bruder des Argus, n. Frank J. der W. 2400., n. Larch. 1904. v. Chr. G., nach Clav. I, 37. ff. 107. ein ſpäter lebender Pelasgus, ein und derſelbe mit Gelanor, der, vom Danaus verdrängt, nach Arkadien ging und die daſigen Wilden civiliſirte. Von ſeinem Geſchlecht ſ. Heyne Tab. geneal. XII. ad Apollod. und Clavier Tabl. II. Er zog aus Arkadien nach Theſſalien (1883 v. Chr. Larch.) und ihm folgte ſein (1895 vor

Chr. nach Larcher geborner) Sohn (von der Meliböa oder Deianira)

Lykaon (manche unterſcheiden mit Dion. Hal. Lykaon I. und II. Heyn. ad Apoll. II, 263.) nach Paus. Zeitgenoſſe des Cekrops, Stifter der St. Lykoſura auf dem Berg Lycäus und eines Feſtes Lycäa, Urheber der Menſchenopfer in Griech. und ſelbſt in Italien (Clavier I, 108. f.). Ihm gaben die alten Mythen 50 (meiſt übermüthige und grauſame) Söhne (Apoll. III, 8, 1. Pauſanias nennt nur ungefähr 30), Stifter verſchiedener Städte in Ark., und eine T. Kalliſto (Heyn. ad Apollod. II, 264.).

Nyktimus, der einzige und jüngere S. Lykaons, der am Leben blieb, unter deſſen Regierung die Deucalion. Fluth ſich ereignete (Heyn. ad Apoll. II, 265.).

Arkas, S. des Jupiters von der Kalliſto (Heyn. l. l. 265. f. Clav. I, 110.), nach Aristot. rep. Tegeat. ap. Schol. Apoll. Rhod. 4, 264. S. des Orchomenus (Bruders des Nyktimus) nimmt Arkadien ein (1834 v. Chr. n. Larch.), führt Ackerbau und Weberey ein, gibt den Unterthanen den von ihm entlehnten Namen, theilt ſein Reich unter drey Söhne (Paus. 8, 4. Clav. I, 111. Wessel. ad Diod. S. I. p. 278.).

Azan	Aphidas	Elatus (der mehrere Söhne, Stifter neuer Familien hatte)
Klitor	Aleus	Aepytus I.

Aleus vereinigt die getrennten Theile wieder (nach Clavier's Vermuthung I, 115. erhielt er nur die Oberherrſchaft über die übrigen fortdauernden arkad. Staaten), erbauet den Tempel der Minerva Alea bey Tegea, wo ſeine T. Auge Prieſterin wird, von der Herkules einen Sohn Telephus erhält (Apoll. III, 9. s. und über die verſchiedenen Sagen von der **Auge** und **Telephus** Heyn. ad Apoll. II, 266.). Von drey Söhnen folgt dem Aleus

Lykurgus (ein anderer S., **Kepheus**, ſoll König von Pſophis und nachher von Tegea, geworden ſeyn, Clavier I, 113.), der 3 Söhne, Ankäus, Epochus und Jaſus (deſſen Tochter Atalanta war, verſchieden von Atalanta, des Schöneus T.) hatte, die vor ihm ſtarben (einige fügen einen vierten Amphidamas bey, und Andere geben nur zwey an. Heyn. ad Apoll. II, 268.).

Echemus, S. des Aeropus Enkel des Kepheus (oder nach Herodot. des Phegeus, Clav. I, 114.), Urenkel des Aleus, der den Anführer der Herakliden Hyllus im Zweykampf tödtete (Heyn. ad Apoll. II, 204. f.).

Agapenor, S. des Ankäus, Enkel des Lykurgus, zur Zeit des trojan. Kriegs, wohin er die Arkadier führte (Hom. Il. II, 609. wo 603. f. auch noch andere Städte und Reiche Arkadiens erwähnt ſind, vergl. Heyne daſ.), auf der Rückkehr wurde er auf die Inſel Cypern verſchlagen und ſtiftete Paphos (Paus. VIII, 5.).

Die Regierung kam an die Familie des Stymphalus, Sohns des Elatus (Clav. I, 115. f.).

Hippothous, S. des Cercyon (der, nach Clavier zuerſt wieder ganz Arkadien vereinigte). Er macht nicht Tegea, ſondern Trapezus (ſo genannt von einem Sohne des Lykaon, itzt Mankup, Larch. Her. VIII, 578.) zum Sitze ſeiner Herrſchaft.

Aepytus II., ſein S.

Cypſelus, zur Zeit der Rückkehr der Herakliden, an deren Anführer Kresphontes er ſeine T. Merope verheirathet, und dadurch ſich ſeinen Staat ſichert.

Laias, ſein S. (nach einer andern Lesart bey Pausan. Oläas), ſetzt ſeinen Neffen, Aepytus, wieder in das Kön. Meſſenien ein, leiſtete den Königen von Sparta und Argos Beyſtand (Clav. II, 96. 139.).

Bukolion, ſein S.

Phialus, deſſen S. (oder Phigalus, nach einer andern Lesart im Pauſ., doch Phigalus hieß ein S. des Lykaon, und die von ihm benannte Stadt Phigalia erhielt nachher von Phialus den Namen Phialia, Larch. VIII, 445.).

Simus, deſſen S. (ſämmtlich nur dem Namen nach bekannt).

Pompus, der mit Handelsleuten aus Aegina in Verbindung trat, und daher auch ſeinen Sohn

Aeginetes nannte, der ihm folgte. Die bisherigen Regenten waren in gutem Vernehmen mit den Lacedämoniern.

Polymeſtor, deſſen S. Krieg mit den Spartanern, die ſich Tegea's bemächtigen wollen. Sie werden gänzlich geſchlagen (811 v. Chr. Herod. I, 66. Paus. 8, 5. und 48.

Aechmis, S. des Briakas, Bruders von Polymeſtor. Er und ſein S.

Ariſtokrates I., ſtehen den Meſſeniern gegen Sparta bey (im erſten meſſeniſchen Kriege), letzterer wird von ſeinen Unterthanen wegen Entehrung einer Prieſterin der Diana Hymnia geſteinigt.

Hicetas, ſein S.,

Ariſtokrates II. deſſen Sohn, läßt ſich von den Lacedämoniern gewinnen, verräth die Meſſenier zweymal, und wird deswegen von ſeinen Unterthanen geſteinigt, und ſein Körper aus dem Lande herausgeworfen (Clavier II, 243. 255. f.) zu Ende des zweyten Meſſen. Kriegs oder 38. Olymp. (Paus. 4, 17. 22. 8, 5.). Die monarchiſche Regierung hörte auf (um 3460 J. d. W.) und es entſtanden einzelne, mit einander verbündete, Freyſtaaten in Arkadien.

Oenotrus und Peucetius, zwey Söhne des Lykaon (I. oder II.), (Pherecyd. Fragm. p. 203. s. Sturz. Heyn. ad Apoll. II, 264. und Excurs. 21. ad Aen. I. Exc. 4. ad Aen. VII. 2. ad VIII.) ſollen im fünften Menſchenalter nach dem Phoroneus, 17 Menſchenalter vor dem trojan. Kriege (Dion. Hal. I, 11. d. i. ungefähr 460 J. vorher, 2877 J. der Jul. Per., 1837 v. Chr. nach Larch.) Kolonien aus Arkadien nach Unteritalien geführt, und Oenotrus ſich der Erdenge zwiſchen dem auſoniſchen und ſcylletiſchen Meerbuſen bemächtigt, Peucetius ſich am japygiſchen Vorgebirge geſetzt haben. Die Oenotrer breiteten ſich nachher weiter in Italien aus, die Peucetier verſchwanden bald aus der Geſchichte, Larch. zum Her. VII, 310. s. 405. ss. gegen welchen Clavier Digr. sur les Pelasges, T. II. Apollod. p. 492. ss. darzuthun ſucht, daß Dionyſius ſich in der Zeitbeſtimmung geirrt habe. Uebrigens leitet Dionys I, 11. alle Pelasger in Italien aus Arkadien aus, und erwähnt ihre vielen Züge auch K. 17. ff.

Daß die alten Bewohner von Attika oder Aktäa Pelasger geweſen ſind, wird von Herod. I, 56. 8, 44. behauptet (da hingegen Andere ſie zu Autochthons machen), beſtritten von Larcher (Essai de Chron. T. VII. p. 262. ss.). Die älteſte Geſchichte des Landes (bis auf Cekrops und ſelbſt noch ſpätere Zeiten) iſt überhaupt ſehr

dunkel. Die älteſten Einwohner hießen Áones und Temmices in der Nähe des Vorgebirges Sunium (daher ſie auf dem Meere dahin gekommen ſeyn ſollen, Larch. l. l. 269. f.). Zur Zeit der ogygiſchen Fluth ſollen ſie in das nachherige Böotien zu flüchten genöthigt worden ſeyn, wo außer ihnen auch noch die Stämme der Leleger, Hyanten und Hektenen wohnten (Strab. VII, 321. Siebelis l. l. p. 204. s.). Alle dieſe Stämme in Attika und Böotien ſoll Ogyges oder Ogygus (der älteſte genannte König) unter ſeiner Herrſchaft vereinigt haben. Paus. 9, 5. (Nach Clavier I, 116. führte er Pelasger nach Akte). Julius Afrik. bey Euseb. P. Ev. X. p. 489. s. ſetzt ihn 189 J. vor Cekrops, 1020 vor der erſten Olymp. (ſo daß er, nach Clavier, Zeitgenoß der nach Theſſalien wandernden drey pelasg. Kolonien geweſen wäre. Akuſilaus machte ihn zum Zeitgenoſſen des Phoroneus, S. des Inachus, Fragm. Acus. p. 232. s. Heyn. ad Apoll. II. p. 96. und 320.), d. i. nach Larch. VII, 278. f. 1796 v. Chr. G. Die große (nicht allgemeine) ogygiſche Fluth (deren Andenken ſich in den griech. Sagen erhalten hatte) ſetzt Larcher ins J. 2955. der per. Jul. 1759 v. Chr. (p. 281. 293.), unter des Phoroneus Regierung. Augustin. de Civ. dei 18, 5. Andere machen ſie noch älter (vergl. Siebelis ad Fragm. Philoch. p. 15.); Silberſchlag Chron. rechnet ſie zum J. d. W. 2450. 1750 v. Chr. Gatterer Weltg. I. 262. läßt ihn erſt ums J. der W. 2557 regieren. Nach Augustin. de Civ. d. 21, 8. hatte eine Veränderung des Venusſterns dieß Unglück angekündigt. Fréret hielt ihn für einen Komet, und zwar den 1680 n. C. wieder beobachteten (deſſen Umlaufszeit auf 575 J. geſetzt wird), woraus er folgerte, daß die Fluth ums J. 1769 v. Chr. falle (ſ. *Fréret* Observations sur les deux déluges, ou inondations, d'Ogygès et de Deucalion, Mém. de l'Acad. des Inscr. XXIII, 129. ff. Deſſelben Réflexions sur un phénomene observé au tems d'Ogygès, ib. X, 357. ff.). Die Exiſtenz des Ogyges (obgleich von den Alten nicht beſtritten) wird doch dadurch zweifelhaft, daß alles Uralte, ſelbſt Theben, ogygiſch genannt wurde. Zonar. Lex. II. p. 1881. Stanl. ad Aesch. S. c. Th. 323. Spanh. ad Call. in Jov. 14. Sein Sohn ſoll Eleuſinus Erbauer von Eleuſis, geweſen ſeyn. Nach ihm werden als Könige Böotiens, Porphyrion, Acräus (Paus. I,

2.), den Larcher ins J. 1594 v. Chr. ſetzt, und Calänus erwähnt, deren Exiſtenz aber ſchon Philochorus leugnete. Siebelis ad Hellen. p. 168. s. ad Philoch. p. 15.

Die Mythen von Attika waren von mehrern geſammelt worden, vornemlich in proſaiſchen Werken, die Ἀτθίδες betitelt waren, wie Philochorus, Androtion, Andron, Iſter, Hellanikus, Ameleſagoras und a. Meursii Bibliotheca Attica s. de Atticis scriptoribus libri IX. in Gronovii Thes. Antt. Gr. X. 1393. ss. C. *Gf. Siebelis* Prol. de Ἀτθίδων scriptoribus, Bud. 1812. 4. *Philochori* Athen. Librorum Fragmenta a C. *Gottb. Lenzio* collecta — edidit C. *Gf. Siebelis*. Accedunt *Androtionis* Ἀτθίδος Reliquiae. L. 1811. 8. (Ebenderſelbe wird die Ueberreſte aus des Phanodemus und anderer Ἀτθίδες herausgeben). *Hellanici* Fragmenta ed. Sturz. p. 51. ss. — Die Sagen von Böotien hatten wahrſcheinlich aufgeſammelt derſelbe Hellanikus a. Lesbos in ſ. Βοιωτιακὰ (vielleicht ein Theil der Φορωνὶς Sturz. ed. p. 65. ss.), Lykus (περὶ Θηβῶν), Lyſimachus (Θηβαϊκὰ παράδοξα), Timagoras u. a. (Heyn. ad Apoll. II, 223.) — Theben (Geſch. dieſes Staats von den älteſten Zeiten an) von J. Gf. Scheibel in ſ. Beyträgen zur genauern Kenntniß der alten Welt. Th. II. (1809) S. 137. ff.

Nach Theſſalien, das ſeine Namen oft änderte (Apollod. Fragmenta p. 430. Heyn. Larch. VIII, 564. Siebelis ad Hell. p. 90. s.), ſollen zu verſchiedenen Zeiten Horden der Pelasger (aus dem Peloponnes) eingewandert ſeyn. Gleich nachdem das Land vom Waſſer, das es deckte, durch eine oben erwähnte Revolution befreyet und abgetrocknet war, ſoll Pelasgus I. (eine pelasgiſche Horde) aus Arkadien dahin gewandert ſeyn, und ſich in der Gegend zwiſchen dem Fluß Peneus und den Bergen Olympus und Oſſa niedergelaſſen haben (Pelasgiotis, nachher in drey Diſtricte getheilt) J. 1883. v. Chr. Larch. VII, 219. s. 192. s. 316. s. Nach Clavier I, 55. iſt dieſer Pelasgus von dem folgenden S. der Lariſſa nicht verſchieden. Im ſechſten Menſchenalter oder ungefähr 156 J. darauf (nach Dion. Hal.) gingen die drey Söhne des Poſeidon und der Lariſſa, T. des Jaſus, vom Stamme des Inachus (Clavier I, 25. f.), Pelasgus II., Achäus und Phthius aus Argolis eben dahin, J. 1727

v. Chr. (Larch. l. l. 193. 232. s. 317.) mit mehrern Abentheurern, vertrieben die alten Pelasger (von denen ein Theil damals ſchon nach Theſprotien oder Dodona gezogen ſeyn ſoll (Larch. 233.), gaben dem Lande (oder einem Orte) den Namen (pelasgiſches) Argos, und dem Hauptorte Lariſſa (Clavier 26.), theilten ſich und gründeten die drey Niederlaſſungen (Staaten) Pelasgiotis, Phthiotis und Achaia (wiewohl Andere die beyden letztern Namen als gleichbedeutend von einem und demſelben Diſtrict brauchen, Strab. IX, 5, 6. und dagegen einen dritten Theil Hiſtiäotis oder Heſtiäotis nennen, ſ. Larch. VIII, 451. 7 und 258. Des Pelasgus S. wird genannt Hämon (daher der Name des Landes Hämonien, Steph. Byz. h. v. Strab. IX, 677. Doch wird auch ſchon unter Lykaons I. Söhnen ein Hämon erwähnt, von dem der Name früher entſtanden ſeyn kann), deſſen S. war Theſſalus, ſo wie deſſen S. Gräkus (Clavier Tabl. gen. I. — daher die Graeci), Namen wahrſcheinlich von Horden, nicht von Perſonen. Von den älteſten Stammfürſten Theſſaliens ſind uns faſt keine weiter namentlich bekannt geworden. Ein Teutamias, K. von Lariſſa, zu welchem Akriſius, Vater des Perſeus, floh, wird erwähnt. Apollod. II, 4, 4, 2. und daſ. Heyne. In den Zeiten des trojan. Kriegs kommen mehrere theſſal. Stammfürſten vor. Die im flachen Lande wohnenden Pelasger waren von den Lapithen vertrieben worden. Hieron. ap. Strab. IX. p. 921. Alm. (T. III. p. 671. Tzsch.). Ueberhaupt gehörten die Lapithen und Perrhäber zu den älteſten Einwohnern Theſſaliens. Strabo IX, 5, 20. p. 654. Tzsch. Zehn kleine Dynaſtien und Stämme unterſcheidet Homer (nach Strabo, ſ. Heyn. ad Il. II, 681. ff.) — Die zweyte pelasgiſche Kolonie ſoll in Theſſalien ſich 5 Menſchenalter lang (bis 1560 v. Chr.) erhalten haben, und in der ſechsten von den Kureten, Lelegern und andern Völkern aus der Gegend des Parnaſſes, die Deukalion anführte, verdrängt worden ſeyn, und die Pelasger ſollen ſich in andere Gegenden Theſſaliens, Griechenlands und Kleinaſiens, auf die Inſeln (Kreta, Lesbos und a.), zum zweytenmal nach Dodona zu ihren Landsleuten begeben haben, auch eine zweyte Kolonie (aus Dodona, tyrrheniſche Pelasger, 1539 v. Chr.) nach Italien gegangen ſeyn. Larcher VII, 193. 234. ss. 241. ff. (Nach Clavier I, 51. f. hat

Deukalion nicht die ſämmtlichen Pelasger, ſondern nur Abkömmlinge des Gräkus, aus Theſſalien vertrieben.)

Die tyrrheniſchen Pelasger ſollen einige Jahrhunderte darauf (1209 v. Chr. n. Larch.) von neuen Ankömmlingen (Lydiern?) aus Italien vertrieben und nach Attika geflüchtet ſeyn, unter des Agrolas und Hyperbius Anführung (wohin ſich auch die aus Böotien verdrängten Pelasger zogen, 207 v. Chr.) und daſelbſt die Pelasgiſche Mauer erbauet haben. Larch. VII, 247. ff. — Clavier unterſcheidet (II, 100. f.) die Pelasger, die aus Böotien vertrieben 60 J. n. d. trojan. Kriege, nach Attika kamen, wo ihnen erlaubt wurde, ſich am Hymettus niederzulaſſen, nachher aber nach Lemnos gingen, und die tyrrheniſchen Pelasger, welche die pelasg. Mauer erbaueten und nachher nach Chalcidice wanderten. — Ueber dieſe Pelasger vergl. man Herod. VI, 137. Thuc. II, 17. IV, 109. Aristoph. Av. 833. c. Schol. Paus. I, 28. Phot. Etym. Hesych. und andere Lexikographen unter den Wörtern Πελαργικὸν und Πελασγικόν. — Die Pelasger (die tyrrhen. nach Larcher, oder die böotiſchen, oder überhaupt alle, die in Attika ſich aufhielten) wurden wegen verübter Gewaltthätigkeiten aus Attika (nach 47jährigem Aufenthalt daſelbſt, 1162 v. Chr.) vertrieben, theilten ſich in zwei Horden, von denen die eine nach Sicilien und von da nach Akarnanien ging, die andere ſich der Inſel Lemnos bemächtigte, und die Minyer, Abkömmlinge der Argonauten, die dieſe Inſel ſeit faſt 2 Jahrhunderten wieder bevölkert hatten, verdrängte (die nun nach Lakonien kamen, 1160 v. Chr., zehn Jahre ſpäter aber mit Theras zum Theil auf die Inſel Kalliſte gingen), bald darauf, um Rache zu nehmen, die Athenienſer am Feſte der Diana von Brauron überfiel, junge Mädchen aus Attika entführte, aber die mit ihnen erzeugten Kinder tödtete. Herod. IV, 145. VI, 138. Larch. VII, 251. f. Clavier II, 101. f. Dieſe Pelasger behaupteten Lemnos 647 Jahre und wurden von dem Athenienſer, Miltiades, Beherrſcher des thraciſchen Cherſones, von der Inſel vertrieben, 515 v. Chr. Larch. l. l. 255. ff., worauf ſie ſich theils nach Aſien begaben und an den Ufern der Propontis einige Städte erbaueten, theils auf die Halbinſel des Bergs Athos, theils an die Küſten Thraciens gingen (Larch. 257. f. wo auch die Meynung von

Pougens, daß die Pelasger ein ſkythiſches Volk geweſen wären, beſtritten wird) und allmälig verſchwanden.

Ganz Griechenland war, mit Ausnahme von Attika nach Thuc. I, 2., in dieſem Zeitalter, beſtändigen Revolutionen durch die Wanderungen der Stämme ausgeſetzt, und ſelbſt Attika blieb, wie die zuletzt erwähnten Ereigniſſe lehren, nicht davon frey. — Die pelasgiſchen Stämme ſtanden auf der niedrigſten Stufe der Cultur und hatten Griechenland nicht civiliſirt (Larch. VII, 274. f. gegen Dupuis). So wie das Land noch rauh, voller Sümpfe und Waldungen war, ſo waren die Einwohner urſprünglich Wilde, die in Höhlen und Klüften wohnten, und ſich erſt ſpäter feſte und ſteinerne Wohnungen erbaueten, mit Thierfellen bekleideten und von Wurzeln und Kräutern nährten (Isocr. Paneg. c. 6 u. 10. und daſ. Morus). Pelasgus II. (ums J. d. W. 2415.) ſoll ſie Eicheln und Früchte in harten Schalen, auch Obſt, eſſen und ſich Hütten erbauen gelehrt haben (Paus. VIII, 1. Goguet I. p. 159.). Der Feldbau wurde erſt unter des Argus Regierung bey einigen Stämmen eingeführt (Augustin. de Civ. D. 18, 6.), viel ſpäter erſt der Getraidebau (Gerſte wurde dann in Attika, Weizen in der Gegend von Eleuſis, türkiſcher Weizen in andern Gegenden gebaut). In den Thälern wurde Viehzucht und Jagd, an den Flüſſen Fiſcherey getrieben. Manche Bewohner kannten den Gebrauch des Feuers, die geſchloſſenen Ehen und bürgerliche Verfaſſung noch nicht. Bey andern Familien und Stämmen war eine patriarchaliſche Verfaſſung, der Hausvater zugleich Gebieter in ſeiner Familie und die Glieder derſelben nicht viel beſſer als Sclaven. Manche Familien und Horden vereinigten ſich, wählten ein Haupt oder einen Anführer (König), der oft auch dieſe Würde (wenn der Gegenſtand ſeiner Anführung erreicht war) auf ſeine Nachkommen forterbte. Sie gewährte nur die Rechte, welche der Erſte in einem Stamm und der Anführer im Kriege haben kann; der König erhielt einen größern Theil der Beute, mehr Heerden und Raum für dieſelben, mehr Theil an dem Opferfleiſche u. ſ. f. Die meiſten Künſte und Gewerbe waren, wie die Metalle, vornemlich die edeln, und ihre Bearbeitung, ihr Gebrauch, unbekannt. Durch Tauſch und Raub verſchaffte man ſich die Bedürfniſſe. Die Stämme bekrieg-

ten einander immer, die Bewohner der Inſeln trieben Seeräuberey. Daß die Pelasger die Schreibkunſt gekannt und ausgeübt hätten, iſt ſehr unwahrſcheinlich, obgleich von pelasgiſcher Buchſtabenſchrift geredet wird (*Tho. Astle* on the radical Letters of the Pelasgians an their derivatives, in Archaeologia Vol. VII. N. 37. *Rich. Payne Knight* Analyt. Essay on the Greek Alphabet p. 120. ss. *Lanzi* Saggio di L. Etrusca I, 177. ss. Swinton gab dem pelasg. Alphabet 13, Gori 12 Buchſtaben. Vergl. Wessel. ad Diod. S. V, 74. I. p. 390.). Die pelasgiſche Sprache ſcheint zu einem und demſelben Hauptſtamme gehört, und ſich dem nachherigen äoliſch-doriſchen Dialekte am meiſten genähert zu haben. Vater in Adelungs Mithr. II, 394. ff. — Nicht alle Fremde, die nach Griech. kamen, trugen zur Cultur deſſelben bey. — Heyne Commentatt. II. vita antiquissimorum hominum Graeciae ex ferorum et barbarorum populorum comparatione illustrata, cum epimetro, in ſ. Opuscc. acadd. III, 1—38. Meiners Geſch. von Griech. und Rom. I, 4. f. *de Bougainville* Vues générales sur les antiquités Grecques du prémier âge et sur les prémiers Historiens de la nation Grecque, considérés par rapport à la Chronologie, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXIX, 27. ff. *de Rochefort* Observations générales sur l'état de la Grèce avant le règne de Thésée, pris pour l'époque de la naissance des siècles héroïques, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXVI, 481. ff. — Die Religion der Pelasger war die der rohen Stämme Aſiens. Sie verehrten die ganze Natur, die Himmelskörper, Wälder, Flüſſe, Seen, ohne noch den Göttern eigne Namen beyzulegen, Herod. II, 4. u. 52. Plat. Crat. 16. *Meiners* Hist. doctr. de uno deo p. 164. ff. Sie hatten auch Familien- und Stammgötter; Opfer und Verehrungsgebräuche; aber keine Tempel; auf Bergen, in Wäldern und Höhlen wurden die gottesdienſtlichen Gebräuche verrichtet. Der von Piras oder Piraſus, S. des Argus, erbauete Tempel der Juno zu Argos, an dem ſeine Tochter Kallithya erſte Prieſterin geweſen ſeyn ſoll (Paus. 2, 16. Plutarch. ap. Euseb. Praep. Ev. III, 8.), iſt doch zweifelhaft. Lykaon der zweyte, oder ein ſpäterer ſoll Menſchenopfer eingeführt haben, die in Arkadien fortdauerten (Clavier I, 107. Heyn. ad Apollod. II, 263. Siebelis

ad Hell. p. 169. s.). Das älteſte Orakel (des Jupiter) zu Dodona (Herod. II, 55. f. wo anfangs Männer, die Selli oder Helli, auch Tomuri genannt, nachher Prieſterinnen die Orakelſprüche, die ſie durch die alten dem Jupiter geweihten Eichen erhielten, den Fragenden ertheilten oder erklärten, ſ. Larcher zum Herod. II, 288. ff. vergl. denſelben VIII, 177. *de Pauw* Recherches etc. II, 193. ss. *de Brosses* sur l'oracle de Dodone in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXV, 89. ss.), war wohl unter den Pelasgern von ſelbſt entſtanden; das zu Pytho oder Delphi aber ſcheint ſpätern Urſprungs zu ſeyn, wenigſtens nicht pelasgiſchen (*J. E. C. Blühdorn* de oraculorum gr. origine et indole, Brandenb. 1791. 8.). Die Verehrung der Kabiren ſcheint durch Phönicier wenigſtens zu einem Theil der pelasg. Stämme gekommen zu ſeyn (ſ. S. 305. und Creuzers Symb. und Myth. II, 288. ff.) und ſie hatten auch in gewiſſen Gegenden ihre Orgien und Feyerlichkeiten, die mit Geſang, Muſik, Tanz und pantomimiſchen Darſtellungen verbunden waren.

XII. Wenn aber auch dieſe Stämme noch roh und ungebildet waren, ſo gab es doch ſchon andere Länder und Völker, wo menſchliche Cultur ihren Anfang genommen und einige Fortſchritte gemacht hatte, ohne jedoch einen ſehr hohen Grad erreicht zu haben. Sie entſtand entweder in dieſen Ländern ſelbſt, durch das Zuſammentreffen mehrerer glücklicher Umſtände, welche die Entwickelung und Anwendung natürlicher Anlagen unterſtützten, oder wurde von Fremden eingeführt; war, im erſtern Falle vorzüglich, ganz local, fand an manchen Orten und zu gewiſſen Zeiten mehrere oder wenigere Beförderungsmittel, und machte daher auch verſchiedene Fortſchritte, verbreitete ſich bald langſamer bald ſchneller, zu andern Zeiten und an andern Orten ſtanden ihr mannigfaltige Hinderniſſe entgegen, und ſie wurde bald gehemmet bald ganz unterdrückt. Daß ſie bey den meiſten Stämmen von dem Prieſterſtande abhängig war, und Prieſter im Beſitz faſt aller Kenntniſſe und ihres Gebrauchs wa=

ren, mußte ihrer Ausbreitung hinderlich werden. Die Sprache ſelbſt und ihre Dürftigkeit erſchwerte die Erweiterung und Mittheilung der Kenntniſſe, aber noch ſchwieriger war ihre Erhaltung und Fortpflanzung durch die mündliche Ueberlieferung. Denn ſpät erſt wurde etwas aufgezeichnet und lange bediente man ſich der mangelhaften **Bilder** - und **Zeichenſchrift**, ehe die **Buchſtabenſchrift** unter den meiſten Völkern gewöhnlich wurde, und die **Schreibkunſt** war lange bekannt, ehe man ſie fleißiger gebrauchte, und, ſchon der dazu angewandten Materialien wegen, leicht und häufig gebrauchen konnte. Die Beobachtung verſchiedener Geſtirne in Verbindung mit dem Wechſel der Zeiten führte auf die Anfangsgründe der **Sternkunde**, auf **Aſtrologie** und **Zeiteintheilung**, die Erfahrung, die man an gewiſſen nützlichen und ſchädlichen Gewächſen, und mit andern Heilmitteln machte, zu dem Anfang der **Heilkunde** und anderer damit verbundener Kenntniſſe, das mannigfaltige Bedürfniß zur Erfindung der **Zahlenkunde**, der **Rechenkunſt**, der **Meßkunſt**, der **Baukunſt** und der **Mechanik**; die Erwerbung und Bereitung verſchiedener Lebensmittel zur Verfertigung mehrerer Werkzeuge, Geräthſchaften, und Maaße; die Bekleidung zu den Künſten des Spinnens, Webens, Nähens, Stickens und andern; die Selbſtvertheidigung zum Gebrauch verſchiedener Waffen; die früh entſtandene Liebe des Schmuckes und der Pracht zu den Künſten, der Arbeiten in Metall, des Schneidens in Stein, der Zubereitung und Bearbeitung des Glaſes; verſchiedene und zufällige Umſtände zu dem Bergbau, zur Erbauung von Fahrzeugen und zur Schifffahrt, zur Erweiterung der Länderkunde durch Wanderungen und Schifffahrten; das lebhafte Gefühl und die Begierde es auszudrücken zur **Poeſie**, zur **Beredſamkeit**, zum **Geſang**, zur **Tonkunſt**, zum Tanz und zur pantomimiſchen Dar-

ſtellung; endlich das Beſtreben nachzuahmen, und nachzubilden, zum **Zeichnen** und **Malen** und zur **Bildnerey.**

Auch von dem Entſtehen der Cultur überhaupt und der Wiſſenſchaften insbeſondere hat man nur wenige mythiſche Erzählungen und Philoſopheme der ältern Zeit, die aber wohl nicht bis auf den Urſprung derſelben zurück gehen konnten (ſolche Traditionen bey Herod. II, 109. Diod. S. II, 29. Strab. I, 18. Cic. de Div. I, 41. u. a.) Die hebräiſchen Urkunden geben nur Berichte von den Ländern, in welchen der hebr. Stamm lebte und weidete. An dieſe Nachrichten reihen ſich die Reſultate neuerer pſycholog. und philoſoph. Forſchungen an (Eichhorn Geſch. der Litter. I. S. 3. f. und die S. 80 angef. Schriftſt. Gatterer Weltgeſch. I, 56—137. und 407. ff. Deſſen Verſ. einer Weltgeſch. S. 48—155.). Unſere Nachrichten weiſen, wenn vom Urſprunge der Cultur (im weiteſten Sinne des Worts, vergl. Carus Werke VI, 50. ff.) die Rede iſt, auf die Länder am Euphrat und am Nil hin; es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß dieß die Urländer aller Künſte und Wiſſenſchaften ſind, wenn ſie gleich da fortgebildet und vervollkommnet und von dort aus weiter verbreitet worden ſind. Ihr Vaterland war wohl das ſüdlichere Aſien und vornemlich Indien, von woher ſie nach Baktrien, nach dem Tigris und Euphrat, nach Aethiopien und an den Nil verpflanzt wurden. Daß im Norden (von Europa oder Aſien) alle Wiſſenſchaften bey einem Urvolke entſtanden und von da nach Süden gewandert wären, iſt zwar behauptet (in den S. 76 angeführten Schriften), aber nicht erwieſen worden (ſ. Meiners über die Verſchied. der Menſchennaturen S. 60), da die Spuren der ehemaligen Cultur des nördlichen Aſiens (Meiners Beſchreib. einiger Denkmäler S. 71. ff. Deſſ. Comm. de antiquis monumentis in Sibiria auſtrali exiſtentibus, in den Comment. Soc. Gött. XIII, 53. ff. und Ebend. Unterſuch. üb. d. Verſch. der Menſchennat. S. 168. ff.) weder den Urſprung noch das hohe Alterthum der Cultur in dieſen Ländern darthun. Aber eben ſo wenig iſt die ägyptiſche Prahlerey, daß aus Aegypten alle Kenntniſſe ausgegangen wären, anzunehmen. — Sollte man aber nicht auch zu weit gehen, wenn man Indien für die Wiege aller menſchl. Cultur ausgibt?

Wenigſtens darf man weder bey den Indiern noch bey andern alten Völkern (den Aegyptern, den Sineſen, ſelbſt den Iſraeliten) tiefe ſpeculative und geheime Kenntniſſe, die der Nachwelt verborgen geblieben wären, Myſterien, die nur wenige Auserwählte (gewöhnlich Betrüger, wie Caglioſtro mit ägyptiſchen Geheimniſſen begüterte Epopten täuſchte) zu enthüllen vermöchten, ſuchen. Mit Unrecht hat man Moſes (wegen unrichtiger Erklärung von 2 Moſ. 32, 20.) zum Alchymiſten gemacht, und in ſeinen Schriften Schätze verborgener phyſikal. und chemiſcher Weisheit gefunden; was von alexandriniſchen Allegoriſten, halbtheologiſchen Phyſikern und Adepten jeder Zeit aus eigenthümlichen Gründen, aber nicht mit Sprach- und Geſchichtkunde verſucht worden iſt. Mögen immer Myſterien bey Aegyptern und andern Völkern vorhanden geweſen ſeyn, man kennt ſie doch nur erſt aus viel ſpätern Zeiten und aus misdeutenden Vorſtellungen der Neuplatoniker; mag der Prieſterſtand hie und da ſich gewiſſe Einſichten als Eigenthum vorbehalten haben, weder für ihr hohes Alterthum noch für ihren großen Umfang und vorzügliche Reinheit hat man ſichere Beweiſe; gab es auch ſchon eine von der griechiſchen verſchiedene, morgenländiſche, Philoſophie, ſie beſtand gewiß urſprünglich mehr aus Träumen der Phantaſie und Philoſophemen der erwachenden Vernunft, als aus Forſchungen des männlichen Geiſtes, und ſcheint erſt bey den Chaldäern und Magiern mehr ausgebildet worden zu ſeyn. Selbſt die Denkmäler der Hindus, wenn ſie auch ſehr alt ſeyn ſollten (ſ. S. 222. ff.), enthalten doch nicht Beweiſe einer umfaſſenden und geläuterten Einſicht. Aber die Indier, die Aegypter, die Babylonier, die Araber (wenigſtens nach den im B. Hiob vorkommenden Datis zu urtheilen, wenn der Stoff dieſes Buchs ſo alt iſt und Arabien angehört), die Phönicier, die Phrygier mit einigen andern Völkern Kleinaſiens und der Stamm der Hebräer, haben zufolge der überlieferten Urkunden, Nachrichten und Spuren in dieſem Zeitalter einen gewiſſen Grad phyſiſcher, bürgerlicher und intellectueller Cultur erreicht.

Erfindungen zur Befriedigung der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe und zur Sicherung des Lebens machten den Anfang; ihnen folgten andere für Lebensgenuß und Bequemlichkeit; darauf entſtanden Künſte des Vergnü-

gens und des Luxus; nun nahmen auch die eigentlichen Wiſſenſchaften ihren Anfang, der nicht von der Theorie, ſondern von der Praxis ausging.

In mehrern Gegenden und unter verſchiedenen Stämmen konnte, unabhängig von andern, die Cultur entſtehen und fortſchreiten, ſobald die nothwendigen inneren und äußeren, freyen und nothwendigen, Bedingungen der Entwickelung vorhanden waren. Dieſe ſind: vorzügliche Anlagen einzelner Menſchen, Selbſtgefühl und Bewußtſeyn eigner Kräfte, leichte Erwerbung hinreichender, geſunder und guter Nahrungsmittel, ruhige und feſte Lebensweiſe, günſtiges Klima (*A. Wilſon's* Observations relative to the influence of Climate, Lond. 1780. 8. D. Falkoner Bemerkungen über den Einfluß des Himmelsſtriches, der Lage, natürl. Beſchaffenheit und Bevölkerung eines Landes auf Temperament, Sitten, Verſtandeskräfte ꝛc., a. d. Engl. von Dr. Hebenſtreit, L. 1782. 8. Carus Werke VI, 123. ff.), zufällige Umſtände und Ereigniſſe, welche die ſchlafenden Anlagen wecken, Beobachtungen, Erfahrungen, Betrachtungen und daraus gezogene Reſultate veranlaſſen. — Es iſt um ſo unwahrſcheinlicher, daß überall durch unmittelbare göttliche Einwirkung alle Kenntniſſe erlangt (von religiöſen iſt hier die Rede nicht), alle Erfindungen gemacht worden ſind (Warnekros Verſuche aus der Liter. und Weltw. I. Th.), oder daß ſie ſämmtlich aus der Vornoachiſchen Zeit und vom noachiſchen Stamme herrühren, je ſichtbarer ihr roher, natürlicher, Anfang, und ſtufenweiſer, langſamer, Fortgang in den Bruchſtücken der Geſchichte mehrerer Stämme vorliegt. Aber es iſt auch eben ſo unhiſtoriſch als irreligiös, das Zuſammentreffen und Wirken jener Umſtände einem blinden Zufall und unverſtändigen Schickſal zuzuſchreiben. — Fr. K. von Irwing Erfahrungen über den Menſchen III, 304. ff. und andere Werke über Anthropologie, Cultur- und Menſchheits-Geſchichte.

Einzelne Fremdlinge und ganze Kolonien, die aus ſchon civiliſirten Ländern auswanderten, haben allerdings entweder die Cultur roher Stämme erzeugt, oft erzwungen, oder ſie doch mehr befördert und geleitet, und es gibt eine originelle, ſelbſtſtändige, und abgeleitete, abhängige Cultur; aber da auch dieſe Fremdlinge oft ſelbſt

die Roheſten, Niedrigſten, Verworfenſten ihres Stammes waren, ſo haben ſie nicht immer auf Cultur der Gegenden, in die ſie kamen, vortheilhaft einwirken können. — Die originale Cultur entſprach nothwendig der beſondern natürlichen Beſchaffenheit eines Stammes und Landes und blieb im Alterthum mehr local, da ſie in neuern Zeiten mehr Allgemeinheit erhalten hat. J. G. Forſter über locale und allgemeine Bildung, Neues deutſches Muſeum, Jun. oder 6. St. 1791. S. 509. ff. und in ſ. Kl. Schr. Daher aber auch das Eigenthümliche und oft Contraſtirende und Widerſprechende in der Cultur verſchiedener Völker, über deſſen Gründe uns weniger die Geſchichte als die philoſophiſche Natur- und Menſchen-Beobachtung belehren kann.

Die Beförderungsmittel der Cultur waren vornemlich: Wachsthum der Volksmenge und des Wohlſtands eines Stammes, Vermehrung der Bedürfniſſe und der dadurch veranlaßten Beſchäftigungen, Genuß der Muſſe und innern und äußern Ruhe, eine bürgerliche Verfaſſung, welche die freyere Entwickelung und Anwendung aller Kräfte nicht hemmte, politiſche und religiöſe wohlthätige Inſtitute, vortheilhaftes Einwirken bürgerlicher und geiſtiger Regenten. Je nachdem ſie alle oder nur zum Theil vorhanden waren, in höherm oder minderm Grade wirkten, mußten auch die Fortſchritte der Cultur verſchieden ſeyn. — Die vornehmſten Hinderniſſe verurſachten: phyſiſche ungünſtige Lage und Unglücksfälle, Vernichtungskriege, erzwungene Wanderungen in rauhere Länder, Despotismus der Regenten und Prieſter, Kaſtenzwang, Verheimlichung und Verhüllung mancher Kenntniſſe, blinde Anhänglichkeit an das Eigne und Alte, Gleichgültigkeit oder Verachtung des Neuen und Fremden, Iſolirung und Volksſtolz.

Bey verſchiedenen Völkern gab es einen abgeſonderten und über die andern Claſſen erhabnen Prieſterſtand oder Prieſterſtamm, (mochte er nun aus einzelnen Schamanen ſich erheben, oder aus fremden Landen mit mehrern Kenntniſſen eingewandert ſeyn,) der theils mannigfaltige Gelegenheit hatte, ſeine frühern Kenntniſſe zu vermehren, theils politiſche Gründe, ſie dem übrigen Volke nicht mitzutheilen. So gab es bey den Indiern eine Kaſte der Brachmanen (ähnlich den heutigen Braminen, ſ. Megasth. ap. Strab. XV, 1038. ff. Almel.), deſſen Ur-

ſprung (da in ſpätern Zeiten ein ſolcher Stammunterſchied nicht leicht entſtehen konnte) wohl in die erſten Zeiten fällt; bey den Aegyptern einen Prieſterorden (ſ. S. 292. und vornemlich den folg. Zeitr.), bey den Babyloniern die Chaldäer (S. 182.); und was von den Kenntniſſen dieſer Völker berichtet wird, muß als Eigenthum dieſer Prieſter angeſehen werden. Dem Volke blieb das vorſchriftmäßige Arbeiten, Glauben und Beobachten heiliger Gebräuche.

Die älteſten Sprachen waren 1. ſehr arm, und daher zur Bezeichnung und Mittheilung vieler neuer Ideen nicht zureichend, 2. ſehr bildlich, und daher zur deutlichen und feſten Bezeichnung abſtracter Begriffe nicht durchaus anwendbar, 3. nicht immer bildſam genug, um mit Leichtigkeit neue Ausdrücke oder Wendungen zu verſtatten. Sie ſetzten alſo der Auffaſſung, der Darſtellung und der Mittheilung neuer Vorſtellungen nicht geringe Schwierigkeiten entgegen. Wo die Sprachen arm und bildlich blieben, machte auch die Cultur geringe Fortſchritte; je mehr ſie bereichert, ausgebildet und vervollkommnet wurden, deſto mehrere Mittel gab es, neue Ideen aufzufaſſen, auszudrücken, aufzubewahren, unter einander zu verknüpfen und dadurch ſelbſt zu vervielfältigen.

Alle Entdeckungen und Vorſtellungen wurden anfangs und lange Zeit, wie das Andenken der Thatſachen und Begebenheiten, mündlich fortgepflanzt, zum Theil auch durch Handlung und Ausübung, und durch gewiſſe ſinnliche Erinnerungsmittel im Gedächtniß erhalten. Die mündliche Ueberlieferung ging in den Familien fort, war urſprünglich kurz und einfach, ging bald in längere Erzählungen und endlich in Geſänge und Lieder über; war aber 1. ein unſicheres und oft verwirrendes, 2. ein nicht zureichendes, 3. ein an ſich ſchwieriges Mittel, viele neue Erforſchungen, Erfahrungen und Kenntniſſe aufzubewahren, zu fixiren und zu vermehren. Auch die Feſte, gewiſſe Handlungen und Denkmäler, und andere Mittel, wodurch man ihre Erhaltung erleichtern wollte, ſicherten nicht gegen Vergeſſen, Verfälſchen und Vernichten ſchon erworbener Kenntniſſe. Man fiel daher auf das Malen und Schreiben der Ideen (Gedicke über den Einfluß der Schrift auf die Cultur u. ſ. f. in ſ. Verm. Schr. S. 234. ff.).

Man ging nemlich von einem rohen Malen (Zeichnen,

Eingraben — daher die Bedeutungen der Wörter γράφειν, *ſcribere* und anderer in andern Sprachen, vergl. Lennep. Etym. L. Gr. p. 165. Wolf. Prolegg. ad Hom. p. LXXXIII. LXXXVI.) körperlicher Gegenſtände aus, die man ins Andenken bringen wollte; aber dieſe eigentliche Bilderſchrift (kyriologiſche Schrift, und zwar κυριολογικά, wenn es vollſtändige Bilder ſind, nach Clem. Alex. Str. V. p. 657.) war nur auf ſichtbare Gegenſtände anwendbar, konnte nicht das was dabey gedacht werden ſollte, ſicher ins Gedächtniß zurückführen, intellectuelle Gegenſtände nicht ausdrücken, und war zu weitläufig, auch wenn man ſie abkürzte (κυριολογέμενα), und dann oft undeutlich. — Unter die rohen Bilder körperlicher Gegenſtände wurden bald Bilder gemiſcht, in die man abſtracte Begriffe legte, und ſinnliche Darſtellungen wurden auf unſinnliche Gegenſtände, einer gewiſſen Aehnlichkeit und Verwandtſchaft wegen übergetragen, die nicht immer nothwendig war, obgleich im frühern Alterthum das Körperliche und Geiſtige nicht ſo wie itzt getrennt wurde; ſo entſtanden Sinnbilder, ſymboliſche Schrift, Symbolik (D. Rau freymüth. Unterſuch. über die Typologie S. 30. ff. Creuzer Symb. I, 61. ff.). — Dieſe ſinnbildliche Schrift mußte, weil auch ſie nicht zureichte, mit manchen willkührlichen Zeichen vermehrt werden; ſo entſtand die Hieroglyphik (eine geheime, in Aegypten den Prieſtern vorzüglich bekannte, daher heilige und zur Sculptur der heiligen Denkmäler angewandte Schriftart), und wenn ſie nur aus willkürlichen Zeichen beſtand, Zeichenſchrift (unter Aethiopiern, ſ. Diod. S. III, 3. f. Aegyptern u. a. gebräuchlich, ſ. die S. 278. angef. Abh. über die neuern Verſuche, die Hieroglyphen zu erklären, und überdieß: De l'étude des hieroglyphes, fragmens, par l'auteur des essais sur les hieroglyphes et de l'analyse de l'inscription de Rosette (*de Palin*). A Paris et à Strasb. 1811. V. 12). In ſofern durch dieſe Schriftarten (von denen Clemens Alex. V, 4. p. 657. und Tychſen in der Bibl. der alten Litt. und Kunſt VI, 9. ff. nachzuſehen) ganze Objecte dargeſtellt wurden, können ſie unter dem Namen Objectenſchrift begriffen werden. (C. Fr. Dornedden Phamenophis oder Verſuch einer neuen Theorie über den Urſprung der Kunſt und Mythologie, Gött. 1797. 8. zu Anf.) Von den Hieroglyphen überhaupt (außer den

beſondern Schriftſt. über die ägyptiſchen): *Horapollinis* Hieroglyphica ed. *J. C. de Pauw*, Trai. ad Rh. 1727. 4. *J. Pierii Valeriani* Hieroglyphica s. de ſacris Aegyptiorum aliarumque gentium litteris Commentariorum Libri LVIII. etc. Frf. ad M. 1678. 4. (Romeyn de Hooghe Hieroglyphica oder Denkbilder der alten Welt, ins Hochd. überſ. mit Vorr. von D. S. J. Baumgarten, Amſt. 1744. 4.) — *Warburton's* Divine Legation of Moſes, Vol. II. B. 4. s. 4. und daraus: (*Leon. de Malpeines*) Eſſai ſur les Hieroglyphes des Egyptiens etc. avec des obſervations de *M. Fréret*, Par. 1744. II. 8. (*Poinſinet de Sivry* Nouvelles Recherches ſur la Science des Médailles et ſur les Hieroglyphes, Maſtr. 1779. 4.) Meiners Geſch. der hieroglyph. Schrift, in dem Gött. hiſtor. Mag. III, 456. ff. (Ebenderſ. über verſch. Afterarten der Schrift, ebendaſ. S. 415. ff.) — Die Hieroglyphik hemmte das Fortſchreiten und Ausbreiten der Geiſtesbildung, 1. weil ihre Kenntniß viel Zeit und Studium forderte, 2. ſie doch beſchränkt, unſicher und mangelhaft war, 3. der Denk- und Vorſtellungsart eine eigenthümliche und nachtheilige Richtung gab, 4. nicht allgemein gemacht werden konnte, 5. Ausleger erforderte. — Eine beſondere Art der Zeichenſchrift iſt die Wörterſchrift (dergleichen die allmählig vermehrte ſineſiſche iſt, vergl. Eichhorn Geſch. der Litt. V, I, 55. ff. *Deguignes* M. d. l'Ac. d. Inſcr. XXIX, 1. ss. XXXIV, 1. ss.). — Der Erfinder der Hieroglyphik oder Zeichenſchrift ſoll (nach Sanchuniathon ap. Euſeb. Pr. Ev. I, 9.). Thaut oder Thoyt, Thot (ein Aegypter, Weſſel. a l D. S. I. p. 19. nach andern ein Phönicier) geweſen ſeyn, den die Griechen mit dem Hermes (Ἑρμῆς τρισμέγιστος — *J. H. Urſini* Exerc. de Zoroaſtre Hermete et Sanchoniathone, Nbg. 1661. 8. Mercurii Triſmegiſti Poemander, eine Erdichtung ſpäterer Zeit) verglichen haben, und der vielleicht nur neue Bilder, neue Zeichen erfand (Bibl. der alt. Litt. und Kunſt VI, 12.); nach andern ſoll er die Buchſtabenſchrift ſelbſt erfunden haben; doch wahrſcheinlich iſt er ſelbſt nur Symbol des menſchl. Verſtandes und der Erfindungskraft (Bibl. der alten Litt. u. K. VI, 29. denn eine Menge Erfindungen wurden ja ihm beygelegt, die unmöglich alle von einem einzigen Menſchen herrühren konnten, vergl. *Jablonski* Panth. Aegypt. III, 161. ff.).

Da die Urſprachen einſylbig waren (ſo wie manche aſiat. Sprachen es geblieben ſind), ſo war es nicht ſchwer für einzelne Laute beſondere Zeichen (nicht aus der Bilderſchrift abzuleiten, ſondern) zu erfinden, und ſie bey der Wiederkehr dieſer Laute und auch bey Zuſammenſetzungen immer wieder zu gebrauchen. Ihre Zahl mußte alſo viel kleiner ſeyn (ſie iſt in den verſchiedenen Alphabeten der Völker ſehr verſchieden, doch nicht leicht unter 16 oder über 40), und daher leichter behalten und allgemeiner gebraucht werden können. Es wurde aber theils Sylbenſchrift (dergleichen einige indiſche Schriftarten, die äthiopiſche u. ſ. f. ſind), theils Buchſtabenſchrift erfunden. Die Erfindung derſelben (die man ehemals wie die Schreibkunſt ſelbſt von einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung an Adam oder Moſes herleitete, wogegen Aſtle alle Gründe zuſammengeſtellt hat) kann wohl von verſchiedenen Stämmen auf verſchiedene Weiſe gemacht worden ſeyn und muß nicht von einem einzigen Stamme (mit Eichhorn Geſch. d. Litt. I, 15. f.) oder Erfinder abgeleitet werden; (daher die Verſchiedenheit der Schriftarten). Sie war urſprünglich gewiß ſehr unvollkommen, und bey Einigen ſehr einfach, wie die Pfeil- oder Keilſchrift (deren Grundzüge die ſogenannten Keile in viererley Richtungen und Winkelhaken ſind, und die nach Grotefend's Erweis in Heeren's Ideen I. Beyl. S. 941. f.) nicht Zeichen- oder Sylben- ſondern Buchſtabenſchrift iſt), bey Andern mannigfaltiger, und von dieſer Beſchaffenheit ſind die Schriftarten der bekannteſten Völker des Alterthums, die von einer Buchſtabenſchrift abgeleitet ſind, welche ein ſemitiſcher Stamm erfunden und gebraucht hatte, ſ. Bibl. d. alt. Litt. und K. VI, 45. ff.; daher wurden gewöhnlich die Phönicier, aber auch die Syrer (ſ. Diod. S. V, 74. und Wessel. S. 390.) Erfinder derſelben genannt, und man hat in neuern Zeiten die Hieroglyphik für eine Erfindung der Hamiten, die Buchſtabenſchrift für Erfindung der Semiten ausgegeben. Sie konnte kein Geheimniß der Prieſter bleiben, ſie wurde am früheſten den Phöniciern bekannt, und von dieſem Handelsvolke wahrſcheinlich immer weiter verbreitet, theils zu Völkern, welche ſchon Hieroglyphik hatten, und alſo nun eine doppelte Schriftart bekamen, wie die Aegypter, theils zu andern, die mit der Schrift noch ganz unbekannt waren, wie Hebräer, Araber (denn

daß zu Abrahams und Hiobs Zeiten bey dieſen Stämmen ſchon Buchſtabenſchrift gebraucht worden ſey, hat man aus 1 Moſ. 23, 17. Hiob 31, 35. geſchloſſen). Die Erfindung ſelbſt hatte die wohlthätigſten und bleibendſten Folgen für die Cultur, aber es mußten allerdings Jahrhunderte vergehen, ehe die Buchſtabenſchrift allgemeiner gebraucht wurde, und ihr Gebrauch dieſe Folgen haben konnte. — Ueber die verſchiedenen Alphabete, ihren Urſprung und Verwandtſchaft ſ. Tabula Alphabetorum *Ed. Bernardi* (ex eius orbis eruditi litteratura a charactere Samarit. deducta, 1689.) edita a *Car. Morton*, Lond. 1759. f. C. W. Büttners Vergleichungstafeln der Schriftarten verſchiedener Völker, Gött. und Gotha 1771. 79. II Stücke in 4. *Gf. Henſel* Synopsis universae philologiae, in qua unitas et harmonia linguarum totius orbis terrarum occulta e litterarum, syllabarum, vocumque natura eruitur, etc. Nbg. 1741. 8. Die Tafeln im Neuen Lehrgeb. der Diplom. Th. II. die eilf Tafeln an Wahl's Allgem. Geſch. der morgenl. Sprachen. *Edm. Fry* Pantografia: containing accurate copies of all the known alphabets in the world etc. Lond. 1799. 8. Don *Lorenzo Hervas* Palaeographia universale, Ceſena 1798. 4. (vergl. Fr. Adelungs Nachricht von den Werken des Don Lorenzo Hervas über die Sprachen in den Allg. Geogr. Ephem. VIII, 543. ff.), ſ. auch Adelungs Litter. der Vaterunſer Polyglotten, am Ende ſ. Mithridates I, 645. ff. u. Eichhorn Geſch. der Litt. V, I, 29. 35. ff. Ob die phöniciſch-ſamaritaniſche oder hebräiſche (Herder v. Geiſt der ebr. Poeſie I, 316. ff.) oder phöniciſch-ägyptiſche (Eichhorn Einleit. ins A. Teſt. I, 146. ff. II, 236. ff. dritte Ausg.) oder die aſſyriſche (Plin. H. N. VII, 56.), oder welche andere Buchſtabenſchrift die älteſte geweſen ſey, läßt ſich mit Sicherheit nicht entſcheiden.

Das **Alter der Schreibkunſt** (des Schreibens mit Buchſtabenſchrift) läßt ſich ſowohl im Allgemeinen als in Anſehung einzelner Völker, deswegen nicht zuverläſſig ausmachen, weil 1. die Einführung derſelben noch in das mythiſche Zeitalter fällt, 2. die davon gebrauchten Ausdrücke unbeſtimmt ſind, 3. ſie gewiß mehrere Perioden durchlief, ehe ſie allgemeiner wurde. Die Meinungen darüber werden alſo auch immer verſchieden bleiben, ſo

einſtimmig auch das Urtheil über ihre hohe Wichtigkeit für menſchl. Cultur iſt. *Herm. Hugo* de prima ſcribendi origine et univerſa rei litterariae antiquitate (1617.) cum acceſſionibus *Chr. Henr. Trotz*, Trai. ad Rh. 1738. 8. (*Jo. Ge. Wachter*) Naturae et ſcripturae concordia commentario de litteris ac numeris primaevis deſcripta, Lipſ. 1752. 4. *Goguet* de l'origine de l'Ecriture et de ſes progrès jusqu'à l'an 1690 avant J. C. (Orig. des Loix I, 364. ff. ed. 1778.) *Martini* Exc. III. ad Erneſti Archaeol. litt. p. 116. (de ſcriptura antiqua.) Wegelin Briefe üb. d. Werth der Geſch. S. 65. ff. The Origin and Progreſs of Writing as well hieroglyphic as elementary, by *Tho. Aſtle*, Lond. 1784. 4. ed. 2. with additions, 1803. 4. Joh. Gfr. Amelang von dem Alterthum der Schreibkunſt in der Welt, beſonders zu Briefen und insbeſondere von der Correſpondenz im Homer. L. 1800. 8. (im 2—5. Hauptſt.), J. Leonh. Hug die Erfindung der Buchſtabenſchrift, ihr Zuſtand und früheſter Gebrauch im Alterthum. Mit Hinſicht auf die neueſten Unterſuchungen über den Homer. Ulm 1801. 4. Chſti. Fr. Weber Verſuch einer Geſch. der Schreibkunſt, Gött. 1807. 8. (Sam. Sim. Witte Ueber die Bildung der Schriftſprache und den Urſprung der keilförmigen Inſchriften zu Perſepolis. Roſt. 1799. 8. enthält Behauptungen, die nach den neuern Unterſuchungen, wie mehrere dieſes Verf., unhaltbar ſind.) Vergl. noch Eichhorn Geſch. d. Litt. I, 10. ff. V, I, 32. ff. Gatterer Weltg. I. 81. ff. — *Fréret* Reflexions ſur les principes généraux de l'art d'écrire, Mém. de l'Acad. d. Inſcr. VI, 609. ff. Man ſchrieb in perpendiculären und horizontalen Zeilen, nicht nur von der Rechten zur Linken (wie noch gewöhnlich im Orient) oder in abwechſelnden Zeilen (buſtrophedon), ſondern auch von der Linken zur Rechten (Grotefend in Heerens Ideen I, 937.). — Steine (2. Moſ. 15, 16. u. Cap. 32. Hiob 19, 24.), Felſen, Säulen, Ziegel, Stücke Kupfer und Bley, Tafeln von Holz (Jeſa. 30, 8.) wurden in den erſten Zeiten, vorzüglich zu öffentlichen Denkmälern, um darauf zu ſchreiben, gebraucht. Andere Schreibmaterialien waren Blätter, Rinde, innere Häute der Bäume und Pflanzen, Thierhäute, Leinwand, baumwollenes Zeug (Eichhorn Einl. ins A. T. I, 143. f.) Papyrus (außerhalb Aegyptens erſt ſeit dem

7. Jahrh. v. Chr. Geb. Aſpaſius aus Byblos gab ihm 334 v. Chr. mehrere Vollkommenheit, zufolge des Plinius VII, 37. XIII, 11. vergl. Caylus Abh. über den Papyrus, a. d. Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXVI. in ſ. Abhh. zur Geſch. u. Kunſt I, 177. ff.), hölzerne Tafeln mit Wachs oder Kütt überzogen, Tafeln von Elfenbein. Als Werkzeuge wurden gebraucht der Griffel und andere Inſtrumente, mit denen man eingraben konnte (Hiob 19, 24. Pſ. 45.), Pinſel, womit man auf weiche Materialien die wegzuwaſchende Farbe oder Flüſſigkeit (4 Moſ. 5, 23.) auftrug, ſpäter erſt Rohrhalme. Nouveau Traité de Diplom. I, 470. ff. G. Fr. (itzt Ritter von) Wehrs Vom Papier, den vor der Erfindung deſſelben üblichen Schreibmaſſen und ſonſtigen Schreibmaterialien, Halle 1789. 8. Deſſ. Supplemente zu dem — Buche vom Papier u. ſ. f. Hannov. 1790. 8. — Die Form der Schriften war verſchieden, gewöhnlich Rollen, nur auf einer Seite geſchrieben, doch auch zuſammengeſchlagene oder zuſammengewickelte Blätter, Tafeln u. ſ. f. (Hiob 31, 36.). C. *Gtlb. Schwarz* Dissertt. de ornamentis librorum et varia rei litterariae suppellectile, ed. Leuschner, L. 1756. 4.

Ueber den Urſprung und die Geſchichte der Sternkunde von den früheſten Zeiten an: *J. F. Weidleri* Historia astronomiae s. de ortu et progressu astronomiae liber singularis, Viteb. 1741. 4. (noch immer ſehr brauchbar). *Bailly* Histoire de l'astronomie ancienne depuis son origine jusqu'à l'ecole d'Alexandrie, Par. 1775. II. 4. und deſſ. Histoire de l'astron. moderne, ib. 1779. 4. (d. Leipz. 1777. 1796. IV. 8.). Als Auszug daraus iſt anzuſehen: Geſchichte der Aſtronomie von den älteſten bis auf gegenwärtige Zeiten, I. Band, bis Ende des 17. Jahrh., Chemn. 1792. 8. J. Konr. Schaubach Geſch. der griech. Aſtronomie bis auf Eratoſthenes, Gött. 1802. 8. — Sie gehört zu den älteſten Wiſſenſchaften. Die Indier, Babylonier (Aſſyrer, Cic. de Div. I, 1.), Aegypter, Phönicier, Araber haben ſchon ſich damit beſchäftigt. Der Aufenthalt unter freyem Himmel bey Tage und bey der Nacht, der Feldbau und deſſen Geſchäfte, Wanderungen, Reiſen und Schifffahrten führten dazu. Bald wurden abſichtlich Beobachtungen angeſtellt, und aus ihnen Schlüſſe gezogen. (Ludw. Ide-

ler Hiſt. Unterſuchungen über die aſtronom. Beobachtungen der Alten, Berl. 1806. 8.) Im B. Hiob (9, 9. 26, 13. 38, 31. ff.) werden ſchon mehrere Sterne und Sternbilder (der nördliche Drache, die Nachtwandrerin oder Bärin, der Wagen oder große Bär, der Orion, das Siebengeſtirn) erwähnt. (Goguet Diss. sur les constellations du livre d'Iob, T. VI. de l'orig. d. Loix, und außer den Auslegern des B. Hiob, über den Orion Fourmont Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIV, 16. ff.) Die Sterne hatten alſo ſchon ihre Namen, und gewiſſe bildliche Vorſtellungen wurden von ihnen gegeben, obwohl nicht überall dieſelben (Ludw. Ideler Unterſuchungen über den Urſprung und die Bedeutung der Sternnamen, Berl. 1809. 8.), insbeſondere waren eilf, nachher zwölf, Zeichen oder Bilder des Thierkreiſes bekannt, die ſich wahrſcheinlich auf die Jahreszeiten und die davon abhängenden Beſchäftigungen des Ackerbaues bezogen, und deren Erfinder nach Einigen die Chaldäer, nach Andern die Aegypter waren. *Tob. Neubronner* diss. exhibens historiae Zodiaci sect. I. de inventoribus Zodiaci, Gött. 1754. 4. *Fr. Sam. de Schmidt* Diss. de Zodiaci nostri origine Aegyptia, in ſ. Opuscc. p. 1. ss. J. G. Rhode Verſuch über das Alter des Thierkreiſes und den Urſprung der Sternbilder — Berl. 1809. 4. (der dieſer, ägypt., Erfindung ein Alter von 16000 Jahren beygelegt!). *J. de Guignes* Mém. concernant l'origine du Zodiaque et du Calendrier des Orientaux et celle de différentes Constellations de leur Ciel astronomique, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLVII, 378. ss. — Es gab Aſtrologen in Babylonien (Diod. S. II, 30.) und Aegypten (3 Moſ. 19, 26. 31. 5 Moſ. 18, 10. f.) und auch wohl in andern Ländern des Orients frühzeitig, ſo wie überhaupt noch andere Arten der Erforſchung der Zukunft und täuſchende Künſte früh entſtanden (*Diet. Tiedemann* Disp. de quaestione: quae fuerit artium magicarum origo, etc. Marb. 1787. 4.). — Der bürgerliche Tag wurde in Tag und Nacht getheilt und gewöhnlich von Sonnenuntergang angefangen; es gab mehrere kleine Abtheilungen deſſelben, wenn gleich noch nicht die eigentlichen Stunden. Die Beobachtung des Mondlaufs (auf den man früher und mehr als auf den Sonnenlauf achtete) oder der 7 Planeten führte zur Beſtimmung der Wochen von 7 Tagen (welche die älteſten geweſen zu

ſeyn ſcheinen), der Mondenmonate, und Mondenjahre, deren ſich die meiſten Völker bedienten. Als man auf den Lauf der Sonne achtete und ſeine Perioden mit denen des Mondlaufs verglich, kam man auf Einſchaltungen und Mond=Sonnenjahre, dergleichen die Hebräer hatten (*Fr. Gu. Dresde* diss. de anno Iudaico, L. 1766. 4.). Die Aegypter ſollen ein ſideriſches Sonnenjahr (das noch etwas länger iſt als das tropiſche und das gemeine) gehabt haben (Herod. II, 4. *de la Nauze* Histoire de Calendrier Egyptien, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIV, 334. ss. XVI, 170. ff.). Wenigſtens hatten ſie nach Verſicherung der Prieſter von Heliopolis zuerſt das ordentliche Sonnenjahr von 365 Tagen erfunden und gebraucht (Larcher zum Herod. II, 155. Ideler über die aſtron. Beob. S. 67.), aber keine Schaltjahre (Hegewiſch Einleit. in die hiſt. Chronol. S. 72.), und alſo doch nur unvollkommene Jahre. Der Anfang der Jahre fiel bey Einigen in den Herbſt, bey Andern in andere Jahreszeiten. Die Beſtimmung der Rückkehr gewiſſer Feſte wurde ebenfalls nach aſtronom. Gründen gemacht. Es waren auch ſchon größere Zeitperioden gewöhnlich, wohin der Sabbathcyklus und die Jobelperiode der Hebräer, der cyclus canicularis der Aegypter, nicht aber die Saren der Chaldäer nach De Guignes, gehören. — So wie die aſtronom. Kenntniſſe, ſo war auch die Zeiteintheilung, die Beſtimmung der Feſte und gewiſſer Zeitpunkte in den Händen der Prieſter.

Die noch rohen Stämme kannten wenige (innere) Krankheiten, welche die Natur ſelbſt hob. Der Beyhülfe der Kunſt oder gewiſſer Heilmittel bedurften vornemlich äußere Uebel, Verwundungen und Verletzungen verſchiedener Art, Geſchwüre, Schäden, die durch Hitze oder Kälte erzeugt wurden, wobey Salben, die man aufſtrich, Kräuter, die man auflegte, der Schnitt, das Brennen, Getränke, Incantationen, die Heilmittel waren (Pind. Pyth. III, 83. ff. Cels. praef. L. de medic.). Es iſt alſo die Chirurgie älter als die Therapie (*J. Z. Platner* diss. de chirurgia medicinae parente, Opuscc. T. II. p. 1.), aber lächerlich, darauf einen Vorzug jener vor dieſer zu gründen (Abhandlungen der joſephin. medic. chirurg. Akademie zu Wien, Th. I. 1787. Einleit. S. 13. ff.). Es wird jedoch auch innerer Krank=

heiten und ſelbſt endemiſcher und allgemeiner (der Peſt, 2 Moſ. 5, 3. 9, 15.) gedacht. In Aegypten ſcheint der Ausſatz ſchon vor Moſis Zeiten geherrſcht zu haben (Hensler vom Abendl. Ausſ. S. 191.). Hiob's Krankheit war wohl keine andere (*C. Gf. Gruner* Morborum antiquitates — Vratisl. 1774. 8.). Auch verſchiedene Arten der Wuth und Melancholie kommen vor (Aelteſte Spuren der Wolfswuth in der griech. Mythologie von Böttiger in K. Sprengels Beyträgen z. Geſch. der Medicin I. Bd. 2. St. S. 1. ff. nebſt Sprengels Zuſätzen S. 45.). Wiederholte Erfahrungen mußten die Heilkraft gewiſſer Pflanzen, ſo wie den vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluß anderer auf die Geſundheit lehren. Man lernte bald mehrere, ſowohl eßbare, als zu verſchiedenen Produkten brauchbare, und ſonſt wirkſame Gewächſe (1 Moſ. 30, 14. f.) kennen (*Curt. Sprengel* Historia rei herbariae, Amst. 1807. 8. II. 8. im 1. Th. zu Anf.). Man bereitete daraus auch Oele, Salben (Hiob 41, 23.) und Räuchwerk, womit ſelbſt Handel getrieben wurde (1 Moſ. 37, 25.). Bey den Babyloniern ſetzte man Kranke auf die Straße, um den Rath der Vorübergehenden zu benutzen (S. 186. f. Herod. I, 197. Maxim. Tyr. Diss. 12. p. 212. s. ed. Reisk. und daſelbſt Davies, *C. T. Hundertmark* Artis medicae per aegrotorum apud veteres in vias publicas et templa expositionem incrementa, L. 1759. 4. und in *J. C. G. Ackermann* Opusculis ad historiam medicinae pertinent. Nbg. 1797. p. 157. ss.). Gewöhnlicher war es, die Kranken in die Tempel zu bringen (*Henr. Meibom* Diss. de incubatione in fanis deorum, medicinae causa olim facta, in *Schlaegeri* fasc. diss. de ant. sacr. et prof. Helmst. 1742.), wo man ihre Heilung von den Göttern unmittelbar erwartete (ſo wie Krankheiten häufig als Strafen der Götter angeſehen wurden), wo im Schlafe ihnen Heilmittel von den Göttern angezeigt werden ſollten (eine Art von Somnambulismus — ſ. F. A. Wolf Beytrag zur Geſch. des Somnambulismus aus dem Alterthum, in ſ. Verm. Schr. und Aufſätzen S. 382. f. J. H. A. Kinderling der Somnambulismus unſerer Zeit in Vergleichung geſtellt mit der Incubation oder dem Tempelſchlaf und dem Weiſſagungstraum der alten Heiden, L. 1788. 8.). Die in den Tempeln häufig veranlaßten Beobachtungen über heilſame Bewegun-

gen der Natur und Heilmittel, die tabulae votivae der Kranken, welche (wie die Nachbildungen ihrer hergeſtellten Gliedmaßen) in den Tempeln aufgehängt wurden (Strab. VIII, 575.), konnten nach und nach die Prieſter in den Tempeln (vornemlich der Heilgötter) leicht zu empiriſchen Aerzten machen (was ſie im ganzen Alterthum meiſt waren), wenn ſie auch anfangs nur durch Beſchwörungen und Gaukeleyen (wie die Schamanen unter rohen Völkern) die Krankheiten zu vertreiben vorgaben. Aerzte werden Hiob 13, 4. erwähnt. Obgleich in Aegypten frühzeitig Leichname einbalſamirt und alſo auch geöffnet wurden (1 Moſ. 50, 2. f. u. 26.), ſo hat doch dadurch weder die Kenntniß der Anatomie noch der Medicin überhaupt bey ihnen gewonnen. *C. G. Gruner* de Aegyptiorum vett. anatome, in ſ. Analectis ad antiqq. medd. Vratisl. 1774. p. 1. ss. **Domeier** v. d. Arzneyk. d. Aeg. in Hufelands N. Journ. d. pr. Heilk. B. II. St. 4. Die Diätetik ſcheint bey den Aegyptern, wenigſtens ihren Prieſtern, mehr cultivirt worden zu ſeyn. Häufig wurden bey mehrern Völkern **Bäder** und Abwaſchungen der Reinlichkeit und Geſundheit wegen nicht nur gebraucht (1 Moſ. 36, 24.), ſondern ſelbſt geſetzlich gemacht. Auch **Hebammen** werden im Lande Kanaan (1 Moſ. 35, 17. 38, 27.) und in Aegypten (2 Moſ. 1, 15.) erwähnt. Uebrigens wurden auch die medicin. und botaniſchen Entdeckungen und Kenntniſſe in Mythen eingekleidet (Sprengel Beyträge zur Geſch. einiger medicin. Mythen bey den ältern Griechen, in ſ. Beytr. zur Geſch. d. Medic. I, 3, 5. ff. *G. R. Böhmer* Progr. de plantis fabulosis, inprimis mythologicis, Viteb. 1800. s. in 4.). Außer *Jo. Conr. Barchusen* de Medicinae origine ac progressu dissertationes, Trai. ad Rh. 1723. 4. *J. H. Schulzii* Hist. medicinae a rerum initio ad a. V. C. 1035. deducta, L. 1728. 4. (auch deſſ. Compendium histor. medicinae, Hal. 1742. 8.) und den ältern Werken von Dan. le Clerc, J. Freind u. a. ſind vorzüglich zu benutzen: *J. F. Blumenbach* Introductio in historiam medic. litterariam, Gött. 1786. 8. *Jo. Chr. Gottlieb Ackermann* Institutiones historiae medicinae, Nbg. 1792. 8. J. D. **Metzger** Skizze einer pragm. Literärgeſchichte d. Medicin. Kön. 1792. 8. Zuſätze u. Verbeſſ. 1796. **Kurt Sprengel** Verſuch einer pragm. Geſch. der Arzneykunde, Halle 1792 — 1803. V. 8. (von den erſten drey B. 2te

umgearb. Aufl. 1800.).— Die Heilkunde ſowohl als die Naturwiſſenſchaft überhaupt machte auch deswegen geringe Fortſchritte, weil man überall nicht die natürlichen Urſachen der Erſcheinungen, ſondern übernatürliche und übermenſchliche aufſuchte, und jedes neue oder ungewöhnliche Phänomen auf eine höhere, unſichtbare Kraft zurückführte; daher auch frühzeitig **Magie** und **Theurgie** entſtand.

Der Begriff von Zahl oder Mehrheit war leicht zu faſſen. Doch gab es Stämme, welche nur bis vier (Aristot. Probl. 15, 3.) oder zehn zählen, oder doch keine großen Zahlen faſſen konnten. Je mehr die Beſitzungen, Beſchäftigungen und die Cultur zunahm, deſto weiter mußte man im Zählen und Rechnen fortſchreiten. Arithmetiſche Hülfsmittel waren in der Kindheit der Stämme, die Finger (daher in der Folge der Gebrauch der Dekade) und Steine (ψῆφοι, calculi). Nach Erfindung der Schreibkunſt wurden die hieroglyph. und alphabetiſchen Zahlzeichen, vielleicht auch ſchon die ſogenannten arab. Ziffern (deren Urſprung wenigſtens älter iſt als die uns bekannten Araber, ſ. C. *Mannert* Diss. de numerorum quos arabicos vocant, vera origine pythagorica, Nbg. 1801) gebräuchlich. — Der Urſprung der **Meßkunſt** (Geometrie) wird verſchieden angegeben. Herodotus (II, 109. vergl. Aristot. Metaph. I, 1. Strab. XVII, 1136. Alm. Procl. in Euclid. II, 4.) nimmt an, daß ſie in Aegypten durch Seſoſtris Eintheilung des Landes und die jährliche Verrückung der Gränzen der Felder durch die Ueberſchwemmung des Nils entſtanden ſey; aber dieſe Verrückung der Gränzen iſt ungegründet. Wahrſcheinlich führten unter mehrern Stämmen die Vertheilung der Aecker, das Recht des Eigenthums, die Erbauung von Wohnungen, die Beobachtung des Standes der Geſtirne, und andere Umſtände auf das Ausmeſſen und dieß allmälig auf gewiſſe dabey zu beobachtende Regeln. — Die **Baukunſt** hatte in Babylonien, Aſſyrien, Medien und Perſien, in Indien, im Lande Kanaan bey einigen alten Stämmen, in Phönicien, vornemlich in Aegypten, wo ſchon Prachtgebäude (Tempel, Grabmäler, andere Denkmale) aufgeführt wurden, Fortſchritte gemacht. Es gab auch ſchon befeſtigte und mit Thoren verſehene große Städte (2 Moſ. 1, 11. Hiob 38, 10. 39, 28.), Schlöſſer (2 Moſ. 7, 26.) und gro-

ſe öffentliche Gebäude (2 Moſ. 12, 21. Hiob 38, 22.). Die Materialien, welche man gebrauchte, waren Erde, Steine, Ziegel, Holz, und zum Verbinden derſelben Erdpech, Kütt. — Nothwendig mußte auch die Mechanik ihren Anfang nehmen, da, wenn auch die älteſten, ſelbſt größten, Gebäude mehr durch die Hände der Menſchen als mit Hülfe von Maſchinen aufgeführt wurden, doch einige mechaniſche Werkzeuge und Hülfsmittel unentbehrlich waren. *J. Cph. Heilbronner* Historia matheseos, L. 1742. 4. *Montucla* Histoire des Mathematiques, dans laquelle on rend compte de leurs progrès depuis leur origine jusqu'à nos jours. Paris 1758. II. 4. Neue Auflage der beyden erſten Theile und 3. u. 4. Band von Hieron. de la Lande vollendet, Paris 1802. 4. Carl Boſſüt Verſuch einer allgemeinen Geſch. der Mathematik. A. d. Fr. mit Anm. und Zuſätzen von N. Th. Reimer — Hamb. 1804. II. 8. — C. L. Stieglitz Geſchichte der Baukunſt der Alten. L. 1792. 8. A. Hirt die Baukunſt nach den Grundſätzen der Alten. Berl. 1809. Fol.

Von Werkzeugen und Geräthſchaften werden mehrere, die zum Ausmeſſen (wie die Meßſchnur Hiob 38, 5.), zum Bauen, zum Fortſchaffen von Dingen (wie die Laſt- und andere Wagen 1 Moſ. 41, 43. 45, 19.), zu andern Bedürfniſſen (wie Leitern 1 Moſ. 28, 12. 2 M. 20, 23.), zum Feldbau (wie der Pflug u. a.) dienten, erwähnt. Der Waage und Waagſchalen wird gedacht (Hiob 6, 2.), Steine wurden zu Gewichten gebraucht (3 Moſ. 19, 36.). Man kannte verſchiedene Längenmaaße, Maaße zur Beſtimmung von Entfernungen, Maaße für trockne und flüſſige Dinge, die nicht nur bey den verſchiedenen Stämmen ſehr verſchieden ſeyn mußten, ſondern auch bey den einzelnen ſich oft veränderten. (Ueber die ägypt. Maaße ſ. Herod. I, 149. 168. und daſ. die Ausleger.) *J. C. Eisenschmid* de ponderibus et mensuris vett. Romm., Graecorum, Hebraeorum, — ed. altera, auctior, Argent. 1737. 8. *Chr. Arbuthnot* Tabulae antiquorum numorum, mensurarum et ponderum — opera *Dan. Koenigii*, Ultraj. 1756. 4. Métrologie ou Traité des mensures, poids et monnoies des anciens peuples et des modernes, par *M. Paucton*. Par. 1780. 4. (Metrologiſche Tafeln über die alten Maaße, Gewichte

und Münzen Roms und Griechenlands — nach Romé de l'Isle von G. Große, Braunſch. 1792. 8.)

Das Spinnen, Weben, Nähen, Würken, Sticken findet man in den hebr. Urkunden und in andern Traditionen des Alterthums erwähnt. Leinwand, Wolle, Baumwolle, Byſſus (in Aeg.) waren die Materialien. Die Babylonier trugen leinene Unterkleider und wollene Oberkleider (Strab. XVI. p. 1182.). Den Juden wurde verboten aus Wolle und Leinen Zuſammengewebtes zu tragen (5 Moſ. 22, 11.). Seidene Zeuge waren nicht bekannt. Auch aus Ziegenhaaren wurden Kleidungsſtücke bereitet (2 Moſ. 26, 7.), aus Leder verſchiedenes verfertigt (2 Moſ. 25, 5.). Man verſtand die Kunſt die Zeuge zu färben (1 Moſ. 37, 3. 38, 28.) und zerriſſene Kleider wieder zuſammenzunähen (Hiob 16, 15.). Die babyl. Teppiche waren im Alterthum berühmt, und aus der Beſchreibung der hebr. Stiftshütte und prieſterlichen Kleidungen (2 B. Moſ.) kann man ſchließen, daß in Aegypten vorzüglich die Kunſt des Stickens ſchon ausgeübt worden ſey, wie nachher in Kleinaſien, beſonders unter den Phrygiern.

Die Kunſt in Metallen und aus denſelben zu arbeiten, iſt ebenfalls ſehr alt. Alle Hauptmetalle werden 4 Moſ. 31, 22. genannt, aber einzeln kommen Gold, Silber, Eiſen, Kupfer, Bley in andern Stellen, auch des B. Hiob (19, 24. 40, 18. ꝛc.) vor. Sie wurden nicht in einem Lande ſämmtlich, ſondern in einzelnen verſchiedene Metalle verarbeitet. Man fand ſie zum Theil gediegen (Hiob 28, 15.), in Klumpen und Körnern (wie das in neuern Zeiten noch, wiewohl ſeltener, der Fall geweſen iſt; Man ſehe über die 1749 am Jeniſei gefund. ungeheure Stufe von gediegenem Eiſen. Pallas Reiſen III, 412. ff. D. Chladni über den Urſp. v. Pallas gefund. Eiſenmaſſen ꝛc. Riga 1794. 4.), ſie wurde aber auch durch Kunſt gewonnen. Der Bergbau, der vermuthlich in den erſten Zeiten nicht ſehr in die Tiefe zu gehen brauchte und nicht ſehr viele Arbeit erforderte, wurde in mehrern Ländern getrieben. Obgleich man einige Nachrichten von den Arbeiten des Bergbau's in Arabien (Hiob 28, 1. ff. 22, 23.), in Aegypten (Diod. S. III, 12. f.), in Vorderaſien (Phrygien, Lydien, Troas), der Inſel Thaſos (Herod. VI, 47.), Thracien, und andern Ländern, wo die Phönicier ſich niederließen, vorfindet (Gat-

terer Weltgeſch. I, 415—434. und über die Gold- und Silbergruben Aſiens Heeren Ideen I, 112. ff.), ſo kennt man doch den Bergbau der Alten nur erſt aus dem ſpätern griech. und röm. Zeitalter etwas genauer (J. F. Reitemeier Geſchichte des Bergbaues und Hüttenweſens bey den alten Völkern, Preißſchrift, Gött. 1785. 8. L. C. de Florencourt über die Bergwerke der Alten. Gött. 1785. 8. *J. Gottlob Schneider* Analecta ad historiam rei metallicae vett. Frf. ad Viad. 1786. 4. Auf noch ſpätere Zeiten geht: Chr. Hier. Commer's Beytrag zu der Frage: wie waren die Bergwerke der Alten eigenthümlich beſchaffen? Freyb. 1785. 4.). Ueberhaupt wandte man dieſelben Mittel, die Metalle zu gewinnen, an, die noch gebräuchlich ſind, mit Ausſchluß vieler Maſchinen, mechaniſcher Werkzeuge, und in viel ſpäteren Zeiten erſt erſundener Hülfsmittel. Sclaven und Verbrecher wurden dazu gebraucht. — Auch die Metallurgie mußte Fortſchritte machen. Man verſtand nicht nur die Metalle zu ſcheiden (Agatharchid. ap. Phot. cod. 250. p. 457.), ſondern auch zu ſchmelzen, zu läutern (Hiob 23, 10. 28, 10.) und daraus ganze Figuren und erhabene Arbeiten zu gießen, ſie in Bleche, Blättchen und Fäden zu ſchlagen u. ſ. f. Nur das Eiſen konnte nicht ſo leicht bearbeitet werden, doch wurde es verarbeitet zu manchen Werkzeugen und Waffen, und zu Stahl gehärtet (Hiob 19, 24. 20, 24. 5 Moſ. 19, 5. 27, 51.). — Dieß führte auf die Chemie, die vornemlich von Aegyptern und Phöniciern getrieben worden ſeyn ſoll, indem ſie Metalle auf die verſchiedenſte Art unter einander ſchmolzen, Glas, Emaille und verſchiedene Arten von Porcellan, und mehrere Farben machten. *Ol. Borrichii* Lib. de ortu et progressu chemiae, Hafn. 1668. 4. *Torb. Bergmann* de primordiis chemiae, in ſ. Opuscc. phys. et chem. T. IV. Geſchichte des Wachsthums der Chemie von Bergmann, aus dem Lat. von J. Chr. Wiegleb, Berl. 1792. Aber die Alchemie iſt wohl erſt in viel ſpätern Zeiten erträumt worden, obgleich ihre Verehrer ihr das höchſte Alterthum beylegen. Wiegleb hiſt. krit. Unterſuchung über die Alchemie, Weim. 1777.

Aus Metall wurden auch verſchiedene Geräthſchaften verfertigt, wie Spiegel (Hiob 37, 18. 2 Moſ. 38, 8. Recherches sur les Miroirs des Anciens, Hist. de l'A-

cad. d. Inſcr. XXIII, 140. ss.), goldne und ſilberne Gefäße (Hiob 28, 17. 2 Moſ. 12, 35.), Weihgeſchenke in den Tempeln, Arbeiten aus Erz (Hiob 41, 15. 20. 24. f.) — mehrere **Kunſtarbeiten**, die zum Schmuck und Putz dienten, wie Naſen- Ohren- Hand- und Finger-Ringe von Gold (1 Moſ. 24, 22. 35, 4. 2 Moſ. 32, 2. 35, 22. Hiob 42, 11. — goldner Ring auf dem Grabe des Oſymanduas, nach Diod. S. I, 49.), goldne Halsketten (1 Moſ. 41, 42.), ſilberne Becher (1 Moſ. 44, 2.) — noch größere Kunſtwerke (goldne und ſilberne Statüen, wie die goldne Statüe des Belus Herod. I, 183. wenn dieſe wirklich ſo alt iſt, vergl. *Martini* Exc. zu Erneſti Arch. litt. p. 171. ss. — von den Kunſtarbeiten in der hebr. Stiftshütte ſ. die folg. Per.) — aber auch **Waffen** wurden aus Metall ganz oder zum Theil gemacht. Zwar die älteſten Waffen (Keulen, Streitäxte u. ſ. f.) waren, wie noch bey den meiſten Wilden, von hartem Holz oder Stein gemacht. Aber es wurden nachher dergleichen auch aus Kupfer und ſpäter erſt aus Eiſen verfertigt. Die **Angriffs-Waffen** waren Keulen, Streitäxte, Schwerdter, Spieße, Bogen mit Pfeilen, Wurfpfeile und Schleudern auf verſchiedene Art eingerichtet (Hiob 41, 18. 20. 21. 1 Moſ. 34, 25. 21, 20. 27, 3. 49, 23. f. Hiob 39, 23.), ſelbſt vergiftete Pfeile wurden gebraucht Hiob 6, 4. **Vertheidigungswaffen** waren: Thierhäute, Schilde, Panzer (1 Moſ. 15, 1. 2 Moſ. 28, 32.). Auch **Wagen von Eiſen** werden in nicht viel ſpätern Zeiten erwähnt (Joſu. 17, 18.).

Zum Schmuck dienten wahrſcheinlich auch die **Korallen** (deren Aufſuchung Hiob 28, 18. erwähnt wird, ſ. Roſenmüller daſ.), die einwärts geſchnittenen **Siegelringe** (1 Moſ. 38, 18. 41, 42. Siegelringe der Babylonier Strab. XVI, 1182. — **Facius** Beytr. z. Geſch. der Siegelringe des Alterth. in ſ. Miſc. z. Geſch. der Cult. u. K. S. 59. ff.), andere geſchnittene Steine (2 Moſ. 28, 9. ff. u. 39, 6. ff.) und andere **Edelſteine** (Hiob 28, 16. ff.). Die Steinſchneidekunſt war alſo nicht mehr unbekannt und ſcheint in Aegypten erfunden worden zu ſeyn (A. F. Büſching Geſch. u. Grundſ. der Steinſchneidekunſt. Hamb. 1774. 8.). Dagegen wird die Kunſt Glas und gläſerne Gefäße (die aber im Alterthum ſehr ſelten waren) zu verfertigen, für eine zufällig von Schiffern oder Handelsleu-

ten am Fluß Belus in Phönicien gemachte Erfindung angeſehen (Plin. H. N. V, 19. XXXVI, 26. Buſch Handb. der Geſch. der Erfind. V, 233. ff.). Die erſte Erwähnung deſſelben geſchieht Hiob 28, 17. 2 Moſ. 24, 10. Joſu. 19, 26 Vergl. Histoire de l'Acad. des Inscr. I, 109. f. und vorzüglich: *Geo. Cph. Hamberger* Vitri historia ex antiquitate eruta, in Commentariis Soc. Gött. IV, 484. ss. (oder part. phil. 127. ff.) und *J. D. Michaelis* Historia vitri ap. Hebraeos, ib. p. 301. ss. (part. phil. p. 57. ss.) Dell' origine del vetro et de vari suoi usi tra gli antichi, 1780. 8.

Baumſtämme oder Stücke Holz (Monoxylen, Flöße) waren es, auf welche man zuerſt über einen größern Fluß oder an einem Ufer hinfuhr, und womit die Schiffahrt begann — die Stämme wurden ausgehöhlt, mehrere mit einander vereinigt, Breter zuſammengebunden und Kähne daraus gemacht (Maxim. Tyr. diss. 12. T. I. p. 211. s. Reisk.) — man mußte bald den größern Kähnen oder Barken ein oder mehrere Ruder geben — um die Geſchwindigkeit des Fahrens zu befördern, wurden Segel angebracht (Hiob 11, 17.). Wenn auch mehrere Stämme Fluß- oder Küſtenſchifffahrt hatten (wie die Aegypter, deren kleine Flußfahrzeuge aus der Papyrusſtaude gemacht waren, 2 Moſ. 2, 3.), es gab doch in dieſem Zeitalter nur ein ſeefahrendes Volk, die Phönicier und insbeſondere die Sidonier (1 Moſ. 10, 15. 19. 49, 30.), die ſchon mehrere Häfen und größere, zahlreichere und ſchnellere Fahrzeuge hatten, als andere Völker, in der Folge eine doppelte Gattung von Schiffen, Arco und Gauli genannt (Intpp. Herod. III, 106. Bochart. Canaan I, 39. *Goguet* II, 563. ss. ed. 1758.). Doch ſcheint die Schifffahrt noch lange, wenn auch das mittelländ. Meer und der arab. Meerbuſen befahren wurden, nur Küſtenſchifffahrt geblieben zu ſeyn. Denn daß die Edomiter ſich ſo früh ſchon auf das indiſche Meer gewagt hätten, um Zimmet (2 Moſ. 30, 23.) und andere Waaren aus Indien zu holen, iſt unwahrſcheinlich. Auch durch den Landhandel konnten dieſe Waaren erlangt werden. Der große Bär und andere glänzende Sterne (Hiob 38 31. ff.) dienten den Seefahrern zu Führern. Außer den Schriften von Bayſius und Scheffer (Gronov. Thes. Antt. Gr. T. XI. Polen. Supplem. utr. Thes.

T. V.) und verſchiedenen andern ganz unkritiſchen Compilationen können verglichen werden (die ebenfalls nicht immer zuverläſſigen Schriften): *P. D. Huet* Histoire de commerce et de la navigation des anciens, Par. 1716. Histoire genér. de la marine, Par. 1744. II. 8. *Deslandes* Essai sur la marine des Anciens, Par. 1748. 8. (J. P. Schmidt) Allg. Geſch. der Handl. und Schifff., der Manufakturen und Künſte ꝛc. Bresl. 1751. II. 4. A. L. Schlözer's Verſuch einer allgemeinen Geſch. des Handels und der Schiffjahrt in den älteſten Zeiten, Roſt. 1760. 8. La Marine des anciens peuples — avec des figures représentans des Vaisseaux de guerre de ces peuples, par *le Roy*. Par. 1777. 8. *Stanisl. Becchi* Istoria dell' Origine e Progressi della Nautica antica, Firenze 1785. 4. J. J. Berghaus Geſch. der Schifffahrtskunde bey den vornehmſten Völkern des Alterthums, L. 1792. I. II. B. nebſt einem Band Zuſätze, III. 8. Traug. Wilh. Guſt. Benedict Verſuch einer Geſchichte der Schifffahrt und des Handels bey den Alten. Leipzig, 1809. 8.

Nicht bloß und vorzüglich durch die Schifffahrt, ſondern mehr noch durch die Reiſen zu Lande, durch die Wanderungen der Stämme und ſelbſt durch Kriegszüge wurde die Länder- und Völkerkunde (Chorographie, Ethnographie) erweitert, aber die Erd- und Weltkunde (Geographie) blieb mangelhaft, ſowohl was die Geſtalt als den Umfang und die Theile der Erde anlangte (J. H. Voß alte Weltkunde, Jena 1804., auch als Abh. vor der Jenaiſchen Lit. Zeit. *G. G. Bredow* Geographiae et Vranologiae Herodoteae specimina, Helmst. 1804. 4.) und nicht jede von einem Volke gemachte Erweiterung der Länderkunde verbreitete ſich auch ſchneller. Daß in Aegypten mehrere benachbarte Länder bekannt waren, und man ſchon die Reiſen nach dieſen Kenntniſſen einzurichten verſtand, läßt ſich aus Moſis Geſchichte erweiſen, aber nicht große Kenntniß der mathem. und hiſtor. Geographie daraus folgern. Bäume, Brunnen, Flüſſe und Bäche, Quellen, Berge, Lagerplätze für Heerden, Steine, Säulen dienten zur Bezeichnung und Beſtimmung der Lage, und die Angabe von Tagereiſen zur Berechnung der Entfernung von Oertern, und die Namen derſelben entlehnte man oft von Begeben-

heiten, die ſich daſelbſt zugetragen hatten. Nach Meilen wird die Entfernung ſchon 1 Moſ. 35, 16. beſtimmt (aber aus welchem Zeitalter und nach welchem Maaßſtab?). Wenn man ſchon bildliche Darſtellungen von Ländern auf einer Fläche (Landcharten) hatte, (wie man aus der moſaiſchen Völkertafel, aus den Zügen der Hebräer, aus der Vertheilung Kanaans Joſu. 18, 8. f. nicht mit Sicherheit gefolgert hat), ſo waren es gewiß noch ſehr rohe und nicht genaue Abzeichnungen. Denn an Ländermeſſungen war wohl noch nicht zu denken. Außer den S. 34. f. angef. Schriften über die Geſch. der Geographie: *Rob. de Vaugondy* Essai sur l'histoire de la géographie, Par. 1755. E. D. Hauber Gedanken von der Hiſtorie der Geographie, Wolfenb. 1731. 8. Deſſ. Verſuch einer Hiſtorie der Landcharten, Ulm 1724. The history of the riſe and progreſs of Geography by *John Blair*, 1784. 8. Mannert Einl. in ſ. Geogr. der Gr. und Römer. Th. I. M. C. Sprengel Geſch. der wichtigſten geogr. Entdeckungen bis zur Ankunft der Portugieſen in Japan 1542. Zweyte verm. Aufl. Halle 1792. 8. Malte-Brun Abriß der allgem. Geographie — A. d. Franz. mit Anm. u. Zuſ. von E. W. v. Zimmermann. I. B. 1. Abth. enthaltend die Geſchichte der Geographie und deren Fortſchritte von den früheſten Zeiten an — Leipz. 1812. 8.

Ob die Bildnerey (Plaſtik) oder Zeichnung und Malerey früher erfunden worden ſey, läßt ſich nicht einmal nach Sagen mit Zuverläſſigkeit entſcheiden. Von mehrern (wie Goguet, Winkelmann Geſch. der Kunſt des Alterthums, in ſ. Werken, herausgeg. von Meyer und Schulze III. S. 5.) iſt behauptet worden, daß die Kunſt mit einer rohen Bildung oder Nachbildung in Thon und jeder andern weichen Maſſe den Anfang genommen habe, und auf ähnliche Art bey mehrern Völkern entſprungen ſey, ohne Mittheilung von andern (was auch die eigenthümliche Manier in den bildenden und zeichnenden Künſten bey mehrern Völkern wahrſcheinlich macht, die, ihren Charakteren ganz angemeſſen, von reiner und edler Kunſtform ſich oft ſehr weit entfernt). Allerdings ſcheinen die roheſten Verſuche der Plaſtik früher als die roheſten Verſuche der Malerey gemacht worden zu ſeyn (Böttiger Ideen zur Archäologie der Malerey I. S. 3.). Man

formte erſt mit der Hand aus weichen Maſſen (Thon, Erde, Gyps, Wachs) ſinnliche Gegenſtände theils den vor Augen liegenden Körpern nach, theils frey, nach der Erinnerung, aber ohne Ebenmaaß und große Aehnlichkeit; man verfertigte dann mit rohen Werkzeugen auch noch plumpere und ſteifere Nachbildungen oder Abbildungen aus härtern Maſſen (Holz, Stein, Marmor, Metall), die nur allmälig und langſam ſich beſſer geſtalteten; man goß endlich auch Figuren aus geſchmolzenem Metall, beſonders Erz, theilweiſe oder ganz, in ebenfalls noch rohe Formen. Die Idololatrie beförderte die Bildnerey und Bildhauerey (Comte *de Guasco* Essai histor. sur l'usage des Statues chez les anciens, Brux. 1768. 4. A. F. Büſching Geſch. u. Grundſätze d. ſchön. Künſte, I. St. Geſch. und Grundſätze der Bildhauerkunſt, Berl. 1772. 8.). Die Geſtalt der Bilder richtete ſich überall nach den beſondern ſymboliſchen Vorſtellungen und Darſtellungen, der Denkart und den Gebräuchen der Völker. — Der Anfang des Zeichnens konnte mit Nachbildung des Schattens eines der Sonne ausgeſetzten Körpers, alſo mit Schattenriſſen gemacht werden. Pictura linearis, monogrammos. Plin. H. N. 35, 3. *Caylus* Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXV, 173. ff. Wurden die Umriſſe frey gezeichnet, ſo waren ſie meiſt geradlinigt, ſteif und hart. Der innere Raum der Umriſſe wurde viel ſpäter durch Zeichnung ausgefüllt, früher mit einer Farbe beſtrichen. Das Färben nicht nur der Zeichnungen, ſondern auch der plaſtiſchen Produkte iſt unter den rohen Stämmen ſtets ſehr gewöhnlich geweſen und die rothe Farbe vorzüglich gebraucht worden (Fiorillo Geſch. der zeichn. Künſte I, 6. 2.). Nach Einigen ſoll die Malerey bey den Aethiopiern oder Aegyptern erfunden worden ſeyn (Herod. III, 24. Diod. S. I, 47.). Die Aegypter haben in den ältern Zeiten ſchon mit mehrern (4 bis 6) Farben gemalt, und von ihren Wand- Mumien- und Papyrus-Malereyen hat ſich manches erhalten. So wie aber die Zeichnungen ſich allmälich vervollkommneten, ſo entſtand auch nach und nach eine Farbenſymbolik (Creuzer Symb. und Mythol. I. 154 ff.). Bey einigen Völkern diente die Zeichnung und Malerey nur zur ſinnlichen Darſtellung körperlicher Gegenſtände, woran auch der Wilde Vergnügen findet, bey anderen zur ſchriftlichen Mittheilung von Gedanken (Hieroglyphen-

Malerey. (*Franc. Junii* de pictura vett. Libri III. — Roterod. 1694. Fol. A. Riem über die Malerey der Alten, Berl. 1787. 4. Zur Farbenlehre von Göthe zweyter Band, Tüb. 1810. 8. Ideen zur Archäologie der Malerey, erſter Theil — entworfen von C. A. Böttiger, Dr. 1811. 8.) — Bis zur ſchönen Kunſt hat es keines der bisher aufgeführten Völker, und am wenigſten eines in dieſem Zeitraume gebracht. — A. F. Büſching Entwurf einer Geſch. der zeichnenden Künſte, Hamb. 1781. 8. C. A. Böttiger Andeutungen zu Vorträgen über die Archäologie, I. Abth. allgemeine Ueberſichten ꝛc. Dr. 1806. 8. — Wären auch die angeblichen aſſyriſchen (*Aug. Calmet* Recherches ſur l'Antiquité de la Monnoye frappée au coin, in ſ. Comment. liter. ſur la Bible I. p. 59. ss.) oder lydiſchen Münzen wirklich alt, ſo würde daraus noch nicht folgen, daß auch die Stempelſchneidekunſt ſchon in den früheſten Zeiten erfunden worden ſey, wo die Münzen noch nicht geprägt, ſondern mit dem Hammer und Meiſſel bearbeitet wurden.

Die ſinnlichen Vorſtellungen der rohen Naturmenſchen machten ihre Sprache ganz ſinnlich. Je ſtärker die erregten Empfindungen waren, deſto lebhafter mußte ihr Ausdruck in Sprache, Ton, und Körperbewegung ſeyn. Was ſein Gefühl aufregte, ſeine Leidenſchaft entflammte, ſeine Phantaſie in Schwung ſetzte, hatte alſo auch auf dieſen Ausdruck ſtärkeren oder ſchwächeren Einfluß; nicht nur Gegenſtände der Freude, des Entzückens, des Wohlgefallens, ſondern auch des Schreckens, der Furcht und des Zorns. In ſehr bildliche, maleriſche, harmoniſche, rhythmiſch fließende Worte ergoß ſich dann das Gefühl. So entſtand der dichteriſche Ausdruck, die **Poeſie**, urſprünglich unmittelbarer Ausbruch einer gegenwärtigen lebhaften Empfindung in begeiſterter Sprache und harmoniſchen Worten, nach Eingebung der Natur ohne Mitwirkung der Kunſt. Später erſt beobachtet man ein gewiſſes Ebenmaaß der Ausdrücke und der Sätze, einen gewiſſen Wohlklang, Rhythmus und Sylbenmaaß, und es bildet ſich die vorzugsweiſe ſogenannte Poeſie aus. Lobgeſänge, Siegsgeſänge, Segenswünſche, Klaggeſänge, hiſtoriſche Lieder waren ihre erſten Produkte (1. Moſ. 27, 27. u. C. 49. wenn das letztere anders in dieß Zeitalter gehört, Pſ. 90. 2 Moſ. 15. das B. Hiob —

Freudentheil über die Sieglieder der **Hebräer**, in den Nachtr. zu Sulzers Theorie der Künſte und Wiſſ. B. IV. St. 2. S. 253. ff.), und der Parallelismus der Sentenzen und Verſe gehörte zu den früheſten Charakteren der morgenl. Poeſie. Allmälig und langſam entwickelten ſich mehrere Gattungen der Poeſie. — *Franc. Saver. Quadrio* della storia et della ragion d'ogni poesia. Milano 1739—49. IV. 4. *Brown's* Dissertation on the Rise, Union and Power, the Progression, Separation and Corruption of Poetry and Music. Lond. 1763. d. überſ. L. 1769. Ebendeſſ. History of the rise and progreſs of poetry through its several species. Lond. 1764. 4. **Ceſarotti** Entwurf vom Urſprunge und Fortgange der Poeſie, überſ. in der Neuen Bibl. d. ſchönen Wiſſ. B. II. S. 1. ff. **Joh. Dav. Hartmann** Verſuch einer allgem. Geſch. der Poeſie von den älteſten Zeiten an — L. 1797. 98. II. 8. (im I. B.) — *Rob. Lowth* de sacra poësi Hebraeorum praelectiones. Notas et epimetra adiecit *J. D. Michaelis*, ed. secunda. Gött. 1770. II. 8. **J. G. Herder** Vom Geiſt der ebräiſchen Poeſie, eine Anleitung für die Liebhaber derſelben und der älteſten Geſch. des menſchl. Geiſtes. Deſſau 1782. II. 8. (v. Herders Sämmtl. Werke, zur Rel. u. Theol. I. ff. Tüb. 1805.). — Aber das Beſtreben, andern ſeine Erfahrungen und Ideen lebendig darzuſtellen veranlaßte auch theils lebhafte und maleriſche Erzählungen, theils feurige und gefühlvolle Reden, di[e] nur weniger bildlich und nicht ſo rhythmiſch eingericht[et] waren wie die Gedichte (von beyden Gattungen find[et] man auch im 1. Buch der Moſ. Urkunden Ueberreſte. C. [...] 24. 45. u. a. O.), und ſo wurde zur Beredſam[keit] der Grund gelegt, die urſprünglich, eben ſo wie die P[oe]ſie, nur der Natur und nicht gewiſſen künſtlichen Re[geln] folgte (*Jo. Franc. Grandis* de origine et progr[essu] rhetoricae apud Hebraeos, Graecos etc. in ſ. D[issert]att. philos. et histor. Par. 1658. 4. *Alb. Schult[en]s* de eloquentiae apud Arabes progressu, in praef. a[d] Haririi Consessus tres priores, LB. 1731. H. [B]lair's kurzgefaßte pragm. Geſch. der Beredſamkeit, in ſ. Vorleſungen über die Rhetorik II, S. 237. ff. Th. II.) — Die Poeſien wurden mit verſchieden modulirter Stimme, und in einem, dem Grade der Leidenſchaft angemeſſenen, Tone und Rhythmus, die Reden gleichfalls mit einer

gewiſſen bald ſtärkern bald ſchwächern Bewegung der Stimme vorgetragen. So entſtand Geſang und Declamation. Die älteſten Dichter waren zugleich Sänger, und ſelbſt in abwechſelnden Chören wurden Lieder geſungen (2 Moſ. 15, 20. f.). Dieſe Geſänge begleiteten auch muſikaliſche Inſtrumente (Herder vom Geiſt der ebr. Poeſie II, 266.). Drey Gattungen derſelben werden in den ält. hebr. Urkunden (1 Moſ. 31, 27. Hiob 21, 12. 39, 24. f.) erwähnt, beſaitete (Harfe, Cither), zu blaſende, Trompeten (deren man ſich auch im Kriege bediente) und zu ſchlagende (Pauken), deren Form wahrſcheinlich nicht immer dieſelbe blieb (Vergl. mehrere Schriften über die Muſik der Hebräer, in *Vgolini* Thes. Antt. Sacr. T. 32., *Sam. Theoph. Wald* Specim. I. historiae artis musicae Hebr., Hal. 1781. Conr. Gottl. Anton Verſuch über die Melodie und Harmonie der hebr. Geſänge, in Eichhorns Neuem Repert. für bibl. u. morgenl. Litt. I, 160.). Selbſt rohe Völker liebten die Muſik, wie den Tanz, und beyde hatten auf ſie große Wirkung (Heyne Opusc. I, 167. f. *Burette* Mém. de l'Ac. d. Inscr. V, 133. ff. *Bonnet* histoire de la musique et de ses effets, Amst. 1771. 12.). Die Muſik der rohen Stämme war immer wild, lärmend, nicht vieltönig und regellos. Nur die Aegypter trieben weder Muſik noch Poeſie (Pauw Recherch. I, 244.). Die Geſchichte der Muſik iſt von mehrern (ſ. *Burette* Mém. de l'Acad. d. Inscr. VIII, 1. ff.) ausführlich behandelt worden: *Giamb. Martini* Storia della Musica. Bologna 1757. (1770.) II. fol. Fr. W. Marpurg kritiſche Einleitung in die Geſchichte und Grundſätze der alten und neuern Muſik, Berl. 1759. 8. A general History of Music, from the earliest Ages to the present Period. To which is prefixed a dissertation on the Music of the Antients. By *Charl. Burney*, Oxf. 1776—88. V. 4. (S. Burney's Abh. über die Muſik der Alten. A. dem Engl. mit einigen Anm. von J. J. Eſchenburg. L. 1781. 4. Essai sur la Musique ancienne et moderne (par M. de la Borde). Par. 1780. IV. 4. Joh. Nik. Forkel Allgem. Geſch. der Muſik. I. B. L. 1788. 4. II. Band 180. (unvoll.). Ebendeſſ. Allgemeine Litteratur der Muſik von den älteſten bis auf die neuern Zeiten. L. 1792. 8. Gerber's Lexicon der Tonkünſtler, L. 1790. II. 8. Deſſ. Neues hiſtor. biograph. Lexikon, welches

Nachrichten von dem Leben und den Werken muſikal. Schriftſteller, Componiſten, Sänger ꝛc. enthält. I. Th. Leipzig 1812. gr. 8. — So wie beym gewöhnlichen Sprechen die Worte mit ausdrucksvollen Mienen und Geberden begleitet werden, ſo war dieß vorzüglich auch bey dem Geſang und der Rede im früheſten Alterthum um ſo mehr der Fall, je mehr der noch wenig gebildete Menſch bemüht iſt alle ſeine Empfindungen und Vorſtellungen auch durch Handlung und Geſticulation nachahmend zu verſinnlichen. So bildete ſich frühzeitig eine mimiſche Darſtellung und Action, die an keine feſten Regeln gebunden war. Zu dieſer ſinnlich darſtellenden Bewegung des Körpers gehörte auch der Tanz, der mit Geſängen, beſonders bey Feſten (2 Moſ. 32, 6.), verbunden und ſogar unter die religiöſen Ceremonien gezählt wurde (*Jo. Seb. Rentz* diss. de Iudaeorum saltationibus religiosis, in der Mehlhorn. Samml. von Disputt. B. III. S. 1325.). Auch dieſer Tanz, oft mit den heftigſten Bewegungen des ganzen Körpers verbunden, war weder geregelt, noch mannigfaltig, noch kunſtvoll. *J. Meursii* Orchestra, im 8. Th. von Gronov. Thes. Antt. Gr. *Burette* deux Mémoires pour servir à l'histoire de la danse des Anciens, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. I, 93. ff. *Bonnet* Histoire de la danse, Paris 1724. Cahuſac Abh. von der alten und neuen Tanzkunſt, in der Samml. verm. Schr. zur Beförder. der ſchönen Wiſſ. und Künſte I, 179. ff. — Man vergl. noch überhaupt: Juvenel von Carlencas Verſuch einer Geſch. der ſchönen und andern Wiſſ., d. überſ. mit Anm. von Joh. Erh. Kapp, L. 1749. II. 8. Jo. Geo. Sulzer Allgem. Theorie der ſchönen Künſte. Neue vermehrte zweyte Aufl. (mit literar. Zuſätzen von Fr. v. Blankenburg.) Leipz. 1792—94. IV. 8. Nachträge zu Sulzers Theorie, L. 1792. ff. VIII. 8.

Die gemachten Entdeckungen und Erfindungen wurden weder allgemein noch ſchnell verbreitet, und manche ſind vielleicht verloren und wieder gemacht worden. Die Prieſter, welche Kenntniß davon hatten, haben ihre Einſichten nicht dem übrigen Volke mitgetheilt und ſich der Belehrung deſſelben überhaupt nicht unterzogen (denn nur den hebr. Prieſtern und Leviten lag die Belehrung des Volks ob. 5 Moſ. 17, 9. ff.). — Ueber die Geſchichte der Erfindungen überhaupt und in einzelnen Künſten, Ge-

werben und Wiſſenſchaften findet man die erforderlichen Nachweiſungen in: *Polydori Vergilii* Urbinatis de rerum inventoribus Libri VIII. (öfters gedr.) Noviomagi Bat. 1671. 12. *Alex. Sardi* Ferrarienſis de rerum inventoribus Libri II.. de iis maxime, quorum nullam Polyd. Vergilius mentionem fecit, ib. eod. *Theod. Janſſon ab Almeloveen* Inventa nov-antiqua, et Eiusd. Rerum inventarum Onomaſticon ſecundum litterarum ordinem, Amſt. 1684. 8. *Geo. Paſch* Inventa nov-antiqua, ed. ſecunda auctior, L. 1700. 4. (*L. Dutens* Recherches ſur l'origine des découvertes attribuées aux modernes etc. Paris 1766. II. 8. (wovon auch eine vermehrtere Ausgabe erſchienen iſt.) Gabr. Chriſt. Benj. Buſch Handbuch der [Geſchichte der] Erfindungen (erſte Ausg. 1770. ff. VI. 8.) Vierte ganz umgearbeitete und ſehr vermehrte Auflage. Eiſenach 1802 ff. (1811. V. Theil, enthalt. den Buchſt. S). (Kurze Geſchichte der merkwürdigſten Entdeckungen und nützlichſten Erfindungen in allen Wiſſenſchaften und Künſten, Osnabrück 1784. 8. — Vergl. Fabric. B. Antiq. p. 974.)

Mehrere Wiſſenſchaften wurden in dieſem Zeitalter entweder noch nicht bearb. oder nicht von einander abgeſondert, und von andern hatte man kaum die erſten Elemente entdeckt, oder doch noch keine großen, am wenigſten ſyſtematiſche, Kenntniſſe von ihnen erlangt. Ueber die Geſchichte der Wiſſenſchaften und Gelehrſamkeit überhaupt: *Dan. Geo. Morhof* Polyhiſtor litterarius, philoſophicus et practicus, ed. noviſs. cura J. J. Schwabii, Lub. 1747. II. 4. *Burch. Ghf. Struvii* et *J. Fr. Jugleri* Bibliotheca hiſtoriae litterariae ſelecta — Jen. 1754 — 63. III. 8. nebſt *Herm. Frid. Koecher* Supplementis et emendationibus ex auctoris ſchedis, faſc. I. 1785. 8. *Cph. Aug. Heumanni* Conſpectus hiſtoriae litt. (ed. VII. auct, 1763. Hannov.), ed. VIII. novae recognitionis prima cur. *Nic. Jer. Eyring* 1791. 97. II. 8. — Jo. Geo. Meuſel Leitfaden zur Geſchichte der Gelehrſamkeit L. 1799 — 1800. 8. Ludw. Wachler Handbuch der allgemeinen Geſch. der literär. Cultur. Marb. 1804. 5. II. 4. (in welchen beyden Werken auch mehrere ältere und neuere angezeigt ſind). Joh. Gfr. Eichhorn Geſch. der Literatur von ihrem Anfang bis auf die neueſten Zei-

ten (bis itzt ſind heraus: I. B. Gött. 1805. II. B. 1. 2. Hälfte eb. III. B. 1. Abth. 1810. 2. Abth. 1812. IV. B. Geſch. der ſchönen Redekünſte, 1. Abth. 1807. 2. Abth. 1808. 3. Abth. 1810. V. Band. Geſchichte der neuern Sprachkunde, 1. Abth. 1807. VI. B. Geſch. der theol. Wiſſ. ſeit der Verbreitung der alten Literatur, v. C. Fr. Stäudlin, 1. Abth. 1810. 2. Abth. 1811. gr. 8.) Deſſ. Literaturgeſchichte, neue Aufl., Gött. 1812. 8. — Zur Ueberſicht dienen: Literarum omnis aevi fata, tabulis synopticis exposuit *Jer. Jac. Oberlinus*, Argent. 1779. 8. G. G. Bredow Fünf Tabellen zur Literärgeſchichte. Dritte umgearb. und verm. Aufl. Altona 1810. Fol. — Für die früheſten Zeiten: *Pet. Lambecii* Prodromus historiae literariae — cura I. A. Fabricii, L. et Frf. 1710. Fol. — Für einzelne Völker dieſes Zeitraums: *Jac. Frid. Reimmanni* Idea systematis antiquitatis literariae specialioris s. *Aegyptiacae*, Hildes. 1718. 8. Eiusd. Historia literaria Babyloniorum et Sinensium, Brunov. 1741. 8. *J. Dav. Baier* Diss. hist. de Phoenicibus eorumque studiis et inventis, Ien. 1709. 4. *Jo. Rich. Weinrich* Comm. de Phoenicum litteratura. Meinung. 1714. 4. — Lexikographiſche Werke über die Gelehrten und Schriftſteller aller Zeiten und Völker: *Jo. Jac. Frisii* Bibliotheca instituta primum a *Conr. Gesnero*, aucta per *Jos. Simlerum*, iam — amplificata. Tiguri 1583. fol. *Tob. Magiri* Eponymologicum criticum — auctius cura *Csti. Wilb. Eybenii*, Frf. et L. 1687. 4. Chſti. Gottlieb Jöcher Allgemeines Gelehrten-Lexikon, L. 1750. 51. IV. 4. Fortſetzung und Ergänzungen darzu von J. Cph. Adelung, L. 1784. 87. II. 4. von Heinr. Wilh. Rotermund, III. B., Delmenh. 1810. 4. D. Heinr. Pertſch Neues allgemeines literar. artiſtiſches Lexikon, Cob. und L. 1807. II. 8. — Chronologiſche Werke: *Jer. Nic. Eyring* Synopsis historiae litterariae — tabulis synopticis — Gött. 1783. s. III. 4. *Cph. Saxii* (unvollſtändiges) Onomasticon litterarium, ſ. Nomenclator — omnis aetatis — scriptorum, Trai. ad Rh. 1775—1803. VIII. 8. Eiusd. onomastici litterarii Epitome. ib. 1792. 8.

XIII. Ueberhaupt erwarben ſich die ältern Menſchen nur von denjenigen Gegenſtänden mehrere Kenntniß, die für die äußern Sinne gehörten, und machten in ihren Betrachtungen und Unterſuchungen darüber in ſo weit Fortſchritte, als die ſinnlichen Gefühle und Vorſtellungen es verſtatteten; wenn ſie über dieſe hinaus zu gehen wagten, ſo geriethen ſie bald in mannigfaltige Irrthümer. Dieſe ſinnliche Vorſtellungs- und Denkungsart hatte nicht nur auf die **Philoſophie** und **Phyſik** der älteſten Welt, ſondern auch auf die **Religion** derſelben den entſcheidendſten Einfluß. Ganz ſinnlich waren die erſten **religiöſen Ideen** der Stämme, die keine höhere Veranſtaltung zu reinern Begriffen leitete. Verſchiedene Veranlaſſungen und Empfindungen erzeugten in ihnen die Vorſtellung von höhern und mächtiger wirkenden Weſen und ihrem Einfluß; die Gegenſtände ſelbſt, welche ſie umgaben und irgend einen ſtärkern Eindruck auf ſie machten, ſie mochten belebt oder leblos ſeyn (denn auch lebloſe Gegenſtände nnd Naturerſcheinungen verſchiedener Art, wurden perſonificirt), erſchienen ihnen als Weſen, die nicht nur ihrer Bewunderung, ſondern auch ihrer Verehrung würdig wären (**Fetiſchendienſt**); auch die Himmelskörper gehörten dazu, und bey einigen Stämmen entſtand der **Sternendienſt** (Sabiismus) frühzeitig. Später erſt erwarb nicht ſo ſehr das Verdienſt als die größere Einſicht oder Stärke **lebenden** und **verſtorbenen** Menſchen unter ihren weniger gebildeten Mitbürgern die dankbare Anbetung, die der Despotismus in der Folge ſich zu erzwingen wußte, oder Sclavenſinn und Schmeicheley zollte (**Vergötterung, Apotheoſe**). Die Zahl der Götter, welche die herumziehenden Völker verehrten, war nicht groß (**Mehrgötterey**); ſie häufte ſich bey den anſäſſig gewordenen und mehr ſpeculirenden Stämmen (**Polytheismus**); es gab

Familiengötter und darunter auch wohl bisweilen einen oberſten **Schutzgott** (eine Art von ſinnlichem **Monotheismus**); es wurden daraus **Stammgötter** und **Volksgötter**, neben welchen auch wohl die beſondern Familiengötter und deren Verehrung ſich erhielt (sacra privata, domestica). Nun mußten auch **Claſſificationen**, **Rangordnungen** und **Götterzeugungen** (Theogonien) entſtehen. Denn ohnehin wurde ja alles Menſchliche auch auf jene höhern Weſen übergetragen, und ſo war es nicht zu verwundern, daß man ihnen auch eine körperliche und insbeſondere menſchliche Geſtalt gab, ſie nach derſelben und nach gewiſſen ſymboliſchen Ideen abbildete, und dieſen Bildern ebenfalls eine höhere Verehrung bewies (**Bilderdienſt**, **Idololatrie**). Alle dieſe Vorſtellungen aber entſtanden entweder durch Ausartung und Verfälſchung beſſerer Einſichten (**ausgeartete Religion**, Superſtition) oder durch Selbſtbildung religiöſer Ideen (**originelle Religion**) oder durch Mittheilung von Fremden (**abgeleitete Religion**). Daher mußten ſo verſchiedene und nicht ſelten einander ganz entgegengeſetzte Religionen entſpringen. So wie dieſe überhaupt mehr in Gebräuchen als in Lehrſätzen beſtanden, ſo waren dieſe Gebräuche nicht weniger ſinnlich als die Ideen ſelbſt, und beſtanden theils in unblutigen und blutigen Opfern, die man den Göttern als eine Art von Geſchenken darbrachte, ſelbſt **Menſchenopfern**, und andern Donarien, theils in gewiſſen Gebetsformeln und Gelübden, theils in andern Mitteln, wodurch man ſie zu verſöhnen oder ſich geneigt zu machen hoffte. Die **Orte** und **Zeiten** und übrigen **Feyerlichkeiten**, mit welchen man dieſe Gebräuche verrichtete, waren in den erſten Zeiten nicht ſo beſtimmt und regelmäßig eingerichtet, wie in den folgenden. Die **Prieſter**, die bey anſäſſigen Völkern den Dienſt der Götter be-

ſorgten, genoſſen, als Diener und Vertraute derſelben, ſelbſt der größten Ehre und Belohnung. Oft gab es neben ihnen noch Beſchwörer und Zauberer. Die Ausſprüche, Rathſchläge und Verkündigungen der Zukunft, welche man von dieſen Menſchen erhielt, wurden als Götterſprüche angeſehen und befolgt. Der Glaube an **Orakel** und andere Mittel die Zukunft zu erforſchen war uralt. Uebrigens war die Erhaltung der Vielgötterey und des Aberglaubens dem Vortheile des Prieſterſtandes ſo angemeſſen, daß er ſich jeder Verbeſſerung religiöſer Begriffe und Gebräuche widerſetzte, und, daß, wenn auch Einige in einer ſchon mehr ausgebildeten Nation ſich dem **reinen Monotheismus** näherten, dieſer nicht leicht, ohne göttliche beſondere Veranſtaltung, Volksglaube werden konnte. Wie aber überall die Religion eines Volks mit ſeiner Geſetzgebung und ganzen Verfaſſung unzertrennlich verbunden war, ſo zeigte ſich ihr Einfluß auch in ſeinem Charakter, Leben und Handeln, und in ſeinen ebenfalls ſehr verſchiedenen und wirkſamen Vorſtellungen von der menſchlichen Seele, von der Fortdauer nach dem Tode und den künftigen Schickſalen.

Es konnte noch keine Wiſſenſchaften geben, die ganz auf abſtracten Principien beruhen, deren Gegenſtände überſinnlich ſind, und nur den Verſtand beſchäftigen. *Condillac* Essai sur l'origine des connoissances humaines, Amst. 1746. II. 12. Was in die Sinne vornemlich des Geſichts, Gehörs und Gefühls fiel, war bey den rohen Menſchen nicht nur Gegenſtand der Empfindung und Erfahrung, ſondern auch, ſobald ſie zu reflectiren anfingen, der Betrachtung und Erforſchung. Dieſe leitete der Eindruck ſelbſt, der auf die Sinne gemacht war. War der Eindruck auf irgend eine Art anregend, fand man die Urſache davon nicht gewöhnlich und bekannt (und wie viel muß dem wenig gebildeten Menſchen neu und ungewöhnlich erſcheinen und ihn überraſchen), ſo verirrte man ſich in mannigfaltige und kindiſche Träume, um

den ſinnlichen Eindruck von Dingen ſich begreiflich zu machen. So wie bey manchen Stämmen die Vernunft nie, ohne fremdes Einwirken, erwachte, ſo blieb ſie bey andern immer in den Schranken der Kindheit. Es gab und gibt Wilde, die, nur um augenblickliche Befriedigung der erſten Lebensbedürfniſſe bekümmert, auf nichts aufmerken und über nichts nachdenken, und weit mehrere Stämme, die nur ſinnliche Vorſtellungen zu faſſen vermögen. Es war immer nur die Sache weniger, vorzüglich begünſtigter Menſchen, ſich über das Sinnliche zum Geiſtigen wahrhaft zu erheben, und andere durch Belehrung von der niedern Sinnlichkeit abzuziehen.

Philoſophie und Phyſik waren in den früheſten Zeiten nicht getrennt. Die Kenntniſſe oder Vorſtellungen von den natürlichen Gegenſtänden, der Erde und ihren Beſtandtheilen und Produkten, dem Menſchen und deſſen Kräften, den Thieren (deren nähere Verwandſchaft mit den Menſchen man glaubte) und ihren Eigenſchaften, den Himmelskörpern und deren Einfluß, dem Entſtehen, Daſeyn, Wirken, Veränderungen und Schickſalen aller dieſer Gegenſtände, den Verhältniſſen der Menſchen zu einander und zu den äußern Dingen, machten den Inbegriff der Philoſopheme der älteſten Zeit aus, die man nachher zur Naturkunde, Philoſophie und Religionslehre gerechnet hat. Die Vorſtellungen darüber waren ganz ſinnlich gedacht, bildlich eingekleidet, und ſymboliſch vorgetragen, die Kenntniß der Natur der Dinge höchſt mangelhaft und unvollſtändig, die Meinung von den Kräften derſelben kindiſch, der Wahn von ihren Wirkungen und deren Gründen oft thöricht. Es iſt uns von der Phyſik und Philoſophie der ältern Brachmanen Indiens, Prieſter Aegyptens, Weiſen Phöniciens, der Chaldäer und Magier (auch der Sineſen) zwar wenig mit einiger Zuverläſſigkeit bekannt geworden, aber was man davon weiß, erlaubt uns nicht, wenn man nicht willkührlich deuten und hineintragen will, ihnen eine erhabene und geheimnißvolle Philoſophie beyzulegen (Vergl. über die Indier Seb. Gfr. Stark Specimen ſapientiae Indorum, vett. Ber. 1693. Schlegel über die Sprache und Weisheit der Indier, 1808. und Aſt Entwurf der Univ. Geſch. S. 36. f. — über die Sineſen Bilfinger Specimen doctrinae vett. Sinarum moralis et politicae,

Frf. ad M. 1724. 8. und die bereits über einzelne Völker angef. Schriften, und gegen die Vorſtellung von der hohen Weisheit derſelben vorzüglich Meiners Grundriß der Geſch. der Weltw. Lemgo 1786. S. 6. ff.) — Zur Geſch. der Philoſophie überhaupt: *Jac. Bruckeri* Historia critica philosophiae a mundi incunabulis ad nostram usque aetatem deducta, L. 1742—44. V. 4. und Vol. VI. oder Appendix 1767. Eiusd. Institutiones historiae philosophicae, usui iuventutis acad. adornatae. Ed. tertia, cur. Fr. Gottlob Born. L. 1790. 8. *Agatopisto Cromaziano* (*Appiano Bonafede*) Della istoria e della indole di ogni filosofia — Ven. 1782. s. VI. 8. Dietr. Tiedemanns Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, Marb. 1791—97. VI. 8. (nebſt Reg.) J. Gottlieb Buhle Lehrbuch der Geſch. der Philoſophie und einer kritiſchen Literatur derſelben, Gött. 1796—1804. VIII. 8. Wilh. Gottlieb Tennemann Geſchichte der Philoſophie, L. 1798—1810. (bis itzt VIII. 8.). *J. M. Degerando* Histoire comparée des systemes de philosophie, Par. 1804. III. 12. d. von Tennemann, Marb. 1806. II. 8. F. A. Carus Ideen zur Geſch. der Philoſophie (Nachgelaſſene Werke IV. Th. 1809. 8.). (J. Cph. Adelung Geſchichte der Philoſophie für Liebhaber, L. 1786. f. III. 8. J. A. Eberhard allgem. Geſch. der Philoſophie, 2te Ausg. Halle 1796. 8.) — Zur Geſchichte der Phyſik: *J. P. de Crousaz* de physicae origine, progressibus et tractandi methodo, Grön. 1724. 4. *Mich. Bern. Valentini* Comm. de ortu et progressu philosophiae naturalis, Giss. 1701. 4. *Charl. de Loys* Abrégé chronologique pour servir à l'histoire de la physique jusqu'à nos jours, à Strasb. 1786—89. IV. 8.

Ueber die Geſchichte der Religion (oder Religionen, d. i. der verſchiedenen Vorſtellungsarten von höhern Weſen und ihren Verhältniſſen zur Welt und den Menſchen und den mannigfaltigen Gebräuchen ihrer Verehrung): Cph. Meiners Verſuch über die Religionsgeſchichte der älteſten Völker, Gött. 1775. 8. Ebend. Grundriß der Geſch. aller Religionen, 2te Aufl. Lemgo 1787. 8. Ebendeſſ. Allgemeine kritiſche Geſchichte der Religionen, Hann. 1806. 7. II. 8. — (G. A. v. Breitenbauch Religionszuſtand der verſchiedenen Länder der

Welt in den ältern und neuern Zeiten — nebſt einer Charte, L. 1787. 8. Hevnig Theorie der ſämmtlichen Religionsarten, des Fetiſchismus, Uranotheismus, des Anthropo= oder Hero=Deismus, des Monotheismus, und des moraliſchen Deismus, L. 1799. 8. — Gottlieb Heinrich Koſche Ideen über religiöſe Geographie, Lüb. 1795. 8.) — J. G. Lindemann Geſchichte der Meinungen älterer und neuerer Völker im Stande der Rohheit und Cultur, von Gott, Religion und Prieſterthum, Stendal 1784—95. VII. 8. (nur wenig geordnete und verarbeitete Sammlung von Materialien). Origine de tous les Cultes ou Religion universelle. Par *Dupuis.* Paris, l'an 3. de la Rép. (1795.) III. 4. oder VII. 12. nebſt einem B. Kupf. (Verſucht alles auf ein Prinzip zurückzuführen und häuft Hypotheſen). Auszug daraus v. Oſtertag in der Auswahl. aus ſ. kleinen Schr. S. 361. ff. Philoſ. Geſch. der Rel., Bresl. 1780. 81. II. 8. (fragmentariſch). — Carl Trauck. Thieme Grundlinien zu einer Geſch. aller poſitiven Religionen, L. 803. 8. (mehr Beſchreibung als Geſchichte.) — Parallele des Religions, Par. 1792. V. 4. — *Ger. Joa. Voſsii* de Theologia gentili et physiologia christ. l. IX. Amst. 1700. fol. (auch im V. T. ſ. Opp.). *Ant. van Dale* de origine ac progressu idololatriae ac superstitionum etc. Amst. 1696. 4. — *Ed. Herb. de Cherbury* liber de religionum gentilium errorumque apud eos causis, Amst. 1700. 8. — Bildliche Darſtellungen: Alex. Roß Wunderwürdiger Juden= und Heydentempel — mit Zuſ. von Dav. Nerreter, Nbg. 1717. 8. Ceremonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde, représentées par des figures dessinées — de *Bern. Picard,* Amst. 1723—43. IX. Fol. (vornemlich T. VI et VII. Ceremonies des peuples idolatres, 1735. 38.) mit einigen Abhh. von Banier und Maſcrier verm. Ausg. ohne die Kupf. 1741. VII. Fol. De Laulnaye allgemeine und beſondere Geſch. der Religionen — mit Anm. von Breyer und Ammon. I. B. 1. Lief. Erl. 1792. 4. (unvoll.) — Unter den ſpeciellen Schriften über die Mythologie einzelner Völker des Alterthums iſt vorzüglich zu empfehlen: Symbolik und Mythologie der alten Völker beſonders der Griechen, in Vorträgen und Entwürfen von Fr. Creuzer — L. und Darmſt. 1810—12. IV. 8. (C. A. Böttiger Skizzen ſeiner Vorleſun=

gen über Mythologie, Dr. 1810. 8.) — Unter den mythologiſchen Wörterbüchern: Allgemeines mythologiſches Lexikon aus Original=Quellen bearbeitet. Erſte Abth. welche die nicht altclaſſiſchen Mythologien enthält — v. Fr. Meyer, Weim. 1803. f. II. 8. Zweyte Abth. enthaltend die altclaſſiſ. Mythologien — von J. G. Gruber, eb. 1810. f. II. 8. (beyde noch unvoll.) — Mehrere Hypotheſen, wie über das Alterthum überhaupt, ſo insbeſondere über deſſen Religionen enthält *L'antiquité devoilée par ses usages*, par *M. Boulanger*, Amst. 1766. III. 8., trefliche philoſophiſche Bemerkungen aber *Hume's* Natural History of Religion, in ſeinen Essays T. IV. — Für die Literatur vergl. Chſti Wh. Flügge Einleitung in das Studium und in die Literatur der Religions= und Kirchengeſchichte, beſonders der chriſtl. Gött. 1801. 8.

Die Unterſcheidung der nächſten Urſachen und der letzten Grundurſache aller Dinge und Erſcheinungen iſt dem ſich ſelbſt überlaſſenen Verſtande auf niedern Stufen der Cultur kaum möglich, und ohne mittelbare oder unmittelbare Offenbarung gelangt er nicht leicht bis zur Idee eines höchſten Urhebers und Regenten der Welt. Aber Anlagen zu religiöſen Gefühlen, Geſinnungen und Vorſtellungen (ſ. Herders Ideen z. Geſch. der Menſchh., Werke zur Philoſ. III. 227. ff. Carus Werke VI, 250.) zeigen ſich auch bey den roheſten Menſchen auf verſchiedene Art (Jeniſch Univerſalhiſt. Ueberblick II, 278. ff.), und es ſind nur wenige Völker bekannt geworden (Vierthaler Philoſ. Geſch. der Menſchen I, 281. ff.), bey denen man keine Spur davon gefunden hat, weil jene Anlagen noch nicht haben erweckt werden können. Dieſe Erweckung geſchieht durch äußere und innere Anregung. Aeußere Dinge machen auf den Wilden (oft ganz anders als auf den etwas gebildeten Menſchen) einen ſtarken ſinnlichen Eindruck, und erregen Staunen, Bewunderung, Furcht, Freude, Zuneigung, Hofnung, Dankbarkeit, und dieſe Empfindungen gehen bald und natürlich in Verehrung und Anbetung der Gegenſtände, welche Eindruck machen, über und erzeugen die erſten Vorſtellungen von Erhabenheit und Kraft derſelben, woraus wieder gewiſſe Geſinnungen fließen. Da vorzüglich die Gegenſtände, welche Schrecken und Entſetzen erregen können, den bleibendſten Eindruck machen, und Furcht das Hauptprinzip faſt aller bekanntern Reli=

gionen des Alterthums iſt, ſo haben in frühern und neuern Zeiten Mehrere die Religion überhaupt von Furcht hergeleitet (vergl. Stäudlin's Magazin für Religions-, Moral- und Kirchengeſchichte II, 502. III, 271.), ohne das Urprinzip derſelben im Menſchen und die äußern Anregungen zu unterſcheiden, oder zu bemerken, daß dieſe mannigfaltiger ſeyn konnten. Viel unwahrſcheinlicher und ſogar unhiſtoriſcher iſt die Ableitung der Religion von der Verehrung eingewanderter Fremden (K. Dietr. Hüllmann Theogonie. Unterſuchungen über den Urſprung der Religion des Alterthums, Berl. 1804. 8.). Von Verwunderung über ſinnliche Gegenſtände leitet ſie Heyne (Opuscc. Acad. I, 203.) her. — Vergl. Philoſophiſche Betrachtungen über den Urſprung der Religionen, Neue Welt- und Menſchengeſch. II, 238. ff. Stäudlin Ideen zur Kritik des Syſtems der chriſtl. Rel. S. 4. ff. Flügge Verſuch über das Studium der Religionsgeſchichte, in Stäudlins Beytr. zur Philoſ. und Geſch. der Rel. II, 1. ff. Imman. Berger Ideen zur Philoſophie der Rel. Geſch. in denſ. Beytr. IV, 222. ff. Phil. Chri. Reinhard Abriß einer Geſchichte der Entſtehung und Ausbildung der religiöſen Ideen, Jena 1794. 8. Von der Entſtehung der religiöſen Grundſätze (a. d. Franz. üb.) in Stäudlin's Magazin ꝛc. III, 485. ff.

Der Fetiſchen-Dienſt (Fetiſchismus) ſcheint im Allgemeinen die älteſte Art von Religion (Superſtition) zu ſeyn (*Meiners* in Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. VII. p. 70. ss. Des Cultes, qui ont précédé et amené l'idolatrie ou l'adoration des figures humaines; du culte des *Fétiches*, des *Astres* et des *Héros* ou de *Morts* etc. par *J. A. Dulaure*, Paris 1805. 8.) — Du culte des dieux Fetiches, ou parallele de l'ancienne religion de l'E'gypte avec la religion actuelle de Nigritie (par le Prés. *de Brosses*) Par. 1760. 8. Ueber den Dienſt der Fetiſchengötter — a. d. Fr. üb. Mit einem Einleitungsverſuch über Aberglauben, Zauberey und Abgötterey und andern Zuſätzen (von Herm. Andr. Piſtorius), Berl. 1785. 8. Durch den Verf. iſt der Name Fetiſchen (der von einem portugieſ. Worte abgeleitet iſt, und das Bezauberte oder die Zauberkraft bedeuten ſoll) eingeführt worden. Vergl. Meiners allgem. Rel. Geſch. I, 142. ff. *Dulaure* p. 19. s. 30. ss. Tiedemann über den Fetiſch-Dienſt und ſeine Entſtehung, in der d. Monatsſch. L. 1796.

Sept. — Fetiſch (in Afrika Okki, Manitu in Amerika) wird jeder natürliche oder künſtliche Gegenſtand aus der lebloſen und lebendigen Natur, die den Menſchen auf der Erde umgiebt, genannt. So mannigfaltig und zahlreich ſie überhaupt ſind, ſo hat doch immer jeder Stamm nur einen oder einige wenige vorzügliche Fetiſchen, die er verehrt. Man iſt nicht berechtigt eine Wanderung oder Mittheilung des Fetiſchismus von einem Lande (z. B. Aegypten) zum andern anzunehmen, er entſtand in verſchiedenen Gegenden von ſelbſt. Zum Fetiſchendienſt gehört: a. der **Feuerdienſt** (erſt ſpäter mit dem Sternendienſt verbunden oder auf ihn bezogen). Unter allen Fetiſchen wurde das **Feuer** am früheſten und allgemeinſten, in Aſien und Europa, angebetet (**Meiners** allg. Geſch. I. 235. ff.); b. der **Thierdienſt**, der vorzüglich in Afrika ſeinen Sitz hatte (**Meiners** a. O. S. 186. ff.), insbeſondere der **Schlangendienſt**; c. die Verehrung des **Phallus** (Lingam, eine Nachbildung der Zeugungstheile, vorzüglich des männlichen Geſchlechts), ſ. **Meiners** S. 251. ff. Des divinités génératrices ou du culte du Phallus chez les anciens et les modernes; des cultes de dieu de Lampsaque. de Pan, de Venus etc. Par *J. A. D******** (*Dulaure*), Paris 1805. 8. (der aber doch von einer erſt ſpäter entſtandenen Idee ausgeht). Auch der Fetiſchismus war anfangs grobſinnlich und roh (kaum konnten die Fetiſchen Götter genannt werden), artete mehr aus (in Aegypten), wurde in andern Ländern und Zeiten beſſer ausgebildet und ſelbſt verfeinert, ging in einen anſtändigern **Natur-dienſt** über, konnte aber nie zu **moraliſch-religiöſen** Ideen leiten. — Der Grund, warum dieſe oder jene Fetiſchen hier und dort verehrt wurden, warum ſelbſt, uns alltäglich und unbedeutend ſcheinende, Gegenſtände unter die natürlichen oder künſtlichen Fetiſchen kamen, darf nicht aus Speculationen hergeleitet, ſondern muß aus der Natur der Wilden und oft auch nur aus Zufall erklärt werden.

Die ſinnliche Sprache der rohern Menſchen vergrößert und ſchmückt nicht nur das zu Beſchreibende aus, ſondern ſie malt auch jedes Phänomen, jeden Gegenſtand der Empfindung, jede Idee als belebtes und handelndes Weſen, daher die vielen Perſonificationen — die zahlreichen allegoriſchen Gottheiten (**Meiners** Gött. hiſt. Mag. III, 356. ff. **Facius** über die ſymboliſchen

und allegor. Kunſtvorſtellungen der Griechen, in ſ. Misc. z. Geſch. der Cult. des Alterth. S. 1. ff.) — die unbekannten und namenloſen Götter (Meiners Geſch. d. Rel. 268. ff.) — und die mannigfaltigen Symbole der Götter (Creuzer I, 123. ff.). Vergl. Fr. Viet. Lebr. Pleſſing Memnonium oder Verſuche zur Enthüllung der Geheimniſſe des Alterthums, I. Th. 4. 5. 6. 7. Abh.

Der Geſtirndienſt (Sabäismus, Zabiismus, ſ. J. Fr. Kleuker's Abh. darüber an ſ. Zend-Aveſta im Kleinen) iſt deswegen von Manchen für den älteſten Cultus gehalten worden, weil man ihn bey allen nomadiſchen Völkern (Skythen, Pelasgern, Perſern) zuerſt findet (Heyne Opusc. I, 196. ff.) und auf herumziehende Horden, die unter freyem Himmel leben, des Nachts reiſen ꝛc. der Anblick gewiſſer Himmelskörper den ſtärkſten Eindruck zu machen ſcheint. Manche haben daher auch die ganze Mythologie aus dem geſtirnten Himmel zu erklären verſucht (wie Dupuis, ſ. S. 401. man vergl. auch ſ. Abh. über die aus den Conſtellationen entſtandenen Mythen in de la Lande Astronomie, IV. 349. ff. (Par. 1781.). Sollte aber nicht die Erde mit dem, was ſie darſtellte, früher als der Himmel, den Blick des um ſich ſchauenden Wilden auf ſich gezogen haben? Doch vielleicht war der erſte Sterndienſt ſelbſt nichts als eine Art Fetiſchismus, oder entſtand bey einigen Stämmen allein während Andere Fetiſchen auf der Erde fanden. Die Verehrung der Sonne (unter verſchiedenen Benennungen) und des Mondes war am meiſten verbreitet und am gewöhnlichſten (Meiners R. G. I. 381. ff.). Auch ſie war urſprünglich roh und artete in verſchiedene Ausſchweifungen aus, wurde aber auch durch morgenländ. Geſetzgeber veredelt und mit dem Feuerdienſt in Verbindung geſetzt. — Daß noch eine dritte Claſſe unſichtbarer Urſachen auffallender Naturwirkungen verehrt worden ſey (Reinhards Abriß S. 50. f.) läßt ſich bey der Vorſtellungsart des Wilden, dem Alles ſichtbar, hörbar und fühlbar ſeyn muß, nicht annehmen. — Wohl aber iſt bey manchen Völkern und Stämmen Fetiſchen- und Sternendienſt, die beyden urſprünglichen Hauptarten der Religionen, die nicht immer ſich mit einander vertrugen, verbunden und vermiſcht worden. Ueber die Meynungen der Völker von dem Himmel, Geſtirne ꝛc. Meiners Gött. hiſt. Mag. I, 106. ff.

Dem Todtendienſt und der Vergötterung lebender ſowohl

als verſtorbener Menſchen ſchreibt Meiners I. 290. ff. nicht eben mit Wahrſcheinlichkeit) ein eben ſo hohes Alter zu, als dem Fetiſchendienſte und läßt ihn noch vor dem Geſtirndienſt entſtehen. Die religiöſe Verehrung verſtorbener Menſchen konnte nicht eher entſpringen, als bis der Glaube an die Fortdauer nach dem Tode befeſtigt war, und unter den Lebenden konnte nicht ſobald ſich einer ſo bey andern ſeines Stammes auszeichnen, daß er für ein höheres Weſen gehalten worden wäre (Hißmann Anm. zur Neuen Welt- und Menſchengeſch. II, 249.). Die Anthropolatrie enſtand, als Einzelne ſich durch überlegene Kraft, Geſchicklichkeit, Einſicht, Verdienſte und Thaten weit über ihre Mitmenſchen erhoben; dieſe Verehrung wurde Anführern im Kriege und fremden Anführern von Kolonien, tapfern Männern, Entwilderern von Ländern, Erbauern von Städten, Geſetzgebern, Religionsſtiftern, Künſtlern, Fürſten, Prieſtern, allen die man für Götterſöhne oder Vertraute und Stellvertreter der Gottheit hielt, zu Theil. Die Möglichkeit der Menſchenvergötterung thut Reinhard Abr. S. 87. f. dar. Die Verehrung verſtorbener Vorfahren wurde vornemlich durch das Gefühl ihres Verluſtes, durch Empfindungen der Dankbarkeit und Sehnſucht erzeugt, und durch Nationalgeſänge, die ihre Thaten und Verdienſte prieſen, unterſtützt. Durch Gewaltthätigkeit und Zwang nöthigten orientaliſche Regenten, vornemlich Eroberer, ihre Völker, ihnen dieſelben Ehrenbezeugungen zu beweiſen, welche den Götzen bewieſen wurden; mit Wahnſinne ſtellten ſie ſich ſelbſt den Göttern gleich (Meiners I. 327. f.) und nicht nur aus reiner Dankbarkeit, ſondern auch aus kriechender Schmeicheley vergötterte man ſogar laſterhafte Regenten und unwürdige andere Menſchen (Meiners a. O. S. 343. f. 355. f.). Man iſt aber nicht berechtigt (mit Evhemerus und Hüllmann u. a.) alle vermeynte Götter der Alten für ehemals lebende Menſchen zu halten.

Die Nomaden wurden weder durch Erfahrung noch durch Beobachtung zur Annahme vieler Götter geleitet; ihre Religion iſt, wie ihr ganzes Leben, ſehr einfach, und ſtimmt daher mit der Religion der Aufgeklärtern eines Volkes mehr zuſammen, als die Volksreligionen (Cic. de Nat. Deor. II, 17. ff. Valck. Diatr. ad Fragm. Eurip. p. 47. ss.). Aber wenn ſie auch nur wenige Fetiſche hatten, waren ſie doch weit vom Monotheismus ent-

fernt. Die Vielgötterey entſtand erſt, als verſchiedene Familien oder Stämme ſich vereinigten, ſich vergrößerten, anſäſſig wurden, in mehrere Verhältniſſe eintraten, mit Fremden bekannt und verbunden wurden, Gelegenheit und Veranlaſſung zur Betrachtung mehrerer Naturgegenſtände erhielten. — So lange nur einzelne von einander unabhängige Familien oder kleine Stämme exiſtirten, konnten nur Hausgötter und Schutzgötter der einzelnen Perſonen oder ganzer Familien verehrt werden. Die erſtern erbten in den Familien fort, die Schutzgötter wählte man ſich, und wenn der Vater einer Familie ſie bey derſelben einführte, ſo wurden ſie Familien-Schutzgötter (Meiners I. 61. f.). Nun konnte leicht ein Anführer oder eine Familie urſprünglich nur einen Fetiſch, oder unter mehrern einen oberſten Schutzgott verehren, ohne deswegen ſich zur Idee eines einzigen Nationalgottes und noch weniger zur Idee des einzigen wahren Gottes zu erheben (Meiners S. 30. ff.). — Wenn verwandte Familien oder benachbarte Stämme unter einem Anführer freywillig oder gezwungen zuſammen traten, ſo wurden nicht nur ihre Götzen gemeinſchaftlich verehrt, ſondern die Götter der angeſehenſten und herrſchenden Familien oder Stämme wurden auch Volksgötter, neben welchen die Götter der andern Familien als Untergötter oder Hausgötter fernerhin verehrt wurden (*Sacra privata et domestica* von den *publicis* unterſchieden). Vergl. Iſelins Geſch. der Menſchh. 5. B. 13. Hauptſt. S. 55. f. u. 70. — Es entſtehen daher die Claſſen der Götter einzelner Stämme (wie Jagdgötter, Hirtengötter, Kriegsgötter) und gemeinſchaftlicher Götter (Meiners S. 63.); höhere Götter (unter denen wohl einer den erſten Platz einnehmen kann, ohne deswegen mehr Gewalt zu haben, als ein Stammfürſt auf der Erde) und niedere; Götter und Dämonen; Schutzgötter der einzelnen Orte, Claſſen und Gewerbe der Menſchen. — Aus andern Urſachen entſpringt der Unterſchied guter und böſer Götter. Denn es wurden nicht nur zürnende und rächende, ſondern auch ſolche höhere Weſen verehrt, die immer den Menſchen zu ſchaden geneigt wären, und für Urheber aller Uebel gehalten wurden (Meiners I. 398. ff.). — Die Aufeinanderfolge nicht allein der Einführung und Annahme verſchiedener Götter, ſondern auch der Vorſtellungen von ihnen und ihren Wirkungen, der Naturerſcheinungen und

ihrer Beobachtung, konnten von den älteſten Menſchen unter keinem andern Bilde leichter gedacht werden, als dem der Zeugung, daher die Theogonien, die urſprünglich hiſtoriſch (*Heyne* Commtt. Soc. Gött. II, 136.) und einfacher waren, aber durch Dichter (beſonders bey den Griechen) künſtlicher ausgebildet worden ſind (man ſ. die in der Folge anzuführenden Abhh. über die Theogonie der Aegypter und des Heſiodus); denn es war wohl nothwendig, daß, wie die ganze Idee von Göttern ſinnlich gefaßt worden war, auch die Vorſtellungen von ihrer Natur und ihren Verhältniſſen eben ſo ſinnlich waren, angemeſſen der Kenntniß und Erfahrung von Menſchen, die man damals hatte (Vermenſchlichung der Götter; Anthropomorphismus und Anthropopathismus). a. menſchliche Eigenſchaften, Kräfte, Begierden und Leidenſchaften, eine der älteſten menſchlichen Denkart ähnliche, wird den Göttern, nur in höherm Grade, beygelegt. Moraliſche Vollkommenheit gehört nicht zu dieſen Eigenſchaften. b. menſchliche Handlungsweiſe wird ihnen zugeſchrieben; daher Aufenthalt an gewiſſen Lieblingsorten, ihre Erſcheinung in menſchlicher Geſtalt (*Nimptsch* diss. de ἐπιφανείαις θεῶν, in *Berg* Museum Duisb. I, 1. *Henr. Csti. Millies* D. de variis generibus θεοφανειῶν atque ἐπιπνοιῶν θείων, Hal. 1802.). Incarnationen (z. B. bey den Indiern vergl. Flügge über die Mythol. der Hindus, Beytr. z. Geſch. der Rel. I. 62. ff.) u. ſ. f. c. Eine der patriarchaliſchen oder auch monarchiſchen Regierung ähnliche Verfaſſung des Götterſtaates wurde geglaubt. d. Aber eben ſo wird die Weltregierung durch die Götter nach den Bildern oriental. Despotien gedacht (Reinhard Abriß S. 102. ff.), nur daß das (ebenfalls perſonificirte) Schickſal noch oft den Göttern an die Seite geſetzt wird, oder noch über ihnen ſteht (Conz über die ältern Vorſtellungen von Schickſal, Nothwendigkeit und Strafgerechtigkeit in Stäudlin's Beytr. IV, 51. ff. Ebendeſſ. Weitere Bemerkungen üb. die ältern Vorſtellungen vom Schickſal u. ſ. w. in Stäudlin's Magazin I, 187. ff.); e. auch die Namen, welche den Göttern gegeben werden, beruhen auf menſchl. Vorſtellungen, und ſind nicht gleich anfangs ihnen beygelegt worden (Meiners I. 67. f. Creuzer I. 178. f. *J. Hallenberg* Disquis. hist. et philol. de nominis dei *Gud* in Suiogothica cognatisque linguis origine, Stockh.

1796. 8. und im Ausz. in Flügge's Beytr. z. Geſch. der Rel. und Theol. I. S. 246. ff.); f. durch Symbole mußte wegen Armuth und Bildlichkeit der Sprache, in Worten, und wegen Mangels anderer Mittel in Abbildungen manches den Göttern Zugeſchriebene auf menſchl. Art angedeutet werden (Vergl. Creuzer Idee und Probe alter Symbolik, in Daub und Creuzer Studien II. B. S. 224. ff. und das öfters angef. größere Werk deſſelben).

Ueber den Bilderdienſt (Idololatrie) ſind die S. 401. erwähnten Werke von Voſſius und van Dale nachzuſehen, Meiners I. 412. ff. Aus dem Fetiſchendienſt (nicht aus der Verehrung der Verſtorbenen, wie *Dulaure* des Cultes etc. p. 407. ss. glaubt) ſcheint die Verfertigung künſtlicher Bilder der Götter entſtanden zu ſeyn. Die erſten Idole waren Fetiſche, Steine und Klötze in roher Geſtalt, ſo wie die Natur ſie gebildet hatte, oder mit geringer Nachhülfe der Menſchenhände (Meiners I. 150. f. und 160.). Dahin gehören die Bätylien (Βαιτύλια oder Βαίτυλοι) (Falconet diss. sur les baetyles, Mém. de l'Acad. d. Inscr. VI, 513. ed. Par.), die Teraphim des Laban (*Michaelis* Comm. de Teraphim Hebr. in Commentatt. Soc. Gött. oblatis. T. I. n. 1. vergl. Vater Comm. zum Pentateuch I, 271. und *Seldeni* Syntagmata duo de diis Syris, cum additam. Andr. Beyeri, L. 1672. 8.), die vom Himmel gefallenen Bilder oder Steine (Chri. Aug. Schwarze Beytrag zur Geſch. der aus der Luft gefallenen Steine, Görl. 1804. 4. Fr. Münter über die vom Himmel gefallenen Steine der Alten, üb. von Markuſſen, Kopenh. 1808. 8.), die geſalbten Steine (J. J. Bellermann über die alte Sitte Steine zu ſalben und deren Urſprung, Erf. 1793. 4.); die Dea Paphia (C. G. Lenz die Göttin von Paphos auf alten Bildwerken, Gotha 1808. 4.) u. ſ. f. — Die Völker, welche dem Sternen- oder Elementendienſte ergeben waren, entbehrten öfters der Bilder (Herod. I, 137.) — Die meiſten ſinnlich gebildeten Menſchen bedurften der Bilder ihrer, nahen oder entfernten, Götter (Maxim. Tyr. diss. 8. T. I. p. 131. ss. ed. Reisk.) und hielten ſie für von den Göttern ſelbſt bewohnt und belebt. Obgleich auch in ſpätern Zeiten noch manche unförmliche Steine Gegenſtände der Verehrung blieben, ſo wurden ſie doch allmälig immer mehr zur menſchlichen Geſtalt

theilweiſe ausgebildet, erhielten aber im Orient eine monſtröſe, im Abendlande und vorzüglich unter den Griechen, eine ſchöne, beſtimmte, ihrem angenommenen Charakter angemeſſene, ſelbſt ideale Geſtalt (Fabr. B. A. p. 322.). Von den Griechen wurden die Telchinen als Erfinder der Götterbilder angegeben (Diod. S. V, 55.) Mit der Cultur, dem Wohlſtande und Luxus der Nationen ſtieg die Mannigfaltigkeit, Menge und Koſtbarkeit der Götterbilder, die Feyerlichkeit ihrer Weihung, aber auch der Wahn von ihrer Heiligkeit und Göttlichkeit. Die Idololatrie trug zum Verderben der religiöſen Begriffe, Gefühle und Uebungen noch mehr bey.

Reinere und monotheiſtiſche Religionsbegriffe konnten, wenn und wo ſie vorhanden waren, zumal wenn ſie nicht mit den Geſetzen und Staatseinrichtungen verbunden und in ſchriftlichen Urkunden aufbewahrt waren, leicht verfälſcht werden und ausarten durch Verwilderung der Stämme, durch Umgang mit andern polytheiſtiſchen und idololatriſchen Stämmen, durch Eigennutz und Betrug der Prieſter, durch Despotismus der Häupter. Die Ausartung ſchreitet leicht weiter fort. Die religiöſen Ideen konnten auch bey Stämmen, die in ihrer Cultur ganz herabſanken, völlig verloren gehen. — **Urſprüngliche** oder **originale** Religionen ſind die, welche bey einem Stamme oder in einer Gegend, ohne fremden Einfluß, von ſelbſt gebildet wurden, und daher auch ganz dem eigenthümlichen Charakter eines Stammes und Landes angepaßt waren (vergl. Meiners I, 114. ff.) — **abgeleitete** ſind die, welche ganz oder größtentheils von Andern mitgetheilt oder eingeführt angenommen wurden, und ſich gewöhnlich ſchneller, als erſtere, verbreiteten. — Es entſtanden auch **gemiſchte** Religionen, wenn unter die urſprünglichen Ideen und Gebräuche auch neue und fremde aufgenommen, und mit jenen vermiſcht wurden. Man kann noch die durch **Prieſter** ausgebildeten, durch **Dichter** ausgeſchmückten, durch **Geſetzgeber** fixirten, durch **Staatsmänner** modificirten, durch **Philoſophen** geläuterten Religionen unterſcheiden. Ueber die Verſchiedenheit der falſchen Religionen vergl. *Cph. Meiners* de falſarum religionum origine ac differentia, in Commentatt. Soc. Gött. VII, 58. ff.

Daß die Religionen des Alterthums mehr in Ceremonien und Gebräuchen als in Lehre beſtanden, iſt von Heyne theils an andern Orten, theils in der auch hieher gehörigen Abh. de sacerdotio Comanensi omninoque de religionum cis et trans Taurum consensione (Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. T. XVI.) p. 105. erinnert worden. Je ſtärkern ſinnlichen Eindruck dieſe Gebräuche machten oder zurückließen, deſto wirkſamer und heiliger wurden ſie geachtet. Es gehörten dazu auch Gaſtmäler, Geſänge, Tänze, heftige Bewegungen des Körpers, ſelbſt Ausbrüche von Wuth (*Heyne* Comm. Religionum et sacrorum cum furore peractorum origines et causae, in den Commtt. Soc. Gött. cl. phil. VIII, 1. ss.). Man vergl. außer den oben angef. Schriften (denn die meiſten Geſchichten der Religionen beſchäftigen ſich mit den Gebräuchen) noch: Histoire critique des dogmes et des cultes des anciens peuples, par *Jurieu*, Amst. 1704. 4. The religious rites and ceremonies of all nations in the World, by *Will. Hurd*, Lond. 1779. f. Es veränderten ſich zwar mit den Zeiten, ihrer Denkart, der Cultur, den Sitten, ſelbſt der Regierung und den Schickſalen eines Landes öfters die religiöſen Gebräuche, ohne daß dadurch die Religion ſelbſt gewonnen hätte.

Ueber die Opfer überhaupt ſind (außer den von Fabric. B. Ant. 485. ss. angef. Schriften zu vergleichen: *J. Sauberti* Liber de Sacrificiis veterum, LB. 1699. 8. Fr. Gedicke über ißt und iſt, ein (etymologiſcher) Beytrag zur Erklärung des Urſprungs der Opfer, in ſ. Verm. Schriften, S. 229. ff. Fr. A. Wolf über den Urſprung der Opfer, in ſ. Verm. Schr. und Aufſätzen, S. 243. ff. Meiners II, 1. ff. Aus denſelben Gründen, aus welchen man den Menſchen Geſchenke machte, bot man ſie auch den Göttern dar, und die Beſchaffenheit der Opfer (d. i. der Geſchenke von zu genießenden oder zu verzehrenden und zu vernichtenden Dingen, wodurch man den Göttern danken, oder etwas von ihnen erhalten, oder ſie beſänftigen wollte) richtete ſich nach den Begriffen von den Göttern, den Zwecken des Opfers und dem Grade der Cultur eines Stamms. Nach den Griechen waren die unblutigen Opfer die älteſten (ſelbſt θύειν, thus führen darauf. Vergl. Theophr. ap. Porphyr. de abst. ab esu anim. II, 5. ss.). Aber Jäger-

und Fiſcherſtämme haben wohl gleich anfangs blutige (thieriſche) Opfer dargebracht. Karger waren damit die Hirtenſtämme. Nicht nur Speiſe- ſondern auch Trankopfer brachte man den (eben ſo durſtigen als hungrigen) Göttern. Die Opfer wurden ſelten ganz verbrannt oder vernichtet, gewöhnlich zum Theil den Prieſtern oder den Opfernden überlaſſen, und Opfermahlzeiten gehalten. — Die Menſchenopfer entſtanden aus der Sitte, Kriegsgefangene oder Verbrecher mit gewiſſen Feyerlichkeiten hinzurichten, und dem Beſtreben, den Göttern das Edelſte zu opfern, wozu in der Folge noch andere Gründe und Veranlaſſungen kamen, waren nur bey einigen Stämmen und Völkern (phöniciſcher und nachher celtiſcher Abkunft) üblich, und in der Art der Anſtellung ſehr verſchieden, bisweilen äußerſt grauſam. M. ſ. 37. Programm. von Paul Dan. Longolius (L. und Hof 1729 —43.) über die Menſchenopfer, *Joh. Guil. Berger* de anthropothysia gentium profanarum, in ſ. Stromateas Acad. p. 102. ss. Histoire de l'Acad. d. Inscr. I, 41. ss. *Jac. Bryant* Abh. von den Menſchenopfern der Alten (aus ſ. Inquiries relating to various parts of antient History) d. überſetzt Gött. 1774. 8. *Cph. Meiners* Commentatt. duae de humanis sacrificiis, in Commentatt. Soc. Gött. cl. philol. VIII. 68. ss. IX, 63. ss. Es müſſen übrigens von den erzwungenen, durch Liſt oder Gewalt bewirkten Menſchenopfern, die freywilligen Aufopferungen, die ſelbſt wieder in verſchiedene Arten getheilt werden können, unterſchieden werden. — Andere Gaben (donaria, Fabric. B. Ant. 410. s. Meiners II, 63. *Tomasini* liber sing. de donariis et tabulis votivis in Graev. Thes. Ant. R. T. XII.) waren anfangs nicht ſehr koſtbare Dinge, Geräthſchaften, Waffen u. ſ. f. Erſt nach Errichtung der Tempel wurden wichtigere in dieſelben gebracht, und manche Tempel beſaßen daher große Reichthümer. — Auf ſtumme Handlungen roher Völker (Herod. II, 52.) folgten laute Anrufungen und Anbetungen (invocationes, salutationes) der Götter; dieſe führten bald auf kürzere oder längere Gebete, für die gewiſſe Formeln, Geberden, und Gebräuche nach und nach gewöhnlich oder angeordnet wurden, und dieſe Formeln wurden oft als eine Art Zaubermittel, durch welche man die Götter ſelbſt zwingen könne zu thun, was man wünſchte, angeſehen (Fabric.

B. A. 513. ss. Meiners II, 225.). Es gab übrigens auch Lobpreiſungen oder Dankſagungen in gewiſſen Formeln, Weihungen (consecrationes et dedicationes), Schwörungsformeln bey den Göttern; und nicht ſelten wurde, was man ihnen nach Erfüllung eines Wunſches geben oder thun wollte, nur in beſtimmten Worten verſprochen (vota, Gelübde).

Unter die übrigen Mittel, die Götter zu verehren, zu gewinnen, zu verſöhnen, gehören die (nicht allein auf diätetiſchen, ſondern auch religiöſen, Gründen beruhenden) Reinigungen (lustrationes, ſ. *Lomeier* de vett. gentilium lustrationibus, Vltrai. 1701. 4. Fabric. B. A. 449. Meiners II, 101. ff.) durch Waſſer, Feuer, Räucherungen u. ſ. f.; dann die Caſteyungen, Faſten, Enthaltungen verſchiedener Art, Büßungen und Selbſtpeinigungen (worein manche, vornemlich im Orient, das ganze Weſen der Religion ſetzten, daher es auch im Orient und in Aegypten immer ſo viele Asketen, Einſiedler und Schwärmer gab). *Morin* de l'usage de jeune chez les Anciens par rapport à la religion, Mém. du l'Acad. d. Inscr. IV, 29. ss. Zimmermann von der Einſamkeit Th.I. Meiners II, 139. ff. Böttiger Skizzen der Kunſtmythol. S. 33. ff.

Man hatte urſprünglich keine beſtimmten und feſten Orte der Verehrung der Götter. Die Schutzgötter wurden da, wo die Familien ſich aufhielten, verehrt; die Fetiſchen und andere Heiligthümer und Idole in Höhlen, unter Bäumen, in Hütten aufgeſtellt, in Käſten eingeſchloſſen (cistae sacrae). Die Wahl gemeinſchaftlicher Plätze der Opfer und des Cultus beſtimmten phyſiſche Urſachen und andere Merkwürdigkeiten eines Orts; vorzüglich wurden Anhöhen und Berge dazu gewählt (Xenoph. Mem. III, 8, 10. und daſ. die Ausleger). Bey manchen Völkern wurden lange weder Tempel noch Altäre errichtet; andere hatten frühzeitig Tempel, die, anfangs ſehr einfach, in der Folge prächtiger und mannigfaltig ausgeſchmückt, ſo wie die in ihnen aufgeſtellten Götterbilder (signa, simulacra, vergl. Plin. H. N. XXXIV. 4. ff. und *de Guasco* de l'Usage des Statues chez les Anciens, à Brux. 1768. 4.) bekleidet und geſchmückt wurden. Seneca Fragm. p. 420. s. T. IV. ed. Bipont. Dieſe Tempel waren für die Bekenner einer ge-

wiſſen Religion (nicht für andere) unverletzbar, und für Verbrecher Aſyle. *Hospiniani* Lib. de templis. Genevae 1672. f. Fabric. B. Ant. p. 386. ss. u. 421. ss. Meiners I, 453. ff. (Die vornehmſten Tempel des Alterthums beſchreibt Gatterer Weltgeſch. I, 510–547.) — Es gab anfangs nicht beſtimmte Feſte, ſondern nur gewiſſe Ceremonien und Feyerlichkeiten; die erſten Feſte waren, wenn auch an gewiſſe Jahreszeiten, doch nicht an Tage gebunden. Bey den Bekennern des Sabäismus waren die Feſte faſt lauter Kalenderfeſte in Beziehung auf den Mondswechſel und das Frühlings- und Herbſtäquinoctium; die Planetenverehrung führte zu der Wocheneintheilung und der Feyer eines Tags in der Woche (*Fabric.* ad Dion. Cass. 37, 18. *Sallier* Mém. de l'Ac. d. Inscr. IV, 49. ff. *Dupuis* Origine de tous les cultes III, 190. ff.). Es gab Tages- und Nachtfeſte, Feſte der Freude und der Trauer, Büßungsfeſte, Todtenfeſte u. ſ. f. *Hospinianus* de festis ethnicorum et Judaeorum. Genevae 1675. f. Meiners II, 307. ff. Fabric. B. A. p. 424. ss. Die Zahl und Pracht der Feſte wurde mit dem Wohlſtande und Luxus der Völker vergrößert. Es waren aber theils allgemeine und öffentliche Feſte, an welchen Alle Theil nehmen konnten, theils beſondere und geheime, zu welchen man nur nach gewiſſen Prüfungen, Vorbereitungen, Einweihungen und Angelobungen Zutritt erhielt, Myſterien (*μυστήρια, τελεταί, ὄργια*). Die ältern Schriftſteller über dieſe ſind in Fabric. B. A. p. 447. ss. 575. Meiners Verm. phil. Schr. III, 164. ff. angezeigt. Man vergl. aber noch: (*Bar. de Ste. Croix*) Mémoires pour servir à l'histoire de la Réligion sécrète des anciens peuples, ou Recherches histor. et critiques sur les Mystères du Paganisme, Par. 1784. 8. (und darin S. 421. ff. *J. B. Casp. d'Ansse de Villoison* Comm. de triplici theologia mysteriisque veterum), auch d. im Auszuge (mit Weglaſſung der Villoiſ. Abhandl.): des Freyherrn von Sainte-Croix Verſuch über die alten Myſterien, mit einigen Anm. von Carl Gotthold Lenz — Gotha 1790. 8. *Cph. Meiners* Comm. dubia quaedam vel obscura loca in mysteriorum, inprimis Eleusiniorum, historia illustrans, in Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. XVI, 204. ss. Deſſen Allgemeine Geſchichte der Religion II, 375. ff. und die in der Folge anzuführenden Schriften von Mül-

ler, Wegſcheider (Creuzer) u. a. über die griechiſchen Myſterien.

Die Verehrung der Haus- und Schutzgötter beſorgten zuerſt die Hausväter, Familien- und Stammhäupter, die Könige der Völker. Später entſtanden beſondere Prieſter und Prieſterinnen, für einzelne Götter ſowohl als für alle. Das Prieſterthum war theils in gewiſſen (heiligen, angeſehenen) Familien erblich, theils wurde es durch Wahl oder auf andere Art ertheilt. Die Prieſter (die zum Theil eigne Namen von gewiſſen Geſchäften, Handlungen und Verhältniſſen erhielten) waren nicht überall von den andern Ständen, oder den bürgerlichen Geſchäften ganz abgeſondert, genoſſen aber (als Vertraute der Götter, wegen ihrer mehrern Einſichten, auch wohl durch eigenthümliche Kunſtgriffe) großes Anſehen, hatten vielen Einfluß und nicht geringe Einkünfte. (Sur les honneurs et les prérogatives accordées aux Prêtres dans les religions profanes, in der Hist. de l'Acad. des Inscr. XXXI, 108. ss.). Zu ihrem Amte wurden Vollkommenheit, oft auch Schönheit, des Körpers und bisweilen gewiſſe moraliſche und geiſtige Eigenſchaften erfordert. Die meiſten waren verheirathet. Das größte Anſehen genoſſen ſie, wo ein Prieſterſtand (eine beſondere Caſte) eingeführt war. Der Geiſt des Prieſterthums war ſich ziemlich überall gleich, doch kann man einige Verſchiedenheit in dem Geiſte der Prieſtercaſten und der gewählten oder nicht erblichen Prieſter entdecken. Meiners II, 532. ff. und die Schriften, die Fabric. B. A. 633. ss. anführt.

Die Prieſter waren auch Seher der Zukunft und Wahrſager (μάντεις), aber deswegen nicht immer Zauberer und Beſchwörer; vielmehr waren dieſe und jene bey verſchiedenen Völkern von einander geſchieden, und machten eine beſondere Claſſe aus, obgleich auch Prieſtern die Kunſt zu zaubern und zu entzaubern zugeſchrieben wurde. Creuzer I, 187. Meiners II, 481. und 573. ff. Auch Geiſterbeſchwörungen wurden gewöhnlich, und der Grund zur Magie gelegt (ſ. Eberhard über die Magie in ſ. Verm. Schriften S. 279. ff. und Dietr. Tiedemanns S. 377. angef. Preißſchrift), ſo wie verſchiedene Arten von Incantationen (Zauber-, Beſchwörungs-,

Verwünſchungsformeln) erwähnt werden (Böttiger Skizzen der Kunſtmyth. S. 21. ff.).

Die den Menſchen ſo natürliche Begierde, die Zukunft vorher zu wiſſen, machte, daß man leicht in allen nicht ganz gewöhnlichen Vorfällen und Erſcheinungen Vorbedeutungen der Zukunft ſuchte und fand. Die *divinatio* (welche die Alten in die natürliche und künſtliche eintheilten) beſtand ſowohl im **Wahrſagen** (Deuten gewiſſer Anzeigen) als im **Weiſſagen**. Jenes fand Statt bey den Geſtirnen (Aſtrologie, Apotelesmatik, vornemlich in Aegypten, ſ. S. 377.), bey einzelnen Himmelserſcheinungen (Sonnen- und Mondfinſterniſſen, u. ſ. f.), dem Flug und Geſang der Vögel (auspicia, disciplina auguralis), den Opfern (ſowohl der Opferflamme als den Eingeweide der Opferthiere, extispicia, aruspicina), elektriſchen Erſcheinungen (wie Blitzen ꝛc., disciplina fulguralis, *J. Ph. Ostertag* de auspiciis ex acuminibus in der Auswahl ſ. kleinen Schriften I, 109. ss. und Deſſ. Antiquar. Abhandlungen über die Gewitterelectricität, ebend. II, 455. ff.) und andern ungewöhnlichen Phänomenen und Ereigniſſen (Heyne Comm. II. Historiae naturalis fragmenta ex ostentis, prodigiis et monstris, Opuscc. Acadd. III, 198. ss. 255. ss. Steger die Prodigien und Wunderzeichen der alten Welt, Braunſchw. 1800. 8.), auch künſtlichen Mitteln (wie Stäben, Looſen u. ſ. f. *Jul. Caes. Bulengerus* de sortibus, item de prodigiis, in Graev. Thes. Ant. Romm. V, 405. ss.); das Weiſſagen bey den Träumen der Kranken (ſ. S. 379.) und Geſunden (die Traumdeutekunſt wurde bald im Orient und in Aegypten eine Wiſſenſchaft, deren Beſitzer in hohem Anſehen ſtanden), bey Ekſtaſen und Entzückungen, bey den Orakeln, die theils durch Lebende, theils durch Verſtorbene, theils durch Thiere (z. B. die Tauben, v. Dalberg Fundgruben des Orients I, 205. f. Creuzer II, 64. f.), theils durch heilige Bäume (wie die Buche zu Dodona) ertheilt wurden. Frühzeitig äußerten ſich fanatiſche Schamanen in dunkeln Sprüchen über die Zukunft; bald gab es begeiſterte Propheten und Prophetinnen (Sibyllae), deren mündliche Ausſprüche und Rathſchläge als Orakel angeſehen wurden. Hie und da machten ſie eine eigene Zunft aus; man ſammelte ihre Sprüche, und zeichnete ſie in der Folge, wohl nicht unver-

miſcht, auf; und ſo gaben noch in ſpätern Zeiten ſolche Orakelbücher den Fragenden Belehrung. Die Sprüche waren meiſtens kurz, aber poetiſch, nicht ſelten dunkel und vieldeutig (*Groddeck* de oraculorum, quae Herodoti historiis continentur, natura et indole, im Ausz. in den Gött. gelehrt. Anz. 1786. St. 197. S. 1980. ff.) Orakelprieſter ließen ſich an gewiſſen Orten nieder und ſo entſtanden feſte Sitze der Orakel. Es waren Orte, die durch irgend eine hiſtoriſche Tradition, oder phyſiſche Merkwürdigkeit, oder ungewöhnliche Naturerſcheinung, oder einen ſchon berühmten Tempel und Cultus ſich auszeichneten. Es gab daher ſowohl Orakel einzelner Stämme, die, wenn gleich ſehr alt, doch nur Privatinſtitute waren, und gemeinſchaftliche, die als öffentliche Inſtitute ſowohl für die politiſche als die menſchliche Cultur in ihrer Kindheit überhaupt vortheilhaft wirkten (die vornehmſten nennt Herod. I, 46.). Man hatte auch Todten- und Traum-Orakel. (Ueber die erſtern ſ. *Fréret* Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXIII, 174. ss.) — Orakel an verſchiedenen Orten ſtanden mit einander in Verbindung. Ihre Ausbildung erhielten die Orakel durch die Prieſter, und ihr Anſehen fiel, als die Cultur das Zeitalter der Kindheit überſchritten hatte, und mehrere Betrügereyen entdeckt worden waren. Unwiſſenheit und Aberglauben hatten, unterſtützt durch manche phyſiſche Umſtände und andere Ereigniſſe, Orakel geſchaffen, Liſt und Betrug ſie gebildet, Einſicht und Erfahrung mußten ſie ſtürzen. — *Phil. Peuceri* liber de praecipuis generibus divinationum, Viteb. 1580. 8. Fabric. B. A. p. 591. ss. Meiners II, 603. ff. — *Ant. van Dale* de oraculis vett. Ethnicorum dissertationes, Amst. 1700. 4. *Bern. Fontanelle* Histoire des Oracles, nouv. éd. Par. 1698. 12. Verſuch einer Geſch. der vornehmſten Orakel, Bern 1775. 8. *Jo. Benj. Koppe* Vindiciae oraculorum a daemonum imperio et sacerdotum fraudibus, Gött. 1774. 8. Böttiger Skizzen der mythol. Vorl. S. 29. f. Creuzer I, 196. ff. und die über die griechiſchen Orakel im folg. Zeitr. anzuführenden Abhh.

Die Prieſter mußten wohl, um ihre Vortheile, Einkünfte und Herrſchaft zu behaupten, den Polytheismus, den Ceremoniendienſt, die Volksreligion und den blinden

Glauben zu erhalten ſuchen, und allen Verſuchen der Aufgeklärtern und Weiſern, die religiöſen Ideen zu verbeſſern und moraliſcher zu machen, ſich widerſetzen; ſie vermochten aber nicht immer dem Geiſte der Zeit und der fortſchreitenden Cultur zu widerſtreben, und nur den größern Theil des Volkes erhielten ſie im Aberglauben und in der Abhängigkeit. Daß mehrere Völker zur Erkenntniß des einzigen höchſten Gottes ohne unmittelbare göttl. Belehrung und Veranſtaltung gelangt ſind, iſt von Einigen behauptet (*Batteux* Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXV, 171. ss. *Dan. Wyttenbach* Diss., qua disquiritur, num solius rationis vi, et quibus argumentis demonstrari possit, non esse plures uno deo? fuerintne unquam populi, qui eius rei cognitionem, sine revelat. div. subsidio habuerint? LB. 1780. 4.), von Andern geleugnet worden (*Cph. Meiners* Historia doctrinae de vero deo, omnium rerum auctore, Lemgov. 1780. 8. aus dem Lat. ins Deutſche überſ. von J. C. Menſching, Duisb. 1791. 8. Ebend. Allg. Geſch. der Rel. I, 31. ff.). Denn obgleich den Menſchen die Fähigkeit und Gelegenheit zur Erkenntniß des höchſten Urhebers uud Regenten aller Dinge gegeben iſt, ſo erfordert es doch ſchon einen nicht geringen Grad von Cultur, den Begriff des einzigen wahren Gottes auch nur zu faſſen; und obgleich nicht einzelnen Weiſen oder Prieſtern eine beſſere Religionskenntniß gemangelt zu haben ſcheint, ſo konnte ſie doch nicht ſo leicht das Eigenthum des Volks werden; und wenn darüber etwas in einigen Myſterien gelehrt wurde (denn es gab zwey Hauptklaſſen von Myſterien, wovon die eine zur groben Sinnlichkeit ſich neigte), ſo kam es doch nicht zur allgemeinern Kenntniß. Uebrigens hatte ſich auch unter den Naturforſchern des Alterthums mehr die Emanationslehre, das Syſtem des Dualismus, des Pantheismus und des Materialismus (Imm. Berger's Geſchichte der Religionsphiloſophie oder Lehren und Meinungen der originellſten Denker aller Zeiten über Gott und Religion, Berl. 1800. 8.), als ein reiner Monotheismus verbreitet. Vergl. Euthyphron oder vom Urſprunge und der Ausbreitung der Gotteserkenntniß, in dem Neuen Plato oder Geſprächen, worin verſchiedene Gegenſtände der menſchlichen Erkenntniß entwickelt werden, I. Band 1787. 1. Abhandl. und Gfr. Leß Ueber die Religion,

ihre Geſchichte, Wahl und Beſtätigung, in dreyen Theilen, Th. I. Gött. 1784. 8.

Die Geſetzgebungen des Orients waren meiſt auf Religion gegründet, und die Lehren derſelben mit gewiſſen politiſchen Ideen aufs innigſte verknüpft (**Heeren** Ideen I, 507.), daher bürgerliche, geſetzliche und religiöſe Verfaſſung ganz in einander verflochten. Zwiſchen dem Sabäismus und Fetiſchismus, war von den frühern Zeiten an ein natürlicher Antagonismus, der auch auf die Völker und ihre Kriege mit einander oft Einfluß hatte (Böttiger Skizz. der mythol. Vorleſ. S. 9. ff.), und manche (beſonders originale) Religionen waren unduldſam und machten ihre Bekenner intolerant (**Meiners** I, 81. ff.) und ſogar gewaltthätig gegen alle, welche ihre vermeinten Heiligthümer auf irgend eine Art verletzten (wie in Aegypten). Ueberhaupt aber waren die Wirkungen der religiöſen Ideen und Gebräuche auf die ganze ſittliche Denkart, die Cultur überhaupt, auf das Verhalten, Leben, Ruhe, Wohlſtand und Glückſeligkeit der Völker und Staaten ſehr ſichtbar und nachtheilig, da keine der falſchen Religionen moraliſch war (Meiners I, 74. ff. — **Eduard Ryan** Geſchichte der Wirkungen der verſchiedenen Religionen auf die Sittlichkeit und Glückſeligkeit des Menſchengeſchlechts in ältern und neuern Zeiten. A. d. Engl. mit Anm. und Zuſätzen von **M. Kindervater**, L. 1793. 8.). — Die ganze Geſchichte dieſer und ſpäterer Zeiten widerlegt die Behauptung, daß theoret. Religionsirrthümer keine wichtigen praktiſchen Folgen haben oder gehabt haben (**Leß** über die Religion I. 343. ff.); ſie lehrt vielmehr, daß nichts den Menſchen ſo ſehr erheben und veredeln, und nichts ſo ſehr herabſinken laſſen und verſchlimmern kann, als die Religion, je nachdem ſie beſchaffen iſt; daß aber auch Mangel aller Religion und Atheismus nicht weniger ſchädlich iſt (*Necker* de l'importance des opinions religieuses, Par. 1787. Berl. 1788. 8. — Geſchichte des Atheismus in Stäudlins Beytr. zur Geſchichte d. Rel. II, 67. f. — *Rad. Cudworth* Syſtema intellectuale huius univerſi, s. de veris naturae rerum originibus commentarii, quibus omnis eorum philoſophia, qui deum eſſe negant, funditus evertitur. — *Jo. Laur.* Moshemius vertit, Jenae 1733. II. fol. zweyte unveränd.

Ausg. LB. 1773. II, 4.) und daß kein Volk einen gewiſſen Grad von Cultur erreichen, keine bürgerliche Geſellſchaft, kein Staat ohne eine poſitive Religion, die der Faſſungskraft der allermeiſten Menſchen und ihren Bedürfniſſen und Empfindungen angemeſſen war, beſtehen konnte (*Algarotti* Essai sur le paganisme, in ſ. Oeuvres, Berl. 1772. III, 286. ff. *Bolingbroke's* Works IV, 428. f.). Alle wichtige bürgerliche Handlungen und Begebenheiten des Lebens wurden dann durch religiöſe Gebräuche ſanctionirt (Meiners II, 461. ff.), und, daß die unſittlichen religiöſen Mythen und ausſchweifenden Gebräuche der Moralität nicht größern Schaden thaten, dafür bewahrte die meiſten Völker ein tief eingeprägtes moraliſches Gefühl (ſ. *Cudworth* Tr. de aeternis iusti et honesti rationibus, an ſ. Syst. intellect. T. II. J. G. H. Feder Ueber das moraliſche Gefühl, Deutſch. Muſ. 1776.) und eine gewiſſe natürliche Kindlichkeit in den früheſten Jahren ihrer Exiſtenz.

So wie die Vorſtellungen (oder Bilder) von Göttern ſich allmälig erzeugten und urſprünglich ganz roh und ſinnlich ſeyn mußten, eben ſo war dieß der Fall mit den Begriffen oder Bildern von der Seele, als einem Hauch, dem Prinzip der Bewegung des Körpers, etwas Lebendigem, das auch wie der Körper zu= und abnehme und Veränderungen erfahre. Cph. Gfr. Bardili ſtufenweiſe Entwickelung der Begriffe von einem Geiſte, von der Gottheit und der menſchlichen Seele, in ſ. Epochen der philoſ. Begriffe I. Th. S. 1. ff. (1788.). Ebendeſſ. Mythiſche Vorſtellungen von Seele und Geiſt, in Beziehung auf die nachmaligen philoſoph. Begriffe von denſelben in Hauffs Philologie St. I. S. 111. ff. Vierthaler über die Begriffe der Wilden, von der Seele in ſ. philoſoph. Geſch. der Menſchen II, S. 12. ff. Meiners kurze Geſch. der Meinungen roher Völker über die Natur der menſchlichen Seelen, Gött. hiſt. Magazin II, 744. ff. Auch den Thieren wurden Seelen zugeſchrieben. Meiners Abh. von den Meinungen der Völker über die Seelen der Thiere, im Gött. hiſtor. Mag. III. B. 2. St. Allmälig wurde der Begriff von der Seele veredelt; man trennte ſie ſchärfer vom Körper, man dachte ſie als etwas Göttliches, man legte ihr beſondere Kräfte und ein höheres Seyn bey. Fr. Aug. Carus Geſch. der Pſy=

chologie (III. Th. ſ. Nachgelaſſenen Werke, 1808. S. 46. ff. 84. ff. Ebendeſſ. Pſychologie der Hebräer (V. Th. d. Werke, 1809.) S. 25. ff. 34. ff. 72. ff. *Car. Wilh. Halbkart* Psychologia Homerica, s. de Homerica circa animam vel cognitione vel opinione Comm. Züllich. 1796. 8. — Leicht konnte, ſobald man angefangen hatte, die Seelen als Etwas vom Körper verſchiedenes, wenn auch nur als luftartige Weſen oder als Schatten, zu denken, der Glaube an eine Fortdauer nach dem Tode entſtehen, von dem man auch bey den roheſten Völkern frühzeitig Spuren antrifft und den ſo Vieles (inneres Gefühl, Wunſch, Hoffnung, manche Erſcheinungen der Natur, ſelbſt Täuſchungen) unterſtützte (*Jo. Csti. Knappii* Progr. super origine opinionis de immortalitate animarum apud nationes barbares, in ſ. Scriptis varii argumenti I, 85. ff.). Es war aber anfangs nur Glaube an Fortdauer überhaupt, entweder auf gewiſſe Zeit, oder auf immer, bey und mit dem Körper (wenn und ſo lange dieſer nicht zerſtört wurde), oder außer dem Körper, jedoch mit einem dem Körper ähnlichen Gebilde — daraus entwickelte ſich der Glaube an Fortdauer und Leben an einem gewiſſen Orte (meiſt unter der Erde — Scheol, Hades, Orkus; vergl. J. C. H. von Zobel Etwas über das Schattenreich der alten Hebräer ꝛc. in ſ. Magazin für bibl. Interpret. I. B. 1 St. 1805. und die in meinen Commentariis hist. decret. relig. Chr. S. 844. angef. Schriften). — Daraus entſprang der Glaube an Wiederkehr der abgeſchiedenen Seelen, Erſcheinungen (Geſpenſter) und Evocationen der Todten (Todtenbeſchwörungen) — aber auch der Glaube an Seelenwanderung (Metempſychoſe, Metenſomatoſe — Conz Schickſale der Seelenwanderungshypotheſe unter verſchiedenen Völkern ꝛc. Königsb. 1791. 8.) — es knüpfte ſich daran der Glaube an einen Zuſtand der Vergeltung, der Belohnungen und Strafen, der wieder von ſehr verſchiedener Art und Wirkung war (Heeren über die Entſtehung und Entwicklung des Begriffs von Strafen und Belohnungen nach dem Tode, Berlin. Monatsſchr. 1785. May. S. 419. ff.) und an beſtimmte Orte der Freude und Quaal (Hades und Elyſium, in Teutſch. Merkur 1782. April, 1. Abh.). — Für eine reinere Unſterblichkeitslehre waren die Stämme und Völker dieſer Perioden noch nicht empfäng=

lich und auch die Lehre von der Körpererweckung (Auferſtehung) ſcheint ſich viel ſpäter entwickelt zu haben (*Fénel* Mém. sur ce, que les anciens payens ont pensé de la résurrection, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIX, 311. ss. d. in Hißmanns Magazin f. Philoſ. II, 351. ff. *J. S. Semler* Vestigia doctrinae de resurrect. mortuorum in remotiori Asia vetustissimis, in ſ. Progrr. acadd. selectis, Hal. 1779. p. 115. ss.), wenn auch der Keim dazu ſchon früh in den Lehren der Mager lag (*Tychsen* Comm. II. de vestigiis religionum Zoroastricarum in Commentatt. Soc. Gött. XII. p. 12. cl. phil.). — Ueber den Gang der Lehre von der Unſterblichkeit unter den Menſchen, Beytr. zur Beförd. d. verm. Denk. in der Rel. XVIII, 80 ff. — Chr. Wilh. Flügge Geſch. des Glaubens an Unſterblichkeit, Auferſtehung und Vergeltung, L. 1794—1800. 3. Thh. 4. BB. in 8. (im 1. und 2. Th.) J. C. Simon hiſtoriſch=kritiſche (?) Unterſuchungen über den Urſprung und Fortgang des Völkerglaubens an das Daſeyn und die Unſterblichkeit der Seele, derſelben Zuſtand nach dem Tode ꝛc. ꝛc. (1. Th.) Heilbr. 1803. 8. Meiners Allg. Geſch. der Rel. II, 753. ff. — Ueber die Meinungen griech. und röm. Philoſ. ſ. den 4. Zeitr. und über die Behandlung der Todten den folg. Paragraph.

XIV. Die ganze Lebensweiſe der älteſten Menſchen und Stämme war, wie ihre Sitten, höchſt einfach, natürlich und ungekünſtelt, aber doch mannigfaltig verſchieden. Es gab einen Zuſtand der roheſten Wildheit, in welchem auch die unnatürlichſten Lebensmittel, und ſelbſt Menſchenfleiſch genoſſen wurde. Andere Stämme lebten von der Jagd oder von der Fiſcherey. Es entſtand aber auch frühzeitig das Hirtenleben und die Viehzucht, die zuerſt von nomadiſchen, dann auch von anſäſſigen Völkern betrieben wurde. Mehrere Arbeit veranlaßte und zu höherer Cultur führte der Feldbau, insbeſondere der Acker=, Garten=, Wein= und Oelbau, ſchon in dieſem Zeitalter. Die verſchiedenartige Bereitung der Lebensmittel und der Bekleidungen des Körpers, ſo wie des

Hausgeräthes, das weder ſehr koſtbar noch zahlreich war, machte die vorzüglichſte Beſchäftigung des weiblichen und männlichen Geſchlechts aus, und größere Bedürfniſſe veranlaßten den Tauſch- und übrigen Handel. Das weibliche Geſchlecht befand ſich überall in einem mehr oder weniger herabgewürdigten und drückenden Zuſtande. Nicht nur die Vielweiberey, die weit gewöhnlicher war, als die Vielmännerey, nicht nur die Art, wie man Gattinnen kaufte oder raubte oder ſonſt erhielt, ſondern überhaupt die ganze Art von dem ſchwächern Geſchlechte zu denken, verurſachte eine harte Behandlung deſſelben, die nur bisweilen durch menſchlichere Empfindungen gemildert wurde. Unverheirathet oder unfruchtbar zu ſeyn wurde für Schande und Unglück gehalten; die Ehen wurden daher früh geſchloſſen, und, blieben ſie unfruchtbar, Kebsweiber genommen, oder fremde Kinder adoptirt. Die Familienväter hatten völlige Gewalt über ihr ganzes Haus und alle Glieder deſſelben, insbeſondere die Kinder, die ſie ſogar tödten, ausſetzen, verkaufen konnten, und über die Sclaven, deren Zuſtand, überhaupt genommen, nicht ſo elend war, als er unter manchen neuern für gebildeter gehaltenen Menſchen geweſen iſt. Jene Hausväter waren auch die Geſetzgeber und Richter für ihre Familien. Zuſammengetretene Familien, nomadiſche und anſäſſige Stämme, wurden von gewählten Anführern oder erblichen und gemeinſchaftlichen Häuptern regiert. Etwas mehrere Gewalt hatten die Könige, obgleich ſie entweder durch die Familienhäupter, oder durch Prieſter noch immer beſchränkt war. Vergrößert wurde ſie durch die Erblichkeit ihrer Würde, durch Talente einzelner Könige, vorzüglich durch Eroberungen und durch Unterdrückung mehrerer Stämme, und es entſtanden mehrere Regierungsformen, auch die despotiſche. Die Geſetze, wenn gleich nicht zahlreich, wurden härter und will-

kürlicher. Die Gerichte, von Stammhäuptern und Familienälteſten, Königen, Prieſtern, ſpäter erſt von beſondern Richtern, meiſt an öffentlichen Orten, insbeſondere unter den Thoren gehalten, kannten nur ein kurzes und ſummariſches Verfahren. Die Strafen der Verbrecher waren meiſtens grauſam, aber noch weit ſchrecklicher die lange für erlaubt gehaltene Privatrache. Mit furchtbarer Zerſtörungswuth wurden die aus Rachſucht unternommenen Kriege geführt, und nur etwas menſchlicher, als man ſie aus Eroberungsſucht unternahm. In größern Reichen fand ſchon eine gewiſſe Rangordnung, wenn auch nicht ein fortdauernder Unterſchied der Stände, Statt. Uebrigens herrſchte zwar eine große Simplicität, aber doch einige Feinheit, und conventionelle Höflichkeit in dem Betragen der nicht uncultivirten Stämme, in ihrem Verhalten gegen Andere Redlichkeit und Gaſtfreyheit, in ihrer Lebensart einige Prachtliebe, in den Wohnungen große Verſchiedenheit, in den Gebräuchen und Einrichtungen viele Mannigfaltigkeit.

Die Sitten und Lebensweiſe der älteſten Menſchen und Stämme hat man durch Vergleichung mit den Sitten neuerlich beobachteter wilder oder halbcultivirter Völker zu erläutern verſucht, aber die meiſten Schriften dieſer Art ſind unzuverläſſige und unphiloſophiſche Compilationen (Moeurs des Sauvages Américains comparées aux moeurs des premiers tems par le *P. Lafitau*, Par. 1724. II. 4. *Sabathier* Moeurs, coutumes et usages des anciens peuples, Par. 1771. 12. **Derville** Geſchichte der älteſten Völker des Erdbodens, deren gottesdienſtlichen und bürgerl. Gebräuche, Berl. 1778. VII. 8. **Demeunier** über Sitten und Gebräuche der Völker, d. üb. Nbg. 1783. f. II. 8. **Sullivan** Reiſen eines morgenl Philoſophen durch Aſien, Afrika und Europa, a. d. Engl. L. 1786. II. 8.). Brauchbarer ſind: **Jul. Kraft** Sitten der Wilden — Kopenh. 1766. 8. **J. R. Forſter's** Bemerkungen über Gegenſtände der phyſ. Erdbeſchreibung, Naturgeſch. und ſittl. Philoſophie ꝛc. S.

202. ff. E. A. W. von Zimmermann die Erde und ihre Bewohner nach den neueſten Entdeckungen, L. 1810. ff. (bis itzt IV. 8.). Beyträge dazu geben die Lettres édifiantes et curieuses écrites des missions étrangeres, nouv. édition, Par. 1780. ss. XXVI. 12. (d. Ausz. zur Kunde fremder Völker und Länder, L. 1781. ff. IV. 8.); die Halliſchen und andere Miſſionsberichte; (Heinze) Bibliothek der Geſch. der Menſchheit, Leipz. 1781—86. VIII. 8. E. W. Cuhn Sammlung merkwürdiger Reiſen ins Innere von Afrika, L. 1790. III. 8. und andere Magazine und Sammlungen von Reiſen von Forſter, Sprengel, Ehrmann u. a. Im Allgemeinen ſind außer den S. 46. f. und S. 80. angeführten Werken über die Geſch. der Menſchheit, zu vergleichen: Univerſalhiſtoriſcher Ueberblick der Entwickelung des Menſchengeſchlechts als eines ſich fortbildenden Ganzen. Eine Philoſophie der Culturgeſch. von D. Jeniſch. Berlin 1801. II. 8. *J. L. Virey* Histoire naturelle du genre humain, ou recherches sur ses principaux fondemens physiques et moraux, Paris an IX. II. 8. und Meiners Abhh. über die Natur verſchiedener Völkerſchaften im 7. und 8. B. des Gött. hiſt. Mag.

Ob es einen urſprünglichen Zuſtand der Wildheit oder Thierheit der Menſchen gegeben habe, oder ob ausgeſtoßene oder ausgewanderte oder zurückgedrängte Individuen und Theile verſchiedener Stämme in einen ſolchen Zuſtand herabgeſunken ſind, darüber ſind die Meinungen getheilt. Die ältere Geſchichte ſtellt uns nur wenige Beyſpiele ſolcher ganz roher Menſchen auf, weil es keine Geſchichte derſelben geben kann. Mehr darüber haben die neuern Beobachtungen in Amerika und Afrika gelehrt (Carus Ideen zur Geſch. der Menſchh., Werke VI, 215.). Die eckelhafteſten und verwerflichſten Nahrungsmittel werden von ihnen begierig genoſſen, aus Mangel und aus Trägheit (Meiners über das Eſſen von ſtinkenden Fiſchen und geſalzenem Fleiſche, beſonders im heißen Erdgürtel, im Gött. hiſtor. Mag. II, 57. ff. Ebend. Betrachtungen und Nachrichten über die merkwürdige ſchlechte Beſchaffenheit der Nahrungsmittel in Amerika, eb. S. 376. ff.), ſelbſt rohes Fleiſch, bisweilen Stücke aus Körpern lebender Thiere geſchnitten, werden von ihnen gegeſſen (Meiners über das Freſſen von

friſchem und rohem Fleiſch, Gött. hiſt. Mag. III, 423. ff.), und, ſo wie ſie lange Hunger und Durſt ertragen, ſo zeigen ſie auch wieder eine große Gefräßigkeit (Meiners über die Geſetze der Eßluſt verſchiedener Völker und die Gefräßigkeit der mongol. Nationen, G. H. M. III, 377. ff. Ebend. über den Hang verſchiedener Völker zur Völlerey, G. H. M. I, 251. ff.). — Nicht aber bloß und vorzüglich Hunger, ſondern noch mehr Rachgier trieb die Wilden an, die Körper ihrer erſchlagenen Feinde zu verzehren, und der Geſchmack, den ſie an Menſchenfleiſche gefunden hatten, machte ſie ganz zu Anthropophagen. F. L. Walther von Menſchenfreſſenden Völkern und Menſchenopfern, Hof 1785. 8. *Meiners* Comm. de anthropophagia et diverſis eius cauſis, in Commentatt. Soc. Gött. VIII, 25—38.

Von der Jagd allein oder doch vorzüglich lebten ſolche Stämme, die ſich in waldigten und thierreichen Gegenden aufhielten, wo wenige vegetabiliſche Nahrungsmittel zu finden waren, oder welche die Jagd wilder Thiere jeder mühſamen Beſchäftigung und Erwerbung von Lebensmitteln vorzogen. Der Genuß gefallener oder getödteter ſchwacher Thiere führte dazu. Wenn dieſe Lebensart den Körper abhärtete und ausbildete, ſo trug ſie zur Verwilderung des Geiſtes und Charakters nicht wenig bey. Man muß aber davon unterſcheiden die Jagd, die nur bisweilen, theils auf ſchädliche (wie auf die Crocodile in einigen Gegenden Aegyptens, Herod. II, 69. s.), theils auf eßbare Thiere von nomadiſchen Stämmen (wie in Arabien, 1 Moſ. 21, 30. Hiob 18. 8. ff.) gemacht wurde. — Der Fiſchfang diente den Stämmen, welche an Flüſſen und Seen, oder auch am Meere, wohnten zum nothdürftigen und faſt ausſchließenden Unterhalt, und war urſprünglich eine Art Jagd auf die größern Fiſche mit denſelben Waffen, deren man ſich zur Jagd der Thiere auf der Erde bediente. Die Ichthyophagen ſind noch mehr iſolirt als die Jägerſtämme, in ihrer Cultur eben ſo beſchränkt, doch zur Schifffahrt veranlaßt. Meiners hiſtor. Bemerkungen über die ſogenannten Wilden oder über Jäger- und Fiſchervölker, Gött. hiſt. Mag. VI, 273—311. Carus a. D. 225. ff. 264. ff — Wenn dieſe Völker Wilde (feri) genannt werden, ſo führen andere, die zwar auch der Cultur ermangeln, aber doch ſchon ihr näher gekommen ſind, den

Namen Barbaren; dazu gehören vornemlich die **Nomaden** (Beduinen) oder Hirtenſtämme, die mit ihren Heerden umherziehen. Von der Jagd war ein leichter Uebergang zur Zähmung und Hegung lebendig eingefangner Thiere, und von dem Weiden derſelben zur eigentlichen Viehzucht. Dieſe führte nicht nur zur Schonung und Pflege derſelben (ſo wich der Zerſtörungstrieb des Jägers dem Erhaltungstriebe des Hirten — ein merklicher Fortſchritt zur Cultur), ſondern auch zu einer ruhigern und menſchlichern Lebensart, zu einer beſſern und mannigfaltigern Nahrung, zu weiterer Ausbildung des Eigenthums, zur Veredlung des Charakters, zu größerer Anregung des Geiſtes. Man hatte Heerden von Schaafen, Rindern, Kameelen, Eſeln (1 Moſ. 24, 35. Hiob 1, 3.); in Aegypten (1 Moſ. 47, 17.) und Theſſalien (wo daher die Fabeln von den Centauren und von dem Bellerophon entſtanden) hatte man auch Pferde, die man zähmen und zum Reiten und Fahren gebrauchen konnte. **Meiners** kurze Geſchichte der Hirtenvölker in den verſchiedenen Theilen der Erde, Neues Gött. hiſt. Mag. II, 654. ff.

Der Uebergang vom Hirtenleben zum Ackerbau war ſchwieriger als der von der Jagd zur Viehzucht. In wärmern und fruchtbarern Gegenden, wo die thieriſche Nahrung nicht ſo nöthig war, ſcheint der Feldbau entſtanden zu ſeyn. Manche Hirtenſtämme trieben, wenn ſie anſäſſig wurden, zugleich Ackerbau, wie der hebräiſche (1 Moſ. 26, 12. 14 37, 7. Hiob. 1, 3.). Man hatte vermuthlich ſchon die wildwachſenden Vegetabilien (denn auch verſchiedene Getraidearten wuchſen wild, Diod. S. V, 68.) genoſſen, die Pflanzen, Wurzeln und Saamenkörner, welche die Erde ſelbſt darbot; dann fing man an, ſelbſt zu pflanzen und zu ſäen. So entſtand zuerſt der **Pflanzenbau**, der wenig Werkzeuge erforderte, und beſonders in Aegypten betrieben wurde (4 Moſ. 11, 5.). Darauf folgte der **Feld**- und **Getraidebau**, der mehrere Inſtrumente nothwendig machte und anfangs vorzüglich den Weibern oblag (**Meiners** kurze Geſchichte der Entſtehung und Fortbildung des Ackerbaues, Neues Gött. hiſt. Mag. III, 340. ff. **K. Gottlob Röſſig** Geſchichte der Oekonomie der vorzüglichſten Länder und Völker der ältern, mittlern und neuern Zeiten, L. 1798. 8. A Survey of the ancient Husbandry and Gardening

— by *R. Bradley*, Lond. 1725. 8. The Husbandry of the Ancients, in two Volumes. By *Adam Dickson* Edinb. 1788. (Beyde gehen faſt, nur die Griechen und Römer an.) auch über die Geſch. des Ackerbaues noch *Car. Valois de la Mare* Traité de la police, Amst. 1729. f. B. V. C. 2. ff. Es wurden zuerſt verſchiedene Feld- und Hülſenfrüchte (Linſen 1 Moſ. 25, 34.) erbaut; dann mehrere Getraidearten, in Kanaan, wie nachher in Sicilien und Griechenland, Gerſte; zwiſchen dem Euphrat und Tigris, auch in Aegypten (2 Moſ. 9, 31. f.), Weizen und Spelt; aus nördlichen Ländern kam der Roggen. *C. G. Heyne* Origines panificii frugumque inventarum initia, in ſ. Opuscc. Acadd. I, 330. ss. Mehrere Völker haben ſich den Urſprung des Ackerbaues zugeſchrieben, wie die Athener, Sicilier, Kreter, Aegypter (Isocr. Paneg. c. 6. und daſ. die Ausleger, Diodor. S. 1, 10. ff. 5, 69.). In Aegypten ſcheint wenigſtens der Ackerbau zuerſt mehrere Fortſchritte gemacht zu haben (1 Moſ. 41, 35.). Es ſoll daſelbſt der Pflug erfunden worden ſeyn (Diod. S. 1, 15. *J. Chr. Ern. de Springer* Historia aratri prisca adusque eius usum apud Germanos receptum, in Actis Acad. Mogunt. Erfurt ad a. 1778 et 79. p. 125. ss.), der in verſchiednen Gegenden gewiß ſehr verſchieden geſtaltet war (vergl. *Richtsteig* de aratro Hesiodeo et Virgiliano, an ſ. Diss. de nostrae aetatis indole et conditione rerum rusticarum etc. Vratislav. 1812. 8. p. 65. ss.) und mit der Egge zugleich erwähnt wird (Hiob 39, 10.). Man pflügte mit Rindern (Hiob 1, 14.) und Eſeln im Orient (5 Moſ. 22, 10.). Das Abſchneiden des Getraides mit der Sichel, Binden der Garben, Dreſchwagen und Ausdreſchen, welches auf dem Felde geſchah, und andere Feldarbeiten kommen in den Moſ. Büchern (I, 37, 7. II, 22, 28. V, 16, 9.) und dem B. Hiob (39, 12. 41, 22.) vor. — Nun wurde auch die Obſtcultur und Gärtnerey in einigen Gegenden gewöhnlich. D. Fr. Carl Ludw. Sickler allgemeine Geſch. der Obſtcultur von den Zeiten der Urwelt an bis auf die gegenwärtigen herab. I. B. Geſch. der Obſtc. von den Zeiten der Urwelt bis zu Conſtantin dem Großen, Frf. am M. 1802. 8. Auch die Obſtbäume und Stauden wuchſen anfangs wild, und in Gegenden, denen ſie angehörten, ſchon vollkommener, wurden auf verſchiedene Art (Sick-

ler a. W. S. LV. ff.) in andere Gegenden verpflanzt, und durch Cultur allmälig veredelt und vervielfältigt. Der Weinbau wird ſchon von Noah wieder eingeführt (1 Moſ. 9, 20. f.). Sein Mutterland ſoll Armenien und Albanien geweſen ſeyn (Sickler S. 23. ff.). Er breitete ſich nachher in Kanaan (1 Moſ. 14, 18. 19, 33. 35. 27, 25.), in Aegypten (1 Moſ. 40, 9. ff.) und andern Gegenden (4 Moſ. 13, 24. — Zug des Bacchus nach Indien —) aus, und Weinberge werden in den mosſ. Geſetzen (2 Moſ. 22, 5. 3 Moſ. 23, 22. 5. Moſ. 23, 24.) erwähnt. — In der Gegend des caspiſchen Meeres ſcheint der Olivenbaum einheimiſch geweſen zu ſeyn (Sickler S. 23.), deſſen Cultur nach Vorderaſien, Kanaan (wo auch Oelberge vorkommen, 2 Moſ. 23, 11. vergl. *Warnekros* de fertil. Palaest. im Repert. f. bibl. und morgenl. Litt. XIV, 286. ff. XV, 176. ff.) und Arabien (Hiob 15, 33.) verbreitet wurde. Granatäpfel und Feigen wurden in Paläſtina frühzeitig erbauet (4 Moſ. 13, 24. *Warnekros* Hist. natur. Sycomori, Repert. für bibl. und morg. Litt. XI, 224. ff.), ſo wie in Aegypten (4 Moſ. 20, 5.); Palmbäume mit ihren Früchten kannte man in verſchiedenen Gegenden (Hiob 15, 31. f. Herod. I, 193. vergl. überhaupt Haſſelquiſt Reiſen nach Paläſt. S. 540. ff. *Ol. Celsii* Hierobotanicon s. de plantis S. Scripturae, Ups. 1745. 47. II. 8.) und die Gärten der Heſperiden mit den goldnen Aepfeln, in der Gegend zwiſchen dem Uralſee und dem caſpiſchen Meer von Sickler S. 55. ff. geſucht, von andern in andern Gegenden (Heyn. ad Apollod. II. p. 170. und die Schriftſt. über die Mythen von Hercules) geben eine mythiſche Vorſtellung von vorzüglicher Obſtcultur in einer gewiſſen Gegend. In Aegypten wurden auch Gartenfrüchte und Gemüſe vorzüglich erbauet (1 Moſ. 43, 11. 4 Moſ. 11, 5. Diod. S. 2, 36.). Die Einführung und Betreibung des Ackerbaues hatte für die Cultur die vortheilhafteſten Folgen: das Grundeigenthum wurde erweitert und der Begriff davon mehr beſtimmt, die herumſchweifende Lebensart beſchränkt, eine geſetzmäßige Lebensart begründet, die menſchlichen Gefühle, Beobachtungen, Erfahrungen, Beſchäftigungen anſehnlich vermehrt. Man vergl. Carus a. O. S. 279. ff.

Auf der niedrigſten Stufe der Cultur erforderten die

Nahrungsmittel, die man roh, wie die Natur ſie gab, genoß (z. B. Baumfrüchte, Hesiod. Opp. 120. und daſ. Graev.), keine Zubereitung, Herod. I, 202. Diod. S. 1, 43. 3, 23. Ovid. Met. I, 103. ff. und vorzüglich über die Lebensmittel der Alten Aelian. V. H. 3, 39. c. intpp. Auch wilder Honig wurde genoſſen (Virg. Geo. I, 131. IV, 1.) und ein klebrichter, ſüßer Saft, der auf den Blättern ſich bisweilen ſammlet (Böttiger über Horaz Epod. 16, 47.). Das Thierfleiſch und die Fiſche wurden gleichfalls roh genoſſen (ὠμοφαγία, Herod. 2, 92.), oder höchſtens in der Sonne gebraten, oder in der Luft gedörrt (Diod. 3, 16. 21. 23.). Man verſchmähte auch das ſchon faulende Fleiſch nicht. Die Getraidekörner aß man ebenfalls, wenn ſie noch weich, oder auch ſchon hart geworden waren, in den Aehren, oder aus denſelben herausgeklopft, ohne weitere Behandlung; man fing dann an, die Körner mit Steinen oder in Mörſern (mit Nachahmung deſſen, was die menſchlichen Zähne thaten, Posidon. ap. Senec. ep. 90.) zu zermalmen, und daraus einen Brey zu verfertigen; in der Folge wurden theils Handmühlen, welche von Sclavinnen in Bewegung geſetzt wurden (2 Moſ. 11, 5. Hiob 31, 10.), theils größere von Eſeln getriebene Mühlen mit harten Mühlſteinen (5 Moſ. 24, 6. Hiob 40, 16.) erfunden, und die Handmühlen und Mörſer auch zu andern Dingen gebraucht (4 Moſ. 11, 8.). Man konnte nun ſchon feineres Mehl bereiten (1 M. 18, 6.). Vergl. Beckmann über die Geſchichte der Getraidemühlen, in ſ. Beytr. z. Geſch. der Erfindungen II, 1. ff. Der Brey wurde auf heißem Sande oder auf heißer Aſche oder auf glühenden Kohlen zu Kuchen (1 Moſ. 19, 3. ſo wie auch das Manna 2 Moſ. 16, 31. 4 Moſ. 11, 8.) gebacken. Endlich wurde der Sauerteig beygemiſcht (der zuerſt ausdrücklich erwähnt wird 2 Moſ. 12, 8. 15, 39.) und ſo das eigentliche Brod bereitet (*Heyne* Origg. panef. l. l. p. 366. ss.). Wenn und von wem dieß zuerſt geſchehen, iſt unbekannt, denn Brod wird allerdings früh erwähnt (1 Moſ. 14, 18. 25, 34.), aber es kann auch ungeſäuertes ſeyn. Der Backöfen (1 Moſ. 15, 17. 19, 28.), Backtröge (2 Moſ. 7, 27.) und Bäcker (1 Moſ. 40, 16. f.) wird frühzeitig gedacht. — Dieß ſetzte den Gebrauch des **Feuers** voraus. Es gab aber Stämme und Zeiten, die ihn nicht kannten (Diod. S. 1, 8. Plin. H. N. 6,

55.). Wie die Erfindung der Sprache und Schrift für den intellectuellen Menſchen ſehr wichtig war, ſo die Erfindung des Feuers für die übrige Ausbildung (daher die Griechen auch alle Künſte von Prometheus, dem Geber des Feuers, herleiteten, Aesch. Prom. 506.) und insbeſondere auch für Zubereitung der Lebensmittel (Lucret. V, 1101. ff.). Vergl. Michaelis Vermiſchte Schr. Erf. 1766. III. S. 72. ff. Schütz. Exc. II. ad Aesch. Prom. Buſch Handb. d. Geſch. d. Erf. IV, 2, 227. ff. Die Kunſt, das Feuer hervorzurufen, zu unterhalten und anzuwenden, konnte an verſchiedenen Orten auf verſchiedene Art erfunden worden ſeyn. Erdfeuer und Naphthaquellen gaben dazu eine noch natürlichere Veranlaſſung, als Blitze, die ſchnell zünden, und Vulcane, denen man ſich nicht nähern darf. Man nährte erſt das durch die Natur erzeugte Feuer. Man lernte es nachher durch Aneinanderreiben von Stücken Holz oder Aneinanderſchlagen von Kieſeln erzeugen (was Pyrodes, nach Plin. H. N. VII, 56. erfunden haben ſoll. Denn Brenngläſer und Brennſpiegel hatte man wohl in viel ſpätern Zeiten erſt entdeckt, da ja ſelbſt die Erfindung des Glaſes nicht uralt war (Buſch Handb. II, 2, 183. und 196. f.). Das Feuer wurde nun nicht nur zum Backen, ſondern auch zum Röſten und Braten (2 Moſ. 12, 8.) des Fleiſches angewandt. Es wurde aber auch zum Kochen von Vegetabilien und Hülſenfrüchten (1 Moſ. 25, 34.) und von Fleiſche gebraucht; das Fleiſch wurde gleich nach dem Schlachten gekocht (1 Moſ. 18, 7. 43, 16.) und man kannte ſchon verſchiedene Kochkünſte (1 M. 27, 3. ff.). Man hatte mannigfaltige Küchengeſchirre aus Thon (Pfannen, Formen zu Kuchen, Töpfe, 2 Moſ. 16, 3. 3 M. 7, 9. 4 Moſ. 11, 8 Hiob 41, 12, 23.) aber auch aus Stein und Holz (2 Moſ. 7, 19.), ſo wie zum Holzmachen Aexte (5 Moſ. 19, 5.) und zum Schlachten Schlachtmeſſer (1 Moſ. 22, 6. 10.). — Das natürlichſte Getränke war **Waſſer** — bey den Viehzucht treibenden Stämmen **Milch** verſchiedener Thiere (*γαλακτοπόται*, equimulgi), theils ſüß, theils geronnen (Butter aber und Käſe ſcheinen erſt ſpäter bereitet worden zu ſeyn, Beckmann über die Geſchichte der Butter, in den Beytr. zur Geſch. d. Erf. III, 270. ff.). *Conr. Gesner* lib. de lacte et operibus lactariis, Tiguri 1543. 8. — die Milch wurde bisweilen mit Honig vermiſcht (Aelian. de

N. Anim. 15, 7. und Voß zu Virgils Georg. 3, 296.) — man trank auch Honigwaſſer (Diod. S. 5, 26. Plutarch. Sympos. Qu. IV. etc.), ſo wie den Saft von verſchiedenen Früchten und Beeren (Pomp. Mela I, 8.) — Stämme, die von der Jagd lebten und andere Wilde tranken auch das Blut mancher Thiere, beſonders der Pferde (Virg. Geo. III, 463.). — Dann wurde in Vorderaſien auch Wein gekeltert und getrunken (1 Moſ. 14, 18. 19, 33. 27, 25. Hiob. 1, 18. 24, 11.) und in Schläuchen aufbewahrt (1 Moſ. 21, 14. 32, 19.). Es wurden aber auch Getränke aus Getraidearten bereitet, insbeſondere aus Gerſte in Aegypten (Herod. I, 77. et intpp.), ζῦθος genannt (ſ. Jablonskii Voc. Aeg. Opusc. I, 76. ss. Diod. S. 1, 34. 4, 2. vergl. Buſch Handb. II, I, 256. ff.). — Man kannte und liebte verſchiedene berauſchende Getränke (1 Moſ. 43, 34. *Jo. Henr. Meibom* Comm. de cereviſiis potibusque et inebriaminibus extra vinum aliis, Helmst. 1668. 4. auch nebſt einer andern Schr. von Adr. Tourneboeuf in Gronov. Thes. AA. Gr. T. IX.). Der Hang zu betäubenden (Meiners im Gött. hiſt. Mag. I, 125. ff.) und warmen (Ebenderſ. IV, 95. ff.) Getränken iſt ſehr verbreitet und alt geweſen. — *Ludov. Nonnii* diaeteticon ſive de re cibaria Libri IV. Antuerp. 1627. 8. D. J. D. L. Danz Verſuch einer allgemeinen Geſch. der menſchlichen Nahrungsmittel. Erſter Band, L. 1806. 8. Einiges auch in: Bengt Bergius über die Leckereyen, aus dem Schwed. mit Anmerk. von J. R. Forſter und K. Sprengel, Halle 1792. II. 8. — Unbekleidet gingen die Wilden (Diod. S. 1, 8.) und unter manchen Stämmen war das Tattowiren oder Punctiren (wie in Aegypten, ſ. Schmidt de ſacerdott. Aegg. p. 184.) oder Bemahlen des Körpers (wie bey den Wilden in Britannien und Scythien, Virg. Aen. IV, 147. et intpp.) gewöhnlich. Die erſte Art der Bekleidung gewiſſer Theile des Körpers wurde von Pflanzen, Blättern der Bäume, Baumrinde gemacht. Eine zweyte gaben Thierhäute oder Felle den von der Jagd oder Viehzucht lebenden Stämmen anfangs roh, nur an der Sonne oder am Feuer getrocknet, die Haarſeite dem Körper zugewandt; in der Folge wurden dieſe Felle immer beſſer zu mannigfaltigem Gebrauche (auch für die Zelte und deren Bekleidung zu Schläuchen u. ſ. f.) zubereitet, mehrere Häute zuſam-

mengefügt oder zuſammengenähet, auch Leder zu Kleidungsſtücken bereitet und gefärbt (2 Moſ. 25, 4. f.). Aus rohrartigen Pflanzen, aus abgeſchorner Wolle, aus Kameel- und Ziegenhaaren wurden Filze gemacht, und aus dieſen nicht nur Matten und Fußteppiche, ſondern auch Kleidungen verfertigt (2 Moſ. 26, 7.) und verſchiedenartig gefärbt (1 Moſ. 37, 3.), wozu verſchiedene Farbekräuter wohl früher als thieriſche Subſtanzen gebraucht wurden. Vergl. A. Th. Hartmann die Hebräerin am Putztiſche ꝛc. I, 22. ff. u. III, 24. ff. wo auch andere Schriften erwähnt werden, auch die in Fabric. B. Ant. p. 836. ss. de re vestiaria angeführten Schriften. In Aegypten waren die Spinnereyen und Webereyen von den früheſten Zeiten an im Gebrauch und wurden vervollkommnet. Verſchiedene Vegetabilien wurden zum Zwirnen, Flechten von Stricken und Seilen und Netzen (Hiob 5, 21. 7, 15. 18, 8. ff.), zum Spinnen und Weben angewandt, vorzüglich aus Hanf, Flachs, Baumwolle, feine leinene und baumwollene Zeuge (bey den Hebr. Scheſch, bey den Griechen βύσσος beyde Gattungen genannt, nach Hartmann a. O. III, 34—46., anders als *J. R. Forster* de bysso antiquorum, Lond. 1774. 8.), gemacht, die wieder verſchieden gefärbt wurden (Hartmann a. O. I, 43. ff.). Wenn auch anfangs Männer und Weiber dieſelben Kleidungsſtücke gebrauchten, ſo unterſchieden ſich doch bald beyde Geſchlechter durch verſchiedene Kleidung (5 Moſ. 22, 5. *Pezold* de promiscua vestium utriusque sexus usurpatione, in Ugolini Thes. Antt. Hebr. T. XXIX. n. 16.), ſo wie auch frühzeitig Trauerkleider (Hiob 5, 11.), Wittwenkleider (1 Moſ. 38, 14.), Amts- und Ehrenkleider (1 Moſ. 41, 42. 45, 22.), Oberkleider, Mäntel, Unterkleider, u. ſ. f. unterſchieden wurden (*Aug. Mar. Ricci* Diss. de veterum vestibus reliquoque corporis ornatu, in ſ. Diss. Homericis II, 141. ff.). — Der Schleier machte im Orient von den älteſten Zeiten an (1 Moſ. 20, 16. 24, 65.) das wichtigſte Stück der weiblichen Bekleidung aus und man kannte verſchiedene Arten und Formen deſſelben (Hartmann II, 316 f. 334. f. 428. f.). Die Füße waren entweder ganz bloß oder nur durch eine mit Bändern oder Schnuren angebundene Sohle bedeckt (Hartmann II, 193. ff.). — Die techniſche Cultur (Carus VI, 288. f.) wurde durch die Verfertigung

des, zwar noch nicht zahlreichen, aber doch ſchon verſchiedenen Hausgeräthes aus Thon, Holz, Stein (2 Moſ. 7, 19.), Metall (2 Moſ. 27, 3. 30, 18.) erhöht. — Die Bereitung der Lebensmittel und Kleidungsſtücke, die Wartung des Viehs, die Beſorgung der Feldarbeit und der häuslichen Geſchäfte lag nicht nur den Sclavinnen, ſondern auch den Hausfrauen und Töchtern meiſt ob, bisweilen ſelbſt die beſchwerlichſten und drückendſten Arbeiten (Hartmann II, 382. ff. Vielleicht iſt daher die ägypt. Sage entſtanden, daß die ägypt. Weiber im Hauſe die Herrſchaft gehabt hätten, Valck. ad Herod. p. 119.), Cph. Meiners Beytrag zur Geſch. der Behandlung des weibl. Geſchlechts bey verſchiedenen Völkern, Berlin. Monatsſchrift, Febr. 1787. S. 105. ff. Das männliche Geſchlecht beſorgte die Viehzucht und einige Geſchäfte des Ackerbaues, die Jagd, die Vertheidigung oder den Angriff, und lebte, wenn es damit nicht beſchäftigt war, wohl auch ganz müßig. Doch wurde in Aegypten das Weben von den Männern betrieben (Herod. II, 144.).

Der urſprüngliche Handel war nur ein roher Tauſchhandel nach zufälligem Werth der Dinge. Nahrungsmittel, Kleidungsſtücke, Werkzeuge und Geräthſchaften waren die Gegenſtände deſſelben, und er wurde nur in jedem Stamme oder zwiſchen benachbarten Stämmen geführt. Man bediente ſich bald zum Austauſchen einer ſolchen Waare, oder eines Mittels, das allgemeinen und beſtimmten Werth erhalten hatte, und dann der Maaßſtab des Werths der übrigen wurde (kleine Muſcheln u. ſ. f. vorzüglich Metalle, nicht nur die edlen, ſondern auch Kupfer, Eiſen). Das Metall wurde in Stücken oder Stangen zugewogen, die Stücke wurden allmälig kleiner gemacht, erhielten eine gewiſſe (wenn auch nicht überall runde) Form, und ein Zeichen wurde ihnen anfangs nur auf einer Seite eingedrückt, ſpäter auf beyden Seiten. Gewicht, Form und Bild beſtimmten nun den Werth eines ſolchen Stücks. So entſtand das Geld, Münze, anfangs ſelbſt Waare, dann Maaßſtab des Werths der Waaren (ſ. Buſch Handb. der Geſch. der Erf. Art. Münze, erſte Ausg. und die Schr. über die alte Numismatik), aber auch ſpäterhin die eingebildete Münze oder Namen für gewiſſe Summen wirkl. Münze

nach dem Gewicht. Die Handelswaaren vermehrten ſich mit der Ausbreitung des Handels unter nahen und entfernten Stämmen; es waren: Aecker und Grundſtücke (1 Moſ. 23, 16.), Getraide (1 Moſ. 42, 1.), Gewürze (1 Moſ. 37, 25.), Natur- und Manufacturproducte (Phöniciens, Babyloniens, Aegyptens, Vorderaſiens), Vieh, Sclaven (1 Moſ. 12, 5.). Der Landhandel war weit früher vorhanden und wurde überhaupt im Alterthum weit lebhafter betrieben, als der Seehandel; geführt nicht ſowohl von einzelnen Handelsleuten, als von ganzen wandernden Stämmen oder Geſellſchaften reiſender Kaufleute (Karawanen, Hiob 6, 18. 1 Moſ. 37, 25.), die dazu vorzüglich Kameele und Eſel brauchten. Die Beſchwerlichkeit und Unſicherheit des Reiſens führte in Verbindung mit andern Umſtänden, zur Einrichtung gewiſſer Handelsſtraßen, Anlegung von Ruheplätzen (Karawanſereyen, d. i. Häuſer für Reiſende, Langlès zu Chardin Voy. en Perse II, 142. 1 Moſ. 42, 27. 2 Moſ. 4, 24.), Handelsörtern und Magazinen und zur Stiftung gewiſſer Handelstage, die zugleich als Feſttage geheiligt und als Volksverſammlungen wichtig wurden. Man begünſtigte faſt überall die fremden Handelsleute (ſ. S. 186.) und es war ſchon in dieſem Zeitalter ein bedeutender Handelsverkehr zwiſchen mehrern Ländern (zum großen Vortheil der geſammten Cultur, wenn auch nicht immer des Charakters, Carus Werke VI, 292.). Man vergl. außer den bey der Geſch. der Schifffahrt S. 381. angeführten Schriften: Histoire du commerce et de la navigation des peuples anciens et modernes, Amst. 1758. II. 12. (Joh. Friedr. Dreßler's) Geſchichte der Handlung und Schifffahrt der Alten. Deſſau und L. 1783. 8. M. Anderſon's hiſtor. und chronol. Geſchichte des Handels von den älteſten bis auf die itzigen Zeiten, a. dem Engl. überſ. (von J. P. Bamberger) Riga 1773—79. VII. 8. An historical and chronological deduction of the origine of commerce from the earliest accounts with three appendixes, by *A. Anderson*, carefully revised, corrected, and continued to the present time. Lond. 1801. IV. 4. (fünfte Ausg.).

Das weibliche Geſchlecht hatte unter den Wilden ſtets ein hartes Schickſal, wurde vernachläſſigt, gemishandelt

und tief unter das männliche herabgeſetzt (Carus a. D. S. 314. ff.); es lebte unter den herumziehenden Stämmen vom männlichen ſtreng geſchieden in einer beſondern Abtheilung des Zeltes (Hartmann III, 335.) und durfte nicht mit den Männern eſſen (1 Moſ. 18, 9.), und außer den nächſten Blutsverwandten durfte keine Mannsperſon ihren Aufenthaltsort betreten. Vor Fremden mußten ſich die Weiber durch den Schleier verhüllen. Bey einem Zuge des Stammes folgten ſie zuletzt, von Kameelen getragen und ganz verdeckt. Unter den anſäſſigen Stämmen, vornemlich in Aſien, waren ſie ebenfalls ganz abgeſchieden und in beſondere Gemächer (Harems, d. i. ſtreng unterſagte Plätze, Hartmann III, 338. f.) eingeſchloſſen. Die Einſchließung war bald ſtrenger, bald weniger hart. Vergl. Hartmann II, 378. ff. 397. ff. An feſtlichen Mahlzeiten und andern Vergnügungen durften ſie gewöhnlich keinen Antheil nehmen. Ihnen waren jedoch hie und dort beſondere Zuſammenkünfte unter einander verſtattet. Ihr Leben und Schickſal war meiſt von der Willkür ihrer Gatten oder vielmehr Herren abhängig, deren Eiferſucht und andere Leidenſchaften ihnen oft verderblich wurden.

Nur unter den roheſten Stämmen fand Gemeinſchaft der Weiber Statt, und Ehen wurden nicht geſchloſſen oder nicht heilig gehalten. In ſpätern Zeiten gab man politiſche Gründe davon an. Herod. IV, 104. 172. vergl. Carus VI, 317. Es gab nur wenige eheloſe Völker (einige Nachrichten von ihnen ertheilt Meiners Gött. hiſt. Mag. II, 385. ff.) und die griech. Mythen erwähnen nur ein paar Weiberſtaaten (Lemnienrinner, Amazonen), wo keine Gatten geduldet wurden. Im Orient entſtand und herrſchte die Polygynie (Vielweiberey), die, wie ſie von verſchiedener Art (roher und mehr ausgebildet und zur Erhaltung des häuslichen Friedens eingerichtet) war, auch ſehr verſchiedene Folgen hatte. Meiners über die Urſachen der Vielweiberey, G. h. M. II, 417. u. Ebend. G. d. Menſchh. 210. ff. Hartmann die Hebr. am Putztiſche ꝛc. II, 412. ff. Thelyphthora or a Treatise on female Ruin in its Causes, Effects, Consequences (by *Madan*) Lond. 1780. II. 8. Die Monogamie war aber doch auch, wenn nicht bey ganzen Stämmen, doch bey einzelnen Abtheilungen (wie den Prieſtern unter ver-

ſchiedenen Völkern) eingeführt (Fabric. B. Ant. p. 914.), und Polyandrie (Vielmännerey) iſt ſeltner geweſen, und wohl mehr eine durch Unfälle veranlaßte Ausartung, als für urſprüngliche Gewohnheit anzuſehen (Strab. XI. p. 798. Alm. Fabr. B. Ant. p. 915.).

Die Ehen wurden unter den ſchon etwas civiliſirten Stämmen meiſt durch die Aeltern (1 Moſ. 21, 21. u. a. a. O.) oder Brüder und andere Verwandte abgeſchloſſen (1 Moſ. 24, 50.), und die Gattinnen den Vätern oder andern Verwandten abgekauft (durch Vieh, Geld, Dienſtleiſtungen, 1 Moſ. 29, 18. 34, 12. Michaelis Moſ. Recht II, 124. ff. Herod. I, 196.), wobey der Preiß ſich nach der Beſchaffenheit des Mädchens, ihrer Familie, des Bräutigams und ſ. f. richtete (Meiners über die Brautpreiße unter verſchiedenen Völkern, nebſt einigen Betrachtungen über Probenächte und Probejahre, Gött. hiſt. Mag. II, 486. ff.). Die Ehen wurden gewöhnlich in den Stämmen ſelbſt, nicht unter zwey verſchiedenen, ſelten freundſchaftlich geſinnten, unter Verwandten, ſelbſt Blutsverwandten geſchloſſen, und Leviratsehen kommen vor (1 Moſ. 24, 4. 28, 2. 38, 6. ff. Meiners über eheliche Verbindungen in den nächſten Graden der Blutsfreundſchaft, Gött. hiſt. Mag. IV, 562. ff.). Frühe Ehen waren gewöhnlich (Meiners über die frühen Ehen unter verſchiedenen Völkern, Gött. hiſt. Mag. III, 764. ff.). So wie die Töchter von den Erbſchaften gewöhnlich ganz ausgeſchloſſen waren (doch wird Hiob 42, 15. das Miterben der Töchter erwähnt, und andere Verordnungen hierüber ertheilt das moſaiſche Geſetzbuch, 4 Moſ. 28, 8. ff. 36, 8. f.), ſo war die Mitgabe entweder gar nicht gewöhnlich oder ſehr gering (Meiners über die Ausſtattung und Mitgiften unter verſchiedenen Völkern, im G. H. M. IV, 56. ff.), und auch deswegen wurden die Frauen von ihren Ehemännern abhängiger. Bisweilen wurden die Ehen mit gewiſſen, auch religiöſen Feyerlichkeiten vollzogen und waren mit Schmäuſen und andern Luſtbarkeiten verbunden (1 Moſ. 29, 22. 27. Meiners Allg. Geſch. der Rel. II, 476. ff.) — Die Unmöglichkeit der Bezahlung des Kaufpreißes oder die Verbindung eines Jünglings mit einem Mädchen gegen den Willen der Aeltern und Verwandten, ſcheint das Entführen und gewaltſame Rauben der Mäd-

chen veranlaßt zu haben. Die eiferſüchtige Sorge für Erhaltung der Keuſchheit unverheiratheter und verheiratheter Frauenzimmer verurſachte ihre Verſchleyerung (1 Moſ. 20, 16. 24, 65. 38, 14. f.), Einſchließung und Bewachung. Verſchieden waren jedoch die Begriffe vom Werthe der Jungfrauſchaft (Meiners Gött. hiſt. Mag. I, 1. ff.). Bey den Lydiern mußten nur Frauen ſehr keuſch ſeyn, Aelian. V. H. IV, 1. p. 331. ed. Gron. Bey manchen Stämmen war und iſt man ſehr gleichgültig gegen den Ehebruch, bey andern wurde er ſtreng beſtraft (Meiners über die Strafen des Ehebruchs unter verſchiedenen Völkern, Gött. hiſt. Mag. II, 682. ff.). Verſtoßungen der Weiber fanden früher Statt, als Eheſcheidungen. Kehrte die Frau in das väterliche Haus zurück, ſo mußte der Mann auch die erhaltene Mitgift zurückgeben. — Je mehr der rohe Mann ſeine phyſiſche Stärke fühlte, deſto mehr betrachtete er ſich als Gebieter und Herrn aller ſchwächern Weſen. Die natürliche und urſprüngliche Schwäche der Weiber, die periodiſchen Veränderungen ihrer Natur (wobey ſie für unrein gehalten wurden, wie nach der Geburt und ſelbſt oft während der Schwangerſchaft, ſ. Meiners Allg. Geſch. der Rel. II, 103. ff.), und andere Umſtände machten, daß man das weibliche Geſchlecht ganz herabſetzte, von religiöſen und andern Zuſammenkünften, ja ſelbſt bisweilen von dem Aufenthaltsort des Mannes und ſeines Stammes und vom nähern Umgang ausſchloß, mit harten Arbeiten belaſtete, körperlich mishandelte (was unter ungebildeten Stämmen wohl gar als Beweis der Liebe angeſehen wurde, ſ. Meiners von einigen Völkern, welche Schläge für Liebe und Freundſchaft halten, G. H. Mag. II, 381. ff.) und überhaupt wie ein Beſitzthum, mit dem man nach Gefallen umgehen könne, betrachtete. Je tiefer ein Stamm in ſeiner Cultur ſtand, deſto mehr wurden bey ihm die Weiber verachtet und gemishandelt, und es zeugte von Fortſchritten in der Cultur, wenn (wie im heroiſchen Zeitalter der Griechen) Empfindungen der Zärtlichkeit gegen Frauen geäußert wurden. Harte Urtheile wurden jedoch noch öfters über die Gemüthsart des weiblichen Geſchlechts gefällt (Hesiod. Εργ. 343. und bey Euripides dem Weiberfeind). — Wilh. Alexander's Geſchichte des weibl. Geſchlechts, a. d. Engl. (von Weiſſe), L. 1780. II. 8. Cph. Meiners

Geſchichte des weibl. Geſchlechts, Hannover 1788. 1799. 1800. IV. 8. (vornemlich im 1. Th. der den Zuſtand des weibl. Geſchl. unter einzelnen Völkern ſchildert). Hiſtoriſche Gemälde der Lage und des Zuſtandes des weibl. Geſchlechts unter allen Völkern der Erde von den älteſten bis auf die neueſten Zeiten, entworfen nach Meiners, von Joh. Joſeph Abel — L. 1803. 8. — Carl Gotthold Lenz Geſchichte der Weiber im heroiſchen Zeitalter, Hann. 1790. 8.

Der Cölibat fand, auch unter den Prieſtern der Völker (1 Moſ. 41, 45. Fabric. B. Ant. p. 908.), nicht Statt. Verachtet wurden meiſtens die, welche ehelos lebten (wenn es dergleichen gab), oder keine Kinder erzeugten. Philoſoph. hiſtor. und moral. Verſuch über die alten Jungfern von einem Freunde der Schweſterſchaft (Hayley), a. d. Engl. üb. L. 1786. III. 8. im 2. und 3. Th. — Unfruchtbare Eheweiber legten daher ſelbſt Sclavinnen, die überhaupt als Beyſchläferinnen gebraucht wurden, ihren Gatten bey (1 Moſ. 16, 2.). — Die Adoptionen entſtanden aber nicht nur aus dieſen, ſondern auch aus andern Gründen. 1 Moſ. 48. 5. ff.

Die Geburt der Kinder veranlaßte bey rohen Stämmen keine Aeußerungen der Freude, die Geburt von Mädchen wohl gar Mishandlungen und Grauſamkeiten; die Wöchnerinnen wurden nicht geſchont oder beſonders verpflegt; unter manchen Stämmen halten die Männer Wochen (Meiners, Betracht. über die Männerwochen und über die freywilligen Verſtümmelungen unter verſchiedenen Völkern, G. H. M. I, 26. ff.); bey andern wurde die Geburt der Kinder durch Feſtlichkeiten und Gebräuche verſchiedener Art gefeyert (Hiob 21, 12.), ſo wie Geburtstage (Hiob 1, 4.). Es wird der Hebammen (1 Moſ. 35, 17. 38, 27.) und der Windeln (Hiob 38, 9.) gedacht. Die neugebornen Kinder erhielten nicht nur Namen, ſondern wurden auch, aus abergläubigen Gründen, verwundet (Meiners allg. Geſch. d. Rel. II, 464. ff.), woraus allmälig die Beſchneidung der Kinder männlichen, ſeltner des weibl. Geſchlechts, entſtanden iſt, die ſehr weit verbreitet geweſen iſt (*Meiners* Comm. de circumciſionis origine et cauſis, in Commentatt. Soc. Gött. XIV, 208. ss. und Deſſ. Allg. Geſchichte der Rel. II, 473. ff. Vergl. oben S. 243.).

Mütter ſtillten ihre Kinder ſelbſt, und auch bey Entwöhnung derſelben wurden Gaſtmäler angeſtellt (1 Moſ. 21, 7. f.). — Unter den Wilden wurden Kinder, vornemlich des weibl. Geſchlechts (Steeb über den Menſchen III, 1240. ff.), und zwar nicht nur ungeſtaltete oder mit einem Gebrechen behaftete, gleich nach der Geburt getödtet oder weggeſetzt, eine Unſitte, die auch in cultivirtern Ländern, wegen Uebervölkerung derſelben (wie in China), fortdauerte. Das Recht der väterlichen Gewalt ging überhaupt in den ungebildetern Zeitaltern ſo weit, daß Verkaufungen und Aufopferungen der Kinder den Vätern verſtattet waren, daß der Erwerb der Kinder den Vätern gehörte, und dieſe über jener Rechte und Beſitzungen willkürlich verfügten (1 Moſ. 48, 13. ff. 22.). Gewiſſe Vorrechte der Erſtgeburt waren unter einigen Stämmen eingeführt und wichtig (1 Moſ. 25, 29. ff.), aber es konnten auch dieſe Rechte zur Strafe genommen und einem andern ertheilt werden (1 Moſ. 49, 3. f.). Die Söhne von Sclavinnen oder Kebsweibern wurden oft nur mit kleinen Geſchenken abgefunden (1 Moſ. 25, 5.).

Die Sclaverey und ſelbſt der Sclavenhandel war ſehr früh entſtanden, perſönliche Dienſtbarkeit war älter als Leibeigenſchaft. M. ſ. die von Granville Sharp, James Ramſay, Tho. Clarkſon, Wilberforce u. a. angeſtellten Unterſuchungen (vergl. S. 125.) und Ariſtot. Polit. I, 3. ff. Athen. Dipnos. VI, 265. ed. Caſ. J. Fr. Reitemeier Geſch. und Zuſtand der Sclaverey in Griech., Caſſ. 1789 8. Es kommen fünf Gattungen derſelben vor: im Kriege gefangene Feinde, denen man das Leben gelaſſen hatte (2 Moſ. 12, 29.); wegen eines Verbrechens oder durch Gewaltthätigkeit ihrer Freyheit beraubte (1 Moſ. 44, 9. f.); gekaufte (1 Moſ. 12, 5. 37, 28.); geſchenkte (1 Moſ. 12, 16. 20, 14.); im Hauſe geborne und ererbte (1 Moſ. 14, 14.). Denn man erlaubte Sclaven und Sclavinnen ſich zu verheyrathen (2 Moſ. 11, 5.), aber ihre Kinder gehörten den Herren. Wahrſcheinlich wurden auch Sclaven caſtrirt, die man im Orient zur Bewachung der Weiber brauchte (Hartmann die Hebr. am Putzt. II, 419. ff. — 5 Moſ. 23, 2. — Auch das Caſtriren der Thiere ſcheint in Aegypten gebräuchlich geweſen zu ſeyn, 3 Moſ. 22, 24. —). Die Sclaven wurden übrigens zur Feld=

arbeit, zum Weiden des Viehs, zu allen häuslichen Geſchäften, zum Kriege gebraucht, und ihr Schickſal war gemeiniglich nicht härter, als das der übrigen Familienglieder. Ihr Kaufpreiß war natürlich ſehr verſchieden und unbeſtimmt.

Die hausväterliche Herrſchaft war bald uneingeſchränkter und ſtrenger, bald weniger hart, nach der verſchiedenen natürlichen Beſchaffenheit und dem Grade der Cultur der Stämme (1 Moſ. 48, 13. 49, 3.), ſie dauerte aber auch unter größern Völkern noch lange fort, und ſo wie bey den Hebräern, ſo gaben auch unter andern Stämmen die Hausväter ihren Familien bey verſchiedenen Veranlaſſungen allgemeine und beſondere Vorſchriften, richteten und beſtraften Verbrechen, nicht gerade nach beſtimmten Geſetzen, ſondern oft nach Willkür oder nach Gefühlen der Billigkeit.

Wo noch keine geſellſchaftliche Verbindung mehrerer Familien zu Stämmen Statt fand, konnten auch keine Stammfürſten ſeyn. Beym erſten Zuſammentreten der Familien mußten entweder Anführer zur Entſcheidung von Streitigkeiten, zur Leitung gemeinſchaftlicher Vertheidigung und anderer Unternehmung gewählt werden, oder einzelne durch Stärke, Einſicht, Liſt, den Anderen überlegene Männer warfen ſich zu Anführern auf. Man ließ ihnen und ihren Söhnen aus Dankbarkeit, aus Furcht, aus Zwang, ihre Würde, die auf dieſe Art erblich wurde. Auch Könige (urſprünglich wohl nichts anders als Anführer von anſäſſig gewordenen Stämmen) wurden gewählt (Herod. 3, 20.) und die älteſten Königreiche beſtanden aus einzelnen kleinen Niederlaſſungen (wie in Aegypten, Elam, Sinear, Kanaan, Phönicien, Idumäa, dem Thal Siddim u. ſ. f.). Die Erblichkeit wurde bald eingeführt, aber nicht immer nach dem Recht der Erſtgeburt in abſteigender Linie, oft nach einem Seniorat in der Familie. Bald langſamer, bald ſchneller (durch Eroberungen) vergrößerten ſich die Reiche (wie aus der bekannter gewordenen Geſchichte des pergameniſchen Königreichs im 3. Jahrh. vor Chr. G. erhellt). Die Könige zeichnete oft ein beſonderer Schmuck aus (Hiob 12, 8.). Nicht überall entſtanden die Königreiche ſo, wie Polybius (6, 3.) angibt, aber die monarchiſche Regierung gehört zu den älteſten Staats-

verfaſſungen (ſ. Prieſtlay's Eſſay on the firſt Principles of Government, Lond. 1771. 4.), wiewohl es auch Föderativſtaaten von verſchiedener Art ſchon in frühern Zeiten gab (*de Sainte-Croix* des anciens gouvernemens féderatifs — Paris an VII. de la repubٱ.). Beſchränkt war die königl. Gewalt in den erſten Zeiten (Weſſeling. ad Diod. S. I. p. 80.), mehr durch die Art, wie ſie entſtanden war, durch die Umſtände und die Umgebungen, durch den Einfluß der Prieſter und die Eiferſucht der Aelteſten von Stämmen oder Familien, als durch Vertrag oder Geſetz. Bisweilen vereinigte der König in ſeiner Perſon die Würde des oberſten Prieſters, des höchſten Richters, und des Feldherrn (Weſſel. ad Herod. p. 353.) und konnte dann leicht ſeine Rechte und Macht vergrößern, zumal wenn er ſein Eigenthum, ſeine Beſitzungen, erweiterte. Ausgezeichnete Fähigkeiten, Geſchicklichkeiten und Thaten erhoben ihn noch mehr, und Unterjochung anderer Stämme machte ihn leicht zum Despoten. Schon im Privatleben hatte ſich bey Stämmen, wo die Polygamie herrſchte, ein häuslicher Despotismus der Familienhäupter gebildet; dieſer ging bald in die öffentliche Verfaſſung über. Es entſtand aber theils eine rein-despotiſche Verfaſſung, bey welcher der Regent als alleiniger Eigenthümer der Perſonen und Güter ſeiner Unterthanen (Sclaven) iſt, und die letztern weder Menſchen- noch Bürgerrechte genießen; im Orient vornemlich durch Wildheit der Eroberer und ihre Fortſchritte und Vergrößerungen, durch Entnervung und Unthätigkeit der Unterjochten erzeugt (Meiners Geſchichte der Menſchheit. S. 151. ff. und im Gött. hiſtoriſchen Mag. II, 193. ff.), und in der Theorie noch furchtbarer (ſo ſehr auch *Anquetil du Perron* in ſ. Legiſlation orientale, Amſt. 1778. die Vorſtellung davon zu mildern ſucht), als in der Ausübung; theils eine gemäßigte Autokratie, bey welcher dem Unterthan zwar Sicherheit der Perſon und des Eigenthums, nicht aber die Bürgerrechte bleiben (Heeren über den Charakter der despotiſchen Verfaſſung und der Staatsverfaſſungen überhaupt fünfte Beyl. zu den Ideen über die Politik ꝛc. I, 978. ff.). Von ihnen iſt die beſchränkte Monarchie noch zu unterſcheiden, die, wie andere Verfaſſungsarten, im folgenden Zeitrechn. vorkommen werden (Vergl. S. 150.).

Die Geſetze waren urſprünglich weder ſehr zahlreich noch aufgezeichnet (Tac. Ann. 3, 26. ff.). Es waren gewiſſe Grundſätze oder Regeln, die ſich auf natürliches Gefühl, auf Gewohnheit (mos maiorum), auf ſtillſchweigenden oder ausgeſprochenen Vertrag gründeten, oft kurze Sprüche, welche leicht dem Gedächtniß anvertraut werden konnten, bisweilen in Verſe eingekleidet. Sie betrafen in den Familien die häuslichen Verhältniſſe und Pflichten, die Ehe, die Erbſchaft; in den Stämmen das Eigenthum und Leben der Einzelnen, die Wiedererſtattung oder Vergeltung des Unrechts, die religiöſen Ceremonien. Die Prieſter wurden als Wächter der Geſetze angeſehen. In despotiſchen Staaten war der Wille der Regenten Geſetz. Geſchriebene Geſetze wurden viel ſpäter eingeführt, und noch ſpäter entſtanden Geſetzbücher oder Sammlungen der geſchriebenen Geſetze. — Einige geſchichtliche Bemerkungen über Urſprung und Fortgang der Geſetzgebung in *Montesquieu* de l'Esprit des Loix im 31. B. (in ſ. Oeuvres, Zweybr. 1784. I — IV. Th. d. mit Anm. von Scheidemantel, Altenb. 1782. IV. 8.). *Gaetano Filangieri* La Scienza della Legislazione, Nap. 1780. ff. (d. überſ. Syſtem der Geſetzgebung, a. d. Ital. des Ritter Filangieri, von Link, Anſp. 1782 — 91. VII. 8.) und *Mably* de la Législation ou principes des Loix (d. Ueber die Geſetzgebung oder Grundſätze der Geſetze, Nbg. 1779. II. 8.).

Die Gerechtigkeitspflege verwalteten urſprünglich die Stammhäupter oder Könige; bisweilen auch die oberſten Prieſter; erſt nach Vergrößerung der Reiche wurden beſondere Richter oder Collegien von Richtern angeſetzt, entweder aus den Prieſtern oder den ältern Perſonen eines Stammes genommen, mehr oder weniger von den Königen abhängig. Alle Streitſachen wurden von den Parteyen mündlich geführt und ſogleich entſchieden (doch wird der ſchriftlichen Vertheidigung, Hiob 31, 35. mit Roſenm. Schol. und ſchriftl. Verhandl. Hiob 14, 17. gedacht), was gewöhnlich auf öffentlichen Plätzen und vornemlich unter den Thoren (Wohnungen des Regenten oder des Richters?) geſchah, wo überhaupt viele öffentliche bürgerliche Handlungen vorgenommen wurden (ſ. 1 Moſ. 23, 10. und die Homer. Gedichte). Contracte

und Käufe ſchloß man ebenfalls öffentlich und vor Zeugen ab (1 Moſ. 33, 19. 34, 11.); es wurden Bürgſchaften geleiſtet (1 Moſ. 43, 9.) und Eide mit religiöſen Feyerlichkeiten geſchworen (1 Moſ. 14, 22. 24, 2. 47, 29. ff.).

Vom Regent oder Richter wurden nur Verbrechen, welche die öffentliche Ruhe und Sicherheit ſtörten, oder welche durch Klagen vor ihn gebracht wurden, geſtraft; der Privatrache wurde die Beſtrafung anderer überlaſſen. Bey fortſchreitender Cultur wurde dieſe Privatrache (die ſehr grauſam war und oft Vernichtungskriege ganzer Stämme veranlaßte) beſchränkt (durch Einführung des Löſegeldes 2 Moſ. 21, 30. und der Freyſtätte bey unverſetzlichem Todſchlag) und endlich ganz aufgehoben. Diebſtahl (1 Moſ. 44, 17.), Verwundungen, Todſchlag von Menſchen und Vieh, Ehebruch, angebliche Verzauberung, Gewaltthätigkeit gegen Aeltern, gegen den Anführer, oder Verbrechen gegen den Regenten (1 Moſ. 40, 1.), Verletzung der Religionsgeſetze (1 Moſ. 31, 32.) wurden beſtraft. Lebens- und Leibesſtrafen, beſonders nach dem Rechte der Wiedervergeltung (ius talionis) waren frühzeitig gewöhnlich und hart, auch wurden Verbrecher zu Leibeignen gemacht; ſpäter Strafen des Erſatzes und an Gütern. Aus der Flucht von Verbrechern ſcheint die geſetzliche Verbannung derſelben entſprungen zu ſeyn. Meiners über die Gelindigkeit und Schärfe der Strafen unter verſchiedenen Völkern, Gött. hiſt. Mag. II, 126. ff. (Auch in den allgemeinern Schriftſtellern, wie *Servien* de la Législation criminelle, à Basle 1782. 8. und von Valaze über die Strafgeſetze, d. üb. von K. A. Cäſar, L. 1786. findet man einige hiſtoriſche Erläuterungen). Die Verbrecher wurden auch bisweilen, wenn ſie nicht gleich gerichtet werden konnten, gefangen geſetzt und geſchloſſen (1 Moſ. 42, 24. Hiob. 13, 27. 33, 11.).

Die Kriege wurden anfangs von den Stämmen geführt, entweder um Rache für die ihnen oder verbündeten und verwandten Stämmen zugefügten Beleidigungen zu nehmen (meiſt Vertilgungskriege, bella internecina, ſ. *Heyne* de bellis internecinis eorumque caussis et eventis, in Opuscc. Acadd. IV, 460. ss.) oder aus Raubgier, bisweilen auch aus Mangel der Lebensbe-

dürfniſſe in einer Gegend, oder aus Eroberungsſucht, in welchem Falle ſie etwas menſchlicher und ſchonender geführt wurden. Die Ueberwundenen, oder doch ihre Anführer, wurden, vornemlich im Orient, oft grauſam getödtet, oder zu Sclaven gemacht (1 Moſ. 34, 25. ff.), oder nur zu einem harten Tribut und andern Demüthigungen genöthigt und mit Uebermuth behandelt, oder in andre Länder verſetzt. Die Kriegsgeſetze waren meiſt hart. Die freyen Männer eines Stamms und die Sclaven (1 Moſ. 14, 14. C. 32.) mußten zum Streit ausziehen, nur die Alten, Weiber und Kinder blieben zurück; bey den wandernden Horden nahmen oft auch Weiber am Kampfe Antheil (wie die der Skythen). Einen eignen Soldatenſtand gab es nur bey den Aegyptern (vielleicht ſchon am Ende dieſes Zeitabſchnitts), den Indern und den Aſſyrern; die Stämme ſelbſt bildeten eine Art ſtehender Armee (vergl. Heeren über Bürgergarden, Miethtruppen, ſtehende Heere, univerſalhiſtoriſch angeſehen, in dem Kriegskalender, 3. Jahrg. 1811. L. S. 1. ff.). Sold erhielten die freygebornen Krieger nicht, ſie mußten für Waffen, Lebensmittel und Kleidung ſelbſt ſorgen; aber entweder hatten ſie zu Hauſe ihnen angewieſene Ländereyen, oder wurden durch die vertheilte Beute (1 Moſ. 14, 20. ff.) entſchädigt. Man kämpfte anfangs zu Fuß, dann von Streitwagen (*J. Cph. Wichmannshausen* de curribus bellicis in Oriente usitatis, Viteb. 1722. 4.), endlich auch zu Pferde (*Herm. Hugonis* de militia equestri antiqua et nova LL. V. Antv. 1630. f. *Gabr. Fabricy* Recherches sur l'époque de l'équitation et de l'usage des chars equestres chez les anciens. Marseille et Rome, 1764. II. 8. Von der Beſchaffenheit und dem Gebrauch der Cavallerie in den älteſten Zeiten, Berl. 1774. 8. Rich. Berenger Geſchichte des Reitens, a. d. Engl. üb. von Heubel, Hamb. 1802. 8.). Der Seekrieg entſtand durch die frühzeitig von einigen Stämmen verübten Seeräubereyen. Es wird verſchiedener Arten von Waffen (ſ. S. 385.) und Feldzeichen, mehrerer Anführer der Truppen (1 Moſ. 21, 22. 39, 1. Hiob 39, 25.), einer Schlachtordnung (1 Moſ. 14, 8. 15.), verſchiedener Kriegs- Siegs- und Friedenszeichen, der Bündniſſe und Friedensſchlüſſe, wie ſtillſchweigend eingeführter Kriegsgeſetze, gedacht. Befeſtigte Orte, Belagerungen derſel-

ben, und Stürme auf ſie werden erwähnt (Hiob. 38, 10. 19, 12. 15, 26. 2 Moſ. 1, 11.). Kriegsübungen wurden bald gewöhnlich (Meiners über die gymnaſt. und krieger. Uebungen verſchiedener Völker, im Neuen Gött. hiſt. Mag. II, 471. ff.).

Wenn gleich ſchon in kleinern Stämmen und noch mehr in den größern Völkern und Staaten eine mehr oder weniger ſtreng beobachtete Rangordnung mit verſchiedenen, zum Theil mannigfaltigen, Abſtufungen frühzeitig entſtand, ſo fand doch deswegen nicht überall ein erblicher Unterſchied der Stände unter den Freyen Statt. Dieſer entſtand theils durch die Kaſtenabtheilung bey einigen Völkern, theils bey andern, vornemlich denen, welche nicht unter ganz despotiſcher Herrſchaft ſtanden, durch Reichthümer, durch Erhaltung und Fortdauer von Aemtern, und durch kriegeriſche Eigenſchaften, in gewiſſen Familien, und es bildete ſich ein Adel. Meiners kurze Geſchichte des Adels unter den verſchiedenen Völkern der Erde, Gött. hiſt. Mag. I, 385. ff. 577. ff. (Deſſ. Geſch. der Ungleichheit der Stände unter den vornehmſten Europ. Völkern, Hann. 1792. II. 8. geht mehr die mittlere Geſchichte an). *J. Millar* Observations concerning the distinction of Rangs in Society, Lond. 1771. Aufklärungen über Urſprung und Fortſchritte des Unterſchieds der Stände und des Ranges in Hinſicht auf Cultur und Sitten bey den vorzüglichſten Nationen. Nach John Millar, L. 1798. 8.

Bey den weder rohen noch verbildeten Stämmen herrſchte eine große Simplicität der Sitten, die, je mehr ſie der Natur gemäß erſcheint, um deſto wohlgefälliger iſt (vergl. Plato de Legg. III. p. 805. ed. Frf.). Man kannte Höflichkeitsbezeigungen, die ſelbſt nach dem Alter und Range verſchieden waren (1 Moſ. 23, 7. 12. 29, 13. 41, 43. 48, 10.) und verſchiedene Geſetze des Wohlſtands, die in despotiſchen Reichen mannigfaltiger und läſtiger wurden (Meiners Geſchichte der Geſetze des Wohlſtandes unter rohen und halbcultivirten Völkern, Gött. hiſt. Mag. III, 219. ff.). Fremde wurden nicht überall beraubt oder feindſelig behandelt, ſondern auch mit Gaſtfreundſchaft aufgenommen, bedient und beſchützt (1 Moſ. 18, 1. ff. 19, 1. ff. *Jo. Matth. Gesner* Commentt. quinque de venusta apud antiquos humani-

tate, L. 1732—34. und in ſ. Opuscc.). Dabey verrichteten ſelbſt die vornehmſten Perſonen (wie unter den Griechen im heroiſchen Zeitalter und noch bey den Arabern) Dienſte, die uns niedrig ſcheinen (1 Moſ. 18, 6. 19, 6. 27, 9. 37, 12. vergl. Leß über die Religion I, 251. ff. Wood Verſuch über das Orig. Genie des Homer S. 174. ff.). — Rechtlichkeit, Redlichkeit und Treue im Worthalten gehörten zu den gemeinern Tugenden (1 Moſ. 18, 1. ff.), ohne deswegen allgemein geweſen zu ſeyn (m. ſ. 1 Moſ. 19, 5. ff. und gegen die übertriebenen Lobpreiſungen der patriarchaliſchen Unſchuld, *Goguet* de l'orig. d. L. I, 740. ff. Meiners Geſch. der Menſchh. S. 228. und Bauer Geſch. der hebr. Nation I, 228. ff.), und die Heiligkeit der Eide (die bey den verſchiedenen Stämmen ſo verſchieden waren, ſ. Meiners Allgem. Geſch. der Rel. II, 277. ff.) wurde geachtet (1 Moſ. 21, 23. ff. 27, 9.). Selbſt eine gewiſſe *Feinheit* des Betragens leuchtete ſchon in der Geſchichte mancher Ahnherren der hebr. Nation hervor (ſo wie man bey andern Beweiſe von Verſchmitztheit antrift, vergl. Meiners Gött. hiſt. Mag. III, 138. ff.). — Aber auch Spuren von Prachtliebe und Luxus finden ſich in Speiſen und Getränken, Putzſachen und Geräthſchaften (1 Moſ. 24, 22. 27, 15. 38, 18.). Feſtliche Mahlzeiten wurden bey verſchiedenen Veranlaſſungen angeſtellt (1 Moſ. 21, 8. 29. 22. 31, 27. 40, 20. ff.) und dabey den ausgezeichneten Gäſten größere Portionen vorgelegt (1 Moſ. 18, 6. ff. 27, 9. ff.). Bisweilen begleitete Muſik und Tanz dieſe Feſte, ohne Theilnahme des weiblichen Geſchlechts. Nicht überall wurde im Eſſen und Trinken Mäßigkeit beobachtet (vergl. Meiners im Gött. hiſt. Mag. I, 125. ff. 247. 251. ff. III, 577. ff.). Es gab ſchon Völker, die durch das Zuſammeneſſen mit andern ſich zu verunreinigen glaubten (1 Moſ. 43, 32.). Zuſammenkünfte und Unterredungen gehörten ſtets im Orient zu den vorzüglichſten Vergnügungen jedes Geſchlechts (Hartmann die Hebr. am Putztiſche II, 385. f.), auch führte der Gebrauch des Looſes durch Würfel, Pfeile u. ſ. f. (Hiob 21, 21. und die Ausl. daſ.) vielleicht frühzeitig zu Glücksſpielen. Auch das häufige Baden und die Bäder, die bey den Wohnungen angelegt waren (denn ſpäter erſt wurden öffentliche Bäder gewöhnlich), gewährten, außer der Reinlichkeit und Geſundheit, den

den Orientalen Vergnügen (Hartmann a. O. II, 443. f. 479. f.). Salben und Wohlgerüche wurden ſchon gebraucht (Hartmann I. S. 38. f. 68. ff.), Schminken, Färbungen und Punctirungen einzelner Theile des Körpers waren nicht ungewöhnlich (Ebenderſ. II, 351. ff.) und mehrere Verſchönerungsmittel wurden angewandt, wobey es nach den verſchiedenen Begriffen von Schönheit unter den rohen oder halbgebildeten Stämmen, nicht an Seltſamkeiten fehlen konnte (Meiners über die Verunſtaltungen des Mundes, in der Abſicht ihn zu verſchönern, Gött. hiſt. Mag. IV, 371. ff. Ebendeſſ. Betrachtungen über die Schönheit der menſchlichen Bildung und über den Hang aller häßlichen Völker, ſich noch mehr zu verhäßlichen, im Gött. hiſt. Mag. II, 270. ff.). Vornemlich wurde auf den Bart, das Haar und den Kopfputz überall viele Sorgfalt gewandt.

Man lebte anfangs und zum Theil noch in der Folge unter freyem Himmel, auch unter dem Schatten der Gewächſe mit breiten Blättern (1 Moſ. 28, 18. 31, 13.). Beſtändige Wohnungen waren: a. Hölen, Grotten, Felſenklüfte, die oft mehrere Bewohner faßten (daher auch künſtliche unterirdiſche Wohnungen); — Choriter, Troglodyten — Hiob 30, 1. ff. 1 Moſ. 19, 30. Selbſt mehrere Ortſchaften, uneigentlich Städte genannt, beſtanden aus Hölen und in Felſen gearbeiteten Wohnungen. *Michaelis* Comm. de Troglodytis, Seiritis et Themudaeis, in Syntagm. Commentatt., Gött. 1759. — b. Hohle Baumſtämme. c. Lauben; Hütten, erſt aus Baumzweigen oder Strauchwerk, dann auch aus Rohr, Stroh, Steinen, Pfählen und andern meiſt rohen Materialien; wurden mehrere Wohnhütten neben einander erbauet, ſo entſtanden Hüttendörfer (Horden). d. Zelte, vorzüglicher als die Hütten, daher oft ſo verbunden, daß jene für die Freyen, dieſe für die Sclaven beſtimmt waren, bey den Nomaden (Beduinen) vornemlich gebräuchlich, und leicht transportabel, mehr niedrig als hoch, beſtehend aus in die Erde geſchlagenen Stangen mit einem platten oder plattrunden Dache von Thierfellen oder Tuch, getheilt in mehrere Theile, die durch Verhänge von einander abgeſondert waren, und mit Teppichen und einigen andern Geräthſchaften verſehen. *Michaelis* Comm. de Nomadibus Palae-

ſtinae, in dem angef. Syntagm. und Deſſ. Abh. von der herumziehenden Schaafzucht, in ſ. Verm. Schriften. d. Häuſer, aus Stein, gebacknen Steinen oder Holz erbauet, nur ein Stock hoch, mit platten Dächern (auf welchen bisweilen noch ein anderes kleines Haus oder Zimmer aufgeführt war), ohne Glasfenſter, deren Stelle Oeffnungen in der Wand mit Jalouſien vertraten, (Hartmann II, 401. f.) und ohne Oefen und Kamine. Man ſ. Faber's Archäologie der Hebräer, I. Th. 1773. 8. und Bellermann Handb. der bibl. Litt. I, 110. f. — Aus mehrern in der Nähe bey einander ſtehenden Niederlaſſungen, feſten Wohnungen (Häuſern) entſtanden allmälig die erſten Städte (vergl. S. 183.), die gewöhnlich an Flüſſen oder auf und an Anhöhen oder Bergen (*Cph. Gottbelf König* Comm. de montibus urbium antiquissimarum sedibus, Annab. 1796. 8.) angelegt wurden, welche man auch in der Folge mit Mauern, Thoren und Befeſtigungswerken umgab (ſ. S. 382.). Sie waren von verſchiedener Größe und Geſtalt. Vergl. Bellermann a. O. S. 156. ff.

Eine große Mannigfaltigkeit und Verſchiedenheit der Gebräuche herrſchte von den früheſten Zeiten an 1. bey Verheyrathungen und Hochzeiten (nur bey wenigen Stämmen waren ſie mit gar keinen, bey den meiſten mit religiöſen, Feyerlichkeiten verbunden, Meiners Allgem. Geſch. der Rel. II, 477. ff.), 2. bey den Geburten der Kinder (Meiners a. O. S. 461. ff.), 3. bey der Behandlung der Todten (die Leichname wurden meiſtens bald entfernt, und außerhalb der Wohnörter geſchaft, weil man durch ſie verunreinigt zu werden fürchtete, ſie wurden bey ſehr vielen Stämmen, insbeſondere allen, die Stern- und Feuerdienſt hatten, beerdigt, aber auch dieß geſchah auf verſchiedene Weiſe — bey andern ausgetrocknet, gedörrt, einbalſamirt, um ſie unverweſet zu erhalten — aufgehängt oder hingeworfen, damit die weichen Theile verweſen oder von Thieren verzehrt werden möchten, und die Gebeine dann geſammelt oder unbegraben gelaſſen, was entweder allgemeine Sitte einiger Völker (bey denen man entweder die Sterbenden oder die Leichname den Hunden und den Raubthieren ausſetzte, Cic. Tusc. I, 45. und daſ. Davies, Justin. Hist. 41, 3.) oder eine Art von Strafe für Feinde war

(Hom. Il. I, 4. f. und die Ausleger) — bey andern, beſonders den Fetiſchverehrern, verbrannt, entweder ganz, auf Scheiterhaufen, in Gruben u. ſ. f. oder nur die Gebeine, und die Aſche entweder geſammlet oder in Flüſſe geworfen — bisweilen wurden auch die Leichname ſelbſt ins Meer oder Flüſſe geworfen (vergl. Meiners Geſch. der Rel. II, 716 ff. Böttiger Skizzen zu mythol. Vorleſ. S. 13. ff.). Grabmäler wurden theils über der Erde, theils unter derſelben angelegt, Verſtorbenen aus gemeinem Stande Hütten, Vornehmern Prachtgebäude (Diod.S. I, 41.) und Monumente (Mauſoleen — vergl. 1 Moſ 35, 20.) errichtet, und dieſe Grabmäler wurden bey Einigen für unrein und befleckend, bey andern für heilig gehalten. Meiſtens waren ſie von den Wohnorten (Städten) entfernt (Meiners a. O. S. 737. ff. W. D. Fuhrmann hiſtor. Unterſuchung über die Begräbnißplätze der Alten, beſonders über das Entſtehen und den Fortgang der Gewohnheit unter den Chriſten, die Leichen innerhalb der Städte, ſelbſt ſogar in den Kirchen zu begraben. Halle 1800. 8 · *J. A. Quenstedt* Sepultura veterum, Viteb. 1660. 12.). Frühzeitig entſtand auch ein Todtendienſt, Todtenverehrung bey ihren Monumenten. Um die Verſtorbenen wurde eine Zeitlang getrauert und Trauerkleider getragen (1 Moſ. 23. 37, 34. 38, 12. f. 49, 29. ff. 50, 2. f.), auch prächtige Leichenbegängniſſe angeſtellt (Hiob 21, 32.); aber weder die Zeit und Dauer der Trauer war überall gleich, noch viel weniger der Ausdruck des Schmerzes (gewiſſe Mishandlungen des Körpers bey der Trauer verbot das moſaiſche Geſetz, 3 Moſ. 19, 28.). Einige Stämme überließen ſich heftigen Aeußerungen der Trauer, und einige (ſ. Herod. V, 4.) ſtellten beym Tode der Ihrigen Freudensbezeigungen an. Meiners a. O. II. S. 695. ff. Die Schriften von Geier de luctu Hebraeorum, von Nicolai de luctu Graecorum, u. a. Vergl. Fabricii Bibl. antiqu. p. 1020. ss.

XV. So war alſo in einem Zeitraume, deſſen Länge ſich nicht genau und ſicher beſtimmen, wohl aber auf tauſend Jahre anſetzen, läſſet, die nach unſern Nachrichten und Urkunden bekannte und bewohnbare Erde allmälig wieder bevölkert worden, und in

einzelnen Ländern hatte ſich die Menge der Einwohner ſogar ſehr vergrößert. Unter den mannigfaltigſten Umſtänden und Klimaten entwickelten ſich die Kräfte und Anlagen der Menſchen auf die verſchiedenſte dieſen Umſtänden und Klimaten angemeſſene Weiſe bald ſchneller bald langſamer, und es enſtand eine eben ſo große Verſchiedenheit der Geſtalten und körperlichen Beſchaffenheiten und Geſchicklichkeiten, als der Lebensweiſen, der Neigungen, der Sitten, und der Verbindungen und Geſellſchaften. Auf Anhöhen und Gebirgen ſetzten ſich zuerſt die Menſchen, bis die Thäler aus den Fluthen ſich erhoben, die Seen einen Ausfluß ins Meer erhielten und die Moräſte ausgetrocknet wurden; Familien- und Stammweiſe hielten ſie ſich zuſammen und nährten ſich von dem, was ihnen die Natur und ihre Gegend darbot, bis ſie durch wachſende Volksmenge genöthigt wurden, entweder ſich zu trennen und theilweiſe ihren Unterhalt in andern Gegenden zu ſuchen, oder das Land, aus dem ſie ſich nicht ſo leicht entfernen konnten, anzubauen, oder ihre Bedürfniſſe aus andern Gegenden durch Eintauſch ſich zu verſchaffen. Auch die Wanderungen geſchahen noch Hordenweiſe, aber die zurückbleibenden Stämme wurden oft genöthigt, der Freyheit des Nomadenlebens zu entſagen und die häusliche Verbindung mit der bürgerlichen Verfaſſung zu vertauſchen, oft gezwungen, einem Anführer ſich zu unterwerfen, der entweder unter ihnen ſelbſt auftrat, und nicht immer durch eine wohlthätige Superiorität die Herrſchaft erlangte, oder aus der Ferne kam und die ſchwachen Stämme durch Gewalt der Waffen unterjochte, ſeltner veranlaßt, ſich einen beſtändigen Anführer zu wählen, oder bewogen, ſich dem, deſſen Ueberlegenheit ſie fühlten, zu überlaſſen und ihm zu folgen. So bildeten ſich die verſchiedenen Arten und Einrichtungen der bürgerlichen Geſellſchaft durch Bedürfniß,

Noth und Zwang, bisweilen auch durch Aberglauben, und die mannigfaltigen Formen der Staaten, deren Verſchiedenheit mit der natürlichen Lage und Beſchaffenheit der Stämme eben ſo ſehr als mit der Cultur und den Schickſalen der Völker zuſammenhing. Aus Familien entſprangen Stämme, aus Stämmen Völker, und aus ihnen eigentliche Staaten, und jeder dieſer Schritte war zugleich Fortſchritt in der Cultur. Die erſten friedlich errichteten Staaten konnten nur klein ſeyn; mehrere von ihnen blieben es lange, und einige behielten ihre Unabhängigkeit, wie die im Lande **Kanaan** und in **Phönicien**; andere wuchſen durch Eroberungen bald zu ungeheuren Reichen, unter denen wir vorzüglich **Babylonien** und **Aſſyrien** im Allgemeinen kennen; noch andere wurden durch Einbrüche fremder Nomaden unterjocht, wie die **ägyptiſchen**; aber lang dauerte weder die Größe jener Reiche noch die fremde Herrſchaft. Entwildert wurden die Stämme durch die **Religion**, die, mehr in Gebräuchen als in Lehren beſtehend, in den mannigfaltigſten Formen ſich äußerte, und ihre **Prieſter**, deren Einfluß auf alle Verhältniſſe eines Stammes bald größer, bald geringer, wohlthätiger und nachtheiliger, drückender und erhebender war; durch eine ruhigere Lebensweiſe, welche das Unſtäte der nomadiſchen verdrängte, und durch die Annahme und Befolgung gewiſſer Geſetze; ihre Fortbildung wurde befördert durch den Landbau und ſeine mannigfaltigen Geſchäfte, wie in **Aegypten**, durch den Bergbau und die Verarbeitung ſeiner Producte (wie in **Vorderaſien** und **Thracien**), durch Verkehr mit andern Völkern, zu Lande (bey den arabiſchen und andern Stämmen) und zur See (bey den **Phöniciern**), durch Einwanderung etwas gebildeterer Fremdlinge (wie in **Griechenland**), durch mannigfaltige neue Erfindungen, welche durch erhöhetes Bedürfniß, Beobachtung,

Verſuch, Zufall, erzeugt wurden, und Kenntniſſe, welche, auf ſinnliche Vorſtellungen und Eindrücke gegründet, weder einen beträchtlichen Umfang, noch eine bedeutende Höhe, noch Wiſſenſchaftlichkeit erhalten konnten; erweitert wurden ſie durch die mannigfaltigen Veränderungen der Sprache; befeſtigt durch die Einführung und den Gebrauch der Schreibkunſt und vornämlich der Buchſtabenſchrift (unter ſemitiſchen Stämmen); beſchränkt durch ſtrenge Abſonderung unter gemeinſchaftlicher Herrſchaft lebender Stämme (Kaſten) und das Forterben ihrer Geſchäfte und Verhältniſſe (wie in Indien und Aegypten); gehemmt durch Kriege, welche weit ſeltener die Noth, als die Leidenſchaft der Menſchen entzündete, und die faſt immer ſchrecklich, ſelten wohlthätig, waren. Je mehr dieß alles, was auf die Cultur der Menſchen, Stämme und Völker überhaupt einwirkte, zur Verbeſſerung und Veredlung der Sitten und des urſprünglich verſchiedenen Charakters derſelben beytrug, deſto mehr war auf einen dauerhaften und feſten Wohlſtand derſelben zu rechnen, den keine Begünſtigung durch die Natur, keine Betriebſamkeit, keine geſetzliche Form, keine Regierung, kein Reichthum und Glanz, ohne herrſchende gute Sitten, ſichern konnte. Große Werke konnten erzwungen, nützliche nur erzeugt werden; mannigfaltige Bildung konnte unter vielſeitig begünſtigenden Umſtänden leicht erlangt, religiöſe und moraliſche ſchwer erhalten werden. Aſien gab ihr das erſte Daſeyn, Afrika nährte ſie, Europa empfing, pflegte und vervollkommnete ſie.

Nach **Eichhorn** Weltgeſch. I. 16. rechnet die hebräiſche Chronologie zwiſchen Noah und Moſes 838 Jahre, die griechiſche (der LXX.) 1618. aber gegen beyde laſſen ſich wichtige Einwendungen machen (vergl. auch Michaelis über die Zeitr. von der Sündfl. bis auf Salomo, in:

Auswahl zerſtreuter Aufſätze, 2te Lief. S. 246. ff.). Nicht beſſer ſteht es um die Zeitrechnung der Aegypter, Chaldäer und Griechen, ſo weit wir ſie kennen. Vergl. S. 148. Erſt ſpäter wurden einzelne Vorfälle dieſes Zeitabſchnitts zu Epochen in der Geſchichte gemacht (Abrahams Geburt, die Einwanderung in Aegypten, der Auszug von da bey den Hebräern; Ninus und Semiramis für die Geſchichte Aſiens, und Menes für die Geſch. Aegyptens bey Griechen; die ogygiſche Fluth in Griechenland), aber ihre Zeitbeſtimmung konnte nicht genau ſeyn.

Es ſind wahrſcheinlich Gegenden bewohnt geweſen, von denen ſich keine Sage erhalten hat, und deren Schickſale aus aller Ueberlieferung und Geſchichte verloren gegangen ſind; wie man in neuern Zeiten hat Stämme und Völker kennen gelernt, deren Geſchichte erſt mit ihrer Entdeckung anhebt. Daraus folgt aber nicht, daß, was von dem hohen Alterthum einiger ſpäter erſt bekannt gewordenen Völker erzählt, oft auch nur misverſtanden worden iſt, angenommen werden könne. Sind doch die meiſten Sammlungen der frühern Sagen weder rein und unvermiſcht, noch zuſammenhängend und belehrend genug. Selbſt die Nachrichten von den Noachiden ſchränken ſich bald nur auf die Geſchichte eines einzigen zu ihnen gehörigen Hauptſtammes ein.

Manche Gegenden und Orte müſſen ſehr ſtark, und mehr als in neuern Zeiten bevölkert geweſen ſeyn, wenn man nicht alle Berichte der Geſchichtſchreiber darüber verwerfen will. Es iſt freylich nichts ſo leicht möglich und überhaupt ſo gewöhnlich, als die Vergrößerung der Zahlen, und die Uebertreibung der Vorſtellung von der Größe der Heere, der Vielheit der Einwohner, der Menge der Unterthanen eines Regenten, aber es läßt ſich auch eine ſchnelle und ſtarke Bevölkerung von Ländern, wo Ackerbau und Gewerbe thätig betrieben wurden, begreifen, wenn nichts ihr entgegen ſtand, wenn die ganze Lage ſie beförderte, die Fruchtbarkeit der Ehen geachtet und gewünſcht, und durch Frugalität der Lebensweiſe die Erziehung vieler Kinder und das Beyſammenleben vieler Menſchen erleichtert wurde. *Heyne* Proluſs. tres de publicis privatae frugalitatis utilitatibus imprimis ad maiorem civium frequentiam, in ſ. Opuſcc. I, 221.

ff. — *Wallace* Essai sur la difference du nombre des hommes dans les tems anciens et modernes, trad. de l'Anglois, Londr. 1754. 12. *Hume* Political discourses No. X. (auch überſetzt von Le Blanc, Dresd. 1755. 8.). Man braucht deswegen nicht den Sagen von den ungeheuern Armeen des Ninus, Oxyartes u. ſ. f. zu glauben (wiewohl die Heere im Orient aus ganzen Stämmen beſtanden, und ſich beym Fortziehen, gleich den Schneelawinen, durch das Anſchließen anderer ſchnell vergrößerten); man darf nur nicht alle Angaben von großen Volkszahlen (z. B. der iſraelit.) geradezu verwerfen.

Unſtreitig fand eine große Verſchiedenheit der Stämme und Völker in ihrer ganzen körperlichen Beſchaffenheit Statt (Meiners über die große Verſchiedenheit der Biegſamkeit und Unbiegſamkeit, der Härte und Weichheit der verſchiedenen Stämme und Racen der Menſchen, Gött. hiſt. Mag. I, 210 ff. Deſſ. Abhandlungen über die Natur verſchiedener Völker, G. H. M. VI, 387. im VII. B. an verſch. Orten, u. VIII, 1. ff. Derſelbe über die Farben und Schattirungen verſchiedener Völker, ihre körperliche Größe, Magerkeit ꝛc. im Neuen Gött. hiſt. Mag. I, 611. ff. 697. ff. II, 154. ff. und Deſſ. Unterſuchungen über die Verſchiedenheiten der Menſchennaturen, Tüb. 1811. 8.), ſo wie in ihren Begriffen (z. B. von Ehre und Schande, ſ. Meiners G. H. M. III, 429. ff.), Neigungen (m. ſ. Meiners über den Hang mancher Völker zum Selbſtmorde, G. H. M. II, 104. ff.) und Gebräuchen, Verzierungen u. ſ. f.), ſie läßt aber nicht immer auf ganz verſchiedene Abſtammung ſchließen, da Klima, Nahrungsmittel, Beſchäftigungen, zufällig entſtandene Gewohnheiten, Regierung und andere Umſtände darauf einen entſchiedenen Einfluß gehabt haben. — Da die Stämme ſich früher und mehr in Rückſicht auf Kräfte und Anlagen des Körpers als des Geiſtes bildeten, ſo konnten die, welchen Geiſtescultur ganz oder größtentheils mangelte, doch körperliche Geſchicklichkeiten und Fertigkeiten, und eine Schärfe der Sinne beſitzen, um die der gebildetere Menſch ſie nicht zu beneiden Urſache hat. Sie glichen in ihrem Wachsthum den Kindern, und man hat daher oft die Perioden der Cultur mit denen des menſchlichen Al-

ters verglichen (Fulda, Adelung), was wenigſtens in Anſehung einzelner Völker geſchehen kann.

Die Veränderung der Aufenthaltsorte ſcheint den meiſten Stämmen nicht ſo ſchwer geweſen zu ſeyn, als die Vertauſchung der Lebensweiſe, vornämlich des Hirtenlebens mit dem Ackerbau. Man wanderte eher aus, als daß man eine mühſamere und beſchwerlichere Lebensart und Beſchäftigung ergriffen hätte, und nur entweder die Noth, wenn man keinen andern Ausweg hatte, oder der Zwang, den ein Anführer oder Eroberer auflegte, oder die Ueberredung und Angewöhnung durch Prieſter und religiöſe Einrichtungen konnten dazu, ſo wie zum Uebergang von der häuslichen in die bürgerliche Verfaſſung, bewegen. Ohne einen Anführer konnte auch die kleinſte Verbindung nicht Statt finden, oder ſich doch nicht erhalten. Auf ihn geht meiſt, im Orient, die hausväterliche Gewalt über, woraus leicht der uneingeſchränkteſte Despotismus unter dem Schein einer väterlichen Herrſchaft entſtehen konnte, auch wenn nicht Eroberungen ihn begründeten oder befeſtigten. Wo die Staatenbildung von Prieſtern ausging (wie in Aegypten), da behielt der Prieſterorden, wenn er auch einen König anzuſetzen genöthigt war, doch die geſetzgebende und richterliche Gewalt und die Aufſicht und Leitung des Königs, der die vollziehende Macht hatte, und gab es auch Könige, die gegen dieſe Prieſterherrſchaft ankämpften, ſo war dieſe doch durch Religion, Landeigenthum, Cultur und Volksmeinung zu ſehr geſichert, als daß ſie von einem andern, als einem auswärtigen, Könige hätte vernichtet werden können. Die fortdauernde Unmündigkeit der Völker und große Schwäche führte zu ſclaviſcher Unterwerfung. Da jene aber nicht überall auf gleiche Weiſe ſich vorfand oder gleich lang dauerte, ſo mußten allmälig mannigfaltige Verfaſſungen der bürgerlichen Geſellſchaft entſtehen. Der Orient war und blieb Hauptſitz des Despotismus, der Occident ging zu freyern Einrichtungen über. Es iſt zu bedauern, daß man von dem Urſprung und der erſten Bildung der bürgerlichen Geſellſchaften ſo wenig hat erfahren können, und dieß Wenige ſelbſt mythiſch eingekleidet iſt (vergl. S. 150. f. und 441. f.). Nur dem gehorchenden Theile eines Stammes wurden Geſetze gegeben, die das ſchon

Eingeführte und Herkömmliche ergänzten, und alle religiöſe und ſittliche Anordnungen waren zugleich bürgerliche. Der befehlende Theil war gewöhnlich ſo wenig an Geſetze gebunden, wie die Hausväter. Ruhe und Friede ſuchte man in den kleinern und größern Staaten durch Abſonderung und Unterwerfung der Stämme oder durch Gleichheit der Güter und Beſitzungen; Sicherheit des gemeinen Weſens durch ſtrenge Regierung oder gleichen Cultus und Prieſterſtand; Erhaltung der Freyheit und Unabhängigkeit durch Zurückweiſung von Fremden, vornämlich wenn ſie zur See kamen; zu bewirken.

Die Erwähnung ſo mancher kleinen Reiche in den Urkunden und Nachrichten dieſer Zeit läßt uns die Fortdauer ihrer Unabhängigkeit vermuthen, obgleich der Königsname nichts entſcheidet, da er oft auch den abhängigen Regenten und Statthaltern ertheilt wird. Die Reiche von großem Umfang trugen in ihrer Organiſation und Hofverfaſſung den Keim des Verderbens. Die fremde Herrſchaft wußte nicht den gegen ſie gefaßten Widerwillen zu unterdrücken, und konnte, wenn ſie ſchwächer geworden war (und dieß war der gewöhnliche Gang), leicht von einem einheimiſchen Rächer, der Kraft, Geſchicklichkeit, Muth und Einfluß genug hatte, vernichtet werden. Man vergl. noch: H. Home Unterſuchung über die moraliſchen Geſetze der Geſellſchaft, a. d. Engl. Leipzig 1774. 8. Philoſophiſcher Verſuch über die Geſchichte der drey erſten Weltalter (bis Moſes) St. Gallen 1784. 8. — von Baczko üb. den Urſp. der verſch. Regierungsformen, in ſ. hiſt. Unterh. S. 148. ff.

Die beyden Hauptformen der Religion ſind **Monotheismus** (der wieder in reinen und minder reinen zerfällt) und **Polytheismus**, der entweder **Fetiſchismus** oder **Zabiismus** iſt, aber beyde haben wieder eine Menge Untergattungen (vergl. Böttiger in den mythologiſchen Skizzen). Alle Völker werden, ihren eignen Sagen zufolge, unter der Regierung von Göttern und Halbgöttern zuerſt gebildet, das iſt, durch Religion entwildert, und aus der häuslichen Verfaſſung wird ſchon Mehrgötterey mit Opfern, Gebeten und Orakeln in die bürgerliche Geſellſchaft gebracht. Die, welche ſich damit beſchäftigen, werden von den rohen Nomaden als Lieblinge und Vertraute der Götter angeſehen, noch ehe ſie ſich ſelbſt dieſen Charakter beylegen und ihn durch Betrüge-

reyen ſichern. Ihre Rathſchläge, Gebote und Verbote werden (als Götterſprüche) befolgt, die Cultur geht zum Theil von Religionsgeboten aus, ſie fällt in die Zeiten der Theokratie und wird daher den Göttern zugeſchrieben, da die Namen ihrer Urheber vergeſſen oder ſelbſt vergöttert wurden. Späterhin handeln die Anführer, Geſetzgeber und Erzieher der Völker noch immer als Vertraute der Götter, und ihre Geſetze werden um ſo leichter angenommen, da ſie als religiöſe Geſetze erſcheinen und durch Strafen im Namen der Götter ſanctionirt. So wird Blutvergießen, Blutrache und Genuß des Blutes und rohen Fleiſches auch wegen der Verunreinigung verboten, Gaſtfreundſchaft und Eigenthum durch religiöſe Vorſtellungen und Gebräuche geſichert, alles Nützliche, Billige, Sittliche und Wohlthätige in neuen Einrichtungen zur religiöſen Anordnung erhoben. **Eichhorn** I. S. 22. ff.

Das beſtändige Herumziehen der Nomaden erhält die urſprüngliche Rohheit derſelben lange und läßt keinen Fortgang der Cultur zu. Sobald ſie anfingen, an einem Orte länger zu bleiben, wenn ſie auch noch nicht anſäſſig wurden, ſo lernten ſie die Bequemlichkeiten mehrerer Ruhe ſchon empfinden, wurden daran gewöhnt, zu einer beſſern Lebensweiſe allmälig geführt und für mehrere Cultur empfänglich. Die Annahme von Geſetzen, wenn ſie auch weder zahlreich noch umfaſſend noch eingreifend genug waren, führte zu einiger Bezähmung der Leidenſchaften, Sicherheit und Ordnung des Lebens.

Man ſieht weder wie die älteſten, auch die gebildetern, Völker, oder auch nur ihre Prieſter und Weiſen zu großen und tiefen Kenntniſſen und Einſichten (die bey ihnen ſchon in ältern Zeiten, vornämlich ſeit dem Zeitalter Alexanders, geſucht worden ſind) ſo leicht hätten gelangen ſollen (denn weder an Ueberlieferung aus einer Urwelt noch an unmittelbare Offenbarung läßt ſich hier denken), noch was, wenn ſie zu erhalten geweſen wären, ſie ihnen hätten nützen ſollen (denn von einer zweckmäßigen Anwendung hat man nirgends eine Spur); noch findet man deutliche Beweiſe in den älteſten Urkunden und Nachrichten davon (wenn man ſie nicht in dieſelben, wie in die moſaiſchen, erſt hat hineintragen wollen), und die Vorſtellungen von den geheimen Lehren der Myſterien

beruhen gröſstentheils auf Angaben des alexandriniſchen Zeitalters, der Neuplatoniker und der Allegoriſten, an die ſich neuere Myſtiker und Adepten nur zu gern angeſchloſſen haben. Die Philoſopheme der frühern Zeit, die uns mit einiger Zuverläſſigkeit überliefert worden ſind, und die ganze Symbolik derſelben verräth vielmehr nicht nur mangelhafte Einſichten, ſondern überhaupt eine ſehr beſchränkte Vorſtellungs- und Denkart.

Je mehr und verſchiedener die Sprachorgane durch Einfluſs des Klima, der Lebensart und andere Umſtände gebildet wurden, je mehr neue Gegenſtände den Stämmen bey ihren Wanderungen aufſtieſsen, die zu benennen waren, je gröſser die Zahl der Begriffe wurde, die durch Worte bezeichnet werden muſsten, je mannigfaltiger die Verbindungen benachbarter Stämme und die Bekanntſchaften mit entferntern, je zahlreichere Stämme endlich der erſten Rohheit entriſſen wurden und ſich ſelbſt einige Bildung verſchaften oder ſie durch Fremde erhielten: deſto mehrere Dialecte und neue Sprachen muſsten entſtehen, die nicht ſämmtlich von einer einzigen Mutterſprache hergeleitet werden können (vergl. S. 161. f. und **Eichhorn** Geſch. d. Litt. V, I, S. 7. f. **Herder** Werke, z. Philoſ. und Geſch. II, 153. ff.). So wie die gröſsere Mannigfaltigkeit und Ausbildung der Sprachen zur Bezeichnung, Mittheilung und Aufbewahrung neuer Ideen und ſelbſt zur Vermehrung und Erweiterung derſelben, folglich zur Ausdehnung der Cultur beytrug (Steeb über den Menſchen S. 1204. **Herder** Werke, zur Phil. u. Geſch. IV, 213. ff.), ſo dient die Erforſchung derſelben überhaupt und mehrerer einzelner insbeſondere theils zur genauern Einſicht in die Verwandtſchaft oder Abſtammung mancher Stämme und Völker von einander, oder ſonſtige Verbindung unter einander und den wechſelſeitigen Einfluſs (wobey weder auf willkürliche Vorausſetzungen noch auf einige wenige Aehnlichkeiten gebauet werden darf, ſ. **Eichhorn** a. O. S. 10. ff.), theils zur Auffaſſung des Geiſtes, der Denkart, Verfaſſung und Regierung eines Volks, deren Charakter ſich in ſeiner Sprache oft ſtark und merklich ausſpricht, ſ. Steeb S. 1202. **Home** Grundſ. der Kritik II, 202.), theils zur Erklärung und Erläuterung der Geſchichte deſſelben, wobey jedoch nicht zu viel auf Etymologie (*Walt. Whiter* Ety-

mologicum Magnum, or univerſal etymological Dictionary on a new plan, with illuſtrations drawn from various languages etc. Part. I. Cambr. 1800. 4.) und ihre neuerlich im Allgemeinen und bey einzelnen Sprachen (ſ. Luzac praef. ad Valckenaerii Fragm. Callimachi) angenommenen Grundſätze gerechnet werden darf und auch auf die Veränderlichkeit der Sprachen (Garve Verſuche I, 202. ff.) zu ſehen iſt.

Durch die Schreibkunſt wurde ſowohl das Feſthalten, als das Darſtellen und Fortpflanzen erworbener und gefaßter Ideen und Kenntniſſe noch mehr unterſtützt und am meiſten durch den Gebrauch der Buchſtabenſchrift erleichtert (ſ. S. 370. ff. Eichhorn S. 32. ff. Bellermann Handb. d. bibl. Litt. I. S. 27. ff.). Die Kenntniß der verſchiedenen Schreib- und Schriftarten (die von den einfachſten und roheſten Zeichen ausgingen, aber wohl nicht alle von Einem Stammalphabet herzuleiten ſind) kann gleichfalls für die Geſchichte der Cultur der Völker und ihrer Verbindungen benutzt werden.

Die Kriege des frühern Alterthums waren für die Cultur der Völker verderblicher, als die der ſpätern Zeit, weil ſie Vernichtungen, Vertreibungen oder Unterjochungen ganzer Stämme nach ſich zogen. Wenn man von den ſpätern wohlthätige Folgen für Verbreitung und Vermehrung der Kenntniſſe anführt, ſo darf man nicht vergeſſen, daß dieſe wenigſtens nicht leicht beabſichtigt waren, nicht immer eintraten, nicht die geſammte Cultur umfaßten, und man muß mehr die höhere Leitung der Dinge bewundern, die auch aus den unvermeidlichen Uebeln früher oder ſpäter gute Folgen entſpringen läßt.

Nicht jede Erwerbung neuer Kenntniſſe, Erweiterung der Einſichten und Geſchicklichkeiten, Aufregung der Anlagen und Kräfte, wirkte auch vortheilhaft auf Bildung der moraliſchen und religiöſen Anlagen, und manche Stämme blieben in dieſer ſehr zurück, während ſie in der übrigen Cultur fortſchritten, und doch konnte nur Sittlichkeit ihre wahre Ausbildung, wie ihren Wohlſtand, bewirken; die Entfernung von richtigern (wenn auch mangelhaften) religiöſen Ideen führte zu Ver-

irrungen, Ausſchweifungen und Laſtern, die Abwei-chung von dem tief eingeprägten ſittlichen Gefühl zu Verbrechen und Elend. F. L. Graf zu Stolberg Dreyfacher Charakter des Götzendienſtes, in ſ. Geſch. d. Religion Jeſu I, 376. ff.). Kein Volk konnte übrigens ohne poſitive Religion beſtehen, und ihr Einfluß auf die bürgerliche Verfaſſung und auf die Schickſale derſelben war eben ſo groß und wichtig, wie auf die übrige Cultur; keinem Stamme fehlte alles moraliſche Gefühl, das entweder entwickelt und gebildet werden, oder unangebauet bleiben und ausarten konnte. Aſien iſt die Wiege der verſchiedenen Religionen und religiöſen Geſetzgebungen, die zu verſchiedenen Zeiten daſelbſt entſtanden, ſich nach Afrika verbreitet haben, ſo wie aſiatiſche und afrikaniſche (ägyptiſche) Mythen nach Europa übergegangen ſind. Vergl. Creuzer Symb. u. Myth. I, 175. ff. 266. f.

Beſondere Anmerkungen.

Unverkennbar iſt es, welchen großen Einfluß Noth und natürliches oder erkünſteltes Bedürfniß auf der einen Seite, auf der andern Zwang und Gewalt, mochte ſie nun von der Natur oder von Menſchen ausgeübt werden, auf die Ausbildung der Menſchen gehabt haben, und wie wenig ohne Beydes würde bewirkt worden ſeyn. Beydes oder Eines von Beyden nöthigte die Menſchen, andere Wohnungen zu ſuchen, ihre Lebensarten zu vertauſchen, neue Beſchäftigungen zu ergreifen, ihre Anſtrengungen zu vermehren; Beydes ſchuf die erſten Staaten, beförderte den Anbau der Länder, erhöhete die Thätigkeit, erweiterte die Kenntniſſe, erweckte ſelbſt edlere Gefühle und erhob zu Ausſichten und Wünſchen für die Zukunft. Und man ſollte glauben können, daß nur eine harmloſe Ruhe und ungeſtörter Genuß natürlicher Freyheit menſchliche Bildung befördere? Jene Freyheit mußte allerdings beſchränkt werden, und konnte verloren gehen, als die bürgerliche Geſellſchaft, als der erſte Staat geſtiftet wurde, und als man ſich einem Anführer, von ihm ſelbſt oder von den Umſtän-

den dazu genöthigt, unterwarf; es entſtanden noch manche Uebel und Unbequemlichkeiten aus der Einrichtung der größern Geſellſchaften, wie aus der unter den Menſchen entſtandenen Ungleichheit; aber waren alle dieſe Uebel nothwendige und untrennbare Folgen des bürgerlichen Vereins? konnte ohne ihn die Menſchheit je zu mehrerer Bildung gelangen und ihrer Beſtimmung nachkommen? bedurfte ſie nicht der vielfachſten, wechſelſeitigen Unterſtützung, die ohne geſellſchaftliches Leben nicht möglich iſt, um weiter fortſchreiten zu können? Und ſind nicht durch die bürgerliche Geſellſchaft große Uebel abgewandt worden, die mit dem geprieſenen Naturſtande und dem Zuſtand ungebundener Freyheit nothwendig verknüpft ſind? Wäre es alſo auch möglich geweſen, daß keine ſolche Geſellſchaft, kein Staat, gebildet worden wäre, man hätte ihre Errichtung und zwar in der Art, wie ſie errichtet worden ſind, für Menſchen wünſchen müſſen. Selbſt die Mannigfaltigkeit, Menge und Verſchiedenheit derſelben wurde in jedem Zeitalter um ſo mehr ein Beförderungsmittel der allſeitigen Cultur, je naturgemäßer ſie war, und konnte alſo auch der endlichen Erreichung Eines höhern Zwecks keinen Eintrag thun. Ein gleiches Urtheil wird über die Vermehrung und Mannigfaltigkeit der Kenntniſſe, in der mancher Trübſinnige ebenfalls eine Quelle menſchlicher Ausartung und Leiden gefunden hat, gefällt werden müſſen. Aber nicht ſo wird die Verſchiedenheit und Vervielfältigung der religiöſen Ideen beurtheilt werden, wo nur Einheit und Wahrheit der geſammten menſchlichen Cultur wie ihrer Wohlfahrt förderlich werden kann.

Bekanntlich iſt gegen die bürgerliche Geſellſchaft und gegen die wiſſenſchaftliche Cultur das Scheinbarſte von Rouſſeau (in dem Discours qui a remporté le prix de l'academie de Dijon en l'an 1750. sur cette question: si le rétabliſſement des sciences et des arts a contribué à épurer les moeurs, 1752. und in ſ. Discours sur l'origine et les fon-

demens de l'inégalité parmi les hommes, Amst. 1755. d. 1757. (vergl. Carus Werke VI, 180. ff.) geſagt worden. Gefolgt iſt ihm nur vorzüglich Wenderborn. Ueber den Naturzuſtand vergleiche man noch (Hißmann's) Unterſuchungen über den Stand der Natur, Berlin 1780. 8. und Bartholdy über den Naturzuſtand im 1. Band ſeiner Geſchichte des ältern Europa, nach Ruſſel 1794.

Dritte Perioder, oder zweyter Periode zweyte Abtheilung *).

Von Moſes oder der Stiftung der jüdiſchen Religions- und Staatsverfaſſung bis auf Cyrus oder die Gründung des perſiſchen Reichs von 1516. v. Chr. Geb. bis 560. (J. d. W. 2688 — 3640.) = 956 Jahre.

Zeitalter großer Monarchien und Revolutionen in Aſien und Afrika, mehrerer bekannt gewordener Wanderungen und des Urſprungs freyerer Verfaſſungen in Europa.

Die Geſchichte dieſes Zeitraums bleibt noch a) ſehr lückenvoll, b) ungewiß und dunkel, c) ohne feſte Zeitrechnung. Doch kommen in derſelben a. mehrere wichtige, auch umſtändlicher und zuſammenhängender, wenn gleich nicht immer einſtimmig, erzählte Begebenheiten und Thatſachen vor, b. eine größere Zahl ausgezeichneter Religions- und Staatenſtifter, Geſetzgeber, Heroen, Urheber bedeutender Veränderungen im Zuſtand der Menſchen und Völker, wenn auch ihre Geſchichte mehr oder weniger ausgeſchmückt iſt, c. verſchiedene lichtere Puncte, an die man ſich anhalten kann, d. einige Ereigniſſe, die wenigſtens in der Folge zu Aeren dienten, von welchen an man die folgenden Begebenheiten minde-

*) Die zweyte Periode iſt S. 70. aus dort angeführten Gründen in zwey Hälften getheilt worden, um aber der ſpätern Bände dieſer Geſchichte wegen keine Verwirrung zu veranlaſſen, hat die ehemalige Zahl der Perioden beybehalten werden müſſen; es ſind jedoch die zweyte und dritte Periode nur als zwey Abtheilungen eines einzigen großen Zeitraums anzuſehen.

ſtens einiger Hauptvölker mit größerer Sicherheit berechnen kann. Das letzte Jahrhundert dieſer Periode zeichnet ſich in Anſehung der größern Zuverläſſigkeit mancher Nachrichten vor den übrigen aus.

Die Quellen ſind a. die hebräiſchen Geſchichtsurkunden, heilige Geſänge und prophetiſche Schriften für ihre Nation und einige wenige Völker Aſiens. Ob ſie in den Zeiten, deren Geſchichte ſie erzählen, von denen, deren Namen ſie führen, oder ſpäter, und in welcher Zeit, geſchrieben, geſammlet, in die heutige Geſtalt gebracht worden ſind; ob die hiſtoriſchen zum Theil frühere ſchriftliche Aufſätze, die in den Zeiten der Begebenheiten verfaßt wurden, enthalten, oder durchaus ſpätern Urſprungs; ob in die übrigen Schriften älterer Zeiten jüngere Stücke eingeſchoben worden ſind? darüber ſind freylich die Meinungen der neuern Kritiker (**Eichhorn, Bauer, de Wette, Auguſti** u. a.) ſehr getheilt (vergl. S. 87. f.); inzwiſchen hat das Alterthum dieſer Schriften und die Gleichzeitigkeit ihrer Theile nicht unkundige Vertheidiger gefunden. Man ſ. **Karl Gfr. Kelle** Vorurtheilsfreye Würdigung der moſaiſchen Schriften, als Prüfung der de Wette'ſchen Kritik moſaiſcher Schriften. 1. Heft. Freyb. 1811. 2. Heft. 1812. Eine andere Frage, ob und in wie weit, und wie lange, dieſe Schriften Mythen und Dichtungen enthalten, iſt nicht weniger verſchieden beantwortet worden, allein auch die geſchichtliche Auffaſſung ihrer Nachrichten hat geſchickte Apologeten gefunden. Man ſ. D. **Gtlob. Wilh. Meyer** Apologie der geſchichtlichen Auffaſſung der Bücher des A. Teſt. beſonders des Pentateuchs — Sulzb. 1811. 8. Sagen (Mythen), Geſänge und Gedichte bleiben übrigens noch mehrere Jahrhunderte hindurch die Hauptquellen, aus welchen die viel ſpätern Logographen ſchöpften, aus denen die nachher lebenden Geſchichtſchreiber, zum Theil mit Zurückgehung auf die erſten Quellen, deren bildliche Sprache ſie nicht immer verſtanden, ihre Nachrichten entlehnten. Die Verſchiedenheit zwiſchen den morgenländiſchen und den griechiſchen Schriftſtellern dauert fort. Die lateiniſchen Geſchichtſchreiber oder Sammler haben nur inſofern Werth, als ſie guten griechiſchen Führern folgten (vergl. S. 59.). Die Monumente, auch die mit Aufſchrift verſehenen, werden zahlreicher; aber wie

viele davon waren der Nachwelt verſtändlich? Es gab in den frühern Zeiten ſchon, und bey jedem Volke insbeſondere, gewiſſe Namen, an welche eine Menge der verſchiedenſten Erzählungen angeknüpft wurde.

Die Zeitrechnung beruht anfangs noch auf der Berechnung von Jahreszeiten, von Generationen, von Tagemärſchen und Ortsentfernungen, von einzelnen Ereigniſſen, der Zuſammenſtellung derſelben und der Zwiſchenräume zwiſchen ihnen, auf runden und oft wiederkehrenden Zahlen. Es fehlen daher bald die chronologiſchen Beſtimmungen ganz, bald weichen ſie von einander ab, ohne daß eine zuverläſſige und ganz genaue Ausgleichung möglich wäre. In den Zeit- und Regententafeln der Chronographen kommen auch wohl Schreibfehler in den Zahlen vor. Einige Aeren entſtehen zufällig, andere werden abſichtlich, aber ſpäter erſt, eingeführt und benutzt, und auch bey ihnen finden ſich in den erſten Zeiten bald ſchwer auszufüllende Lücken, bald eben ſo ſchwer zu erklärende Abweichungen. Doch wird von dem 7ten Jahrh. v Chr. Geb. an die Zeitrechnung ſicherer.

Die Erd- und Völkerkunde erweitert ſich mehr, als ſie berichtigt wird, durch Wanderungen, Reiſen, Schifffahrten, mannigfaltige Verbindungen der Völker, beſonders in den letzten beyden Jahrhunderten des Zeitabſchnitts. Denn in den frühern bleibt auch in ihr das Mythiſche und Dichteriſche vorherrſchend. Ein großer Theil von Aſien und Afrika (mit Ausſchluß der über Indien hinaus gelegenen Länder Aſiens und der jenſeits des Nil und Niger liegenden Theile von Afrika) und von Europa der öſtlichen, ein kleines Stück der nördlichen und die weſtlichſten Länder werden itzt bekannter. Die Angaben die Entfernungen der Oerter können noch ſo wenig, als die Vorſtellungen von der Geſtalt der Länder und der Erde ſelbſt, richtig ſeyn.

I. Unter allen Völkern dieſes Zeitabſchnitts iſt das erſte, welches, nach unſern Urkunden, geſchriebene Geſetze und eine in jedem Betracht merkwürdige Verfaſſung erhielt, das **Hebräiſche**; und die Auswanderung der iſraelitiſchen Stämme zum Theil aus Niederägypten, zum Theil aus den angränzenden

Weideländern, und ihre Feſtſetzung in **Paläſtina,** einem Lande, deſſen Schickſale, Zuſtand und Eintheilung ſich immer verändert hat, gehört, wegen ihrer Folgen, zu den erſten Weltbegebenheiten dieſer Periode, die Nation ſelbſt eine längere Zeit zu den univerſalhiſtoriſchen und ſogar zu den größern, ihre Geſchichte zu den beurkundeten. Der Theil, welcher in Aegypten lebte, war aus politiſchen Gründen von den Pharaonen in Memphis gedrückt und geſchwächt worden; der Zweck ihres Aufenthalts daſelbſt war erreicht; die von den Vorfahren ererbten Rechte und Hoffnungen in Abſicht auf Kanaans Beſitznehmung hatten ſich erhalten, und der Zuſtand der Bewohner dieſes Landes war zu einer Revolution reif geworden. Einen Anführer, den die iſraelitiſchen Stämme brauchten, erhielten ſie, nicht ohne höhere Veranſtaltung, an **Moyſes** (Moſeh), den ſeine frühern und ſpätern Schickſale, ſeine Worte und Thaten, als den Mann Gottes beglaubigten, und den ſeine Talente, Kenntniſſe, Verhältniſſe zu den wichtigen Geſchäften vorbereiteten, zu welchen er ſich von dem Gotte ſeines Volks theils aufgefordert, theils unterſtützt fühlte. Sein innerer und langer Kampf gegen die Unternehmung, deren Gedanke wohl früher erzeugt ſeyn konnte, und endlich gefaßter Entſchluß, bürgt für die Gewißheit ſeiner Ueberzeugung von dem göttlichen Rufe, ſo wie die Erzählung ſeiner ganzen Geſchichte für ſeine Redlichkeit und die Ausführung des ganzen Plans für deſſen Weisheit und Zweckmäßigkeit. Von ſeinem beredten Bruder **Aaron** begleitet, macht er den Stammhäuptern der Nation ſeinen Auftrag bekannt, und, nach erhaltener Zuſtimmung derſelben, fordert er von dem Pharao Aegyptens die Entlaſſung der Iſraeliten, die ihm lange, wahrſcheinlich aus Beſorgniß der Folgen, verweigert und erſt nach manchen Proben ſeiner größern Einſichten und Kräfte, nicht

ohne hartnäckigen Widerſtand, bey einem größern Unglück, das die Aegypter trifft, während die Iſraeliten davon verſchont bleiben, verſtattet wird. Die Iſraeliten wurden nun, aber nicht aus Gründen, welche vielleicht die Aegypter zu ihrer Rechtfertigung angaben, fortgedrängt, und zogen, geleitet von einer Wolken- und Feuerſäule, um ſich

J. der W. 2638. 1490 v. Chr. G.

mit ihren Landsleuten in Arabien zu vereinigen, nicht über die Landenge geraden Wegs nach Kanaan, ſondern an dem arabiſchen Meerbuſen hin, um über denſelben an den Sinai, den wahrſcheinlich verabredeten Verſammlungsplatz der ganzen Nation, zu gelangen. Der König, der ihre Entlaſſung bereuete, eilte ihnen mit den Soldaten der Kriegerſtämme, die vielleicht ſchon in die verlaſſenen Beſitzungen der Iſraeliten eingerückt waren, nach und ſchloß ſie am arabiſchen Meerbuſen, wo er ſie einholte, ein. Allein Moſes führte ſie, nach der ihnen gegebenen feſten Verſicherung, durch einen nicht ſehr breiten Theil des heroopolitiſchen Buſens, der vom Waſſer meiſt entblöſſet war, in einer Nacht durch, und die am Morgen nachſetzenden Feinde bedeckte die zurückkehrende heftige Fluth. So waren zugleich dieſe Iſraeliten gerettet und das Anſehen ihres Führers durch ein Ereigniß beſtätigt, deſſen Andenken ſich ſtets bey der Nation, wie in jener Gegend, erhielt. Im dritten Monat, als nun die ganze Nation am Sinai war, wo ſie ihrer Gottheit geheiligt, oder zum Volke Gottes erklärt wurde, erhielt ſie durch Moſes, dem vorher auch ſein Schwiegervater, Jethro, das Bedürfniß von Geſetzen und Richtern für das Volk dringend vorgeſtellt hatte, ihre Grundgeſetze und dieſen angemeſſene Einrichtungen. Es hätte nun ſogleich der Angriff auf Kanaan unternommen werden können, wenn in den Iſraeliten die ausdauernde Ergebenheit und Folgſamkeit gegen ihren Führer, die Standhaftigkeit und Zu-

verſicht, der Muth hätte erweckt und unterhalten werden können, der zur Eroberung eines von vielen und zum Theil ſehr kriegeriſchen Stämmen beſetzten Landes erforderlich war. Allein ihre öftern Empörungen und Beweiſe der Feigheit machten das Ausſterben dieſer und die Bildung einer neuen, kräftigern und freyheitsliebendern Generation während vierzigjähriger Züge in Arabien nöthig, in welcher Zeit auch der Entwurf des künftigen Staats und das Geſetzbuch vollendet werden konnte. Selbſt Moſes und Aaron erlebten die Einwanderung nicht.

Die Frage, ob die moſaiſchen Geſetze die älteſten geſchriebenen ſind? hängt mit zwey andern, über das Alter des Pentateuchs und die Gleichzeitigkeit der darin enthaltenen Nachrichten von Moſis Geſchichte mit den Begebenheiten, und über das Alter der Schreibkunſt und Buchſtabenſchrift (ſ. S. 374.) zuſammen. Denn die Einführung und der Gebrauch der alphabetiſchen Schrift (wahrſcheinlich einer phöniciſchen) in Aegypten ſelbſt wird erſt in das 7te Jahrh. v. Chr. Geb. (alſo 7 bis 8 Jahrhunderte nach Moſes) angeſetzt (Tychſen Bibl. der alt. Litt. und Kunſt VI, 53. ff.). Inzwiſchen wird des Eingrabens in Stein und des Schreibens gedacht, wo von hieroglyph. Schrift kein Gebrauch gemacht ſeyn kann (2 Moſ. 31, 18. 34, 28. 5 Moſ. 27, 1. ff. vergl. Joſu. 8, 31. von den Geſetzen — 2 Moſ. 24, 4. 4 Moſ. 17, 2.); der möglichen Bekanntſchaft des Moſes und ſeiner Zeit mit (phönic.) Buchſtabenſchrift und ihrem Gebrauche ſteht weiter nichts geradezu entgegen (denn die Iſraeliten waren und wurden ja keine Aegypter); an Materialien zum Schreiben konnte es auch nicht fehlen, wenn auch nicht gerade auf Leinwand geſchrieben wurde; und wenn auch die Nachrichten, nach welchen das Schreiben unter den Iſraliten ſelbſt damals gewöhnlich (5 Moſ. 24, 2. 4 Moſ. 11, 16. ff.), Schreiber (Schoterim) angeſtellt und Bücher (4 Moſ. 21, 14.) vorhanden geweſen ſeyn ſollen, zweifelhaft gemacht werden könnten, ſo folgt daraus nicht, daß nicht Moſes, der mehrere Kenntniſſe erlangt und nicht bloß in Aeg. gelebt hatte, die alph. Schrift ſollte kennen und gebrauchen gelernt haben. Denn

daß die Iſraeliten die Schreibkunſt nebſt Buchſtaben-ſchrift von ihren Vorfahren ererbt, mit nach Aegypten gebracht und aufbewahrt hätten, läßt ſich noch weniger gegen alle Zweifel und Einwürfe darthun. S. Eichhorn Einleit. ins A. Teſt. I, 143. ff. II, 235. ff. (dritte Ausg.) Bellermann Handb. der bibl. Litt. I. S. 30. ff. Vater Comm. üb. den Pentateuch III, 522—42. Auf jeden Fall aber ſind die mit Sicherheit bekannt gewordenen aufgeſchriebenen Geſetze anderer Völker um mehrere Jahrhunderte jünger und ihre bürgerlichen Verfaſſungen ſind viel ſpäter und langſamer ausgebildet worden.

Ueber die Dauer des Aufenthalts der Iſr. in Aegypten (430 J. nach 2 Moſ. 12, 40.), ihre Vermehrung daſelbſt, und die Wahrſcheinlichkeit der Meinung, daß ein großer Theil derſelben ſchon außerhalb Aegyptens in Arabiens Weidenländern nomadiſirt habe, ſ. S. 251. f. Durch die letztere Annahme laſſen ſich die Möglichkeit der ſtarken Vermehrung, das Benehmen der ägypt. Pharaonen, die Richtung des Zugs aus Aeg., der Durchgang durchs rothe Meer und andere Begebenheiten am leichteſten erklären.

Paläſtina, im Auslande ſo genannt von einem Stamme, der zwar an der Seeküſte gegen Süden wohnte, aber einmal die Oberherrſchaft über andere gehabt zu haben ſcheint, den **Philiſtim**, Paläſtinern, einem Stamme ägyptiſcher oder hamitiſcher Abkunft (ſ. Eichhorn Geſch. d. Litt. V, I, 450.), im weitern Sinne unterſchieden von dem Lande **Kanaan** (ſ. S. 235. f.) und noch mehr von Judäa; bey den bibl. Schriftſtellern **das heilige**, das **gelobte** (verheißene) **Land**; lag zwiſchen Syrien, Phönicien, dem mittelländ. Meer, Aegypten, der äußerſten Spitze des todten Meers und noch über den Jordan hinaus bis an das wüſte Arabien, der Haupttheil aber zwiſchen dem mittell. Meer und dem Jordan, zwiſchen 31° 11′ und 33° 11′ N. B., etwas kleiner als Sicilien und halb ſo groß als die Schweiz (nach Gatterer), ungefähr 540 Q. M. im Umfange, itzt ein Theil von Soriſtan, und insbeſondere von dem Paſchalik Damask. Der einzige große Fluß des Landes, der Jordan (Jarden), durchſtrömt das Land von Norden nach Süden und geht in das todte Meer; auf beyden Seiten deſſelben läuft mit ihm parallel eine große Ebene

und eine kleinere geht vom Berge Karmel gegen Aegypten zu. Das Land hat viele Abwechſelung von Bergen, Gebirgen, Thälern, Ebenen und Seen, wird von kleinern Flüſſen, Bächen und Regen hinlänglich bewäſſert, hatte ein geſundes Klima und große Fruchtbarkeit (an Getraide, Wein, Obſtbäumen, Salz, Balſam, Honig u. ſ. f.) und treffliche Viehweiden, daher es auch in ſeinem blühenden Zuſtande eine große Volksmenge (zu Davids Zeit über 5 Mill. Menſchen, ſ. 2 Sam. 24, 5. f.) ernähren konnte. Wenn es daher von Einigen ein ſteinigtes und unfruchtbares Land genannt wird (Strab. XVI, 2, 36. T. VI. p. 358. Tzschuck. — dem Toland in: Origines Judaicae, Hag. Com. 1709. 8. und Andere, auch Hißmann z. N. W. u. Mgeſch. V, 122 f. folgen), oder in neuern Zeiten eine kleine Zahl Bewohner dürftig nährt, ſo muß man jenes von den Zeiten vor oder nach der hebr. Cultur des Landes verſtehen, dieß aus den vielen Revolutionen, Kriegen und Verheerungen, die es erfahren, und dem Drucke der Regierung, dem es ſeit langer Zeit unterliegt, erklären. Nach andern Zeugniſſen (Tacit. Hist. V, 6. und daſ. die Ausleger) war es wirklich ſehr fruchtbar. Vergl. *Elsner* Diss. sur l'Excellence de la Paléstine, in den Mém. de l'Acad. de Berlin, pour l'a. 1745. p. 157. ss. *H. E. Warnekros* Diss. de Palaestinae fertilitate, praecipuisque illius dotibus cum Aegypto comparatis, Gryphisw. 1778. 4. und verm. im Repert. f. bibl. und morgenl. Litt. XIV, 252. ff. XV, 176. ff. — *Jo. Gottlieb Buhle* Calendarium Palaestinae oeconomicum (Preißſchr.) Gött. 1785. 4. *G. F Walch* Calendarium Palaestinae oeconomicum, cum praef. *Michaelis*, ib. eod. — In verſchiedenen Zeitaltern iſt ſowohl der Umfang, als die Eintheilung des Landes verſchieden geweſen; in ſpätern Zeiten (um Chr. Geb.) hatte es vier Provinzen, drey weſtwärts vom Jordan: 1. Galiläa (zwiſchen Phönicien, beſonders Tyrus, dem Mittelmeer, dem See Tiberias und dem Jordan) mit einigen See- und Handelsſtädten, wie Ptolemais (Acco), Sepphoris, Kapharnaum, Tiberias u. a.; 2. Samaria (der mittlere Theil zwiſchen Galiläa, Judäa und dem Jordan) mit den Städten Samaria, Sichem, Lydda u. a.; 3. Judäa (zwiſchen Samaria, dem mittell. Meer, Arabien, dem Jordan und todten Meer) eingetheilt in Judäa (im en-

gern Sinne) und Idumäa (dem ſüdlichen Theil von Judäa), auch in 11 Diſtricte, mit den Städten Cäſarea, Jericho, Jeruſalem u. a.; 4. Peräa, das Oſtjordanland (zwiſchen dem Antilibanus, Arabien, dem todten Meer, Jordan und den durch ihn gebildeten Seen), mit 12 Diſtricten. —

Ueber die Geographie von Paläſtina: Euſebii Onomaſticon urbium et locorum S. S. — ed. Jo. Clericus, Amſt. 1707. f. (nebſt den Zuſätzen in Rhenferd. Opp. philol. und Weſſeling. Probabil.). — Aeltere Werke zuſammen in Ugolini Theſ. Antiqq. Sacr. T. V. ſs. — *Sam. Bochart* Geogr. Sacra, Pars II. Canaan (ſ. S. 155. Meuſel. B. Hiſt. I, I, 364. I, II, 98.). Ol. Dapper's Beſchreibung von ganz Syrien und Paläſtina, d. üb. Nbg. 1689. f. *Hadr. Relandi* Palaeſtina ex monumentis vett. illuſtrata, Trai. ad Rh. 1714. II. 4. (nebſt *J. Cph. Harenberg* Supplementis in Miſcell. Lipſ. Nov. Vol. IV—VI.) Wilh Alb. Bachiene hiſtor. und geogr. Beſchreibung von Paläſtina, nach ſeinem ehemal. und gegenwärt. Zuſtande, a. d. Holl. überſ. von Gf. Arn. Maas, Cleve und L. 1766—75. zwey Theile, VIII. 8. Ed. Wells Geographie des A. u. N. Teſt. a. d. Engl. üb. mit Anm. von G. Wfg. Panzer, Nbg. 1765. IV. Theile. 2 BB. 8. J. Joach. Bellermann Handbuch der bibl. Litteratur 2—4 Band. Rs. br. van Hamelsveld Bibl. Geographie a. d. Holländ. mit Anm. von Rud. Jäniſch, Hamb. 1793—96. III. 8. M. vergl. auch Büſchings Erdbeſchreibung, II. Th. erſte Abth. S. 373. ff. Dritte Ausg. Bruns Geogr. von Paläſtina in Danville's Alter Geogr. Th. III. (2te Ausg.). Mannert Geogr. der Gr. und Röm. VI. Bd. 1. H. — Von den zahlreichen Reiſebeſchr. nach Paläſt. ſ. Meuſel. B. H. I, II, S. 71. ff. X, II, 124. Stuck Verzeichn. der Reiſeb. S. 450. Vornemlich: Fr. Haſſelquiſt Reiſe nach Paläſtina, herausgeg. von Carl Linnäus. A. d. Schwed. Roſt. 1762. 8. H. E. G. Paulus Samml. der merkwürdigſten Reiſen in den Orient, Jena 1792—1803. VII. 8. (bey deren erſtem Theil die verbeſſerte Danvill. Charte von Paläſtina). F. A. von Chateaubriand Reiſe von Paris nach Jeruſalem, durch Griechenland und Kleinaſien, überſ. mit Anm. v. Müller und Lindau, L. 1812. III. 8. Anſichten von

Paläſtina nach Ludw. Mayers Original=Zeichnungen, mit Erläuterungen von E. F. K. Roſenmüller. Leipz. 1810. II. Querfol.

Das hebräiſche Volk iſt, univerſalhiſtoriſch betrachtet, ehemals vielleicht zu hoch geſchätzt, dagegen aber in neuern Zeiten von Manchen zu tief herabgewürdigt worden. Wenn es auch nicht ein Hauptvolk der Welt war (Schlözer Weltgeſ. I. 198.), ſo gehört es doch zu den älteſten bekannten Völkern, ſo hat es doch einen bedeutenden und dauernden Einfluß gehabt, hat eine Zeitlang in einem Theile Aſiens geherrſcht, ſeine Schickſale ſind mit den Schickſalen größerer Völker verbunden; es war keinesweges ohne Cultur; ſeine religiöſe Geſetzgebung erhob es über andere Völker; es iſt das einzige, deſſen Geſetz und darauf gegründete Sitten ſich, auch nach dem Untergange des Staats, erhalten haben. Seine Auswanderung hat wichtige politiſche und moraliſche Folgen gehabt, und gehört deswegen zu den Weltbegebenheiten. Erſte Quellen ihrer Geſchichte: Heilige Bibliothek; α) Annalen (nicht ohne Lücken) — a. die moſaiſchen Bücher, vom 2ten Buch an (über ihre Oekonomie, Theile, Zuſammenſtellung ꝛc. ſ. Eichhorn Einleitung ins A. T. II, 385. ff. Vater über Moſes und die Verfaſſer des Pentateuchs, in ſ. Comm. über den Pent. III, 391. ff.). b. Die übrigen hiſtor. Bücher des A. T. bis auf die Bücher der Chronik (W. M. L. de Wette Krit. Verſuch über die Glaubwürdigkeit der Bücher der Chronik mit Hinſicht auf die Geſchichte der Moſ. Bücher und Geſetzgebung, Halle 1806. oder 1. Th. ſ. Beyträge zur Einleitung), zum Theil nur Sammlungen alter Urkunden, oder Auszüge aus größern, ſelbſt genannten, hiſtoriſchen Werken. Die Verfaſſer dieſer Schriften waren alſo nicht ſämmtlich den Begebenheiten gleichzeitig, wenn es gleich ihre Führer waren. β) Die Schriften der heil. Sänger und Propheten. — Zur Erläuterung der Geſchichte aus ihnen dienen die verſchiedenen Ausleger, wie J. D. Michaelis (in ſ. deutſchen Ueberſ. des A. T. mit Anm. für Ungelehrte, Gött. 1773—83. XIII, 4.), E. C. F. Roſenmüller (in den Scholiis in V. T.) und andere; die Schriftſteller der Kirchengeſch. des A. Teſt., wie Nat. Alexander, Joh. Franz Buddeus, Herm. Venema (in lat. Sprache) und Fr. L. Graf von Stoll-

berg (in den erſten 5 BB. ſ. Geſch. der Religion Jeſu, Hamb. 1806. ff.); vorzüglich: J. J. Heß Geſch. der Iſraeliten vor den Zeiten Jeſu, Zürch. 1776—88. XII. 8. (nach den einzelnen Abſchnitten auch mit beſondern Aufſchriften: Geſch. der Patriarchen, Geſch. Moſis u. ſ. f. vergl. Deſſ. Bibliothek der heil. Geſch., Zür. 1791. f. II. 8); J. Gf. v. Herder vom Geiſt der ebr. Poeſie, Deſſ. 1782. f. II. 8. Auch in ſ. Werken, zur Religion und Theol. Th. III. f., unvollendet. — Die Anſichten vieler Urkunden ſind, auch in Rückſicht auf die Geſchichte, ſehr verſchieden; die Zeitberechnungen ſehr abweichend. — Quellen des zweyten Rangs: a. die Apokryphen des A. Teſt. und die Pſeudepigraphen (Libri V. T. apocryphi. Textum gr. recognovit *J. Cstī. Guil. Augusti*, L. 1804. 8. *Jo. Alb. Fabricii* Codex pseudepigraphus V. T. editio sec. Hamb. 1722. 1741. II. 8. — für die frühere ſämmliche Geſchichte ohne Zuverläſſigkeit und wenig brauchbar); b. die jüdiſchen Geſchichtſchreiber: der vornehmſte, Flavius Joſephus, (geb. 37 J. n. Chr. Geb.) als gleichzeitiger Geſchichtſchreiber in den VII. BB. de bello Judaico als Alterthumsforſcher in den LL. XX. archaeologiae Judaicae (von der Schöpfung bis auf das 12. J. des Nero) und den 2. BB. wider den Apion de antiquitate Judaica (Ausgaben von Havercamp, Oberthür — Deutſche Ueberſ. von Ott, Cotta, Frieſe. *J. A. Ernesti* Exerc. de fontibus Archaeologiae Josephi in ſ. Opusc. philol. crit. p. 359. ss. — Er hat doch wohl manche Zuſätze aus unechten Urkunden und zweifelhaften Ueberlieferungen geſchöpft). Als philoſophirende Schriftſteller über das jüd. Alterthum iſt der etwas früher lebende alexandriniſche Philo ausgezeichnet (Ausgaben von Tho. Mangey, Pfeiffer, letztere unvoll.) — Die noch ſpätern jüdiſchen Chronikenſchreiber (Seder Olam Rabbat u. a. ſ. Wolf. Bibl. Hebr. I, 491. ff. IV, 1029. ff.) können höchſtens nur in den Zeiten, die ſpäter ſind als unſere Urkunden, einigen Werth haben. Der Charakter der jüdiſchen Hiſtoriker war überhaupt der Geſchichtſchreibung nicht eben vortheilhaft. c. Ausländiſche Schriftſteller. Aus den morgenländiſchen iſt faſt Nichts, was die Juden anginge, bekannt geworden. Selbſt von den Griechen und Römern werden ſie ſelten erwähnt (*Eichhorn.* Hist. Ant. e Gr. I, 465. ss. Hist. Ant. e Rom. I, 127.

ff.), und von ihrer Geſchichte konnten Jene keine richtigen Nachrichten und Anſichten haben. *Jo. Reiske* de scriptorum Rom. Judaicam circa historiam falsis narratiunculis, und ähnliche Schriften v. G. C. Kirchmaier und J. G. Artopöus über einzelne Schriftſteller in *J. E. Schlaeger* Dissertatt. rariorum de antiquitatibus sacris et profanis fascic. Helmſt. 1742. 4. nebſt deſſen Schediasma (als Vorr.) de fontibus praecipuis ex quibus scriptorum profanorum errores circa res Judaicas fluxerunt. Vergl. auch *J. J. Hulderici* Gentilis obtrectator s. de calumniis gentilium in Judaeos commentatio. Tiguri 1744. 8. *De Burigny* Mém. sur les erreurs des auteurs profanes sur les Juifs, Hist. de l'Acad. de Inscr. XXIX, 199. ss. d. Die chriſtl. Chronikenſchreiber haben nur die jüdiſchen ältern und einige wenige andere, nicht eben lautere, Quellen benutzen können.

Neuere Geſchichtſchreiber (vergl. außer Meuſel, auch Eichhorn Geſch. der Litt. V, I, 518. ff.): Die meiſten, wie Iſ. Joſ. Berruyer († 1758. deſſen weitläuftige Geſch. des Volks Gottes, von den älteſten Zeiten bis auf den Untergang der Synagoge, in 14 BB. in 8. viele Gegner gehabt hat, ſ. Catal. Bibl. Firmianae IV. p. 421.) und ſein Epitomator, Bern. Mahy, dann Ludwig Holberg (Jüdiſche Geſchichte, a. d. Dän. von G. A. Detharding, Altona und Flensb. 1747. II, 4.), *Jean Louis Maizonnet* (Histoire du peuple d'Israel depuis la création du monde jusqu'à leur retour de captivité de Babylone, Roterd. 1780. V. 8.) und Cſti. Baſtholm (Geſchichte der Juden bis auf itzige Zeiten, a. d. Dän. von Marcus, L. 1786. III. 8.), auch J. L. W. Scherer (Geſch. der Iſr. vor Jeſus — Zerbſt 1803. 4. II. 8. unvollendet), haben entweder nach alten Vorurtheilen oder willkürlichen Hypotheſen, dieſe Geſchichte behandelt, und man hat nur noch Vorarbeiten zu einer hebräiſchen Geſchichte nach richtigern Geſichtspunkten, wozu Herder im 12. B. der Ideen zur Geſch. der Menſchh. C. 3. (Werke zur Philoſ. u. Geſch. V, 86. ff.), (C. G. Kühnöl) Geſchichte des jüdiſchen Volks von Abraham an bis auf Jeruſalems Zerſtörung für denkende Leſer der Bibel, L. 1791. 8. Ge. Lor. Bauer Handbuch der Geſch. der hebr. Nation von ihrer

Entſtehung bis zur Zerſtörung ihres Staats (Nbg. 1800. f. II. 8.) gehören. — **W. M. L. de Wette** K. der iſraelitiſchen Geſch., I. Th. Halle 1807. enthält nur die (ſehr kühne) Kritik der moſ. Geſchichte. — Andere haben die ausländiſche und die hebr. Geſchichte in Verbindung geſetzt, um beyde wechſelſeitig zu erläutern, wie **Humphr. Prideaux** (Altes und Neues Teſt. im Zuſammenhang, nebſt **Val. Ernſt Löſchers** älteſter Geſch. der Welt, Dresd. 1771. II. 8.), **Sam. Schukford** (Harmonie der heil. und Profanſcribenten in den Geſchichten der Welt, Berl. 1731—38. III. 4. nur bis Joſua), **Caſp. Gottl. Lange** (Verſuch einer Harmonie der heil. und Profanſcribenten in den Geſchichten der Welt von den Zeiten der Richter bis auf den Untergang des Kön. Iſrael, Bayr. 1775—80. III. 4.), — Andere haben gegen die zahlreichen Angriffe und Spöttereyen (eines Bolingbrocke, Voltaire, Reimarus oder Wolfenbüttler Fragmentiſten), die hebr. Geſchichte, nicht immer mit gutem Erfolg, vertheidigt (*A. Guenée* Lettres de quelques Juifs Portugais et Allemands à Mr. de Voltaire, ed. 5. corr. et augm. 1781. III. 8. **Tho. Jac. Ditmar** Geſch. der Iſraeliten bis auf den Cyrus zur Ehre und Vertheidigung der Bibel und zur Berichtigung des Wolfenb. Fragmentiſten, Berl. 1788. 8. vergl. **Eichhorn** Bibl. der bibl. Litt. I, 959. ff.), noch andere die Chronologie derſelben Geſchichte aufzuklären geſucht, ohne die bey jedem Syſtem bleibenden Schwierigkeiten zu löſen. (Von den S. 29. f. und 62. angef. Schriften gehören für die gegenwärtige Periode vornemlich die Schriften von **Alph. de Vignoles** und **Fried. Wilh. Beer.**).

Das Land **Goſen**, welches noch der Hauptſitz der Nation, oder vielmehr der vornehmſten Familien der Stämme war, kann nicht für den beſten Theil Aegyptens, ſondern nur für gutes Weidenland, wie ein Hirtenſtamm es brauchte, gehalten worden. ſ. **Vollmer** k. Handb. d. G. I. 282. f. Daß, wie eben daſ. behauptet wird (S. 284.), Aegypter mitten unter ihnen, aber in abgeſonderten und befeſtigten Plantagen, oder gar in Feſtungen gewohnt, die Häupter der iſrael. Familien oder Stammfürſten in den Hauptſtädten, am Hofe der Pharaonen, in einer Art von ehrenvoller Gefangenſchaft gelebt, ein Theil der Iſraeliten aber die Viehweiden Kanaans nie verlaſſen

habe, läßt ſich aus den dort angegebenen Gründen nicht ſicher erweiſen. Von andern aus dem 2 B. Moſ. erweislichen Bedrückungen ſ. S. 252. Die Iſraeliten ſcheinen zu körperlichen Dienſtleiſtungen, ſtatt eines andern Tributs, genöthigt worden zu ſeyn. Den Druck veranlaßte wahrſcheinlich nicht bloß die Abneigung der ägypt. höhern Caſten gegen die Hirtenſtämme, und die fortdauernde gänzliche Abſonderung der Iſraeliten, ſondern auch die (nach Vertreibung der Hykſos vielleicht vergrößerte) Furcht vor einer möglichen Verbindung der Iſraeliten mit eindringenden Hirtenvölkern, und die wahrſcheinliche Anſiedelung eines Theiles der Kriegercaſte in Unterägypten (Bauer I, 243.). Als des Druckes ungeachtet, die Iſr. ſich doch vermehrten, befahl ein Pharao (ob Apappus, oder Seſoſtris, oder Buſiris, oder welcher andere, bleibt ungewiß) erſt den Wehmüttern, die Knaben der Iſrael. bey der Geburt zu tödten, dann die neugebornen Knaben im Nil zu ertränken (Exod. I, 15. ff. ein Befehl, der das Schickſal aller despotiſchen Verordnungen gehabt zu haben ſcheint und nicht von Bauer S. 246. f. zu den Mythiſchen hätte gerechnet werden ſollen. Eine Sage fügt Joseph. Arch. II, 9, 2. bey.) — Der Zweck des Aufenthalts in Aegypten war vermuthlich, den Iſraeliten durch den Aufenthalt in Aeg., die Bekanntſchaft mit verſchiedenen Einrichtungen und Kenntniſſen, die ihnen hier zu Theil werden konnte, diejenige Vorbildung zu geben, die ſie haben mußten, um ein anſäſſiges und ackerbauendes Volk zu werden. — Die Vorfahren der Iſraeliten hatten zuletzt eigne und erkaufte Beſitzungen in Kanaan gehabt, auf welche die Nachkommen gerechte Anſprüche machen konnten; auf Verheißungen, die von den Ahnherren fortgepflanzt waren, gründeten ſich Hoffnungen und Rechte (1 Moſ. 15, 13. ff. 50, 24. 5 Moſ. 31, 20. Herder vom Geiſt d. hebr. Poeſie II, 188. ff.); an die Ausführung derſelben konnte ſelbſt der Name Jehovah, der itzt den Iſraeliten bekannt wurde (Exod. 3, 15.), erinnern; die Kanaaniter machten ihnen den Beſitz der Lande ihrer Vorfahren ſtreitig (Exod. 17, 8. f.) und ſo wurde der Krieg (wenn auch nicht der Stamm ehre wegen, nach Eichhorn Weltg. I, 100.) unvermeidlich. Haben Gegner ſolche Anſprüche nicht wichtig genug gefunden, ſo ſind ſie erinnert worden, daß die Geſchichte wohl ſchlechtere Anſprüche aufgeſtellt

hat, als man ſich noch die Mühe gab', ſie in Deductionen vorzuſpiegeln (Bauer I. 345.). Man vergl. Michaelis Rechte der Iſr. an Paläſtina im Moſ. Recht §. 28—31. *J. F. Stiebritz* Diſs. de juſtitia cauſae Iſraelitarum in bello adverſus Cananitas, Hal. 1759. D. *Car. Guil. Robert* Diſs. de cauſa belli Iſrael. adverſus Cananaeos, Marb. 1778. 4. — Die Bewohner Kanaans werden als ſehr laſterhaft geſchildert, und ihre Vernichtung durch die Iſr. als göttliche Beſtrafung angeſehen. 4 Moſ. 33, 52. ff. 5 Moſ. 9, 4. ff.; gewiß nicht für jedes andere Volk ein Rechtsgrund zum Kriege. — Die iſrael. Stämme ſtanden in Aegypten unter Stammhäuptern und Familienhäuptern (Aelteſten, 2 Moſ. 4, 29.), unter Oberherrſchaft der Pharaonen (Michaelis Moſ. Recht I, 226. ff.). Männer vom Stamme Ephraims hatten einmal einen räuberiſchen Einfall (aus Arabien) in das Land der Philiſtäer gethan, waren aber von den Einwohnern zu Gath erſchlagen worden (1 Chron. 7, 21.).

Für des Moyſes Lebensgeſchichte ſind ſeine Bücher die einzige eigentliche Quelle; aber ſowohl die verſchiedene Anſicht und Erklärung derſelben, als Traditionen, Folgerungen und Urtheile haben mannigfaltige Zuſätze dazu gegeben. Philonis Libri III. de vita Moſis (ed. Frf. p. 602. ss. ed. Mangey T. II. p. 80. ss. vergl. Dahl Chreſtom. Phil. I, 121. ss.) Joſeph. Arch. II, 9. ss. III. und IV. B. Auch ausländiſche Schriftſteller rühmen ihn und ſeine Einrichtungen, Diod. Sic. Ecl. l. XL. (vergl. Strab. XVI, 2, 35. und Stroth's Parallelen zur Geſchichte des A. Teſt. aus griech. Schriftſtellern, im Repert. für bibl. und morgenl. Litt. XVI, 73. ff.). Jüdiſche Traditionen findet man in Anonymi Rabbini Libr. III. de vita et morte Moſis, Hebr. cum verſ. et not. Gaulmini, Par. 1629. 8. und blos in Latein. Ueb. (cur. Fabricii), Hamb. 1714. 8., in Bartoloccii Bibl. Rabbin. IV, 115. ss. und d'Artigny Nouv. Mém. d'hiſtoire et de litter. T. I. p. 70. ss. — Wilh. Warburton's göttliche Sendung Moſis, mit Anm. von Joh. Chr. Schmidt, Frf. und L. 1751. ff. III. 8. und außer Heß u. a. Geſchichtſchr., Niemeyer Charakteriſtik der Bibel 3. B., Herder v. Geiſt der ebr. Poeſie I, 349. ff. II, 46. ff. — (G. L. Bauer) Ueber das My=

thiſche in der frühern Lebensperiode Moſis, in Gabler's Neuem theol. Journ. XIII, (oder II. des Neueſten J.) 225. ff. Gtlob. Sam. Ritter's Prüfung der Gründe, nach welchen die Geſchichte der erſten Lebensperiode Moſis mythiſch ſeyn ſoll, in Auguſti Neuen theol. Blätt. III, I, 1. ff. (Die beyden erſten Capitel des 2ten B. Moſ. ſcheinen noch mit den letzten Abſchnitten des 1. B. [der Urkunde, die man Elohim nennt] und von einem und demſelben Verf. zu ſeyn, Eichhorn Einl. II, 385. f. Nach andern macht C. 1—18. einen einzigen und zuſammenhängenden Abſchnitt aus, ſ. Vater II, 1. f.) — Nach Exod. 2, 1. ff. 6, 16. ff. 1 Chron. 7, 1. ff. (vergl. Michaelis und Vaters Comm. und Eichhorn Einl. ins A. T. II, 265. ff.) war M. ein Sohn des Amram und der Jochebeth, und beyde Eltern aus dem Stamm Levi, geboren zu der Zeit, da der ägyptiſche König die Ertränkung aller hebr. Knaben befohlen hatte (nach Silberſchlags Chronol. J. der W. 2558, nach Uphagen 2648, 1731 v. Chr., nach andern 1580 oder 1570 vor Chr.). Die Eltern verbargen ihn 3 Monate, dann legte ihn die Mutter in ein Schiffchen oder Käſtchen von Papyrus, das in das Sarf am Nil geſetzt wurde, wohin die ägypt. Königstochter zum Baden zu kommen pflegte. Die Prinzeſſin (Thermuthis nach Joseph. Arch. II, 9, 5. ff. ein Beynamen der Iſis, Jablonski Panth. Aeg. I, 5, 10. f.) fand ihn da, ließ ihn aufnehmen, ſeine in der Nähe befindliche Schweſter holte eine hebr. Säugamme für ihn und zwar ſeine eigne Mutter. Die Königstochter adoptirte ihn in der Folge, nannte ihn Moſeh (den Herausziehenden, von einem hebr. Worte) oder Moüdſcheh (den aus dem Waſſer Gezogenen nach Joſeph. und andern, aus der Copt. Sprache wiewohl verſchieden hergeleitet, ſ. Jablonski Opuscc. I, 152. f. und daſelbſt Te Water S. 158.), und ſo wurde er ein Glied der königl. Familie (nach Bauer hebr. Myth. I, 262. ff. hebräiſcher Mythus, durch ähnliche Mythen erläutert, die aber unwahrſcheinlicher ſind, nach de Wette II, etymologiſcher Mythus). Dadurch erhielt er Gelegenheit, in allen Kenntniſſen der Aegypter (der äg. Prieſter) unterrichtet zu werden (Apoſtgeſch. 7, 22. Philo p. 83. ss. Mang. oder 118. s. Dahl. Chrest.), und mehrere Einſichten und Erfahrungen zu erlangen. Denn warum ſollte nicht die Gottheit, die in ihm und durch

ihn wirken wollte, ihn in den Stand geſetzt haben, die großen Talente, die er erhalten hatte, auszubilden. Unſicherer iſt die Sage von ſeinem Feldzuge nach Aethiopien (Joſ. 2, 10., obgleich ihn Forſter Epist. ad Mich. p. 19. ss. vertheidigt) und noch mehr die Sage von ſeiner Verheirathung mit einer Cuſchitin, Thardis (bey Joseph. der dieſe Epiſoden nicht erſonnen, aber benutzt hat, um ſeinen Held zu verſchönern, ſ. Bauer Geſch. d. hebr. N. I, 250. ff.). Er muß aber auch ſeinen eigentlichen Landsleuten, als er herangewachſen war, bekannt geworden und nicht für einen Aegypter gehalten worden ſeyn (Hebr. 11, 24.). Denn als er einſt einen Hebräer von einem Aegypter gemißhandelt ſah, tödtete er im Streit den letztern, und da ihm dieß ſelbſt von einen Hebräer zum Vorwurf gemacht wurde, floh er zu den nomadiſirenden Midianitern, jenſeits des aelanitiſchen Meerbuſens dem Berg Sinai gegen Oſten in Arabien, wo er bey einem Emir, Jethro, blieb, deſſen Tochter heirathete und die Aufſicht über ſeine Heerden führte. (Moſis Schwiegervater wird in einer andern Stelle Reguel genannt, ſ. Vater II, 5.). — Das Leben Moſis wurde in drey Perioden, jede von 40 Jahren, getheilt; 40 Jahr alt war er, als er Aegypten itzt verließ, im 80ſten führte er die Iſraeliten aus, im 120ſten ſtarb er (runde Zahlen, vergl. Eichhorn II, 270. und Bruns in Paulus Memor. VII, 43). — Auf den Midianiſchen Triften wurde der vielleicht früher entſtandene Gedanke, ſein ganzes Volk der Sclaverey zu entziehen, immer lebhafter in ihm gemacht, aber erſt, nach dem Tode des bisherigen ägypt. Königs (2 Moſ. 2, 23.), durch eine Theophanie mittelſt eines feurigen Naturphänomens, dergleichen in den arabiſchen Sandwüſten nicht ſelten ſeyn ſollen (brennender Dornbuſch) am Berge Horeb (von ſolchen Erſcheinungen Berg Gottes genannt), einem Theil des Gebirges, deſſen andere Spitze Sinai hieß, zum feſten Entſchluß gebracht. So wie die Erſcheinung ſelbſt ihn von dem innern göttlichen Berufe überzeugte, ſo beweiſt ſein Kampf und endliches Hingeben, ſein nachdrückliches Sprechen zum Könige und kraftvolles Handeln für uns die große Veränderung, die in ſeinem Innern vorging, und die Stärke ſeines Gefühls einer höhern Aufforderung, einer ungewöhnlichen ihm zu Theil gewordenen Kraft und göttlichen Sendung, und wider-

legt die Annahme von nur menſchlichen und leidenſchaftlichen vorher gegangenen Beweggründen ſeines Unternehmens, oder von Verabredungen (2 Moſ. 3, 1. ff. 4, 1 – 17. 6, 12. — Schiller die Sendung Moſes, in ſ. kleinern proſ. Schr. I, 1 – 53. — Bauer hebr. Myth. I, 270 ff. de Wette II, 179. ff. — Gr. Stolberg Geſch. der Rel. Jeſu II, 7. ff.). Bey dieſer Begebenheit erſcheint der Name Jehovah zuerſt in der volleſten Bedeutung.

Er verabſchiedet ſich bey Jethro, ſein älterer, in Aegypten zurückgebliebener, mehr beredter Bruder, Aaron, kommt ihm entgegen (2 Moſ. 4, 14. 27 ff. 7, 1. 7.), beyde machen ihren Auftrag erſt den iſrael. Familienälteſten bekannt, dann verlangen ſie vom Pharao die Erlaubniß für die in Aeg. befindlichen Iſraeliten, drey Tagereiſen in die Wüſten zu ziehen und ihrem Gott ein (gemeinſchaftliches) Feſt zu feyern. (War dieß urſprüngliche Abſicht? oder ſollte die wahre Abſicht auf dieſe Art verdeckt werden, um den Zweck leichter zu erreichen? was in jenen Zeiten nicht für unerlaubt gehalten werden konnte.) Sie wird aus politiſchen Gründen verweigert und die Iſraeliten mit Frohnarbeiten härter gedrückt. Dieſe werden unwillig über die Urheber des Plans. Sie aber laſſen ſich dadurch nicht abſchrecken, erneuern die Forderung bey dem König, und verſchiedene ungewöhnliche Ereigniſſe und Unfälle, Erſcheinungen, die nur zum Theil durch ägypt. Prieſter und Zauberer nachgemacht werden konnten, beweiſen endlich dem Pharao, der die Iſraeliten noch ſtrenger, als vorher, behandelte (2 Moſ. 5, 5. ff.), und den Aegyptern, die Ueberlegenheit und höhere Kraft beyder Männer, ſo wie auch die anfangs miſtrauiſchen Iſraeliten zuletzt Zutrauen gewinnen. 2 Moſ 4, 29. ff. C. 5 – 10. — Die zehn (genauer eilf) Plagen Aegyptens ſind in frühern Zeiten eben ſo verſchieden als in neuern theils erklärt, theils gedeutet, theils beurtheilt worden. Philo de Mos. T. II. p. 95 ss. Mang. Joseph. II, 14. — Oedmann Samml. aus der Naturk. 1. Heft. C. 6. — *James Bryant* Observations upon the plagues inflicted upon the Egyptians, in which is shewn the peculiarity of these judgments and their correspondence with the rites and idololatry of that people. To these is prefixed a prefatory discourse concerning the Grecian Colonies from Egypt. Lond.

1794. 8. (vergl. Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. VI, 841. ff. Bauer hebr. Myth. I, 274. ff. Deſſ. Geſch. d. hebr. N. I, 258. ff. — Könnte auch der Stab des Moſes, der bey dieſen und andern wundervollen Ereigniſſen immer gebraucht iſt, mit dem Zauberſtabe oder der Wünſchelruthe, die ungewöhnlichen Erſcheinungen mit den Prodigien der alten Welt, verglichen werden, ſo wird doch nirgends geſagt, daß dieſer Stab alles bewirkt habe, und die einfache und kurze Erzählung muß ſtets in Beziehung auf ihren Zweck und Erfolg gefaßt werden. Das iſt wohl erwieſen, daß manche Phänomene (die Blutfarbe des Nils, die Mücken [nicht Läuſe], die Kakerlaken oder Schaben [nicht Fliegen], die Geſchwüre bey dem ſchwarzen Ausſatz, die Heuſchrecken, u. ſ. f.) an ſich den Aegyptern nicht neu und unbekannt waren. Demungeachtet bleibt noch vieles unerklärbar, manches Erklärte ungewiß, und bloße Vermuthungen über eine uralte in unbeſtimmten Ausdrücken erzählte Begebenheit führen zu keinen ſichern Reſultaten. — Die Hartnäckigkeit des Pharao läßt ſich aus mannigfaltigen politiſchen Gründen erklären. — Am unerklärlichſten iſt das Sterben der Erſtgebornen unter Menſchen und Zugvieh bey den Aegyptern mit Verſchonung der Iſraeliten, die vorher, ſchon zum Abzug vorbereitet, noch Lämmer geopfert (Peſach, Paſſah, was durch Uebergang erklärt worden iſt, ſ. Vater Pentat. II, 37.) und eine Mahlzeit gehalten hatten. Itzt wurden ſie ſo fortzugehen gedrängt, daß ſie nicht nur, was ihnen vorhin verweigert worden, ihre Heerden, mitnehmen durften, ſondern auch die Geräthſchaften, welche ſie zur letzten Mahlzeit von den Aegyptern geborgt hatten (2 Moſ. 2, 34. ff. 3, 21. ff.), und wofür ſie ihre liegenden Gründe und unbeweglichen Güter zur hinreichenden Entſchädigung zurückließen, ſo daß die Spöttereyen über einen privilegirten Diebſtahl des Volkes Gottes ſehr abgeſchmackt erſcheinen. (Sind die Iſraeliten als Diebe und Betrüger aus Aegypten gezogen? in Auguſti Theol. Blätt. I. Jahrg. 3 Qu. S. 516. ff.) — Ausgezogen können itzt nur die ſeyn, die ſich in Aeg. an einem Orte verſammlet hatten. Denn Ramſes wird ausdrücklich als der Ort der Abreiſe genannt (2 Moſ. 12, 37. 4 Moſ. 33, 3.), worunter jedoch Jablonski (Opusc. II, 154. f.) eine Landſchaft verſteht. Ob es anfangs in der That der Plan geweſen, nur auf

drey Tage auszuwandern (2 Moſ. 3, 18.) und ein gemeinſchaftliches Feſt zu feyern, oder dieß nur vorgegeben worden ſey, bleibt unentſchieden. — Die Eingebornen und die nicht-jüdiſchen Schriftſteller geben Ausſatz oder Peſt als Urſache der Vertreibung der Iſraeliten an (Diod. S. Ecl. l. 34. und l. 40. mit den Bemerkk. von Weſſeling, Joseph. c. Ap. I, 26. 29. 32) und Moſes ſoll Alpha, d. i. der Ausſätzige genannt worden ſeyn (Eichhorn Bibl. VI, 853. f.). Allein wenn auch der Ausſatz den Iſr. in Aeg. nicht unbekannt geblieben war (wie die vielen Geſetze in Beziehung auf ihn beweiſen, ſo folgt doch nicht, daß er Urſache oder Veranlaſſung ihrer Auswanderung war. Moſes ſoll auch die Namen Moni und Oſarſiph gehabt haben (Jablonski Opusc. I, 148. s. 165. f.).

Ueber die folgenden Züge der Iſraeliten ſind zu vergleichen, außer den Auslegern des 2. u. der folgg. B. M. *Lightfoot* Itinera et mansiones Israelitarum in exitu ex Aegypto in ſ. Opp. T. II. p. 125. ss. Shaw Reiſen S. 265—280. Bellermann Handb. d. bibl. Litt. III, 255. ff. und die Charten bey Rob. Clayton Introduction à l'hist. des Juifs, Leid. 1752. 4. Es wurde nicht der nächſte Weg nach dem Lande Canaan genommen (2 Moſ. 13, 17. f.), ſondern der Zug ging tiefer in die Wüſteneyen hinein, vielleicht auch um die übrigen nomadiſirenden iſraelit. Horden zuſammenzuziehen. Man ſah am Tage eine Wolkenſäule, des Nachts eine Feuerſäule vor dem Heere als Symbol des Jehovah (2 Moſ. 13, 21. f. 14, 20. 33, 9.); nach Einigen ein übernatürliches Phänomen, nach Andern ein Wachfeuer — Gewitterwolken, die bisweilen blitzten — heiliges Feuer, das bey morgenländiſchen Völkern, z. B. den Perſern, vor den Heeren (wenigſtens in ſpätern Zeiten) hergetragen wurde. Faber Archäol. d. Hebr. I, 232. ff. Joh. Chriſti. Förſter über die Feuer- und Wolkenſäule, Repert für bibl. und morg. Litt. X, 132. ff. Bauer hebr. Myth. I, 281. ff. Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt I, 74. ff. Vater Comm. z. Pent. II, 47. ff. — Der Widerſtand, den die Iſraeliten beym Angriff auf Canaan zu fürchten hatten und der ſie muthlos machen konnte, verurſachte, daß Moſes nicht über die Landenge von Peluſium vorrückte, ſondern ſich gegen den arab. Meerbuſen und wahrſcheinlich gegen

1794. 8. (vergl. Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. VI, 841. ff. Bauer hebr. Myth. I, 274. ff. Deſſ. Geſch. d. hebr. N. I, 258. ff. — Könnte auch der Stab des Moſes, der bey dieſen und andern wundervollen Ereigniſſen immer gebraucht iſt, mit dem Zauberſtabe oder der Wünſchelruthe, die ungewöhnlichen Erſcheinungen mit den Prodigien der alten Welt, verglichen werden, ſo wird doch nirgends geſagt, daß dieſer Stab alles bewirkt habe, und die einfache und kurze Erzählung muß ſtets in Beziehung auf ihren Zweck und Erfolg gefaßt werden. Das iſt wohl erwieſen, daß manche Phänomene (die Blutfarbe des Nils, die Mücken [nicht Läuſe], die Kakerlaken oder Schaben [nicht Fliegen], die Geſchwüre bey dem ſchwarzen Ausſatz, die Heuſchrecken, u. ſ. f.) an ſich den Aegyptern nicht neu und unbekannt waren. Demungeachtet bleibt noch vieles unerklärbar, manches Erklärte ungewiß, und bloße Vermuthungen über eine uralte in unbeſtimmten Ausdrücken erzählte Begebenheit führen zu keinen ſichern Reſultaten. — Die Hartnäckigkeit des Pharao läßt ſich aus mannigfaltigen politiſchen Gründen erklären. — Am unerklärlichſten iſt das Sterben der Erſtgebornen unter Menſchen und Zugvieh bey den Aegyptern mit Verſchonung der Iſraeliten, die vorher, ſchon zum Abzug vorbereitet, noch Lämmer geopfert (Peſach, Paſſah, was durch Uebergang erklärt worden iſt, ſ. Vater Pentat. II, 37.) und eine Mahlzeit gehalten hatten. Itzt wurden ſie ſo fortzugehen gedrängt, daß ſie nicht nur, was ihnen vorhin verweigert worden, ihre Heerden, mitnehmen durften, ſondern auch die Geräthſchaften, welche ſie zur letzten Mahlzeit von den Aegyptern geborgt hatten (2 Moſ. 2, 34. ff. 3, 21. ff.), und wofür ſie ihre liegenden Gründe und unbeweglichen Güter zur hinreichenden Entſchädigung zurückließen, ſo daß die Spöttereyen über einen privilegirten Diebſtahl des Volkes Gottes ſehr abgeſchmackt erſcheinen. (Sind die Iſraeliten als Diebe und Betrüger aus Aegypten gezogen? in Auguſti Theol. Blätt. I. Jahrg. 3 Qu. S. 516. ff.) — Ausgezogen können itzt nur die ſeyn, die ſich in Aeg. an einem Orte verſammlet hatten. Denn Ramſes wird ausdrücklich als der Ort der Abreiſe genannt (2 Moſ. 12, 37. 4 Moſ. 33, 3.), worunter jedoch Jablonski (Opusc. II, 154. f.) eine Landſchaft verſteht. Ob es anfangs in der That der Plan geweſen, nur auf

drey Tage auszuwandern (2 Moſ. 3, 18.) und ein gemeinſchaftliches Feſt zu feyern, oder dieß nur vorgegeben worden ſey, bleibt unentſchieden. — Die Eingebornen und die nicht-jüdiſchen Schriftſteller geben Ausſatz oder Peſt als Urſache der Vertreibung der Iſraeliten an (Diod. S. Ecl. l. 34. und l. 40. mit den Bemerkk. von Weſſeling, Joseph. c. Ap. I, 26. 29. 32) und Moſes ſoll Alpha, d. i. der Ausſätzige genannt worden ſeyn (Eichhorn Bibl. VI, 853. f.). Allein wenn auch der Ausſatz den Iſr. in Aeg. nicht unbekannt geblieben war (wie die vielen Geſetze in Beziehung auf ihn beweiſen), ſo folgt doch nicht, daß er Urſache oder Veranlaſſung ihrer Auswanderung war. Moſes ſoll auch die Namen Moni und Oſarſiph gehabt haben (Jablonski Opusc. I, 148. s. 165. f.).

Ueber die folgenden Züge der Iſraeliten ſind zu vergleichen, außer den Auslegern des 2. u. der folgg. B. M. *Lightfoot* Itinera et mansiones Israelitarum in exitu ex Aegypto in ſ. Opp. T. II. p. 125. ss. Shaw Reiſen S. 265—280. Bellermann Handb. d. bibl. Litt. III, 255. ff. und die Charten bey Rob. Clayton Introduction à l'hist. des Juifs, Leid. 1752. 4. Es wurde nicht der nächſte Weg nach dem Lande Canaan genommen (2 Moſ. 13, 17. f.), ſondern der Zug ging tiefer in die Wüſteneyen hinein, vielleicht auch um die übrigen nomadiſirenden iſraelit. Horden zuſammenzuziehen. Man ſah am Tage eine Wolkenſäule, des Nachts eine Feuerſäule vor dem Heere als Symbol des Jehovah (2 Moſ. 13, 21. f. 14, 20. 33, 9.); nach Einigen ein übernatürliches Phänomen, nach Andern ein Wachfeuer — Gewitterwolken, die bisweilen blitzten — heiliges Feuer, das bey morgenländiſchen Völkern, z. B. den Perſern, vor den Heeren (wenigſtens in ſpätern Zeiten) hergetragen wurde. Faber Archäol. d. Hebr. I, 232. ff. Joh. Chriſti. Förſter über die Feuer- und Wolkenſäule, Repert. für bibl. und morg. Litt. X, 132. ff. Bauer hebr. Myth. I, 281. ff. Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. I, 74. ff. Vater Comm. z. Pent. II, 47. ff. — Der Widerſtand, den die Iſraeliten beym Angriff auf Canaan zu fürchten hatten und der ſie muthlos machen konnte, verurſachte, daß Moſes nicht über die Landenge von Peluſium vorrückte, ſondern ſich gegen den arab. Meerbuſen und wahrſcheinlich gegen

die Meerenge bey Suez wandte, um endlich an den Sinai, als Verſammlungsort des ganzen Volkes zu kommen. Der Pharao Aegyptens (vergeblich wird ſein Name in den alten Verzeichniſſen der ägypt. Könige geſucht) bereuete die gegebene Erlaubniß zum Auszug der Iſrael., zumal da er ſah, daß ſie nicht zurückkehren würden, und hoffte ſie einſchließen und mit Gewalt zurückführen zu können; daher jagte er ihnen mit einem großen Heere (die Soldatenkaſte hatte wahrſcheinlich ſchon ihre Hauptſitze in Unteräg.) nach, erreichte ſie am arab. Meerbuſen, und die erſchrockenen Iſraeliten würden in den Sclavendienſt zurückgegangen ſeyn, wenn nicht Moſes ihnen die göttl. Rettung feſt verkündigt hätte. Dieſe erfolgte mittelſt des nächtlichen **Durchgangs der Iſraeliten durch den vom Waſſer entblößten arab. Meerbuſen und des Untergangs der ihnen nachfolgenden Aegypter in den wiederkehrenden Fluthen**, Begebenheiten, welche nicht bloß in den geſchichtl. Urkunden erzählt (2 Moſ. 14, 13. ff.), ſondern auch durch andere Denkmäler (2 Moſ. 15.) verewigt, und ſtets im Andenken bey der Nation (Pſ. 114. Jeſ. 63, 11. Herder vom Geiſt d. hebr. P. II, 84. ff. 100. f.) und bey anwohnenden Völkern (Artapan. ap. Euseb. Pr. Ev. IX, 27. Diod. Sic. III, 40. — die Traditionen der heutigen Araber können von den Juden herrühren —) erhalten worden ſind, und alſo ſo viele hiſtor. Gründe für ſich haben, als man nur für eine alte Begebenheit fordern kann. Vergl. *Alph. des Vignoles* le paſſage de la mer rouge, in ſ. Chronol. de l'hiſt. ſainte, P. I. p. 643. ff. — Die Schwierigkeiten und Einwendungen (am ſtärkſten vorgetragen in den Wolfenbütt. Fragmenten [von Reimarus] in Leſſings Beytr. z. Geſch. und Liter. aus den Schätzen d. Wolfenb. Bibl. im IV. Th. 3 Fragm., am beſten beantwortet in J. Cph. Döderlein's Fragmenten und Antifragmenten, 3. Ausg. Nbg. 1782. II. 8. im 1. St. vergl. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. I, 663. ff.) werden größtentheils beſeitigt (ohne deswegen, wie de Wette Krit. I, 209. ff. glaubt, des Erzählers Anſicht des Wunders zu verrücken), wenn man 1. annimmt, daß nur die Iſraeliten, welche aus Aegypten gezogen waren und nicht die geſammte Nation, von der ein großer Theil ſchon jenſeits des Meerbuſens ſich befunden zu haben ſcheint, durchgegangen ſind (vergl. Jeruſalem Betracht. über d. vorn.

Wahrh. d. Rel. II, 547. f. So hat man weder nöthig, mit G. Chr. Silberſchlag im Antibarbarus I, 192. die Tiefe und Breite der marſchirenden Glieder und die Länge des Zugs zu berechnen, wobey auf die Verwirrung, die bey einem ſo großen Zuge unvermeidlich geweſen ſeyn würde, gar nicht geſehen iſt, noch mit einem Ungenannten an Semlers Beantwort. der Fragmente, und mit Andern eine Verfälſchung der Zahlen anzunehmen, noch viel weniger Transportwagen u. ſ. f. hinzuzudichten), 2. daß der Uebergang an dem dazu bequemſten Orte geſchehen ſey. Daß unter dem Schilfmeer (dem mit Sari bewachſenen Meer) der arab. Meerbuſen zu verſtehen ſey, nicht der Sirboniſche See (nach G. H. Richter Geograph. Unterſuchung, ob das Meer, durch welches die Iſraeliten bey ihrem Auszug aus Aegypten gegangen, der arab. Meerbuſen geweſen ſey, L. 1778. 8.), darüber iſt man einverſtanden, nicht ſo über den Ort (ſ. Bellermann a. O. III. S. 250. f.). Montagu und Shaw (Reiſen in die Levante S. 265. ff. d. Ueb.) ſuchen ihn in der Gegend des noch bey den Arabern ſogenannten Wunderthals, Wâdi, 6 d. Meilen ſüdlich von Suez, andere (wie Niebuhr Beſchreib. v. Arab. S. 409. ff., m. ſ. auch Clericus de maris Idumaei traiectione an ſ. Commentar über den Pentateuch) wahrſcheinlicher unterhalb Suez, wo der Meerbuſen nur 757 Doppelſchritte, oder $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ d. M. breit iſt; 3. daß auch die Zeit und Art des Durchgangs zweckmäßig gewählt war. Es wurde eine Nacht dazu genommen, alſo nicht bloß ein paar Stunden. Ein heftig dem Waſſer entgegen wehender Wind wird erwähnt (V. 24. ob Oſt- oder Südwind, oder Nordoſtwind, bleibt zweifelhaft, ſ. Vaters Comm. II. S. 55.). Es wäre möglich, daß eine ſtarke, vielleicht verdoppelte Ebbe eingetreten wäre (denn bisweilen ſind Menſchen zur Zeit der Ebbe, die bis an das äußerſte Ende des Meerbuſens Statt findet, durchgewadet), und daß dem jener Gegenden kundigen Moſes dieß eben ſo bekannt war, wie den Aegypten, die außerdem nicht ſo unbeſorgt ſich am Morgen auch in den Meerbuſen begeben hätten. Essai physique sur l'heure des Marées dans la mer rouge, comparée avec l'heure du passage des Hebreux, à Cologne (Paris) 1755. 8. réimprimé avec des Remarques de *M. Michaelis*. Götting. 1758. 8. Gottl. Sam. Ritter Beſtätigungsgründe der Erklärung

des Uebergangs der Iſraeliten durch das rothe Meer zur Zeit der Ebbe — in Henke's Neuem Mag. IV, 291. ff. (Nur iſt es nicht wahrſcheinlich, mit dieſem Gelehrten anzunehmen, daß die Iſraeliten nicht durch den arab. Meerbuſen, ſondern an demſelben hingezogen ſind, ſ. de Wette S. 212.) — Es war nicht nöthig, daß der Meeresgrund völlig austrocknete. — Durch das Zurückbringen des heil. Feuers (oder das Zurücktreten der Wolkenſäule) hinter das Heer, wurden theils die Iſraeliten geſichert, theils ihr Durchzug und das davon unzertrennliche Geräuſch verdeckt, da ihn die Aeg. vielleicht nicht für wahrſcheinlich, wenn auch für möglich gehalten hatten. Als ſie ihren Irrthum am Morgen entdeckten, folgten ſie den Iſraeliten, wurden durch ein heftiges Ungewitter in Verwirrung gebracht (2 Moſ. 14, 24. Pſ. 77, 14. ff.) und durch die mit verdoppelter Stärke und ſchnell zurückkehrende Fluth erreicht und erſäuft. Man vergl. Bauers Geſch der hebr. N. I, 267—280. Hebr. Myth. I, 284. ff. — Es bleibt demungeachtet das Vorausſehen und Vorausſagen dieſer Begebenheit wundervoll (Vater Comm. II, 54.) und das ganze Ereigniß gehört zu den ungewöhnlichen, in denen man eine höhere Leitung vorzüglich erkennt; zwar darf man nicht die neuern Erklärungen und Vermuthungen dem ältern Erzähler aufdringen, aber auch jene nicht verſchmähen. Aehnlich iſt der Durchgang Joſua's durch den Jordan (Joſu. 3, 12. ff.), aber auch dieſer verſchieden erklärt (Enkelmann Bruchſtücke aus der jüd. Geſch. in Henke's Muſeum III, 639. ff.).

Bey der Fortſetzung des Zugs nach dem Sinai hin fehlte es nicht an Veranlaſſungen ſo wohl für das an die Beſchwerden eines ſolchen Zugs nicht gewöhnten Iſrael., die Aeg. verlaſſen hatten, vornemlich die Familienhäupter, zu klagen, als für ihren Führer, ſein Anſehen aufs neue zu beſtätigen. So wurde bitteres oder ſalziges Waſſer durch Hineinwerfen einer gewiſſen Holzart verſüßt; und Wachteln (oder Lerchen? ſ. Vater Comm. II, 67.) und Manna (ein in jenen Gegenden nicht unbekanntes Naturproduct an den Bäumen, ſ. Niebuhrs Beſchr. v. Arab, S. 145. ff. *J. C. Fabri* Opuscula de Manna Ebraeorum. in Reiske et Fabri Opusc. medicis 1776. p. 81. ss. Oedmann Samml. zur Naturkunde VI, 1. ff. — Bau-

er's hebr. Myth I, 291. f.) dienten den Iſrael. zur Nahrung, und Quellwaſſer aus einem Felſen zum Getränke (Ereigniſſe, die den Iſrael. als Wunder erſcheinen mußten — anders manchen ſpätern Schriftſtellern, wie Tacit. Hist. V, 3.); auch wurden ſchon (herumſtreifende) Horden von Amalekitern beſiegt (2 Moſ. 17, 8. ff.). Doch dauerten die öftern Empörungen gegen Moſes fort. Schon war man (im dritten Monat nach dem Auszuge aus Aegypten) an den Berg Gottes, den (von den Erſcheinungen Gottes, deſſen Symbole glänzende Naturphänomene waren, ſo genannten) Berg zwiſchen dem 27 und 28° d. Br., der ſich in einer beträchtlichen Höhe in zwey Berge theilt, wovon der eine Sinai (itzt Katharinenberg), der andere Horeb hieß (Büſchings Aſien V, 490. u. a. vergl. Bellermann Handbuch der bibl. L. III, 229. ff.) gekommen, und hatte in der umliegenden Gegend (Wüſte Sinai, Bellermann a. O. S. 239 u. 257.) ein Lager aufgeſchlagen (wo vermuthlich nun alle iſrael. Züge ſich verſammelten), als der midian. Stammfürſt Jethro dem Moſes ſeiner Familie wieder zuführte, und, da er dieſen ſehr beſchäftigt mit Schlichtung der an ihn gebrachten Streitigkeiten fand, ihm den weiſen Rath ertheilte (ſ. Geddes bey Vater II, 77.), dem Volke vorzuſchreiben, was es zu thun habe, und verſchiedene Claſſen von Richtern zur Entſcheidung geringfügiger Händel anzuſtellen, ſich aber die wichtigern vorzubehalten (2 Moſ. 18, 17. ff.). Zur Bekanntmachung göttlicher Geſetze wurde die Spitze des Bergs Sinai gewählt (wie überhaupt das Alterthum den Sitz der Gottheit und die Throphanien gern auf die höchſten Berge verlegte, und einem vertrauten Umgang mit irgend einer Gottheit die älteſten Geſetze zuſchrieb, Bauers hebr. Myth. I, 298. f.), eine Gegend, die durch häufige Gewitter und andere Naturerſcheinungen, aus denen man auch Moſis glänzendes Angeſicht zu erklären verſucht hat, (ſ. Herder v. Geiſt der hebr. P. II, 89. Velthuſen's Sophienruhe enthalt. Anmerk. aus dem gemeinen Leben über Zweifel etlicher Gelehrten. S. 105. ff. und die Ausleger von 2. Kor. 3, 7.) zu dieſer Feyerlichkeit vorzüglich geſchickt war, und ſowohl die Vorſtellung einer beſondern Gegenwart und Wirkſamkeit der Gottheit verſinnlichen, als Furcht und Schrecken, aus welchen bey noch rohen Menſchen religiöſes Gefühl und Ehrfurcht gegen das Geſetz hervorgeht, bey den

Iſraeliten erwecken konnte (2 Moſ. 19, 12. 16. ff. 20, 18.). Die Schilderung der ganzen Scene und der einzelnen Ereigniſſe iſt natürlich, ſo wie die Begebenheit den Bedürfniſſen, der Denkart und Sprache des frühen Alterthums vollkommen angemeſſen, und auch dadurch wird ihre Wahrheit beſtätigt. Am dritten Tage vor der erſten Promulgation von Geſetzen wurde eine Luſtration des Volks vorgenommen (2 Moſ. 19, 10. 14.) und die Iſraeliten zum heiligen Eigenthume Gottes (2 Moſ. 19, 5. 5 Moſ. 7, 6. ff.), zum Volke Gottes (vergl. Röm. 9, 25.) erklärt, Ausdrücke, die nur abſichtliche Misdeutung zu Beſtreitungen und Spöttereyen misbrauchen konnten (vergl. Apologie de l'histoire sacrée de peuple Juif, par M. *Salchli*, à Genève, 1770. 12. die Lettres de quelques Juifs Portugais à M. Voltaire (par *Guenée*, Paris, 1780. neueſte Ausg. — auch d. 1773 und andere Apologeten der bibl. Geſch.), ſo wie, ebenfalls zu mehrerer Verſinnlichung abſtracter Begriffe, das ganze neue Verhältniß des Volks unter dem Bilde eines zwiſchen Gott und den Iſraeliten unter Vermittlung des Moſes (μεσίτης) geſchloſſenen Bundes (d. i. einer auf gegenſeitigen Verſprechungen beruhenden, und durch ein feyerliches Bundesopfer beſtätigten Verfaſſung) vorgeſtellt iſt (2 Moſ. 24, 5. ff. 5 Moſ. 5, 2. ff. *Gottlieb Wilh. Meyer* Diss. de notione foederis cum Jehovah, Neues theol. Journ. IX. B. S. 618. und die Schr. über den Gebrauch des Worts διαθήκη im N. T. Jablonski Opuscc. II. p. 393. ss u. Roſenmüller in Commentt. theoll. a Velthuseno edd. II, 205. ss.). Viermal beſtieg Moſes den Berg, um die Rede der Gottheit zu vernehmen (2 Moſ. 19, 3. 20. ff. 24, 1. ff. Die frühere Erzählung kannte nur die Unterredung Gottes mit Moſes, die ſpätere fügte noch die Dazwiſchenkunſt der Engel hinzu (ſ. Krebs. Obss. Flav. ad Act. App. 7, 38. u. die Ausleger von Gal 3, 19. Hebr. 2, 2. und dagegen C. G. *Clugii* Diss. ad Hebr. 2, 2. Misen. 1802. 4.). Die beyden letzten Male (wenn nicht 2 Moſ. 24, 1. und 9. nur von einer und derſelben Beſteigung des Bergs zu verſtehen ſind) nahm Moſes den Aaron, Nadab, Abihu, Joſua und 70 Aelteſte mit ſich, ließ ſie aber doch in einiger Entfernung bleiben; das letztemal verweilte er 40 Tage und Nächte (2 Moſ. 24, 18. 34, 28. 5 Moſ. 9, 9.), ohne die gewöhnliche Speiſe zu genießen, auf dem

Berge. Während dieſer längern Abweſenheit verlangte das rohe und unwiſſende Volk, wähnend Moſes ſey umgekommen, die Verfertigung eines Bildes ſeines Gottes, und Aaron machte ihm einen goldenen Stier (ägypt. Apis), deſſen Kern vermuthlich aus Holz war, daher Moſes, der bey dem gefeyerten Feſte zurück kam, ihn verbrennen konnte. 3000 Iſraeliten büßten ihren Ungehorſam mit dem Leben (2 Moſ. 32.). Die Grundgeſetze waren ſogleich auf zwey ſteinerne Tafeln eingegraben worden, und als Moſes dieſe im Eifer zerbrochen hatte, wurden zwey gleiche verfertigt (2 Moſ. 24, 12. 32, 15. f. 19. 34, 1. 29.).

Als nach vollendeter Geſetzgebung die Iſraeliten noch faſt ein Jahr am Sinai verweilt hatten, zogen ſie im 2. J. 2. Mon. 20ſten Tage weiter (4 Moſ. 10, 11.), und Moſes bat ſeinen Schwager, Hobab, Führer der Karawane durch die ihm bekanntere arab. Wüſte zu ſeyn. Die Züge durch die Wüſte wurden durch eine Reihe von Rebellionen beunruhigt, die bald von dem nach Aegyptens Genüſſen ſich ſehnenden oder die Feinde fürchtenden Volke, bald von Leviten und Häuptlingen geſtiftet wurden, und nur mit Strenge gedämpft werden konnten. Selbſt ſeine Geſchwiſter murrten gegen ihn, und behaupteten, auch durch ſie ſpreche die Gottheit (4 Moſ. 12, 1. f.). An der ſüdlichen Gränze Paläſtina's mußte Moſes nach der Wüſte umkehren, und ein ſo rebelliſches und dabey doch feiges Volk in der Wüſte ausſterben (4 Moſ. 14, 3. ff. 22. ff.). Auch Aaron (an deſſen Stelle ſein Sohn Eleazar zum Oberprieſter geweihet wurde, 4 Moſ. 20, 24. ff.) und Moſes, der 120 Jahre alt, den Joſua zu ſeinem Nachfolger beſtimmt hatte (5 Moſ. 31, 2. ff.), ſtarb, nachdem er nur von einem Berge das einzunehmende Paläſtina geſehen, im Moabiter Lande (5 Moſ. 32, 49. 34, 1. ff.). Von 37 Jahren der Züge ſind keine oder nur wenige Nachrichten gegeben. Im 40ſten hatte Moſes, dem die Edomiter den Durchzug verweigert hatten, auf der Oſtſeite in Paläſtina einzudringen den Entſchluß gefaßt, war am Arnon angekommen, der die Gränze zwiſchen den Ammonitern und Moabitern macht; die Ammoniter, welche den Durchzug nicht geſtatten wollten, und andere kleine Könige waren von der neuen mehr kriegeriſchen iſrael. Generation geſchlagen, die Midianiter

beſiegt, und ein beträchtliches zu Viehweiden bequemes Land auf der Oſtſeite des Jordans erobert worden, das den Stämmen Ruben und Gad und dem halben Stamm Manaſſe, jedoch unter der Bedingung zugetheilt wurde, daß ſie den übrigen Stämmen zur Eroberung Paläſtina's Beyſtand leiſteten. Die neue Generation beſtand übrigens zufolge einer Zählung aus 601,730 wehrbaren Mannsperſonen 4 Moſ. 26.

Die Todesart und das Grab Moſis blieb unbekannt, entweder weil er ſich ſelbſt entfernt hatte und ſo verſchwand, oder weil das rohe Volk bald ſeine Grabſtätte vergaß, und es entſtand die Meynung, Gott habe ihn begraben (de Wette Kritik der iſrael. Geſch. I, 394. f. Abbt Unterſuchung der Frage, ob Gott Moſes begraben, Halle, 1757. 4. Bauer hebr. Myth. I, 313. f. Recherches sur la sépulture de Moise, Bibl. raisonnée XXXI, II, 243. ff. d. in Samml. z. Kirchengeſch. St. I. S. 235. ff.). Das ſpätere Urtheil ſeiner Landsleute fiel dahin aus, daß Iſrael nie einen ſolchen Propheten (Vertrauten der Gottheit) wieder gehabt habe (5 Moſ. 34, 10. f.); Ausländer kannten ihn und ſeine Geſchichte zu wenig, um eine richtige Anſicht faſſen oder geben zu können (Tac. Hist. V, 3. Justin. 36, 2.), und auch Neuere hat Parteygeiſt verblendet (Bauer Geſch. der hebr. Nation I, 339. ff.). Im Kampfe ſowohl (2 Moſ 17, 8. ff.), als bey vielen andern Ereigniſſen (2 Moſ. 16.) gab er überzeugende Beweiſe ſeiner höhern Leitung und Unterſtützung. Als Religionsſtifter, als Geſetzgeber, als Gründer einer ordentlichen Verfaſſung, welche ſein Volk bisher nicht hatte, als heiliger Sänger und Dichter (wenigſtens werden ihm die Geſänge zugeſchrieben, 2 Moſ. 15. Pſ. 90. 5 Moſ. 33.), durch welchen die religiöſen Nationalgeſänge, die an Erhabenheit und Kraft die hiſtoriſchen Lieder der frühern Zeit weit übertrafen und mit Muſik begleitet waren, gewöhnlich wurden, als Geſchichtſchreiber wirkte er ſo wohlthätig und wunderbar, nicht nur auf ſeine Zeitgenoſſen, ſondern auch auf die Nachkommenſchaft, daß das Höhere und Göttliche darin nicht verkannt werden konnte. So verſchieden auch die Urtheile über die Entſtehung und Geſtaltung unſers Pentateuchs ſeyn mögen (nach Einigen ſind die vier letzten Bücher des Pentateuchs erſt unter David und Salomo von

der Prieſterſchaft zu Jeruſalem in Ordnung gebracht worden, ſ. Paulus Comment. über das N. Teſt. I, 230. vergl. außer den ſchon vorher angeführten Schriften noch die Gedanken über Eichhorns Meynung vom Urſprunge des Pentat. in den Beytr. zur Beförderung der vern. Denk. in der Rel. IV, 92. ff. und K. Gf. Kelle vorurtheilsfreye Würdigung der moſaiſchen Schriften — Freyb. 1. 11. 12. bis itzt III, 8.): ſo kann doch nicht mit Recht behauptet werden, daß die Iſraeliten lange keine geſchriebenen Geſetze Moſis gehabt haben, ſondern die Grundgeſetze müſſen gleich aufgezeichnet und an einem heiligen Orte aufbewahrt worden ſeyn (5 Moſ. 31, 9.); jene Schriften mögen noch ſo fragmentariſch (de Wette I, 298.) erſcheinen und noch ſo viele Spuren von Widerſpruch und Interpolation in ihnen angetroffen werden, die meiſten Stücke müſſen doch gleich an Ort und Stelle von Moſes oder unter ſeiner Aufſicht aufgezeichnet worden ſeyn, und Moſes konnte Verfaſſer dieſer Bücher ſeyn und wurde dafür angeſehen (Eichhorn Einl. ins A. T. II, 271. ff. 392. ff. 410. ff. Kelle a. O. I, 8. ff.); in der Geſchichtserzählung mag man noch ſo viel Mythiſches zu entdecken glauben, ſey es nun in den Thatſachen ſelbſt, oder in ihrer Einkleidung (Bauer hebr. Mythol. Th. 1. — de Wette I, 396. ff.), ſo iſt doch mehreres unleugbar Hiſtoriſche vorhanden, die mythiſche Deutung mancher Stücke nicht überall nothwendig oder ſicher (Kelle II. S. 17. ff.), übrigens aus der nach alter Sprache und Denkart abgefaßten Darſtellung mancher Nachrichten (z. B. von Aarons grünendem Stabe, Bileams redender Eſelin) keinesweges auf gänzliche Erdichtung zu ſchließen; ſo viel Wunderbares und Auffallendes auch in Moſes Thaten oder Berichten davon aufſtoßen mag, es iſt empörend, ihn zum frommen Betrüger oder Gaukler zu machen (de Wette I, 238.); die alte Anſicht der Begebenheiten mag von der uns gewohnten noch ſo ſehr abweichen, man wird es nicht verkennen, daß überall That und Lehre verbunden iſt, und eine religiöſe Anſicht durchaus herrſcht (Eichhorn Einleit. II, 368. f. u. a.); endlich ſo local, temporell und überhaupt mangelhaft auch die moſaiſche Conſtitution gefunden werden mag (ſie ſollte nicht für alle Zeiten und Völker dienen — dereinſt verändert werden — und ein Geſetzgeber kann und darf ſeine Conſtitution nicht nach abſtracten Ideen, und ſo wie ſie für alle paſſen

würde, abfaſſen, ſondern muß ſie nach dem Charakter und den Bedürfniſſen ſeines Volkes bilden —), ſo iſt doch die hohe Vortreflichkeit, Brauchbarkeit und Wirkſamkeit derſelben, zunächſt für das Volk, das ſo beſchaffen war, wie das iſrael. itzt ſeyn konnte (Stäudlin Geſch. der Sittenl. Jeſu I, 111. ff.), erwieſen und bewährt. (Jeruſalems) Briefe über die moſaiſchen Schriften und Philoſophie, Braunſchw. 1762 und Ebend. Betracht. über die vorn. Wahrh. der Rel. *Petri Regis* Or. Moses legislator s. de Mosaicarum legum praestantia, Taur. 1779. 4. Moyse considéré comme Legislateur et comme Moraliste par M. *de Pastoret*, Paris, 1788. 8. — F. W. Beers Erläuterung einer Nachricht Apions von Moſes Geſchicklichkeit in den Wiſſenſchaften, in ſeinen Abhh. zur Erläut. der alt. Zeitr. S. 243. ff.

II. Die Geſetze, welche damals den Iſraeliten durch Moſes unter göttlicher Leitung und Wirkung gegeben, und daher als göttliche Geſetze aufgeſtellt und in das vollſtändige Geſetzbuch aufgenommen wurden, können nicht ſämmtlich als ganz neue Geſetze angeſehen werden, indem mehrere aus frühern Vorſchriften oder Gewohnheiten und den Herkommen der Hebräer entlehnt waren, manche in dem Naturgeſetze ſelbſt ihren Grund hatten, und einige den ägyptiſchen Einrichtungen ähnlich waren, aber ihre auf die neuen Bedürfniſſe, wie auf die ganze Denkart des zu bildenden Volkes ſich beziehende, Zuſammenordnung und Abzweckung begründete eine durchaus neue Verfaſſung, deren ganze Grundlage religiös ſeyn ſollte und mußte. Daher war es Grundgeſetz, daß der einzige Gott (Jehovah), der Gott der Väter und der Nation allein verehrt werden ſolle, und wenn die Vorſtellung von ihm als Nationalgotte und Könige des Landes auch nur zur Vorbereitung einer reinern Idee von der höchſten Gottheit diente, ſo war ſie doch an ſich erhabener, als eine frühere und als die Vorſtellung anderer

Völker; ſie verſinnlichte den ungebildeten Iſraeliten die Verehrnng der Gottheit, von der kein Bild aufgeſtellt werden durfte; ſie gab ihnen Muth und Zutrauen, ſie ertheilte den Geſetzen neues Gewicht, ſie ſicherte die Freyheit des Volks, ſie bildete ihren ganzen Charakter, ſie ſtand mit allen übrigen Geſetzen und Einrichtungen in der engſten und vortheilhafteſten Verbindung, ſie ſchloß die allmälige Entwickelung reinerer religiöſer Begriffe nicht aus. Die daraus entſtandene **Theokratie** hatte, auch politiſch betrachtet, erhebliche Vorzüge vor ähnlichen und verſchiedenen Verfaſſungen anderer alten Völker. Durch ſie wurde ein **Prieſterſtand** (aus dem Stamme **Levi**) mit einem **Oberprieſter** (aus **Aarons** Familie) nothwendig, deſſen Einrichtung aber vor dem ägyptiſchen und andern ſich eben ſo vortheilhaft durch die ihm zugetheilten Rechte und Einkünfte als die ihm auferlegten Pflichten auszeichnete, durch ſie eine ceremoniöſe Verehrung der Gottheit, verbunden mit vielen, wohlthätigen **Feſten** und mit zahlreichen **Opfern**, die ihrer Beſchaffenheit und Abſicht nach verſchieden waren, erforderlich, durch ſie eine Abſonderung der iſraelit. Nation von andern Völkern unvermeidlich, die, wenn ſie zu weit getrieben wurde, nachtheilig wirken konnte. Uebrigens ſorgten dieſe Geſetze für öffentliche und häusliche Ruhe, Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, Erhaltung der Geſundheit und Frohſinn, Freyheit und Wohlſtand, Bevölkerung und Thätigkeit vornemlich im Ackerbau, Veredlung des Charakters, Humanität und Bildung des Volkes, das anfangs nur durch Furcht und harte Strafen regiert werden mußte. Wenn dieſe Geſetze nicht, was ſie wirken konnten, gewirkt haben, ſo würde es ungerecht ſeyn, ihnen oder dem Geſetzgeber die Schuld davon beyzulegen,

und wenn in denſelben oder in der ganzen auf ſie gegründeten bürgerlichen und religiöſen Verfaſſung, welche in der Folge genauer beſchrieben werden ſoll, manches auf gewiſſe Zeiten Orte und das iſraelit. Volk Beſchränkte angetroffen wird, ſo darf die Zeit und Beſtimmung ihrer Einführung nicht vergeſſen werden.

Die Geſetze oder das Geſetzbuch, in einem Theile des 2ten, im 3. und 4. Buch Moſ. enthalten, und im 5. vom 4. Cap. an wiederholt, ſind zwar nicht ſyſtematiſch, aber doch in einer gewiſſen Folge in den erſtern Büchern aufgeſtellt, und im 5ten nach einer Reviſion kurz angegeben. Selbſt nach den Unterſchriften (3 Moſ 7, 38. 26, 45. 27, 34. 4 Moſ. 36, 13. vergl. Eichhorn Einl. II, 403. ff. Vater Comm. II, 178. 230. III, 450.) ſind ſie nicht zu einer und derſelben Zeit und an einem und demſelben Orte bekannt gemacht und aufgezeichnet worden. Es entſtand alſo das urſprüngliche Geſetzbuch (Bundes-Buch) nach und nach, und es iſt vielleicht in der Folge wieder revidirt und vermehrt worden (vergl. Vater Comment. III, 636. f. 656. ff. obgleich dieß aus 2 Kön. 23, 2. ff. nicht hervorgeht). Der Hauptcommentar bleibt immer Jo. Dav. Michaelis Moſaiſches Recht. Frf. a. M. 1770—75. VI. 8. (zweyte verm. Aufl. der erſten 3 Theile 1775. f.), wenn gleich manches hineingetragen iſt, was der Text nicht enthält (vergl. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. III, 843. ff.). Ein Auszug daraus iſt in Jo. Geo. Müller's philoſoph. Aufſätzen (Bresl. 1789.) gegeben, S. 159. ff.: Geiſt des moſaiſchen Geſetzes. Vergl. Stäudlin Geſch. der Sittenlehre Jeſu I, 111. ff. Graf zu Stolberg über die Geſetzgebung Moſis, Geſch. der Rel. Jeſu II, 331. ff.

Die Grundgeſetze waren auf zwey ſteinerne Geſetztafeln auf beyden Seiten, nach dem Ausdruck der Urkunde von Gott geſchrieben, oder eingegraben (2 Moſ. 24, 12. 32, 15. f. 34, 1. 5 Moſ. 5, 22. — die Vertheilung derſelben auf die Tafeln iſt ſchon in ältern Zeiten der chriſtl. Kirche verſchieden geweſen, ſ. m. Comm. hist. decr. rel. Chr. p. 652. s.) oder mit dem Finger Gottes (2 Moſ. 31, 18.) geſchrieben, den höhern Urſprung der Geſetze,

die ihres gleichen nicht hatten (5 Moſ. 4, 4. ff. Joseph. c. Ap. 2, 16. III. p. 1258. Oberth. Philo de Mose II. p. 136. ss. oder Dahl. Chrest. I, 195. u. Ebend. de decem oraculis) und die beſondere Wirkſamkeit der Gottheit, die ihr beglaubigter Diener, Moſes, innig empfand, ohne daß ihr Maaß und Verhältniß von uns beſtimmt werden könnte (Herder vom Geiſt d. ebr. P. II, 181. ff.), zu bezeichnen. Die auch in dieſer Rückſicht gezogene Parallele zwiſchen Moſes und andern alten Geſetzgebern, die ihre Verordnungen von einer Gottheit herleiteten, um ihnen Gewicht zu geben (Strab. XVI. p. 1104. Almel. Diod. S. 1, 94. Valer. Max. I, 2. Bauer hebr. Myth. I, 298. ff.), iſt nur zu ſehr bey gewiſſen äußern Aehnlichkeiten ſtehen geblieben (vergl. dagegen Gr. Stolberg Geſch. der Rel. Jeſu II, 58. ff.). Ihre Promulgation und Sanction (2 Moſ. 19, 9. ff. wiewohl auch ſie für mythiſch oder dichteriſch erklärt worden iſt, ſ. de Wette I, 237. ff.), verbunden mit erſchütternden Feyerlichkeiten und großen Ereigniſſen und Handlungen (5 Moſ. 4, 9.) und geknüpft an die wohlthätige Rettung aus Aegypten, war den Iſraeliten ſelbſt der ſtärkſte Beweis für ihre göttliche Abſtammung.

Es iſt von Einigen geleugnet worden, daß die ganze hebr. Geſetzſammlung von Moſes herrühre, und behauptet, daß entweder der größere Theil, oder auch nur der Dekalogus von ihm ſey (de Wette I, 258.), aber „es ſind ſtarke Gründe vorhanden, zu glauben; daß Moſes wenigſtens die Geſetze, die in dem Pentateuchus enthalten ſind, ſelbſt gegeben, aufgezeichnet und geſammelt hat.“ Stäudlin Geſch. d. Sitt. Jeſu I, 118. ff. Einwürfe dagegen beantwortet Eichhorn II, 417. ff. Es wird auch ſchon Joſu. 8, 31. 23, 6. 24, 26. das Geſetzbuch Moſis oder Gottes erwähnt. Vergl. Eckermann theol. Beytr. V, 41. ff.

Ueber die Quellen, Zweck und innere Beſchaffenheit dieſer Geſetze: *Purmann* Progrr. II. de fontibus et oeconomia legum Moss. Frf. 1789. 4. *Jan. Hornsyld* Diss. Nonnulla de principiis legum Moss., de genio populi, cui hae leges datae sunt, et de ea vi, quam in gentem habuerunt. Hafn. 1792. 8. C. G. *Stäudlin* Comtt. duae de legum Moss. momento et ingenio, collectione et effectibus. Gött. 1796. 97. 4.

— Es iſt natürlich, daß alle förmlich abgefaßte und gegebene Verordnungen und Geſetze jedes Volks aus frühern Gewohnheiten, Obſervanzen, Verträgen, und nicht aufgeſchriebenen Rechten hervorgingen und darauf ſich gründeten. Auch bey den Hebräern war dieß der Fall (*Hm. Sam. Reimari* Cogitationes de legibus Moss. ante Mosen, Hamb. 1741. und in Velthusen, Künöl et Ruperti Commentt. theol. VI, 1—75.). Die Verehrung des einzigen Gottes (2 Moſ. 3, 6. mit Verwerfung der groben Mehrgötterey und des Bilderdienſtes), die Feyer des ſiebenten Tages (auch andern Völkern nicht unbekannt, ſ. *Sallier* de la feste du septième jour, Mém. de l'Acad. d. Inscr. IV, 45. ss.), Opfer und andere Gebräuche, die Beſchneidung (urſprünglich erneuerter Familien-Gebrauch, 2 Moſ. 4, 24. ff. durch Joſua wieder eingeführt als Volks-Gebrauch, mit welcher die Erlangung des jüdiſchen Bürgerrechts und aller Vortheile deſſelben verbunden war, Joſ. 5, 2. ff.), mehrere moraliſche Vorſchriften und ſelbſt einige bürgerl. Anordnungen können nicht für ganz neu angeſehen werden. — Es waren aber auch Vorſchriften der Vernunft, des natürlichen Pflichtgefühls und der Erfahrung, welche ſchon die Patriarchen kannten und zum Theil von Gott ableiteten (*Jo. Seldeni* De iure naturali et gentium iuxta disciplinam Ebr. Libri VII. L. 1695. 4.). — Daß aus der ägyptiſchen Verfaſſung, an welche die Iſraeliten ſich lange gewöhnt hatten, manches beybehalten oder nachgebildet werden konnte und mußte, iſt wohl außer Zweifel, wenn auch Joh. Spencer (Libri IV. de legibus Hebraeorum ritualibus earumque rationibus, Cantabr. 1727. iterum edd. c. Diss. *Cph. Matth. Pfaffii*, Tub. 1732. f.) in ſeiner Behauptung des ägypt. Urſprungs mehrerer moſ. Geſetze (wogegen andere, z. B. Joach. Lange in ſ. Moſaiſchen Licht und Recht, Halle, 1731. f. ſich erklärt haben) zu weit gegangen ſeyn ſollte (vergl. Rau Freymüthige Unterſ. üb. die Typologie S. 19. ff.); aber der ganze Geiſt der moſ. Geſetzgebung war dem ägyptiſchen wie den canaanitiſchen entgegengeſetzt (3 Moſ. 18, 2.), und daß Moſes nur die ägyptiſche geheime Prieſter-Religion zur Volks-Religion gemacht habe (ſ. die hebräiſchen Myſterien oder die älteſte religiöſe Freymaurerey, vom Bruder Decius, L. 1787. 8. vergl. Eichhorn Bibl. der bibl.

Litt. I, 750. ff. — und Schiller über die Sendung Moſis, in ſ. Kl. proſ. Schriften I, S. 15. ff.), iſt unerweislich und ſelbſt unwahrſcheinlich.

Daß Moſes nicht eine religiös = politiſche, ſondern politiſch = religiöſe Verfaſſung, d. i. die religiöſe Conſtitution auf die Staatsverfaſſung gegründet habe, iſt von Einigen eben ſo ſtark behauptet worden (ſ. Pöliz fragment. Ueberſicht der Theol. der ſpätern Juden, S 53. ff. 129. ff. und dagegen C. C. Flatt Etwas zur Apologie der moſaiſchen Religion in Rückſicht auf Kants Relig. inn. d. Gränz. d. Vern. im J. F. Flatt Magazin für Dogm. und Moral III, 76. ff.), als daß ſein Geſetzbuch nur ſtatutariſche (d. i. nicht an ſich verpflichtende) Geſetze enthalte (Kant Rel. inn. d. Gr. d. Vern. S. 139. ff und dagegen Eckermann theol. Beytr. IV. 191. ff.). Aber ſo wie darin auch genug reinmoraliſche Geſetze vorkommen, und die Verpflichtung auf die Geſetze im Allgemeinen und bey einzelnen nicht auf Willkür, ſondern den Iſraeliten wichtige Gründe bezogen wird (2 Moſ. 20, 2. 23, 21. 29, 45. f. 3 Moſ. 18, 26 ff. vorzüglich 19, 2. 22, 33. 25, 55. 5 Moſ. 6, 20. ff. 10, 12. ff. 11, 1.), wenn auch gleich dieſe bisweilen von irdiſchen Vortheilen oder Unfällen hergeleitet (3 Moſ. 26, 12. ff. 5 Moſ. 5, 33. C. 28. u. a. O.) und Belohnungen und Strafen nach dem Tode nicht ausdrücklich erwähnt, ſind (Eckermann a. O. S. 96. f. Bauer Geſch. der hebr. Nat. I, 472. ff.), ſo hatte er nicht bloß Politik, ſondern vorzüglich Religion zur Abſicht (Eckermann theol Beytr. VI, 3. 113. ff.) und die Verehrung des Jehovah (eine Benennung Gottes, die durch ihn erſt eingeführt oder gewöhnlich wurde, 2 Moſ. 3, 14. 6, 3., bey den Griechen Jao; Herder v. Geiſt der hebr. P. II, 112. ff. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. V, 556. und Geſenius hebr. Wörterb. Th. I. unter dieſem Worte), wurde durch ihn, was ſie nirgends war, Reichsgrundgeſetz, auf welches alle übrige zurückgeführt wurden (2 Moſ. 20, 2. 5. 3 Moſ. 19, 2. ff. 5 Moſ 6, 4. u. ſ. f.). — Die Schilderung des Jehovah und ſeines Verhältniſſes zu den Iſraeliten mußte noch manches Anthropomorphiſche und Anthropopathiſche behalten, um von dem Volke gefaßt werden zu können (ohne daß man deswegen dem Moſes armſelige Religionskenntniſſe und mora-

liſche Grundſätze mit Bauer Geſch. der hebr. Nat. I, 490. beylegen darf), bereitete aber richtigere und reinere Begriffe vor (ſo wie die ganze Anſtalt Vorbereitung einer reinern und allgemeinern war, Eckermann theol. B. IV, I, 109. f.), ſie führte zu erhabnern Begriffen als die Vorſtellung des El Schaddai (mächtigen Gottes) bey den Patriarchen (ohne daß deswegen dieſen die Verehrung der Iſis zugeſchrieben werden dürfte, mit Bendavid über die Relig. der Ebr. vor Moſes, B. 1812. S. 38. ff.) und der Elohim (Götter anderer Nationen, 2 Moſ. 18, 11.). — So wie Familien und Stämme ihre Schutzgötter, ſo hatten die Völker der frühern Zeit ihre oberſten Volksgötter; aber welchem Nationalgotte ſchrieb das Alterthum ſo erhabene Eigenſchaften zu, wie dem Jehovah beygelegt werden? — Die Vorſtellung, daß er der Gott des Volkes, das er ſich erwählt hatte (5 Moſ. 7, 6. ff.), und Herrſcher und König ſey, brachte ihn, den das ſtrenge Verbot jeder Abbildung, die ſo leicht zur Idololatrie verleitete (2 Moſ. 20, 4. 3 Moſ. 26, 1. 5 Moſ. 5, 8.) entfernt zu haben ſchien, den Iſraeliten wieder ſo nahe, daß er gleichſam mitten unter ihnen zu wandeln und zu wohnen ſchien (3 Moſ. 26, 12. 4 Moſ. 34, 35.) und auf der Erde wie im Himmel gegenwärtig gedacht werden ſollte (5 Moſ. 4, 39.). — So lange das Volk ihn allein verehrte und ſeine Geſetze befolgte, konnte es mit Zuverſicht auf ſeinen Beyſtand hoffen (5 Moſ. 6, 13. ff. 7, 12. ff. 8, 18.), und der Gedanke an ihren Gott mußte ſie mit hohem Muth erfüllen; kein Uſurpator durfte es wagen, ſich zum Herrn des Volks aufzuwerfen, das in ſeinem Gotte auch ſeinen König hatte; ein König ſollte nur von der Gottheit gewählt und eingeſetzt und auf das Geſetz verpflichtet ſeyn (5 Moſ. 17, 14. ff., wenn auch dieſe Verordnung nicht moſaiſch, ſondern ſpätern Urſprungs ſeyn ſollte, *Ilgen* de notione filii dei, in Paulus Memorab. VII, 179.); kein falſcher Prophet konnte das Volk verführen (5 Moſ. 13.); alle Geſetze wurden Landesgeſetze und ihre Uebertretung zog eben daher bürgerliche Strafen nach ſich; Abgötterey insbeſondere war ein Majeſtätsverbrechen; geheiligt ihrem Gotte, Diener deſſelben, und wie er heilig (3 Moſ. 19, 2. 25, 55.) ſollten die Iſraeliten ſeyn, und Liebe und Furcht Gottes ſie beſeelen. — Die Vorſtellung von der Anweſenheit der Gottheit zu verſinnlichen, war ein hei-

liges Zelt (über welchem nun auch die Wolken- und Feuerſäule geſehen wurde, 2 Moſ. 40, 36.) und die Bundeslade (ein Kaſten, in welchem die Heiligthümer aufbewahrt wurden, wie dergleichen cistae sacrae auch bey andern Völkern gebräuchlich waren) errichtet. Ueber dieß, in den Moſſ. BB. ausführlich beſchriebene Zelt, ſind zu vergl. die in Meusel. B. H. I, II, 155. ff. angef. Schriftſteller, Dav. Millii diss. de tabernaculo variisque VV. DD. in eo delineando erroribus in ſ. Miscell. Sacr. Amst. 1754. 4. p. 329. ss. und vornemlich *J. H. Schacht* Animadverss. ad Ikenii Antiqq. Hebr. p. 267. ff. — Daß wie die ganze Verfaſſung perfectibel war, ſo insbeſondere der Begriff der Gottheit geläutert werden ſollte, lehrte die folgende Geſchichte; aber allerdings war es nicht Jedem verſtattet, Veränderungen, die durch Zeit und Umſtände nothwendig wurden, zu machen, ſondern nur den Propheten, welche Jehovah dazu auserſehen und ausgerüſtet hatte (Eichhorn Weltgeſch. I, 103.).

Ueber die Gründe und Folgen der hebr. Theokratie ſ. Herder vom Geiſt der hebr. P. II, 170. ff. Die Theokratie anderer alten Völker beruhete auf den ungereimteſten Sagen, oder war mit drückendem Prieſter-Despotismus verbunden. Uebrigens konnte der Ausdruck freylich in ſehr verſchiedenem Sinne gefaßt werden, nirgends in ſo erhabenem und wohlthätigem, wie bey den Ebräern; ſ. Pleſſing Oſiris und Sokrates S. 480. ff. *Pet. Grevius* de Theocratia gentium in ſ. Exercc. sacr., Flensb. 1784. 8. 1. Abh. *Herm. Witsii* Diss. II. de theocratia Israelitarum, an Goodwini Moses et Aaron (1727). Michaelis Moſ. R. I, S. 216. ff. So ſehr die ganze Verfaſſung des jüd. Staats in verſchiedenen Zeiten ſich abänderte, ſo blieb doch dieſe Grundlage (ſ. §. 6.).

Urſprünglich ſollten Aaron und ſeine Söhne Prieſter ſeyn (2 Moſ. 28. 1. 29, 4. 9. 3 Moſ. 8., aber auch die Erſtgebornen aller Stämme und Familien ſollten dem Jehovah geheiligt (dem Dienſte des Heiligthums geweiht) ſeyn (4 Moſ. 8, 13. ff. vergl. Fabricii Bibl. ant. p. 892.). An ihre Stelle trat der Stamm Levi, dem mehr Anhänglichkeit an die neuen Einrichtungen und Treue in Beobachtung derſelben zugetrauet werden konnte (4 Moſ.

3, 40. ff. 2 Moſ. 32, 26. ff.). Dieſe Auszeichnung des Stammes und der Familie des Moſe ſcheint Mißvergnügen erzeugt zu haben, wurde aber feyerlich beſtätigt (4 Moſ. 17.). Der Prieſterſtand hatte nur zwey Abtheilungen, die eigentlichen Prieſter und die Leviten (Diener 4 Moſ. 8, 24. f.), das Haupt derſelben war der Hoheprieſter, deſſen Einfluß ſehr groß und wichtig ſeyn mußte (Michaelis Moſ. R. I. S. 293. ff.), aber eben deswegen war es nothwendig, daß das Amt in Aarons Familie forterbte (4 Moſ. 20, 24. ff.), auf deren Ergebenheit gegen die Conſtitution und genaue Kenntniß derſelben am meiſten zu rechnen war. Nicht bloße Opferer (oder gar Metzger, nach Schlözer Staatsanz. 6. H. S. 477.), ſondern Diener der öffentlichen Religion, Ausleger und Wächter des Geſetzes, Aufſeher über die Reinigkeit, Geſundheit und Sitten des Volks, Richter, Aerzte, Lehrer deſſelben ſollten ſie ſeyn (Herder v. Geiſt der ebr. P. II, 134 f. 176. f. *Jo. Sauberti* Commentarius de ſacerdotibus et ſacris Hebraeorum perſonis in ſ. Opp. poſtum. p. 283. ff. und an ſ. Buche De ſacrificiis vett. p. 637. ff. *Jo. Seldeni* Libri II. de ſucceſſione in pontificatum Ebr., an ſ. Buche de uxore Ebraea; auch nebſt andern Schr. in *Ugolini* Theſ. Antiqq. ſacr. T. XII. *Schacht* Anim. ad Iken. p. 471. ss.). Daher ſollten ſie auch im Lande vertheilt in verſchiedenen Städten wohnen (4 Moſ. 35, 2. ff. Joſu. 21, 2. ff.); übrigens aber wurde ihnen kein Landes-Antheil angewieſen, ſondern von den Zehnten, den Erſtlingen und den Opfern ſollten ſie leben (4 Moſ. 18, 21. 5. Moſ. 18, 1. ff.), und ſo beträchtlich auch dieſe Einkünfte ſeyn mochten (Michaelis I. S. 284. f.), ſo waren ſie doch weder ſo anſehnlich noch dem Staate ſo nachtheilig, wie die großen Landbeſitzungen der ägyptiſchen Prieſter. Die ſpätere Ausartung des hebr. Prieſterſtandes und ſeine Anhänglichkeit an den Buchſtaben des Geſetzes und die Religionsgebräuche, im Widerſpruche gegen die weiſern Geſetzausleger, die Propheten, war zu erwarten, aber nicht dem Stifter dieſer Einrichtung beyzumeſſen.

Die Menge und Mannigfaltigkeit der Verehrungsgebräuche war Folge der doppleten Vorſtellung des Jehovah, als Gottes und Königs der Nation, einem ſinnlichen, oriental. Volke ganz angemeſſen und die Forderung einer pünktlichen Beobachtung derſelben für Zeit und

Cultur nothwendig (Eckermann theol. Beytr. IV, I, 193.). Sie gaben dem Grundgeſetze und den übrigen Verordnungen ſelbſt mehrere Wichtigkeit; die Strafen auf Vernachläſſigung oder Verletzung dieſer Gebräuche unterhielten die Furcht vor Gott, die zur religiöſen und ſittlichen Erziehung der iſraelit. Stämme erfordert wurde. Die große Zahl der Verehrungstage oder Feſte (es waren der Sabbath, deſſen Beobachtung öfters eingeſchärft wird, 2 Moſ. 20, 10. 35, 2. 4 Moſ. 15, 32. u. a. O. — drey hohe und allg jährl. Feſte, die eine ganze Woche dauerten, das Paſcha-, Erndte- u. Laubhütten-Feſt, 5 Moſ. 16. — die Feſte des Neumondes — das Verſöhnungs- oder Reinigungsfeſt — das Poſaunen-Feſt, nach Michael. IV, 181. zuſammen 82 oder 83 Feyertage) konnte nicht nachtheilig werden, da nicht alle dieſe Tage von Arbeiten frey waren, der Ackerbau in dem fruchtbaren Paläſtina nicht darunter litt, und den Iſraeliten Zeit genug zu dieſen Feſten blieb, wohl aber heilſame religiöſe (zur Unterhaltung religiöſer Gefühle) und politiſche Folgen (zur engern Verbindung der Stämme, Verhütung bürgerl. Unruhen, nützlicher Beſchäftigung der ſonſt zu wenig thätigen Iſraeliten und gemeinſchaftlicher Vergnügung) haben, Michaelis Moſ. R. IV, 110. ff.). — Die nicht weniger zahlreichen als zum Theil koſtbaren Opfer waren theils blutige (vorzugsweiſe Opfer genannt) und dieſe wieder getheilt in Brandopfer, Sündopfer, Schuldopfer, Reinigungsopfer, Dankopfer, Gaſtopfer, theils unblutige (Geſchenke aus dem Gewächsreiche), theils Trankopfer (3 Moſ. 1—7. u. 12. 14.). Sie hatten für die ganze Verfaſſung mannigfaltigen Nutzen: ſie dienten zum Theil zur Unterhaltung der Prieſter und Leviten, zum Theil, wegen der Opfermahlzeiten, zur Unterhaltung der Armen, zur Beförderung freundſchaftlicher Verbindungen; ſie beugten dem Götzendienſte und verſchiedenen Arten des Aberglaubens vor; ſie widerſprachen der ägypt. Denkart (wo vegetabiliſche Diät herrſchte und der Wein gehaßt wurde) und heiligten den Genuß des Fleiſches, Weins und Oeles; ſie erhielten ſtete Aufmerkſamkeit auf die Geſetze; ſie ſanctionirten manche wichtige Handlungen; ſie waren theils ein Tribut an den Landesherrn und deſſen Diener, theils Strafen, aber nur für Vergehungen und Verunreinigungen (wie ſelbſt

das große Verſöhnopfer 3 Moſ. 16, 18. ff.), nicht für grobe Verbrechen (Hebr. 10, 4.); ſie konnten daher auch der Moralität nicht nachtheilig werden, zumal da ihr verhältnißmäßiger Werth immer näher und beſſer entwickelt wurde (1 Sam. 15, 22. Pſ. 40, 7.); bildlich oder ſinnbildlich waren ſie allerdings (Pſ. 51, 8. f. Hebr. 10, 22.), aber deswegen nicht, in ihrem Urſprunge, vorbildlich, und äußere, aber nicht innere, Reinheit (Hebr. 9, 13.) konnten ſie gewähren. Man vergl. die verſchiedenen Abhh. des Maimonides in *Crenii* Opusc. ad Hist. et Philol. sacr. spect. fascic. 6 et 7. *Guil. Outrami* de Sacrificiis Libri II. Amst. 1688. 4. Arth. Sykes über den Urſprung und die Abſicht der Opfer, a. d. Engl. mit Semlers Vorr., Halle, 1778. **Michaelis** Moſ. R. VI, 48. ff.

Die Abſonderung der Iſraeliten von andern Völkern war eine Grundmaxime der moſ. Verfaſſung und wurde durch verſchiedene Geſetze und Einrichtungen unterſtützt (2 Moſ. 34, 12. ff. 5 Moſ. 7, 2. ff.); ſie war zur Verhütung der Abgötterey und Erhaltung des Eigenthums der Iſraeliten nothwendig (Michaelis Moſ. R. I, 229. ff.). So wie aber unter den fremden Völkern ſelbſt ein Unterſchied gemacht wurde, aus deutlich angegebenen Gründen (5 Moſ. 23, 3. ff. vergl. 7, 2. 25, 17. 4. M. 33, 51. ff.), ſo wurde auch eine gute Behandlung der Fremden verordnet (2 Moſ. 22, 21. 5 Moſ. 10, 19.) und einige konnten ſelbſt das Bürgerrecht erhalten. Die den Iſraeliten ſo oft vorgeworfene Abneigung gegen Fremde und deren Cultur (*μισοξενια*, odium generis humani; Diod. S. Ecl. 40. Justin. 36, 2. — *J. A. Ernesti* de odio Judaeorum vett. adversus literas graecas, Opp. phil. critt. p. 408. ss.), iſt theils nicht ſo alt theils aus andern Quellen (der harten Behandlung durch Chaldäer, Syrer, Römer, der ängſtlichen Furcht vor Abgötterey und einem unechten Nationalſtolz) entſprungen.

Die Eintheilung der Moſ. Geſetze in bürgerliche, Ceremonial- und **Moralgeſetze**, und die Beſtimmung des Werths der einzelnen nach dieſen Claſſen, iſt eben ſo wenig als die Unterſcheidung des **Weſentlichen** und **Unweſentlichen** urſprünglich und alt; alle Geſetze mußten den Iſraeliten gleich wichtig ſcheinen und ſtanden in der engſten Verbindung unter einander. Iſrael ſollte ein ackerbauendes, in ſeinen Gränzen eingeſchloſſenes, ruhiges

Volk werden, und weder durch Handel ſich bereichern, noch durch Eroberungen vergrößern (Michaelis M. R. I, 234.); ſein harter, widerſpenſtiger Charakter ſollte durch die edelſten Vorſchriften gebildet werden (5 Moſ. 10, 12. ff.). — Manche Anordnungen zweckten darauf ab, die Sehnſucht nach Aegyptens Reizen endlich zu unterdrücken (*J. D. Michaelis* Comm. de legibus quibusdam a Mose eo fine latis, ut Israelitis Aegypti cupidis Palaestinam caram faceret, in den Commentar. Soc. Gött. T. IV. p. 97. ss. (oder cl. philol. p. 1. ss.). Wenn ein gewiſſes hohes Nationalgefühl (ohne welches keine Nation beſtehen und wirken kann) erweckt wurde (5 Moſ. 4, 34. ff. 14, 2.), ſo wurde doch ſtolzer Uebermuth und gottvergeſſenes Selbſtvertrauen ſtreng verwieſen (5 Moſ. 8, 11. ff. 9, 4.). Für häusliche Ruhe ſorgten unter andern die Ehegeſetze, für die öffentliche die ganze religiöſe und politiſche Conſtitution. Unvorſätzlichen Todſchlägern waren Freyſtätte eröffnet (4 Moſ. 35, 11 ff.) und der Blutrache ſowohl als der übereilten Verurtheilung wurde geſteuert (4 Moſ. 35, 30. 5 Moſ. 19, 4. ff.).

Menſchenopfer waren ſtreng unterſagt (3 Moſ. 18, 21. 20, 2. ff. 5 Moſ. 12, 29. ff) und Menſchendiebſtahl hart verpönt (2 Moſ. 21, 16. 5 Moſ. 24, 7.). — Mord und Todſchlag wurden unterſchieden, jener ſtrenger, dieſer gelinder beſtraft (Michaelis Moſ. R. VI, 15. ff.). Das Geſetz ahndete aber auch die Nachläſſigkeit oder Unvorſichtigkeit, die den Tod eines Andern bewirkte (2 M. 21, 28. ff.) und ordnete Vorſichtsmaaßregeln an (5 M. 22, 8.). Ein Geſetz gegen Verrückung der Gränzſteine (5 Moſ. 19, 14.) ſicherte das **Eigenthum**, und andere Anordnungen die **Unveräußerlichkeit** der Aecker (3 Moſ. 25.), die zwar auf einige Zeit verkauft werden konnten (oder eigentlich nur die Erndten derſelben), aber im 50ſten Jahre, nach 7mal 7 Jahren, dem **Jubeljahr** (Erlaßjahr, Freyheitsjahr, Joseph. Arch. III, 12, 3. — *Alb. Menon Verpoorten* D. de Jubilaeo Hebr. in ſ. Fasc. Diss. p. 548. ff. und *Jac. Ode* D. de anno Hebraeorum Jubilaeo, Trai. 1745. 4.) an den vorigen Beſitzer zurückfielen (mit wenigen Ausnahmen — Michaelis Moſ. R. II, 28. ff. 34. — Häuſer in den Städten konnten für immer veräußert werden) andere Verordnungen verhüte-

ten, daß nicht die Beſitzungen der Stämme vermiſcht wurden; daher auch die Vermiſchung der Stämme durch Heirathen unterſagt war (4 Moſ. 36, 5. ff.). Das Jubeljahr gründete ſich auf das Sabbathsjahr (Ruhejahr), das 7te Jahr (Mosis Maimonidae Tract. de iuribus anni septimi et iubilaei — not. illustravit *J. Hnr. Maius.* Acc. diss. de iure anni septimi. Frcf. ad M. 1708. 4.), in welchem alle Aecker brach liegen (2 Moſ. 23, 11. Michaelis Moſ. R. II, 39. ff.), die von ſelbſt wachſenden Früchte den Armen und Sclaven überlaſſen, das Wild nicht von den Feldern verſcheucht werden, Schuldforderungen erlaſſen (5 Moſ. 15, 1. ff. wogegen Zweifel von Michael. III, 108. ff. erhoben ſind; nach Joſeph. fanden die *novae tabulae* nur im Jubeljahr Statt; nach M. durften ſie im 7ten J. nicht eingemahnt werden) und Leibeigene von hebr. Herkunft ihre Freyheit erhalten ſollten (5 Moſ. 15, 12. ff. nach 3 Moſ. 25, 40. geſchah dieß erſt im Jubeljahr ſ. Michael. II, 383. f.). Geld- und Frucht-Zinſen von Iſraeliten (nicht aber von Fremden) zu nehmen war verboten (*Michaelis* Comm. de mente ac ratione legis Mosaicae usuram prohibentis, in ſ. Syntagm. Commtt. II. p. 49. ss.). Einger. Die Speiſegeſetze (die den Unterſchied reiner und unreiner Speiſen geſetzlich machten, der ſchon früher obſervanzmäßig war, Michael. IV, 185. ff.), die Verordnungen über (levitiſche) Unreinigkeiten der Menſchen, Wohnungen, Kleidungen, Geräthſchaften (Michaelis IV, 225. ff.), insbeſondere über den Ausſatz (den die Iſrael. vermuthlich in Aegypten bekommen hatten; 5 M. 7, 15. *G. H. Schilling* Commentationes de Lepra, L. B. 1778. 8.), die Leichengeſetze (Moſis Leichengeſetz 4 Moſ. 19, 11—16. geprüft und erklärt vom Pred. Kragelius, in Henke's Muſeum f. Rel. Wiſſ. I, 655—684. Vergl. Bibl. Encyklopädie I, S. 295. ff.) dienten zur Erhaltung der öffentlichen Geſundheit, ſo wie die religiöſen Feſte und Mahlzeiten zur öffentlichen Freude (5 Moſ. 16, 11. ff.). Bettler kannten die Moſ. Geſetze gar nicht (Michaelis II, 456. ff.) und Wohlthätigkeit gegen Arme und Dürftige (5 Moſ. 15, 7. ff.), denen auch die Nachleſe von Früchten und andere Vortheile zu Statten kamen (3 Moſ. 19, 9. f. 5 Moſ. 24, 19. ff. — 3 Moſ. 25, 5. f.) war eben ſo, wie Gerechtigkeit gegen Tagelöhner (3 Moſ. 19, 13. 25, 6., 5 Moſ. 24, 14. f.)

anbefohlen. Wittwen und Waiſen ſollten, wie die Fremden, zu den feſtlichen Mahlzeiten eingeladen (5 Moſ. 12, 5. ff 14, 22. ff. 16, 10. f.) und außerdem auf jede Art unterſtützt werden (5 Moſ. 24, 17. ff. 2 Moſ. 22, 21. ff.). Liebe und Billigkeit gegen Fremde (3 Moſ. 19, 33. f. 5 Moſ. 10, 18.) wird eingeſchärft. Gleiche Rechte und Strafen galten für Einheimiſche und Fremde (3 Moſ. 19, 33. 24, 22. 5 Moſ. 24, 14.). Auch die Leibeigenſchaft (die früher vorhanden war, und nicht abgeſchafft werden konnte) wurde durch das Geſetz ſehr gemildert. Michaelis II, 358. ff. Leibeigene (es gab mancipia sacra, publica und privata — und zwiſchen denen von iſraelit. und von fremder Abkunft fand ein Unterſchied Statt) konnten ein Eigenthum haben, ihre Freyheit leicht erhalten, waren gegen grobe Mißhandlungen geſichert, ſollten gelind behandelt werden (2 Moſ. 21, 2. ff. 5 Moſ. 5, 14. f.). Auch der Kriegsdienſt, zu welchem alle Iſraeliten vom 20ſten J. des Alters an verpflichtet waren (4 Moſ. 1, 3. ff. 26, 2.) war durch billige Befreyungen (5 Moſ. 20, 5. ff. 24, 5.) weniger beſchwerlich gemacht, und das (im Alterthum überhaupt und auch bey den Hebräern ſehr harte) Kriegsrecht durch manche der Willkür und dem Muthwillen vorbeugende Verordnungen menſchlicher geworden (5 Moſ. 20, 10. 19.) und eine zweckmäßige Polizey des Lagers (5 Moſ. 23, 10. ff.) eingeführt (vergl. Michaelis III, 223. ff.). Alle dieſe Geſetze ſind durch die edelſten Gründe (von der Gegenwart des Jehovah, von Wohlthaten deſſelben, den frühern Schickſalen der Iſrael.) unterſtützt, ſo wie noch andere ſittliche Verordnungen (3 M. 19.) auf Liebe zu Gott (5 Moſ. 6, 8.) und zu den Nächſten (3 Moſ 19, 18. vergl. Michaelis II, 21. ff.) gegründet. Auch auf die Thiere erſtreckte ſich die Humanität des Geſetzgebers und ſchrieb ein ſchonendes und billiges Verhalten gegen ſie vor (5 Moſ. 25, 4. 2 Moſ. 23, 4. f. Michaelis II, 396. ff. III, 134. ff.) — Der Vorwurf einer zu großen Härte der Strafgeſetze iſt ungegründet; ſo unmenſchliche Lebens- und Leibesſtrafen, als bey manchen für gebildeter gehaltenen Völkern gebräuchlich waren, kannte das moſ. Geſetz nicht, keine martervollen Todesſtrafen, keine die Lebenden infamirenden Strafen, und nur den Verbrecher, nicht ſeine Familie, ſtrafte es (ſ. Jo. Leusden verſchiedene Abhh. über

die Strafen der Hebräer in ſ. Philologus Hebraeo-mixtus, Ultraj. 1682. 4. Chri. Bened. Michaelis D. de poenis capitalibus in S. s. commemoratis, inprimis Hebraeorum, Hal. 1749. 4. J. D. Michaelis Moſ. R. V, 2. ff. Auch fand ein Begnadigungsrecht Statt (Michael. Moſ. R. I, 37. ff.), und die Strafen waren, wie manche Geſetze Moſis, keinesweges unabänderlich. Die oft in den Urkunden erwähnte und durch Handlungen dargelegte Widerſpenſtigkeit und Härte des Volkes, auch der neuen Generation deſſelben (2 Moſ. 33, 3. 4 Moſ. 11, 1. 14, 2. 20, 3. 21, 5., 5 Moſ. 1, 32. 43. u. ſ. f.) machte ſowohl Furcht vor Gott (5 Moſ. 8, 6. 10, 16. f.), Strenge der Strafen und Drohungen irdiſcher Unfälle (3 Moſ. 26., 5 Moſ. 11. — denn Androhung der Strafen einer künftigen Welt würden noch wenigen Eindruck gemacht haben —) als die Verſtattung mancher Gewohnheiten (5 Moſ. 24, 1.) und andere temporelle Einrichtungen (z. B. das Eiferwaſſer 4 Moſ. 5, 12. ff.) nothwendig. — Und ſo waren gewiß die moſ. Geſetze auch an ſich die vorzüglichſten, weil ſie die zweckmäßigſten waren für das Volk, dem ſie gegeben wurden, und ſeine Erziehung und allmälige Bildung, nicht einſeitig, befördern konnten (Michaelis I, 18. ff.). Sie mußten nach der Beſchaffenheit des Volkes und ſeiner Denkart, der Lage und der Verhältniſſe deſſelben, der Zeit und ihres Zuſtandes, des Morgenlandes und Paläſtina's, der Natur und des Klima's dieſes Landes, insbeſondere eingerichtet ſeyn (Michaelis M. R. I, 22. ff); die Verehrung des Gottes und Regenten der Nation mußte an einen feſten Ort geknüpft werden, ſchon um einen Mittelpunkt der Vereinigung getheilter Stämme zu einem Volke zu erhalten; die Gebräuche mannigfaltig, zahlreich und pünktlich vorgeſchrieben für ein noch ſehr ſinnliches, morgenländiſches, Volk ſeyn; die Beobachtung derſelben auf Paläſtina paſſen (nur hier konnten z. B. die Erſtlinge der Feldfrüchte ſchon am Paſſahfeſte im Niſan, oder Erndte-Mond des jüdiſchen Jahrs, unſerm April, nicht März, dargebracht werden, und das Pfingſtfeſt konnte Erndtefeſt ſeyn (*J. D. Michaelis* de mensibus Hebr. in Commentt. Soc. Gött. oblatis, T. II. n. 2. u. M. R. IV, 147. ff.); die ganze Conſtitution war urſprünglich nicht für andere, nicht für alle Völker beſtimmt, wenn ſie gleich die Grundlage aller religiöſen Conſtitu-

tionen enthält; ſie iſt weder völlig und ganz nach dem Sinne des Stifters eingeführt worden (Herder vom Geiſt der ebr. Poeſie II, 224. ff), noch unverfälſcht und ungekränkt geblieben; nicht immer im Geiſte des Moſes fortgebildet worden; man muß daher auch Moſaismus und ſpäteres Judenthum wohl unterſcheiden.

J. d. W. 2680. v. Ch. Geb. 1520. (od. 1500.)

III. Unter dem von Moſes ſelbſt beſtimmten Nachfolger geſchah die Einwanderung in das verheißene Land. **Joſua**, Sohn des Nun, führte die Stämme, von denen einige ſchon die zur Viehzucht bequemen Gegenden dieſſeits des Jordans in Beſitz genommen hatten, über dieſen Fluß; und da die aus mehrern, nicht vereinigten Stämmen beſtehenden **Kanaaniter** Widerſtand thaten (denn nur die **Gibeoniten** unterwarfen ſich und ſchloſſen ſogar mit den Iſraeliten auf eine betrügeriſche Weiſe ein Bündniß), ſo erfolgte ein ſiebenjähriger **Eroberungs- und Vertilgungs-Krieg**, in dem zwey Hauptſchlachten das Schickſal des Landes entſchieden, der aber noch nicht bis zu den vorgeſchriebenen Gränzen fortgeſetzt war, als ſchon eine Theilung des Eroberten vorgenommen wurde, ſo daß manche Anordnung unausgeführt blieb. Ein Theil der alten Bewohner war vernichtet, ein anderer vielleicht ausgewandert, aber es blieben auch noch zum Nachtheile der Verfaſſung und des Volkes unbeſiegte Stämme zurück. Als, nach (J. 1495. v. Chr. G.) dem Tode des Joſua, dem **Föderativ-Staate** von zwölf Cantons oder Republiken, durch welche die alte Stamm-Verfaſſung noch lange erhalten wurde, ein allgemeiner Heerführer fehlte, ſo konnte weder das religiöſe Band die Eiferſucht der Stämme gegen einander unterdrücken, noch die, ſelbſt ausartenden, Prieſter den zunehmenden Verfall der ganzen geſetzlichen Verfaſſung hindern, noch die

einzelnen zum Theil kühnen und glücklichen Helden und Anführer, die man gewöhnlich **Richter** nennt, den ganzen Staat retten, und er würde aufgelöſet worden ſeyn, wenn nicht die Gefahr einer gänzlichen und fortdauernden Unterjochung durch mächtige Nachbarn und die Dazwiſchenkunft ausgezeichneter Patrioten die Verbindung der Stämme erhalten und befeſtigt hätten. Zuerſt wurden die Iſraeliten von einem Könige Meſopotamiens, dann von den Moabitern und Ammonitern, kanaanitiſchen Königen, den Midianitern, Amalekitern und andern arabiſchen Beduinen auf einige Zeit unterjocht, zinsbar gemacht oder beunruhigt, erhielten dazwiſchen ihre Unabhängigkeit und Ruhe wieder, und wurden zuletzt von den **Philiſtäern**, die ihnen ſelbſt ihre Heiligthümer und Bundesurkunden geraubt hatten, vierzig Jahre lang mit Härte beherrſcht. Dieſer ganze Zeitraum, deſſen Dauer verſchieden berechnet worden iſt, war das **Heldenalter der Iſraeliten**, und aus dieſem Geſichtpunkte muß die Darſtellung deſſelben und ſein Charakter, wie die Thaten und Abentheuer einzelner Perſonen, unter denen **Simſon** am meiſten ausgezeichnet iſt, betrachtet werden. Zuletzt wurde das Richter-Amt mit der Hoheprieſter-Würde verbunden, bald aber einem Manne zu Theil, der, als **Prophet**, auf welchem der **Geiſt Gottes** im erhabenſten Sinne ruhete, die Nation zu einem beſſern Zeitalter führte und ein für ihre fernere Cultur heilſames Inſtitut, die **Prophetenſchulen**, gründete, dem **Samuel**.

Da die frühere Zeitrechnung ſo ungewiß iſt, ſo wird auch die Zeit der Einwanderung verſchieden angeſetzt; von Einigen J. d. W. 2558. oder 1446. (1404 Eichh.) v. Chr. Geb., von **Frank** J. der W. 2744., **Silberſchlag** J. d. W. 2679., **Uphagen** J. d. W. 2768. 1611. v. Chr. — Als verheißenes Land wird Palä-

ſtina überall dargeſtellt (5 Moſ. 6, 18. 23. 7, 13. 8, 18. 9, 28. — und dadurch zugleich das Recht der Einnahme begründet) — aber auch als das fruchtbarſte Land (5 Moſ. 11, 9. f. — um zur Einnahme aufzumuntern).

Joſua, einer von den zwey noch übrigen Iſraeliten, die aus Aegypten auszogen, aus dem Stamme Ephraim, zum Heerführer noch bey Moſis Leben beſtimmt (4 Moſ. 27, 18. 5 Moſ. 3, 28. 18, 14. ff. 31, 3. ff.) und gebildet, vertraut mit dem Plane und Geiſte der moſ. Verfaſſung, durch Muth und kriegeriſche Talente ausgezeichnet (4 Moſ. 14, 6. ff. 2 M. 17, 13.) war wahrſcheinlich ſchon 89 Jahre alt, als er dem Moſes folgte (Bauer Geſch. der hebr. N. II, 3. f.). Jo. Jac. Heß Geſchichte Joſua u. der Heerführer, Zür. 1779. II. 8. (andere Schr. bey Meuſel B. H. I, II, 263.) — Das Buch, das ſeinen Namen führt und ſeine Geſchichte erzählt, iſt nicht von ihm verfaßt (denn Joſ. 24, 25. bezieht ſich nur auf ein dem Volke abgenommenes Verſprechen), auch nicht zu ſeiner Zeit ganz gefertigt, ſondern ſpäter (nach Einigen in dem Zeitalter der Könige, nach Andern während des Exils oder nach demſelben) zum Theil aus gleichzeitigen Nachrichten oder Urkunden von einem unbekannten Verf. fragmentariſch beſchrieben (**Eichhorn** Einl. ins A. T. II, 434. ff.). Man kennt noch zwey Chronikender Samaritaner unter dem Namen Joſua's, von denen die eine bis in's 3te Jahrh. nach Chr. Geb., die andere (von Abulphatach) noch weiter herabgeht (Επιτομη omnium capitum libri Joſuae, h. e. chronici Samaritani — ex legato Joſ. Scaligeri — edid. *J. Jac. Hottinger* an ſ. Exercitt. Antimorin. Tiguri, 1644. — von **Schnurrer** im Repert. für bibl. und morg. Litt. IX, 45. ff. Neuem Repert. I, 117. ff. — **Eichhorn** II, 457. ff.). Nur die erſte konnte dieſen Namen erhalten, weil ſie von Joſua anhebt. Eine Vergleichung unſers Joſua mit dem Samar. ſteht im Exeget. Handb. des Alt. Teſt. III, 18. ff.

Moſes hatte dem Wunſche der Stämme Ruben und Gad nachgeben müſſen, daß ſie nebſt dem halben Stamm Manaſſe, die Weidenplätze dieſſeits des Jordans, der eigentlich zum Gränzfluß des Ackerſtaats be-

ſtimmt war, einnahmen und alſo bey dem Hirtenleben blieben (4 Moſ. 32, 1. ff. Joſ. 13, 8.); ſie mußten jedoch die übrigen Stämme zur Eroberung Canaans begleiten (Joſ. 1, 12. ff.). Vor dem Aufbruch wurden ein paar Kundſchafter nach Jericho, dem Schlüſſel des Landes, abgeſchickt, dann am 10. Tage des 1ſten Mon. (April) der Uebergang über den Jordan bewirkt (Bauer hebr. Myth. II, 1. ff. und die S. 486. angef. Abh. von Enkelmann) und ein Denkmal dieſer Begebenheit errichtet (Joſ. 3, 4.).

Nach einer Anordnung (5 Moſ. 20, 10. f.) ſollten die ſich unterwerfenden Städte und ihre Bewohner geſchont und zinsbar gemacht werden. Ihre Widerſetzung (Joſu. 11, 19. f.), ihr früherer Angriff (2 Moſ. 17., 4 Moſ. 20, 1., 5 Moſ. 2 und 3.) hatte alſo die feindſelige Behandlung und Beſitznahme des ganzen Landes (auf deſſen einen Theil die Iſraeliten ererbte Rechte hatten), zur Folge (Michaelis Moſ. R. I, 125 — 203. Gatterer ſynchr. U. H. II, 249.); die Idololatrie der Völker aber machte ihre allmälige (5 Moſ. 7, 22.) Vertilgung nothwendig (2 Moſ. 23, 31. ff., 4 Moſ. 33, 51. f., 5 Moſ. 20, 16. ff. 33, 55. vergl. Michaelis Moſ. R. I, 356 ff. über das ſtrenge Kriegsrecht des Alterthums und die Erbfeindſchaften der Stämme). Von den 7 kanaan. Stämmen ſ. S. 235. f. (wo ſt. Horiter, Heviter zu leſen iſt). Sie hatten ummauerte und befeſtigte Städte, viele Streitkräfte und Kriegsrüſtungen, waren aber nicht unter einander verbunden und konnten daher einzeln leicht beſiegt werden, zumal da ſie itzt den Uebergang über den Fluß und den Angriff ruhig abwarteten. Nach dem Uebergang hatte Joſua erſt das Paſſahfeſt feyern und das Volk beſchneiden laſſen; dann erſt wurde Jericho (die Palmenſtadt, in einer Ebene weſtlich von Jordan, der Schlüſſel zum Lande (Bellermann Handb. der bibl. Litt. III, 30. ff.) angegriffen, am ſiebenten Tage (auf eine wundervoll erzählte Art, ſ. Bauer hebr. M. II, 8. ff.) erſtürmt, und vernichtet (in ſpätern Zeiten, der Verwünſchung ungeachtet, doch wieder aufgebauet, 1 Kön. 16, 44.); dann Ai mit Liſt erobert; nun erſt dachten die kleinen Stammfürſten an Vereinigung zu gemeinſchaftlichem Widerſtand. Nur die Stadt Gibeon (deren Bewohner Heviter waren), wahrſcheinlich ein Freyſtaat (Bellermann

a. D. S. 63. ff.) ſchloß einen Separatfrieden mit den Iſr. durch Liſt (Joſu. 9, 3. ff.) nach deren Entdeckung ſie zum niedrigen Dienſt des Heiligthums beſtimmt, und den Leviten zugegeben wurden (daher Nethinim genannt — ob alle?) 1 Chron. 10 (9), 2. Durch ſie wurde den Iſraeliten der Weg zum ſüdlichen Kanaan eröffnet. Von fünf Königen deswegen angegriffen, erhielt Gibeon von Joſua Hülfe, und der Sieg über ihre Feinde wird nicht ohne Ereigniſſe, die als wundervoll angeſehen wurden, erzählt (Joſ. 10. Bauer H. M. II, 12. ff.). Itzt verbanden ſich auch die nördlichen Könige, unter den Auſpicien des **Jabin** zu Hazor, wurden aber am See Merom gänzlich geſchlagen (Joſ. 11.), und beyde Siege der über die 5 ſüdlichen Könige, und der größere über die nördlichen brachten den größten Theil Paläſtina's unter die Herrſchaft der Iſr.; 31 kanaan. Stammfürſten waren bezwungen (Joſ. 12.) in der Zeit von etwas über 6 Jahren. Doch blieben noch unbeſiegte Kanaaniter (wie die Jebuſiter, die tapferſten unter allen, Richt. 1, 19. ff. 2, 2. 3, 1. ff.), und man kam nicht bis an die von Moſes bezeichneten Gränzen an den Ufern des mittell. Meers (Michael. M. R. I, 63.). Es erfolgte itzt ſchon (im 7ten J. nach Moſis Tode, vielleicht weil der bejahrte Joſua noch dieß Geſchäft vollführen ſollte, oder weil die übrigen Stämme, gleich den früher über den Jordan anſäſſig gewordenen, bald zum Beſitz zu kommen wünſchten) die Theilung des eroberten Landes, wobey auf die Stärke der Stämme und die Güte des Bodens geſehen wurde, der Stamm Juda den ſüdlichſten und größten Theil, der Stamm Simeon nur zerſtreuete Stücke erhielt, den Leviten 48 Städte in den Beſitzungen der übrigen Stämme angewieſen, und auch 6 Freyſtätte angeordnet wurden (Joſ. 13—21. *Conr. Ikenii* Diss. de finibus terrae promissae in ſ. Diss. philol. theol. II. p. 95. ss. und vorzüglich Michaelis über die Gränze und Nachbarn der Iſr. in ſ. Moſ. R. I, 72—111.). Bey dieſer Vertheilung ſind als politiſche Fehler bemerkt worden: a. daß das Gebiet zu wenig abgerundet und geſchloſſen war, in der Mitte und an den Gränzen zu viele Feinde blieben, mit denen die Fehden immerfort dauern mußten, und der Jehovah-Dienſt nie der einzige im Lande wurde; es war aber wohl unmöglich geweſen, die alten Einwohner ganz zu vertilgen oder zu vertreiben;

b. daß Eiferſucht unter den Stämmen erweckt wurde; c. kein Vereinigungspunkt ganz in der Mitte geſtiftet wurde. — Die Hülfstruppen der dritthalb Stämme wurden itzt entlaſſen, und faſt wäre kurz darauf ein Krieg gegen ſie ausgebrochen (Joſ. 22.).

Aus den von Procop. de b. Vand. II, 10. erwähnten, in der Gegend des heutigen Tanger gefundenen zwey Säulen mit altphön. Inſchrift (welche die Flucht vor Joſuah dem λῃστῃς andeutet) iſt geſchloſſen worden, daß Kanaaniter damals mit Phöniciern (zu denen ſie zu⸗ erſt geflohen waren) ausgewandert ſind und ſich in Weſt⸗ afrika niedergelaſſen haben; was an ſich nicht unwahr⸗ ſcheinlich iſt, wenn nur die Monumente ſelbſt zuverläſſi⸗ ger wären. Vergl. Fabricii Cod. pseudepigr. V. T. p. 892. *Aug. Calmet* Diss. sur les pays, où se sauverent les Cananéens chassés de Josua, in ſ. Dissertations qui peuvent servir de prolegomenes de l'écriture sainte (Par. 1723. III. 4. — auch lat. Calmeti Prolegomena et Diss. in omnes s. s. libros, ed. *J. D. Mansi*, Luccae, 1729. f. und deutſch: A. C. Bibliſche Unterſuchungen — mit Anmerk. von Mosheim, Bern, 1738—47. VI. 8.)

Fortgeſetzt, aber nicht vollendet, wurde die Eroberung Paläſtina's erſt nach dem Tode Joſua's (Richt. I, 1. ff.), der, nachdem er die Iſr. nochmals auf die Beobachtung des Geſetzes verpflichtet hatte, in einem Alter von 110 Jahren ſtarb (Joſ. 24, 14. ff. Richt. 2, 8.) und nach Einigen 25 Jahre vom Tode des Moſes an (Joseph. Arch. V, 1, 29. des Vignoles u. A.), nach Andern nur 21 Jahre (Bauer Geſch. der hebr. N. II, 27.) Anführer der Iſr. geweſen war. (Die Parerga hist. ſetzen ſeinen Tod J. d. Welt 2780. 1599. v. Chr. Geb.) — Das iſr. Volk beſtand itzt aus 12 föderirten Republiken, die durch einen unſichtbaren König, Jehovah, zu einem Königrei⸗ che vereinigt, und durch gemeinſchaftlichen Cultus, glei⸗ che Geſetze und Rechte, einen Landtag, einen vertheilten Prieſterſtand und einen erblichen Oberprieſter, Stellver⸗ treter des Königs und Oberhaupt der Union, wenn kein weltliches vorhanden war, zuſammen gehalten wurden. In den einzelnen Cantons blieb die alte Stammverfaſ⸗ ſung, mit Stammfürſten, Aelteſten, und in den Städ⸗ ten obrigkeitlichen Perſonen, und die einzelnen Stämme

konnten für ſich thun, was ſie wollten, wenn es nicht gegen das Geſetz war. Abgaben fanden nur an das Heiligthum und deſſen Diener Statt. Nachtheilige Folgen der ganzen Einrichtung: a. nicht die ganze Nation wurde ſogleich ackerbauendes Volk, ſondern manche Stämme ſetzten noch lange das nomadiſche Leben fort, vornemlich die nördlichen; b. zwiſchen mehrern Stämmen blieben uneroberte Plätze, und in andern Gegenden ganze feindliche Stämme zurück (Joseph. V, 1, 20.); c. ſtatt ſie zu vertreiben oder zu vertilgen (was freylich nicht leicht ſeyn mochte, zumal da der erſte kriegeriſche Geiſt der Iſraeliten allmälich verſchwand), ſchloß man mit ihnen Bündniſſe und wechſelſeitige Ehen (Richt. III, 5. f.) und nahm von einigen Tribut; d. dadurch gingen die verdorbenen Sitten und die Abgötterey zu den Iſraeliten über (Jos. V, 2, 7.); und, wurde der Tribut nicht bezahlt, ſo entſtand Krieg; e. die Stämme wurden immer mehr vereinzelt, die ſchwächern und weniger begünſtigten eiferſüchtig auf die übrigen, und zu innern Kriegen verleitet; vornemlich war der Stamm Ephraim ſehr unruhig (Richt. 8, 1. ff. 9, 1.), der Stamm Dan verſchaffte ſich eigenmächtig neue Beſitzungen (Richt. 18, 1.) und der Stamm Benjamin wurde faſt gänzlich von den übrigen ausgerottet, und nachher wieder hergeſtellt (Richt. 20. 21. Joseph. V, 2, 8—12); f. es fehlte ein Held an der Spitze, wie Moſes und Joſua geweſen waren, der Nationalgeiſt verſchwand, die Verfaſſung wurde vernachläſſigt, die Religion verwilderte, der Einfluß der Hohenprieſter verminderte ſich, ſie und ihre Familien entehrten ihre Würde und verübten Erpreſſungen (1 Sam. 3, 13.); Rohheit, Feigheit, Sclavenſinn, niedrige und unſittliche Denkart nahmen überhand, und Muthloſigkeit mußte der Entfernung vom Jehovahdienſte folgen. In dieſer Lage der Dinge warfen ſich einzelne Menſchen von Körperkraft, Einſicht oder Ehrgeitz zu Anführern auf; ſie riſſen ſich und ihre Stämme von der fremden Herrſchaft los und bewirkten eine Revolution; ſie brachten bisweilen die Herrſchaft durch Gewaltthätigkeit an ſich (Uſurpatoren, Richt. 9, 2. ff.); ihre Macht und ihr Einfluß war wohl nicht immer gleich groß; der Name Schophetim, den ſie erhalten haben, bezeichnet nicht eigentliche Richter, nicht Suffeten (Liv. 27, 38. 30, 7.), nicht Dictatoren, nicht beſtändige Oberhäupter

des ganzen Volks, ſondern Anführer (einzelner oder mehrerer Stämme) und Helden, die wohl nicht ununterbrochen auf einander folgten oder ſämmtlich für immer die Herrſchaft hatten (Michael. Moſ. R. I, 295. ff. Eichhorn Einl. II. 461. ff.). Ihre Thaten und Begebenheiten erzählt auszugsweiſe und fragmentariſch ein Buch (Buch der Richter), das aus einer Einleitung (1. 2.), der eigentlichen Geſchichte des Zeitraums (3—16.) und einem Anhange (17. ff.) beſteht, von zwey verſchiedenen Verfaſſern abgefaßt zu ſeyn ſcheint, echt und glaubwürdig, aber aus ältern Quellen (Liedern, Ueberlieferungen, ſtummen Denkmälern) geſchöpft, die in dem bildlichen Sinne der Heldenzeit abgefaßt, bisweilen auch gemisdeutet werden konnten (Eichhorn Einl. II, 463. ff. Wern. Carl Ludw. Ziegler Bemerkungen über das Buch der Richter aus dem Geiſt des Heldenalters, nebſt Beurtheilung der griech. Verſionen und ihrer Abweichungen vom Originaltexte in ſ. Theol. Abhandlungen I. S. 262. ff. — *Gust. Geo. Zeltner* adolescentia reipubl. Israelitarum s. de iudicum temporibus — Exercitatio. Altd. 1696. 8.). — Joſephus hat (Arch. V, 3. ff. VI, 1. ff.) noch manche andere Umſtände hinzugefügt, die vielleicht aus andern Quellen oder Ueberlieferungen entlehnt waren. — So wie der wieder erwachende Sinn für Freyheit und Verfaſſung ſie weckte, ſo nöthigte das Gefühl des Drucks und gemeinſchaftliche Gefahr die Stämme ſich an ſie anzuſchließen, und dadurch wurde die gänzliche Trennung gehindert. Für Zeiten der Noth waren ſchon von Moſes Propheten beſtimmt, und dergleichen traten auch itzt auf, Frauen und Männer, die im Geiſte des Jehovah und des Geſetzes ſprachen (R. 4, 4. 6, 8.). Vergl. Ditmar Geſch. der Iſr. S. 86. ff.

Nach Joſua's Tode (oder noch bey ſeinem Leben, Bauer Geſch. d. h. N. II, 30.) hatten die Stämme Juda und Simeon die in ihrem Landesantheil befindlichen Kanaaniter beſiegt, und der Stamm Joſeph Bethel erobert; nicht ſo glücklich waren die andern Stämme, und die Thalbewohner, auch einige Gebirgsſtämme, konnten nicht bezwungen werden. Die Iſraeliten hatten nun theils im Innern Feinde, die übriggebliebenen Kanaaniter, theils Gränznachbarn, Aramäer, nordöſtlich

Ammoniter und Moabiter östlich, Midianiter und Idumäer südwärts, Philiſtäer weſtlich, mit denen ſie abwechſelnd kämpften. Aberglauben und Götzendienſt fingen bald an, ſich ſtark zu äußern; Muthloſigkeit, Trägheit und Weichlichkeit machte die Iſraeliten zu verächtlichen Sclaven. Ein König Meſopotamiens, Cuſchan Riſchataim beherrſchte ſie 8 Jahre. Othniel befreyte ſie und verſchaffte ihnen 40jährige Ruhe (Richt. 3, 8. ff.). Sie kamen dann unter die 18jähr. Herrſchaft des Eglon, Königs der Moabiter, mit dem ſich auch Ammoniter und Amalekiter verbunden hatten. Der Benjaminite Ehud tödtete den Eglon in ſeinem Sommerpallaſt (Kiosk) meuchelmörderiſch, und ſchlug die Moabiter (Richt. 3, 12. ff.). Achtzig Jahre war Ruhe. Nur Samgar tödtete einzelne Philiſtäer (nach und nach 600. Richt. 3, 31.). Itzt erhob ſich ein neues kanaan. Reich zu Hazor, im nördlichen Kanaan. Sein König, Jabin (wahrſcheinlich allgemeiner Name dieſer Fürſten), und deſſen Feldherr Siſſera, drängten die Iſraeliten. Debora wurde Retterin, als die Männer den Muth verloren hatten. Von ihr geleitet ſchlug Barak den Siſſera und die Frau eines arab. Emirs, Jael, tödtete ihn mit niedriger Liſt. Die Iſraeliten blieben 40 Jahre in Ruhe, nach Unterdrückung des Jabin (R. 4.). Dann wurden ſie von Midianitern, Amalekitern und andern arab. Beduinen 7 Jahre lang ihrer Feldfrüchte beraubt und geplündert. Ein, junger feuriger Mann aus dem Stamme Manaſſe, Gideon, der ſchon den Baalsdienſt in ſeiner Familie ausgerottet hatte, ſchlug mit einem kleinen Haufen auserleſener Braven die Midianiter und trieb ſie weit zurück, ſtrafte aber auch zwey iſrael. Städte, die ihm Lebensmittel verſagt hatten, hart. Die dankbaren Iſraeliten wollten ihn zum erblichen Regenten machen; er ſchlug es aus; 40 Jahre dauerte der Friede (Richt. 6 – 8.). Abimelech, Gideons unehelicher Sohn, riß die Herrſchaft an ſich, tödtete ſeine 70 Brüder, beſiegte und beſtrafte die unzufriednen Sichemiten, wurde aber bey Belagerung von Tebez von einem Weibe tödtlich verwundet (wie Pyrrhus II. bey Argos) und von ſeinem Waffenträger durchbohrt (R. 9.). Von ſeinen Nachfolgern Thola und Jair werden keine Thaten erzählt (Richt. 10, 1. ff.). Dann verübten auf der einen Seite die Philiſtäer, auf der an-

dern die Ammoniter, Feindſeligkeiten. Die drittehalb Stämme auf der Oſtſeite des Jordans mußten gegen letztere ihr Eigenthum vertheidigen. Der verſtoßene, natürliche Sohn des Gilead, Jephtha, bisher als kühner Anführer einer arab. räuberiſchen Horde bekannt, wurde ihr Feldherr und beſtändiges Oberhaupt dieſer Kantons, und ſchlug die Ammoniter gänzlich. Heldenmüthig opferte ſich ſeine Tochter, dem unbeſonnenen Gelübde des Vaters gehorchend, auf (Richt. 10, 7. ff. C. 11.). Der Neid über jenen Sieg veranlaßte die Ephraimiten zum Angriff auf die jenſeitigen Stämme, aber ſie büßten den Frevel hart. Drey Nachfolger des Jephtha ſind thatenlos aufgeſtellt (Richt. 12.). Der Kampf mit den Nachbarn dauerte fort. Die nur einen ſchmalen Landſtrich an der Meeresküſte bewohnenden, ſehr kriegeriſchen, Philiſtäer drücken die Iſraeliten 40 Jahre lang, während welcher Zeit der Danite, Simſon, ſich durch außerordentlichen Muth und perſönliche Tapferkeit hervorthut (R. 13—16.) in Thaten, welche die Volkslieder und Ueberlieferungen wohl ausgeſchmückt haben mögen (Stäudlin Geſch. der Sittenl. J I, 195. ff.), aber bald durch Wolluſt entnervt und von Buhlerinnen beherrſcht, ins Verderben gerieth, zugleich ein warnendes Beyſpiel! Unter der folgenden Regierung des Oberprieſters, Eli, wurde ſelbſt die Bundeslade mit zum Treffen gegen die Philiſtäer genommen; ſie ging bey der empfindlichen Niederlage der Iſraeliten verloren, wurde nach Asdod gebracht, aber bald, wegen großer Unfälle, die die Philiſtäer als Folgen dieſer Entführung des iſrael. Heiligthums anſahen, zurückgegeben (1 Sam. 4—6. Bauer Geſch. II, 97. ff.). Während dieſer Zeit war die moſaiſche Conſtitution nicht ganz vernichtet worden, aber ſie hatte viele Eingriffe und Erſchütterungen erlitten. Selbſt die Erſcheinung der Richter war ihr nicht ganz angemeſſen.

Man hat dem Zeitraume gewöhnlich nur 299 Jahre gegeben, offenbar zu wenig (*Hier. van Alphen* Diss. de annis iudicum Hebr. am 2. Th von Perizonii Origg. Bab. et Aeg. Jo. Geo. Walthers Abh. von dem Zeitraume zwiſchen dem Ausgange der Iſraeliten aus Aegypten und dem Bau des Salomon. Tempels, in Samml. von Erläuterungsſchr. zur Allg. Welthiſt.

II, 313. ff. Schon Iſ. Voſſius hat in ſ. Chronologia sacra, an ſ. B. de LXX interpretibus, Hag. Com. 1661. 4. ſich gegen den zu kurzen Zeitraum erklärt, vergl. Paulus Exeget. krit. Abhh., Tüb. 1784. S. 90. ff.). Selbſt durch Zuſammenrechnung der im B. d. R. angegebnen Jahre, die nicht chronologiſch beſtimmten Zeiten abgezogen, kommen 390 J. heraus (nach Michaelis Schreiben an Schlözer über die Zeitrechnung von der Sündfl. bis auf Salomo, in der Auswahl zerſtreuter Auff. oder ſ. kleinen zerſtreuten Schr. II. S. 241, ff. und Eichhorn Einl. II, 483. f.) in folgender Reihe:

Nach Joſua Tode Ausſterben einer Generation	unbeſt. Zeit.
Dienſtbarkeit unter dem König von Meſopotamien	8 J.
Othniel (Athniel), Richter (J. d. W. 2733. n. Silb., 2794. n. Uph., n. Andern 2591. 1413. v. C.) und Ruhe	40 —
Herrſchaft der Moabiter	18 —
Ehud (2791. d. W. Silb., 2952. Uph.) u. Ruhe	80 —
Samgar, wohl nicht eigentlich Richter	unb. Z.
Neue Verirrungen der Iſraeliten	— —
Dienſtbarkeit unter Jabin	20 J.
Barak (2831. der W. n. Silb., 2952. nach Uph.) und Ruhe	40 —
Unterdrückung der Midianiter	7 —
Gideon (2878. S. 2999. U.) und Ruhe	40 —
Zwiſchenzeit nach Gideons Tode	unbeſt.
Abimelech, Uſurpator (2918. S. 3039. U.)	3 J.
Tola (2921. n. S. 3042. n. Uph.)	23 —
Jair (2944. n. S. 3065 n. Uph.)	22 —
Neue Ausſchweifungen der Iſraeliten	unbeſt.
Herrſchaft der Ammoniter	18 J.
Jephta (2984. d. W. n. S. 3105. n. U.)	6 —
Ibzan (Ebzan) 2990. S. 3111. Uph.	7 —
Elon (2997. d. W. n. S. 3118. n. Uph.)	10 —
Abdon (3007 — — — 3128. —	8 —
Druck der Philiſtäer	40 —

In dieſe Zeit fällt nach Michaelis:
Simſon — 20 J. — Von andern werden die folgenden ſo geordnet:

Eli n. S. J. d. W. 3015.	Simſon n. U. 3156 d. W.
Simſon — — —	Eli — — 3176. —
Samuel R. 3035. d. W. n. Silb. aber erſt 20 J. ſpäter ſchlägt er die Phil. J. d. W. 3055. u. reg. noch 20 J.	Samuel R. 3216. d. W. 1163. v. Chr. n. Uph. 20 Jahre lang.

Der Zeitraum kann alſo über 400 J. angeſetzt werden. Anders und mit Weglaſſungen mehrerer Jahre beſtimmt ihn Ditmar Geſch. der Iſrael. S. 91. ff. N. Silberſch. (der vom Tode Joſua's bis auf den erſten Richter 28 J. verfließen läßt) dauert er 342 J., nach Frank 375., n. Uphagen (der nach Joſua's Tode ein Interregnum von 6 J. annimmt) 450. (nach Apgeſch. 13, 20.) vom J. 2786 der W. 1593 vor Chr. an; den erſten Richter ſetzt er 8 Jahre ſpäter an.

So wie keine zuſammenhängende Geſchichtserzählung im Buch der Richter gefunden wird, ſo kann man auch eine vollſtändige und genaue Chronologie hier eben ſo wenig als in ähnlichen Zeitaltern anderer Völker erwarten; die oft wiederkehrenden Zahlen 40 oder 2mal 40 ſind wohl nicht für beſtimmte Zahlen zu halten; auch 450 (Apgſch. 13, 20.) iſt eine runde Zahl, die das Zeitalter des Joſua in ſich faßt, oder von der Austheilung des Landes an zu berechnen iſt; Lücken ſind unverkennbar.

Jede Nation, von der mehrere Nachrichten überliefert worden ſind, hat nach dem erſten Alter ihrer Entſtehung (goldene Zeit) ein, länger oder kürzer dauerndes Heldenalter, deſſen Ereigniſſe nicht durch geſchriebene Documente, ſondern durch Lieder, Sagen und Denkmäler im Andenken erhalten ſind, eine der documentirten Geſchichte voran gehende Periode, in welcher Helden ihre großen Körperkräfte, bisweilen auch Geiſtestalente, zeigen; der Keim des Nationalgeiſtes entwickelt wird und Verfaſſung und Bildung der Nation anhebt; die Sitten überhaupt noch roh und wild ſind, aber Sinn für Freyheit, für Recht, für ſtillſchweigend oder ausdrücklich angenommenes Geſetz, und für gewiſſe bürgerliche Tugenden geweckt und unterhalten wird; die Thaten der Helden und die Ereigniſſe der Zeit werden ausgeſchmückt, wundervoll und nicht ohne Dazwiſchenkunft höherer Weſen, die mit den Menſchen umgehen, dargeſtellt; die mit den Begenheiten überlieferten Zahlen ſind nie ganz ſicher (Ziegler a. O.). In außerordentlichen Zeiten muß freylich auch viel Außerordentliches geſchehen. Ein ſolches Zeitalter konnte bey den Hebräern, als Nation betrachtet, erſt nach Moſes eintreten; die hebr. Helden waren tapfere, aber meiſt ungebildete Menſchen, nicht durchaus weiſe

und aufgeklärte Feldherren und Männer, die immer groß und recht handelten (Bauer Geſch. d. h. N. II, 35.); ſie waren wie von verſchiedener Abkunft, ſo auch von verſchiedenem Charakter; Jephtha, der ein ſo unüberlegtes Gelübde that und ſeine Tochter wirklich opferte, mehr Araber als Iſraelit (Ziegler I, 340. ff.); ſeine Handlung hat, wie die Thaten der hebr. Amazonen (Debora und Jael), in der älteſten griech. Geſch. Parallelen; Fabel, Räthſel und verfängliche Fragen (Griphen) ſind Bildungsmittel in dieſem Zeitalter bey den Hebräern (Joatham Richt. 9, 7. ff. Simſon 14, 12. ff.) wie bey den Griechen.

Simſon iſt als der Herkules oder der Ariſtomenes der Hebräer betrachtet worden; ſchon ſeine Geburt (R. 13. — die großen Männer der hebr. Nation wurden meiſt ſpät von lange unfruchtbaren Müttern geboren und zu Naſiräern beſtimmt, Bauer II, 103. hebr. Mythol. II, 37. ff.) hat wie ſein ganzes Leben und Verhalten manches Ungewöhnliche; aber das Abentheuerliche lag bisweilen nur in der Art der Darſtellung durch Worte, vielleicht ſelbſt Wortſpielen, bisweilen in der ausſchmückenden Sage (Bauer hebr. Myth. II, 41—90. Herder v. Geiſt der ebr. Poeſie II, 250. ff.), manchmal auch nur in der Entfernung und Verſchiedenheit der Zeitalter (Eichhorn Einl. II, 485.). Er erdrückte doch nicht, wie Herkules, Schlangen in der Wiege, aber er war ein Gottgeweihter (Ziegler I, 346. ff.), ein Naſiräer, und mehr dieß, als ſein langes Haar (Richt. 16, 17.) wurde als Grund ſeiner ungewöhnlichen Leibesſtärke angeſehen (Leonh. Joh. Carl Juſti über Simſons Stärke, Repert. für bibl. und morgenl. Litteratur VII, 78. und in ſ. Verm. Abhh. über wicht. Gegenſtände der theol. Gelehrſ. I, 146. ff — Zur Geſchichte Simſons von J. Chr. Wilh. Diederichs drey Stücke, Gött. 1778. 79. 8.). — Ihm wurde früh der Geiſt Gottes zu Theil (Richt. 13, 25.), aber dieſer vieldeutige Ausdruck (Niemeyers Charakt. der Bibel V, 293. ff) hatte freylich bey ihm, dem verwegenen und muthvollen Helden, einen andern Sinn, als bey den weiſen Männern, die im Namen und Sinne der Conſtitution ſprachen und handelten.

Mit Eli, der als Hoherprieſter, ungewiß ob durch die Wahl des Volkes oder eigenmächtig, die Würde, welche bisher die Kriegsanführer gehabt hatten, an ſich brachte, änderte ſich ihr Charakter. Er konnte nicht in den Krieg ziehen und war in der That Richter. Seine Söhne, Hofni und Pinehas, entehrten ihr Prieſterthum, und der zu gelinde Vater entſetzte ſie ihrer Würde nicht; ihr Tod im Treffen mit den Philiſtäern koſtete auch dem Vater das Leben, und das oberſte Prieſterthum erbte nur bis auf ſeinen Urenkel fort, und kam unter Salomo an eine andere Linie des Hauſes. 1 Sam. 1, 3. ff. 2, 12. ff. 4, 11. ff.

Die Geſchichte Samuels iſt in dem 1. Buche, das ſeinen Namen führt, nicht von ihm ſelbſt, auch nicht von einem gleichzeitigen Verfaſſer, wohl aber aus alten Quellen geſchrieben, zwar weder vollſtändig noch zuſammenhängend, aber doch für die Zwecke des Verf. hinreichend (**Eichhorn** Einl. II, 526. **Hensler** Erläuterung des 1. B. Samuel., Hamb. und Kiel 1796. 8.). M. vergl. noch Joseph. Arch. V, 10. f. und VI, 2. (*Jo. Pinii* Comm. de Samuele propheta, Act. SS. Antverp. August. T. IV. p. 6. ss.). Er, ein ſpätgeborner Sohn des Leviten Elcana, wurde frühzeitig zum Dienſt im Heiligthum gebraucht, ohne deswegen Prieſter zu werden (*Jo. Cph. Ortlob* Diss. de Samuele iudice et propheta, non pontifice aut sacerdote, in *Ikenii* Thes. novo theol. et phil. I, 587. ff.) und durch eine Viſion im Traume zum Seher der Zukunft geweiht. Bis auf 20 Jahre nach des Eli Tode (1 Sam. 7, 2.) fehlt es an Nachrichten von ihm. Daher iſt meiſt angenommen worden, daß Samuel erſt 20 J. nach Eli's Tode (der 40 J. Richter geweſen war, 1 Sam. 6, 18.) dieß Amt übernommen, während Andere es wahrſcheinlicher finden, daß er dem Eli ſogleich gefolgt ſey und daß es nur an Nachrichten von den erſten 20 Jahren ſeines Richteramts fehle (**Hensler** a. O. S. 43. **Bauer** G. der h. Nat. II, 102.). Nicht nur zu Rama ſeinem Geburtsorte, ſondern auch an andern Orten ſaß er jährlich zu Gericht (1 Sam. 7, 15. ff. *Lakemacher* Obss. philol. P. IX. p. 130. ff.). Er bewog das über den feindlichen Druck klagende Volk, der Abgötterey zu entſagen, und nach einer zu Mizpa gehaltenen religiöſen Verſammlung erfoch-

ten die Iſraeliten einen Sieg unter Samuels Auſpicien, wenn gleich nicht perſönlicher Anführung. Er war aber auch zugleich Prophet, ein Name, der vorzugsweiſe die gottvertrauten Männer anzeigte, die durch Kenntniß des Geſetzes und Eifer für daſſelbe ausgezeichnet im Namen des Jehovah, von ſeinem Geiſte geleitet, über Gegenwart und Zukunft (daher auch Seher genannt, 1 S. 9, 9.) ſprachen und zugleich die Weiſen, die Geſetzausleger, die Dichter und Sänger der Nation, und unter den Königen Vertheidiger der Freyheiten und Rechte des Volks und der Verfaſſung waren. Niemeyer Charakt. der Bibel V, 260. ff. Herder v. G. der hebr. P. II, 64. ff. Eichhorn Einl. III, 1. ff. — *Fr. Guil. Dresde* proluss. II. de notione prophetae in codice sacro, Viteb. 1788. 89. 4. Hiſtor. Entwickelung des bibl. Begriffs des Worts Prophet, in Henke Neuem Mag. für Rel. Philoſ. IV, 550. ff. — An der Spitze dieſer für Religion und Cultur ſo wichtigen Männer ſteht Samuel, nach welchem unter Davids Regierung Gad und Nathan als Propheten ſich auszeichneten.

Während des Friedens mit den Philiſtäern verbeſſerte Samuel die Regierung und Gerechtigkeitspflege im Staat und gründete die Prophetenſchulen, geſchloſſene, oft zahlreiche, Geſellſchaften junger, talentvoller Iſraeliten, an verſchiedenen Orten, die ſich unter S. oder anderer Propheten Leitung zu religiöſen und weiſen Männern und Lehrern bildeten und im Studium des Geſetzes, der Religion, der Poeſie und Nationalweisheit übten; ein Inſtitut, das für die geiſtige Bildung des Volks, wie für ſeine übrigen Verhältniſſe, gleich wichtig war (1 Sam. 10, 5. 19, 20. 1 Kön. 14, 3. 18, 1. f. Dan. H. Herings Abh. von den Schulen der Propheten unter dem A. Teſt., von der Schule des Apoſtels Johannes zu Epheſus u. ſ. f. Bresl. 1777. 8. Nachtigal über Samuels Sängerverſammlung oder Prophetenſchule, in Henke's Mag. f. Rel. Phil. VI, 38. und in Nachtigal's Pſalmen, geſungen vor Davids Thronbeſteigung S. 16. ff. Herder v. Geiſt der ebr. P. II, 302. f. Stäudlin G. d. Sittenl. J. I, 203. ff. So wie ſchon itzt das Anſehen des Hohenprieſters geſunken war, ſo ſollten auch künftig Propheten die Rathgeber und Führer des hebr. Staats ſeyn. — Bey herannahendem Alter beſtellte Samuel ſeine zwey Söhne an verſchiedenen Orten zu Unterrichtern für den

ſüdlichen und nördlichen Theil, und man hat daraus, wohl zu ſchnell, gefolgert, daß er herrſchſüchtig geweſen ſey und das Richteramt in ſeiner Familie habe erblich machen wollen (Bauer Geſch. II, 110. f. Eichhorn Weltgeſch. I, 107.). Ueberhaupt iſt Samuels Charakter in neuern Zeiten von Manchen nicht gerecht und billig genug beurtheilt worden (Schiller über den Geiſt Samuels des Propheten in der Neuen Thalia, 4. H.).

IV. Die bisherige demokratiſche Verfaſſung
J. 1126. (1095.) v. Chr. wurde noch bey Samuels Leben und nicht ohne Widerſpruch deſſelben plötzlich in eine monarchiſche verwandelt, unter welcher der ganze Staat, ſeine geſetzliche Einrichtung, Religion und Cultur über ein Jahrhundert hindurch vorzüglich blühte. **Saul**, aus dem Stamme **Benjamin**, wurde König, aber weder mit unumſchränkter Gewalt, noch mit allgemeiner Zuſtimmung. Durch Siege über verſchiedene Feinde erwarb er ſich allgemeine Anerkennung, allein da er mit Samuel zerfallen war, und dieſer ſich ganz von ihm getrennt hatte, ſo blieb die königliche Würde nicht bey ſeiner Familie, ſondern kam an den Stamm Juda, indem Samuel einen jungen Hirten aus dieſem Stamme, der aber vermuthlich im Prophe-
J. 1124. (1093.) v. Chr. teninſtitut gebildet war, **David**, zum künftigen Könige ſalbte. Saul ſelbſt konnte nicht vom Throne verdrängt werden, und **David**, der ſogar an den Hof gekommen, des Königs Schwiegerſohn geworden war, durch Kriegsthaten ſich ausgezeichnet hatte, aber auch vielen Lebensgefahren ausgeſetzt war, wurde doch nach Sauls Tode, den dieſer nach einer unglücklichen Schlacht mit den Philiſtäern ſelbſt ſuchte und
J. 1086 (1055.) v. Chr. fand, anfangs nur von ſeinem Stamme und dem Prieſterſtamme als König anerkannt, da hingegen die übrigen dem **Isboſet**

Sauls Söhne, als ihrem Könige ſieben und ein
halbes Jahr hindurch gehorchten. Erſt nach deſſen,
aber nicht von David eingeleiteter, Er= J. 1078.
mordung wurde dieſem die allgemeine (1048.) v. Chr.
Regierung übertragen, die theils durch die Unter=
jochung der **Jebuſiter**, deren Hauptburg, Zion
in Jeruſalem, nun Sitz des Königs und der Hei=
ligthümer wurde, **Philiſtäer, Amalekiter, Edo=
miter, Moabiter** und **Ammoniter**, theils durch
die Kriege mit **Zoba** (Niſibis), dem mächtigſten
aramäiſchen Staate in Meſopotamien und die Un=
terwerfung der verſchiedenen aramäiſchen (ſyriſchen)
Lande, theils durch den Anfang des Handels und
die Handelsverbindungen mit Tyrus, theils durch
die wichtigen Veränderungen im Religions=, Hof=,
Staats= und Kriegsweſen, theils durch die Be=
förderung des äußern Wohlſtandes der Nation ſo=
wohl als der geiſtigen Cultur und Religioſität ſehr
merkwürdig wurde, aber weder fehlerfrey noch un=
beunruhigt blieb und den Grund zu künftigen Spal=
tungen legte. Nur durch Strenge konnte **Salomo**,
Davids geliebteſter Sohn, den Thron, den J. 1036.
er noch jung beſtieg, anfangs behaupten. (1015.) v. Chr.
Ohne Krieg zu führen und Eroberungen zu ma=
chen, ſuchte er das Wohl und Anſehen ſeines Rei=
ches zu erhöhen und verſchönerte nicht nur die Re=
ſidenz durch einen Tempel und Pallaſt, ſondern
legte auch noch andere Städte und Pracht= J. 1025. v.
gebäude an, benutzte ſeine Verbindung Chr.
mit **Aegypten** und mit **Tyrus** zur Erweiterung
des Handels und der Schifffahrt, wovon jedoch
der größte Vortheil den Phöniciern zufloß, beför=
derte die Gewerbsthätigkeit und die Bildung ſeines
Volks; ohne in der Verfaſſung weſentliche Aende=
rungen zu machen, regierte er doch unumſchränkter
als ſein Vater und machte ſeinen Hofſtaat, wie die

öffentliche Religionsausübung glänzender, legte aber durch Prachtliebe, Luxus und durch Bedrückung der Unterthanen den Grund zu Misvergnügen der letztern und zum Verfall des Staats, indem ſowohl unterworfene fremde Völker ſich wieder unabhängig machten, als auch im Innern Unruhen ausbrachen, und ſelbſt der Hang zu abgöttiſchen Gebräuchen wieder überhand nahm. So berühmt auch die Weisheit dieſes Königs war, deſſen Namen mehrere Schriften führen, und ſo blendend der Schimmer ſeiner Regierung, ſo wenig hat ſie doch zur Befeſtigung der ganzen Conſtitution und Nationalität der Iſraeliten beygetragen. Sie bewies, daß nicht immer äußerer Glanz und ſcheinbarer Wohlſtand mit innerer Stärke und Wohlſeyn eines Staats, ein prunkvoller Gottesdienſt mit echter Gottesverehrung, ſinnliche Cultur und viele Einſicht mit reiner Sittlichkeit, hoher Ruhm mit wahrer Größe verbunden ſind.

Die Urſachen, warum die Nation durch ihre Aelteſten einen König forderte, waren, 1) die Beſorgniß, daß das Richteramt erblich werden und an die ungerechten Söhne Samuels kommen möchte, 2) die Nothwendigkeit eines Anführers im Kriege; denn Samuel war nie mit in den Kampf gegangen, und die Gefahr eines neuen Kriegs mit den Ammonitern drohte; 3) das Beyſpiel anderer benachbarter Völker. 1 Sam. 8, 4. 19. f. 12, 12. f. Die Nation hatte auch in ihren politiſchen Einſichten zugenommen, und durch Erfahrung einſehen gelernt, daß ſie einen König an der Spitze haben müſſe, der die Stämme vereinigen, kraftvollere Anſtalten treffen, nachdrücklicher herrſchen und Richter und Heerführer zugleich ſeyn könne. Nicht bloß weil ſeine Plane ſcheiterten oder er ſich verkannt ſah, ſondern weil er Gefahr für Freyheit, Verfaſſung und Geſetz von dem möglichen und leicht zu erwartenden Despotismus des Königs fürchtete, widerſetzte ſich anfangs Samuel. Er ſah wohl eine Verwerfung der ganzen Theokratie und des Jehovah ſelbſt,

nicht nur ſeiner Perſon und Regierung (1 Sam. 8, 7. 10, 19.). In der That entſtand nun ein neues politiſches Intereſſe der Könige und der Stämme, das zu Davids Zeiten, der noch mit dem Jehovah und ihm zur Seite (Pſ. 110, 1. ff.), von ihm beſtätigt (Pſ. 2, 7.) herrſchte, weniger nachtheilig wirkte, als in der Folge. — Nach Silberſchlag Chronol. S. 20 und 64. hat Samuel nach Eli's Tode 40 J. regiert, wovon 20 Jahre unter der philiſt. Oberherrſchaft verfloſſen, und war 70 J. alt, als er den König einſetzte. Seine Wahl, die ein Zufall erleichterte, fiel auf einen etwa 36jährigen (Bauer Geſch. II, 107.), durch körperliche Schönheit, Größe und Stärke (Eigenſchaften, auf die man vorzüglich bey alten, wie bey manchen neuern, Völkern ſah, Herod. 3, 20.) ausgezeichneten Mann, der aber auch Muth, Tapferkeit und Dichtertalent (1 Sam. 10, 10. ff.) beſaß, **Saul**, den S. Kis, aus dem Stamme Benjamin; ihn ſalbte er vorläufig, dann in öffentlicher Volksverſammlung zu Mizpa feyerlich, zum König, und legte ihm das ſchriftlich (vielleicht nach 5 Moſ. 17, 20.) abgefaßte **Königsrecht**, eine Capitulation, wodurch die Conſtitution geſichert werden ſollte, vor. Aus demſelben Grunde hatte Samuel den König aus der niedrigſten Familie des unbedeutendſten Stammes und ohne ausgedehnte Familienverbindung (nicht aber, um ihn beſſer in ſeiner Gewalt zu haben) gewählt, aber dieſer Abkunft wegen wurde er auch anfangs nicht von Allen anerkannt und geehrt. Seine Thronbeſteigung rechnen Uſher zum J. der W. 2909; 1095. vor Chr., Gr. Stollberg J. d. W. 2923. v. Chr. 1080., **Frank** J. d. W. 3115, 1066 v. Chr., **Uphagen** 3236, 1143 v. Chr. Ihm wird eine Regierungsdauer von 40 Jahren (ſo wie auch ſeinen Nachfolgern, was allerdings dieſe runde Zahl bedenklich gemacht hat) zugeſchrieben (Apgeſch. 13, 21. dagegen Gr. Stolberg Geſch. d. Rel. Jeſu III, 2. f.), wovon er 18 J. bey Samuels Leben, 22 J. nachher regierte (Joseph. 6, 14, 9.). Vergl. Chronologie des Königs Saul in den Unſchuld. Nachr. 1702. S. 948 ff. Zu ſeiner Geſchichte: 1 Sam. 9 — 31. (aus frühern, wohl auch ſchriftlichen Quellen, **Eichhorn** Einl. II, 529. 531., doch nicht ohne Interpolationen). Joseph. Arch. VI. vom 3. Cap. an, und (außer andern Schriften in Meusel. B. H. I, II, 265.) das 1. Buch von Jo. Jac.

Heß Geſchichte Davids und Salomo's, Zür. 1785. II. 8. — J. Chr. W. Auguſti Verſuch einer Apologie Saul's, Kön. von Iſrael (nicht ohne Angriffe auf Samuel), in Henke's Magazin IV. 277. ff. und vermehrter in Auguſti's Apologien und Parallelen theol. Inhalts S. 41. ff. Gewiß iſt es aus den Thatſachen, daß Saul bald anfing eigenmächtig zu handeln, daß er unbeſonnen und grauſam (1 Sam. 22, 11. ff.) und zum Despotismus geneigt war.

Die erſte Gelegenheit für den neuen König, ſich hervorzuthun, gab der Krieg mit Nahas, König der Ammoniter, der Jabes belagerte; der große Sieg verſchaffte ihm allgemeine Anerkennung und Beſtätigung der Königswürde auf dem Landtage zu Gilgal, 1 Sam. 11, 15. u. 12. Im folgenden Kriege wurde nicht nur die Unabhängigkeit des Landes behauptet, ſondern auch die Grenzen erweitert.

Die folgenden Kriegsthaten Sauls waren: Siege über die Philiſtäer; bey den Zurüſtungen zu dem Kampfe wurde die erſte Unzufriedenheit Samuels mit Saul veranlaßt (1 Sam. 13, 11. f.); an dieſen Siegen hatte Jonathan, Sauls junger Sohn, vielen Antheil, den das Volk vom Todesurtheil des Vaters befreyete; mehrere glückliche Kriege gegen feindſelige Nachbarn, Moabiter, Ammoniter, Idumäer, die Könige von Soba, beſonders die Amalekiter, deren Ausrottung mit allem, was ihnen angehörte, dem Könige anbefohlen wurde; aber er ſchonte, nach dem Siege, des gefangenen Emirs, Agag, und der Heerden; neuer Grund zur Unzufriedenheit S's mit ihm und zu ſeiner Verwerfung, wovon nicht ſein Mitleiden gegen die Amalekiter, ſondern ſein Ungehorſam gegen Anweiſungen, die er wenigſtens als Befehle des Jehovah durch einen Propheten ertheilt anerkennen mußte, der Grund war. Die Gefahr, in welche die Conſtitution durch ein eigenmächtiges, anmaaßendes und eigennütziges Betragen Sauls (1 Sam. 14, 24. 18, 8. u. a. a. O.), wenn er an Erblichkeit des Throns denken durfte, kommen konnte, möchte doch wohl Samuels ſehr gemisdeutetes Benehmen hierbey rechtfertigen, wenn man auch ſeinen Schmerz über die Verwerfung S. nicht für aufrichtig halten wollte (1 Sam. 15, 11. 35.), wozu man doch keinen Grund hat. Verſchieden ſind die Ur-

theile darüber ausgefallen, je nachdem man nur auf einzelne Handlungen oder auf das Ganze ſieht (Chandlers krit. Leb. Davids I, 545. f. Bauer II, 132. ff.). Insgeheim wurde der jüngſte Sohn des Iſai, eines wohlhabenden und angeſehenen Bethlehemiten, der durch körperliche Schönheit, Verſtand und Geiſtesbildung ausgezeichnete David, vielleicht Zögling einer Prophetenſchule, und dadurch ſchon empfohlen, zum künftigen Könige von Samuel geſalbt. Er kam als Harfenſpieler, um den melancholiſchen König durch ſeine Muſik zu beruhigen, und Waffenträger des Königs an den Hof, und erhielt dadurch zwar Gelegenheit zu ſeiner Fortbildung und zu kriegeriſcher Auszeichnung, wurde aber auch vielen Lebensgefahren blos geſtellt. Sein Sieg über den philiſtäiſchen Vorkämpfer, Goliat, deſſen Ausforderung Niemand anzunehmen gewagt hatte (die Stelle, welche dieſe Geſchichte erzählt, iſt nach Houbigeant, Kennicott, Eichhorn Einl. II, 532. ff., ſehr interpolirt) und der Ruhm, den er bey'm Volke erhielt, verſchaffte ihm zwar Jonathan's innigſte Freundſchaft, zog ihm aber auch die Eiferſucht Sauls zu, die in argwöhniſche Erbitterung und Mordanſchläge überging. Doch wurde ihm Michal, Sauls T., zur Gemalin gegeben.

David, obgleich um Saul und deſſen Regierung ſehr verdient, mußte doch den öftern Lebensgefahren nur durch mehrmalige Flucht, ſogar in feindliche Länder, in Höhlen und Wüſteneyen, ſich entziehen, nie geneigt, ſeinen Feind zu ermorden, vielmehr ihn ſchonend, wenn und wo dazu Gelegenheit war, ohne ihn beſänftigen zu können, da er ihm ſogar die Gattin, ſeine Tochter, entriß. Während daß D. zuletzt im philiſt. Lande, zu Ziklag, lebte, entſtand ein neuer Krieg zwiſchen den Philiſtäern und Saul. Durch Zufall entging David der Nothwendigkeit, gegen ſeine Landsleute fechten zu müſſen, zu denen er ſeiner zweydeutigen Aeußerung nach wahrſcheinlich übergegangen ſeyn würde. Saul, ſchon muthlos, noch mehr durch die Gaukeleyen einer Todtenbeſchwörerin geſchreckt, verlor das Treffen, büßte 3 Söhne (unter ihnen auch den tapfern Jonathan) ein, und fiel durch ſein eignes Schwerd, ſehr verſchieden in neuern Zeiten beurtheilt (vergl. Bauer II, 179. nnd die dort angef. Schr., Gr. Stollberg Geſch. d. Rel. Jeſu III, S. 18.).

David (itzt etwa 30 J. alt) kam eben von einem Zuge gegen die Amalekiter, die Ziklag in ſeiner Abweſenheit geplündert hatten, zurück, als er die Nachricht von Sauls Tode erhielt, die dem lügenden Ueberbringer das Leben koſtete. Nach geendigter 7tägiger Trauer ging er nach Hebron und wurde vom Kanton Juda zum König gewählt (nach der gewöhnlichen Rechnung 1055 oder 1059. v. Chr., nach Frank und Gatterer J. d. W. 3143, 1038 v. Chr., nach Uphagen J. d. W. 3276, 1103 v. Chr.), die übrigen Kantone erkannten, auf Abners, des Generals der die Stütze von Sauls Familie war, Rath den einzigen noch übrigen Sohn Sauls, Jſboſeth, einen ſchwachen und unthätigen Prinzen als König, den auch David als rechtmäßigen König anerkannte.

Jſboſeth, oder ſein Feldherr Abner fing nach 2 Jahren Krieg gegen David an, und der Bürgerkrieg dauerte fort, bis Abner verrätheriſch an ſeinem Herrn handelte, und die meiſten Stämme für David gewann. Nun wurde zwar Abner durch Davids Feldherrn, Joab, meuchelmörderiſch getödtet, eine That, die David verabſcheuete, aber da auch Jsboſeth durch zwey Brüder (die David deshalb exemplariſch ſtrafte) getödtet wurde (nach 7 J. 6 Mon. der Reg.), ſo wurde David einziger König über alle Stämme, und die Spaltung für itzt aufgehoben, ohne daß alle Quellen der Eiferſucht und der Unzufriedenheit verſtopft und eine vollkommene Einheit des Staats und Einigkeit der Stämme begründet worden wäre. David war ein einſichtsvoller, kluger, tapferer, glücklicher, religiöſer König (in letzterer Beziehung vornemlich ein Mann nach dem Herzen Gottes), der die religiöſe Conſtitution aufrichtig ſchätzte und befeſtigte, den Staat zu einer Höhe von Macht, Anſehen u. Wohlſtand erhob, die er kaum wieder erlangte, die innere Verfaſſung deſſelben ausbildete, die Cultur des Volks, ſelbſt ſehr gebildet, beförderte, aber bey vielen Tugenden auch große Fehler hatte, die zum Theil auf Rechnung des Zeitalters, der Umſtände, der orientaliſchen Denkart geſetzt und nicht durchaus nach unſern moral. Begriffen beurtheilt, am wenigſten zur Herabwürdigung eines, von ſo vielen Seiten achtungswürdigen, aber in den Urkunden ſelbſt nicht als vollkommen aufgeſtellten Charakters gemisbraucht werden dürfen (Bauer II, 168. 170.

280. ff.). Zur Genealogie ſeines Hauſes dient als Quelle das Buch Ruth (das wenigſtens nicht früher als in den Zeiten der Könige abgefaßt ſeyn kann, und als Anhang des Buchs der Richter betrachtet worden iſt, ſ. Eichhorn Einl. II, 486. ff.); zur Geſchichte eine doppelte Lebensbeſchreibung Davids, in den Büchern Samuels (von der Thronbeſteigung 1 Sam. 16—31. von da an 2 Sam. 1. — 1 Kön. 2, 11.) und in dem 1. B. der Chronika (die ſich bloß auf ſeine königl. Regierung einſchränkt, C. 10 — 29., wo am Schluſſe noch Schriften der Propheten Nathan und Gad zu ſeiner Geſchichte angeführt ſind). Beyde Quellen ſtimmen zwar oft wörtlich mit einander überein, weichen aber auch nicht ſelten von einander ab, und jede hat ihre eigenthümlichen Erzählungen. ſ. Eichhorn II, 497. ff. (nach welchem S. 520. ff. beyde aus einer ältern und kürzern Biographie D. genommen ſind) und de Wette Beyträge zur Einl. in das A. T. Th. I. oder Krit. Verſuch über die Glaubwürd. d. Bücher d. Chronik, 1806. (der Eichhorns Hypotheſe beſtreitet, und die BB. der Chronik ſehr herabwürdigt). — Joseph. VI, 8. ff. und im ganzen 7. B. — Viel Nachtheiliges iſt über David ſchon von Bayle im Dictionaire, art. David, geſagt, von Voltaire u. A., mehr in eines Ungen. Freymüth. Verſuch über das Leben und den Charakter Davids nach Schrift und Wahrheit, 1784. 8. und vornemlich in den: Uebrigen noch ungedruckten Werken des Wolfenbütt. Fragmentiſten, ein Nachlaß von G. E. Leſſing, herausg. von C. A. E. Schmidt, 1787. 8. — Vertheidigt wird er in: Pet. Delany hiſt. Unterſuchung des Lebens und der Regierung Davids, mit Anm. von C. E. von Windheim, Hannov. 1748. f. III. 8. Sam. Chandler's kritiſcher Lebensgeſchichte des David, a. d. Engl. überſ. und mit Anm. von J. C. W. Diederichs, Brem. 1777. 80. II. 8. David, von J. L. Ewald, Lpz. und Gera, 1795. II. 8. — Man vergl. noch Joh. Gfr. Haſſe Idiognomik Davids, oder Unterſuchungen über Davids Bildung u. ſ. f. Jena, 1784. 8. *Fr. Gu. Hanser* (praes. Schnurrer defensa) Historia Davidis, Tub. 1780. 4. Niemeyer's Charakt. d. Bib. Th. IV., Heß Geſch. Davids und Salomo's, Stäudlin Geſch. der Sittenl. Jeſu I, 208. ff. Stolberg Geſch der Rel. Jeſu III, 83. ff. — Ueber die Größe ſeines und des Salom. Reichs:

Jo. Matth. Hasii regni Davidici et Salomonei descriptio geogr. et hist. una cum delineatione Syriae et Aegypti etc. Nbg. 1739. fol. iterum 1754. f.

Seine Regierung zeichnen aus: 1) ſeine Kriegsthaten und Eroberungen. Es wurden nicht nur alle Feinde zurückgedrängt, ſondern auch die Gränzen des Landes vom mittelländ. Meer bis an den Euphrat ausgedehnt a) Den Jebuſitern wurde die Stadt Jeruſalem und die Burg Zion entriſſen. Die untere Stadt Jeruſalem (ehemals Jebuſi, auch Salem, Ureslim, Hieroſolyma genannt, itzt al Kuds, wie bey Herod. Kadytis, auf 4, in der Folge 5 Anhöhen gelegen, nach der gewöhnlichen Angabe 31° 50′ d. Br. 66° 3′ d. L., im Umfang 1¼ d. M. — M. ſ. die in Meusel. B. H. I, II, 111. f. angef. Schrift., vornemlich *Csti. Ger. Offerbaus* Descriptio veteris Hierosolymae, Daventr. 1718. 4. Mariti im 5. B. der Viaggi per l'Isola di Cipro e per la Soria e Palaestina, Fir. 1771. 8. auch andere ſchon angef. Geographen und Reiſebeſchr., insbeſondere Chateaubriand, Bellermann Handb. III, 98. ff. Mannert Geogr. der Gr. und R. VI, I, 278. ff.) war zwar ſchon früher von den Iſraeliten eingenommen worden (Joſ. 18, 28.), aber vielleicht wieder verloren gegangen, die obere Stadt oder der ſüdlichſte und zugleich höchſte Berg Zion war bis itzt unerobert geblieben. Joab erſtieg ſie zuerſt. Sie wurde die Reſidenz und ein königl. Pallaſt daſelbſt erbauet (2 Sam. 5, 6. — ein prächtigerer von Salomo —), Sitz der Heiligthümer, ſo wie die ganze, ziemlich in der Mitte Kanaans gelegene Stadt, Hauptſtadt. — b) Drey glückliche Kriege, den erſten und dritten in mehrern Feldzügen, führte D. gegen die Philiſtäer, ohne dieſen kriegeriſchen Erbfeind der Iſraeliten ganz bezwingen zu können (2 Sam. 5, 17. ff. 8, 1. 21, 15. ff. 1 Chr. 18, 1. 20, 4. ff.). c) Die Moabiter, die ſich mit mehrern arab. und ſyriſchen Stämme zur Vernichtung der Hebräer verbunden hatten, wurden, nach manchen Niederlagen D's. doch beſiegt und zinsbar gemacht (2 Sam. 8, 2. 1 Chr. 18, 2.). d) Mit den aramäiſchen Königen von Zoba (Niſibis, der Hauptſtadt von Dijar-Rabia, auf der Mittagsſeite des Theils vom armeniſchen Gebirge, der itzt Dſchuda heißt, ſ. Bellermann II, 396 f.) und von Damaskus führte D., mit

erſtern zwey, Kriege (*Michaelis* Comm. de Syria Sobaea, quam Davides sub iugum miſit, Neſibi, und Hiſtoria bellorum Davidis cum rege Neſibeno illuſtrata, Comm. Soc. Gött. obl. II, 57. ff. Hadadeſer oder Adareſar (Adrazar, Joseph. VII, 5, 1.), vielleicht König von ganz Armenien (nicht bloß von Zoba), deſſen Vorfahren ſchon mit Saul Krieg geführt hatten (1 S. 14, 47.), hatte ſein Reich durch Eroberungen über den Euphrat erweitert, und ſuchte dem König von Hamath (ſ. S. 215.), Toi, ſein Reich zu entreißen. Der Kön. von Damaskus kam ihm zu Hülfe, aber beyde Könige wurden von D. geſchlagen, viele Beute gemacht, und Damaskus zum Tribut genöthigt (2 Sam. 8, 3. 1 Chr. 18, 3. mit einigen Abweichungen). Den zweyten Krieg veranlaßte der ammonitiſche. Beyde Kriege (auf welche auch in mehrern Pſalmen Rückſicht genommen iſt) ſcheinen in das erſte Jahrzehend der Regierung D's. zu gehören. Bey dieſem Kriege gewann David einen Theil Syriens und insbeſondere die Stadt Berytus. e) Während des erſten ſyr. Kriegs waren die Idumäer eingefallen, ſie wurden beſiegt, ihr Land erobert und zinsbar gemacht. Der Hafen Elath am arab. Meerbuſen gehörte nun den Iſraeliten. f) Der Kön. der Ammoniter, Nahas, war D's. Freund geweſen, aber ſein Sohn und Nachfolger, Hanon (oder Hannon) behandelte D's. Geſandte, die ihm zur Thronbeſteigung Glück wünſchen ſollten, aufs ſchimpflichſte, verband ſich mit den aramäiſchen Königen von Rehob (in Aſſyrien, am Lykus, bey den Griechen Adiabene), von Zoba (Niſibis), von Maacha (einer kanaan. Stadt an der Oſtſeite des todten Meers, Epikärne), von Tob (Taauba, im wüſten Arabien an Gileads Gränze), und erhielt für Subſidien Hülfe (Pſ. 83, 2. 6. 10. f. 1 Chr. 19.). Joab ſchlug dieſe verbündeten Syrer, ſein Bruder Abiſai die Ammoniter. Hadadeſer brachte ein größeres Heer von den ihm unterworfenen Fürſten zuſammen, wurde aber von David ſelbſt geſchlagen. Seine Vaſallen entzogen ſich ſeiner Herrſchaft und wurden dem D. zinsbar. Im folgenden Jahre wurde die Hauptſtadt der Ammoniter, Rabba, nach langer Belagerung erobert, deren Bewohner ſehr grauſam von D. behandelt wurden (*Jo. Andr. Danz* tract. Davidis in Ammonitas devictos mitigata crudelitas. Jen. 1710.). Die Zeit dieſer Kriege läßt ſich

aus den Urkunden nicht genau beſtimmen. — Beträchtlich wurde das Reich erweitert; mehrere Völker (auch die Amalekiter) unterjocht und zinsbar gemacht (2 S. 8, 12.). — 2) Innere Anſtalten und Einrichtungen: a) im Kriegsweſen. D. hatte ein ſtehendes Heer von 300,000 M., in 12 Diviſionen getheilt, von denen jede 24 Regimenter zu 1000 M. hatte, und einen Monat lang in den Waffen war, während die übrigen den Ackerbau und andere Geſchäfte trieben (1 Chr. 27, 1. ff.). Das Heer hatte einen Feldmarſchall (Joab), Muſterſchreiber (Seraia), Diviſions-Generale und andere Officiere. Der König hatte eine Leibwache (Kreti und Pleti), deren Anführer Benaia hieß, und die auch zu Hinrichtungen gebraucht wurde. Zum Behuf einer neuen militär. Einrichtung wurde eine Zählung veranſtaltet (mit Ausnahme der Stämme Levi und Benjamin), bey der im Stamm Juda 500,000 ſtreitbare Männer, nach 2 Sam. 24, 9. 470,000. n. 1 Chr. 21, 5. n. Joſ. 7, 13, 1 400,000.), in 9 iſrael. Stämmen 800,000. (n. 1 Sam. — 1,110,000. n. 1 Chr. n. Joſ. 900,000.) gezählt wurden, was eine Volksmenge von wenigſtens 6 Millionen für Paläſt. geben würde; die Zählung erregte Misvergnügen, wurde widerrathen, und die Volkszahl bald durch Mangel der Lebensmittel und Seuchen ſehr vermindert b) in der Hof- und Staatsverfaſſung, die itzt erſt eine feſte Geſtalt und Ordnung erhielt. Der K. hatte einen erſten Miniſter, Finanzminiſter, Reichsgeſchichtſchreiber, mehrere andere Staatsbediente. 1 Chr. 27, 25. ff. Die Einkünfte des Königs erwuchſen aus der gemachten Beute, den Tributen der Ueberwundenen, dem Landbau und der Viehweide auf königl. Gütern, und beſtanden nicht nur in andern Naturalien, ſondern auch in Metallen; die Schätze wurden in verſchiedenen Städten aufbewahrt (1 Chr. 27, 25.). D. ſoll einen ungeheuren Schatz hinterlaſſen haben (den man zu 470 Mill. Thlr. berechnet hat), wovon ein Theil in ſeinem Grabmonument aufbewahrt und erſt ſpät verbraucht wurde (Joſ. 7, 15, 2. 3.). c) in der Juſtizpflege, die der König anfangs ſelbſt und ſchnell verwaltete (2 Sam. 8, 15. 1 Chr. 18, 14.), für die er aber in den letzten Jahren eigne Richter aus den Leviten anſtellte (1 Chr. 26, 29. ff.). d) in Anſehung des Gottesdienſtes. Die Bundeslade, die an verſchiedenen Orten, zuletzt zu Kir-

jath = Jearim geſtanden hatte, erhielt, mit Genehmigung des zuſammenberufenen Volks, ihren feſten Sitz auf dem Berge Moria, wohin ſie mit großer Feyerlichkeit und Abſingung mehrerer noch erhaltener Pſalmen gebracht, und in ein neues Zelt (da das moſaiſche veraltert war) geſetzt wurde. Den in ſpätern Jahren gefaßten Vorſatz, einen ſteinernen Tempel zu bauen, mußte D. aufgeben (1 Sam. 7.), weil er im Kriege ſo viel Blut vergoſſen hatte (1 Chr. 28, 3.), doch bereitete er alles zur Aufführung dieſes Gebäudes dem Sohne vor, und ſammelte dazu einen großen Schatz (1 Chr. 22, 11. ff. 28 und 29, 4. ff. — die Zahlen ſcheinen aber vergrößert zu ſeyn, Bauer II, 239.). Die Prieſter theilte er in 24 Ordnungen, und der Hoheprieſter wurde vom Könige abhängiger, die Leviten wurden in 3 Hauptklaſſen getheilt, von denen eine die Vocal= und Inſtrumental=Muſik beym Heiligthum zu beſorgen hatte. Allen waren ihre beſtimmten Geſchäfte angewieſen (1 Chr. 9, 14. ff. C. 23 – 26.) — So wie der König ſelbſt durch ungeheuchelte Religioſität ſich auszeichnete, ſo ſorgte er auch für die Erhaltung und Erhöhung derſelben unter dem Volke.
e) in Anſehung der Cultur. Für die geiſtige, religiöſe und ſittliche wirkten vornemlich die Pſalmen, mit denen die lyriſche und heilige Poeſie der Hebräer anhebt (Hartmann's Verſuch einer allgem Geſch. der Poeſie I, 278. ff.), in welcher außer dem Parallelismus und Rhythmus auch ein Metrum bemerkt worden iſt (*C. G. Anton* Specimen editionis, in qua Psalmi ad metrum revocantur. Vit. 1780. 8. u. a. Schriften). Unter den verſchiedenen Gattungen derſelben (ſ. Herder vom Geiſt der ebr. Poeſie II, 320. ff.) ſind auch mehrere moraliſche (Stäudlin Geſch. der Sittenl. Jeſu I, 211.). Sie alle wirkten nicht nur auf die Zeitgenoſſen, ſondern auch auf ſpätere Zeiten, hatten mehrere Nationalgeſichtspunkte, weckten die Stimme der Propheten, beförderten religiöſe Aufklärung und gewährten hohe Ausſicht in die Zukunft (Gr. Stolberg über die heiligen Lobgeſänge, ſo wir Pſalmen nennen — Geſch. der Rel. J. III, 451 — 531.). Des K., der auch Dichter, Sänger und Tonkünſtler zugleich war, Beyſpiel begeiſterte andere Dichter ſeiner Zeit, mit ihm zu wetteifern. Das Pſalmbuch, von David als Haupturheber dieſer heil. Geſänge benamt, enthält auch ihre, ſo wie andere von den frühe=

ſten Zeiten bis in die Zeiten des Exils gefertigte Geſänge, wahrſcheinlich aus frühern kleinern Sammlungen gebildet und in 2 Haupttheile und 5 Bücher abgetheilt. Eichhorn Einl. III, 445. ff. — Nachtigall Zion, älteſtes Drama aus der vorhomeriſchen Welt, L. 1796. 8. Deſſen Pſalmen, geſungen vor Davids Thronbeſteigung, oder in Beziehung auf ſeine frühere Lebensperiode. — Davidis aliorumque poëtarum Hebr. carminum libri V. recenſuit et ill. *Jo. Aug. Stark*, Vol. I. P. I. II. Regiom. 1776. 77. 8. und mehrere andere Ausleger der Pſalmen. — Für die Gewerbs- und Handelscultur der Iſraeliten ſcheint die Verbindung mit Hiram, K. von Tyrus, nicht unwirkſam geweſen zu ſeyn (1 Chr. 14, 1. Joseph. 7, 3, 2.). — 3) Häusliche Vorfälle. Von Sauls Familie hatte D. nichts zu fürchten (ein Sohn Jonathans, Mephiboſeth oder Meribbaal, wurde an den Hof gezogen, begnadigt, als er der Theilnahme an der Rebellion verdächtig war, und auch ſeine Nachkommen noch erhalten — 2 Sam. 9, 1. ff. 16, 3. 19, 24. 1 Chr. 8, 33. ff. 9. 39. ff. — aber 7 andere Enkel Sauls übergab er der Rachſucht der Gibeoniten zur grauſamen Hinrichtung, 2 Sam. 21. — eine unbegreifliche Handlung!), mehr in ſeiner eigenen Familie Unruhen. Er hatte ein zahlreiches Harem, und außer den Söhnen von Beyſchläferinnen, 19 Söhne von Gemahlinnen, unter denen drey, Amnon, Abſalom und Adonia, ihm viel Verdruß machten, der mittlere ihn ſogar verjagte, ſich zum König ausrufen ließ, aber beſiegt und getödtet wurde (1 Sam. 13—18.). Ueber die Anmaßung des Stamms Juda, den König allein zurückzuführen, wurden die übrigen Stämme unwillig und eine neue Empörung brach aus, wurde jedoch bald gedämpft (1 Sam. 20.). Ein neuer Aufruhr des Adonia, der eine ſtarke Partey für ſich hatte, in den letzten Zeiten D's., bewirkte die Salbung Salomo's, des Sohns D's. von der Bathſeba, den Nathan und andere vorzüglich begünſtigten, zum König (1 Kön. 1.) und die Anerkennung deſſelben auf einer großen Verſammlung (1 Chr. 28, 1. 5. 29, 22.); Adonias aber und Joab wurde nach D's Tode von Salomo hingerichtet, und der Hohepriester abgeſetzt und verwieſen, um ſich auf dem Throne zu befeſtigen (1 Kön. 2.).

Zur Geſchichte Salomo's Quellen 1 Kön. 3—11. 2 Chr. 1—9, 30. (über beyde ſ. Eichhorn Einl. II, 548. ff.) — Joſ. 8, 1—7. — mehrere ältere Schr. über ihn in Meusel. B. H. I, II, 269 f. — Niemeyer's Verſuch über Salomo's Charakter und Schriften, Char. der Bib. IV, 501. ff. Salomoniſche Denkwürdigkeiten. Als Anhang das Buch der Weisheit überſ. und mit Anmerk. erläutert von J. F. Kleuker. Riga, 1786. 8. Salomo. Verſuch einer pſychol. biogr. Darſtellung v. J. L. Ewald, Gera, 1800. 8. Stäudlin a. O. I. S. 236. ff. — Er war eben 20 Jahr alt, als er den Thron beſtieg (nach Uſſer J. d. W. 2990. 1015. v. Chr., nach Uphagen J. d. W. 3316. 1063. v. Chr.) wahrſcheinlich unter Nathan's Leitung gebildet, und regierte (wie jeder der beyden vorhergehenden Könige 40 Jahr (1 Kön. 12, 41. 2 Chr. 9, 30.), nach Joſ. 8, 7. 8. aber 80 J. (zweymal 40.), welche (nicht zuverläſſigere) Angabe Uphagen Parerg. S. 9. ff. annimmt und vertheidigt. — Seine nicht kriegeriſche, aber glänzende, Regierung machten merkwürdig; a. die im ganzen Orient berühmte Weisheit Salomo's (Matth. 12, 42.), die ſich vornemlich in (nach morgenländiſchem Geiſt und Sinne zu beurtheilenden) Rechtsſprüchen, Entſcheidungen, politiſchen Grundſätzen, Sittenſprüchen (Maſchal) und Räthſeln (Chideh) und andern dichteriſchen Arbeiten darlegte (1 Kön. 3, 12. f. 25. 4, 30. ff. 10, 7. 24., 2 Chr. 1, 12. Joſ. 8, 2, 5. D'Herbelot Oriental. Bibl. Art. Soliman Th. IV. S. 280.). Von ſeinen zahlreichen Sprüchen, Gedichten und Schriften (1 Kön. 4, 32. Gr. Stolberg über die heil. Schriften des Salomo, in ſ. Geſch. der Rel Jeſu III, 532. ff.) hat ſich nur Einiges, das ihm beygelegt wird, erhalten: α. Sammlung hebr. Gnomen, Sprüchwörter, Sittengemälde u. ſ. f., von verſchiedenen Verfaſſern, unter denen Salomo der vornehmſte war, in 2 Haupttheile, wovon der erſte ſalomoniſch ſeyn mag, und der 2te Theil in 2 Bücher nebſt einem Anhang, getheilt. ſ. D. Ziegler's neue Ueberſetzung der Denkſprüche Salomons, L. 1791. in der Einleitung, und Eichhorn's Einl. III, 506. ff. Rohde de gnomica poesi vett. Hebr. etc. p. 95. ss. Stäudlin a. O. S. 240. ff.); β) das Hohelied, nach Gr. Stolberg a. O. S. 545. ff. Lied Salomo's auf ſeine Vermählung mit der ägyptiſchen Prinzeſſin (die auch Pſ. 44. beſungen ſeyn

ſoll), aber, der freyen Schilderungen ungeachtet, zugleich die Verbindung des Sohnes Gottes mit der Kirche und mit jeder einzelnen Seele darſtellend, nach Andern, oriental. Liebesgeſang, Sammlung von Liedern der Liebe, hebräiſches Idyll, Melodrama, dramat. Lehrgedicht u. ſ. f. von Salomo nicht abgefaßt (Kleuker's Samml. der Gedichte Salomo's, ſonſt das Hohelied oder das Lied der Lieder genannt, Hann. 1780. 8. **J. C. Velthuſen** Catena cantilenarum in Salom. 1786. auch d. v. Ebendemſ. mit einem Commentar 1786. und mit einem Beytrag hiſtor. krit. Unterſuchungen, der Amethyſt, Braunſchw. 1786. **Stäudlin** über das Hohelied, in Paulus Memorab. II, 71. ff. **Eichhorn** III, 605. ff.); γ) der Prediger (oder Redner, oder Verſammlung von Weiſen, Koheleth), eine moral. Schrift, die von S. in ſeinen letzten Jahren verfaßt ſeyn ſoll, aber durch Sprache ein ſpäteres Alter verräth (Koheleth, oder die Verſammlung der Weiſen, gewöhnlich genannt der Prediger Salomo's, bearbeitet von **J. F. C. Nachtigall.** 1. B. Halle, 1798. **Stäudlin** a. O. S. 260. ff. **Eichhorn** III, 635. ff.). — b. Die Aufführung mehrerer großer Gebäude, α. des erſten Tempels auf dem Berge Moria, der durch eine Brücke mit dem Berge Zion verbunden, und ſchon von David darzu beſtimmt war (2 Chr. 3, 1.). Nach 1 K. 6, 1. wurde der Bau angefangen im 480ſten Jahre nach dem Ausgang aus Aeg., im 4ten J. der Regierung Salomo's, und vollendet im 11ten J. der Reg. Aber gegen die Zahl 480 entſtehen theils innere, theils äußere Zweifel, da ſich aus Apgſch. 13, 18. eine größere Zahl ergibt, und Joſephus 8, 3, 1. 592 J. ſetzt, welche Rechnung auch die ſineſiſchen Juden haben (vergl. **Michaelis** über die Zeitrechn. von der Sündfl. u. ſ. w. in ſ. Klein. zerſtr. Schr. II, 223. ff. Parerga histor. S. 6. f.), obwohl die gewöhnliche Lesart von Silberſchlag (Chron. S. 20. f.) und andern vertheidigt worden iſt. Nach Joſephus fällt die Erbauung des Tempels ins J. d. W. 3102., nach Silberſchlag 3158. 1042. v. Chr., n. Frank 3178., nach Uphagen 3320. 1059 v. Chr., nach Andern 1012 oder 1011 v. Chr. oder gar 975 v. Chr. (Bis auf die Vernichtung deſſelben durch die Chaldäer ſind nach Joſ. 10, 8, 5. 470½ J. verfloſſen.) Beſchreibungen des Tempels findet man nicht nur in den BB. d. K. u. Chr., ſondern auch bey Ezechiel C. 40. ff. und au-

ßer den in Fabric. B. Ant. p. 388. ss. und Meusel B. Hist. I, II, 113. ff. angef. Schriftſt. ſind zu vergleichen: *Schacht* Anim. ad Ikenii Antt. Hebr. p. 362. ss. Gatterer Weltgeſch. I, 516—27. Stieglitz Geſch. d. Baukunſt der Alten. S. 46. ff., vornemlich: der Tempel Salomon's von A. Hirt — Berl. 1809. 4. Der Tempelplatz mußte mühſam zubereitet und der Berg geebnet und mit einer Futtermauer umgeben werden; im Innern wurden viele Gewölbe angelegt (J. D. Michaelis von den Gewölben unter dem Tempelberge und Berge Zion — im Gött. Mag. der Wiſſ. 3. Jahrg. 6. St. und in ſ. Klein. Schr. III, 427. ff.). Die Anlage der Vorhöfe läßt ſich nur im Allgemeinen angeben, beſtimmter der Bau und die Maaße des eigentlichen Tempels, deſſen Größe zwar in Vergleichung mit den Tempeln anderer alten Völker unbedeutend erſcheint, aber dem religiöſen Zwecke vollkommen entſprach. Das Tempelhaus war 60 (hebr.) Ellen lang, 20 breit und 30 hoch, und alſo nur mittelmäßig, getheilt in 2 Zimmer, das heilige 40 Ellen lang, und das Allerheiligſte von 20 E. Länge und eben ſo vielen der Höhe (es mußte alſo darüber noch ein beſonderer Raum von 10 E. Höhe ſeyn); an das Heilige ſtieß noch eine Halle 20 E. lang und 10 breit (die Höhe der Halle von 120 E. im B. der Chr. iſt ganz unwahrſcheinlich); vor ihr ſtanden 2 Säulen; das Innere des Tempelhauſes war durch ſchräge Fenſter an der vordern vierten Seite erleuchtet; auf dem Giebel waren vermuthlich ſchon, wie bey dem Herodiſchen Tempel, Spitzen angebracht, in deren Errichtung man, ſo wie in Einrichtungen bey der Stiftshütte, Kenntniſſe der Elektricität gefunden hat (ſ. Michaelis und Lichtenberg's Briefwechſel über die Abſicht oder die Folgen der Spitzen auf Salomo's Tempel, in Michael. Kl. Schr. III, 387. ff. Bendavid über die innere Einrichtung der Stiftshütte, im Berl. Archiv der Zeit, Octob. 1797. und Hirt a. O. S. 27. f.); die nicht gewölbte Decke des Tempels beſtand aus Balken von Cedernholz; die Außenſeite des Tempels war ſehr einfach; das Dach mit goldnen Blechen belegt; durch innere Pracht zeichnete ſich dieſer Tempel vor andern aus; und der große Aufwand von edlen und andern Metallen und Edelſteinen iſt nicht unbegreiflich, wenn man die Schätze, die David und Salomo geſammelt hatten, erwägt. Aus Phönicien, von

Tyrus und Byblos erhielt S. Handwerker und Künſtler und Materialien, für Getraide und andere Naturalien; es waren doch auch einige kunſterfahrne Iſraeliten da, und Fremde (angeblich 153,600. 1 Chr. 2, 17.) wurden zu den gröbern Arbeiten gebraucht. Die mit zahlreichen Opfern und Feyerlichkeiten verbundene Einweihung des Tempels dauerte 7 Tage, woran ſich das Laubhüttenfeſt ſchloß. β) des königl. Pallaſtes, des Hauſes im Walde (einer Sommer-Reſidenz am Fuße des Libanon), eines Pallaſtes der königl. Prinzeſſin, der Städte Thadmor in der Wüſte (gr. überſetzt Palmyra, Palmenſtadt, ſowohl zur Vertheidigung gegen Feinde jenſeits des Euphrats, als zur Handlung bequem gelegen), anderer Städte in Hamat, des obern und untern Bethhoron, Baalat (dann Baalbek, bey den Gr. Heliopolis, am Fuße des Antilibanus, einer guten Gränzfeſtung gegen Syrien) und anderer. Die Ruinen in Palmyra und Heliopolis rühren, wenn ſie auch die Sage dem Salomo beylegt, doch aus ſpätern Zeiten her (Abr. Sellers Alterthümer v. Palmyra, d. Frkf. a. M. 1716. 8. The Ruins of Palmyra, otherwise Tedmor in the desert, by *Rob. Wood*, Lond. 1753. ff. und The Ruins of Baalbec, otherwise Heliopolis in Coelesyria, Lond. 1757. f). Auch die Davidsſtadt wurde von ihm verſchönert und erweitert, 1 K. 7, 1. ff. c. Die Beförderung des Handels, der Induſtrie und des Wohlſtandes der Nation. Handelsverbindung mit den Tyriern und ihrem König Hiram. Briefe dieſer K. an einander 1 K. 5. 2 Chr. 2. — etwas verſchieden Joſ. 8, 2, 6 f. und wieder anders Euseb. Pr. Ev. 9, 4. Die Iſraeliten, nicht zu einem Handelsvolke beſtimmt, hatten keine Handelsreiſen gethan, und blieben auch in der Folge nur auf den innern Handel beſchränkt, indem Fremde die Waaren ſelbſt holten. Die ſichtbaren Vortheile der Phönicier vom Seehandel bewogen Sal. zur Theilnahme daran, ſo wie der hebräiſche Beſitz wichtiger Häfen am arab. Meerbuſen die Tyrier reitzte, eine ſolche Verbindung einzugehen. S. ließ zu Eziongeber (in der Folge Berenice, nahe bey Elath) Schiffe bauen, die theils mit Iſraeliten, theils mit Phöniciern beſetzt wurden. Sie ſegelten nach Ophir und brachten 400 (450. 1 Chr. 8, 18.) Talente Goldes, Sandelholz und Edelſteine (ob jährlich?) zurück (1 Kön. 9, 28. 10, 11.).

Aber auch nach Tarſchiſch ging die königl. Flotte mit der phön. alle 3 Jahre einmal, und brachte von da Gold, Silber, Elephantenzähne, Affen und Papageyen oder Pfauen (1 K. 10, 22. 2 Chr. 9, 21.). Daß die Schiffe an beyde Orte **zugleich** gegangen wären (Bauer II, 299.), wird weder in dieſen Stellen, noch 1 K. 22, 49. vergl. 2 Chr. 20, 36. geſagt. *Pet. Dan. Huetii* Comm. de navigationibus Salomonis, in Ugolini Thes. Antt. Hebr. T. VII., wo auch noch andere Schr. über Ophir ſtehen). *Bernh. Lud. Königsmann* Pr. de navigationis Salomoneae terminis Tharsisa et Ophira, recte atque ordine constituendis, Slesv. 1800. 8. (vergl. Comm. S. ph. L. I, 53. 56. ss.). Bredow's Unterſ. II. 253. ff. Die Lage beyder Orte bleibt ungewiß. Ophir haben Einige im dieſſeitigen Indien (Uppara, Supara; Reland, Königsmann), Andere in Arabien (Michaelis Spic. geogr. Hebr. ext. II. 185.), an der Oſtküſte Afrika's, in dem Sofala der Araber (nahe bey Zanguebar — *D'Anville* Mém. sur le pays d'Ophir, où les Flottes de Salomon alloient à chercher de l'or, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXX, 83. ff. Bruce Reiſen zur Entd. der Qu. des Nils I, 377. wogegen Tychſen in den Anm. zu dieſer Reiſebeſchr. V, 329. ff. zu vergl.), in der Nähe von Sumatra (Macdonald in den Asiat. Researches), im Reiche der Sabäer u. ſ. f. (ſ. Vaters Comm. z. Pentat. I, 162. f.) geſucht. Unter Tarſchiſch, das noch öfter in den hebr. Urkunden erwähnt wird (vergl. Vater a. O. S. 104.), hat man ſeit Bochart gewöhnlich Tarteſſus (einen Ort oder eine ganze ſilberreiche Gegend) in der Hispania baetica verſtanden, und eine Umſchiffung Afrika's durch Salomons Flotte angenommen; aber weder iſt dieſe wahrſcheinlich, noch kann Tarſchiſch nach Spanien verſetzt werden (Paulus in den Memorabilien V, 103. ff., ungeachtet Tychſen Zuſätze zu Bruce V, 329. nicht abgeneigt iſt, es zu verſtehen). Andere haben es in Abyſſinien oder Aethiopien (Bruce I, 473. ff.) auf der öſtlichen Küſte Afrika's (Hensler Bemerkungen üb. Stell. d. Gen. u. der Pſalm. S. 348. ff. Ebendeſſ. Jeſaias, neu überſ. Excurs S. 321. ff.), am Vorgebirge Tarſium, auf der Gränze Karamaniens und Perſiens (Königsmann), oder gar in Cilicien bey Tarſus (Hartmann Aufklär. üb. Aſien I, 70. ff. und Ebend. Hiſtor. Vermuthung üb. die Fahrt d. Phönicier nach Tarſchiſch,

veranlaßt durch Odyſſ. 14, 454., im Intell. Bl. d. N. Leipz. Litt. Zeit. 1808. St. 21) geſucht; man hat auch zwey verſchiedene Tarſchiſch angenommen (Vater a. O. S. 106 f.). Beyde, Ophir und Tarſchiſch, verſetzt Bauer II, 302. an die öſtliche Küſte von Afrika, ohne den Ort genauer zu beſtimmen, und daß die Schiffe drey Jahre zur Reiſe brauchten (wenn ſie nicht alle 3 J. einmal abgingen) leitet er daher, daß ſie mit einem ſechsmal veränderten Monſun ſegelten. — Der meiſte Vortheil dieſer Schifffahrten floß wohl den Phöniciern zu. — β) mit den Aegyptern, woher man Pferde erhielt (1 K. 10, 28.). γ) Daß auch mit andern Ländern Handelsverbindungen Statt gefunden haben, läßt ſich vermuthen. Eine Königin von Saba (im glücklichen Arabien) kömmt nach Jeruſalem, um den Flor und die Weisheit S's kennen zu lernen, und ihn durch Räthſel auf die Probe zu ſtellen (ſo wie ein ähnlicher Wettſtreit über Räthſel zwiſchen S. und Hiram geführt worden ſeyn ſoll, nach dem tyriſchen Geſchichtſchr. bey Jos. 8, 5, 8.). Sie brachte ihm anſehnliche Geſchenke (1 K. 10, 1. ff.) und wahrſcheinlich wurde dabey eine engere Verbindung angeknüpft (2 Chr. 9, 12. ff.). Nach abyſſin. Sagen hat ſie einen Sohn mit S. erzeugt, Menilek, von dem die Könige Abyſſiniens hergeleitet werden (Bruce I, 517. ff. und dagegen Tychſen V, 332. ff.). — Die Einführung ſo vieler auswärtigen Erzeugniſſe, ſo vielen Koſtbarkeiten und edler Metalle — nach 2 Chr. 9, 13. ſoll S. jährlich nur allein 666 Talente Goldes, faſt 3 Mill. Ducaten nach Mich., außer den anſehnlichen Geſchenken der Kaufleute, zinsbaren Fürſten und Vorſteher der Provinzen, erhalten haben) und die Bekanntſchaft mit ſo vielen auswärtigen (vornemlich phönic.) Künſtlern und Handwerkern konnte nicht ohne Einfluß auf das Volk, ſeine Induſtrie und Gewerbe, ſeine Kenntniſſe und Künſte bleiben, ob wir gleich davon keine genauen Nachrichten beſitzen (1 Kön. 5, 6. 9, 27.). d. Glanz der Regierung, Pracht und Luxus des Hofes. Die Staatsverfaſſung und die Staatsbeamten, die ſchon David eingeführt hatte, blieben; aber es kamen neue Staatsbeamte hinzu, wie die 12 Beamten über die königl. Güter, deren jeder für einen Monat die Bedürfniſſe des Hofes beſorgen mußte (1 Kön. 4.). — Die Pracht der Hofhaltung beweiſet die Menge der

täglich an den Hof zu liefernden Bedürfniſſe (1 Kön. 4, 22 f.), der Glanz der Opfer (1 Kön. 8, 38.), das zahlreiche Harem (700 Gemalinen, 300 Concubinen 1 Kön. 11, 3. — die vornehmſte Gemalin war die T. des mächtigſten damaligen Königs von Aegypten, eine auch politiſch wichtige Verbindung), ſein anſehnlicher Pferdeſtall (1 Chr. 9, 25.) und übriger Prunk (1 Chr. 9, 4. ff.). Von Abgaben und Steuern wird zwar nichts erwähnt, aber von andern anſehnlichen Einkünften (1 Kön. 10.), und doch über den Druck geklagt, den das Volk erfuhr (2 Chr. 10, 4.); die despotiſche Regierung aus dem Serail, wozu ſchon unter David der Grund gelegt war, wurde itzt ſichtbarer. — Ungeachtet nun dieſe Regierung allerdings der Nation Sicherheit, Friede, Ruhe, Wohlſtand und Anſehen verſchaffte, die Bevölkerung zunahm, die Städte vermehrt, der Kriegsſtaat erweitert, der Landbau und andere Geſchäfte glücklicher betrieben wurden, Schiffahrt und Handel anfingen, Künſte geübt, Wiſſenſchaften erlernt, Poeſie in ihren mannigfaltigen Zweigen, Moral, Naturgeſchichte, in Schriften bearbeitet, religiöſe Aufklärung verbreitet wurde, ſo daß dieß das goldene Zeitalter der Nation genannt werden konnte, ſo wurde doch der Grund zum Verfall gelegt: a. durch die zu große Pracht der öffentlichen Religionsübung, die mehr zu dem Sinnlichen hinzog; b. durch die Einführung ausländiſcher Sitten und fremder Gebräuche, ſelbſt religiöſer. Sollte auch Salomo, der ſo erhabene religiöſe Grundſätze äußert (2 Chr. 6.), nicht in höhern Jahren ſelbſt an abgöttiſchen Ceremonien Theil genommen haben (wie doch 1 Kön. 11, 6. ff. ausdrücklich geſagt wird — ſ. L. J. C. Juſti Abh. über Salomo's vorgeblichen Götzendienſt, Repert. für bibl. und morgenl. Litt. XVI, 120. ff. und in ſeinen Verm. Schr. über wicht. Gegenſt. der theol. Gelehrſ. 1. Samml. S. 88. ff.), ſo begünſtigte er doch den Polytheismus aus Nachgiebigkeit gegen die ausländiſchen Frauen. Dadurch aber mußte er die Prieſter und Propheten gegen ſich aufbringen (1 Kön. 11, 32. f.); c. durch den nicht verhinderten Abfall unterjochter Völker. α. Ein Abkömmling des königl. Stamms in Idumäa, Adad oder Hadad, der der allgemeinen Niedermetzelung entkommen und mit einigen andern nach Aegypten geflohen

war, kehrte nach Davids Tode in ſein Vaterland zurück, und ſcheint dem S. zu ſchaffen gemacht zu haben (1 Kön. 11, 14. 25.); die Edomiter blieben jedoch unter eignen Königen zinsbar. *β.* Reſon, ein entkommener ehemaliger Staatsdiener des Königs von Soba, und Anführer einer Räuberhorde, nahm Damaskus ein und entriß dem S. (der entweder nicht Luſt oder Muth zum Kampfe hatte) dieſe wichtige Provinz (1 Kön. 11, 24.). Das neue damasceniſch-ſyriſche Reich (von deſſen Geſchichte in der Folge geredet wird) wurde dem iſraelitiſchen bald gefährlich; d. durch innere Unruhen. Das Volk war ſchon misvergnügt über Lieferungen und Frohndienſte, die es leiſten mußte; der mächtige und ſtets unruhige Stamm Ephraim eiferſüchtig auf den regierenden Stamm. Ein Prophet aus Silo, Ahia, munterte den von S. angeſtellten Ephraimit, Jerobeam, auf, die Herrſchaft über 10 Stämme zu übernehmen. Doch da die Verſchwörung wahrſcheinlich bald entdeckt wurde, ſo floh Jerobeam nach Aegypten, wo er bis zu S's. Tode blieb. Der Grund der Unzufriedenheit wurde nicht gehoben, und die Einheit der Stämme nicht befeſtigt. Während die Hauptſtadt bereichert wurde, fühlte das Land größern Druck und die entferntern Stämme Zurückſetzung.

V. Das nicht unterdrückte Misvergnügen brach bald nach Salomons Tode in eine völlige Spaltung aus. Zwar wurde ſein Sohn **Rehabeam** König, allein ſein unkluges Benehmen und die Furcht eines härtern Despotismus bewogen die zehn Stämme abzufallen und den aus Aegypten zurückgerufenen **Jerobeam** als ihren König anzuerkennen. Einen bürgerlichen Krieg verhinderte die Erklärung eines Propheten, daß dieſe Trennung vom Jehova beſchloſſen ſey. So entſtanden die beyden Königreiche von **Juda** (oder Jeruſalem) und **Iſrael** (oder Samaria), von denen letzteres größer und volkreicher war, aber unter neunzehn meiſt ſchlechten Königen

975 v. Ch. Geb. (nach andern 1004.)

nicht viel über drittehalbhundert Jahre dauerte, erſteres zwar kleiner, aber durch den Beſitz der Hauptſtadt, des Tempels und des Prieſterſtandes wichtiger war, und unter zwanzig Königen faſt vierhundert Jahre hindurch ſich erhielt. Die Folgen der Trennung, welche die Könige von Iſrael durch Anlegung eigner Heiligthümer für ihre Unterthanen zu befeſtigen ſuchten, mußten für die ganze politiſche und religiöſe Verfaſſung höchſt verderblich ſeyn. Die Eiferſucht und die Kriege zwiſchen **beyden Reichen** dauerten fort und nur ſelten verbanden ſich ihre Regenten zu gemeinſchaftlicher Vertheidigung oder zu andern Unternehmungen, viel öftrer waren ſie mit auswärtigen Königen gegen einander verbündet; und dadurch ſchwächten ſie ihre eignen Kräfte ſo, daß ſie zuletzt den mächtigern Reichen, die ſich im innern Aſien gebildet hatten, zur leichten Beute wurden. Im **Iſtaelitiſche Reiche** wurde überdieß bald der ausländiſche Götzendienſt mit allen ſeinen Greueln eingeführt, eine ſchreckliche Sittenloſigkeit und drückender Despotismus nahm überhand; häufige Thronveränderungen und Ausrottungen der regierenden Familien erfolgten; auch die Jehovah-Propheten des iſraelitiſchen Reichs konnten den Verfall des Reichs nicht hindern; ſchon den aſſyriſchen Königen zinsbar gemacht, wurde es zuletzt, als ſeine Regenten ſich unabhängig zu machen ſuchten, von den Aſſyrern vernichtet, die Einwohner zum Theil in andere Länder verpflanzt, das Land mit andern Koloniſten beſetzt, aus deren Vermiſchung mit zurückgebliebenen Iſraeliten das neue Geſchlecht oder Volk der **Samaritaner** hervorging. Auch die **Könige von Juda** erlaubten bisweilen neben der Verehrung des Jehovah den Dienſt fremder Götter oder begün-

J. d. W. 3472. (722.) 728. v. C.

ſtigten dieſen ſogar, aber es gab doch auch Regenten, welche die Abgötterey abſchafften und die geſetzliche Verfaſſung herſtellten. Selbſt der Druck der Zeiten führte zu der väterlichen Religion zurück, mit Hülfe der vorzüglichern Propheten, deren politiſcher Einfluß faſt immer groß war, und deren mannigfaltige Reden und Weiſſagungen frühzeitig geſammelt worden zu ſeyn ſcheinen. Durch ſie wurden auch glückliche Zeiten, ein neues Meſſias-Reich angekündigt, deſſen Hoffnung die bekümmerten Juden, bey denen eine religiöſe Denkart und ſtrenge Lebensweiſe noch herrſchte, aufrichten und ſtärken mußte. Zwar das Abnehmen und den Untergang des Staats, in welchem keine ſo gewaltſame innere Veränderungen vorfielen, wie im iſraelitiſchen, wohl aber manche Fehler von einzelnen Königen gemacht und manche Bündniſſe gegen ihren Rath geſchloſſen wurden, konnten auch ſie nicht hindern. Die letzten Könige Juda's ſtanden bald unter babyloniſcher, bald unter ägyptiſcher Herrſchaft, und endlich wurde das jüdiſche
J. d. W. 3607. 588. v. Chr. Reich eine Provinz des großen babyloniſch-chaldäiſchen und das **babyloniſche Exil** (Gefangenſchaft) nahm ſeinen Anfang. Aber auch da tröſteten Ausſichten in eine beſſere Zukunft, Sprüche der Propheten und Geſänge heiliger Dichter.

Es iſt dieß die Periode des immer zunehmenden Verfalls des jüd. Staats bis zum gänzlichen Untergang, ſeit welcher auch die Nation ſich nie wieder zum ehemaligen Wohlſtand und Anſehen hat erheben können. — Zur Geſchichte deſſelben dient das 1. B. der Kön. vom 12. Cap. an und das 2te B. (die ſich über beyde Staaten verbreiten, aber ausdrücklich nur Auszüge aus gleichzeitigen hiſtor. Schriften geben) und das 2. B. d. Chron. vom 10. Cap. an (das ſich nur vorzüglich mit der Geſch. der Könige von Juda beſchäftigt und

die Quellen, aus denen es genommen iſt, namentlich angibt – von beyden und ihren Abweichungen ſ. Eichhorn; Einl. II, 552. ff.) — Joseph. Arch. VIII, 8. B. 9. 10. — Verſchiedene neuere Schr. Meusel I, II, 270. ff.

Die Cantons Juda und Benjamin ſcheinen den Rehabeam gleich als König anerkannt zu haben, die übrigen Stämme, die ſchon früher von David getrennt waren und zweymal unter ſeiner Regierung abfallen wollten, behaupteten ihr Wahlrecht auf einem Landtage zu Sichem. Dahin kam Rehabeam, aber auch Jerobeam war zurückberufen worden; er und andere Deputirte der 10 Stämme verlangen von R. Erleichterung der Laſten, und wollen unter dieſer Bedingung ihn als König annehmen. Am 3ten Tage gibt R. nach dem Rathe jüngerer Rathgeber, mit Verwerfung des Raths alter und erfahrner Männer, eine harte Antwort, und verliert durch dieſe jugendliche Unbeſonnenheit den größten Theil des Reichs. Der übelgewählte Abgeordnete R's an die misvergnügten Stämme wird geſteinigt, der König flieht eilig nach Jeruſalem. Die 10 Stämme erklären, daß ſie mit dem Hauſe Davids nichts zu thun haben wollen, und ſetzen den Jerobeam zum König ein, der Sichem (Sychar, in der Folge Neapolis, daher itzt Nablos, ſ. Bellerm. Handb. II, 502. ff. Mannert VI, I, 294. ff.) zur Reſidenz macht, erweitert und befeſtigt. R. verſammlet die ſtreitbare Mannſchaft ſeiner beyden Stämme (180,000 Mann?); ein Prophet, Schemaia, widerräth ihm den Krieg im Namen des Jehovah; die Trennung wird als Strafe der Abgötterey unter Salomo angeſehen; der Krieg hätte die Gemüther nur mehr entzweyt, aber nicht die Einheit des Reichs hergeſtellt (1 Kön. 12. Ueber die Urſachen der Trennung, über Sichem und die Geſch. des ſamar. Reichs, Paulus Comm. über die Evang. IV, I, 227. ff.). Nach Sichem war noch unter Jerobeam Thirza die Reſidenz der iſrael. Könige, das im dieſſeitigen halben Stamm Manaſſe lag (1 Kön. 14, 17. 15, 21. 33. 16, 6. Bellermann S. 502.), endlich Schomron (Samaria, von Omri auf einem Berge angelegt, zwey Tagereiſen weit von Jeruſalem, in der Folge ſehr erweitert, befeſtigt, zweymal zerſtört, von Herodes dem Großen wiederhergeſtellt und Sebaſte genannt, Joseph. 15, 8, 5., itzt ein unbedeutender Flecken; Bel-

lermann II, 500. ff. Mannert a. O. 293. f.), wovon das Reich den Namen hat. — Die Politik nöthigte den erſten König von Iſrael, einen neuen, aber geſetzwidrigen, Gottesdienſt im Lande anzuordnen, und die Nachfolger (wie Jehu), ihn beyzubehalten. Denn wären die Iſraeliten zu den gemeinſchaftlichen Feſten nach Jeruſalem gezogen, ſo konnten ſie ſich mit dem jüdiſchen Könige leicht ausſöhnen. 1 K. 12, 26. ff. Jerob. errichtete zwey goldne Kälber als (ägypt.) Symbole der Gottheit in den beyden Gränzſtädten, Dan und Bethel (Jos. 8, 8, 4. 5.) und für dieſelben Tempel und Altäre (die Iſraeliten, weniger gebildet als die Juden, waren immer dem Bilderdienſte geneigt), wählte neue Prieſter, verrichtete ſelbſt prieſterl. Geſchäfte, und verlegte auch das Laubhüttenfeſt auf den 8ten Monat. Die Verwerfung des bisherigen Prieſterſtandes machte, daß alle Prieſter und Leviten, und auch viele religiöſe Iſraeliten, nach Jeruſalem und Juda auswanderten und ſo das iſr. Reich geſchwächt wurde. Dieß Reich war ſeinem Umfange und ſeiner Bevölkerung nach größer als das jüdiſche, aber meiſt ſchwächer, immer in Verwirrungen und ohne gute Regenten, daher auch 137 (nach Joseph. 10, 9, 7., 130½ J.) Jahre früher, als das jüdiſche, vernichtet. Nach Uſſer dauerte das iſr. Reich 253 J., hörte auf J. d. W. 3283, v. Chr. 721; nach *des Vignoles* 241 J. 7 M. 7 T.; nach Oſſerhaus 248 J.; nach Frank und Gatterer 255 J. vom J. d. W. 3215—3470.; nach Uphagen 259 J. 3396 — 3655. 724 v. Chr.; nach Silberſchlag wurde es geendigt Olymp. 12, 3. J. Roms 23. J. d. W. 3472, 728 v. Chr. Joſephus (9, 14, 1.) gibt ihm nur eine Dauer von 240 J. 7 M. 7 T., 257 Jahre Gr. Stolberg Geſch. der Rel. Jeſu III, 259., Ende J. d. W. 3281. 722 v. Chr. — Das jüdiſche Königreich ſoll überhaupt von Saul an 514 J. 6 M. 10 T., alſo nach der Trennung 374 J. gedauert haben (Jos. 10, 8, 4.); nach *Venema* (Hist. Eccl. II, 237. ff. wo eine weitläufige chronol. Unterſuchung angeſtellt iſt) 373 J.; nach Uſſer 388 J. bis J. d. W. 3416. 588 v. Chr.; nach Bauer 387 J.; n. Frank und Gatterer 390 J. 3215—3604.; n. Uphagen 394 J. bis J. d. W. 3790. 589 v. Chr.; n. Silberſchlag bis Olymp. 46, 2. a. V. C. 158. — Die Urſache dieſer verſchiedenen Angaben liegt in der Ungewißheit des Maaßſtabes und der Art, wie

in den BB. d. Kön. und d. Chr. die Jahre der einzelnen Regenten und der Synchronismus angegeben ſind. Verſuche darüber: Ferd. Wilh. Beer's Richtige Vereinigung der Regierungsjahre, welche die Schrift den Königen von Juda und Iſrael beylegt. L. 1751. 8. Die richtige Chronologie der Bücher der Könige und Chronika von Kraus. Frf. u. L. 1765. 8. *Jos. Balth. Gibert* Mémoire sur la chronologie des rois de Juda et d'Israel, in den Mémoires de l'Acad. d. Inscr. XXXI, 1. ss. Vgl. Comparaison des dynasties collatérales de Juda et d'Israel, par rapport aux règnes particuliers et contemporains, in der Hist. de l'Acad. d. Inscr. XXIII. — Da die beyden Hauptquellen nur magere Auszüge liefern, und auch Joſephus nur wenig hinzuzuſetzen fand, ſo kann weder die Geſchichte beyder Staaten vollſtändig, noch die Chronologie ganz genau erwartet werden. Die ſynchron. Folge der Könige iſt:

Kön. Juda.	Kön. Iſrael.
Rehabeam, 41 J. alt (nach Silb. J. d. W. 3196) reg. 17 J. 975—958 v. Chr. Er führt doch mit dem Kön. von Iſr. Krieg, deſſen Bundesgenoſſe, Siſak, K. von Aegypten, einfällt und Jeruſalem plündert, u. das Heiligthum beraubt, im 5ten J. der Reg. R's. Der Kön. wird als laſterhaſt und der Abgötterey geneigt geſchildert, 1 Kön. 14, 21. ff. 2 Chr. 11, 12. — Erbauer mehrerer Städte. Er hat ein zahlreiches Harem, 28 Söhne u. 60 Töchter, 2 Chr. 11, 21.	Jeroboam (Jerobeam) reg. 22 J. † 954 v. Chr., erbauet und befeſtigt mehrere Städte, führt beſtändig Kriege mit Iſrael und verliert dabey einen Theil ſeines Gebiets. Propheten kündigen ihm, wegen ſeiner Abweichung vom Geſetz, den Verluſt des Throns und den Untergang der Familie an. Sein geliebter Kronprinz, Abia, ſtirbt vor ihm (1 K. 13 u. 14.).
Abia, ſein S. (Abijah, Abiam, J. d. W. 3215) reg. 3 J. Setzt den Krieg gegen Iſrael fort, und erobert 3 Städte, in Denkart u. Sitten dem Vater gleich, † 955.	
Aſſa (des Abia S. J. 3219.), reg. 41 J., † 914. Sorgt für Wiederherſtellung der Religion (doch mit Duldung der	Ihm folgt ein andrer S. Nadab (im 2. J. des Aſſa, 3321 d. W. n. Silb) regiert nur 2 Jahr, ſchlecht wie ſein

Kön. Juda.

beſondern und geſetzwidrigen Altäre), des Kriegsweſens, die Befeſtigung der Städte und Sicherheit des Landes. Glücklicher Krieg mit Se-rah, dem Cuſchiten (einem abyſſin. oder ägypt. Könige). Im 36 J. bekriegt er in Verbindung mit dem K. von Syrien den iſrael. König, und nimmt ihm Rama ab. 2 Chr. 12. 13. 14. 1 K. 15 Sein Leichnam wird verbrannt und von dieſer Zeit an das Verbrennen der Todten unter den Juden gewöhnlich.

Kön. Iſrael.

Vater. Bey der Belagerung einer philiſt. Stadt empört ſich ſein Feldherr Baeſa gegen ihn, tödtet ihn 953 v. Chr. und rottet Jeroboams Haus aus. 1 K. 15, 25. ff.

Baeſa (Baeſcha, Baaſa), Sohn des Ahia aus dem Stamme Iſaſchar (J. d. W. 3223) regiert 24 J. † 930. Nach langer Ruhe fällt er ins jüd. Gebiet ein, wird aber v. Aſſa und deſſen Bundesgenoſſen Benhadad Kön. v. Syr. geſchlagen, und mehrerer Städte beraubt. Ihn und ſeiner Familie wird der Untergang von einem Propheten angekündigt. 1 K. 15, 32. 16, 1. 2 Chr. 16, 1. ff.

Ella (Ela) J. d. W. 3245. n. Silb., reg. nicht ganz 2 J. wird von einem Verſchwornen Simri, im 27. J. des Aſſa, ermordet. 929 v. C

Simri (Feldherr) wird nach 7 Tagen geſtürzt von dem durch die Armee gewählten Gegenkönig,

Omri (Amri), der Thirza, die Reſidenz, einnimmt. Simri verbrannte ſich im Pallaſt ſelbſt. Omri findet einen andern Gegner an

Thibni, der doch 4 J. Kön. iſt, † 925. Dann herrſchte Omri allein, überhaupt 12 J. † 918. Da der Pallaſt in Thirza verbrannt war; ſo erbauete er auf einer Anhöhe eine neue Reſidenzſtadt, die er nach dem Namen des vorigen Beſitzers des Bergs Samaria nannte, und die von Ahab verſchönert wurde. Harmar's Beob. über den Orient I, 167. ff. — Von den Unruhen 1 Kön. 16.

Kön. Juda.

Joſaphat, Aſſa's S. (J. d. W. 3260), reg. 25 J. (914—891 v. Chr.), lobenswürdiger Regent, Wiederherſteller des Jehovadienſtes, des Vertheidigungszuſtandes, der Militärverfaſſung, der Juſtizpflege, der Induſtrie, des Anſehens ſeiner Nation. Nur der Verſuch, die Schiffahrten herzuſtellen, mislingt Joſ. 8, 15. 19, 1. — Er ſchließt einen beſtändigen Frieden mit dem K. von Iſrael, Ahab, und verſchwägert ſich mit ihm. Beyde vereinigen ſich zum Kriege gegen die Syrer, ungeachtet ein Prophet Jehovens ihn widerräth, mit unglücklichem Erfolge. Dadurch wurden die Moabiter, Ammoniter und ein Theil der Idumäer bewogen, den K. von Juda anzugreifen; aber die Feinde rieben ſich ſelbſt auf, zogen ohne Treffen zurück mit großem Verluſt. Joſaphat ſoll doch ein Heer v. 1,160,000 M. (n. Joſ. nur 880,000 M.) gehabt haben (gegen dieſe Zahlen ſ. Bauer II. 331.) 2 Chr. 17—20. 1 Kön. 22.

Jehoram (Joram), erſtgeb. S. Joſaphats, 32 J. alt (J. d. W. 3285 n. Silb.), reg. 8 J. † 884. Deſpot; heirathet Ahabs T. Idumäa fällt ab, wählt ſich einen eignen König und bleibt bis auf die Zeiten der Maccabäer unabhängig. Einfall der Philiſtäer u. Araber, der kön. Pallaſt wird geplündert und die Familie, bis auf den jüngſten Sohn, weggeführt. 2 Chr 21.

Ahaſia (Achaſia), ſein jüngſter 22 J. alter S. reg. 1 J. ſtand unter der Leitung der Mutter, nimmt an dem iſrael. Kriege

Kön. Iſrael.

Ahab, S. des Omri (J. d. W. 3257), reg. 22 J. Heirathet eine ſidon. Prinzeſſin, Iſabel, die den phönic. Götzendienſt mit ausſchweifenden Sitten einführt. Drey Kriege mit dem K. von Damascus, dem gefährlichſten Feind d. Iſ. Im zweyten war er glücklich und nöthigte den Benhadad zum Frieden, im dritten kam er in einem Treffen um 897. Unter ihm lebt der Oberprophet des Jehova, Elias. 1 K. 16, 29. 17—22.

Achaſia (Ahasja) J. d. W. 3277., reg. nicht ganz 2 J. † 896 Abfall des Königs der Moabiter, Meſcha.

Joram, des vorigen Bruder, im 18. J. des Joſaphat, J. d. W. 3279., reg. 12 J. Er ſchafft den Baalsdienſt ab, greift in Verbindung mit Joſaphat und mit dem K. v. Idumäa die Moabiter an, ſchlägt ſie, kann aber doch ihre Hauptſtadt Kirchareſcht (n. Bauer Kallirhoe, ſ. Mannert VI. 1, 328) nicht erobern; in einem Kriege mit Damascus, wird Samaria aufs Aeußerſte gebracht, aber durch den Abzug der Syrer gerettet; in Verbindung mit Ahasja greift J. die Syrer wegen Ramoth in Gilead an, wird verwundet, und bey einer Rebellion der Armee begibt ſich der General

Kön. Juda.	Kön. Iſrael.
gegen den ſyr. Kön. Haſael Theil, wird nebſt Joram den er zu Jeſreel beſuchte, v. Jehu überfallen, ſeine Neffen und Officiere dort, er ſelbſt zu Samaria, wohin er geflohen war, ermordet, 883 v. C. 2 Chr. 22, 1—9. 1 Kön. 8, 25 ff. 9, 27 (mit abweichenden Umſtänden).	Jehu, den der Prophet Eliſa, welcher in dieſen Zeiten blühte, ſchon hatte zum König ſalben laſſen, nach Jeſreel und tödtet den verwundeten Kön. Joram, ſo wie den Kön. von Juda, und Ahabs Familie, aus der 4 Kön. regiert hatten, wird ausgerottet, 883 v. C. 1 K. 3. 6, 8. ff. 7. 9. 10, 1. ff.
Athalia, Ahabs Tochter, n. 2 K. 8, 18. 2 Chr. 21, 6 rottet alle von der kön. Familie (von denen ſchon Jehu mehrere getödtet hatte) aus. Doch Joſabath, Ahaſja's Schweſter, rettete den kleinen Joas, ihr Gatte der Hoheprieſter Jojada verbarg ihn 6 J. lang im Tempel, und ſtiftete eine Revolution, bey welcher Athalia ermordet, der Baalstempel zerſtört und ſein Prieſter getödtet wird, 877 v. Chr. 2 Chr. 23. 1 Kön. 11. Joas (J. d. W. 3300), des Ahasja einziger 7jähr. S., unter Leitung des Hohenpr. Jojada daher der Tempel und Jehovahdienſt hergeſtellt wurde. Nach dem Tode des Hohenprieſters nahm der Götzendienſt doch wieder überhand; die Syrer erobern und plündern Jeruſalem, und der jüd. Kön. wird ihnen zinsbar, Joas wird von Verſchwornen ermordet 837, nach einer Reg. von 40 J. 2 Chr. 23. 24. Amazia, ſ. 25jähr. S. (J. d. W. 3341), reg. 29 J. Glücklicher Krieg gegen d. Idumäer, deren Hauptſtadt erobert wird. Unglücklicher Krieg gegen die Iſraeliten. Der König wird	Jehu (J. d. W. 3294) Stifter der 4ten Dyn., die dem Reiche 5 Könige gibt, reg. 29 J. † 855, grauſamer u. blutdürſtiger Regent, der die Abkömmlinge und Verwandten der Könige von Juda u. Iſr. und die Baalsprieſter niedermachen ließ. Der K. Haſael, der den ſyriſchen Thron uſurpirt hatte, entreißt ihm die Länder der drittehalb Stämme, auf der Oſtſeite des Jordans. 1 K. 10. Joachas (Jehoachas, Joahas) des Jehu S. (J. d. W. 3323.), reg. 17 J. † 849. Unglückliche Kriege mit den Syrern von Damascus; eine Niederlage derſelben rettet noch das Königr. Iſrael, deſſen Streitkräfte ſchon ſehr vermindert werden. 1 K. 13, 1. ff. Joas (Jehoaſch), reg. 16 J. (2 Kön. 13, 10. 14, 16. — Er ſoll, nach Silb. vorher ſchon 3 J. Mitregent des Vaters geweſen ſeyn.) — Dreymal ſchlug er die Syrer, und beſiegte auch den König von Juda, der ihn herausgefordert und auf ſeine Gegenvorſtellung nicht geachtet hatte. † 825.

Kön. Juda.	Kön. Iſrael.
gefangen, Jeruſalems Mauern niedergeriſſen und viel geplündert. Durch Verſchworne der König getödtet 811. 2 Chr. 25. 2 Kön. 14, 1. (Nach Silb. Interregnum von 11 Jahren 3370 — 82, von dem die Urkunde nichts weiß.)	Jerobeam II. im 15. J. d. Amazia, 825 v Chr. (J. d. W. 3352), regiert 41 J. † 784 v. Chr. der beſte u. glücklichſte iſrael. Kön. (ſ. von ihm Boivin Mém. de l'Acad. d. Inscr. IV, 337. ff.). Siegreich gegen die Syrer, ſtellte er das iſrael. Reich in ſeinem ehemaligen Umfange von Hamath bis zum todten Meer her. Er ſoll ſogar das damascen Reich erobert haben, das aber doch bald wieder auftritt. 2 K. 14, 23. ff. † im 26. J. des Uſia.
Uſia, auch Aſaria, vom Volke zum Könige gewählt, reg. 52 J. 811 — 759. v. Chr., einer der weiſeſten und thätigſten Fürſten aus Davids Familie; er beförderte Ackerbau, Weinbau, Viehzucht; hatte ein anſehnliches Heer (307,500 M.) und ſtellte den Kriegsſtaat her; eroberte Elath am rothen Meere wieder; beſiegte die Philiſtäer, arabiſche Stämme, und die Ammoniter, die er wieder zum Tribut nöthigte; that Eingriffe in die Geſchäfte und Rechte der Prieſter, und ſein Ausſatz, der ihn vom Throne und von der Geſellſchaft entfernte, wurde als Folge davon angeſehen. 2 Chr. 26. 2 K. 14, 21. ff. 15, 1.	Interregnum von 11 bis 12 J. (nach Silb. 23 J.). Innere Unruhen. (Man ſ. den Prophet Hoſeas.) Doch ſ. wegen d. Zeitr. Bauer II, 437. Zacharias, Jerob. S. im 38 J. d. Uſia (J. d. W. 3420) v. Chr. 773, der letzte vom Hauſe Jehu, reg. 6 Monate, ermordet von Schallum, der am Ende des erſten Monats (2 Kön. 15, 8 — 16.) ermordet wird von
Jotham (Joatham), Mitregent ſeines Vaters, verwaltet das Reich, ſeitdem der Vater ausſätzig war (ſeit 3430 n. Silberſchl.). 2 K. 15, 5.	Menahem (Menachem), aus Thirza, reg. etwas über 10 J. † 761. Erobert das abgefallene Thaſſakus. Ein neuer Feind, der K. von Aſſyrien, Phul, überfällt das Land; Menahem muß ihm 1000 Silbertalente als Tribut geben. 2 Kön. 15, 17. ff.
Jotham (25 J. alt, 759 vor Chr. J. d. W. 3434), regiert allein 16 J. († 743 v. Chr.),	Sein S. Fekajah (Pekaja, Fekachia) im 50 J. des Uſia (J. d. W. 3432), ermordet 759 v. C. (im Todesjahr des Uſia — 2 K. 15, 23. ff.) von

Kön. Juda.

verfolgt die Plane des Vaters, legt mehrere Feſtungen an, nöthigt die Ammoniter zu einem ſtärkern Tribut. 2 Chr. 27. 2 K. 15, 33.

Sein S. Ahas (J. d. W. 3451), reg. 16 J. 743—728 v. Chr., ein ſchwacher, abgöttiſcher, unglücklicher Regent. Die verbündeten Kön. von Iſrael, Fekah, und von Damascus Rezin, ſchlagen ihn, die Idumäer, die Philiſtäer fallen ein und machen Eroberungen. Gegen die vereinigten Könige rettete ihn zwar der aſſyriſche, aber er mußte dieſem neuen Bundesgenoſſen eine große Summe geben und einen jährl. Tribut verſprechen, hinterließ das Reich in den traurigſten Umſtänden. 1 K. 16. 2 Chr. 28.

Hiskias (Ezechias) ſein beſſerer S., 25 J. alt (J. der W. 3466), reg. 29 J. 728—699 v. Chr. Er ſtellt den Jehovahdienſt völlig her, ſchlägt die Philiſtäer, weigert ſich an Aſſyrien Tribut zu zahlen, wird von Sanherib wieder dazu genöthigt, und doch in Jeruſalem belagert 714 J. v. Chr., aber ſowohl von dieſem Feinde, als von der Peſt, welche die Aſſyrer ins Land gebracht hatten und wovon Hiskias auch angeſteckt worden war, wird er befreyt, und lebte noch 15 J., erhielt vom K. Babyloniens eine Geſandtſchaft, aber ein Bündniß beyder hinderte Jeſ. Er legte einen Teich und Waſſerleitungen für Jeruſalem an. 2 Chr. 29—32. 2 Kön. 18—20.

Kön. Iſrael.

Fekah (Phekach, Pekah) ſeinem Feldherrn (reg. 20 J.), einem Krieger von niederer Herkunft und unkluger Eroberungsſucht; er ſchließt mit dem K. v. Damascus ein Angriffsbündniß gegen den Kön. von Juda. Von dieſem aufgefordert zieht der König v. Aſſyrien, Tiglath Pileſar, gegen die verbündeten Könige, erobert das damascen. ſyriſche Reich, und den größten Theil des iſrael.; der König wird für den Ueberreſt des Reichs (das eigentliche Samaritan-Land) zinsbarer Vaſall Aſſyriens. Fekah wird bey einer Verſchwörung 739 v. Chr. erſchlagen von

Hoſea. Wenn dieſer erſt im 12. J. des Ahas (2 K. 17, 1.) zur Regiernng gekommen iſt, ſo muß ein Interregnum v. 8 oder 9 Jahren (bis 731 vor Chr.) vorausgegangen ſeyn. Salmanaſſar macht ihn zinsbar, und, da Hoſea im Vertrauen auf ägyptiſche Hülfe den Tribut nicht zahlt, vernichtet S. das iſrael. Reich, und führt den Hoſea (nach 9jähr. Reg.) gefangen weg, 722 v. Chr. G. (im 6ten J. der Reg. des Hiskias, 2 Kön. 17, 3. f. 18, 1.).

Manaſſe, ſein S. (erſt 12 J. alt — J. d. W. 3495., nach Uphagen J. d. W 3679. v. Chr. 700), reg. 55 J. (699—644. v. Chr) vernichtete die guten Anſtalten des Vaters, trieb die gröbſte Abgötterey und Nekromantie, wurde von den Aſſyrern bekriegt, gefangen weggeführt, nach 5 Jahren wieder eingeſetzt (Jos. X, 3, 2.), vermuthlich bey einer im

Kön. Juda.

aſſyriſchen Reiche vorgefallenen Revolution, wenn es auch nicht die des Sardanpal iſt, nach Bauer II, 362.). Die Gefangenſchaft hatte ihn gebeſſert. 2 Chr. 23. 2 Kön. 21.

Sein S. Ammon (Amon, bey Joſeph. Amoſos), 22 J. alt, (J. d. W. 3550), reg. nur 2 J., wird bey einer Verſchwö. von ſeinen Hofleuten ermordet 642 v. Chr., dieſe aber vom Volke hingerichtet. 2 Kön. 21, 19. 2 Chr. 33, 21.

Sein 8jähr. S. Joſias wird auf den Thron geſetzt (3552 J. d. W. nach Silberſchl., 3736 oder 643 J. v. Chr. n. Uphagen), reg. 31 J. Religiös erzogen ſtellte er gleich nach Antritt der Regierung (im 16. oder 20. J. des Lebens, 2 Chr. 34, 3.) den moſaiſchen Cultus völlig her, zog ſogar in das Land der 10 Stämme, um auch da die Denkmäler des Götzendienſtes zu vernichten, vielleicht auch um dieß Land wieder unter ſich zu bringen. Als der ägypt. König Pharao Necho einen Feldzug an den Euphrat gegen die Aſſyrer (Babylonier) that, um Carchemiſch (Circeſium oder Korkuſium) wegzunehmen, verſagte ihm Joſias den Durchzug, nahm die angebotene Neutralität nicht an (vielleicht aus Furcht vor dem babyl. Monarchen oder weil er von ihm abhängig war), lieferte dem ägypt. König ein Treffen bey Megiddo unweit des Bergs Karmel (Magdolos bey Herodot. ſ. Bellermann Handb. II, 492. Mannert VI, I, 293.), wurde geſchlagen, tödlich verwundet (611 v. Chr.) und Necho nahm Jeruſalem (Kadytis bey Herod. 2, 159. d. i. Kadeſcha, die heilige) ein (Expoſitio fatalis Joſiae praelii ad Megiddo, auctore *Jo. Cph. Harenberg*, in der Biblioth. Brem. T. VI. faſc. 2, 282. ff. *L. C. Valckenaer* Schediaſma de Herodotea urbe Cadyti [2, 159. 3, 105.] et praelio Joſiae regis in campo Megiddo cum Aegyptiis commiſſo, in ſ. Specimin. Acadd., Franeck. 1737. n. 2. oder in ſ. Opuſc. Lipſ. 1808. T. I. p. 152. ss.). 2 K. 22. 23. 2 Chr. 34. 35.

Sein S. Joachas (Joahas), 23 J. alt, wurde zwar vom Volke zum Könige ernannt (J. d. W. 3584. nach Silb.), allein vom ägypt. Könige nach 3 Monaten entſetzt, und gefangen nach Aegypten geführt, dagegen ſein älterer Bruder

Jojakim, vorher Eljakim genannt (25 Jahr alt, den das Volk vermuthlich ſeiner tyranniſchen Denkart wegen übergangen hatte) als zinsbarer Vaſall Aegyptens eingeſetzt 610, reg 11 J. † 599. v. Chr. Da die politiſche Macht Aegyptens durch die Niederlage des Necho, der mit Truppen aus Aegypten, Aethiopien und dem weſtlichen Afrika zum zweytenmal an den Euphrat gezogen war, und bey Karchemiſch vom Nebucadnezar geſchlagen wurde, und den Verluſt aller Länder zwiſchen den Nil und Euphrat, gebrochen war, ſo mußte auch Jojakim (bey dem erſten Einfall Nebucadnezars, J. d. W 3587) im 4ten J. der Reg. (606. v. Chr.) babylon. zinsbarer Vaſall werden. (Anfang des babylon.

Kön. Juda.

Exils, eigentlich der babyl. Dienſtbarkeit, die nach Jer. 25, 1. 29, 10. 70 J dauern ſollte, vom 2. Einfall. Michaelis zu 2 K. 24, 1. Jahn hebr. Alt. II, 1, 198. f.) Vier Jahre darauf ſuchte er ſich frey zu machen, wurde aber noch vier Jahre ſpäter, bey dem zweyten Einfall der Chaldäer (J. der Welt 3595), mit denen ſich die noch freyen Ammoniter und Moabiter vereinigt hatten, beſiegt und gefangen aus dem eroberten Jeruſalem nach Babylon geführt, nach 2 Chr. 36 5. f. Aber nach der wahrſcheinlichern Nachricht 2 K. 24, 2 f ſtarb er ruhig, und erſt nach ſeinem Tode erfolgte der zweyte Einfall.

Jojachin oder Jojachim (Jechonia) ſein S., 18 Jahr alt (J. 3595 n. Silb., 3779 n. Uphagen), hatte vermuthlich ſchon während der Krankheit des Vaters die Regierung verwaltet, reg. nur 3 Mon. 10 T., wurde in Jeruſalem von Nebucadnezar belagert (bey dem zweyten Einfall der Chaldäer), ſich zu ergeben genöthigt, nebſt ſeiner Familie, dem Hofſtaate und einer großen Zahl Juden gefangen weggeführt, des vorigen Königs Leichnam von den Chaldäern vor die Stadt geſchleift, wo er unbegraben blieb (Michaelis Anm. zu 2 Chr. 36, 9. S. 298. ff.). Nach 37jähr. Gefangenſchaft erhielt Jojachin erſt vom König Evilmerodach ſeine Freyheit wieder.

Nebucadnezar ſetzte als letzten König und Vaſallen ein (J. v. Chr. 599. d. W. 3596) den Bruder Jojakims, Matthania, dem er den Namen

Zedekia gab (2 Kön. 24, 17. f. 25. 2 Chr. 36, 11. ff. Jeſa. 39, 3. ff. Jer. C. 37 39. 52, 28.), reg. 11 J. Er wurde verleitet, vom Kön. von Babylon abzufallen (Ezech. 17, 15.), vermuthlich im Vertrauen auf Aegypten; zum drittenmal fielen die Chaldäer ein und belagerten Jeruſalem 1 1/2 Jahr (vom 10ten Mon. des 9ten J. der Reg. des Zed. bis zum 4ten Mon. des 11ten J.). Die Aegypter, die zum Entſatz gekommen waren, wurden von Nebucadn. zurückgetrieben (Jer. 37, 3. ff. Ezech. 17, 13. ff.) und, da Zed. dem Rathe des Jeremias, ſich zu ergeben, nicht folgen durfte, die Stadt mit Sturm erobert, die Söhne des Königs, der Hoheprieſter, mehrere hohe Beamte und 60 aus dem Volke zu Ribla hingerichtet, der König geblendet, Jeruſalem, der Tempel und Pallaſt verbrannt, das koſtbare Tempelgeräthe weggebracht, und das Volk aus dem Vaterlande weggeführt. 2 Kön. 25. 2 Chr. 36, 11. ff. Nach Joseph. Arch. 10, 8, 5. geſchah dieß im 11. J. der Reg. des Zedekia, 1062 J. 6 M. 10 Tage nach dem Ausgang aus Aegypten. Der ganzen kön. Reg. gibt er 514 J. 6 M. 10 T. — Man vergl. noch Jahn's bibl. Archäologie II. Th. Polit. Alterth. 1. B. S. 354. ff. (Ueberſicht der Geſch. der zwey Reiche).

Die politiſche Trennung beyder Staaten wurde durch die religiöſe unterhalten; die iſraelit. Könige, wenn ſie auch nicht alle vom Dienſte des Jehovah ſich entfernten, hielten doch ihre Unterthanen von Beſuchung des Nationalheiligthums zu Jeruſalem ab, und ließen den Bilderdienſt zu Bethel und Dan, und andere Abweichungen vom moſaiſchen Cultus fortdauern. Leicht war der Uebergang zur ausländiſchen Abgötterey. — Die ganze Conſtitution war zu ſehr auf Einheit der Stämme und feſtes Band der gleichen Religion und des gemeinſchaftlichen öffentl. Cultus berechnet, als daß ſie bey dieſen Abweichungen hätte beſtehen können. Es war wohl nicht Anfangs Abſicht, die Union ganz aufzuheben, aber es wurde unvermeidlich. — Die nächſten Folgen waren: immer weitere Entfernung von der Grundverfaſſung und alſo auch von dem wahren Intereſſe der Nation der Hebräer, Verfall der geſammten Cultur in beyden Reichen, die eben erſt angefangen hatte aufzublühen, Unmöglichkeit, mächtigen Nachbarn Widerſtand zu thun und gegen ſie ihre Exiſtenz auf längere Zeit zu behaupten. — Die Könige von Juda konnten es nie vergeſſen, daß ſie der Herrſchaft über die zahlreichern Stämme beraubt worden waren, daher Eiferſucht, und Benutzung jeder Gelegenheit, wo ſie dieſe Herrſchaft wieder zu erhalten hoffen konnten. Vielleicht haben ſelbſt Verſchwägerungen und andere Verbindungen dieſen geheimen Zweck gehabt. — Joſaphat ſchloß mit dem König von Iſrael Frieden, nahm eine Gemalin aus Ahabs Familie, und vereinigte ſich mit dieſem Könige zum Angriff auf die Syrer, ohne glücklichen Erfolg. Sein Nachfolger Jehoram hatte die T. Ahabs geheirathet, die die Verbindung unterhielt, aber ſie wurde mit der Ausrottung der Familie Ahabs auch vernichtet. Propheteu hatten ſelbſt die Verbindung mit dem (abgöttiſchen) Iſrael gemisbilligt. — In den meiſten Zeiten wurden gegenſeitig Künſte der Ueberredung und Liſt, eigne Kräfte und Hülfsmittel und vornemlich benachbarte Mächte zur Unterdrückung der abgeſonderten Reiche oder zur Wiedervereinigung gebraucht. Die damascen. Syrer waren Anfangs Bundesgenoſſen der Juden, nachher der Iſraeliten, daher die Juden ſich mit den Aſſyrern zum Untergang des iſr. Reichs, aber auch zu ihrem eignen Nachtheil vereinigten. Eben ſo waren die Aegypter erſt Feinde von Juda (Si=

ſak, 1 K. 14, 25.), dann Bundesgenoſſen von Iſrael (2 K. 17, 4.), zuletzt Feinde von Juda und kurze Zeit Oberherren (2 K. 23.). Die fortdauernden Reibungen und Kriege mußte beyde Reiche immer mehr ſchwächen und zur Beute der größern Staaten machen.

Es iſt allerdings ein religiöſer Geſichtspunkt, aus welchem die Urkunden die ganze Lebens- und Regierungsgeſchichte der Könige beyder Reiche betrachten, aber deswegen kein unrichtiger (wie Bauer II, 325. 390. zu verſtehen gibt). Die iſrael. Könige führten erſt Bilderdienſt, dann Abgötterey, zuletzt den abſcheulichſten phöniciſchen Götzendienſt, mit Menſchenopfern, ein (1 K. 16, 31.); der Baalsdienſt und deſſen Prieſter und Propheten wurden zwar ausgerottet (2 K. 10, 18. ff.), doch hörte der Bilder- und Götzendienſt nicht auf (2 K. 10, 29. 17, 9. ff 2 Chr. 15, 3.). Mit der fremden Idololatrie nahm auch die Laſterhaftigkeit am Hofe und unter dem Volke und die kön. Tyranney überhand (1 K. 14. 24. C. 21. u. a. O.). Nur ein einziger iſrael. König war ausgezeichnet, Jerobeam II., aber auch er wich von den Grundgeſetzen des Staats ab (2 K. 14, 24.). Die iſrael. Könige waren meiſt gegen die von Juda erbittert (2 K. 16, 5.), wurden aber auch bisweilen von ihnen zum Kampfe genöthigt (2 Chr. 13, 4. 1 K. 15, 32. 2 K. 14, 8.). Die erſte Dynaſtie des Jeroboam wurde gewaltſam ausgerottet (1 K. 14, 10. 15, 29.); eben ſo erging es der zweyten Dynaſtie des Baeſa (1 K. 16, 11.), der dritten, des Omri oder Ahab (2 K. 9, 7. ff. 10, 1. ff.); auch die vierte Dynaſtie, des Jehu, wurde vertilgt (2 K. 15. 12.), und zuletzt die Königsmorde ganz gewöhnlich und der Thron käuflich, 2 K. 15. ff. Michaelis Anmerk. zum Hoſea S. 1. ff. Ein warnendes Beyſpiel! (Bauer II, 394. f.).

Es gab im iſraelit. Reiche neben den Baalspropheten, auch Propheten des Jehovah (Ahia, der Jeroboam I. das Königreich verkündigt hatte, Jehu, der S. des Hanani, vorzüglich Elias der Thisbit, und Eliſa, ſein Schüler und Begleiter, der auch eine Prophetenſchule hatte, Micha, S. des Jemla, Sedekia und einige Ungenannte), die nicht nur, zwar von den jüd. Propheten etwas verſchieden, gegen Abgötterey und Laſter eben ſo ſehr eiferten, und nicht ohne Gewaltthätigkeit den Götzendienſt bisweilen

unterdrückten, ſondern auch auf Abſetzung und Einſetzung der Könige und ihre Unternehmungen einwirkten, durch Reden, die aber nicht geſammlet worden ſind, und Thaten, von denen viele auf wundervolle Art erzählt und verſchieden erklärt werden, ausgezeichnet. Eichhorn über die Prophetenſagen aus dem Reiche Iſrael, in ſ. Bibl. d. bibl. Litt. IV, 2. St. 193. ff. Bauer h. Myth. II, 131. ff. Geſch. der hebr. N. II, 406. ff. 422. ff. Sie wurden oft von der Regierung verfolgt und übel behandelt, und erlaubten ſich ähnliche Behandlung der Baalsprieſter (1 K. 18, 19. 22. 40.).

Nur von Amos, einem Hirtenſohn aus Thekoa, der unter Jeroboam II. ſich ins iſrael. Land begab, um dort zu lehren und zu weiſſagen, haben wir eine Sammlung ſeiner Reden, wahrſcheinlich von ihm ſelbſt gemacht (Eichhorn Einleitung III, 248. ff.). Aber auch manche jüdiſche Propheten kündigten die Schickſale des iſraelit. Staates an.

Schon Tiglathpileſar hatte die jenſeits des Jordans wohnenden Iſraeliten weggeführt (unter Pekah), nachdem bereits früher Menahem zu einem Tribut genöthigt worden war (2 K. 15, 19. und 29. und Amos 7, 4. ff. C. 8. und die Ausleger derſelben). Die übrigen Stämme, oder nur die Vornehmen, Reichen, Soldaten, Waffenſchmiede und Maurer verpflanzte, nach Vernichtung des Reichs unter Hoſea, Salmanaſſar nach Meſopotamien, dem ſüdl Aſſyrien und Medien (1 K. 17, 6. Joseph. 9, 14, 1. *Calmet* Diss. sur les pays, où les dix Tribus furent ttansportées, in ſ. Comment. sur la Bible III, 10. ss.), vermuthlich nicht auf einmal (Gr. Stolberg Geſch. der Rel. Jeſu III, 262.). Ueber die Zahl der Weggeführten vergl. *J. D. Michaelis* Observatio de exilio decem tribuum, in ſ. Commentt. Soc. Gött. obl. I, 31. ff. und ältere in Meusel B. H. I, II, 273. angef. Schriften. Ihre Lage im Exil war nicht durchaus übel und drückend (Jahn bibl. Arch. II, I, S. 209.), vornemlich nach Sanheribs Tode und in Medien. Ein Theil von ihnen ſcheint mit den Juden nach Paläſtina zurückgekehrt, die meiſten, vornemlich die welche anſäſſig geworden waren (wie Tobias der Naphthalit uud deſſen Familie, ſ. Tob. 2. und 14. und über das Buch des Tobias Eichhorn Einl. in die apokryph. Schr.

S. 396. ff.), zurückgeblieben zu ſeyn, und manche haben von ihnen die Juden in China, zu Cochim und in Afrika hergeleitet (Büſchings Geſch. der jüd. Rel. S. 229. ff. und in ſ. Magazin für die Geogr. und Geſch. 14. Th. — ja Adair leitete in ſ. History of the American Indians, Lond. 1775. 8. gar Nordamerika's Einwohner von dieſen Iſraeliten her). Die hebr. Chronik der Juden zu Cochim fängt von den Zeiten des Hoſea an. ſ. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. II, 567. ff. — Der aſſyr. König führte in das eroberte Land zu ſeiner Wiederbevölkerung Koloniſten aus Hamath (oder Chamath, ſ. Bellermann Handbuch II, 364.) am Orontes, Sippbara am Euphrat, aus Babylon und aus Chuta oder Cutha in der Gegend um Sidon (2 Kön. 17, 24.), von welchen die letztern die zahlreichſten geweſen ſeyn müſſen, daher die Samaritaner bey den Juden Cuthäer hießen (Joſ. 9, 14, 3. der jedoch die Landſchaft Chutha nach Perſien verſetzt, vergl. Bellermann III, 408.) und in den Briefen an Alexander ſich die Sidonier zu Sichem nannten. Bauer II, 443. — Anfangs war die Zahl dieſer Koloniſten (die ihren Götzendienſt mitbrachten), ſo wie der zurückgebliebenen Iſraeliten nicht groß genug, um das Land überall wieder anzubauen, daher die wilden Thiere überhand nahmen. Da man dieß als Strafe der beleidigten Landesgottheit anſah, ſo wurde ein iſrael. abgeführter Prieſter hingeſchickt, der dieſe Fremden in den Gebräuchen des moſaiſchen Cultus unterwies. Demungeachtet behielten ſie auch die väterlichen Götzen bey (2 Kön. 17, 30. Graf Stolberg Geſch. der R. Jeſu III, 263.). Aus den Heirathen der Koloniſten und der zurückgebliebenen Iſraeliten entſtand die gemiſchte Nation der Samaritaner, die ſpäter erſt zur alten iſrael. Religion zurückkehrten und ſtrenge Unitarier wurden. Samaritan. Chronikon des Abulphatach in arab. Sprache, Repert. für bibl. und morgenländ. Litt. IX, S. 45. ff. Neues Repert. I, 117. ff. Paulus Memorab. II, 54. ff. (von Schnurrer). *Cph. Cellarii* Collectanea hiſtoriae Samaritanae, Cizae 1688. 4. Eiusd. Exercitatio gentis Samar. hiſtoriam et caerimonias magis illuſtrans in ſ. Diss. Acadd. p. 108. ss. *Hadr. Relandi* Diss. de Samaritanis, in ſ. Diss. misc. II. 7te Abh. Nouveaux eclairciſſemens ſur l'origine et le Pentateuque des Samaritains, Par. 1760. 8. *Ol. Celsii*

natales linguae litterarumque Samarit. in Oelrichs Daniae et Sueciae litt. Opusc. II. n. 1. J. J. Bruns über die Samariter, in Stäudlin's Beytr. zur Philoſ. und Geſch. der Rel. I, 78. ff. *Venema* H. Eccl. II, 444. s. Paulus Commentar über das Neue Teſt. IV, I, 227. ff.

In dem Königr. Juda konnte die moſaiſche Religion und Verfaſſung leichter erhalten werden, weil ſich dort das Nationalheiligthum, der Tempel, befand, der Stamm Levi ſich dahin begeben hatte (als Jeroboam ihm das Prieſterthum mit den Einkünften entzog, und den Erſtgebornen übergab, 1 K. 12. 31. 13, 33.) und mehrere Propheten auftraten. Doch wurde ſchon unter den erſten beyden Königen manche Abweichung vom moſ. Cultus geduldet, unter dem fünften durch eine iſraelit. Prinzeſſin Bilderdienſt und Abgötterey eingeführt, und als unter dem 8ten Kön. Joas, Zacharia S. des Jojada gegen den Götzendienſt eiferte, ließ der König den Sohn ſeines Wohlthäters und Erziehers im Vorhof des Tempels ſteinigen. Unter dem abergläubigen und ſchwachen 12ten König Ahas verfiel die Religion noch mehr, der Baalsdienſt wurde eingeführt und der König opferte ſeinen Sohn dem Moloch (2 K. 16, 1. ff. 2 Chr. 28, 3. 22. f.). Auch der 14te, Manaſſe, der Sohn eines ſehr religiöſen Vaters, trieb die gröbſte Abgötterey (2 Chr. 33, 3. ff.), wurde aber nach ſeiner Rückkehr aus der Gefangenſchaft (während welcher die moſaiſchen Geſetze ganz vergeſſen wurden) der eifrigſte Verehrer des Jehovens. (Das unter ſeinem Namen in griech. Sprache vorhandene Bußgebet iſt unecht.) Vermuthlich ſahen dieſe Regenten den Jehovah als bloße Landesgottheit an, neben welcher auch die Götter anderer Völker, zur Abwendung der Gefahren, verehrt werden müßten. — Doch wurde die reine Verehrung des Jehovah hergeſtellt durch 3. Aſſa, der im 15. J. der Reg. dazu aufgemuntert, das Volk ſchwören ließ, der moſ. Religion treu zu bleiben (2 Chr. 15.), 4. Joſaphat, der Prieſter und königl. Beamte in alle Städte ſchickte, um das Volk aus dem Geſetzbuche zu unterrichten, und ſelbſt herumreiſete, um überall die Verehrung Jehovens einzuführen (2 Chr. 16, 7. ff.), 10. Uſia (Aſaria), der jedoch in die Rechte und Geſchäfte der Prieſter Eingriffe that (2 Chr. 26.),

13. Hiskias (Ezekia), der den Gottesdienſt wieder nach der Davidiſchen Form herſtellte (2 K. 18, 3. 2 Chr. 29 u. 31.), das Paſſahfeſt wieder feyern und auch die Iſraeliten zur Theilnahme daran einladen ließ (2 Chr. 30. wenn er nicht hierbey mit Joſias verwechſelt worden iſt, 2 K. 23, 23.), 16. Joſia, der den Tempel reinigte und ausbeſſerte, als durch den Hohenprieſter Hilkia die Urſchrift des Geſetzbuchs (von dem gewiß ſchon mehrere Abſchriften verbreitet aber vernachläſſigt worden waren) in einem Tempelgemach, wo ſie verborgen gelegen hatte (n. Silberſchl. Olymp. 37, 1. 121 n Roms Erb.) wieder aufgefunden (nicht aber vom Hohenprieſter untergeſchoben — ſ. Eichhorn's Einleit. II, 257. ff. Zelle Würd. der moſ. Schr. I. S. 48. ff.) worden war, das Geſetz dem Volke vorleſen ließ und alles nach demſelben reformirte (2 Kön. 22 und 23. 2 Chr. 34. Joſ. 10, 4, 2. 3.), ſogar in den der aſſyr. Monarchie unterworfenen Ländern der 10 Stämme die Denkmäler des Götzendienſtes vernichtete (vielleicht auch um durch Einführung des Jehovahdienſtes dieſes Land, in den Zeiten der Theilungen und Unruhen im aſſyr. Reiche, und der Einfälle barbar. Völker, der Skythen, in Oberaſien, ſich zu unterwerfen) und im 18ten J ſeiner Reg. das Paſſahfeſt erneuerte (2 Chr. 35.). — So war alſo ein beſtändiger Kampf des moſaiſchen Cultus mit dem ausländiſchen auch im jüd. Reiche (Zelle a. O. S. 107. ff.), wobey erſterer meiſt obſiegte.

Es gab unter jeder Regierung mehrere Propheten (weiſe Geſetzausleger, Beſchützer und Vertreter der Conſtitution, Vertraute und Werkzeuge des Geiſtes Gottes, Seher und Verkündiger der Zukunft) — eine Folge des Inſtituts der Prophetenſchulen — aber nur von einigen haben ſich Reden und Weiſſagungen erhalten. Es lebten und lehrten: unter Rehabeam, Schemaja und Addo (2 Chr. 12, 15. 13, 22), unter Aſſa, Aſaria, S. des Oded, und Hanani, den der König wegen ſeiner politiſchen Aeußerungen ins Gefängniß werfen ließ, (ein ähnliches Schickſal hatte unter Joſaphat und Ahab, Micha, S. des Jemla (2 Chr. 18.),) unter Joſaphat, Jehu S. des Hanani, und Elieſer, unter Joas, Zacharia S. des Jojada (ſ. die Ausleger zu Matth. 23, 35.), unter Uſia Joel (vergl. Joel neu überſ. und erläutert von

K. W. Juſti, L. 1792. 8. und eine andere Ueb. und Erläut. von Wiggers, Gött. 1799.), Amos, ein Hirte aus Thekoa im Stamme Juda, der eigentlich im iſrael. Reiche ſeine Reden hielt, aber auch auf die Schickſale des jüd. Staats Rückſicht nahm (üb. und erläut. mit Beyfügung des hebr. Textes und der griech. Ueb. von J. Sev. Vater, Halle, 1810. 4.); unter Uſia und deſſen Nachfolgern Hoſea, S. des Beeri, deſſen ſtrafende und ermahnende Reden ſich ebenfalls unmittelbar auf den iſrael. Staat beziehen und nur gelegentlich des Reichs Juda gedenken (Hoseae oracula cum adnot. perpet. Ch. Gtli. Kuinoel, L. 1792. 8.), vorzüglich Jeſaias, S. des Amoz (ein Mann von großem Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten 47 Jahre hindurch (über die Sammlung ſeiner Reden, die Vitringa, Lowth, Koppe, Döderlein, Hensler u. a. bearbeitet haben, ſ. Eichhorn III, 62. ff.) — unter Jotham, Micha, deſſen drey Reden an die beyden Staaten, Iſrael und Juda, zugleich gerichtet ſind (neu üb. und mit Excurſen begleitet von A. Th. Hartmann, Lemgo, 1800. 8.) — unter Joſias, Zephanja, ein Abkömmling des königl. Hauſes, der dem jüd. Reiche wegen ſeines verdorbenen Religionszuſtandes den Untergang droht — in den letzten Zeiten des jüd. Reichs und nach ſeinem Untergang, Jeremias, S. des Hilkia, der faſt ein halbes Jahrhundert lang das Volk durch ſeine Reden leitete, und ſeine Orakel (erläutert v. Venema, Spohn, von Schnurrer und Hensler) dem Baruch dictirte (Eichhorn III, 126); beyde wurden während der Belagerung Jeruſalems, weil Jeremias dem Könige ſich zu ergeben gerathen hatte, ins Gefängniß geworfen, nach Eroberung der Stadt, auf deren Schickſal Jeremias auch Klaggeſänge dichtete (Eichhorn III, 623. ff.), in Freyheit geſetzt, blieben ſie anfangs im Lande, gingen dann nach Aegypten (Baruch ſoll ſich nach des Propheten Tode nach Babylonien zu ſeinen Landsleuten begeben haben ꝛc. ein unter ſeinem Namen in griech. Sprache vorhandenes Buch iſt unecht, ſ. Eichhorn Einl. in die apokr. Schr. des A. T. S. 377. ff.) — in den Zeiten der Zerſtörung des Staats durch die Chaldäer Habakuk (ſeine Viſionen erläutert von G. Kr. Horſt, nebſt einer Abh. über den Prophetismus der alten Welt, und insbeſondere die bibl. Propheten. Gotha, 1798.) — in den Zeiten des Exils Ezechiel (Heſekiel)

eines Prieſters S., der im 5ten J. ſeines Exils zuerſt unter ſeinen Miterulanten am Fluſſe Chabur (Chaboras) auftrat, ſie zu belehren, zu warnen und zu tröſten, und Daniel, der an den babyl. Hof genommen und zu kön. Dienſten gebraucht wurde, hier Belſazar genannt (über deſſen Buch die höhere Kritik verſchiedene das Alterthum und die Echtheit deſſelben angreifende Erinnerungen gemacht hat, ſ. Eichhorn III, 387. ff. — Daniel, nach dem Hebr. Aramäiſchen neu überſ. und erkl. mit Einl. und Excurſen von Leonh. Bertholdt, Erl. 1806. 8. II, 8.). *Jo. Chsti. Decker* Disp. de ordine prophetarum chronologico, Hal. 1734. 4. *Venema* H. Eccl. II, 148. ff. 201. ff. 228. ff. Stäudlin's Beyträge zur Erläut. der bibl. Propheten, Stuttg. 1786. und Neue Beyträge, Gött. 1791. Corrodi Krit. Geſch. des Chil. I. Th. 4 —6. Abſchn. — Wenn ſchon in den Reden dieſer Propheten manche Rückſichten auf auswärtige Staaten genommen ſind, ſo haben andere bloß die Schickſale fremder Länder zum Gegenſtand ihrer warnenden Verkündigungen gehabt, wie Obadjah (zwiſchen 586 und 581 vor Chr.), die von Idumäa (wenigſtens iſt nur eine Weiſſagung deſſelben gegen Idumäa, vielleicht Fragment ſeiner Reden, auf uns gekommen, Eichhorn III. 261. *Schnurrer* Diss. ad Obadiam in ſ. Dissertt. ph. critt.), Jonas, S. des Amithai (unter Jeroboam II., 2 Kön. 14, 24. ff. — deſſen Geſchichte ſehr verſchieden erklärt und beurtheilt worden iſt, Eichhorn III, 266. ff. Joh. Dav. Goldhorn Excurſe zum Buche Jonas, ein Beytrag zur Beurtheilung der neueſten Erklärungen dieſes Propheten — Leipz. 1803. 8.) und Nahum (vielleicht aus Aſſyrien, obgleich geborner Hebräer, Eichh. S. 317. — üb. von Middeldorpf, mit Anm. von Gurlitt, Hamb. 1808. 8.) die von Niniveh und dem aſſyr. Staate. — Man hat ſie in die größern und kleinern Propheten getheilt. Ihre Reden und Orakel, wahrſcheinlich zuerſt einzeln aufgezeichnet, ſind allmälig von ihnen ſelbſt oder andern geſammlet worden. Eichhorn III, 38. ff. Ueber ihre Integrität ſ. die Preißſchrift von Mor. J. H. Beckhaus, Halle, 1796. 8. Wenn ihre Einmiſchung in die polit. Angelegenheiten, und ihre Strafreden, Warnungen und Ermahnungen, ſelbſt an die Könige, getadelt werden, ſo hat man vergeſſen, daß ſie, anerkannte Männer Gottes und Vertreter der theokra-

tiſchen Verfaſſung, im Namen des Jehovah und des Geſetzes frey ſprechen mußten und durften; wenn man ihnen Trübſinn vorwirft und ſie Unglückspropheten nennt (1 K. 22, 8.), ſo vergißt man, in welchen Zeiten ſie lebten und welches allgemeine Verderben ſie erblickten (Niemeyer Charakter. V, 268. ff.). Die Zahl der Jehovah-Propheten war übrigens groß, aber nicht alle konnten für wahre Propheten angeſehen werden (1 K. 22, 6 und 22. ff.). Je mehr man in gefahrvollen Zeiten der prophetiſchen Sprüche bedurfte, deſto mehr mußte die Zahl und der Einfluß der Propheten ſich vermehren. Es werden auch Prophetinnen erwähnt (wie Hulda 2 K. 22, 14.).

Schon die frühern Seher der Zukunft hatten glücklichere Zeiten geahnet und Ausſichten in dieſelben gefaßt und mitgetheilt (*Jul. Fr. Winzer* Diss. de aureae aetatis spe Judaeorum — L. 1800. 4. Olâm Habô oder das goldene Zeitalter der Hebräer in Auguſti's Memorabilien des Orients, Jena, 1802. 8. S. 31. ff.). Seit den Zeiten der Könige konnte dieſe Hoffnung an die Idee eines zukünftigen Königs (Meſſias) und ſeines Reichs geknüpft werden, und je ſehnſuchtsvoller das Andenken an David's glückliche Regierung war, deſto natürlicher war es, ihn als einen Abkömmling deſſelben und Wiederherſteller des davidiſchen Reichs vorzuſtellen; je drückender und ausgearteter die Zeiten wurden, deſto ſtärker mußte der Wunſch ſeiner Erſcheinung, deſto mannigfaltiger die Idee von ihm ſchon itzt ausgebildet, mit deſto lebhaftern, theils allgemeinen, theils beſtimmten Zügen, welche der Erfolg bewährte, das tröſtende und erfreuende Gemälde von ihm entworfen werden. M. ſ. außer andern, Ziegler über den wahrſcheinlichen Urſprung der Idee vom Meſſias, in Henke's Mag. für Religionsphil. I, 75. ff. Cph. Fr. Ammon Entwurf einer Chriſtologie des A. T. Erl. 1794. 8. und in ſ. Bibl. Theologie Th. II. zu Anf. (2ter Ausg.). Stahl von den meſſianiſchen Zeiten, in Eichhorns Bibl. der bibl. Litt. VI, 597. ff. (nach 4 Perioden) und *Bertholdt* Christologia Judaeorum Jesu apostolorumque aetate — Erl. 1811. (und die daſelbſt angef. Schriftſteller).

Als Muſter einer ſtrengen und enthaltſamen Lebensart werden die Rechabiten Jerem. C. 35. angeführt.

Das jüdiſche Reich hatte ebenfalls mehrere ſchwache, abergläubige, unkluge, Regenten, und bisweilen kleine Despoten; auch ſtarben einige eines gewaltſamen Todes; aber ſo häufige und gewaltſame Thronveränderungen fielen nicht vor, wie im iſraelit. Reich; vielmehr behauptete die davidiſche Familie den Thron bis zu Ende. Die im Auslande öfters unpolitiſch geſuchte Unterſtützung; die Bündniſſe mit fremden Mächten, denen die Propheten mit Recht, man betrachte es aus dem religiöſen oder politiſchen Geſichtspunkte (Bauer II, 329. 359.), widerſprachen (Jeſa. 30.); die unzeitigen Verſuche ſich unabhängig zu machen; die Nachbarſchaft großer Monarchien, Aegyptens (deſſen König, Siſak, ſchon zu Rehabeams Zeit mit einem mächtigen Heere einfiel und Jeruſalem plünderte), Syriens (deſſen König Rezin den Ahas beſiegte, 2 K. 16, 6.), Aſſyriens und nach deſſen Zerſtückelung des babyloniſchen und des aus ihm entſtandenen chaldäiſch babyl. Reichs, dieß waren die vorzüglichſten Urſachen des Untergangs des jüd. Reichs. Aegypten und Babylonien kämpften um die Herrſchaft, und das dazwiſchen liegende Judäa konnte nur durch die ſtrengſte Neutralität, wenn ſie ihm geſtattet wurde, ſich erhalten, oder mußte dem ſiegenden Nachbar zur Beute werden. Man unterſcheidet drey Einfälle des Nebucadnezars (J. der W. 3587. 3595. 3607. n. Silberſchl.), von dem zweyten (J. der W. 3396. nach der gewöhnlichen Rechnung, 607 v. Chr., ſ. Gr. Stolberg Geſch. d. Rel. Jeſu III, 390. — nach Uphagen Parerg. J. d. W. 3773. 606 v. Chr. — nach andern 599 v. Chr. G., ſ. Bauer, Heeren u. a.) fängt die 70jährige babylon. Gefangenſchaft (babyl. Exil) an, indem ſchon damals 18,000 Vornehme, Soldaten, Künſtler und Handwerker mit der königl. Familie weggeführt, und nur die Armen zurückgelaſſen wurden (2 K. 24, 14—16.). Die letzte Belagerung Jeruſalems dauerte 1½ J., fing im 10ten Mon. des 9ten J. der Reg. des Zedekias an, und dauerte bis in den 4ten Mon. des 11ten J. Vergeblich verließ man ſich auf den Beyſtand der Aegypter, die nichts thaten oder thun konnten zur Rettung Jeruſalems; der Rath des

Jeremias, ſich zu ergeben, wurde nicht gehört, die Stadt endlich erſtürmt und vernichtet. Nach Jerem. 52, 28. ff. ſind zu verſchiedenen Zeiten 4600 vornehme Juden weggeführt worden. Vergl. *J. D. Michaelis* obſerv. de numero exſulum Judaeorum a Nabuchodonoſore deportatorum, in Commentt. Soc. Gött. oblatis I, p. 50. ss. Ueber das zurückgelaſſene gemeine Volk wurde Gedalja (Godolia), ein Jude, als Statthalter eingeſetzt und er hielt ſich zu Mizpa auf. Einige bisher mit ihren Soldaten verſteckte Officiere empörten ſich, und Gedalia wurde mit den bey ihm befindlichen Chaldäern und Juden ermordet, aber aus Furcht vor der Rache der Chaldäer wanderten die zurückgebliebenen Juden nach Aegypten, wohin auch Jeremias floh. 2 K. 25, 22. ff. Jerem. C. 39—46. Bey einem nachherigen Feldzuge des Nebucadnezar gegen die Aegypter ſollen ſie von ihm als Gefangene nach Babylonien geführt worden ſeyn. Jos. 10, 9, 7. In das jüdiſche Land wurden nicht, wie in das iſrael., fremde Koloniſten geſchickt und es blieb alſo öde. Das Schickſal der Exulanten ſcheint übrigens nicht hart geweſen zu ſeyn; mehrere vom königl. Geſchlechte kamen ſelbſt an den Hof (Daniel C. 1. Joseph. 10, 10.), und die in das Buch Daniels eingeſchalteten Erzählungen von Verfolgungen derſelben haben vieles Unwahrſcheinliche (Eichh. Einl. in die apokr. Schrift. S. 419. ff.). In dieſe Zeiten müßte auch die Geſchichte des babylon. Feldherrn Holofernes, und der jüdiſchen Amazone, Judith, fallen, wenn die Erzählung davon nicht durchaus geſchichtwidrig wäre (Eichhorn Einl. in die apokr. Schr. 296. ff.), ob man gleich ſie zu retten verſucht hat (Gr. Stolberg III, 360. f.). Nicht weniger romanhaft iſt die Geſchichte der Suſanna, auch aus den Zeiten des Exils, eingekleidet (Eichhorn a. O. S. 447. ff.).

VI. Nicht nur von der geiſtigen und religiöſen Seite, ſondern auch von der politiſchen, war das Volk der Hebräer in dieſem Zeitalter bedeutend und wichtig, theils durch den eignen Gang ſeiner Schickſale, theils durch die Verbindung mit andern Völkern. Seine Geſetzgebung, die älteſte

ſchriftlich aufgezeichnete, die wir kennen, zeichnete ſich auf mehrere Art vor andern alten Geſetzgebungen aus; ſeine darauf gegründete Verfaſſung, die ſich im Verlauf der Zeiten immer etwas veränderte, war, wenn nur ihre Grundlagen erhalten wurden, wirkſam und wohlthätig für die Nation in allen ihren Verhältniſſen; Ackerbau und Gewerbe blühten eine geraume Zeit hindurch; Poeſie und andere Künſte wurden betrieben; die, wenn auch noch ſo mangelhaften, Kenntniſſe waren doch nicht ausſchließendes Eigenthum der Prieſter und Leviten; die Nation hatte eine fortgehende Reihe heiliger Sänger, Propheten und Geſchichtſchreiber, und erhielt durch ſie eine Bibliothek von Schriften und Urkunden, dergleichen kein älteres Volk aufzuweiſen hat; ein gewiſſer häuslicher und öffentlicher Wohlſtand verbreitete ſich in frühern Zeiten über das Volk und blieb nicht ohne Einfluß auf deſſen Sitten und Gebräuche. Wäre nicht frühzeitig ſchon Eiferſucht und Abneigung zwiſchen einzelnen Stämmen, nicht ſpäterhin eine förmliche Trennung entſtanden, und wäre man nicht von der urſprünglichen Conſtitution öfters abgewichen, wie glücklich hätte das Volk ſeyn und bleiben können, deſſen Wohl nur mit Erhaltung und Vervollkommnung ſeiner geſammten geſetzlichen Einrichtungen, nicht mit Uebertretung und Verachtung derſelben, beſtehen konnte.

Das Volk der Hebräer iſt oft als ein ſtolzes, grober Sinnlichkeit unterworfenes, geiſtiger Veredlung unfähiges Volk herabgewürdigt worden; die wahre Geſchichte zeigt es, ſeitdem es anſäſſig geworden war, als ein arbeitſames, fleißiges, nicht ganz unkriegeriſches, langſam zu mehrerer Cultur fortſchreitendes, aber nur zu bald wieder zurückſinkendes Volk. Zu einer hohen politiſchen Cultur iſt es nicht gelangt, unter den erobernden Völkern hat es keine große Rolle

geſpielt, allein es iſt doch auch nicht immer klein und ohnmächtig geweſen. Vom nomadiſchen Leben ſeiner Ahnherren ging es zu einer feſtern Stammverfaſſung über, die zum Volksthum und zur Staatseinheit allmälig hinleiten ſollte; einer anarchiſchen Zerſtückelung entkeimte eine monarchiſche Regierung, die zwar keine innige Vereinigung, aber doch mehr Gemeinſchaftlichkeit erzeugte, und das Reich zu einer politiſch nicht unwichtigen Macht, das Volk zu ausgezeichnetem Wohlſtande erhob; die lange ſchon vorbereitete Zertheilung in zwey Staaten vernichtete dieſe Macht und führte zum Untergange. Welche Lehren für die Politik können aus der Darſtellung dieſer Schickſale geſchöpft werden! aber wie iſt auch in ihnen der Gang einer höhern Leitung bezeichnet! (Die Wege der Vorſehung in den Schickſalen des jüdiſchen Volks von Joh. Joſeph Natter — Prag, 1812. 8.) — Die Verbindung mit andern Völkern war theils eine kriegeriſche, active und paſſive, theils mercantiliſche, theils perſönliche der Regenten und ihrer Familien. Wenn auch der Einfluß der Hebräer auf andere Nationen nicht ſo groß und vielſeitig war, wie bey manchen andern Völkern des Alterthums, und wenn die ausländiſchen Schriftſt. ihn auch gar nicht bemerken, er iſt doch durch die einheimiſchen Schriftſteller (unter denen beſonders die Propheten nicht überſehen werden dürfen), die Lage des Landes und einzelne Data hinlänglich belegt. (Vergl. Herder Ideen zur Geſchichte der Menſchh., Werke zur Philoſ. V, 86. ff.)

Sollte auch die Redaction des hebr. Geſetzbuchs, ſo wie es itzt in dem Pentateuch vorliegt, von ſpäterer Zeit ſeyn; die Grundgeſetze ſind doch in einem Zeitalter aufgeſchrieben, das lange vor dem vorhergeht, aus welchem uns andere geſchriebene Geſetze bekannt werden (ſ. S. 491. 495.). Dieſe Geſetzgebung aber zeichnet ſich nicht bloß durch ihr Alterthum, ſondern auch durch ihre religiöſe Grundlage, ihren moraliſchen Geiſt, ihre erhabene Tendenz, ihre einzelnen wohlthätigen Anordnungen, ihre ſichtbare Angemeſſenheit für Volk, Zeit und Zweck, ihre Empfänglichkeit für Erweiterung und Veredlung aus (ſ. S. 497. 502. ff. 506.). Man ſ. außer den S. 492 und 494. angeführten

Schriften noch: The hiſtory and philoſophy of Judaism, by *Duncan Shaw*, Lond. 1787. 8. und über die Wirkungen des Judaismus Ryan's Geſch. der Wirkungen der verſchiedenen Religionen S. 159. ff. Nur verwechſele man nicht die moſaiſchr Geſetzgebung mit dem talmudiſchen Rechte (Michaelis Moſ. R. I, 58. f.).

Die innere Verfaſſung des Staats war auf die Theokratie (ſ. S. 499.), die äußere auf den Ackerbau gegründet (Michaelis Moſ. R. I, 216. ff. 234. ff.). Jene Grundlage blieb, wenigſtens in der Idee, ſo lange das moſ. Geſetz beobachtet wurde, bey allen Veränderungen der Regierungsform. Es war urſprünglich eine gemiſchte, wohl verbundene Ariſtokratie und Demokratie, ein Föderativſtaat von 12 Stämmen, die durch Stamm- und Familienhäupter und Richter, wie vorher, regiert wurden (Michaelis I, 260. ff.), vereinigt unter der Herrſchaft des unſichtbaren Regenten (Jehovah), der ſeinen ſichtbaren Stellvertreter (Hoheprieſter), dem er ſeinen Willen durch das heilige Loos (Urim und Thummim) bekannt machte, ſeine Diener (Prieſter) und Vertrauten (Propheten) hatte; daher auch von Manchen Prieſterſtaat genannt (Bauer I, 348.), doch von dem ägyptiſchen gar ſehr verſchieden. Eben ſo wenig fand eine Prieſterariſtokratie (Kant Rel. innerh. d. Gr. der Vern. S. 186.) Statt. (Vergl. *Petri Cunaei* de republica Hebr. libr. III. cum annott. *Jo. Nicolai*, LB. 1703. 4. *Herm. Conring* Exerc. de republica s. politia Hebraeorum, Helmſt. 1648. 4., auch in Conringii Opp. T. III. *Joach. Lud. Reimeri* Reſpublica Ebraeorum ex Sigonio, Bertramo, Cunaeo aliisque concinnata — Roſt. 1710. 4. *Melch. Leidekkeri* de republica Hebr. Libr. XII. — Amſt. 1704. f. Eiusd. de vario reipubl. Hebraeorum ſtatu libri IX. s. Tomus II. operis de rep. Hebr., ib. 1710. f. Moſes Lowmann von der bürgerl. Regimentsverfaſſung der Hebräer, üb. von Steffens, Hamb. 1755. 8. Jahns bibl. Archäologie, 2ter Th. Polit. Alterthümer. 1. 2. Band.) In Verſammlungen der Repräſentanten des Volks (Stamm- und Familienhäupter und Richter) und Landtagen, die noch in ſpätern Zeiten fortdauerten, wurden allgemeine Angelegenheiten des Volks verhandelt (Jos. 23 und 24.). Moſes hatte noch

einen Rath von 70 Aelteſten errichtet (4 Moſ. 11, 16. der wahrſcheinlich in der Folge nicht fortdauerte und erſt nach dem Exil in dem Synedrium erneuert wurde — *Jo. Seldeni* de synedriis et praefecturis iuridicis vett. Ebraeorum libri III. ed. cum praef. Heineccii, Frf. ad Viadr. 1734. 4. Auch die Schriften von Joh. Vorſtius in Crenii Opusc. ad phil. et hist. sacr. IV. 337. ff. Joh. Leusden in ſ. Philol. Hebr. 317. ff. und *Jo. le Clerc* in ſ. Comm. in libr. hist. V. T. über dieſen Gegenſtand) und Richter über Zehn, Hunderte u. Tauſende (2 Moſ. 18, 25.), an deren Stellen nachher die Richter in den einzelnen Städten (5 Moſ. 16, 18.) kamen, ingleichen Schreiber (Schoterim, 4 Moſ. 11, 16. 5 Moſ. 1, 15. 16, 18.); dieſe Richter und Schreiber wurden ſpäterhin aus den Leviten genommen (1 Chr. 23, 4. 26, 29. 2 Chr. 19, 8. ff. Michaelis I, 275. ff.). So wie der Stamm Levi ein Gegengewicht gegen die reine Demokratie, ſo war das Geſetz die Schutzwehr gegen den Misbrauch der Theokratie durch Prieſter, Richter und Propheten. Auf die Zeiten der urſprünglichen nicht völlig eingeführten oder befeſtigten Verfaſſung folgte eine unruhige und anarchiſche Zeit, aus welcher man zur monarchiſchen Regierung überging. Schon Moſes ſoll ein Königsgeſetz gegeben haben (5 Moſ. 17, 14—20. Michaelis I, 298.), von dem aber behauptet worden iſt, es ſey erſt ſpäter in das Deuteronomium eingerückt worden (Bauer I, 360. vergl. S. 498.); es iſt nicht durchaus beobachtet worden, am wenigſten nach der Theilung, doch waren die Rechte der Könige (die nur Stellvertreter des Jehovah als oberſten Regenten des Landes ſeyn ſollen) beſtimmt, und die Gewalt derſelben durch eine beſchworne Capitulation (1 Sam. 10, 25. 2 Sam. 5, 3. 2 K. 11, 17. 1 Chr. 11, 3.), durch das Geſetz (1 Chr. 23, 11. 2 K. 11, 12.), die Propheten, die Räthe, beſchränkt; einzelne Könige uſurpirten mehrere Rechte, als ihnen verfaſſungsmäßig zukamen (daher ihr, oft gemisdeuteter, Tadel in den hebr. Geſchichtbüchern, 2 Chr. 26, 18.) und verriethen einen gefährlichen Hang zum Despotismus. Die Könige übten das Recht der Geſetzgebung und Reformation, auch in kirchlichen Dingen, des Kriegs und Friedens, die oberſtrichterliche Gewalt, auch über die Hohenprieſter, das Begnadigungsrecht, aus. Die Einkünfte der Könige entſtanden aus

Zehnten, Domainen, die ſie bisweilen auf ungerechte Art vermehrten (1 K. 21, 15.), Regalien, ihren Heerden, gemachter Beute, Tributen der beſiegten Völker, Handlung und Schifffahrten (ſo lange dieſe dauerten), und waren wohl nicht immer gleich groß. Ob gleich das Volk das Wahlrecht hatte, bey deſſen Ausübung es durch Propheten geleitet wurde, wenn dieſe nicht ſelbſt im Namen des Jehovah den König einſetzten, ſo bezog ſich doch dieß mehr auf die ganzen Dynaſtien, in denen Erbfolge, jedoch nicht immer nach dem Recht der Erſtgeburt, anerkannt wurde. Der gewählte, eingeſetzte oder anerkannte König wurde feyerlich geſalbt (daher מָשִׁיחַ, der Geſalbte genannt. *J. V. Tresenreuter* de ritibus in regibus Ebraeorum inaugurandis adhiberi solitis, in ſ. Opuscc, Nbg. 1745. p. 96. ss.). Ihre Inſignien waren eine koſtbare Kleidung, Diadem und Krone, Thron, Zepter (urſprünglich eine hasta); außer dem Pallaſt in der Reſidenz hatten ſie noch andere königl. Gebäude und Gärten. *Wilh. Schickardi* Jus Regium Hebraeorum cum anim. *J. B. Carpzovii*, L. 1674. 4. *Gisb. Voetii* Disp. de iure regio Hebraeorum, in ſ. Dissertt. Selectis IV, 211. ff. Michaelis I, 321. ff. Jahn II, II. 218. ff — Der urſprünglich kleine Hofſtaat des Königs wurde allmälig größer und glänzender, und der Luxus der Tafel, des Harem (Jahn Pol. Alt. II, 272.) u. ſ. f. nahm zu (2 Sam. 19, 35. 1 K. 5, 2. f. 10, 21.). Es gab mehrere Hofbeamte, und Verwalter der königl. Güter und Einkünfte (1 Chr. 27, 25. ff. 1 K. 4, 5. ff.), insbeſondere einen Marſchall des Pallaſtes (נְגִיד עַל־הַבַּיִת 2 Chr. 28, 7. Jeſa. 22, 15. ff. 36, 3.), Hofpropheten (1 K. 18, 22.), Hofſoldaten (die auch als Läufer und Vollſtrecker der Todesurtheile gebraucht wurden — daher Plethi, d. i. Schnelle, und Crethi, d. i. Ausrotter, genannt). Die Könige hatten aber auch Räthe (1 Chr. 27, 32. 1 Kön. 12, 1. ff. Jerem. 26, 11.), einen Reichskanzler (הַמַּזְכִּיר, Jahn II. B. S. 266.) und andere Staatsbeamte, die übrigens, ſo wie die Hofbeamten, in großer Abhängigkeit vom Könige waren. — Nach Vernichtung beyder Königreiche ſcheinen die Hebräer in den Ländern des Exils durch die Aelteſten oder Familienhäupter (vielleicht auch durch ein Stammoberhaupt), die unter

den königl. Beamten ſtanden, unmittelbar regiert worden zu ſeyn (Ezech. 20, 1. ff.).

Eine eigentliche Staatskaſſe gab es nicht, wohl aber einen Tempelſchatz und königl. Schatz. Die Hof- und Staatsbeamten erhielten ihre Beſoldung in Naturalien. Die hebr. Soldaten erhielten erſt zu den Zeiten der Maccabäer ordentl. Sold. Die Staatsausgaben können alſo nicht groß geweſen ſeyn. Den iſraelit. Staat machten die 12 Stämme und ihre Mitglieder, getheilt in Prieſter (nebſt den Leviten) und das Volk, letzteres ohne Unterſchied von Ständen oder Beſchäftigungen, aus; Fremdlinge aus gewiſſen Stämmen und Völkern (nicht aber aus allen) konnten, unter gewiſſen Bedingungen, das iſrael. Bürgerrecht erhalten, deſſen Ertheilung mit der Beſchneidung verbunden war, daher auch ihre Unterlaſſung mit dem Tode oder Ausſchließung aus der bürgerl. Geſellſchaft beſtraft wurde (Michaelis IV, 7. ff. V, 39. ff.). Die Vortheile dieſes Bürgerrechts waren theils politiſche, theils kirchliche und religiös-moraliſche. Die ordentlichen Abgaben der Bürger beſtanden a. in einem doppelten, ſpäterhin dreyfachen, Zehnten; der erſte wurde von allen Aeckern und Heerden den Leviten zu ihrem Unterhalt gegeben (die davon wieder den Zehnten an die Prieſter entrichteten); der zweyte wurde zu den Opfermahlzeiten und andern Gaſtmälern, an welchen man ſelbſt Antheil nahm, gegeben und verwandt (beyde Zehnten konnten abgekauft werden); einen dritten erhielten in der Folge die Könige (Michaelis IV, 100. ff. I, 338.), b. der Erſtgeburt und den Erſtlingen, welche entweder den Prieſtern gegeben, oder, was die Erſtgeburt unter den Menſchen (und zum Theil auch unter den Thieren) betraf, losgekauft wurde. Es wurden auch zweyte Erſtlinge zum Vortheil der Armen gegeben (Michael. II, 476.). Erſt nach dem babyl. Exil iſt die jährl. Abgabe des halben Seckels (halben Güldens) für das Heiligthum angeordnet worden, da in frühern Zeiten nur bey Zählungen dieſer halbe Seckel gegeben wurde (Michael. III, 199. ff.). Alle Bürger waren vom 20. J. des Alters an, jedoch mit gewiſſen Ausnahmen, zum Kriegsdienſt verpflichtet (ſ. S. 505.), daher auch zu verſchiedenen Zeiten Zählungen veranſtaltet und Bürgerliſten gefertigt wurden (Jahn Polit. Alt. II, 389. 93.). Es gab ver-

ſchiedene Abtheilungen eines Heers und Anführer, aber auch einen Oberfeldherrn, Muſterſchreiber u. ſ. f., und Waffenträger des Königs und der Feldherren. Die Bewaffnung und das Kriegsweſen wurde erſt in den Zeiten der Könige vollkommener, wo man auch Reiterey und Streitwagen hatte. Waffenübungen waren frühzeitig eingeführt (Richt. 3, 20. 1 Sam. 20, 35. ff. — *Calmet* Diss. sur la Milice des anciens Hébreux, Comment. sur la Bible III, 522. ss. *Jac. Lydii* Syntagma sacrum de re militari — Dordr. 1698. 4. Jahn a. O. II, 379. ff.). — Alle Bürger genoſſen einer völlig gleichen Gerechtigkeitspflege, nach dem Geſetz. Verwaltet wurde ſie durch die angeſetzten Richter, Oberrichter und in höchſter Inſtanz vom Könige oder dem Hohenprieſter, und blieb lange ſehr einfach und ſummariſch. Des Morgens wurde auf einem öffentlichen Platz in einem Stadtthore (5 Moſ. 21, 19. Jeſ. 29, 21.) Gericht gehalten, und alles mündlich abgethan, ohne Advocaten, die Beweiſe durch Zeugen geführt, vorzüglich der Eid gebraucht, und nur bisweilen das heilige Loos (Michaelis VI, 114. ff. 162.) und bey der Beſchuldigung des Ehebruchs das Fluchwaſſer (eine Art von Gottesurtheil — Michael. V, 258.). Streng war den Richtern Parteylichkeit und Beſtechlichkeit unterſagt (5 Moſ. 16, 18. 27, 25.), doch nach der Theilung der Reiche beobachteten nur wenige Könige das moſ. Geſetz (2 K. 9, 26.) und nicht bloß im iſraelit., ſondern auch im jüdiſchen Königreiche, wird häufig über den Verfall der Rechtspflege und die Ungerechtigkeit der Gerichte von den Propheten geklagt. Die Gefängniſſe wurden erſt in den ſpätern Zeiten der Könige gewöhnlich; die Folter war dem moſ. Geſetze fremd; die Urtheile und Strafen wurden ſchnell vollſtreckt. Es gab Geld-, Leibes- und Lebens-Strafen; das Recht der Wiedervergeltung war aus dem alten Herkommen beybehalten, auch in ſpätern Zeiten ausländiſche Strafen eingeführt worden, doch keine ſo unmenſchlichen gebräuchlich, wie in andern orient. Staaten (S. 505. f.). Die perſönliche Sicherheit der Bürger war, wie die ihres Eigenthums, durch das Geſetz hinlänglich geſchützt. Menſchendiebſtahl war bey Lebensſtrafen unterſagt (Michaelis VI, 83. ff.), auch das Caſtriren. Nur der Dieb, der nicht erſetzen, und der Schuldner, welcher nicht bezahlen konnte, wurden Leibeigene (*J. C.*

Schlaeger Diſs. de debitore obaerato, ſecundum ius Hebraicum et Atticum creditori in ſervitutem adiudicando, Helmſt. 1741. 4.). Von den Geſetzen die Unveräußerlichkeit des Eigenthums betreffend ſ. S. 503. Selbſt gegen zufällige Beſchädigungen wurde das Eigenthum geſichert. Jahn a. O. II, 529. f. — Die Rechte des Goël (Bluträchers) dienten, die Sicherheit des Lebens und Eigenthums zu erhalten und den Misbräuchen derſelben war vorgebeugt (Michaelis II, 401. ff.). — Es gab übrigens im iſraelit. Lande außer den Bürgern auch Fremdlinge, und zwar zwey Arten derſelben (Michaelis II, 443.), und Leibeigene, deren Schickſal nicht hart war (ſ. S. 505. und die Schriftſt. bey Meuſel B. H. I, II, 203. f.).

Die Grundlage aller Geſetze waren die 10 Verordnungen auf 2 ſteinernen Tafeln, im lapidar. Styl, wie alle Geſetze der alten Zeit, abgefaßt. Die übrigen Geſetze (deren Zuſammenſtellung nicht nach unſerer Einſicht ſyſtematiſch gemacht ſeyn konnte, bey denen ſich aber doch [außer den religiöſen und eigentlich politiſchen] die welche das Sachen- und das Perſonen-Recht, das Polizey- und das Criminal-Recht angehen, abſondern laſſen) enthalten die ſpeciellere Ausführung und Anwendung derſelben, mit einigen Zugaben. Man vergl. über ſie noch Bauer Geſch. d. hebr. N. I, 360. ff.

Außer dem Geſetze des Monotheismus war ein Fundamentalgeſetz, daß die Iſraeliten den Ackerbau treiben ſollten. Der Getraide-, Obſt-, Wein- und Oelbau wurde daher, außer der Viehzucht, in Paläſtina eifrig betrieben, und ſeit Davids Zeiten vornemlich blühend (vergl. die S. 471 angef. Schr.). Ihn unterſtützten mehrere die Aecker und die Thiere betreffende Verordnungen (S. 503. 4. 5.) — Handwerke und Künſte hatten die Iſraeliten vermuthlich ſchon in Aegypten kennen gelernt, und es werden mehrere in den moſ. Geſetzen und der älteſten Geſchichte erwähnt (Bauer I, 444—452.), allein die meiſten Handwerke und Manufacturen ſcheinen von Leibeignen getrieben worden zu ſeyn, zum Theil von Hausfrauen, und es gab wohl keinen abgeſonderten Stand von Handwerkern vor den Zeiten des Exils (Michaelis I, 234. f.). In den Künſten, die von freyen Leuten ausgeübt wurden, brachten die Iſrael. es nicht

zu großer Vollkommenheit. Die Handlung verbot zwar kein Geſetz, aber ſie wurde auch nicht durch ein Geſetz befördert, vielmehr konnten einige Anordnungen ihr hinderlich ſeyn (Michaelis I, 238. ff.). Die inländiſche konnte durch die religiöſen Wallfahrten unterſtützt werden, aber nicht ſehr beträchtlich ſeyn, die ausländiſche wurde erſt ſeit Salomo blühender und mußte wohl auch die Abänderung mancher Einrichtungen zur Folge haben (Michael. I, 32. f.). Fremde wurden nicht ins Land gezogen und die Iſraeliten von der Vermiſchung mit ihnen abgehalten, aber Bündniſſe mit Heiden waren nicht überhaupt verboten, und wurden nur aus politiſch-religiöſen Gründen von den ſpätern Propheten gemisbilligt.

Die Poeſie hatte ſchon vor den Zeiten des Moſeh ihren Anfang unter den Hebräern genommen; es gab Nationalgeſänge; durch Moſe und zu ſeinen Zeiten wurde ſie ſchon mehr ausgebildet; ſie erhielt aber ihre größere Vollkommenheit erſt, ſeitdem der von Moſeh eingeſetzte Prophetenorden öffentliche Wichtigkeit erhielt, und die Prophetenſchulen gegründet waren, und blühte auf das ſchönſte ſeit den Zeiten Davids und Salomo's bis in die Zeiten des Exils. Vergl. Bertholdt hiſt. krit. Einleitung in die Schriften des A. und N. Teſt. I, S. 7. ff.

Zur Vervollkommnung der hebr. Poeſie trugen die Propheten und ihre Schüler, die Könige ſelbſt, die Nationalfeſte nicht wenig bey, ſo wie ihren Verfall der Druck der ſpätern Zeiten, das Exil und vornemlich die Verdrängung der alten Nationalſprache durch die im Exil angenommene oſtaramäiſche, bewirkte. Die hebr. Gedichte waren: mythiſche und hiſtoriſche Geſänge, didaktiſche Poeſien (Fabeln, Räthſel, Denkſprüche, eigentliche Lehrgedichte), lyriſche (Pſalmen — Hymnen an die Gottheit, Siegsgeſänge, Feſtgeſänge, Königsgeſänge, Oden und Lieder verſchiedener Art, Liebesgeſänge — Hohelied), elegiſche (Klaggeſänge), prophetiſche im engern Sinne des Worts (Orakelpoeſie). *Le Clerc* Esſais sur la poëſie des Hébreux, in der Bibl. univerſelle IX, 256. ff. Hiſtoire abregée de la Poëſie chez les Hébreux, Hiſt. de l'Acad. d. Inſcr. XXIII, 92. ff. *Rob. Lowth* de ſacra poëſi Hebr. praelectiones acadd. — notas et epimetra adiecit *Jo. Dav. Michaelis*, ed. II. Gött. 1770. 8. Vom Geiſt der hebr. Poeſie, eine Anleitung für die Liebhaber derſelben und der älteſten

Geſch. des menſchlichen Geiſtes von J. G. Herder (zuerſt gedr. Deſſau, 1781. 83. II, 8. unvoll. — mit einem Entwurf der Fortſ. in ſ. Werken zur Religion, herausg. von J. G. Müller, Tüb. 1805. Th. I. II. III.), J. Dav. Hartmann Verſuch einer allgem. Geſch. der Poeſie I, 278 — 477. Freudentheil über die Siegslieder der Hebr. in den Nachtr. zu Sulzers Theorie der K. und Wiſſenſch. IV, 253 — 70. — Die hebräiſche Sprache wurde nun mehr vervollkommnet, ob ſie gleich nicht ſo wie einige andere morgenländiſche Sprachen an Reichthum und Cultur gewonnen hat. Dieſe Sprache gehörte zu dem ſemitiſchen Sprachſtamm, und zwar, nach Adelung, zu dem mittelſemitiſchen, und hatte ſelbſt verſchiedene Mundarten, unter welchen wir die im Weſten des Jordans, in Judäa und Jeruſalem gebräuchliche, nur genauer kennen, weil ſie in den erhaltenen Schriften gebraucht worden iſt; von den Dialekten im Oſten des Jordans hat ſich kaum eine Spur erhalten (Richt. 12, 3. ff.). In manchen einzelnen Büchern zeigt ſich wenigſtens einige Verſchiedenheit des Ausdrucks; in den Zeiten des Exils ging ſie in den altchaldäiſchen Dialekt über und in ſpätern Zeiten, nicht lange vor Chr. Geb., entſtand das Neu-Chaldäiſche oder Syro-Chaldäiſche, welches auch Hebräiſch genannt wurde (*C. H. Zeibich* Progr. de lingua Judaeorum Hebr. temporibus Christi et App. Viteb. 1741. 4. *Giambern. de Rossi* Della lingua propria di Christo e degli Ebrei nationali della Palestina da' tempi de' Maccabie, Parma, 1772. 4. Her. Frd. Pfannkuche über die paläſt. Landesſprache in dem Zeitalter Chriſti und ſeiner Apoſtel, in Eichhorns Bibl. der bibl. Litt. VIII, 365. ff.). Dieß ſpätere Hebräiſche zerfiel wieder in den feinern weſtaramäiſchen oder jeruſalem. Dialekt und den gröbern oſtaramäiſchen oder galiläiſchen; von beyden war der noch plattere gröbere ſamaritaniſche verſchieden, der aus Vermiſchung der Mundart der zehn Stämme mit der Sprache der Koloniſten entſtand; aus dem Neuchaldäiſchen und Althebräiſchen aber hat ſich das neuere Rabbiniſche ſeit dem 11. Jahrh. nach Chr. G., vornemlich in Spanien gebildet. Wilh. Fr. Hezels Geſchichte der hebr. Sprache und Litteratur, Halle, 1776. 8. Adelungs Mithridates I, 356. ff. Eichhorn's Geſch. d. Litt. V, I, 418. ff. 457. ff. — *Ol. Celsii* natales

linguae litterarumque Samaritanorum, in Oelrichs Daniae et Sueciae Opusc. litt. T. II. M. vgl. noch über dieſe Sprachen Bertholdt Einl. in die Schr. des A. und N. T. I, 138. ff. — In der hebr. Poeſie fand nicht nur ein Parallelismus der Glieder der Rede, ſondern auch ein Rhythmus, eine Melodie, ein gewiſſes Metrum Statt (Anton's Verſuch, die Melodie der alten hebr. Geſänge zu entziffern, in Paulus Neuem Repert. für bibl. und morgenl. Litt. I, 160. ff. II, 80. ff.). — Wahrſcheinlich gab es frühzeitig Modulationszeichen (Muſiknoten), einige Accente, die bey den poet. Büchern gebraucht wurden (Geo. Venzky Gedanken von den Noten oder den Tonzeichen der alten Hebräer, in Mizler's muſikal. Bibl. III, 666. ff.); dieſe Accente wurden in der Folge Declamations-, Pronunciations- und Interpunctionszeichen, aber das ganze hebr. Accentuationsſyſtem erſt nach dem 6ten Jahrh. nach Chr. Geb. eingeführt (Eichhorn Einl. ins A. T. I, 171. Bertholdt a. O. I, 178. ff.). — Die Poeſien der Hebr. wurden ſingend vorgetragen, und mit verſchiedenen Inſtrumenten begleitet, daher die Muſik frühzeitig von ihnen cultivirt und, bey ihrer Anwendung im öffentlichen Tempeldienſte, vervollkommnet wurde. Es gab (ſeit den Zeiten Davids) Sangmeiſter, Sänger, Sängerinnen (*J. J. Schudt* Diss. de cantricibus templi, in Ugolini Thes. Ant. Hebr. XXXII, 656.) und Inſtrumentalmuſiker, in großer Zahl; auch außer dem Tempeldienſte wurde die Muſik bey Gaſtmälern, Leichenbegängniſſen u. ſ. f. gebraucht; die Zahl der in der Bibel erwähnten muſikal. Inſtrumente beträgt 16, theils beſaitete Inſtrumente in 3 Arten (unter welchen das Kinnor, eine dreyeckige Harfe, berühmt war), theils Blasinſtrumente in 5 Abtheilungen, und Schlaginſtrumente von zweyerley Art (Pauken und Cymbeln) — Aug. Fr. Pfeiffer über die Muſik der alten Hebräer, Erl. 1779. 8. Forkel's Allgem. Geſch. der Muſik I, 99—184 (wo auch mehrere Schriften angeführt ſind). — Die Schrift, deren ſich die Hebräer bis auf die Zeiten des Exils bedienten, gehörte zu den ſemitiſchen, und ſie hatten ſie ſchon vor Moſis Zeiten nicht aus Aegypten, ſondern von ihren Stammverwandten (den Nahoriten) in Meſopotamien und Arabien, die ſie den Phöniciern verdankten, erhalten (Bertholdt I, S. 4 und 159. ff.). Das ältere hebr. Alpha-

der beſtand wahrſcheinlich nur aus 16 Buchſtaben (ſo daß 6 ſpäter eingeführte fehlten) und ihre Geſtalt war den itzt ſogenannten ſamaritaniſchen ähnlich (*J. Dobrowsky* de antiquis Hebraeorum characteribus, Prag. 1783. Paulus archäolog. Beobachtungen und Muthmaßungen über ſemitiſche, beſonders hebr. Leſezeichen in ſ. Memorabilien VI, 102. ff.). In Babylonien, wo das ſemit. Uralphabet, das durch die Phönicier verbreitet wurde, entſtanden war, nahmen die Hebräer nicht nur mehrere Buchſtaben, ſondern auch eine neue Form der übrigen, die chaldäiſche oder vielmehr babyloniſche Quadratſchrift (das itzt ſogenannte Hebräiſche) an. Vergl. Jo. Sev. Vater's (größere) hebr. Sprachlehre, L. 1797. 8. Die Vocalzeichen dieſer Schrift ſind viel ſpätern Urſprungs und drey Conſonanten dienten lange zugleich als Vocalbuchſtaben (wiewohl von Einigen drey urſprüngliche Vocalzeichen angenommen worden ſind; Trendelenburg Einige aus dem Hebr. ſelbſt hergenommene Gründe für das Daſeyn dreyer Vocalzeichen, in Eichhorns Repert. für bibl. und morg. Litt. XVIII, 78. ff.), vergl. Bertholdt I, 169. ff. und über die Schreib-Materialien und Geräthſchaften der alten Hebräer, Ebend. II, 395. ff.

Obgleich die Iſraeliten nicht Veranlaſſung hatten, ſich um Kenntniſſe zu bewerben, die mit ihrer conſtitutionsmäßigen Lebensweiſe nicht in genauer Verbindung ſtanden: ſo läßt ſich doch nicht in der moſaiſchen Geſetzgebung und Verfaſſung der eigentliche Grund finden, warum ihre Bildung nicht vollendeter wurde (Bauer I, 434.); ſie würde fortgeſchritten ſeyn, wenn nicht die Trennung und der Verfall der Staaten und nachher andere Urſachen ſie gehemmt hätten. — Chronologie, Genealogie und Geſchichte wurden unter den Iſraeliten betrieben; ihre Religion gründete ſich auf Monotheismus, und ſo ſinnlich und unvollkommen auch die urſprünglichen Vorſtellungen von dem Jehovah (dem Nationalgott und König), ſeinen Eigenſchaften, Erſcheinungen und Wirkungen waren, ſo wurden ſie doch, ſo wie die Urtheile über ſeine Verehrung, in der Folge ſehr berichtigt und erweitert (Theologie des alten Teſtaments oder Abriß der religiöſen Begriffe der alten Hebräer, von den älteſten Zeiten bis auf den Anfang der chr. Epoche, L. 1796.

8. Beylagen zur Theologie des A. T. oder 2ter Theil, L. 1801. 8. — Ueber die jüdiſche Theologie vor und nach dem babyl. Exil, in den Beyträgen zur Beförd. des vernünftigen Denkens in der Rel. V, 23. ff.); und ſo dunkel auch die Ausſichten in ein künftiges Leben, ſo düſter die ältern Vorſtellungen von dem Schattenreiche waren (J. C. Hnr. von Zobel über das Schattenreich der frühern Juden und über eine doppelte, ſich ſcheinbar widerſprechende Vorſtellung von demſelben, in ſ. Magazin f. bibl. Interpretation I, I, 1 — 148.), ſo enthielten ſie doch ſchon die Ahnung einer Fortdauer nach dem Tode, und aus ihnen entwickelte ſich allmälig die tröſtlichere Unſterblichkeits- und Auferſtehungslehre (Jo. Fr. Wilh. Thym Verſuch einer hiſtor. krit. Darſtellung der jüd. Lehre v. einer Fortd. nach dem Tode, Berl. 1795. 8. J. C. W. Ziegler Kurze Geſchichtsentwickelung der Vorſtell. der Hebr. von Fortdauer, Leben und Vergeltungszuſtande nach dem Tode, in ſ. theol. Abhh. II, 167. ff.). Und ſo mangelhaft auch die moraliſchen Begriffe und Beweggründe zur Tugend (ſ. über letztere Joh. Dan. Schulze in Henke's Neuem Mag. VI, 40. ff.) ſcheinen mögen, ſo kannten die Iſraeliten doch reine und erhabene moraliſche Grundſätze (*Stäudlin* theologiae moralis Hebr. ante Christum historia, in Velthusen, Kuinoel et Ruperti Commentt. theol. II, 360. ff. Ebendeſſ. Geſchichte der Sittenl. Jeſu, I. Th. vergl. S. 497.), und ihre Cultur war auch in dieſem Punkte nicht ſo verächtlich, als Einige ſie gemacht haben (Abriß der hebr. Cultur bis auf das Zeitalter Jeſu, beſonders mit Hinſicht auf die Fortſchritte der Moral, in Henke's Mag. III, 3, 506. ff.). Vgl. überhaupt noch *Leonh. Bertholdt* Dissertatt. de ortu theologiae vett. Hebraeorum etc. Erl. 1802. 3. in 8., auch Imm. Berger's Praktiſche Einl. ins A. T. Lemgo, 1799. 1800. II, 8. — Wenn gleich die Prieſter den gelehrten Stand bey den Iſraeliten, wie bey manchen andern Völkern des Alterthums, ausmachten und im Beſitz der Kenntniſſe und Wiſſenſchaften waren (Bauer I, 350. 356. vergl. S. 500.), ſo waren ſie doch nicht, wie unter den Völkern, wo ſie eine eigne Kaſte bildeten, im ausſchließenden Beſitze derſelben; ſie mußten das Volk im Geſetz unterweiſen, und es gab Sänger, Propheten, Künſtler u. ſ. f., die nicht zum Prieſterſtande gehörten,

ſondern aus andern Stämmen waren. Vgl. Bertholdt Einl. I, S. 10.

Außer den Sängern heiliger Lieder gab es ſchon früher Sammler genealog. und hiſtor. Nachrichten, und ſeit den Zeiten der Könige, mehrere Hiſtoriker, durch deren (nur zum Theil erhaltene) Werke wir fortgehende echte Chroniken beſitzen (Grieſinger über die Authentie der altteſt. Schriften, Stuttg. 1804. 8. J. G. Eichhorns Einleitung in das A. T., dritte verbeſſerte Aufl., L. 1783. III, 8. Jo. Jahn's Einl. in die göttl. Bücher des A. Bundes, 2te umgearb. Ausg. Wien, 1802. 3. 2 Thle. in 3 Bdd. 8. J. Chr. W. Auguſti Grundriß einer hiſtor. krit. Einleitung ins A. Teſt., L. 1806. 8. Leonh. Bertholdt hiſtor. krit. Einl. in ſämmtl. kanon. und apokryph. Schriften des A. und N. Teſt., Erl. 1812. (bis itzt II, 8.).

Unverkennbar war der Wohlſtand der Nation in den Zeiten, in welchen ſie ihrer Conſtitution am treuſten anhing, gegründet auf innere Ruhe und Sicherheit, Unabhängigkeit und Freyheit, reichliche Erzeugung aller Bedürfniſſe, religiöſe und ſittliche, wenn auch nicht durchaus aufgeklärte, Denkart. Ihre Sitten waren urſprünglich einfach (Les Moeurs des Israelites, où l'on voit le modele d'une Politique simple — par *Cl. Fleury*, Brux. 1722. 12. deutſch, Hann. 1709. 8. *Jo. Nicolai* Adnotatt. ad Fleury libellum, LB. 1740. 8.); nicht roh, wenn gleich nicht verfeinert, von den ausländiſchen entfernt, von der nomadiſchen Lebensart allmälig abgezogen, zur Humanität durch das Geſetz ſelbſt gebildet; mehrere Gebräuche waren dieſem Volke ganz oder zum Theil eigenthümlich; erſt ſeit Salomo's Regierung nahm mehrere Prachtliebe und Luxus, auch beym weiblichen Geſchlechte, überhand; und in noch ſpätern Zeiten wurde mehr Fremdes durch den Umgang mit Ausländern angenommen, und die Sitten verderbt. Ueber die Alterthümer der Hebräer: (vgl. Fabricii Bibliogr. ant. p. 1. ss. Eichhorn's Geſch. d. Litt. V, I, 508. ss.) eine große Sammlung von Abhh. *Blasii Ugolini* Thesaurus antiquitatum sacrarum complectens opuscula, in quibus vett. Hebraeorum mores etc. illustrantur, Ven. 1744—69. XXXIV. fol. (Inhalt d. Meuſel Bibl. H. I, II, 118. ff.) — *Jo. Gtlob. Carpzov* Apparatus hist.

criticus antiquitatum sacri codicis et gentis Hebr., uberrimis adnotatt. in Th. Goodwini Mosen et Aaronem — Frf. et L. 1784. 4. *Adr. Relandi* Antiquitates sacrae vett. Hebr. cum animadverss. Bl. Ugolini et Joh. Eberh. Rau, ed. *Geo. Jo. Lud. Vogel*, Hal. 1769. 8. (Joh. Simonis Vorleſungen über die jüd. Alterthümer, nach Anleitung Relands — herausg. von S. Murſinna, Halle, 1769. 8.). *Conr. Ikenii* Antiquitates Hebraicae, secundum triplicem Judaeorum statum eccles., polit. et oecon., ed. auctior. Bremae, 1752. 8. (*Jo. Herm. Schachtii* Animadverss. ad Antiqq. Hebr. olim delineatas a C. Ikenio. Patre mortuo edidit Gf. Jo. Schacht, Trai. ad Rh. 1810. 8. unvollend.). *Andr. Geo. Wähner* Antiquitates Ebraeorum s. de Israel. gentis origine, fatis, moribus etc. Gött. 1743. II. 8. Joh. Ernſt Faber Archäologie der Hebräer, I. Th. Halle, 1773. 8. (über das häusliche Leben — unvollend.). Hnr. Ehrenfr. Warnekros Entwurf der hebr. Alterthümer, 2te Aufl. Weimar, 1794. 8. *E. A. Schulzii* Compendium archaeologiae hebr. — emend. et locupletavit *A. P. G. Schickedanz*, Dresd. 1793. 8. Joh. Babor Alterthümer der Hebräer, Wien, 1794. Joh. Jahn Bibliſche Archäologie. I. Th. Häusl. Alterthümer, I. II. Bd. Wien, 1796. 97. II. Th. Politiſche Alterthümer, I. II. Bd. Wien, 1800. 1802. III. Th., Heilige Alterthümer, Wien, 1805. 8. (V Bände überhaupt). Unter den Schriftſtellern über einzelne Gegenſtände ſind auszuzeichnen: Joh. Lundii alte jüdiſche Heiligthümer — vermehrt durch Joh. Eph. Wolfium, Hamb. 1738. f. — Die Hebräerin am Putztiſche und als Braut. Vorbereitet durch eine Ueberſicht der wichtigſten Erfindungen in dem Reiche der Moden bey den Hebräerinnen von den roheſten Anfängen bis zur üppigſten Pracht. Amſterd. 1809. III. 8.

„Die Iſraeliten hätten bey dieſer Verfaſſung frey, unabhängig, ſicher und glücklich leben können, bis ein anderer Geiſt der Zeiten, andere Denkart, Sitten, Kenntniſſe und Gewerbe eine anders modificirte oder ganz neue Verfaſſung erfordert hätten. Daß ſie nicht ſo glücklich dabey lebten, hauptſächlich in den erſten Jahrhunderten, hat ihre Rohheit und wenige Anhänglichkeit an

ihrer Grundverfaſſung und deren Principien gemacht.“ Bauer I, 377. Vergl. Woltmann ält. Menſchengeſch. I, 220. ff. Doch blieben wenigſtens immer die Grundlagen einer beglückenden Verfaſſung. ſ. Iſraels Glück und Würde, 3te Beylage zu Gr. Stollbergs Geſch. der Rel. Jeſu. III, 557. ff. Zu parteyiſch ſpricht gegen die Verfaſſung des Volks Lüder Geſch. der Völker der alt. Welt. S. 41. ff.

VII. Das benachbarte **Syrien**, das nach Unterjochung der kleinen und größern Staaten daſelbſt, eine jüdiſche Provinz geworden war, J. 1040. v. Chr. hatte ſich, nachdem es, von dieſer fremden Oberherrſchaft losgeriſſen, nur einen einzi- J. 978. gen Staat, das Reich von **Damaskus**, ausmachte, auf Koſten beyder jüdiſchen Staaten anſehnlich vergrößert. Doch machten ihm nach einer zweyhunhundert und vierzigjährigen Dauer die mächtigen Aſſyrer ſchon ein Ende. Mit einem andern J. 740. benachbarten Volke, den **Phöniciern**, die überhaupt nicht durch verheerende Kriege und gewaltthätige Eroberungen ſich furchtbar, ſondern durch friedliche Niederlaſſungen, wohlthätigen Anbau der Länder, und beglückende Verbindung mit entfernten Völkern verdient machten, ſtanden die Hebräer, wenigſtens ſeit den Zeiten der Könige, nur in freundſchaftlichen Verhältniſſen. Kaum haben ſich aus der Geſchichte jenes ſo merkwürdigen Volkes, das ſeine großen Unternehmungen nicht immer zur öffentlichen Kenntniß kommen ließ, einige Bruchſtücke erhalten. **Sidon**, der älteſte Staat, der lange an der Spitze der übrigen Städte und ihres Bundes ſtand, verlor ſein Anſehen, ſeitdem das ſpäter gegründete **Tyrus** ſich erhoben J. 1320. v. C. G. hatte, das erſt von Königen regiert wurde und in ſpätern Zeiten eine republikaniſche Form erhielt, übrigens die meiſten Niederlaſſungen aus-

wärts angelegt und den ausgedehnteſten Handel geführt hat. Phönicien, von deſſen kleinern Städten noch weniger bekannt geworden iſt, und Tyrus insbeſondere, gegen die Verſuche der Aſſyrer und
J. 720. v. Chr. u. ff. der Aegypter gerettet, unterlag endlich doch den Angriffen der Chaldäer, und
J. 572. v. Chr. konnte von dieſer Zeit an ſeine Freyheit und Unabhängigkeit, ſo wie ſeinen ehemaligen Wohlſtand, aller Anſtrengungen ungeachtet, nicht wieder erlangen. Dauerhafter waren ſeine frühern Wirkungen und Anlagen, und ſeine Entdeckungen, zu denen auch die des Purpurs kam, ſeine Manufakturen und Künſte, ſeine kühnen und weit ſich erſtreckenden Schiffahrten (denn auch Afrika ſollen ſie zuerſt umſchifft haben), ſeine zahlreichen Niederlaſſungen theils in großen Kolonieländern, beſonders dem ſüdlichen Spanien, und auf der Nordküſte Afrika's, theils auf einzelnen Inſeln und Küſten, die ſie jedoch nicht überall behaupten konnten, ſein nach allen Richtungen ausgebreiteter Land- und Seehandel, welchen in dieſem Zeitalter der Zinn- und Bernſtein-Handel erweiterte, und ſeine Erfindungen werden immer das geſegnete Andenken dieſes Volks erhalten. Nur die alte **Natur-Religion** der Phönicier und ihre Gebräuche wurden nicht verbeſſert und auf den Charakter des Volks ſoll der Handelsgeiſt nachtheiligen Einfluß behalten haben.

Von den frühern kleinen Reichen in Syrien, die aus einzelnen Städten mit ihrem Gebiet beſtanden, ſ. S. 214. von der Eroberung durch David S. 530. f. Unter Salomo's Regierung, und zwar in den ſpätern Zeiten derſelben ſtiftete ein Sclav des ehemaligen Königs von Zoba, Hadadeſer, der ſeinem Herrn entlaufen war und ſich an die Spitze einer Räuberbande geſtellt hatte, Reſon (Razon), das neue ſyriſche Königreich zu Da-

maſkus (1 Kön. 11, 23. ff.), das ſich bald über Syrien ausbreitete und auch in den benachbarten Ländern Eroberungen machte. Etwas anders erzählt den Urſprung des neuen ſyr. damaſc. Reichs Joseph. Arch. 8, 7, 6. (*Laur. Müller* Diss. de origine regni Damasceni in Ikenii Thes. diss. theol. I, 721. ff. *Vitringa* Notitia regni Damasceni in ſ. Comm. in Jesaiam I, 650. — Die Könige dieſes Reichs waren (nach den jüd. Geſchichtſchr.):

Reſon, ums J. 980. vor Chr., beſtändiger Feind des Salomo.

Hezion (Heſion — nach Marsham, Uſher u. a. ein und derſelbe mit dem vorhergenannten) 1 K. 15, 18.

Tabrimon oder Tabremon, ſein S. (ebendaſ.) — nach Newton den Aegyptern unterwürſig. — Keine Kriege dieſer Könige mit den Hebräern werden erwähnt.

Benhadad I. des vorigen S. ums J. 940. (n. andern erſt 900. J. v. Chr. G.), wird vom K. der Juden, Aſſa, durch große Geſchenke bewogen, ſein Bündniß mit dem K. von Iſrael zu brechen, und in Verbindung mit Aſſa den Baeſa anzugreifen, in deſſen Landen er mehrere Städte und Cantons erobert (1 Kön. 15, 19. ff. 2 Chr. 16, 2. ff.).

Benhadad II. (ſein S., 901. v. Chr.) ſetzt in Verbindung mit 32 kleinen Fürſten, die ihm unterwürfig geweſen ſeyn müſſen, die Feindſeligkeiten gegen das iſraelit. Reich fort, belagert Samaria (unter Ahabs Regierung), wird aber zurückgeſchlagen (1 K. 20, 1—22.), erneuert im folgenden J. (900.) den Angriff, erleidet bey Aphek eine gänzliche Niederlage, berückt durch Verſprechungen den K. Ahab, und bewegt ihn zum Frieden und zu einem (von einem Propheten gemisbilligten) Bündniß (1 Kön. 20, 26. ff. Joseph. 8, 14, 11.). Da er die Bedingungen nicht erfüllt, ſo greifen die verbündeten Könige Ahab und Joſaphat Ramoth Gilead, welches die Syrer nicht zurückgegeben hatten, an, werden aber geſchlagen und Ahab kömmt um (2 K. 22, 3. 29. ff. Jos. 8, 15.). Der ſyriſche Feldherr Naëman wird durch den iſraelit. Prophet Eliſa vom Ausſatz befreyet, und dadurch bewogen, den

Jehovah zu verehren, ohne der våterlichen Religion ganz zu entſagen (2 K. 5, 18.). Benhadad, der vergeblich den Eliſa in ſeine Gewalt zu bekommen ſuchte, griff das iſraelit. Reich und Samaria insbeſondere wieder an, hob aber die Belagerung in grôßter Verwirrung auf. 2 K. 6, 8. ff. 7, 7. Auch gegen den Kônig von Juda waren Feindſeligkeiten verůbt worden (2 Chr. 20, 2.).

Haſael, den ſchon Elias hatte zum Kôn. Syriens ſalben ſollen (1 K. 19, 15.) und dem Eliſa den Thron verkůndigte (2 K. 8, 11.), erſtickte ſeinen Vorgånger und beſtieg den Thron (um 888. v. Chr., nach andern ſpåter), Feind beyder hebr. Staaten und Vergrößerer ſeines Reichs, das durch Eroberungen, Schiffahrt und Handlung itzt ſeine grôßte Macht erhielt. Nachdem die vereinigten Kônige von Iſrael und Juda Ramoth in Gilead angegriffen hatten, nimmt H. dem Kônige von Iſrael, Jehu, alle Lande jenſeits des Jordans ab (die Lande der drittehalb Ståmme), beſiegt auch Jehu's S. Joahas, greift das jůd. Reich an, wird anfangs durch Geſchenke des K. Joas zum Abzug bewogen, låßt bald darauf doch Jeruſalem einnehmen und plůndern, und bemåchtigt ſich des wichtigen Hafens Elath am perſiſchen Meerbuſen. 2 K. 12, 17. 13, 3. 2 Chr. 24, 23. Jos. 9, 8.

Benhadad III., ſein S., 836. vor Chr., unter dem das Reich ganz verfållt. Dreymal vom iſrael. Kônige, Joas, geſchlagen, verliert er alles dem iſrael. Reiche entriſſenes Land. Jerobeam II. macht ihn zinsbar (2 Kôn. 13, 25. 14, 25.).

Rezin erhebt ſein Reich wieder, verbindet ſich mit dem Kôn. von Iſrael gegen den von Juda, nimmt Elath am rothen Meer wieder ein, wird aber von Tiglathpileſar, Kôn. von Aſſyrien, den Ahas zu Hůlfe gerufen (und dem vielleicht Rezin ſchon vorher zinsbar geweſen war), beſiegt, getôdtet, das damascen. Reich von den Aſſyrern vernichtet und die Einwohner gefangen weggefůhrt nach Oberaſien, an den Fluß Kur, 740 vor Chr. (2 K. 16, 9. Jeſ. 17, 1. ff. Amos 1, 4. f.). Ganz Syrien wird eine aſſyr. Provinz.

Von der innern Verfaſſung des Reichs ſind uns keine genauen Nachrichten zugekommen; die Könige zu Damaskus ſcheinen unumſchränkt regiert zu haben, und von ihnen die Regenten oder Statthalter einzelner Diſtrikte abhängig geweſen zu ſeyn. Schiffahrt und Handel wurde eifrig betrieben, vornemlich als die Syrer im Beſitz des Hafens zu Elath waren.

Die Phönicier, wenn ſie auch rohe Stämme in Gegenden, wo ſie ſich niederließen, unterjochten, ſind doch nie ein kriegeriſches und eroberndes Volk geweſen, und konnten es auch ihrer Lage, Verfaſſung und Beſchäftigung nach nicht ſeyn; nur zur Beſchützung ihrer Schiffahrt mußten ſie auch Kriegsflotten haben; wenn ſie auch in den erſten Zeiten ſelbſt Seeräuberey trieben und Menſchen von den Küſten entführten (Herod. I, 1.), ſo verheerten ſie doch nie Länder, ſondern baueten ſie an, bevölkerten ſie und ſtifteten Niederlaſſungen auf Inſeln und an den Küſten, die bald blühender wurden; wenn ſie auch die Civiliſation wilder Stämme, ihres Vortheils wegen, eben nicht beförderten, ſo haben ſie doch die Cultur mancher Länder und Gewerbe weiter gebracht. Mit den Hebräern verband ſie genauer das Bedürfniß der Produkte Paläſtina's und der Vortheil der Häfen am rothen Meer, welche die Juden beſaßen (2 Chr. 2, 15. 8, 17.). Früher hat Sidon (nie von den Iſrael. erobert) ſogar die Herrſchaft über einige iſr. Stämme ausgeübt. Richt. 3, 3. Cap. 10, 12.

Von ihren einheimiſchen Geſchichtsbüchern oder Urkunden konnte dem Auslande nicht leicht etwas bekannt werden. Die griech. Werke des Menander von Epheſus und des Dius eines gebornen Phöniciers über die Geſchichte von Tyrus, aus tyriſchen Annalen gezogen, ſind verloren gegangen und nur Fragmente daraus bey Joseph. Arch. Jud. 8, 5, 3. 13, 1. f. 9, 14. 2. c. Ap. 1, 17. ff. Theoph. ad Autol. 3, 22. Syncell. Chron. p. 182. aufbehalten. Die hebr. Geſchichtsſchreiber und Propheten gedenken der Phönicier, vornemlich der Tyrier, doch nur gelegentlich. In den erhaltenen Werken der Griechen kömmt von ihrer Geſchichte noch weniger vor, und in frühern Zeiten nur Fabeln (vergl. S. 257.).

Von Sidon, dem älteſten Staate, werden erwähnt (bey den Griechen):

Sidon (Joseph. 1, 6, 2. nach 1 Moſ. 10, 15. wenn nicht der Name des Orts einem gleichnamigen Könige das Daſeyn gab. In Sanchuniathon bey Euseb. P. Ev. 1, 9. iſt es eine Prinzeſſin).

Agenor (Apollod. I, 1, 4. 3, 1, 1. und deſſen Erklärer — ſein Sohn Kadmus).

Phönix (ein anderer S. des Agenor — aber auch Name des Stammes).

Sobal oder Sethlon (Eustath. ad Hom. Od. 4, 617.) zu ungewiſſer Zeit.

Große Lücke in der Geſchichte. Sidon wird in der letzten Hälfte des 11ten Jahrh. v. Chr. von Tyrus abhängig, bleibt mehrere Jahrhunderte in dieſer Abhängigkeit (J. d. W. 3100—3460 n. Frank) und iſt im blühenden Zeitalter Phöniciens nur zweyte Stadt dem Range nach, aber immer noch groß und reich, ſie behielt auch wahrſcheinlich ihre eignen Regenten (Könige), wenn gleich ihre Namen nicht bekannt geworden ſind.

Der ägyptiſche König Apries plündert Sidon, Diod. S. 1, 68.

Ein ungenannter König von Sidon ſchickt an Zedekia, den jüd. König, Geſandte zur Abſchließung eines gemeinſchaftlichen Bündniſſes gegen Babylon (Jerem. 27, 3.). Nebucadnezar, Kön. von Babel, erobert Sidon (ums J. d. W. 3596. n Frank, 3393. n. Gatterer).

Sidon nebſt ſeinem Gebiet babylon., nachher perſiſche, Provinz, durch Statthalter oder durch Vicekön. regiert.

Tetramneſtus, zur Zeit des Xerxes (481 v. Chr.), führt dieſem Könige 300 Schiffe zum Zuge gegen Griechenland zu (Herod. 7, 98.).

Strato I. der es mit den Aegyptern gegen die Perſer hält, und als die Empörung unglücklich abläuft, von ſeiner Gattin getödtet wird, die ſich über ſeinen Leichnam durchbohrt (wenn die Erzählung bey Hieron. adv. Jovin. I. p. 311. T. II. ed. Vallars. sec. richtig iſt).

Tennes verbindet ſich mit dem ägypt. Kön. Nectanebus gegen die Perſer, vertreibt ſie aus Phönicien, verräth aber nachher ſein Vaterland, und hilft dem K. Ar-

taxerxes III. Ochus Sidon erobern (350 v. Chr.). Die Perſer verbrennen Sidon, Tennes wird ermordet (Diod. S. 16, 41. ss.).

Sidon von den Einwohnern wieder aufgebauet. Strato (II.) König, den ſinnlichen Vergnügungen ergeben (Theop. ap. Athen. XII. p. 531. A. ed. Casaub. und Aelian. V. H. 7, 2. cum intpp.). Als Sidon ſich dem K. Alexander ergiebt, wird er abgeſetzt 333 v. Chr. Geb. und an ſeine Stelle kömmt durch Hephäſtion

Abdolonymus (Justin. 11, 10. Curt. de reb. Al. 4, 1. Plutarch. de fort. Alex. II. p. 340. Opp. ed. Frf.).

Sidon ſteht dann mit dem übrigen Phönicien bald unter ägypt., bald unter ſyriſcher Oberherrſchaft (itzt Said und zum Paſchalik Tarablûs gehörend. Bellermann Handb. d. bibl. L. II, 418. Mannert VI, I, 372.).

Tyrus (eigentlich Zor, Sor, nach weicherer Ausſprache, Tur, ſogenannt von ihrer urſprünglichen Lage auf einem Felſen — bey den Römern Sar oder Sarra, daher Sarranus Virg. Geo. II, 506.) war viel jünger als Sidon, und wahrſcheinlich eine Kolonie davon (Jeſa. 23, 12.), vor Davids Regierung den Hebräern nicht bekannt (denn Joſu. 19, 29. iſt nicht die Stadt Tyrus, ſondern ein alter Thurm oder Warte, Zor, zu verſtehen) und von Homer nicht genannt; nach Joseph. Arch. 8, 3, 1. 240 J. vor dem Salomoniſchen Tempelbau (alſo ungef. 1252. v. Chr. G., nach Juſtin. 18, 3. ein J. vor Troja's Erob. erbaut, daher nach neuern Chronologen 1185 v. Chr. (gewiß zu ſpät). Bey Herodot 2, 44. ſagen die tyr. Prieſter, daß ſie 2300 Jahr dort wohnen, ſo daß die Erbauung ins J. 2760 v. C. fallen würde. ſ. Larcher in ſ. Hist. d'Hérod. T. VII. p. 128. ff. 2te Ausg. Er ſetzt (Tabl. chron. p. 579.) die Erbauung ins J. 1590 v. Chr. Nach Volney Tabl. chron. bey ſeiner Chron. d'Hérod. wurde der Tempel des tyriſchen Hercules auf einem Felſen gegründet 2760 J. v. Chr. Geb., das Inſeltyrus aber 1365 v. Chr. — Wahrſcheinlich war es urſprünglich nur eine kleine Niederlaſſung am Meere auf einer Anhöhe bey dem Hafen (nach Frank 2744 der W., n. Gatt. 2493), und nach und nach erwuchs die große Stadt (nach Frank J. d. W. 2938, n. Gatt. 2752). — Den Namen Tyrus führt a. die

alte Stadt, Palätyrus, auf dem feſten Lande, 30 Stadien von dem Inſeltyrus (Strab. XVI. p. 1099. Alm.), nicht weit von dem Orte, wo itzt Ras al Ain liegt, durch ihre Produkte, ihren Handel und Schifffahrt ſehr blühend (Ezech. 26 — 28. Cap.). b. Die Inſel Tyrus, nordweſtlich von Palätyrus, frühzeitig bewohnt und angebauet, aber erſt ſeit der ausländiſchen (babylon.) Oberherrſchaft Sitz der Regierung und Handlung, 22 Stadien (über ½ Meile) im Umfange; die Stadt war mit hohen Mauern umgeben und hatte 2 Häfen. Palätyrus ſtand noch zu Alexanders Zeit, war aber verlaſſen worden, und wurde in der Folge nicht wieder aufgebaut; die Inſelſtadt durch Alexander nicht zerſtört, aber die Inſel durch Alexanders Damm Halbinſel, was ſie noch iſt, und die Ruinen führen noch den Namen Sur. Auch das tyriſche Stadtgebiet, (19 röm. Meilen im Umfange, nach Plin. V, 19.) und der ganze tyriſche Staat heißt bisweilen Tyrus. Bellermann II, 240. ff. Mannert VI, I, 360. *Larcher* Herod. VIII, 589. s. — Recherches sur la fondation de la ville de Tyr, in der Hist. de l'Acad. d. Inscr. XVIII, 17. ss. *Jo. Mich. Weinrich* Observ. de prima Tyri origine, Miscell. Lips. III, 264. ss. Dissertacion sobre la antiquedad de Tyro, con una breve notizia de su grandeza y de su ruina, in der Hist. de Espanna I, 305. ss.

Regenten und Begebenheiten:

Abibal (vielleicht Abibaal, Beyname) zu Davids Zeit, um 1050 v. Chr., nicht gerade erſter König überhaupt (Joseph. 8, 5, 3. c. Apion. I, 17. Theoph. ad Aut. 3, 22.), reg. 34 J. Die Tyrier werden doch unter Davids Feinden erwähnt Pſ. 83, 8.

Hiram (bey Theoph. Hieromus oder Hieromenus), ſein Nachfolger, Freund Davids und Salomons (1 K. 5, 1. ff. — J. d. W. 3140. n. Frank, 3160 n. Silberſchl., 2936 n. Gatt.), reg. 34 J. (nach Menander bey Joseph. 8, 5, 3., wo auch ſein Kriegszug gegen die Lycäer, und Erweiterungen von Tyrus und andern Städten ſeines Gebiets angeführt ſind). Nach Tatian, Or. c. Gr. 58. (und daſ. Worth p. 129.) gab er dem Salomo ſeine Tochter zur Gemalin, die dieſen zur Verehrung der Aſtarte verleitete.

Baleazar (Baleaſtartus, Bazor), reg. 7 J. (Men. ap. Jos. c. Ap. 1, 18 — nach demſelben b. Theoph. 3, 21. 17 J. vgl. daſ. Wolf. Anm. p. 359).

Abdaſtartus (Methuaſtartus Theoph.), regiert 9 J. (nur in einer Orf. Ausgabe des Theoph. ſtehen 12 J.), getödtet von den Söhnen ſeiner Amme, von denen der

älteſte ungenannte 12 J. regiert.

Aſtartus, des Deláaſtartus S., reg. 12 J.

Aſerymus (Atharymus Theoph.) ſein Bruder, reg. 9 J., wird ermordet von ſeinem Bruder

Pheles (Phelles Teoph., wo ehemals Helles ſtand), reg. 8 Mon., getödtet von

Ithobal (Εἰϑωβαλος Jos. Ἰουϑώβαλος Theoph.), Prieſter der Aſtarte, reg. 32. J., beherrſcht zugleich Tyrus und Sidon (J. d. W. 3247 n. Frank, 3044 n. Gatt. — vielleicht waren ſchon ſeit Hirams Zeit Tyrus und Sidon verbunden), daher Ethbaal, König der Sidonier, 1 K. 16, 31., deſſen Tochter Jeſabel Gemalin des iſrael. K. Ahab war, Erbauer der Stadt Botrys in Phön. und Auza in Afrika (Men. ap. Jos. 8, 13, 2. extr.).

Badezor, ſein S. (Bazor Theoph.), regiert 6 J. (Jos., 7 oder 8. Th.).

Matgen, deſſen S. (Metten Th.), reg. 9 J. (Jos. c. Ap. 1, 18 — 29. oder 25. Th.), hinterläßt 2 Söhne und eben ſo viele Töchter.

Pygmalion (Phygmalion Jos., Pygmalion des Phygmalius S., nach mehrern Mſpp. des Th. — in den Mythen, welche die Römer kannten, Bruder der Dido, um 891. v. Chr. — 3100 d. W., reg. 47 J. und im 7ten J. ſeiner Reg. wird von ſeiner Schweſter Karthago gegründet (Men. ap. Jos. c. Ap. 1, 18., wo von Hiram bis auf Karthago's Erbauung 155 J. 8 Mon. gerechnet werden). Er ſelbſt ſoll Karpaſia auf Cypern erbauet (Steph. Byz. h. v.) und den Tempel des Hercules zu Gades beſchenkt haben (Philostr. V. Apoll. V, 1.

Lücke in der Reihe der Könige.

Eluläus (J. d. W. 3267 n. Gatt., 3464 n. Frank.), reg. 36 J., vielleicht König der damals ſchon vorhandenen Inſelſtadt. — Sidon und andere Städte fallen von den Tyriern ab (um 717 v. Chr.) und rufen den König von Aſſyrien, Salmanaſſar, zu Hülfe; die Tyrier ſiegen zur See und halten eine 5jähr. Belagerung aus, die nach des aſſyr. Königs Tode aufgehoben wird (Men. ap. Jos. 9, 14, 2.).

Lücke von mehr als 100 Jahren.

Ithobal (Ethbaal II.). Dreyzehnjährige Belagerung und endliche Eroberung von Tyrus durch den babylon. chaldäiſchen Eroberer, Nebucadnezar (der auch Sidon und andere phön. Orte eingenommen hatte), 572 v. C., 3393 d. W. n. Gatt., 3452 n. Andern, 3608 nach Frank). Die Zerſtörung von Tyrus wurde von jüd. Propheten angekündigt (Jeſ. 23, 13. Ezech. 26, 7. C. 28. 29, 16.); da ſie aber nicht ausdrücklich in Jos. Arch. 10, 11, 3. c. Ap. 1, 21. und bey den griech. Schriftſt. erwähnt iſt, auch das alte Tyrus nachher noch genannt wird, ſo iſt ſie von Einigen bezweifelt worden (Reland. Pal. p. 1046. ff. Bellermann II, 421. Mannert VI, I, 363.) Nach Jeſa. 23, 15. hat die Stadt 70 J. wüſte gelegen. Sie ſtand nachher unter babyl. Hoheit, doch ſcheint das Inſel-Tyrus unabhängig geblieben zu ſeyn.

Nach Ithobal werden erwähnt (Men. ap. Jos. c. Ap. 1, 21.)

Baal (reg. 10 J. vielleicht babyl. Vicekönig).

Dann Richter (*Suffetes* — bey einer wahrſcheinlich mehr republik. Verfaſſung des Inſel-Tyrus):

Eknibal, Baslachs S., 2 Mon.

Chelbes, des Abdäus S., 10 Mon.

Abbar, Oberprieſter, 3 Mon.

Mytgon und Geraſtratus, des Abdelemus S., reg. 6 Jahre; zwiſchen dieſen war Balator ein Jahr lang K.

Nach deſſen Tode holten die Tyrier den Merbal aus Babylon, reg. 4 J.

Sein Bruder Hirom reg. 20. J. Im 14. J. deſſelben wird Cyrus König von Perſien.

Mapen, der den Xerxes auf dem griech. Feldzuge mit ſeinen Schiffen begleitet, und zum Treffen bey Salamis räth (Herod. 7, 98.).

Strato, der bey einer durch die Sclaven zu Tyrus geſtifteten Revolution zum König gewählt wurde (Justin. 18, 3.).

Ungenannte Nachfolger derſelben:

Azelmicus, unter Alexander dem Gr. (Arrian. 2, 15.). Tyrus wird von Alexander (Ol. 112, 1. 332. v. Chr.) belagert, erobert (Sachar. 9, 3.) und (nach übertriebenen Berichten) zerſtört. Sie blieb ſtehen, wurde durch einen Damm mit dem feſten Lande verbunden (Strab. XVI, p. 1097.) und wurde bald nach Alexanders Tode wieder vom Antigonus lange belagert (Diod. S. 19, 58.) und ſpäter von Pakorus (Dio C. 48, 26.), genoß unter den Seleukiden und Römern mehrerer Freyheit, und wurde vom K. Septimius Severus zur röm. Kolonie gemacht (Mannert Geogr. VI, I, 366. ff.), konnte aber nie die vorige Macht und den ehemaligen Wohlſtand wieder erlangen. Vergl. über die ſpätern Schickſale Hißmann zur N. Welt- und Menſchengeſch. IV, 156. ff.

Von Arad (auf einer Inſel, wo die Häuſer aus mehrern Stockwerken beſtanden, ſ. Mannert a. O. S. 398. f., bey den Hebräern Arvath genannt), der dritten phön. Stadt nach Sidon und Tyrus, in der perſiſchen Periode (Ezech. 27, 8.), werden nur drey K. genannt:

Arbal (oder Agbal); deſſen Sohn

Marbal (Merbal) zu des Xerxes Zeiten, Her. 7, 98.

Geroſtratus, deſſen S. Strato das ganze Gebiet Alexandern übergab, worauf auch der Vater ſich unterwarf, und die bisherige Regierung von Alexandern beſtätigt wurde (Arrian. 2, 13. Curt. 4, 1, 5.).

In Byblos (einer ſehr alten, durch die Verehrung des Adonis ausgezeichneten Stadt Phön., itzt Dſchibili oder Esbile, Mannert a. O. S. 383.) wird nur ein K. zu Alexanders Zeit, Enylus (Arr. 2. 20.) erwähnt, und von Berytus kennt man durch die Fragmente des Sanchun. den Elbaſus als Regent. — Auf äl-

tern phönic. Münzen kommen doch keine Namen von Regenten, ſondern nur die Orte vor.

Eine Menge anderer größerer und kleinerer Städte (wie Tripolis, Dorus, Ako (in ſpätern Zeiten Ptolemais), Sarepta (Zarphath), Botrys, Orthoſias, Simyra, Marathos, Antaradus (Tortoſa), lagen in dem ſchmalen Küſtenlande, das vom Fluß Eleutherus (Nahar Kibir) und der Inſelſtadt Arad, bis unterhalb des Berges Karmel, 35 geogr. M. Länge, aber nur eine Breite von wenigen Stunden bis zum Gebirge (Libanon) hatte (Mannert VI, I, 540. ff.), eine von der andern angelegt (wie Tripolis eine gemeinſchaftliche Kolonie von Tyrus, Sidon und Arad war, daher ihr griech. Name, Strab. p. 1094.), ſämmtlich Sitze von Manufakturen und Fabriken. Jede Stadt hatte ihr eignes kleines oder größeres Stadtgebiet (manche kleine Städte gehörten doch zu dem Gebiet der größern, wie Sarepta zu Sidon, 1 Kön. 17, 9. f.); das Land bildete nie einen einzigen Staat, ſondern beſtand aus mehrern einzelnen, unter einer vorherrſchenden, verbundenen Städten; das föderative Syſtem wurde durch gemeinſchaftlichen Cultus, das Bedürfniß gemeinſchaftl. Vertheidigung und andere Umſtände bewirkt, und durch Uebermacht einer einzelnen Stadt unterhalten und befeſtigt, und die Wirkung davon war, daß die verbündeten Städte der herrſchenden Truppen und Schiffe ſtellen, vielleicht auch noch Geldbeyträge geben, mußten. Tyrus ſtand in dem blühendſten Zeitalter (zwiſchen 1000 und 600 vor Chr.) an der Spitze des phönic. Städtebundes, der ſpäterhin ſich auflöſete, obgleich Tyrus auch dann noch als Hauptſtadt angeſehen wurde. Jede Stadt war jedoch in Anſehung ihrer eignen Verfaſſung unabhängig von der andern; die oberſte Gewalt war, ſoweit es nach den Bruchſtücken der Geſchichte und der Analogie ſich beurtheilen läßt, in den Händen erblicher Könige (obgleich bisweilen durch innere Revolutionen andere Familien zur Regierung kamen) und die Königswürde dauerte auch unter der perſiſchen Herrſchaft noch fort (Herod. 8, 67. Arr. 2, 24.); die Gewalt der Könige war beſchränkt, und die Verfaſſung näherte ſich der republikaniſchen; Magiſtrate (Arr. 2, 15. und 14.) ſtanden überall dem Könige zur Seite, und über gemeinſchaftliche Angelegenheiten wurden Rathsver=

ſammlungen der großen phönic. Städte zu Tripolis gehalten (Diod. S. 16, 41.); nur einzelne Könige (wie Pygmalion) waren Tyrannen. — Die Bevölkerung der einzelnen Städte war anſehnlich; wurde ſie zu groß, ſo daß Mangel oder Unruhen zu fürchten waren, ſo wurden auswärts Kolonien angelegt.

Die großen Reichthümer, die in den phönic. Städten, beſonders Tyrus, ſich befinden mußten, und der hohe Wohlſtand, den dieß Volk erreicht hatte, reizte die Habſucht der aſſyriſchen Eroberer, aber ihre Verſuche ſcheiterten an Tyrus; die letzte einheimiſche ägyptiſche Dynaſtie (die ſchon Asdod, eine philiſtäiſche Seeſtadt, erobert hatte) hätte vielleicht durch engere Verbindung mit den Phöniciern ſie allmälig abhängig gemacht, wenn es ihr gelungen wäre, eine große Seemacht aufzuſtellen. Die Chaldäer führten die Plane der Aſſyrer aus. Nicht bloß die Uebermacht herrſchender Völker (Chaldäer, Perſer, Syro-Macedonier, Römer), ſondern mehr noch die Entſtehung neuer Handelsplätze (wie Alexandrien) und die Veränderungen, die in der Schiffahrt und dem Handel vorgingen, ließen Phönicien nie wieder ſeinen vorigen Rang und Wohlſtand erhalten, aber es lebte in ſeinen Pflanzſtädten, Erfindungen, Künſten und Gewerben noch lange fort. „Dieß merkwürdige Volk verbreitete ſich nicht durch Länderſtürmen und wildes Erobern, ſondern durch langſamere, aber deſto ſichrere, Fortſchritte. Keine zertrümmerten Städte und verwüſteten Länder, wie bey den Heereszügen der Meder und Aſſyrer, ſondern eine lange Reihe blühender Kolonien, Ackerbau, und die Künſte des Friedens unter vormals barbariſchen Völkerſchaften bezeichneten die Siegesbahn des tyriſchen Hercules" (Heeren I, 680.). Auch als der Name der Phönicier mit allen ihren Anlagen vertilgt war, dauerten doch die nie zu vernichtenden letzten Erfolge dieſer Anlagen unter den Menſchen fort.

Die vorzüglichſten Entdeckungen und Erfindungen, die den Phöniciern (außer dem was zur Schiffahrt gehört) beygelegt werden, ſind: a. des tyriſchen Purpurs und der Purpurfärberey (Strab. XVI. p. 1098.). Der Zufall ſoll zur Entdeckung geführt haben. Es gab im Alterthum zwey Hauptgattungen des Purpurs: α. des aus verſchiedenen Färbekräutern verfertigten, und zwar

in verſchiedenen Farben, *β.* des aus Schaalenthieren (vielleicht auch aus andern Gewürmen, ſ. Sammlungen zur Phyſik und Naturgeſch. I. B. 4. St. S. 436.) bereiteten, ſowohl aus dem buccinum (einer an Felſen und Klippen gefundenen Muſchelart), als der purpura, der eigentlichen Purpurſchnecke, die nicht bloß an der phönic. Küſte, ſondern im ganzen Mittelmeer gefunden wurde; daher auch die Purpurfärbereyen nicht den Phöniciern ausſchließend eigen waren, aber in der Mannigfaltigkeit, Schönheit, Güte und Haltbarkeit fand ein Unterſchied Statt; in Tyrus war der hochrothe und violette Purpur ganz vorzüglich. Man färbte damit vornemlich Wolle, und zwar gewöhnlich zweymal, und gab den Purpurgewändern noch durch die Kunſt einen beſondern Glanz. *Paschalis Amatii*, Sabinianensis, Liber de restitutione purpurarum, ed. 3. Caesenae, 1784. f. (nebſt *Capelli* de antiqua et nupera purpura), Don *Mich. Rosa* Dissertazione delle porpore e delle materie vestiarie presso gli antichi, 1786. — J. G. Schneider Abh. von der Purpurfärberey der Spanier in Südamerika (wo auch von der Methode der Alten gehandelt wird) in Don *Ulloa* phyſik. und hiſt. Nachr. vom ſüdl. und nordöſtl. Amerika II, 377. ff. — Heeren I, 715. ff. b. des Glaſes (ſ. S. 260. und die S. 386. angef. Schr., auch Heeren I, 722. f.). Der Sand (oder Nitrum), der dazu gebraucht wurde, fand ſich in den ſüdlichen Gegenden des Landes, neben dem kleinen Fluß Belus (Mannert VI, I, 355. f.). Die vornehmſten Glasfabriken waren zu Sidon und Sarephtha; c. der Putzſachen und Geräthſchaften aus Bernſtein, Elfenbein, Gold, und andern Metallen und Materialien. Zweifelhafter ſind die Erfindungen der Schreibkunſt, der Buchſtabenſchrift (die ſie vielleicht ſelbſt von einem andern Volke erhalten hatten, ſ. Bertholdt Einl. ins A. und N. Teſt. I, S. 3.), des Münzprägens u. ſ. f. — Die Beſuchung ſo vieler Länder und die Bekanntſchaft mit ſo mannigfaltigen ausländiſchen Naturerzeugniſſen mußte zu vielen Entdeckungen führen, von denen ſich kaum eine Spur in den überlieferten Nachrichten erhalten hat. — Sie hatten auch Webereyen, nicht nur in Sidon, ſondern auch an andern Orten. — Wein- und Oelbau wurde in der Gegend von Sarephtha ſtark betrieben (Bellermann II, 419.).

Durch ihre Lage wurden die Phönicier genöthigt, ein ſeefahrendes und handelndes Volk zu werden, ihre Küſten waren die natürlichen Stapelplätze der Waaren des innern Aſiens. Anfangs trieben ſie neben dem Handel Seeräuberey (Hom. Od. 15, 402. ff), allmälig entſtand regelmäßiger Verkehr und ordentliche Schiffahrt (von ihren Schiffen ſ. S. 386.), die theils weſtwärts auf die griech. Inſeln und Küſten, Sicilien, Sardinien, dann weiter bis nach Spanien und in den atlantiſchen Ocean, von Gades aus nach den Zinn-Inſeln und Bernſtein-Küſten, auch in den afrikaniſchen Ocean, nach Madera und den Canariſchen Inſeln (wohl aber nicht nach der Goldküſte und jenſeit des Senegals) ging, oſtwärts vornemlich auf den beyden großen Meerbuſen, dem arabiſchen (vornemlich ſeit der Verbindung zwiſchen Tyrus und Judäa) und perſiſchen (von wo aus ſie mit Indiens Küſten in Verbindung ſtanden) betrieben wurde. — Mehrere Entdeckungsreiſen der Phönicier ſind vermuthlich unbekannt geblieben, und man hat nur Nachricht a. von einer in den älteſten Zeiten gegen den Helleſpont zu unternommenen, auf welcher die Inſel Thaſos (mit ihren einträglichen Goldgruben) entdeckt wurde, von welcher die Griechen ſie in der Folge vertrieben (Herod. 2, 42. 6, 47.); b. von einer Umſchiffung Afrika's, die erſt im ſechsten Jahrh. v. Chr. G. auf Veranſtaltung des ägypt. Königs, Pharao Necho auf phönic. Schiffen vom arab. Meerbuſen aus, auf einer der portugieſ. Umſeegelung entgegengeſetzten Seite, in drey Jahren ausgeführt wurde. Herod. 4, 42. Gegen dieſe Erzählung ſind erhebliche Zweifel erregt (Mannert Geogr. der Gr. u. R. I. S. 20. ff. *Goſſellin* Recherches ſur la Géogr. des Anciens I, 199—216. oder in Bredows Unterſ. II, 337. ff. Malte-Brun Geſch. d. Erdkunde I, 91. ff. d. Ueb.), aber auch beantwortet worden (Rennell Syſt. der Geogr. des Herod. in Bredows Unterſ. II, 693. ff *Conſt. Knoes* Diſs. de fide Herodoti, qua perhibet, Phoenices Africam navibus circumvectos eſſe, cum recentiorum ſuper hac re ſententiis excuſſis. Gött. 1805. 4. — vergl. Heeren I, 704. ff.). Inzwiſchen iſt es auffallend, daß von den alten Schriftſtellern, welche die Möglichkeit der Umſchiffung darthun, keiner ſich auf dieſe Thatſache beruft. M. ſ. noch *J. M. Geſner* praelectt. de navigationibus vett. extra columnas Herculis, p.

624. ed. Herm. Neue Welt- u. Menſch. Geſch. IV, 82. ff. *Larcher* Anm. zum Herod. III, 458. ff. Daß eine regelmäßige Schiffahrt um Afrika herum die Folge dieſer Entdeckungsreiſe geweſen ſey (Michaelis Spicil. I, 98. ff.), läßt ſich nicht erweiſen. Die Phönicier ſchiffſten zwar nur von Küſten zu Küſten, und machten in den Jahrhunderten, wo ſie ausſchließend die Meere beherrſchten, nur langſame Fortſchritte, allein dieſe waren deſto ſicherer, und der Umfang ihrer Schiffahrt deſto ausgedehnter; ihre Flotten breiteten ſich auf dem indiſchen u. dem atlantiſchen Weltmeere aus. In Aſien ſchifften ſie bis zum ſchwarzen Meer und bis nach Indien, in Afrika an der weſtlichen und nördlichen Küſte, in Europa bis an die Meerenge von Gibraltar und in die Oſtſee. Heeren S. 712. f.

Der Handel und die Schiffahrt machte die Anlegung von Kolonien nothwendig; zugleich diente ſie, die übergroße Volksmenge zu vermindern und einen Theil des Pöbels zu entfernen; manche Pflanzſtädte wurden auswärts geſtiftet von Unruhigen oder Misvergnügten, die ihr Vaterland verließen. Die Richtung dieſer Anlagen ging längs dem mittell. Meere von Oſten nach Weſten hin, und war in den älteſten Sagen durch das Symbol des tyriſchen Hercules und ſeiner weiten Züge angedeutet (Heeren S. 646. f.); die Pflanzſtädte waren aber ungleich vertheilt, und wo die Phönicier in ſpätern Zeiten mit andern Völkern zuſammentrafen (wie mit den Griechen, als dieſe auf dem mittell. Meere mächtig wurden), wichen ſie ihnen meiſt aus, ſo wie an den ital. Küſten den Etruskern. Die Zeit der Stiftung der Kolonien läßt ſich nur im Allgemeinen angeben. Zwiſchen 1200 und 600 v. Chr. ſcheinen die meiſten angelegt zu ſeyn, wenn auch einige einzelne noch älter ſeyn ſollten (wie Theben in Böotien). Zuerſt ließen ſich die Phönicier auf den ihnen zunächſt gelegenen größern Inſeln des mittell. Meers nieder (vergl. Diod. S. 5, 20): Cypern (eine Pflanzung von Tyrus, wo Cittium die phön. Hauptniederlaſſung war. Bochart. Phaleg. p. 370. ss. Michael. Spicil. I. p. 106.), **Kreta**, **Rhodus** (wo ſich auch Spuren des phön. Cultus fanden), **Thaſos** (an der thrac. Küſte, wo ſie Bergwerke hatten, Herod. 2, 44. 6, 47.). Auch die kleinen Inſeln des Archipela-

gus, die Sporaden und Cykladen, und die nördlichern bis zum Hellespont hatten phön. Koloniſten; am ſchwarzen Meer und der Propontis ſollen ſie Pronectus und Bithynium gegründet haben (Steph. Byz. h. v.); die Solymer ſtammten ihrer Sprache nach von den Phöniciern ab (Ioseph. c. Ap. 1, 22. T. III. p. 1182. ed. Oberth.). Aus dieſen Gegenden und Inſeln wurden ſie durch die Griechen verdrängt. In Aegypten hatten ſie keine Pflanzſtadt, aber in Memphis ein ganzes Quartier im Beſitz (Herod. 2, 112.). Auch an den Küſten Italiens war keine phönic. Kolonie, wohl aber in Sicilien (wo ſie in der Folge durch die Griechen auf einige Orte beſchränkt wurden (Thuc. 6, 2. Diod. S. I. p. 358. Wess.), Sardinien, den baleariſchen Inſeln (die ſie noch vor den Karthagenn beſetzten). Im perſiſchen Meerbuſen waren zwey Inſeln (die Bahareininſeln, ſ. S. 258.), Tyrus (Tylos) und Arad, vielleicht frühzeitig von ihnen bevölkert (M. vergl. jedoch Mannert VI, I, 152. ff.). Hauptkolonienländer waren a. die ſüdlichen und weſtlichen Küſten von Spanien (der Name ſoll ſelbſt phönic. Urſprungs ſeyn: Spanija, oder Spaniam, von Saphan, dem Kaninchen, wiewohl im Orient mit dieſem Namen der Aſhkuko oder Klipdachs belegt wird, ſ. Bruce Reiſ. zur Entd. der Qu. des Nils V, 145. ff. — weil viele Kaninchen dort angetroffen wurden; Mannert Geogr. der Gr. I, 233. Bellermann Handb. II, 158.), von der Mündung des Guadalquivir (d. i. großer Fluß, Baetis) bis nach Gibraltar und an die Grenzen von Grenada. Das einheimiſche, in dieſem Strich wohnende, Volk waren die Turdetaner, aus der Vermiſchung mit den Phöniciern entſtanden die Baſtuler (Mannert I, 286.). Hier waren die vornehmſten Niederlaſſungen der Phönicier: Tarteſſus (bald Name einer Landſchaft, bald eines Fluſſes, einer Inſel, eines Orts, daher Einige mehrere Tarteſſus annehmen), wahrſcheinlich Name der ganzen ſilberreichen, den Phön. unterworfenen, Gegend des ſüdl. Spaniens, von wo die Tyrier viele Metalle holten (ſoll Tarſchiſch der Hebräer ſeyn, Bellerm. II, 161. f.) — Gadir (d. i. Zaun, Grenze — bey den Gr. Gadira, den Lat. Gades, daher Cadix, ſ. Antiquedades Gaditanas por *J. B. Suarez de Salazar* Cad. 1610. 4.) auf der Nordweſtſpitze einer Inſel gleiches Namens mit einem Tempel des Hercules (Strab.

III. p. 258.), ungefähr 1100 v. Chr. Geb. angelegt (Heeren S. 669.), der Hauptort von welchem aus die Phön. die Handlung auf den Weſtküſten Afrika's und Europa's betrieben — die kleinere Inſel Erithya ganz in der Nähe, im Gaditan. Meerbuſen — Karteja (auch Kalpe genannt — ſoll auch Tarſis oder Tarteſſus geheißen haben) in der Nähe von Algeziras (Mannert S. 303.) — Malaka (itzt Malaga, ſo genannt von den eingeſalzenen Fiſchen, die dort ausgeführt wurden; vergl. Franz Carter's Reiſe von Gibraltar nach Malaga, aus d. Engl. d. überſ. Lpz. 1779. 8.) — Hiſpalis (Sevilla — wahrſcheinlich das alte Tarteſſus), an der Oſtſeite des Bätis, faſt 500 Stadien vom Meer (doch konnten die größten Schiffe bis dahin kommen, Mannert S. 312.). — Das Land war noch mit vielen kleinen phönic. Kolonien (über 200 nach Strabo) bedeckt. Vergl. außer den übrigen ſpan. Geſchichtſchreibern, die Historia litteraria de Espanna — por los P. P. *Fr. Rafael* y *Fr. Pedro Rodriguez Mobedano*, 3te Ausg. Madr. 1779—81. VIII. 4. (Meuſels hiſtor. Litt. 1781. VI, 481. ff. 1783. IV, 326.) im I. Th. 2. Buch, und der 1. Abh. — Dieſe Kolonien in Sp. hatten wahrſcheinlich gleich Anfangs ihre eigene unabhängige Verfaſſung, und ſtanden mit dem Mutterſtaat nur in Handelsverbindung; in Tarteſſus wird ein König Arganthonius erwähnt (Herod. I, 163.), in Gades war eine republik. Regierung. Die Grenzen der bekannten Welt in dieſen Gegenden waren die Säulen des Hercules, oder die beyden Felſen, Kalpe und Abyla, auf denen itzt Gibraltar und Ceuta liegen (Mannert I, 306. f.). Die Länder außerhalb derſelben und jenſeit Gades blieben unbekannt, obgleich ſie von den Phöniciern beſucht wurden, die an der Weſtküſte von Afrika 300 Städte geſtiftet haben ſollen (Strab. XVII, 3, 3. ed. Tzschuck), die aber in der Folge vernichtet wurden, waren die Ph. wahrſcheinlich auch auf die glückſeligen Inſeln und nach Madera gegangen. Doch davon und von den nördlichen Niederlaſſungen an den europäiſchen Küſten ließen die Phönicier wenig bekannt werden; ſie ſcheinen aber an den ſorlingiſchen Inſeln ſich niedergelaſſen zu haben, und ſind bis zur Oſtſee vorgedrungen, aber nicht queer über den Ocean nach Amerika geſegelt. b. der mittlere Theil der Nordküſte von Afrika, wo ihre Pflanzſtädte ſowohl für den weitern weſtlichen Handel, als für

den in das innere Afrika wichtig waren. Die älteſte war Utica (zu gleicher Zeit mit Gades geſtiftet), worauf Karthago, und nach Süden hin Adrumetum (Muhammeta), Tysdrus, Groß- und Klein-Leptis u. andere weniger bedeutende (wie Auga Jos. Arch. 8, 13, 2., Tanger) folgten. *Bern. Aldrete* Varias Antiquedades de Espanna, *Africa* y otras Provincias en IV. libros. (En Amberes, 1614. 4.) im 3. und 4. B. Das Kolonienſyſtem, das ſowohl für das Mutterland als die beſetzten Länder manche Vortheile hatte, führte bey den Phöniciern nicht ſo ſehr zur Eroberungsſucht (obgleich auch ſie die Eingebornen mancher Gegenden unterjocht haben, doch dachten ſie nie auf große Eroberungen) als zur Handelseiferſucht, welche ſie veranlaßte, ihre entfernten Schiffahrten zu verheimlichen, erdichtete Nachrichten über ihre Entdeckungen zu verbreiten, und fremden Schiffen nicht zu erlauben, ihnen zu folgen. Strab. III, 265. Doch wurden ſie weniger, als ſpätere ſeefahrende Völker in Handelskriege verwickelt. Zwiſchen dieſen Pflanzſtädten, die urſprünglich des Handels wegen geſtiftet waren, und der Mutterſtadt mußte, beſonders wenn jene näher lagen, eine genaue Verbindung und ſelbſt eine Art von Abhängigkeit Statt finden; aber die durch ihre Lage begünſtigten Kolonien wurden bald unabhängiger, und es blieb das Verhältniß wechſelſeitiger Freundſchaft und Handelsverbindung. Das Verhältniß der Kolonien zu den Eingebornen war wohl auch nicht überall das der Herrſcher zu den Unterthanen, ſondern öfters das der durch Einſicht und Geſchicklichkeit Ueberlegenen zu den Uncultivirtern.

Der Hauptgang des phönic. Handels war nach den Kolonienländern gerichtet, wo der Austauſch der Waaren im Großen geſchah, und zwar vorzüglich nach Spanien (Ezech. 27, 25. Jeſa. 61, 8. f.). Der Beſitz gold- und ſilberreicher Länder wurde ſchon von dieſem Handelsvolke begierig geſucht; daher ihre bedeutenden Bergwerke im ſüdlichen Spanien, welche nicht nur Silber und Gold, ſondern auch unedle Metalle, beſonders Zinn, gewährten (Ezech. 27, 12. Strab. p. 216. ff. Alm. Diod. S. I, p. 558. Wess.). Doch lieferte dieß Land auch Getraide u. Früchte. Der Handel daſelbſt war Tauſchhandel. Von dort aus wurde auch der Handel auf dem atlantiſchen

Ocean betrieben, und insbeſondere fuhren ſie nach den Zinn-Inſeln und den Bernſtein-Küſten, deren Lage ſie aber zu verbergen ſuchten. Die insulae cassiterides oder Zinn-Inſeln (denn daß κασσιτερὸς, welches auch im nördlichen Spanien und Britannien gefunden wurde, Zinn ſey, iſt ſehr wahrſcheinlich, ſ. Beckmann Beyträge zur Geſch. der Erfind. IV, 327. ff.) waren wahrſcheinlich die heutigen Sorlingiſchen Inſeln (nach andern Cornwall, oder die britt. Inſeln überhaupt. Forſter Geſch. der Schiff. im Norden. S. 17., nach einigen ſpaniſche Inſeln. Parerg. hist. p. 169.). ſ. Mannert Geogr. d. Griechen und Römer I, 444. II, 2, 16. Heeren Ideen II, 192. Malte-Brün Abriß d. Geſch. d. Geogr. I, 138. Ueberhaupt trieben gewiß die Phönicier auf den brittiſchen Inſeln den älteſten Handel (Mém. sur les revolutions du commerce des iles Britanniques depuis son commencement jusqu'à l'expedition de Jules César, par *Melot*; Mém. de l'Acad. d. Inscr. XVI, 153. ff. XVIII, 159. ff. XXIII, 149. ff.). Das Elektrum (Bernſtein, vergl. Diod. S. 5, 23. und daſ. Weſſelings Noten p. 347. f. *J. M. Gesner* Comm. de electro veterum, in den Commentar. Soc. Gött. III, 67. ff.) ſoll der Eridanus geliefert haben, ein Fluß, den ſchon Herodot für fabelhaft hält. M. vergl. Mannert Geogr. I, 39. Malte-Brün I, S. 43. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Phön. den Bernſtein von der ſamländiſchen Küſte in Preußen holten (*Phil. Jac. Hartmann* Historia succini Prussici. Berol. 1699. Hanov Abh. vom Bernſteinhandel in Preußen vor Ankunft der Kreuzherren, in den Preuß. Samml. II, 133. ff., Schlözer in der Einl. in die Nord. Geſch. [Allg. Weltgeſch. XXXI,] S. 8. Parerga Hist. p. 166. ff.), wiewohl auch an die däniſche Küſte der Oſtſee (Abh. über den Bernſteinfall auf der däniſchen Küſte, in Wekhrlins Grauem Ungeheuer 6. u. 8. B. S. 290. ff.) und an die adriatiſche Küſte (Mannert Geogr. III, 338. f.) gedacht, und vom Eridanus noch mehr (von J. Gf. Haſſe u. A.) nach unſichern Muthmaßungen geſagt worden iſt. — Ueber die von den Phön. aus Spanien geholten Metalle ſ. man noch Michaelis Spicil. Geo. Hebr. extr. I, 85. ff. *d'Anville* Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXX, 113. ff. — Es fehlt an beſtimmten Nachrichten von dem Verkehr der Phönicier mit Sicilien und mit den afrikaniſchen Pflanzſtädten, ſo wie

von ihren Schiffahrten durch die Meerenge von Gibraltar und außerhalb derſelben (m. vergl. außer Gesner's oben angef. Abh. die History of the Herculean Straits, now called the Straits of Gibraltar — by *Tho. James*, Lond. 1771. II. 4.). — Auf dem arab. Meerbuſen ſchifften ſie ſeit der Verbindung mit den Juden, aus den Häfen Elath und Ezion-Geber (1 Kön. 9, 26.) und holten aus den Südländern an den arab. und afrik. Küſten (vielleicht Ophir) Elfenbein, Ebenholz u. Gold; durch ihre Schiffahrt auf dem perſiſchen Meerbuſen kamen ſie mit den indiſchen Küſten in Verbindung; doch ſcheinen ſie die meiſten indiſchen Waaren mittelbar durch die Bewohner der Handelsſtadt Gerrha (wo itzt Alkatif liegt, am perſiſchen Meerbuſen) die den ganzen Tranſitohandel arab. und indiſcher Waaren nach den Gegenden des mittell. Meeres in ihren Händen hatten (Mannert G. VI, I, 147. ff.), erhalten zu haben. Den Landhandel d. Ph. war nicht weniger bedeutend als ihr Seehandel (Ezech. 27.). Er theilte ſich nach den Gegenden, in welche er gerichtet war, in 3 Zweige: a. den ſüdlichen, nach Arabien, vornemlich dem glücklichen (Jemen), das theils durch eigne Erzeugniſſe (vornemlich verſchiedene Arten des Räuchwerks), theils als Stapelplatz der äthiopiſchen und indiſchen Waaren wichtig war, auch nach der arab. Oſtküſte am perſiſ. Meerbuſen durch Karawanen geführt (der Midianiter, Edomiter, Nabathäer, Gerrhäer, die den Phöniciern Waaren zuführten; Petra war der Hauptort, wohin die Waaren gebracht wurden) und durchaus Tauſchhandel. Außer dem arabiſchen trieben die Phönicier auch den ägyptiſchen Handel zu Lande und holten aus Aegypten Getraide, baumwollene und geſtickte Zeuge, führten aber dahin vornemlich Wein, und bewohnten in Memphis ein ganzes Viertheil; b. der öſtliche Handel nach Paläſtina (woher ſie Weizen, Roſinen, Oel und Balſam holten), Syrien (das ihnen Wein und Wolle lieferte), Babylon, Aſſyrien und die Länder des öſtlichen Aſiens; eine Handelsſtraße ging von Tyrus nach Babylon durch eine lange Wüſte, in welcher doch auf fruchtbaren Flecken zwey große Städte, die zur Handelsverbindung dienten, Baalbek und Palmyra erbauet waren. c. Nach Norden, in die Gegenden zwiſchen dem ſchwarzen und caſpiſchen Meer und nach Armenien (Ezech. 27, 13. f. und die Ausleger) gingen, nicht ſo

wohl Karawanen als einzelne Handelsleute, um dort Kupfer und vielleicht auch andere Metalle, Sclaven, und in Armenien Pferde einzutauſchen. — Was ſie dem Auslande im Tauſche gaben und zuführten, waren nicht nur Erzeugniſſe ihrer Fabriken und Manufakturen, ſondern auch Produkte anderer aſiat. Länder, und lange dauerte der bloße Tauſchhandel (ſ. S. 434.) fort. Sollten übrigens auch die Phönicier nicht die Erfinder der Münzen oder des eigentlich ſogenannten Geldes geweſen, und zuerſt auf kleine Stücken Metalls gewiſſe Zeichen geſchlagen oder geprägt haben, wie von Einigen behauptet worden iſt (man ſ. die in *Raſche* Lex. num. III, II, 1239. angef. Schriften, wie wohl Andere den Aſſyrern oder Lydern dieſe Erfindung beylegen), ſo haben ſie doch gewiß am früheſten unter den Völkern gemünztes Geld gehabt und gebraucht, nur ſind die noch vorhandenen phönic. Münzen, mit phön. Aufſchrift, nicht aus der älteſten Zeit, zum Theil nicht einmal in Phönicien geprägt (ſ. S. 255.). Von ihnen ſehe man außer andern: *C. Dutens* Explication de quelques Médailles de Peuples, de Villes et de Rois, Grecques et Phéniciennes, Lond. 1773. 4. Ebendeſſ. Explication de quelques Médailles Phéniciennes du Cabinet de Mr. Duane, Lond. 1774. 4. Séconde éd. 1776. vornemlich *Eckhel* de numis lingua Phoenicia inscriptis, in ſ. Doctr. num. vett. III, 396—422. *Mionnet* Descr. des Medailles V, 467. ss. Joh. Joach. Bellermann Bemerkungen über die phönic. und pun. Münzen. Erſtes Stück, Berlin. 1812. 8.

Von der Sprache der Phönicier haben ſich nur wenige Reſte in einigen Denkmälern, in Gegenden wo die Phönicier ſich niedergelaſſen hatten und andern erhalten und ihre Erklärung iſt ſelbſt manchen Zweifeln unterworfen (ſ. S. 255.). Dieſe Sprache gehört zu den Canaanitiſchen Sprachen, die ſelbſt wieder zu dem Hauptſtamm der Semitiſchen gerechnet werden. ſ. Adelung Mithr. I, 345. Eichhorn Geſch. d. Litt. V, 451. f.

Die phöniciſche Religion, die andern Völkern ſich nachher mittheilte, ſelbſt aber aus dem obern Aſien abgeleitet, und mit der ägyptiſchen und chaldäiſchen Götterlehre verwandt war, gründete ſich auf Naturdienſt und kosmogoniſche Philoſopheme. Der höchſte Landesgott der

Phön. wird von den Griechen **Kronos** genannt, bey den Hebr. **Baal** oder **Bel** (Himmelskönig, Sonne — doch werden auch mehrere Baalim unterſchieden — Bel-Samen, Bel-Uranos, Bel-Kronos, Bel-Zeus, Baalphegor, und noch die Baals einzelner Orte, ſ. Bellerm. üb. ph. Münzen I, 11.). Ihm zur Seite ſteht eine **Baaltis** (der Mond, Urania). Beyde werden auch auf die Erde verpflanzt, jener als Befruchter, dieſe als Mutter; jener iſt auch **Adonis** (Herr — bey den Syrern Thammuz —) genannt, vornemlich in Byblos verehrt, aber auch in dem übrigen Phönicien, und von da nach Cypern, Griechenland und ſelbſt nach Aegypten gebracht, wo er mit Oſiris identificirt wurde (*Banier* Hist. du culte d'Adonis, Mém. de l'Acad. d. Inscr. III, 98. ff. *Maurer* Diss. de Adonide eiusque cultu religioso. Erl. 1782. 4. Gfr. **Ernſt Groddeck** über das Feſt und die Fabel des Adonis, in ſ. Antiquar. Verſuchen, 1ſte Samml. Lemb. 1800. S. 83. ff. **Geo. Wolfg. Auguſtin Fikenſcher** Erklärung des Mythus Adonis, Gotha, 1800. 8. **Gruber's** Wörterbuch der altclaſſ. Myth. I, 54. ff. **Creuzer** Symb. II, 82. ff. **Hug** Unterſuchungen über den Mythos der berühmteſten Völker, S. 82. ff.), der Gott des Sonnenjahres, auch des Spätjahres u. ſ. f.; dieſe **Aſtaroth** (1 Kön. 7, 4.) oder **Aſthara**, **Aſtarte** genannt, in Sidon und Byblos, ſo wie in Syrien verehrt, ähnlich der Iſis (Sinnbild des Mondes ſowohl, als der feuchten, fruchtbaren Erde — Creuzer II, 59. Gruber I, 496. — nach den Griechen, auch der Name der Aphrodite und Juno, Hug S. 118. und 125.). In Tyrus wurde **Melkarth** (der tyriſche Hercules) urſprünglich als Stadtgott oder Stadtkönig (was auch der Name nach Bochart bedeutet) verehrt, mit dem Wachsthum von Tyrus aber allgemeiner Bundesgott der Phönicier, und durch die tyriſchen Schiffer bis in die entfernteſten Gegenden verbreitet, ſo daß er zu Gades, wie in Tyrus und auf der Inſel Thaſos, ſeinen Tempel hatte (Symbol der ſteigenden Frühlingsſonne, Creuzer II, 40. aber in ſeinen Zügen Symbol der phönic. Schiffahrt). Außer ihnen verehrten die Phönicier noch ſieben **Kabiren** (kosmogoniſche Potenzen, dergleichen es auch in Aegypten gab — als Schutzgötter auf den

Schiffen hießen ſie auch *Pataeci*, Herod. 3, 37. Creuzeri Dionysus I, 131. ff. Deſſ. Symbolik II, 283. ff. *Morin* in der Mém. de l'Acad. d. Inscr. I, 39. ff. und *Elsner* in der Hist. de l'Acad. de Berlin pour l'a. 1746. p. 379. ff.) und einen achten, Esmun, welcher die Winterſonne bedeuten und mit Asklepios aber auch mit Pan identiſch ſeyn ſoll (Creuzer II, 336. 348. III, 248. Hug 148. f.) — dann auch Fiſchgottheiten: Dagon (vornemlich in Asdod, Creuzer II, 69. Gruber I, 624.) und Derketo (Fiſchweib, vornemlich zu Joppe verehrt, die mit der ſyriſchen Atergatis Eins ſeyn ſoll, Creuzer II, 57. ff.). Ueber die Kosmogonie der Phönicier vergl. Creuzer II, 7. und Mignot's achte Abh. über die Phönicier in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. I, 34. und über die ganze phön. Religion deſſ. 9. 10. 11. (Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXVI, 30. ff.) und 12te (Mém. XXXVIII, 1. ff.) Abh., auch *Foucher* Theophanies Phéniciennes, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXVIII, 337. ff. Die Menſchenopfer waren bey den Phöniciern in frühern Zeiten gebräuchlich und hörten nur erſt in ſpätern auf (Curt. de reb. Alex. 4, 3. und daſ. die Erklärer).

Wenn auch die Phönicier ihre Myſterien hatten, von denen vielleicht die ſamothrakiſchen Myſterien (Creuzer II, 289. ff.), die kabiriſchen (Hug S. 196. ff.) und die thebaniſchen Orgien abſtammten, ſo iſt es doch ungewiß, ob und wie viel ſie zur Verbeſſerung religiöſer Ideen beygetragen haben, und die Volksreligion ſcheint wenigſtens nicht dadurch gewonnen zu haben. — Bey Beurtheilung des Charakters der Phönicier müſſen die verſchiedenen Zeiten wohl unterſchieden werden. Urſprünglich erſcheinen ſie oft als Räuber, ſelbſt Menſchenräuber, und Betrüger der rohen Völker; in der Folge findet man bey ihnen Handelseiferſucht mit allen andern damit natürlich verbundenen Fehlern, und da ſie durch Gewalt weniger ausrichten konnten, ſo mußten ſie ſich immer der Liſt bedienen. Aber ſie wurden doch auch Anbauer der Länder, Lehrer der Völker, Verbreiter der Induſtrie, Vorbilder großer Handelsſtaaten, Urheber nützlicher Kolonien, Gründer eines ruhigen Völkerverkehrs, und beſchämten manche neuere Weltentdecker (Herders

Ideen, Werke zur Philoſ. V, 106.). Haben ſie auch ſelbſt für Wiſſenſchaften und edlere Künſte wenig erfunden, ſo haben ſie doch fremde Erfindungen weiter verbreitet, die mechaniſchen Künſte und Gewerbe vervollkommnet, die Sternkunde für die Schiffahrt benutzt, und die Länder=, Menſchen= und Naturkunde erweitert.

VIII. Die gewaltſamſten und folgenreichſten Veränderungen erfuhren die Länder jenſeits des Euphrats, die bey den Griechen unter dem Namen des **aſſyriſchen Reichs** begriffen werden. Nach einem ſchon früher vorgefallenen Wechſel der Dynaſtien und mehrern nicht einmal dem Namen nach zuverläſſig bekannt gewordenen Regenten wird ein im ganzen Leben weibiſcher und nur im Tode männlicher Fürſt, **Sardanpal**, erwähnt, deſſen Thron J. d. W. 3375. 825 v. Chr. durch eine im Morgenlande nicht ungewöhnliche Verſchwörung der Statthalter umgeſtürzt wurde. Das Reich zerfiel vermuthlich in mehrere Satrapen=Staaten, obgleich der Hauptſtifter der Revolution, **Arbaces** zu Ekbatana, anfangs als Oberfürſt anerkannt wurde. Nach einiger Zeit aber bildete ſich durch Eroberungen ein neues **aſſyriſches** Reich, das ungefähr hundert und J. 775 v. Chr. bis 625. — funfzig Jahre dauerte, und deſſen Regenten, ſo wie ihre Eroberungen, uns meiſtens nur durch die hebräiſchen Geſchichtſchreiber bekannt geworden ſind. Es wurde durch den vereinigten Angriff zweyer benachbarter Staaten vernichtet, die ſich bis an das Ende dieſes Zeitraums neben einander erhielten. Der erſte von ihnen war **Babylonien**. Auch hier waren aus Satrapen (Beleſys) Könige geworden, und mit einem derſelben, **Nabonaſſar**, fängt zufällig eine J. 747 vor Chr. Geb. neue Jahrrechnung (aera Nabon.) an, weil er an der Spitze der alten Regentenverzeichniſſe ſteht,

die man unter des Prolemäus Namen hat. Obgleich dieß Reich ſich durch ein wahrſcheinlich mit dem Königreiche Juda geſchloſſenes Bündniß gegen
720 v. Chr. Aſſyrien zu ſichern ſuchte, ſo wurde es
688 v. Chr. doch bald eine aſſyriſche Provinz. Allein nach etwa ſechzig Jahren ſtifteten die **Chaldäer**,
Um 630 J. v. Chr. ein benachbartes nomadiſches Bergvolk, ein neues **babyloniſch-chaldäiſches** Reich, halfen das aſſyriſche Reich vernichten, machten unter den beyden erſten Anführern und Regenten, **Nabopolaſſar** und **Nebucadnezar** (Nabocolaſſar), große Eroberungen, und ſchlugen ſelbſt die Aegypter zurück. Itzt erſt erhält die Stadt **Babylon** ihre im Alterthum gerühmte Größe und Schönheit, das Land ſeinen vorzüglichen Flor und ausgedehntern Handel, der Hofſtaat ſeine Einrichtung. Aber nachdem die rohe Tapferkeit der fremden Eroberer in babyloniſche Weichlichkeit übergegangen war, verfiel das Reich, un-
J 555. geachtet der Bemühungen der **Nitokris**, es zu befeſtigen, immer mehr, und unterlag endlich den Angriffen eines neuen kriegeriſchen Volks, der Perſer, unter ſeinem letzten Könige, **Nabonidus**.
J. 538. (550) vor Chr. Die hohe Cultur des Landes verſchwand, und ſelbſt die Hauptſtadt ſank. Der zweyte Staat war der von **Medien**, oder das **Mediſch-Baktriſche** Reich, von welchem man verſchiedene Berichte, die des **Herodotus**, welche wahrſcheinlich die Geſchichte einer Dynaſtie im eigentlichen Medien während anderthalbhundert Jah-
Zwiſchen 710 u. 560 v. Chr. ren enthalten, und die des **Kteſias**, welche eine andere Dynaſtie im öſtlichen Aſien angehen, und zuletzt mit den Berichten des Herodotus zuſammen treffen, beſitzt. Denn das mediſche, urſprünglich auf ſechs Stämmen, unter de-

nen der Stamm der **Magier** der gebildetſte war, erwachſene Reich, gelangte bald zu einer großen Völkerherrſchaft im obern Aſien, die mit ſtrengem Deſpotismus behauptet wurde, den nur des **Zerduſcht** (Zoroaſter's), des Reformators der magiſchen Religion, weiſe Lehren und Vorſchriften mildern konnten. Nur in **Baktrien**, wo in den letzten Zeiten der Sitz der Regierung geweſen zu ſeyn ſcheint, war größere Cultur der Sitten und der Künſte. Die Fortſchritte des mediſchen Reichs zur Alleinherrſchaft in Oberaſien, die ſelbſt Vorderaſien bedroheten, wurden nur acht und zwanzig 624–596 v. Chr.
Jahre lang durch Wanderungen und Streifzüge nomadiſcher Völker aufgehalten, welche unter dem Namen der **Skythen** bey den Griechen begriffen wurden, und von welchen ſchon in den früheſten Zeiten viele Fabeln verbreitet waren, die nur durch die Feldzüge des Darius gegen die Donau hin und durch die Erweiterungen der Erdkunde zum Theil verdrängt wurden. Eben ſo fabelhafte Sagen gab es von den **Kimmeriern**, die durch die **Skoloten**, einen ſkythiſchen Völkerſtamm, aus ihren Wohnſitzen vertrieben, Vorderaſien und vornemlich das **lydiſche Reich** eine Zeitlang verwüſteten, das endlich, nach ihrer Vertreibung, unter der dritten Königsdynaſtie, die Oberherrſchaft in dem ganzen vordern Aſien erlangte, ſo daß am Ende dieſes Zeitraums drey mächtige Reiche in Aſien, bis an Indiens Grenze, vorhanden waren, das **mediſch-baktriſche**, das **babyloniſch-chaldäiſche** und das **lydiſche**, von welchen die kleinern etwa noch vorhandenen Staaten, und ſelbſt mehrere nomadiſche Völker, abhingen.

Die Urſachen dieſer gewaltſamen Revolutionen, im Orient überhaupt, ſind theils in der Satrapen = Regierung, theils in den Hofränken, theils in den Zügen nomadiſcher Völker zu ſuchen; ſie gehen meiſt nicht von den durch Deſpotismus gedrückten Völkern ſelbſt und ihrer Empörung aus. Die aſſyriſchen mußten in dem größten Theile Aſiens bedeutende Folgen hervorbringen, da ſo viele Völker von Aſſyrien abhängig oder ſonſt mit demſelben verbunden waren, ſo wenig uns auch davon wie von dem ganzen Gange dieſer Umwälzungen bekanat geworden iſt; auf Europa haben ſie, wenn man die ſcythiſchen Einfälle, und die lydiſchen Ereigniſſe ausnimmt, wohl nicht unmittelbar gewirkt. — Die Morgenländer, mit Ausſchluß der Hebräer, erwähnen kein Königreich Aſſyrien, weder in den früheſten noch den ſpätern Zeiten. (Nur ein kleiner Staat der Aſſury zu Moſul in Meſop., und ein anderer zu Ninus werden bey den ſpätern Morgenländern erwähnt, ſ. Muradgea d'Ohsson Tabl. hist. de l'Orient, Introd. p. XVII.) Aber deswegen iſt man nicht berechtigt, die Nachrichten der Griechen, die in dieſen Ländern ſich aufgehalten und einheimiſche Sagen und ſchriftliche Monumente benutzt hatten, von einem Staate und Volke dieſes Namens zu verwerfen, nur haben ſie ihm vielleicht eine zu große Ausdehnung gegeben. — Die zwey frühern Dynaſtien, die auf die erſten Eroberer gefolgt ſeyn ſollen, ſ. S. 194. f. und S. 196. über die verſchiedenen Angaben der Dauer der aſſyriſchen Monarchie. Auch von dem letzten Regenten, Sardanapallus (Sardanpal oder Sardanpul) gab es nur Sagen, und zwar von verſchiedener Art. Es war (vielleicht mehreren Regenten, wie im Orient gewöhnlich iſt) gemeinſchaftlicher Beyname (Wessel. ad Herod. p. 177.) des von Andern ſogenannten Thonos Konkoleros; ein Beyname, der nach Scaliger den bewunderten oder bewundernswürdigen Fürſt (שר רן פל), nach *de Brosses* (Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXVII, 7. ff.) den unumſchränkten Regent, nach Andern den Liebling der Götter u. ſ. f. bedeutet. Die verſchiedenen Berichte von ſeiner Erbauung mehrerer Städte, wie von ſeinen Kriegsthaten (Arrian. de exp. Alex. 2, 5. Schol. Arist. Av. 1022.) und von ſeiner weibiſchen Weichlichkeit (Athen. Dipnos. XII, 7, p. 528. ss. Diod. S. 2, 23. Iust. 1, 3.), worauf ſich auch die ihm beygelegten Grabſchriften

(ſ. Strab. XIV, 4, 9. p. 691. ss. T. V. Tzschuck. *Bubierii* diss. de Sardanapalo et eius epitaphio, am Ende ſeiner Anmerkungen über Cic. Tusc. 1733. III. 12. De Guignes Erklärung der Inſchrift auf Sardanapals Grab (aus den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXIV. p. 416. ss. überſ.) in den Abhh. und Ausz. der Par. Akad. der Inſchr. Alte Geſch. Aſiens I, 459. ff.) beziehen, haben ſchon unter den Alten Einige (den Kalliſthenes bey Phot. Lex. p. 360. Suid. h. v. und Hellanikus in Sturz. Fragm. Hellanici p. 92.) bewogen, zwey Sardanapals anzunehmen, denen auch Neuere beygetreten ſind (*Boubier* Recherches sur l'Hérod. c. 21. p. 213. ss.); ja Einige (ſ. Fréret Abhh. d. Par. Akad. d. Aufſchr. Alte Geſch. Aſ. I, 110. ff.) haben drey Sardanapale angenommen, wogegen *Fourmont* (Reflexions Crit. II, 329. ff.) ſich erklärt hat. Und, daß man nach den Nachrichten der Alten nur einen, und zwar einen luxuriöſen, Sardanapal anzunehmen berechtigt ſey, hat *Larcher* (Mém. sur quelques époques des Assyriens, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 353—360. Vergl. Deſſ. Histoire d'Hérod. VII. p. 143. s.) dargethan. Und leicht konnten ja mehrere große Unternehmungen auf ſeinen Namen geſetzt werden, die unter ſeiner Regierung vorfielen. Seine Schätze erwähnt Herod. 2, 150.

Als bey dem jährlichen Wechſel der Truppen, die aus den Provinzen an den Hof geſchickt wurden, Arbaces, Satrap der Meder (den Herod. nicht erwähnt, Juſtin. 1, 3. Arbactus nennt — denn Arbak war der eigentliche Name), mit ſeinem Regiment an den Hof gekommen war, und die weibiſche Lebensart des Oberfürſten hatte kennen gelernt, beſchloß er, oder hatte ſchon vorher beſchloſſen, ſich zu empören, verband mit ſich einen der ausgezeichnetſten chaldäiſchen Prieſter, Beleſys (dem er die Satrapie Babylonien verſprach), und einem arabiſchen Stammfürſt; nach Verlauf des Jahres rückten die vereinigten Völker (Meder, Perſer, Babylonier, Araber, die etwa 400,000 Mann ausmachten) gegen Ninive, unter dem Vorwand der Ablöſung der bisherigen Truppen, in der That zur Vernichtung der aſſyriſchen Monarchie; Sardanapal, der ſich anfangs zu verbergen ſucht, ſtellt ſich an die Spitze anderer Völker, und ſiegt dreymal, ohne daß die Aufrührer, durch des Beleſys Orakelſprüche

geſtärkt, den Muth verlieren, ſie ziehen die dem Könige zu Hülfe eilenden Baktrianer an ſich, ſiegen in zwey Schlachten über die Aſſyrier und tödten ihren Feldherrn Salámenes, belagern den Sardanapal, der ſchon ſeine Kinder mit großen Schätzen zum Statthalter Paphlagoniens, Cottas, geſandt hatte, in Ninive bis ins dritte Jahr, und als der austretende Fluß einen Theil der Mauern einſtürzt, verbrennt der an ſeiner Rettung verzweifelnde König ſich mit ſeinen Concubinen, Verſchnittenen und Schätzen (hoc ſolo imitatus virum); die Belagerer dringen nun die in Stadt; Arbaces wird zum König ausgerufen, er verzeiht dem Beleſys, der vieles Gold untergeſchlagen hatte und deswegen zum Tode verurtheilt war, läßt ihm die Statthalterſchaft Babylons und das Geld, und macht durch dieſe Milde ſeine Herrſchaft beliebt, deren Sitz, nach Ninive's Zerſtörung, Ekbatana (S. 209.) war. So, nach Kteſias, Diod. S. 2, 24 — 28. Athen. XII. p. 464. ss. T. IV. Schweigh. Die übrigen Heerführer werden abhängige Satrapen. Die aſſyr. Herrſchaft hatte (nach Diod. 2, 28. zu Ende) 30 Generationen, über 1300 Jahre, gedauert, die Oberherrſchaft ſetzt Herod. wohl richtiger auf 520 J. vor dem Anfang des mediſchen Reichs (ſ. S. 196.). Dieſe Vernichtung Ninive's und der aſſyr. Monarchie wird v. Silberſ. zum J. d. W. 3375. 825 v. C. G., v. de Broſſes (über die Geſchichte der Theilung des aſſyr. Reichs und die Epoche der erſten Belagerung der Stadt Ninive, Abhh. der Par. Akad. der Inſchr., Alte Geſch. Aſ. I, 191. ff.), zum J. 805 v. Chr., von *Larcher* (Hist. d'Herod. VII, 148. und Tabl. chron. p. 595. der den Phul der hebr. Schriftſt. und den Sardanapal für eine und dieſelbe Perſon hält) zum J. 748. v. C. (vgl. denſelben Mém. d. Inscr. XLV, 362. ff.), von Volney zum J. 717. v. C. angeſetzt, und dieſe Angabe, welche die Revolution erſt in die letzte Hälfte des 8 Jahrh. v. Ch. ſetzt, hat viel Wahrſcheinlichkeit. Von Manchen iſt auch die erſte (durch Arbak) und zweyte (durch Kyaxares) Eroberung Ninive's verwechſelt worden. S. *Volney* Chron. d'Hérod. II, 183. M. vergl. (Mörl's) Verſuch von der Geſch. und Dauer der aſſyr. Monarchie, im 3. Th. der Engl. Allg. Welth. 550. 554. Manche haben den Sardanapal mit dem Aſſarhaddon (Kalinsky in ſ. Vaticin. Chabacuci — ex historia — Sardanapali illustr.),

Andere (Ditmar Geſch. der Iſr. S. 517.) mit Sanherib, beydes ſehr unwahrſcheinlich, verglichen.

In dem neuen aſſyriſch-mediſchen Reiche (nach Ktesias) konnte der Oberregent zu Ekbatana, das zu entfernt und nicht im Mittelpunkte lag, ſeine Herrſchaft über die anfangs abhängigen Satrapen (unter denen vielleicht Beleſys nur für ſeine Perſon unabhängig war, vgl. die lange Erzählung bey Nicol. Damasc. p. 19. ss. Orell.), nicht behaupten, und bald zerfiel dieſe Völkervereinigung unter einzelnen Herren mit einem gemeinſchaftlichen Oberhaupte (aſſyriſches Kaiſerthum) in mehrere kleine Staaten; daher die neuen Reiche. Ninive wird wieder aufgebauet, nach Julius Afrik. von Sardanpals Sohne.

Neues aſſyriſches Reich. Aus den übrigen morgenländ. (perſiſchen) Schriftſtellern läßt ſich zu ſeiner Geſchichte nichts mit Sicherheit ſchöpfen. An Verſuchen, dieſe Nachrichten zu vereinigen, fehlt es nicht (*Anquetil du Perron* Mém. dans lequel on essaie de concilier les Auteurs grecs et principalement Hérodote et Ctésias sur le commencement et la durée de l'empire Assyrien, et ces écrivains avec les Perses, sur les règnes qui forment ce que les Orientaux appellent la Dynastie des Peschadiens, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XL, p. 477. ss.). Die hebr. Geſchichtſchreiber und Propheten, die Aſſyriens Geſchichte oft berühren, als gleichzeitige Schriftſteller genau kennen mußten, weichen von den Griechen ab a. in der Zeit der Zertrümmerung des aſſyr. Kaiſerthums, die nach ihnen ſchon vor Davids Zeiten (alſo im 11. Jahrh. v. Chr. Geb.) erfolgt ſeyn muß; denn damals gab es mehrere kleine Reiche in Meſopotamien unter der Oberherrſchaft des K. von Neſibis; David konnte bis an den Euphrat vordringen, ohne von einem aſſyr. Monarchen gehindert zu werden; am Tigris wird ein Reich von Beth Rechob (Adiabene), 2 Sam. 2, 16. ff. und ſpäterhin (um 825.) ein Reich von Arbela und (726.) ein anderes von Telaſſar erwähnt (Eichhorn Weltg. I, 69.). Nun ſind wohl bisweilen Satrapien als eigne Reiche genannt; inzwiſchen muß doch ſchon ein ſolcher Satrapenſtaat, ohne feſte Oberherrſchaft, vorhanden geweſen ſeyn. b. in den Namen der Regenten, von denen nur einer bey einem griech. Schriftſt.

vorkömmt, und die zum Theil Beynamen ſeyn können. Auch hier hat es nicht an Vereinigungsverſuchen, die aber verſchieden beurtheilt worden ſind, gefehlt. *Jo. Gottl. Kalinsky* Vaticinia Chabacuci et Nahumi, itemque nonnulla Jesaiae, Micheae et Ezechielis oracula observationibus historico-philologicis ex historia Diodori Sic. circa res Sardanapali illustrata, cum praef. Burgii. Vratisl. 1748. 4 M. ſ Ditmar Geſch. der Iſr. S. 303. — Michaelis Vorr. zum 8. Th. ſeiner Ueberſ. des A. Teſt. (Jeſaias 2te Hälfte 1779. S. 7. ff. und dagegen neue Welt- und Menſchengeſch. II, 320. ff. Vergl. **Eichhorn** Einl. ins A. Teſt. III, 320. f. Jahn's Bibl. Arch. II, I, 184. — Nur einige Namen der letzten aſſyriſchen Könige findet man in des Ptolemaei Canon und Alexand. Polyh. bey Syncell. p. 210. — Es iſt daher nöthig, die verſchiedenen Nachrichten zu trennen, und ſie nur, wo eine ungezwungene Uebereinſtimmung Statt findet, zu verbinden.

Kön. Aſſyrien u. den Hebr.

Zu des Jonas Zeiten (um 800. unter Jeroboam II. ſ. Verschuir in der nachher angeführt. Abh.) war Ninive ſchon eine blühende und volkreiche Stadt. Sie muß alſo bald hergeſtellt worden ſeyn, wenn ſie bey dem Ende der vorigen Dynaſtie wirklich zerſtört worden iſt.

Phul, ums J. d. W. 3420. (Gatt. u. Silberſchl. 780 v. Chr. (777. 773 — 769. n. Volney, n. Andern erſt 744. v. Chr.) reg. 21 J.

Tiglat Pileſar (Tiglatphileſar) J. d. W. 3435—3454 n. Silberſchl., ums J. d. W. 3440. n. Frank u. Gatt., 747 oder um 740 v. Chr., nach andern 753. reg. 19 J.

Schalman oder **Salman** (Hoſ. 10, 14.) gewöhnlicher **Salmanaſſar** (d. i. der Fürſt, Zar, Salman

Aſſyriſch mediſches Reich nach Kteſias und Diod. S. 2, 32. ff. (Eichhorn. H. A. e Gr. I. p. 40. s., aus perſiſchen Archiven, wahrſcheinlich eine andere Dynaſtie im öſtlichen Aſien zwiſchen 800—560 vor Chr.

Arbaces reg. 28 J. (Ninus II. Sardanapals S. ſoll Ninive wieder erbauet u. nach Sardanapal reg. haben und Phul ſein Sohn geweſen ſeyn, Euseb. Graec. p. 47. Syncell. Chron. p. 204. s.).

Mandauces, des Arbaces S. 50 J., nach andern 20 J., ſ. Wess. ad Diod. S. (in der N. W. und M. Geſchichte 13 J.).

Soſarmus, deſſen Sohn, 30 J. (N. W. u. M. Geſch. 4 J.).

Artykas (nach der ehemalig. Lesart im D. S. Artias) 50 J. (n. Euseb. und Sync. 30. N. W. u. M. G. 13.).

oder, der vergeltende [oder friedfertige] Fürſt), vielleicht auch Enemaſſar (Tob. 1, 13.) J. d. W. 3454. Olymp. 8, 1. n. Silberſchl., 727. (720. v. C.). n. andern 734. reg. 14 J.

Steigen und höchſter Flor des aſſyr. Reichs.

Sanherib (Sennacherib, Sanacharibos Herod. 2, 141. wo ein Gloſſem zu ſeyn ſcheint, vielleicht der Sargon Jeſa. 20, 1. denn nach Hieron. Comm. zu dieſer Stelle führte Sanherib mehrere Namen) J. d. W. 3468. Ol. 11, 3. n. Silberſchl., 3472. n. Gatt. 713. (714) v. Chr. n. Andern 720. reg. 7 J. Anfang des Sinkens der aſſyr. Macht. Krieg in Syrien n. Volney 728—722 v. Chr. — Er wird von zwey Söhnen im Tempel des Nisroch ermordet (2 Kön. 19. 37. Tob. 1, 21. Jeſ. 37, 38) und ein dritter folgt ihn:

Aſſarhaddon (Eſarhaddon) 710. (709. nach Andern 713 v. Ch. G.), reg. 35 J. ſtellt das aſſyr. Reich wieder her. Hier endigen die hebr. Geſch. Aſſyriens Geſchichte.

Noch fügen Ptolemäus und Alexander Polyhiſtor bey (v. J. d. W. 3515—3582.):

Saosduchinus (Saosducheus) J. v. C. 668. (nach And. 678.) reg. 20 J.

Chyniladan (der für den Nabuchdonoſor im B. Judith gehalten wird, und die Kriege, die dort mit den Feldzügen des Holofernes erzählt werden, geführt haben ſoll) 648. (658) v. Ch. reg. 22 J.

Arbianes (Arbines) 22. (14.) Er und der folgende fehlt beym Euseb u. Sync.

Artäus (Arſäus) 40 J. (23.). Großer Krieg mit den Kaduſiern, durch die Rebellion eines Perſers, Parſondas (bey D. S. Parſodes) veranlaſſet. (Von den Begebenheiten des Parſondas ſpricht am ausführlichſten Nicolaus Damasc. p. 18 ss. ed. Orell., der die Begebenheit unter Arbaces anſetzt). Schon damals waren die Perſer ausgezeichnet.

Artynes (Artines — bey Einigen Artunes —) r. 22 J.

Aſtibaras (nach der ältern, unrichtigen, Lesart Diod. S. 2, 34. Artibarnas) r. 40 J. Abfall der Parther von den Medern. Jene unterwarfen ſich den Sakern, deren Regentin Zarina genannt wird (Boivin Mém. de l'Acad. d. Inscr. II, 67 ff.); daher mehrjähriger Krieg der Saker und Meder; durch den Frieden kehren die Parther unter die mediſche Herrſchaft zurück. Mit Unrecht haben manche zwey Könige, Artibarnas und Aſtibaras, die auf einander gefolgt ſeyn ſollen, angenommen. Aſtibaras ſoll Kyaxares ſeyn.

Aſpadas (ſonſt Aſpandas) des vorigen S., bey den Griechen Aſtyages genannt, (oder nach Kteſ. Aſtyigas) — reg. 35 J. Die Summe der Regierungsjahre, den Arbaces eingeſchloſſen, beträgt 317 J. Vgl. Volney Chron. d'Her. p. 144. ff. Ekbatana ſcheint im-

Aſſyrien n. den Hebr.

Sarak (626 v. Chr., nach Andern 636.) reg. 13 J. Aber vielleicht ſind Chynilادan und Sarak eine und dieſelbe Perſon, und von dem Ende des letzten Königs wird daſſelbe erzählt, was v. Sardenapals Tode. ſ. Syncell. p. 210. Volney hält den Sarak, Aſarhaddon (Aſar-adan-phal) und Sardanapal (nach Alex. Polyh.) für einen und denſelben König (722. v. Chr.) und rechnet ſeinen Tod zu 717 v. C. Chron. d'Hérod. p. 140. ss. (und die chron. Tabelle).

Aſſyr. med. Reich n. Kteſias.

mer die Reſidenz dieſer Dynaſtie geblieben zu ſeyn.

Mit der Mediſchen Dynaſtie des Herodot iſt ſie, was die Namen der Regenten und die Dauer anlangt, von Mehrern verglichen worden. M. ſ. vornemlich Volney p. 152.

Das ältere aſſyr. Kaiſerthum hatte ſich vornemlich in Oſten weiter ausgedehnt, das neue ſuchte ſich gegen Weſten und Süden, auch im nord-öſtl. Aſien auszubreiten. Judäa und Iſrael kamen dadurch in Gefahr, daher aus dieſen Staaten auch bisweilen Propheten nach Ninive geſchickt wurden, um die Aſſyrer vom Jordan abzuhalten, wie Jonas (ſ. S. 562. und *Verschuir* Diss. de argumento libelli Jonae et veritate eius historiae in ſ. Opuscc. de variis S. S. locis 1810. p. 56. ss.) und Nahum um die Zeiten Sanheribs, allein ohne Erfolg; denn die aſſyr. Eroberer fuhren fort, den Weſten zu beunruhigen, bis ihr Reich durch die Meder und Babylonier vernichtet wurde. (Dieſer Untergang des aſſyr. Reichs war von andern hebr. Propheten ſchon angekündigt worden). Anfangs gehörte nur ein Theil von Oberaſien zum neuaſſyr. Reiche; Syrien und Meſopotamien hatten ihre eignen Staaten. Dieſe wurden den Aſſyrern zuerſt unterworfen. Von Phul bis Sanherib kam Babylonien (deſſen Könige oder Satrapen babylon. Vaſallen waren), Syrien, das iſraelit. Königreich, Phönicien (außer Tyrus), ein Theil von Nordarabien, Stücke von Perſien kamen dazu, und das jüdiſche Königreich wurde zinsbar. Aber nun fehlte den Aſſyriern die zur Behauptung und Erweiterung der Eroberungen nothwendige Seemacht. — Phul, der um 770. v. Chr. zuerſt in den hebr. Geſchichtbüchern erſcheint (nach Uſher, dem Andere

folgen, Sardanpals Vater), tritt zuerſt dieſſeit des Euphrats auf, züchtigt den iſraelit. König Menahem und nöthigt ihn zum Tribut. Der Nachfolger Tiglath Pileſer (nach Uſher Stifter des neuaſſyr. Reichs 747. v. Chr.) führt nicht nur einen Theil der Einwohner des iſrael. Reichs als Koloniſten nach Aſſyrien (2 K. 15, 29. 1 Chr. 6, 26), ſondern ſchließt auch mit Ahas, Kön. von Juda, ein Bündniß, wodurch auch dieſer von ihm abhängig wird, und macht dem ſyriſch-damaſceniſchen Reiche, deſſen letzter Regent Rezin war, ein Ende (2 Kön. 16, 7. f.). Und da die beſiegten Syrer an den Fluß Kur oder in das obere Medien (Jos. 9, 12, 3.) verpflanzt wurden, ſo ergiebt ſich, daß die Aſſyrer auch ſchon nordöſtlich über Medien bis zu dem Fluß Kur und dem kaſpiſchen Meere vorgedrungen ſeyn müſſen. Auf einer andern Seite kamen ſie ſchon den ägypt. Gränzen nahe, daher die Pharaonen ſich mit Samaria gegen dieſe Eroberer verbanden. Allein Salmanaſſar, der ſchon früher den iſr. König Hoſea wieder zinsbar gemacht hatte, ſtraft ihn wegen dieſes ägypt. Bündniſſes durch die Vernichtung des Reichs von Samaria, deſſen Bewohner in das innere Aſien verſetzt werden (um 724. v. C. — 2 Kön. 17. Joseph. 9, 14.). Nur zur See war ihm das Glück nicht günſtig. Seine Flotte (die eigentlich aus phöniciſchen Schiffen beſtand) wurde von den Tyriern geſchlagen und auch die nachherigen Angriffe des Königs von den Tyriern glücklich abgewehrt (Menander ap. Joseph. 9, 14, 2.). Ob er oder ein anderer unbekannter Nachfolger Aegypten bis auf Theben erobert und die Aethiopier, Aegyptens Bundesgenoſſen, gezüchtigt habe (**Eichhorn** Weltgeſch. I, 71.), bleibt ungewiß; aber gewiß, daß Hiskias, Kön. von Juda, im Vertrauen auf den ägypt. Schutz, von Aſſyrien, das vielleicht damals mit andern Kriegen im Norden von Aſien beſchäftigt war, abfiel; daß Sanherib (Sennacherib — um 713. J. v. Chr.) anfangs zwar den Hiskias wieder zum Tribut nöthigte, daß aber nachher ſeine Verſuche auf Aegypten und Judäa ſcheiterten (Herod. 2, 141. Joseph. X, 1. **Michaelis** Anm. zu Jeſa. 19, 18. St. 106.). Ob aber eine verheerende Seuche, die ſchon in Aeg. unter den Aſſyrern ausbrach (nach Herod.), oder eine Niederlage durch den äthiopiſchen König, Tirhaka (Tarako,

Tearko, Strab. XV, 1, 6.), oder nur die Nachricht von deſſen Anmarſch (Jos. X, 1, 4.) ihn zum Rückzug aus Aegypten genöthigt habe, iſt ungewiß. Der Engel des Herrn aber, der im aſſyr. Lager vor Jeruſalem (wohin Sanherib aus Aeg. gezogen war, um den Hiskias abzuſetzen) in einer Nacht 185,000 Mann erſchlug (2 K. 19, 35.), ſcheint von der Peſt, die ſchon in Judäa herrſchte (Jeſa. 22, 2. 38, 21.), und die Zahl von allen Umgekommenen (wenn man nicht mit Wepler Philol. und krit. Fragm. I. H. nur 185 Officiere verſtehen will) anzunehmen zu ſeyn (vgl. Jos. X, 1, 5., die Ausleger des Jeſaias, und Ditmar Geſch. der Iſr. S. 333.). Kurz nach der Rückkunft tödten den verhaßten Eroberer die beyden ältern Söhne, Adramelech und Scharezer, und flüchten nach Armenien. Die Züge nach Aegypten und Niederaſien hatten ſchon Empörungen in Oberaſien zur Folge gehabt. Unterjochte Völker, wie die Meder, vielleicht auch fremde Koloniſten fielen ab. (Ueber die aſſyr. Kriege mit Aegypten und Aethiopien ſind noch zu vergleichen Jeſa. 20, 1. ff., Nahum 3, 8. über die Niederlage Sanheribs (nach Herod. in Aegypten, nach den Hebräern von Jeruſalem) *Jo. Phil. Heinii* Diss. de auctore et causa stragis Assyriorum tempore Ezechiae Judaeorum regis, ad Jesa. XXXVII. in *J. P. Berg* Mus. Duisburg. T. I. P. I. p. 185. ss.).

Der dritte Sohn Eſarhaddon (Aſſarhaddon, Aſſaradinus), der dem Sanherib folgte (709. v. C.), hielt den weitern Verfall des Reichs noch einige Zeit auf. Aegypten wurde aufgegeben, aber Babylonien, während eines dort entſtandenen Zwiſchenreichs, wieder mit dem aſſyr. Hauptſtaate vereinigt (681. v. C.), Judäa aufs neue angegriffen, und deſſen König, Manaſſe, mit einem Theil ſeiner Unterthanen in die neue Provinz, Babylonien, weggeführt, und dagegen neue Koloniſten ins iſrael. Königreich geſchickt (Eſr. 4, 2. 9. f., wo der König Asnapper genannt wird.) Nur dem weitern Vordringen in Vorderaſien ſteht das neue mediſche Reich entgegen, und die neue ſaïtiſche Dynaſtie in Aegypten (des Pſammitichus) wird dem aſſyr. Reiche gefährlicher. Saosduchin beſiegt noch (656. v. C.) den mediſchen König Phraortes (oder Arpharad, nach dem Buche Judith) nimmt ihn gefangen, läßt ihn ſchmählich hinrich-

ten, erobert Ekbatana, und züchtigt die zinsbaren Länder, welche keine Hülfsvölker geſchickt hatten (wenn anders die Nachrichten im B. Judith hiſtoriſch gewiß und richtig gedeutet worden ſind, aber beydes iſt unwahrſcheinlich, ſ. Eichhorns Einl. in die apokr. Schr. S. 296. ff., wogegen Larcher's Gründe für das Buch Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 398. f. ſehr unbedeutend ſind). Schon der nächſte (648. v. C.) Nachfolger, Sarak oder Chyniladan (wenn beyde nur eine Perſon ſind) wird zwar von dem erſten Angriffe des neuen mediſchen Königs, Kyaxares (634. v. C.) noch durch den Einfall der Skythen befreyet, aber nach mehr als 20 Jahren kehrt Kyaxares, mit dem Anführer einer chaldäiſchen Horde, Nabopolaſſar, zurück, beyde erobern und zerſtören Ninive (626. v. Chr.), der letzte Regent kömmt um (durch Selbſtverbrennung oder auf andere Art), Aſſyrien fällt an Medien, Babylonien wird den Chaldäern zu Theil. (Ueber dieſe Könige Aſſyriens aus der letzten Dynaſtie und die Epoche der zweyten Eroberung und Zerſtörung von Ninive, ſ. *Larcher* Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 379. ff., wo der Untergang des aſſyr. Reichs erſt ins J. 603. v. C. geſetzt wird, aber viele unerweisliche chronol. Behauptungen vorkommen. Vergl. denſelben über Herodot VII, 153. ff. 612.)

Von Babylonien ſ. die S. 177. angef. Schriftſteller. Nach der erſten aſſyr. Revolution wurde Beleſys (nach Einigen Nanybrus bey Nic. Damasc. p. 18. Orell. oder vielmehr Nanarus, nach einer richtigern Lesart, Annarus Athen. XII, p. 530., vgl. *Orelli* Suppl. ed. Nic. Damasc. Lips. p. 14.) unabhängiger Statthalter oder König, und reg. 28 J., ſ Diod. S. 2, 28. — Die folgenden Satrapen oder Könige waren Vaſallen der aſſyriſchen Könige.

Die Könige oder Satrapen Babyloniens beſaßen nicht Macht genug, um auf Ober- und Vorder-Aſiens Schickſale einzuwirken. Mit Nabonaſſar fängt nur zufällig eine Jahrrechnung an, weil er in den alten Regentenverzeichniſſen unter dem Namen des Ptolemäus an der Spitze ſteht, vielleicht weil Ptolemäus unter ſeiner Regierung die erſten ſichern aſtronomiſchen Beobachtungen aufgezeichnet fand. Der Anfang der *aera Nabonassarea* (oder der Regierungsantritt des Nabonaſſar)

iſt von aſtronom. Chronologen geſetzt worden auf den 26. Febr. des J. 747. v. Chr. Geb. a. per. Jul. 3967. (ſ. Gatterers Abr. der Chronol. S. 225. ff. Hegewiſch Einl. in die hiſt. Chronol. S. 94.), von Einigen auf das J. 746. v. Chr., und Silberſchlag behauptet (mit D. Hartmann Syst. chron. §. 114.), der Anfang der Aere müſſe 10 Jahre höher hinauf gerückt werden. Es war weder eine im bürgerlichen Leben noch in der Geſchichtſchreibung gebräuchliche Jahrrechnung, vielleicht in Chaldäa gar nicht gewöhnlich (ſ. Freret's Anmerkungen über den aſtronom. Kanon in den Handſchriften des Theon von Alexandrien, aus dem 27. B. der Mém. de l'Acad. d. Inscr. in den Abhh. der Par. Akad. d. Aufſchr. Alte Geſch. Aſiens I, 393. ff. und Ebendeſſ. Abh. über die in Babylon gewöhnlichen Jahre, aus dem 16. B. der Mém. ebendaſ. S. 1521. ff., auch Gibert's Bemerkungen über die Regierung einiger babylon. und perſiſchen Könige, aus dem 31. B. der Mém. ebendaſ. S. 433. ff.) oder doch nur für die Aſtronomen daſelbſt beſtimmt. Denn die Behauptung, daß die Regierung Nabonaſſars durch eine wichtige politiſche Veränderung Epoke gemacht habe, iſt unerweislich und nicht einmal wahrſcheinlich, die Erzählung des Syncellus (p. 207. Par.), nach welcher Nabonaſſar die Nachrichten von den Thaten der frühern Könige vernichtet haben ſoll, damit alle Geſchichte von ihm anfange, theils misverſtanden, theils unzuverläſſig (Semler Erläut. Schr. zur Allg. W. H. III, 109 – 114.). Eher könnte man vermuthen, daß irgend etwas für die Aſtronomie oder Zeitrechnung Wichtiges damals vorgefallen, vielleicht die babylon. Jahresform damals beſtimmt worden ſey (vergl. Ideler über die Chronologie der Chaldäer, in ſ. hiſt. Unterſuchungen über die aſtronom. Beobachtungen der Alten, S. 145 — 174. vornemlich S 160. ff. — Von dem alexandriniſchen Aſtronomen Ptolemäus (125 – 161. n. Chr. G.), dem Verfaſſer der Μεγάλη Σύνταξις oder Almagestus iſt eine Regententafel (Κανὼν βασιλέων oder βασιλειῶν) vorhanden, enthaltend Verzeichniſſe a. von 18 Königen Aſſyriens oder Babylons mit 2 Interregnen, b. der perſiſchen Regenten, c. Alexanders und ſeiner Nachfolger, d. der Lagiden in Aegypten, e. der römiſchen Kaiſer von Auguſt an — mit doppelten Jahrzahlen (der Regierungsjahre und der Summe der Jahre). Vielleicht hat Pto-

lemäus nur früher gemachte Verzeichniſſe, die nach Alexandrien gekommen waren, zuſammengeſtellt und ergänzt (Semler a. D. S. 173.), ſo wie ſein Kanon von Andern weit über ſein Zeitalter herab fortgeſetzt worden iſt. In den Abſchriften dieſer Verzeichniſſe findet eine nicht unbedeutende Verſchiedenheit, beſonders der Jahrzahlen Statt. Der Kanon iſt zuerſt beſonders edirt in *Joh. Behm.* Chronol. Manuductio, Frf. 1619. (aus einer griech. Handſchr. des Ptolemäus, die vermuthlich Calviſius ihm mitgetheilt), dann in Seth. Calviſii Opere chronol. (ex cod. Overalli — in edit. Frf. 1650. p. 79. f.), in Bainbridge Sphaera Procli etc. Lond. 1620., am Ende von *Petavii* Rationario und Offerhaus Comp. Hiſt. univ. und ſonſt. J. S. Semlers hiſtor. und krit. Erläuterung des ſogenannten Kanons des Ptolemäus, in den Zuſätzen und Erläut. Schr. zur Allg. W. H. Th. III, 105—292. vgl. Silberſchlag Chronol. S. 123. — Es wird aber theils der Nabonaſſ. Aere und ſolcher Verzeichniſſe gedacht bey Cenſorinus (de die nat. 21.), theils haben Theon (in den letzten Zeiten des 4ten Jahrh. Verf. eines Commentars über die Μεγάλη σύνταξις) und Syncellus p. 205. ff. ſolche Verzeichniſſe aufbewahrt. (*Jo. v. d. Hagen*) Obſervationes in Theonis faſtos graecos priores et in eiusd. fragm. Accedit de canone regum aſtron. eiusque auctoribus diſs. Amſt. 1735. 4. *Freret* Mém. de l'Acad. d. Ins. XXVII, 121. ff. und Semler a. D. p. 239. ff. — Die Zuverläſſigkeit dieſer Verzeichniſſe beruht freylich auf den uns unbekannten Quellen, aus denen ſie geſchöpft ſind, doch hat man auch keinen Grund, ſie zu verwerfen. Sie dienen wenigſtens zu einem Leitfaden in der Chronologie.

Könige der Aſſyrer u. Meder nach Ptolemäus Kanon (vergl. Adelungs Mithrid. I, 523. ff.):

Nabonaſſar	reg. 14 J.	Summe 14 J.
Nadius	— 2 =	— 16 =
Chinzerus (Chozirus) und Porus (Pyrus)	— 5 =	— 21 =
Jugäus	— 5 =	— 26 =
Mardocempad (ſcheint der Merodach Baladan [Jeſai. 39. 1.] oder Berodach Baladan [2 Kön. 20, 12.] geweſen zu		

ſeyn, der Geſandte an den jüd. König Hiskias ſchickte, ihm zu ſeinem Siege und ſeiner Geneſung Glück zu wünſchen. (Andere vergleichen ihn mit Belibus. Jos. X, 2, 2. Baladas.)	reg.	12 J.	Summe	38 J.
Arkianus (Arkaianus)	—	5 =	—	43 =
Erſtes Interregnum	dauert	2 =	—	45 =
Belibus	reg.	3 =	—	48 =
Apraanadius (Apronadius, Apaanadus)	—	6 =	—	54 =
Regebelus (Rigebelus)	—	1 =	—	55 =
Meſeſſemordakus (Meſeſſimordacus, oder Meſeſſimorſacus)	—	4 =	—	59 =
Zweytes Interregnum	dauert	8 =	—	67 =
Aſaridinus (Aſſaradinus—wahrſcheinlich Aſſarhaddon)	reg.	13 =	—	80 =
Saosduchinus (Saosducheus)	—	20 =	—	100 =
Chyniladanus (Kinilaſanus, Iſiniladan)	—	22 =	—	122 =
Nabopollaſar (Labopollaſar)	—	21 =	—	143 =
Nabokolaſar (Nabokollaſar, Labokolaſſar, wahrſcheinlich der Nebucadnezar der Hebr., vgl. Hegewiſch a. O. S. 98. f.	—	43 =	—	186 =
Illoarudam (Jaloareſam, Ilvarodam, Evilmerodach)	—	2 =	—	188 =
Nerikaſolaſſar (Nerikaſſolaſſar, Nerigliſſar)	—	4 =	—	192 =
Nabonadius (Nabonidus)	—	17 =	—	209 =

Dieſe Regenten ſollen alſo 209 Jahre (die chaldäiſchen nur 66 J.) regiert haben. Ihr Ende fällt alſo ins J. 538. v. Chr. G. In den Namen können Abweichungen von andern Angaben und Fehler leicht vorkommen, theils wegen der im Orient gewöhnlichen Benennung deſſelben Regenten mit mehrern Beynamen, theils wegen verdorbener Ausſprache morgenländ. Namen bey Ausländern, ihrer Gräciſirung bey den Griechen, theils durch Verwirrung der Abſchreiber (beſonders in Syncell. p. 207. ff.).

Regenten Babyl. nach den Hebr. und Andern.

Merodach Baladan (Mardok-Empad) um 721. v.

C. hatte wohl bey ſeiner Geſandtſchaft an Hiskias den Zweck, ein Bündniß gegen Aſſyrien und deſſen ſteigende Uebermacht zu ſchließen. Nach Volney iſt er der Beleſys des Kteſias, den Sardanapal (Aſar-adan-phal) oder Sarak zum Satrapen von Babylon gemacht hat.

Nach dem Tode des Meſſeſſimordak (Nisni-Mordak), während des Interregnums macht Aſſyrien um 688. vor Chr. Babylonien wieder zur Provinz, daher der vom aſſyr. Monarch, Eſarhaddon, gefangene jüdiſche König, Manaſſe, nach Babylon geführt wird, und drey Könige im Kanon von Andern als Könige Aſſyriens angeführt werden.

Mit den Medern, als ſie (unter Kyaxares) Aſſyrien und Ninive insbeſondere angreifen, verbinden ſich die Chaldäer, ein nomadiſches Bergvolk im Norden Aſiens (ſ. S. 181. f.), in mehrere Stämme getheilt, das vielleicht früher ſchon manchmal einen Theil Babyl. durchſtreift, auch wohl auf einige Zeit beherrſcht hatte, von den Urſtämmen Babyl. eben ſo verſchieden, als von den um dieſelbe Zeit erſcheinenden Skythen, war, verwandt den ſpätern Kurden. Es muß um dieſe Zeit (630. v. C.) eine kleine Völkerwanderung in Oberaſien, von der Wolga und dem Kaukaſus her veranlaßt, erfolgt ſeyn. Nach der Sage war der Stammfürſt der Chaldäer Nabopolaſar mit ſeinen Horden erſt in Dienſten Sarak's oder Chyniladan's, und Statthalter von Babylon, und ſpielte die Rolle des Arbaces (Syncell. p. 210. Euseb. Chr. gr. p. 46.). Vielleicht hatte ihn Kyaxares in ſeine Dienſte genommen und die Ebene von Babylon zur Wohnung angewieſen, um den Schwarm von Medien abzuhalten (Eichhorn W. G. I, 75.), oder mit ſeiner Hülfe Ninive zu erobern, was erſolgte (J. d. W. 3582.). Vielleicht war der Name Chaldäer bey den ſemit. Völkern allgemeine Benennung aller nördlichen Barbaren (wie Turanier in Iran, Heeren I, 795.). Vom Norden (den Tauriſchen und Caucaſiſchen Gebirgen) herabgeſtiegen, überſchwemmten ſie das ſüdliche Aſien, beſetzten die fruchtbaren ſyriſchen und babyl. Ebenen, ſtifteten das neue babyl. chaldäiſche Reich, deſſen Hauptſitz Babylonien war, und das in den erſten Generationen durch kriegeriſche Unternehmungen furchtbar, durch Erweckung

neuer Thätigkeit am Euphrat ausgezeichnet, wurde. Nachrichten von den Regenten aus Beroſus bey Joseph. c. Ap. 1, 19—21. auch in der Arch. Jud. l. 10.

Nabopolaſar. Nach Beroſus Jos. Arch. 10, 11, 1. hieß er, wie ſein Sohn, Nabuchodonoſor (Nebucadnezar, was vielleicht gemeinſchaftlicher Regentenname aller Könige Babyl. war). Seinen Regierungsantritt ſetzt Gibert (Abhh. d. Par. Ak. d. Inſchr. Alte Geſch. Aſ. I, 450.) in Olymp. 43, 1. 608. v. C.), *Larcher* (Tabl. chron. d'Hérod. VII. 606.) in Olymp. 34, 1. 644. v. C.), Andere 625. 623. oder 626. v. Chr. Vielleicht war er Anführer der Horde von Chaldäern geweſen, denen Sanherib Wohnungen am Euphrat angewieſen haben ſoll, Jeſ. 23, 13. Jahn Bibl. Arch. II. Th. Pol. Arch. I, 210. f. Da ein Satrap (von Köleſyrien und Phönicien, Jos. c. Ap. 1, 19.) von ihm abgefallen war, und vermuthlich vom ägypt. König Necho (Nekao, der ſich entweder der neuen Macht widerſetzen, oder ſelbſt über den Euphrat ausbreiten wollte, um 610. v. C., n. *Larcher* erſt unter der folgenden Regierung 607. v. C. — Herod. 2, 159.) unterſtützt wurde, Nabopolaſſar aber zu bejahrt war, um ſelbſt ſein Heer anzuführen, ſo übertrug er es ſeinem Sohne, Nebucadnezar, der den ägypt. Pharao vor Carchemiſch (Charmis, Circesium), welches dieſer belagerte, oder vielmehr in Beſitz genommen hatte, ſchlug, Syrien bis nach Peluſium eroberte, und vielleicht ſelbſt dem Könige von Aeg. einen Tribut auflegte (Jerem. 46, 2. Ezech. 29, 9. ff. Jos. Arch. 10, 6, 1. 11, 1. c. Ap. 1, 19.). Er ſtarb nach 21 J.

Nebucadnezar (II. der Große — Nabuchodonoſor — Nabocolaſſar — Nabopolaſſar II.), vorher Mitregent des Vaters, tritt die Regierung allein an (nach Silberſchlag J. d. W. 3588. Ol. 41, 3. — nach Andern J. d. W. 3399. 605. oder 606. v. Chr.) und regiert 43. Jahr (ſtirbt n. Silberſchl. J. d. W. 3631. Ol. 52, 2., nach Uſſer 562. v. Ch. J. d. W. 3442., n. Bertholdt [Zeittafel zum Daniel] 561. v. C., n. Gibert a. O. 524. v. C., n. Larcher Ol. 50, 1. 580. v. C., vergl. Larcher zum Herod. II, 526. ff. VII, 156. f. 170. ff. 616.). Sein ominöſer Traum im 2ten J. der Regierung. ſ. Bertholdts Daniel I, 192. ff. Er macht erſt Judäa und deſſen König von ſich abhängig (599. v. Chr. G.) und

führt einen Theil der Juden gefangen weg, und als der von ihm eingeſetzte König ſich empört, erobert er Jeruſalem (588 oder 586. v. C.) und macht dem jüd. Königreiche ein Ende. Nach Beſetzung des Landes der Ammoniter und Moabiter (Jos. 10, 9, 7.), und Phöniciens, greift er Tyrus an, welches er aber erſt im 13. J. der Belagerung (573 oder 572. v. Chr.) eroberte und zerſtörte (worauf bald darauf das Inſel-Tyrus bevölkert wurde (Jeſ. 23, 1. ff. Ezech. 26—29. Jer. 43, 5. ff. 47, 1. ff. Philostr. ap. Jos. Arch. 10, 11, 1. c. Ap. 1, 20.). Die benachbarten Gegenden hatten während der Belagerung viel gelitten (Jos. Arch. 10, 11, 1. was ihnen in Jer. 27—29. Ez. 25. angekündigt war). Er zog ſodann gegen das durch innere Unruhen geſchwächte Aegypten, und ſoll ſich deſſelben bemächtigt und viele Einwohner, oder auch Juden, die er dort fand, jenſeits des Euphrats verpflanzt haben (Ezech. 29, 12. ff. 30, 4. ff. Jer. 44, 12. 46, 14. ff. Jos. 10, 9, 7.). Nach (dem unzuverläſſigen) Megaſthenes verwüſtete er einen großen Theil Libyens, zog nach Iberien (Spanien?), kam bis zu den Säulen des Herkules (Strab. XV, 1, 6. p. 8. T. VI. Tzsch. wo er Nabokodroſor heißt) und übertraf in ſeinen Thaten noch den Herkules (Jos. 10, 11, 1. c. Ap. 1, 20.); auch Abydenus (Euseb. P. Ev. 9, 41, p. 456. Colon.) läßt ihn einen Zug nach Iberien thun; ja es ſollen alle Einwohner auf dem feſten Lande Indiens bis nach Aethiopien ihm gehorcht haben, nach einem Zuſatz in dem LXX. Dan. 3, 1. — Während dieſer Feldzüge und nach denſelben hatte Neb. die Stadt Babylon durch eine zweyte, die der Euphrat von jener ſchied, erweitert, den Belus-Tempel mit ſeinen acht Stockwerke hohen Thurm, und andere Tempel ausgeſchmückt von der gemachten Beute, die Stadt oder beyde Städte mit mehrern Mauern umgeben, einen neuen weit prächtigern Pallaſt erbauet, die hängenden Gärten angelegt, und die als ſo prächtig beſchriebene Stadt war alſo ſein oder der Chaldäer Werk (ſ. S. 183.). Vergl. Dan. 4, 27. und die Ausleger. **Nitokris**, von der es ungewiß iſt, ob ſie Nebucadnezars Gemalin (nach Larcher, der die Vermählung dieſer Prinzeſſin von mediſchem Geblüte ins J. 621. v. C. G. ſetzt, VII, 609.) oder Tochter war, hat nach Herod. 1, 185. (und daſ. Larcher I, 496. ff.), den größten Antheil an dieſen Ver-

ſ⸗önerungen und Befeſtigungen Babylons gehabt (nach Larcher VII, 170 f. während des Wahnſinns des Kö⸗nigs, da ſie unter ſeinem Namen regierte). Man hat ſie nachher mit der Semiramis verwechſelt. Auch die Cultur des Landes ſcheint durch neue Anlagen, Dämme, Canäle, dergleichen der Königs⸗Canal und der Pallako⸗pas war, befördert worden zu ſeyn. Jeſa. 23, 13. Be⸗roſus und Abyden. an den angef. OO., auch Arrian. VII, 21. — Eine Sage bey Abyden. 9, 41. läßt den Nebu⸗cadnezar die künftige Vernichtung Babylons weiſſagen. Jahn bibl. Arch. II, I, 214. Bertholdt zum Daniel II, 308. f. — Nach Dan. 4, 29. ff. war er (in den letzten Zeiten ſeiner Regierung) in Manie verfallen, und dieſe Verrücktheit hielt einige Zeit an, doch genas er. Zwei⸗fel gegen dieſe Sage und Verſuche, ſie zu erklären und mit Beroſus Angaben zu vereinigen, in Bertholdts Da⸗niel II, 285 — 307. vergl. Eichhorn Einl. III, 402. f.

Evilmerodach (2 Kön. 25, 27. Jer. 52, 31. Evil⸗maraduch bey Beroſus Jos. c. Ap. 1, 20. Abilamaro⸗doch ebendaſ. Arch. 10, 11, 2. Ilvarodam oder Ilovar⸗dam in Kanon) ſein S. Ihm werden 18 Jahre der Re⸗gierung zugeſchrieben in der letztern Stelle des Jos., viel⸗leicht weil er ſchon während des Wahnſinns ſeines Va⸗ters an der Regierung Theil gehabt hatte (nach Hieron. ad Jesa. 14, 19.). Er entließ den gefangnen König von Juda, Jojachim, war übrigens kein guter Regent, und wurde (nach Beros. ap. Jos. c. Ap. 1, 20.) im 2ten J. der Reg. (alſo 561 oder 560 v. Chr.) von ſeiner Schwe⸗ſter Gemahl, Neriglißor, ermordet. Nach einigen ſoll Ni⸗tokris ſeine Gattin geweſen ſeyn. ſ. Wessel. ad Herod. p. 86. vergl. Fischer. ad Xen. Cyr. 1, 4, 16. p. 40. Jahn a. O. S. 215.

Neriglißar (Nigliſar Jos. 10, 11, 2. Neriglißor Beros. ap. Jos. c. Ap. 1, 20. Nirigliſſor Abyden. ap. Euseb. P. E. 9, 41. Niricaſſolaſſar Ptolem. vergl. Syncell. p. 208. 209. 226.), Nebucadnezars Schwieger⸗ſohn, vielleicht einer von den zwey Oberſten, Jerem. 39, 3., Nergalſcherezer genannt (Jahn a. O. S. 216.); n. Uſſer 560. v. C., nach Andern 559—556. v. C., nach Silberſchlag J. d. W. 3637. Ol. 53, 4. Er ſchließt ge⸗gen die Meder (oder die eben erſt entſtehende neue perſi⸗ſche Macht) ein Bündniß mit Arabern, die ein gewiſſer

Maragdus anführt, Lydiern unter Kröſus, Phrygiern unter Artamas, Cappadociern unter Aribäus, u. a. benachbarten Völkern, fängt 556. (557.) v. C. den Krieg an, wird aber von Cyrus, der das mediſche und verbündete Heer anführt, gänzlich geſchlagen, und bleibt im Gefechte, im 4ten J. der Reg. (nach Jos. Arch. 10, 11, 2. regiert er 40 Jahre, offenbar eine verdorbene Zahl, ſtatt M muß Δ geleſen werden). Xenoph. Cyrop. II, 1, 5. (wo aber der König von Bab. nicht genannt iſt, und nicht einmal Babylonier, ſondern Aſſyrer angegeben werden). Einige halten ihn für den Darius aus Medien des Daniel, gewiß mit Unrecht (A. W. Hiſt. III, 749. u. daſ. Baumgarten. Nach Syncell. p. 230. 231. iſt er der Belſatzar des Daniel).

Laboroſoarchod (Beros. Laboſordach Jos. 10, 11, 2. Laboſaroch Syncell. p. 226. Labaſſoarask Euseb. p. 457.), des vorigen Sohn, noch ſehr jung (παῖς Ber.), reg. nur 9 Monate, und wird, weil er eine ungerechte und grauſame Denkart verrieth, von Freunden ermordet. Auf ihn hat man gedeutet, was in Xen. Cyrop. 4, 6, 2. 5, 2, 13. von einem grauſamen Könige Babylons erzählt wird.

Nabonnedus (Ber. ap. Jos. c. Ap. 1, 20. der ihn als einen Babylonier angibt), Nabonidus, Nabonadius (Ptol.), Naboandelus (Jos. X, 11, 2.), Nabannidoch (Eus. wo Megaſthenes oder Abydenus angibt, er ſey dem vorigen Könige gar nichts angegangen), auch mit dem Aſtyages, Darius, Aßverus, verglichen (Sync. p. 208. s. 226. 231. an welchem letztern Orte er Nabennidus heißt), vermuthlich Daniels (V, 1. 18.) **Belſatzar** oder **Belſchatzar** (Bertholdts Daniel II, 344. 845.); bey Herodotus aber **Labynetus** (was Name der Würde geweſen zu ſeyn ſcheint, Wessel. ad Herod. p. 88. vergl. Larcher zum Herod. I, 342. und VII, 170. ff., wo ein Labynetus I., derſelbe mit dem berühmten Nebucadnezar der Schr. u. Nabopalaſſar II. beym Ptol., und Labynetus II. derſelbe mit Nabuchodonoſor II. und mit Nabonidus unterſchieden wird). Manche haben ihn für Evilmerodachs S., des Nebucadnezars Enkel, Andere für Nebucadnezars Sohn von der Nitokris gehalten, zum Theil nach Herod. 1, 185. 188., nach welchem auch der **Nitokris** die zur Befeſtigung der Hauptſtadt dienenden Werke zugeſchrieben werden, die andere (Beros. ap. Jos.) dem Nabonnedus

beylegen, daher Neuere behauptet haben, der unthätige Nabonnidus habe ihr die Regierung überlaſſen und ſie bey ihrem Leben den Thron des Sohns noch unerſchüttert erhalten (Eichhorn W. G. S. 79. Th. 1.). Beſtätigt ſcheint dieß durch die Nachrichten von Belſatzar und deſſen Mutter (bey Daniel, ſ. Jahn a. O. S. 217. und Prideaux A. und N. T. im Zuſammenhang mit der Völkerhiſt. I, 108—112.) zu werden. Im 17ten J. ſeiner Regierung (bald nach dem Tode der Mutter) wurde er von Cyrus angegriffen, geſchlagen, und, als er ſich in der Stadt Borſippus (Borſippa) eingeſchloſſen hatte, belagert und zur Uebergabe genöthigt, von Cyrus gut behandelt, nach Karmanien verſetzt, wo er nach einiger Zeit ſtarb (Beros. ap. Jos. c. Ap. 1, 20.). Eine andere, jüdiſche, Erzählung bey Jos. Arch. 10, 11, 2. ff. Andere Nachrichten über Babylons Eroberung bey Herod. 1, 190. ff. Xen. Cyr. 7, 5. — Die Eroberung Bab. und das Ende des babyl. Reichs wird geſetzt von den allermeiſten Chronologen mit Uſſer 538. (andere 536.) v. Chr., Silberſchl. J. d. W. 3660., Frank 3650.) von Andern 550. v. Chr. Auch Larcher (Hist. d'Herod. VII, 185. 627.) läßt das babyl. Reich im J. 538. v. C. G., aber im 43ſten J. der Reg. des Nabonidus, erobert werden.

Gibert (Abhh. d. P. Ak. A. G. A. S. 451. Th. 1.) nimmt an, daß Nebucadnezars bey Beroſus genannte Nachfolger nur Viceregenten während ſeiner Krankheit geweſen ſind, und die Könige im Kanon des Pt. ihm gefolgt ſind, aber nur 6 Jahre regiert haben, von Nebucadnezars Tode alſo bis auf Babylons Erob. nur 6 J. verfloſſen ſind, und der letzte König 4 Jahre regiert habe. Die Eroberung aber ſetzt auch er ins J. 538. v. Ch. und alſo den Tod Nebucadnezars 544. Das babyl. chaldäiſche Reich hatte 87 oder 88. Jahre gedauert (nach der Berechnung der meiſten Chronologen, nach Larcher 106 J. 644 — 538. v. Chr. vergl. denſelben über die babyl. Könige Hist. d'Herod. VII, 165—187.). Es iſt das gewöhnliche Schickſal der durch große Eroberer ſchnell gegründeten ungeheuren Reiche geweſen, daß, wenn die Kräfte erſchöpft, die Nachfolger ſchwach, die Nebenbuhler zahlreich, die Feinde nicht verſöhnt waren, ſie bald wieder zerfielen, zerſtückt und eine Beute anderer

mächtiger Nachbarn wurden. Es wird noch in der letzten babyl. Geſch. beym Daniel ein Darius aus Medien erwähnt, den Einige für Aſtyages, Andere für deſſen Sohn (Joseph. 10, 11, 4.), Andere für deſſen Bruder (Sohn des Kyaxares, Schroer. Imp. Nini etc. p. 413.), Andere für Darius Hyſtaſpis, Bertholdt (in dem 4ten Excurſe zum Daniel S. 841. ff., mit Oſterhaus Spicil. chronol. p. 265. ss. und Gr. Stolberg Geſch. der Rel. J. IV, 55.) für Kyaxares II. hatten, deſſen Exiſtenz B. (S. 848.) gegen Herodotus in Schutz nimmt. — Andere haben die erſtern 6 Capp. (oder 2 — 6) eben wegen der hiſtor. Schwierigkeiten und Zweifel für unächt gehalten (Eichhorn Einl. III, 383. ff. 421. ff.). Ueber die Schwierigkeiten in Anſehung der Nachfolger Nebucadnezars überhaupt vergl. Schroeer, Imp. Nini et Bab. sect. 6. Perizon Origg. Bab. p. 118.

Schon das aſſyriſche Reich hatte eine regelmäßige Einrichtung und Verwaltung gehabt; es war Völkerherrſchaft ohne Einheit und Satrapenregierung ohne feſten Zuſammenhang (2 Kön. 18, 17. Jeſ. 10, 8. Ezech. 23, 6.), Despotismus mit Intriguen der Großen im Serail; ſtrenge Rangordnung der Beamten; es hatte einen nicht unbedeutenden Handel und Gewerbfleiß (Nah. 3, 16. Ezech. 23, 5. f. 27, 23. f. *St. Vurga* Interpretatio historica vaticiniorum selectorum V. T., quae intelligi recte, nisi ex historia Assyriorum non possunt et in quibus obscura et incerta Assyr. historia lucem aliquam et certitudinem accipit. Gott. 1804. 4. — Die Chaldäer behielten die Verfaſſung der Beſiegten bey, zumal da ſie einem erobernden Volke ganz angemeſſen war. Ueberhaupt haben die Eroberer in Aſien gewöhnlich keine weſentlichen Veränderungen in der polit. bürgerl. Verfaſſung gemacht, und die Gründer neuer Staaten immer die Formen der vernichteten, mit wenigen Modificationen, beybehalten. Die Regierung des babyl. chald. Reichs war völlig unumſchränkt, und der Wille des Königs höchſtes Geſetz (Dan. 3, 12. 14. 28. 6, 14.), das durch Herolde (Dan. 3, 4. 5, 19.) oder Edicte (Dan. 2, 13. 3, 31. ꝛc.) bekannt gemacht wurde. Die Könige (wenigſtens die Nachfolger der erſten Eroberer lebten eingeſchloſſen in den Umfang unzugänglicher Gebäude, die Pforte (תרע

Dan. 2, 49.) genannt, weil nur ein einziger Eingang dazu führte. Hohe Hofämter: Aufſeher des Pallaſts (Dan. 2, 49.) und Oberſter der Verſchnittenen (Dan. 1, 3. der die Aufſicht über alle am Hofe lebende Perſonen führte und den König auch im Kriege begleitete, Jer. 39, 3. 13.). Das Reich war in Provinzen getheilt (Dan. 2, 48. f.); Darius der Meder, der im 62. J. des Alt. Beſitz von Babylon, nach Ermordung des Belſchazar (Nabonidus) nahm, theilte das Reich in 120 Provinzen, denen Statthalter vorgeſetzt wurden (D. 6, 1.). Die Staatsdiener beſtanden aus 2 Claſſen: 1. Großbeamte (Schalithim: Dan. 2, 15. 4, 13.): a. königl. Miniſter oder Staatsräthe, welche den König umgaben (הַדָּבְרִין Dan. 3, 24. ꝛc. d. i. duces), der erſte unter ihnen hieß der zweyte nach dem Könige (Dan. 6, 4.), weil durch ihn alles ging, der nächſte hieß der dritte u. ſ. f. (Bertholdt zu Dan. S. 374. f.), b. hohe Kriegsbefehlshaber: α. Commandant der Leibwache (welcher die Todesurtheile vollſtreckte, Jer. 39, 3. 9. Dan. 2, 14.), β. Commendanten in den Provinzen und größern Städten (Jer. 51, 57. Herod. 1, 153. 156.). c. Statthalter in verſchiedenen Graden. Daniel war über die ganze Provinz Babylon geſetzt, D. 2, 48., bisweilen hatte eine Provinz mehrere Statthalter; ſie vereinigten entweder Civil- und Militär-Gewalt, oder hatten nur erſtere; ihr Hauptgeſchäft war Eintreibung der Tribute, die theils an Naturalien, theils an Silber und Gold erhoben wurden, und wovon die Statthalter ſelbſt einen Theil zu ihrem Unterhalt (לֶחֶם Nah. 5, 15. 18.) bezogen (Herod. 1, 192.). Der Name einer Statthalterſchaft war שָׁרְטָן (D. 6, 27.), des Statthalters שַׁרְרְבָּן, woraus σατράπης nach dem Perſiſchen gemacht iſt. Die Statthalter, welche die höchſte Militär- und Civil-Gewalt vereinigten, hießen Achaſchdarphanim D. 3, 27. Eſth. 3, 12. (Oberſtatthalter, bey den Griechen ἐξατράπης — dergleichen war Gedaljah 2 Kön. 25, 22.); die, welche nur Civilverwaltung hatten, wurden Signin (סִגְנִין) genannt (D. 6, 8.) oder Fürſten der Städte (Eſth. 8, 9.). Die unterſte Art der Statthalter waren Vorſitzer der Landesverwaltungs-Collegien. Sie konnten nichts ohne Beyſtimmung des Collegiums (Kenavah) thun, der Präſident hieß Pechah (Esdr. 5, 3. 6, 6.

D. 3, 2.) oder Thirſchathah (Esdr. 2, 63.) und ſein Generalſecretär Saphra (Esdr. 4, 9.). d. Die Oberrichter (D. 3, 2.) deren vermuthlich jede Provinz einen hatte. e. Die Obereinnehmer oder Generalintendanten (D. 3, 2. Esdr. 7, 21. ὕπαρχοι bey den Griechen), in jeder Provinz einer und den Statthaltern untergeordnet. f. Landſchaftsrichter (D. 3, 2. κριταὶ χώρας epist. Jer. 5, 14.), welche die Juſtiz in einzelnen Diſtrikten verwalteten. g. Diſtriktsverwalter (Thiphthache D. 3, 2.), welche in den einzelnen Diſtrikten die A-gaben erhoben. 2. Mehrere Unterbeamte in den Pr-vinzen, die aber nicht bekannt geworden ſind. Bertholdts zweyter Excurs zum B. Daniels über die innern Verfaſſungsformen des babyl. chald. Reichs. Es gab in Babylonien eine Caſte von Weiſen oder Gele-rten, die gewöhnlich mit dieſem allgemeinen Namen חכמים, חכימין, Jeſ. 44, 25. Jer. 50, 35. D. 2, 12. 18. 24. 4, 3. 15. u. ſ. f.), wahrſcheinlich auch Mager genannt wurden, denn es wird wenigſtens ein Obermager Jer. 39, 3. erwähnt. Dieſe Mager, ein beſonderer Stand, der ſich mit der Religion und wiſſenſchaftlichen Cultur beſchäftigte, können nicht erſt mit den Chaldäern eingewandert, ſondern müſſen ſchon früher in den Zeiten der aſſyr. Monarchie vorhanden geweſen ſeyn, aber kein einheimiſcher Stamm, da ihr Name nicht ſemit. Urſprungs iſt, ſondern ein eingewanderter, ein Zweig der Mager unter Medern und Perſern. Sie konnten eine erbliche und beſondere Kaſte ausmachen, und doch bisweilen ausländiſche Gelehrte unter ſich aufnehmen (wie Daniel und deſſen Freunde, D. 1. 20.). Sie waren im Lande zerſtreut (D. 2, 14.), hatten eigne Beſitzungen und wohnten in verſchiednen Städten (was von den Chaldäern, den einheimiſchen Philoſophen in Babylonien, Strabo XVI, 1, 6. und andere berichten), ſtanden unter einem Oberhaupte, das der König ernannte (D. 2, 48.) und theilten ſich nach ih-Beſchäftigungen in verſchiedene Claſſen (Strab. a. O. Orig. c. Cels. I. p. 45. Spenc.). Im B. Dan. ſind 5 Claſſen der babyl. Mager unterſchieden: 1. Chartumim (1, 20. 2, 2. 4, 4. ꝛc.), Erklärer der Hieroglyphen; 2. Aſchaphim, Naturkundige, Zauberer (2, 10. 5, 7. 11.); 3. Mechaſchphim, Berechner der Sonnen- und Mond-Finſterniſſe, Aſtronomen (2, 2.

Jeſ. 47, 13.); 4. Gaſrin, Wahrſager (2, 27. 5, 7. 11.); 5. Chaldäer, Chasdim (2, 4. 10. 4, 4. 5, 14.), eine beſondere Claſſe der Mager, vielleicht die urſprüngliche Prieſterkaſte der chaldäiſchen Nation (vgl. S. 182.), die nach der Niederlaſſung der Nation in Babyl. dem ältern Inſtitut der Mager einverleibt wurden, und (nach Bertholdt S. 859.) nur durch Verwechſelung mit den Magern für Sternkundige und Gelehrte gehalten worden ſind, da ſie bloße Jongleurs waren, welche durch Zauber- und Beſchwörungs-Künſte (Jeſa. 47, 9. 12.), Sterndeuterey und Nativitätſtellen (Appian. Syr. 58. Curt. 1, 10, 4.) das Volk täuſchten. Es gab vielleicht noch mehrere Claſſen der Mager; die eigentlichen Prieſter; die Hiſtoriker; die heil. Sänger; und andere, aus denen die Staatsmänner, Richter, Aerzte genommen wurden, wenn es dazu beſonderer Claſſen bedurfte. Alle Cultur der Babylonier und Chaldäer ging von dem Mager-Inſtitute aus, und bey ihren Niederlaſſungen waren auch Unterrichtsanſtalten (aber wohl nicht für das Volk beſtimmt). Jeder Mager konnte noch eine bürgerliche oder Militärwürde bekleiden (etwa die Prieſter ausgenommen), auch ſich zu einer andern religiöſen Secte bekennen (wie Daniel). Jede Claſſe hatten ihren eignen Vorſteher (Sſagan, daher der allgemeine Vorſteher Rabh-Sſighnin hieß D. 2, 48.), Bertholdt's dritter Excurs über das Mager-Inſtitut in Babylonien S. 829—840.

Die Criminaljuſtiz der Chaldäer war, wie im Orient gewöhnlich ſehr hart. Verbrennen im Glühofen, in Stücken zerhauen (Bertholdt a. O. S. 124.), Zerreißen laſſen durch wilde Thiere werden im Dan. (3, 19. 29. 6, 8. 28.) als Todesſtrafen erwähnt. Das Land hatte eine hohe Cultur erlangt, die Hauptſtadt war glänzend und reich, das Volk prachtliebend und an künſtliche Bedürfniſſe des Lebens gewöhnt; die rohen Chaldäer hatten ſelbſt ſich an den Luxus der Babylonier gewöhnt; die Feſte und Opfer waren mit großem Aufwand verbunden, es herrſchte ein thätiger Kunſtfleiß und Gewerbe und Fabriken verſchiedener Art blühten (S. 184. f. und Heeren I, 810—814.), zu deren Behuf die meiſten rohen Materialien (Leinen, Wolle, Baumwolle, Seide)

auswärts geholt wurden. Herod. I, 195. 200. und viele Stellen in den Propheten, vornemlich Jeſaias. Es wurde daher auch ein bedeutender Handel getrieben, wozu die vortheilhafte Lage Babylons und der Zuſammenfluß vieler Fremden aus allen Gegenden daſelbſt beytrug. Der Landhandel Babylons ging itzt und in der Folge oſtwärts nach Medien, Perſien, Baktrien und Indien (Klein-Tibet), woher Edelſteine, indiſche Jagdhunde (welche man in Medien und Perſien brauchte), Färbewaaren (Kermes oder Cochenille, Beckmann's Beyträge z. Geſch. d. Erf. III, 1. ff.), Goldſand u. ſ. f. auf einer großen Handelsſtraße geholt wurden; nordwärts nach Armenien; weſtwärts nach Phönicien und Vorderaſien (zu dem Mittelmeer ging von Babylon aus eine große Handelsſtraße); südwärts nach Arabien. Die Flußſchiffahrt auf dem Euphrat war beträchtlich, und wurde vornemlich von den Armeniern betrieben, um ihre Waaren nach Babylon zu bringen; der vornehmſte Schauplatz des Seehandels der Babyl. war der perſiſche Meerbuſen, für den ganzen Südhandel Aſiens ſo wichtig und viel vortheilhafter als der arabiſche Meerbuſen. Die Schiffahrt beſchränkte ſich nicht auf dieſen Meerbuſen, ſondern ging außerhalb deſſelben noch zu entferntern Ländern, an die Weſtküſten des dieſſeitigen Indiens und nach Ceylon; ſie wurde aber nicht ſowohl durch Babylonier, als durch Chaldäer (die Gerrhäer, eine chaldäiſche Kolonie) und Phönicier getrieben welche die Waaren aus Indien, theils nach Babylon, theils in die phönic. Handelsſtädte brachten. So erhielt Babylon die koſtbaren Waaren des Südens, arabiſche und indiſche Produkte, über den perſiſchen Meerbuſen und ſpedirte ſie weiter, arabiſchen Weihrauch, indiſche Spezereyen, vornemlich Zimmt von Ceylon, Elfenbein, Ebenholz, perſiſche und indiſche Perlen, und vielleicht noch mehrere andere Koſtbarkeiten. Die Schiffahrt auf dem perſiſchen Meerbuſen und der Handel der Babyl. überhaupt ſank ſeit der perſiſchen Herrſchaft, deren Politik die Sperrung des Zugangs zum Tigris, aus dem man in den Choaſpes ſchiffte, für die Schiffahrt, und die Unterdrückung des einmal rebellirenden Babylons forderte; und Alexander ſtarb zu früh, als daß er ihn, wie ſein Entſchluß war, wieder hätte herſtellen können. Der

Euphrat ſelbſt, der ſonſt mitten durch Babylon floß, war von Cyrus abgeleitet, erhielt die alte Richtung nicht wieder, und bildete neue Sümpfe umher. Die Stadt verlor auch ihre Einwohner meiſtens nach Erbauung von Seleucia (Strab. XVI. 1,5. Heeren über den Handel der Babylonier, Ideen ꝛc. I, 806 — 876.

Die Sitten der Babylonier und der ſie nachahmenden Chaldäer waren weichlich, üppig und ausſchweifend. M. ſ. die Strafreden der hebr. Propheten gegen Babylon (Jeſ. 14, 1. ff. 47, 1. Nahum 2. f.). Die Chaldäer ſcheinen auch die Religion der Babylonier angenommen zu haben (ſ. S. 186.). Wenigſtens errichtet Nebucadnezar dem babyl. Obergotte, Bel, eine goldne Statüe, die, wenn man die unglaubliche Höhe abrechnet, wohl eine und dieſelbe iſt mit dem von Herodot. 1, 183. und Diod. 2, 9. erwähnten Koloß (Bertholdt zum Dan. 1, 249. 258. f.) und erweiterte und verſchönerte den Belustempel (Ebenderſ. S. 180.). Man hatte eine Menge Götzenbilder aus allen Maſſen, auf welche Hymnen abgeſungen wurden (D. 5, 4. 23.). Nach einer Zugabe zur griech. Ueberſetzung des Daniel (vergl. Bertholdt Einl. S. 151. ff.) wurde auch eine große Schlange zu Babel verehrt, was bey der im Alterthum ſehr verbreiteten Schlangenverehrung nicht ſo unwahrſcheinlich iſt, als Eichhorn Einl. in die Apokr. S, 431. glaubt.

Durch die Chaldäer war die chaldäiſche Sprache nach Babylon gekommen, und, ob man gleich dort und in andern Provinzen des Reichs aramäiſch redete, Hofſprache geworden. Dieſe alt-chaldäiſche Sprache war von der ſpätern gewiß verſchieden, und es ſollen ſich Reſte von jener in der Sprache der Kurden, welche Kurdiſtan (das alte Aſſyrien und einen Theil von Medien) bewohnen, aber auch in andern Provinzen verbreitet ſind, und für Abkömmlinge der Nord-Chaldäer (von Manchen für Skythen, für Slaven, auch für ächte Perſer, ſ. Adelungs Mithr. I, 294. ff. 320., was aber aus ihrer Sprache wohl nicht mit Sicherheit geſchloſſen wird) gehalten werden. Diejenigen unter ihnen, welche den Feldbau trieben (daher Nabathäer genannt, d. i. Feldbauer) nennen ihre Sprache, einen mit Syriſchen vermiſchten Dialekt, ſelbſt *Caldani*. Sie heißt auch die Karkuphiſche oder Gebirgsſprache, und

die Neſtorian. Chriſten auf den aſſyr. Gebirgen haben eine eigne Karkuphiſche Ueberſetzung des A. T. (ſ. Eichhorn Einl. ins A. T. I. S. 558.). Grammatica e Vocabulario della lingua Kurda, composta dal P. *Maur. Garzoni*, Rom. 1787. 8. (vergl. Schlözers Staatsanz. St. 1?. S. 19.). Und wenn die Sarmaten und Slaven von demſelben Hauptſtamme abſtammen, ſo darf man ſich nicht wundern, in ihrer Sprache manche chaldäiſche Worte anzutreffen. Michaelis Spicil. Geogr. Hebr. ext. II, 77. ff. Man kennt aber das Alt-Chaldäiſche ſo wie das Alt-Babyloniſche, und den alt-aſſyriſchen Dialekt doch nur aus wenigen Namen und Worten (D. 5, 24. f. vgl. Simonis Onomasticon V. T. Hal. 1791. 4. Bertholdt D. S. 185 und Adelungs Mithr. I, 325. ff.) bekannt. Die fälſchlich ſogenannte (Bertholdt Einleitung ins Alte und N. Teſt. I, 142.) chaldäiſche, zu den oſtaramäiſchen Dialecten gehörende, Sprache kennt man aus dem bibliſchen Chaldaismus (in den chald. Abſchn. des Dan. und Esra, und des Onkelos chald. Ueberſetzung); noch etwas mehr abgeändert wurde ſie ſpätere paläſtin. Landesſprache (Hnr. Fr. Pfannkuche über die paläſt. Landesſprache. in dem Zeitalter Chriſti und der Apoſtel, in Eichhorns Allg. Bibl. d. bibl. Litt. VIII, 365.), und es entſtanden zwey Hauptdialekte des Chaldäiſchen, der paläſtiniſche (der immer unreiner wurde) und der babyloniſche (auch nicht ganz rein in der bab. Gemara), welcher letzterer noch in den Dörfern um Diarbekir und Moſul geſprochen werden ſoll. Vergl. Adelungs Mithrid. I, 314. 327. ff. Eichhorn Geſch. der Litt. V, I, 417. ff. und die von beyden angef. Schriften. — Von der ältern babylon. Keilſchrift ſ. S. 172. und die bey Eichhorn a. O. S. 420. angef. Schriften, auch *Ant. Aug. Henr. Lichtenstein* Tentamen palaeographiae Assyrio-Persicae, s. simplicis Compendii ad explicandum antiquissima monumenta populorum, qui olim circa mediam Asiam habitarunt, praesertim vero cuneatas inscriptiones, Helmst. 1803. 4. im 1. Cap. und Grotefend über die Erklärung der Keilſchriften, an Heeren's Ideen I, 931. ff. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Chaldäer auch eine eigne Schrift ins Land gebracht haben (Bertholdt Daniel I, 184. Vollmer Krit. Handb. d. Geſch. S. 142.). Denn Dan.

1, 4. wird die Unterweiſung junger Hebräer in der Sprache und Schrift der Chaldäer erwähnt. Oder hatten vielleicht nur die Mager (Chaldäer) ihre eigne Schriftart? Bilderſchrift und Ausleger derſelben werden ausdrücklich erwähnt Dan. 2, 2 11. u. a. O., obgleich Herder (Werke z. Philoſ. u. Geſch. V, 73.) es leugnet, daß die Babylonier Hieroglyphen gehabt haben. Die ſogenannte chaldäiſche Quadratſchrift ſcheint vielmehr babyloniſchen Urſprungs zu ſeyn. Bertholdt Einl. ins A. u. N. T I, 185. f. — Die Gelehrſamkeit, in deren ausſchließendem Beſitz die Mager (Chaldäer) waren, ſchränkte ſich auf (ſehr mangelhafte) Naturkunde, Aſtronomie und Aſtrologie, vorzüglich Traumdeutekunſt, Kenntniß der Bilderſchrift, vielleicht auch der Heilkunſt, dann der Geſetze, heiligen Gebräuche und Geſchichte ein. Ueber die Zeitrechnung der Chaldäer vergl. Freret über die in Babylon gebräuchl. Jahre — Abhh. der Par. Akad. der Aufſchr. A. Geſch. Aſiens I, 151. ff. und Ideler über die aſtronom. Beob. d. Alten. S. 45. ff. Ob die Mager auch Kenntniß des Monotheismus gehabt haben, iſt ſchwer zu entſcheiden. Zu tief aber werden die Mager von Herder (a. O. S. 73.) herabgeſetzt, wenn ſie nur als Hofphiloſophen betrachtet werden, und die babyloniſchen Künſte (S. 68. f.), wenn ſie nur für Nomaden- und Handelskünſte ausgegeben werden. Auch die Regierung blieb nicht bloße Nomaden-Regierung (S. 74.). Anders und vortheilhafter urtheilt über Babyl. und Chaldäer Lüder Geſch. der Völk. d. alten Welt S. 55. ff.

Von Medien und deſſen Hauptſtadt ſ. S. 208. f. und vorzüglich noch Mannert Geogr. d. Gr. u. Röm. V, II, 115. ff. von Bactrien S. 216. f. und Mannerts angef. Werk IV, 447. f. — Medien (Großmedien) gehörte unter die älteſten unabhängigen Reiche in Aſien, die aufgeführt werden (Diod. S. 2, 1.). Es erlangte in der Folge ſelbſt eine große Herrſchaft und behielt auch nach der perſiſchen Eroberung noch viel von ſeinem ehemaligen Anſehen (Strab. XI, 12, 5.). Die Herleitung des Namens und des Reichs von der Medea und ihrem Sohne Medus (Strab. a. O. §. 10.) war eine griech. Sage. Die Meder führten ehemals

auch den Namen Arier (Herod. 7, 62.), ein Name, der nachher den Bewohnern der östlicher gelegenen und an Baktrien gränzenden Provinz Aria oder Ariana (vom Fluß Arius, itzt Heri) zukam, vermuthlich weil beyde, Arier und Meder, ursprünglich nur ein Volk waren. Heeren I, 359. f. Mannert V, 2, 89. ff. Sechs Stämme gehörten zum Volke der Meder, die Busä, Paretaceni, Struchates, Arizanti, Budii, Magi (Her. 1, 101.). Unter ihnen waren die Paretacener oder Parätacener (nach Strab.) ein nomadisches und räuberisches Volk, das aber in spätern Zeiten doch zum Ackerbau gebracht wurde (Heeren I, 352. f. Mannert V, 2, 501.), die Magier aber ein gebildeter Priesterstamm. In der Nähe waren noch andere räuberische Stämme, unter denen die Cossäer zunächst an die Meder gränzten. Strab. XI, 12, 6. Die Abweichung der Nachrichten des Herod. und des Ktesias von ihnen wurden schon von den Alten bemerkt (Diod. S. 2, 32. der aber den Herod. nicht richtig gefaßt hat), und so wie des Herodotus Erzählung von Manchen ihrer innern Schwierigkeiten wegen bezweifelt worden ist (Meiners Gesch. der Wissensch. in Griech. und Rom I, 107. — obgleich die Errichtung dieses Staats aus nomadischen und andern Stämmen an sich eben so wenig Unwahrscheinliches für Asien hat, als die nachherige Bildung des Chaldäischen und die spätere des Persischen), so haben Andere theils die Nachrichten der beyden griech. Geschichtschreiber (de Bougainville Versuch einer Vereinigung des Herodots mit Ktesias, die Monarchie der Meder betreffend, aus dem 23. B. der Mém. de l'Acad. d. Inscr. in den Abhh. der Par. Ak. d. Aufschr. A. Gesch. Af. I, 353.), theils ihre Berichte mit morgenländischen (Mém. sur l'empire des Médes et celui des Perses comparés avec la dynastie connue dans les Ouvrages des Orientaux sous le nom des Kéaniens, par M. *Anquetil du Perron*, Mém. de l'Acad. d. Inscr. T. XL. 356. ff. und Supplem. XLII, 334. ff. *Car. Fridericus Richter* Historiae Persarum antiquiss. cum Graecorum et Ebr. narrationibus conciliandae Specimen, p. 39. ss.) zuvereinigen versucht. Vgl. auch *Phil. Jac. Hartmann* Historia Regni Medorum, Regiom. s. a. 4. JahnBibl. Alterth. II, I, 218. ff. Ditmar Gesch. der Jſ. 345. f.

Wenn nach Sardanapals und ſeines Reiches Fall das eigentliche Medien wirklich ein eignes Reich und Ekbatana der Sitz des Oberherrn eines aus mehrern Satrapien beſtehenden Staats wurde, ſo muß doch ſobald Ninive wieder Reſidenz der Könige und Aſſyriens Herrſchaft hergeſtellt wurde, Medien ganz oder zum Theil ſeine Unabhängigkeit verloren haben. Unter Salmanaſſar erſcheint es als aſſyr. Provinz, in welche Iſraeliten verpflanzt werden. Bey der Revolution unter Sanherib reißt ſich Medien wieder los. Die Medier waren (nach Herod.) die erſten, die, als die aſſyr. Herrſchaft 520 Jahre gedauert hatte, abfielen und im Kampfe ihre Freiheit behaupteten (716 v. Chr. Geb. nach Volney). Die Meder (erſt ſeines Wohnorts, dann auch die andern) machten einen gewiſſen Deïoces, der vermuthlich aus einer angeſehenen Familie eines edlen Stammes war, und durch Rechtlichkeit ſich auszeichnete, zum Schiedsrichter ihrer Privathändel. Als er ihnen unentbehrlich geworden war, ſich aber zurückzog, machten ſie ihn, auf den Rath ſeiner Freunde, zum Könige (Olymp. 17, 2. nach Diod. S. 2, 32. wo jedoch Κυαξαρες genannt wird) 710. (oder 699. oder 700) v. C. G. (J. d. W. 3479. nach Frank, 5482 n. Silberſchl.). Wenn man annimmt, er habe zuerſt die Meder aus Wäldern in Städte gezogen und civiliſirt, und behauptet, er paſſe deswegen nicht in dieſe Zeit, ſondern gehöre in frühere, ſo hat man doch wohl zu viel aus Herod. geſchloſſen. (Noch weniger können ſein und ſeiner Nachfolger Namen ganze Dynaſtien bezeichnen.) Auch die hebr. Schriftſteller (Jeſ. 21, 2. Jer. 25, 25. 52, 11. 28.) ſtellen die Meder als ein freyes, aber wildes Volk (wie die Griechen, Herod. 7, 61. s. 84. Xen. Cyr. 1, 7. Strab. XI. p. 362.) vor.

Dejoces (Dhahok), erſter König, vereinigte allerdings die ſechs Stämme, unter denen manche noch ganz rohe Nomaden waren, zu einem einzigen Volke, veranlaßte ſie, ihm eine anſtändige Reſidenz zu bauen und zu befeſtigen, Agbatana (Ekbatana S. 209. — Esr. 6, 2. Akmetha — vgl. Mannert V, II, 159 164.) der Name ſcheint einen fürſtlichen Wohnſitz zu bezeichnen; ihr werden mehrere Erbauer von verſchiedenen Alten gegeben, und ſo kann wohl die Erweiterung der

Stadt und Umgebung mit 7 Mauern eben ſo gut das Werk des Dejoces ſeyn, wie Babylons Vergrößerung das Werk der Chaldäer war — wenn zu Alexanders und Polybius [X, 24.] Zeiten die Stadt keine Mauern hatte, ſo folgt nicht, daß ſie vier Jahrhunderte früher auch keine hatte —), und im Innern oder unterhalb der eigentlichen Burg den königl. Pallaſt (in einem Umfange von 7 Stadien und mit großer Pracht aufgeführt, Polyb. 10, 24.) anzulegen, ihm eine Leibwache aus allen Ständen auszuwählen und beyzulegen; er führt eine ſtrenge Hof = und Regierungs = Ordnung ein und erhebt ſich über die, welche ihm bisher gleich waren, auch dadurch, daß er ſich nicht ſehen, ſondern alles durch Mittelsperſonen ausmachen läßt; entſcheidet alle Streithändel mit ernſter Gerechtigkeit; hält im ganzen Lande Aufpaſſer, die ihm alles melden müſſen. (Er ſoll in Aſſyrien eingefallen, aber von Saosduchin oder Nabuchdonoſor geſchlagen und getödtet, und Ekbatana verwüſtet worden ſeyn — nach den zweifelhaften und verſchieden erklärten Nachrichten im B. Judith). Reg. 53. J. (vielleicht vom Abfall der Meder an zu rechnen).

Phraortes (Feridun), ſein Sohn, J. d. W. 3530. n. Frank, 3535. n. Silberſchl., 656. v. C. n. Uſher, 660 oder 647. v. C. n Andern. Er unterwirft ſich die Perſer (womit die Nachricht des Kteſias Diod. 2, 33. verglichen werden kann), und nachher eine Nation in Aſien nach der andern; dann greift er die Aſſyrier zu Ninive an, die ehemals herrſchten, itzt aber durch den Abfall vieler Völker geſchwächt waren, und kömmt in dieſem Feldzuge mit einem großen Theile ſeiner Armee um, nach einer Regierung von 22 J. (Herod. 1, 102.) — Manche haben die Eroberung Perſiens (wegen der hebr. Orakelſprüche Jer. 25, 25. 49, 35.) erſt unter die folgende Regierung geſetzt. — Nach Einigen iſt Phraortes von den Aſſyrern gefangen genommen und hingerichtet worden.

Kyaxares (I. Kai = Khosru — Kai = Aſſar — oder Guſtasp?) 3554 J. d. W. n. Frank, 3557 n. Silberſchl., 3369 d. W. 635 v. Chr. n. Uſher (638 oder 625 n. Andern), noch kriegeriſcher als ſein Vorgänger. Er theilt ſeine Truppen regelmäßig ein und ordnet das

Kriegsweſen beſſer an, führt mit den Aſſyrern Krieg, den Tod des Vaters zu rächen, ſchlägt ſie und belagert Ninive, als (634 oder 624. v. C.) die Skythen Oberaſien überfallen, ihn Ninive's Belagerung aufzuheben nöthigen und ſein Reich bis zur ägypt. Gränze durchſtreifen. Als ſie nach 28jährigen Zügen durch das obere Aſien vertrieben waren (606 oder 596. v. C.) wurde er erſt mit den Lydiern in Krieg verwickelt, der im ſechsten Jahre (601 v. C. auf Veranlaſſung einer Sonnenfinſterniß) durch Friedensſchluß geendigt wurde; dann ſchloß er mit dem chald. Eroberer (Nabuchdonoſor, dem er auch ſeine Tochter zur Gemahlin gab, Alex. polyh. ap. Eus. Gr. p. 58. anders bey Sync. p. 210.) ein Bündniß, und beyde machen dem aſſyr. Reiche mit Eroberung und Zerſtörung Ninive's ein Ende (Her. 1, 103—6.). Reg. 40 J. Unter ſeiner Reg. ſcheinen die Sitten der Meder ſich ſehr geändert zu haben und nicht neue die regelmäßige Miliz gebildet, ſondern auch nur Waffenübungen (ſelbſt durch Mitwirkung der Skythen) und die beſſere Pferdezucht eingeführt worden zu ſeyn. Vielleicht iſt in dieſen Zeiten auch Baktriana zu Medien gekommen. Der Hof wurde immer prächtiger.

Aſtyages (Aſtyïgas in Ctesiae Pers. ap. Phot. aber bey Diod. Sic. Aſpades [Aſpandas], den die Griechen Aſtyages nennen, gewiß aber nicht der Ahasverus des Buchs Eſther), der ſchwache S. und Nachfolger des K. J. d. W. 3409. 595 v. C. (nach Uſher, nach Andern 585 v. C.) 3594 d. W. n. Frank, 3597 n. Silberſchl. — Er reg. 35. nach Herod. 1, 192. (nach Walckenär über jene Stelle 39 J.). Gegen Babylonien (Aſſyrien) vertheidigt er ſich glücklich (Xen. Cyr. 1, 4, 16.) und läßt (nach derſelben Cyrop.) auch noch andere Kriege führen (z. B. gegen die Armenier, die zinsbar gemacht wurden, Xen. Cyr. 3, 1, 10. ed. Schn.). Ueber die Art, wie Medien an Perſien gekommen iſt, ſind zwey Berichte vorhanden:

a. Nach Herod. 1, 107. ff. hatte Aſtyages, einer Traumdeutung wegen, ſeine Tochter Mandane, nicht an einen mediſchen Prinz, ſondern an einen Perſer (aus gutem Hauſe und von ruhigem Charakter), Kambyſes verheirathet, und wegen eines neuen Traumge-

ſichts die ſchwangere Tochter zu ſich kommen laſſen, und als ſie einen Sohn (Kyrus) geboren hatte, dem Harpagus, ſeinem Vertrauten, das Kind zu tödten befohlen, dieſer aber es einem königl. Hirten, Mitradates, zum Wegſetzen auf den Gebirgen übergeben, und der Hirte es mit Beyſtimmung der Frau ſtatt ihres todtgebornen Kindes auferzogen (eine ziemlich romanhaft ausgeführte Sage!). Den Knaben (der nachher Kyrus hieß) machten, in einem Alter von 10 Jahren, ſeine Spielkameraden zu ihrem Könige, und da er als ſolcher einen vornehmen Knaben ſchlug, wurde er von deſſen Vater, Artembares, beym Aſtyages angeklagt, der ihn mit dem Hirten zu ſich kommen läßt, ſeinen Enkel erkennt, dem Hirten durch die Folter ein Geſtändniß abzwingt, den Harpagus dadurch ſtraft, daß er deſſen Sohn ſchlachten und dem Vater zur Speiſe auftragen läßt, den Kyrus auf die Verſicherung der Mager, das Orakel ſey erfüllt, zu ſeinen wahren Eltern nach Perſien zurückſchickt. Als er erwachſen war, ermuntert ihn der rachſüchtige Harpagus zum Kriege gegen den Großvater auf; er bewegt ſeine Perſer zum Abfall, ſchlägt einen Theil der Meder, während ein anderer zu ihm übertritt, beſiegt in einem zweyten Treffen den Aſtyages, nimmt ihn gefangen und bemächtigt ſich ſeines Reichs (560 oder 550. v. Chr. G.).

Nach Kteſias (Phot. cod. 72. und in Stephani Eclogis e Ctesia am Ende des Herod.) war Kyrus gar kein Verwandter des Aſtyages, griff aus Eroberungsſucht letztern an, eroberte Ekbatana, und machte den Aſtyages, der, damit ſeine Kinder nicht gefoltert würden, ſich freywillig ſtellte, zum Gefangenen, heirathete deſſen ſchöne Tochter, Amytis, deren Gemahl Spitamas er hatte umbringen laſſen, und bewog durch dieſe Verbindung auch die Baktrier, ſich ihm zu unterwerfen. Dem Schwiegervater gab er die Freyheit, ließ ihn einige Zeit im Privatſtande ruhig leben, aber zwey Jahre nach der Eroberung, ſeiner eignen Sicherheit wegen, auf den Rath eines Miniſters in eine Wüſteney bringen, wo er verſchmachten mußte. Der Urheber dieſer Uebelthat wird der Rache der Amytis aufgeopſert und des Aſtyages Leichnam prächtig begraben.

b. Xenophon macht zwar den Kyrus auch zum Enkel

des Aſtyages von Kambyſes und Mandane, läßt ihn aber in Perſien erziehen, dann in einem Alter von 12 Jahren an den Hof des Großvaters kommen (Cyr. 1, 3.) und ſich da auf mannigfaltige Art auszeichnen, in einem Alter von 16 Jahren ſchon als Feldherrn gegen die Aſſyrer (Babylonier) auftreten, dann nach Perſien zurückkehren. Dem Aſtyages aber folgt

Kyaxares II. deſſen Sohn (Cyrop. 1, 5, 2.) ein unthätiger, prachtliebender, und weichlicher Regent, unter welchem Kyrus alle Kriege gegen die Babylonier und Lydier glücklich führte, und an der Staatsverwaltung überhaupt den größten Antheil hatte. Er zerfiel zwar einmal mit dieſem ſeinen Neffen, den er beneidete, ſöhnte ſich aber mit ihm wieder aus Cyrop. 5, 5, 8. ff. 37. ed. Schn.) und trug ihm, da er keinen rechtmäßigen Sohn hatte, ſeine Tochter zur Gemahlin und Medien als Mitgift an (ib. 8, 5, 19.), die auch Kyrus heirathete (8, 5, 28.), der nachher ſeinem Vater Kambyſes in der Regierung Perſiens, dem Oheim und Schwiegervater Kyaxares im Mediſchen Reiche folgte und noch 7 J. (8, 7, 1.) regierte. Dieſe Darſtellung des Xenophon wird, in der Hauptſache und die Ausſchmückungen abgerechnet, dadurch unterſtützt, daß auch Daniel (5, 30. 6, 1. 9, 1. 11, 1. — der doch am babyl. und mediſch-perſ. Hofe lebte) einen Darius aus Medien erwähnt, den Eroberer Babyloniens, der vom Kyrus verſchieden ſeyn und vor ihm regiert haben (6, 29.) muß, zwar verſchieden gedeutet worden iſt (ſ. Bertholdts Daniel S. 483. ff.), aber ſchon im Alterthume (Jos. Arch. X, 11, 4. und Hieron.) von Kyaxares II. verſtanden wurde, welcher Meinung auch viele Neuere beygetreten ſind (*Offerhaus* Spicil. hist. chron. p. 265. ff. Venema Hist. Eccl. II, 309. ff. Eichhorn u. A.). Nun iſt zwar die Exiſtenz eines zweyten Kyaxares von Mehrern geleugnet worden (*Hur. Aug. Zeibich* prior Animadversio, qua Cyaxares supposititius Astyagis filius de solio regali deturbatur, Misc. Lips. nov. T. VIII. P. I. p. 50. ss. und Observatio posterior, ib. IX, 2. p. 268. ff.), weil Herodot (1, 128. ff.) und Kteſias (Pers. 2 u. 5.), denen Andere (wie Diod. S. 2, 34. Justin. 1, 6. 16. f. 7, 1.) folgen, die Reihe der mediſchen Könige mit Aſtyages ſchließen und ihm keinen Sohn zuſchreiben (vergl.

Richter Spec. hist. ant. Pers. p. 63. ss.). Allein von Andern (vorzüglich Bertholdt S. 850. ff. Jahn Bibl. Arch. II, I, 219.) wird ſie vertheidigt, da Xenophon in ſeiner Kyropädie nicht alles erdichtet haben kann, und ſo viele Thatſachen von dieſem Kyaxares anführt, Daniels Angaben mit des Joſephus Deutung dazu ſtimmen, andere Geſchichtsdata in den hebr. Geſchichtſchreibern die Dauer des mediſchen Reichs bis zum Untergang des babyl. voraus ſetzen, und der Sturz des letztern den Medern zugeſchrieben wird (Jerem. 50. f. Jeſa. 13. f. vgl. Abyden. in Eus. P. Ev. 9. 41.), Aſtyages aber unmöglich bis zum Ende des babyl. Reichs in Medien regiert haben kann, ſondern einen Nachfolger gehabt haben muß, auch eine Stelle in Aesch. Pers. 761. ff. (wo jedoch Schütz Excurs. Vol. 2. p. 123. ff. und Bothe Not. p. 671. an Aſtyages denken) einen Regenten zwiſchen Aſtyages und Kyrus annehmen läßt. Uebrigens kann leicht Kyaxares (der nicht gerade durch Verwechſelung mit dem ſpätern Darius, ſondern nach der gewöhnlichen vielfachen Benennung morgenländ Regenten auch der mediſche Darius genannt wurde) in den Regentenreihen bey Her. und Ctes. übergangen worden ſeyn, weil Kyrus unter ſeiner Regierung das meiſte that. Vielleicht hat auch Kyrus in frühern Zeiten einmal ſich gegen ſeinen Großvater aufgelehnt, ohne ihm jedoch die Regierung zu entreißen. Die Vermuthung Ditmar's (S. 561.), daß Darius der Meder nur Statthalter geweſen ſey, iſt, nach Daniel, völlig unſtatthaft.

Die Namen der mediſch-aſſyr. Könige bey Ctes. und Diod. S. (ſ. vorher und vergl. die Ἱστορ. Συναγ. an Eus. p. 363. s.) werden mit einiger Verſchiedenheit ſo in Euseb. Gr. p. 45. 47. angeführt:

Arbaces (Abrakos) reg. 28 J.
Mandauces — 20 —
Soſarmus — 30 —) fehlen im Lat. Eus.
Artykas — 50 —) p. 24.
(Im Lat. Euseb. p. 25. 3. Medidus reg. 40 J.
Cardiceas — 13 —)
Dejoces, Erbauer von Ekbatana r. 54 J. (54. Lat. Euseb.)
Aphradartes (Aphraartes Sync. p. 212. Phraortes im Lat. Eus.) reg. 51 J.
Kyaxares reg. 32 J.

(Aſtyages — Kyrus — Aſtyages iſt der 8te König im Lat. Euseb.)

Richter Spec. hist. Pers. ant. p. 40. ss. (der die Königsnamen bey Herod. für Namen der Dynaſtien hält) vergleicht das Reich der Meder mit der von Morgenländern erwähnten Dynaſtie des **Manotſcher** (Manudſcher ſ. d'Herbelot III, 296. — wo er als achter oder neunter Regent aus dem Geſchlecht der Piſchdadier angeführt wird), aus welcher regiert haben:

Manotſcher, Sohn (oder Enkel) des Iradſch, Enkel des Feridun, reg. 805—785. v. C. (*Langlès* Notice chronol. de la Perse am 10. Th. ſeiner Ausgabe von Chardin Voy. en Perse p. 159. ſetzt ihn ins J. 720 v. Chr.)

Nodhar oder Noder, deſſen S. 785—778. v. Chr. Innere Unruhen. Er wird beſiegt und ſein Reich eingenommen von

Afraſiab, K. von Turan (Türkeſtan), der 12 Jahr regiert. Ihn vertreibt ein Held jener Zeit, Zalzer (Vater eines andern berühmten perſiſ. Helden, Ruſtam — ſ. d'Herbel. III, 298. IV, 627.) der den

Zab, Enkel des Noder, zum K. macht; reg. 5 J.

Gerſchaſp, Zabs S. reg. 9 J., wird vom Afraſiab vertrieben und endigt die Dynaſtie der Piſchdadier. (Nach Andern war er ein S. des Kiſchtasb, des Oheims von Zab. D'Herb. II, 527.) Langlès ſetzt das Ende dieſer Dynaſtie in 653 v. C.

Vier Jahre wird Iran von den Turaniern verwüſtet, dann dem Afraſiab die Regierung entriſſen von

Kai Kobad (748 v. Chr. nach Langlès p. 160. der Not. der ihn Kai=Kobab nennt 610. v. C.), dem Stifter einer neuen Dynaſtie der Kajanier (Keanier). (In der Pehlvi=Sprache bedeutet Kai den Rieſen, den großen König, d'Herb. II, 51.). Kai=Kobad (von Einigen für einen Sohn des Zab ausgegeben, d'Herb. II, 52.) erhielt den Thron durch Zalzer und behauptete ihn durch die Tapferkeit des **Ruſtam** (Roſtam, d'Herb. III, 785. Chardin Voy. en Perse II, 101. ff. VIII, 420. ed. Langlès) und gab dem Reiche eine beſſere Verfaſſung und Flor, machte Isfahan zur Reſidenz, reg. 26 Jahre

(nach manchen Schriftſt. des Orients 100 J). Volney Chron. d'Hérod. p. 316. f. hält ihn für Herod. Dejoces.

Kai Kaus, ſein S. oder Enkel (d'Herb. II, 59. Jones macht ihn zu dem Darius aus Medien und läßt ihn 610 v. C. G. den Thron beſteigen, Volney zum Kyaxares 635 v. C.), im Feldzuge gegen Maſanderan gefangen, befreyt durch Ruſtam, macht in Aegypten, Syrien und Kleinaſien Eroberungen, wird von einem arab. Könige Zulzopar beſiegt und gefangen, durch Ruſtam wieder befreyt. Durch denſelben iſt er auch gegen die Turanier ſiegreich, ſo wie er durch ſeinen Enkel Kai-Kosru ſich Aderbidſchan unterwirft, daher auch dem Kai Kaus, der 150 J. regiert haben ſoll, nicht der Sohn, Fraimors, ſondern der Enkel

Kai Kosru folgt, unter welchem die langwierigen Kriege mit den Turaniern geendigt worden ſeyn ſollen. Die perſ. Schriftſteller geben ihm ein Leben von 90, eine Regierung von 60 Jahren (d'Herb. II, 67.) und man hat ihn bald mit Kyaxares (I. Ke-aſar, der große Sieger, Volney p. 146.) bald mit Kyrus (ſo Volney, der ihn ins J. 560 v. Chr. ſo wie Langlès 538. ſetzt) verglichen.

Lohraſp (Loborasb, d'Herb. III, 199.), Urenkel des Kai Kobad (denn Kai Kosru hatte keine Kinder hinterlaſſen — nach Einigen war Lohrasp mit ſeinem Vorgänger gar nicht verwandt —) machte nicht nur in Syrien und Paläſtina Eroberungen, verwüſtete (nach den Perſern) Jeruſalem, ſondern verbeſſerte auch die militär. Disciplin, wurde aber von ſeinem Sohne Kiſchtasb bekriegt (daher hat man ihn mit Aſtyages verglichen, andere mit Kambyſes) und genöthigt, nachdem er 26 J. regiert hatte, ſein Reich abzutreten (um 538 v. C. an den Sohn

Kiſchtasb (Guſtasp, Hyſtaſpis). Es gab ſchon einen frühern Fürſten dieſes Namens, Sohn oder Neffen des Zab, bey andern Gerſchaſp genannt, aber weit berühmter war Kiſchtasb, Sohn des Lohraſp, theils als Sieger (wiewohl eigentlich ſein Sohn Asfendiar die Siege erfocht), theils weil unter ihm Zoroaſter gelebt haben ſoll. Er verließ die bisherige Reſidenz Balk (Baktra) und machte Iſtekhar (Perſepolis) zum Sitz des Reichs, regierte etwa

26 Jahr, d'Herb. II, 158. ff. Nach Volney chronol. d'Hérod. p. 228. iſt er der griech. Darius Hyſtaspis.

Es läßt ſich aber aus dieſen morgenländ. Angaben um ſo weniger ein ſicherer Schluß machen, da ſie mythiſch, und aus ſehr verſchiedenen Sagen gezogen ſind. (Vergl. Larcher Hérod. VII, 166. Volney p. 285. und 304.)

Die Angaben der mediſchen Könige bey Moses Choren. c. 20. 21. ſind aus den Nachrichten des Herodotus und Kteſias und andern unzuverläſſigen Sagen zuſammengeſetzt. Nach ihm iſt Aſtyages von Tigranes, Statthalter Armeniens und Bundesgenoſſen des Kyrus, des Reichs beraubt worden. Eben ſo wenig iſt auf die Nachrichten im Buche Judith zu rechnen, nach welchen Arpharad (ſ. S. 617.) Dejoces ſeyn ſoll (vergl. *Gibert* Diss. sur l'Histoire de Judith, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXI, 1. ff.).

Nach Julius Africanus (Euseb. P. E. X, 10. p. 488.) ſetzten alle alte Hiſtoriker und Chronologen das Ende der mediſchen Herrſchaft und die Thronbeſteigung des Kyrus in Olymp. 55, 1. d. i. 4154. Per. Jul. 560 v. C. Nach Herod. 1, 130. hatte die Herrſchaft der Meder 128 J. gedauert, mit Ausſchluß der 28 Jahre, wo die Skythen herrſchten; die Regierungsjahre der Regenten geben die Summe von 150 J. (ſt. 156. Larcher Hér. 1, 410. f.) Vgl. Valck. und Wessel. zum Herod. p. 65. Larcher zum Herod. VII, 157. ff. auch Volney Chron. d'Hérod. p. 144. ff., der S. 152. f. den Kteſias der Verfälſchung der Geſchichte und Chronologie, wohl mit Unrecht, beſchuldigt.

Die Stämme, aus welchen das Volk der Meder entſtand, waren urſprünglich ſehr roh, wild und kriegeriſch (Jeſa. 13, 7.), den Stamm der Mager ausgenommen; ihre Pfeile pflegten ſie zu vergiften; ihre Bündniſſe ſollen mit Blut, das ſie aus den Daumen auspreßten, beſtätigt worden ſeyn (was jedoch zweifelhaft iſt); es herrſchte bey den Stämmen im gebirg. Medien Polygamie, und vielleicht nur bey einigen Stämmen hatten Weiber auch mehrere Männer (Strab. XI, 12, 11.). Die Körper ihrer verſtorbenen nächſten Verwandten ließen ſie von Hunden zerreißen (Bardesan. ap. Eus. P. Ev. 6, 10.). Sie trugen Beinkleider (ἀναξυρίδας), Weſten

mit langen Aermeln, ſpitzige Mützen und Turbans, Kleidungsarten, die von ihnen zu den Perſern übergingen; ſie waren gute Bogenſchützen und Reiter (Strab. XI, 12, 9.). In der Folge haben ſie auch mit Künſten und Manufakturen ſich beſchäftigt. In ſpätern Zeiten nahmen ſie, wenigſtens zum Theil, den Luxus der Beſiegten an, mahlten ihre Augen, bedienten ſich fremden Haars und einer koſtbaren Kleidung (Xen. Cyr. 1, 3, 2.). Die mediſchen Gewänder wurden herrſchende Tracht der Großen in Aſien durch Feinheit des Stoffs und Treflichkeit und Mannigfaltigkeit der Farben ausgezeichnet (Heeren I, 356. f. 143.).

Wenn ihnen urſprünglich eine republikan. Verfaſſung zugeſchrieben wird, ſo kann keine andere, als eine unabhängige Stammverfaſſung, mit ſelbſtgewählten Stammfürſten (Königen, Strab. T. IV. p. 566 Tzsch.) verſtanden werden (Larcher Hér. VII, 157. s.). Ihre Regierung wurde dann monarchiſch und bald ſo despotiſch, daß ſie von dem Winke des Königs ganz abhingen (Xen. Cyr. 1, 3, 18.). Daher ſie ihren Königen faſt göttliche Ehre bewieſen und in ihrer Gegenwart nicht einmal zu lachen wagten (Herod. 1, 99.). Dojoces oder ſeine Nachfolger hatten wahrſcheinlich bey Einrichtung ihres Reichs eine benachbarte, ältere, blühende und üppige, Monarchie zum Muſter genommen (Meiners Geſch. der Wiſſ. in Griech. u. Rom I, 106.). Wahrſcheinlich war auch die urſprüngliche Stammabtheilung nicht ganz aufgehoben worden, und nur der regierende Stamm und der Stamm der Mager hatten mehrere Cultur, die ſie theils von andern cultivirtern Völkern, theils von Baktrien aus erhalten oder vermehrt zu haben ſcheinen (Heeren I, 459.). Die Herrſchaft der Meder über andere Völker führte eine gewiſſe Unterordnung des einen unter das andere mit ſich, ohne innigere Verbindung derſelben, doch unter mediſchen Satrapen. Dem Kriegsweſen gab erſt Kyaxares eine ordentliche Verfaſſung, da ſie bis dahin in vermiſchten Haufen gefochten hatten; die mediſche Reiterey war noch in ſpätern Zeiten berühmt. Die Meder ſelbſt ſcheinen an dem Handel nicht vielen thätigen Antheil genommen zu haben, mehr mit dem Ackerbau, der Viehzucht und Webereyen beſchäftigt.

Die Religion der Meder war Sabiismus (Sternendienſt) mit verſchiedenen gottesdienſtlichen Gebräuchen und Reinigungen Einem Stamme dieſes Volkes, der früher ſchon durch mehrere Einſichten ſich auszeichnete, deſſen Urſprung und Bildungsweiſe aber unbekannt iſt, war die Erhaltung dieſer Kenntniſſe und die Ausübung der heil. Gebräuche überlaſſen, den Magiern. Der Name Mag oder Mog bedeutet im Pehlvi den Prieſter, nach Kleuker Anh. zum Zendav. II, 3, S. 17. Der im Orient herrſchende Glaube an Vorherſagungen, Traum- und Sterndeutung machte es nothwendig, daß die Magier auch damit ſich beſchäftigten, und verſchaffte ihnen blindes Zutrauen, allgemeines Anſehen und bedeutenden Einfluß auf die Könige und die Regierung, wie auf das Volk. Aber ſie arteten aus und es gab noch unter der mediſchen Herrſchaft falſche Magier (ſo wie in ſpätern Zeiten dieſer Name bald Weiſe, Sternkundige, Sterndeuter [ſ. die Ausleger zu Matth. 2, 1.], bald Zauberer, Gaukler [Apoſtg. 13, 6. und die Ausleger, Richardſon Or. Bibl. II, 226. Ausg. von Wahl) bedeutet, vgl. Schleusner Lex. N. Test. II, 60. f. dritte Ausg. und die Schr. bey Meusel. Bibl. Hist. I, 2, 40. f. Von ihrem ſpätern theol. Syſtem nach Plut., vergl. mit dem Syſtem der alten Bücher u. ſ. f. Anquetil du Perron in Kleukers Anh. z. Zendaveſta I, 1, 109. ff.). — Daher beſtritt Zoroaſter, nicht Stifter, ſondern Reformator der Magier, die falſche und trügeriſche Lehre derſelben mit glücklichem Erfolg, und gab der ganzen Kaſte ihre innere Einrichtung. Sie wurden in drey Ordnungen getheilt: Herbed's (Lehrlinge), Mobed's (Lehrer, Richardſ. II, 224.) und Deſtur-Mobed's (vollendete Lehrer, Richardſ. I, 353. f.). Ihnen wurde auch durch die neue Verfaſſung die ausſchließende Kenntniß und ſtetes Studium der heiligen Lehren, Gebete und Ceremonien, ſo wie die Ausübung der heil. Gebräuche vorbehalten; ſie machen den Willen der Gottheit (Ormuzd's), der ihnen geoffenbaret worden iſt, den Menſchen bekannt, ſind Seher der Zukunft und Mittelsperſonen zwiſchen der Gottheit und den Menſchen.

Zoroaſter (in der Zendſprache, Zerethoſchtro, im Pehlvi Zeratheſcht oder Zertoſcht, im Parſi Zerduſt, was nach Anquetil den lebenden Stern bedeuten ſoll, vgl.

Zendaveſta v. Kleuker III, 3. Richardſ. III, 153.), war den älteſten Griechen unbekannt, wird aber von den ſpätern Griechen und Lateinern erwähnt, ſo wie von den Arabern (die jedoch viel Fabelhaftes von ihm erzählen. D'Herbelot Or. Bibl. IV, 653. ff.). Vgl. Kleukers Kritiſche Abh. über die ſämtlichen Nachrichten von Schriften Zoroaſters, Anh. zum Zendav. II. B. 1 Th. S. 1. ff. Er war eben ſo wenig Chaldäer als Perſer, nicht Zeitgenoſſe des Darius Hyſtaſpis oder ſeines Vaters, wie von Manchen behauptet worden iſt (ſ. Hyde de relig. vett. Pers. p. 312. ff. Anquetil du Perron Unterſuchungen über das Zeitalter Zoroaſters, des Geſetzgebers der Perſer und Verfaſſers der Zendbücher, in Kleukers Anh. z. Z. I, I, 327. ff.), auch ſind ohne hiſtor. Grund zwey verſchiedene Zoroaſter angenommen worden, ein älterer und jüngerer (Foucher Abh. über die Rel. der Perſer, Anh. zum Zendav. I, II, ff. Neue Welt- und Menſch. Geſch. III, 177. ff. 236. ff.), ſondern es gab nur einen Zoroaſter (Hißmann über N. W. und Menſchengeſch. III, 178.) und dieſer war ein Meder (Clem. Alex. Strom. I, 21.), aus dem nördlichen Medien oder der Gegend zwiſchen den Flüſſen Kur und Araxes, (Aderbidſchan) gebürtig, der in ſeinem Vaterlande zuerſt (im 7. Jahrh. v. C.) als Reformator und relig. polit. Geſetzgeber auftrat, dann über das caspiſche Meer in die öſtlichen Länder, nach Baktra vorzüglich, der Reſidenz des Guſtasp ging, der verſchieden von dem Darius Hyſtaſpis (mit dem ihn auch Richardſon Or. Bibl. II, 171. verwechſelt) iſt, und eher mit dem Hyſtaſpis, deſſen Orakel ſpätere Kirchenväter anführen (*Chr. W. Fr. Walch* de Hystaspe eiusque vaticiniis apud patres, in den Commentatt. Soc. Gött. T. II. cl. hist. et phil. p. 1. ss.), zu vergleichen wäre, wenn nicht der Name Guſtasp überhaupt für einen allgemeinen Beynamen oder Titel im Orient gehalten werden könnte, vielleicht unter der Regierung Kyaxares I., wenigſtens in der letzten Hälfte des 7. Jahrh. v. Chr. Geb. (*Tychsen* in Commentatt. Soc. Gött. cl. hist. XI, p. 115. ss. Heeren Ideen I, 494. ff.); ſo daß Baktra nun der Hauptſitz ſeiner Lehre wurde, von wo ſie ſich über Iran verbreitete, und das mediſch-baktriſche Reich, deſſen Umfang und Theile auch in ſeinen Schriften verzeichnet ſind, ſeine religiöſen, moral. und polit. Geſetze

zuerſt erhielt, und, was die edlern Stämme und den Hof anlangte, auch annahm. Leben des Zoroaſter im 3. Th. des Zendaveſta, und mehrere erläuternde Abhh. darüber im Anhange; *Foucher* Mémoires sur la personne, les écrits, et le système philosoph. de Zoroastre, in den Mém de l'Acad. d. Inscr. XXVII, 253. ff. *Cph. Meiners* Commentatt. tres de Zoroastris vita, scriptis et inventis in Commentar. nov. Soc. Gött. T. VIII. und in den Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. I, 45. ss. II, 19. ss. *Tho. Chr. Tychsen* de Religionum Zoroastricarum apud exteras gentes vestigiis Comm. prior, observationes hist. criticas de Zoroastre eiusque scriptis et placitis exhibens, in den Commentatt. Soc. Gött. XI, 112. ff. *Volney* Chr. d'H. II, 223—282. (der ihn aber ins J. 1220 ff. v. C. G. ſetzt) (*Bar. de Bock* Mém. histor. sur Zoroastre et Confucius, in Büſchings Mag. f. G. u. Geſch. XXI, 361. ff. Ueber die Dunkelheit der Nachrichten von ihm Langlès Not. zu Chardin VIII, 371.).

Von den Magern und ihren heil. Schriften gab zuerſt Ed. Pococke aus arab. Schriftſtellern einige mehrere Nachrichten; Tho. Hyde überſetzte den Sadder, der aber keine echte Zoroaſtriſche Schrift, ſondern höchſtens Auszug aus einer ältern Zoroaſtr. Schrift iſt (*Tho. Hyde* de religione vett. Persarum, Ox. 1704. 4. zweyte Ausg. 1760. 4.). Anquetil du Perron wurde dadurch veranlaßt, die echten Schriften Zoroaſters aufzuſuchen, die er, zwar nicht in Perſien ſelbſt, aber zu Surate in Indien von Parſenprieſtern erhielt und verſtehen lernte (1755—61.). Er brachte die Urſchriften mit nach Frankreich zurück, und gab die Ueberſetzung heraus. *Zend-Avesta* (d. i. in der Zend- oder Pehlvi-Sprache, lebendiges Wort), ouvrage de Zoroastre, contenant les Idées théologiques, physiques et morales de ce législateur etc. Traduit en François sur l'original Zend, avec des Remarques et accompagnée de plusieurs Traités propres à eclaircir les matiéres, qui en sont l'objet. Par M. *Anquetil du Perron*. Par. 1771. III. 4. Zend-Aveſta, Zoroaſters lebendiges Wort, worin die Lehren und Meinungen dieſes Geſetzgebers von Gott, Welt, Natur, Menſchen, ingleichen die Ceremonien des heil. Dienſtes der Parſen u. ſ. f. aufbehalten ſind

(üb. a. d. Fr. von J. Fr. Kleuker, Riga, 1776. III. 4.) Anhang zum Zend=Aveſta (enthaltend verſchiedene erläuternde Abhh. von Anquetil dú Perron u. A.), erſter B. in 2 Theilen, L. u. Riga, 1781. zweyter Bd. in 3 Theilen, 1783. 4. (Vgl. die Beurtheilung des Werks in Aug. Hennings Verſuch einer oſtind. Literatur=Geſchichte, nebſt einer krit. Beurtheilung der Aechtheit der Zend=Bücher, 1786. oder 3. Band von Hennings Gegenw. Zuſtand der Beſitzungen der Europ. in Oſtindien, S. 401. ff. und Nic. Steph. von Bock Abhh. über das Alterthum des Zend=Aveſta, aus d. Franz. überſ. von Büſching, in ſ. Magazin XVII, 183. ff.) Die vorhandenen Zend=Bücher (mit welchem Namen alle kanoniſche der altmediſchen Religion belegt werden, ſind (vgl. Kleuker Anh. I, I, 115. ff.) fünf: Jzeſchne, ein liturg. Werk, enthaltend einzelne Betrachtungen ohne ſyſtemat. Zuſammenhang, im oriental. Styl; Viſpered (Lobgeſänge auf die Genien der obern und untern Welt, und am ſpäteſten geſchrieben); Vendidad (Vorſchriften, theils im geſetzgebenden, theils im erzählenden oder dialogiſchen Vortrag, eine Sammlung von Glaubens= und Sittenlehren, in 22 Fargards (Abſchnitte) getheilt. Die drey Werke, Jzeſchne, d. i. Erhebung der Seele, in 72 Ha's, d. i. Abtheilungen, Viſpered, d. i. Häupter der Weſen, in 27. Karde's, und Vendidad, d. i. gegen die Dews geoffenbart, oder Kampf gegen das Böſe, machen den Vendidad Sade aus, den die Mobeds täglich vor Tages Anbruch leſen müſſen); die Jeſchts Sade's oder Jeſchts (Lobpreiſungen der Himmelsgeiſter und Gebete, die zu verſchiedenen Zeiten herzuſagen ſind), und das Si=ruze (d. i. dreyßig Tage, Lobpreiſungen auf die einzelnen Monats=Tage, eine Art liturgiſcher Kalender). Zu ihnen kömmt noch der Bun=deheſch (d. i. das von Urbeginn an Erſchaffene), ein ſpäter perſiſcher Commentar über einzelne Materien der Zend=Bücher in 34 Abſchnitten. Die Echtheit jener Zend=Bücher wurde durchaus beſtritten von *Will. Jones* (Lettre à M. Anquetil du Perron, dans laquelle est compris l'examen de la traduction des livres attribués à Zoroastre, Lond. 1771. deutſch: Prüfung der franz. Ueberſ. der dem Zoroaſter zugeſchriebenen Werke, in Hißmanns Mag. für die Philoſ. und ihre Geſch. 5. Th.), *John*

Richardson (Abh. über Sprachen, Literatur und Gebräuche morgenländ. Völker, a. d. Engl. überſ. von Fr. Federau, L. 1779., de Bock u. A.), ſchärfer geprüft von Meiners, und ſo von Kleuker (Vollſtändige Unterſuchung über die Beſchaffenheit, das Zeitalter und den Werth der Zendbücher, im Anh. zum Zendaveſta B. II. Th. 1. St. 65. ff.) vertheidigt, daß wenigſtens Izeſchne und Vendidad für alt und echt gehalten werden können, wenn ſie auch in ihrer itzigen Form verändert ſeyn und von der urſprüngl. Geſtalt etwas abweichen ſollten. Denn ſchwerlich wird man mehr erweiſen können, als daß ſie Zoroaſters Lehre und Verfaſſung, jedoch nicht ganz vollſtändig, in der alten Sprache enthalten (Tychsen a. O. S. 125. ff.). Dieſe Lehre iſt aus ihnen noch in folgenden Schriften dargeſtellt worden (außer den in Kleukers Anhang befindlichen Abhandlungen): *Zoroastre*, Confucius et Mahomet, comparés comme Sectaires, Législateurs, et Moralistes, avec le Tableau de leurs Dogmes, de leurs Lois et de leur Morale, par M. *de Pastoret*. Par. 1787. 8. p. 19—99. Zend-Aveſta im Kleinen, d. Ormuzds Lichtgeſetz, nebſt neuen Abhandlungen und Erläuterungen von Joh. Fr. Kleuker, Riga, 1789. 8. Ormuzds lebendiges Wort an Zoroaſter oder Zendaveſta in einem Auszug, nebſt einer Darſtellung des Religionsſyſtems der Parſen, von Fried. Sim. Eckard, Greifsw. 1789. 8. (auch wieder unter dem Titel: Die Religion der Feueranbeter in Perſien und Indien, Altona, 1796. 8.), Richardſon Or. Bibl. von Wahl, II, 227. ff. Flügge Geſch. d. Glaubens an Unſterblichkeit II, 235. ff. Tychſen in der angef. Abh. p. 128. ff. Zu ſehr iſt Zoroaſters Geſetz von Hennings a. O. S. 435. ff. herabgewürdigt, von Andern vielleicht zu ſehr erhoben worden. Man darf nicht vergeſſen, aus welchem Zeitalter und Lande ſie herrührt. Z. ging von Betrachtungen über die Entſtehung des Uebels in der Welt, das die morgenländ. Philoſophen frühzeitig beſchäftigte, aus, und nahm ein gutes und böſes Princip (Dualismus) an, worauf das ganze Gebäude ſeiner Religion und Politik beruht. (Denn daß er ein Urweſen, unter dem Namen der unbegränzten Zeit, Zaruam oder Zeruane akerene, dem die beyden höchſten Weſen untergeordnet wären, angenommen, oder

den Ormuzd aus dem Urfeuer habe entſtehen laſſen, iſt ohne ſichern Beweis von Mehrern angenommen worden, ſ. Tychſen S. 129—136. und 143.). Das gute Princip wurde bildlich Reich des Lichts und ſein Vorſteher Ormuzd (Oromazes, im Zend. Ehoréhé Mezdao, d. i. größter König), das böſe, Reich der Finſterniß, und ſein Vorſteher Ahriman (Zend. Engréhé meeniéoſch, d. i. in Fehler verſunken, böß) genannt. Ormuzd iſt Urheber und Beförderer alles Guten, Ahriman Schöpfer und Erhalter des phyſiſchen und moraliſchen Uebels. Beyde ſind in ſtetem Kampfe, aber einſt wird Ahriman beſiegt werden, Ormuzd allein herrſchen, und nur das Reich des Lichts vorhanden ſeyn; alles wird rein und gut werden, auch Ahriman (obgleich Andere eine Vernichtung deſſelben erwarten). Ormuzd ſchuf erſt intellectuelle Weſen, ſechs Amſchaſpand's (Fürſten des Lichts, Throndiener des O. — nach einigen Stellen ſieben — entweder unterſchieden von Ormuzd oder ihn mitgerechnet, ſ. Foucher im Anh. z. Zend. I, 2, 294. f. 300. Tychſen S. 148.), denen Ahriman eben ſo viele Fürſten des Böſen, Dews (Div's, d. i. böſe Geiſter, Richardſon I, 357. Anh. z. Z. II, 1, 93.) genannt, entgegenſetzte, unter welchen wieder eine große Menge niederer Devs ſtehen; dann 28 Jzed's, Geiſter des zweyten Ranges, denen die Aufſicht über die ganze Natur und die Zeiten anvertrauet iſt (unter ihnen war Mithra, der Genius der Sonne, einer der vornehmſten, Richardſ. II, 214. ff. Foucher a. O. S. 303. Kleuker Anh. z. Z. II, 3, 61. ff. Auch Genien der Zeiten werden unter dem Namen Gahs erwähnt, Anh. z. Z. II, 1, 117.); endlich eine große Menge von Ferver's (Urbilder aus dem göttl. Weſen hervorgegangen, Geiſter der Menſchen, ſ. Wahl Richardſ. II, 232. — denn nach der Zor. Lehre hat jedes höhere Weſen und jeder Menſch ſein Urbild, den reinſten Ausfluß des Gedankens von Ormuzd, Ferver genannt, der in der Geſtalt dem Nachbilde völlig gleich iſt, nur reiner und vortrefflicher. Alle Fervers, die wie die Weſen ſelbſt, an ſittlicher Güte verſchieden ſind, machen das reine Volk des Ormuzd aus, ſ. Heeren I, 271. f., wiewohl Tychſen a. O. S. 149. die Fervers nur für menſchliche Seelen hält). Nachdem Ormuzd 3000 Jahre nur in der intellectuellen Welt

regiert hatte, ſchuf er durch ſein Wort (Honover, d. i. reiner Wille, der auch perſonificirt wird) Himmel, Feuer, Waſſer, Erde, Gewächſe, Thiere, Menſchen, in Zwiſchenräumen nach der Zahl der Tage des Sonnenjahrs, und in dieſer urſprünglich reinen Körperwelt herrſchte er wieder 3000 Jahr. Im 7ten Jahrtauſend fing Ahriman, der bisher mit ſeinen Geiſtern in der Finſterniß geherrſcht hatte, an, das Böſe in der Welt zu erzeugen, und da hebt der Kampf des Lichts und der Finſterniß an, der 6000 Jahre fortdauern ſoll. Auf der Erde wurde er verſinnlicht durch den beſtändigen Kampf zwiſchen Iran, dem Reiche Guſtasps, und Turan, dem Reiche Afrasjabs, das im Norden liegt, wie das Reich der Finſterniß, deſſen Beherrſcher ein Feind des Guten, wie Ahriman, und deſſen Bewohner Nomaden ſind, wie die Divs umherſtreifen (Heeren I. 510.). Alles, was in der Welt exiſtirt, gehört entweder zu Ormuzd's Reiche (reine Gewächſe, Thiere, Menſchen), oder zu dem des Ahriman (unreine Menſchen, Thiere, Gewächſe — unreine, Kharfeſter, ſind alle Menſchen, die das Geſetz des Ormuzd übertreten, alle giftige oder ſonſt ſchädliche Pflanzen und Thiere). Ormuzd offenbarte ſein Wort, das Geſetz, zuerſt dem Dſchem-Schid (Schid bedeutet Sonnenglanz, Majeſtät, den Erhabenen, ſ. Anh. z. Zendav. II, 1, 85.), unter welchem das goldene Zeitalter war, das dereinſt zurückkehren ſoll (Zendav. II, 304. Richardſ. II, 47. ff.), dann dem Zerduſcht (dem Reinen, Anh. z. Z. II, 1, 143. dem Mann des Ormuzd, ebend. II, 3, 41.). Noch ein früherer Geſetzgeber, den Zor. ſeinen Lehrer nennt, war Hom (Anh. z. Z. I, 1, S. 15. f. 273. Tychſen a. O. S. 151.). Das Hauptgeſetz des O. iſt: jeder ſoll rein und heilig leben, damit das Gute überall ſiege. Darauf gründen ſich 1. die moral. Vorſchriften: a. jeder Mazdejesnan (Mazdiesno, d. i. Verehrer des Ormuzd) ſoll nicht nur in Gedanken, Worten und Handlungen gut ſeyn, ſondern auch das Reine und Heilige überall lieben, pflegen und befördern, das Entgegengeſetzte haſſen, beſtreiten und zerſtören; 2. die liturgiſchen: a. Verehrung des heiligen Feuers, als Symbols der höchſten Reinigkeit — die Feuerreligion hatte in Medien ihren Hauptſitz (Foucher Anh. z. Z. I, 2, 66.) und Feuertempel (Pyrea)

dort errichtet (Anh. z. Zend. II, 1, 29. f.). b. Reinigungen und Waſchungen. c. Häufige Lobpreiſungen und Anrufungen des Ormuzd und der höhern Geiſter, um durch Andacht die Seele zur höchſten Reinheit zu erheben. 3. Die bürgerlichen Geſetze zur Beförderung der phyſiſchen Cultur des Landes durch Ackerbau, Viehzucht, Gärtnerey, Vertilgung aller ſchädlichen Gewächſe und Thiere (Vendid. Farg. 3.), zur Beförderung der Ehen, Erhaltung ihrer Heiligkeit, und Verhütung unnatürlicher Laſter, ohne jedoch die Polygamie aufzuheben (Vendid. Farg. 15. ff.), über die Behandlung der Leichen (Vend. F. 5. ff.) u. ſ. f. 4. Die politiſchen: der ganze Staat ſoll in 4 Stände oder Kaſten getheilt ſeyn: Prieſter, Krieger, Ackerbauer, Gewerbetreibende (Wahl Richardſ. II, 303. f.); die Regierung iſt ganz deſpotiſch, aber durch das Geſetz gemäßigt. Es werden Aufſeher der Straßen, der Städte, der Provinzen erwähnt, und der König kann, was er will, gebieten, aber er ſoll nach Ormuzd's Willen nur das Gute und Gerechte befehlen, und eben ſo ſollen alle Aufſeher als Diener des O. rein und gut ſeyn. — Nach dem Tode iſt ein Todtengericht zu erwarten (Anh. z. Z. II, 1, 110.). Die Seelen der Guten werden über die Brücke, Tſchinovad (Anh. z. Z. II, 1, 92.), zu den Wohnſitzen der höhern Geiſter übergehen, die der Böſen in die Hölle geſtoßen werden, bis nach dem Ablauf der Zeiten die Todten auferſtehen (Anh. z. Z. I, 1, 140. 276. ff.) und nach der Beſiegung Ahrimans die Erde in einen Wohnſitz reiner Menſchen verwandelt werden wird. — Die Anhänger der Zoroaſtr. Lehre (die ſich weit verbreitet hat, und von der man in andern Religionen häufige Spuren antrifft, ſ. Tychsen Comm. IIda de rel. Zor. vest. in den Commentatt. Soc. Gott. XII, cl. hist. et phil. p. 3. ss.) führen, noch itzt, den Namen Ghebern, Geber's (d. i. Ungläubige) bey den Muhamedanern, und haben theils ältere, theils neuere, heilige Bücher (Anh. z. Z. I, 2, 7. f. 219. ff. II, 1, 38. ff.)

Die Sprache, welche in den Ländern zwiſchen dem Euphrat, Dſchihon und perſiſchen Meerbuſen ehemals herrſchte, war, nach morgenländ. Sage, in ſieben Mundarten getheilt, die ſämmtlich ausgeſtorben ſind

(da die neuperſiſche Sprache ihre Stelle eingenommen hat), und von denen nur drey durch einige Denkmäler bekannt geworden ſind. Die Sprache des nördl. Mediens war das Zend (d. i. lebend, lebendig, Kleuker Anh. z. Z. II, 1, 53. — wahrſcheinlich wurde ihr dieſer Name erſt nach ihrem Abſterben von den in ihr abgefaßten Büchern, die man Bücher des Lebens nannte, ertheilt), eine rauhe, vocalreiche, unregelmäßige Gebirgsſprache, älteſte Volksſprache im nördlichen Medien, verwandt mit dem Georgiſchen (Anquetil du Perron Unterſuchungen über die alten Sprachen Perſiens in Zendav. II, 29. ff. Kleuk. Ueb.) und dem Sanskrit (*Paulini a S. Bartholomaeo* Diſs. de antiquitate et affinitate linguae Zendicae, Sanscridamicae et Germanicae, Rom. 1798. 4.). Das Zendalphabet (Anquetil hat drey Zendalphabete in Indien geſammlet) hat 48 Zeichen (16 Vocal= und 32 Conſonantenzeichen) für 35 Laute, worunter das l nicht iſt, und weicht von den Sanſcritalphabeten doch in Ordnung der Schriftzeichen und Schreibart von der Rechten zur Linken ab, ſoweit man bisher damit bekannt geworden iſt. Ein Dialekt der Zendſprache iſt das Pa=zend, das keine eignen Charaktere hat. Außer den Zendbüchern ſollen auch die Inſchriften bey Tſchilminar, oder die Denkmäler mit Keilſchrift, im Zend abgefaßt ſeyn. In Niedermedien oder Parthien (welches in der Landesſprache Pehlo oder Pehluwan, d. i. das Heldenland, hieß) war Pehlvi gewöhnlich und wurde in ſpätern Zeiten durch die Parther herrſchend, etwas milder und regelmäßiger als das Zend, aber doch nicht ſo gebildet wie das Parſi, und in das Pehlvi wurden die Zendſchriften zum Theil überſetzt, noch ſind in demſelben einige Inſchriften abgefaßt, auch erhielt es ſich, obgleich die Dynaſtie der Saſſaniden es nicht im gemeinen Gebrauche fortdauern ließ, als Religionsſprache und auf Denkmälern und Münzen (*Ouseley's* Observations of some Medals and Gems bearing Inscriptions in the Pehlavi or ancient Persian Character. Lond. 1801. 4.). Das Parſi wurde im eigentlichen Perſien geſprochen, ſ. den folg. Zeitr. — Ueber dieſe Sprachen ſ. Wahl Allgem. Geſch. der morgenländ. Sprachen. S. 184. ff. Adelung Mithrid. I, 256. ff. Eichhorn Geſch. d. Litt. V, I, 294. ff. *A. H. L. Heeren* Comm. de

linguarum Aſiaticarum in antiquo Persarum imperio varietate et cognatione in den Commentatt. Soc. Gött. cl. hist. et phil. XIII, 23. ff. vornemlich p. 46. ss.

In der Geſchichte der Meder, ſo wie nachher der Perſer, wird von den Griechen ein nomadiſches Volk, die *Sacae*, erwähnt, die in den Ländern zwiſchen Sogdiana, dem Jaxartes (Sir) und dem Imaus und andern Gebirgen (in der kleinen Bucharey, einem Stücke der Sandwüſte Kobi und einem Theil von Tibet) nomadiſirten (Mannert Geogr. der Gr. und R. IV, 470. 478. f.). Es wird doch eine Reſidenz der Regenten Roxanace (vielleicht nur ein Lager mit Zelten), ein König (Stammfürſt) Marmares, und eine Königin Zarinäa (Nic. Damasc. Fragm. p. 30. und daſ. Vales. p. 178. s. ed. Orell., bey Diod. Sic. 2, 34. Zarina — Zarin) erwähnt. Als unter der Regierung des med. Königs Aſtibaras die Parther von den Medern zu den Sakern abgefallen waren (d. i. mit dieſen ſich vereinigt hatten), entſtand zwiſchen den letztern beyden Völkerſtämmen ein vieljähriger und blutiger Krieg, der ſich mit einer freundſchaftlichen Verbindung beyder endigte. Diod. S. l. l. Der mediſche Anführer, Stryangäus (Stryaglius bey Demetr. Phal. de elocut. 219. Stryalius bey Tzetz. Chil. XII, 451.) hatte die Zarina vom Pferde geworfen und beſiegt, aber entlaſſen, von ihrer Schönheit bezaubert, und ſie ſelbſt zu heirathen gewünſcht (Nic. Damasc. l. l. deſſen unvollſtändiges Bruchſtück den Ausgang nicht erzählt). Histoire de Zarine et de Stryangée par *Boivin*, Mém. de l'Acad. d. Inscr. II, 67. ff. Sie ſoll benachbarte Fürſten, welche die Saker unterjocht hatten, beſiegt, ihr Volk und deſſen Land cultivirter gemacht, mehrere Städte erbauet haben, und ihr deswegen nach dem Tode ein prächtiges Denkmal errichtet worden ſeyn. Die Saker hatten überhaupt tapfere Weiber, die an den Kriegszügen ihrer Männer thätigen Antheil nahmen (Diod. S. l. l.). Dergleichen war Sparethra, Königin der Saker zur Zeit des Kyrus (Ctes. ap. Phot. Bibl. cod. 72. p. 107. Theon. Progymn. c. 9.) und andere (Wessel. ad Diod. S. l. l.).

Weit berühmter aber waren in der med. und perſ. Geſch. die Skythen (Saker bey den Perſern), unter welchem Na-

men mehrere nördliche und öſtliche nomadiſche Stämme begriffen wurden. Schon im frühern Alterthum waren unzuverläſſige Sagen und offenbare Erdichtungen von ſkythiſchen Völkern verbreitet durch Dichter und andere. Des Ariſteas von Prokonnes Arimaſpea. Sagen unter den gr. Koloniſten am Don, Dnieper, Dnieſter und der Wolga. Nachrichten von Reiſenden. Erſt ſpät erhält man etwas zuverläſſigere Berichte von den Skythen, vornemlich ſeit des Darius Feldzügen. Herod. IV, 5. ff. 46. ff. Strab. VII. p. 457. ff. XI, 774. ff. (Eichhorn. Hist. ant. e Gr. I. p. 405. Ferd. Wilh. Beer's Verſuch einer Erläuterung der von Herod. und Plin. gegebenen Beſchreibung des alten Skythiens, in den Zuſätzen zur allgem. Weltbiſt. III, 11. ff. *d'Anville* Examen critique d'Hérodote sur ce, qu'il rapporte de la Scythie, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXV, 573. ff. *de Guignes* Mém. dans lequel on entreprend de fixer la situation de quelques peuples Scythes, dont il est parlé dans l'Herodote et de recherches, si du tems de cet Historien on connoissoit la Chine, ebendaſ. 539. ff. In noch ſpätern Zeiten und im Mittelalter wird, durch den ſehr unbeſtimmten Gebrauch des Namens Skythien, ihre Geſchichte doch wieder verfälſcht. Mehrere Fabeln hat z. B. Juſtin. 2, 1—5. Vgl. die Kritik der Schriftſteller der ſkyth. Geſch. in Carl Friedr. Cramer's Skythiſchen Denkmälern von Paläſtina, Kiel, 1775. S. 91. ff. Mit etwas mehreren Kritik, als vorher, behandelte die ſkyth. Geſchichte Bayer in mehrern Abhh. in den Commentar. Acad. Petrop. (*Theoph. Sigfr. Bayeri* Opuscula ad historiam antiquam, chronol., geogr. et rem numariam pertinentia, ed. C. A. Klotz, Hal. 1770. 8., worin die Abhh.: de origine et priscis sedibus Scytharum, p. 63. ss. de Scythiae situ, qualis fuit sub aetatem Herodoti, p. 73. ss. Chronologia Scythica vetus p. 137. 55. Memoriae Scythicae ad Alexandrum M. p. 182. ss.). Demungeachtet iſt wieder mehreres verwirrt in *Joh. Pinkerton's* Dissertation on the Origin and Progress of the Scythions or Goths; being an introduction to the ancient and modern history of Europe. Lond. 1787. 8. — M. vgl. vorzüglich Gatterers ſynchron. Univerſalhiſt. II, 149—205. Ebendeſſ. Comm. de Sarmatica Letticorum

populorum origine, in den Commentatt. Soc. Gött. Vol. XI. Mannert's Geogr. der Gr. und Röm. IV, 85. ff. 482. ff. Rennel's Geogr. Syſtem des Herod. Cap. 4. ff. S. 403. ff. in Bredow's Unterſuch. über die alte Geſch. Th. II. und Cap. 10. S. 469. ff. Heeren Id. I, 879. ff. Malte-Brün Abr. der Geogr. I, S. 66. ff. M. ſ. auch Heyne Anm. zu Guthrie III, 1028. ff. Einiges über die Geſch. der Skythen findet man auch in Comte *du Buat* Hist. ancienne de l'Europe T. I. c. 7. ss. und *de Keralio* Mém. de la connoissance que les Anciens ont eue des pays du Nord de l'Europe, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 1. ff. — Die Ungewißheit der ſkyth. Geſchichte iſt eine Folge 1. der Verſchiedenheit der untereinander gemiſchten Sagen, 2. des Mangels geprüfter und beglaubter Nachrichten, 3. der bey nomad. Völkern ſo gewöhnlichen öftern Veränderung des Aufenthalts und der Wanderungen, 4. der Unbeſtimmtheit des Namens. Dieſer iſt in der ältern Geogr. ſo unbeſtimmt, wie der Name Mongolen und Tataren in der mittlern (Strab. I. p. 59. Plin. 4, 12.). Bald iſt es Name eines einzigen Volks (nach Herod. die Skoloten — ſ. auch Aristot. de Gen. 2, 8.), bald heißen Skythen nördl. und nordöſtl. nomadiſche Völker über der Donau und dem ſchwarzen und kaspiſchen Meer, bis tief in das öſtliche Aſien hinein, ſo wie Celten über das Mittelmeer hinauf wohnende Europäer, Sarmaten die zwiſchen beyden liegenden Völker genannt worden ſind (Schlözer Weltgeſch. I, 214. f.). Eben ſo unbeſtimmt iſt der Name des Landes Skythien. Bald werden ſo die Sitze der eigentlichen Skythen, bald die heutige Mongoley und Tatarey genannt. Man unterſcheidet europäiſches Skythien (worin Altſkythien von der Donau bis zur Krimm an der Küſte hin ſich ausdehnte) und aſiatiſchess Skythien (getheilt in Scythia intra und extra Imaum). Weſtſkythien, das eigentliche Sk. des Herod., umfaßte den öſtl. Theil der Wallachey, die Moldau, Ukraine, Volhynien, einen Theil von Galizien und Podolien; Oſtſkythien aber war das Land der Maſſageten, durch den Imaus in 2 Theile zerſchnitten, wovon der innerhalb des Imaus vom Daix (Jaik) und Ural bis zum Imaus und Sir (Jaxartes) ging (Länder der Kirgiſen, Karakalpaken ꝛc.), der außerhalb des Imaus das

öſtliche Turkeſtan, Kaſchgar u. ſ. f. begriff (nach Rennel). Den Namen und Urſprung der Skythen leiteten griech. Sagen vom Hercules und ſeinem Sohne, Skythes, ab (Her. 4, 8. f.), andere von σκύθεσθαι oder σκύζεσθαι (zornig ſeyn, Steph. Byz. V. Σκύθης, Hesych.), Beer von Saki-tha (Land der Sak.), Bayer vom deutſchen Schießen, Schütze, her. Die Ableitung der Nation von Magog (in der moſaiſchen Völkertafel, ſ. Vater Comm. über den Pentat. I, 96. ff.) beruht auf jüdiſchen Deutungen (Joseph. Arch. 1, 6, 1.). Nach inländiſchen Sagen war Targitaus, S. des Zevs und des Boryſthenes (Dniepr) Ahnherr der Nation in einer noch wüſten Gegend, 1000 J. vor Darius (d. i. etwa 1415 v. Chr.), und hatte drey Söhne, Liporais, von dem die Auchaten abſtammten, Arporais, von dem die Katiaren und Traſpier, und Kolarais, von dem die Paralaten (alſo der Urſtamm hatte ſich frühzeitig in drey Zweige getheilt); alle hießen Skoloten (— von einem Stammanführer [Scolopitus, Juſtin. 2, 4.] — nach Beer iſt Skol-ta ein Landbeſitzer), bey den Griechen Skythen, ſo wie bey den Perſern Sakä (Mannert IV, 91.). Die aſiatiſch-europäiſchen Steppenländer waren ihre Sitze, von der Donau bis zum Don. Ihr Land (deſſen Beſchreibung Herod. in Europa dieſſeits des Dons, oder bey der Ukraine anfängt), war durch viele Flüſſe durchſchnitten, unter denen der Iſter (Donau), Tyras (Dnieſter), Hypanis (Bog), Boryſthenes (Dniepr), Tanais (Don) die merkwürdigſten, die übrigen unbeſtimmte Steppenflüſſe, oder Nebenflüſſe der Donau, wie Porata oder Pyreton (Pruth), Tiarantus (Aluta), Arar (Sireth) u. a. ſind (Rennel 404. f.). Echte und unechte ſkyth. Völkerſchaften werden unterſchieden. Die Hauptmaſſe des eigentlich ſo genannten ſkyth. Volks ſaß zwiſchen dem Don und Dniepr, und Herod. theilt ſie in die 1. königlichen oder freyen, 2. nomadiſchen, 3. ackerbauenden Skythen. Auf der Weſtſeite des Dnieprs wohnten, vom Hauptſtamm abgeriſſen, zum Theil mit Griechen vermiſchte Skythen. Die Nordküſte des ſchwarzen Meers und einen Theil der Krimm hatten in der Folge griech. Koloniſten beſetzt; das einheimiſche Volk der Halbinſel waren die wilden, Menſchen opfernden Taurier, nach Gatterer Ueberreſte

der von den Skythen verdrängten Cimmerier. Am Dniepr weſtlich, oberhalb der Stadt Olbia, die Kallipiden (aus Griechen und Skythen gemiſcht) und die Alazonen (die man mit den Amazonen vielleicht verwechſelt hat, welche in ganz andern Gegenden gewohnt haben ſollen, ſ. S. 318.), da wo der Dniepr und Bog ſich nähern (beyde Völker waren zu feſten Wohnſitzen und zum Ackerbau übergegangen). Oberhalb deſſelben, zwiſchen dem Dniepr und Don bis zum Pantikapes, der ſich in den Dniepr ergießt (der Djeſchna, nach Gatterer, und alſo bis Mohilow; nach Andern die Samara), wohnten die ackerbauenden Skythen, die aber den Landbau, vornemlich des Handels mit Getraide wegen, trieben; jenſeits des Pantikapes fingen die nomad. Skythen an, bis zum Fluß Gerrhus (Mannert S. 77 und 80.), und jenſeits dieſes Fluſſes die herrſchende Horde der königlichen Skythen. Die öſtliche Gränze machte der Don. Dieſſeits dieſes Fluſſes wohnten Völker, die nicht zum eigentl. ſkyth. Stamme gehörten; nach Herod. im Weſten: die Agathyrſen, am Maris (Maroſch, in einem Theil von Siebenbürgen und dem Temeswarer Bannat), die viel Gold ohne künſtlichen Bergbau hatten; die Neuren (im innern Polen und Litthauen), die einmal in das Land der Budiner (in der Gegend von Lemberg) eingewandert waren und dieß Land von ihnen abgetreten erhielten); im Norden: die Androphagen (in der Gegend von Smolensk) und die Melanchlänen (in der Nähe von Moskau). Der eigentliche Name dieſer Völker (die nur von ihren Sitten bey den Griechen jene Namen erhielten) wurde in ſpätern Zeiten bekannt, Baſtarner, und dieſe gehörten zum großen germaniſchen Völkerſtamm, der vielleicht ſelbſt ehemals in ſkyth. Ländern gewohnt hatte. Jenſeits des Dons fing ein neuer Völkerſtamm an, der Sauromaten oder Sarmaten (in der Steppe von Aſtrakan bis in die Gegend, wo der Don und die Wolga ſich einander nähern), deren Sprache ein Zweig der Skyth. war, und die ſelbſt aus Vermiſchung der Skythen mit den Amazonen entſtanden ſeyn ſollten. Oberhalb der Sarmaten wohnten die Budiner, Nomaden, die von der Jagd lebten, von Saratof an in der Gegend von Kaſan bis zum Ural hin. Unter ihnen befanden ſich griech. Koloniſten, die Gelo-

ner, die eine Stadt erbauet hatten. Nördlich über den Budinern erwähnt Her. eine 7 Tagereiſen lange Wüſte; jenſeits derſelben oſtwärts die Thyſſageten und Jyrken, ebenfalls Jägerſtämme, und ſkythiſche Emigranten (ſämmtlich noch im nordweſtl. Theile der Provinz Kaſan, an den Flüſſen Samara und Kama, n. Heeren, vgl. Mannert IV, 109.). Das darauf folgende ſteinigte Gebirgsland iſt der Ural. In dieſem Lande wohnten die Argippäer (in deren Beſchreibung man die Kalmücken erkennt). Bis dahin gingen ſkyth. Karavanen. Weiter nördlich hinauf kam man wegen unüberſteiglicher Gebirge (der Kette des Altai) nicht. Den Argippäern gegen Oſten nomadiſirten die Jſſedonen (ſchon durch die Arimaſpea des Ariſteas 200 Jahr vor Herodot bekannt) im Innern der großen Tatarey bis nach Serica hin, und nördlicher die Arimaſpen, von denen, ſo wie den Gold bewachenden Greifen (die eigentlich ſüdlicher in der kleinen Bucharey geſucht werden ſollten) viele Fabeln verbreitet waren, welche doch vermuthen laſſen, daß die Goldgruben des ſüdlichen Sibiriens ſchon im Alterthum bekannt waren (Heeren S. 391. 905.). An der Oſtſeite des kaspiſchen Meers waren die Ebenen der großen Bucharey mit zahlreichen nomadiſchen Völkern angefüllt (die in der Folge meiſt im perſiſchen Solde ſtanden, Herod. 3, 92. ff. und im 7. B. an verſchiedenen Stellen, vergl. Frömmichen Asiae Herod. difficiliora, mit Gatterers Bemerkungen, ſ. S. 148.); zunächſt dem kaſp. Meer, zwiſchen demſelben und dem Aralſee die Kaſpier (deren Name ſich in ſpätern Zeiten erhalten hat), Päſiker, Dariter, Pantimeter; ſüdlicher in den Ebenen von Chivan) die Chorasmier und Thamanäer (beyde am Aces, d. i. Oxus), neben ihnen die Utier (wahrſcheinlich Uzen, Stammväter der Türken) und die Mycä (bey detrieben, wie die Chorasmier, auch Ackerbau); nördlicher am Nieder-Jaxartes die Paricanier und Orthokorybanten; öſtlich von dieſen im Innern der großen Bucharey, die Gandarier, Aparyten, Dadicer und Sattagyden. Bey den Perſern hießen dieſe und andere Nomadenvölker außerhalb den Gränzen des perſiſchen Reichs, oder jenſeits des Jaxartes (die immer von Oſten nach Weſten vorrückten), Sacer (eben ſo unbeſtimmt, als Skythen, Her. 7, 64.). Ein

Hauptvolk jenſeits des Jaxartes waren die Maſſageten (nach Meiners mongoliſche Stämme), ein großes und kriegeriſches Volk an der Oſtſeite des kaspiſchen Meers (Her. 1, 215.), Nachbarn der Iſſedonen, in den weiten Steppenländern, die von der großen Bucharey ſich in der großen Tatarey bis zum Altai hinaufziehen. Zu den ſkyth. Völkern werden auch die Hyperboreer gerechnet, die aber nicht zu ihnen gehörten (Her. 4, 13, 33.). Urſprünglich wurden die jenſeits des Boreas (Nordwinds, deſſen Sitze man zuerſt in Thracien annahm) wohnenden Stämme ſo genannt, und da, nach der älteſten Vorſtellung, das Himmelsgewölbe ſich gegen die Gränzen ihrer Wohnungen ſenkte, ſo ſtellte man ſie als eine glücklichere, mit den Göttern in näherer Verbindung ſtehende, Menſchengattung vor. Man verſetzte ſie dann jenſeits der riphäiſchen Gebirge, in einiger Entfernung nördlich vom ſchwarzen Meer (vgl. Strab. XI. p. 507.); nach dem Ariſteas müſſen ſie in den Theil Sibiriens vom Oby und Irtiſch bis zum Eismeer geſetzt werden (Larcher Herod. VIII, 264.). Sie waren Lieblinge und Verehrer des Apollo, daher eine ältere Dichtung von ihrer jährl. Geſandtſchaft nach Delos (Herod. 4, 35. Paus. 5, 7. Callim. in Del. 281. s. et intpp.). In noch ſpätern Zeiten wurde jedes unbekannte Volk im hohen Norden ſo genannt (bisweilen auch die griech. Koloniſten an der nördl. Küſte des ſchwarzen Meers). Doch auch die weſtlichen Völker, die an den Säulen des Hercules wohnen, führen dieſen Namen, und von ihnen bringt Hercules den Oelbaum nach Griech. ſ. *Gesner* Prael. II. de navigatt. vett. extra columnas Herculis, am Orpheus p. 647. ss. ed. Herm. *Heyne* ad Apoll. T. II. p. 168. s. (ed. sec.). J. H. Voß Alte Weltkunde S. XXV. Mannert Geogr. der Gr. u. R. IV, 48. ff. Man vgl. über ſie die Abhh. von *Gédoyn* (Mém. de l'Acad. d. Inscr. VII, 113. ff.), *Banier* (ibid. p. 127. ff.) und *Fréret* (Hist. de l'Acad. d. Inscr. XVII, 192. ff.), *Bayer* diss. de Hyperboreis, Comm. Ac. Petrop. XI, 334. ss. *Jo. Eberh. Fischer* Quaestio de Hyperboreis, in ſ. Quaestt. Petropp., Gött. 1770. 8. m. 4. Abr. Jac. Penzel über die Hyperboreer, Halle, 1771. 8.

Nachbarn der Skythen, waren die Geten, die urſprünglich Bulgarien und einen kleinen Theil Serviens bewohnten, nachher über die Donau gingen, und Beſſarabien, einen Theil der Wallachey und Siebenbürgens bewohnten. Larch. Hérod. VIII, 225.

Ganz verſchieden von den Sk waren auch die Kimmerier, obgleich ſie urſprünglich nicht nur in Skythien, ſondern auch dem tauriſchen Cherſones wohnten (*Larcher* H. VIII, 130.). Ihre erſten Wohnſitze zwiſchen dem Don und der Aluta, bis an das aſowiſche und ſchwarze Meer und die Donau, mußten ſie durch die Skythen vertrieben, verlaſſen und wanderten theils, nach Europa theils weiter nach Aſien und nur durch dieſe ihre Wanderungen und neuen Wohnſitze wurden ſie bekannter. Mém. sur les Cimmeriens et principalement sur la partie de cette nation, qui habitoit au nord de Danube et à l'occident du Pont-Euxin par *Fréret*, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIX, 577. ff. *Bayeri* C. de Cimmeriis, Opusc. p. 126. ff. Gatterer ſynchr. Univerſalh. II, 164. ff. Nach Mannert Geogr. III, 3. ff. waren die Kimmerier, welche in der heutigen Krimm und europ. Tatarey ſaßen, der öſtlichſte Theil des deutſchen Völkerſyſtems. — Die älteſte (vielleicht von den Phöniciern verbreitete) Sage macht die Kimmerier zu Troglodyten, die in finſtern Gegenden wohnten (von dem morgenländiſchen Worte: Kamar, Kimmer, Dunkelheit, ſ. Voß alte Weltk. S. XIV.), vornemlich in Kampanien (Schönemann de geogr. Homer. p. 12. ss. Heyn. Exc. II. ad Virg. Aen. 875.); die neuere leitet ſie von Gomer in der moſ. Völkertafel ab (Michael. Spicil. Geogr. Hebr. ext. p. 16. ss. Vater Comm. über den Pent. I, 100.).

Die nomadiſchen Skythen oder eigentlich Skoloten, die in Aſien (nach Mannert IV, 86. an den ſüdöſtlichen Ufern des kaſp. Meers) wohnten, wurden von den Maſſageten (S. 661) vorwärts gedrängt (um die Mitte des 7. Jahrh. vor Chr. Geb.; ſie gingen über den Araxes (welches nach Bayer und Heeren S. 885., hier wenigſtens, die Wolga, vgl. Bouhier diss. sur Hérod. c. 8., nach Gatterer der Oxus, iſt — denn der Name Araxes bedeutete wahrſcheinlich einen Strom überhaupt und konnte alſo von verſchiedenen Strömen an der Oſtſeite des kaſp. Meers gebraucht werden, ſ. Sainte–

Croix Exam. des Hist. d'Alex. le Grand p. 705. ed. séc., der in der erſten Ausg. S. 297. f. vermuthete, Herodot habe die Wolga und den Jaik verwechſelt und die Skythen hätten in den Ebenen von Kaptſchak gewohnt); ſie vertrieben die Kimmerier aus ihren Wohnſitzen und nahmen dieſe ein, machten aber von hier aus öftere Streifzüge in das ſüdliche Aſien (Ste. Croix a. O. S. 721. f.); bey einem Hauptzuge des größten Theils des Volks, um die Ueberreſte der Kimmerier zu verfolgen, beſiegten ſie, ungefähr 70 J. vor Cyrus, die Meder, und machten ſich 28 J. lang einen großen Theil Aſiens zinsbar, indem ſie bis an die ägypt. Grenze ſtreiften, wo Pſammetichus ſie mit Geld abkaufte. (Herod. 4, 11. 1, 103. ff.) Dieſer Einfall der Skythen iſt von Einigen für einen und denſelben mit dem gleichzeitigen Einfalle der Chaldäer gehalten worden, die aber doch ein ganz anderer Stamm geweſen zu ſeyn ſcheinen. Wohl aber mag eine Völkerwanderung, vom kaspiſchen Meere her veranlaßt, beyde faſt zu gleicher Zeit in angebautere Gegenden getrieben haben.) Die allgemeine Sage Aſiens, die Namen einiger Städte, die (wiewohl in manchen Umſtänden abweichenden) Berichte der ſpätern Geſchichtſchreiber (die von der Einwanderung der Skythen vom Araxes her an den Tanais und ihrer Herrſchaft in Aſien reden) beweiſen die Wahrheit des Einfalls überhaupt. Man hat dieſen Einfall in Medien gewöhnlich zu Olymp. 36, 3. v. Chr. 634. (vgl. Larcher Hérod. VII, 152. 607. — nach Frank und Gatt. 3554. d. W.) gerechnet, nach Andern zum J. 624. v. C., oder 658 v. C. (Eichhorn), oder 631 (Volney Chron. d'Hérod. erſte Tabelle). Nach Juſtin. 2, 3. ſollen ſie dreymal die Oberherrſchaft Aſiens zu erlangen geſucht haben. Der beſondere Bericht über ihren Einfall in Medien iſt bey Her. 4, 11. f. und 1, 103. ff.). Als die Skythen ſich den Sitzen der Kimmerier (an der weſtlichen Seite der Wolga bis zum Dniepr) näherten, wollte das Volk der Letztern weichen, die Stammfürſten aber die Skythen abwehren; es entſtand ein Kampf, in welchem die Stammfürſten umkamen und am Tyras (Dnieſtr) begraben wurden. Die Stämme der Kimmerier, oder wenigſtens ein Theil derſelben, zogen (unter Anführung eines Lygdamis, vom mäotiſchen See her, (nach einem Bericht bey Plutarch. vit. Mar. c. 11,

4. vgl. die Anm. von Leopold daſelbſt S. 40., wo auch die verſchiedenen Zeitangaben des Einfalls der K. in Vorderaſien angezeigt ſind) weiter fort, und gingen durch die kaukaſiſchen Päſſe (pylae Caucasiae, die aus der aſtrachanſchen Steppe nach Iberien oder Georgien führen, ſ. *Th. S. Bayer* de muro Caucaseo, Opusc. p. 94. ff., Büſchings Wöch. Nachrichten IX. Jahrg. 1781. S. 316. *Lünemann* descr. Caucasi p. 41. Klaproth Reiſe in den Kaukaſus I, 671.), bis ſie an die Gränze des lydiſchen Reichs kamen. Die Skythen folgten ihnen unter Anführung des Madyes, verfehlten dabey des Wegs, den jene genommen hatten, behielten den Kaukaſus zur Rechten und drangen durch die kaſp. Päſſe (pylae Caspiae, Mannert Geogr. IV, 421. f.) in Medien ein, wo ſie den Kyaxares beſiegten und der Oberherrſchaft beraubten, auch Syrien und Paläſtina durchſtreiften (darauf werden die Weiſſagungen von einem Volke des Nordens, das Judäa verwüſten ſoll, Jerem. 4, 5. 6, 22. ff. und Ezech. C. 29. gegen Magog, von Einigen bezogen, von Andern auf die Chaldäer, auch noch andere im Joel und Zephanja, ſ. Cramers ſkyth. Denkm. in Paläſt. S. 187. ff. Bethſchean oder Bethſan, itzt Baiſan, in Galiläa, an der Weſtſeite des Jordans, erhielt den Namen Skythopolis wahrſcheinlich von den Skythen, die es erobert hatten, oder die zurückgeblieben waren, nicht aber durch Zuſammenziehung aus Succothpolis nach Bellermann Handb. d. bibl. Litt. II, 491. Mannert VI, I, 299. ff.); auf der Rückkehr von der ägypt. Gränze beraubten einige Skythen den Venustempel zu Askalon, und zogen ſich und ihren Nachkommen durch die Strafe der Göttin die weibliche Krankheit (eine gänzliche Entkräftung und Entnervung des Geiſtes und Körpers — *Ern. Gottlob Böse* Pr. de Scytharum νόσῳ θηλείῃ ad illustrandum locum Herod. L. 1778. 4. *C. G. Heyne* de maribus inter Scythas morbo effeminatis, in den Commentatt. Soc. Gött., cl. phil. I, 28. ff. — ſo wie Bouhier Rech. sur Herod. p. 207. mehrere fremde Meynungen beſtreitet, ſo iſt die ſeinige v. Larcher Anm. z. Herod. I, 391—98. widerlegt worden); die damit Behafteten hießen Ἐναρεες, Entmannte (noch gibt es unter den tatariſchen Horden im öſtlichen Theil der kaukaſiſchen Steppe, nach Reineggs, Gr. Potocki

und Klaproth Reiſe I. 285. f. ſolche weibiſche Männer, Choß genannt). Als die Skythen 28 Jahre lang mit empörendem Uebermuth und nichts verſchonender Raubluſt Aſien beherrſcht hatten, machten Kyaxares und ſeine Meder die meiſten von ihnen (vermuthlich die Anführer) bey Gaſtmälern trunken und tödteten ſie (der Ueberreſt eilte in die frühern Wohnſitze, am Pontus Euxinus und mäotiſchen See, zurück, konnte aber erſt nach hartem Kampf mit den zurückgelaſſenen Sclaven (Unterthanen), nur durch die Anwendung der Kantſchu's wieder zum Beſitz ſeines Landes und der Weiber kommen, Her. 4, 1. 3. f.). Sie hatten, n. Diod. S. 2, 44. während jener Zeit zwey Pflanzvölker gegründet, die Levkoſyrer (weißen S. in dem weſtl. Pontus — aber ſchon der Name lehrt, daß ſie von den Syrern abſtammten, Mannert Geogr. VI, 2, 212. u. 329. f.) und die Sauromaten (Sarmaten, die auch Herod. 4, 110. von ſk. Jünglingen und den Amazonen ableitet), welche den Sk. oſtwärts zwiſchen den Mündungen des Dons und der Wolga wohnten (Mannert IV, 107.). Nach ihrer Vertreibung aus Oberaſien breiteten ſich die Skythen zwiſchen dem Don und der Donau aus, und waren zu des Darius Zeiten weiter weſtwärts vorgerückt. Sie wurden nachher nur durch den ungünſtigen Feldzug des Darius Hyſtaſpis, Kön. von Perſien, gegen ſie, und der Beſiegung eines Theils derſelben durch Philipp, K. von Macedonien, bekannter. Als Könige der eigentlichen Skythen werden bey Herod. und andern alten Schriftſt. folgende genannt:

Targitaus, nach einheimiſchen Nachrichten, Stifter des Volks; von ſeinen drey Söhnen war der jüngſte

Kolaxais, Urheber der kön. Skythen.

(Skythes, Sohn des Hercules, nach griech. Sagen.)

(Sagillus, und deſſen S. Panaſagorus, welche den Amazonen gegen den athen. König, Theſeus, beyſtehen, nach Dichterſagen bey Juſtin. 2, 4, 27.).

Madyes, des Protothyes S., unter deſſen Anführung die Skythen, die von der weſtlichen Wolga verdrängten Kimmerier (nach Zurücklaſſung ihrer Weiber, Sclaven und Horden) verfolgten, und an der öſtlichen

Seite des kaukaſiſchen Gebirges, an der kaſp. See durch die kaſp. Pforten herauskamen nach Medien (Herod. 1, 103.). Kurz darauf

Saulius, des Gurrus S., deſſen Bruder Anacharſis, Ol. 47, 1. 592. v. Chr. Geb., und alſo ungefähr 14 J. nach Vertreibung der Skythen aus Oberaſien nach Athen kam, aber nach ſeiner Rückkehr, weil er griech. Gebräuche einzuführen ſuchte, von dem Bruder ermordet wurde (Her. 4, 76. f.).

(Die Neurer wandern über den Boryſthenes ein 546. v. C.).

(Zug des Cyrus gegen die Maſſageten, auf der öſtlichen Seite der Wolga, 531. 530. v. C.).

Idanthyrſus, des Saulius S. (in Pherecyd. Fragm. p. 63. s. ed. Sturz, Idanthuras genannt, bey Juſt. 2, 5. Jancirus, König der nomad. Skythen, und zwey andere Könige, ſeine Zeitgenoſſen, Skopaſis und Taracis (Her. 4, 120.), Krieg mit dem K. von Perſien, Darius, 514. 513. v. Chr. G., an dem einige ſkyth. Stämme keinen Antheil, wohl aber einige benachbarte Völker Theil nehmen.

Ariantas (Her. 4, 81.), deſſen Zeitalter jedoch ungewiß iſt, und der daher von Einigen ſpäter angeſetzt wird.

Ariapithes, Kön. der nomad. Skythen, um Ol. 76, 1. v. C. 476., wird vom Kön. der Agathyrſer, Spargapithes, durch Verrätherey getödtet (Her. 4, 78. vgl. Larcher zum Her. V, 357. f.).

Scyles, des vorigen S., der wegen ſeiner Anhänglichkeit an griech. Gebräuche abgeſetzt und ermordet wurde; an ſeine Stelle kam ſein Bruder

Octamaſades, Zeitgenoſſe des Herodotus, um 450 v. Chr. (Her. 4, 78—80. Erſt 110 J. ſpäter (um 340 v. C.) wird zu Philipps, Kön. von Maced., Zeiten, ein Kön. der Skythen, Atheas (Matheas) erwähnt. Vgl. (nach Bayer's Abhh.) Heyne über Guthrie Weltgeſch. III, 1050. ff.

Die Skythen, welche in Oberaſien einfielen und dort herrſchten, machten eine Art von Adel aus, von wel-

chem die Sclaven (Unterthanen und Leibeigene) unterſchieden waren. Es gab ackerbauende, nomadiſche und unter Königen ſtehende Skythen (Her. 4, 18. 20.), die erſtern wurden als Unterthanen der letztern betrachtet. Die königl. Würde war in dem jüngſten Zweige der Familie erblich, die königl. Gewalt, durch Vornehme (Nomarchen, Her. 4, 66.), beſchränkt, die auch die Könige abſetzen konnten (ib. 88.), das Begräbniß der Könige und die Todtenfeyer nach Verfluß eines Jahres waren mit grauſamen Gebräuchen und Aufopferung von Menſchen, die man erwürgte, verbunden. Her. 4, 71. ff. Die königl. Gräber waren im Lande der Gerrhi. Das Land, das die Skythen bewohnten, war ſo rauh, daß der Winter 8 Monate dauerte, und auch in den übrigen 4 Monaten es noch oft fror (Her. 4, 28. f. daher nach ihm und andern auch ihre Ochſen keine Hörner hatten, vgl Hippocr. de aëre, aqu. et locis §. 93. u. 96. und daſelbſt Coray S. 279. 292. T. II.); der Landbau konnte alſo auch nur bey wenigen Stämmen (Scythae aratores, Her. 4, 18. f. 53. f. und 17.) betrieben werden; in den meiſten Gegenden fehlte es an Bäumen und Holz (Her. 4, 19. 61.), nicht an Weideplätzen, welche zahlreiche Heerden nährten. Hanf wuchs wild. Ueber die Lebensart der Skythen ſ. außer Herod., Strabo und Juſtin, noch Hippocr. de aëre, aqu. et loc. c. 6. §. 91—113. mit den Anmerk. von Coray. So gleichförmig darin auch Vieles (nach Hipp.) war, ſo gab es doch auch Verſchiedenheiten (Her. 4, 76. Strab. VII, p. 463.), wie ſich von Stämmen, die ſo verſchiedene Gegenden bewohnten, erwarten läßt. Nur fremden Sitten und Gebräuchen und ausländiſcher Cultur waren ſie ſehr abgeneigt, und allein die Stämme, die mit griech. Koloniſten Umgang hatten, ſcheinen etwas mehr davon angenommen zu haben. Sie lebten und kleideten ſich von ihren Heerden, tranken Stuttenmilch, beſonders ſaure (Kumiß) und verfertigten daraus Käſe (Nicol. Damasc. p. 141. Orell), Hippake bey den Griechen genannt (Coray ad Hipp. T. II. p. 281. ss. — Selbſt das Wort τυρος, wovon das ſpätere βούτυρον hergeleitet iſt, ſcheint ſkyth. Urſprungs zu ſeyn); zur Verfertigung der Butter oder des Käſe's wurden von den nomad. Skythen geblendete Sclaven gebraucht

Her. 4. 2. Viele andere Lebensmittel hatten ſie nicht (daher ἄβιοι Hom. Il. 13, 6. c. intpp.). Ein großer Theil der Skythen lebte mit den Familien auf Wagen und hatte auf denſelben ſeine Zelte und Wohnungen. Her. 4, 36. und daſelbſt die Ausleger, Wessel. ad Diod. S. Tom. II, 424. Doch waren auf den Wagen meiſt nur Weiber und kleine Kinder, die Männer und Knaben begleiteten ſie zu Pferde. Ihre Wohnplätze verließen die nomadiſchen Skythen nur, wenn alles Futter aufgezehrt war (Hipp. 93. 94.). Ihr Aeußeres war (nach demſelben Hipp.) ziemlich gleich; kleine, aufgedunſene Körper, gelblich braune Hautfarbe. Bey einigen ſkyth. und ſarmat. Stämmen war die Sitte des Tättowirens eingeführt (Agathyrsi picti Virg. Aen. IV, 146. Geloni picti id. Georg. II, 115.). Bey den Galaktophagen ſoll Gemeinſchaft der Güter und Weiber Statt gefunden haben (Nic. Damasc. p. 142. Or. Von den Agathyrſen führt die Gemeinſchaft der Weiber Herod. 4, 105. an). Ihre Ehen waren nicht ſehr fruchtbar. Eine harte, ihrem Klima angemeſſene Lebensweiſe, körperliche Stärke und Gewandtheit, Geſchicklichkeit im Gebrauch des Bogens (der bey ihnen ſtärker war, als bey andern Völkern), auch zu Pferde (Larcher über Herod. 1, 328. f.), waren den meiſten ſkyth. Stämmen gemein (Thuc. 2, 27.); ſie waren dem Trunke ergeben. Die Taurier (die aber keine eigentlichen Skythen waren, ſondern eher ein Ueberreſt der Kimmerier, ſ. Adelungs Mithr. II, 353.) pflegten Fremde, die an ihren Küſten landeten, und Griechen, die ihnen in die Hände fielen, zu opfern (Her. 4, 103.). Die wildeſten (aber auch nicht eigentliche Skythen) waren die Androphagen (Menſchenfreſſer, eb. 106.). Im Kriege ſchnitten die Sk. allen getödteten Feinden die Köpfe ab, tranken das Blut der Feinde, brauchten die abgezogene Haut derſelben auf verſchiedene Weiſe und bedienten ſich der Hirnſchädel der ärgſten ausländiſchen und einheimiſchen Feinde als Becher zum Trinken. Herod. 4, 64. ff. Clearch. ap. Athen. p. 524. Valck. ad Her. p. 328. Bey einem Einfall der Feinde verwüſteten ſie ihr eignes Land, verbrannten die hölzernen Städte und zogen ſich zurück, ließen auch den Feinden einige Beute, damit dieſe länger dabey verweilten und bald Mangel litten (Her. 4, 122. f. 130.).

An ihren Feldzügen nahmen auch Weiber Theil, (ſo wie bey den Sarmaten alle Mädchen in den Krieg gingen und nicht eher verheirathet wurden, als bis jede drey Feinde erlegt hatte; Hipp. §. 89. f., nach Herod nur einen, Coray ad Hipp. II, 260.), daher die Sage von den Amazonen (und ihren Töchtern oder Abkömmlingen, den Amazoniden, Coray. l. l. p. 264. s.), mit denen noch Pompejus bey dem Feldzuge gegen die Albaner zu kämpfen hatte (Appian. Mithr. 103. Plut. Pomp. 35.). Ihr ſkythiſcher Name war Οεορπατα (d. i. Männermörderinnen, Her. 4, 110., erklärt von Klaproth Reiſe in den Kauk. I, 655. wo S. 644. ff. auch die Sage von den Amazonen, die eigentlich zu den Sarmaten gehörten, behandelt iſt, vergl. Adelungs Mithr. I, 342.). Nach Prokopius (b. Goth. 4, 4.) war in frühern Zeiten ein Hauſe Barbaren aus dem Kaukaſus in Kleinaſien eingefallen, hatte ſein Lager mit Weibern und Gepäcke am Thermodon gelaſſen, auf den fernern Zügen kamen die Männer ſämmtlich um, die Weiber wehrten ſich tapfer und kehrten in die alten Wohnungen zurück. (Mannert IV, 371 — 75.) — Die Religion der Skythen war Natur- und Sternendienſt, nicht Fetiſchismus. Einige ſkyth. Namen der Götter führt Herod. 4, 59. an, und vergleicht ſie mit den griechiſchen. Dem Kriegsgott (Ares, n. Bayer bey den Skythen Tyr genannt) allein wurden Stalen, Altäre und Tempel errichtet; ihre Opfer wichen von den griech. Gebräuchen ebenfalls ab (Her. 60. ff.). Sie hatten Wahrſager, die ſich der Zauberſtäbe und Wünſchelruthen von Weiden- oder Linden-Holz bedienten; wenn ſie bey der Krankheit des Kön. einen Sk. fälſchlich des Meineids beſchuldigt hatten, ſo wurden ſie verbrannt. Her. 4, 67. ff. Die Skythen ſchwuren gewöhnlich beym königlichen Heerd. Bey ihren Bündniſſen tranken ſie Wein mit ihrem eignen Blute vermiſcht (Larcher z. Herod. I, 336. s. III, 489.). Wenn einer von dem Könige mit der Todesſtrafe belegt wurde, ſo wurden auch alle Kinder männl. Geſchlechts mit ihm getödtet und nur die des weibl. Geſchlechts verſchont (Her. 4, 69.). Die Gewohnheit, immer zu Pferde zu ſitzen, zog ihnen verſchiedene eigenthümliche Krankheiten zu (Hipp. 108. ff.). Verſtorbene wurden 40 Tage lang auf Wagen bey den Befreundeten herum gefahren und dann erſt begraben (Her. 4, 73. Einige ſkyth. Stämme pflegten die Leich-

name an Bäumen aufzuhängen und ließen ſie ſo in Fäulniß übergehen. Larch. Her. III, 491.). Die Sprache der Skythen wurde auch von den Sarmaten, aber verdorben, geſprochen (Her. 4, 117.). Es ſcheinen ſich alſo Ueberreſte der ſkyth. Sprache in der ſarmatiſchen oder ſlaviſchen erhalten zu haben. Zu verſchiedenen Zeiten ſollen Skythen nach Griech. gekommen ſeyn, wie in der 5ten Olymp. (nach Andern in der 21., oder gar erſt unter Kröſus, etwa 557 v. Chr. vgl. Larcher z. Herod. III, 446.) Abaris (der jedoch den Hyperboreern angehören ſoll, *Car. Gfr. Zapf* disp. histor. de *Abaride*, L. 1706. 4. Intpp. Herod. p. 296. ed. Wess.), zu Solons Zeiten Toxaris (Lucian. in Scytha s. hospite T. I. Opp. p. 869. ed. Hemst.), und vornemlich etwas ſpäter Ol. 47, 1. Anacharſis, des Saulius ſchon erwähnter Bruder, der ſogar einen Platz unter den Weiſen Griech. erhalten hat. (Diog. Laert. Vit. phil. 1, 8. *Weszpremi* Succincta biographia medicorum Hungariae et Transilvaniae, Centuria II. P. I. Vindob. 1778.) Der Macht der Skythen (*Matth. Bel* Specimen de bellis et potentia Scytharum, in ſ. Prodromo historiae Hungariae, Nbg. 1723. s. p. 5. ss.) und ihrer Gerechtigkeitsliebe und andern Tugenden (vergl. Wessel. ad Herod. p. 301.) ſind oft zu übertriebene Lobſprüche ertheilt worden. Bey ſo wenig gebildeten Völkern, wie die Skythen und benachbarten Völker waren, ließ ſich kein bedeutender Handel erwarten, allein die griech. Handelsſtädte am ſchwarzen Meere trieben einen ausgebreiteten Handel, und brachten ihn auch unter die Bewohner des Nordens (Heeren I, 914. ff.). Da unter den ſkythiſchen Stämmen die Sklaverey eingeführt war (Her. 4, 2. f.) und durch die beſtändigen Kriege der kaukaſiſchen Völkerſchaften viele Kriegsgefangene gemacht wurden, die man als Sclaven verkaufte (ſo daß der Name Skythe oft überhaupt den Sclaven bezeichnete), ſo war der Sclavenhandel dort vornemlich blühend. Dioskurias, Pantikapäum, Phanagoria waren Hauptſitze deſſelben. Außerdem fand ein ſtarker Getraidehandel (in der Ukraine wurde der Getraidebau des Handels wegen betrieben, Her. 4, 3.), Pelzhandel (die Budiner und ihre Nachbarn waren Jägerſtämme), Viehhandel, Salzhandel Statt. Eine Karawanenſtraße lief durch die Steppen von Kaptſchak über das Uralge-

birge, nördlich um das kaſpiſche Meer, bis nach der Kalmückey hin, und die nomadiſchen Skythen und andere Völker hatten an dem auf dieſer Straße getriebenen Handel vielen Antheil; ſieben Völker machten ihre Geſchäfte mit den Griechen durch ſieben Dollmetſcher in 7 verſchiedenen Sprachen (Her. 4, 27.); nicht alle dieſe Völker waren kriegeriſche Stämme (wie die Maſſageten), einige waren civiliſirter, den Fremden geneigter und dem Handel ergeben (die Iſſedonen, Her. 4, 26.) und andere wurden für heilig und ihr Land für eine Freyſtätte gehalten (die Argippäer, Her. 4, 23.), vermuthlich urſprünglich verſchiedene Caſten. Die Umſetzung der Waaren geſchah wahrſcheinlich an den Gränzen der Iſſedonen, von welchen die Griechen die ſüdöſtlichen Waaren, auch wahrſcheinlich Gold erhielten; in das Land der Iſſedonen ſelbſt (die Soongarey und Steppen der Kirgiſen) durften die Griechen nicht kommen, und die weiter nördlich lebenden Völker blieben ganz unbekannt; jener Handel aber und die Schiffahrt auf dem kaſpiſchem Meer war lange vor Herod. Zeiten eingerichtet (Mannert IV, 110. ff.).

Die Kimmerier, welche durch die Skythen aus ih= Wohnſitzen am mäot. See, dem ſchwarzen Meer und der Donau verdrängt worden waren (etwa 100 J. vor Cyrus), ſollen theils weiter nach Europa, theils nach Aſien gewandert ſeyn. Die, welchen die Skythen nachſetzten, kamen unter der Regierung des Königs von Lydien, Ardys II., aus Europa nach Aſien (Her. 1, 15. 103.), gingen durch die kaukaſiſchen Päſſe an der Küſte des ſchwarzen Meers herum in den Theil Paphlagoniens, wo in der Folge Sinope lag, wo ſie ſich feſtſetzten. Von dort aus unternahmen ſie Streifzüge nach Jonien (deſſen Städte ſie nur plünderten, nicht vernichteten) und Lydien, wo ſie Sardes (nach Einigen mehrmals) bis auf die Burg eroberten; auch Magneſia ſoll von ihnen zerſtört worden ſeyn. Beſonders furchtbar machten ſich durch ihre Verwüſtungen die Trerer (Strab. I. p. 61. und die franz. Ausleger des Strabo T. I. p. 151.); Lygdamis, ihr Anführer, der in ſeiner Wuth ſogar den Tempel zu Epheſus zu verbrennen drohte (oder dieſe Drohung auch vollzog, nach Hesych. V. Λύγδαμις), kam in Cilicien um

(Larch. z. Hérod. I, 202.). Erſt Alyattes II. vertrieb ſie (ums J. 602. v. C.) wieder aus (Vorder=) Aſien, dieſſeits des Halys. Einige haben zwey Einfälle der Kimmerier, einen ältern und den damaligen, unterſchieden (ſ. Larcher zum Hérod. I, 183. f.). Die Vertriebenen ſcheinen über den kimmeriſchen Bosporus (Her. 4, 12.), d. i. die Meerenge von Zabache, in die Halbinſel (die Krimm, welche die Taurier bewohnten, daher Chersonesus Taurica, vergl. Heyne Chersonesi Taur. memoria, Opusc. III, 389. s.) und überhaupt in die nordwärts vom ſchwarzen Meer gelegenen Länder, nachher weiter weſtwärts gegangen zu ſeyn. Sie verſchwinden dann aus der Geſchichte, aber eine Stadt Kimmerium, am kimmer. Bosporus, erhielt ihr Andenken. Sie wurden auch Cerberier genannt (Hesych. h. v.). Vgl. außer *du Buat* Hist. des peuples de l'Eur. I. p. 11. ss. und den oben S. 662. angef. Schr., Mannert IV, 322. 330. Larcher Hérod. VIII, 130. Von dieſen aſiat. Kimmeriern unterſcheidet man die noch weniger bekannten europäiſchen Kimmerier, den größten und ſtreitbarſten Theil der Nation der nach der Revolution, als der kleinere Theil nach Aſien zog, ſich in die nördlichen und weſtlichen Länder Europens, zwiſchen der Oſtſee und dem hercyn. Walde auf der Nordſeite der Donau verbreitet, und jährlich weiter vorgerückt ſeyn ſoll (Plutarch. Mar. T. II. p. 821. s. ed. Reisk. denn in Camill. I. p. 526. s. redet er nicht von Kimmeriern, ſondern Kelten). Vgl. Gatterer ſynchron. Univerſalhiſt. II, 165. ff. Die Namen Kimmerier und Kimbern ſind für gleichbedeutend gehalten worden. Mannert III, S. 319. und 31. ff. Leopold. ad Plut. Mar. p. 37. Die fabelhaften Geſchichten der Gomerier oder Kimmerier (Kelten — ſ. Allgem. Welthiſt. IV, 460 ff. Guthrie III, 956. ff.) hat die neuere Kritik verdrängt (vergl. Heyne z. Guthrie III, 965 — 971.).

Die Könige Lydiens aus der dritten Dynaſtie der Mermnaden (718 — 649 v. Chr., nach Volney 727 — 557 v. Ch., 100 J., ſ. deſſen Chronol. des Lydiens in der Chron. d'Hérod. p. 31. ss.) ſind S. 311. angeführt worden. Dem Stifter derſelben Gyges war, als er gegen den letzten Regent aus der heraklid. Dynaſtie, Kandaules, ſich empört, Arſelis, ein kleiner

Fürſt aus Mylaſa in Karien zu Hülfe gekommen und hatte mit anderer Beute eine alte Streitart davon getragen, die dem labrandenſiſchen Jupiter geweihet wurde (Plutarch. Quaest. graec. 45. T. II. P. I. p. 235. s. Wytt.). Er reg. 38 J. (Her. 1, 14.). Verſchiedene andere Erzählungen von ihm ſ. bey Creuzer Fragm. Hist. Gr. p. 203. ss. Unter Ardys (reg. 49 J. Her. 1, 16.) ſetzt Volney (p. 71. ff.) den erſten bekannten Einfall der Kimmerier in Kleinaſien (um 670 v. C.). Des (zwar im Kriege tapfern, übrigens ausſchweifenden — ſ. Creuzer p. 205.) Sadyattes 12jähr. Regierung iſt weniger ausgezeichnet; die des Alyattes (II. reg. 57. J. Her. 1, 25.) aber deſtomehr a. durch den 6jährigen Krieg mit den Medern unter Kyaxares (I.), den die zur chronolog. Epoche dienende und vom Thales angekündigte Sonnenfinſterniß endigt. Sie wird von Des Vignoles Chronol. de l'Hist. sainte II, 247. ff. de Broſſes (Mém. de l'Ac. d. I. XXI, 53.), auf den 28. May 585 v. C. geſetzt, von Petau, Bouhier, Larcher (Her. T. VII, 154. f. vgl. T. I. p. 331. ff.) zum 29. Jul. 597 v. C. von Volney (Chron. d'Her. I, p. 4. ff. 16. ff.) zum 3. Febr. 625 v. C. mit vieler Wahrſcheinlichkeit, gerechnet. Wenn jedoch (nach Her. 1, 73.) der Krieg wegen einiger zum Alyattes entflohnen und vom Kyaxares zurückgeforderten Skythen entſtanden iſt, ſo kann er nicht vor dem Einfall der Skythen und vielleicht nicht vor ihrer gänzlichen Vertreibung angeſetzt werden. Andere Angaben ſind ſchon von Larch. und Voln. geprüft worden. b. den zweyten (n. Voln. noch im J. 625 v. C.) Einfall der Kimm., die Alyattes endlich (in unbeſtimmter Zeit) vertreibt. c. durch die Eroberung von Smyrna, den Angriff auf Klazomenä, und den vom Vater geerbten (12jähr.) Krieg mit Miletus. Unter Kröſus wird das lyd. Reich bis an den Halys erweitert, und ganz Vorderaſien (mit Phrygien, Karien, Jonien und den andern griech. Kolonien) kömmt dazu. — Es gab übrigens wahrſcheinlich noch manche nicht unbedeutende Reiche und Völker in den entferntern Theilen Aſiens, die aber, weil ſie mit den bekanntern Reichen noch in keiner Berührung ſtanden und Aſien überhaupt unſern ältern Geſchichtſchreibern nur im Oſten bis zu dem Indus und bis zu den Gränzen der Mungaley und des ſineſ. Reichs, im Norden

nur bis zum ſüdlichen Theil Sibiriens bekannt war, bey den griech. und röm. Hiſtorikern nicht erwähnt werden. Nur durch einheimiſche Monumente und Schriften kennt man alte Reiche Indiens, aber ſehr mangelhaft und unzuverläſſig, und durch ſineſiſche Nachrichten mehrere im heutigen Sina vorhandene Staaten und einen Hunniſchen. Von jenen ſ. S. 219. ff., von dieſen in den folgg. Zeiträumen.

IX. In **Afrika** ſind nur zwey Staaten in dieſem Zeitraume theils durch ihre Ausdehnung, Macht und Cultur, theils durch ihre Verbindung mit Aſien und Europa und ihren Einfluß auf einige Gegenden beyder Erdtheile ausgezeichnet worden. Andere Länder Afrika's hatten entweder gebildete Staaten, die aber mit dem Auslande in keiner andern als Handelsverbindung ſtanden (wie **Ammonium, Meroe** und **Aethiopien** überhaupt) und deren Geſchichte eben deswegen nicht genauer bekannt werden konnte, oder kleine Reiche, deren Einfluß nicht bedeutend ſeyn konnte (wie **Kyrene**), oder nomadiſche Bewohner oder anſäſſige aber ganz ungebildete Stämme, welche der Geſchichte keinen Stoff geben konnten, und nur des Handels wegen beſucht und genannt wurden. **Aegypten**, das von manchen Alten ſelbſt mit zu Aſien gerechnet wurde, und frühzeitig theils ſelbſt Kolonien ausſchickte oder ausſtieß, theils von Fremden beſucht, theils von Nachbarn beunruhigt, überfallen und zum Theil unterjocht wurde, war unter jenen zwey Staaten der berühmteſte in den Zeiten vor der perſiſchen Oberherrſchaft. Das Land enthielt zwar urſprünglich mehrere Staaten, unter denen einige durch ihre Größe, ihre Denkmäler, ihre Einrichtungen hervorragten und bekannter geworden ſind; ſie wurden bald vereinigt, bald wieder getrennt, bis erſt im ſiebenten Jahrhundert vor Chriſti Geburt ein einziger

Staat dauerhafter gegründet wurde. Die erſte Vereinigung der kleinen Staaten, nach Vertreibung der Hykſos, bewirkte wahrſcheinlich **Seſoſtris** oder **Seſooſis**, an deſſen Namen die Prieſterſage zwar Vieles aus der unbeſtimmten alten Zeit geknüpft und deſſen Thaten das Misverſtehen mehrerer Denkmäler ſehr ausgeſchmückt hat, deſſen Exiſtenz aber doch doch deswegen nicht ganz geleugnet werden darf. Die Sagengeſchichte dauert noch lange fort, neben den großen Monumenten, deren Aufführung mehr noch als die Regenten-Namen und Thaten oder die Schickſale des Volks, die Geſchichte des dreyzehnten und zwölften Jahrhunderts vor Chr. Geb. ausfüllt. Dieſe Monumente dienten theils zur Verſchönerung der Tempel, wie die **Obelisken**, welche **Pheron**, **Proteus**, **Rhampſinitus** und Andere aufführen ließen, theils zum Ruhm oder Vortheil der Könige, wie die **Piramyden**, dem Erbauer, **Cheops** und **Chephren**, als gottloſe Fürſten von den Prieſtern geſchildert wurden. **Mycerinus** aber, des Cheops Sohn, öffnet die Tempel wieder und ſein Nachfolger Aſychis erbauet die prächtigſten Propyläen. Der alte Prieſterſtaat von Theben war allmälig eingegangen. Die Regenten von Memphis und Niederägypten herrſchten. Die Pharaonen dachten auf Eroberungen. **Suſen** oder **Siſak** thut einen Streifzug nach Jeruſalem. Die ihres Einfluſſes beraubten Prieſter ſuchten und fanden in **Aethiopien**, ihrem urſprünglichen Vaterlande, Hülfe. Die Aethiopier brechen unter Anführung des **Sabaco** in Oberägypten ein und verbreiten ihre Herrſchaft vielleicht über ganz Aegypten. **Bokchoris** und **Anyſis** werden verdrängt. Die äthiopiſche Dynaſtie

Ungef. 1400 v. C.

13. u. 12. Jahrh. vor Chr.

11. Jahrh.

J. 978. vor Chr.

J. 737. v. C. (oder 764.)

herrſcht funfzig Jahre. Nach ihrem Abgang wird
J. 687. v. ein Prieſter des Phtha, **Sethon**, König.
C. (n. And.
714. v. C.) Die Prieſterherrſchaft beleidigt die Kriegercaſte ſo, daß dieſe nicht nur bey dem aſſyriſchen Einfall ihre Dienſte verweigert, ſondern auch eine Revolution bewirkt, wodurch das Reich in zwölf verbündete Herrſchaften zerfällt, an deren Spitze Regenten aus der Soldatencaſte ſtehen. Dieſe Dodekarchie, ausgezeichnet durch die Aufführung des **Labyrinth's**, wenn dieß nicht frühern Urſprungs war, dauert funfzehn Jahre. Einer der zwölf Fürſten, **Pſammetichus** oder **Pſammitichus**, wird von ſeinen eiferſüchtigen Collegen zur Flucht genöthigt, beſiegt mit Hülfe cariſcher und griechiſcher Söldner ſeine Gegner und bemächtigt ſich der
J. v. Chr. Alleinherrſchaft. Mit ihm fängt ſich die
670 od. 650. zuverläſſigere, obgleich noch immer an Nachrichten dürftige Geſchichte Aegyptens in einer dritten Hauptperiode, an, da Fremde, beſonders Griechen, ſich in Aegypten theils als Soldaten, theils als Handelsleute, nicht ohne Einwirkung auf den Nationalcharakter der Aegypter, niederließen. Dagegen erfolgte eine ſtarke Auswanderung eines großen Theils der aufgebrachten Kriegercaſte. Der Einfluß der Prieſtercaſte war geſchwächt, ſeitdem **Sais** die Reſidenz der Pharaonen wurde, doch konnten dieſe ihres Beyſtandes nicht entbehren und ſuchten ſie immer für ſich zu gewinnen. Die Könige wurden vom Eroberungsgeiſte beſeelt, der itzt nicht nur in Afrika, ſondern auch in Aſien Befriedigung ſuchte, und vornemlich gegen die daſigen blühenden Handelsländer und Städte gerichtet war. Aber ihm widerſtand die aſſyriſche und babyloniſch-chaldäiſche Macht. Schon Pſammetichus, unter deſſen Regierung die Skythen bis an die ägyptiſche Gränze

kamen, hatte **Asdod** erobert. Sein Nach- J. v. Ch.
folger, **Necao**, machte ſchnellere Erobe- 616 (610.)
rungen bis zum Euphrat hin, die aber durch eine
einzige von den Chaldäern erlittene Niederlage wie-
der verloren gingen. Er wollte ſeinen Er- 610 (606.)
oberungsplan durch Anlegung einer See- v. Chr.
macht weiter ausführen, aber ſo wie es ihm da-
zu an Seeleuten mangelte, ſo mislang ſein Ver-
ſuch, das mittelländiſche und rothe Meer zu ver-
binden, und er mußte ſich auf die Umſchiffung
Afrika's durch Phönicier auf phönic. Schiffen be-
ſchränken. Sein Nachfolger **Pſammis** 601 – 595.
machte lieber im innern Afrika durch ei- (594 – 588. v. C.)
nen Zug nach Aethiopien einige Eroberungen. Aber
Apries (Hophra) verfolgte den frühern J. 595.
Plan wieder, und brauchte ſeine See- (588) v. C.
macht gegen Sidon und die Tyrier; die Flotte
brachte große Beute in die ägyptiſchen Häfen zu-
rück, verfiel aber bald, die Chaldäer beſiegten ihn
und durchſtreiften Aegypten. Seine Landmacht
wurde im Feldzuge gegen Kyrene faſt aufgerieben,
und die den Eroberungskriegen überhaupt abgeneig-
ten Aegypter empörten ſich. Amaſis wurde ihr
Anführer, Apries verlor in dem Kriege, den er
mit Miethlingen gegen Bürger führte, Thron und
Leben und mit ihm ging die Familie ab, J. v. Chr.
die bisher regiert hatte. Ungeachtet **Ama-** 569 (563.)
ſis theils wegen ſeiner Herkunft, theils wegen der
Art der Beſitznahme des Throns viele Gegner hat-
te, ſo wußte er ſich doch durch kluges Betragen,
Vermeidung der Kriege, Ergebenheit gegen die
Prieſter, engere Verbindung mit den Griechen und
Erweiterung des Handels beliebt zu machen und
zu behaupten, und Aegypten gelangte unter ihm
zum höchſten Grade des Wohlſtands. Aber eben

dieſer reizte die Raubſucht einer neuen benachbarten Macht, die in die Plane der babyloniſchen, nach Babyloniens Eroberung, einging. Schon Amaſis gerieth mit dem Stifter des perſiſchen Reichs, Kyrus, in Händel, und des letztern Sohn, Kambyſes, fing
526 (525) eben den Krieg gegen Aegypten an, als
v. C. Amaſis ſtarb. Sein Sohn, **Pſammenitus**, der die Reihe der einheimiſchen Könige von Aegypten ſchloß, verlor ſchon im erſten Jahre der Regierung die Herrſchaft, die zuerſt an die Perſer überging, denen Macedonier, Römer, Byzantiner, Araber und Mohamedaner von verſchiedenen Stämmen darin gefolgt ſind, ohne daß Aegypten, mancher Verſuche ungeachtet, je wieder hat eingeborne Beherrſcher von ägyptiſcher Herkunft erhalten können.

Von Afrika und deſſen Staaten S. 148. f. Die Nordküſte von Afrika enthielt, von den frühern Zeiten an, cultivirte und Handel treibende Völker, theils inländiſchen Urſprungs, wie die Aegypter, theils fremden, wie die Karthager phöniciſcher und die Kyrenäer griechiſcher Abkunft. Dieſe Völker hatten auch den ganzen Handel des innern Afrika. — Ammonium war nicht nur ein anſehnlicher Tempel des Ammon (Jupiter), von dem ſich Ueberreſte erhalten haben, ſondern auch ein kleiner Prieſterſtaat, von Aegyptern und Aethiopiern (aus Meroe) geſtiftet, mit einem eignen Oberhaupte oder Könige (Her. 2, 43. f.), ſo wie noch Siwah einen kleinen Staat unter eignen Scheiks bildet. Vgl. Rennell Geogr. d. Her. in Bredow's Unterſuchungen II, 637—651. Heeren II, 237. ff. Die Lage des Staats in einer Oaſe (von Sandwüſten umgebenen fruchtbaren Gegend) und die Verehrung des Heiligthums ſcheint ihm lange Sicherheit und Ruhe gewährt zu haben. — Meroe (ſ. S. 276.) war (nach Her. 2, 19.) eine große Stadt und Hauptſtadt des übrigen Aethiopiens (in der heutigen Provinz Atbar, die einen Theil des Königr. Sennaar ausmacht), mit einem früh gebildeten Staate, deſſen Könige ebenfalls aus der Mitte der Prieſter gewählt wurden und große

Verehrung und Vorrechte genoßen, aber auch gezwungen waren, durchaus nach der beſtimmten Vorſchrift der Geſetze zu leben und zu handeln (Diod. Sic. 3, 5. wo zwar Aethiopier überhaupt genannt ſind, aber nur die in Meroe verſtanden werden können, ſ. C. 6.). Die Prieſter zu Meroe konnten dem Könige im Namen der Götter den Tod anbefehlen, und er mußte gehorchen. (Eine ähnliche Sitte findet ſich noch bey dem Negerſtamm, der Sennaar beherrſcht, Bruce IV, 462.) Nur erſt Ergamenes machte ſich im 3. Jahrh. vor Chr. G. von dieſer drückenden Prieſterherrſchaft durch Ermordung der damaligen Prieſter am goldnen Tempel frey (Diod. S. 3, 6. Strab. XVII. p. 1178. Vielleicht eine Wirkung griechiſcher Aufklärung!). Uebrigens war es Sitte, daß die Freunde (Miniſter) des Königs mit ihm alle Schickſale, auch den Tod; freywillig theilten (Diod. c. 7.); Todesſtrafe wurde dem Verbrecher nicht zugefügt, ſondern er mußte, auf erhaltenen Befehl, ſich ſie ſelbſt zufügen, und durfte ſie nicht in Exil verwandeln (ib. 5.). Stämme, die den Ackerbau trieben, Hirten- und Jägerſtämme waren in Meroe durch die Prieſter mittelſt religiöſer Gebräuche und Orakel vereinigt (Eratosth. ap. Strab. 1177.). Der Staat, ganz von den Prieſtern und despotiſch beherrſcht, wurde in gewiſſen Zeiten mächtig, und ſelbſt Aegypten unterjochte er; ſeine alte Verfaſſung dauerte bis in die Zeiten Ptolemäus II. — Meroe blieb ſeiner Lage wegen, als fruchtbares Land in Sandwüſten, als Stapelplatz der Produkte des innern Afrika's, als Goldland, ſtets Hauptpunkt des Karavanenhandels zwiſchen Aethiopien und den Ländern dieſſeits der Nubiſchen Wüſte, und wegen der Verbindung mit dem glücklichen Arabien auch Marktplatz arab. und indiſcher Waaren, ſo wie noch in der Gegend von Gerri und Chandi (die Gegend des alten Meroe) ſich die nach Aeg. ziehenden oder von daher kommenden Karavanen verſammlen (Heeren II, 442. ff.). — Von den übrigen Aethiopiern ſ. Agatharchid. de mari rubro in Hudson. Geogr. gr. min. I. p. 37. ss. Diod. S. 3, 2. ff. (Eichhorn. Hist. ant. e Gr. II, 108. ff.) Strab. XVII, 2. Plin. p. 737. s. ed. Hard. Heeren II, 340. ff. Der Name begreift eine Menge der verſchiedenſten und entfernteſten Völker unter ſich, ſ. S. 275. Vorzugs-

weiſe wurden die Bewohner des ſüdlichen Afrika's Aethioper genannt, ſo wie die von Nordafrika Libyer Herod. 4. 168. 197.), beyde in ihrem Aeußern und in ihrer Sprache verſchieden, ſo wie es noch die Negervölker und die Berbers (Tuariks, Mauren) ſind. Die Hauptſitze der Aethioper waren die Länder oberhalb Aegyptens, ſie waren früher nur durch Sagen und Gedichte, erſt unter den Ptolemäern zuverläſſiger bekannt. Damals unterſchied man auch die Nubier von ihnen als eigne nomadiſche Stämme an dem linken Ufer des Nils zwiſchen Aegypten und dem nördlichen Abyſſinien. Jenſeits Nubiens wohnten in den fruchtbaren Gegenden Abyſſiniens die verſchiedenen äthiopiſchen Stämme, welche theils einigen Ackerbau trieben, theils Hirten waren, theils von Kräutern, von der Jagd, oder dem Fiſchfang lebten, und nach dieſer Lebensweiſe auch ihre beſondern Namen bey den Griechen erhielten (Ichthyophagen, Hylophagen, Struthiophagen, Troglodyten u. ſ. f.), ſo wie noch in jenen Ländern, nach Bruce, ſich Völker in ihrer Lebensweiſe und Namen (Shangalla, Agatzi, Galla, Agows u. ſ. f.) unterſcheiden. Dieſe wilden oder halb cultivirten Völker blieben für die Geſchichte unfruchtbar. Nur ein Volk zeichnete ſich aus, die Makrobier, das frühzeitig Geſetze, politiſche Einrichtungen, Städte, vieles Gold hatte, und den größten unter ſich zum König wählte (Herod. 3, 17. ff.), ein Volk, von dem die Sage (ägypt. Prieſter) viel Unwahrſcheinliches erzählte, und das Heeren (II. 379. vgl. Bothe über die Makrobier, in der deutſchen Monatsſchr. Jul. 1799.) in das reiche Goldland Saſu, welches an das Weihrauchland gränzt, ſetzet. Das äthiop. Weihrauchland und das Goldland hatte mit Arabien, von dem es nur eine ſchmale Meerenge trennt, früh Verkehr; eben ſo war Aethiopien immer mit Aegypten verbunden (auch zufolge der hebr. Propheten) und dieſe Verbindung wurde durch einen langen und friedlichen Verkehr unterhalten. Nicht nur einheimiſche Produkte (Her. 3, 114.), ſondern auch fremde, aus den ſüdlichen Ländern, vornemlich Indien, theilte Aethiopien den Aegyptern mit. Der Handel wurde durch Karavanen nomadiſcher Hirtenvölker, beſonders der Bewohner der öſtlichen Gebirge geführt; aber obgleich ſie an den Zü-

gen als Waarenführer Antheil nahmen, ſo blieb doch der Handel ſelbſt in den Händen der Bewohner von Meroe und Axum, welche eine Kolonie von Meroe geweſen zu ſeyn ſcheint; dieſe Orte blieben die Hauptplätze des ſüdlichen Völkerverkehrs und zugleich Sitze der erſten Cultur (die keine hohe wiſſenſchaftliche Cultur ſeyn konnte), der Baukunſt und anderer bildenden Künſte, eines religiöſen Cultus, und einer Humanität und Gerechtigkeit, ohne welche der Handel nicht beſtehen konnte.

Kyrene war eine griechiſche Kolonie. Die Landſchaft Cyrenaica (itzt Kairoan oder Kurin), ein fruchtbares, obgleich im Gebiete der Nomaden liegendes, Land (Herod. IV, 199. und die Ausl.), ging von der Landſchaft Marmarica (die meiſt Sandwüſte war, und von Nomaden bewohnt wurde, 47—40° O. L.) bis zur großen Syrte (itzt der Buſen von Sidra) 40—37° O. L., war alſo zwar klein, aber ſehr angebaut, und führte (erſt nach Herod. Zeiten) auch den Namen Cyrenaica Pentapolis, oder Pentapolis Libyae, von fünf Städten (von denen mehrere auch erſt ſpäter angelegt waren — Plin. H. N. 5, 5. Larcher Hér. VIII, 434. f. Rennell in Bredow's Unterſ. II, 654.), Cyrene (itzt Kurin), 11 röm. (beynahe 3 d.) M. vom Meere, Kriu Metopon, dem Vorgeb. Kreta's, gegenüber, in einer fruchtbaren Ebene (Larcher Hér. VIII, 164.); Apollonia, der Hafen von Cyrene, 80 Stadien von der St. entfernt, nachher Sozuſa, daher itzt Soſush genannt; Berenice, ehem. Heſperis, Heſperides, itzt Bernic, neben dem Tritonsſee, an der äußerſten Spitze des Meerbuſens; Arſinoe, ehemals Tauchira, daher itzt Taukera; Ptolemais, itzt Tolometa, nahe bey der ältern Stadt Barce (itzt Barca). Die letzte St. von Cyrenaica gegen Oſten war nach dem Ptol. Darnis (itzt Derne Larch. a. O. 165. f.). Strab. XVII, 3, 20—23. (Eichhorn. Hist. ant. e Gr. II, 14—16.) Pomp. Mela 1, 8. f. Plin., Ptolem. u. a. Geographen. Ueber die Geſchichte von Cyrene, ſ. Herod. 4, 145. ff. und deſſen Ausleger, Juſtin. 13, 7. Synes. de Regno init. Theodor. Metochita in Bloch. Specimm. Opp. Theodori Metoch. p. 142. ff., und in Orell. Supplem. edit. Lips. fragmm. Nic. Damasceni

p. 91. s. (des Ariſtoteles Werk über die Republik von Kyrene iſt verloren gegangen). *Hardion* Histoire de la ville de Cyréne, Mém. de l'Acad. d. Inscr. III, 391. ff. *Boubier* Rech. et Diss. sur Hér. c. 12. De la Chron. des anciens Rois de Cyr., p. 134. ss. u. *Belley* (S. 687.). Minyer, Abkömmlinge der Argonauten, die von den Pelasgern aus Lesbos vertrieben worden waren und von den Lacedämoniern aufgenommen wurden (1160 v. C. n. Larcher), betrugen ſich nach einiger Zeit in Sparta ſo geſetzwidrig, daß ſie ins Gefängniß gebracht wurden und hingerichtet werden ſollten; ſie wurden aber durch ihre Weiber gerettet. Um dieſe Zeit hatte Theras, S. des Auteſion, Enkel des Tiſamenus, Ururenkel des Polynices vom Stamme des Kadmus, der als mütterlicher Oheim des Euryſthenes und Prokles, während ihrer Minderjährigkeit die Regierung geführt hatte, unwillig darüber, daß er ſie abgeben mußte, beſchloſſen eine Kolonie auf die Inſel Kalliſte (nachher Thera, eine der Sporaden) zu führen, welche ein Phönicier, Membliares, bevölkert hatte. Die Phönicier lebten dort ſchon ſeit 8 Menſchenaltern (Larcher Her. VII, 335.), als Theras anlangte (1150 v. Chr. nach Larch.). *Clavier* Hist. d. pr. t. de la Gr. II, 99. Er führte nur einen kleinen Theil dahin. Die Inſel erhielt ſeinen Namen. So weit ſtimmten die Lacedämonier mit den Bewohnern von Thera überein. Letztere erzählten ferner: Grinus, S. des Aeſanius, Abkömmling des Theras, habe, als er ein Opfer nach Delphi brachte, den Befehl der Pythia erhalten, eine Stadt in Libyen zu gründen, ſich mit ſeinem Alter entſchuldigt, und einen ſeiner jüngern Begleiter, Battus, S. des Polymneſtus, vom Stamme des Euphemus eines der Minyer zu dieſer Unternehmung vorgeſchlagen (vergl. Pind. Pyth. 4, 9. ff. 79. 455. ff. mit den Auslegern). Man vernachläſſigte den Orakelſpruch. Eine 7jährige Dürre drückte die Theräer. Eine neuer Orakelſpruch veranlaßte ſie, erſt den Korobius aus Kreta mit wenigen Begleitern auf die Inſel Platea, die zu Libyen gerechnet wurde, und an der Küſte der Giligammen lag (nach Rennell das heutige Bomba, ſ. Larch. Hér. VIII, 456. f.) zu ſchicken, um ſie auszukundſchaften, ihn da zu laſſen (ein Schiff aus Samos, deſſen Patron Koläus hieß, rettete ihn vom Hungertode), und

eine Kolonie auf zwey großen Schiffen, unter des Battus Anführung, dahin zu ſchicken. Nach den Kyrenäern war Battus ein Enkel des Kön. von Kreta, Etearchus. Der Name Battus ſelbſt war nur Amtsname, und bedeutete in der Sprache der Libyer den König (vgl. Hesych. h. v). Nach Andern hatte er dieſen Beynamen erhalten vom Stammeln (ſ. Hardion. a. O. S. 409.). Sein eigentlicher Name ſoll geweſen ſeyn Ariſtoteles (Schol. Arist. Plut. 926. und daſ. Hemſterhuis p. 319. Schäf. Ausg.). Die Anlegung dieſer Kolonie zu Platea, wird geſetzt in Ol. 35, 2. 639 v. C. (Larch. VII, 606.). Zwey Jahre blieb ſie auf dieſer Inſel, ohne zu gedeihen; nach einem neuen delphiſchen Orakelſpruch begab ſie ſich nach Aziris (oder Azilis, Call. h. in Apoll. 89. Bouhier p. 137. f.), einem der Inſel gegenüber gelegenen Ort (Ol. 35, 4. 637 v. C.). Hier verweilte ſie ſechs Jahre, und ließ im 7ten (Ol. 37, 2. 631 v. C.) ſich von den Libyern (Giligammen) bewegen, gegen Weſten in eine andere und fruchtbarere Gegend, Iraſa genannt (Larcher Hér. VIII, 279.), zu ziehen, und ſich hier bey einer dem Apollo geheiligten Quelle anzubauen. Nach Einigen (Just. 13, 7.) nahm ſie den Berg Kyras ein, und daher erhielt die Stadt den Namen Kyrene. Eine Sage leitete dieſen Namen von einer ſchönen Jungfrau oder Nymphe, Cyrene, ab. Die Kolonie blieb klein, bis unter dem dritten Könige, Battus dem Glücklichen, zufolge eines neuen Orakelſpruchs, ſich ſehr viele Griechen dahin begaben. Die Libyer, die ihnen weichen mußten, und deren König Adricanus, wandten ſich an den ägypt. König, Apries, unterwarfen ſich ihm, erhielten eine beträchtliche ägypt. Hülfsarmee, die aber mit ihnen von den Griechen geſchlagen wurde. Kyrene hatte acht Könige (631—432 v. C. faſt 200 Jahre lang — acht Generationen, nach einem Orakelſpruch bey Her. 4, 163.), die abwechſelnd die Namen Battus und Arceſilaus führten, und die Herrſchaft der Battiaden endigte ſich Ol. 87, 1. Bouhier p. 150. Larch. VIII, 663. Nach Herodot hörte die königl. Regierung ſchon früher auf, um 514. v. Chr.). Vgl. Vales. et Wess. ad D. S. II, 551. Larch. Herod. III, 549. Die Könige ſind:

Battus I. (οἰκιςής, der Stifter), a. Per. Jul. 4083. reg. 40 J., mit vieler Milde (Sil. Ital. 8, 57.) Βάττȣ σίλφιον.

Arceſilaus I. ſ. Sohn, a. Per. Jul. 4123. 591. v. C., reg. 16 J. ohne ſich auszuzeichnen.

Battus II. der glückliche, a. Per. J. 4139. 575. v. C. Krieg mit den Libyern und Aegyptern. Die Dauer ſeiner Reg. iſt ungewiß.

Arceſilaus II. der Strenge (Plut. de virt. mul. T. VII. p. 60. ss. Reisk. wo mehreres zu ſeiner Geſchichte). Sein Regierungsanfang wird geſetzt auf a. P. J. 4160. 554 v. C., die Dauer auf 10 Jahre. Er geräth mit ſeinen Brüdern in Streit. Sie gehen in eine andere Gegend und gründen Barce (Steph. Byz. V. Βάρκη, Larcher Hér. VIII, 67. f.). Unglücklicher Krieg mit den Libyern. Arceſilaus wird krank, ſein Bruder (oder nach Plut. Freund) Learchus erwürgt (vergiftet, nach Plut.) ihn; die Wittwe, Eryxo, läßt den Learchus umbringen.

Battus III. ſ. Sohn, der Lahme, a. P. Jul. 4170. 544 v. C. (nach Bouhier und Larcher). Die durch den letzten Verluſt niedergedrückten Kyrenäer ſuchen zu Delphi Rath; das Orakel räth, aus Mantinea in Arkadien einen Friedensſtifter kommen zu laſſen. (Die Mantineer ſtanden in dem Rufe, treffliche Geſetze zu haben. Aelian. V. H. 2, 22.). Demonax oder Damonax (auch auf Cyren. Münzen verewigt, Bouhier S. 142.) aus Mantinea, durch ſeine Klugheit ausgezeichnet, ging aus Arkadien dahin, theilte die Kyrenäer in drey Stämme, begränzte die königl. Gewalt (dem Könige blieb nur ein Theil der Ländereyen und das Prieſterthum), erweiterte die Vorrechte des Volks.

Arceſilaus III., des vorigen S. a. P. J. 4185. 529 v. C., ſuchte ſogleich die Anordnungen des Demonax abzuſchaffen, forderte die alten königl. Vorrechte zurück, gerieth darüber in große Unruhen, mußte nach Samos fliehen, ſo wie ſeine Mutter, Pheretime, ſich nach Salamis auf der Inſel Cypern begab, wo ſie von dem König, Evelthon, Beyſtand zur Wiedereinſetzung in Kyrene vergeblich begehrte. Arceſilaus aber eroberte

mit einer zu Samos geworbenen Armee Kyrene wieder, beſtrafte die Gegner mit vieler Grauſamkeit, begab ſich dann, aus Furcht vor dem Ausgang eines Orakels, zu ſeinem Schwiegervater, Alazir, Kön. der Barcäer, wurde aber mit dieſem von den Barcäern ermordet. Er hatte ſeinen Staat dem Könige Kambyſes von Perſien unterworfen und zinsbar gemacht. Pheretime, die während des Aufenthalts ihres Sohns zu Barce, an der Regierung in Kyrene Antheil genommen hatte, entfloh auf die Nachricht von ſeinem Tode nach Aegypten zum perſiſchen Statthalter daſelbſt, Aryondes, der ihr eine Armee und Flotte zur Unterſtützung gab, um zugleich Libyen zu unterjochen; Barce wurde mit Liſt erobert, und unmenſchlich beſtraft; Kyrene hatte ein günſtigeres Schickſal. Die übrigen Barcäer wurden gefangen weggeführt, und erhielten in Baktriana Wohnſitz, wo ſie ein neues Barce erbauten. Her. 4, 165—168. 200. ff. deſſen Nachrichten ſich hier endigen). Vom Tode der Pheretime ſ. noch Koeler. ad Heracl. de pol. p. 41.

Battus IV., der Schöne (Heraclid. de polit. 4. p. 8. ed. Koeler.) a. P. Jul. 5196. 418 v. C., führte eine lange Regierung, von der aber nichts bekannt geworden iſt.

Arceſilaus IV. 4250 P. J. 464 v. C., Sieger in den pythiſchen Kampfſpielen und Wagenrennen (Ol. 79, 3.), daher die 4te und 5te pyth. Ode des Pindar ihn beſingen (vgl. Gurlitts Comm. über dieſe Oden). Er wurde von den Kyrenäern getödtet, P. J. 4282. 432 v. C.

Sein S. Battus wurde von den Kyrenäern vertrieben, oder ging vielmehr in ein freywilliges Exilium, in die Gegend Heſperides (oder Garten der Heſperiden) genannt, am äußerſten weſtl. Ende von Cyrenaica, wo er ſtarb (Koeler ad Heracl. p. 43. f.). Belley (Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXVII, 370.) ſetzt den gänzlichen Abgang der königl. Familie ins J. 451 v. C.

Kyrene erhielt eine republikan. ariſtokrat. Verfaſſung, ohne Feſtigkeit. Es waren daher immer innere Unruhen, wie ums J. 406 v. C., wo Ariſton umkam, und die ariſt. Partie unterlag. Diod. S. 14, 34. Bisweilen werden auch Tyrannen erwähnt. (M. vgl. über dieſe ſpätern Bege-

benheiten und die Verfaſſung Ritter zum Guthrie V, II, 188. ff. Wieland's Ariſtipp im 1. B. oder 33. B. der Werke, S. 116. ff. 260. 264. 337. 349. und 34. B. S. 251. f.) Die republikaniſche Verfaſſung dauerte bis 321 v. C., dann wurde Cyrenaica ein Theil des Reichs der Lagiden in Aegypten (321 — 97 v. Chr.), doch ſo daß es bisweilen eigne Regenten aus dem königl. Hauſe hatte, bis es Ptolemäus Apion den Römern vermachte, J. 97. vor C. (Eichhorn. Hist. ant. e lat. scr. I. 677. ff.). Da die Römer die Städte Cyrenaica's für frey erklärten, ſo traten auch damals wieder Tyrannen auf. Leopold. ad Plut. Luc. p. 284.

Von auswärtigen Händeln ſind nur die Streitigkeiten mit Karthago bekannt, und ein langer See- und Landkrieg beyder Staaten in ihren blühendſten Zeiten, der ſich zum Vortheil der Karthager endigte (Sall. Jug. 79.). Auch die Verfaſſung Kyrene's kennt man nur wenig, da des Ariſtoteles Schr. darüber ſich nicht erhalten hat (Bloch. ad Theod. Met. p. 142.). Vom Plato hatten ſie Geſetze und eine Regierungsform verlangt, aber eine harte Antwort erhalten (Plut. Luc. 2. Ael. V. H. 12, 30.). Die griech. Kolonie, die es gegründet, hatte griech. Sitten und Gebräuche beybehalten, und auf die Nachkommen fortgepflanzt (Theod. Met.), daher auch mehrere griech. Gelehrte aus Kyrene herſtammten, Ariſtippus, deſſen Schule die Kyrenäiſche hieß, und deſſen Abkömmlinge und einige Nachfolger, Kallimachus, Eratoſthenes, Karneades, Kronus Apollonius (Strab. p. 696. s. T. VI. Tzsch.). In der demokrat. Zeit werden Ephoren erwähnt (Heracl.). Vermuthlich hatte alſo die urſprünglich ſpartaniſche Kolonie auch manches von der ſpartan. Verfaſſung, und dem Könige ſtand wohl ſchon ein Senat an der Seite. Andere Magiſtratsperſonen, die auf Münzen vorkommen ſollen (Belley Mém. de l'Acad. d. Inscr. 37. 385. ff.), ſind zweifelhaft. Kyrene betrieb einen beträchtlichen Handel, theils mit eignen Produkten, unter denen die Pflanze σιλφιον (laserpitium, wahrſcheinlich mit Asa foetida einerley, ſ. Spanhem. de Pr. et V. N. I. 293. ff. *Belley* Hist. de l'Acad. d. Inscr. XXXVI, 22. ff. — Βάττȣ σίλφιον Hemsterh. ad Arist. Plut. p. 319. ff.) am berühmteſten

war, theils ſtand es mit Karthago, Ammonium und dem innern Afrika in Handelsverhältniſſen. Die Pferdezucht wurde dort ſtark betrieben (daher εὔιππος Callim.). Auch bedienten ſich die Kyrenäer häufig der Wagen (Alexis ap. Athen. XII. init.). Ueber die Denkmäler, verſchiedene Revolutionen und andere Merkwürdigkeiten Kyrene's iſt (jedoch mit Vorſicht wegen mancher unerwieſener Behauptung) zu vergleichen: *Belley* Observations sur l'histoire et sur les monumens de la ville de Cyrène, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXVII, 363—390. (wo auch die noch ſpätern Schickſale erwähnt ſind), über die Münzen K. aus den Zeiten der republ. Verfaſſung insbeſondere, *Eckhel* Doctr. num. vett IV, 117. ff. Rasche Lex. num. I, II, 1156. ff. und Supplem. II, 33. ff. Die Religion der Kyr. war ganz griechiſch. Apollo wurde vorzüglich verehrt und ihm die Carnea gefeyert; außer ihm Diana, Jupiter Ammon und der olympiſche Jupiter. Die Kyrenäer beſchickten auch die griech. Heiligthümer durch Geſandte.

Herodotus kennt noch folgende Völker Libyens (4, 168. ff. vgl. außer Strab. und Plin. Rennell von den Völkern zwiſchen Aeg. und Karthago, in Bredow's Unterſ. II, 651. ff. Heeren II, 59 ff.): die Adyrmachiden, zwiſchen Aeg. und dem Hafen Plynus, die meiſtens ägypt. Geſetze und Gebräuche befolgten und von den Griechen in der Folge in das Innere des Landes getrieben wurden (Larcher Hér. VIII, 11. 458.); an ſie gränzten die Giligammen, weſtwärts, bis zur Inſel Aphrodiſias (Larcher p. 37. 226. Nach Renn. iſt die Inſel Drepanum, nahe bey Derna zu verſtehen), oſtwärts ſtießen ſie an den großen Katabathmus (itzt Akabet-Aſſalom (Larcher VIII, 225.). An ihrer Küſte lag die Inſel Platea, itzt Bomba, wo ſich die Theräer zuerſt niederließen. An ſie ſtießen ſüdoſtwärts über Kyrene hinaus die Asbyſten, die nicht bis zum Meer hin ſich erſtreckten, und ſich der Viergeſpanne vorzugsweiſe bedienten, von den Ammoniern verſchieden (Larch. 52.); weſtliche Nachbarn derſelben, oberhalb Barca's, bis in die Nähe der Heſperiden, waren die Auſchiſä; in der Mitte ihres Landes wohnte der kleine Stamm, Kabalen (vielleicht die Kabylen der Neuern), der ſich bis ans Meer gegen Tauchira hin erſtreckte (Scylax

nennt nach den Adyrmachiden nur die **Marmariden**, ohne die übrigen Völker des Her. zu erwähnen, Renn. 653. f.); weſtwärts gränzten an die Auſchiſen die **Naſamonen**, der mächtigſte nomad. Stamm an dieſer Küſte, und an der großen Syrte (Larch. 358.), gewohnt Schiffbrüchige zu plündern und von dieſem Raube zu leben (Renn. 655.). Im Sommer ließen ſie ihre Heerden am Meer, und zogen nach Augila, oder das Dattelland, 20 Tagereiſen von Theben, 10 von Ammonium (Larch. 63), um Datteln einzuſammlen. Ihre Nachbarn, die **Pſyllen** (die Schlangen zu zähmen verſtanden, daher alle Schlangenzauberer Pſyllen genannt wurden, Larch. 467.), waren ſchon zu Her. Zeiten umgekommen, und ihr Land den Naſamonen zu Theil geworden. Südliche Nachbarn der Naſamonen, im Innern Africa's, waren die **Garamanten** (im Thierlande, in Fezzan, in der großen Wüſte Sahara, die einige fruchtbare Inſeln hat), deren Hauptort Garama hieß, itzt eine zerſtörte Stadt Germa oder Jerma, ſo wie Zuela (Zawila) das alte Cillaba iſt. Beyde Orte lagen oſtwärts vom heutigen Murzuk. Diejenigen Garamanten, welche die Oaſe in der großen Wüſte bewohnten, lebten fern von aller Verbindung, ruhig und friedlich, und kannten ſelbſt den Gebrauch der Waffen nicht; die übrigen nomadiſchen Garamanten lebten vom Raube, und waren mit den äthiopiſchen Troglodyten immer in Krieg (Larch. VIII, 217. ff.). Weſtwärts von den Naſamonen, am Meere oder der Küſte der Syrte, wohnten die **Macä**, die im Sommer aus Mangel an Waſſer in die höhern Gegenden zogen (Larch. 309.). Durch ihr Land floß jedoch der Kinyps (nach Danville Wadi-Kaham, Larch. 131. nach Andern Zenifes oder Magro). Hierauf folgten die **Gindanen** (die jedoch mehr das innere Land bewohnt zu haben ſcheinen, das Gebiet um Gadamis (das alte Cydamus), auf der Straße von Tunis nach Agadez, Larch. 226. ff.); die **Lotophagen** (ſo genannt, weil der Lotos, die ſüße Frucht eines Baums oder Strauches, nicht einer Waſſerpflanze [Renn. 663. ff.], die Hauptfrucht war, von der ſie ſich nährten), unmittelbare Nachbarn der Gindaner, bewohnten eigentlich nur die Halbinſel **Meninx** (itzt Zerbi oder Girba, Larch. 306. 334.); die Küſte jenſeits bis zum See Triton's gehörte den **Machlyern** (mit de-

nen ein gleichnamiger ſkyth. Stamm am mäot. See nicht verwechſelt werden darf, Larch. 309. f.). Da von Kyrene an bey Tripolis herum, bis gegen den Senegal und Niger, der Lotos die Hauptfrucht war, ſo führten auch die meiſten Stämme den Namen **Lotoseſſer**. Durch den Tritons-See und Fluß von den Machlyern getrennt, weſtwärts wohnten die **Auſeer** oder **Auſenſer**, in deren Gebiet ein Tempel der Athene Tritonia lag; ſie waren die letzten Nomaden, und ihre weſtlichen Nachbarn, die **Maxyer**, nordweſtwärts vom Tritonsſee, unweit des nördl. Theils der kleinen Syrte, oder des Golfs von Gabes (Larcher 325.), waren das erſte ackerbauende Volk. An ſie gränzten die **Zaueces**, deren Weiber die Kriegswagen lenkten, (wahrſcheinlich zwiſchen der kleinen Syrte und Adrumetum), an ſie ſtießen die **Gyzanten**, die von Honig und von Affen lebten (Stephan. v. Byzanz macht aus ihnen **Byzanten**, und Renn. **Zyganten**, die er mit den Zeugitanern des Plin. vergleicht). An der Küſte derſelben lag die Inſel **Kyraunis**, welche nicht verſchieden zu ſeyn ſcheint von der Inſel Cercyna (bey Str. und Diod. S.), dem heutigen Querkyneß (Larch. 161. ff.). Zehn Tagereiſen weit von den Garamanten hielten ſich die **Ataranten** auf, in deren Lande ſich ein Salzhügel erhob, mit einer Quelle ſüßen Waſſers (Larch. VIII, 57.), und in gleicher Entfernung weſtwärts die **Atlanten**, die von dem Berge ihren Namen hatten. In dieſen Gegenden gab es mehrere Salzhügel und Salzſeen (Rennell S. 671.). Man unterſchied in der Folge den eigentlichen Diſtrict von Libyen (Nomus Libycus, dem die Adyrmachiden und einige andere erwähnte Völker angehörten), **Marmarica** (meiſt Sandwüſte von 40—47° O. L., wo die Naſamonen und andere nomadiſirten) und **Cyrenaica**. Nach Herod. hatte Libyen vier Gattungen von Einwohnern, zwey einheimiſche, **Libyer** und **Aethioper**, und zwey fremde, **Phönicier** und **Griechen**. Die Libyer waren theils Nomaden, theils trieben ſie Ackerbau; die Aethiopier waren zum Theil **Troglodyten** (Larch. VIII, 587.). Viele dieſer nomadiſchen Stämme bildeten die Karavanen, die mitten durch die libyſchen Wüſten bis zu den Ufern des Nigers und nach Oberägypten und Aethiopien gingen.

Ueber Aegypten und deſſen erſte Bevölkerung ſ. S. 265. ff. Der Nil wurde von einigen Alten als die Gränze zwiſchen Aſien und Africa angenommen (Plin. 5, 9.), von Andern die Oſtſeite des Delta und des Nils zu Aſien gerechnet (Herod. 2, 16. f.). Nach Strabo (B. I.) macht vielmehr der arabiſche Meerbuſen die Gränze beyder Erdtheile. — Außer den iſraelitiſchen Stämmen, die ſelbſt in Aegypten fremd waren und blieben, wanderten (ſchon im 16. Jahrh. v. Chr. Geb.) **Cecrops** aus Sais (noch vor dem Ausgang der Iſraeliten) und **Danaus** nach demſelben (nach der einſtimmigen Sage der Griechen) nach Griechenland, und auch **Erechtheus** ſoll nach Einigen eine dritte Kolonie dahin geführt haben. Dieſe Kolonien wurde von aller Verbindung mit dem Mutterlande getrennt. Diod. S. 1, 28. ff. Vielleicht ſind noch mehrere ſolche Auswanderungen, auch in andern Gegenden, vorgefallen, wozu theils der Druck einiger deſpotiſcher Regenten, theils innere Revolutionen leicht Veranlaſſung geben konnten. — Beſucht wurde Aegypten ſchon von den früheſten Zeiten an durch fremde Handelsleute aus verſchiedenen Gegenden, vornemlich aus Arabien und Paläſtina, den Ländern oberhalb Aegyptens, aber auch, wenigſtens in der Folge, von Gelehrten, wie Pythagoras; denn die Sagen von frühern Reiſen griech. Gelehrten nach Aegypten ſind zweifelhaft, und gründen ſich zum Theil auf ruhmſüchtige Angaben ägypt. Prieſter (ſ. S. 299.); überfallen wurde es zu verſchiedenen Zeiten und in verſchiedenen Gegenden, theils von Nomadenvölkern, die es auf allen Seiten umgaben, vornemlich arabiſchen Beduinen (S. 296.), theils von äthiopiſchen Stämmen oder Anführern, die neue Dynaſtien gründeten. — Die beyden anſehnlichſten Staaten waren **Theben**, einer der älteſten, mit welchem This und Elephantine bald vereinigt geweſen zu ſeyn ſcheint, und **Memphis**, mit dem die Reiche in Unterägypten verbunden geweſen zu ſeyn ſcheinen (S. 294. f.).

Nach Vertreibung der Hykſos (S. 297. f.) ſcheinen die Beherrſcher von Theben ſich ganz Aegypten unterwürfig gemacht, oder die einzelnen Staaten zu einem Ganzen vereinigt zu haben, und daran ſind die Sagen von Seſoſtris geknüpft, mit welchem die zweyte Pe-

riode der alten ägypt. Geſch. anfängt (S. 278.). Als Regenten in derſelben werden angeführt:

Nach Herod. 2, 102. ff.	Nach Diod. 1, 53. ff.
Seſoſtris (gleich nach Möris.	Seſooſis oder Seſoſtris, 7 Menſchenalter nach Möris.
Pheron, ſ. Sohn (Seſoſtris Pharao II.). Er verlor das Geſicht und erhielt es wieder, auf eine Art, die aus bildlicher Darſtellung entſtanden iſt. Erbauet die erſten Obelisken.	Seſoſtris II. der den Namen des Vaters annahm. Seine Augencur. Lücke von mehrern unbeſtimmten Menſchenaltern. Sehr viele thatenloſe Regenten.
Größere Lücke.	Amaſis, der tyranniſch und ſtolz war. Daher die Aegypter abfielen, als
	Aktiſanes, Kön. von Aethiopien einbrach und Aegypten eroberte. (Von ihm erzählt D. S. zum Theil, was H. von Sabako.) Rhinokolura wird erbauet. Nach ſeinem Tode erhalten die Aegypter die Herrſchaft wieder:
	Mendes od. Marrhus, Urheber des Labyrinths. Anarchie 5 Menſchenalter hindurch.
Proteus, aus Memphis. Ankunft des Paris mit der Helena, und nachher des Menelaus. Erzählung der Aegypter v. Troja's Eroberung.	Cetes, bey den Griechen Proteus, zur Zeit des trojan. Kriegs. Die Geſchichte deſſelben iſt gräciſirt, und ſelbſt auf die Zeitbeſtimmung wenig zu rechnen.
Rhampſinitus (1237 —1182. v. C.). Erbauer der weſtlichen Propyläen des Vulcanustempels. Sonderbare Erzählung von ſeinem Schatz, der Beſtehlung deſſelben, ſeiner Reiſe in die Unterwelt, aus falſch gedeuteten Hieroglyphen.	Remphis, ſein Sohn. Er ſucht ſich nur zu bereichern und hinterläßt einen großen Schatz. 7 Menſchenalter thatenloſe Regenten, von denen in den heil. Büchern nichts erwähnt war, außer
	Nileus, von dem der Fluß den Namen haben ſoll, weil er den Fluß durch Canäle u. ſ. f. nutzbarer machte.

Nach Her. 2, 124. ff.	Nach Diod. 1, 63. ff.
Cheops (1182—1132.). Erbauer der größten Pyramide. (Die Pyramide ſeiner Tochter veranlaßte wieder Misdeutungen einer Hieroglyphe.) Reg. 50 J.	Chembes (Chembis), der achte (vom Remphis). Erbauer dreyer Pyramiden.
Sein Bruder, Chephren (1137—1076.) reg. 56 J. Erbauer der dritten Pyramide. Beyde den Aegyptern verhaßt.	Kephren, des vorigen Bruder, reg. 56 J. Nach Einigen folgte nicht der Bruder, ſondern der S., Chabryis. Erbauer der zweyten Pyramide.
Mykerinus, des Cheops S., ein milder und gerechter Regent (1076—1056.). Er ſucht einen Orakelſpruch über die Kürze ſeines Lebens zu entkräften. Fabel von ſeinem ſtrafbaren Umgang mit ſeiner Tochter, aus einer falſchen Deutung erklärt bey Her. 131.	Mykerinus, auch Mecherinus genannt, fängt den Bau der dritten Pyramide an, ein wohlthätiger Regent.
Aſychis, Erbauer der öſtl. Propyläen am Vulcanstempel zu Memphis (1056—1006.). Urheber eines Geſetzes, die Schulden betreffend.	Es werden noch Könige als Erbauer der Pyr. angegeben: Armäus, Amaſis (Amoſis), Inaro (Inarus, Maro). Die dritte Pyr. wird auch Grab der Rhodopis genannt (mit Widerſpruch des Her. 134. f.).
Anyſis, der Blinde (1006—1004.). Beym Einfall der Aethiopier unter Sabako (J. d. W. 3450. nach Frank und Gatterer) flieht er in die ſumpfigen Gegenden, aus welchen er nach 50 J. zurückkömmt. (Hier iſt in der Geſch. und Zeitrechnung bey Herod. eine Lücke oder Verwirrung.)	Nach jenen Königen herrſcht Bokchoris, durch Einſicht und Scharfſinn vor allen Vorgängern ausgezeichnet. Nach langen Zeiten
Sabako, der Aethiopier, reg. 50 J. (765—715. v. C.).	Sabako, aus Aethiopien, durch Frömmigkeit und Güte, vorzüglich ausgezeichnet.
Nach ſeinem Abzuge kömmt Anyſis aus der, erſt unter Amyrtäus (450 J. v. Chr.) über 500 J. darauf wieder	

Nach Her. 2, 140. ff.	Nach Diod. 1, 65. ff.
entdeckten Inſel, Elbo oder Helbo in Niederägypten, (Larcher VIII, 241 f. Quatremère Mém. ſur l'Egypte I, 517.) zurück.	Er gibt den Eingebornen die Regierung wieder und kehrt nach Aethiopien zurück.
Sethon, Prieſter des Vulcan (715—671.). Er verachtet die Soldatencaſte. Einfall des Sanacharib. Vom erſten Könige bis auf dieſen letzten zählten die ägypt. Prieſter 341 Menſchenalter, d. i. nach Herod. 11340 J. (Nach neuerer Berechnung 1564 J.).	Anarchie 2 Jahre lang. Bey den Unruhen des Volks vereinigen ſich 12 Anführer und werfen ſich zu Regenten auf.
Zwölf Könige, nach Vertheilung Aegyptens in 12 Theile. Erbauung des Labyrinths.	Dodekarchie 15 J. Erbauung eines großen Mauſoleum's.
Einer der 12 Fürſten, Pſammetichus, von ſeinen Mitregenten verwieſen, bemächtigt ſich der Alleinherrſchaft (ums J. 650.).	Die Dodekarchie wird in Monarchie verwandelt durch Pſammetichus.

Die Reihe der Regenten bey Herod. und Diod. iſt öfters unterbrochen (vgl. Gatterer ſynchr. Univ. II, 297. ff.), die Generationen und Zeiten bey Diod. ſind unbeſtimmt, ſelbſt die Vergleichung mit der Epoke des trojan. Kriegs unſicher, theils weil dieſe Epoche auch nur ungefähr beſtimmt werden kann, theils der Verſuch der Prieſter, ägypt. und griech. Sagen zu vergleichen, Verdacht erweckt. Man kann alſo für dieſe Periode der ägypt. Geſch. keine ſichere und fortlaufende Chronologie erwarten. Die 23ſte Dynaſtie bey Manetho fällt in den Anfang der Olympiaden.

Außer den Dynaſtien des Manetho und einzelnen Königen bey Plinius werden noch folgende ungewiſſe K. Aeg. erwähnt:

Nuncoreus oder Nucoreus, des Seſoſtris S.

Rameſſes (Ramiſes), zur Zeit des trojan. Kriegs.

Rhamſes, bey Tac. Ann. 2, 60., iſt vielleicht mit dieſem oder mit Seſoſtris einer und derſelbe.

Bey den jüd. Geſchichtſchreibern werden erwähnt:

Siſak (Schiſchak, vielleicht Suſen in der 21. Dyn. des Manetho), der Jeruſalem plündert, 1. K. 14, 21. ff., Jahn Arch. der Hebr. Polit. Alt. I, 174. f.).

So, Bundesgenoſſe des iſraelit. Kön. Hoſeas gegen Aſſyrien, 1. K. 17, 4. (nach Einigen Sabako oder Sevechus des M., nach Andern Sethon, Periz. Origg. Aeg. p. 246. Jahn a. O. S. 183.

Tirhaka (2 K. 19, 9.), wenn dieſer anders König von Aeg. und nicht vielmehr von Cuſch (Aethiopien — Tearko bey Str., Tarako bey M.) war, ſo wie ein Kön. von Cuſch Serach ſchon in der Geſch. des jüd. Kön. Aſa vorkömmt, Jahn a. O. 169. Auch Nitokris, Her. 2, 100. und in des Eratoſth. Verzeichniß (S. 282.), wird von Joseph. Arch. 8, 6, 2. (vgl. die Ausl.) als diejenige Königin von Aethiopien und Aegypten erwähnt, die den Salomo beſucht habe.

Der Name des Seſoſtris (der auch dem Memnon, ſ. Pausan. I, 42.) und vielleicht mehrern Königen Aeg. gegeben wurde, und in der kopt. Sprache den die Sonne anſchauenden, oder anbetenden, Herrn bedeuten ſoll (ſ. *Jablonski* de Memn. Gr. et Aeg. p. 39. und Voc. Aegypt. T. I. Opusc. p. 288.), iſt bey den Griechen, wie ſich erwarten läßt, verſchieden geſchrieben worden, ſ. Wessel. ad D. S. I. p. 62. Larcher Hér. I, 396., auch Seſonchoſis id. VII, 367. f. M. ſ. von ihm Periz. Orig. Aeg. c. 8. 9. 16. Vignoles Chron. II, 117. ff. Goguet de l'Orig d. L. III, 22. ff. Larcher Hérod. VII, 56. ff. Nach Herod. (2, 102.) folgte er unmittelbar dem Möris, dem letzten von den 330 Königen, die nach Menes, ohne merkwürdige Thaten zu verrichten, regiert hatten. Nach Diod. 1, 53. (der die Verſchiedenheit der Erzählungen der Geſchichtſchreiber von ihm ſelbſt bemerkt), erſt 7 Menſchenalter (über 200 Jahre) nach ihm. Sein Vater ließ alle an demſelben Tage geborne Knaben in Aeg. auf gleiche Weiſe mit ihm erziehen und bilden, um ihm eine Schaar auserleſener Freunde zu verſchaffen; beym Anfang ſeiner Feldzüge waren deren 1700, die er zu Anführern machte. (Dieſe Epiſode vertheidigt *Dupuis* Hist. de l'Acad. d. Inscr. XXXI,

8. ff. Dagegen wird ſie von Goguet III, 25. ff. aus der polit. Rechenkunſt beſtritten.) Noch beym Leben des Vaters bezwang er arabiſche Stämme am arab. Meerbuſen und den größten Theil Libyens; auf dem rothen Meere hatte er eine Flotte, die ſeine Operationen zu Lande unterſtützte. Nach des Vaters Tode ſoll er, durch Orakelſpruch oder durch ſeine Tochter Athyrtes aufgemuntert, nach der Weltherrſchaft zu ſtreben, mit 600,000 Fußgängern, 24,000 Reutern, 27,000 Streitwagen (D. S.), den großen neunjährigen Feldzug begonnen haben, in welchem er die Aethiopier beſiegte und zum Tribut nöthigte (der einzige ägypt. König, der über Aethiopien herrſchte, Her. 110.), ſeine Flotte von 400 Kriegsſchiffen im rothen Meere eroberte die Inſeln in dieſen Gegenden, und das angrenzende feſte Land, bis nach Indien; er ſelbſt unterjochte Aſien, und zwar nicht nur die von Alexander nachher erworbenen Länder, ſondern auch andere, indem er über den Ganges bis zum indiſchen Ocean vordrang. Dann unterwarf er ſich ſkyth. Völker bis zum Donfluſſe; am mäotiſchen See ließ er einige Aegypter zurück, welche die Nation der Kolchier gründeten, deren Herkunft von den Aegyptern im Alterthume angenommen wurde (Valer. Flacc. Arg. V, 419. ff. — nach Her. 2, 3. ſtiftete S. dieſe Kolonie erſt nach der Rückkehr aus Europa am Phaſis). Auch die meiſten cykladiſchen Inſeln unterwarf er ſich. Er ging ſodann nach Europa, kam in Gefahr, ſeine Armee durch Hunger und Beſchwerden zu verlieren, ſetzte daher ſeinen Zügen in Thracien ein Ziel (oder wurde von den Geten geſchlagen). Auf der Rückkehr ſtellte ihm ſein Bruder (Armais oder Danaus) zu Daphnä bey Peluſium (Larch. Hér. VIII, 168.) nach dem Leben, er entging aber der Nachſtellung glücklich. In verſchiedenen Ländern hatte er Säulen mit Symbolen und Inſchriften, als Denkmäler ſeiner Züge, zurückgelaſſen (Her. 2, 102. 106. D. S. 1, 55. Strab. XVI. p. 1114.) Daß er nach Indien gekommen ſey, bezweifelt Strabo XVI, 1, 6. — Nicht weniger merkwürdig wurden ſeine politiſchen Einrichtungen. Er theilte Aegypten in 36 Diſtricte (νομοὶ Wess. ad D. S. I, p. 64.) und ſetzte über jeden einen Statthalter, der die Zölle zu erheben und die übrigen Angelegenheiten zu beſorgen hatte; er

theilte die Ländereyen auf gleiche Weiſe unter die Ae- gypter (vielleicht nur an einzelne Caſten) aus, und legte einen proportionirten Tribut auf (Her. 2, 109.); die Aegypter ſelbſt theilte er in gewiſſe Claſſen (Arist. Polit. 7, 10.); Gefangene, die er in großer Zahl aus allen Gegenden nach Aeg. brachte, ſtellte er zu öffent- lichen Arbeiten an, und ließ durch ſie mehrere große Gebäude, vornemlich Tempel aufführen; er durchſchnitt das Land durch Canäle aus dem Nil, von Memphis bis an das mittell. Meer, die Bewäſſerung, Commu- nication und Vertheidigung des Landes gegen feindliche Angriffe zu befördern; auf Dämme oder Erhöhungen verſetzte er niedriger gelegene und den Nilüberſchwem- mungen ausgeſetzte Städte; die öſtliche Seite Aegyp- tens befeſtigte er gegen die Einfälle der Syrer und Araber durch eine 1500 Stadien (d. i. 37½ geogr. Mei- len) lange Mauer von Peluſium (von welcher Stadt nur noch Ruinen unter dem Namen Tineh vorhanden ſind, in der Nähe liegt Al-Farmah, Larch. Hérod. VIII, 433.) bis Heliopolis, durch die Wüſte hindurch. Ueberbleibſel dieſer Mauer wollen Einige geſehen haben (*Maillet* Descr. de l'Egypte II, 77. ff.), Andere leug- nen ſie (de Pauw. Rech. sur les Eg. II, 79. ff.). Noch andere Denkmäler wurden von ihm errichtet. Nach 33 Jahren der Reg. (man ſtimmte jedoch über die Dauer derſelben nicht überein, Wess. ad D. S. I. p. 68.) ſtarb er durch freywilligen Tod, als er blind geworden war (D. S.). Der Ruhm ſeiner Thaten, Anſtalten und Wohlthätigkeit dauerte bey den Aegyptern fort (Ae- lian. V. H. XII, 4.); nur die überwundenen Könige und Anführer, die jährlich einmal nach Aegypten kommen mußten, behandelte er übermüthig (D. S. 1, 58.), da- her er *rex superbus* bey Plin. H. N. 33, 3. genannt wird. — Es ergibt ſich aus dieſen Nachrichten: a. Se- ſoſtris war der Held der älteſten ägypt. Geſchichte; b. es gab einen Beherrſcher von ganz Aeg., (Seſoſtris, S. des Amenophis,) nach Vertreibung der Hykſos; c. als ſolchen bezeichnen ihn ſeine Eroberungszüge und innern Einrichtungen; d. dieſe Züge waren gegen reiche Han- delsländer gerichtet, zu Lande nach Aethiopien, Vorder- aſien, einen Theil Thraciens, zur See nach dem glückli- chen Arabien, den angrenzenden Küſten und vielleicht bis zur indiſchen Halbinſel; e. die Thaten ſind durch die Sage

vergrößert, durch falſch gedeutete Denkmäler ausgeſchmückt, durch Zuſammenſtellung von alten Einrichtungen unbekannter Zeiten vermehrt worden; ſ. man hat aber nicht deswegen Grund, ſeine Geſchichte als bloße gemisdeutete Hierogl. anzuſehen, als Symbol des Sonnenlaufs (Heyne Comm. Soc. Gött. cl. phil. V, 115. Gatterer Wgeſch. I, 222.), oder ihn als einen erdichteten Wundernamen, deſſen die ägypt. Geſchichte bedurfte (Eichhorn Weltgeſch. I, 161.), Zoëga de obel. p. 576. 578. Auf die Vertreibung der Fremden konnte leicht die Vereinigung kleiner Staaten, und die Eroberung benachbarter Länder folgen. **Memphis** muß nun Sitz des Reichs geworden ſeyn, da es auch durch ſeine Lage in der Mitte dazu bequemer war, als Theben; wenigſtens findet man beym Herod. nur Geſchichte von Memphis und ſeinen Monumenten. — Beſtimmt läßt ſich das Zeitalter des Seſoſtris nicht angeben, nur wahrſcheinlich iſt es, daß er ins 15te Jahrh. gehört. Zoëga de obel. p. 600. Sehr alt macht ihn Dicäarchus (ap. Schol. Apoll. Rhod. 4, 272. 276.) Calviſius ſetzt ihn in Davids, Marsham in Rehabeams Zeiten (daß er der Siſak der Hebr. ſey), Perizonius (Origg. Aeg. p. 307. ff.) in die Zeiten der Richter (er hält ihn für einen Rameſſes in der 18. Dyn. des M.); manche neuere Chronologen geben ihn für den aus, an deſſen Hofe Moſes erzogen wurde, oder für den Pharao, der im rothen Meere umkam. **Larcher** (Chron. d'Hérod. VII, 86. ff. 576.) läßt ihn 1346 vor C. den Thron beſteigen, 44 J. regieren und 1312 vor C. ſterben. **Volney** (Chron. d'H. Tabl. 1 u. 2.) ſetzt den Anfang ſeiner Regierung zu 1365 v. Chr. und gibt ihm auch 44 J.

Wenn auch itzt mehrere Monumente mit Inſchrift errichtet, wenn auch ſelbſt ſchriftliche Aufſätze (ὑπομνήματα) von den Prieſtern verfertigt wurden, ſo war die Erklärung jener, die Mittheilung aus dieſen, doch der mündlichen Ueberlieferung überlaſſen, und die Sagengeſchichte ging auch neben den Denkmälern und Prieſterſchriften ununterbrochen fort (Heyne a. D. S. 109. ff.).

Die Periode der Aufführung großer Gebäude, die entweder frey ſtanden oder mit Tempeln verbunden waren (aber nicht Kunſtwerke waren und Kunſtfleiß bewährten), fängt nach Diod. ſchon mit dem Seſoſtris, nach Herod.

mit deſſen Sohne an. Sie dauert einige Jahrhunderte fort. Während derſelben behauptete ſich die mit der monarchiſchen Regierung verbundene Prieſteraristokratie; wenn gleich einige Könige ſich gegen ſie erhoben, ihnen ſtanden die Oberprieſter doch zur Seite; ihr öffentliches und Privatleben war von den Prieſtergeſetzen abhängig und die wichtigſten Aemter in ihren Händen. Die innere Organiſation wurde in dieſer Zeit meiſt vollendet. Nachrichten haben wir zuvörderſt von ſolchen Monumenten der Baukunſt, welche die Tempel angehen, die hier die Grundlagen und Stützen der Staaten waren. Dieſe Gebäude zu vollenden, wurde mehr als ein Menſchenalter und eine große Menſchenzahl erfordert.

Zu dieſen gehören: 1. die Obelisken, die ſowohl in allen Theilen Aegyptens vorhanden waren und angetroffen werden, als auch aus Aegypten in andere Länder, beſonders nach Rom, gebracht worden ſind, und theils ohne Hieroglyphen (Pauw Recherch. II, 63.), theils mit eingehauenen Hieroglyphen, deren Vertiefungen mit Farben ausgefüllt waren (*J. Bilberg* diss. de obeliscis hieroglyphicis. Upsal. 1690. 8.), verſehen ſind. Ueber ſie ſind zu vergl. Herod. 2, 111. u. 170. Diod. 1, 57. (beyde nur kurz), Plin. H. N. 36, 9. ff. Ammian. Marc. 17, 4. Abdollatifi Mem. Aeg. p. 184. ff. Wahls Ueb., p. 181. 226. ff. 503. de Sacy's Ueb. mit deſſen Comm. Das neuere Hauptwerk iſt: De origine et usu obeliscorum ad Pium VI. P. M. (Libri V.) auctore Geo. Zoëga, dano. R. 1797. f. (wo S. 659. ff. Synopsis chronol. obeliscorum). Verglichen können auch werden: *Athan. Kircheri* Oedipus Aegyptiacus h. e. universalis Hieroglyphicorum vett. doctrinae instauratio, Rom. 1652—54. Tomi III. 4 voll. fol. vornemlich T. III. Eiusdem Obeliscus Pamphilius h. e. interpretatio nova obelisci hieroglyphici, quem ex hippodromo Antonini Caracallae — transtulit — Innocentius X. Rom. 1650. f. Eiusdem Obelisci Aegyptiaci, praeterito anno inter rudera templi Minervae effossa interpretatio. Rom. 1666. f. — *Goguet* de l'orig. d. Loix III, 266. ff. (ed. 1778.) Larcher Not. z. Hérod. II, 533. ff. — Shaw Reiſen S. 314. ff. Pococke Reiſen I, 13. 91. 142. u. a. mehr. D. Norden Voy. I, 166. ff. III, 314. ff., nach Langlès

Ausg. Niebuhr Reiſebeſchr. I, 45. f. Bruce I, 216. ff. Denon pl. 118. — Gatterer Weltgeſch. I, 461 — 473. Stieglitz Geſch. der Baukunſt d. Alten S. 64. 82. ff. — Der griechiſche Name (ὀβελοὶ und ὀβέλισκοι), welcher Spitzſäulen bedeutet, ſoll (nach Larcher u. a.) dem ägyptiſchen Pitebpere (Sonnenſinger) entſprochen haben. (Dagegen ſtreitet Zoëga p. 129. f.) Es ſind die einfachſten Werke der ägypt. Baukunſt, hohe, viereckige, (nie dreyſeitige, ſ. Zoëga p. 133.), pyramidenförmige und in eine Spitze ſich endigende, dichte Säulen, faſt ſämmtlich aus rothem polirten Granit (nur wenige ſpätere aus weißem Marmor und andern Steinarten, Zoëga S. 140.). In ihrer Figur und Größe findet eine merkliche Verſchiedenheit Statt (Zoëga S. 134. 144. f. wo der lateraniſche als der größte vorhandene, der dem des Pheron am nächſten kommt, angeſehen wird und vier Claſſen der Obelisken in Anſehung der Höhe gemacht werden). Sie haben ohne das Fußgeſtell, auf welches ſie im alten Aeg. geſtellt waren, eine Höhe von 50 — 150, auch 180 Fuß, und ſind unten $4\frac{1}{2}$ bis 12, ja zum Theil 25 F. breit. Ihre Seiten entſprechen nicht genau den vier Weltgegenden. Meiſt ſind ſie aus einem einzigen Steine ausgehauen, aber doch nicht immer. In den Steingruben Oberägyptens wurden ſie ausgehauen, auf angelegten Canälen in den Nil gebracht, und auf demſelben an den Ort gefahren, wo ſie nicht ohne Anwendung vieler Menſchenhände aufgeſtellt wurden. M. ſ. über die Mechanik derſelben Zoëga S. 184. ff. Gewöhnlich ſtanden zwey am Eingange der Tempel, zuweilen wurden ſie auch im Innern aufgerichtet, und an Mauern oder auf freyen Plätzen, auch bisweilen einzelne. Nach ihrer Beſtimmung richtete ſich auch wohl der Inhalt der Aufſchrift, die bald auf allen vier Seiten, bald nur auf mehrern angebracht war, und in tief, mittelſt eines Bohrers oder Grabſtichels, nicht aber des Meiſels, eingegrabenen hieroglyphiſchen Figuren, deren Hölungen mit einer weißen Maſſe oder Farbe ausgefüllt wurden, wovon man noch Spuren ſieht, beſteht. Dieſe meiſt rohe, doch verſchiedenartige Scalptur iſt das Bewundernswürdigſte an den Obelisken. Zoëga S. 188. Wahrſcheinlich wurde man zur Aufführung der Obelisken durch die frühere Errichtung von Säulen mit oder

ohne Aufſchrift hingeleitet, nicht, umgekehrt, entſtanden die Säulen aus den Obelisken (Zoëga S. 32. ff. 159. 572. f.). Der Anfang des Obeliskenbaues wurde vielleicht ſchon vor Moſis Zeiten gemacht (wenn anders 5 Moſ. 26, 1. davon zu verſtehen iſt), wenigſtens ſchon ein paar Jahrhunderte vor dem trojan. Kriege. Daß die erſten dem Sonnengotte zu Ehren errichtet worden, ſagen Herod. 2, 111. Diod. 1, 57., ſie konnten auch das Andenken gewiſſer Begebenheiten verewigen (Diod. 2, 34. ohne, nach Bianchini's Meynung, Annalen zu ſeyn), vorzüglich ſcheinen Lobpreiſungen der Götter und der Könige ihren Inhalt ausgemacht zu haben (man ſ. des Hermapion Erklärung der Hieroglyphen der itzigen lateran. Obelisken beym Amm. Marc. l. l. und *Gibert* Observations sur l'Obelisque interprété par Hermapion, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXV. 665. ff. de Broſſes über Sprache und Schrift I, 393. ff. d. Ueb. Zoëga S. 179.) und auf andere heilige Gegenſtände ſich zu beziehen (nach Zoëga S. 183. haben die kleinern Obelisken verſchiedenen Inhalt und Beziehung gehabt, die Hieroglyphen der größern aber Anrufungen der Götter, Hymnen, Weihungen erhalten, und auf der Spitze die Namen und Charaktere der Götter, denen ſie geweihet waren, denn die verſchiedenen Obelisken waren auch wohl verſchiedenen Göttern geweihet, Zoëga S. 172. f. 584—94.). Endlich dienten ſie auch als Zierden der Tempel und heiligen Plätze (wie die Portico's bey den Griechen). Aber ſie waren keine Begräbnißdenkmäler (Zoëga S. 168. 372.), noch weniger eine Art von Bildſäulen (nach Jablonski) oder Gnomons (wenn ſie gleich in ſpätern Zeiten dazu eingerichtet wurden, und auf der Spitze einiger Obelisken Kugeln geſtanden haben. Vgl. Jo. Phil. Oſtertag über den ehemals auf dem Marsfelde zu Rom geſtandenen gnomoniſchen Prachtkegel, Regensb. 1785. und in ſ. Kleinen Schriften I, 131. ff.); auch bezogen ſich ihre Inſchriften nicht auf Aſtronomie, aſtrologiſche Deutungen, intellectuelle Gegenſtände, Geheimniſſe, oder auf bloße Geſchichte (ſ. Zoëga S. 139. 156. ff. 176. ff.). In Anſehung der hierogl. Figuren und ihrer Ausarbeitung ſetzt Zoëga S. 598. f. zwey Zeitalter der altägypt. Obel. feſt, deren Gränze des Pſammetichus Regierung macht. Denn nach der perſ. Eroberung Ae-

gyptens wurden keine mehr aufgeführt, und die Lagiden haben Alexandrien mit den Obelisken der ältern Könige ausgeſchmückt, ſo wie unter der röm. Herrſchaft Obelisken aus Aegypten nach Rom, Arles, Konſtantinopel, gebracht worden ſind, die in der Folge meiſt umgeſtürzt, in neuern Zeiten wieder zuſammengeſetzt und aufgerichtet worden ſind (Zoëga S. 607. ff.). Die alten Schriftſteller (vgl. Zoëga S. 2. ff. 148. f.) erwähnen folgende Obelisken mit den Namen der Könige, die ſie hatten aufrichten laſſen: Obelisken des Seſoſtris aus hartem Stein, 120 Ellen (180 F.) hoch (Diod. 1, 46.); die beyden größten des Pheron oder Seſoſtris II. des Sohns aus einem Stein 100 E. (150 Fuß) hoch, 8 E. (12 F.) breit (Her. et D. S.); die beym Tempel der Minerva zu Sais (Her. 1, 170.). Ungleich mehrere nennt Plinius 56, 8—11. Nach ihm war Mesphres (d. i. der von der Sonne Erzeugte) oder Meſtres, König der Sonnenſtadt (alſo Heliopolis, nicht Diospolis), Urheber der Ob.; nachher errichteten auch andere Könige in derſelben Stadt Obelisken, Sothis oder Sochis vier, jeden von 48 Ellen (72 Fuß) Höhe; Ramiſes (Rameſſes der jüngere, vielleicht Rhampſinitus), zur Zeit des trojan. Kriegs, einen (oder vier? die Stelle des Pl. iſt etwas unbeſtimmt) von 40 E. (60 F.), dann einen andern, da wo des Mnevis Pallaſt war (nicht zu Heliopolis, ſondern zu Theben), von 120 E. Länge, 11 E. Breite (nach Zoëga's Verbeſſerung S. 11.), an welchem 20,000 (nicht 120,000) Menſchen gearbeitet hatten; noch 2 andere Obelisken, der eine von Zmarres (Smarres, vgl. Zoëga S. 598. 605.), der andere von Phius (Eraphius, oder Phiops, Phuſenes) errichtet, ohne Hieroglyphen, 48 E. hoch (72 F.); Nektebis (Nektabis, oder Nethebis, Nechao) ließ einen Obelisk (der auf 6 Würfeln ſtand, aber nicht ſechs Obelisken, nach der verbeſſ. Lesart b. Zoëga S. 12.) von 80 Ellen (120 F.) Höhe errichten, den Ptolemäus Philad. zu Alexandrien aufſtellen ließ; die Transportirung und Aufrichtung koſtete größere Arbeit, als die Aushauung des Monuments. Zu Alexandrien ſtanden beym Hafen im Tempel des Cäſar zwey Obelisken, die der König Meſtires (Meſtres, der von dem obigen verſchieden war) hatte verfertigen laſſen, jeder 42 Ellen

(63 F.) hoch. Der Obelisk, den Auguſt zu Rom im Circus Maximus aufſtellen ließ, war der vom König Semenpſerteus (Semneſerteus, vielleicht Pſammacherites oder Pſammenitus), unter deſſen Regierung Pythagoras nach Aegypten kam, errichtete, 85¾ F. (nach der gewöhnlichen Lesart 125¾), ohne das Fußgeſtell hoch; um 9 Fuß kleiner war der auf dem Marsfelde aufgeſtellte, und von Sothis (oder Sochis — nach der gewöhnl. Lesart Seſoſtris) errichtete; beyde voll Inſchriften aus der ägypt. Naturphiloſophie. Endlich noch zwey Obel. des Nuncoreus, Sohns des Seſoſis (Seſoſtris — alſo Pheron des Herod.) 100 E. (150 F.) hoch. — Der des Rhameſtes (Rameſſes der ältere, Zoëga S. 598. 603.), den Conſtantius nach Rom bringen ließ, beym Amm. Marc.

In Aegypten ſind geblieben (vgl. Zoëga S. 92. ff.) und von Mehrern beſchrieben worden: zwey Obelisken zu Alexandrien beym Hafen, erſt ſpäter dahin verſetzt, mit Hieroglyphen auf allen Seiten, der eine aufgerichtet (auch Obelisk der Kleopatra genannt, 90 Palmen hoch, mit einem viereckigen Fußgeſtell 6 Fuß hoch, 8 Fuß breit; der andere liegend und zerbrochen; der Obelisk zu Heliopolis (Matarea) 84 oder 90 Palmen hoch, mit Hieroglyphen auf allen Seiten; der Obelisk bey Feijum, aus rothem Granit, ohne pyramidal. Aufſatz, faſt 60 Palmen über die Erde erhaben, an zwey Seiten 8⅚ Palmen, an den beyden andern 5⅚ Palm. breit; die hierogl. Bilder ſind durch Linien der Länge nach in 3 Felder getheilt; acht oder zehn Obelisken unter den Ueberreſten des alten Thebens, davon 3 ſtehend und einer liegend, bey dem heutigen Carnac, zwey ungefähr 105 Palmen, zwey 86 Palmen hoch; außer ihnen noch zwey ſehr kleine 11 bis 12 Fuß hohe, 1½ F. breite Obel.; die zwey ſchönſten, 40 F. von einander entfernten, Obel. bey Luxor, vor dem Eingang des großen Tempels, wenigſtens 110 Palmen hoch, 11 Palm. breit, mit tief eingegrabenen Hieroglyphen, die auf jeder Seite in 3 Felder perpendiculär getheilt ſind. Vier Obelisken auf der Nilinſel (itzt Dſcheſiret el Heïff. Der größte von ihnen iſt 31½ Palm. hoch, und hat auf jeder Seite nur eine Reihe von Hieroglyphen; einer iſt von weißem Mar-

mor. — Es gibt außer ihnen noch manche unvollendete Obel., wie den in den Steinbrüchen von Syene, itzt Aſſuan, mehrere zerbrochene von verſchiedener Größe, und Bruchſtücke von andern. — Die beſten Abbildungen gibt ſchon zum Theil und wird in der Folge geben die große Description de l'Egypte.

Außerhalb Aegyptens ſind am merkwürdigſten die in Rom befindlichen (man ſ. die Topographen Roms und Zoëga S. 68. ff. 623. ff.). Vier hat der P. Sixtus V. durch Domenico Fontana aufrichten laſſen: a. der Vaticaniſche, ohne Hieroglyphen (von Nuncoreus erbauet, vom Cajus Cäſar nach Rom gebracht, auf dem Circus aufgeſtellt und dem Auguſt und Tiberius geweihet, 1586 auf den Petersplatz verſetzt, $113\frac{1}{2}$ P. lang, unten jede Seite $12\frac{1}{12}$, oben $8\frac{1}{12}$ Palm. breit, ſchon in ältern Zeiten zerbrochen und oben beſchädigt; b. der bey S. Maria Maggiore (Esquilinus) ebenfalls ohne Hierogl., wahrſcheinlich der von Zmarres oder Phius erbauete, von Claudius bey Auguſts Grabmale aufgerichtete, in der Folge in mehrere Stücke zerbrochene, des Pyramidions beraubt, ergänzt und aufgeſtellt 1587., 66 Palmen hoch, 6 P. breit; c. der lateraniſche, größte unter allen, ehemals 148, itzt 144 P. hoch, das Pyramidion 14 P., die untere Breite $13\frac{1}{4}$ P., oben $8\frac{1}{4}$. Es iſt der von Rameſſes erbauete, von Konſtantin dem Gr. nach Alexandrien, von Konſtantius II. nach Rom gebrachte, in 3 Stücke zerbrochene, hergeſtellt, und 10. Aug. 1588. vor der Johanniskirche aufgerichtet. Die Scalptur iſt am ſchönſten; d. der bey Madonna del Popolo (Flaminius), der von Semenpſerteus erbauete, von Auguſt im Circus Maximus aufgerichtete, in 3 Stücke zerbrochene, wieder aufgeſtellt 29. März 1589., ehemals 110, itzt 107 Palm. hoch, unten 11, oben 7 P. breit. Außer ihnen ſind noch aufgerichtet: e. vom P. Innocenz X. 1649—51. durch den Baumeiſter Lorenz Bernini der Ob. Pamphilius (ehemals im Circus des Caracalla), 72 Palmen hoch; f. von Alexander VII. 1667 ebenfalls mit Bernini's Hülfe der kleine, 24 P. hohe Ob. Minerveus vor der Kirche des Kloſters d. h. Maria ſulla Minerva; g. von Clemens XI. 1711 auf dem Markte des Pantheon der ebenfalls kleine Ob. Mahuteus (ehe-

mals bey der Kirche des h. Mahut; h. von Pius VI. drey: α. der Quirinalis, aus den Ruinen des Mauſoleums Auguſts ausgegraben, 65½ P. hoch, durch Giov. Antinori aufgerichtet, 20. Sept. 1786., ohne Hierogl.; β. der Sallustianus, den Clemens XII. hatte aus den Gärten Ludoviſi bey die Laterankirche bringen laſſen, um ihn da aufzuſtellen, 62¼ P. hoch, 1789. auf monte Pincio errichtet (Annotazioni, storico-critiche sull' obelisco Sallustiano fatte da Nautilo Lemnio pastore Arcade. In Roma 1792.); γ. der Campensis, auf dem Campus Martius unter Julius II. entdeckte, unter Benedict XIV. ausgegrabene, auf dem monte Citatorio 12. Jun. 1792. errichtete. Es iſt der von Auguſt zum Gnomon eingerichtete, 94½ P. hoch (*Aug. Mar. Bandinii* Comm. de obelisco Caesaris Augusti, e ruderibus campi Martii eruto, Rom. 1750. f. Auſer ihnen ſind noch der Barberiniſche (verſtümmelte), Matteianiſche, Albaniſche und andere Bruchſtücke von Obelisken in Rom, ein kleiner Obelisk zu Benevento, zwey zu Florenz, einer zu Catania in Sicilien, deſſen Scalptur aber nicht ägyptiſch zu ſeyn ſcheint, und einige zu Konſtantinopel zu ſehen, unter welchen der in der Rennbahn ſtehende derjenige iſt, welchen Theodoſius I. dorthin hat bringen laſſen. Man kennt aber auch aus den Nachrichten Diodors einen Obelisk der Semiramis (Zoëga S. 190.) und mehrere kleinere und gröſſere, vielleicht erſt in ſpätern Zeiten errichtete Obelisken zu Axum in Abyſſ. ſind bekannt geworden (Ebend. S. 121. ff. 608.)

2. Tempel und ihre Verzierungen. Die Zahl der Tempel in Aegypten war ſehr groß, wie man aus den noch vorhandenen Ueberreſten in jedem Theile Aegypt. (die bey Norden, Pocock, Denon und in der Descr. de l'Egypte beſchrieben und abgebildet ſind) ſchlieſſen kann. Vor den Tempeln war ein langer gepflaſterter Weg (δρόμος) mit Reihen von Sphinxen auf beyden Seiten. Dann folgte der Vorhof; manche Tempel hatten deren zwey oder drey. Das Tempelhaus hatte zwey Abtheilungen, die vordere (das Portal) hatte zwey große Seitenmauern, die mit Hieroglyphen bedeckt waren, im Innern ſtand entweder kein Bild einer Gottheit, oder nur ein Thierbild. Strab. XVII, 1.

28. Stieglitz a. O. S. 98. ff. Gatterer Weltgeſch. I, 511. f. An dem Tempel des Phtha zu Memphis hatte Rhampſinitus, deſſen Reichthum ſehr berühmt war, die weſtlichen Propyläen anlegen, und vor demſelben zwey 25 Ellen hohe Statüen (Sommer und Winter) aufrichten laſſen (Her. 2, 121.); die öſtlichen Propyläen an demſelben Tempel, die größten und prächtigſten, ließ Aſychis aufführen (Her. 2, 136.) und die ſüdlichen Pſammetichus (Eb. 153. anders Diod. 1, 67.); coloſſaliſche Statüen ließ Amaſis vor demſelben Tempel errichten, ſo wie er auch den Tempel der Minerva (Neith) zu Sais und andere verſchönerte (Her. 2, 175. 176.). — Von den Gräbern, die auch als eine Art heiliger Gebäude betrachtet werden konnten, weiter unten. Einer der ſchönſten Tempel war der der Bubaſtis (Her. 2, 138.).

Von ganz anderer Art und Beſtimmung waren theils andere große Gebäude, welche verſchiedene Könige aufführen ließen (Palläſte, Schatzkammern, Labyrinth u. ſ. f. Her. 2, 121. 148.), theils und vorzüglich die Pyramiden (Piramyden), die nur in Aegypten und zwar im mittlern Theile angetroffen werden, obgleich auch auswärts ähnliche Gebäude aufgeführt worden ſind (Pyramide im Belustempel zu Babylon, Pyram. der Zarina bey den Sakern. Zoëga de Obel. p. 358. 380. Andere bey den Indiern, Mexikanern ꝛc. Langlès zu Norden III, 322. ff.). Wenn auch Einige ſie für pyramidalförmig behauene Felſen mit auswendiger Bekleidung angeſehen (vgl. Blumenbach Anm. zu Bruce V, 243. f.), ja gar für Werke der Natur, für Baſaltauswürfe (Ueber den Urſprung der Pyramiden in Aegypten und der Ruinen von Perſepolis, ein Verſuch von Sam. Simon Witte, L. 1789. 8. Vertheidigung dieſes Verſuchs, ebend. 1792. 8) ausgegeben haben, ſo laſſen doch weder die Nachrichten der Alten, noch die Beſchaffenheit dieſer großen Monumente daran zweifeln, daß ſie durch Menſchenhände errichtet worden ſind (Unpartheyiſche Darſtellung der Gründe für und wider die Behauptung, die ägypt. Pyramiden ſeyen Werke der Natur, von Fr. Chr. Kühn, Direct. der Schule zu Detmold, in Ruperti's Neuem Mag. für Schullehrer III. B. 1. St. S. 80. ff.). Es ſind

große, viereckige, inwendig nicht dichte, von einer breiten Baſis allmälig in ſchiefer Richtung ſpitziger zulaufende, zum Theil ſich in eine völlige Spitze, zum Theil in ein kleines Viereck endigende, meiſt aus großen, weißen, nicht ſehr harten, Kalkſteinen (ſeltner aus Zeigeln oder andern Steinen) verfertigte, auswendig bekleidete Gebäude, von verſchiedener, gewöhnlich der Grundfläche gleicher, Höhe, deren vier Seiten genau nach den vier Weltgegenden gerichtet seyn ſollen (was jedoch zweifelhaft iſt, Zoëga S. 154.), und von denen zwey Seiten gewöhnlich größer als die beyden andern ſind, weder mit den Obelisken (Zoëga S. 131.), noch mit andern Gebäuden in Aeg., die man auch Pyramiden genannt hat (Eb. S. 395.), zu verwechſeln. Von ihnen handeln: Herod. 2, 124. ff. Diod. S. 1, 64. ff. Plin. H. N. 36, 12. Abdallatif Denkw. Aeg. S. 233. ff. d. Ueb. von Wahl, S. 171. ff. franz. Ueb. von de Sacy. Neuere Reiſebeſchreibungen führt Zoëga S. 394. Not. an. Vorzüglich ſind Shaw S. 256. ff. 317. ff., Pococke im 1. B., Norden I, 115. ff., Langl. die Zuſätze von Langlès ebendaſ. S. 246. ff., Niebuhr I, 190. ff. auch Savary I, 142. ff. zu vergleichen. *Ol. Celsii* oder vielmehr Joh. Akerman Historiola Pyramidum Aeg., Upsal. 1725. 8. J. Grobert's, Brigadechefs der Artillerie, Beſchr. der Pyr. zu Ghize, der Stadt Kahira und ihren umliegenden Gegenden. A. d. Franz. mit Anm. u. einem Anhange. Gera und Leipz. 1801. 8. M. ſ. auch noch Heyne Antiquar. Aufſätze II, 112. ff. Gatterer Weltg. I, 473—499. Stieglitz Geſch. der Bauk. S. 87. ff. Ebendeſſ. Encyklop. d. bürgerl. Bauk. IV, 231. ff., vorzüglich Zoëga de Obel. 397—412. — Den Namen leiteten die Gr. entweder von πῦρ oder von πυρός Weizen, Getraide, her (Ammian. Marc. 22, 15. Steph. de urb. h. v.), und auf die letztere Ableitung gründete ſich die Behauptung, daß ſie zu Getraidemagazinen beſtimmt geweſen, ja ſogar die Getraidekammern Joſephs geweſen wären (man ſ. dagegen Dionyſius von Telmahra bey Silv. de Sacy zum Abdallat. p. 504.) Es iſt wahrſcheinlich ein urſprünglich ägypt. Wort (*Penn* on the aegyptian original of the Word πῦρ. Oriental Collections I, 270. f. Langlès zu Norden III, 331. f.). Nach Wilkins iſt das Wort gleichbedeutend mit Piromi (d. i. guter Mann) oder aus puro misi (Königs=

geſchlecht) entſtanden (vgl. Periz. Orig. Aeg. p. 446. s.). Nach Jablonski oder la Croze (ſ. Jablonski Panth. Aeg. Prolegg. p. LXXXI. ff. Voc. Aeg. in den Opusc. I, 219. ff. mit Te Waters Zuſätzen, vergl. Scholtz Expositio vocabb. Copt. im Repert. f. bibl. u. morg. Litt. XIII, 21.) ΠΙ-PH-MOYE (Sonnenſtrahl, die Höhe — dieſer Etymol. zufolge muß der Name geſchrieben werden, Piramyden —); nach Adler Bibl. krit. Reiſe nach Rom. S. 192. ΠΙ-PAMA, das hohe, das erhabene Denkmal; nach Wahl z. Abdallat. S. 159. ΠΙ-PEM-IIEI, der Höhe-Bewohner; nach Langlès (S. 335. f.) war der eigentl. ägypt. Name ΠΙ-XPΩM (das Feuer), woher die itzige arab. Benennung Haram (daher die beyden größern Pyramiden von Dſchiſeh Haramani heißen, Eb. S. 329.); von demſelben arab. Worte Haram (das auch ins ägypt. aufgenommen ſey HPAM), leitet *Sylvestre de Sacy* (Observations sur l'origine du nom donné par les Grecs et les Arabes aux Pyramides d'Egypte et sur quelques autres objets relatifs aux Antiquités Egyptiennes. Par. 1801., auch in Millin Mag. encycl.) den Namen ab, doch ſo, daß er einen heiligen, geweihten Ort bezeichnet, wogegen ſich Joſ. Hager erklärt hat (Observations sur le nom et sur l'origine des Pyramides d'Aegypte, trad. du Monthly Magaz. Octob. 1801., in Millin Mag. encycl. An. 7. T. V. n. 19. p. 334. ss.), dem zufolge der Name babylon. Urſprungs iſt und pi-aramud, die Feuerſäule bedeutet. Aus dem Aramäiſchen leiten den Namen auch her Volney (Voyage en Syrie et en Egypte I, 251. von Bur-amit, Todtenhöhle), Zoëga (de Ob. p. 130. mit Golius vom hebr. אַרְמוֹן, die Burg, mit dem ägypt. Artikel) und Ign. Roſſi (Etym. Aeg. p. 159. 355. von רָמָה das Erhabene); ſo wie aus dem Koptiſchen (ΠΙΡΗ Sonne) und dem Hebr. (עמוד Säule) Penn Orient. Coll. I, 137. ff. Vgl. de Sacy zum Abdall. S. 293. f.

Nicht weniger verſchieden ſind die Meinungen über den Zweck und die Beſtimmung der Pyramiden. Daß ſie nicht den Göttern geweihte Heiligthümer ſeyn ſollten, kann man aus der Unzufriedenheit der Prieſter mit den erſten Erbauern ſchließen. Doch iſt von Eini-

gen (Plin., verſchiedenen arab. Schriftſtellern, Indiern, auch Neuern, ſ. Langlès zu Norden III, 314. 317. f. 322. f.) behauptet worden, daß ſie der Sonne oder irgend einer andern Gottheit geweihet geweſen wåren. Nach Andern (Proklus u. ſ. f., ſ. Norden I, 149. Langlès III, 327.) dienten ſie zu aſtronom. Beobachtungen, als eine Art Gnomons (Oſtertag über Meiſters Abh. von d. Pyram. S. 84. ff.); nach Diderot zur Erhaltung und Ueberlieferung hiſtor. Nachrichten und Kenntniſſe (dagegen Larcher z. Herod II, 433. ff. — die Idee iſt zum Theil wieder aufgewårmt in den: Nouvelles Recherches sur l'origine et la destination des Pyramides; ouvrage dans lequel on s'applique à démontrer que ces Merveilles renferment les principes élémentaires des Sciences abstraites et occultes, ainsi que ceux des Arts utiles à Société — par A. P. J de V.... Par. 1812. 8.); nach Manchen bloß zur Befriedigung der Eitelkeit und des drückenden Despotismus der Könige (Joseph. Arch. 2, 9, 1. Aristot. de rep 5, 11. oder 5, 9, 4. Schneid. Ausg.); oder zur Aufbewahrung von Getraide — zu geheimen Zuſammenkünften — zur Feyer von Myſterien; oder als ſymboliſche Darſtellungen der Unſterblichkeit (Medicus Abh. Sollten die Pyramiden nicht ein Vorbild der Unſterblichkeit ſeyn? in den Rheiniſchen Beyträgen 1781. St. 1.) oder des Schattenreichs, als Gebäude auf den Begräbnißplätzen (Gatterer Weltg. I, 476. ff.); als Mumienkammern (Diod. S. 1, 64 Niebuhr I, 199.), was durch die Behauptung, daß in einer Sarkophagen und Mumien gefunden worden ſind (Langlès T. III, 305. ff. 312. 321. f.), unterſtützt wird; nur konnten ſchwerlich alle, und insbeſondere die kleinern Pyramiden nicht, zur Aufnahme von Mumien dienen. Gleichwohl iſt es einſtimmige Sage der Alten, daß ſie (wenigſtens die größern) zu Begräbniſſen dienten (Goguet de l'orig. d. L. Tom. V, 134. ss. ed. 1778. Zoëga S. 382.). Die Aegypter legten ihre Begräbniſſe gewöhnlich in Felſenhölen, nicht in tragbarer Erde, an; die Seiten der Felſen wurden geebnet, Säulen oder kleine Gebäude darüber errichtet; daraus konnten leicht Pyramiden entſtehen, da die Form dieſer Gebäude die einfachſte iſt; von kleinern Gebäuden dieſer Art ging man

allmälig zu größern über; ſie verbargen den Zugang zu den unterirdiſchen Krypten, in denen die Mumien ſtanden; man findet daher die Pyramiden auch in dem Theile Aegyptens vorzüglich, wo Grabgewölber in dem ſandigen Lande angelegt ſind (Zoëga S. 375. ff.). Es darf in ihnen nichts Geheimnißvolles geſucht werden. Andere haben ſie von den Steinhaufen hergeleitet, die man in den älteſten Zeiten öfters auf die Gräber warf (Herder Ideen zur Geſch. der Menſchh. Werke zur Philoſ. und Geſch. V, 116. Stieglitz Geſch. d. Bauk. S. 88.).

Erſt wurde der Platz zur Aufführung der Pyr. geebnet, damit die erſte Lage Steine horizontal gelegt werden konnte. Die Steine erhielt man aus den nahen Kalkgebirgen. Es mußten dann erſt die innern Zimmer und Gänge, wenn dergleichen vorhanden waren, wie man ſie allerdings in einigen angetroffen hat (man ſ. Maillet, Pococke, Norden, auch Robert Ainslie in ſ. Views of Egypt), angelegt und der Platz um ſie herum mit Steinen ausgefüllt werden, dann wurde das Aeußere hinzugefügt. Die großen Werkſtücken (deren Größe jedoch ungleich iſt) wurden ſtufenweiſe übereinander gelegt, ſo daß man wie auf Treppen hinaufſteigen und um die Pyr. herumgehen konnte, und durch ihre eigne Schwere, ohne Mörtel, zuſammengehalten. Nach Herodot wurde, wenigſtens bey der größten Pyr., ein ſchräg laufender Damm angelegt, der ſich mit dem Gebäude ſelbſt erhöhete, und nach Vollendung deſſelben abgetragen wurde, nach Andern wurden zur Hinaufbringung der Steine Hebel, Keile oder andere Werkzeuge, vorzüglich viele Menſchenhände, gebraucht. Goguet de l'orig. d. Loix V, 125. ff. (wo bey Th. III. S. 286. auch Abbildungen gegeben ſind), *Alb. Lud. Frid. Meister* de pyramidum aegypt. fabrica et fine, in den Nov. Commentar. Soc. Gött. Vol. V. class. phys. p. 192. ss. und daraus d. überſ. mit Anmerk. v. Prof. Oſtertag, Frankf. a. M. 1781. 8. Carſt. Niebuhr über den Urſprung der Pyramiden, im Neuen deutſch. Muſ. 1790. St. 12. — Wenn auch bisweilen der Felſen ſelbſt zum Körper der Pyr. ausgehauen wurde (Bruce I, 106.), ſo kann dieß doch nicht bey allen der Fall geweſen

ſeyn. — Nach Vollendung der Pyr. wurde ſie, gewöhnlich, von oben herab (mit Granit oder Marmor) bekleidet; noch im 13. Jahrh. war dieſe Bekleidung, wenigſtens bey den meiſten vorhanden, iſt aber hernach abgeriſſen worden (Larcher z. Herod. II, 443. ff. *de Sacy* z. Abdallat. S. 214. 216.). Auch waren wohl manche Pyramiden an der Vorderſeite mit Hieroglyphen verſehen, wenn man gleich itzt keine antrifft (Zoëga S. 382. obgleich Larcher z. Herod. II, 445. f. dagegen ſtreitet). — Zuletzt wurde noch ein ebener Weg oder Graben umher angelegt. — Wenn man ſie zu den ſieben Wunderwerken der alten Welt gerechnet hat (Wessel. ad Diod. S. 2, 63. Allat. ad Philon. Byz. de sept. spectac.), ſo hat man die Größe einiger zu ſehr angeſtaunt. Doch möchten ſie auch nicht nur als Denkmäler des Aberglaubens, der Gedankenloſigkeit und Sclaverey (mit Herder S. 117.) angeſehen werden. Ihre Feſtigkeit (Abdallatif Sacy S. 176. 220.) iſt übrigens ſo groß, daß nur kleinere haben zerſtört werden können, die größern der Zeit und der Verwüſtungsluſt der Araber und anderer Eroberer Aeg. widerſtanden haben (Langlès Nord. III, 309. ff.

Die Meinungen über ihr Alterthum ſind ebenfalls ſehr abweichend. Norden (I, 142. f.) behauptete, daß ſie vor Erfindung der Hieroglyphen aufgeführt worden wären, dagegen ſ. Langlès III, 289. ff. Nach Goguet III, 306. V, 124. f. ſind ſie erſt in den Zeiten kurz vor oder nach dem Homer, alſo etwa 900 J. v. Chr. Geb. erbauet worden. Ihre Epoche läßt ſich nicht beſtimmt angeben (Langlès Nord. III, 253. ff.). Nach Herodot. 2, 101. 149. hatte ſchon Möris zwey Pyram. erbauen laſſen, d. i., in dieſem See ſtanden ein paar Pyramiden, von ungewiſſer Zeit. Am berühmteſten war die P. des Cheops (Chembes), die größte unter den drey vorzüglichſten (Her. 2, 124. ff. D. S. 1, 63. f.), zu deren Erbauung 300,000. (360,000) Menſchen und 20 Jahre (außer den 10 Jahren, die zur Anlegung des Damms erforderlich waren) gebraucht wurden; mit ägypt. Schriftzeichen (vermuthlich Hieroglyphen) war die Angabe der Koſten darauf eingegraben. Sie war von einem aus dem Nil gegrabenen Canal umgeben. Eine andere Pyr. wurde von der

Tochter des Cheops aufgeführt (nach einer ſie beſchimpfenden Prieſterſage). Eine etwas kleinere Pyr. erbauete auf derſelben Anhöhe Chephren (Kephren), ſ. Bruder (Her. 2, 127. D. S. 1, 64.), die keine unterirdiſchen Zimmer hatte, und nicht vom Nilwaſſer umgeben war. Der Haß der Prieſter gegen beyde Könige war ſo groß, daß die Pyr. nicht von ihnen, ſondern von einem Hirten, Philitis, benannt wurden (Larch. Her. II, 450. f. wo Shaw berichtigt wird). Eine dritte, noch etwas kleinere, erbauete Mycerinus aus äthiop. Stein (Her. 2. 134. D. S. 1, 64.), der auch der Name des Urhebers in einer Inſchrift beygefügt war. Die Griechen nannten ſie mit Unrecht die Pyram. des Rhodopis, einer erſt unter Amaſis lebenden Maitreſſe (Larcher Her. II, 457. f.). Aus Ziegelſteinen ließ Aſychis eine Pyram. errichten (Her. 2, 136.). Drey andere Pyr. erwähnt Diod. a. O. und bemerkt ſelbſt, daß eine große Verſchiedenheit der Berichte der Geſchichtſchreiber Statt finde. Auch Plinius und andere Alte führen mehrere Pyram. an. ſ. Zoëga S. 385. ff. Nach Manetho bey Syncell. p. 54. f. waren die erſten Pyr. erbauet worden unter Venephes, dem 4ten Könige der Dynaſtie von This.

Ueber die Zahl und Lage der itzt vorhandenen Pyr. vgl. Langlès zum Nord. III, 248. f. Man theilt ſie in fünf Gruppen, die ungefähr 40 Pyram. enthalten, von denen nur einige aus verſchiedenen Gruppen den Alten bekannt waren (Gatterer Weltgſch. I, 481. ff.). Der ganze Strich, in welchem die Pyr. ſtehen, fängt von Daghſchur, 20,000 Schritte von Medun, nordwärts an und geht bey Saccarah und Memphis vorbey bis faſt zum 30° N. Br., in der Länge von 14,000 Schritten und geringer Breite (Zoëga p. 395.). a. Pyramidengruppe von Dſchiſeh (Gizé — in der Nähe des alten Memphis, nordweſtwärts von dieſer ehemaligen Hauptſtadt; die vier größern ſtehen in einer Diagonallinie von Nordoſt nach Südweſt, 5—600 Schritte eine von der andern; um ſie herum ſtehen neun kleinere; alle haben den Felſen zur Grundlage; ein geebneter Weg führt zu ihnen. Die zwey nördlichſten ſind die größten; die Anhöhe, auf der ſie ſtehen, iſt mit tiefen Flugſande bedeckt. Die nördlichſte iſt die

auch von den Alten als die gröſste beſchriebene, zwiſchen 600 und 700 Palmen hoch, zwiſchen 950 und 1000 P. breit; ob die Seiten völlig gleich ſind, iſt ungewiß; auf dem Gipfel iſt ein ebnes Viereck, überall von 13½ Fuß; die Steine, womit die Seiten bekleidet waren (was von Einigen geleugnet wird), ſind abgeriſſen. Zoëga S. 401. f. Sie iſt oft gemeſſen worden. Nach *Chazelles* Mémoires de l'Acad des Sciences pour l'a. 1693. (vergl. Fontenelle Hist. du renouvellement de l'acad. des Sc. et eloges historiques des Academiciens T. II. p. 57.) beträgt die Baſis 72,600 franz. Q. Fuß, die Höhe 465 Fuß (n. Grobert 448), und es ſind nur 208 Schichtſteine, aus welchen ſie beſteht. Vgl. *Greaves* (der 1639 die Pyramiden beſuchte) Pyramidographia, im 1. Th. ſ. Works, auch beſonders Lond. 1737. II, 8.) Observationes circa dimensionem magnae Aegypt. pyramidis in Obss. Miscell. Batavis I, 2, 278—84. Mésure de la grande Pyramide par le P. *Sicard*, in Shaw's Reiſen S. 414. ff. *Norden* I, 115, und Langlès daſelbſt III, 283. ff. *Paucton* Théorie des loix de la nature ou la science des causes et des effets; suivie d'une *diss. sur les pyramides d'Egypte.* Par. 1781. 8. Die verſchiedenen Angaben der Breite vergleicht Larcher z. Herod. II, 439. f. Man ſ. auch Grobert S. 19. ff. 51. ff. 94. ff. Sie iſt allein geöffnet (was ſchon im Alterthum bekannt war, Strab. XVII. 1161. Almel.), der Eingang iſt auf der Nordſeite über der 16ten (an der 19ten nach Grobert) Stufe, 48 (oder 100 — die Angaben weichen überhaupt ab) Fuß über der Baſis (nach Zoëga's Vermuthung S. 404. war dabey ein Porticus angebracht. Die fünf innern, theils niederwärts, theils aufwärts, theils in der Ebene fortlaufende Gänge (von welchen nur der 4te ſehr geräumig iſt) ſind mit Marmor bekleidet; man hat auch 3 Gemächer entdeckt, und aus dieſen Gängen und Gemächern führen Schachten in die Tiefe. (Zuſammengeſtellt ſind die verſchiedenen Angaben darüber von Zoëga S. 404. ff.) Nach den Arabern ſollen unter dem Kalif Almamun im 9. Jahrh. n. Chr. Geb. hier mehrere Leichname, in Leinwand eingewickelt, gefunden worden ſeyn. (Zweifel gegen die damalige Eröffnung der Pyram. bey de Sacy zum Abdallatif S. 219.) Auch ein Sarkophag von ſchwarzem Granit iſt viel früher gefunden wor-

den. — Die zweyte große Pyr. iſt faſt eben ſo hoch wie die erſte, ſcheint aber höher zu ſeyn, weil ſie auf einem höhern Boden liegt. Sie hat einen ſpitzigen Gipfel und dieſer iſt auf allen vier Seiten mit geglätteten Granitſteinen bekleidet; der Eingang zu ihr ſcheint durch einen unterirdiſchen Canal von dem ungeheuer großen Sphinx her gegangen zu ſeyn, der ungefähr 300 Schritte im Oſten dieſer Pyramide vor ihr liegt, aus dem Felſen ausgehauen, aber bis auf den Kopf im Sande vergraben iſt (man ſagte, Amaſis ſey in dem Sphinx begraben (Zoëga p. 411. — Norden I, 219. III, 337. ff. und die Kupf. daſelbſt, Volney Reiſe I, 63. f. d. Ueb. und aus andern Reiſebeſchr. Gatterer Weltgeſch. I, 491. f.). Auf der Vorderſeite des Felſens ſind viereckige Hölen ausgehauen und mit Hieroglyphen verſehen, ſo wie noch andere Hölen mit Scalptur verſehen; auf der Oſtſeite liegen Ruinen eines Tempels, auf der Weſtſeite iſt ein Canal oder Graben, der in den Felſen geht (Zoëga p. 409. ff. Langlès z. Norden III, 288. Grobert S. 22. f. 84. f. der die Baſis zu 655 Fuß, die Höhe zu 398 F. berechnet). Sie ſoll von einigen neuern Reiſenden mit der des Cheops verwechſelt worden ſeyn, Larch. z. Herod. II, 438. 443. 447. Die dritte Pyr. (des Mycerinus) iſt 100 Fuß niedriger, als die zwey erſten (ungefähr 160 F. hoch, 300 breit, nach Zoëga S. 412., 162 F. hoch und an der Baſis 280 F. nach Grobert S. 85.). Bey derſelben ſieht man Reſte von Granitſteinen, mit welchen ſie ehedem bedeckt war (wiewohl Andere dieſe Steine für Ueberreſte eines Tempels, der vor ihr geſtanden zu haben ſcheint, halten). In dieſer Gegend ſind noch drey Pyramiden (nach Pococke die, in welchen dem Diodor zufolge die Königinnen begraben wurden), von welchen eine die vierte große genannt wird. Sie ſoll 300 Fuß (nach Einigen nur 100 Fuß) Höhe haben (vgl. Zoëga S. 412. f.), unbekleidet ſeyn, und ihr Gipfel ſich in einem einzigen großen Stein endigen. Von den übrigen Gruppen ſind die Nachrichten verworrener (Zoëga S. 412.).

2. Pyramidengruppe von Mandſchelmuſa, nach Norden 6 Pyr., von denen nur eine groß und etagenweiſe gebauet iſt; in der Nähe iſt die bey den Arabern ſoge-

genannte Stufen-Pyramide. 3. Gruppe bey Sakara (Akanthus) von den Alten nicht erwähnt, nur 2 etagenweiſe gebaute Pyram. erwähnt Norden, 4 bis 5 von mittler Größe und noch vier kleinere Pococke; in der Nähe iſt noch eine Pyram., die der größten bey Dſchiſeh wenig nachgiebt (345 Fuß hoch, 700 F. auf jeder Seite breit), geöffnet, und mit Gängen und Zimmern, die mit glatten weißen Steinen belegt ſind, verſehen. 4. Gruppe bey Dagſchur. Hier iſt die itzt (ſ. Norden II, p. 18.) ſogenannte falſche Pyramide (ob die des Aſychis bey Her., bleibt ungewiß), die Pyr. bey Medun (Zoëga 396.), die ſüdlichſte von allen, aus Backſteinen in 4 Etagen erbauet, auf einem viereckigen Sandhügel. Eine andere, die größer als die größte bey Dſchiſeh zu ſeyn ſcheint, hat eine eigne bauchigte Geſtalt. Noch mehrere größere und kleinere P. derſelben Gruppe, darunter nur eine beſchädigte, 150 Fuß hohe, in Etagen, deren jede 13 F. hoch, 10 breit iſt, aus ungebrannten Erdſteinen erbauete. 5. Gruppe von Feijum (Fium, einer Landſchaft, in welcher der See Möris liegt, und welche von der itzt ſogenannten Stadt, den alten Krokodilopolis, dem nachherigen Arſinoe den Namen hat. Quatremère Mém. sur l'Eg I, 391. s. 415. s.). Drey Pyr. dieſer Gegend kannte und beſchreibt Herod., von deren einigen es ſogar zweifelhaft iſt, ob ſie eigentliche Pyramiden waren (Gatterer a. O. S. 498. f.). Zwey Pyramiden aus Backſteinen bey Davara, 10,000 Schritte von Feijum, erwähnt Pococke. — Mehrere bey Arabern erwähnte Pyr. ſind zweifelhaft, da die von ihnen gebrauchten Namen, Harem und Berbe oder Birabi, auch von Tempeln und andern heil. Gebäuden gebraucht werden (Zoëga S. 395.). Nach de Sacy zum Abdallat. S. 206. ſind die von den Arabern (z. B. Abdall. S. 171. 204.) erwähnten Pyramiden von Buſir (der Name ſoll das Grab des Oſiris bedeuten), die, welche itzt von Sakara benannt werden. (Es gab aber in Aeg. mehrere Städte, Buſiris genannt, ſ. Zoëga S. 285. 651. Quatremère a. O. I, 102. ff.)

Mit Proteus, dem griech. Namen des Königs, der bey D. S. Cetes heißt, würde mehr Licht in die Geſchichte und Zeitrechnung Aegyptens kommen, wenn

die Sage, daß unter ihm Paris mit der Helena nach Aegypten verſchlagen, Helena vom Proteus zurückbehalten worden, Menelaus, als er nach Troja's Eroberung die Helena dort nicht fand, nach Aegypten gekommen ſey, die Helena zurückerhalten, aber die Wohlthat durch Verbrechen vergolten habe (Her. 2, 112 — 120.), mehr als eine ſpätere, gräciſirte Prieſterſage, wäre, auf die jedoch ſchon Steſichorus (Fragm. Stesich. ed. Suchfort. p. XXV.), Euripides (Hel. 33. ff. und die Ausl.) und Andere (vgl. Tzetz. ad Lycophr. 103. und 820.) Rückſicht genommen haben. Die Erzählungen von ſeinem Nachfolger Rhampſinitus gehören, ſo wie die von Pheron u. a. (beym Herod.), zu den bildlichen Sagen. Auch die Sage von dem blinden Anyſis iſt nach Heeren (Handb. der Geſch. d. St. des Alt. S. 83.) ein Bild der großen leeren Lücke in der Geſch., die Diodor ohne Bild erwähnt.

Die Könige, welche durch Aufführung der großen Gebäude und andere Arbeiten das Volk drückten, wie man aus verſchiedenen Andeutungen (Her. 2, 128. Diod. 1, 63.) ſchließen kann (wenn nicht auch dieſe nur von den Prieſtern herrühren), obgleich ſie den Arbeitern die erforderliche Nahrung und Kleidung gaben (Her. 2, 125. Diod. 1, 63.), ſcheinen im Gefühl ihrer Ueberlegenheit über die übrigen Caſten (die Militärcaſte ausgenommen, zu der ſie ſelbſt wahrſcheinlich gehörten) ſich der Prieſtergewalt entgegengeſetzt zu haben. Cheops (zwiſchen deſſen Regierung und der ſeines Vorgängers, **Bouhier** Rech. sur Hérod. p. 67. eine Lücke annimmt, in der ſieben Könige fehlten, wogegen aber **Larcher** z. Herod. S. 99. ff. ſtreitet, der auch eben ſo wenig eine Lücke zwiſchen Aſychis und Anyſis annimmt, ſondern zwiſchen Anyſis und Sabako, S. 104. ff) verſchloß die Tempel, und verbot den Aegypt. die Opfer; Chephren, ſein Bruder, betrug ſich nicht beſſer, und erſt **Mycerinus**, des Cheops S., der dem Oheim folgte, öffnete die Tempel wieder und gab den Aegyptern die Freyheit, ihre Geſchäfte zu betreiben und Opfer zu bringen; er entſchied die Streitigkeiten der Unterthanen auf eine billigere Art, als die übrigen Könige gethan hatten, und behandelte ſeine Völker mit größter Humanität (Her. 2, 124. 127.

129. Diod. 1, 64.). Nach einem Orakelſpruch ſollte Aegypten 150 Jahre lang von ſeinen Königen hart behandelt werden, und Mycerinus eben deswegen früher ſterben, weil er ſeinen Vorgängern unähnlich war (Her. 2, 133.). Die Prieſter beſchuldigten jene Könige der Gottloſigkeit, weil ſie ihnen ungehorſam und nicht unterwürfig waren. Vielleicht haben dieſe Regenten auch die Reſidenz ſchon von Memphis nach Unterägypten verlegt, um unabhängiger von dem vornehmſten Prieſter-Collegium zu ſeyn, daher man zu dieſer Zeit Dynaſtien (Herrſcher) zu Tanis (Zoan), Sais und Bubaſtus findet (bey Man.). Wenigſtens ging der älteſte Prieſterſtaat zu Theben ein, und in der Folge wurde von Niederägypten aus das ganze übrige Aegypten beherrſcht.

Larcher (Système chronol. des rois d'Egypte, in ſ. Hérod. T. VII.) ſetzt (S. 88. ff.) den Anfang der Regierung des Proteus zum Jahr 1294. v. Chr. und gibt ihm 50 J., die des Rhampſinitus 1244 v. Chr. (ſoll nach Manetho bey Joseph. c. Ap. 1, 26. regiert haben 66 J.), die ſeines unmittelbaren Nachfolgers, Cheops, 1178 v. Chr. (reg. 50 J.), die des Chephren, 1128 v. Chr. (reg. 56 J.), die des Mycerinus 1072 v. Chr. (reg. 20 J. M. vergl. den Canon chronol. des rois d'Egypte selon Hérod., ebend. S. 125.). Die Behauptung des Diodor, daß zwiſchen Seſoſtris II. (Pheron) und Cetes oder Proteus mehrere theils genannte, theils ungenannte Könige regiert hätten, wird von Larcher S. 96. ff., als unvereinbar mit der übrigen Chronologie verworfen; allerdings aber müſſe ein Theil der von Diodor erwähnten Könige zwiſchen Seſoſtris und Sethos geſetzt werden, wo im Herod. Lücken wären, nur nicht zwiſchen Rhampſinitus und Cheops (S. 98. f.), mit Bouhier (man ſ. deſſen Verzeichniß der Könige, Rech. S. 77. f.).

Nach dem Grafen Potocki (in den Principes de Chronologie, wo er ſich vorzüglich mit der ägypt. Chron. und den Dynaſtien des Man. beſchäftigt) gehört (S. 46.) Proteus zum Jahr 1202., Cheops zu 1158, Chephren zu 1109, Mycerinus zu 1055 bis 1047 v. C. und dann erſt werden die Fürſten von Tanis (Zoan) Beherrſcher von A. und bilden dort die 21. Dyn. des Man.

Aegypten tritt in dieſer Zeit in nähere Verhältniſſe zu benachbarten Staaten. Cheops war mit Paläſtina in Verbindung; Salomo heirathete die Tochter eines folgenden Pharao, wir wiſſen nicht welches (um 1015); Phönicier und aſiat. Griechen fangen an, die Küſten Aegyptens zu beſuchen; auch Homer ſoll (um 900) dahin gekommen ſeyn; die Pharaonen fangen an, Eroberungen zu machen. Ein Seſak (vielleicht Suſen oder Pſuſen, in der 21. Dyn. des Man.) thut ſchon einen Streifzug nach Jeruſalem (ſ. S. 547. 564.), und vielleicht ſind noch manche andere Raubzüge oder Eroberungsverſuche nicht nur gegen die an Unterägypten, ſondern auch die an Oberägypten gränzenden Länder unternommen worden, und daher die Einfälle der Nachbarn, vornemlich der Aethiopier, zu erklären. Ob wohl die ägypt. Prieſter dieſe kriegeriſchen Ereigniſſe abſichtlich dem Herod. und andern Griechen verſchwiegen? Aſychis, des Mycerinus (dem Bouhier nur 7., Larcher 20 J. der Reg. gibt) Nachfolger bey Herod. (den Larcher VII, 91. f. 125. im J. 1052. v. C. König werden, und 40 J. regieren läßt), iſt nur durch ein Geſetz zur Aufrechthaltung des Credits merkwürdig: der Schuldner mußte dem Gläubiger den Körper ſeines Vaters verpfänden, und, löſte er dieß Pfand nicht ein, ſo durfte ſein eigner Leichnam nicht in das Begräbniß der Väter gebracht werden (Diod. 1, 93. nennt den Urheber des Geſetzes nicht). Anyſis ein blinder Mann aus der Stadt Anyſis (deren Lage unbekannt iſt, Larcher VIII, 34. f.), welcher ihm folgte (nach Larch. 1012 v. C.), wurde bald von Sabako, K. von Aethiopien, verdrängt, flüchtete in die Sumpfländer, blieb funfzig Jahre auf der mehr als 700, oder nach der wahrſcheinlichen Verbeſſerung von Reiz und Larcher II, 470. VII, 108. ff. 500., nach Bouhier und Weſſeling 500 Jahre nachher unter Amyrtäus wieder aufgefundenen Inſeln Elbo (die nach Larcher VIII, 242 f. nicht im mareotiſchen See lag, ſondern in der Elearchie oder den Bucolien, Quatremère I, 225. f. 517.), wohin ihm die Aegypter heimlich Lebensmittel brachten, und kehrte nach dem Weggang des Aethiopiers auf den Thron zurück. Hier vermuthet nun Larcher (II, 6. 113. 116. VII, 92. ff.) einen Fehler der Abſchreiber und eine Lücke im Herod.

Sollte aber nicht vom Geſchichtſchreiber ſelbſt ein Fehler begangen ſeyn? Es ſcheint, als wären zwey verſchiedene Einfälle der Aethiopier verwechſelt. Wenn Anyſis 1011 v. Chr. verdrängt worden, 961 v. Chr. zurückgekehrt (vorausgeſetzt, daß die Zahl 50 ſelbſt richtig iſt), und etwa 954 geſtorben, und ihm ſogleich Sethon gefolgt iſt, ſo trift des letztern Zeitalter nicht mit Sanherib, der ihn 712 v. Chr. bekriegt haben ſoll, und überhaupt mit der Zeitrechnung der ſpätern ägypt. Könige zuſammen. Zwiſchen dem Tode des Anyſis und Sethon's Thronbeſteigung ſind 240 Jahre. Die Regierungen der Könige von Seſoſtris bis und mit Anyſis betragen (wenn keine frühere Lücke vorhanden iſt) 402 J., und ſo müßte, wenn Sethos 713 den Thron beſtiegen hat, Seſoſtris ins J. 1115 v. Chr. geſetzt werden, offenbar zu ſpät. Diodors Annahme mehrerer Könige zwiſchen Pheron und Proteus wird eben ſowohl (S. 96. f.), als Bouhier's Behauptung, daß beym Her. zwiſchen Rhampſinitus und Cheops eine Lücke ſey (S. 99. f.), und die Vermuthung, daß etwa zwiſchen Mycerinus und Aſychis, oder auch nach Aſychis einige Könige ausgefallen wären (S. 101. f.), beſtritten. Larcher nimmt daher nur eine Lücke im Herod. zu Anfang des 141 Cap. an. Sabako kann unmöglich der ſeyn, welcher den Anyſis auf einige Zeit verdrängte, ſondern ein anderer äthiop. Fürſt that dieß, und nach des An. Tode regierten mehrere, von den Abſchreibern weggelaſſene Könige, unter dem letzten denſelben (vielleicht Nekos, dem Vater des Pſammetichus, den Sabako tödtete, Her. 2, 152.) überfiel Sabako (714. v. C.) Aegypten. Die Könige, die Diodor zwiſchen Pheron und Proteus und zwiſchen Remphis (Rhampſinitus) und Chemmis (Cheops) angibt, gehören nach Larcher VII, 105. f. zwiſchen Menes und Möris; Diodor habe mehrere Regenten nach Seſoſtris angenommen, um deſſen Regierung mit der des Danaus zu Argos, des angeblichen Bruders vom Seſoſtris, und die des Proteus mit dem trojan. Krieg paralleliſiren zu können; er habe überhaupt die Könige ohne Rückſicht auf die Wahrheit der Geſchichte geordnet. Nach einer Stelle des D. S. (1, 65.) folgt den Pyramidenkönigen, von denen Mycerinus der letzte war, **Bokchoris**, ein am Körper ſchwacher, am Geiſt treff-

licher Fürſt; nach einer andern (1, 45.) hat auch Tnephachthus (Gnephachthus), Bokchoris des Weiſen Vater, reg., einen Feldzug nach Arabien gethan, und allen unnöthigen Aufwand in Speiſen verboten. Er ſcheint nicht einer und derſelbe mit Mycerinus zu ſeyn (Larch. z. Herod. p. 465.), vielleicht der Technatis des Plutarch (de Is. et Osir. p. 354. Larcher VII, 53. 63.). Nach Diodor regierte Sabako erſt lange Zeit nach Bokchoris, nach Syncellus (Chron. p. 74. und 183.) wurde Bokchoris vom Sabako gefangen und lebendig verbrannt. Larcher (VII, 74.) gibt dem Bokchoris des D. 12 Jahre (802 v. Chr.), nimmt den Zwiſchenraum von 74 J. (von 790 v. Chr.) an, und ſetzt die (10jähr.) Regierung des Sabako bey D. auf das J. 716 an. (Man vergl. überhaupt über des Diodors Geſch. und Zeitrechnung Aegyptens Larcher VII, 47—74.) Nach Herod. wird von ihm des Sabako 50jähr. Reg. gerechnet zu 763—713. v. Chr. Nach dem Manetho hat in dieſer Zeit eine ganze Dynaſtie äthiop. Könige, beſtehend aus 3 Regenten (die 25ſte, ſ. S. 288., nach Gatt. zwiſchen 3450 und 3490 d. W. vielleicht gehörte auch noch ein vierter, der erſte aus der 26ſten Dyn. dazu —), geherrſcht und ſie konnte leicht unter einem einzigen Namen zuſammengefaßt werden.

Der Einfall des Sabakos ſcheint durch die, vermuthlich immer mit Aethiopiern (ihrem religiöſen Vaterlande, Meroe, Her. 2, 29. 3, 114.) in Verbindung gebliebenen, Prieſter aus Misvergnügen mit den bisherigen Regenten, unter denen Aegypten 150 J. lang gedrückt werden ſollte (Her. 2, 133.), veranlaßt worden zu ſeyn. Denn S. war von den Orakelſprüchen ganz abhängig. Er ließ Verbrecher nicht mit dem Tode beſtrafen, ſondern zu öffentlichen Arbeiten brauchen, durch ſie ihre Städte, mittels angelegter Wälle, gegen Ueberſchwemmungen ſichern und ſie erhöhen, vornemlich Bubaſtis (über deren Lage ſ. Larcher VIII, 77. und Quatremère I, 99. ff. itzt Baſtah). Ein Traum oder nächtliches Geſicht veranlaßte ihn, Aegypten, nach 50 J., zu verlaſſen. (Her. 2, 137. ff. Noch mehr wird ſeine Religioſität und Humanität gerühmt bey Diod. 1, 65. wahrſcheinlich aber übertrieben ſ. de Pauw Rech. II, 268. ff.). Denn nach Diod. hat er den Bokchoris ge-

tödtet, und nach Her. 2, 152. den Nekos, deſſen S. Pſammetichus nur durch die Flucht nach Syrien gerettet wurde. Vermuthlich war itzt der alte Königsſtamm abgegangen, und Sethos oder Sethon (den Diod. nicht kennt), Oberprieſter des Vulcans (Pthha) zu Memphis, bemächtigt ſich der Regierung. So kam dieſe wieder auf kurze Zeit nach Memphis, ihrem ältern Sitze, und ganz in die Hände der Prieſter (Histoire de Sethos, roi d'Egypte, deutſch überſ. von Matth. Claudius, Bresl. 1777. iſt hiſtor. Roman). Bisher hatten die Könige vermuthlich zur Soldatencaſte gehört. Dieſe Caſte behandelte Sethon mit Verachtung und nahm ihnen ſogar die Ländereyen, welche die vorigen Regenten jedem Soldaten vorzugsweiſe angewieſen hatten. Als in der Folge (712 v. Chr., oder 4002. per. Jul. nach Larcher Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 387. und Hérod. VII, 92. s. 111., nach Andern 715 v. C) Sanacharib, König der Araber und Aegypter (die letzten Worte ſind bey Herod. wahrſcheinlich ein Gloſſem, nach Joseph. Arch. 10, 1, 4.), Aegypten überfiel (ſ. S. 615. f.), verweigerte die Soldatencaſte den Dienſt, aber durch ein Traumgeſicht aufgemuntert, bildete der König ſich eine Armee aus Handelsleuten, Handwerkern und dem niedern Volke, und lagerte ſich bey Peluſium, dem Schlüſſel zu Aegypten (die Ruinen ſind itzt unter den Namen Tineh bekannt, Larch. VII, 452. f.); eine ungeheure Menge Feldmäuſe zernagte in einer Nacht die Waffen der Araber, ſo daß ſie am Morgen die Flucht ergreifen mußten, auf welcher die meiſten umkamen. Im Tempel des Vulcans ſah Her. (1, 142.) noch die mit Inſchrift verſehene Statüe dieſes Prieſterkönigs, wie er eine Maus (die Hieroglyphe der Verheerung, vielleicht der aufreibenden Seuche), in der Hand hielt. Larcher (VII, 107. 110.) gibt ihm eine Reg. von 40 Jahren, 715 – 675 v. Chr. (nach Potocki Princ. d. Chron. gehört der Sabako des Man. zum J. 735 v. Chr., das Ende dieſer Dyn. zu 693. v. C., Sethon war aber nur Vicekönig und den äthiop. Königen unterworfen, S. 81.). Bey Diodor folgt auf Sabakos eine Anarchie von 2 Jahren (706 v. Chr. nach Larcher, der ſie ſehr wahrſcheinlich findet, VII, 64. 74. 107. 111. f.), dann ſtiften 12 der vornehmſten Anführer

(wahrſcheinlich aus der Kriegercaſte) eine Revolution, und warfen ſich zu Königen auf. 15 Jahre regierten ſie gemeinſchaftlich (704—689 v. Chr. Larch., Diod. 1, 66.). Nach Herod. 2, 147. erhielten die Aegypter nach Sethons Tode zwar ihre Freyheit, konnten aber nicht einen Augenblick ohne Könige ſeyn, und wählten daher zwölf Regenten, die ganz Aegypten in 12 Theile theilten und ſich durch Heirathen und gegenſeitige Verpflichtungen enger verknüpften, übrigens mit Gerechtigkeit und Billigkeit herrſchten. Larcher ſetzt den Anfang ihrer Herrſchaft, n. Her., ins J. 671. v. C.

Die Dodekarchie kennt Manetho nicht, ſondern in der 26. Dynaſtie 9 Könige von Sais, unter denen Nechao (Vater des Pſamm.) der dritte, Pſammetichus ſelbſt der vierte iſt (ſ. S. 288. f. Potocki Princ. de Chron. p. 56.). Ihr Werk war nach Herod. 2, 148. ff. der *Labyrinth*, ein die Pyramiden übertreffendes Gebäude, etwas oberhalb des See Möris, bey der Stadt Krokodilopolis (nachher Arſinoe genannt, Larch. VIII, 153.), das 12 große Vorſäle und Zimmer, mit einer Mauer umgeben, und 3000 Kammern, die Hälfte unter, die Hälfte über der Erde, mit verſchiedenen Ausgängen und Wegen, einer ſteinernen Decke und Hieroglyphen an den Mauern, umfaßte und am Ende eine große Pyramide hatte. M. vergl. Wessel. ad Herod., Wyttenbach. ad Excerpta Histor. p. 355. und daraus Larcher üb. Herod. II, 495. f. auch **Banier** Hist. de l'Acad. d. Inscr. V, 245. ff., *Caylus* ebend. XXIII, 288. ff. u. **Gibert** ebend. XXVIII, 225. ff., *Jablonski* Voc. Aegypt. Opusc. I, 122—26. und daſ. te **Water**, *Zoega* de Obel. p. 418. (wo auch bemerkt wird, daß es in Aegypt. nur ein Lab., nicht mehrere gegeben habe) **Gatterer** Weltgeſch. I, 499. ff. **Stieglitz** Geſch. der Bauk. 103. ff. Verſchieden ſind die Meinungen a. über den Urſprung und die Bedeutung des Namens; nach Einigen iſt er griechiſchen Urſprungs (Suid. h. v. Lennep. Etym. L. Gr. p. 356. ed. sec.) und bedeutet jeden Ort, aus welchem der Ausgang ſchwer zu finden iſt (Zonar. Lex. p. 1280.); nach Andern iſt er aus der coptiſchen Sprache abzuleiten (Jablonski l. l. p. 124.); b. über das Alter und die Erbauer. Wahrſcheinlich iſt es älter als die Dodek-

archen oder Pſammetichus (Mela I, 9. und daſelbſt Tzſchucke T. V. p. 288. s.) Diodor I, 66. führt zwar ein von den 12 Fürſten erbauetes Mauſoleum an, nennt es aber nicht Labyrinth, und I, 61. und 97. gibt er den Mendes oder Marus (Marrhus) als Erbauer an, I, 89. aber den Möris; Strabo (XVII, I, 37. p. 580. T. VI. Tzsch. 1165. Alm.) nennt dieſen Imandes, und nach Manetho bey Syncell. (p. 59. f.) war Lachares (Labaris) der vierte König in der 12ten Dynaſtie der Diospoliter der, welcher ſich im Arſinoitiſchen Nomos den Labyrinth zum Begräbniß erbauete. Nach Plinius 36, 19, 13. war das Gebäude vor 4600 J. von Peteſuccus oder Tithos angefangen, von Pſamm. vollendet worden. c. Ueber die Beſtimmung. Mit der Verſicherung der Aegypter bey Herod., daß es zu den Begräbniſſen der heiligen Thiere und der Könige gedient habe, ſtimmen auch Andere, wie Manetho, überein. Andere hielten es für einen Tempel (der Sonne) oder Pallaſt der Fürſten (Zoëga p. 417.), oder ein Pantheon, oder eine ſymboliſche Darſtellung des Thierkreiſes und des Sonnenlaufs durch denſelben (*Gatterer* de metempsychosi in den Commentatt. Soc. Gött. IX, 56. ff. Weltgeſch. I, 504. f.). Aber zu künſtliche ſymboliſche Darſtellungen und Ideen dürfen doch nicht in den ägyptiſchen Monumenten geſucht werden. Daß es Ueberreſte davon gebe, haben Maillet und Andere geleugnet, dagegen haben Lucas (Voyage fait en 1714. — T. II. p. 18. ss. Vogaye dans la Turquie II, 259. ff. 267. ff. dem jedoch D'Anville und de Pauw Rech. II, 51. widerſprechen), Pococke I, 95. ff. (dem Savary II, 18. nicht beyſtimmt) und Andere Ueberbleibſel zu ſehen geglaubt, die den Namen Kaur Karun (Burg des Karun) führen ſollen (Zoëga p. 418.). Es gab noch an andern Orten, außerhalb Aegyptens, Labyrinthe, wahrſcheinlich von verſchiedener Bauart und Beſtimmung.

Pſammetichus aus Sais (deſſen Name auch Pſammitichus geſchrieben wird, ſ. Wessel. ad Diod. S. 1, 66. Tzschuck. ad Pomp. Melam V, 288.), lebte ſchon in frühern Jahren im Exil in Syrien, aus Furcht vor Sabako, der ſeinen Vater getödtet hatte, und war nach deſſen Weggang zurückgekehrt, hatte den letzten

Platz unter den Dodekarchen erhalten, und wurde, weil er durch Zufall einmal die unter den Fürſten ausgemachte vollkommene Gleichheit verletzt zu haben ſchien (vermuthlich weil er zu kriegeriſch ſchien, was durch das Bild der Libation mit dem Helm angedeutet wurde), oder nach Diod. 1, 66. weil er den Phön. und Gr. den Zutritt öffnete, dadurch ſich ſelbſt bereicherte und beliebt machte, oder weil die Regenten unter ſich aus Eiferſucht oder aus andern Gründen zerfallen waren, von den Collegen in die Sumpfgegenden verwieſen, oder genöthigt, dahin zu flüchten (zweytes Exil). Durch ein Orakel (der Latona) zu Buto (einer Stadt außerhalb des Delta nahe bey Arabien, verſchieden von einer gleichnamigen Stadt an der Sebennytiſchen Mündung, Larcher VIII, 80.) wurde er beſtimmt, Joniſche und Kariſche Seeräuber, die bewaffnet in Aeg. gelandet waren und dort plünderten, durch große Verſprechungen auf ſeine Seite zu ziehen, und mit ihnen nnd den ihm treugebliebenen Aegyptern (oder mit Hülfstruppen, die er in Arabien [wenn dieß nicht ein unechter Zuſatz bey D. S. iſt], Jonien und Karien angeworben) beſiegte er ſeine Collegen (bey Momemphis, nach D. S., einer vom Mareotiſchen See nicht weit entfernten Stadt, Larch. VIII, 348.); dieſe kamen zum Theil um, zum Theil flohen ſie nach Libyen, und er bemächtigte ſich der Alleinherrſchaft. Her. 2, 151. f. So wurde die Einheit und Monarchie in Aegypten hergeſtellt, nach Larch. Her. VII, 107. 113. f. 126., dem Volney beyſtimmt, a. Per. Jul. 4058. 656 v. Chr. G. zufolge des Her., oder nach dem Diod. (ſ. ebend. S. 74.) a. Per. Jul. 4025. 689. v. Chr., n. Gatt. Weltgeſch. I, 218. J. d. W. 5538. (mit Frank) oder Verſ. d. Allg. W. G. S. 18. J. d. W. 3340, nach Eichhorn W. G. I, 164. 670 v. C., nach Heeren um 650 v. C., nach Einigen Ol. 27, 1. a. Chr. 671. (Potocki p. 56. J. 659. v. C.), nach Andern Ol. 30, 2. 657. v. C. (Simson. Chron. p. 550. Wess.). Man kann alſo doch gewiß den Anfang der letzten Periode in die Mitte des 7ten Jahrh. v. C. G. ſetzen.

Reſultate der bisherigen Periode: es war das blühendſte Zeitalter der Pharaonen (von etwa 1500 vor C. an); als noch kein großes anderes Reich bekannt

wurde, war Aegypten ſchon ein großer, cultivirter, Staat, in welchem große Gebäude errichtet, wichtige Unternehmungen ausgeführt und die Verfaſſung (Caſten- und Nomen-Abtheilung) ausgebildet wurde; die Geſchichte iſt an einige wenige Namen (ohne ununterbrochene Folge und ſichere Zeitrechnung) geknüpft, unter welchen Eroberer, Urheber großer Denkmäler und neuer Einrichtungen, Stifter bedeutender Revolutionen glänzen, und die wohl hiſtoriſch ſeyn können, wenn auch die Nachrichten nicht reinhiſtoriſch ſind; die ältern kleinern Staaten waren unter eine einzige Herrſchaft gekommen; Theben war nicht mehr Hauptort und Reſidenz; Memphis wurde es; in den letzten 80 Jahren gingen öftere Veränderungen vor, vielleicht Folgen des Despotismus der Könige und der Unzufriedenheit mit ihnen; äthiopiſche Eroberer (wahrſcheinlich aus Meroe), bemächtigen ſich der Herrſchaft und legen den Grund zu einer ſpätern Veränderung; nach ihrer Verdrängung wird die bisher immer getrennte Macht des Oberprieſters und Königs vereinigt; die Kriegercaſte lehnt ſich dagegen auf; Aegypten wird wieder in die frühern Staaten aufgelöſet (wenn auch nicht nach de Pauw II, 324. damals gerade nur 12 Nomen geweſen ſind, aber bald der Thron der Pharaonen wieder hergeſtellt und nun in Sais aufgerichtet. Heeren Ideen II, 586. ff. 685. f. 750. f.

Die letzte Periode begreift nach der Chronol. des Herod. 130 Jahre, und iſt die beglaubteſte; Aegypten war in dieſer Zeit ein ungetrenntes Reich, das mit aſiatiſchen und europäiſchen Staaten in genauer Verbindung ſtand, mehrere Fremde beſuchten es und Griechen ließen ſich dort nieder, und eine neue Caſte von Dollmetſchern bildete ſich; die Geſchichte des Landes beruhte alſo nicht mehr bloß auf einheimiſchen Denkmälern und Berichten der Prieſter; die Erzählung iſt nicht mehr hieroglyphiſch, ſondern hiſtoriſch, wenn auch nicht immer reinhiſtoriſch; die Buchſtabenſchrift war dort nun allgemein gebräuchlich. Doch finden ſich noch einige Verſchiedenheiten in den Angaben der Könige und ihrer Regierungsdauer:

Nach Herod. 2, 152. ff.	Nach Diod. I, 67. f.
Pſammetichus (Pſammitichus) aus Sais, Alleinherrſcher ſeit 671 v. Chr. (nach Larch.), reg. 54 J., wovon aber die 15 J. der Dodekarchie abzuziehen, alſo als Alleinherr nur 39 J.	Pſammetichus aus Sais, ohne Angabe der Dauer ſeiner Reg. (689—650 v. C. nach Larch., 670—617. vor C. n. Potocki zum Man.).
Nekos (Necho, Pharao Necho) ſ. Sohn, 617 v. C. reg. 16 Jahr (Nechao II. bey Man.).	Vier Menſchenalter. (Larcher rechnet darauf 48 J.) (Nechao 616—600. 17 J. Pſammuthis 599 — 594. Pot.)
Pſammis (Pſammuthis, Man.) 601 v. C. reg 6 J.	
Apris (Uaphris oder Vaphris, Man., Pharao Hophra Jer. 44, 30.) J. 595. v. C. reg. 25 J.	Apries, reg. 22 J. (602—580 v. C. Larch.) (594—569. Pot.).
Amaſis (Amoſis, Man.) 570 v. Chr. reg. 44 J.	Amaſis, reg. 55 J. (580—525 Larch.) (570 — 525 Pot.).
Pſammenitus (Pſammacherites, Man. bey Jul. Afric.) 525 v. C. reg. 6 Monate.	
Eroberung Aegyptens durch Kambyſes, König der Perſer, Ol. 63, 3. a. Per. Jul. 4189. gegen den Junius, 525 v. C.	Perſiſche Eroberung von Aegypten.
Vergl. Larcher Hér. VII, 114. ff. 126.	Vgl. Larcher Hér. VII, 65. f. 70 f. 74.

Pſammetichus, der mit Hülfe fremder Miethtruppen die Alleinherrſchaft erkämpft hatte, mußte eine mächtige Gegenpartey haben, die ihn als Uſurpator betrachtete. Er ſuchte zwar ſich den Prieſtern durch Erbauung der ſüdlichen (oder öſtlichen) Propyläen und einen Porticus am Haupttempel zu Memphis gefällig zu beweiſen, aber er belohnte nicht nur die joniſchen und kariſchen Krieger mit anſehnlichen Geſchenken, ſondern wies ihnen auch Wohnſitze (στρατόπεδα) und Ländereyen etwas unterhalb Bubaſtis, gegen die peluſiſche Nilmündung zu (alſo in einer Provinz, wo die ägypt. Soldatencaſte ihre Beſitzungen hatte), an (ſie wurden nachher von Amaſis nach Memphis verſetzt), vertraute dieſen Fremden ſelbſt ägypt. Kinder zur Unterweiſung im Griechiſchen und noch mehrere Geſchäfte an, und fuhr fort, Ausländer (Griechen) in

Sold zu nehmen, und ihnen bey Feldzügen den Vorzug vor den Aegyptern zu geben. Die griech. Hülfstruppen machten von dieſer Zeit an den Kern des ägypt. Heeres aus, bildeten die Leibwache des Königs, waren die vornehmſte Stütze ſeiner Macht, und hatten entſcheidenden Einfluß auf die ägypt. Angelegenheiten. Denn 240,000 ägypt. Soldaten hatten (um 646 v. C.), aus Misvergnügen über bisher erfahrne Beleidigungen, beſonders daß man ſie drey Jahre lang nicht aus den Gränzplätzen, wo ſie in Garniſon lagen, abgelöſet hatte, und über die neue Ordnung der Dinge, ihr Vaterland verlaſſen, und waren, ohne auf die Vorſtellungen des nacheilenden Pſammetichus zu achten, nach Aethiopien gegangen, wo ihnen der König von Meroe auf ihr Bitten eine ſüdlich an Meroe gränzende Provinz (Teneſis), das heutige Gojam (nach Vertreibung der Einwohner), anwies, wo dieſe ägypt. Militär-Kolonie, bey den Eingebornen Asmach, die zur Linken (vielleicht Aſaſmach, Jablonski Opusc. I, 41.) bey den Griechen Αὐτόμολοι genannt, auch, nach Strabo, Sebritä, einen neuen von Meroe abhängigen, durch Unterkönige oder Unterköniginnen regierten Staat gründeten, und auf die Civiliſirung der Aethiopier einwirkten, auch Städte (wie Sembobytis und Eſar) erbaueten. Sie dehnten ſich nachher nach Oſten bis zu den Gebirgen hinaus, und ihr Staat dauerte mehrere Jahrhunderte lang. Her. 2, 30. (und daſ. Larcher II, 219. ff.), Diod. 1, 67. Strab. XVI, 4, 8. Plin. I. p. 740. *Heeren* de militum Aegyptiorum in Aethiopiam migratione, in Commentatt. Soc. Gött. XII, 48. ff. und Ideen II, 412. f. — Durch den Gebrauch der ausländiſchen Miethtruppen und das Glück ihrer Waffen ſcheint der Eroberungsgeiſt der ägypt. Könige von dieſer Zeit an, der vorzüglich auf Syrien und Phön. und auf die reichen Handelsſtädte dieſer Länder, gerichtet war, geweckt und genährt worden zu ſeyn. Dieſe Eroberungsſucht führte zu Kriegen mit mächtigern Nachbarn, in denen die Könige Aeg. den Kürzern zogen. Pſammet. machte mit der Belagerung von Azotus (Asdod), einer ſyriſchen Gränzſtadt mit einem Seehafen (die auch zu Paläſtina gerechnet wurde, Larcher VIII, 65. Mannert VI, I, 261.) den Anfang, welche er aber erſt nach einer Belagerung von 29 J. (oder

nach 29jähr. wiederholten Verſuchen) eroberte, um 6[1]8 v. C.. Die Skythen hatte er, als ſie ſich der Gränze näherten, durch Geſchenke entfernt (626. vor Chr. n. Larcher). Sais war itzt die Reſidenz, und auch dadurch waren die Könige unabhängiger von dem Prieſterſtaat zu Memphis und geſicherter wegen der Nähe der griech. Miethtruppen. Memphis wurde doch als Hauptſtadt Aegyptens angeſehen.

Größere Fortſchritte in der Ausführung der Eroberungsplane machte anfangs des Pſammet. Sohn und Nachfolger Nekos (te Water Auct. ad Jablonski Voc. Aeg. p. 442.), in der Bibel Pharao Necho (2 K. 23, 29. 2 Chr. 35, 20. Jerem. 46, 2. und daſ. Michaelis), bey den LXX. und Joſephus, Nechao oder Nechaos (vergl. über ihn des Vignoles Chronol. de l'hist. sainte S. 133—148.) 617 v. C. nach Larcher, nach Andern 610 v. C. Gleich anfangs ließ er einen Canal aus dem Nil, und zwar aus dem peluſiſchen Arme deſſelben (Diod. I, 33.) in den arabiſchen Meerbuſen graben, um das rothe und mittelländiſche Meer zu verbinden, mußte aber dieſes Unternehmen, weil viele Menſchen dabey ihr Leben verloren, und ein Orakelſpruch ſagte, er arbeite einem Ausländer vor, aufgeben. Darius vollendete den Canal (wiewohl ſpätere Schriftſteller es leugnen, und die Vollendung dem Ptolemäus II. zuſchreiben, Strab. XVII. p. 1157. Alm. c. intpp.), Herodotus ſah ihn (2, 158. 4, 39.). Er fing oberhalb Bubaſtus an, zog ſich bis oberhalb Memphis, wo er ſich neben den Steinbrüchen zum arabiſchen Meerbuſen hinlenkte. Er iſt für den Handel, wegen der gefährlichen Schiffahrt auf dem rothen Meere, weniger gebraucht worden, und vielleicht von Nekos mehr zur Aufnahme von Kriegsſchiffen beſtimmt geweſen. M. vgl. Larcher Hér. II, 515. f. und vornemlich III, 449. ff. (Sultan Muſtapha III. wollte ihn neuerlich herſtellen. *Tott* Mém. III. p. 151. s. ed. 1785. Amst. Schneider zu Savary I, 326. f.) — Nach Bereitelung dieſes Unternehmens wandte ſich N. zu kriegeriſchen Zügen. Er ließ am mittell. und am rothen Meere Kriegsſchiffe erbauen (die vielleicht durch den Canal in Verbindung geſetzt werden ſollten, und war der erſte ägypt. König, der eine Seemacht errichtete, wahrſcheinlich weil er die Vortheile der phön. Seemacht, mit der

doch weder er noch ſeine Nachfolger es aufnehmen konnten, hatte kennen gelernt. Er griff die Syrer (Aſſyrer, Babylonier, Juden) zu Lande an, ſchlug ſie bey Magdolus — welches aber eine Gränzſtadt Unterägyptens war — vielmehr alſo bey Mageddo oder Megiddo, wo der König von Judäa, Joſias, von ihm beſiegt wurde, (ſ. S. 553. Larcher Hér. II, 517. VII, 114. f. VIII, 311.), und eroberte ſodann Kadytis, eine beträchtliche Stadt Syriens (nach Einigen Jeruſalem, nach Andern Gaza, oder Kades u. ſ. f. Larcher VIII, 83. f. — wenigſtens muß er nach Jeruſalem gekommen ſeyn), ſetzte auch einen neuen König in Judäa ein, und legte ihm einen Tribut auf (2 Kön. 23, 33. ff. 27, 29.) und überſchwemmte Syrien bis zum Euphrat. Im vierten Jahre darauf kehrte er wieder in die Staaten Nebucadnezars zurück, wurde aber von dieſem bey Karchemiſch oder Circesium (Mannert V, 2, 289.) geſchlagen und Aegypten ſelbſt von dem chaldäiſchen Monarch erobert und verwüſtet (nach den hebr. Propheten, nicht nach Herod. oder andern vorhandenen griech. Schriftſtellern) ſ. S. 622. f.) Dieſe Begebenheit wird geſetzt in a. per. Jul. 4107. 607 vor C. (Larcher). Eine einzige Schlacht hatte alſo dem ägypt. Könige alle Eroberungen entriſſen. Von der von Necho veranſtalteten Umſchiffung Afrika's durch Phönicier ſ. S. 595. f. Vater in Adelung's Mithrid. III, I, 16. f.

Die nähere Verbindung der europ. Griechen mit den Aegyptern muß ſchon unter Nekos den Anfang genommen haben, wenn des Herod. (2, 160.) Nachricht von einer Geſandtſchaft aus Elis im Peloponnes nach Aeg. gegründet iſt, aber Diod. I, 95. ſetzt ſie in die Zeiten des Amaſis, und andere ſchreiben die ihr gegebene Antwort Andern zu (ſ. die Ausleger des Herod.). Von Pſammis wird nur ein Feldzug nach Aethiopien, ohne die Urſache und den Erfolg anzugeben, bey Her. erwähnt.

Apries (bey Athen. XIII, 1, p. 560. Cas. Aprias — daß er, nicht Pſammis, der Hophra der Bibel ſey, erweiſet Periz. Origg. Aeg. 24. p. 515. ss. 540. f.), einige Zeit der glücklichſte König nach Pſammetichus, ſcheint die Plane ſeiner Vorgänger wieder aufgenommen zu haben. Er griff (nach D. S.) Cypern und Phönicien mit ſeiner Seemacht an, eroberte Si-

don und nöthigte andere phönic. Städte aus Furcht ſich zu unterwerfen, und nachdem er den Phöniciern und Cypriern (dem König von Tyrus, n. Herod.) ein großes Seetreffen geliefert hatte, kehrte er mit vieler Beute beladen nach Aegypten zurück. Die Seemacht der Aegypter gerieth bald darauf in Verfall (vielleicht weil Amaſis ſie, wegen der Abneigung der Aeg. gegen Seeunternehmungen, nicht unterhielt). Er wurde veranlaßt durch die Libyer und ihren König Adrican, die, von den Kyrenäern ihrer Länder beraubt, ſich in ſeinen Schutz begeben hatten (Her. 4, 159.), ſeine beträchtliche Landmacht gegen Kyrene zu ſchicken, allein dieſe wurde (Ol. 51, 4. 573. v. Chr. nach Larch.) unweit Iraſa (Larch. Her. VIII, 279. f.) beym Quell Theſte ſo gänzlich von den Kyrenäern geſchlagen, daß nur wenige Aegypter entkamen. Die übrigen ägypt. Soldaten und die Freunde der Erſchlagenen erregten eine Empörung, weil man den König in Verdacht hatte, er habe die Armee aufopfern gewollt; Apries ſchickte den Amaſis ab, ſie zu beſänftigen; die Rebellen machten dieſen ſelbſt zum König (mit ſeinem Willen); die Mishandlung eines zweyten kön. Abgeordneten, Patarbemis, der unverrichteter Sache zurück kam, bewog vollends alle Aegypter zum Abfall; Apries ging von Sais mit 30,000 M. Miethtruppen, Kariern und Ioniern, gegen die Aufrührer, traf mit ihnen bey Momemphis (das auf dem Wege nach Cyrenaica, unweit des Mareot. Sees lag, ſ. Larcher Hér. II, 521. s. VIII, 348. s.) zuſammen, wurde geſchlagen, und gefangen in den Pallaſt zu Sais geführt, wo er noch einige Zeit unter den Augen des Amaſis lebte, aber endlich den unzufriedenen Aegyptern überliefert wurde, die den ſtolzen Fürſt (Ezech. 29, 3.) erdroſſelten. Her. 2, 161. f. 169. Anders wird ſeine letzte Geſchichte erzählt, Jer. 44, 30. 46, 26. Ezech. 29, 4. ff. (vergl. Wessel. ad D. S. 1, 68.) Nach ihnen hat Nebucadnezar (nach Larcher Nabonidus, der auch jenen Namen geführt habe), vermuthlich während des Aufſtandes, ganz Aegypten bis an die äthiop. Gränze erobert (oder durchſtreift) und verheert (vielleicht um die Plünderung Sidons und Phöniciens zu rächen; dieſe Verheerung erwähnen die griech. Hiſtoriker nicht); nach Joseph. Arch. 10, 9, 7. den König entthront, getödtet, und

ein anderer wurde vom babyl. Monarchen eingeſetzt. Auf verſchiedene Art verſuchen dieſe Nachrichten zu vereinigen, Periz. Origg. Aeg. p. 536. ff. und Larch. (Hér. II, 526. ff.), der die Entthronung des Apries durch Nabonidus ins Jahr 570 v. C. ſetzt. Auch die Dauer der Regierung des A. wird verſchieden angegeben. Weſſel. ad D. S. I. p. 78. Bey Hellanikus (Fragm. p. 45. Sturz.) heißt der König, den Amaſis entthronte, Partamis, vielleicht durch die Verwechſelung mit dem vorher genannten Patarbemis.

Amaſis war aus Siuph im Saitiſchen Diſtrict (Larch. VIII, 509. f.), von gemeiner Abkunft (δημότης Larch. II, 540. alſo nicht von der Soldatencaſte) zwar ſchon ausgezeichnet, demungeachtet wegen ſeiner Geburt anfangs verachtet, bis er ſich durch geſchicktes Benehmen Achtung und Liebe zu erwerben wußte. Er ſaß ſelbſt täglich zu Gericht und entſchied Streitigkeiten, bezeigte den Göttern und Orakeln die größte Ehrfurcht, die ihn in frühern Jahren des Diebſtahls überführt hatten, verſchönerte einige Tempel und ließ andere große Werke und coloſſal. Statüen aufführen, beförderte durch neue Anordnungen die Induſtrie in Aegypten, verpflichtete ſich die Griechen durch mehrere Freundſchaftsbeweiſe, erlaubte ihnen, ſich zu Naukratis im Delta niederzulaſſen und dieſe Stadt zum Stapelplatz ihrer Waaren zu machen (L. Hér. VIII, 559. f.), wies ihnen Plätze zur Erbauung von Tempeln (der größte, von mehrern Städten, erbauete hieß Hellenion, wo ſie auch eigne Richter hatten), und Altären an; er beſchenkte die Delphier zur Erbauung des neuen Tempels zu Delphi; ſchloß mit den Kyrenäern ein Angriffs- und Vertheidigungsbündniß, nahm ſogar ſich eine Gemalin aus Kyrene, die Ladice; zog eine friedliche Regierungsweiſe den Eroberungsplanen, die den Aegyptern verhaßt waren, vor (doch unterwarf er ſich zuerſt die Inſel Cypern und machte ſie zinsbar), und unter ihm wurde Aegyptens Zuſtand in jeder Rückſicht blühend (es ſollen damals mehr als 20,000 wohl bevölkerte Ortſchaften in Aeg. geweſen ſeyn, Her. 2, 177. und daſ. Larcher II, 543. f.). Ueber die Veranlaſſungen des Kriegs, den Kambyſes gegen ihn unternahm, ſ. den folg. Zeitraum. Gewiß war der Reichthum und Wohlſtand Aegyptens eine Haupturſache, ſo wie er ſchon die aſſyri-

ſchen und babyloniſchen Monarchen, deren Anſprüche auf die Perſer übergegangen waren, zum Angriff gereitzt hatte. Vielleicht hatte ſich Amaſis von der Abhängigkeit, die durch den Einfall des babyl. Königs in den letzten Zeiten des Apries entſtanden zu ſeyn ſcheint, frey gemacht, bey dem Untergange des babyl. Reichs, und ſie ſollte itzt erneuert werden (vergl. Her. 3, 1. Athen. XIII. p. 560. Casaub.). Amaſis erlebte den Einbruch der Perſer nicht, ſein Sohn Pſammenitus unterlag ihm, und eine einzige Schlacht bey Peluſium, und die zehntägige Belagerung von Memphis entſchied das Schickſal des Reichs; ein Beweis der Schwäche der Vertheidigungsanſtalten bey allen übrigen Vortheilen des Landes. Denn obgleich Sais in dieſem ganzen Zeitabſchnitt die Reſidenz der Könige und Sitz der Regierung war, ſo wurde Memphis mit ſeinem Tempel doch noch als Hauptort des Landes angeſehen, und die daſige Prieſterſchaft genoß noch immer großer Achtung und eines nicht unbedeutenden, wenn auch geſchwächten, Einfluſſes. Daher wurde die Prieſtercaſte, nach der perſiſchen Eroberung, von den Siegern hart gedrückt, nicht bloß aus religiöſem Fanaticismus, ſondern mehr aus Politik. Den Tod des Amaſis und Angriff der Perſer rechnet Diodor 1, 69. zu Ol. 63, 3. (525. v. Chr. nach der Angabe der meiſten Chronologen, ſ. Larcher VII, 117. 629.). Die Eroberung wird alſo doch wohl erſt ins folg. J., 524 vor Chr. zu ſetzen ſeyn. Volney aber gibt den Tod des Amaſis 526 v. Chr. an.

X. Nicht nur die Geſchichte Aegyptens, ſondern auch die ganze Verfaſſung des Landes, die Art ſeiner Cultur, die Beſchaffenheit ſeiner Einwohner, die Einrichtungen und Gebräuche, haben viel Eignes und Ausgezeichnetes, das auch in den letzten Zeiten, ungeachtet des mehrern Umgangs mit Griechen, nicht verſchwand und ſich zum Theil noch unter fremder Oberherrſchaft erhielt. Das Land war, auch als es unter einem einzigen Oberherrn ſtand, in mehrere Diſtricte, **Nomen**, die vermöge ihrer natürlichen Beſchaffenheit und anderer

Umſtände von einander ſehr verſchieden waren, die Bewohner in mehrere erbliche Claſſen oder Caſten getheilt, unter denen die der Prieſter und die der Krieger die beyden vornehmſten, und im eigentlichen Beſitze des Landeigenthums, die Prieſtercaſte aber immer die mächtigſte und herrſchende war. Ihr Despotismus und die ſtrenge Abſonderung der Claſſen und Stände hinderte eine allgemeine Fortbildung des Volks, wenn auch die Prieſter ſich durch größere Kenntniſſe auszeichneten. Die Könige ſelbſt, die vermuthlich meiſt zur Kriegercaſte gehörten, waren, ungeachtet ſie eine hohe Verehrung genoſſen, doch von den Prieſtern abhängig, und fanden bey den Verſuchen, ſich unabhängiger zu machen, immer großen Widerſtand. Unter ihnen ſollen ſich mehrere weiſe Geſetzgeber befunden haben, aber weder die Geſetze noch das Gerichtsweſen des ältern Aegyptens, das nicht nur über Lebende, ſondern auch über Todte ſich erſtreckt haben ſoll, iſt uns vollkommen bekannt geworden. Eben ſo wenig läßt ſich mit Zuverläſſigkeit der Grad der Cultur und das Maas und der Umfang der Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten jeder Art beſtimmen, die man den Aegyptern beylegt. Daß die Prieſter im Beſitz mehrerer Einſichten geweſen ſind, iſt wohl unleugbar, wenn gleich über die Größe und den Fortgang derſelben nicht unerhebliche Zweifel entſtehen; daß die Aegypter mechaniſche Geſchicklichkeiten und Fertigkeiten beſaßen, beweiſen die rieſenmäßigen Denkmäler der Baukunſt und Sculptur, die aber keine Kenntniß der ſchönen Kunſt und keinen gebildeten Geſchmack verrathen. Die Symbole und Hieroglyphen von ſeltſamer Zuſammenſetzung, an welche die Aegypter von den früheſten Zeiten gewöhnt waren, konnten auf ihren Kunſtgeſchmack nicht vortheilhaft wirken, und die Bilder- und

Zeichenſchrift (hieratiſche, heilige Schrift), zu welcher erſt ſpät die alphabetiſche (gemeine) Schrift kam, ohne daß jene noch aufgehört hätte, war eben ſo wenig der allgemeinen Cultur günſtig. Die Sprache der alten Aegypter hatte übrigens mehrere Dialekte, und man grub nicht nur in harte Maſſen ein, ſondern man ſchrieb oder malte auch auf weiche, unter denen das Papyr eine ägyptiſche Erfindung war. Auch die Religion der Aegypter hatte eben ſo vieles Eigenthümliche und Bildliche, als für die Bildung des Volkscharakters Ungünſtige. Die Volks- und die Prieſter-Religion war gewiß verſchieden, jene war **Fetiſchismus**, daher der ſo verſchieden erklärte und ſo manche Ausſchweifungen veranlaſſende **Thierdienſt**; dieſe bezog ſich auf Naturwiſſenſchaft und Sternkunde, ſo daß dieſelben Namen der Götter verſchiedene Weſen oder Begriffe bezeichneten. Daß aber die Prieſter ſchon in den früheſten Zeiten ihre Myſterien gehabt haben, kann eher vermuthend als entſcheidend dargethan werden. Das Land war wenigſtens in gewiſſen Zeitaltern ſehr bevölkert; Nahrung, Kleidung und Lebensweiſe ſehr einfach und daher nicht koſtbar; die Induſtrie ſelbſt durch Geſetze unterſtützt, die Produkte des ägyptiſchen Kunſtfleißes, vornemlich der Weberey und Färberey, ſchon in den älteſten Zeiten berühmt; aber ungeachtet es dadurch und durch ſeine ganze Lage eines der erſten Handelsländer werden konnte, ſo trieben doch nicht nur die Aegypter ſelbſt nicht auswärtigen Handel und Schiffahrt, ſondern es wurden auch den Ausländern ſpät erſt die Mündungen des Nils geöffnet, und auch da noch mit manchen Einſchränkungen. Und eben die Abneigung gegen Ausländer unterhielt bey den Aegyptern die früher erzeugte Selbſtgenügſamkeit, welche eine vielſeitigere Bildung unmöglich macht. Unter ſo manchen

eigenthümlichen Gebräuchen wurde die Einbalſamirung der Leichname und die Verfertigung, Behandlung, Beyſetzung und Aufbewahrung der **Mumien** ſchon im frühern Alterthume der Aufmerkſamkeit um ſo werther gehalten, je mehr ſie mit gewiſſen philoſophiſchen und religiöſen Lehren zuſammenzuhängen ſchien. Der Charakter der Aegypter mußte auch dadurch etwas Ernſtes und Finſteres erhalten, das gegen den heitern Geiſt der Griechen ſehr abſtach.

Außer den ſchon S. 280. f. und 290. f. angeführten Werken ſind, insbeſondere über Aegyptens Alterthümer zu vergleichen: Herod. 2, 35. ff. Diod. S. I, 69. f. *Plutarchi* Liber de Iside et Osiride recensuit etc. Sam. Squire, Ox. 1744. 8. und in Wyttenb. Plut. Mor. T. II. P. I. p. 439. ss. Joh. Sam. Semlers Erläuterung der ägypt. Alterthümer durch Ueberſetzung der Schr. des Plutarchs von der Iſis und dem Oſiris und der Nachricht von Aegypten aus Herodots 2. B. Bresl. und L. 1748. 8. — *Jo. Bapt. Casalii* de profanis et sacris vett. ritibus Opus tripartitum cuius prima pars agit de *profanis Aegyptiorum ritibus*. Frf. et Hannov. 1681. 4. *Herm. Witsii* Aegyptiaca, Amst. 1696. 4. *Guil. Jameson* Spicilegia antiquitatum Aegypti atque ei vicinarum gentium, Glasg. 1720. 8., des Canon. de Pauw (S. 291. angef.) Philoſoph. Unterſuchungen über die Aegypter (nebſt Larcher Bemerkungen darüber im Journal d. Sçavans, 1774. Mai.). *Fr. Sam. de Schmidt* Opuscula, quibus res antiquae praecipue Aegyptiacae illustrantur. Carlsruhe, 1765. Fr. Victor. Lebr. Pleſſing Oſiris und Sokrates, Berl. 1783. im 1. Abſchn. — Auch die Abbildungen ägypt. Denkmäler verſchiedener Art mit ihren Erklärungen gehören hieher. Recueil d'Antiquités *Egyptiennes*, Etrusques, Grecques et Romaines, par le *Comte de Caylus*, Par. 1762 — 67. VII. 4. Monumens E'gyptiens, consistant en obelisques etc. le tout gravé sur 200 planches, avec leur explication historique, Rom. 1791. II. fol. (Monumens antiques ou Collection choisie d'anciens Basrelifs

et fragmens *Egyptiens* etc. par *Barbault*, R. 1783. s. Lens Koſtüm der meiſten Völker des Alterthums, von G. H. Martini, Dr. 1784. 4., im 1. B. nebſt den dazu gehörigen Kupf. Rob. von Spalart Verſuch über das Koſtüm der vorzüglichſten Völker des Alterthums, des Mittelalters und der neuern Zeiten, im 1. Th. Wien, 1796. 8. und Querfol. auch Malliot und Martin Gallerie der Sitten, Geräthſchaften ꝛc. der vornehmſten Völker des Alterthums und der Franzoſen — 1812. Strasb. und Par. 4. in der 2ten Abth. — nicht immer zuverläſſige Compilationen), vorzüglich die Werke von Denon und die große Beſchreibung Aegyptens (S. 275.), wovon nun auch die zweyte Abtheilung erſchienen iſt. — Man muß unſtreitig, wie in der Geſchichte, ſo auch in der Verfaſſung und Einrichtung des ägypt. Staats und ſeiner Bewohner mehrere Perioden unterſcheiden. Drey ſind S. 278. angegeben, von welchen die mittlere vorzüglich die Verfaſſung ausgebildet zu haben ſcheint. (Andere ſetzen mehrere Perioden feſt, wie Gatterer in der Weltgeſch. I, 219. ff. ſieben: Zeit der Dreyherrſcher, 403 Jahr, 1809 —2212. d. W., der memphit Alleinherrſcher, 203 J. 2212—2415., der Hykſos oder phöniciſche Hirtenkönige, 284. J. 2415—2699., goldne Zeit der Künſte und Wiſſ. 485 J. — 3184 d. W., der erſten auswärtigen Kriege und Geſetzgeber, 266 J. — 3450., der Verwirrung, 88 J. — 3538., der Saitiſchen Alleinherrſcher, 128 J. — 3666.; in dem Verſ. einer allg. Weltg. S. 17. macht er nur vier Perioden.)

Daß Aegypten mehrere, urſprünglich in phyſiſcher und geiſtiger Bildung verſchiedene, Stämme (drey oder vier) gehabt hat, iſt ſchon S. 278. bemerkt worden. Aus zwey Hauptſtämmen bildete ſich durch den Einfluß des einen edlern und herrſchenden Stamms der eigenthümliche Charakter des Volks, ungeachtet auch die verſchiedene Lebensweiſe hierin Verſchiedenheiten erzeugen mußte. Ihre Abſonderung von andern Völkern und die Vermeidung eines vertrautern Umgangs mit ihnen erhielt und befeſtigte ihre Eigenthümlichkeiten, ſo lange ſie eigne und einheimiſche Regenten hatten. Mag auch die Ankunft und Niederlaſſung der Griechen in der letzten Periode nicht ohne Einfluß, vornemlich auf den Hof,

geblieben ſeyn, der Geiſt und Charakter der Nation veränderte ſich noch ſo wenig, daß die Griechen ihn noch unter der perſiſchen Oberherrſchaft hervorſpringend genug ſahen, und noch floß das griech. Blut nicht reichlich zwiſchen das ägyptiſche. Erſt unter perſiſcher, griechiſcher, römiſcher Oberherrſchaft konnte der alte ägypt. Geiſt nach und nach geſchwächt, und erſt durch die Einführung des Chriſtenthums ganz, nicht ohne Gewaltthätigkeit, vernichtet werden, doch ſo, daß manches davon auf die ägypt. Chriſten und Mönche überging.

Die Abtheilung des fruchtbaren Landes in Aegypten in mehrere Diſtricte (Nomen, d. i. Statthalterſchaften, genannt, ein Name, der von Einigen für griechiſch, von Andern für ägyptiſch gehalten wird, ſ. Jablonski Opusc. I, p. 169—176.), war ein altes Inſtitut aus den frühern Zeiten der Pharaonen, daher es dem Seſoſtris beygelegt wurde, und dauerte bis in die Zeiten der Ptolemäer. Die Zahlen derſelben werden verſchieden angegeben, bey Diod. S. und Strab. (XVII, 1135. 1154.) 36, anders bey Plin. V, 9. Ptolem. Geogr. IV, 5. (ſ. Weſſeling z. Diod. S. 1, 54. man vergl. auch die Ausleger von Herod. 2, 164.); bey Danville werden 53 angegeben. Eben ſo weichen die Namen der einzelnen Nomen bey den Schriftſtellern ab. Es läßt ſich denken, daß bey den vielen polit. Veränderungen der Staaten Aegyptens und den Abwechſelungen der Cultur des Bodens, auch in den Nomen Veränderungen vorfallen mußten. Urſprünglich waren es verſchiedene Niederlaſſungen, die mit der beſondern Lebensweiſe der Stämme, mit dem Cultus, den die Prieſter eingeführt hatten und den Heiligthümern, die da errichtet waren, in Verbindung ſtanden, vielleicht nicht anfangs Prieſterſtaaten, ſondern Diſtricte, welche einzelne Stämme eingenommen hatten, die nachher durch Prieſter erſt ausgebildet wurden; ſpäter entſtanden daraus politiſche Abtheilungen und Provinzen, nach Diodor ſchon unter Seſoſtris, der in jedem Diſtrict einen Nomarchen zur Erhebung der königl. Einkünfte und Verwaltung der übrigen Geſchäfte anſtellte (vergl. Heeren II, 571. ff.).

Herod. 2, 164. gibt 7 Claſſen oder Caſten der Aegypter an, unter welchen nur zwey höhere, Prieſter

und Soldaten, ſich befinden, die im Beſitz des Landeigenthums waren. Diodor 1, 73. f. gibt eine künſtlichere Abtheilung von 6 Claſſen, drey höhere, Prieſter, König (der aber mit ſeiner Familie doch keine beſondere Caſte ausmachte), Soldaten; drey niedere, Hirten, Ackerbauer, Künſtler. Eine dreyfache Eintheilung wird 1, 28. erwähnt, ſo wie auch Strabo 17, p. 1135. (p. 477. Th. VI. Geſch.) drey Claſſen angibt, Prieſter, Soldaten, Ackerbauer und Gewerbtreibende. Allgemeiner ſpricht darüber Plato im Timäus (III. p. 24. Steph. IX. p. 294. Zweybr.). Vgl. Larcher z. Hérod. Not. II. p. 472. 522. *Goguet* de l'orig. d. Loix V, 38. ff. die S. 222. angef. Abh. von Meiners, deutſch und verm. Ueber den Unterſchied der Caſten im alten Aegypten und im heutigen Hindoſtan, in dem Neuen Götting. hiſtor. Mag. I, 509 ff. und Heeren II, 553. f. 594. ff. Der Grund zu dieſer Abtheilung war gelegt durch die verſchiedenen einheimiſchen Stämme, die nach ihrem Local eine verſchiedene Lebensweiſe haben und beybehalten mußten, und durch die eingewanderten Stämme, beſonders den gebildetern Prieſterſtamm; aber zu einem geſchloſſenen politiſchen Inſtitut wurde ſie erſt, ſeitdem die kleinern Reiche zu einem einzigen Staate vereinigt waren, alſo ſeit Seſoſtris; und da ſcheint auch erſt die Kriegercaſte entſtanden zu ſeyn, ſo wie viel ſpäter die letzte der Dollmetſcher.

1. Die Prieſtercaſte war fremden Urſprungs, aus Aethiopien (Meroe) zuerſt in Oberägypten eingewandert, von da, dem Nil folgend, weiter verbreitet, und endlich durch ganz Aegypten vertheilt, aber in mehrern Unterabtheilungen, die eben ſo erblich waren, wie der ganze Stand, nach den Haupttempeln (zu Theben, Memphis, Heliopolis oder Sais), an die jede geknüpft war. Die Zahl der Prieſter jeder Abtheilung muß verſchieden geweſen ſeyn; das Prieſtercollegium zu Memphis ſcheint in den blühendſten Zeiten den erſten Rang und größten Einfluß gehabt zu haben; jedes Collegium war, wie der Tempel, an dem es ſtand, einer beſondern Gottheit gewidmet, das zu Theben dem Amun oder Ammon (Jupiter bey den Griechen, Jablonski Voc. Aeg. p. 30. s.), das zu Memphis dem Phtha (oder Phthas, dem ordnenden Weſen, dem Hephäſtos der Griechen, Jablonski a. O. S. 381. ff.

und daſ. te Water), das zu Heliopolis dem On (Sonnengotte, Jabl. S. 185. f.), das zu Sais der Neïth (Schickſalsgöttin, der Athene der Griechen, Jablonski diss. de Neitha, in Miscell. Lips. Nov. VI. 447. ss. Voc. Aeg. p. 161.); ob auch die Prieſter an andern Tempeln abgeſonderte Collegien ausgemacht haben, bleibt unentſchieden, ob es gleich nicht unwahrſcheinlich iſt, weil zu jedem Tempel eigenthümliche Ländereyen gehörten. Jedes Collegium beſtand aus einem Oberprieſter (Piromis, d. i. καλὸς κἀγαθὸς nach Herod. 2, 143. — nach andern bedeutet Piromi im Aegypt. den Menſchen überhaupt, und Herod. hat es verwechſelt mit Piremei, der Rechtthuende, Jablonski Voc. Aeg. p. 204. Valck. et Wessel. ad Herod p. 173. s., dagegen Larcher z. Herod. II, 486.), deſſen Stelle gleichfalls erblich, deſſen Anſehen ſehr groß war, da er in dem Hauptſtaate dem Könige zur Seite ſtand; (von jedem wurde noch während ſeines Lebens eine hölzerne Statüe in dem Tempelgebäude aufgeſtellt, und dem Hekatäus wurden 345 ſolche Koloſſen gezeigt, n. Her. a. O.) — und der niedern Prieſterſchaft, deren Verfaſſung wahrſcheinlich nicht überall dieſelbe war. Die Prieſter machten den herrſchenden Stamm aus und waren die Gelehrten, Richter, Aerzte, Sternkundige und Zeichendeuter, Baumeiſter der Nation, ſie leiteten die Hauptangelegenheiten des Staats und wahrſcheinlich auch den Handel. Nach den verſchiedenen Geſchäften konnten auch mehrere Claſſen und Benennungen derſelben Statt finden. So werden ἱερογραμματεῖς erwähnt (nach Einigen Ausleger der Hierogl., nach Andern Aufſeher des Tempelſchatzes, Larch. z. Herod. II, 212.), Arpedonaptae (Jabl. Voc. Aeg. p. 38.), prophetae (Zoëga de obel. p. 513.), κωμαστὶ (Aſtrologen, Jabl. p. 119.), ζάκοροι, Chartümim (Sacrorum interpretes, Jabl. p. 401. f.) u. ſ. f. wiewohl nicht alle dieſe Benennungen aus den frühern Zeiten ſind. Ihren Unterhalt bezogen ſie von den ſteuerfreyen Ländereyen der Tempel, die verpachtet wurden und deren Ertrag den Tempelſchatz ausmachte, aus welchem von den dazu angeſtellten Verwaltern die Koſten des Cultus und die Lebensbedürfniſſe der Prieſterfamilien beſtritten wurden (Her. 2, 28. und 37.), von ihrem Privatvermögen (denn die Prieſterfamilien waren die reichſten des Lan-

des) und von ihren Aemtern. Sie zeichneten ſich durch eine gewiſſe Diät und Befolgung von Speiſegeſetzen (ſie tranken auch Wein), durch Monogamie (Diod. S. 1, 80. Larcher z. Herod. II, 368.), durch hohe Reinlichkeit des Körpers und der Kleidung (Her. 2, 36. f.), aus, genoſſen aber auch große Vorrechte; das Prieſterthum war bloß den Männern eigen, und es gab keine Prieſterinnen irgend einer Gottheit (Her. 2, 29.), *Frid. Sam. de Schmidt* Dissert. de sacerdotibus et sacrificiis Aegyptiorum, quam Acad. Reg. Inscr. Paris. praemio dignam iudicavit, Tub. 1768 8. Man vgl. noch die Ausl. der Inſchrift von Roſette, Ameilhon u. a., auch die von Zoëga S. 513. f. angeführten Schriften, Sprengel Geſch. der Medicin I, 65. Creuzer Symbolik I, 278.

2. Die Soldatencaſte, ebenfalls eine der vorzüglichſten und die nächſte nach den Prieſtern (Her. 2, 164. ff. 168. Diod. 1, 73.). Sie zerfiel in zwey Hauptſtämme, die Hermotybier (ἑρμοτυβιεῖς, auch ἑρμοτυμβιεῖς, d. i. Krieger, die gegen andere Streitende, Jablonski Voc. Aeg. p. 69. f.), deren höchſte Zahl 160,000 Mann betragen haben ſoll) und die Kalaſirier (καλασιριεῖς, d. i. Jünglinge, nach Jablonski S. 101.) 250,000 in den blühendſten Zeiten; die nur mit den Waffen ſich beſchäftigten, ohne ein Handwerk zu treiben. Sie hatten gewiſſe Nomen im Beſitz, 4½ Nomen die Hermot. und 11 die Kalaſ. in Unteräg. innerhalb des Delta, den von Chemmis in Mitteläg. die Hermot., und den von Theben in Oberäg. die Kalaſirier, ſo daß alſo, wenigſtens in den ſpätern Zeiten, die Kriegsmacht meiſt in Unteräg. zuſammengedrängt war, wo man die meiſten Angriffe zu fürchten hatte. Sie waren hier Landeigenthümer, wohl aber nicht die einzigen Bewohner dieſer Diſtricte, und jedem waren 12 von allen Laſten befreyete Acker, den Acker zu 100 ägypt. Ellen (die ägypt. Elle nach Danville = 1 Par. Fuß, 8 Z. 6 Lin. vgl. Larch. zu Her. 2, 141. S. 471.) gerechnet. Jährlich mußten 1000 Hermot. und eben ſo viele Kalaſirier, den Dienſt als Wachen beym Könige verſehen und erhielten dann, außer dem Ertrag ihrer Ländereyen, noch eine gewiſſe Quantität Brod, Fleiſch und Wein. Es waren alſo einheimiſche Stämme, aus kriegeriſchen Horden bald zu eigentlicher Kriegsſtäm-

men gebildet, wie ſie ſchon beym Ausgang der Iſraeliten aus Aeg. erſcheinen; in dem Reiche von Memphis zuerſt ausgebildet, ſcheinen ſie nachher vorzüglich nach Unterägypten verpflanzt worden zu ſeyn, doch machten ſie auch in den Gränzſtädten die Beſatzungen aus, und in ihrer innern Verfaſſung ſcheint ſich überhaupt manches von Zeit zu Zeit verändert zu haben. Es gab lange keine gemietheten und fremden Soldaten in Aegypten (Wessel. ad D. S. 1, 73. zu Ende und Larcher z. Herod. II, p. 523. f.), aber dieſe einheimiſche Caſte ſcheint keinen hohen Grad militär. Bildung erlangt zu haben, und wollte ihre Dienſte immer nur auf Vertheidigung der Gränzen des Landes beſchränken. Es iſt nicht die ganze Caſte unter Pſammetichus ausgewandert (wie de Pauw Rech. II, 331. behauptet), und vielleicht iſt ſelbſt die Zahl der damals Ausgewanderten übertrieben (Zoëga de Obel. p. 569.). 3. 4. Ihnen folgen beym Her. die Rinder- und die Schweine-Hirten (bey Diod. machen die Hirten nur Eine Caſte aus, vielleicht hatte dieſe 2 Abtheilungen). Sie waren die urſprünglichen Bewohner der gebirgigten, an den Gränzen des Nilthals gegen Oſten liegenden und ſumpfigten Gegenden (in der Elearchie oder den Bukolien, Larcher Her. VIII, 190. f. Quatremère Mém. I, 223. ff.), die keinen Ackerbau, wohl aber Viehzucht verſtatteten. Außer den anſäſſigen Hirtenſtämmen (Bauern, die ſich mit der Viehzucht beſchäftigten) gab es auch nomadiſche und räuberiſche; dieſe waren von den edlern verachtet und gehaßt; die Schweinehirten wurden allgemein für unrein angeſehen, und ihnen war die Vermiſchung mit andern Stämmen und der Zutritt zu den Tempeln verboten; doch mußten einigen Göttern Schweine geopfert werden (Her. 2, 47. f. und daſ. die Ausleger), auch wurden ſie beym Feldbau gebraucht (Her. 2, 14.). 5. Die Gewerbetreibende Caſte (*κάπηλοι* Her., wohl nicht bloß Kaufleute) vermuthlich mehrere Abtheilungen in ſich faſſend. Denn zu ihr mußten gehören a. die Ackerbauer, aus denen Diod. 1, 74. eine eigne Caſte macht, was ſie ſchwerlich ſeyn konnten, da ſie nicht Beſitzer von Ländereyen, ſondern Pächter der Ländereyen der obern Claſſen waren; es ſcheint aber doch auch nicht, daß jeder aus den niedern Caſten ſich mit dem Ackerbau

habe beſchäftigen können, b. Künſtler und Handwerker, die vielleicht wieder nach den einzelnen Künſten oder Handwerken abgetheilt waren, ohne daß deswegen eine einzelne Beſchäftigung dieſer Art erblich geweſen wäre. 6. Die Dollmetſcher (ἑρμηνεῖς), eine Caſte, die erſt in der letzten Periode aus den Nachkommen der Aegypter, die von Griechen in griech. Sprache und Sitten unterwieſen worden, und daher von der übrigen Nation gehaßt und verſtoßen waren, entſtand (Her. 2, 154.). Sie dienten den Fremden nicht nur als Dollmetſcher, ſondern auch als Mäkler. 7. Die Schiffer, d. i. die Nilſchiffer. Denn wenn auch die Aegypter nicht das Meer beſchifften, ſo betrieben ſie doch Flußſchiffahrt auf dem Nil und ſeinen Canälen. Es waren daher Stämme, die zunächſt am Fluſſe wohnten. — Nur von einer Caſte durfte man nicht in die andere übergehen, mußte aber nicht in einer gewiſſen Caſte immer nur daſſelbe Gewerbe treiben (wie es Diod. 1, 74. verſtand, vergl. *de Pauw* I, 208. ff.). Aber auch dieſer Zwang, wenn ergleich der Kindheit der Cultur und den Localumſtänden angemeſſen war und im Alterthum durch die auf ſolche Art mögliche Vervollkommnung aller Künſte und Gewerbe vertheidigt wurde, erzeugte und erhielt doch eine zu große Abſonderung der Claſſen, beförderte die Alleinherrſchaft der Obern, und hinderte dadurch die Verbreitung und Veredlung der Cultur, unterſtützte die Anhänglichkeit an das Hervorgebrachte und den Haß gegen alle Neuerungen. Wessel. ad D. S. I. p. 95. Alles Landeigenthum war nach Diodor allein in den Händen der Prieſter, der Könige (die ihre Domänen hatten) und der Soldaten. Doch wird dieſe Nachricht dadurch, daß nach 1 Moſ. 47, 18. ff. die Aegypter ihre Ländereyen an den König verkauften, und nach Her. 2, 109. Seſoſtris allen Aegyptern Ländereyen gegen einen jährlichen Grundzins ertheilte, zweifelhaft.

Die Könige, deren es anfangs mehrere in Aegypten zu gleicher Zeit geben mußte, da das Land noch in mehrere kleine Staaten getheilt war, wurden urſprünglich wohl von den Prieſtern aus ihrer Mitte eingeſetzt, in der Folge gehörten ſie der Kriegercaſte an, und wurden aus ihr, wenn Königsfamilien abgegangen waren, in der Regel (ſeltner aus dem Prieſteror-

den, vgl. Plutarch. de Is. et Osir. c. 9. Squir. Heeren II, 630. f.), von den Prieſtern mit gewiſſen Feyerlichkeiten (nach Synesius de provid. p. 94. vergl. Larch. z. Herod. II, 390.) gewählt, und gleichſam in den Prieſterorden aufgenommen (Zoëga de obel. p. 582.). Bisweilen drängten ſich Ausländer (Aethiopier) ein oder wurden von den Prieſtern gerufen (Herod. 2, 100. 137. Larcher VII. p. 83.). Ungeachtet die Könige, ſeitdem ſie ganz Aegypten beherrſchten, große Verehrung, bey den niedern Claſſen vornemlich, genoſſen, und nach dem Tode 72 Tage lang, unter dem Stillſtand aller öffentlichen Geſchäfte betrauert wurden (Diod. S. 1, 71. f. c. 90. und 95.), ſo waren ſie doch von den ſie überall umgebenden Prieſtern abhängig. Von dieſen wurde der König in der ihm unentbehrlichen Kenntniß heiliger Gegenſtände unterrichtet (Plat. Polit. T. II. p. 290. G. Steph. auch der perſiſche König Darius ſoll dieſen Unterricht erhalten haben. D. S. 1, 95.), ſie waren die Erzieher und Lehrer ſeiner Kinder, ſeine Rathgeber und Richter; von ihren Söhnen wurde er bedient; nicht nur das öffentliche, ſondern auch das häusliche Leben, die Vertheilung der Geſchäfte und die Einrichtung der Tafel waren durch Geſetze (Vorſchriften der Prieſter) nach D. S. 1, 70. beſtimmt; allen Luxus ſoll des Bokchoris Vater Technatis oder Tnephachthus (Gnephachthus auch Neochatis, Nectabis, genannt, ſ. Squire zu Plut. de Is. c. 8. extr.) verbannt haben; ſeine richterliche und übrige Gewalt war beſchränkt, und alle Willkür aufgehoben. Aber ein förmliches Gericht ſcheint nicht über verſtorbene Könige (Diod. 1, 72.), wie über andere Todte (Ebend. 1, 92.) vor der Beyſetzung ihrer Mumien gehalten worden zu ſeyn. *Heyne* de iudicio, quod defunctis Aegyptiorum regibus subeundum erat, Opuscc. I, 135. ss. u. vorzüglich 149. s. *Jo. Cph Schreiter* Comm. histor. de more defunctos reges iudicandi et laudandi ab Aegyptiis ad Israelitas propagato, L. 1802. 8. auch Zoëga l. l. 291. ff. Von dieſer ſtrengen Abhängigkeit ſuchten manche Könige ſich frey zu machen und wurden deswegen als gottlos verſchrieen, wie Cheops und Chephren. Die Form der königlichen Regierung und der Reichsverwaltung war unter den Seſoſtriden anders, als unter den Pſammetichiden (Zoëga

J. l. 541. 578.). Ein Kampf der Monarchie und Prieſterariſtokratie mußte oft eintreten, aber auch dem kön. Despotismus war ein Damm entgegengeſetzt.

Fünf Könige führt Diodor 1, 94. (nach den mündlichen Nachrichten der Aegypter) als Geſetzgeber an: Mneves, Saſychis (Saſyches, Sauchnis), Seſoſtris, Bokchoris, Amaſis, der vornemlich Geſetze über die Staatsverwaltung und die Pflichten der Nomarchen gab. Acht Bücher der Geſetze nennt D. S 1, 75. nach denen man Recht ſprach. Die Geſetze waren vom Anfang an aufgezeichnet (Zoëga p 520.). Nur wenige Proben derſelben werden von den Alten, beſonders D. S. 1, 77. 280., angeführt und gerühmt (*Jo. Lud. Praſch* Leges Aegyptiorum in ſ. Diss. Acadd. T. II. p. 665. ff.). Nicht nur auf den Mord der Freygebornen, ſondern auch der Sclaven (eigner oder fremder?) ſtand Todesſtrafe; falſche Ankläger wurden mit der Strafe belegt, welche den Beklagten, wenn er ſchuldig befunden wurde, getroffen hätte; wer einen auf der Straße tödten oder mishandeln ſah, und ihm nicht, wenn er konnte, Beyſtand leiſtete, wurde mit dem Tode beſtraft, Feige und Deſerteurs mit der äußerſten Beſchimpfung; die, welche Geheimniſſe an den Feind verriethen, verloren die Zunge, Verfälſcher der Münzen und Urkunden beyde Hände; Meineid wurde mit Todesſtrafe belegt; harte Todesſtrafe ſtand auf Elternmord; nicht weniger grauſame Strafe auf Ehebruch und gewaltthätige Entehrung; Handelsgeſetze ſoll vornemlich Bokchoris gegeben haben: wer über das geborgte Geld keinen Schuldſchein ausgeſtellt hatte, konnte die Schuld abſchwören; chirographariſche Gläubiger durften das Capital durch die Intereſſe nicht über das Doppelte ſteigen laſſen; man konnte ſich nur an die Güter, nicht an die Perſonen der Schuldner halten. Doch wurden auch die Leichname der Eltern verpfändet (Diod. 1, 93. und daſ. Weſſeling — nach einem Geſetze des Aſychis, Her. 2, 136.). Dieſe Geſetze, freylich nicht aus Einem Zeitalter, beweiſen doch einen nicht geringen Grad ſittlicher und bürgerlicher Cultur. Unwahrſcheinlicher iſt das angebliche Geſetz über die Diebe und Diebſtähle, Diod. 1, 80., wahrſcheinlich von misverſtandenen Sitten räuberiſcher Nomadenſtämme

(dergleichen die in den Bukolien waren) entlehnt (vgl. de Pauw II, 265. ff.). — Die Gerichtshandlung war ſehr einfach. Mündlicher Vortrag der Advocaten fand nicht Statt, aber ſchriftliche Verhandlung (D. S. 1, 76.). Die Richter waren aus dem Prieſterſtande (Aelian. V. H. 14, 34.). Doch haben auch die Könige die richterliche Gewalt ausgeübt (gegen de Pauw Larcher z. Herod. II. p. 452.). Diodor 1, 75. erwähnt ein höchſtes (Criminal-) Gericht (ohne Angabe ſeines Sitzes) von 30 (aus den 3 Hauptſtädten gewählten) Richtern und einem Präſidenten, der das Bild der Wahrheit mit verſchloſſenen Augen am Halſe trug, und es der ſiegenden Parthey umhing, vermuthlich nach einem hieroglyph. Gemälde, ſ. ebend. 1, 48. (*Jo. Nicolai* Tract. de synedrio Aegyptiorum illorumque legibus insignioribus. LB. 1711. 8.) Die Griechen ſollen manche Geſetze und gerichtliche Einrichtungen von den Aegyptern entlehnt haben (*Hnr. Gfr. Scheidemantel* Legum quarundam Aegyptiorum cum Atticis Spartanisque secundum regulas prudentiae civilis comparatio. Jen. 1766. 8.)

Wo alles ſo beſchränkt, ſo in gewiſſe Formen eingezwängt, ſo iſolirt und abgeſtumpft iſt, wie in Aegypten, da kann die freye Bildung keine bedeutenden Fortſchritte machen. Die Aegypter (d. i. die Prieſter) rühmten ſich, die Erfinder mehrerer Wiſſenſchaften und Lehrer der Ausländer geweſen zu ſeyn (Diod. 1, 69.), auch wurden beſonders Reiſen der Griechen nach Aegypten von den früheſten Zeiten an erwähnt (Diod. 1, 96. und daſ. Weſſeling); bey einigen iſt die Wirklichkeit der dahin unternommenen Reiſe, bey andern der Gewinn davon ſehr zweifelhaft, und überall das Beſtreben der Prieſter ſich für den Verluſt ihres politiſchen Anſehens durch ein literariſches zu entſchädigen, ſichtbar (vgl. oben S. 299.). Daß jedoch die Prieſter im Beſitz aller wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe geweſen ſind, und dieſe nicht bloß in Irrthümern und Aberglauben beſtanden haben, erhellet eben ſo deutlich, als daß ihr Ideenkreis ſehr beſchränkt geweſen ſeyn muß, und ihre Kenntniſſe nicht fortgeſchritten ſind. (Vgl. Heeren II, 632 ff.) Die Religion mußte der Mittelpunkt ihrer wiſſenſchaftlichen Cultur werden. Darauf bezogen ſich

a. ihre aſtronomiſchen Kenntniſſe, die ſie zur feſten Beſtimmung der Jahreszeiten, und der davon abhängenden Geſchäfte des Ackerbaues, zur Berichtigung des Calenders, zur genauen Berechnung des Sonnenjahrs und mancher aſtronomiſchen Cyklen, aber auch zur Aſtrologie, die bey den Aegyptern einen großen Einfluß auf das ganze Leben hatte, benutzten (Her. 2, 82. Diod. 1, 81.). Ueber die Jahresformen und den Calender der Aeg. ſ. *De la Nauze* Histoire de Calendrier Egyptien, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIV, 334. ff. *Nic. Averanii* Diss. de mensibus Aegyptiorum, curante *A. F. Gorio* edita, Flor. 1737. 4. Ideler Hiſt. Unterſuch. über d. aſtron. Beob. der Alt. S. 17—145. Der Thierkreis ſoll eine ägypt. Erfindung ſeyn (ſ. S. 377. — nur die zu Tentyra entdeckten Thierkreiſe [ſ. S. 78.] können nicht für uralt gehalten werden, *Visconti* Notice sommaire de deux Zodiaques de Tentyra, am 2ten Th. v. Larcher Hérod. p. 567 ff.) und manche Denkmäler, wie das Memnonium und der Labyrinth werden für bildliche Darſtellung aſtronom. Berechnungen oder Gegenſtände gehalten. Heeren II, 636. 642. b. Auch ihre Geometrie und übrigen mathematiſchen und phyſikaliſchen Kenntniſſe (Diod. 1, 81.) hingen mit dem Ackerbau, den Gränzbeſtimmungen der Felder und der Aufführung der Tempel und anderer heiliger Gebäude zuſammen. (Ueber die verſchiedenen Maaße der Aegypter ſind Unterſuchungen von de la Barre Mém. de l'Ac. d. Inscr. XIX, 512. Freret eb. XXIV, 458. ff. d'Anville eb. XXVI, 82. ff. 92. ff. angeſtellt.) c. die Geſetzkunde. Denn die Geſetze gründeten ſich auf Religion und waren durch ſie ſanctionirt, und die Prieſter waren die Wächter und Handhaber der Geſetze. d. die Arzneykunde, die mehr in diätetiſchen Vorſchriften, als Kenntniß verſchiedener Heilmittel beſtand. Jeder Theil des Körpers war einer beſondern (aſtronomiſchen) Gottheit gewidmet; daher auch beſondere Aerzte für einzelne Theile des Körpers und ihre Krankheiten (Her. 2, 84.). Die Aerzte, die (wenigſtens bey Feldzügen) vom Staate beſoldet wurden, durften von den Vorſchriften (die in ſechs Büchern nach Clem. Alex. Strom. VI. p. 758. enthalten waren) nicht abweichen; hatten ſie es mit unglücklichem Erfolg gethan, ſo verloren ſie das Leben.

D. S. 1, 82. Alle gewagte Arzneymittel wurden vermieden. Isocr. Laud. Busir. II. p. 398. Aug. Faſten und Reinigungen wurden zur Verhütung der Krankheiten vornemlich gebraucht (Her. 2, 77. Diodor. l. l. Diog. L. 3, 6.), aber auch dieſe nur nach der angenommenen Vorſchrift (Arist. Polit. 3, 11 oder 10, 4. Schneid.). Nach Herod. waren die Aegypter (nächſt den Libyern) die geſündeſten Menſchen. (Vgl. Larcher z. Herod. II, 333.) *Herm. Conringii* de Hermetica medicina libri II, quorum primus agit de medicina — vett. Aegyptiorum etc. ed. secunda. Helmst. 1669. 4. Sprengel Geſch. der Arzneyk. I, 77. ff. 88. Die Kenntniſſe der Anatomie u. Phyſiologie waren ſehr gering, die der Chemie (worüber im 17. Jahrh. zwiſchen Conring und Borrichius lebhafter Streit geführt worden iſt, ſ. Meusel Bibl. hist. III, 1, 49.) nur wenig bedeutender. Sprengel S. 84. ff. e. Ihre Philoſophie, vornemlich Naturphiloſophie, deren Werth doch wohl von Mehrern überſchätzt, von Andern (wie Woodward in der Archaeologia I, 212. ff.) zu ſehr herabgeſetzt worden iſt. (Die *σοφία* derſelben faßte überhaupt alle Kenntniſſe in ſich. *Corn. Adami* Comm. de sapientia, eruditione atque inventis Aegyptiorum, in ſ. Exercitt. exegett. p. 95. ff. Chriſt. Aug. Heumann von der Philoſophie der alten Aegypter, in ſ. Actis Philos. II, 659. ff. und die Werke über die Geſchichte der Philoſophie). f. Ihre hiſtoriſche Gelehrſamkeit und Sprachkenntniß, beyde an die hieroglyph. Denkmäler und heiligen Bücher geknüpft. Ob die Prieſter in ſpätern Zeiten noch alle Hieroglyphen und alte Sagen oder Urkunden richtig verſtanden und gedeutet haben, bleibt ungewiß; in den griech. Geſchichtſchreibern, die ihren Angaben folgten, fehlt es wenigſtens nicht an Misdeutungen. g. Ihre Kunſtkenntniſſe. Denn unter Aufſicht und Leitung der Prieſter wurden die zahlreichen Tempel und andere religiöſe Denkmäler der Baukunſt und der Sculptur errichtet. Aber auch hier blieben ſie bey dem Rieſenmäßigen und Maſſiven der frühern Zeit und bey einigen immer nur wiederholten Ideen ſtehen. In Hinſicht der gelehrten Kenntniſſe und ihrer Anwendung hat man in ſpätern Zeiten drey Claſſen der Prieſter unterſchieden: Propheten (Verkündiger der Zukunft, Erklärer ihrer Anzeichen, Zauberer), Hierogrammateen

(heilige Schreiber, auf Denkmälern mit Federn auf dem Kopfe vorgeſtellt, welche ſich mit der geheimen Theologie und Schrift, Rechtskunde, Philoſophie, Geſchichte, beſchäftigten) und Neokoren oder Paſtophoren, welche die Medicin ausübten. Einige nennen noch mehrere Ordnungen. ſ. Chaeremon ap. Porphyr. de abstin. 4, 8. und daſ. de Rhoer, Clem. Alex. Str. VI, 757. Pott. Vgl. Strom. I, 356. f. Es gab heilige Bücher der Prieſter, welche nicht nur die Religion und den Cultus angingen, ſondern auch die übrigen Kenntniſſe derſelben in ſich faßten und dem Thoth, als Symbol aller Künſte und Wiſſenſchaften, beygelegt wurden (Zoëga de Obel. p. 502. ff.). Zwey und vierzig Bücher, von denen 36 die ganze Weisheit der Aegypter in ſich faßten, ſechs die Medicin angingen, erwähnt Clemens Str. VI. p. 758., aber ihr Alter iſt ſehr ungewiß, (vgl. Tychſen Bibl. der alt. Lit. und Kunſt VI, 51. ff.), und es waren vielleicht nur wenige uralte Bücher, die in den Tempeln aufbewahrt wurden, aber mehrere Commentare darüber aus verſchiedenen Zeiten, wodurch ſich eine Prieſterliteratur bildete (Heeren II, 496.). — Auch in der Cultur der Prieſter mußte alles local, einſeitig und beſchränkt bleiben, ohne Fortſchritt nach Erreichung eines gewiſſen Grades, da kein Austauſch fremder Ideen und Einſichten Statt fand, und man an dem Hergebrachten feſt hielt. In wie weit ſie die Jugend (Diod. S. 1, 81. ibique Wess.) und das Volk unterrichtet haben, bleibt ungewiß; einen großen Theil ihrer Kenntniſſe behielten ſie wohl als Eigenthum, und Schulen gab es nicht in frühern Zeiten.

Der Anblick der großen und mannigfaltigen Monumente in Aeg. lehrt, daß die Aegypter große mechaniſche Geſchicklichkeiten, verbunden mit ausharrender Geduld und unermüdetem Fleiß, beſeſſen haben müſſen; noch glaublicher wird es, wenn man die Art der Herbeyſchaffung der Materialien, der Bearbeitung (ohne viele Werkzeuge und Hülfsmittel) und der Aufrichtung erwägt (*Goguet* V, 252. ff.). Da aber auch die Kunſt in Aegypten auf der Religion und Politik beruhete und ſich nach dem Local des Landes und der hieroglyph. Darſtellungsart bildete (vgl. Heeren II, 650.

ff.), ſo mußte ihre Anwendung ſehr beſchränkt ſeyn und ſo konnte ſie wohl bis zur Darſtellung des Erhabenen und Majeſtätiſchen, jedoch in plumpen Formen, geſteigert werden, nie aber zur Darſtellung des Schönen und Gefälligen gelangen. Denn auch hier war es nicht geſtattet, von hergebrachten Formen und Geſtalten abzuweichen (Plato de Legg. II. p. 656. C. Steph.). Winkelmanns Werke (Ausg. von Meyer und Schulze) III, 65. ff. und die Anmerk dazu; Böttiger Andeutungen zu Vorträgen über die Archäol. S. 6. ff. M. vgl. auch Carl Fr. Dornedden Phamenophis oder Verſuch einer neuen Theorie über den Urſprung der Kunſt und Mythologie, Gött. 1797. Architectur und Sculptur waren die beyden Hauptzweige der Kunſt bey den Aegyptern und die Malerey ihnen untergeordnet. Die Baukunſt ging von der Ausbildung und Nachbildung der urſprünglichen Wohnungen, der Hölen und Grotten in den Gebirgen, aus, und entwickelte ſich ſtufenweiſe bis zur Aufführung rieſenmäßiger Gebäude und der Tempel von großem Umfang, die zugleich öffentliche Gebäude geweſen zu ſeyn ſcheinen. Manche von dieſen Gebäuden waren aber auch nicht auf einmal, ſondern zu verſchiedenen Zeiten erbauet und vergrößert worden. In Oberägypten ſcheinen ſich die meiſten erhalten zu haben. Joſeph del Roſſo Unterſuchungen über die Baukunſt der Aegypter und über das, was die Griechen von dieſer Nation wahrſcheinlich angenommen haben. A. d. Italiän. überſ. und mit Anmerkungen verſehen von Valentini. Chemn. 1801. 8. De l'architecture E'gyptienne, considérée dans son origine, ses principes et son goût, et comparée sous les mêmes rapports à l'architecture grecque. Dissertation qui a remporté en 1785. le Prix etc. par Mr. *Quatremère de Quincy*. Paris, 1803. 4. D. Gilly Darſtellung der ägypt. Baukunſt nach Denon Leipz. 1805. fol. mit K. (und die allgemeinern Schriften über die Geſch. der Baukunſt). — Die Sculptur und Scalptur war mit der Baukunſt innig verbunden und wurde gebraucht, theils zur Eingrabung von Hieroglyphen, für welche nur deutliche und ſcharfe, meiſt geradlinige Umriſſe nöthig waren, ohne naturgemäße Zeichnung, theils zur ſeltnern Verfertigung von Reliefs, vornemlich an den Tempelwänden und Decken, welche bald

Thierkreiſe und andere aſtronom. Gegenſtände, bald religiöſe Gebräuche, bald Züge und Thaten der Könige darſtellen (Denon pl. 129—134. vgl. Heeren II, 590.), aber ohne Leidenſchaften und Charaktere auszudrücken oder mannigfaltige Bewegung zu zeigen, theils zur Verfertigung von größern und kleinern, ganz oder zum Theil bekleideten, männlichen, weiblichen und thiermenſchlichen Figuren und Idealen, an denen man zwar den Fortgang von der roheſten Mumiengeſtalt zur Ausbildung einzelner Theile bemerkt, aber doch bis auf die ſpäteſte Zeit Steifheit in der ganzen Haltung und Mangel ſchöner Form. *Giambat. Brocchi* Ricerche sopra la scultura presso gli Egiziani. Venezia, 1792. 8. — Die Malerey endlich, die bey den Aegyptern nie ſelbſtſtändig wurde, und religiöſe Ideen ſowohl als Gegenſtände des gemeinen Lebens ausdrückte, zeichnete ſich mehr durch Lebhaftigkeit und Dauer der Farben (m. ſ. Costaz über die Farben der Aeg. in den Mém. sur l'Egypte T. III. p. 157. ss.), als durch gute Farbenmiſchung und Mannigfaltigkeit der Zeichnung aus. Man findet Malereyen an den Wänden in den Gräbern und Tempelruinen (Denon pl. 135. f.), bemalte Scalpturarbeiten (vertiefte Figuren oder Umriſſe derſelben), bemalte Sarkophagen und Mumien-Decken und Binden, Malereyen auf Papyrusrollen (Copie figurée d'un rouleau de papyrus trouvé à Thebes dans les tombeaux des Rois, publié par Cadet, Par. 1805. f.). Man vergl. vorzüglich Böttiger Ideen zur Archäologie der Malerey I, 23—100. (Malerey der Aegypter). Das Starke, Feſte, Große, Unzerſtörbare machte ſtets den Charakter der ägypt. Kunſt aus, in welcher ſpäterhin der Einfluß griech. Cultur und Kunſt Veränderungen machen mußte.

Symboliſch war bey den Aegyptern alles, wenn nicht die ſpätere Zeit und Philoſophie vielleicht noch mehr Symboliſches gefunden hat, als urſprünglich vorhanden war. Beyſpiele ägypt. Symbole in Creuzer's Symb. und Mythol. I, 322. ff. und über die Elementarſymbole der Aegypter, v. Palin in den Fragmens de l'étude des Hieroglyphes, Th. 2. Wenn gleich die ganze Symbolik urſprünglich auf natürlicher Verbindung des Zeichens mit dem Bezeichneten auch in Aegypten, wie

früher in Aethiopien und in andern Ländern beruhte, ſo wurde ſie doch mit der Zeit immer vielſeitiger (vgl. Creuzer III, 503.) und folglich auch vieldeutiger und mannigfaltiger. Es kam bey ihrem Gebrauch vornemlich darauf an, daß die Symbole klar, verſtändlich, beſtimmt waren, um einen gewiſſen Sinn richtig auszudrücken, nicht daß ſie ſchöne Geſtalten darſtellten, und ſelbſt in der Wahl des Stoffs, der ebenfalls ſymboliſch war (Creuzer I, 151. ff. Böttiger Ideen zur Archäol. der Malerey I, 51. ff.), wurde mehr auf ſeine Bedeutſamkeit, als auf andere Eigenſchaften, Rückſicht genommen. Mehrere Hieroglyphen waren, auch wenn ihre Zeichnung verſchönert wurde, doch ihrer urſprünglichen Form nach, die nicht abgeändert werden durfte, den Schönheitsgeſetzen entgegen; Sculptur aber und Malerey wurden vorzüglich zur Darſtellung der Hieroglyphe gebraucht; es konnte alſo keine ſchöne bildende und zeichnende Kunſt entſtehen, kein echter Kunſtgeſchmack.

Daß die Aegypter ſchon in dieſem Zeitalter außer der heiligen Bilderſchrift auch Buchſtabenſchrift hatten, iſt aus Herod. 2, 36. (vgl. Larcher II, 241. f.) gewiß, der zwey Schriftarten anführt (vgl. Diod. S. 1, 81. 3, 3.). Ueber beyde die heilige (oder Objecten-) Schrift und die gemeine (alphabetiſche) ſ. Dornedden im angef. W. Nach Clem. Alex. Strom. V. p. 657. gab es drey Schriftarten (nach Warburton Divine Legation of Moses III, p. 127. gar vier): ἱερογλυφικὴ (die ſelbſt wieder entweder κυριολογικὴ oder συμβολικὴ iſt, Creuzer I, 60. f.) — ἱερατικὴ (der ſich die heiligen Schreiber bedienten) und ἐπιϛολογραφικὴ (alphabetiſche). Nach Th. Chr. Tychſen war die mittlere, die hieratiſche Schrift, eine Zeichenſchrift theils aus abgekürzten Hieroglyphen, theils aus willkürlichen Zeichen, womit die Bücher geſchrieben wurden (Tychſen über die Buchſtabenſchrift der alten Aegypter, in der Bibl. d. alten Litt. und Kunſt VI, 1. ff.); nach Zoëga (de litterarum apud Aegyptios usu et origine, in ſ. Werke de obeliscis 423—570.) war es Buchſtabenſchrift, von der gemeinen nur durch künſtlichere und zierlichere Züge verſchieden. Die Schrift in den Handſchriften, die in den Mumien gefunden worden ſind (Denon pl. 136.

ff.), und die einheimiſche auf der Inſchrift zu Roſette (Lettre au Cit. Chaptal au sujet de l'inscription Egyptienne de Monument trouvé à Rosette, par *A. J. Silveſtre de Sacy*, Paris, 1802. 8.) ſcheint hieratiſche Schrift zu ſeyn (Heeren II, 485.).

Die Hieroglyphen entſtanden unſtreitig auch in Aegypten oder Aethiopien aus der älteſten rohen Malerey; man ordnete die Figuren, welche ganze Gegenſtände und Begriffe ausdrückten, nach Art der Buchſtaben, um eine Reihe von Ideen in der Folge von Bildern darzuſtellen; dieß geſchah wahrſcheinlich bereits in den früheſten Zeiten, und vielleicht wurde ſchon aus Aethiopien (Meroe) durch die gebildetern Prieſter dieſe Schriftart mitgebracht (*de Palin* de l'Etude des Hierogl. I. p. 4. ss.). In der Zahl der Hieroglyphen (Bruce will nur 514. gefunden haben, Zoëga 958, ſ. de Obel. p. 497.), ihrer Form, Verbindung, Bedeutung u. ſ. f., ſind gewiß in dem Laufe der Zeiten manche Veränderungen vorgefallen, wenn gleich ihr allgemeiner Charakter ſtets derſelbe blieb. Sechs Epochen derſelben, von den älteſten Zeiten bis auf den Kaiſer Theodos den Großen, gibt Zoëga S. 549. an. Sie wurden bald perpendiculär, bald horizontal, von der Rechten und von der Linken, geſchrieben, und außer den eigentlichen Bildern von Gegenſtänden der Natur oder Kunſt, die eine allegor. und ſymbol. Bedeutung erhalten hatten, gab es auch noch unter ihnen andere Zeichen, die wohl nicht allein von Ungeſchicklichkeit oder Eile herzuleiten ſind, mit Zoëga S. 488. Aber nie ging die hierogl. Schrift der Aegypter in willkürliche Zeichenſchrift über. Ueberhaupt werden von Zoëga fünf Claſſen der Hieroglyphen, nach Anleitung des Clemens Alex. und Anderer, angenommen (S. 439. cyriologica, cyriologumena, tropica, aenigmatica, phonetica. vgl. die Tafel b. Creuzer Symbol. I, 174.). Urſprünglich waren ſie die einzige Schriftart, nach Erfindung der alphabetiſchen Schrift aber wurden ſie vorzüglich bey den öffentlichen und heiligen Denkmälern von Stein (ſeltner bey andern Materialien) gebraucht, daher war auch ihre Kenntniß und Erklärung den Prieſtern eigenthümlich, wie es der Caſtengeiſt forderte; doch müſſen ihre beſondern Symbole noch von den Hieroglyphen un-

terſchieden werden (*Nic. Cauſſini* Symbolica Aegyptiorum sapientia, Par. 1647. 4. Eiusd. Symbola hieroglyphica, Col. 1654. 8.). In ſpätern Zeiten wurden die Hieroglyphen erſt von Gauklern aller Art gemisbraucht. (Creuzer Symb. I, 321.). Ueberhaupt hatten die Hieroglyphen bey den alten Aeg. einen doppelten Sinn, den natürlichen und den allegoriſchen, in Anſehung des letztern gab es verſchiedene Grade der Deutlichkeit uud Verſtändlichkeit, daher wurde in der Folge Erklärung deſſelben nöthig, die theils mündlich, theils in Schriften gegeben werden konnte, ſie beſchäftigte vornemlich die *ἱερογραμματεῖς*, und es konnten wohl in der Folge Verſchiedenheiten und Irthümer in der Erklärung entſtehen, entweder wenn man nur den natürlichen Sinn der Bilder auffaßte oder den allegoriſchen misverſtand. Ueberhaupt aber blieb dieſe ganze Schreibart höchſt unvollkommen und beſchränkt (Heeren II, 488—506). Man ſ. außer den S. 278. f. u. S. 371. f. angef. Schr., Niebuhr Reiſebeſchr. I, 200. ff., *de Guignes* Essai sur le moyen de parvenir à la lecture et à l'intelligence des Hieroglyphes Egyptiens, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXV, 1. ff., J. G. Rhode Verſuch, einige der vorzüglichſten Hieroglyphen der alten Aegypter aſtronomiſch zu erklären (in dem Freymüthigen aufs J. 1805. N. 160. f.) und des Hrn. v. Palin (außer andern Werken) Analyse de l'inscription en Hiéroglyphes du Monument trouvé à Rosette etc. Dresd. 1804. 4. In dem größern Werke (de l'étude des Hieroglyphes — 1812. V. 12.) unterſcheidet er die Hieroglyphen der vermiſchten und kleinern ägypt. Denkmäler (Th. 3.) und die der großen Monumente (Th. 4.), und gibt von ihnen oft ſonderbare Deutungen. — Wer der Erfinder der alphabetiſchen Schrift bey den Aegyptern geweſen ſey, iſt gleichfalls ungewiß, für einheimiſche Erfindung gaben die Aegypter (nach Plato) wenigſtens einige ihnen eigenthümliche Buchſtaben aus (Zoëga S. 434. — Thaut aber oder Thot, Hermes, der nach Plato und Plutarch die Buchſtaben erfunden haben ſoll, iſt ſelbſt Symbol, ſ. S. 372., oder Genius der Wiſſenſchaft und Kunſt, ſ. Creuzer Symbol. I, 294. ff. II, 7. ff.); nach Tychſen hatten ſie die Buchſtabenſchrift erſt in den Zeiten des Pſammetichus von den Phöniciern erhalten. Nach Zoëga

S. 555. ff. haben die Aegypter ſchon vor dem Zeitalter des Moſes Buchſtabenſchrift gebraucht. Den Uebergang von der hieroglyph. zur alphabetiſchen Schrift, ſucht er S. 552. f. begreiflich zu machen. Sie theilte ſich (nach Zoëga) in die von den Prieſtern in ihren Büchern, auf den Mumien-Deckeln und Binden, auch auf einigen ſpätern Denkmälern gebräuchliche (hieratiſche) und die gemeine, welche alle Aegypter lernten. Nach Plutarch hatte das ägypt. Alphabet 25 Buchſtaben, wahrſcheinlich ſämmtlich Conſonanten; dunkler iſt die Stelle Demetr. de eloc. 71 von ſieben Vocalen (ſ. Schneider daſ. und Zoëga S. 455.). Sie wurden (wie auch Herod. 2, 36. bemerkt) von der Rechten nach der Linken geſchrieben. Die noch vorhandenen Monumente derſelben ſcheinen alle zu der Gattung der Prieſterſchriften, nicht zur gemeinen zu gehören (Zoëga S. 498. ff.). Aus der Verbindung des altägypt. und des griech. Alphabets ſollen die Coptiſchen Buchſtaben (die itzt ſogenannten ägypt.) entſtanden ſeyn (nicht vor dem 3. Jahrh. nach Chr. G., nach Zoëga S. 436.). Vgl. Vater in Adelungs Mithr. III, I, 64. ff, der die heutige Coptiſche Schrift doch älter macht, S. 70. ff. Auch die Coptiſche (oder neu-ägyptiſche) Sprache enthält eine Menge alt-ägyptiſcher (bey den griech. und latein. Schriftſtellern angeführte) Worte, und iſt alſo gewiß aus der ägypt., mit Ausnahme vieler griech. und in ſpätern Zeiten arab. Worte, entſprungen. Man ſ. außer den ältern bey Vater S. 83. angef. Schriften vornemlich Recherches critiques et historiques sur la langue et la littérature de l'Egypte, par *Etienne Quatremère*, Par. 1808. gr. 8. (nur die Schickſale der Sprache ſeit den Zeiten der Ptolemäer angehend). Man kannte ſchon ehemals zwey Dialekte derſelben, den memphitiſchen oder älteſten, der in Mittel- und Niederägypten gebräuchlich war, und in welchem die meiſten erhaltenen Schriften abgefaßt ſind, und den ſahidiſchen oder thebaiſchen von Oberägypten (ſ. *Chr. Scholz* Grammatica Aegypt. utriusque dialecti ed. C. G. Woide Ox. 1778. 4. *Mat. Veyss. La Croze* Lexicon Aegyptiacum, ib. 1778. 4. (Man vergl. auch *Raph. Tuki* Rudimenta linguae Copticae, Rom. 1778. 4. Didymi Taurinensis (d. i. Thom von Valperga, Abts von Caluſo) Litteraturae Copticae Rudimentum, Parmae, 1783. 8. auch *Car. Hnr. Tromler* Diss. de

fatis linguae Copticae, vor ſ. Specimen bibliothecae Copto-Jacobiticae, L. 1767. 8. Langlès zu Norden Voy. III, 334. und Quatremère Recherch. p. 83. ss.). Der Biſchof von Kus, Athanaſius, erwähnt noch einen dritten Dialekt, den Baſchmuriſchen (Pſamyriſchen), und da man noch Reſte einer Copt. Ueberſetzung des N. T. in Handſchr. gefunden hat, deren Sprache von beyden bekannten Dialekten abweicht (*Münter* de indole versionis Sahidicae, accedunt fragmenta epp. Paulli ad Timotheum in membranis Sahidicis — Hafn. 1789. p. 75. ss.), ſo hat Georgi darin den Baſchmuriſchen oder Ammoniſchen entdeckt (*Aug. Ant. Georgi* Prolegg. ad Fragm. Evangelii S. Johannis Graeco-Copto-Thebaicum, Rom. 1789. p. 23. ss.), ihm aber Quatremère (Recherches p. 147—253. und Observations sur quelques points de la Géogr. de l'Eg. pour servir de Suppl. aux Mém. hist. et geogr. p. 62. ss. vgl. Bertholdt Einl. ins A. und N. T. II, 686. ff.) widerſprochen und den Dialekt dieſer Fragmente den oaſitiſchen genannt, da hingegen der baſchmuriſche der Provinz Baſchmur am nördlichen Ende Unterägyptens angehört habe (*W. F. Engelbreth* Fragmenta Basmurico-coptica V. et N. Test., quae in Museo Borgiano Velitris asservantur — Havn. 1812, 4.). Ueber die aus dem Alterthum aufbehaltenen Copt. Wörter: *Pauli Ern. Jablonskii* Opuscula, quibus lingua et antiquitas Aegyptiorum etc. illustrantur, Tomus I. Ed. atque animadv. adiecit *Jona Guil. te Water*, L. B. 1804. 8. (enthält: Collectio et Explicatio vocum Aegyptiacarum, quarum mentio apud scriptores vett. occurrit — früher hatte aus der Handſchr. dieſes Werks geſchöpft: *Christi. Scholz* Explicatio vocabb. Copticorum in scriptt. hebr. ac graecis obviorum, im Repert. für bibl. und morgenl. Litt. Th. XIII.) *Ignatii Rossii* Etymologiae Aegyptiacae, Rom. 1808. 4.

Die hierogl. Schrift wurde in Stein eingehauen oder in andere harte Maſſen eingegraben; auch auf baumwollene Zeuge wurde mit einem aus Binſen verfertigten Inſtrument geſchrieben (ſ. Bibl. der alt. Litt. und Kunſt VI, 16. ein ſolches Manuſcript bey Denon 125. und mehrere Mumienbinden mit hieratiſcher Curſivſchrift, ſ. Böttiger Ideen zur Arch. der Mal. I, 81.

ff. 84.); aber frühzeitig ſcheint auch das den Aegyptern eigenthümliche Schreibmaterial (Papier), aus den mit Nilwaſſer zuſammengeleimten mehrern oder wenigern Häuten der Papyruspflanze (Cyperus papyraceus, *βύβλος*) bereitet und zu Büchern gebraucht worden zu ſeyn (Zoëga p. 502. 519. 550. Larcher z. Herod. IV, 262.). Ueber die Zubereitung deſſelben ſ. außer ältern (ſchon von Wehrs vom Papier u. ſ. f. I. S. 54. ff. II. 6. f. angef. Schriften) vornemlich: K. A. Böttiger über die Erfindung des Nilpapyrs und ſeine Verbreitung in Griechenland, in Wielands N. teutſch. Merk. 1796. 2. St. S. 133. ff. 3, S. 310. ff. Charta papyracea graece scripta Musei Borgiani Velitris, edidit *Nic. Schow*, Rom. 1788. 4. in praefat. c. 1. Vgl. Bruce V, 13. ff. 279. (Leipz. Ausg.) und den Anhang zur Rinteln'ſchen Ueb. des Bruce S. 44. ff., und (bey Gelegenheit der Nachricht von der durch den Ritter von Landolina bey Siracus entdeckten Papyrſtaude) Bartels Briefe über Kalabr. und Sic. III, 51. ff. 848. ff. Larcher z. Herod. II, 371. ss. Aelter noch als die im Herculanum gefundenen Papyrusrollen (Herculanensium voluminum Tomus I. II. Nap. 1793. s. fol.) ſind die neuerlich in Aegypten in den Mumien gefundenen (Denon pl. 136. 137. 138. 141.) und zum Theil ſchon früher bekannten (*Kircher* Oed. Aegypt. III, 420. ff.) und die von Cadet bekannt gemachte Papyrusrolle.

Ueber die Religion der Aegypter außer einigen allgemeinen Werken und manchen unkritiſchen Compilationen (Deutſche Encyklop. VII, 882. ff.): *Bern. de Montfaucon* Mém. sur les anciennes divinités de l'Egypte, in der Hist. de l'Acad. d. Inscr. XIV, 7. ss. *Paul. Ern. Jablonski* Pantheon Aegyptiorum s. de diis eorum Commentarius cum prolegg. de religione et theologia Aegyptiorum, Frcf. ad Viadr. 1750—52. III 8. (mit vielen Hypotheſen — vergl. deſſen Syntagmata III. de Memnone Graecorum et Aegyptiorum. Frf. ad V. 1753. 4. auch ſeine Opuscc. T. II. und III.). Cph. Meiners Verſuch über die Religionsgeſchichte der ält. Völker, beſonders der Egyptier, Gött. 1775. 8. (vgl. deſſen Historia doctrinae de vero deo p. 27. ss. 43. ss.). Tychſen über einige Symbole und Gottheiten der alten Aegyptier aus Zoëga Numis Ae-

gypt. inedd., in der Bibl. d. alt. Litt. u. Kunſt VII, 1. ff., auch Schlichtegroll in den Anmerk. zu der Auswahl vorzüglicher Gemmen der Stoſch. Sammlung, Th. I. 1797. 4. *Jo. Cph. Gatterer* Commentt. duae de Theogonia vett. Aegyptiorum, in den Commentt. Soc. Gött. VII, 1. ss. Paul. Joach. Siegm. Vogel Verſuch über die Religion der alten Aeg. (u Griech.). Nbg. 1793. 4. Creuzer Symb. I, 272. ff. 306. ff. J. C. Hug Unterſuchungen über den Mythos der berühmten Völker der alt. Welt (Freyb. u. Conſt. 1812. 4.) S. 27. ff. *Levesque* Etud. de l'hist. anc. II, 1. ss. — Auch hier müſſen die verſchiedenen Zeitalter, die verſchiedenen Theile Aegyptens, die ältern und ſpätern Schriftſteller, und die Quellen, aus denen ſie ſchöpfen, die frühern und jüngern Erklärungen, Zuſätze und Vergleichungen, wohl unterſchieden werden. Nicht immer haben die ſpätern, vornemlich die neuplatoniſchen, Schriftſteller ihre Anſichten und Angaben wirklich aus alten und echten Quellen geſchöpft, wenigſtens kann man nie ganz ſicher auf ſie bauen. Als gewiß wird angenommen, daß die gemeine oder **Volks-Religion** und die **Prieſter-Religion**, wenn gleich in beyden dieſelben Namen von Göttern gebraucht wurden und ſie auch ſonſt in mehrern Puncten überein kamen, doch verſchieden waren in der Bedeutung der Götternamen und den religiöſen Meinungen (Vogel S. 95. Heeren II, 661. f.); nur möchten ſie ſich im Einzelnen nicht immer ſicher genug ſcheiden laſſen. Die Volksreligion war theils eine allgemeine, theils eine den einzelnen Theilen und Diſtricten Aegyptens eigenthümliche. Es gab Localgottheiten wie allgemeine, religiöſe Gebräuche und Meinungen, die nur gewiſſen Nomen angehörten, und durchaus verbreitete. Die Localität hatte ihren Grund in den urſprünglich verſchiedenen Stämmen, Niederlaſſungen und Lebensarten, und wurde durch die Politik der Prieſter, welche ſolche Localgottheiten durch die ihren Abtheilungen eignen Haupttempel heiligten, erhalten und befeſtigt; die Allgemeinheit eines gewiſſen Cultus entſtand theils frühzeitig durch dieſelben Prieſter und ihre Ausbreitung, theils ſpäter durch Vereinigung der kleinen Staaten unter gemeinſchaftlicher Herrſchaft an einem Hauptorte. Zur älteſten Volksreligion gehörte a. der Thierdienſt, Herod. 2, 65. ff. Diod. 1, 83. ff., wovon man in der

Folge den Griechen vernünftig ſcheinende Urſachen anzugeben bemüht war (Diod. 1, 21. 86. f. 90.). *Blanchard* Mém. histor. sur les animaux respectez en Egypte, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. IX, 20. ff. *Banier* Dissertat. sur l'origine du culte, que les Egyptiens rendoient aux animaux, ebendaſ. III, 84. *Frid. Sam. Zickler* de Aegyptiis bestiarum cultoribus Diatribe, Jen. 1756. 8. Cph. Meiners Abhandlung über den Thierdienſt der Aegypter, in ſ. Verm. philoſ. Schr. I, 192. ff. vgl. deſſ. allg. Geſch. der Rel. I, 186. ff. Dornedden Abh. über den ſogenannten Thierdienſt der Aegypter, im Phamenophis, S. 313. ff. Ueber die Hypotheſen zur Erklärung deſſelben Creuzer Symb. I, 314. — Von Thierindividuen ging wahrſcheinlich dieſer Dienſt zu den Geſchlechtern über. Zu den letztern gehörten Schlangen, Katzen, Hunde, Ibis, Sperber u. ſ. f., zu den erſtern der Mnevis zu Heliopolis und der Apis (Herod. 3, 28. f. c. intpp.) zu Memphis, zwey als Götter verehrte Ochſen, die mit beſonderer Vorſicht ausgewählt wurden (Aelian. N. A. 11, 10. f. Strab. 17, 1, 27 und 31. und Auguſts Urtheil Dio Cass. 51, 16), der Bock zu Mendes, der Löwe zu Leontopolis (Diod. 1, 84.). Es wurden auch die meiſten Thiergeſchlechter oder einzelnen Thiere in einigen Nomen verehrt, in andern nicht (wie die Krokodile, die Ichnevmons, die Hippopotamus), ſo daß ſelbſt manche Nomen die Thiere bekriegten, die andere als Götter verehrten (Her. 2, 69.). Individuen aus gewiſſen Geſchlechtern wurden auf öffentliche Koſten genährt, gepflegt, geſchützt (Ael. N. A. 7, 9.), nach dem Tode einbalſamirt und an ſichern Orten beygeſetzt (Diod. S. 1, 84. Her. 1, 67. Böttiger Andeut. S. 17.), und wer an gewiſſen Thieren ſich vergriff, mußte ſterben (Cic. Tusc. Qu. 5, 27. de Nat. Deor. 1, 29. und die Ausleg. Diod. 1, 63.). Welche Thiere hier und da für heilig gehalten wurden, das hing wohl von zufälligen Umſtänden und Ereigniſſen in den erſten Zeiten der rohen Stämme ab. Ob in dem Prieſterſyſteme gewiſſe Philoſopheme über dieſen Thierdienſt lagen, bleibt ungewiß; aber daß die heiligen Thiere in der Hieroglyphenſchrift ihre ſymbol. Bedeutung hatten, iſt unläugbar, und wahrſcheinlich, daß die Prieſter den Thierdienſt politiſch benutzt haben. Aus dem ſymbol. Ge-

brauch der Thierbilder entſtanden wahrſcheinlich die thierköpfigen Figuren, über welche Creuzer Symb. I, 314. f zu vergleichen iſt. Ausgezeichnet war darunter die Sphinx oder Androſphinx (Jablonski Voc. Aeg. p. 333. s. 469. s. Zoëga de obel. p. 140. ss. Intpp. Herod. 2, 175.) und vorzüglich die große Sphinx des Amaſis (Plin. H. N. 36, 17, 2. *Norden* I, 129. und daſ. Langlès III, 337. ff. Savary I, 191. ff.). b. Die Verehrung des Nil's, deſſen Prieſter Herod. 2, 90. anführt (vgl. Jablonski Panth. Aeg. II, 4, 1. p. 171. Larch. z. Herod. II, 362.) und des mit dem heiligen Flußwaſſer angefüllten Nilkrugs (Canobus oder Canopus, welches in der Folge ein Symbol der Naturfülle wurde; der Name ſoll den goldnen Boden oder das Gute bedeuten, und der Demiurg Cneph oder Cnuph daraus entſtanden ſeyn; Jablonski Voc. Aeg. p. 106. s. Creuzeri Dionysus I, p. 183. ss.). c. Oſiris (Name der Sonne, des Sonnenjahrs, des Nils, der befruchtenden Kraft der Natur, Vogel 164. Jablonski Opusc. I, 187. ff. 373. — nach Creuzer Symb. I, 280. f. ein um die Landescultur verdienter und Theben angehörender Heros, mit dem Dionyſos der Griechen verglichen, Her. 2, 36.) und Iſis (Göttin des Monds, des Mondjahrs, der befruchteten Erde, Vogel 157. Hug 67. — die größte Gottheit der Aegypter nach Herod. ſ. Creuzer IV, 253. ff. auch Muth, d. i. Mutter genannt, Jablonski Op. I, 150. f.). Unter den übrigen Göttern wird noch eine feindſelige und verwüſtende Gottheit, Typhon, erwähnt (urſprünglich Gott des Meers oder auch des verſengenden Glutwinds, dann Genius des Böſen (*Banier* diss. sur Typhon, Mém. de l'Acad. des Inscr. III, 116. ff. Creuzer Symb. I, 292. f. Hug S. 129. f.) verſchieden abgebildet (Zoëga de Obel. 304. 445. 591. 577. ff.). Von Localgottheiten ſind in Oberäg. Ammon oder Amun, Memnon oder Amenophis, Kneph oder Knuph, in Mitteläg. Phthas, in Niederäg. Athor (Aphrodite) zu Athribis, Neith zu Sais, vorzüglich bekannt. Creuzer Symb. I, 307. ff. — Daß den Aegyptern die göttl. Verehrung einiger Gewächſe beygelegt worden ſey, folgt nicht einmal aus Plin. 19, 6, 32. Juvenal 15, 9. (ſ. daſ. Ruperti). d. Der Glaube an Orakel. Vom Herod. werden außer dem Orakel des Apis, des Ammon

(oder Jupiter) noch erwähnt die Orakel des Apollo oder Horus, der Diana oder Bubaſtis, des Hercules oder der Sonne, der Minerva und des Mars, in den ihnen geheiligten Städten (2, 83. vgl. 59.); am berühmteſten aber war das der Latona zu Buto, bey der Inſel Chemmis (Her. 2, 155. s. Larcher VIII, p. 79. Quatremère I, 126.). Sie wurden nicht auf eine und dieſelbe Art ertheilt, aber immer nur durch beſtimmte Gottheiten, und waren alſo gewiß in der Gewalt der Prieſter. e. Glaube an eine Fortdauer nach dem Tode, an Seelenwanderung und ein Todtenreich, in welchem die großen Nationalgötter herrſchten. Her. 2, 123. *Gatterer* Comm. de Metempsychosi, immortalitatis animorum symbolo Aegyptio, ad Her. 2, 122. s. in den Commentatt. Soc. Gött. IX, 43. ss. (vgl. Essai sur les dogmes de metempsychose et du purgatoire, tiré de l'Anglois par M. *Sinner*, Bern, 1771.). Zoëga de obel. p. 294. ss. Heeren II, 670. ff. Creuzer Symb. I, 316. f. Es war Volksglaube der Aegypter, daß die Seele mit dem Körper fortdauere und, ſo lange er unverweſet erhalten werde, in ihm bleibe, dann aber in andere Körper wandere, und zwar zuvörderſt in Thierkörper, nach langer Zeit (3000 Jahren) aber wieder in menſchliche. Daher die Bemühung, dem Leichnam Unverweslichkeit zu geben (das Mumiſiren, Her. 3, 16.) und die in Hölen angelegten Todtenkammern (Katakomben), die Todtenpalläſte und prächtigen Grabmäler, auf deren Ausſchmückung viel gewandt wurde (ἀΐδιοι οἶκοι, αἰωνία οἴκησις Diod. S. 1, 51 und 73. und über beyde Stellen Weſſel., auch Serv. ad Virg. Aen. 3, 68.), dergleichen in allen Theilen Aegyptens waren und zum Theil noch angetroffen werden (Zoëga p. 279. ff. Denon pl. 42. und über die Katakomben von Alexandrien in dem Quartier, genannt Nekropolis, nach Pococke Larcher z. Herod. II, 532. f.). In Unteräg. wurden die Todten auf Kähnen in die Begräbnißkammern gebracht. Daher die griech. Fabeln vom Höllenfluß, Charon und Cerberus abgeleitet werden, deren Namen ſelbſt aus Aegypten abſtammen (Jablonski Opusc. 1, 394. f. Zoëga p. 289.).

Es war aber auch, wenigſtens in den ſpätern Zeiten dieſer Periode, nach Diod. S. 1, 92, gebräuchlich, daß vor der Beyſetzung ein Todtengericht gehalten und

der Verſtorbene angeklagt, vertheidigt, losgeſprochen wurde (Heyn. Opusc acadd. I, 135. ss. Zoëga S. 292. Heeren II, 682.). Früher war wohl die Idee von einem Todtengericht in der Unterwelt, wo Oſiris Richter iſt, entſtanden, und dieß Gericht iſt auf verſchiedenen Denkmälern abgebildet (Zoëga p. 304. ff. 320. Niebuhr 39. Taf. Denon pl. 141.). Der Ort, in welchen die Seelen der Verſtorbenen, oder vielmehr der ganze Verſtorbene kam, hieß nach dem Plutarch Amenthes (Jablonski Voc. Aegypt. p. 23. Rossi Etym. p. 7.). Die Vorſtellung, daß nach einem gewiſſen Cyclus die Seelen wieder in menſchliche Körper kämen, und nach mehrerer Vervollkommnung in drey Umläufen endlich mit dem Oſiris ſtets zuſammenlebten (Zoëga p. 295.), gehörte wohl zur Prieſterreligion, nicht aber die ganze Lehre der Seelenwanderung (nach Heeren S. 672.). Urſprünglich war allerdings die Fortdauer der Seele an die Erhaltung des Körpers gebunden, daran knüpfte ſich aber die Idee von Wanderung, wenn doch der Körper nicht erhalten wurde; wenn nicht letztere gleich anfangs in einigen Gegenden bey manchen Stämmen herrſchte. Die Begräbniſſe waren eigentlich Wohnungen, zum Theil Familienwohnungen, in dem Felſenboden angelegt, und mannigfaltig, vornemlich mit Malereyen, verziert, zu denen man durch Brunnen oder andere Oeffnungen hinabſtieg, zum Theil durch darüber erbauete Denkmäler ausgezeichnet. Aus der Menge derſelben in einem gewiſſen Diſtrict entſprang die Idee eines Todtenreichs, deſſen Hüter Wölfe waren, Beherrſcher aber Iſis und Oſiris, die daher auf den Denkmälern der Verſtorbenen oft vorkommen, in der Folge Serapis (Zoëga p. 302. ss.); und daher entwickelte ſich die Idee von Belohnungen und Beſtrafungen, welche die Richter der Unterwelt austheilten. f. Volksfeſte und heilige Gebräuche Die jährlich gefeyerten zahlreichen und zum Theil mit Prozeſſionen (die die Aeg. eingeführt haben ſollen, Her. 2, 58.) verbundenen Feſte hatten einen verſchiedenen Charakter; ſechs in eben ſo vielen heiligen Städten, Bubaſtis, Buſiris, Sais, Heliopolis (On), Buto, Papremis, führt Herod. 2, 59. ff. an, darunter war ein Lampenfeſt zu Sais. Noch ein ſiebentes zur Ehre des Dionyſus (Oſiris),

nach Plutarch. Pamylia genannt, und verbunden mit Aufführung großer Phallen (Larcher z. Herod. II, 269. s. Jablonski Voc. Aeg. 367. ff. auch 258. f.), erwähnt Herod. 2, 48. Die Feſte und übrigen rel. Gebräuche der Aegypter waren von enthuſiaſtiſcher, und zwar der rohern, Art, und behielten dieß Gepräge des rohen Zeitalters; nur wenige waren mit ausſchweifender Freude verbunden, die meiſten mit heftigem Klaggeſchrey, Selbſtverwundungen und andern Ausſchweifungen (Her. 2, 60. 63. und Larcher II, 295. f.). Auch die Opfer waren zahlreich und mannigfaltig und mit rohen Gebräuchen verbunden (Herod. 2, 40. ff. Schmidt. de Sac. et Sacrif. p. 268.). Nach Diod. 1, 88. (mit Widerſpruch Herod. 2, 45.) gab es auch Menſchenopfer, und nach Porphyr. de Abst. 2, 55. hat Amoſis ſie abgeſchafft; nach Manetho bey Plut. de Is. p. 380. D. wurden Menſchen ſogar lebendig verbrannt (Schmidt p. 276.). Reinigungen, Büßungen und Caſteyungen waren unter den Aeg. eingeführt.

Die Prieſter-Religionslehre bezog ſich auf aſtronomiſche, aſtrologiſche, kosmologiſche, phyſikaliſche und mediciniſche Lehren und enthielt zugleich den Inbegriff alles ihres Wiſſens (Vogel S. 107. f. 133. ff. 131. ff.), ſie ſtellte auch verſchiedene Cyklen (wie die Canicularperiode oder periodus Sothiaca) bildlich dar, ohne deswegen nur Calenderlehre zu ſeyn (Creuzer Symb. I, 277. f. 282. ff.). Es gab daher Planetengötter, Zeichen des Thierkreiſes, 36 Untergötter oder Decane des Zodiakus (die wenigſtens in ſpätern Zeiten erwähnt werden), mehrere Naturgötter; die in Mythen eingekleidete Geſchichte derſelben drückte die Beobachtungen der Naturveränderungen, des Sonnenſtandes, der Mondsphaſen, Erſcheinungen am Nil u. ſ. f. aus. Daher auch drey Claſſen der Götter (nach Herod. 2, 145.), die erſte enthielt acht Götter, unter welchen ſich Pan (bey den Aeg. Mendes, nach Creuzer III, 253. das thätige befruchtende Naturprincip, das in der Frühlingsgleiche ſich offenbart, nach Hug S. 234. der achte Himmelskreis, die Woche, vgl. jedoch denſelben S. 142. ff.) befand (nach Gatterer Comm. de Theog. p. 21. der Himmel mit den 7 Planeten, vgl. Reimar. ad Dion. Cass. 37, 18. p. 123.); die zweyte zwölf Götter (der Thierkreis), unter denen auch Herakles

war (bey den Aeg. Som, ſ. Creuzer II, 233. ff., nach demſelben IV, 261. f. das im Thierkreis ſich entwickelnde Sonnenjahr); die dritte Claſſe enthielt die von jenen gezeugten, Oſiris (Lauf der Sonne), Iſis (Mondslauf), Dionyſus (Creuzer III, 141. ff) u. ſ. f. Die Idee des Sonnenjahrs in ſeinem Anfange und Fortgange lag mehrern Dichtungen zum Grunde, und die Theile deſſelben wurden perſonificirt; ein und daſſelbe Weſen erhielt mehrere Namen zur Bezeichnung verſchiedener Verhältniſſe und Beziehungen derſelben; aber dagegen wurden auch verſchiedene Weſen oder Ideen mit denſelben Namen, in beyden Religionsſyſtemen belegt. Die Kosmogonie oder philoſophiſche Theologie der Aeg. kennt man meiſtens nur aus den ſpätern, zum Theil neuplatoniſchen, Schriftſtellern, und alſo wohl ſchwerlich rein und unvermiſcht (vgl. Vogel S. 132. ff. Creuzer I, 511. f.). In ihr ſpielten Athor (die Nacht, Jablonski Voc. Aeg. p. 20. s.), Phthas und Neith (männliche und weibliche Urkraft), das Weltey und Phanes, der Erſtgeborne (αἰὼν, ſ. Jablonski l. l. p. 572. f.) die Hauptrollen. — Geheimer Lehren, Vorſtellungen und Symbole gedenkt Herod. öfters (vergl. Diod. 1, 21 und 27.) und Myſterien zu Sais, des Nachts gefeyert, erwähnt er 2, 170. ausdrücklich (M. ſ. Vogel S. 103. f. Creuzer III, 447. IV, 443.) auch Myſterien des Oſiris werden genannt (Zoëga p. 306. 324.), auch ſollen ſie auf Obelisken dargeſtellt ſeyn (ebend. p. 136. 143.). Myſterien der Iſis ſind in ſpätern Zeiten und vornemlich außerhalb Aegyptens noch bekannter (Clem. Alex. Strom. V. p. 670. Vogels Briefe über die Freymaur. II, 41. ff.). Nur bleibt es ungewiß, wie alt ſie ſind, ob ſie eigentliche geheime Lehren und welche ſie verhüllten, welche Ausbildung ſie in ſpätern Zeiten erhielten, und wie viel den Ausſagen ſpäterer griech. Philoſophen und Kirchenväter zu trauen iſt (Pseudo-Jamblichi Liber de Mysteriis Aegyptiorum, ed. Gale, Ox. 1678. fol. Vgl. Meiners' Judicium de hoc libro in den Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. IV, 50. ff.). Daß überhaupt auch in der Prieſterlehre manche Veränderungen vorgingen, iſt natürlich. Man darf übrigens „weder die ägypt. Prieſter als Inhaber überſchwenglicher Weisheit darſtellen,

noch ihnen das nehmen, was glaubwürdige Schriftſteller der Alten ihnen beylegen.“ Creuzer I, 310.

Der Anbau und die Bevölkerung Aegyptens war in den blühendſten Zeiten ſehr anſehnlich. Nach Urkunden, die Diod. S. 1, 31. anführt, hatte es mehr als 18,000 Städte (unter den Ptolemäern über 30,000), und ungefähr 7 (nach einer andern Lesart 8) Millionen Einwohner (vgl. daſ. Weſſel., und Larcher z. Herod. II, 543. f.). Zu Amaſis Zeiten gibt Herod. 20,000 Städte an. Einige Neuere haben die Volksmenge im alten Aeg. auf 20 Millionen geſetzt (Heyn. Opusc. I, 224. ff. 259. ff.). Dieſe Population konnte nur bey einer ſehr frugalen Lebensart Statt finden (vgl. Heyne in der angef. Abh.); das Land brachte ohne viele Bearbeitung eine Menge Pflanzengewächſe und Baumfrüchte hervor, von denen die Aegypter lebten (D. S. 1, 34.); doch enthielten ſie ſich von gewiſſen Gewächſen (Her. 2, 92.) und Hülſenfrüchten (ſämmtlich oder zum Theil, z. B. von Bohnen, Larch. z. Herod. II, 252. f.), ſo wie vom Fleiſch mehrerer Thiere, theils heiliger (wie der Kühe, Herod. 2, 18. 41. 4, 186. Porphyr. de abst. 2, 11. und 4, 7. p. 314. s.), theils anderer (wie vom Schweinefleiſch) Diod. 1, 89. Her. 2, 37. extr. und 47. Plut. de Is. et Osir. c. 8. ff. Aus Spelt, nicht aus andern Getraidearten, wurde Brod bereitet, und der Teig mit den Füßen geknetet (Her. 2, 36.). Ihr Brod hieß Κυλληςις (oder Κυλλαςις, Κολληςις). Her. 2, 77. Jablonski Voc. Aeg. p. 116. s. Sie genoſſen rohe, an der Sonne getrocknete oder eingeſalzene Fiſche, auch verſchiedene Arten von Vögeln. Da ſie keinen Weinbau in den meiſten Gegenden hatten, ſo bedienten ſie ſich außer dem Nilwaſſer eines Gerſtentranks (Biers, Her. 2, 77. und daſ. Larch. p. 334. s. Diod. 1, 34. ζῦθος genannt, Rossi Etym. p. 57.). Prieſter erhielten ihren Antheil von dem Opferfleiſch und tranken Wein. Her. 2, 37. Die einfache Lebensweiſe machte die Aegypter, ſo lange die Canäle erhalten wurden, ſehr geſund und verſchaffte ihnen ein hohes Alter. Eben ſo einfach war ihre Kleidung. (Vgl. Winckelmanns Werke, Ausg von Meyer III, 93. ff.). Männer trugen ein Unterkleid von Leinen, mit Franzen beſetzt, Calasiris genannt (Jablons-

ki Opusc. I, 102. ff. Rossi Etym. p. 78.) und einen Mantel von weißer Wolle darüber (Herod. 2, 81.). Weiber trugen gewöhnlich nur ein Kleid. Kinder gingen meiſt nackt. Die Kleider wurden gewöhnlich nicht gegürtet. Im gemeinen Leben gingen die meiſten Aeg. mit unbedecktem Haupte, ſonſt trugen ſie eine Haube (Calantica) oder Mütze, und Weiber hatten immer den Kopf mit einer ſolchen Haube bedeckt. Nur Prieſter ſchnitten die Haare ab und gingen mit beſchornem Kopfe. Dieſe)ben trugen Schuhe von Papyrus (Her. 2, 37.). Auch ihre Wohnungen können nicht koſtbar geweſen ſeyn. Nur auf die unterirdiſchen Grabwohnungen wurde mehrerer Aufwand gemacht. Diod 1, 51. Die Aegypter in den ſumpfigen Gegenden hatten gewöhnlich nur eine Frau (Herod 2, 92. und daſ. Larcher p. 368.), die übrigen (mit Ausnahme der Prieſter) heiratheten mehrere. D. S. 1, 83. Die Ehen mit Schweſtern waren verſtattet. D. S. 1, 22. und daſ. Wessel. Auch die mit Sclavinnen erzeugten Söhne wurden nicht für unecht gehalten. Man hielt es für Pflicht, viele Kinder zu ernähren, ihre Koſt und Kleidung koſtete wenig. Diod. S. 1, 80. Sie wurden in den Geſchäften der Väter unterwieſen (D. S. 1, 74.), und nur die Söhne der Prieſter (und wahrſcheinlich die Glieder der königl. Familie) in andern Kenntniſſen unterrichtet. Den Aufwand, den Aeltern auf die Kinder bis zum Jugendalter machten, betrug nicht mehr als 20 Drachmen (4 thlr. 9 gr.) nach D. S. 1, 80. Nach ebendemſ. 1, 81. ſollen ſie in den gymn. Uebungen und der Muſik gar nicht unterwieſen worden ſeyn. In Anſehung der letztern widerſprechen andere Schriftſteller (ſ. daſ. Weſſel.). — Die Weiber verrichteten bey den Aeg. manche Geſchäfte in und außer dem Hauſe, die ſonſt nur von Männern verrichtet wurden, daher die Meinung, daß ſie die Herrſchaft im Hauſe hätten (Her. 2, 35. D. S. 1, 27.). Nach Nymphodor. ap. Schol. Soph. Oed. Col. 339. hatte Seſoſtris die Männer genöthigt, weibliche Geſchäfte zu treiben, um ſie dadurch zu ſchwächen. (Vgl. Pomp. Mela 1, 9. 6. und daſ. Tschuck. T. V. p. 294 s.) — Nach einem Geſetze des Amaſis (dergleichen auch unter andern Völkern geweſen ſeyn ſollen, ſ. Periz. ad Ael. V. H. 4, 1.), mußte jeder Aegypter den Diſtrictspräfecten anzeigen, wovon er lebte,

und wer unwahr redete oder ein unerlaubtes Gewerbe trieb, wurde am Leben geſtraft (Her. 2, 177. D. S. 1, 77. u. die Ausleger beyder). Neun Jahrhunderte ſpäter wurde Aegypten das Vaterland privilegirter Müßiggänger, der Eremiten und Anachoreten. — Außer dem Ackerbau, der ſo eifrig betrieben wurde, daß Aegypten von den früheſten bis auf die ſpäteſten Zeiten das Kornland auch für Fremde blieb, war die Weberey die früheſte und allgemeinſte Beſchäftigung des gemeinen Mannes. Man bediente ſich des indiſchen Weberſtuhls (Her. 2, 35. u daſ. Larcher), welcher der einfachſte war (Beckmann Beytr. z. Waarenk. I, 11. f.) Die Materialien, Flachs und Baumwolle, wurden im Lande erzeugt. Aegypt. Leinwand wurde nach Griechenland verführt (Her. 2, 105.) und treffliche Stickereyen wurden in Aeg. verfertigt (Her. 2, 182. 3, 47. u. die Ausl.). Aus der Papyrusrinde (deren Mark auch zur Nahrung diente) wurden verſchiedene Geräthſchaften verfertigt. Die Färberey war wie die Malerey in Aegypten nicht unbekannt, obgleich manche rohe ägypt. Manufacturwaaren erſt von den Tyriern gefärbt worden zu ſeyn ſcheinen. — Durch ſeine geogr. Lage und ganze Beſchaffenheit war Aegypten zu einem der erſten Handelsländer beſtimmt (Heeren II, 701. ff.).

Handel wurde daher in Aegypten von den früheſten Zeiten an getrieben, von den Eingebornen aber nur der innere Handel, den die Schiffahrt auf dem Nil ſelbſt gegen den Strom und auf deſſen Canälen beförderte; daher auch die Schiffer eine der zahlreichſten Caſten ausmachten. Die Kähne (ihr Name war βάρις, Her. 2, 41. entlehnt von den Flechten aus den Papyrusſtauden, Jablonski Voc. Aeg. p. 49. f., anders erklärt von Rossi Et. p. 35. s.) und Schiffe, unter denen ſich anſehnliche Frachtſchiffe befanden, wurden aus lauter inländiſchen Materialien gemacht. Her. 2, 96. Auch die Götter Aegyptens wurden nie auf Wagen, ſondern auf Schiffen vorgeſtellt (Hug üb. den Mythos S. 252. ff.) und zu dem großen Nationalfeſte zu Bubaſtis (wahrſcheinlich in der Ueberſchwemmungszeit) begab man ſich auf Kähnen (Her. 2, 60.). Seeſchiffahrt hatten die Aegypter nicht, es fehlte ihnen, ſo wie dem benachbarten Afrika, am Holze zu Seeſchiffen,

und ſie verabſcheueten das Meer, das ihren Nationalgott, den Nil, verſchlang (Typhon tödtet den Oſiris Diod. 1, 21.). Iſis wurde die Göttin der Schiffahrt. Für den auswärtigen Handel waren die Aegypter zu träg und zu ſelbſtgenügſam. Ausländer (Karawanen aus Afrika und aus Aſien) kamen daher zu Lande nach Aegypten, brachten dahin die ausländiſchen Erzeugniſſe und nahmen den Aegyptern ihr Getraide und Manufacturwaaren ab. Oberägypten war vorzüglich geeignet, den Völkerverkehr und Handel zu vereinigen, und in ſeiner Nähe, in den arabiſchen Gebirgen oberhalb Aegyptens, befanden ſich die älteſten und reichſten Goldgruben, die vermuthlich zu dem thebaiſchen Reiche gehörten (daher auch den Thebäern die Erfindung und Bearbeitung der Metalle zugeſchrieben wurde); mit Nubien und Aethiopien ſtand Aegypten in der nächſten Handelsverbindung, aber auch aus den Nigerländern und dem Karthagiſchen Staate wurden Producte zugeführt. Zur See war der Zugang den Fremden verſchloſſen (vermuthlich weil in den älteſten Zeiten Seeräuberey auf dem mittelländ. Meere getrieben wurde), und nur bisweilen kamen Fremde zur See an (Her. 2, 113. ff. und 119.). Auch wird eine alte Seeſtadt, Thonis, erwähnt (Diod. S. 1, 19. und daſ. Weſſel.). Nie haben die Aegypter ihre Waaren ſelbſt verführt, ſie konnten abwarten, bis die Ausländer ſie holten, und der Tranſitohandel war für ſie vortheilhaft genug. Aber unter Amaſis ging in dem Handel eine große Veränderung vor, da er den fremden Handelsſchiffen die Mündungen des Nils, anfangs mit einiger Einſchränkung, eröffnete, Naukratis (eine längſt ſchon vorhandene Stadt im ſaitiſchen Nomos, Larcher Herod. VIII, 359. f.) den griech. Kaufleuten, die ſich in Aegypten niederlaſſen wollten, zum Wohnſitz anwies, und erlaubte an verſchiedenen Orten Tempel (die zugleich zu Waarenmagazinen und Marktplätzen dienten) zu erbauen, unter denen das von neun Städten oder Inſeln erbauete Hellenion (Her. 2, 178.), mit einem eignen Handelsgericht am merkwürdigſten war. (Früher hatten in Memphis die Phönicier ein eignes Quartier erhalten.) Der Handel wurde dadurch ſehr belebt, und auch der Ackerbau und die Induſtrie befördert. — Die frühere, nie ganz abgelegte, Abneigung gegen

Ausländer (die man überall in Aegypten mit Ausnahme der Stadt Chemmis, bemerkte, Her. 2, 91.) gründete ſich auf die Eigenthümlichkeiten ihrer Religion, Diät und ganzen Lebensweiſe, die in ältern Zeiten häufigen Einfälle der Ausländer und verübten Räubereyen, und die ſtolze Selbſtgenügſamkeit, welche die Prieſter unterhielten. Man aß nicht mit Fremden, um ſich nicht zu verunreinigen; man haßte die fremden Gebräuche und Neuerungen (Wess. ad D. S. I, 93.); doch nahm man bisweilen fremde Erfindungen an (Bibl. d. alt. Litt. u. K. VI, 48.).

Die Beſchneidung war nur bey den Prieſtern gebräuchlich (Her. 2, 37. und daſ. Larcher), ſo wie ſie auch zwey= oder dreymal des Tages, und auch des Nachts ſich wuſchen oder badeten (Larch. z. Herod. II, p. 247.).

Ueber die ägypt. Einbalſamirung der Körper und der Mumien ſehe man Herod. 2, 86. ff. Diod. S. 1, 91. f. (und die Ausleger beyder), *Athan. Kircheri* Sphinx mystagoga s. diatribe hieroglyph. de Mumiis, Amst. 1676. f. *F. G. Kettner* Historicum Schediasma de Mumiis Aegypt., edit. 2. Lips. 1703. 8 (Caylus) des Embaumemens des Egyptiens, in der Hist. de l'Ac. d. Inscr. XXIII, 119. ss. (deutſch in Caylus Abhh. zur Geſch. und Kunſt I, 334. ff.) Blumenbach von den Zähnen der alten Aegypter und der Mumien, Götting. Mag. der Wiſſenſch. J. 1780. 1. St. N. 5. *C. G. Heyne* Spicilegium antiquitatis Mumiarum, Commentatt. Soc. Gött., cl. phil. III, 69. ff. nebſt Addendis IV, 19., und die Unterſuchungen über ihre Beſtandtheile von *Rouelle* Mém. de l'Acad. d. Sciences de Paris 1750. p. 123. ss. *J. F. Gmelin* Experimenta nonnulla cum Mumiis instituta, in den Commentatt. Soc. Gött., cl. phys IV, 3. ss.; *C. Gu. Fr. Walch* de Mumiis Christianis, in den Commentt. Soc. Gött., cl. phil. III, 46. ff. *Paulini a S. Bartholomaeo* Mumiographia Musei Obiciani, Patav. 1799. 4. Zoëga de obeliscis p. 250. ss. 317. ss. Becker in Dresd. Auguſteum I, 7. ff. Böttiger Andeut. z. Arch. S. 12. ff. Archäol. d. Malerey I, 46. ff. — Von den ältern Zeiten bis in das zweyte chriſtl. Jahrh. hinein dauerte die Einbalſamirung der Leichname fort (Bibl.

d. alt. Litt. und Kunſt VI, 25. f.). Der erſte Grund war, die Leichname zu erhalten und ſie nicht eine Speiſe der Würmer werden zu laſſen (Her. 5, 16. Andere Gründe werden von Andern angeführt. L. z. H. II, 348. f. vgl. oben S. 759.). Es gab eine dreyfache Art der Einbalſamirung, von welchen die vorzüglichſte 70 Tage dauerte und ein Talent koſtete. Zwey Arten von Mumien werden itzt noch gefunden, ſ. *Blumenbach* Observations on some Egyptian mumies opened in London, in den Philosoph. Transact. a. 1794. Man kann ſie auch nach der Geſichtsbildung (altägyptiſche, und auch dieſe mit verſchiedenen Abarten, und griechiſche, aus dem Zeitalter der Ptolemäer und aus ſpätern Zeiten) unterſcheiden. Der Name iſt von dem perſiſchen Erdharz oder Wachs, das dazu gebraucht wurde, Mum, hergeleitet (Kaempfer. Amoen. exot. p. 516. d'Herbelot Or. Bibl. III, 584. te Water zu Jabl. Opusc. I, 472. Der ägypt. Name ſoll Gabares geweſen ſeyn. Jablonski Op. I, 59. ff. Es gab eine beſondere Claſſe von Perſonen, die ſich damit beſchäftigten (ταριχευταί). Mit ihnen unterhandelten die Verwandten des Verſtorbenen und ließen ſich Modelle der verſchiedenen Arten des Mumiſirens vorzeigen. Wenn man über den Preis übereingekommen war, ſo überließ man den Leichnam dieſen Taricheuten. Bey der geringſten Art brauchte man nur Natrum, um das Fleiſch zu beitzen. Die getrockneten Körper wurden in gemeine Binden gewickelt. Bey der mittlern wurden noch überdieß einige Spezereien in den Körper gebracht, und dieſer damit beſtrichen (Zoëga p. 259.) Bey der koſtbaren wurde erſt das Gehirn aus dem Kopf gezogen, theils mit einem Eiſen, theils mit aromatiſchen Sachen, die man in den Kopf brachte (Larch. z. Her. II, 352. f.). Mit einem äthiop. Stein wurde der Leib, ſo weit als vorgezeichnet war, aufgeſchnitten (der es that mußte ſich ſchnell entfernen) und die Eingeweide herausgezogen (die man in einem Kaſten that, und in den Fluß warf, Plutarch. Conviv. VII. Sap. c. 16. T. I. P. II. p. 627. Wytt. und Porphyr. de abst. 4, 10.), dann in den gereinigten und mit Palmwein ausgewaſchenen Leib Myrrhen, Caſia und andere Gewürze (Sprengel Geſch. der Arzneyk. I, 82.) gethan, der ganze Körper aber 70 Tage lang mit Natrum bedeckt (nach Larch.

l. l. p. 535. mußte die Bedeckung mit dem Laugenſalze vorhergehen, und der Gebrauch der Spezereyen folgen). Auf dieſe Art entſtanden die feſtern, officinellen Mumien; es gibt aber auch eine weichere Art. (Blumenbach Inst. hist. medic. p. 9.) — Darauf wurden die Körper in Bandagen von Cattun (Byſſus, Larch. z. Herod. p. 357. ss.) gewickelt und dieſe mit arabiſchem Gummi überzogen. Die Bandagen waren nach der Verſchiedenheit der Einbalſamirung auch verſchieden. Man findet ſie von der größten Feinheit und mit vieler Kunſt gewickelt; ſie ſind entweder von der Mumienbeize durchdrungen und machen mit den Mumien ein Ganzes aus, oder können abgewickelt werden, ſie ſind auch mit Schrift oder Malerey verſehen (Caylus Rec. V, pl. 26. ff.). Man wickelte noch verſchiedene Amulete, kleine Idole des Oſiris, Scarabäen u. ſ. f. Inciſionsinſtrumente und andere Werkzeuge, Gold- und Silberplättchen, Papyrusrollen, aber keine Münzen, zwiſchen die Bandagen. Vgl. Abdallat. Sacy p. 199. und Villoteau in Sacy's Anm. S. 268. ff. Außer den innern Mumiendecken gibt es noch äußere gemalte Cattundecken, oder Masken über den Körper aus zuſammengeleimtem Cattun mit einem Gypsüberzug (Zoëga p. 260. ff.). Manche ſind nur Geſichtsmasken, andere gehn über den ganzen Körper und es ſind nicht nur die Geſichter darauf gemalt (daher die geglaubte Aehnlichkeit der Mumien mit den Verſtorbenen) und die übrigen Figuren und Hieroglyphen, die bis zu den Knöcheln herabgehen, ſind in 6 Farben mechanographiſch aufgedruckt. Man unterſcheidet dabei das Geſicht, was ein wahres Portrait der mumiſirten Leiche iſt (bey mehrern Mumien verſtümmelt, weil man nach den Goldblättchen ſuchte), das Bruſtſtück (Pectorale) mit vielem Hals- und Bruſtſchmuck und verſchiedenen Symbolen, das Mittelſtück von der Bruſt bis zum Nabel, auf welchem die meiſten Gemälde ſind, welche die Iſis und heiligen Gebräuche, beſonders mit dem Nilwaſſer, zu Gegenſtänden haben, das Fußſtück; die Hände liegen meiſt an den Seiten eingewickelt (die Stellung der Andacht), die Füße wurden nur erſt auf den ſpätern Mumiendecken abgebildet.

Ueber die Mumien wurde ein Futteral oder Sarg von Sykomorusholz (einer ſehr feſten und dauerhaften

Holzart, Böttiger Arch. d. Mal. I, 52. f.) in Hermengeſtalt zum Aufſtellen, mit eignen Fußgeſtellen gethan. Denn mehrere Mumien wurden nicht in die Begräbnißgrotten gebracht, ſondern in den Häuſern an den Wänden aufgerichtet. Dieſe hölzernen Behälter der Mumien waren dem Körper angepaßt, hatten Schnitzwerk, und das geſchnitzte Geſicht auf dem Deckel ſtellte (nicht den Todten, ſondern) den Oſiris dar (vgl. Zoëga p. 317. ff.). Sie wurden mit Gyps überzogen, übermalt, vorn und hinten mit Hieroglyphen oder hieratiſcher Schrift bedeckt. (Wo dieſer Ueberzug fehlt, da ſcheint er abgerieben zu ſeyn.) Das geſchnitzte Geſicht wurde angemalt, der Bruſtſchmuck vornemlich mehr oder weniger prächtig mit verſchiedenen Farben gemalt, unter demſelben Figuren und Hieroglyphen bis an die Füße. (Auf Iſis und Oſiris, dem man den Leichnam möglichſt ähnlich zu machen ſuchte, die großen Götter der Unterwelt und den Todtendienſt, bezogen ſich die Malereyen meiſtens.) Die Rückſeite dieſer Mumienkäſten enthielt nicht ſo viele Abbildungen. Viele dieſer Käſten wurden noch in Sarkophagen von weißem Kalkſtein, ſeltner von Baſalt oder Marmor, geſetzt und auch dieſe Sarkophagen wurden größtentheils mit Figuren bedeckt; die ſchönſten und größten wurden aus rothem oder ſchwärzlichem Granit gemacht, und hatten eine Menge ausgehauene Figuren und Hieroglyphen (Zoëga p. 322. ss.). Dieſe wurden dann in den Felſenkammern oder Grabgewölben beygeſetzt. — Auch die Tempelthiere wurden mumiſirt, und man kennt noch die **Ibis-Mumien**, von denen ſich mehrere erhalten haben, und zwar von doppelter Art, mit beſondern für jede Art paſſenden Futteralen aus Thon (*Langguth* Progr. de mumiis avium in Labyrintho prope Saccaram repertis. Wittenb. 1803. 4. nebſt Addendis.) — Wahrſcheinlich waren es Mumienkäſten mit geſchnitzten und gemalten Geſichtern, welche man bey feſtlichen Gaſtmälern vorzeigte (Her. 2, 78. und daſ. Larch. II, 356. Böttiger Arch. d. Mal. I, 55. f.), nicht aber Mumien ſelbſt (nach Lucian. de luctu c. 21.) oder Skelete (nach Plutarch. Sept. Sap. Conv. c. 2.), aber wohl ſcheinen die Mumien ſelbſt den Gläubigern verpfändet worden zu ſeyn, als das Heiligſte, was man hatte. Zur Erhaltung der Mumien trug in Aegypten

auch wohl die trockne Luft bey, ſo wie ſie vielleicht zuerſt auf die Idee, den Körpern ewige Dauer zu geben, geleitet hatte (Zoëga p. 264.).

Der Charakter der Aegypter mußte nothwendig ernſthaft und düſter, abergläubig, und was die niedern Caſten betrifft, feig und ſclaviſch ſeyn, nicht lebhaft, nicht leicht beweglich oder empfänglich für alle äußere Einflüſſe. Vgl. Goguet de l'orig. d. Loix V, 200. ff. Winkelmanns Werke III, 59. f. Ausg. von Meyer und Schulze. Demungeachtet bleibt dieſe Nation in der Weltgeſchichte wunderbar und höchſt merkwürdig a. wegen mehrerer Eigenſchaften, z. B. ihrer Frugalität und Arbeitſamkeit, wegen ihrer Originalität, verſchiedener Erfindungen, Einrichtungen, Monumente; b. wegen der von ihnen zu andern Völkern, Phöniciern vornemlich und Griechen übergegangenen, religiöſen und andern Vorſtellungen und Sagen; c. wegen des weitverbreiteten und ſogar von einem Theile der frühern Chriſtenheit aufgenommenen ägypt. Geiſtes. Haben ſie auch keine hohe Stufe menſchlicher Cultur erreicht, iſt ihre Bildung auch nicht einmal urſprünglich in ihrem Lande entſtanden, iſt ſie immer beſchränkt geblieben und nicht mit der Zeit veredelt worden, ſo laſſen ſich ihnen doch nicht gewiſſe und frühe Kenntniſſe und eine praktiſche Benutzung derſelben für das Leben abſprechen, oder, da wir ihre Denkmäler und Hieroglyphen noch ſo wenig verſtehen, da ſelbſt unſre Kenntniß davon noch ſo dürftig iſt, Geiſtesarmuth zuſchreiben. Aber eben ſo wenig darf man es als das erſte und weiſeſte Volk anſehen, von dem alle Cultur ausgegangen wäre, und bewundern. Sonderbar war es, daß das Land, welches ſo ſehr bevölkert war, kriegeriſche Stämme und zweckmäßige Vertheidigungsanſtalten hatte, doch ſo oft und leicht von Ausländern eingenommen werden konnte, und alſo ſo wenig innere Stärke hatte.

XI. Der zweyte Staat in Afrika, der von **Carthago**, wurde zwar in dieſem Zeitraume gegründet, und erhielt auch ſeine erſte Verfaſſung, aber ausgebildet wurde dieſe und die Macht des Staats erſt im folgenden Zeitrau- 878 (871. 819.) v. C. G.

me, doch muß ſeine ganze Geſchichte in ungetrenntem Zuſammenhange hier betrachtet werden. Es war eine von den vielen Kolonien, welche Phönicier und insbeſondere Tyrier auf der Nordküſte Afrika's ſtifteten, in der Gegend des heutigen Tunis gelegen, anfangs nur eine kleine Handels-Niederlaſſung auf einer befeſtigten Anhöhe (**Byrſa**), die nach und nach erweitert wurde, unabhängig von dem Mutterſtaate, und bald durch das Zuſammentreffen günſtiger Umſtände über die übrigen phöniciſchen Kolonien in Afrika ſo erhoben, daß es dieſe von ſich abhängig machte, und an der Spitze einer Conföderation jener Kolonien ſtand, welche der der Mutterſtaaten ähnlich war. Sein erſtes Gebiet, durch Kauf erlangt und durch Tribut erhalten, wurde bald nicht nur vom Tribut frey, ſondern auch auf Koſten der verſchiedenen Nachbarn allmälig zu einem beträchtlichen Umfange erweitert, ohne ganz geſchloſſen und geſichert zu ſeyn, und der Staat machte in der Folge auch auswärtige Eroberungen und erhielt verſchiedene Provinzen. Denn es war nicht nur ein handelnder, ſondern auch ein des Handels wegen erobernder, und den Ackerbau neben dem Handel betreibender Staat, aber ohne innere Feſtigkeit und Stärke. Seine frühere Geſchichte iſt noch weniger bekannt geworden, als die ſpätere. Die Stadt Carthago war Beherrſcherin des ganzen Staats, ihre Bürger machten die Regierung aus, und die Verfaſſung des Staats blieb Stadtverfaſſung, durch Zeit und Umſtände gebildet und abgeändert. Es war zuerſt wahrſcheinlich eine beſchränkte **monarchiſche** Regierung, wie in den meiſten phöniciſchen Städten, errichtet, daraus entwickelte ſich bald eine **ariſtokratiſche**, die man zwar bisweilen zu ſtürzen ſuchte, die ſich aber doch bis in die Zeiten

der römiſchen Kriege erhielt, wo theils **Oligarchie** erzeugt wurde, theils der **Factions**- und ſelbſt der **Demagogen-Geiſt** alles zerrüttete. In den blühendſten Zeiten ſtanden an der Spitze des Staats **Suffeten** (wahrſcheinlich zwey), gewählt aus den vornehmſten Familien; ihnen zur Seite ſtanden **Feldherren** und **obrigkeitliche Perſonen**, vorzüglich aber ein **Senat**, welcher alle Staatsgeſchäfte in Verbindung mit den Suffeten verhandelte, und ein dauerndes Collegium war. Es gab auch eine **Volksverſammlung**, an welche die Angelegenheiten des Staats, wenn der Senat und die Suffeten nicht übereinſtimmten, gebracht wurden, aber keine Volksgerichte. Ein beſonderes Collegium der **Hundertviermänner** wurde das höchſte Staats- und Policeygericht, das anfangs die Verfaſſung gegen mächtige Feldherren und Ariſtokraten ſchützte, aber in ſpätern Zeiten ſich einer größern Gewalt anmaßte und despotiſch verfuhr, daher man es zu vernichten ſuchte. In den letzten Zeiten aber wurde die Verfaſſung durch Factionen verſchiedener Art ganz zerrüttet. So beträchtlich die Einkünfte des Staats waren, ſo fehlte es ihm doch nicht ſelten am Gelde zur Bezahlung ſeiner Truppen, während daß ſeine Bürger ſehr reich waren. Die Kriegsmacht der Carthager, die theils See- theils Landmacht war, erforderte allerdings großen Aufwand, da man viele Miethtruppen halten, ſelbſt auswärtige Feldherren anſtellen mußte, und ſo viele, anhaltende, Eroberungs- und Vertheidigungskriege zu führen hatte, ſo viele andere Unternehmungen ausführte, worunter des **Hanno** Seereiſe am merkwürdigſten war. Der Mangel eigner und einheimiſcher Truppen und guter Feldherren, und die Nothwendigkeit, viele Miethtruppen zu beſolden, enthält einen Grund der mit den Zeiten zunehmenden

Schwäche der Staatsmacht. Der **Handel** war es, welcher die Aufmerkſamkeit und Thätigkeit der carthag. Bürger weit mehr an ſich zog, als das ihm untergeordnete Kriegsweſen, und von der früh gebildeten Handelspolitik hing alles Uebrige ab. Der Seehandel und die Schiffahrt, die nicht nur aus den afrikaniſchen Häfen, ſondern auch von Gades aus betrieben wurde, war nicht bedeutender, als der ausgedehnte Landhandel dieſer Republik in das innere Afrika, nach den Nigerländern und nach Aegypten und Ammonium. Die **Religion** der Carthager war die phöniciſche, im Fortgange der Zeiten zwar wahrſcheinlich etwas verändert, aber nicht ausgebildet, daher auch die Menſchenopfer, wenn gleich ihre Abſchaffung öfters verſucht wurde, fortdauerten. Eben ſo war ihre Sprache (die **puniſche**) und Schrift von ihren Ahnherren entlehnt und in ihre Pflanzſtädte (wie nach Malta) übergetragen. Mit den Wiſſenſchaften ſich viel und anhaltend zu beſchäftigen, erlaubte ſchon der Handelsgeiſt und das Streben nach Reichthum und davon abhängender Macht nicht. Eben dieß mußte auch auf den Charakter der Carthager einen nachtheiligen Einfluß haben. Denn wenn auch die Römer ihn zu ſchlecht darzuſtellen bemüht geweſen ſind, um die Ungerechtigkeiten, die ſie gegen Carthago ſich erlaubten, dadurch zu beſchönigen, ſo läßt es ſich doch leicht denken, daß da, wo Bereicherungsſucht vorherrſcht und Geldadel alles gilt, der öffentliche und Privatcharakter verdorben wird, und einzelne Beyſpiele und Urtheile beſtätigen es. Aber die ganze Geſchichte des Staats, ob ſie uns gleich nur unvollkommen und lückenvoll überliefert worden iſt, lehrt auch die nachtheiligen Folgen davon kennen.

Die einheimiſchen Geſchichtſchreiber von Carthago ſind, wie die übrigen (von denen unten) verloren gegangen (vgl. Plin. H. N. 18, 3.). Libros Punicos, qui Regis Hiempsalis dicebantur, erwähnt Sallust. Jug. 17. Auch andere Denkmäler dieſes Staats haben ſich nicht erhalten; ſelbſt von den Münzen von puniſcher Inſchrift iſt es zweifelhaft gemacht worden, ob ſie in Carthago, während ſeiner Unabhängkeit und nicht in den Kolonien geprägt worden ſind (Eckhel doct. num. vett. IV, 136. vergl. Rasche Lex. num. I, II, 409.), wenn ſie aber auch Autonom-Münzen von Carth. ſind (Rasche Suppl. I. 1674.), ſo laſſen ſich doch nicht alle Umſchriften derſelben leicht leſen, und gewähren wenigſtens für die Geſchichte keinen reichen Stoff (vgl. Bellermann über die phönic. und puniſchen Münzen, 1. St. Berl. 1812.). Griechen und Römer haben Carthago's Geſchichte nur gelegentlich berührt (wie Herodot) und die meiſten erſt in den Zeiten, wo Carthago ſeinem Falle nahe (wie Polybius, der vornemlich 6, 49. zu vergleichen iſt) oder ſchon untergegangen war (Diodor nach Ephorus und Timäus, Appianus in den Punicis, Salluſtius, Livius, Juſtinus nach Theopompus). Vgl. Eichhorn Hist. ant. e gr. scriptt. II, 141. ff. Eiusd. Hist. R. e Rom. scr. I, 514. ss. — Ueber die Geographie vgl. Strab. XVII, 2, 14. Pomp. Mela 1, 7. — über die Verfaſſung Aristoteles Polit. 2, 11. oder c. 8. Schneid. Ausg. (mit Schneiders Anm. T. II. p. 139. ss.) 5, 10, 3. und 4. Theodorus Metoch. de polit. Cyren. et Carthag. in Bloch Specim. op. Theod. Metoch. p. 141. ss. verbeſſerter am Ende von Orell. Suppl. edit. Lips. Nicolai Damasc. p. 94. ff. (vergl. damit die Berichtigungen aus der Zeitzer Handſchr. in C. G. Müller Notitia codd. Mss. bibl. episc. Cizensis, Partic. V. p. 16. s.) — Neuere: *Cph. Hendreich* Carthago s. Carthagg. respublica. Frf. ad Viadr. 1664. 8. *Ubb. Emmii* Respublica Carthagg. in Gronovii Thes. antt. Gr. T. IV. — Geſchichte der Republik Carthago in 2 Theilen, Frkf. a. M. 1781. 8. *Dampmartin* Histoire de la rivalité de Carthage et de Rome, II. 8. Par. 1789. *Mobedano* Hist. litt. de Espanna, T. II. P. I. p. 218. ss. — Die Engl. Allg. Welthiſt. XV. Th. S. 187. ff. (mit Baumgartens Anmerk.), Guthrie und Gray Weltgeſch. III, 252.

ff. (mit Heyne's Bemerkungen), Neue Welt- u. Menſchengeſch. IV, 217. ff. (mit Hißmanns Zuſätzen). — J. M. Weinrich chronolog. Unterſuchung vom Urſprung des alten Königr. Carthago, Meining. 1719. Eiusd. insignia Carthaginensium. ibid. Eiusd. de regno Carthagg. dissertt. decem. — Vorzüglich: Antiguedad maritima de la Republica di Cartago con el Periplo del su General Hannon, traducido del Griego e illustrado por D. *Pedro Rodriguez Campomanes* Madr. 1756. 8. Voß Einleit. in die Geſchichte und Litteratur der allgem. Staatswiſſenſchaften, und Heeren Ideen II, 26. ff. — Auch neuere Reiſende können verglichen werden über das heutige Tunetaniſche, insbeſondere Tho. Shaw Reiſen oder Anmerkungen verſchiedener Theile der Barbarey und Levante betreffend, S. 65. ff. (und am Ende derſelben die Sylloge Excerptorum ex vett. Geographis —), *Stanley* Observat. on the city of Tunis, Lond. 1786. 4. und andere (Meusel Bibl. Hist. X, II, 302. ff.), Chateaubriand Reiſe von Paris nach Jeruſalem im 5ten Bande.

Carthago war eine von den vielen phöniciſchen und insbeſondere tyriſchen Kolonien, welche an der Nordküſte Afrika's von der kleinen Syrte an weſtwärts, des Handels und der Verbindung mit dem ſüdlichen Spanien wegen, geſtiftet wurden (S. 599.), urſprünglich klein waren, ſich aber durch ihre günſtige Lage unabhängig machten und den Handel an ſich riſſen, aber gewiß nicht die älteſte. Sie verdankte ihr Daſeyn nicht ſowohl einer planmäßigen Anlegung, als einer durch bürgerlichen Zwiſt verurſachten Auswanderung von Mißvergnügten, und war daher gleich anfangs unabhängig von Tyrus; beyde übten nur wechſelſeitige Pietät gegen einander bey verſchiedenen Veranlaſſungen aus (Herod. 5, 12. f. Diod. S. 17. p. 519.). Sie lag auf einer nur durch eine etwa $\frac{1}{2}$ Meile breiten Landenge mit dem feſten Lande verbundenen Halbinſel in dem geräumigen Meerbuſen (Golf von Tunis), den das promont. Hermaeum (Cap Bon im Oſten) und prom. Apollinis (Cap Zibib im Weſten) bilden, faſt in der Mitte zwiſchen Utica und Tunis; die ſchmale Erdzunge bildete einen doppelten Hafen für Handels- und Kriegs-

ſchiffe, und ſchied den Landſee hinter der Stadt vom Meere. Die Lage war alſo vortrefflich. Appian. b. Pun. 95. f. u. daſ. Schweigh. Sie beſtand aus drey Theilen, Cothon (Hafen-Gegend), Megara (die eigentliche Stadt oder ein Theil derſelben App. 117. u. Schweigh. daſ.), Byrſa (Burg). Die Stadt iſt von Römern und Arabern vernichtet worden. Nach Shaw heißt der Ort, wo ſie ſtand, itzt El-Merſa, nach andern iſt es ein Flecken, Melcha (Tzschuck. ad Melam I, p. 174. ss.). Doppelte Sage von der Gründung der Stadt (Appian. c. 1. T. I. p. 304. s.). Nach der einen (von Philiſtus aus Syracus und Andern verbreiteten), waren Zorus und Karchedon Stifter, aber in der myth. Sprache hieß dieß: Zorus [Tſor, Tyrus] hat Karchedon angelegt, Not. ad App. T. III. p. 384. ss. ed. Schweigh.); nach der andern (Justin. 18. 4. f. vergl. Virg Aen. 1, 371. ff.) hatte Mutgo (Matgen, ſ. S. 589.) zwey Kinder, Pygmalion u. Eliſſa (Dido), letztere heirathet ihren Vetter, den Prieſter des Hercules, Sychäus (Sichäus, Sücharbas, Acerbas, Heyn. ad Virg. Aen. I, 343. Var. Lect.). Ihr Bruder tödtet ihn auf der Jagd, um ſeiner Schätze ſich zu bemächtigen (Heyn. Exc. XI. ad I Aen.). Sie beſchließt mit einigen misvergnügten Vornehmen die Flucht, erhält vom Vater die Erlaubniß zur Auswanderung (nach Andern, vom Bruder die Erlaubniß, dem angeblich auf der See umgekommenen Gatten ein Todtenopfer zu bringen), befrachtet ein Schiff, wirft die Schätze des Gatten ins Meer, bewegt die ihr zugegebenen Diener, an ihrer weitern Flucht Theil zu nehmen; man landet zuerſt auf Cypern (einer phönic. Kolonie), der Prieſter des Jupiter ſchließt ſich an, 80 Mädchen werden aufgenommen; Pygmalion wird von der Verfolgung abgehalten; die Flüchtigen kommen an die afrik. Küſte; Dido kauft von den Eingebornen einen Platz, der mit einer Ochſenhaut bedeckt werden kann, zerſchneidet dieſe in kleine Stücken, um einen großen Raum damit zu umgeben; daher der Name Byrſa. Es ſchließen ſich auch Eingeborne an; die Bewohner von Utica unterſtützen ihre Landsleute; Carthago wird erbaut nicht an dem zuerſt gewählten Orte, wo ein gefundener Ochſenkopf für Vorbedeutung eines ſtets mühſamen Lebens und der Abhängigkeit gehalten wurde, ſondern an einem an-

dern nahen, wo man einen Pferdekopf gefunden hatte. Für den Boden wurde ein Grundzins an die Eingebornen entrichtet. — Aus dieſen romantiſch eingekleideten Mythen, deren es vermuthlich mehrere und verſchieden vorgetragene gab, erhellt, daß politiſche Unruhen in Tyrus Veranlaſſung zu einer Auswanderung von vornehmen und wohlhabenden Tyriern gaben, daß dieſe ſich nach Nordafrika, wo ſchon mehrere phönic. Pflanzſtädte waren, wandten, dort ſich zuerſt einen Platz zur Anlegung einer Factorey oder eines Caſtells erkauften, dann gegen einen jährlich an die Eingebornen zu entrichtenden kleinen Tribut eine Stadt erbaueten, deren Lage für Schiffahrt und Handel (wovon der Pferdekopf Symbol war) trefflich gewählt war. Das Caſtell hieß Birta, und nach härterer Ausſprache, Byrſa, בִּירְתָא, d. i. befeſtigter Platz (*L. C. Valckenaer* Diss. de Byrsa Phoenicio arcis Carthagg. nomine cum schaediasm. de urbe Herodotea Cadyti etc. Franeq. 1737. 4. und in ſ. Opuscc. philologg. etc. I, p. 103 — 138. vornemlich S. 126. ff.) oder בְּאֶרְצַת, Beerzath, Birzath — oder בִּצְרָה Feſte, Bellermann a. O. S. 20. f. — Eine andere Abh. und Etymologie von Pinart ſteht in der Observatt. miscell. Batavis I, III, 306.), die griech. Bedeutung des Worts unterſtützte die Sage von der Ochſenhaut, die vielleicht zuerſt aus der Bedeckung der Zelte mit Ochſenfellen entſtand. Unterhalb der Anhöhe und des Caſtells wurde fortgebauet und ſo entſtand allmälig die neue Stadt, קַרְתָא חֲדַשְׁתָּא, nach einer weichen Mundart Kartha Chadatha, daher Καρχηδων, Carthago. vgl. Serv. ad Aen. 1, 367. cum intpp. und Bellermann S. 16. f. — Da die Sage ohne Zeitbeſtimmung und die Stadt nicht auf einmal angelegt war, ſo wurde auch die Zeit der Erbauung ſchon bey den Alten verſchieden angegeben: die älteſte Zeitbeſtimmung, die angegeben wird, iſt 50 J. vor Troja's Zerſt. (bey Appian. = 1234 J. v. Chr., nach Philiſtus 460 vor der erſten Olymp. 1236 v. C., faſt eben ſo Euſeb. im griech. Chron.); nach dieſer könnten Aeneas und Dido Zeitgenoſſen ſeyn; eine zweyte Epoche ſetzt die Stiftung 173 oder vielmehr 133 (Syncell. p. 181.) J. nach Troja's Zerſt. Eine dritte ſetzt die Gründung oder vielmehr nur die Erweiterung der früher ſchon angelegten Niederlaſſung noch weiter herab, 143 J. 8 Mon. nach dem ſalomon.

Tempelbau (Joseph. c. App. 1, 18. ungefähr 861 vor C.), 38 J. vor der 1. Olymp. (Timaeus ap. Dion. Hal. Arch. 1, 74.), 72 J. vor Roms Erb. (Justin. 18, 6.), 65 J. vor Rom (Vell. Pat. 1, 6. c. intpp.). Vergl. Wesseling. zu Simſon's Chron. J. d. W. 3132., Schweighäuſer z. Appian. III, 409., Heyne Exc. 1. ad Aen. lib. 4. T. II. p. 607. ss. ed tert. — Gewöhnlich hat man die letzte Erbauung Carthago's geſetzt 878 vor C. (ſo daß dieſer Staat bis 146 v. C. 732 J. gedauert habe); manche zu 848. 883., oder 921 v. C.; Gatterer Weltgeſch. I, 161. u. 233. „J. d. W. 3296 oder richtiger 3304.“ (nach Frank), ebenderſ. Verſuch d. Weltg. S. 19. J. d. W. 3098. oder richtiger 3106. — Larcher (ſ. deſſen Hist. d'Hérod. Chronologie VII, 136. ss.) ſetzt ſie (nach Vell. Pat.) a. Per. Jul. 3895. 819 v. C. G. an, aber Goſſellin (Rech. sur la Géogr. system. d. Anc. I. p. 128.) J. 1235 v. C., dem Larcher widerſpricht. Volney in der chron. Tafel zur Chron. d'Hérod. gibt 871 v. Chr. G. — Man muß alſo wohl verſchiedene Niederlaſſungen und Erweiterungen unterſcheiden. Die eigentliche Geſchichte des Staats aber fängt von der erſten Hälfte des 9ten Jahrh. v. Chr. G. an. Von der Dido (oder Deioſſo) vgl. noch Tract. de mulieribus quae bello claruerunt, in der Bibl. der alt. Litt. und Kunſt. Th. VI. p. 15. und Etym. M. V. Διδω.

Die Geſchichte der Stadt und des Staats zerfällt in 3 Abſchnitte: 1. vom Urſprung bis auf den Anfang der Kriege mit Syracus 480 v. Chr. Entſtehung, Wachsthum und Ausbreitung des Staats; 2. bis auf den Anfang der röm. Kriege 265. Zeitraum der größten Macht des Staats; 3. bis 146. Zeitraum des Verfalls und Untergangs. Aus dem erſten Zeitalter iſt nur wenig bekannt geworden. Dido weicht der verlangten Verbindung mit Hiarbas, einem einheimiſchen Könige, durch Aufopferung ihres Lebens auf (Sagen bey Justin. und Virg.). Lücke in der Geſchichte von einigen Jahrhunderten. Es waren vielleicht auch bisweilen innere Streitigkeiten und Seuchen ausgebrochen (Just. 18, 6.). Mit den einheimiſchen Völkern ſuchte man in gutem Verſtändniſſe zu leben. Als man ſich ſtark genug fühlte, zahlte man den Tribut nicht mehr, und da die Eingebornen den Tribut mehrerer Jahre forderten, kämpfte man mit ih-

nen, doch anfangs unglücklich, man mußte den Tribut zahlen. Erſt ſpäterhin (zu den Zeiten des Darius, da die Carthager noch die geſuchte Hülfe gegen die Griechen wegen der einheimiſchen Kriege abſchlugen, um 486 vor C.) mußten die Afrikaner dieſen Tribut erlaſſen (Just. 19, 1, 4. 2, 4.). Er hatte aber doch wohl früher aufgehört. Denn die Carthager hatten ſchon in Afrika und auswärts Eroberungen gemacht. Ihr Gebiet in Afrika entſtand allmälig 1. durch Unterjochung benachbarter einheimiſcher Völker (Libyer, die feſte Wohnſitze hatten und Ackerbau trieben), und Gründung von Kolonien carthagiſcher Bürger in ihrem Gebiete, mit welchen ſich die Eingebornen vermiſchten (Libyphönicier, vornemlich auf der Oſtſeite, ſo wie dagegen die Libyer im ſüdlichen und weſtlichen Theil ſich unvermiſcht erhielten; von ihnen ſ. S. 689. und Heeren Ideen II. S. 43. ff.). Nur einige große carthagiſche Städte ſind dem Namen nach bekannt geworden. 2. Durch Verbindung mit den übrigen früher oder ſpäter geſtifteten phönic. Kolonien in Afrika, die ebenfalls freye Republiken waren und zwar nicht unterjocht und zu Unterthanen gemacht, aber in ein ſolches Verhältniß zu C. geſetzt werden konnten, daß dieß an der Spitze der Conföderation ſtand. Utica ſcheint am meiſten unabhängig geblieben zu ſeyn und wird immer neben C. erwähnt. 3. Durch eine gewiſſe Superiorität über die nomadiſchen Völker auf beiden Seiten des carth. Gebiets; das äußerſte Volk nach Oſten waren die Naſamonen, innerhalb der großen Syrte (Larcher Hér. VIII, 358.) — die nomad. Völker im öſtlichen Theile des carth. Staats, von der kleinen Syrte bis nach Kyrenaica, dienten zur Vormauer gegen dieſen Staat von Kyrene, und zur Führung des Karavanenhandels im innern Afrika. Wenn die Carthager dieſe Völker unter ihrer Herrſchaft hatten, ſo ſtanden die nomad. Völker im Weſten, in Numidien und Mauritanien, in einer freyern Art von Verbindung, und lieferten den Carthagern leichte Truppen und Reuterey für Sold, waren auch vielleicht bisweilen zinsbar; die Küſten ihres Landes aber hatten ſich die Carthager bis an die Säulen des Hercules unterwürfig gemacht, und hier die Metagonitiſchen Städte des Handels und der Verbindung mit Spanien wegen angelegt. Das eigentliche carthag. Gebiet ging vom ſchwarzen Vorgebirge (oder nach An-

dern vom Fluß Tuska) bis zum Tritonssee und den Altåren der Philåner, faſt 45 geogr. Meilen lang, 36 breit. Im Weſten hörte es mit dem Ackerlande auf und ſtieß an die Nomaden, deren erſter Hauptort Hippo Regius war; doch gingen die Pflanzſtädte der C. weiter, im Süden reichte es bis an den Tritons-ſee, der vor Alters mit der kleinen Syrte in Verbindung ſtand (Larcher Hér. VIII, 583. f.), itzt See Lowdeah, d. i. See der Merkmale (Rennel in Bredows Unterſuch. II, 679. f. vgl. Heeren II, 41. ff.), denn dieſſeits deſſelben fingen wüſte Gegenden an; im Oſten war der letzte Ort der Thurm Euphrantas (Srab. VI. p. 688. ed. Tzsch.), in deſſen Nähe die *arae Philaenorum* (Gränzſteine des kyren. u. carth. Gebiets). Gränzſtreitigkeiten und Kriege mit der griech. Republik Kyrene. Sage von einem geſchloſſenen Vertrag und den durch Liſt, aber auch mit Aufopferung des Lebens erlangten Vortheilen für Carthago von ihren Abgeordneten, den Brüdern Philäni (wahrſcheinlich griech. Ueb. des carth. Namens) und den Denkmälern derſelben, bey Sallust. Jug. 79. Valer. Max. V, 6, ext. 4. und außer den Auslegern Joh. Fr. Roos Probleme aus der alten und neuen Geſchichte (Gießen, 1798. Die unerhörte Aufopferung der beyden Brüder, Philäni, für ihr Vaterland, nebſt Schmid's Nachtrag S. 43. ff.). Vermöge dieſes Gränzvertrags gehörte das ganze von Nomaden bewohnte Land zwiſchen den Syrten den Carthagern.

Dieß carth. Gebiet zerfiel in folgende Theile: a. Syrtiſche Region, von faſt 100 Meilen Länge von Tacape bis zur kyrenaiſchen Gränze, das Sandland zwiſchen der kleinen (itzt Golf von Kabes) und großen (itzt Syrte al Kibbeer) Syrte, zweyer breiten, aber nicht ſehr tiefen Golfs (Rennel a. O. St. 673. ff. Larch. Hér. VIII, 529. ff.), von Nomaden bewohnt (itzt Königr. Tripoli), nur an ein paar Orten von Flüſſen bewäſſert, wo dann auch phönic. oder carthag. Kolonien angelegt waren, wie Groß-Leptis, Oea rc., überhaupt zum Ackerbau wenig brauchbar. Um die kleine Syrte und den Tritonssee war eine kleine fruchtbare, und mit vielen Handelsſtädten angefüllte Landſchaft, eben daher Emporia genannt (Polyb. 1, 82, 6. und daſelbſt Schweigh. Th. V. S. 236.); b. der fruchtbare und

zum Ackerbau taugliche Theil (deſſen Länge und Breite vorher angegeben iſt), vom Bagrada (itzt Me-jerdah) bewäſſert. Die nördliche Hälfte hieß Zeugitana, und in ihr lagen die Hauptſtadt, dann Utica, Tunes, Maxula, Clupea, Hippo Diarrhytus oder Zarytus (Seeſtädte), und im Innern carthag. Pflanzſtädte, Vacca, Sicca, Zama ꝛc.; die ſüdliche hieß Byzacium, von dem alten Hauptſtamme Byzanten (Gyzanten), der ſich in der Folge mit carthag. Koloniſten vermiſcht hatte, mit den Seeſtädten Adrumetum, Klein-Leptis (itzt Lempta), Raſpina oder Ruſpina (itzt Mahaleel), Thapſus (itzt Demaß), Tysdrus, Uzita, Tacape ꝛc. Das carthag. Gebiet machte nie ein feſt verbundenes Ganze aus, deſſen Theile alle in gleicher und völliger Abhängigkeit von der Hauptſtadt ſich befunden hätten; phöniciſche Abkömmlinge, Libyphönicier, Libyer, Nomaden, waren die vier Gattungen der Bewohner (Diod. S. T. II. p. 447. Wess.); die Unterthanen blieben immer den Oberherren abgeneigt und bey jeder Veranlaſſung bereit ſich zu empören, die Nomaden aber wurden theils als Miethſoldaten, theils als ſie etwas civiliſirter gemacht und vereinigt waren, gefährlich. Daher die innere Schwäche des Staats bey aller ſcheinbaren Vergrößerung, und obgleich Carthago, in den frühern Zeiten wenigſtens, nicht mehr Land eroberte, als es füglich behaupten konnte. Lange ſchränkten die C. ihre auswärtigen Beſitzungen nur auf Inſeln ein, die ihre Seemacht und ihr Handel leichter umfaſſen konnte. Anfangs hatten ſie auf denſelben nur Niederlaſſungen, bald (im 6. und 5. Jahrh. v. Chr. Geb.) traten ſie da als Eroberer auf und aus dem Kolonialſyſtem entſprang, bey geringem Widerſtande, ein Eroberungsſyſtem.

Auf der Inſel Ebuſus (Yviça) wurde 160 J. nach Carthago's Erbauung ſchon eine Kolonie angelegt (Diod. S. 5, 16.) und Ereſus erbauet; ſie breiteten ſich ſich nachher auf den baleariſchen Inſeln, Maiorca und Minorca aus; die Einwohner waren Troglodyten und dienten als Schleuderer im carthag. Heer (C. *Campbell* ancient and modern history of Balearik Islands. Lond. 1716. *J. C. Wernsdorf* de antiquitatibus Balearicis Exercitatio. Brunsvig., 1760. 4. Von andern Schriften, welche vornemlich den neuern Zuſtand ange-

hen ſ. Meuſel. Bibl. H. VI, I, 205. ff.). — Näher der afrikan. Küſte und ebenfalls frühzeitig von den Carthagern beſetzt, waren Melite (Malta — Hauptſitz der carth. Manufacturen, vorzügl. feiner Webereyen), Gaulos (Gozzo), Cercyna (Querkyneß), Lipara (Lipari) Lampeduſa u. a. vgl. Diod. S. 5, 12. ff. Cluver Sic. Ant. p. 425. ss. *Giov. Franc. Abela* Malta illustrata, 1647. f. Lat. Descriptio Melitae atque adiacentium insularum libris IV. vertit lat. J. L Seinerus, in Graevii et Burmanni Thesauro Siciliae (Thes. Italiae T. X.) P. XV. vermehrte Ausg. des Originals vom Ciantar, Malta, 1772. f. — Auch Cyrnus (Corſica), das vor alten Zeiten her Etrusker zu Bewohnern hatte, war von den C. beſetzt;) vgl. *Phil. Cluverii* Corsica antiqua, bey ſ. Sicilia et Sardinia antiqua, L. B. 1619. f. p. 499. ff. und in Burmanni Thes. Siciliae P. XV. *Jo. Guil. Bergeri* Eclogarium Corsicum — Vit. 1744. 4. J. Boswell Nachrichten von Corſica, überſetzt von A. E. Klauſing, L. 1768. 8. (verb. 1769. — woraus größtentheils genommen A. L. Schlözer's Geſchichte von Corſica, Gött. und Gotha, 1770. 16. auch unter dem Titel: Kleine Weltgeſchichte N. 1. Corſica) und außer den ältern hiſtor. Werken von Pet. Cyrnaeus in Muratori Scr. Rer. Ital. XXIV, 409. ff. und Antonio Pietro Filippini, aus welchem Andere Auszüge gemacht haben, vornemlich *Giov. Cambiagi* Istoria del Regno di Corsica — Firenze, 1770—72. IV. 4. im 1. Th. und *Giov. Paolo Limperani* Istoria della Corsica, de Tirreni suoi primi abitatori sino al secolo XVII. Roma, 1779. 1780. II. 4. im 1. Th. J. Conr. Eſti Spörl's Geſchichte von Corſica vom Anfang ihrer Bevölkerung bis aufs J. 1777. Hannov. 1777. 8. Theoph. Fr. Ehrmann Pragmat. Geſchichte der Revolutionen von Corſica, Hamb. 1799. 8. — Fr. Aug. Wilh. Bratring Corſiſche Literatur, in Fabri's Mag. für die Geogr. III, 125. ff. Meusel B. H. XI, 150. ff.) allein über den Beſitz dieſer Inſel kämpften ſie in Verbindung mit den Tyrrhenern gegen die Phocäer (Herod 1, 166. im 1. J. der 61. Ol. 536 v. C.). Ueberhaupt hatten ſie alle Inſeln des weſtl. Mittelmeers (des ſard. und etrusk. Meers, Polyb. 1, 10.) beſetzt, wie Aethalia (Elba). Die größte von allen Inſeln, welche ſie ganz im Beſitz hatten, war **Sardinien**, deren Bewohner (von verſchiedener Abkunft

und Cultur ſ. vornemlich Pauſan. 10, 17.), bis auf wenige in die Gebirge geflüchtete Stämme, ſie völlig unterjocht, und wo ſie Calaris (Cagliari) und Sulchi erbauet hatten, wichtig wegen des Kornbau's (denn die Behauptung, daß die Carthager den Ackerbau daſelbſt unterſagt hätten, in Pseudo-Aristot. de Mirab. 105. iſt ungegründet), der Bergwerke (die Silber und Edelſteine lieferten) und als Handelsniederlage für das weſtliche Europa. Auch hier hatten früher ſchon Etrusker gewohnt; erſt nach mehrern Kriegen mit den Eingebornen eroberten die Carth. dieſelbe, und verſtatteten Fremden nicht den Zutritt zu dieſer Inſel. Bis 237 v. Chr. blieb die Inſel eine carth. Provinz. *Phil. Cluverii* Sardinia antiqua — L. B. 1619. f. in Burm. Thes. Sic. P. XV. *Jo. Franc. Farae* de rebus Sardois historia Cagliari, 1579. 4. und im Thes. Sic. P. XV. *Salv. Vitalis* Annales Sardiniae, Flor. 1639. f. und im Thes. Sic. a. D. *G. Cambiagi* Istoria del regno di Sardegna, Fir. T. I. 1770. 4. *Mich. Ant. Gazano* Storia della Sardegna — Cagliari, 1777. II. 4. Histoire géograph., politique et naturelle de la Sardaigne, par *Domin. Alb. Azuni.* Par. an X. (1802) II. 8.

In Sicilien hatten die C. zwar frühzeitig Beſitzungen und nahmen auch die frühern Niederlaſſungen der Phönicier im Beſitz (Thucyd. 6, 2.), aber die ganze Inſel zu erobern, ein Plan, an deſſen Ausführung ſie ſeit den Zeiten des Xerxes dachten und deſſen Gelingen freylich für die Sicherheit des carth. Staats ſelbſt ſehr wichtig geweſen wäre, erlaubten ihnen weder die Kriege mit den Eingebornen, noch die hartnäckigern Kämpfe mit den Griechen, durch welche ſie auf den weſtlichen Theil beſchränkt wurden, und endlich wurden ſie von den Römern ganz verdrängt. Der Umfang des carth. Gebiets daſelbſt wurde ſtets verändert. Lilybäum (Marſalla) war zuletzt ihr Hauptſitz. Im ſüdweſtlichen Spanien hatten ſie ebenfalls in ſehr frühen Zeiten Handelsplätze (Scylac. Peripl. im Eingange) angelegt und die phönic. Pflanzſtädte wahrſcheinlich mit den ihrigen vereinigt oder ſich unterworfen; bald breiteten ſie ſich weiter aus (Polyb. 1, 10.), jedoch nicht tief in das Land hinein, ſondern vornemlich an den Küſten; erſt nach dem Verluſt von Sicilien und Sardinien dachten ſie auf gänzliche Eroberung

des Landes, zuerſt bis an den Ebro. Sie benutzten in Spanien die einträglichen Silberbergwerke, die ſchon von den Phöniciern angelegt worden waren (Diod. S. 5, 35. ff.) und erhielten von den Eingebornen brauchbare Soldaten (D. S. 5, 38.). — Von den Zeiten des Cyrus (oder der Mitte des 6ten Jahrh. v. Chr. Geb. an bis in die Mitte des 5ten) haben die Carth. die meiſten Eroberungen gemacht. Die Familie Mago hatte daran den meiſten Antheil. Mago ſtiftete die beſſere Einrichtung des Kriegsweſens und die auswärtige Herrſchaft der C.; ſeine beyden Söhne, Hasdrubal und Hamilcar, machten in Sardinien Eroberungen (kurz vor den Zeiten des perſ. Königs Darius I.), erſterer kam in Sardinien, letzterer in Sicilien um (Heeren Geneal. der herrſch. Häuſer in C., Ideen II, 741.). Jeder von ihnen hinterließ drey Söhne: Hannibal (der in Sicilien Olymp. 93, 1. ſtarb), Hasdrubal (II.) und Sapho (Sappho oder Pſapho) waren die Söhne des ältern Hasdrubal; Himilco (oder Imilcon, der faſt ganz Sicilien einnahm, D. S. 14, 51.), Hannon und Giscon die des Hamilcar. Sie machten auch Carthago vom Tribut an die Libyer frey, bekriegten die Mauritanier und Numidier, erweiterten das carth. Gebiet in- und außerhalb Afrika's, veranlaßten aber durch ihren eignen Einfluß Eiferſucht und die Stiftung des Tribunals der Hundert (Justin. 19, 1. 2.). Früher noch in den Zeiten des Cyrus war in Sicilien und Afrika ein ſiegreicher Feldherr, Malchus (Justin. 18, 7.) oder Machäus (Oros. 4, 6.), wurde aber wegen eines erlittenen Unfalls verwieſen, belagerte Carthago, ließ ſeinen eignen Sohn, Carthalo, Prieſter des tyr. Hercules, der nicht zu ihm gekommen war, tödten, nahm Carthago ein, ließ Senatoren hinrichten, ward aber ſelbſt ermordet. Mago folgte ihm als Feldherr. — Die Verwaltung der carth. Provinzen iſt nicht bekannt; nicht alle ſcheinen in gleicher Abhängigkeit geweſen zu ſeyn; vermuthlich hatte die Republik in den meiſten, wie in Sardinien, Beſatzungen.

Noch weiter dehnten ſich die auswärtigen Kolonien der Carthager aus, Landungs- und Stapelplätze für ihren Handel, da die inländiſchen mehr für den Landbau beſtimmt waren. Sie lagen daher an den Küſten oder auf Inſeln nahe bey den Küſten. Auch hier hatten die C. theils ſich gewiſſe Gränzen geſetzt, ſo daß

ihre Schiffahrt ſich weiter erſtreckte, als ihre Niederlaſſungen, theils waren ſie andern Völkern gewichen, die ſie nicht verdrängen konnten. So mußten ſie die Ufer des ſüdlichen Galliens den Maſſiliern (Just. 43, 5.), die von Unteritalien den Griechen überlaſſen, und konnten auch an den Ufern Liguriens ſich nicht feſtſetzen. Die vornehmſten Niederlaſſungen hatten ſie an den Ufern des weſtlichen Mittelmeers. Zu gleicher Zeit, und zwar im 6ten Jahrh. v. Chr. G. (ſ. Hißmann in der N. Welt- u. Menſch. Geſch. IV, 253. ff., aber nicht ſchon in Solons Zeitalter) wurden ausgeſchickt Himilco (vielleicht der S. des Hamilcar) nach der weſtl. Küſte Europa's, und Hanno (wahrſcheinlich der Bruder des Himilco, Vater des Hamilcar, der vom Gelon geſchlagen wurde 470. v. C. Herod. 7, 166. nicht ein älterer, vgl. Heeren II, 742.). Des erſtern im Alterthum vorhandener Reiſebericht (Plin. Hist. N. 2, 67. Festus Avien. Or. marit. descr. 117. 383. 412. und über dieſe Stellen Wernsdorf, vgl. B. 414. wo ab imis Punicorum, annalibus relata erwähnt werden) hat ſich nicht erhalten; des letztern Aufſatz (Hannonis periplus), wahrſcheinlich eine im Haupttempel zu C. (des Saturnus oder Kronos) als Denkmal der Unternehmung aufgeſtellte und von einem Griechen (vielleicht einem Sicil.) noch vor den Zeiten des Ariſtoteles (ſ. Aristot. Mirab. Ausc. c. 35. und daſ. Beckmann S. 78.) überſetzte Inſchrift (daher auch im lapidar. Stil abgefaßt), iſt auf unſere Zeit gekommen und öfters gedruckt und erläutert worden, ſ. Hudson Geogr. gr. minor. T. I. (griech. mit Dodwells Abh.), gr. und deutſch mit Anmerk. von C. A. Schmid, an Arrians Merkwürdigkeiten, Braunſchw. 1764. 8., d. mit Anm. von J. G. Hager in deſſen geogr. Bücherſaal I, 640. ff., üb. und erläutert von Heeren Beyl. zu den Jdeen II, 734. ff. griech. mit Einleit. und Anm. von D. Joh. Leonh. Hug, als Programm, Freyburg, 1808. 4., gr. und engl.: The voyage of Hanno, translated and accompanied with the Greek text, explain'd from accounts of modern travellors, defended against the obiections of Mr. Dodwell and other writers, and illustrated by maps by *Tho. Falconer*, Lond. 1797. 4. Vgl. de Bougainville Mém. sur les découvertes et les établissemens faits le iong des côtes d'Afrique par Hannon, Amiral de Carthage, Mém. de l'Acad,

d. Inscr. XXVI, 10. ss. XXVIII, 261. ss. *Goſselin* Rech. sur la Géogr. des Anc. I, 63. ss. in Bredows Unterſ. II, 93. ff. (wo auch der Periplus abgedruckt iſt) und Rennel Geogr. Syſt. d. Herod. bey Bredow Unterſ. II, 705. ff. — So wie die Aechtheit (ſ. Fabricii Bibl. Gr. I, 35. ff. ed. Harl.) und Integrität (ſ. Heeren II, 736. auch Rennel hält es nur für Auszug) des Periplus bezweifelt worden iſt, ſo ſind auch die Meinungen über ſein Alter (nach Campomanes Ol. 93, 2. 407 v. C., nach Bougainville im 6. Jahrh. v. C., nach Hug S. 21., kurz nach dem erſten Bündniſſe mit den Römern; nach Larcher Hér. VII, 136, läßt ſich die Zeit der Reiſe gar nicht beſtimmen) und über den Umfang der Reiſe ſelbſt verſchieden (Goſſelin ſchränkt die Reiſe mehr ein, Rennel erweitert ſie. Afrika wurde nicht umſchifft. Que les Anciens ont fait le tour de l'Afrique, in der Hist. de l'Acad. d. Inscr. VII, 79. ff. vgl. Mannert Geogr. d. Gr. u. Röm. I, 47. ff. zweyter Ausg. und Malte-Brun Geſchichte der Erdkunde I, 99. ff.).

Die Flotte des Hanno beſtand aus 60 Schiffen mit 30,000 Libyphöniciſchen Koloniſten, die er in 6 Städte vertheilte. Die Reiſe hatte einen doppelten Zweck, Pflanzſtädte nicht weit vom Ausgange der Straße von Gibraltar anzulegen, und weitere Entdeckungen an der Küſte zu machen. Der erſte Theil der Reiſe geht bis zur Inſel Cerne. Die 6 angelegten Pflanzſtädte waren (mit den zum Theil griechiſch überſetzten Namen): Thymiaterion (zwey Tagereiſen vom Ausgang der Straße oder vom Cap Spartel unweit Larache), dann nachdem man auf dem Vorgeb. Soloeis (nach Rennel Cap Cantin, nach Heeren das weſtliche Cap Blanco) einen Tempel des Neptunus erbauet hatte, Acra, Gytte, Karikon Teichos, Melitte und Arambys, 1½ Tagereiſen jenſeits des Vorg. Die letzte Niederlaſſung war auf der Inſel Cerne (nach Goſſ. die kleine Inſel Fedal, nach Rennel Arguin, bey den Eingebornen Ghir, nach Heeren bey Mogador oder Santa Cruz zu ſuchen, vergl. Bredow Unterſ. II, 97. ff.). Die Kolonien waren alſo ſämmtlich an den Küſten der heutigen Königreiche Fez und Marokos angelegt. Der zweyte Theil der Reiſe, die Entdeckungsreiſe, ging erſt ſüdlich bis zu einem großen Fluß, wahrſcheinlich dem Senegal, dann zurück nach Cerne, und nun auf ei-

ner neuen Fahrt von 31 Tagereiſen (ungefähr 300 geogr. Meilen) erſt bis zum Weſthorn (κέρας iſt die Mündung eines Fluſſes, nicht Vorgebirge, ſ. Hug S. 23. und 30. — vielleicht Mündung des Senegal) und endlich bis zum Südhorn (Mündung des Gambia, nach Heeren, anders Rennel S. 712.), wo man umkehrte. Man hatte alſo das Goldland, die Mitte der Küſte von Guinea, entdeckt (Mannert I, 60.). Daher die Carthager zu den Zeiten des Herod. (4, 196.) ſchon eine regelmäßige Schiffahrt bis zur Goldküſte hatten. Vorher war der große Lixus (nach Renn. S. 713. der heutige St. Cyprian) die äußerſte Gränze der Kenntniß der Carthager von Afrika. Vgl. über dieſen Fluß Hug S. 29.

So gewiß Carthago von ſeiner Mutterſtadt Tyrus den Handelsgeiſt geerbt hatte, eben ſo gewiß erzeugte den Geiſt der Eroberungen die urſprüngliche Lage des Staats, und der günſtige Erfolg nährte ihn, ſo wie die Klugheit ihn mäßigte. Der fruchtbare Boden des Landes, ganz von dem in Phönicien verſchieden, veranlaßte den Staat, von den früheſten Zeiten an, den Ackerbau und die Landwirthſchaft bey den afrikan. Unterthanen ſowohl (Diod, S. 20, 8. Polyb. 1, 29. 71.), als in den Provinzen thätigſt, ſelbſt durch Schriften darüber, zu befördern, und mit Unrecht iſt er nur als Handelsſtaat betrachtet worden.

Mangelhaft iſt die Kenntniß der Verfaſſung C's, ſowohl was einzelne Theile derſelben, als die Zeit und Art mancher Veränderungen anbetrifft, bey der Dürftigkeit der vorhandenen, nicht einmal durchaus unbefangenen, Berichte. Bis auf Ariſtoteles (Pol. 2, 8. 1.) war weder Volksaufſtand geweſen, noch ein Tyrann aufgetreten. Er fand die Cretenſiſche, Lacedämon. und Carthag. Verfaſſung einander ſehr ähnlich. Es war auch, wie in Sparta, urſprünglich Stadtverfaſſung, wovon die ganze Staatsverwaltung abhing. Die Verfaſſung bildete ſich nach und nach vornemlich unter manchen innern Unruhen. Wenn Carthago anfangs, wie es ſcheint, Könige hatte, ſo waren doch dieſe eben ſo beſchränkt, wie die in der Mutterſtadt, und die monarchiſche Regierungsform muß bald einer ariſtokratiſchen Platz gemacht haben, die unter verſchiedenen Modificationen ſich erhielt, und bey einigen frühern Verſuchen, ſie zu ſtürzen, behauptete, aber doch gemäßigt und gemiſcht war. Es gab zwar keinen Erbadel,

dem Geburt ein ausſchließendes Recht zur Staatsverwaltung verſchafft hätte, wohl aber vom Anfang an reiche Familien, Optimaten, die in dem Beſitz ausgedehnter Ländereyen, auch Bergwerke, waren, und von dem Ertrage derſelben lebten, mit der Handlung ſich nicht beſchäftigten, aber an der Staatsverwaltung und dem Kriegsdienſte Theil nahmen. Reichthum führte alſo zu größerm Einfluß und zu den hohen Würden im Staate, die mit keinen Einkünften verbunden waren, und doch großen Aufwand forderten. Doch nahm man bey der Wahl obrigkeitlicher Perſonen auch auf perſönliche Vorzüge und Popularität Rückſicht (Arist. 2, 8, 2. und 5. Schneid. 4, 5 [ſonſt 7.], 11. Die Häuſer des Mago, des Hanno, des Barcas, gaben dem Staate viele Generationen hindurch Feldherren und Magiſtratsperſonen (ſ. Heeren 5te Beyl. über die Genealogie der herrſchenden Häuſer in C., Ideen II, 741. ff.). In ſo fern auch dem Volke Antheil an der Wahl obrigkeitlicher Perſonen und der Staatsverwaltung zukam, konnten Polybius (6, 51.) und Ariſtoteles (2, 8, 1.) ſie zu den gemiſchten Staatsverfaſſungen rechnen und der ſpartaniſchen ähnlich finden. Das Volk übte 1. in ſeinen Verſammlungen das Recht, Magiſtratsperſonen und Feldherren zu wählen, aus, und dadurch wurden die vornehmen Familien in Abhängigkeit von dem Volke gehalten. In der Folge entſtanden daraus Beſtechungen und Erkaufung der höchſten Stellen. 2. Wenn der Senat und die Suffeten nicht einig waren, wurde die Sache an das Volk gebracht, das dann auch das Recht der Berathſchlagung hatte. 3. Auch andere Angelegenheiten, Kriegserklärungen, Friedensſchlüſſe, kamen bisweilen, jedoch nicht immer, an die Volksverſammlung. An der Spitze des Staats ſtanden Suffeten (Liv. 30, 7. Festus h. v. verwandt mit den hebr. Schophetim), die mit den Königen Sparta's und den Consuls in Rom verglichen werden; daher die Meinung, daß ihrer allemal zwey geweſen ſind, die die Regierung entweder nur ein Jahr lang (Corn. Nep. Hann. 7.), oder auf Lebenszeit gehabt haben. Das Letztere iſt wahrſcheinlicher, weil Ariſtot. ſie ausdrücklich mit den ſpartaniſchen Königen vergleicht, und nur den Unterſchied bemerkt, daß dieſe Würde nicht in C., wie in Sparta erblich war.

Das höchſte und fortdauernde, nicht jährlich erneuerte, Regierungscollegium, war der Senat (γερουσία), mit welchem zugleich die Suffeten alle Staatsgeſchäfte verwalteten; die, gewiß nicht unbeträchtliche (Just. 19, 2, 5.), Zahl, die Ergänzungsart (vermuthlich aus den vornehmſten Familien) und innere Einrichtung deſſelben kennt man nicht. Vom Polybius (10, 18, 1. 36, 2, 6. Schweighaeus. Lex. Polyb. p. 572.) wird ἡ σύγκλητος und ἡ γερουσία ſo unterſchieden, daß letztere ein engerer Ausſchuß oder die Aelteſten im Senat zu ſeyn ſcheinen. Er hatte die geſetzgebende Gewalt größtentheils, die Leitung der auswärtigen Staatsgeſchäfte, wahrſcheinlich auch die Oberaufſicht über Kriegsweſen, Finanzen und Policey; nur bisweilen kam das, was bey ihm verhandelt war, an das Volk. Das höchſte Staats- und Policeytribunal war das Collegium der Hundert und Vier, welche Arist. Pol. 2, 8, 2. mit den Ephoren in Sparta vergleicht, und nachher (2, 8, 4.) die Hundert nennt, ſo wie Juſtin (19, 2, 5.), der ihre Stiftung in die Zeiten, wo das Haus des Mago mächtiger wurde, ſetzt, und ihre Beſtimmung, Rechenſchaft von den Feldherren zu fordern, angibt. Es verhinderte alle Verſuche, die Staatsverfaſſung Carthago's zu ſtürzen (dergleichen die des Hanno 339 v. C. und des Hamilcar 308 v. C. waren, deren Urheber grauſam beſtraft wurden, Just. 21, 4. 22, 7.), aber es misbrauchte auch bald ſeine Gewalt (beſonders gegen Feldherren, Diod. S. I. p. 412. II. p. 697. Wess.) und wurde despotiſch; daher Hannibal ſeine Macht brach (Liv. 33, 46.). Die Mitglieder wurden zuerſt aus dem Senat genommen, nachher aus den Vornehmen gewählt von den Pentarchen; ſie behielten ihre Stellen auf Lebenszeit, nach Hannibals Reform nur ein Jahr. — Civil- und Militärgewalt waren getrennt, und die Suffeten (Könige) waren in der Regel nicht zugleich Feldherren, ſondern es wurden beſondere Feldherren (die auch reges heißen, ſ. Bongars. ad Just. 22, 7, 7.) vom Volke gewählt, mit unumſchränkter Gewalt in Kriegsſachen, für Staatsſachen ſtand ihnen ein Ausſchuß des Senats zur Seite. Die röm. Schriftſteller erwähnen noch Prätoren (die vermuthlich Oberrichter waren — Volksgerichte gab es nicht —) und Quäſtoren (die mit den Finanzen zu thun hatten) und Ariſtot. führt Pentarchien (Quin-

queviratus) an, Magiſtratsperſonen, welche in die unterworfenen Provinzen geſchickt wurden, ſie zu regieren, aber auch ihre Gewalt behielten, wenn ſie zu Hauſe blieben (Schneider. ad Arist. Pol. II, 148. f.). Sie wählten oder ergänzten ſich ſelbſt.

Die Ariſtokratie, welche die reichern Familien, die ſich der ganzen Verwaltung des Staats bemächtigt hatten, bildeten, und welche gegen jede Uſurpation der Einzelnen durch ſtrenge Wachſamkeit geſchützt wurde, enthielt ſchon den Keim zu Factionen, die ſich unter dem Einfluß innerer Misbräuche (Käuflichkeit der hohen Würden durch Beſtechungen, und Vereinigung mehrerer Aemter in einer Perſon) und äußerer Unfälle (in den Kriegen mit Rom vornemlich) entwickelten, vorzüglich ſeit dem Ende des erſten puniſchen Kriegs. Zuerſt entſtand Feindſchaft zwiſchen Hanno und Hamilcar Barcas und ihren Familien; durch letztere bildete ſich eine Volksparten, der Partey der Optimaten und des Senats entgegen wirkend; ſein Haus erhielt nachher auch im Senat ſelbſt ein Uebergewicht, da es aus ſeinen Beſitzungen, Bergwerken und Kriegen in Spanien große Schätze zog, und zur Unterſtützung ſeiner Macht und Plane gebrauchte. Nach dem Sturz dieſes Hauſes bildete ſich aus ſeinen Gegnern eine römiſche Partey, außer ihr gab es noch eine des numidiſchen Königs Maſiniſſa, und eine dritte patriotiſche. (Dieſe 3 Factionen und ihre Anführer nennt Appian. b. Pun. c. 68.) Sie dauerten bis zum Untergange des Staats, mit manchen Abwechſelungen fort.

Die Einkünfte des carth. Staats floſſen aus verſchiedenen Quellen und waren ſelbſt verſchiedener Art: a. Tribute von den Küſtenſtädten, in Gelde oder edlen Metallen, vornemlich anſehnlich von den Städten der Landſchaft Emporia (Polyb. 32, 2. Liv. 34, 62.), in Kriegszeiten verdoppelt (Pol. 1, 72.); b. von dem Lande und Pflanzörtern in denſelben, Naturalien, vorzüglich Getraide; c. aus den Provinzen, Produkte des Landes und des Gewerbfleißes; d. die verbündeten Städte ſtellten Schiffe und gaben andere Beyträge, beſonders in Kriegszeiten; e. Tribute der nomadiſchen Stämme (wohl nicht immer entrichtet); f. die Zölle in den Häfen der Hauptſtadt und der Pflanzſtädte waren

eine Hauptquelle der carth. Einkünfte, in den letzten Zeiten die wichtigſte (Liv. 33, 47.). g. Die Bergwerke, vornemlich in Spanien, wo ſie nach den Eroberungen des Hamilcar von großem Umfange waren und kunſtmäßig bearbeitet wurden (durch Eingeborne und Sclaven), gehörten zum größten Theil dem Staate, und trugen ſo viel ein, daß die C. davon die Koſten vieler Kriege beſtreiten konnten. Die faſt einzigen ordentlichen Ausgaben verurſachte die Unterhaltung der See- und Landmacht, und außerordentliche die Unternehmung mancher Expedition; ſie wurden aber zum Theil mit Naturalien beſtritten; die Aemter waren mit keiner Beſoldung verbunden. Die Art der Verwaltung der Einkünfte iſt unbekannt. (Liv. 33, 45. f. ſpricht von Misbräuchen.) In Kriegen und nach den Kriegen fehlte es oft an Gelde, die Miethtruppen zu bezahlen und man nahm dann zu ungewöhnlichen Mitteln (Heer. II, 174. f.) und zu Anleihen (Appian. de reb. Sic. 1.) ſeine Zuflucht.

Daß Carthago Gold- und Silbermünzen geprägt habe, obgleich ehemals keine zuverläſſigen Münzen der C. bekannt waren (*Eckhel* Doctr. num. vet. IV, 136.), iſt ſchon an ſich wahrſcheinlich, da man ſie bey den Alten erwähnt findet (Polyb. 1, 66. Diod. S. Ecl. 23, 9.), in den Kolonien, beſonders den ſicil. Städten Münzen mit pun. Inſchrift unter der carth. Herrſchaft geprägt, und neuerlich auch gewiſſere Münzen von C. bekannt geworden ſind (*Raſche* Lex. num. Suppl. I, 1406. Bellermann Bemerk. über die phönic. Münzen I, 16 u. 20.). Die lederne Münzart, deren man ſich in C. auch bedient haben ſoll (Aesch. Socr. 2, 24. und daſ. Fiſcher, *Eckhel.* Prolegg. D. Num I, p. XX. s.), waren Münzzeichen. — Die großen Reichthümer der einzelnen Bürger oder Familien waren nicht bloß durch den Handel, mit dem die Vornehmen ſich nicht unmittelbar und gewöhnlich beſchäftigten, ſondern vornemlich durch die anſehnlichen Ländereyen, die ſie in Afrika und in den Provinzen beſaßen (Polyb. I, 71. Diod. S. 20, 8.) und die Privatbergwerke entſtanden.

Die Carthager hatten theils Handels-, theils Transport-, theils Kriegsſchiffe. Die letztern waren nicht nur Triremen, ſondern auch Quinqueremen. Die gewöhnliche Zahl der Kriegsſchiffe (150 — 200.) wurde in

Kriegszeiten faſt verdoppelt. Bemannt waren ſie mit Ruderknechten (dazu vom Staate erkauften Sclaven) und mit Soldaten. Die Bauart der carth. Schiffe, die große Zahl Ruderer und die beſtändigen Uebungen derſelben machten, daß ihre Flotten leicht und ſchnell manövrirten. Die Befehlshaber der Flotten ſtanden unter dem Senat, bisweilen auch unter den Feldherren der Landtruppen. Da die Seemacht die Hauptſtütze des Staats und ſeiner Herrſchaft über den weſtl. Theil des Oceans war, ſo wurde auch auf ihre Vervollkommnung viel gewandt. Der äußere Hafen von C. war für die Handelsſchiffe, der innere für die Kriegsſchiffe beſtimmt (Appian. Pun. 96.). Auch andere carth. Städte, wie Hippo (Appian. Pun. 110.), hatten Schiffswerfte und Häfen. Die Landmacht der C. ſtand ihrer Seemacht weit nach (Pol. 6, 52.), obgleich große Armeen unterhalten werden mußten. Dieſe waren ſehr zuſammengeſetzt und beſtanden größtentheils aus Miethſoldaten. Die Reuterey war vorzüglicher, als das Fußvolk. Von dieſem beſtand ein kleiner Theil aus carth. Bürgern, und bildete die ſchwer bewaffnete heilige Schaar. Denn nur eine geringe Zahl der Bürger konnte ſich mit dem Kriege beſchäftigen, und bloß im Nothfalle und zur Vertheidigung der Stadt bewaffneten ſich alle. Außer den carth. Bürgern bildeten den Kern der carth. Armee die afrikan. Soldaten, Libyer, die theils zu Fuß, theils als ſchwere Reuterey dienten. Die Miethſoldaten waren: numidiſche leichte Reuter (die Koſaken des Alterthums), baleariſche Schleuderer (die den Vortrab ausmachten), Iberer (meiſt ſchwerbewaffnetes und wohl diſciplinirtes Fußvolk), Gallier (Celten), Ligurer, Kampanier. Es war leicht, durch dieſe Truppen im Kriege zahlreiche Heere aufzubringen; durch die Verbindung ſo verſchiedenartiger Truppen wurde theils Völkerverkehr befördert, theils Meuterey erſchwert (Pol. 1, 67.). In frühern Zeiten hatten die C. Streitwagen (gleich andern afrikan. Völkern, Herod. 4, 183. 193.), in der Folge zum Krieg abgerichtete, zahlreiche Elephanten (App. Pun. 9.). Auch in Friedenszeiten unterhielt der Staat eine Zahl Miethſoldaten, als Beſatzung in der Hauptſtadt (wo immer eine beträchtliche Zahl Fußvolk, Reuterey und Elephanten war, App. Pun. 95.), theils in den Provinzen. Man machte ſich aus den Miethtruppen wenig, opferte

ſie ohne Schonung auf und achtete ihren Verluſt nicht, weil man ſie leicht erſetzen konnte, aber ſie konnten auch nur unter einſichtsvollen Anführern furchtbar werden. Als die Numidier die nomad. Lebensart verließen und Ackerbauer wurden (Appian. Pun. 106.), den Carth. aber die Werbungen in Gallien und Ligurien verboten waren (im zweyten Frieden mit den Römern, App. P. 54.), mußte auch die Landmacht C's vermindert werden. Vorzüglich ſchwach war ſtets durch dieß militär. Syſtem der Staat im Innern, ſobald er von einem auswärtigen Feinde, der leicht die unterdrückten Afrikaner gewann, angegriffen wurde. Vergl. Heeren Ideen II, 274—298. Die Oberfeldherren waren faſt immer vornehme carth. Bürger, vom Volke gewählt, nur bisweilen Ausländer; die Zahl der guten Generale, die C. gehabt hat, iſt nicht groß. Ihre Habſucht erzeugte Empörungen und nicht ſelten wurden ſie von den Miethtruppen gemishandelt. Aber auch der Staat behandelte oft die Feldherren unverſchuldeter Unfälle wegen hart (Just. 18, 7.). Die Carthager haben zahlreiche Kriege zur See und zu Lande mit Libyern, Iberern, Etruskern, Griechen, Römern geführt, in den blühenden Zeiten des Staats um neue Eroberungen zu machen und ihre Herrſchaft auswärts zu erweitern und zu befeſtigen, nachher um ihre Beſitzungen, zuletzt um ihre Exiſtenz zu behaupten.

Die Handelspolitik der Carthager war freylich beſchränkt und eigennützig, aber ihrer Lage angemeſſen. Sie führte dahin, daß man 1. die Niederlaſſungen und und Eroberungen nicht weiter ausdehnte, als die Staatsmacht zu ihrer Behauptung zureichte; 2. die Kolonien in ſtrenger Abhängigkeit erhielt; 3. eben daher fremde Theilnahme von dem Handel mit ihnen ausſchloß, und alſo die Handelsfreyheit ſowohl dieſer Kolonien, als der Fremden ſehr beſchränkte; 4. den Handel mit Auswärtigen nach gewiſſen Verträgen und Geſetzen unter öffentlicher Autorität führen ließ; 5. die Meere und Länder vermied, wo die Concurrenz mit Andern zu ſtark war; endlich 6. erzeugte ſie überhaupt, ſo wie eine große Handelseiferſucht, auch mehrere Handelsverträge (Arist. Pol. 3, 5. 10. f. ed. Schneid.), unter denen uns nur die mit den Römern und ihren Bundesgenoſſen geſchloſſenen (aus Polybius 3, 22. ff.) bekannt ge-

worden ſind: der erſte ein Jahr nach Errichtung der Republik zu Rom 509 v. C. G. geſchloſſen, beſtimmt die Gränzen der Schiffahrt und des Handels für die Römer ſo, daß ſie nicht ſüdwärts vom ſchönen Vorgebirge (prom. Hermaeum, Cap Bon, nach Andern Porto Farino, ſ. Heyn. Opusc. Acadd. VI, 468. f.) längs der Küſte des carth. Gebiets, nach der kleinen Syrte hin ſchiffen dürfen, die Carthager nicht die latein. Völker, welche den Römern unterworfen waren, beleidigen ſollen; 161 Jahre ſpäter, 348 v. C., wurde der zweyte geſchloſſen, der manche Punkte des erſten näher beſtimmte und den Römern Handelsfreyheit in Sicilien und Carthago ſelbſt, ſo wie den Carthagern in Rom zuſicherte. Man ſ. (außer *G. H. Martini* Progr. III. de foedere I—IV. Rom cum Carthagg. Annab. 1761. 62.) vornemlich *Heyne* Commentatt. II.: Foedera Carthaginensium cum Romanis super navigatione facta, cum Epimetro, Opuscc. Acadd. III, 39—79. und Heeren Ideen II, Beyl. S. 729. ff.

Außer den afrikaniſchen Küſten, wo der Handel mit den Barbaren meiſt Tauſchhandel war, und bisweilen ohne Unterredung, durch wechſelſeitiges Hinlegen der Waaren und Metalle (Herod. 4, 196. vergl. Larcher III, 585. s.) geführt ward, wurden Sicilien (von woher man Wein und Oel holte), das ſüdliche Italien (wo man mit Etruskern, Lateinern und Römern Verkehr hatte, und ihnen Sclaven, Manufacturproducte, Gold, Edelſteine zuführte), Malta und die benachbarten Inſeln, Aethalia (Elba, das vieles Eiſenerz lieferte), die baleariſchen Inſeln, Spaniens Küſten, die kaſſiterodiſchen (ſorlingiſchen) Inſeln (von welchen κασσιτερός, wahrſcheinlich Zinn, geholt wurde) und die britanniſchen Küſten, auch die Oſtſee (oder die Bernſteinländer) von den carth. Schiffen beſucht, und theils verſchiedene Natur- und Kunſterzeugniſſe dorthin verführt, theils andere einheimiſche von dort geholt, (M. vgl. Heeren II, 282. ff.) Der Landhandel Carthago's war nicht weniger ausgedehnt und wurde durch Karawanen (man vgl. über die von Herodot angegebene Karawanenſtraße Heeren Ideen II, 215—233. und Rennel in Bredows Unterſuch. II, 654. ff.) geführt, theils weſtwärts nach Theben in Oberägypten, Ammonium (Siwah), Augela,

theils ſüdwärts in das Land der Garamanten (ein vom Dattellande bis zum Niger und öſtlich bis nach Aethiopien verbreitetes Volk), und das innere Afrika (in das heutige Fezzan) und weiter. Die vornehmſten Gegenſtände des Handels waren: Sclaven, die man in dem innern Afrika (wo die Menſchenjagden unter den Garamanten gewöhnlich waren, Herod. 4, 183., wie ſie es noch in Fezzan ſind) erhielt und in Carthago in großer Menge brauchte; Salz, welches die großen Salzſeen, Salzlager und Salzgruben im innern Afrika gewährten, Datteln (aus der Gegend zwiſchen 29 und 26° N. Br., die bey den Arabern Biledulgerid heißt); Gold, vornemlich Goldſtaub, den die Bergſtröme aus den Goldgebirgen wegſpülen (in den Ländern jenſeit der Wüſte und ſüdlich vom Niger) und Edelſteine. Obgleich die nomadiſchen Völker, die unter der carth. Herrſchaft ſtanden (zwiſchen beyden Syrten, vornemlich die Naſamonen) dieſen Karawanenhandel trieben, ſo nahmen doch auch Carthager an den Reiſen in die Wüſteneyen Theil (Athen. I. p. 44. Casaub.).

Die Religion der C. war die ihrer Stammväter, der Tyrier. Die Verehrung des tyr. Hercules dauerte nicht nur in C. fort, ſondern wurde auch über die afrikan. Küſte und bis nach Gades verbreitet, wo ein Tempel deſſelben war. Jährlich ſchickten ſie Geſandtſchaften und Opfer für den Tempel des Hercules nach Tyrus. Die Griechen und Römer belegten die Götter der C. mit den bey ihnen gebräuchlichen Namen, daher Kronos (Saturnus) und Poſeidon (Neptunus) als Hauptgötter erwähnt werden. Vielleicht war der erſte der Baalſamen (Sonnengott), den die Carth. (nach August. in Judic. c. 7. Quaest. 16.) verehrt haben. Auch die Baaltis (Beltis, Urania) wird bald mit der Venus, bald mit der Juno (die zu C. vorzüglich verehrt worden ſeyn ſollen) verglichen. Die C. haben aber auch fremde Gottheiten (wenigſtens aus Sicilien) eingeführt, wie die Ceres (Diod. S. T. II. p. 107. ed. Wess.). Mercur ſoll unter dem Namen Aſumes verehrt worden ſeyn (Plin. H. N. 25, 5.). Mehrere Götter und Dämonen der Carth. werden in dem Bündniße Philipps mit Hannibal genannt (Polyb. 7, 9. ed. Schw.). Ob ſie auch Menſchen (Feldherren, nach

Herod. 7, 167.) vergöttert haben, bleibt ungewiß. Die Menſchenopfer waren in C., wie in Phönicien, einheimiſch und mit grauſamen Gebräuchen verbunden (Diod. S. 20, 14.), und obgleich einige auswärtige Fürſten, wie Darius K. von Perſien (Justin. 19, 1.), Gelon K. von Syracus (Wessel. ad D. S. 11, 26.), die Abſchaffung dieſer Menſchenopfer zur Bedingung des Friedens oder Vergleichs gemacht, der Athen. Iphikrates (ſ. die Ausl. zu Just. 19, 1, 10.) ſie abgeſchafft haben ſoll, ſo dauerten ſie doch in ſpätern Zeiten, auch nach Wiederherſtellung der Stadt, fort (Tertull. Apol. 9.); nur hatte man in ſpätern Zeiten bloß heimlich Sclavenkinder geopfert, und andere Opfer von Bürger-Kindern bloß in den Zeiten der höchſten Noth angeſtellt. Uebrigens war die Religion der C. mit ihrer Staats-verfaſſung genau verbunden; die vornehmſten Männer des Staats waren Prieſter, und die Prieſterſtellen mit äußern Ehrenzeichen verbunden; die wichtigſten öffentlichen Geſchäfte waren mit religiöſen Ceremonien verknüpft; bey den Armeen gab es Wahrſager, ſelbſt das delphiſche Orakel wurde befragt (Diod. S. II. p. 318); in allen auswärtigen Niederlaſſungen wurden Heiligthümer angelegt; in den Tempeln Monumente großer Unternehmungen aufgeſtellt.

Die carth. Sprache war ein phöniciſcher Dialekt, wahrſcheinlich mit manchen Zuſätzen aus einheimiſchen Sprachen vermiſcht. ſ. *Matth. Norberg* de Colonia et lingua Carthaginiensi. Lond. Goth. 1787. 4. Mehrere Ueberreſte derſelben finden ſich in des Plautus Poenulo, die aber verſchieden erklärt worden ſind (ſogar aus dem Galiſchen oder Irländiſchen, ſ. *Charl. Vallencey* Essay on the Antiquity of the Irish Language, Dubl. 1772. 8.), *Jo. Hnr. Sappuhn* Comm. philol. qua nobilis linguae Carchedonicae reliquiae a Plauto adservatae explicantur. L. 1713. 8. (hat ſie aus dem Syr. zu erklären geſucht.) Bellermann Verſuch einer Erklärung der puniſchen Stellen im Plautus, drey Programmen, Berl. 1806—8. Andere findet man auf den Münzen, in andern Denkmälern und einzelnen aufbehaltenen Worten. Man vgl. *Tho. Reinesii* ἰσοϱούμενα linguae Punicae, Altenb. 1637. und in *Graevii* Syntagm. diss. rariorum (1702.) p. 1. ss.

Adelung's Mithridates I, 347. ff. Man hat vorzüglich in der Landesſprache der heutigen Malteſer Ueberreſte der alten phönic. oder carthagiſchen Sprache zu finden geglaubt. *Jo. Hnr. Maii* Specimina II linguae Punicae in hodierna Melitensium superstitis, wieder abgedruckt in Graevii et Burmanni Thes. Italiae T. XV. (Thes. Siciliae) n. 264. Della lingua Punica, presentamente usata da Maltesi, ovvero nuovi documenti, li quali possono servire di lume all' antica lingua etrusca. diss. del Canon. *Gio. Pietro Fr. Agius de Soldanis.* In Roma, 1750. 8. Ebendeſſ. Dissert. Annone Carthaginese, cioè vera spiegazione della scena della Comedia di Plauto in Poenulo. Rom. 1752. *Jo. Joach. Bellermann* Phoeniciae linguae vestigiorum in Melitensi Specimen I. Berol. 1809. 8. Ebendeſſ. Progr. de Phoenicis et Poenorum Inscriptionibus cum duarum explicationis periculo, ib. 1810. *Conr. Gottlob Anton* Pr. de indolis genuinae reliquiis in lingua Melitensium vel post magnam interpolationem conspicuam ei antiquiorem quam Carthageniensium dialectus prodit originem vindicantibus, Viteb. 1812. 8. Dagegen hat ſich erklärt: Wilh. Geſenius Verſuch über die malteſiſche Sprache zur Beurtheilung der neulich wiederholten Behauptung, daß ſie ein Ueberreſt der altpuniſchen ſey und als Beytrag zur arab. Dialektologie. L. 1810. 8. — Ueber die Schriftart, die der ſamaritaniſchen oder althebr. nahe kommt, ſind die Erläuterer phönic. und carth. Inſchriften und Münzen zu vergleichen. Man ſ. auch *Mionnet* Descr. des Médailles, pl. XVIII. XIX. XXX. mit den Erläuterungen, u. *Rasche* Lex. num. IV, I, 482. Es gab in C. Bücherſammlungen, welche die Römer, nach Eroberung der Stadt, den verbündeten numidiſchen Fürſten ſchenkten. Das Werk des Mago (eines der Suffeten) über den Ackerbau, das ſich in 28 Büchern über alle Gegenſtände der Landwirthſchaft verbreitete, ließen ſie durch D. Silanus ins Lateiniſche überſetzen (Plin. H. N. 18, 3, 5.). Man hatte auch hiſtoriſche Werke (Sall. Jug. 17.) und es fehlte den Carthagern nicht an einheimiſcher Literatur. Philinus aber, der parteyiſche Geſchichtſchr. des erſten puniſchen Kriegs, war ein Grieche aus Agrigent (Polyb. 1, 14. s. und daſ. Schweighäu-

ſer) und eben ſo ſcheint Silenus (der Geſchichtſchr. Hannibals) ein Grieche geweſen zu ſeyn (Corn. Nep. Hann. 13, 3. Cic. de Div. 1, 24.). Der berühmte Hannibal ſtudirte die griechiſche Sprache und Literatur (Corn. Nep. Hann. l. l.). In ſpätern Zeiten erſt wird ein Philoſoph Asdrubal (griech. Klitomachus) erwähnt, der in vaterländ. Sprache zu C. Philoſophie vortrug, und nach Athen ging, den Karneades zu hören (Diog. Laert. 4, 67.). Ueberhaupt ſcheint man in C. doch Wiſſenſchaften (außer denen, die ſich auf die Schiffahrt bezogen) und Künſte nicht eben geachtet zu haben, und das Volk insbeſondere nicht ſehr cultivirt geweſen zu ſeyn. Die Bereicherungsſucht und der Geldſtolz mußte auf den carth. Charakter nachtheilig wirken und überhaupt alle die Fehler dort vorhanden ſeyn, welche bey einem der Handlung ſehr ergebenen Volke, bey großem Reichthum und Luxus, und in einer ariſtokrat. Verfaſſung gewöhnlich ſind. Das Ernſte und Strenge ihres Charakters wird in Plutarch. Reip. ger. praec. IX. p. 190. Reisk. gerügt. Von Härte gegen die Urbewohner ihrer Eroberungen (wie Sardiniens), Grauſamkeit gegen Beſiegte und gegen eigne Feldherren, und kleinlicher Eiferſucht gegen Fremde, werden von Andern Beyſpiele angeführt. Von den Römern ſind wahrſcheinlich aus parteyiſchen Haß die Carthager zu ſchlecht geſchildert worden, und vielleicht war in C. die Romana fides eben ſo berüchtigt wie in Rom die Punica fides (Erasm. Adag. p. 347.). Zur See übten ſie jedoch oft Kapereyen aus mit dem Scheine des Rechts und gerichtlicher Unterſuchung (einer Art von Priſengericht. Heeren II, 174. f.).

Ueberſicht der Geſchichte des Staats: 1ſte Periode, von der Stiftung bis auf den Anfang der Kriege in Sicilien, 880—480 v. C. Allmälige Ausbreitung des urſprünglich kleinen Staats durch Anlegung von Kolonien (von armen Bürgern und Libyern) vornemlich auf der Oſtſeite, und Unterjochung roher Stämme. Ausbildung der Verfaſſung, Schiffahrt und Handlung. Anfang auswärtiger Eroberungen (zuerſt von Inſeln). Entdeckungsreiſen (des Hanno und Himilco um die Mitte des 6ten Jahrh. v. Chr. G.). Handelstractaten, auch mit Rom. 2te Periode vom Anfang der ſicil. Kriege bis auf die römiſchen 480—264 v. Chr. Erſter Ver-

ſuch auf Syracus und ganz Sicilien in Verbindung mit Xerxes. Auf eine ſchimpfliche Niederlage folgte eine Ruhe von 70 Jahren. Während derſelben Gränzſtreit mit Cyrene, Erweiterung des Handels, Befeſtigung der Ariſtokratie, Anfang innerer Gährungen, Verſuche die Verfaſſung zu ſtürzen (des Hanno 359 v. C. Hamilcar 308 v. C.), Errichtung einer Staatsinquiſition; Erneuerung der ſicil. Kriege, ſeitdem Syracus wieder eine Monarchie geworden war, Kriege mit Dionyſius I. und II., Timoleon (340 vor Chr. Agathokles (311 — 307.), Pyrrhus K. v. Epirus (277 — 275 v. C.). 5te Periode der römiſchen Kriege, des Verfalls und Untergangs des Staats. Erſter puniſcher Krieg (über Sicilien, 265 — 242 v. C.). Bürgerkrieg mit den Miethſoldaten (240 — 237 vor Chr.). Auswärtigen Verluſt ſollen Eroberungen in Spanien erſetzen (17 Jahr hindurch gemacht 237 — 220 v. C.). Zweyter puniſcher Krieg (über Spanien, 218 — 202 v. Chr.). Verſuche, die Verfaſſung zu reformiren. Innere Parteyen und ihr Kampf. Römiſche Eiferſucht. Händel mit Maſiniſſa, K. von Numidien. Dritter puniſcher Krieg (über die Exiſtenz des Staats, 150 — 146 v. Chr.). Zerſtörung Carthago's, 146 v. Chr. Zweymal wird die Stadt wieder aufgebauet, von Octavianus Auguſtus, oder nach einigen Schr. ſchon von Julius Cäſar (nachdem ein früherer Verſuch des C. Gracchus 122 vor Chr. Geb. mislungen war), und nach der Verbrennung unter Maxentius, 311 nach C., aufs Neue, aber 647 n. Chr. von den Arabern vernichtet, ſo daß man kaum Ruinen davon findet und über den Ort, wo es ſtand, eben ſo ſehr ſtreitet, als über das, was die C. der Menſchheit geleiſtet haben. Wenn ſie aber auch für menſchliche Cultur nicht unmittelbar ſo viel als die Phönicier geleiſtet haben, ſo haben ſie doch den Verkehr der Völker und den Anbau mancher Länder befördert.

XII. Obgleich **Thracien**, und vorzüglich der ſüdliche Theil deſſelben, in Europa zuerſt der Wildheit entriſſen worden zu ſeyn ſcheint, und aus ihm auch Männer hervorgingen, welche in Griechenland eine menſchlichere Lebensart einführten, wie

einige Sagen vom **Orpheus** beweiſen: ſo J. 1380.
iſt doch von der Geſchichte des Landes und v. C.
ſeiner Völkerſchaften in dieſem Zeitraume wenig
bekannt geworden. Und auch **Macedonien** lernte
man erſt ſpät, ſeitdem eine griechiſche Ko- J. 724.
lonie aus Argos ſich daſelbſt niedergelaſſen v. Chr.
hatte, kennen. Von Griechenland aber und ſeinen
einzelnen Theilen, Stämmen und Völkern haben
ſich mehrere und verſchiedenartige Sagen erhalten.
Neben dem älteſten Hauptſtamme, den **Pelasgern**,
bildete ſich itzt ein zweyter, von ihm unterſchiede-
ner, der **Hellenen**, der vom **Deucalion**, über
deſſen Urſprung und Vaterland die Mei- Um 1550.
nungen verſchieden ſind, und deſſen Sohne, v. C.
Hellen, hergeleitet wird. Dieſer Stamm hatte,
durch eine große Fluth genöthigt, deren Andenken
die griechiſchen Sagen aufbewahrten, ſich nach
Theſſalien begeben und dort ausgebreitet, aber ſeine
Zweige, unter denen die **Dorer**, die **Aeolier**,
die **Achäer** und die **Jonier** (welcher letztere Na-
me jedoch hernach auf Stämme andern Urſprungs
übergetragen wurde) ausgezeichnet ſind, verbreite-
ten ſich in der Folge nicht nur über das mittlere
Griechenland und den Peloponnes, ſondern auch
über die nahen und entfernten griechiſchen Inſeln
und ſtifteten überall kleine Staaten, von denen
manche bald abhängig von größern wurden oder
ganz untergingen. Denn überhaupt war Griechen-
land viele Jahrhunderte hindurch, mit Ausnahme
weniger innerer Theile, vielen Veränderungen und
Wanderungen ausgeſetzt, obgleich die daſſelbe durch-
ziehenden Horden nicht Nomaden, wie die in
Aſien, waren.

Ueber Thraciens Völker ſ. 322. f. (und noch **Mannert** Geogr. VII, 1. ff.) wo auch Zamolxis als Lehrer der Geten erwähnt iſt, und über den Anfang der Cultur in Pierien S. 529.

Die Sagen von dem Orpheus und die Meinungen über ſein Zeitalter und ſeine Exiſtenz waren ſchon im Alterthum ſehr verſchieden. Diod. S. 4, 25. Apollod. B. myth. 1, 3, 2. Paus. IX, 30, 3. u. a. O. *Meiners* Histor. doctr. de vero deo p. 188. ss. Griechenlands erſte Philoſophen, oder Leben und Syſtem des Orpheus u. ſ. f. von Dietr. Tiedemann, L. 1780. 8. und andere Schr. der philoſ. Geſch. Fabricii Bibl. Gr. I. p. 140. ss. ed. Harl. *Clavier* Hist. d. prem. tems d. Grecs I, 74. ff. Ariſtoteles hatte das Daſeyn eines Orpheus geleugnet (Cic. de Nat. D. 1. 37. eine Stelle, die freylich verſchieden erklärt worden iſt, ſ. Larcher z. Herod. II, 345., aber kaum in einem andern als dem angegebnen Sinne genommen werden kann, Mosheim. Not. ad Cudworth. Syst. Intell. p. 342. Mohnike Geſch. der Litt. d. Griech. und Römer I, 125.) und vielleicht hat erſt der, anders woher entlehnte, Ausdruck, Orphiſches Leben (Creuzer Symbol. III, 166.) auf die Vorſtellung von einem Orpheus geführt. Nach den meiſten Angaben war er ein Thracier (Paus. 5, 26, 3. doch zweifelte Androtion daran, Fragm. Androt. p. 117. Siebel.), oder lebte in dem an Theſſalien gränzenden Theil Macedoniens (Clavier Hist. des prem. tems d. l. Grèce I, 74.), Sohn des Oeager (nach andern des Apollo) und der Kalliope, und nur Einige machten ihn zu einem Aegypter (Paus. 6, 20. de Schmidt Opuscc. p. 120. ss.), entweder weil nach ägypt. Sagen er in Aegypten geweſen ſeyn ſoll (Diod. S. I, 96.), oder weil man die ihm zugeſchriebenen Lehren für ägyptiſch hielt (Creuzer Symb. u. Myth. III, 150.) — Man ſetzt gewöhnlich ihn in die Mitte des 13ten Jahrh. v. Chr. G. Larcher ſetzt Chronol. d'Her. VII, 575. ſeine Geburt ins J. 1382 v. Chr. Das Alterthum kannte ihn als einen berühmten Sänger, der durch die Töne ſeiner Cither oder Leyer die Wilden zu ſanftern Gefühlen ſtimmte (Palaeph. fab. 34. und daſ. Fiſcher) und deſſen (angebliche) Lieder oder Sprüche die Lykomeden (ein attiſches Prieſtergeſchlecht) noch in ſpätern Zeiten bey den Myſterien abſangen (Paus. 9, 30, 6.), als Entwilderer und Urheber einer menſchlichern Lebensart, als Stifter von Weihungen (τελεταί) zu dieſer Lebensart (Aristoph. Ran. 1059. und daſ. die Comment.) als Kenner von Heilkräften der Natur und Verkündiger der Zukunft, als

Lehrer neuer Mythen, kosmogoniſchen und theogoniſchen Inhalts (Entſtehung der Dinge aus der Nacht oder dem finſtern Chaos — oder aus der flüſſigen Materie, Oceanus — bildliche Vorſtellung von dem erſtgebornen Ey — die ſpätere Zeit hat ihm reinere Religionslehren angedichtet, ſ. Valckenaer diatr. de Aristobulo Judaeo p. 13. ss. 73. ss.).

Aus Thracien und insbeſondere aus der Landſchaft Pierien, von dem Olympus und dem heiligen Quell Pimpla oder Pimplea gingen überhaupt die erſten Sänger aus, welche Griechenland entwilderten. Clavier a. O. p. 76. Mannert Geog. d. Griech. und Römer VII, S. 23. f. — Erſt in dem perſiſchen Zeitalter wird ein Reich der Odryſer in Thracien bekannt, von welchem im folg. Zeitr.

Macedonien (ſ. S. 329.) hatte nach Hellanikus ſelbſt den Namen von Makednus oder Makedon, einem S. des Aeolus (Clavier T. 1. p. 73.). Nach andern war Makednus ein S. des Lykaon (Apollod. 3, 8, 1.). Ihm folgten in dem kleinen Reiche Pierus ſ. S., deſſen Sohn Oeager geweſen ſeyn ſoll, Vater des Orpheus.

Ueber die Geſch. Macedoniens ſ. Herod. 8, 137—139. und deſſen Ausleger, Justin. 7, 1. Diod. S. fragm. lib. VII. und 14, 37. 15, 19. ff. B. 16. Paus. 9, 40, 4. *Reinerii Reineccii* Familiae regnum Maced. quae a Carano usque ad Persea regnarunt. L. 1571. 4. *J. B. Crophi* Antiquitates Macedonicae, Gronov. Thes. Antt. Gr. VI. 2855. ss. *Spanhem.* de Pr. et V. Num. I, 371. ss. *C. G. Heyne* Opum regni Macedonici auctarum, attritarum et eversarum causae probabiles, in ſ. Op. Ac. IV, 159. ss. Vgl. Vogel's Biogr. ber. Männer des Alterth. II, 7. ff. und 260. Mannert Geogr. der Gr. u. Römer VII, 420. ff. — Das Land, das ſpäter erſt den Namen Macedonien erhielt (denn ein Fragment des Heſiod. worin er vorkömmt, iſt wahrſcheinlich unächt), war in den früheſten Zeiten unter mehrere Völkerſchaften (150. nach Plin. H. N. 4, 17, 10.) und in kleinere Staaten getheilt. Thraciſche Stämme hatten ſich über das ganze öſtliche Europa von der Donau und dem ſchwarzen Meere an bis zum Peneus in Theſſalien ausgebreitet, und waren ſelbſt bis in das eigentliche Griechenland eingedrungen. Die Edones, Pieres und Bottiäi waren die berühmteſten unter ihnen.

Rings um ſie und zwiſchen ihnen verbreiteten ſich illyri=ſche (vielleicht pelasgiſche) Horden, unter welchen die auf der Nordſeite, am Flußgebiete des Axius, den allgemeinen Namen Päones führten, und die Gegenden, welche nachher Macedonien hießen, einnahmen. Doch auch zwiſchen ſie hatten ſich thraciſche Stämme eingedrängt, die Briges (Phryges, die bald größtentheils nach Vorderaſien wanderten) und die Mädi. Die Päoner waren in früheren Zeiten das Hauptvolk Macedoniens, ſie wurden aber in ſpätern Zeiten zum Theil von den Perſern nach Aſien verpflanzt, zum Theil von den Griechen in die Berggegenden verdrängt, wo ſie zwar die Macedon. Oberherrſchaft anerkannten, aber doch ihre eignen Könige behielten (Diod. S. 20, 19.), die man nur erſt in den Zeiten der römiſchen Herrſchaft nicht mehr erwähnt findet. Die fruchtbarſte Landſchaft Päoniens war Emathia (die Ebenen um die Flüſſe Axius und Erigon — Polyb. 24, 8, 4.), mit welchem Namen bisweilen auch ganz Macedonien belegt wurde, Berkel. ad Steph. Byz. p. 386. Tzschuck. ad Melam, T. VI. p. 185.). Hier wurde der erſte griechiſche kleine Staat errichtet, der allmälig ſeine Herrſchaft über die barbar. Völker verbreitete, aber, weil die eingewanderten Griechen bald ſich in Barbaren verwandelten, doch in der Folge von den Griechen nicht zu den griechiſchen, ſondern zu den barbariſchen Reichen gezählt wurde.

Doppelte Sage von der Stiftung des griech. Reichs in Macedonien: a. die jüngere, vielleicht erſt nach Alexanders Zeiten aus einer frühern Volksſage ausgebildete (Mannert S. 423.): ein Heraklide, Caranus (der eilfte vom Hercules, der ſiebente von Temenus und den mit ihm in den Peloponnes zurückgekommenen Herakliden, Syncell. Chron. p. 198. u. 262., Euseb. Chron. Gr. p. 45. und daſelbſt Scalig. Anim. p. 64. s., nach Andern der 16te vom Hercules, Vellei. Pat. 1, 6.) aus Argos, Bruder des Phidon, K. von Argos, wandert mit einer Kolonie aus dem Peloponnes und insbeſondere aus Argos nach Macedonien, und zwar nach Emathien, wo er Edeſſa, ohne daß es die Einwohner merkten, bey ſtarkem Regen und Nebel, einer nach Hauſe kehrenden Ziegenheerde folgend, einnahm, und ſie daher Aegäa oder Aegä, die Einwohner Aegeades, nannte. (Dieſe

Stadt, anfangs Reſidenz der Könige, hatte in der Folge wenigſtens die Begräbniſſe der königl. Familie und war ſehr anſehnlich, Mannert a. O. S. 480. f.) Er vertrieb andere kleine Fürſten, wie den Midas, vereinigte mehrere Stämme, und legte auf dieſe Art den Grund zu einem größern Reiche (Just. 7, 1. Clav. Hist. II, 186. f. Mannert a. O. S. 425. vermuthet, Caranus ſey der macedon. Name des Perdiccas geweſen). Es gab wahrſcheinlich urſprünglich mehrere Reiche in Macedonien, und Ober- und Nieder-Macedonien blieben lange getrennt. Euſebius ſetzt den Caranus ins 57. J. vor der 1. Olymp. (d. i. 813 v. Chr.), Syncellus ins 25. oder 18. J. vor den Olymp. Wenn er Phidons Bruder war, ſo gehört er zum Anfang des 9. Jahrh. v. Chr. Larcher Her. VII, 589. (Nach Uſſer 795 v. Chr., nach Simſon Chron. p. 462. J. 811 v. C.). Er regiert 30 (28) J. Seine Nachfolger waren: Cönus (reg. 18 oder 28 od. 29 J.), Tyrmus (Tyrmas, Tyrimnas) 45 J. Vom Caranus bis Alexander ſollen 455 Jahr verfloſſen ſeyn. b. Die ältere Nachricht beym Herod. (vgl. Valckenar. ad Herod. 8, 139. Heyn. Opusc. II. p. 163. s.), macht den Perdiccas (der auch in der vorher angeführten auf Tyrmas oder Tyrimnas als Sohn deſſelben folgt) zum Stifter. Drey Brüder, Gavanes, Aëropus und Perdiccas, Abkömmlinge des Temenus, flohen von Argos nach Illyrien, von da nach Obermacedonien (wo es nach Thuc. 2, 99. mehrere kleine verbündete Reiche gab) und insbeſondere in die Stadt Lebäon, deren Könige ſie ſich zum Hüten des Viehes vermietheten; nach einiger Zeit ſchickte der König ſie aus Furcht, ohne ihnen den Lohn zu geben, fort; ſie begaben ſich in einen andern Theil Macedoniens, ließen ſich bey den Gärten des Midas zuerſt nieder, und von hieraus unterjochten ſie den Ueberreſt Macedoniens. Nach Thucyd. a. O. hatten ſie in Nieder- oder dem See-Macedonien ſich geſetzt, die Pierer, Bottiäer, Eorder und Almopen vertrieben, die in andere Gegenden zogen, ſich eines Theils von Päonien bemächtigt und ihre Herrſchaft bis an den Strymon erweitert. — Nach beyden Erzählungen haben alſo Herakliden und insbeſondere Temeniden dieß Reich geſtiftet, und Perdiccas, obgleich der jüngſte unter den drey Brüdern, wird als eigentlicher Stifter ausgezeichnet, nach

neuern Chronologen 732 oder 729 oder 724 vor Chr., Olymp. 12¾ Dodwell. Annal. Thucyd. T. II. p. 640. ed. Lips. Das neue Reich in den See-Ländern hatte fortdauernde Kämpfe mit den tiefer im Lande wohnenden Völkern, den Thraciern und Illyriern, und wurde dadurch kriegeriſcher (Justin. 7, 2, 6.), die Könige und vielleicht der Adel waren vom reinen doriſchen Stamme, aber das Volk vermiſchte ſich mit Thraciern und Pelasgern; die königl. Regierung erhielt ſich ſtets, aber beſchränkt theils durch die Vornehmen, theils durch die Soldaten (die bisweilen auch das Stimmrecht ausübten); die Nachfolge war erblich, aber nicht gerade für den Erſtgebornen; frühzeitig bildete ſich ein macedon. Adel, der den Königen zur Seite ſtand; aus ihm wurden die Miniſter und Räthe, Kammerherren, Leibwache und Trabanten des Königs gewählt. Die Macedonier wurden ein hartes, kriegeriſches, einfach lebendes Volk, das auch im Frieden ſich mit gymnaſt. Uebungen und der Jagd allein beſchäftigte, die, welche keinen Feind getödtet hatten, geſetzlich beſchimpfte (Arist. Pol. 7, 2, 6.), von aller Culter der Künſte des Friedens entfernt, und abergläubig war (Heyne l. l. 165. s.). Als ſie ſchon mächtiger geworden waren, wurden ſie (zu Ende des 6ten Jahrh. v. C. Geb.) den Perſern unterwürfig. Reihe der Könige bis dahin:

1. (4.) Perdiccas I. reg. 48 J. (nach Euseb. u. A.)

2. (5.) Argäus, ſ. S. (Ol. 25, 3. 678 v. Chr.) — ſchlägt die Illyrier mit Liſt (Polyaen. Strat. 4, 1.), reg. 32 J. (34. Randverzeichn. bey Sync. p. 262.).

3. (6.) Philipp I. (Ol. 35, 1. 640 v. C.), reg. 35 J., wird in einer Schlacht von den Illyriern getödtet.

4. (7.) Aëropas (Aëropus), ſ. S., noch Kind (Ol. 44, 3. 602 v. Chr.), Verheerungen der Thracier und Illyrier. Niederlage der letzteren, als der König noch in der Wiege mit in die Schlacht getragen wird. Justin. 7, 2. Reg. 42 J. (23 Sync.).

5. (8.) Alcetas, ſ. Sohn (Ol. 51, 1. 576. v. C.), Zeitgenoſſe des Cyrus, reg. 28 J.

6. (9.) Amyntas, ſ. S. (Ol. 58, 2. 547), wurde Ol. 67, 1. den Perſern (unter Darius) unterwürfig, ſ.

folg. Zeitr. Reg. 49 J. (42 Sync.). Vergl. Dodwell. a. O. Außer den Namen dieſer Könige ſind wenige Begebenheiten, meiſt Kriege mit den Nachbarn, bekannt geworden.

Die Hellenen und Pelasger unterſcheidet, ſo wie die von ihnen abſtammenden Dorer und Jonier, als zwey durch Sprache verſchiedene Völker (wogegen Vater in Adelungs Mithr. II, 392. ff. ſtreitet), Herodot (1, 56. ff.), ſo daß ſie auch ihrer Abkunft nach verſchieden geweſen ſeyn müſſen. Die Pelasger, der ältere Hauptſtamm, wurden theils durch die Ausbreitung der Hellenen beſchränkt, theils zum Auswandern genöthigt, theils vermiſchten ſie ſich, wo ſie blieben, mit den Hellenen, ſo daß ſie ſelbſt ihre eigene (barbariſche) Sprache vergaßen. Die Hellenen, eine urſprünglich ſchwache und kleine Völkerſchaft, wurde allmälig größer, vornemlich nachdem ſie viele barbar. Völker in ſich aufgenommen hatte. (Vgl. Larcher z. Herod. T. I. p. 273. ff.). Zwar ſcheint Thucydides 1, 3. nicht zwey Hauptſtämme, ſondern nur die ſpätere Entſtehung des Namens Hellenen anzuerkennen, und Dionyſ. Hal. (Arch. R. 1, 17.) nennt die Pelasger eine helleniſche Völkerſchaft, daher auch Neuere die Hellenen zu einem pelasg. Stammvolk gemacht haben (*Heyne* Nov. Comm. Soc. Gött. I. cl. phil. p. 92. s. *Clavier* Digress. sur les Pelasges, am Ende ſ. Apollodorus II, 489. f.), und behaupten, daß die Gränzlinie zwiſchen Pelasgern und Hellenen nicht zu ſcharf gezogen werden dürfe (Vater in Adelungs Mithr. II, 382. ff.); es läßt ſich aber doch eine Verſchiedenheit der Herkunft (denn die Hellenen werden vom Deucalion und ſeinem Sohne Hellen hergeleitet), der Sprache, der Lebensweiſe und Cultur nicht leugnen. Nur das bleibt zweifelhaft und ſtreitig, ob die Hellenen ein ganz fremder, eingewanderter, oder ein in Griechenland ſelbſt durch Vereinigung mehrerer Völker erwachſener Stamm waren. Für beyde Behauptungen können Sagen vom Deucalion benutzt werden. (Die Ἑλληνικὰ mehrerer früherer Hiſtoriker, wie des Charon, ſind verloren gegangen.) Zu dem pelasg. Hauptſtamm rechnet übrigens Vater a. O. S. 366. ff. die Leleger, Cureten (welche auch zu Deucalions Völkern gehören), Telchinen, Hektenen, Hyanten und Aoner, Arkadier, Oenotrier und

Gräken, Perrhäber, Lapithen und Centauren, Dryoper, Thesproter, Kaukonen, Kreter, Lemnier und Lesbier. Die Hellenen theilten ſich bey ihrer Verbreitung ebenfalls in mehrere einzelne Stämme und Zweige. Eurip. Ion. 1585. ff. Daß dieſe Stämme des alten Griechenlands ſo verſchieden geweſen ſind wie die Caſten in Aſien (Niebuhr Röm. Geſch. I, 226. *Böckh* de gentibus Graecc. diversis Pr. Berl. 1812. und in Actis Semin. Lips. II, 452. ff.), iſt nicht wahrſcheinlich (ſ. Eggo der Untergang der Naturſtaaten S. 139. f.). Der Name Hellas bezeichnete urſprünglich einen Ort, dann einen Diſtrict in Theſſalien und breitete ſich mit dem Völkerſtamme weiter aus, ſo daß er ganz Theſſalien und das eigentliche Griech. mit Ausſchluß des Peloponnes bezeichnete, bis er endlich von dem ganzen Griechenlande gebraucht wurde. Strab. IX, 5, 6. Heyn. ad Il. 2, 683. Eben ſo der Stammname Hellenen. Den allgemeinen Gebrauch des letztern Namens ſetzen Einige in die Zeit, wo Iphitus die olympiſchen Spiele erneuerte (Siebelis ad Hellen. p. 371.), Andere in viel ſpätere, die Zeiten der perſ. Kriege (Clavier a. O. S. 498.), aber es läßt ſich wohl für das, was allmälig bewirkt wird, keine feſte Zeit beſtimmen. Früher wurden Hellenen (Bewohner eines Theils von Theſſalien oder des ganzen Landes) und Panhellenen unterſchieden (Strab. VIII, 6, 6.). Nicht von Hellas haben die Hellenen den Namen erhalten (ſ. Heyn. ad Il. 2, 684. p. 365. T. IV.), auch nicht von den Hellen oder Sellen (Strab. 7, 7, 10. obgleich alle dieſe Namen auf ein gemeinſchaftliches Stammwort zurückgeführt werden können, ſ. Creuzer Myth. und Symb. IV, 168. ff.), ſondern vom Hellen, S. des Deucalion (ſey es nun Name einer Perſon oder eines beſondern Stammes) leiten die Alten jenen Namen her. — Ueber ihre Verſchiedenheit von den Pelasgern ſ. noch: Examen d'un passage d'Hérodote concernant les Pelasges et les Hellènes, in der Histoire de l'Acad. d. Inscr. XXV, 11. ff. Mémoire sur la différence des Pelasges et des Hellènes, par *de la Nauze*, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXVII, 115. ff.

Verſchiedene Sagen vom Deucalion (dieſen Namen führten mehrere im alten Griechenland, Schol. Apoll. Rh. III, 1085.). Er war der Sohn des am Kaukaſus

angehefteten Prometheus (Apollod. 1, 7, 1 u. 2.), allein daß dieſer am Kaukaſus gefeſſelt ſey, iſt ſpäterer Zuſatz (Schütz Exc. l. ad Aesch. Prom. Heyn. ad Apoll. II. p. 37.), und es kann alſo daraus nicht gefolgert werden, daß Deucalion mit einer Kolonie vom Kaukaſus her in Griechenland eingewandert ſey (Siebelis ad Hell. p. 96.). Die Alten ſchweigen überhaupt von ſeinem Vaterlande, ſie ſagen nichts von fremden Stämmen, die er mitgebracht, nichts von Kenntniſſen und Künſten, die er eingeführt habe (denn daß er den Griechen die zwölf großen ägyptiſchen Götter bekannt gemacht (Guthrie II, 526. f.), wird von Herod. 2, 4. nicht geſagt, und ſeine Völker waren Barbaren ohne Cultur, die er erſt etwas geſitteter zu machen anfing, worauf vielleicht die Fabel von ſeiner Erzeugung der Menſchen aus Steinen anſpielt, (wenn nicht die Etymologie des Worts λαὸς von λάας dazu beygetragen hat. Heyn. ad Ap. p. 39.).

Daß Deucalion im Peloponnes geboren worden ſey, wo auch ſein Vater, Prometheus (in der Gegend von Olympia), ſo wie deſſen Bruder, Atlas, in Arkadien regiert habe, ſucht Clavier Hist. d. pr. t. I, 42. s. zu erweiſen. — Nach dem Marmor Parium ep. 4. (2.) regierte D. zu Lykorea am Parnaß noch unter Cecrops J. 1310. d. Att. Aere, d. i. 1574 v. Chr. (nach Euseb. 476 J. d. Abraham); Gatterer (Weltgeſch. I, 267.) ſetzt, nach Frank, ſeine Regierung zu Lykorea J. d. W. 2633, den Einfall in Theſſalien 2678, in dem Verſ. der Wgeſch. S. 23., ſeine Reg. in den parnaſſ. Gebirgen J. d. W. 2442. (Par. Marm. 2454.). Simſon Chron. Cath. p. 121. J. d. W. 2464. v. C. 1539. (37. J. des Moſes). Larcher Chron. d'Her. VII, 192. ſetzt die Geburt des Deuc. ins J. 3141. per. Jul. 1573. v. Chr., ſeine Regierung 3173 per. Jul. 1541 v. C. — Er gehört alſo in die Mitte des 16ten Jahrh. v. Chr. Geb. — Er ging (nach Clavier Hist. d. prem. t. de la Grèce I, p. 50. ff.) aus dem Peloponnes, vielleicht wegen einer Ueberſchwemmung, die unter der Reg. des Nyktimus Arkadien verwüſtete, und wegen deren auch Dardanus und Jaſion auswanderten (Dion. Hal. 1, 61.) in das gegenüber liegende Lokris, verband mit den dorthin geführten Telchinen einige Cureten (Hist. de l'Acad. d. Inscr. XXIII, 27. ff.) und Leleger (Dion.

H. 1, 17.) begab ſich an den Parnaß und erbauete hier Lykorea (über deſſen Urſprung es doch verſchiedene Sagen gab, Paus. 10, 6. Strab. 9, 3, 3.) und ſpäterhin Cynus, welches in der Folge der Hafen der Opuntiſchen Lokrer war (Strab. 9, 4, 2.), ſeine Völker aber verbreiteten ſich in den Ländern, die nachher Phocis, Dryopis und Doris hießen. Hier ereignete ſich abermals eine große Fluth, die, ſchon in den Mythen ausgeſchmückt, durch die Dichter, vornemlich nach Alexanders Zeiten, und die ihnen folgenden Mythographen vergrößert und zu einer allgemeinen gemacht wurde (Ovid. Met. 1, 318. ff. und die Ausleger), die aber doch gewiß den Peloponnes nicht, auch nicht das ganze mittlere Griechenland betraf (Prideaux ad Marm. Ox. p. 337, ss.). Nach Aristot. Meteor. 1, 14. hatte ſich die Fluth im weſtlichen Theſſalien, durch eine Veränderung mit dem Achelous, zugetragen (vgl. Creuzer Symb. IV, 168.), und auch andere Sagen deuten auf Theſſalien, jedoch auf den öſtlichen Theil deſſelben, hin. Dieſem zufolge würde alſo Deuc. erſt in Theſſalien geherrſcht haben, und dann in das mittlere Griechenland gegangen ſeyn, was Apollod. 1, 7, 2. angibt. Vgl. Heyn. Obss. II, 38. f. Nach andern (auch dem Marm. Par.) erfolgt die Fluth, nachdem er ſchon einige Jahre in Lykorea regiert hatte. Vielleicht war er dahin aus Theſſalien gewandert und ging nachher zurück. Es gab bey mehrern griech. Völkern Mythen von dieſer Fluth (Heyn. ad Ap. II, 265.). Nach einem Attiſchen, dem das Marm. P. ep. 4. folgt, hatte er ſich durch die Flucht zum K. Kranaus von Athen geflüchtet, und dem Jupiter Phyxius (oder dem Olympiſchen, Paus. 1, 18, 8.) einen Tempel dort erbauet; nach Andern hatte er ſich auf die Berge gerettet; nach Apoll. 1, 7, 2, 6. war er 9 Tage und Nächte auf der See in einem Schiff (λάρναξ) geweſen. Die Zeit dieſer Epoche machenden Ueberſchwemmung ließ ſich doch nicht genau beſtimmen, nach der richtigen Bemerkung des Syncell. p. 154. vgl. Heyn. ad Apoll. Obss. 327. s. Afrikanus ſetzte ſie in die Zeiten des iſrael. Richters Ehud (Sync. l. l.), Euſebius unter Cecrops (nach Silberſchlag im 30. J. deſſelben und Larcher im 42 Jahr des Cecrops), Andere (Sync. p. 157. Varro ap. August. de Civ. D. 18, 10.) unter Kranaus; nach dem

Marm. P. 1265. aer. Att., 1529 v. C., was Larcher annimmt, nach Simſon (p. 125.) J. d. W. 2492. v. Chr. 1511. (16 J. vor dem Ausgang aus Aegypten), nach Frank 2678 d. W., nach Gatterer Verſ. der W. J. d. W. 2470. Vergl. über die verſchiedenen Berechnungen Larcher Her. VII, 193. ff. und über die Fluth *Fréret* Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXIII, 129. ff. — Auch über den Abfluß des Waſſers dieſer Fluth gab es verſchiedene Sagen, ſ. Paus. 1, 18, 7. Lucian. de dea Syr. 13.

Nach der Fluth ging Deucalion mit ſeinen Völkern (vielleicht itzt erſt mit den Cureten, nachher Aetolern genannt, und Lelegern, nachher Lokrern, in das flache Land von Theſſalien, wo die Pelasger fünf Menſchenalter hindurch (d. i. 135 J. vgl. Gatterers Berechnungen Synchron. Univerſalh. II, 324. 331. f.) ruhig gelebt hatten (von 1727 v. Chr. bis 1560. nach Larcher Her. VII, 193.). In der ſechſten Generation (um 1541. oder wenn es nach der Fluth geſchah, 1529 v. Chr.) wurden ſie verdrängt. (Vgl. S. 559. f. und Mannert Geogr. der Gr. VII, 527. ff.). Wahrſcheinlich geſchah die Eroberung nicht auf einmal und es blieben einzelne pelasgiſche Stämme unter den neuen Gebietern (Mannert VII, 533. Clavier Hist. 1, 51. der die Eroberungen des D. mehr noch beſchränkt, und ihn nur die Gräken, deren Ahnherr Gräkus, Urenkel des Pelasgus, einen kleinen Staat in der Nähe von Phthiotis geſtiftet hatte, verjagen läßt, worauf ſie ſich nach Italien begeben hätten). Dieſe Vertreibung der Pelasger ſoll den erſten Grund zur Feindſchaft zwiſchen ihnen und den Hellenen, den Joniern und Dorern, gelegt haben. Das Reich des D. war in Phthiotis oder dem mittägigen Theſſalien errichtet (Strab. 9, 5, 6.). Deuc. hatte des Epimetheus, Bruders vom Prometheus, Tochter Pyrrha zur Gattin (Pyrrha war auch ſo wie Deucalion der Name von kleinen Inſeln, und Pyrrha hieß auch die Landſpitze am Pagaſ. Meerbuſen, Mannert VII, 601.). Von ihr hatte er den S. Hellen, der dem Vater im Beſitz des Reichs folgte (nach andern wurde das Reich zwiſchen ihm und ſeinem Br. Amphiktyon getheilt, Clavier p. 53.), aber keine neuen Eroberungen machte. (Die Exiſtenz des Amphiktyon macht Clav. ad Apoll. II. p. 84. zweifelhaft.) Hellen theilte das

Reich unter ſeine Söhne (Apollod. 1, 7, 2. u. 3. vgl. Pausan. 7, 1.), von denen jedoch nur zwey, Aeolus und Dorus, ſich darein theilten, oder hinterließ es nur den älteſten Aeolus (Strab. 8, 7, 1.), nach Andern dem jüngern, Dorus (Clavier p. 54.). Die Aeolier und Achäer, Abkömmlinge des Aeolus, haben in der Folge ihre Eroberungen im öſtlichen Theſſalien fortgeſetzt, und die Pelasger immer mehr verdrängt, die theils auf die nahen und entfernten Inſeln (wie nach Kreta), theils an die Küſten Kleinaſiens, theils nach Epirus wanderten (Larcher Her. VII. 234. ff.); die alten Völkernamen in Theſſalien verſchwanden allmälig; die Ueberreſte verbanden ſich mit den Siegern. Ganz Theſſalien war endlich mit helleniſchen Völkern beſetzt, der weſtliche und nördliche Theil vom doriſchen, der ſüdliche von äoliſchen und achäiſchen Zweige; der äoliſche zertheilte ſich in kleinere Stämme, die eben ſo viele Staaten bildeten; die Achäer erlangten aber endlich die Oberherrſchaft, auch über die äoliſchen Stämme. Abkömmlinge der nach Epirus ehemals von den Dorern verdrängten und von den Thesprotern daſelbſt aufgenommenen Pelasger waren die Theſſalier (Herod. 7, 176.), die ungefähr 60 J. nach Troja's Eroberung (Thuc. 1, 12.) in ihr Vaterland zurückkehrten, die Böoter aus Arne (1210 v. C. nach Larcher VII, 585. vgl. 570 und 208.), die Dorer aus Heſtiäotis (wenn dieſe nicht ſchon früher von da vertrieben waren, Herod. 1, 56.) verjagten, und ſich in den Diſtrict, den der Peneus in der Mitte durchfließt, und der vorzugsweiſe Theſſalien heißt, feſtſetzten, ihre Herrſchaft aber auch über Phthiotis (daher ſie faſt immer mit den Phocenſern in Krieg verwickelt waren, Paus. 10, 1.), nicht über Magneſia, ausdehnten. Es erfolgten nun wieder Auswanderungen der helleniſchen Hauptvölker (ſie legten überhaupt viele Kolonien an, Thuc. 1, 3.); doch blieben Stämme derſelben zurück, mit ihnen ſchmolzen die erobernden Theſſalier meiſt zuſammen, es war aber die theſſaliſche Sprache ein eigner Dialekt der helleniſchen. Der große Haufe der zurückbehaltenen oder zurückgebliebenen Bewohner (helleniſcher Abkunft) wurde wie Leibeigene behandelt, und Peneſtä genannt, ſie kämpften daher öfters gegen die Theſſalier (Aristot. Pol. 2, 6, 2. ed. Schneid.). Auch die in Arnäa zurückgebliebenen

Böoter wurden durch einen Vertrag Knechte der Theſſalier (Athen. VI. s. p. 264. ed. Casaub.). Durch die Theſſalier entſtanden dann in ihrem Lande faſt eben ſo viele kleine Republiken, meiſt ariſtokratiſche, als Städte waren, die nur bey gemeinſchaftlicher Vertheidigung oder Unternehmung unter einem gemeinſch. Oberfeldherrn (ταγος) der theſſaliſchen Reiterey ſtanden, aber von dieſen Tagen erwarben ſich doch in ſpätern Zeiten einige die Oberherrſchaft. Unter den edlen Geſchlechten Theſſaliens waren die Alevaden zu Lariſſa ſchon im perſiſchen Zeitalter ausgezeichnet (Herod. 7, 6. 130. 172. Diod. S. 15, 61. 16, 14.). Mannert a. O. VII, 535—550.

Die Theſſalier waren in frühern Zeiten wegen ihrer Reiterey und wegen ihres Reichthums berühmt (Plat. Menon. 1. u. daſ. Gedike), aber auch bald durch geſetzloſes und ausſchweifendes Leben ausgezeichnet (Fisch. ad Plat. Crit. 15.).

Deucalions Geſchlecht (*Saxe* Tabb. geneal. t. 4 u. 5. *Heyne* tabb. geneal. am Apollod. T. II. tab. 2 u. 8. *Clavier* tab. 3. am Ende des 1. Th. der Hist. des pr. tems, vgl. Siebelis ad Hellen. p. 98.

Japetus, einer der Titanen
von der Aſia oder der Klymene, T. des Oceanus

- 1. Prometheus
  - Deucalion von Pyrrha
    - 1. Hellen (n. Einigen S. des Jupiter und der Doripve Schol. Apoll. Rh. 1, 118. Clavier ad Apoll. II. p. 84.
      - Von der Nymphe Orſeis drey Söhne:
    - 2. Amphiktyon (nach Kranaus angeblich Kön. von Attica)
      - Itonus und Physkus. ſ. Clavier Hist. I, 93.
        - Opus.
        - Aethlius
          - von Calyce T. des Aeolus, Endymion
            - von der Seis (Neis, Cl. ad Ap. II. p. 101.) oder Jphianaſſa
              - Epeus. (v. dem die Epeer)
              - Päon (Päoner)
              - Aetolus. (Aetoler) (Paus. 5, 1. Anders Conon Narr. 14.)
    - 3. Protogenia
      - Von ihr und Jupiter:
    - (4. Auch Oreſtheus wird für ſ. S. ausgegeben (Hecat. Mil. in *Creuzer.* Fragm. Hist. p. 64.) der aber vielmehr ein S. des Achelous u. der Perimede war)
- 2. Epimetheus von der Pandora T. Pyrrha.
- 3. Atlas deſſen Töchter: die Hyaden und die 7 Pleiaden:
  - von der 3ten Taygeta Jupiter
    - Lacedämon
  - von der 4ten Alcinor ſtammte im 4ten Grade ab Antiope deren Söhne Zethus und Amphion
  - die 5te Merope verheirathet an Siſyphus zu Korinth.
- 4. Menötius
- 5. Heſperus.

1. Aeolus — von Enarete, T. des Deimachus

2. Dorus (Dorer) — T. Xantippe, Gem. Pleuron S. des Aetolus.

3. Xuthus von Kreuſa, T. des Erechtheus, K. v. Athen.
Achäus (Achäer) — Jon (Jonier) — Diomede Gem. des Deion

ſieben Söhne:
1. Kretheus. 2. Siſyphus. 3. Athamas. 5. Deion. 6. Magnes. 7. Perieres. Cercaphus ein achter und Macednus ein neunter S. nach Einigen, Clavier Hist. I, 72. f.)

und fünf Töchter: (Clavier Hist. I, 89.)
1. Kanache. von Neptun:
Opleus. Nereus. Epopeus. Aloeus. Triops.
Aloeus v. Iphimedia: Otus. Ephialtes.
Triops: Iphimedia. Eryſichthon. Phorbas.
2. Halcyone. Gem. Ceyx.
3. Piſidice. v. Myrmidon: Antiphus. Actor
4. Kalyce. (Gem. Aethlius. ſ. vorher)
5. Perimede. von Achelous: Hippodamas und Oreſtheus (od. Oreſtes)

Aeoliden: vgl. Rhodom. ad Diod. S. 5, 81. Siebelis ad Hell. p. 99. s. Saxe tab. 5—8. Heyne tab. VIII, c. ff.

I. Kretheus, von Tyro, ſ. Bruders Salmoneus T.

1. Aeſon. von Polymede, od. Alcimede: Jaſon, K. v. Jolkos; von Medea: Mermerus. Pheres. nach And. Theſſalus

2. Akaſtus. K. v. Jolkos. von Aſtydamea: Actor. Laodamia. Sthenele. Sterope. Gem. Menötius. — Patroklus (Freund des Achilles)

3. Glauce. Gem. Actor. S. N. 5.

4. Amythaon. zu Pylus im Peloponnes; von Idomene, des Bruders Tochter:

5 Pheres. Stifter von Pherä 1. Idomene. 2. Admetus (deſſen Gattin Alceſtis) 3. Lykurgus, deſſen S. Opheltes (auch Archemorus genannt).

Kinder des Amythaon:

1. Melampus berühmter Wahrſager u. Arzt mit ſ. Br. Bias K. v. Argos

2. Bias

3. Aeolia Gem. Kalydon, S. des Aetolus.

Kinder des Melampus: 1. Abas. 2. Antiphates. 3. Manto. 4. Bias. 5. Pronoe.

- Abas: Lyſimache G. Talaus.
- Antiphates: Oikles od. Jokles. Amphaces. Heyn. not. crit. ad Apoll. 1, 8, 2, 4. 3, 6, 2, 2. — Amphiaraus (einer der 7 Heerführer v. Theben.
  - von Eriphyle: 1. Amphilochus. (Argos Amphilochium) 2. Alkmäon (einer d. Epigonen) — Amphoterus, Akarnan.

Kinder des Bias: von Pero, T. des Neleus: von Agrionome (Laonome, Clav. ad Ap. II, 169. Hist. I, 168.)

- von Pero: Talaus, K. von Argos. Von Lyſimache (od. Eurynome)
  - 1. Adraſtus. K. v. Sicyon und Argos VII. c. Theb. Von Amphithea: 1. Deipyle, G. Tydeus. 2. Argia, G. Polynices. 3. Aegialea.
  - 2. Parthenopäus. (Pronax, Meciſteus und Ariſtomachus fügt Apoll. 1, 9, 13, 1. bey.)
  - 3. Eriphyle. Gem. Amphiaraus
  - 4. Aſtynome. Gem. Hipponous: Kapaneus (VII. c. Theb.)
  - 5. Mythidice. Gem. Meſimachus — Hippomedon (VII. c. Theb.)
- von Agrionome: Areius. Leodokus — Oileus von Lokri — Ajax der Lokrer

II. Siſyphus (Stifter von Korinth — vgl. Heyn. Obss. ad Apoll. II. p. 57. s.)

von Merope, T. des Atlas

1. Therſander (in Bootien)
- Prótus. Haliartus. Koronus.
- Möro.

2. Halmus (in Böotien Clav. ad Apoll. II. p. 128.)
- Chryſogenia. Chryſe.
- Chryſes. Phlegyas.
- Minyas (daher Minyä).
- Orchomenus

3. Glaukus (Potniensis, Acta Sem. phil. Lips. II, 383. s.) von Eurymede:
- Bellerophon berühmter Heros, zuletzt Kön. von Lycien.

4. Ornytion oder Ornytus:
- Phokus. (geht nach Phocis)
- Thoas.
- Demophon
- Propadas
- Doridas. Hyphantidas.

von Antiklea

Ulyſſes. (Nach Einigen war ein anderer Siſyphus Vater des Ulyſſes. Clav. ad Apoll. II, 126.)

III. Athamas (erſt in einem Theile Böotiens, dann in Theſſalien. Heyn. Obss. ad Apoll. II. p. 56. s. Siebelis ad Hellen. p. 106. s.)

1. von Ino, T. des Kadmus.
- 1. Learchus vom Vater in der Wuth getödtet.
- 2. Melicertes als Seegott Palámon (Isthmia)

2. von Nephele.
- Phrixus. Helle
- von Chalciope, des Aretes T.
- Argus, Melas, Phrontis, Kytiſorus.
- (Apoll. 1, 9, 1, 6. not. critt. Heyn.)

3. von Themiſto, T. des Hypseus: 1. Leukon. 2. Erythrius. 3. Schöneus. 4. Ptous (nach Heyne's Verbeſſ. Apoll. 1, 9. 2, 3. v. Not. critt.)

IV. Salmoneus, erſt in Theſſalien, dann in Elis. (Heyn. Obss. ad Ap. II, p. 59. Exc. XII. ad Virg. Aen. 6, 585. Intpp. Diod. S. 4, 68. Siebelis ad Hellen. p. 117. Clav. ad Ap. II, 132., durch Stolz und Uebermuth auch Gegenſtand griech. Trauerſpiele)
von Alcidice

Tyro, Gem. des Kretheus

von Neptun (oder Enipeus, nach Andern von Kretheus, Clav. ad Ap. II, 134.) zwey Söhne, beyde von der Mutter weggeſetzt, aber erhalten:

1. Pelias, bemächtigt ſich Theſſaliens

von Anaribia oder Philomache (Apoll. 1, 9, 10.)

- Akaſtus. (nicht mit dem S. des Kretheus zu verwechſeln), Gem. der Kretheis oder Hippolyte.
- Piſidice.
- Pelopia.
- Hippothoe.
- Alkeſtis Gem. Admetus.

auch Aſteropäa und Antinoe werden noch als Töchter des Pelias angegeben. Paus. 8, 11. Anders bey Hygin. Clav. ad Apoll. II, 140.

2. Neleus, K. von Pylus.

Er ſoll von Chloris 12 oder 9 od. nur 3 Söhne nebſt einer Tochter gehabt haben: Clav. ad Ap. II, 135. s. Hist. d. Gr. I, 60. 198. s.). Die Söhne wurden mit dem Vater vom Hercules getödtet. Heyn. Obss. ad Apoll. II, p. 187. ss.

Berühmt unter ſeinen Kindern waren:

Neſtor
allein am Leben erhalten, Kön. von Pylus
von Anaxibia (Ap. 1, 9, 9, 3. Heyn. Obss. II, p. 62.)

Pero
Gem. des Bias, Enkels von Kretheus.

Piſidice. Polykaſte. Perſeus. Stratichus. Aretus. Echephron. Piſiſtratus. Antilochus. Thraſymedes. Periklymenus.

- Antilochus.
  - Päon. Deſſen Kinder wurden vertrieben. Daher die berühmte Familie der Päoniden in Athen. Paus. 2, 18. Clav. ad Apoll. II, 139.
- Thraſymedes.
  - Sillus.
    - Alkmäon, Stammvater der Alkmäoniden in Athen. Paus. l. l.
- Periklymenus. (nach Apoll. Bruder des Neſtor, Clav. ad Ap. II, 136. s. Hist. d. Gr. 198. 259.)
  - Penthilus.
    - Borus
      - Andropompus.
        - Melanthus. (Clav. ad Apoll. II, 138.)
          - Kodrus, letzter K. von Athen.

V. Deïon oder Deioneus (Heins. ad Ovid. Met. 7, 672. Heyn. ad Ap. 1, 7, 3, 4.), Beherrſcher von Phocis (Clavier Hist. I, 70.).

Von Diomede des Xuthus Tochter:

1. Dia. Gem. Irion.

2. Aſteropäa oder Aſteropia

3. Aenetus.

4. Actor oder Actäus. K. der Myrmidoner (Heyn. ad Ap. Obss. II, 41. 310. s. Wess. ad D. S. 4, 42. Zu unterſcheiden von Actor, dem Vater des Eurytion (Clav. ad Apoll. II, 157.) und andern.
- von Glauce oder Aegina
  - Aeakus, K. von Aegina (nach Andern Jupiters S.) Heyn. ad Ap. Obss. II, 304. 307. s. Clav. ad Ap. II, 95. Apoll. 3, 12, 6. 8.).
  - Menötius ſoll auch dieſes Actor S. ſeyn, nicht aber Eurytion. Heyn. ad Ap. II, 58.

5. Phylakus von Periklymene oder Klymene
- Iphiklus (nach Andern des Cephalus S.), verſchieden von Iphiklus, des Theſtius S.
  - Podarkes. Proteſilaus (Heyn. ad Ap. II, 67.)
- (Pöas, nach Andern des Thaumakus S. Heyn. ad Ap. II, 74. 197.
  - Philoktetes.)

6. Cephalus, zu Athen, dann K. von Cephallenia (Heyn. ad Ap. I, 153. II, 58. 333. f.)
- von Prokois
  - Archius (oder Arciſius Ap. 1, 9, 16, 8.)
    - Laërtes
      - Ulyſſes (nach andern des Siſyphus S.

Kinder des Aeakus:

- 1. von Pſamathe, der Nereide (Hesiod. Th. 1003. f.)
  - Phokus, K. in Phokis.
    - Panopeus.
      - Epeus (Verfertiger des trojan. Pferdes. Serv. ad Virg. Aen. 2, 264.).
    - Criſſus (Heyn. ad Ap. II, 309.
      - Strophius
        - Pylades.
- 2. von Endeïs, des Chiron T.
  - 1. Telamon, K. von Salamis (nach Andern des Actäus S. Heyn. ad Ap. II, 307.); von Periböa (Ap. 3, 11, 12, 7.)
    - Ajax, K. v. Megara.
    - 1. von Tekmeſſa.
      - Euryſakes oder Eurykales.
    - 2. von Heſione
      - Teucer, Stifter von Salamis auf Cypern.
  - 2. Peleus, von Actor adoptirt, K. von Phthia (nach Einigen zuletzt durch Akaſtus verjagt. Clav. ad Apoll. II, 465.)
    - 1. von Antigone
      - Polydora (Heyn. ad Ap. I, 345. II, 311.) Gem. Borus (od. Sperchius).
        - Meneſthius (Clav. ad Ap. II, 458.)
    - 2. von Thetis
      - Achilles (vorher Ligyron genannt, Ap. 3, 13, 6, 4. u. Heyn. Obss. II, 315.) von Deidamia
        - 1. Pyrrhus (Neoptolemus).
        - 2. Chaon (daher Chaonia).

VI. Magnes, König der Magneten, daher Magneſia in Theſſalien (Siebelis ad Hell. p. 83. 116.) von der Nymphe Nais (Heyn. ad Ap. II, 58. s.)

1. Polydektes, K. von Seriphos.

2. Diktys.

3 Alektor (nach Andern S. des Magnes von Meliböa, Clav. ad Ap. II. 131.). (Nach Einigen ſoll Phlegyas ſein S. ſeyn, aber die ganze Genealogie (bey Saxe tab. 8.) iſt ungewiß. Phlegyas wurde für einen S. des Mars gehalten.

4. Pierus (nach Andern S. eines andern Magnes, Apoll. 1, 3, 3. u. Heyn. II, 13.)
- Hyacinthus.

VII. Perieres, Beherrſcher von Meſſene. Von Einigen nicht für S. des Aeolus, ſondern des Kynortas ausgegeben, oder zwey verſchiedene dieſes Namens: Apollod. 3, 10, 5, 5. Heyn. Obss. T. II. 58. 275. 282. (wo die Verſchiedenheit aus doppelter Sage, der Meſſenier und Lacedämonier, hergeleitet wird). Vergl. Manſo Genealog. Ueberſicht der Nachkommen des Perieres und Neleus, in ſ. Sparta I, II, 262. f.

von Gorgophone, T. des Perſeus

1. Apharnus.
   - Idas. Lynkeus. Piſus. (Heyn. Obss. ad Ap. II, 275.)

2. Leucippus.
   - Hilaïra und Phöbe. beyde von den Dioskuren geraubt. Apoll. 3, 10, 3, 6.
   - Arſinoe, von ihr und Apollo
     - Asklepios (nach Andern der Koronis S.)

3. Tyndareus. (nach einer andern Sage des Oebalus Sohn, Enkel des Perieres. Ap. 3, 10, 4, 5. Siebelis ad Hellen. p. 294.
   - Zwey bekannte Söhne u. eben ſo viel Töchter.

4. Borus. (Heyn. Obss. ad Apoll. II, 311.) ſ. oben unter V. zu Ende S. 821.

5. Ikarius oder Ikarion (nach Andern S. des Oebalus, Enkel des Perieres, Heyn. ad Apoll. I, 318.
   - Penelope, Gem. Ulyſſes.

Man vergl. noch Gatterer ſynchroniſt. Univerſalh. II, 334. ff. und die Stammt. daſ. bey S. 332. Um manchen Schwierigkeiten, welche durch die in ſolchen Genealogien der älteſten Zeit, die ſich auf verſchiedene Familien- und Stamm-Sagen gründen, zu begegnen, nimmt Gatterer a. O. II 445. drey verſchiedene Aeolus an, aber ohne hinlängliche Autorität der Alten. So wie aber Einige dem Aeolus weniger als 7 Söhne zuſchreiben (Euripides vier, und dieß ſind die einzigen, über welche kein Streit iſt, ſ. Clav. ad Apoll. II, 95., fünf Heſiodus Tzetz. Sch. ad Lycophr. 284.), ſo wird noch ein S. des Aeolus, Mimas, in Aeolis, erwähnt (Diod. S. 4, 61. wo auch noch andere abweichende Nachrichten vorkommen).

Heſiodus war der erſte, der in ſ. Gedicht von der Genealogie der Helden die drey Söhne des Hellen anführte (Tzetz. ad Lycophr. 284.). Einen Sohn des Deucalion, Oreſtheus, Beherrſcher von Lokris, gibt Pauſan. 10, 38, 1. an. Das Reich des Hellen war noch klein und begriff nur einen Theil des nachherigen Reichs des Achilles, in einem Theile Theſſaliens, Hellas genannt. Dieſen Staat hinterließ er (bey der angeblichen Theilung unter ſeine Söhne) dem Aeolus (Apoll. 1, 7, 3, 4. Conon. Narr. 27. und daſ. Kanne p. 127. Der Umfang ſeines Reichs wird verſchieden angegeben, ſ. Clavier ad Ap. II, 93. f., welcher behauptet, es habe gar nicht in Theſſalien gelegen, wo kein Land den Namen Aeolis geführt habe (wogegen Diod. S. 4, 67. ſtreitet), ſondern vielmehr in der Gegend von Kalydon und Pleuron (in Aetolien), welche ehemals Aeolis hieß (Thuc. 3, 102.). Von ihm erhielt der Stamm der Aeolier den Namen, der in ſpätern Zeiten in Kleinaſien und den nahen Inſeln aufblühte, da er in Europa mit dem Stamm der Dorer meiſtens zuſammenſchmolz.

Des Aeolus Nachfolger in ſeinem (vielleicht durch Eroberungen erweiterten) Reiche in Theſſalien (Phthiotis) werden genannt:

Achäus, ſeines Bruders S., allein dieſe Angabe (Prideaux not. ad marm. Ox.) iſt ohne ſichern Grund.

Myrmidon (nach den Dichtern, S. des Jupiter und

der Eurymeduſa, T. des Klitor, Clav. ad Apoll. II, 95., der ihn Hist. d. prem. tems I, 91. f. zu einem Abkömmling des Pelasgus, und Nachfolger des Teutamias (oder Teutamides), Kön. von Lariſſa, Sohns des Phraſtor, Urenkels des Pelasgus (Dion. Hal. 1, 28. Ap. 2, 4, 4, 1. u. daſ. Heyne und Clav. II, 240.) macht, der Zeitgenoſſe des Perſeus war. Von ihm ſoll der Stamm der Myrmidonen den Namen haben, der mit dem Aeakus die Inſel Aegina bewohnte, mit Peleus nach Theſſalien kam, in Phthia wohnte und mit Achilles vor Troja war. Dieſer Stamm ſcheint pelasg. Urſprungs geweſen zu ſeyn, ob er gleich zu den Hellenen gerechnet wurde. Heyn. ad Il. 2, 684. Obss. ad Ap. II, 306. s. Nach Clav. ad Ap. II, 451. waren ſie erſt aus Theſſalien nach Aegina gewandert, nicht umgekehrt.

Actor, Myrmidons S., und von ſeiner Mutter, Piſidice, des Aeolus Enkel, nach Andern S. des Deion und alſo von väterlicher Seite Enkel des Aeolus (ſ. oben Geſchlechtst. der Aeoliden V. S. 820.). Aber es werden auch der S. des Deion und der S. des Myrmidon unterſchieden. Clav. ad Ap. II, 157. Heyn. Obss. ad Ap. II, 310.

Peleus, S. des Aeakus, Enkel des Actor (Myrmidons, oder nach Andern Deions S.). Er war aus Aegina, nach Ermordung ſeines Bruders, nach Theſſalien (Phthiotis) geflüchtet (zu Eurytion oder Eurytus, eines andern Actors S. nach Apoll. 3, 13, 1.), wo ihn Actor aufnahm, und da er keine Kinder hatte, ſein Reich hinterließ (Diod. S. 4, 72.).

Achilles, des Peleus S. von Thetis, zur Zeit des trojan. Kriegs. Clav. ad Ap. II, 459. f.

Eine andere Regentenfolge in Aeolis oder Theſſalien (vielleicht einem andern Theile des Landes) gibt Diod. S. 4, 67. an: Mimas — deſſen S. Hippotes — deſſen S. von Menalippe, Aeolus (II.) — deſſen T. Arne den Sohn Böotus vom Neptun hat, von welchem der Stamm der Böoter (ſ. nachher).

Der Stamm der Aeolier breitete ſich in der Folge noch weiter aus (Strab. VIII, 1, 2.) in den verſchiedenen Theilen Griechenlands, beſonders im weſtlichen Griechenland, Acarnanien, Aetolien, Phocis, Lokris, auch

in dem Peloponnes (nach Elis führte Aeolier aus Theſſalien Endymion, Apoll. 1, 7, 5.), und den weſtlichen Inſeln; und ſein Name blühte in der Folge in Kleinaſien auf, wenn auch die dorthin geführte Kolonie nicht aus Stämmen echt äoliſcher Abkunft beſtanden haben ſollte (Clav. Hist. d. pr. t. II. 47. ss.).

Dorus hatte (nach Apoll. 1, 7, 3, 3.) das Land dem Peloponnes gegenüber erhalten (Heyn. Obss. II. p. 40.). Denn nach Herod. 1, 56. nahm Dorus die Landſchaft Hiſtiäotis am Oſſa und Olympus ein. Vertrieben von den Kadmeern wohnte er am Pindus (Her.) oder am Parnaß (Strab. VIII. p. 587. Almel. Conon 27.), der ihn hier die Städte Böum, Kytinium und Erineum erbauen läßt; andere erwähnen vier Städte, Dorica tetrapolis, ſ. Kanne ad Conon. p. 127.). Von ihm hatte der Stamm der Dorer den Namen erhalten. Dieſer war urſprünglich klein und nicht mit andern vermiſcht (Strab. 8, 1, 2.) und ſelbſt der Name blieb vielen Griechen unbekannt (Paus. 2, 37, 3.). Vgl. Siebelis ad Hellen. p. 134. Die Dorer wohnten 1. in Hiſtiäotis oder Heſtiäotis, einem Theile Theſſaliens (Larcher Herod. T. VIII, 258.), der eben deswegen auch Doris genannt wurde (Strab. IX, 5, 17.). Clav. ad Apoll. II, 91. 322. 336. Hist. d. pr. t. II. 4. s. Sie wurden (kurz nach dem Tode des Hercules) von den Kadmeern (den bey Gliſſas von den Argivern beſiegten Thebanern, Heyn. Obss. ad Ap. II, 256., die in ihr Vaterland nicht zurückkehren wollten) vertrieben, oder genöthigt, ihr Land mit ihnen zu theilen (Diod. S. 4, 67.), und breiteten ſich 2. über den Olympus und Pindus, (nicht den Berg, ſondern einen Ort, Larch. ad Herod. I, 277.) aus (Clav. ad Ap. II, 92. 336.), wo ſchon die Makedner (d. i. Macedonier, Siebelis ad Hell. p. 135.) ihre Stammverwandten (denn Macednus oder Macedon ſoll ein Enkel des Deucalion geweſen ſeyn) wohnten; mit dieſen vermiſchten ſie ſich (Clav. Hist. II, 6.), und die Makedner wurden auch Dorer genannt. Ein König derſelben, um den Oeta, Aegimius, wird erwähnt, der vom Hercules das Land der Lapithen erhält, Heyn. Obss. ad Ap. II, 195. (bey Strab. IX, 4, 10. irrig Aepalius geſchrieben, ſ. daſ. Tschuck. III, 563.). Sie theilten ſich nachher in drey Stämme, Hylleer (von

Hyllus S. des Hercules), Pamphylier und Dymanaten oder Dymanen (von zwey Söhnen des Kön. Aegimius, Pamphylus und Dymas, Intpr. Herod. 5, 68. Larcher. Hér. IV, 304.), und machten unter Hyllus und den Söhnen des Aegimius einen vergeblichen Verſuch (mit den Herakliden) in den Peloponnes einzudringen. Da ſie bey der Rückkehr ihr Land von den Hiſtiäern aus Euböa (Larch. Hér. VIII, 258. s. Clav. ad Ap. II, 92) oder den Perrhäbern (Clav. Hist. II, 6.) beſetzt fanden, ſo begaben ſie ſich nun 3. in die Landſchaft Dryopis, die am Fuße und im Süden des Oeta lag, und weſtwärts an Doris gränzte (Herod. 8, 31. Pherecyd. Fragm. p. 107. Sturz.). Die Dryoper waren ein urſprünglich theſſaliſches, räuberiſches, Volk (von Dryops, einem Sohn des Peneus oder S. des Arcadus, Larcher. Hér. VIII, 181. ſo genannt), wohl pelasgiſcher, nicht äoliſcher (Mannert Geogr. VII, 541.) Abkunft, das am Fluſſe Sperchius wohnte; von da wurden ſie durch Hercules mit Hülfe der Malienſer vertrieben (Diod. S. 4, 37. Clav. ad Ap. II, 321. 323.) und zerſtreut. Ein Theil blieb um Trachis herum und am Oeta an den Gränzen von Phocis, ſo daß nun ein Theil von Phocis Dryopis hieß, der nachher, als die Dorer ihn den Dryopern entriſſen hatten, Doris genannt wurde. (Hierher ſcheint auch die Dryopiſche tetrapolis, Strab. 9, 5, 10. zu gehören. Dryoper am Oeta erwähnt Strab. Byz. V, Δρυόπη.) Andere Dryoper führte Hercules in den Peloponnes, wo ſie im Argiviſchen Aſine, Eion und Hermione beſetzten und von da nach Aſine in Meſſenien übergingen (Diod. S. 4, 37. Paus. 4, 34. Steph. 7, 7, 1.); andere kamen nach Euböa (von ihnen ſtammten die Karyſtier ab, Thuc. 4, 57.), andere nach Cypern; in Epirus gab es Dryoper (Anton. Lib. Metam. 4.) und bey Abydus in Kleinaſien (Strab. 13, 1, 8. Siebelis ad Hell. p. 320.). Vgl. Heyn. Exc. 2. ad Virg. Aen. IV. und Obss. ad Apollod. II, 194. — In den neuen Wohnſitzen (Doris) gründeten die Dorer anfangs drey Städte, Böum, Cytinium, und Erineum (Andron ap. Strab. 10, 4, 6. Thuc. 1, 107. Diod. 11, 79.). Strabo fügt (9, 4, 10.) noch eine vierte bey, Pindus, aber Clavier (Hist. II, 8.) glaubt, er habe Doris am Fuß des Olympus mit Doris am Oeta verwechſelt (Dorica tetrapolis). Andere erwähnen fünf, auch ſechs doriſche

Städte. Vgl. Clav. ad Apoll. II, 93. 336. Hist. II, 7. s. Tzschuck. ad Melam VI, 212. s. Eclairciss. am dritten B. der Géog. de Strab. p. 187. ss. Sie lebten nachher eine geraume Zeit dort mit den Herakliden (denen der trachiniſche Staat des Ceyx zugefallen war) und den Malienſern (die doch ein abgeſondertes Volk blieben) vereinigt und nahmen vermuthlich an den Revolutionen Theſſaliens (z. B. der Vertreibung des Neoptolemus oder Pyrrhus mit den Myrmidonen aus Phthia) Antheil (Clav. Hist. II, 9. ff., der ſie auch um dieſe Zeit den Grund zur delphiſchen Amphiktyonie legen läßt, S. 14. ff.), bis ſie endlich mit den Herakliden die Rückkehr in den Peloponnes (nach einer vorher erlittenen Niederlage) doch ausführten (80 J. nach Troja's Eroberung, Clav. Hist. I, 323. II, 29. ff. Heyn. ad Ap. II, 205.) ſie nahmen Lakonien und Argolis ein, bemächtigten ſich nachher Korinths, griffen Megaris, Attika (Conon Narr. 26.) und Salamis an (Clavier. Hist. II, 60. f. 297.), nahmen unter einem Dorer Rhegnidas Phlius (vielleicht auch Cleonä) ein (Paus. 2, 13. 7, 3, 5.), gingen nach einiger Zeit nach Kleinaſien und insbeſondere Karien über, und ſtifteten hier ein neues Doris (Larcher. Hér. VIII, 178. Siebelis ad Hell. 353.). Sie hatten aber auch Kolonien auf die Inſel Kreta (Clav. Hist. II, 149. ff.), nach Delos (ib. p. 83. s.) und in der Folge nach Sicilien (ib. 209. f.) geſchickt, und ihr Name wurde in Griechenland zur Bezeichnung des einen der beyden Hauptſtämme gebraucht.

Xuthus, der dritte S. des Hellen, ſoll bey der väterlichen Theilung übergangen worden ſeyn (Conon Narr. 27.), nach Apollod. 1, 7, 3. erhielt er den Peloponnes (der eigentlich ſeinen Abkömmlingen zu Theil wurde (Heyn. Obss. II, 40. Kanne ad Conon. p. 128.). Seine Brüder vertrieben ihn aus Theſſalien. Er ging nach Attika, unterſtützte den Erechtheus in dem Krieg gegen die Eleuſinier, heirathete deſſen Tochter Kreuſa (Eurip. Ion. 53. ff. Paus. 7, 1.), ſtiftete dort die tetrapolis Attica, Oenoë, Trikorythus, Marathon und Probalinthus (Strab. VIII, 7, 1.) und wurde von den Söhnen des Erechtheus aus Attika vertrieben (Paus. 7, 1, 2.) Clav. ad Ap. II, 85. s. Hist. I, 54. 124. II, 53. f. Seine Söhne waren:

1. Jon (deſſen Geſchichte durch viele Fabeln verunſtaltet worden zu ſeyn ſcheint, Clav. ad Ap. II, 88.). Nach einigen Nachrichten beſiegte er die Thracier und ihren K. Eumolpus, wurde von den Athenern aus Dankbarkeit nach des Erechtheus Tode zum Könige gemacht (Strab. l. l. und Con., bezweifelt von Clav. Hist. II, 55.); theilte die Einwohner Athens (oder Attika's) in 4 Stämme (tribus), oder gab den ſchon früher vorhandenen Stämmen die Namen ſeiner Söhne (Her. 5, 66. et intpr. und Strab. a. O.), ſo wie die ſämmtlichen Bewohner des Landes von ihm den Namen Jonier annahmen (Jaones — Heyn. Obss. ad Ap. II, 540. — was nach Clav. ad Ap. II, 89. Hist. II, 55. s. erſt ſpäter geſchehen iſt, und nicht vor dem trojan. Krieg.) Er führte nach Andern eine Kolonie in den Peloponnes, nach Aegialea, welches Land wahrſcheinlich den Königen von Sicyon unterwürfig geweſen war, nachher eigene Könige hatte, von welchen Selinus, der letzte bekannte iſt. Jon heirathete ſeine Tochter, Helice, und erhielt mit ihr deſſen Reich, und ſo wurden ſeine neuen Unterthanen ſtatt Aegialeer nun Jonier genannt (Strab. VIII, 7, 1. p. 289. T. III.). Seine Abkömmlinge, verſchiedene Könige oder Stammfürſten (Clav. Hist. I, 256.) regierten noch, als die Achäer in ihr Land kamen (gleich nach der Rückkehr der Herakliden), und dieß mit ihnen theilen wollten. Es kam zur Schlacht; die Achäer verloren zwar ihren Anführer Tiſamenus, vertrieben aber die Jonier, die nach Attika flüchteten, und dort, weil ſie die Volksmenge verſtärkten, gut vom König Melanthus aufgenommen wurden und Wohnſitze erhielten (Paus. 7, 1. — vielleicht auch den Zünften der Athener einverleibt wurden, Clav. Hist. II, 56. f. ad Apoll. II, 89.). Nach einiger Zeit (60 J. nach der Rückkehr der Herakliden und 140 nach Troja's Erob., dem Eratoſth. zufolge, ſ. Clav. II, 68.) gingen ſie mit den Söhnen des Kodrus nach Vorderaſien, wo ſie die von ihnen benannte blühende Kolonie ſtifteten (Paus. 7, 2. Clav. ad Ap. II, 497. f.).

2. Achäus (nach Clav. ad Apoll. II, 87. verwechſelt mit einem ältern Achäus, Bruder des Phthius und Pelasgus, zufolge des Dion. Hal. 1, 17. und Stammvater der Achäer, Vater eines Phthius, deſſen Söhne, Ar-

chander und Architeles zwey Töchter des Danaus geheirathet haben ſollen, daher die Exiſtenz des, doch durch ſo viele ältere Zeugniſſe beſtätigten, Sohns des Xuthus, in Zweifel gezogen wird Hist. d. pr. t. I, 238.). Nach Strab. VIII, p. 288. T. III. flüchtete dieſer wegen eines unvorſätzlichen Mordes aus Attika nach Lacedämon, und machte, daß die daſigen Einwohner Achäer genannt wurden. Nach Paus. 7, 1, 2. ging er aus dem Peloponnes (wohin ſchon ſein Vater ſich begeben hatte), nach Theſſalien, und nahm hier das väterliche Reich ein. Es gab allerdings ein phthiotiſches Achaien (ein Theil von Phthiotis, Larcher Her. VIII, 7. Siebelis ad Hellen. p. 86.), es mag nun dieſen Namen von jenem ältern Achäus, S. der Lariſſa und des Neptun (Dion. H. 1, 17.), oder vom S. des Xuthus erhalten haben, und auch Strabo (p. 290. vgl. Mannert VII, 539. f.) macht die Achäer zu urſprünglichen Phthioten. Myrmidoner, Hellenen und Achäer nennt Homer Il. 2, 684. ſ. daſ. Heyne T. IV. p. 364. s., der zwey urſprüngliche Zweige der Achäer, den theſſaliſchen und den peloponneſiſchen unterſcheidet. Archander und Architeles, des Achäus Söhne (nach Paus. 7, 1, 3. — nach einer zweydeutigen Stelle Her. 2, 98. hat man ohne Grund den Archander zum S. des Phthius, des S. von Achäus gemacht, da er vielmehr ein Phthier war, ſ. Larcher II, 383.), gingen aus Phthiotis nach Argos, heiratheten die Töchter des Danaus, ließen ſich dort nieder, daher auch Archander ſeinen Sohn Metanaſtes (Ausgewanderter) nannte. Auch über Lakonien verbreiteten ſich die Achäer, ſo wie ihr Name, der bald in weiterer, bald in engerer Bedeutung gebraucht wurde (Heyne a. O. p. 368. s.). Nach Clav. ad Ap. II, 88. Hist. I, 257. II, 51., waren ſie zufolge einer unſichern Nachricht bey Strab. VIII, 5, 5. mit Pelops erſt in den Peloponnes gekommen, und hatten ſich zuvörderſt in der Landſchaft von Piſa niedergelaſſen. Aus Argos und Lakonien wurden ſie durch die Herakliden und Dorer verdrängt, und begaben ſich in den obern Theil des Peloponneſus (der nun ſtatt Aegialea und Jonia, Achaien genanut wurde, Her. 1, 145. — ein drittes Achaien gab es in Pontus, von Orchomeniern gegründet), wo ſie, nach Vertreibung der Jonier 12 Städte ſtifteten und ſich gegen die An-

griffe der Dorer glücklich behaupteten (Strab. p. 291. Siebelis ad Hellen. p. 334. s.).

Bey allen dieſen älteſten Geſchlechtsſagen macht nicht nur die Verſchiedenheit der Angaben mehrerer Stämme und Schriftſteller und die Identität einiger Namen, ſondern auch die Ungewißheit, ob nicht manche einzelne Namen ganze Stämme bezeichnen, und wieder andere von den Namen der Länder, Völker, Flüſſe und Ortſchaften hergeleitet ſind, Schwierigkeiten, die man nur wahrſcheinlich löſet, wenn man nicht überall an Individuen denkt, und die den alten Mythen gewöhnlichen Perſonificationen nie vergißt.

Ueberſicht der Staaten:

Theſſalien (urſprünglich nicht mit dieſem gemeinſchaftlichen Namen benannt Strab. IX. zu Ende, früher in zehn Herrſchaften (Strab. 9, 5, 4.) nachher in vier (Strab. ib. §. 5.) oder in fünf Theile getheilt, ſ. S. 331., nicht ſtets von gleichem Umfange, (*du Theil* Eclairciss. sur Strabon III, 199. s.), hatte vornemlich mehrere kleine Staaten und Völker:

1. Aeoliſche Reiche: a. Phthia (bey den ältern Dichtern, und in der Folge) Phthiotis (Her. 1, 56. Mannert Geogr. VII. 598. f. Siebelis ad Hell. p. 86.), der ſüdlichſte Theil Th. längs dem Gebirge Othrys, von der Quelle des Sperchius bis zum Pagaſäiſchen Meerbuſen (doch ſind die Gränzen des Landes oft verſchieden angegeben, und wohl nicht immer dieſelben geweſen, Siebelis ad Hell. p. 98., ſo wie auch der Name Phthier verſchieden gebraucht worden iſt, *du Theil* Eclairciss. am 3. Th. der Geogr. des Str. S. 212. f. und 219. f. Heyn. ad Il. 2, 683.), ein fruchtbares Land (Hom. Il. 1, 155.), das entweder von Phthius, dem S. der Lariſſa, oder von Phthia, der Geliebten Jupiters (Steph. Byz. V. Φθία, Aelian. V. H. I, 15.) den Namen haben ſoll, und durch Auguſt zu Theſſalien geſchlagen wurde (Paus. 10, 8, 2.), hatte erſt Pelasger, dann vornemlich Aeoler und bald darauf zum Theil Achäer zu Bewohnern. Als Regenten werden genannt: Eurytion oder Eurytus S. des Actor, n. Einig. (S. 820.) Enkel des Deion, Urenkel des Aeolus, nach Andern S. des Irus, Enkel des Actor, Urenkel des Deion, Heyn. Obss. ad Ap. II, 310. Clav. ad Ap. II, 456. f. Hist. I, 227. ff. — Von ihm iſt verſchieden

Eurytus, K. von Oechalien, im nachherigen Meſſenien, dem Hercules ſeinen Staat entriß, Clav. Hist. d. pr. t. I, 228. f.) — Zu ihm kam Peleus, des Aeakus S. aus der Inſel Aegina wegen des Brudermordes entflohen, mit den Myrmidonen, und heirathete die T. Eurytions, Antigone, erhielt mit ihr ein Drittheil ſeines Reichs; als aber Eurytion von ihm bey der Jagd des Kalydoniſchen Ebers unvorſichtig getödtet worden war, ohne Söhne zu hinterlaſſen (Clavier Hist. I, 267. f.), mußte Peleus zum Akaſtus nach Jolkos fliehen, von wo er nach manchen Abentheuern, indem er den Centauren überliefert wurde, von welchen ihn Chiron befreyete (Ap. 3, 13, 2.), mit Thetis, die er nach dem Verluſt der Antigone geheirathet hatte, nach Phthia zurückkehrte, wo er zu Pharſalus und Thetidion ſeinen Sitz gehabt, auch Jolkos erobert haben ſoll. Erſt nach dem Tode des Achilles, ſ. Sohns, vor Troja kam auch er auf der Inſel Kos um, Schol. Pind. Nem. 3, 167. Heyn. Obss. ad Ap. II, 309. 313. s. Pyrrhus aber, oder Neoptolemus, des Achilles S., der die Myrmidonen nach Phthiotis zurückgeführt hatte, wurde aus ſeinen Staaten verjagt, ſ. Clav. Hist. II, 9. Ueber die Städte, die des Achilles Reich ausmachten, *du Theil* Eclairciss. zum dritten B. des Strabo S. 223. ff. — Zu dem Reiche des Peleus gehörten auch d. die Doloper, ein Volk pelasgiſcher Abkunft (nach Andern ein helleniſches, Mannert VII, 578. f.), von den Quellen des Sperchius bis zum Pindus, Peleus aber trat die Herrſchaft über ſie an Phönix ab (Hom. Il. 9, 480. u. daſ. Heyne, Strab. IX, 5, 11. und darüber *du Theil* Eclairc. T. III. p. 236.). Sie behaupteten ſich lange, hatten ſogar in der Verſammlung der Amphiktyonen zwey Stimmen, Paus. 10, 8, 2. Heyn. Obss. ad Ap. II, 316. s.

Beſondere kleine Staaten in Phthiotis waren noch

c. Thebae Phthiotides (welches in der Folge der wichtigſte Handelsplatz an der theſſal. Küſte war, Mannert VII, 601. f.) und Phylace (nahe dabey). Phylakus des Deion S., Aeolus Enkel (Clav. Hist. I, 71), ſoll dieſen Staat geſtiftet, und ſeinem S. Iphiklus oder Iphikles hinterlaſſen (Apoll. 1, 9, 4. und 12. und über die Sagen von beyden nach Pherekydes Clav. ad Apoll. II, 145.), und daher die Regenten abwechſelnd die Na-

men Phylakus und Iphiklus geführt haben. Gatterer ſynchr. Univ. II, 460. f. nimmt drey Phylakus und eben ſo viele Iphiklus in dieſem Staate an und beſtimmt ihre Folge und die Zeitrechnung. Iphiklus II. (J. d. W. 2686 n. G.) ſoll dem Argonautenzuge (2721. d. W.) beygewohnt haben. Phylakus III. (J. d. W. 2720.) werden zwey Söhne gegeben, Pöas (n. And. des Thaumakus S., Heyn. Obss. ad Ap. II, 74. und 197.), Vater des Philoktetes, der zu Methone herrſchte, und Iphiklus III. der von Aſtyoche zwey S. hatte (die andere dem erſten Iph. beylegen), Proteſilaus, der die Phylaceer in den trojaniſchen Krieg führte, aber gleich nach der Landung getödtet wurde, und Podarkes, der nach ihm ſeine Landsleute anführte. Heyn. ad Il. 2, 704. Dieſer Staat wird nach dem troj. Kriege nicht weiter erwähnt.

d. Alos oder Halos, am Othrys (*du Theil* Eclairc. sur Strab. III, 220. Mannert VII, 603.) von Athamas, S. des Aeolus, gegründet (es gab ein πεδίον Ἀθάμαντος in Theſſalien und ein anderes in Böotien, Heyn. ad Ap. II, 56. s.). Nach Gatterer ſynchr. Univ. II, 432. f. (der S. 458. f. von ſeiner Familie die Nachrichten zuſammengeſtellt hat), war er erſt in Böotien Regent, und nach ſeiner Entweichung von da hatte er Alus geſtiftet und war König der Achäer geworden, von denen aber ſeine Familie bald der Regierung beraubt und zurückgeſetzt wurde (Herod. 7, 197. und die Ausl.), worauf die Achäer daſelbſt eine republikaniſche Verfaſſung unter Prytanen eingeführt zu haben ſcheinen. Von den Nachkommen des Athamas ſtammen vielleicht die Athamanen ab, die bald zu Theſſalien, bald und gewöhnlicher zu Epirus gerechnet werden, weil ſie in den Gränzgebirgen, die Theſſalien vom ſüdöſtlichen Epirus trennen, wohnten, und bald zu den pelasgiſchen Stämmen (Gatterer Synchr. Univ. II, 424.) bald zu den Helleniſchen (Mannert Geogr. VII, 639.) gezählt werden, erſt in ſpätern Zeiten (nach dem Untergang des Moloſſiſchen Staats in Epirus) bedeutender wurden und eigne Könige erhielten, von denen der letzte Amynander hieß (Strab. 7, 5, 1. u. 22. Polyb. 14, 16, 9. 16, 27, 4. 18, 19, 4. 20, 10, 5. 22, 8. u. 12.).

e. In Magneſia (itzt Zagora), der öſtlichſten Landſchaft Th. am Meer, von den Magneten bewohnt (Mannert VII, 592.), die nach und nach einen größern Um-

fang erhielt, aber auch in der Folge beſchränkt wurde (Siebelis ad Hell. p. 83. s. Heyn. ad Il. 2. 756.), ſoll Magnes, S. des Aeolus (nach Gatterer Synchr. Univ. II, S. 446 u. 455. Aeolus des II. ums J. d. W. 2642.) einen kleinen Staat errichtet, und insbeſondere Meliböa (nach dem Namen ſeiner Frau, Eustath. ad Il. p. 338.) erbauet haben. Ihm folgten (nach dem Verzeichniſſe bey Euſtath. vgl. Heyn. ad Ap. II, 58. s. Clav. ad Ap. II, 131.) ſein Sohn Alector (2675 nach Gatt. ſynchr. U.) — deſſen S. Hämon (2704. Gatt. von dem aber nicht erſt Theſſalien den Namen Hämonien erhielt) — Hyperochus, Hämons S. (2735. Gatt. S. U.) — deſſen S. Tenthredon (2766. Gatt.) — deſſen S. Prothous (2797.), der die Magneter, welche damals um den Peneus und Pelion wohnten, vor Troja führte. Die folgende Geſchichte iſt unbekannt. Die Magneter kommen erſt in dem Zeitalter des Xerxes, dem ſie Fußvolk ſtellten, und unterſchieden von den Theſſaliern vor (Herod. 7, 132. 173. 183.) und Magneſien war in ſpätern Zeiten den Königen von Macedonien unterworfen. Sie hatten aber auch (bald nach der Niederlaſſung der Jonier in Kleinaſien) Kolonien nach Kreta (wo Magneſia von ihnen gegründet war) und ſpäter nach Vorderaſien geſchickt, wo ſie ſich erſt an den Ufern des Lethäus, der ſich in den Mäander ergießt (Magneſia daſelbſt, itzt in der Nähe das Schloß Gugel-Hiſſar), dann am Sipylus (die Stadt Magneſia, itzt Magniſſa oder Manaſchieh), niederließen (Clav. Hist. d. pr. t. d. l. Gr. II, 91. f.) Daher Magneſia am Mäander und am Sipylus. Larcher Her. VIII, 312. f. Mannert Geogr. VI, III, 267. ff. 372. ff. und von dieſen Kolonien überhaupt, Conon Narr. 29.

Zu Magneſien gehörte auch f. der kleine Staat von Ormenium oder Orminium (Hom. Il. 2, 734. Strab. 9, 5, 18.), geſtiftet von Ormenus, S. des Cercaphus, Enkel des Aeolus (nach Gatt. S. U. S. 456. Enkel Aeolus II.). Eine andere, unwahrſcheinlichere, Genealogie des Ormenus gibt Achäus beym Schol. Pind. Ol. 7, 43. vgl. Clav. ad Apoll. II, 324. Hist. I, 72. f. Die Söhne deſſelben waren: Amyntor (Heyn. Obss. ad Ap. II, 196., und über eine andere Sage von ihm und andere Amyntors Heyn. ad Il. 10, 266.) und Evämon.

Amyntor's S., **Phönix**, wurde vom Vater der Augen beraubt und aus Ormenium vertrieben, ging nach Phthia zu Peleus, und wurde nachher König der Doloper (Ap. 3, 13, 8, 4. Heyn. Obss. T. II, 316.); Evämons S. **Eurypylus** führte die Bewohner von Ormenium und andern Städten vor Troja (Hom. Il. 2, 734. und daſelbſt Heyne; andere Nachrichten von ihm Paus. 7, 19. 9, 41, 1.). Die weitern Nachrichten auch von dieſem Staate fehlen, und erſt in den Zeiten nach Alexander ſank dieſer, ſo wie die benachbarten Orte, als ihre Einwohner nach Demetrias verpflanzt wurden (Strab. 9, 5, 15.). Ueber die Zeitrechnung ſ. Gatterer S. 457.

g. Daſſelbe Schickſal hatte **Methone**, ebenfalls in Magneſia, und verſchieden von einem andern **Methone** in Thracien und einem dritten im Peloponnes (Strab 9, 5, 16). Nur **Philoktetes**, des Pöas S. (Ururenkel von Aeolus I.) wird als Regent dieſes Staats erwähnt, er mag nun von ihm errichtet, oder von ſ. Vater, deſſen Gattin Methone geheißen haben ſoll, geſtiftet worden ſeyn (Hom. Il. 2, 716. f. und daſ. Heyne, vgl. Gatterer S. Univ. II, 462.). Auch Krimiſa und Chonis hatte er geſtiftet, nach Apoll. Fragm. p. 421. s.

h. Berühmter war **Jolkos**, die erſte Stadt der Magneter, nach Skylax (ſ. Mannert Geogr. VII, 595.) ein Flecken, den die Argonautenfahrt berühmt machte, angelegt von **Kretheus**, S. des Aeolus (den Gatterer S. 450., nicht Apollodor, zum Urenkel dieſes älteſten Aeolus macht) nach Vertreibung der Pelasger (Clav. Hist. I, 58. 92.), nach Andern (Steph. Byz. V. Ἰωλκός) von Jolkus, S. des Amyrus (Clavier ad Ap. II, 140.). Seine Nachfolger ſind:

Aeſon (S. des Kretheus von Tyro, T. ſeines Bruders Salmoneus) wird von Pelias, ſeinem Halbbruder getödtet (Diod. S. 4, 50. Heyn. ad Apoll. II, 91. — nach einem andern Mythus hat Medea ihn verjüngt, Cl. ad Ap. II, 189.). Nach einer dritten Sage hat Aeſon ſein Reich dem Pelias ſo lange überlaſſen, bis Jaſon zurückkäme.

Pelias, S. derſelben Tyro vom Neptun oder Enipeus vor ihrer Verbindung mit Kretheus, nach Apollod. 1, 9, 10. (Heyn. II, 63.) unmittelbarer Nachfolger des

Kretheus. Er tödtet den Aeſon und deſſen jungen Sohn Promachus, vertreibt ſeinen Bruder Neleus nach Meſſenien, nöthigt den Jaſon zu der Seefahrt nach Kolchis. Ihm zu Ehren werden feyerliche Leichenſpiele angeſtellt (Paus. 5, 17. Heyn. ad Ap. II, 92. f. 269. Clav. Hist. I, 57. ff.).

Akaſtus (um 2735. d. W. nach Gatt. S. Un.), S. des Pelias, von Anaxibia des Bias, oder Philomache des Amphion T. (Apoll. 1, 9, 10. Clav. ad Ap. II, 159.). Er verjagt den Jaſon und die Medea nach ihrer Ankunft von Kolchis (Heyn. ad Apoll. II, 91.), nimmt den Peleus S. des Aeakus auf, verjagt ihn aber auch aus ſeinen Staaten (Eurip. Troad. 1127. ss. H. ad Ap. II, 309.), wegen der ungegründeten Anklage ſeiner Gattin Aſtydamia (id. ib. 311.). Peleus rächt ſich, indem er mit Jaſon und den Dioskuren Jolkos erobert und den Akaſtus mit ſeiner Gattin tödtet (Schol. Pind. Nen. 3, 75. ss. Schneider. ad Pind. Fragm. p. 56. n. VII. Heyn. ad Ap. II, 315. Clavier Hist. II, 9. s.), aber auch des Akaſtus Tod wird verſchieden erzählt (Sturz de Pherecyde p. 17.).

Jaſon, des Aeſon S. von der Polymede, T. des Autolykus (Bachet de Meziriac ad Ovid. Her. T. II. p. 16. ss.) ſcheint nicht lange in Jolkos geherrſcht zu haben, wenn er da regiert hat. Nach Diod. S. 4, 55. bringt er ſich in Korinth um (Nic. Loënsis Epiphyll. Misc. 4, 18.). Seine Söhne

von Medea:	von Hypſipyle, T. des Thoas:
Theſſalus, K. von Jolkos, nach Akaſtus Tode, Diod. S. 4, 55. (Von andern Söhnen von ihr Ap. 1, 9, 28, 3.)	Euneus, Kön. von Lemnos (Hom. Il. 8, 468.) und Nebrophonus (oder Deiphilus, Hygin. fab. 115. oder Thoas (Bachet Mezir. l. l. 14. ff.

Jolkus ſcheint bald darauf mit Pherä vereinigt worden zu ſeyn, denn beym trojan. Krieg führte der K. von Pherä, Eumelus, die Jolkier.

i. Pherä, die ſüdöſtlichſte Stadt in der pelasgiſchen Ebene, nahe am Pelion, und eine der älteſten des Landes, in welcher die berühmte Quelle, Hypereia, entſprang (Mannert VII, 587. verſchieden von Pherä oder Phere in Meſſenien, Hom. Il. 5, 543. et Intpp.) war

von Pheres, S. des Kretheus, bey dem See Böbeis, gegründet (Schol. Ap. Rh. 1, 49.) und hat von ihm, nicht von Phera, T. des Aeolus, den Namen erhalten (Clavier ad Ap. II, 149. — Gatterer ſynchr. Univ. II, 266. hält ihn für einen Enkel Aeolus II., und behauptet, er habe nicht viel über 100 J. vor dem trojan. Kriege gelebt, d. i. um 2690 nach Petav.). Von Periklymene, T. des Minyas, hatte er zwey Söhne (Clavier Hist. I, 59.), Admetus, der ihm in Pherä folgte, und Lykurgus, der ſich zu Nemea im Argiviſchen niederließ und Prieſter des nemeiſchen Jupiter wurde, deſſen S. Opheltes (auch Archemorus genannt, Hygin. fab. 74. et intpp..), durch die ihm zu Ehren angeſtellten feyerlichen Spiele im Alterthum berühmt. Admetus iſt durch die Mythen von dem bey ihm dienenden und ſein Vieh hütenden Apollo und von Alceſtis, ſeiner Gattin, Tochter des Pelias zu Jolkos (vgl. Eurip. Alcestis und deren Ausleger, Böttiger Alceſte, mehr Wahrheit als Fabel, Wielands N. Teutſch. Merc. 1792. 2. St. S. 113. ff.) bekannt. Sein S. von Alceſtis war Eumelus, der mit 11 Schiffen vor Troja ging (Hom. Il. 2, 711. u. daſ. Heyne). Es ſcheint in der Folge eine republikaniſche, und zwar ariſtokratiſche, Regierung entſtanden zu ſeyn, aus welcher ſich eine neue monarchiſche (tyranniſche) entwickelte. — Der Hafen von Pherä (und von Jolkos) war Pagaſä (wovon der Meerbuſen den Namen hat, Strab. 9, 5, 15. Mannert VII, 589. f.).

k. Auch die Böoter werden für einen äoliſchen Zweig, der urſprünglich in Theſſalien gewohnt hat und öfters dahin zurückgewandert iſt (Mannert VII, 542.), angeſehen, aber die Sagen von ihnen ſind ſehr abweichend (Siebelis ad Hellen. p. 203. s. 324. s.). Böotus wird als Stammvater derſelben genannt, aber dieſen machen einige zum Sohn des Itonus und der Melanippe, Enkel des Amphiktyon, des S. vom Deucalion (Paus. 9, 1, 1.), Andere zum Sohn des Neptuns und der Arne, T. des Aeolus oder der Menalippe (Diod. S. 4, 67. 19, 53.), noch Andere (Hygin. fab. 186.) geben den Aeolus und Böotus als Söhne Neptuns von Melanippe, des Aeolus oder Desmontes T. an (Heyn. ad Apoll. II, 224.). Eine andere Geſchlechtsfolge gibt Diod. S. 4, 67. (vgl. die Ausleger) an: Mimas (wahrſcheinlich Aeo-

lus S., Deucalions Enkel) — Hippotes, deſſen S. — Aeolus (II.) des Hippotes und der Menalippe S. — Arne, deſſen T., vom Vater verſtoßen und nach Metapontum gebracht, gebahr ſie da (vom Neptun) den Aeolus (III.) und Böotus. Da ſie bey einem Streit zwiſchen ihrer Mutter und der Gattin des Metapontiners, der ſie aufgenommen hatte, letztere tödteten, mußten ſie ſich zu Schiffe wegbegeben, Aeolus ging auf die von ihm ſo genannten äoliſchen Inſeln, beſonders Lipara (Lipari), das er gründete (Diod. S. 5, 7. c. intpp. Dolomieu Reiſe nach den lipar. Inſeln S. 4. ff.), Böotus begab ſich zu ſeinem mütterl. Großvater (Aeolus II.) zurück, wurde König von Aeolis (einem Theile Theſſaliens), nannte die Gegend Arne, die Völker Böoter. (So lange jedoch die Böoter in Theſſalien wohnten, hießen ſie Aeoler, Paus. 10, 8, 3. und daſ. Facius). Nachkommenſchaft (Diod. S. l. l.):

Itonus, des Böotus S. (es war dieß auch der Name eines Orts, ſ. Mannert VII, 604.)

Hippalkimus — Elektryon — Alegenor — Archilykus

Peneleus — Leïtus — Klonius — Prothoënor und Arceſilaus

die fünf Anführer der Böoter im trojan. Kriege. (Vgl. Heyn. ad Hom. Il. 2, 494.)

Eine Kolonie dieſer Böoter muß frühzeitig in das Kadmeiſche Land (Kadmeis, nachher ſeit dem 60. J. nach Troja's Zerſtörung genannt Böotien) gekommen ſeyn (vielleicht mit Athamas, S. des Aeolus, in der Folge K von Orchomenos), und alſo ein Theil dieſes Stamms hier gewohnt haben, ſ. Thucyd. 1, 12. und die Ausleger. Nach andern (Strab. 9, 2, 3. Diod. S. 19, 53.) hatte der ganze Stamm vorher in Böotien gewohnt, ſich aber, von den Thraciern und Pelasgern vertrieben, zu den Arnäern in Theſſalien (vgl. *du Theil* Eclairciss. zum Strabo III, 24. ff) begeben, von wo ſie nach dem trojan. Kriege, verdrängt durch die Theſſaler (oder Thesproter, Clavier Hist. II, 146.), zurückkehrten nach Böotien, die pelasgiſchen Stämme von da nach Attika trieben und ein neues Arne in Böotien bey Chäronea (ſ. Heyn. ad Il. 2, 507. und von beyden Arne Paus. 9, 40, 3.) ſtifteten. Dieſe Rückkehr ſetzt Thucyd. ins 60. J. nach dem trojan. Krieg (1210 v. C. nach Larcher Her.

VII, 583.), dem auch Strabo beyſtimmt (Siebelis in Comm. Soc. philol. Lips. I, II, 196. ff.). Diodor ſagt unrichtig, daß ſie zur Zeit des trojan. Kriegs von den Pelasgern aus Böotien vertrieben, nach der vierten Generation (ungefähr 110 Jahren) zurückgekehrt wären. Die zu Arne gebliebenen Böoter wurden freywillig Sclaven (μενέσται, dann πενέσται genannt, Phot. Lex. p. 300.) der Thesproter oder Theſſaler (Clavier Hist. II, 146. f.) — Vgl. von den theſſaliſchen Aeoliden überhaupt *Offerhaus* Spicil. Hist. chron. 3, 2. Gatterer Synchr. Univ. H. II, 445—465.

2. Theſſaliſche Achäer wurden in ſpätern Zeiten als ein Zweig des äoliſchen Haupttheils des hellen. Stammes angeſehen (Strab. 8, 1, 2. p. 9. T. III. Tzsch. vergl. Siebelis ad Hellen. p. 38. s.). Achäus, S. des Xuthus, der aus dem Peloponnes nach Theſſalien zurückgekommen war (Paus. 7, 1, 2.), wird als ihr Ahnherr betrachtet (manche leiten jedoch den Namen von Achäus, dem Pelasger, ab, ſ. Gatterer S. Univ. II, 330. 431.); ſie ſetzten ſich in der öſtlichen Hälfte von Phthiotis, verbreiteten aber ihre Herrſchaft nach Norden über einen Theil der pelasgiſchen Ebene und den Apidanus, der in den Peneus fällt; das Land hieß nun Achaia, und weil der größte Theil zu Phthiotis gehörte, daher Achäer von Phthiotis, Phthiotis Achaia, Her. 7, 132. Liv. 33, 32. 42, 67. (Mannert VII, 539. f.). Da aber des Achäus Söhne in den Peloponnes wanderten, ſo ſcheint die Herrſchaft der Achäer (wenn ſie ſo groß war, als Mannert glaubt) ſich nicht lange erhalten zu haben, aber der Name dauerte in Theſſalien fort, breitete ſich immer weiter aus (Heyn. ad Iliad. T. IV. p. 367. s.), und wurde ſeit der röm. Oberherrſchaft allgemeine Benennung. Eine Stadt Achaiens **Melitia** am Enipeus erwähnt Thuc. 4, 78. (u. daſ. die Ausl. vgl. Polyb. 5, 63. und 65.). S. oben S. 830. und Gatt. a. O. II, 429. ff.

3. Theſſaliſche Dorer. Ihr über 250 Jahre lang dauernder Hauptſtaat war in dem nordweſtlichen Theſſalien, Doris damals genannt, in der Folge von den eingewanderten pelasgiſchen Heſtiäern (Mannert VII, 567.), oder den Perrhäbern, die aus dem Heſtiäa in Euböa Gefangene dahin brachten (Heyn. ad Il. 2, 729.), Heſtiäotis, welcher Name ſelbſt bald mehr, bald weniger ausgedehnt

war (Larcher Her. VIII, 258.), die kleinern Orte dieſer Gegend (Hom. Il. 2, 729. ff.) ſind wenig berühmt Als die Dorer nachher durch die in ihr Vaterland wieder eindringenden Pelasger vertrieben wurden, ſcheinen nicht alle ausgewandert zu ſeyn. Von den frühen Stammfürſten jener Dorer iſt nur Aegimius eines Dorus (vielleicht eines jüngern) S., K. der Dorer am Oeta bekannt geworden, zur Zeit des Hercules (Heyn. Obss. ad Ap. II, 195. Siebelis ad Hell. p. 136.), deſſen Söhne, Pamphylus und Dymas, in dem Kampfe der Herakliden mit den Peloponneſiern, ſo wie in einem frühern der von ihm adoptirte Hyllus, umkamen. Von ihnen wurden die drey doriſchen Stämme, Hylleer, Pamphyler und Dymanen abgeleitet (ſ. oben S 827.). Zu den doriſchen Staaten werden aber auch gerechnet (Gatterer S. Univ. II, 435.) a. Lariſſa oder Lariſa, eine alte und anſehnliche Stadt am Peneus in einer fruchtbaren Ebene itzt Larza oder Jeniſcheher (Mannert VII, 565. Larcher Her. VIII, 288.), verſchieden von einer oder zwey andern pelasgiſchen Städten dieſes Namens in Th. (Gatterer S. 441.), der Burg zu Argos (Paus. 2, 23, 9.) und dem L. in Aeolien (vergl. *du Theil* Eclairciss. sur Strab. T. III. p. 258 ff.). Ein König (der Pelasger) zu Lariſſa, Teutamias oder Teutamides, zu welchem Akriſius aus dem Peloponnes geflohen ſeyn ſoll (Sturz. ad Pherec. fr. p. 82. s. Clavier Hist. I, 156. f. Heyn. ad Apoll. I, 144.), früher noch Irion auch als K. von Lariſſa (Palaeph. 1, 8. et intpp.) und unter den Argonauten Polyphemus, des Elatus S. aus Lariſſa (Ap. Rh. 1, 40. et Schol.) werden erwähnt. Die Lariſſäer hatten auch Perrhäbien eingenommen und ſich zinsbar gemacht (Strab. 9, 5, 19.). Es muß nachher eine republikaniſche Verfaſſung eingeführt worden ſeyn (die Bürger wählten die politophylaces; Aristot. Pol. 5, 5, 5 ed. Schneid.); doch hatten nicht nur in Lariſſa, ſondern auch in andern Theilen Theſſaliens die Alevaden, ein anſehnliches Geſchlecht, das von dem Hercules abgeleitet wird (Heyn. ad Pindar. Pyth. 10, 4. Clav. Hist. II, 12. – von Andern anders, Gatterer S. U. II, 442.) den gröſsten Einfluß oder ſelbſt zu gewiſſen Zeiten die Oberherrſchaft ohne den königl. Titel. Herod. 7, 6. (u. daſ Valckenär) 130, 9, 58. Vgl. Larcher z. Herod. V, 269. f. — b. Trachis oder Trachin (Mannert VII,

600. 618.) am Fuß des Bergs Oeta, unweit der Mündung des Aſopus (Larch. Her. VIII, 577. vergl. Hom. Il. 2, 682. et Heyn.), ſoll vom Hercules geſtiftet worden ſeyn (Steph. Byz. h. v.), hatte aber ſchon zu ſeiner Zeit einen König oder Stammfürſt, Ceyx (von Einigen mit Ceyx, S. des Eosphorus und der Alcyone verwechſelt), der nicht nur den Hercules, ſondern auch ſeine Söhne aufnahm (Clav. ad Apoll. II, 322. 333.), Vater des Hippaſus und der Themiſtonoe. Da ſich die Trachinier (bey Diod. S. 12, 59.) Stammverwandte der Lacedämonier und dieſe ihre Abkömmlinge nennen, ſo müſſen ſie zum doriſchen Stamm gehört haben. Als Trachis von den Oetäern viel gelitten hatte, oder ſogar vernichtet war, ſo legten die Lacedämonier (426 v. Chr. Larcher Her. VII, 666.) ſechs Stadien von Trachis (Thucyd. 3, 92. c. intpp.) die Stadt Heraklea an, zum Schutz der Trachinier und der Dorer, aber auch zur Erreichung anderer politiſcher Zwecke. Dieſe Stadt hatte aber fortdauernde Kriege mit den Nachbarn und deren Bundesgenoſſen (Gatterer Synchr. Univ. II, 459.). Trachinien machte den ſüdlichen Theil der Landſchaft c. Melis oder Melias (Her. 7, 198. ff.) aus, (die wieder zu Achaien oder Phthiotis gerechnet wurde, Mannert VII, 600.). Die Bewohner hießen Melier oder Malier (wiewohl nach dem gewöhnlichen Texte des Skylax beyde, aber mit Unrecht, unterſchieden werden, Larcher Her. VIII, 330.) und theilten ſich in drey kleine Völker, Paralier, Hierenſer und Trachinier (Thuc. 3, 92.). Malus, S. des Amphiktyon, oder Amyrus, S. des Böotus (ſonſt nicht bekannt) wird zum Stifter der Hauptſtadt Malieus (oder Melia, Malia, Heyn. ad Apoll. I, 170. f.) gemacht (Steph. Byz. h. v. p. 534. Berk.). Unter des Hercules Anführung nahmen die Malier die Landſchaft Dryopis ein (Diod. S. 4, 37.).

Zu den Völkern helleniſchen Stammes rechnet Homer (Il. 2, 749.) auch die Enienen, von andern (Herod. Strab. ſ. Larcher Her. VIII, 16.) Aenianer genannt (die jedoch Heyn. ad Il. T. IV. p. 389. zu einem pelasgiſchen Stamme macht). Nach Heliodor 2, 34. (vergl. daſelbſt Coray T. II. p. 107.) gehörten ſie zu den vornehmſten helleniſchen Stämmen, nach

Scymn. Chius 615. waren ſie aus einer Vermiſchung der Hämoner, Lapithen und Myrmidonen entſtanden. Vergl. Mannert VII, 628. Sie waren erſt nach mehrern Wanderungen in die Gegenden zwiſchen dem Oeta und Othrys gezogen, wo ſie an die Aetolier gränzten, von denen ſie auch vernichtet worden ſeyn ſollen (*du Theil* Eclairciss. zum Strabo III, 190. ff.) — Aber die Oetäer, die Bewohner des eigentlichen Oeta (Larcher Herod. VIII, 386. f. Mannert VII, 627.), deren Landſchaft Oetäa in 14 Gemeinen getheilt war (Thuc. 3, 92. Strab. 9, 5, 10.), gehörten wohl zum ältern Stamme, ſo wie auch die Aethices (Hom. Il. 2, 744.). Von manchen andern Orten und Völkern Theſſaliens bey Hom. Il. 2, 681 —759. vgl. Schönemann. Comm. de Geogr. Homeri, und die ähnlichen Schriften von Schlichthorſt und Schlegel, und Siebelis ad Hell. p. 82.

Zu dem alten Stamme (vgl. Gatterer Synchr. Un. II, 410. ff.) gehörten außer den Aemonen (oder Hämonen), die nach Einigen die früheſten Bewohner des Landes, noch vor den Pelasgern, waren, und von dieſen vertrieben wurden (Mannert VII, 527.), nach Andern ſelbſt zu den pelasgiſchen Stämmen gezählt werden müſſen, indem Hämon ein S. des Pelasgus geweſen ſeyn ſoll (Steph. Byz. V. Αἱμονία, *Clavier* Hist. I, 52. und zwar zu den älteſten, wenn man mit Larcher Chron. d'Her. VII, 220. 232. f. zwey alte Einwanderungen der Pelasger in Theſſalien annimmt): 1. die Lapithen (vgl. S. 360.) und Centauren, Diod. S. 4, 69. Siebelis ad Hellen. p. 137. s. Genealogie derſelben nach Diod. vergl. Larcher z. Herod. IV, p. 344.)

Peneus, Fl. Theſſaliens — Kreuſa, Nymphe.

Hypſeus * — Stilbe, von Apollo

Hypſeus:
Cyrene (Pind. Pyth. 9, 23. et Sch.) v. Apollo
Ariſtäus

Stilbe, von Apollo:
Lapithes (anders Diod. 5, 81.) von dem der Stamm den Namen hat
von Orſinome, T. des Eurynomus

Centaurus, von dem die Centauren den Urſprung und Namen haben ſollen. Nach einer andern Sage waren ſie Söhne des Jxion von der Nephele (Clavier ad Apoll. II, 261.) und alſo ſpätern Urſprungs, aber gewiß Stammverwandte der Lapithen, obgleich ihre Feinde.

Phorbas (geht nach Olenus, dann nach Elis, wo er Mitregent des Alector wird, zuletzt nach Rhodus, Diod. 5, 58. Clav. ad Ap. II, 307.)

Actor — Mitregent in Elis (Paus. 5, 1, 8.)
Eurytus. Kteatus die Molianiden, vom Hercules getödtet, Heyn. ad Ap. II, 184.

Aegeus (oder vielmehr Augeas, Heyn. ad Ap. II, 149.)
Agamede (Hom. Il. 11, 739.)

Periphas (nach Steph. Byz. V. Λαπίϑη Vater des Lapithes)
von Aſtyagea des Hypſeus T. acht Söhne, von denen merkwürdig:

Antion von Perimele Amythaons T.
Jxion (Schol. Pind. Pyth. 2, 40.)
von Dia, des Heſioneus T.
Pirithous, von Hippodamia
Polypötes, der die Lapithen vor Troja führte, nebſt Leonteus (Heyn. ad Il. 2, 738.)

Atrax
Cäneus (nach Andern S. des Elatus. Clav. ad Ap. II, 154. IV, 344.)
Coronus (Argonaute)
Leonteus

Polyphemus Larch. Her.

(Eine etwas verſchiedene Stammtafel Clav. Hist. d. pr. t. d. l. Gr. I, tab. 6.)

Die Lapithen wohnten am Oſſa und Peneus, die Centauren (deren halbmenſchliche Geſtalt ihre Wildheit bezeichnete, daher beym Hom. Il. 2, 743. Φῆρες, vergl. Fisch. ad Palaeph. 1. Böttiger griech. Vaſengemälde I. 3. H. S. 87. ff. und die dort angeführten Schriften) auf dem Pelion (Mannert VII, 531.)

In den alten Mythen war vorzüglich der Kampf der Lapithen und Centauren berühmt und in Kunſtwerken verewigt (Böttiger Gr. Vaſengem. I, 3, 128. ff.), an welchem auch Theſeus als Bundesgenoſſe der erſtern Antheil nahm (Pind. Pyth. 2, 82. ss. Diod. S. 4, 70. Bachet de Meziriac Comm. sur les Epitres d'Ovide I, 149. ff.), und wodurch ſie vom Pelion und aus den Gebirgsthälern verdrängt wurden; ſie flohen zu den Aethikern (Heyn. ad Il. T. IV. p. 387. s.), und von da begaben ſie ſich, vermuthlich erſt ſpäter nach Pholoë, einem Berg und Ort in Arkadien (Paus. 6, 21, 4. wo Pholus, der Centaure, gewohnt haben ſoll, Polyaen. Strat. 1, 3. Tzschuck. ad Melam VII, 248. — ein Ort Pholus kömmt bey Paus. 3, 18, 7. vor), verübten Räubereyen, griffen den Hercules an, wurden von ihm vertrieben, und flüchteten nach einer Nachricht des Ptolemäus Hephäſtion nach Tyrrhenien, wo ſie vor Hunger umkamen, nach Andern nach Theſſalien (Clav. ad Ap. II, 261. s. 264. Hist. I, 224. ss.), wo ſie vermuthlich unter andern Völkernamen ſich verloren. Auch die Lapithen hatten ſich in frühern Zeiten weiter verbreitet, und (nach den Nachrichten des Geſchichtſchr. Hieronymus, ſ. Larcher Her. VII, 209.) die Pelasger aus den Gegenden des Olympus und Oſſa (dem nachherigen Magneſien) verdrängt. Ein Krieg der Lapithen mit dem König Aegimius und den Dorern wird erwähnt, denen Hercules beyſtand und den Koronus mit den übrigen tödtete. Apoll. 2, 7, 7, 3. Nach dem trojan. Kriege verſchwinden auch die Lapithen. Nach Einigen ſollen ſie Pelasger (Clavier Hist. I, 222. 271.) geweſen ſeyn. Gyrton oder Gyrtone (der Perrhäber, Heyn. ad Il. T. IV, 387.) ſcheint urſprünglich ein kleiner Staat der Lapithen geweſen zu ſeyn (Gatterer Synchr. Univ. II, 414.), und die Phlegyer (die nachher in Phocis ſich aufhielten), Bewohner dieſer Stadt, waren vielleicht von den Lapithen nicht verſchieden, da Phlegyas vom Strabo ein Bruder des Irion genannt wird, Gyrton aber,

der Stifter jener Stadt (Steph. Byz. V. Γυρτων), ſein Bruder geweſen ſeyn ſoll (Sturz. ad Pherec. p. 136. Clavier Hist. I. p. 137. s. not.).

2. Die Perrhäber, deren Name entweder von einem Orte oder von einem Stammfürſten abgeleitet wird, bewohnten urſprünglich den Theil Theſſaliens längs dem Peneus gegen das Meer zu, bis zum Ausfluß des Peneus. Von den Lapithen wurden ſie etwas tiefer in das Land hinein zwiſchen den Einfluß des Pamiſos in den Peneus und die Stadt Gonni gedrängt; ein Theil der Perrhäber vereinigte ſich mit den Lapithen (die auf einige Zeit herrſchendes Volk waren), und waren ihnen in den Städten am öſtlichen Peneus unterwürfig (die vereinigten Lapithen und Perrhäber hieſſen Pelasgioten im engern Sinn). Perrhäber ſollen auch Hiſtiäa auf Euböa vernichtet, und die Einwohner in die Landſchaft Heſtiäotis verpflanzt haben (Strab. 9, 5, 17.). Sie wurden nachher von den Dorern verdrängt auf die Gebirge des Pindus und nach Epirus; die von den Lapithen unterdrückten Perrhäber aber ſcheinen ſich mit den Dorern vereinigt und ihre Sprache und Sitten angenommen zu haben, daher ſie unter den Hellenen erwähnt werden (Hom. Il. 2, 748. u. daſ. Heyne), auch zu den Aeolern gezählt worden ſind (Heyn. ad Il. T. IV. p. 390.) Strab. IX, 5, 19. und 20. Larcher Her. VIII, 438. Mannert VII, 532. f. 554. f. Clavier Hist. I, 271. II, 4. Siebelis ad Hell. p. 87.) Ihr Land war in der Folge unter die Herrſchaft der Lariſſäer gekommen, die Nation erhielt ſich in einigen Gegenden Theſſaliens, und ſtellte zur Armee des Xerxes Truppen. Zur Zeit des pelop. Krieges ſtanden ſie unter der Herrſchaft der Theſſalier (Thuc. 4, 78.). Von andern alten Völkern, den Aethikern, Dryopern, deren Stammvater Dryops, ein S. des Apollo (Paus. 4, 34, 6.), nach Andern Sohn des Lykaon, Enkel des Danaus oder von anderer Abkunft geweſen ſeyn ſoll (Verheyck. ad Anton. Lib. p. 22. und 210.), die ihre Wohnſitze oft veränderten und ſich weit ausbreiteten (in Theſſalien — Ambracien im Peloponnes, im Argiviſchen und in Meſſenien, wo ſie Aſinäer genannt wurden, von Aſine — auf Euböa — auf Cypern — vgl. Diod. S. 4, 37. Paus. l. l. u. 5,

l. 1. 4, 8, 1.) und deren Könige Thiodamas (Schol. vulg. et Paris. ad Apoll. 1, 131.) und Phylas, beyde in der Geſchichte des Hercules, der die Dryoper beſiegte, erwähnt werden (vgl. Gatterer a. O. S. 420. ff. Larch. Her. VIII, 181. oben S. 827.), den Dolopern, deren Name von Dolops, dem S. des Mercur abgeleitet wird (Schol. Apoll. Rh. 1, 588.), und welche Ktimene in Phthiotis bewohnten (aus welchem Orte Eurydamas, des Ktimenus S., der Argonaute gebürtig war, Apoll. Rh. 7, 67. f.), das nachher Peleus dem Phönix, Amyntors S. nebſt der Herrſchaft über die Doloper übertrug (ſie beſaßen in der Folge auch die Inſel Skyros, Larcher Her. VIII, 178.); den Oetäern, den Athamanen, die von den Lapithen in das Oetäiſche Gebirge getrieben wurden, wo ſie ſich feſtſetzten und den Doriern und Malienſern mehrere Orte wegnahmen, auch um die Stadt der Perrhäber und den Berg Cyphus (Heyn. ad Il. T. IV, p. 589.) ſich aufgehalten haben ſollen (Strab. 9, 5, 22.), und von den Aenianen, die von Aenia, einer Stadt der Perrhäber (Herod. 7, 123.), den Namen haben, zuerſt in der Ebne Dotion, einem Theil der pelasgiſchen Ebne am Pelion und dem See Böbeis (Strab. I. p. 163. ed. Sieb. Heyn. Obss. ad Ap. II, 236.) wohnten, durch die Lapithen verjagt zu den Aethikern, dann nach Moloſſis gingen (die Paravåer aber ſcheinen nicht ein Volk mit dem Aenianen geweſen zu ſeyn, ſondern zu den Thesprotern oder vielmehr den Illyriern zu gehören, Mannert VII, 636.), hierauf unter Anführung des Onoklus, in das Gebiet von Cirrha, nach dieſes Königs Ermordung in den Peloponnes zum Theil zogen, zum Theil im ſüdlichſten Theile von Theſſaliotis blieben, von wo ſie unter Anführung des Guneus vor Troja zogen, in der Folge aber von den Aetoliern und Athamanen faſt unterdrückt wurden (Strab. 9, 4, 11. Gatterer S. 416.) – von dieſen Völkern, die zum Theil zum helleniſchen Stamme gerechnet wurden, und durch ihr Stimmrecht in der Verſammlung der Amphiktyonen ausgezeichnet waren (Tittmann über den Bund der Amphiktyonen S. 41. f.), ſind ſchon einige Nachrichten gegeben worden.

Auch außerhalb Theſſaliens gab es alte deucalioniſche und helleniſche Staaten, und zwar 1. im mitt-

lern Griechenland: a. Lokris der Epiknemidier, vom Berge Knemis ſo genannt; die älteſten im frühern Alterthume bekannten Lokrer (Hom. Il. 2, 527. et 535. c. not. Heyn. — denn es wurden im mittlern Gr. in der Folge drey lokriſche Stämme unterſchieden: Locri Epicnemidii, auch Hypocnemidii Paus. 10, 1, 1., Opuntii und Ozolae, und außerhalb Gr. in Italien Locri Epizephyrii, Strab. IX, 4. Tzschuck. ad Mel. 2, 3, 4. T. VI. p. 195. s. Larcher Her. VIII, 304. f. vgl. oben S. 333.). Sie gehörten zum Stamm der Leleger. Ueber die Ozoliſchen Lokrer, welche an die Aetolier gränzten, ſoll Oreſtheus, Deucalions S., zuerſt geherrſcht haben, Paus. 10, 38. (Clavier ad Ap. II, 106.). Nach einer andern Nachricht bey Hecat. Miles. (Creuzer. Fragm. Hist. vett. p. 64.) hatte ſich Oreſtheus in Aetolien niedergelaſſen. (Ueber ſeine Nachkommen ſ. nachher.) Da Deucalion ehemals dieſe Länder der Leleger und Kureten beherrſcht hatte, ſo konnte wohl ſein Sohn in ihnen geblieben ſeyn (Clav. ad Ap. II, p. 94. f.) — Ueber die Epiknemid. Lokrer herrſchte zuerſt ein anderer S. Deucalions, Amphiktyon (Scymn. Chius 586. f.). Von ihm ſtellt Clavier Hist. de pr. tems d. l. Gr. I. tabl. 3. folgende Genealogie auf:

- Amphiktyon
  - Itonus
    - Böotus
      - Itonus
        - Archilykus.
          - Prothoenor
        - Hippalcimus.
          - Peneleus.
            - Opheltes
              - Damaſichthon
                - Peneleus
                  - Xanthus.
        - Elektryon.
          - Leïtus.
        - Alegenor.
          - Clonius
  - Physkus
    - Lokrus
      - Cynus
        - Hodödokus (Lycoph. 1150. et Tzetz.
          - Oïleus.
            - Ajax.

Man vergl. Clavier I, 93. f. (wo dem Amphiktyon mit Unrecht eine T. Protogenia zugeſchrieben wird,

die auch bey Apoll. T. des Deucalion iſt.) Ueber des Amphikt. Nachfolger in Lokris ſ. Plutarch. Qu. Graec. 15. Gatterer ſynchron. Univ. II, 592. f., der ſie ſo ordnet:

Amphiktyon (auch Kön. von Attika), J. d. Welt 2461. Par. Marm. 2486. Petav.

Aetolus (nach einer zweifelhaften Stelle des Steph. Byz., ſ. Clavier ad Ap. II, 101.) Marm. Par. 2494. Pet. 2519.

Physkus (von dem eine Stadt in Lokris benamt worden ſeyn ſoll — nach Andern S. des Amphiktyon —) 2527. Par. M. 2552. Pet.

Lokrus I. (von dem die Leleger den Namen Lokrer erhielten) 2560. M. Par. 2585. Pet. Er mußte nach Plut. ſeinem Sohne weichen, und führte eine Kolonie in die ſüdweſtlichen Gegenden und gründete da die Städte der Ozoliſchen Lokrer.

Lokrus II. (des erſtern S. von Cabye, T. des Eleiſchen K. Opuns) 2593. M. Par. 2618. Pet.

Opuns oder Opus (nach Einigen Jupiters S., der den Menötius und Patroklus aufgenommen haben ſoll, wenn dieß nicht von der Stadt Opus zu verſtehen iſt, Apoll. 3, 13, 8, 6.) 2626. M. Par. 2651. Pet.

Cynus (ſein S. — auch Name einer lokriſchen Stadt, Ap. fragm. I, 387. 438. Strab. 9, 4, 2. Tzschuk. ad Melam VI, 214.) 2659. M. Par. 2684. Pet.

Hodödokus, ſein S. (Clav. ad Ap. II, 169.) 2692. M. Par. 2717. Pet.

Oïleus oder Ileus (Heyn. ad Il. 2, 527.), der dem Argonautenzug beywohnte, 2725. Marm. Par. 2750. Pet.

Ajax der Lokrer, 2758. M. P. 2783. Pet., der die Lokrer vor Troja führte.

Bey der Rückkehr von Troja ſollen die Epiknemid. Lokrer und die Abanter aus Euböa an die Kerauniſchen Gebirge verſchlagen worden ſeyn, und die Gegend in

Epirus, Abantis genannt, die einen Theil von Theſprotien ausmachte, in Beſitz genommen haben (vgl. Tzschuck. ad Strab. IV, p. 40. s. und die dort angef. Schr.), aber nachher durch die Apollonier vertrieben worden ſeyn. — Opus (Ὀπόεις Hom. Il. 2, 531. vgl. Pind. Ol. 9, 22. ff. Tzschuck. ad Mel. VI, 268.), der Hauptort der Opuntiſchen Lokrer, die an Böotien und Phocis gränzten, könnte von Opus oder Opuns, S. des Lokrus hergeleitet werden, wenn dieſe Namen zuverläſſiger wären. Der Opuntiſche Patroklus wird Hom. Il. 18, 324. ff. erwähnt, aber nicht als Anführer der Opunt. Lokrer, die damals noch gemeinſchaftliche Beherrſcher mit den Epiknemidiſchen hatten (Strab. 9, 4, 2.). Die lokriſchen Völker ſind, bis auf Griechenlands Unterjochung durch die Macedonier, getrennt geweſen, vornemlich die Opuntier, von welchen die Epiknemidiſchen als ein Theil betrachtet wurden, und die Ozoler (Diod. S. 11, 4. Thucyd. 1, 5. 108. 3, 89. Diod. 16, 24.). Ueber die Städte der Lokrer *du Theil* Eclairc. sur Strab. III, 173. ff.

b. Auch **Phocis**, deſſen nördlicher Theil, um den Parnaſſus herum, zuerſt bevölkert war, gehört zu den erſten Sitzen der Hellenen; der Name entſprang von **Phokus**, des Ornytion S., Siſyphus Enkel (Clav. ad Ap. II, 128.), zuerſt aber nur auf die Gegend von Tithorea und Delphi eingeſchränkt, nachher als Aegineten mit Phokus, des Aeakus S., hieher gekommen waren, auf das ganze Land ausgedehnt. Paus. 10, 1, 1. Vergl. Strab. 9, 3. Tzschuck. ad Melam T. VI, p. 197.

Noch vor der deucal. Fluth ſoll ein gewiſſer **Parnaſſus**, S. des Neptun oder des Kleopompus und der Nymphe Kleodora, eine Stadt, die wie der Berg und Wald von ihm benannt wurde, erbauet, nach ihrer Verwüſtung durch die Fluth Deucalion **Lykorea** angelegt haben, welchen Namen Andere von dem **Lykorus**, S. des Apollo und der Nymphe Korycia herleiteten; des Lykorus S. **Hyamus** hatte eine T. Kelàno, die dem Apollo den Delphus gebahr, deſſen Mutter Andere Thyia, Andere Melàna, T. des Cephiſſus nannten (nach Schol. Eurip. Or. 1093. war Delphus ein S. des Hyamus und der Melanthia, Deucalions T.), und von dem die St. Delphi den Namen haben ſoll, ſo wie von **Pythis**, des Delphus S., Pytho, obgleich Andere von einem Tyrann, Pytho, ſprachen, den Apollo bekriegt habe. Paus. 10, 6. (der dieſen Genea-

logien ſelbſt keinen Werth beylegt). — Die älteſten Bewohner des Landes waren Leleger, bey der Ausbreitung der Hellenen kamen auch Aeoler dahin. Es gab vermuthlich mehrere kleine monarch. Staaten, die hernach Republiken wurden. Der älteſte hellen. Regent war Deïon, S. des Aeolus, Enkel des Hellen (Geſchlechtst. der Aeoliden V.) auch Deïoneus genannt (Clav. ad Ap. II, 150. wiewohl Simſon Chron. cath. p. 197. und mit ihm Andere im Apoll. Φθιωτίδος ſt. Φωκίδος haben leſen wollen). Sein S. Cephalus mußte nach Athen, Theben, zuletzt nach Cephallenia gehen (Clavier Hist. I, 71. ff. 272. f.). Ein Sohn deſſelben aber ſoll in Phocis regiert haben (Clav. ad Ap. II, 150.), ſo wie Menötius, nach Clavier (ad Ap. II, 157.) des Deion Enkel zu Opus ſich niederließ. Es kamen noch andere Kolonien in dieß Land: α. eine Arkadiſche unter Elatus (ſ. S. 555.), K. von Cyllene, der den Phokenſern gegen die Phlegyer (von Orchomenus) zu Hülfe kam (zwiſchen J. d. W. 2585—2614. n. d. Marm. Par. zufolge Gatterer's Berechnung), in dem Lande blieb, Elatea erbauete, und fünf Söhne hatte. Paus. 8, 4, 2. 3. 10, 34, 2. vgl. Siebelis ad Hell. p. 252.; β. eine Argiviſche von Abas, des Lynkeus S., Enkel des Danaus (bald nach der vorigen), von dem die St. Abä in Phocis erbauet ſeyn ſoll (Paus. 10, 35, 1.). γ. Eine dritte Kolonie führte um dieſelbe Zeit Phokus, S. des Ornytion, oder Ornytus (Clav. ad Ap. II, 128. 161.), Enkel des Siſyphus (S. 817. — n. Gatterer, J. d. W. 2595. Aer. marm. Par.), nach Tithorea (Name einer Spitze des Parnaſſes, wo Neon erbauet war, dann dieſes Orts ſelbſt und der Gegend, Larcher Her. VIII, 576. 364.), ſo daß anfangs nur die Gegend von Tithorea und Delphi Phocis genannt wurde; ſein Bruder Naubolus (verſchieden von Naubolus des Lernus S. ſ. Clav. ad Apoll. II, 161.) ſoll in einer andern Gegend dieſes Landes und in Tanagra (Böotiens) regiert haben, Vater des Argonauten, Jphitus, daher die Naubolenſer (Paus. 10, 33, 6. und daſ. Facius). Clavier Hist. I, 62. δ. Aus Aegina wurden (J. d. W. 2699. aer. m. Par. n. Gatt.) von Phokus, des Aeakus S. (S. 821.) neue Bewohner in dieß Land geführt, das aber nicht erſt von ihm den Namen erhalten hat (Clavier Hist. I, 265.). Seine Söhne Panopeus (den jedoch Tzetz. ad Lyc. 939.

zum S. des ältern Phokus macht, was auch Clavier ad Ap. II, 249. für wahrſcheinlicher hält und Criſſus deſſen Vater ebenfalls ungewiß iſt, Clav. ad Ap. II, 130. f.) breiteten ſich (nach Aſius bey Paus. 2, 29.) weiter in dem Lande aus, und waren die Erbauer von Panopeus und Criſſa (Paus. 10, 4, 1. Heyn. ad Il. 2, 520.), welche letztere Stadt nicht verſchieden war von dem ſpätern Cirrha (Tzschuck. ad Melam VI, 328.). — Auch der ſchon erwähnte Phlegyas, Bruder des Ixion, durch ſeine Plünderung des Tempels zu Delphi und Impietät berüchtigt, hatte in Phocis Beſitzungen (Clavier Hist. I, 137. f.). — Die mehrern kleinen Reiche wurden bald vereinigt und zur Zeit des trojan. Kriegs regierten nur die Nachkommen des Iphitus und die des jüngern Phokus. Schedius und Epiſtrophus, S. des Iphitus, Enkel des Naubolus, waren Anführer der Phocenſer vor Troja (Hom. Il. 2, 517. und daſ. Heyne), Schedius insbeſondere Herrſcher zu Panopeus; Strophius, des Criſſus S., König von Pytho (Delphi), Heyn. ad Ap. II, 309. Clavier ad Ap. II, 138.; des Strophius S. war Pylades (als Freund des Oreſtes berühmt) und deſſen S. Medon und Strophius (Paus. 2, 16, 5.); vom erſtern ſoll die Stadt Medeon den Namen haben, Paus. 10, 3, 2. und daſ. Facius. Es ſcheint bald nachher in Phocis eine demokratiſche Regierung eingeführt worden zu ſeyn, und in der Phocenſer öftern Kriegen (vornemlich mit den Theſſaliern) ſtanden Feldherren an ihrer Spitze. Criſſa (Cirrha) und deſſen Gebiet machte einen eignen kleinen Staat aus, der aber in einem von den Amphiktyonen 600 v. C. G. wegen Frevels gegen das Delph. Orakel veranlaßten Kriege im J. 590 vernichtet wurde, der Acker wurde heiliges Land. Paus. 10, 37, 4. f. Mit den Ioniern gingen Koloniſten der Phocier nach Kleinaſien (Clavier Hist. II, 65. 77.).

c. **Aetolier** (deſſen Mythen die Αἰτωλικὰ (Nikander's) und Αἰολικὰ mehrerer alter Schr. behandelt hatten, ſ. Creuzer Fragm. Hist. vett. p. 61. ss. vgl. Strab. 10, 2.) bewohnten in den früheſten Zeiten Kureten (von denen Strab. 10, 3.) und Leleger. Pleuron und Kalydon (Tzschuck. ad Melam VI, p. 325.) waren

die beyden Hauptſtädte (Heyn. Obss. ad Apoll. II, 45. Clav. ad Ap. II, 106.). Die Gegend um das nachherige Pleuron, welche die Kureten, die aus Euböa oder Kreta oder andern Gegenden gekommen seyn ſollen, bewohnten, hieß Kuretis. Dann zogen auch die von Kadmus aus dem Thebaniſchen vertriebenen Hyanten in dieſelbe Gegend, die nun Hyantis genannt wurde. Endlich wurden durch Aetolus, des Endymion S. (von dem auch das Land den Namen erhielt) und ſeine S. die deucalioniſch = äoliſchen Staaten geſtiftet, und die Gegend, wo er ſich niederließ, Aeolis genannt. Geſchlechtsfolge (vgl. S. 814. und Apoll. 1, 7, 7. f. Heyn. Tabb. gen. IX. a — e. *Saxe* Tabb. gen. IV. (bey dem doch einige Unrichtigkeiten ſind):

Aetolus, S. des Endymion, Enkel des Aethlius, Ururenkel des Deucalion.

- von Pronoe:
  - Pleuron
    - von Xanthippe des Dorus T.:
      - Agenor. Sterope. Stratonice. Laophontes
        - Agenor: von Epikaſte:
          - Demonice:
            - von Mars:
              - Evenus. Molus. Pylus. Theſtius.
                - Evenus: Marpeſſa von Idas entführt.
                  - Kleopatra Gem. Meleager
                - Theſtius: 3 Töchter und 4 Söhne.
          - Porthaon (über die Schreibart des Namens Heyn. ad Ap. I, 51.)
            - von Euryte:
              - Oeneus. Agrius. Alkathous. Melas. Leucopeus. Sterope.
                - Oeneus: 1. von Althäa, des Theſtius T.
                  - Meleager. Gorge. Deianira (und mehrere Kinder)
                    - Gorge Gem. Andrämon.
                      - Thoas (Paus. 5, 3 extr.)
                        - Hämon
                          - Thermius. Oxylus (der die Herakliden zurückführt).
                    - Deianira Gem. Hercules
                - Oeneus: 2. von Periböa, des Hipponous T.
                  - Tydeus
                    - Diomedes.
  - Kalydon
    - von Aeolia, Amythaons T.:
      - Epikaſte. Gem. Agenor
      - Protogenia.
        - vom Mars: Oxylus

Aetolus, über deſſen Mutter und Geſchwiſter die Berichte verſchieden ſind (Conon Narr. 14. u. daſ. Kanne S. 92. f.) mußte wegen unvorſätzlicher Ermordung des Apis, S. des Jaſon, Elis im Peloponnes verlaſſen und begab ſich mit einem Theile der Bewohner von Elis zu den Kureten in dem Lande, das nun von ihm Aetolien hieß (Clavier ad Ap. II, 100. f. Heyn. ad Ap. II, 44. f.). Durch die beyden Söhne des Aetolus entſtanden die zwey von ihnen benannten Städte oder Staaten. In dem von Pleuron regierte Pleuron — Agenor — Theſtius — einer oder mehrere von ſeinen vier Söhnen (Iphiklus, Evippus, Plexippus, Eurypylus). Dieſer Staat wurde mit dem folgenden bald vereinigt, und die Söhne des Theſtius von Meleager getödtet (Apoll. 1, 8, 2, 7.). Nach einer andern Nachricht (ſ. Strab. 10, 3, 6. Heyn. ad Ap. II, 51.) hatten ſchon die Kureten zu Pleuron unter Anführung der Theſtiaden die Aetoler zu Kalydon bekriegt, und dabey kamen ſowohl die Theſtiaden als Meleager um. Apollo hatte den Kureten gegen die Aetoler beygeſtanden (Paus. 10, 31. Clav. ad Ap. II, 112. f. — In Kalydon herrſchten: Kalydon — Porthaon (ſonſt auch Parthaon und Portheus genannt, Verheyck. ad Ant. Lib. Met. c. 2. Tzschuck ad Strab. IV, 151. f.) — Oeneus — Agrius, deſſen Bruder, dem ſeine Söhne, nach Gefangennehmung des Oeneus, das Reich gegeben hatten; Diomedes, des Tydeus S., tödtet den Agrius und einige ſeiner Söhne, aber zwey der letztern, die am Leben bleiben, Oncheſtus und Therſites, ermorden den Oeneus (Euripidis Oeneus — Philoclis Oeneus — dieſe Begebenheiten werden überhaupt von den Schriftſtellern verſchieden erzählt, Paus. 2, 25. Verheyck. ad Ant. 37. Heyn. ad Ap. II, 53. s. Clavier ad Ap. II, 115.) — Andrämon, des Oeneus Schwiegerſohn, erhält das Reich von Diomedes. (Meleager des Oeneus S., den die im Alterthum durch Sagen, Gedichte und Kunſtwerke berühmte Jagd des Kalydoniſchen Ebers auszeichneten, ſ. Hom. Il. 9, 529. ss. c. Heyn. Ovid. Met. 8, 270. ss. c. intpp. Diod. S. 4, 34. Siebelis ad Hell. p. 103. s. — Tydeus, ein anderer S. des Oeneus, und Diomedes waren nicht Könige von Aetolien) — Andrämon's S., von Gorge, des Oeneus T., Thoas, war Anführer der Aetoler im trojan. Kriege

(Hom. Il. 2, 638. und daſ. Heyne) — Des Thoas S. Hämon und deſſen S. Oxylus können nur wahrſcheinlich unter den Königen von Aetolien genannt werden. Oxylus (über deſſen Genealogie Clav. ad Ap. II, 344. f.), der ſeinen Bruder Thermius, oder den Alcidous, getödtet hatte, mußte aus Aetolien flüchten und wurde Anführer der Dorer und Herakliden (Paus. 5, 3. Verheyck. ad Anton. Lib. 32, p. 214. ss.). Die königl. Regierung ſcheint bald aufgehört zu haben. Die Aetoler hatten ſich nachher in drey Stämme getheilt, Apodoter, Ophionenſer (oder Ophier) und Eurytanen (Thuc. 3, 94. und daſ. Ducker). Nach Ephorus (Strab. 10, 3, 2.) wurden ſie nie einem andern Volke unterwürfig; ſie blieben unter allen helleniſchen Völkern die roheſten und ungebildetſten (Polyb. 2, 45. 3, 67.), kriegeriſche Räuber, in frühern Zeiten nicht ſo wie in ſpätern durch gemeinſchaftlichen Bund vereinigt. Man vergl. noch *Ubb. Emmius* de republ. et fortuna Aetolorum in *Gronovii* Thes. Antt. Gr. T. IV. und Siebelis ad Hell. p. 100. ss.

d. Das an Aetolien (itzt Vlakia, Larch. Her. VIII, 211.) gränzende und von den Aetoliern oft beunruhigte Akarnanien (itzt Carnia, Larch. Her. VIII, 4.) bewohnten zum Theil die Kureten, welche Aetolus aus ihren bisherigen Wohnſitzen vertrieben hatte, in den weſtlichen Gegenden Leleger und Teleboer, Strab. 10, 2. 1. und 22. ff. 3, 2. *Ubb. Emmius* de statu Acarnanum, in Gronov. Thes. Antt. Gr. T. IV. — Von den Teleboern Heyn. ad Apollod. II, 128. Alkmäon, des Amphiaraus S., Anführer der Epigonen, Abkömmling des Kretheus, des S. von Aeolus (ſ. S. 816.) der ſeine Mutter Eriphyle getödtet hatte, wurde durch einen Orakelſpruch veranlaßt (Thuc. 2, 102.), ſich am Achelous (itzt Aſpro Potamo, weißer Fluß), der Akarnanien und Aetolien trennt, nieder zu laſſen, wo er die Tochter des Oeneus, Kallirrhoe, heirathete, eine Stadt auf einem Boden, den der Achelous erſt angeſetzt hatte, erbauete, aber von den Söhnen des Phegeus zu Pſophis, deren Schweſter Arſinoe (nach Andern Alpheſiböa, Intpp. Prop. Eleg. 1, 15, 15.) er früher geheirathet, aber verlaſſen hatte, ermordet. Seine Söhne Amphoterus und Akarnan rächen dieſen Mord durch Ermordung der Söhne des Phegeus, Pronous und Agenor, zu Tegea

und des Phegeus ſelbſt zu Pſophis, ſie bevölkerten und beherrſchten nachher die Gegend, wo ſich ihr Vater zuerſt niedergelaſſen hatte, und von dem einen erhielt das Land den Namen Akarnanien (wiewohl auch eine unwahrſcheinlichere Ableitung des Namens im Gegenſatz der Kureten angegeben wird (Larcher Her. VIII, 5.) Paus. 8, 24, 4. Apoll. 3, 7, 5. ff. (In einem alten epiſchen Gedicht, Alcmaeonis, in des Steſichorus Eriphyle, in Trauerſpielen des Soph. und Eurip. waren dieſe Mythen verſchieden behandelt. Vgl. Heyn. ad Apoll. II, 254. ff. Clavier ad Apoll. II, 408.) — Amphilochus, Bruder des Alkmäon (nach Andern S. deſſelben von der Manto, Heyn. ad Ap. II, 260.) war nach dem trojan. Kriege aus Argos weggegangen und erbauete am ambraciſchen Meerbuſen eine Stadt *Argos Amphilochium* (zur Unterſcheidung gleichnamiger Städte im Peloponnes und in Theſſalien ſo beygenannt), die einen eignen Staat bildete, und deren Erbauung Andere dem Alkmäon ſelbſt beylegten. Thuc. 2, 68. c. intpp. Strab. 10, 2, 27. Nach Einigen hatte ſich Amphilochus noch vor dem trojan. Kriege mit ſeinem Bruder in Akarnanien niedergelaſſen, war nachher mit Kalchas (Q. Calab. 14, 365. ff.) nach Pamphylien gegangen, und hatte da mit Mopſus, S. des Manto, die Stadt Mallus erbauet, beyde kamen im Zweykampfe mit einander um (Tzetz. ad Lyc. 439. s. Clavier ad Ap. II, 410. Anders Conon Narr. 6. und daſ. Kanne). Nach einigen Generationen ſahen die Amphilochier (ſo genannt vom Amphilochus, Paus. 2, 18, 4.) ſich genöthigt, die Bewohner der gegenüber an der Nordküſte des Meerbuſens (Golfs von Arta) liegende Stadt Ambracia (welche von dem Theſproter Ambrakos, oder von den Dryopern, und der Ambrakia, T. eines Kön. der Dryoper Melaneus angelegt ſeyn, oder den Namen haben ſoll, Mannert VII, 665.) zu Hülfe zu rufen, und unter ſich aufzunehmen, von denen ſie auch die neuere helleniſche Sprache erlernten. Im Fortgang der Zeit vertrieben die Ambracioten die alten Einwohner, die zu den Akarnanern gingen und endlich im Anfange des peloponn. Kriegs (Olymp. 87, 3.) von dem athen. Feldherrn Phormio in ihre Stadt wieder eingeſetzt wurden, ſo daß dann Amphilocher und Akarnaner ſie gemeinſchaftlich bewohnten (Thuc. 2, 68.). — Noch vor den Alk-

mäon und Amphilochus hatte Jkarius oder Jkarion, Sohn oder Enkel des Perieres (ſ. S. 823.) und alſo ein Aeolide, als er von Lacedämon, durch Hippokoon vertrieben, zum Kön. von Pleuron, Theſtius, geflohen war, einen Theil Akarnaniens, in Beſitz genommen (Bachet de Meziriac ad Ovid. Epp. T. I. p. 23. ss.), ſein S. Leukadius regiert nach ihm und von dieſem ſoll Leukadien (urſprünglich eine durch eine Erdenge mit Akarnanien zuſammenhängende Halbinſel, nach durchſtochener Erdenge Inſel, itzt S. Maura, mit dem Hauptort Leukas, Larch. Hér. VIII, 297. Siebelis ad Hell. p. 114.) den Namen haben. — Auch Laërtes und deſſen Sohn Ulyſſes, deſſen Gattin Penelope die T. des Jkarius war, Beherrſcher der nahen Inſel Ithaka, und die Cephallenier überhaupt beherrſchten ein anderes Stück von Akarnanien. Strab. 10, 2, 25. — Alle dieſe Völkerſchaften, vornemlich die drey, Ambracioten, Amphilocher und eigentlich ſogenannte Akarnaner, bildeten in der Folge Republiken, die aber nie unter ſich ganz einig und verbunden waren. Vornemlich war zwiſchen Ambracia und den übrigen Völkern immer Krieg. Jede Stadt hatte ihre eigene Verfaſſung; erſt im macedon. Zeitraum entſtand eine fortdauernde Verbindung. Die verſchiedenen Städte Akarnaniens nennt Strab. 10, 2, 2. Die Akarnaner, obglich von Homer nicht genannt, hatten am trojan. Kriege Theil. Heyn. ad Il. 2, 635.

e. Doris und die Wanderungen der Dorer ſind ſchon S. 827. f. angegeben worden. Auch nachdem ſie aus dem Peloponnes meiſt zurückgegangen waren, und Kolonien nach Aſien geſchickt hatten, blieb doch die Nation bis auf die ſpäteſte Zeit in der von ihnen benannten Landſchaft, und wurde immer von den Lacedämoniern, welche Doris als ihre Metropole verehrten, gegen verſchiedene Feinde, wie die Phocenſer und Oetäer, vertheidigt. Thuc. 1, 107. f.

f. Auch Megara, am ſaroniſchen Meerbuſen zwiſchen dem Peloponnes, Attika und Böotien, in der Landſchaft Megaris auf zwey Felſen erbauet (Larcher Hér. VIII, 327. f.) ſoll von Dorern nach der Rückkehr der Herakliden (ung. 1131 v. C. G. Siebelis Hell. p. 124. und Larcher Her. VII, p. 415.) geſtiftet worden ſeyn. Die Landſchaft ſelbſt ſtand in frühern Zeiten unter der Herr=

ſchaft der Könige von Attika. Niſus, des Königs von Athen Pandion's II. zweyter S. erhielt die, von Attika abgeſonderte, Regierung und von ihm ſoll der Hafen von Megara, Niſäa, den Namen haben (Herod. 1, 59.) Kretenſiſche und Athen. Mythen vom Niſus und ſ. Tochter Scylla (ſ. Fischer. ad Palaeph. 21, 1.). Unter der Regierung des Niſus ſoll Minos von Kreta Megara erobert, und (nach Böot. Sagen) den Megareus, S. des Hippomenes, der aus Oncheſtus (in Böotien) dem Niſus zu Hülfe gekommen war, getödtet haben. Nach den Megarenſiſchen Sagen hatte Megareus des Niſus T. Iphinoe geheirathet, war dieſem gefolgt, und von ihm ſoll die Stadt, die vorher Niſa hieß, den Namen Megara erhalten haben (Scymn. Perieg. 504.). Nach des Niſus Tode ſoll Alkathous, des Pelops S., nach Megaris gekommen, Schwiegerſohn und Nachfolger des Megareus geworden ſeyn (Siebelis ad Hell. p. 257.). Auch wird noch ein früherer Regent, Kar, des Phoroneus S., erwähnt, von dem die Burg von Megara den Namen Karia erhielt. Als letzter König (vor der Rückkehr der Herakliden) wird Hyperion, des Agamemnons S., erwähnt, nach deſſen Ermordung durch Sandion, die Regierung gewählten obrigkeitlichen Perſonen (vielleicht Aeſymneten, Arist. Pol. 3, 9, 4. Schneid.) übergeben. (Nach Andern gehörte vom Tode des Niſus an bis zum Tode des Kodrus Megaris zu Attika. Siebelis ad Hell. p. 162. 184.) Die älteſten Bewohner der Landſchaft waren Leleger (vom pelasg. Stamme), dann Jonier, endlich zur Zeit des Kriegs mit Kodrus, Dorer, daher die fortdauernde Feindſchaft zwiſchen Athen und Megara und der frühere Kampf um Salamis (Clavier Hist. II, 296. ss.). Paus. 1, 39—44. Strab. 9, 1, 6. ff. Heyn. ad Apoll. II, 545, s. Die Korinther (Dorer) betrachteten und behandelten vornemlich Megara als ihre Kolonie und ſuchten es abhängiger zu machen, daher Kriege. Kurz vor den Zeiten des Solon hatte Theagenes, Cylon's des Athen. Schwiegervater, ſich zum Tyrannen aufgeworfen, war vertrieben, die republikan. Verfaſſung hergeſtellt worden, aber bald Pöbelherrſchaft entſtanden, Thuc. 1, 126. c. intpp. In den Zeiten der perſiſchen Kriege erſcheint Megaris wieder als gut geord-

neter Staat, es nimmt an den folgenden Kriegen thätigen Antheil und dauert, obgleich vielen Veränderungen unterworfen, fort (Strab. T. III. p. 343. Tzschuck.).

g. Von Attika und den kleinen Staaten daſelbſt ſ. folg. §.

h. Auch die Böoter, von denen Böotien den Namen hatte, und ihre Schickſale ſind ſchon S. 837. ff. erwähnt worden, und von Theben und den Böotarchen ſ. §. 14. — Die älteſten Bewohner des Landes (ſ. S. 358. f.) waren (nach Paus. 9, 5, 1. Vergl. Strab. 9, 2, 3. und darüber *du Theil* Eclairciss. T. III. p. 24. s.) die Hektenen, deren älteſter Beherrſcher Ogygus genannt wird, und die durch eine Seuche aufgerieben wurden; nach ihnen wohnten im Lande die Hyanten (die in der Folge Hyas oder Hyampolis in Phokis ſtifteten, *du Theil* Eclairciss. T. III. p. 29.), die Aoner (die Temmices, die von Sunium herkamen, und die Leleger nach Strab.). Das Land führte den Namen Aonia, Steph. Byz. h. v. Vergl. Siebelis ad Hell. p. 204. s. Zu ihnen kamen dann als Fremdlinge 1. die Kadmeer, 2. die Arnäer oder Böoter, welche herrſchende Nation wurden. Das ganze Land, niedrig und feucht, war häufigen Ueberſchwemmungen und Erdbeben ausgeſetzt (Clavier Hist. I, 117. 124.). Es gab theils früher als Kadmea oder Theben (von dem §. 14.), theils bald nachher gegründete kleine Staaten im Lande: α. Orchomenus, in frühern Zeiten das Minyeiſche (Minyeius), nachher, als es den Böotern, wiewohl erſt nach Homers Zeiten, wenigſtens nach dem trojan. Kriege (Hom. Il. 2, 511.) unterworfen war, das böotiſche genannt (Thuc. 4, 76. und daſ. Ducker, Larcher Her. VIII, 395.). Die Bewohner hatten in den früheſten Zeiten ihre Niederlaſſung in einer Gegend gehabt, die bald vom See Kopais bedeckt wurde, und dann unweit der Gränze von Phokis das neue Orchomenos erbauet, Strab. 9, 2, 18. 40. und 42. Das Gebiet hieß urſprünglich Andreis, dann Phlegyantis, dann Orchomenia, die frühern Bewohner waren Minyer. Die meiſten Sagen von den älteſten Begebenheiten von

Orchomenia hat Paus. 9, 34. 36 — 38. aufbehalten; vergl. Clavier Hist. I, 66. ff. 135 — 137. Drey oder vier Königsfamilien beherrſchten in den älteſten Zeiten den Staat (vielleicht verſchiedene Theile des nachher vereinten Staats), der von Theben unabhängig, ſogar Theben einmal zum Tribut genöthigt hat. Geſchlechtstafel dieſer Häuſer (vergl. Gatterer Synchr. Univ. II, 375.).

Peneus (Flußgott)
Andreus
von Evippe des Leukon T.
Eteokles († unbeerbt)

Aeolus, Hellens S.

Athamas (S. 818.)
Phrixus
(von des Aeetes T.)
Presbon
Klymenus
Erginus. Stratius. Arrhon. Pyleos. Arens.
Trophonius. Agamedes.
(nach Andern des Apollo S.)
Actor
Aſtyoche (Gem. Ares)
Aſkalaphus. Jalmenus.
Anführer der Orchomenier vor Troja,
Heyn. ad Il. 2, 512.

Siſyphus (S. 817.)
Therſander Halmus (Olmus)
Haliartus. Koronus.
Chryſe. (Gem. Ares)
Phlegyas (Phlegyer) † unbeerbt
Chryſogenia. (Gem. Poſeidon)
Chryſes
Minyas
Orchomenus
(Hyettus, des Orchomenus Zeitgenoſſe.)

Zuerſt ſoll alſo Andreus (der vom Peneus her eingewandert war, daher S. des Peneus) in der Gegend, die von ihm Andreïs genant wurde (J. der W. 2524. Marm. Par. 2549. Petav. n. Gatt.) regiert haben. Zu ihm kam Athamas, dem er ein Stück Landes einräumte, in der Nähe (die Gegend des Bergs Laphyſtion, Larch. Her. VIII, 287. und der nachher. Städte Koronea und Haliartus). Da Athamas ſich ganz kinderlos glaubte, ſo adoptirte er ſ. Bruders Siſyphus Enkel, Haliartus und Koronus, die nachher, als Phrixus oder deſſen S. Presbon zurückgekommen war, dieſem den Wohnſitz des Athamas abtraten, und ſelbſt Haliartus und Koronea, die Städte Böotiens, ſtifteten. Des Andreus S. und Nachfolger Eteokles (J. d. W. 2554. M. P., 2579. Pet. Gatt.) ſtiftete zwey Stämme. Zu ihm kam des Siſyphus S. Halmus (Almus, Olmus), dem er einen Theil des Landes zu bewohnen gab, und von welchem einige Ortſchaften Halmones (Almones, Olmones, ſ. Facius ad Paus. T. III. p. 109.) genannt wurden. Als Eteokles ohne Kinder geſtorben war, fiel die Herrſchaft an das Geſchlecht des Halmus. Phlegyas (von dem das Land Phlegyantis hieß) wurde Regent 2584. M. P. 2609. Pet. nach Gatt., und erbauete noch eine Stadt ſeines Namens, wohin er die beſten helleniſchen Krieger zog; die Phlegyer fielen von den übrigen Orchomeniern ab, beraubten ihre Nachbarn (daher Amphion Theben gegen ihre Anfälle durch eine Mauer geſichert haben ſoll, demungeachtet eroberten und ſchleiften ſie nachher Theben, Heyn. ad Apoll. II, 235. 242.), auch den Tempel zu Delphi wollten ſie plündern, und wurden in der Folge durch Blitze, Erdbeben und Seuchen vernichtet, ſo daß nur wenige nach Phokis entkamen (verſchieden von den Phlegyern in Theſſalien, obgleich öfters mit ihnen verwechſelt, Ilgen. ad Hom. h. in Apoll. p. 259. s. Heyn. ad Il. 13, 301.). Dem kinderloſen Phlegyas folgt ſein Vetter Chryſes (2614. Marm. P. 2639. Pet. Gatt.), dieſem ſein S. Minyas (2644 M. P. 2669 Pet. Gatt.), der durch ſeinen großen Schatz und Schatzhaus im Alterthum berühmt war (Clav. Hist. I, 136.), und von dem die Minyer (die ſich von hier ſowohl nach Jolkos in Theſſ., als nach Elis und Lakonien in den Pelop. und auf verſchiedene Inſeln und in andere Gegenden verbreiteten, Larcher Hér. V. p. 490.

s. VII, 252. Clavier Hist. I, 67. ss. II, 65. 99. ss.) den Namen haben ſollen (wiewohl Andere ihn vom Fluß Minyas ableiteten, Siebelis ad Hell. p. 203.). Nach ihm regierte (2674 M. P. 2699 Pet. Gatt.) ſein S. Orchomenus (von dem die Stadt und das Volk den neuen Namen annahm, ſ. Tzschuck. ad Melam VI, 247. — Zwey Orchomenus, Vater und S. des Minyas, unterſcheidet Schol. Apoll. Rh. I, 230., wo überhaupt manche genealog. Abweichungen vorkommen). Zu ihm flüchtete aus Argos, wegen eines an Molyrus begangenen Mordes, Hyettus, dem Orchomenus die Gegend um den Flecken Hyettus einräumte. Da Orchomenus ohne Kinder verſtarb (Euſtath. über Iliad. 2, 511. gibt ihm drey Söhne, Aſpledon, Klymenus und Amphidokus, und der Zeitfolge nach iſt es wahrſcheinlicher, daß Klymenus des Orchom. S. war), ſo wurde Klymenus, Presbons S. (aus Athamas Hauſe), Herrſcher (2704 M. P. 2729 Pet. Gatt.), den die Thebaner bey einem Feſte des Oncheſtiſchen Poſeidon tödteten, worauf ſein älteſter S. Erginus (2734 M. P. 2759 Pet. Gatt.) ihm folgte, mit ſeinen Brüdern Theben bekriegte und zu einem jährl. Tribut nöthigte, wovon Hercules durch Beſiegung (und nach Einigen Ermordung) des Erginus die Thebaner befreyete, und den Minyern einen doppelt ſo ſtarken Tribut auflegte (Diod. S. 4, 10. Heyn. ad Apoll. II, 137.). Von ſ. Söhnen war Trophonius als Weißager (daher Orakel des Trophonius, Hemsterh. ad Lucian. T. 1. p. 339. Siebelis ad Hell. p. 201. s. Creuzer Symb. I, 199. 392.) und Mörder ſ. Bruders Agamedes (weswegen er flüchtig werden mußte, Clavier Hist. I, 136., die Sagen vom Tode beyder Brüder ſind ſehr verſchieden, Davis. ad Cic. Tusc. 1, 47. Fischer. ad Aesch. Socr. 3, 10. und in Ind.), beyde als Erbauer eines Tempels des Apollo zu Delphi und Schatzhauſes für Hyrieus (vgl. Fac. ad Paus. III. p. 118.), berühmt. Beyde ſcheinen nicht einmal in Orchomenus regiert zu haben. Als letzte Regenten wurden erwähnt Askalaphus und Jalmenus (Heyn. ad Apoll. II, 288. Clav. ad Apoll. II, 161.). Askalaphus wurde vom Deiphobus getödtet (Hom. Il. 13, 522.), Jalmenus blieb mit Orchomeniern in Pontus, und daher ſtammten die Achäer daſelbſt (Strab. 9, 2, 42.). Die Böoter haben nachher Orchomenus mit Böo-

tien vereinigt. Mit den Joniern gingen auch Orchomenier nach Kleinaſien. In den Zeiten des Epaminondas wurden die Orchomenier von den Thebanern aus ihren Wohnſitzen vertrieben, aber von Philipp, K. von Macedon., zurückgeführt. Paus. 9, 37. extr. Eteokles hatte zu Orchom. den berühmten Tempel der Grazien erbauet (Strab. 9, 2, 40. und darüber *du Theil* Eclairc. III, 125.). Ueber den Reichthum und die Macht von Orch. in den früheſten Zeiten außer Strab. Paus. 9, 38, 6.

β. Plataä, bey Homer Platäa, auf den Grenzen von Attika und Megara, zwiſchen Theben und dem B. Citháron gelegen am Fluß Aſopus (itzt Platani oder Kokla (Larcher Her. VIII, 457. über die verſchiedene Ableitung des Namens Siebelis ad Hell. p. 204. Tzsch. ad Strab. III, p. 425.) Pauſanias (9, 1.) hält die Plataer für Eingeborne (autochthones), die den Namen von einer Tochter des Fluſſes erhalten hätten; die alten Sagen kannten nur zwey Könige, Citháron und Aſopus (Namen des Bergs, ehemals Aſterius, itzt Elateias, und des Fluſſes, itzt Aſopo, Larch. Her. VIII, 134. u. 56.); erſt ſeit der Theilnahme an der marathon. Schlacht wurden die Plataenſer berühmt; ſie mußten immer mit den Thebanern für ihre Freiheit kämpfen (Thuc. 3, 55. ff.) und traten deswegen mit Athen in Bündniß noch vor den perſ. Kriegen (Her. 6, 108.). Zweymal vertrieben aus ihrer zerſtörten Stadt, das erſtemal von den Lacedämoniern, das zweytemal von den Thebanern, wurden ſie zurückgeführt, das letztemal durch Philipp, König von Maced. Paus. a. O. Diod. S. 15, 46.

Es gab zu den Zeiten des troj. Kriegs auch noch andere Orte in Böotien (Hom. Il. 2, 598. ff.), von denen einige in den früheſten Zeiten wohl beſondere Staaten waren, wie Oncheſtus, durch einen Tempel und Hain des Neptun berühmt (Paus. 9, 26, 5. Heyn. ad Il. T. IV. p. 299. s. ad Ap. II. p 345.), wo Megareus, Neptuns S., herrſchte (Paus. 1, 39, 5. vergl. S. 858.), Theſpia oder Theſpiä (Paus. 9, 26, 4.), Hyſiä von Nykteus, Vater der Antiope, geſtiftet (Intpp. Thuc. 3, 24. Larcher Her. IV, 325. VIII, 267.), Tanagra (von Pömander geſtiftet, und von deſſen Gattin, T. des Aeolus, ſo genannt, Paus. 9, 20, 1. Vaterſtadt der Dichterin Korinna, Larcher Her. VIII, 532. f.).

2. Im Peloponnes. Hier waren äolidiſche Staaten: a. Korinth, vorher Ephyre genannt (Heyn. ad Il. II, 570. VI, 159. Tzschuck. ad Melam VI, p. 288. s.), gegen die Mitte der Erdenge gelegen, ſchon in frühern Zeiten ſehr bevölkert und reich, itzt Corito oder Corinto genannt (Larcher Her. VIII, 143.). Eumelus aus Korinth, einer der älteſten cykliſchen Dichter, hatte in Gedichten die Mythen von Korinth vorgetragen, ſeine Corinthiaca in Proſa waren unecht (Heyne ad Apoll. II, 356. Groddeck Bibl. d. alten L. u. Kunſt II, 94. f.). Pausaniae Corinthiaca B. 2. Strab. 8, 6, 20., die ſpätern Redner, Dio Chryſoſtomus und Ariſtides; Siebelis ad Hell. p. 107. s. Joh. Gfr. Scheibel Geſch. von Korinth, in ſeinen Beyträgen zur genauern Kenntniß der alten Welt I, 55. ff., vornemlich *Larcher* Chron. d'Hérod. cap. 118. T. VII, p. 515. ss. über die Verfaſſung Heracl. Pont. de polit. V. Κορινθίων. — Der Name Ephyre wird von einer Ephyre, T. des Oceanus, Gattin des Epimetheus, oder T. des Epimetheus, abgeleitet (Schol. Apoll. Rh. 4, 1212. Steph. Byz. V. Κόρινθος. Es gab mehrere Städte dieſes Namens im Alterthum, Heyn. ad Apoll. II, 190.). Nach einer alten Sage (bey Eumelus, Paus. 2, 3, 8. Tzetz. ad Lycophr. 174.) hatte Helios die Gegend des Aſopus ſ. Sohne Aloeus, die von Ephyre dem zweyten S. Aeetes übergeben, und dieſer überließ ſie, als er nach Kolchis ging, dem Bunus, S. des Hermes und der Alcidamia, und nach deſſen Tode wurde Epopeus, S. des Aloeus, Regent von Ephyre, deſſen S. Marathon mußte wegen der Gewaltthätigkeiten des Vaters nach Attika flüchten (Paus. 2, 1, 1.) und ſeine Söhne theilten die Lande, ſo daß Asopia (ein Theil Sicyoniens) von dem einen S. Sicyon, Ephyraea von dem zweyten Korinthos, neue Namen erhielten (vgl. Schol. Pind. Ol. 13, 74.). Als Korinthus ohne Kinder geſtorben war, ließen die Korinthier die Medea aus Jolkos kommen, um dieſer Tochter des Aeetes die Regierung zu übergeben: ſie regierte einige Zeit mit ihrem Gemahl, Jaſon, da ſie aber von ihm verlaſſen wurde, ſo überließ ſie ihr Reich dem Siſyphus und ging nach Kolchis zurück. (Daß dieſe Angaben der Zeitrechnung widerſprechen, bemerkt auch Clavier Hist. I, 161.) Nach Soph. Oed. Tyr. 774. (vgl. Paus. 2, 6, 3.) regierte Polybus, Enkel des Si-

cyon, zu Korinth zu der Zeit, als Laius in Theben herrſchte (1386 v. Chr. nach Larch.) und adoptirte den Oedipus. Ob er unmittelbar auf Korinthus gefolgt, oder mehrere Könige dazwiſchen geweſen ſind, iſt ungewiß. Kreon war unmittelbarer Nachfolger des Polybus und herrſchte zu Korinth, als Jaſon und Medea dort ankamen. Da letztere den Kreon (über welchen Clav. ad Ap. II, 190. nachzuſehen iſt) getödtet hatte, und die Rache der Korinther fürchtete, ſo floh ſie nach Athen, und überließ Korinth dem Siſyphus. Auch hier widerſtreitet die Zeitrechnung, wenn man nicht mit Larcher (Her. VII, 575.) annimmt, daß nicht Siſyphus, S. des Aeolus, Enkel des Hellen (deſſen Geburt ungefähr zum 1430. J. vor Chr. gehört), ſondern ein ſpäterer, deſſen Geburt Larcher ins J. 1385 v. C., ſeine Thronbeſteigung aber ins J. 1328 ſetzt, verſtanden werden müſſe. Auch Simſon hatte ſchon zwey Siſyphus unterſchieden (Clavier ad Ap. II, 126.). — Daß Siſyphus, des Aeolus S., als Stifter von Ephyra anzuſehen ſey, folgt aus dem Worte κτίζειν nicht (Sturz. ad Pherec. p. 179. Siebelis ad Hell. p. 108.). Er hatte ſich nur dort niedergelaſſen, das von Pelasgern gegründete Ephyre erweitert, und wurde Stifter der erſten Dynaſtie der Siſyphiden (nach Einigen ſchon ums J. 1400 v. Chr., nach Gatt. S. Univ. 2573 d. W.). Von ſeinen Kindern ſ. S. 817., von alten Mythen über ſeinen Tod Pherec. Fr. p. 178. Clavier ad Ap. II, p. 129. Larcher (p. 518. T. VII.) ſchreibt ihm eine Regierung von 8 Jahren zu. Ihm folgt Ornytion, ſein Sohn (Glaukus wird von Apoll. 1, 9, 3. zwar als S. des Siſyphus, aber nicht als Nachfolger angegeben), nach Larcher 1320 v. Chr. — dieſem ſein S. Thoas (den, nach Larcher, Atreus oder Agamemnon verdrängt haben ſoll, weil im trojan. Kriege die Korinthier unter Agamemnon kämpften, Hom. Il. 2, 570. Pind. Ol. 13, 81. — der aber nachher ſeinen Staat wieder einnahm) — Damophon, des Thoas S. (1268 v. Chr. n. Larch.) — Propodas, des vorhergehenden S. (1228 v. C. n. Larch.) — deſſen Söhne, Doridas und Hyanthidas, ſcheinen gemeinſchaftlich regiert zu haben (1191 v. C. Larch.), und unter ihnen bekriegten die Dorer Korinth und vernichteten die Herrſchaft der Siſyphiden (nach Gatt. S. Univ. J. der W. 2882, nach Frank 3079, 1162 v. C.

n. Larch. — Die Dynaſtie der Siſyph. hat alſo nach Larch. 160 J., nach Andern über 300 J. gedauert.)

b. Auch in Elis (Name der Stadt und des Landes, Tzschuck. ad Mel. VI. p. 240.) oder Elea wurde ein äoliſcher Staat errichtet. Pausaniae Eliaca (B. 5. u. 6.) Strab. 8, 3. Siebelis ad Hell. p. 270. s. 329. s. Dieſe Landſchaft war in den früheſten Zeiten in zwey Theile getheilt, das eigentliche Elis von Epeern bewohnt (das hohle oder niedrige Elis), und Pylus, oder das Reich des Neſtor (von Einigen zu Meſſenien gerechnet), wozu Piſa, Triphylia und das Land der Kaukonen gehörte. Schönemann Geogr. Hom. p. 35. ss. In der Folge waren drey Theile, das nördliche (κοίλη) das mittlere (Piſatis), das ſüdliche (Triphylia). Die älteſten Bewohner (des eigentlichen Elis) waren Pelasger, zu denen nachher Epeer (deren Namen erſt ſpäter durch den Namen Eleer verdrängt wurde) und Aeoler, kamen, ſo wie nach Pylus Achäer (Heyn. ad Il. 2, 615.); mehrere kleine Flecken machten beſondere Staaten aus, die noch nicht vereinigt waren. Zuerſt ſoll Aëthlius, Deucalions Enkel von der Protogenia (ſ. S. 814.) in dieſem Lande regiert, und von des Aëthlius Enkeln Epeus im Wettlauf ſich das Reich in Elis erworben haben. Zu ſeiner Zeit kam Pelops nach Piſa (1362 v. Chr. nach Larch.) und erhielt nicht nur das Reich des Oenomaus zu Piſa, ſondern auch ein Stück von Elis, das dem Epeus gehörte (Olympia, Clavier Hist. I, 213.). In dem übrigen Elis folgte dem Epeus ſein Bruder Aetolus, der aber wegen Ermordung des Apis, Jaſons S., flüchtig werden mußte und die Völkerſchaft der Aetolier gründete oder benannte (Heyn. ad Ap. II, 43. s.). Die Herrſchaft über die Epeer übernahm Eleus, Sohn der Eurykyde, T. des Endymion, des Vaters von Epeus, und von ihm ſoll der neue Name des Stamms entſprungen ſeyn. Nach Andern waren Epeer und Eleer verſchieden (Hecat. ap. Creuz. Fragm. Hist. p. 61.). Des Eleus S. war Augeas (Heyn. ad Ap. I. p. 173.), der mit ſeinen Söhnen und den Molioniden, Actors Söhnen, im Kriege gegen den Hercules umkam (Diod. S. 4, 33. Apoll. 2, 7, 2. Nach Pauſ. blieb er am Leben, Clavier ad Ap. II, 308. f.). Er hatte den Amarynkeus aus Theſſalien an der Regierung Theil nehmen

laſſen (Heyn. ad Il. 23, 630. ad Ap. II, 52.) Paus. 5, 1. 2. Die Geſchlechtsverwandtſchaft iſt nach Apollod. (vgl. Heyn. Tab. gen. IX.) folgende:

Endymion
- Epeus
  - Alector, von Diogenea des Phorbas T.
    - Amarynkeus
      - Diores
  - Hyrmine, Gem. Phorbas des Lapithas S.
    - Augeas.
      - Phyleus ꝛc.
    - Actor, von Molione (Neptun)
      - Eurytus, Kteatus

Nach Pauſanias:

Endymion
- Epeus
  - Hyrmine (Gem. Phorbas)
    - Actor
      - Kteatus.
        - Amphimachus.
      - Eurytus
        - Thalpius
- Eurycyde
  - Eleus I.
    - Augeas
      - Agaſthenes
        - Polyxenus.

Hercules gab das eroberte Elis dem Phyleus, des Augeas älteſtem, vom Vater vertriebenem, Sohne. Als dieſer auf die Inſel Dulichium (einer von den Echinadiſchen Inſeln, Schoenemann Geogr. Hom. p. 89. ss.), wo er ſich vorher aufgehalten hatte (Heyn. ad Il. II, 627.), zurückgegangen war, hatten die Herrſchaft in Elis Agaſthenes, des Augeas S., Amphimachus, S. des Kteatus, und Thalpius, S. des Eurytus (beyde alſo Enkel des erwähnten Actor, der von Einigen ein Bruder des Augeas genannt wird, Heyn. ad Ap. II, 288. Clav. ad Ap. II, 157. 310.). Aber auch Amarynkeus und ſein S. Diores hatten wahrſcheinlich eine kleine Herrſchaft, wenigſtens führt Diores im troj. Kriege einen Theil der Schiffe aus Elis an (Hom. Il. 2, 622.), ſo wie einen vierten Theil Polyxenus, des (damals nicht mehr lebenden) Agaſthenes S. (Amphimachus, des Kteatus S., kam vor Ilium um). Polyxenus, der vom trojan. Feldzuge glücklich zurückkam, hinterließ das Reich ſeinem S. Amphimachus, ſo wie dieſer ſeinem S. Eleus, in deſſen Zeit die Rückkehr der Herakliden fiel, die Elis

eroberten, und dem Oxylus gaben, der vom Geſchlechte des Aetolus abſtammte. Paus. 5, 3.

c. Eine andere Herrſchaft in Elis hatte Salmoneus, ein anderer S. des Aeolus (nach Einigen Aeolus des II.) geſtiftet (ſ. S. 819. und die dort angeführten Schriftſt.). Er führte Aeolier aus Theſſalien nach Elis an die Ufer des Alpheus (itzt Carbon oder Rofeas) und gründete da die Stadt Salmonion (Diod. S. 4, 68.) oder Salmon (Strab. 8, 3, 32.) Larcher Her. VII. 188. Sie iſt vielleicht bald durch ein Erdbeben zerſtört, aber wieder aufgebauet worden (Clavier Hist. I, 70.); ſie verſchwindet wenigſtens aus der Geſchichte. Dagegen tritt

d. ein Staat von Pylos im heroiſchen Zeitalter hervor. Es gab drey Städte dieſes Namens im Peloponnes: α. eine in Meſſenien, an der Weſtküſte des Peloponnes, nahe an der Inſel Sphacteria; zwey in Elis, nemlich β. am Ladon, der ſich in den Peneus ergießt; γ. in Triphylia, dem Theil von Elis, der von drey Stämmen, die ihn bewohnten, oder von einem Triphylus den Namen erhalten hatte (Schweigh. ad Polyb. T. VI. p. 128.), am Fluſſe Anigrus, nahe bey Lepreum (Larcher Her. VIII, 470. s.). Pylus in Meſſenien hatte Pylas (deſſen Name auch Pylos, Pylon, geſchrieben wird, Heyn. ad Ap. II, 541. Facius ad Paus. 4, 36.), des Kleſon S. geſtiftet, der aus Megaris eine Kolonie von Lelegern dahin führte. Er wurde aber (nach Paus. 4, 36.) durch Neleus, Enkel des Salmoneus von der Tyro (S. 819.), der mit Pelasgern (?) und mit Bias und Melampus von Jolkos kam, vertrieben (Apollod. 1, 9, 8, 3. — daher wird Neleus als Stifter von Pylos angeſehen, Clav. ad Ap. II, 135.), und genöthigt, in das angränzende Elis zu ziehen, wo er das zweyte Pylos in Beſitz nahm (Paus. 6, 22, 3.). Auch Amythaon, des Kretheus S., bewohnte Pylus (Apoll. 1, 9, 17, 2. vielleicht war er mit Neleus hingekommen, Clav. ad Ap. II, 140.) und ein Theil von Elis erhielt von ihm den Namen Amythaonia, Steph. Byz. h. v. Die Bewohner dieſer Stadt leiſteten nachher den Eleern Beyſtand gegen Hercules, die Stadt wurde von ihm erobert, zerſtört, von den Eleern aber wieder aufgebauet. (Ueber die Epoche dieſes Feldzugs von Neſtor ſ. Clavier Hist. I, 197. s. 202. s.) In demſelben

Kriege ſoll auch Neleus, Kön. des meſſen. Pylos, mit allen ſeinen Söhnen, den Neſtor ausgenommen, getödtet worden ſeyn, nach andern Nachrichten aber bis zum männlichen Alter des Neſtor gelebt haben, Heyn. ad Ap. II. 187. ad Il. 11, 689. Dieſer Neſtor, des Neleus S., der Gereniſche genannt, weil er zu Gerenos, einer St. Meſſeniens erzogen worden war (Heyn. ad Il. 2, 336.), wurde Regent in dem triphyliſchen Pylos (itzt Navarino) Strab. 8, 3, 26. Heyn. ad Il. 2, 591. 9, 153. Ueber ihn und ſeine Geſchichte vgl. Clav. Hist. I, 197. ss. 257. ss. Als die Epeer (in Elis) die Pylier durch den Krieg mit Hercules geſchwächt glaubten und gewaltthätig gegen ſie verfuhren, that Neſtor einen Einfall in Elis, tödtete den Jlymoneus, führte große Beute nach Pylos und beſiegte die Epeer, als ſie Rache nehmen wollten, an den Gränzen ſeines Landes. Hom. Il. 11, 671. ff. Clav. ad Ap. II, 310. f. Er wohnte nachher mit ſeinen Söhnen Thraſymedes und Antilochus dem trojan. Kriege bey, und ging mit Menelaus zurück (Clav. Hist. I, 331.). Zwey Menſchenalter nach dem trojan. Kriege bemächtigten ſich die Herakliden Meſſeniens und vertrieben die Abkömmlinge des Neſtor, Piſiſtratus, S. des Piſiſtratus, Päon, S. des Antilochus, und Alkmäon, S. des Sillus, Sohns des Thraſymedes, und mit ihnen den Melanthus, Ururenkel des Periklymenus, welcher Neſtors Bruder geweſen zu ſeyn ſcheint (S. 820.) Paus. 2, 18, 7.

e. Meſſene (in ältern Zeiten Meſene, Heyn. ad Ap. I, 50.) oder Meſſenia (Tschuck. ad Strab. III. p. 154. ad Melam VI, 236. ss.), war in dem Umfange, in welchem man dieſe Landſchaft in ſpätern Zeiten kannte, erſt ſeit der Rückkehr der Herakliden vorhanden. Urſprünglich führte dieſen Namen nur ein kleiner Diſtrict (von Lakonien und Gerena begränzt) oder Flecken, der von Meſſene, des Triopas T., den Namen erhalten haben ſoll (wiewohl nach Strab. l. l. die Stadt Meſſene erſt nach dem trojan. Kriege, noch ſpäter dem Paus. zufolge, erbauet worden iſt). In dieſem Flecken wohnte Orſilochus (Hom. Od. 21, 16.), ſo wie deſſen S. Diokles zu Pherä oder Pharä (Hom. Od. 14, 186.), wenn nicht mit Pauſanias 4, 1, 3. Pherä für einen Flecken in der Landſchaft Meſſene angenommen

wird. Heyn. ad Il. T. IV. p. 332. Schoenemann Geogr. Hom. p. 49. ss. Ueber die Geſch. Meſſeniens (das durch öftere Kriege mit Sparta und häufige Revolutionen berühmt geworden iſt) Strab. 8, 4. Paus. l. 4. (vornemlich c. 1 — 3. Diod. S. 15, 66. *de Sainte-Croix* Mém. sur l'histoire et la chronologie des Messeniens, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 321 — 350. Meſſenien, geographiſch beſchrieben in Manſo's Sparta I, II, (16. Beyl.) S. 241. ff. vergl. B. 1. Th. 1. S. 196. ff. Siebelis ad Hell. p. 264. ss. Ein Stamm der Leleger, die Kaukonen (ſ. S. 518.), waren die älteſten Bewohner und ſcheinen aus Lakonien und Argos dahin gekommen zu ſeyn. Die Sage drückte dieß ſo aus: Polykaon, der jüngere S. des Lelex, der in Lakonika regierte, heirathete die Meſſene, T. des Triopas, des S. von Phorbas, Enkels von Argus (Paus. 2, 16.). Sie gingen mit einem aus Argos und Lacedämon geſammleten Haufen in die angränzende Gegend (ums J. d. W. 2463. nach Gatterer S. Univ.), wo Andania, die älteſte Reſidenz der meſſen. Könige, und ſehr volkreich, aber zu Ende des zweyten meſſen. Kriegs, von den Einwohnern verlaſſen (Paus. 4, 14, 5. 17, 6.), erbauet wurde. Zu ihnen kam aus Eleuſis Kaukon, S. des Kelänos, Enkel des Phlyus (der verſchieden iſt von dem Kaukon, S. des Neptun, Aelian. V. H. 1, 24.) und führte die Orgien der großen Götter daſelbſt ein, die nachher Lykus, Pandions S., in größeres Anſehen brachte und Methapus veränderte (Paus. l. l.). Von den Söhnen und Abkömmlingen des Polykaon fand Pauſanias (c. 2.) keine Nachricht. Fünf Menſchenalter nach ihm, als keine Abkömmlinge von ihm mehr vorhanden waren, wurde Perieres, S. des Aeolus (ſ. S. 823.) Beherrſcher dieſes Diſtricts. (Er ſcheint alſo eine Kolonie nach Meſſenien geführt zu haben, wie ſein Bruder nach Elis.) Seine Söhne von Gorgophone, des Perſeus T., Aphareus und Leucippus, folgten ihm, doch hatte Aphareus das meiſte Anſehn, erbauete Arene, wo er mit ſeinen Söhnen wohnte (Heyn. ad Il. T. IV. p. 332. s.), nahm den Neleus, ſeinen Vetter, der aus Jolkos entflohen war, auf und gab ihm die am Meere liegenden Gegenden, wo auch Pylus war, das Neleus bewohnte (Paus. 4, 2, 3.); auch kam Lykus, der aus Athen hatte flüchten müſſen, zu

ihm. Der älteſte S. des Aphareus, Idas (der auch unter den Argonauten war) wurde vom Blitz erſchlagen, (Heyn. ad Ap. II, 291.), Lynkeus, der jüngere, durch ſein ſcharfes Geſicht berühmt (Pind. Nem. 10, 112. ss.), vom Pollux getödtet, in dem durch Sagen und Gedichte ſehr ausgezeichneten Kampf der Dioskuren mit den Söhnen des Aphareus über die Töchter des Leucippus (Heyn. ad Ap. II, 290. s, Clav. ad Ap. II, 439.). Nur Idas verließ von Marpeſſa (über deren Beſitz er mit Apollo gekämpft hatte, Hom. Il. 9, 553.) nur eine T. Kleopatra, an Meleager verheirathet (Heyn. ad Ap. II, 46.). Nach dem Tode des Idas kam die Herrſchaft ſo wohl über ſein Land als das übrige Meſſenien an Neſtor. Denn früher war ſchon

f. zu Oechalia (— es gab Orte dieſes Namens in Meſſenien, Euböa und Theſſalien, Heyn. ad Ap. II, 179. —) ein kleiner Staat errichtet worden von Melaneus (S. des Arceſilaus, oder nach der Sage, des Apollo, als guter Bogenſchütze), dem Perieres, zu welchem er kam, dieſe Gegend, die damals Oechalia hieß, eingeräumt hatte (Clavier Hist. I, 228. s.). Sein S. und Nachfolger war Eurytus, den jedoch Andere nach Theſſalien verſetzt haben (vgl. Schoenemann de geogr. Hom. p. 80. ss. Heyn. ad Il. 2, 596. und 730. Sturz ad Pherec. p. 185.), die Meſſenier aber als einen einheimiſchen Heros verehrten (Paus. 4, 27, 4. 33, 5.). Nicht dieß Oechalien, ſondern das in Euböa (wohin ſich vielleicht Eurytus begeben hatte) ſoll vom Hercules erobert, drey Söhne des Eurytus getödtet und die T. Iole gefangen weggeführt worden ſeyn. Heyn. ad Ap. II, 196. f., wiewohl Clav. ad Ap. II, 326. Hist. I, 229. das meſſen. Oechalien verſteht. (Es gab ein altes Epos des Kreophylus, Οἰχαλίας ἅλωσις. Bentl. Ep. ad Mill. p. 61. s.)

g. Als Neſtor das übrige Meſſenien erhielt, ſollen die Söhne des Asklepius (Aesculapius, der die T. des Leucippus, Arſinoe, geheirathet hatte), Podalirius und Machaon, ein Stück von Meſſenien beherrſcht haben, allein dieſe Nachricht des Pauſ. bezweifelt Manſo I, II, 245. da beym Hom. Il. 2, 719. Städte Theſſaliens zu verſtehen ſind, nicht Meſſeniens. Vgl. Heyn. ad Il. 2, 731. — Zu den Zeiten des troj.

Kriegs ſtand Meſſenien theils unter Agamemnon, theils unter Menelaus, theils unter Neſtor. Den Nachkommen des Neleus (zu Pylus) entriſſen das Land die Herakliden, die das eigentliche meſſen. Reich gründeten.

h. Auch Lakonika (itzt Zakonien), zwiſchen 36 und 38° Br. 40 und 41° L. gelegen (ſ. S. 335. u. Manſo Geogr. Beſchr. Lakonika's in Beyl. zu Sparta I, II, 1. ff.), ein Strich Landes von etwa 100 Q. M. von den Vorgebirgen Tänarum und Malea eingeſchloſſen, und vom Eurotas in zwey faſt gleiche Hälften getheilt (Manſo I, I, 3. f.) und von der Natur nicht ſehr begünſtigt, hatte erſt pelasgiſche, dann helleniſche Regenten. Stammtafel derſelben nach den gewöhnlichen Sagen, in denen aber aus Namen der Stämme, Flüſſe und Orte, Namen von Regenten entſtanden zu ſeyn ſchienen. (Vgl. Saxe Tab. gen. XIII. Heyne Tab. gen. ad Ap. XIV. Manſo Sparta I, II, 57. ff.)

Lelex, Gem. Kleocharea

Myles, Gem. Teledika. — Polykaon, Gem. Meſſene (ſ. S. 871.)

Eurotas (nach Andern S. des Lelex), Gem. Kleta.

Sparte, Gem. Lacedämon, S. der Plejade Taygete (T. des Atlas) und Jupiters.

Amyklas, Gem. Diomede, T. des Lapithas. — Eurydice, Gem. Akriſius.

Argalus (nach Pauſ.). — Kynortas. — Hyacinthus, Geliebter des Apollo.

Perieres, Gem. Gorgophone, des Perſeus T.

Tyndareus (Tyndarus) Gem. Leda, Theſtius T. — Aphareus. — Leucippus. — Ikarius. (von dieſen drey ſ. S. 823.)

Pollux. Helena, Gem. Menelaus. — Kaſtor. von Ilaira des Leucippus T. — Klytämneſtra. Gem. Agamemnon — Philonoe. (durch Diana unſterblich.)

beyde von Jupiter

Pollux: (von Phöbe, T. des Leucippus) Mneſileus (Heyn. ad Ap. I, 324. II, 290.)

Helena: Hermione. Gem. Oreſtes — Nikoſtratus; und von einem Kebsweibe, Megapenthes, Xenodamus, dieſe S. des Men. kamen nicht zur Regierung.

Kaſtor: Anogon

Klytämneſtra: Oreſtes.

Tiſamenus. Penthilus.
(durch die Herakliden verdrängt.)

Nach einer andern Stammtafel:

Kynortas

Oebalus (nach Andern S. des Perieres)
Gem. Gorgophone oder die Nymphe Batia (Heyn. ad Ap. I, 318.)

Hippokoon. (vom Hercules getödtet)	Tyndarus (vom Herc. eingeſetzt)	Ikarion.	Arene. Gem. Aphareus, S. des Perieres.

Ueber die ältere (und ſpätere) Geſch. ſ. Hom. Il. 2, 581. ff. und die Ausleger, Strab. VIII, 5. Pauſan. lib. 3., außer den allgemeinen Werken von Vinding u. A. *Nic. Cragii* de republica Lacedaemoniorum Libri V. Heidelb. 1593. 4. und in Gronov. Thes. Antt. Gr. T. V. p. 2497. ss. *Jo. Meursii* de regno Laconico liber singularis, Gronov. T. V. p. 2209. ss. Eiusd. Miscellanea Laconica, ib. 2281. ss. Rambach Anhang zu Potters Archäologie I, 374. ff. Sparta, ein Verſuch zur Aufklärung der Geſchichte und Verfaſſung dieſes Staats, von J. C. F. Manſo. L. 1800—1805, drey Bände, jeder in 2 Abtheilungen. — Die älteſten Einwohner ſollen Leleger geweſen ſeyn, die wahrſcheinlich zu den Stämmen gehörten, welche zwiſchen dem kaspiſchen und ſchwarzen Meere hervorkamen, an Kleinaſiens Küſten ſich niederließen, aber auch nach Griechenland und den Peloponnes kamen, in letztern entweder über den Iſthmus, oder von Inſel zu Inſel ſchiffend (Pelasger — Heyne de epochis Gast. in Nov. Comm. Soc. Gött. I, 89. f. Meiners Geſch. der Wiſſ. I, 4.), daher der erſte Regent Lelex (nach Einigen Landeseingeborner, nach Andern Aegypter), das Land Lelegia (Paus. 3, 1, 1. 4, 1, 2. Saxe tab. 13.). Er wird 150 J. vor Cekrops (alſo in das 17te Jahrh. v. Chr.) geſetzt. Nach Strab. VII, 7, 7. waren dieſe Leleger ein gemiſchter, vornemlich aus Karern beſtehender Stamm. Er hat ſich im mittlern Griech. weit ausgebreitet. Des Lelex S. und Nachfolger Myles ſoll die Mühlen erfunden haben (daher wohl der Name des Regenten) Paus. 3, 20, 2. Eurotas, des Myles S. (n. Andern des Lelex, wenn die Worte des Apollod. unverdorben ſind) ſoll das ſtagnirende Waſſer in einen Kanal abgeleitet und ſo den Eurotas gebildet oder ihn bezähmt haben. (Auf einen andern Eurotas wird der Name des Fluſſes gedeutet in Plut. de fluv. p. 775. s. T. X. Reisk.) Um dieſe Zeit (nach Manſo, J. d. W. 2850. nach Larch. Her. VII, 322. 428. 1374 v. Chr.) ſind auch Archander und Architeles, Söhne des Achäus (ſ. S. 829. f.) in den Peloponnes und insbeſondere nach Lakonien gekommen. Nach einer Inſchrift war Eurotas, König der Ikteokrateer, welches der alte Name der Lakonier geweſen ſeyn ſoll. Larcher Hér. VII, 355. f. Lacedämon wird, als Gemahl der T. des Eurotas, Sparta, und Nachfolger des Eu=

rotas, genannt (beyde ſollen n. d. Par. Marm. 2467, n. Petav. 2496 J. d. W. gemeinſchaftlich regiert haben, Gatt. S. Univ. II, 547.). Nach Manſo I, 14. lebte Lacedämon viel ſpäter, und wenigſtens 150 J. nach Eurotas, zu einer Zeit mit den Söhnen des Achäus. Nur Euseb. Chron. p. 112. macht ihn zu einem Meſſenier; nach der alten Sage war er S. der Taygete (von der auch der Berg den Namen haben ſoll) und Jupiters (Clavier Hist. I, 104.), von titaniſcher Abkunft, wie die Hellenen. Mit ihm fing alſo die zweyte Dynaſtie der alten ſpart. Könige, die helleniſche, an. War er vielleicht ſelbſt Anführer einer helleniſchen, achäiſchen, Kolonie, ſo konnte er leicht mit ihr die Eingebornen, unter dem gemeinſchaftlichen Namen, Lacedämonier, vereinigen. Von ſ. Gattin erhielt ſowohl die neu gegründete Niederlaſſung (Stadt, aber bis in die ſpätern Zeiten, ohne Mauern) als das Land den Namen Sparta (Siebelis ad Hell. p. 291. Tzsch. ad Mel. VI, 233. — Der Ort, wo ehemals Sparta ſtand, heißt itzt Magula oder Paläo-Caſtro oder Paläochori, und ungefähr 4 franz. Meilen davon liegt das heutige Miſitra oder Miſtra (Villois. ad Hom. Prolegg. p. XLIX. Larcher Her. VII, 315. Unterſchieden werden Lacedämon als Land, und Sparta als Stadt, Hom. Il. 2, 581. f.). — Lacedémone ancienne et moderne par M. *de la Guilletiere*, Par. 1769. 12. Chateaubriand Reiſe n. Jeruſ. I, 72. ff. (Ueb. v. Eichholz).

Der älteſte Sohn Amyklas iſt als Erbauer von Amyklä (itzt Sklavochori, einer alten, durch die Verehrung des Apollo berühmten, lakoniſchen Stadt (Heyne Antiquar. Aufſätze I, 77. ff.) und als Vater des früh verſtorbenen und vergötterten Hyacinthus, dem zu Ehren ein Feſt gefeyert wurde, Hyacinthia (Heyne a. O. S. 62. f. 66. ff. 95. Clav. ad Ap. II, 35. 37. Voß zu Virg. Ecl. 3, 106.) bekannt. Nach ſeinem Tode kam die Regierung erſt an ſeinen ältern S. Argalus, dann an einen jüngern Kynortas, dem ſein S. Oebalus folgte, von welchem die Lacedämonier bisweilen Oebalier genannt worden ſind (Virg. Geo. 4, 125.). Wenn Einige (wie Apollod. Schol. et Eustath. ad Il. 2, 581. vgl. Clavier Hist. I, 106.) zwiſchen Kynortas und Oebalus den Perieres als S. des erſtern einſchalten, ſo iſt dieß eine Vermiſchung genealog. Angaben. Nach Claviers Vermuthung (Hist. I, 200.) hatte Oebalus 2 Gat-

tinnen, Batia und von dieſer die S. Hippokoon und Ikarius, und Gorgophone T. des Perſeus (Wittwe des Perieres? S. 825.) und von ihr den Tyndarus. Von Andern wird Hippokoon als unechter S. des Oebalus angegeben. Siebelis ad Hell. p. 294. Hippokoon ſoll verbunden mit Ikarius den Tyndarus vertrieben, nach Andern den Tyndarus und Ikarius verjagt haben; nach lacedäm. Sagen flohen dieſe in die lakon. Stadt Pellana, nach meſſeniſchen zum Aphareus in Meſſenien, wo er zu Thalamä wohnte, nach Andern zu Theſtius, K. von Pleuron in Aetolien (Siebelis l. l. p. 294. s.). Des letztern T. Leda heirathete er. Nach einiger Zeit griff Hercules den Hippokoon an, der ſich mit ſeinen 10 Söhnen ſo tapfer wehrte, daß Iphiklus, Bruder des Hercules, getödtet, er ſelbſt verwundet wurde. Als er zu Tegea geheilt war, ging er mit einer neuen, meiſt aus Arkadiern zuſammengeſetzten Armee wieder nach Sparta, tödtete den Hipp. und deſſen Söhne und ſetzte den Tyndarus wieder auf den Thron (jedoch nicht unabhängig, und nach Einigen unter der Bedingung, daß die Regierung dereinſt an die Abkömmlinge des Hercules falle.) Paus. 2, 18, 6. 3, 15, 3. 7. Diod. S. 4, 33. Clavier Hist. I, 201. Heyne ad Ap. II, 188. 283.

Kaſtor und Pollux, S. des Tyndarus (Hom. Od. 11, 297. ss. — denn eine ſpätere Sage gibt jedem einen verſchiedenen Vater und eine andere macht beyde zu Jupiters Söhnen, Dioskuren, Siebelis ad Hell. p. 295.) ſollen dem Vater gefolgt ſeyn und mit Menelaus, ihrem Schwager, zugleich regiert haben (vgl. Hom. Il. 3, 236. ff. Paus. 3, 1, .4). Sie waren, nach vielen heroiſchen Thaten (Heyn. ad Ap. II, 290. f.) noch vor dem trojan. Kriege umgekommen (auch darüber ſind die Berichte verſchieden, Clav. ad Ap. II, 438.) und ob ſie gleich Söhne hinterließen (Anaxis und Mnaſinus heißen ſie bey Paus. 2, 22, 6. oder Mneſileos und Anogon Ap. 3, 11, 2, 1., vier Söhne und zum Theil mit abweichenden Namen gibt Tzetz. ad Lycophr. 511. an, vergl. daſelbſt Müller II, 660.), ſo kam die Regierung doch an das Haus der Pelopiden, da Tyndarus zwey Töchter an zwey Prinzen dieſes Hauſes vermählt hatte, und dem Menelaus die Regierung übertrug (nach Paus. u. Apoll.. — Tyndarus muß alſo den Tod der Söhne überlebt haben) In Strab. 8, 6, 9. p. 228. T. III. Tzsch. iſt die Les-

art, obgleich durch alte Handſchriften beſtätigt (vergl. Coray ad Strab. III, p. 233.), zu zweifelhaft, als daß man man mit Sicherheit daraus ſchließen könnte, Agamemnon habe Lakonien erobert und ſeinem Bruder gegeben. Nach Schol. Ven. Hom. Il. 3, 175. hatte Menelaus einen S. Morraphius oder Nikoſtratus genannt, und zweyen S. des Menelaus, Nikoſtratus und Aethiolas, erwieſen die Laced. göttliche Ehre; Pauſanias 2, 18, 5. gibt dem Menelaus zwey natürliche Söhne, Nikoſtratus und Megapenthes; wohl mögen ſolche aus Dichtern genommene Angaben mit Unrecht für hiſtoriſch gehalten worden ſeyn, Heyn. ad Il. 3, 175. Andere ſehen den Nikoſtratus als echten Sohn an (Hesiod. ap. Schol. Soph. El. 539. Heyn. ad Ap. II, 289.) Auch über die Verheirathung der Hermione waren die Sagen verſchieden (Clavier Hist. II, 27. f.). Wahrſcheinlich war ſie dem Oreſtes zuerſt verſprochen, wurde dann Gattin des Pyrrhus (S. von Achilles, auch Neoptolemus genannt), aber nach deſſen Ermordung am Altar des Apollo zu Delphi, Paus. 4, 17, 3. 10, 24, 4. Hygin. fab. 123.) und der Losſprechung des Oreſtes, des letztern Gattin, der mit ihr in Arkadien einen Sohn gezeugt haben ſoll (Paus. 1, 33, 7. Steph. Byz. V. Ὀρέσται) und nach des Menelaus Tode von den Spartanern zu ihrem Könige angenommen wurde (noch vor dem J. d. W. 3555. Manſo I, II, 56.). Er ſtarb im hohen Alter mit Hinterlaſſung der beyden S. Tiſamenus und Penthilus; der erſtere herrſchte in den Staaten ſeines Vaters und verlor ſie durch die Herakliden. — Lakonika hatte bis dahin einer langen, wenig unterbrochenen Ruhe genoſſen, und daher, vornemlich ſeit der Einwanderung der Achäer und Regierung der Pelopiden Fortſchritte gemacht. Es war ſo bevölkert, daß ſchon Oreſtes eine Kolonie ausführen wollte (Strab. 13, 1, 3.) und hatte mehrere volkreiche Städte, wenn auch nicht gerade 100; Ackerbau und Viehzucht, ſelbſt die bildenden Künſte, wenn gleich noch auf eine rohe Weiſe, wurden getrieben; die Regenten waren beſchränkt und genoſſen nur mäßige Vorrechte. Manche dieſer Fürſten und Heroen erhielten göttliche Verehrung. Es ſollen ſchon in dieſen Zeiten verſchiedene Tempel in L. aufgeführt worden ſeyn. Manſo I, 28 — 39.

i. Argos (von dem S. 559. ff.) erhielt ebenfalls Achäer zu Bewohnern, aber der Sage zufolge, erſt unter der Herrſchaft der Danaiden, ſ. S. 830. und §. 15.

k. Sicyon aber, deſſen älteſten Könige und Prieſter S. 552. f. genannt ſind, wurde wenigſtens zum Theil von Joniern beſetzt (ſ. S. 829. – nach Gatt. S. Univ. um J. der W. 2570.) und einige Zeit nachher von Adraſtus mit dem Königr. Argos vereinigt. ſ. §. 15. (in der folgenden Abtheil.) und Clavier Hist. II, 92. f.

l. Achaien (des Peloponneſes, vom theſſaliſchen verſchieden) hieß ehemals Aegialus und die Bewohner Aegialeer, der Sage der Sicyonier zufolge von Aegialeus, König von Sicyon (Paus. 2, 5, 5.), in der That weil das Land größtentheils am Ufer lag (denn gewöhnlich erhielten urſprünglich kleine Diſtricte von ihrer Lage oder andern natürlichen Umſtänden Namen, die nachher bey fernerer Ausbreitung der Familien oder Stämme ſich weiter erſtreckten, Heyn. ad Ap. II, 96.) Pausaniae Achaica oder 7. Buch, Strab. 8, 7. Tzschuck. ad Melam VI, 202. ss. Die Grenzen waren in den frühern Zeiten gegen Oſten der korinth. Meerbuſen und Sicyonien, gegen Mittag Argolis, Arkadien und Elis, gegen Abend Elis und das ioniſche Meer, gegen Norden der korinth. Meerbuſen. Larch. Hér. VIII, 7. Siebelis ad Hell. p. 142. Ueber die dazu gehörenden Städte vergl. Heyn. ad Il. 2, 573. Xuthus, Hellens S., kam aus Attika dahin und wohnte dort. Als Jon, des Xuthus S., die Aegialeer und ihren König Selinus bekriegen wollte, trug letzterer ihm ſeine einzige T. Helice und die Regierung des Landes an, das nun Jonien genannt wurde (vgl. S. 829. Clavier Hist. II, 54. ss.), ſo wie die Stadt Helice (die 373 v. Chr. durch ein Erdbeben und Austreten des Meers vernichtet wurde, Larch. H. VIII, p. 242.), ſein Aufenthaltsort, von der Gattin den Namen erhalten haben ſoll. Nach der Rückkehr der Herakliden wurden die Jonier durch die Achäer vertrieben, und das Land hieß nun, von dieſem dritten Stamme der Bewohner, Achaien (Herod. 1, 145.) und wurde von achäiſchen Fürſten regiert, die in der Folge erwähnt werden.

Der alte Name Aegialus dauerte doch auch nach dieſen Veränderungen noch fort (Siebelis ad Hell. p. 145.). Dagegen wurde der Name Achäer oder Achiver bald in weiterer, bald in engerer Bedeutung gebraucht.

m. Arkadien allein behielt ſeine alten pelasgiſchen Einwohner unvermiſcht und ſeine Regenten wurden nicht verdrängt (ſ. S. 354. ff.), weil es ſich nicht in die Händel der helleniſchen Stämme und Fürſten miſchte und durch ſeine Gebirge geſchützt wurde. Vgl. Siebelis ad Hell. p. 226. s. 231. ss. wo S. 234. auch eine Geſchlechtstafel der alten Könige nach Pauſ. aufgeſtellt iſt, vollſtändiger bey Saxe tab. 16. Nach Apollodor aber iſt folgende Stammtafel (Heyne tabb. gen. Ap. 12.) entworfen und aus andern ergänzt:

Pelasgus, S. Jupiters und der Niobe, Gem. Melibäa, T. des Oceanus.

Lykaon: 50 Söhne, darunter

Nyktimus (der älteſte oder jüngſte) — Oenotrus (Anführer der Kolonie nach Italien) — T. Kalliſto von Jupiter

Arkas, G. Leanira des Amyklas T. (v. And. anders gen.)

Elatus, Gem. Laodice — Aphidas (zu Tegea) — Azan, von dem Azania. — Hyperippe.

Stymphalus — Pereus (Aepytus I. Iſchys. Cyllene.) — Klitor

Parthenope. (Agamedes. Gortys.) — Neära und Autonoe — Aleus, G. Neära. — Sthenobäa, G. Prötus

Cercyon

Hippothous (S. 356.)

Auge, v. Hercules S. Telephus, dann Gem. des Teuthras. — Cepheus (20 Söhne und T. Sterope, Diod. 4, 33.) — Lykurgus Gem. Cleophile oder Eurynome — (Amphidamas)

Aeropus

Echemus. Paus. 8, 4, 7.)

Ancäus. — Epochus. — Amphidamas. — Jaſus, G. Klymene des Minyas T.

Agapenor (Hom. Il. 2, 609.) — Milanion, G. Atalanta. — Antimache. Gem. Euryſtheus. — Atalanta.

Laodike. — Parthenopäus (einer der 7 Heerführer vor Theben.)

5. Auf verſchiedenen Inſeln waren ebenfalls helleniſche Staaten errichtet. Die in der mythiſchen Geſchichte ausgezeichnetſten waren:

a. Kreta (itzt Candia), zuerſt Telchinia von den erſten Bewohnern (Clavier Hist. I. p. 3. und 276.), Kreta, von einer Frau dieſes Namens (deren mehrere erwähnt werden, Heyn. ad Ap. II, 215.) oder von den Kureten (Κουρῆτες, zuſammengezogen Κρῆτες, Clavier l. l. p. 276.) genannt, eine große Inſel zwiſchen dem ägäiſchen Meere nordwärts und dem afrikaniſchen ſüdwärts gelegen, im öſtlichen Theile die Vorgebirge Samonium und Erythräum gegen Weſten der Inſel Cypern und Phöniciens, in dem weſtlichen die Vorgebirge Korykus und Kriu Metopon gegen Oſten der kleinen Syrte (Larcher Hér. VIII, 150. f.), in frühern Zeiten ſehr bevölkert (daher ἑκατόμπολις, Hom. Il. 2, 649. wo die Städte Knoſſus, Gortyne, Lyktus oder Lyttus, Miletus, Lykaſtus, Phäſtus, Rhytium erwähnt ſind, vgl. daſelbſt Heyne; in Odyſſ. 19, 172. ff. werden nur 90 Städte angeführt). Strab. X, 4, 2. ff. Tzschuck. ad Melam VI, p. 790—820, (wo auch neuere Reiſebeſchreiber genannt ſind). Man vgl. auch *Siebelis* ad Hell. p. 55. ff. Sie wurde früh berühmt durch ihre weit ausgebreiteten, auch religiöſen Mythen (von Zeus u. ſ. f. Creuzer Symb. II, 378. IV, 15. Böttiger Kunſt-Myth. 1. Abth. vom Zeus), Myſterien und Religionsgebräuche (Creuzer a. O. III, 343. ff. IV, 461. ff.), ihre Geſetze und Einrichtungen, den kriegeriſchen Geiſt und die Seeräuberey (Seeherrſchaft) ihrer Bewohner, die ausgeſchickten Kolonien, verſchiedene aus ihr abſtammende Dichter und andere Schriftſteller, unter denen Epimenides einer der älteſten war (Epimenides aus Kreta. Eine kritiſch-hiſtoriſche Zuſammenſtellung aus Bruchſtücken des Alterthums. Nebſt zwey kleinern antiquariſchen Verſuchen. Vom Prof. Carl Friedr. Heinrich. L. 1801. 8.), durch den nicht vortheilhaft bekannten Charakter der Kretenſer (ſ. die Ausleger von Tit. 1, 12.). Die kretenſiſchen Mythen hatten behandelt Epimenides (Heinrich S. 153.) die Dichter und Schriftſteller von der Europa (Εὐρώπεια) und dem Kadmus; unter den erhaltenen Schr. Apoll. 3, 1—3. (vgl. Heyne Obss. II, 211. ss.) Diod. S. 5, 64—80. (c. intpp.), der mehrere Schriftſteller nennt, und die Abweichung ihrer

Meinungen bemerkt. *Jo. Meurſii* Opus poſtumum de antiqq. rebusque inſularum Rhodi, *Cretae*, Cypri. Amst. 1675. 4. Nach ſeiner Zeit iſt noch durch mehrere Inſchriften (in Chishull Antiqq. Asiaticis und andern Werken) mehr Licht über Geſchichte und Verfaſſung verbreitet worden. Vergl. Manſo Sparta I, 2, 98. ff. Die Einwohner waren vermiſchter Abkunft, mit denen von alten Stamme (Kureten, Pelasgern ꝛc.) hatten ſich Hellenen vom doriſchem und äoliſchem Stamme vermiſcht. Larcher Her. VIII, 151. Vater in Adelungs Mithr. II, 518.). Die echten und alten Kretenſer (Eteokretes, ſ. Weſſel. über Diod. S. 5, 64.) wurden für Eingeborne, d. i. ſolche gehalten, deren Abkunft unbekannt war, und von ihnen werden die Cydones (die doch jünger zu ſeyn ſcheinen, Larch. Her. VIII, 157.) unterſchieden. Den Eteokretern wurde ein Regent Kres zugeſchrieben. Diodor (5, 80.) unterſcheidet vier Hauptſtämme in Kreta, Eteokreter (Aborigines), Pelasger, Dorer und ein viertes aus vermiſchten Barbaren zuſammengeſetztes Geſchlecht, das allmälig griech. Sitten annahm (Hom. Od. 15, 175. Strab. 10, 4, 6.). Es kamen nachher Dactyli vom Ida in Phrygien (Diod. 17, 5.) nach Kreta, nach des Ephorus Behauptung, denn Andere hielten auch ſie für Eingeborne (Creuzer Symb. II, 278. ff.). Ihre Zahl wurde verſchieden angegeben (Schol. Apoll. Rh. 1, 1129. Sturz. ad Pherec. p. 156. ss.). Sie wurden als Prieſter, Stifter relig. Gebräuche und Mythen, Zauberer und Lehrer der Kunſt, die Metalle zu bereiten, verehrt, und bewohnten den Ida in Kreta, daher Idaei Dactyli. Abkömmlinge derſelben ſollen die Kureten geweſen ſeyn, die in Hölen und Dickichten wohnten, Viehzucht, Honigbau, Jagd, Bewaffnung und ein regelmäßigeres Leben einführten (Diod. 5, 65. und daſ. Weſſeling).

Zu ihrer Zeit lebten die Titanen in der Gegend des nachherigen Knoſſus (nach D. S.), von denen die Mythen des Alterthums Nachrichten verſchiedenen Urſprungs überlieferten (Heyn. ad Ap. II, 8. s. Siebelis ad Hell. p. 61. Creuzer Symb. II, 372. f.). Bald nach dem Tode des Dorus ging, als die Dorer von den Perrhäbern oder Kadmeern (S. 826.) aus Heſtiäotis vertrieben wurden, ſ. Sohn Tectamus (oder Tectaphus

oder Teutamus) mit einem gemiſchten Haufen Pelasger, Aeolier oder Dorer und Achäer über die See nach Kreta, fünf Generationen vor dem trojan. Krieg (Diod. 4, 60. 5, 80. Clavier Hist. I, 76. ad Ap. II, 91.), oder nach Larcher Chron. d'Hér. VII, 572. im J. 1415 v. Chr.). Dieſe Fremdlinge brachten ſchon einige Cultur auf die Inſel und vermehrten die Zahl der Städte. Die doriſche Bevölkerung der Inſel enthielt wahrſcheinlich den Grund der innigen Verbindung zwiſchen Sparta und Kreta in der Folge, Clav. ad Ap. II, 349. Tectamus heirathete eine Tochter des Kretheus und erzeugte mit ihr den Aſterius oder Aſterion (Heyn. ad Ap. I, 245.), der die Europa, welche Jupiter aus Phönicien nach Kreta gebracht hatte (Heyn. ad Ap. II, 213. s.), heirathete (Larcher ſetzt Hér. VIII, 338. 569. dieſe Entführung der Europa ins J. 1552 v. Chr., alſo lange vor Tectamus an), und da er ſelbſt keine Kinder hatte, ſo nahm er die drey Söhne des Jupiter von Europa an Kindesſtatt an, den Rhadamanthus oder Rhadamanthys, der den Kretern Geſetze gab (nach Diod. S. 4, 60. vgl. daſ. Weſſeling), verſchiedene Inſeln in Beſitz nahm (D. S. 5, 79. — ſeinem S. Erythrus hinterließ er das von ihm benannte Erythrä in Kleinaſien, Paus. 7, 3, 4. Larcher Hér. VIII, 207. f.), den Minos I., der gewöhnlich als Geſetzgeber der Kreter, und Stifter dreyer Städte auf der Inſel, Knoſſus, Phäſtus und Kydonia angegeben wird (übrigens waren die Sagen und Urtheile von dieſem Minos ſehr verſchieden, ſ. Strab. 10, 4, 8. ff.) und nach dem M. Par. ep. 11. J. 1168. aer. Att. 1432 v. C. G. 2773 d. W. n. Frank regiert haben ſoll (Larch. ſetzt die Geb. Minos I. ins J. 1548 v. C.) und Sarpedon, der Beherrſcher von Lycien wurde (Herod. 1, 173. c. intpp. Diod. 5, 79.). Diodor unterſcheidet ausdrücklich und mit Recht einen Minos I., Zeitgenoſſen des Kadmus, und Minos II., Zeitgenoſſen des Aegeus und Theſeus, die von andern (wie Euſebius) mit einander verwechſelt ſind (ſ. *Banier* Distinction de deux Minos, Hist. de l'Acad. d. Inscr. III, 49. ff. Larch. Hér. VII, 338. ff. Heyne de Castoris epochis in Nov. Commentar. Soc. Gött. cl. phil. I, 71. ff. Manſo I, II, 99. Siebelis ad Hell. I. p. 65. s. — Von ſeinen Geſetzen in der Folge.

Geſchlechtsfolge des Minos: (vgl. Saxo Tab. gen. IX. Heyn. t. XI.

Minos I. von Paſiphae oder vielmehr von Itone, T. des Lyktius (Diod. 4, 60.)

Lykaſtus, von Ida, T. des Korybas

Minos II. von Paſiphae, T. des Sol und der Krete (oder der Perſeis)

Deucalion. — Idomeneus (Anführer vor Troja). Sein Gefährte war Meriones, S. des Molus, den Diod. für den S. Minos II. ausgibt. Heyn. ad Ap. II, 219.

Katreus. — Aerope. (Gem. Pliſthenes — Agamemnon und Menelaus, durch Verwechſelung, ſ. in der Folge.) — Klymene. Gem. Nauplius (Eurip. Κρησσαι. Mezir. ad Her. Ovid. II, 250.) — Oeax. Palamedes. — Apemoſyne. — Althämenes der nach Rhodus geht. Ap. 3, 2, 1, 2.

Androgeos in Athen getödtet.

Ariadne v. Theſeus aus Kreta entführt, auf Naxos gelaſſen.

Phädra. G. Theſeus

Molus.

Glaukus.

(Andere Söhne ſoll Minos von der Nymphe Paria und von Dexithea gehabt haben (Ap. 3, 1, 2, 6. u. 2, 5, 9, 3.

von Paſiphae und dem Taurus — Aſterion oder Aſterius II. gewöhnlich Minotaurus, von Minos ins Labyrinth eingeſchloſſen.

Die Geburt des Lykaſtus ſetzt Larcher Hér. VIII, 339. zum J. 1488. v. C., die Minos II. zu 1428. — Nach dem Marm. Par. ep. 20. gehört Minos II. zum J. 1031. aer. Att., d. i. 1295 v. C. (denn dieſe Chronik ſetzt Troja's Erob. 1209 v. C. an). Nach Hom. Il. 13, 450. Od. 19, 178. (vgl. Herod. 7, 171.) lebte Minos II. drey Generationen vor dem trojan. Krieg und regierte zu Knoſſus, befreyete das ägäiſche Meer von den Korſaren und behauptete durch ſeine Schiffe die Oberherrſchaft auf demſelben (Heyne in Nov. Comm. Soc. Gött. I, 71. u. 77.), rächte den Tod ſeines Sohns Androgeos in Athen am athen. König Aegeus (Diod. 4, 61. nach Andern kam dieſer Androgeos zu Theben um, ſ. Heyn. ad Ap. II, 344. die Söhne des Androgeos, Alcäus und Sthenelus, erhielten vom Hercules die Inſel Thaſos, nach Vertreibung der Thraker, zu bewohnen, Ap. 2, 5, 9, 13. vgl. §. 4. u. Heyn. I, 185.) und Minos fand ſeinen Tod in Sicilien durch Hinterliſt, als er den daſigen K. Kokalus bekriegte (Diod. 4, 77, 79. Paus. 7, 4, 5. Larch. ad Herod. V, 395. f.). Seine Kretenſer blieben in Sicilien zurück, und erbaueten dort Minoa; zu ihnen kam nachher noch Meriones, doch ſoll dieſer nach Kreta zurückgekehrt ſeyn (Diod. 5, 80.). Minos II. ſoll mehrere Städte auf Kreta erbauet und viele Kolonien auf den ägäiſchen Inſeln angelegt haben (Thuc. 1, 4., wiewohl Mehrere dieß von Minos I. ſagen, und auch Clav. Hist. I, 277. ff. nur einen Minos anerkennt, den S. des Aſterion und der Europa, der ſ. Bruder Sarpedon vertrieben, mit dem andern, Rhadamanthus, gemeinſchaftlich regiert, ſich alle Völkerſchaften der Inſel unterworfen, und eine Marine gegründet habe, womit er auch die Karier ſich unterwarf). Nach des Minos Tode (um 1333 v. C. nach Larcher) unternahmen die Kreter eine zweyte Expedition gegen Sicilien mit eben ſo wenigem Erfolge (Her. 7, 170.). Demungeachtet konnten noch ſieben der beträchtlichſten Städte 80 Schiffe zum trojan. Krieg ſchicken. Um dieſe Zeit bewohnten Eteokreter die ſüdliche, Cydonier die weſtliche, Dorer die öſtliche Küſte, und Pelasger und Achäer das Innere der Inſel (Strab. 10, 4, 6.). — In den Zeiten des Argonautenzugs wird ein Talos, als Wächter von Kreta, verſchieden von andern dieſes Namens in und außerhalb Kreta's erwähnt (Heyn. ad Ap. II, 89.). Zwiſchen Deucalion und Ido-

meneus wird noch eingeſchaltet von Einigen Kreteus oder vielmehr Catreus, Deucalions Bruder, auf Idomeneus ſoll Meriones gefolgt ſeyn, und lange Zeit nach dem troj. Kriege wird Etearchus, als K. von Axus (der Hauptſtadt eines kleinen Reichs in Kreta, auch Oaxus genannt, Larcher Her. VIII, 64. f.) erwähnt, und ſeine T. Phronime, deren S. von Polymneſtus zu Thera, Battus war (Herod. 4, 154. f. Pind. Pyth. 4, 104.).

In Euseb. chron. Hier. p. 59. ff. (Scal. Thes. temp. vgl. Graeca Euseb. p. 25. 50. s.) wird folgendes Verzeichniß der alten Könige aufgeſtellt:

Kres (indigena) zu den Zeiten des Minyas und Abrahams, oder nach p. 62. ſpäter.
Nach langem Zwiſchenraum Cydon (Zeitgenoſſe des Moſes),
Apteras (Zeitgenoſſe des Kranaus in Athen),
Lapis (oder Lapithas) (kurz vor Kadmus),
Aſterius (Europa),
Minos (zur Zeit der hebr. erſten Richter) — (vgl. S. 89. 92.) Idäiſche Daktyler. —

Wenn Kreta in den früheſten Zeiten einen einzigen Staat ausmachte, ſo hat dieſer doch nicht über die Zeiten des trojan. Kriegs hinaus fortgedauert. Es entſtanden bald mehrere einzelne, von einander unabhängige, nur gegen einen gemeinſchaftlichen Feind verbundene, ſonſt einander bekriegende (Strab. 10, 4, 11. u. 14.), Gemeinheiten; die königl. Regierung wurde abgeſchafft und eine ariſtokratiſche eingeführt, vermuthlich bey den innern Unruhen, deren Paus. 3, 2, 7. gedenkt, ums J. 800 v. C. Von der nachherigen Verfaſſung in der Folge. Die bürgerlichen Kriege hörten nie in Kreta ganz auf; zuletzt hatten Knoſſus und Gortynia (Tzschuck. ad Mel. VI, 810. f.) die meiſten andern Städte unterjocht (Polyb. 4, 53. ff.). Der kriegeriſche Charakter dieſer Inſulaner erhielt ſich, aber auch auch die in Griech. nachher weiter verbreitete Päderaſtie, von den früheſten Zeiten an (Strab. 10, 4, 21. Meiners Abh. über die Männerliebe der Griechen, in ſ. Verm. philoſ. Schr. 1. Th. 2. Abhandl. Manſo Sparta I, 2, 119. f.

b. Auch die Cykladiſchen Inſeln (ſ. S. 536. f. Tzschuck. ad Mel. VI, 785. f.) waren, noch meiſt un-

bewohnt, von Kreta aus mit Kolonien unter Minos Regierung beſetzt worden (Diod. S. 5, 84. Daher wurden ſie Minoïdes genannt). Doch ſollen vorher ſchon Phönicier (Thuc. 1, 8. was auch die Namen der Beherrſcher oder der Inſeln ſelbſt zu verrathen ſcheinen) und Karer (Herod. 1, 171.) ſich über dieſe Inſeln verbreitet haben, über welche letztere Minos eine Oberherrſchaft erlangt hatte (Kanne ad Conon. p. 616. s.). Auch Pelasger ſollen, aus Theſſalien verjagt, einige Cykladen beſetzt haben. Dion. Hal. 1, 18. Die Karer wurden nachher entweder vom Minos ſelbſt vertrieben (Thuc. 1, 4. und daſ. die Ausleger, Schol. Apoll. Rh. 2, 518.) oder von den Hellenen, ſowohl vom joniſchen als vom doriſchen Stamme (Her. 1, 171. Conon Narr. 47. extr.), und ſpäterhin beſetzten ſie Athenienſer und Lacedämonier. Tzschuck ad Mel. VI. 788. f. Siebelis ad Hell. p. 75. Die merkwürdigſten darunter waren: α. Delos (itzt Dilo oder Sdili), ehemals auch Ortygia, Cynthia, vom Berge Cynthos (itzt Caſtro), Aſteria und mit andern ſeltner vorkommenden Namen benannt. Strab. 10, 5, 2. Larcher Her. VIII, 172. f. Spanhem. ad Call. h. in Del. 1. u. ff. Tzschuck. ad Mel. VI, 776. ff. Ueber ihre Geſchichte: Exercitatio qua Inscriptionibus deliacis certa aetas adsignatur et alia ad Delum spectantia obiter tanguntur et illustrantur, in Miscell. Obss. Bat. VII, 1—124. *Sallier* Hist. de l'Isle de Delos, in Mém. de l'Acad. d. Inscr. III, 376. ff. *Clavier* Hist. II, 92. ss. — Sagen von ihrer Entſtehung aus dem Meer oder Feſtſtellung, als Latona daſelbſt den Apollo und die Artemis gebähren ſollte (Verheyck. ad Ant. Lib. p. 236. — daher die uralte Verehrung dieſer Götter daſelbſt, ſ. Creuzer Symb. IV, 130. ff., und der berühmte Tempel des Apollo, den Eryſichthon, des Cecrops S., nach Paus. 1, 31. errichtet haben ſoll —). Vulcan ſoll ſie der Latona gegeben haben. (Eustath. ad Dion. Perieg. 498.). Die Karer ſcheinen ſie am früheſten im Beſitz gehabt zu haben, dann die Kreter des Minos (Thuc. 1, 8.). Nachher muß ſie eigne Könige erhalten haben. Denn zu den Zeiten des trojan. Kriegs wird ein König Anius erwähnt, S. der Rhöo und des Apollo, von Rhöo (die ihr Vater Staphylus in einem Kaſten dem Meere übergeben hatte, Tzetz. ad Lycoph. 570.) auf der Inſel geboren (Diod.

5, 62. Dion. Hal. 1, 50 und 59. und Virg. Aen. 5, 80. und daſ. Servius u. andere Ausleger). Nach Diod. 5, 79. hatte Rhadamanthus dem Anion oder Anius Delus zu beherrſchen übergeben. Dieß müßte alſo in frühere Zeiten fallen. Nach dieſen Völkern ſcheinen Dorer die Inſel in Beſitz gehabt zu haben (Clav. l. l. p. 85. s.), dann erſt Jonier und insbeſondere Athenienſer, die unter Anführung des Nileus Koloniſten dahin ſchickten und ſich die Inſel zinsbar machten (Intpp. Vell. Pat. 1, 4, 3.). Erſt ſeit der joniſchen Wanderung nach Kleinaſien wurde Delos berühmter. Als Barbaren ſie wieder eingenommen hatten, entriß Piſiſtratus ſie ihnen und reinigte ſie (Herod. 1, 64. Thuc. 3, 104.). Unter dem Schutze des Apollo und ſeines Tempels wurde ſie ein bedeutender Handelsort und bewahrte während der Perſerkriege den gemeinſchaftlichen Schatz Griechenlands.

β. Paros, anfangs Platea, dann Minoa oder Minois genannt, auch noch durch andere Namen ausgezeichnet. Parus aus Arkadien, des Paralius S., ſoll ſie bevölkert haben, und daher ihr Name (Steph. Byz. h. v. Heracl. de Pol. V. Παρίων, Larcher Her. VIII, 421. Tzschuck. ad Mel. VI. p. 764. ss.). Kretenſer waren die früheſten bekannten Bewohner von Paros, und Minos ſoll den Grazien daſelbſt geopfert haben (Heyn. ad Ap. II, 344.). Seine Söhne (oder Abkömmlinge?) Eurymedon, Chryſes, Nephalion, Philolaus, wurden daſelbſt vom Hercules getödtet (Ap. 2, 5, 9, 3.). Nach Diod. 5, 79. hatte Rhadamanthus ſie dem Alcäus, der auch als S. des Minos bey Apoll. erwähnt wird, gegeben. Nach ihnen ſcheinen Arkader im Beſitz der Inſel geweſen zu ſeyn (Steph. Byz. et Heracl.). In den Zeiten der Perſerkriege kam ſie unter die Botmäßigkeit der Athenienſer.

γ. Seriphus (itzt Serpho), obgleich eine ſehr gebürgige und mit Steinen und Felſen bedeckte Inſel (Larcher Her. VIII, 500. Tzschuck. ad Melam VI, p. 760. ss.), war doch ſchon in den früheſten Zeiten bewohnt und durch Sagen berühmt (Siebelis ad Hell. p. 116. s.). Polydektes und Diktys, des Magnes S. und alſo Aeolus Enkel (ſ. S. 822.), ſollen Einwohner dahin geführt haben (nach Andern waren ſie Söhne des Periſthenes und der Androthoe (Heyn. ad Ap. II, 59. 117. Clav. ad

Ap. II, 233. s. 467.). Sie nahmen die Danae und ihr Kind Perſeus, als ſie in einem Kaſten an die Inſel getrieben wurden, auf; Perſeus ſoll den Polydektes zum König von Seriphos gemacht, aber auch nachher, nebſt allen Einwohnern, mittels des Meduſenkopfs, in Stein verwandelt haben (Pherecyd. Fragm. p. 78 et 97. Sturz.), ein Mythus, der vielleicht daher entſtand, daß man urſprünglich oder nach Ermordung der erſten Einwohner nur Steine und keine Menſchen mehr antraf (Palaeph. 32. extr.). Daß die nachherigen Bewohner Jonier aus Athen geweſen ſind, ſagt Herod. 8, 48. ausdrücklich; daß auch Korinther eine Kolonie dahin geführt haben, iſt aus den Münzen der Inſel geſchloſſen worden. Spanhem. de pr. et u. num. I, 265. Rasche Lex. num. IV, II, 680. Nach einer alten Sage waren die Fröſche in Seriphos ſtumm. Antig. Caryst. hist. mir. 4. et Pseudo-Aristot. de mirab. ausc. 71. (und über beyde Bockmann). δ. Auch Siphnos (itzt Sifanto, durch ſeine Goldminen berühmt im Alterthum, Paus. 10, 11. Larcher VIII, 507. Tzschuck. l. l. 759.), die dieſen Namen von Siphnos, S. des Sunius, erhalten haben ſoll, vorher Merope genannt (Nic. Damasc. Fragm. p. 120 et 216. Orell.), war nach Herod. l. l. durch eine Kolonie Jonier aus Athen bevölkert worden. ε. Dagegen war Melos eine von den Sporaden (itzt Milo, ehemals Byblis genannt und wahrſcheinlich zuerſt von Phöniciern beſucht und angebauet, Tzschuck. ad Mel. VI, 735.), eine doriſche Kolonie von Lakoniern und einigen Spartanern (ungefähr 1116 v. C., nach Larcher Her. VII, 441. VIII, 331.) dahin geführt Herod. 8, 48. Thuc. 5, 84. Xenoph. H. Gr. 2, 2, 3. und etwas anders Conon Narr. 36. (u. daſ. Kanne p. 141. s.). Im peloponneſ. Kriege wurde ſie von den Athenienſern erobert. ζ. Mykonus (über die Schreibart des Namens Tzsch. ad Mel. VI, 767. f.), eine der Cykladen (itzt Miconi, Larcher Her. VIII, 352.) ſoll vom Mykonos, S. des Aeneas, Enkel des Karyſtos (Steph. Byz. h. v.) den Namen haben und wahrſcheinlich bevölkert worden ſeyn. Nach einem Mythus lagen die vom Hercules überwältigten Centauren unter dieſer Inſel (Strab. 10, 5, 9.). η. Andrus (auch unter andern Namen bekannt, Larcher Her. VIII, 31. Tzschuck. ad Mel. VI. 783. ff.) ſoll dieſen Namen und vielleicht auch ſeine erſten Einwohner

erhalten haben von einem Andros, den Einige zum S. des Anius, Enkel des Apollo, machen (Conon Narr. 41.), Andere zum Bruderssohn des Anius oder Bruder des Eurymachus (Steph. Byz. h. v.) Andere (Diod. S. 5, 79. Paus. 10, 13, 3.) nennen ihn Andreus, einen von den Anführern, denen Rhadamanthus Inſeln zutheilte. In der Folge ſtand die Inſel unter Naxus und ſpäterhin unter Athen, das unter Perikles Koloniſten dahin ſchickte (Her. 5, 31. 8, 111. f. Plut. vit. Pericl. 11.).

9. Naxos ſelbſt, die fruchtbarſte und angenehmſte aller Cykladen (Larcher Her. VIII, 361. Tzschuck. ad Mel. VI, 773. ff.) ehemals Strongyle und Dia, itzt Naxia genannt, deren Geſchichte Andriskus in einem eignen Werke (Ναξιακά Parthen. Erot. 19.) beſchrieben hatte, woraus vielleicht Diod. S. 5, 50. f. geſchöpft hat, war zuerſt von Thrakern, die Butes, des Boreas S. dahin geführt hatte, bevölkert worden, dem Butes folgte als Regent Agaſſamenus, den Otus und Ephialtes, Söhne des Aloeus, beſiegten; ſie beherrſchten ſodann die Inſel, kamen aber, bey entſtandenem Zwiſte, im Zweykampf um (andere Sagen von ihnen Hom. Od. 11, 304. ff. vergl. Heyn. ad Ap. II, 42. f. Clav. ad Ap. II, 99. — Einen Streit zwiſchen Hephäſtos und Dionyſos über den Beſitz oder das Schutzrecht von Naxos ſoll Phokus für Dionyſos entſchieden haben. Schol. Theocr. Id. 7, 149.). Die Aloiden wurden als Heroen verehrt. Eine Dürre nöthigte die Thraker, als ſie über 200 Jahre im Beſitze der Inſel geweſen waren, zur Auswanderung. Dann bewohnten ſie Karer aus Lamia, von deren Könige Naxus, S. des Polemon, die Inſel den Namen erhalten haben ſoll. Sein S. war Leucippus, deſſen S. Smerdius, König der Inſel zu der Zeit war, als Theſeus aus Kreta auf die Inſel kam. In der Folge hat Piſiſtratus, Beherrſcher von Athen, die Inſel erobert und ſie dem Lygdamis überlaſſen (Herod. 1, 61. 64. und daſ. Larcher T. 1. p. 291.), den die Lacedämonier vertrieben (nach der Verbeſſerung in Plut. de malign. Her. T. IV. P. 1. p. 451. Wytt.). Die nachherigen Naxier wurden als Jonier und Abkömmlinge der Athenienſer angeſehen, Herod. 8, 46.. Sie hatten ſich mehrere Macht erworben und die Inſeln Paros und Andros unterworfen (Her. 5, 30. f.) und ob-

gleich der Hauptort von den Perſern verbrannt worden war (Her. 6, 96.), ſo müſſen ſie doch bald wieder ſich erholt haben, da ſie in dem Kriege mit Xerxes (Diod. 5, 52.) und im peloponneſiſchen (Thuc. 1, 98.) ſich auszeichneten. — Von Tenos (itzt Tino), das in denſelben Kriegen ſchon eine nicht unbedeutende Seemacht hatte (Her. 8, 82. Paus. 5, 23, 1. Thuc. 8, 69.) und deren Name auf einen Stifter, Tenos (Steph. Byz. h. v.) zurückgeführt wird, von Syros (Tzsch. ad Mel. VI, p. 769. ss.) und einigen noch kleinern Cykladen iſt in den frühern Sagen wenig berichtet worden.

c. Von den Sporaden iſt Thera, ehemals Kalliſte, itzt Santorin (zuerſt von Membliares oder Membliarus, einem Phönicier, den Kadmus dort zurückgelaſſen hatte, dann von Theras mit einer ſpartan. Kolonie bevölkert, ſ. Tzschuck. ad Mel. VI, p. 743., wo auch die Nachrichten, die ihren Urſprung viel ſpäter, in die 135. Ol. ſetzen, geprüft ſind), ſchon S. 337. und 682. erwähnt worden, ſo wie Melos vorher. Unter den übrigen waren im mythiſchen und heroïſchen Zeitalter ſchon bewohnt und ausgezeichnet: α. Jos (itzt Nio, nach Einigen Vaterland des Homer, Tzschuck. ad Mel. VI, p. 740. f.), zuerſt von Phöniciern bewohnt (daher, oder von der Menge Palmen, Phoenice genannt; dann von Kretenſern, die unter Anführung des Staphylus (Scymn. Chius 581.) aus Knoſſus dahin kamen; β. Cythnus (itzt Cythno oder Thermia, Larch. Her. VIII, 165. f.), im Alterthum durch ſeine Käſe berühmt, ſoll von den ſchon erwähnten Dryopern bevölkert worden ſeyn (Her. 8, 46. vgl. Paus. 4, 34, 6. und Tzsch, ad Mel. VI, 748. f.). γ. Ikaria (itzt Nikaria) oder Ikaros, ehemals Doliche und Makris, von Ikarus benannt, den Hercules hier begraben haben ſoll (Apoll. 2, 6, 3.). δ. Kalydna oder Kalydnä (von der Kalymna oder ein zweytes Kalydna verſchieden geweſen ſeyn ſoll, Heyn. ad Hom. Il. 2, 677. Tzschuck. ad Mel. VI, 754. f.) und Niſyros, zwey nahe bey Kos gelegene Inſeln, letztere ehemals mit Kos zuſammenhängend (Tzschuck. l. l. p. 752.), hatten ehemals die Karer, dann Theſſalus, des Hercules S., in der Folge die Koer in Beſitz und in ſpätern Zeiten ſchickten die Rhodier eine Kolonie hin (Diod. 5, 54.). ε. Syme (itzt Symi,

Larcher Her. VIII, 525. Tzschuck. ad Mel. VI, 756.), eine kleine Inſel zwiſchen Rhodus und Knidos gelegen, wurde, als ſie noch ganz wüſte lag, von Chthonius, S. des Neptuns und der Syme, T. des Jalyſus (Steph. Byz. V. Σύμη, Eustath. ad Il. 2, 671.), dem Triops oder Triopas (Heyn. ad Ap. I. p. 46.) einem andern S. des Neptun, und Glaukus, dem nachherigen Gatten der Syme (Athen. VII, p. 81. s. T. III. Schweigh. coll. Schweigh. Not. IV. p. 198.) bevölkert worden. Nachher regierte Nireus, S. des Charopus und der Aglaia (Heyn. ad Il. 2, 672. f.). Nach dem trojan. Kriege herrſchten die Karer daſelbſt, verließen ſie aber, der Dürre wegen, und ſie blieb leer, bis Lacedämonier und Argiver hinkamen. Ein gewiſſer Nauſus beſetzte die Inſel wieder, und nahm einen Xuthus mit ſeinen Gefährten auf. Auch Knidier und Rhodier hatten an einer neuen Kolonie Theil. Diod. 5, 53.

d. Euböa, auch Makris und mit andern Namen von den Dichtern benannt (Tzschuck. ad Mel. VI, 675. ff. vgl. oben S. 335.), Attika, Böotien und Lokris gegen über, und von Böotien durch den Euripus getrennt (Siebelis ad Hell. p. 195. s.) hatte zu den älteſten Bewohnern Abanten, eine thraciſche Völkerſchaft, die aus Abä in Phocis dahin gekommen war (Strab. X, 1, 3. Paus. 5, 22, 3.), daher ſie auch Abantis genannt wurde (der Urſprung des Namens Euboia wird verſchieden erklärt, Tzschuck. p. 678.). Vielleicht waren doch noch vor den Abanten, die zu Homers Zeiten dort wohnten, Titanen, Leleger, Kureten (Clavier Hist. I, 275.), Pelasger, auch Araber (Strab. §. 8.) oder vielmehr Phönicier des Kadmus, ingl. Dryoper (Paus. 4, 34, 6. Scymn. 576.), daſelbſt. Es kamen nachher Aeoliſche und Joniſche Stämme auf die Inſel, mit denen ſich die Abanten vermiſchten (Herod. 1, 146. 5, 31. 8, 4. f.). Der Anführer der Abanten im trojan. Kriege war Elephenor, S. des Chalkodon, Enkel des Abas (Hom. Il. 2, 540. f. c. Heyn. Clavier Hist. I, 127.). Nach dem trojan. Kriege kamen Aeklus und Kothus auf die Inſel und erbaueten, jener Eretria, dieſer Chalcis, auch blieben einige Aeoler vom Heer des Penthilus auf der Inſel (Strab. T. IV. p. 23. Tzsch.). Pandorus, S. des zweyten Erechtheus, und Chalkon, S. des Me-

tion, führten ebenfalls Kolonien von Athenienſern dahin (Scymn. 572. Clavier Hist. I, 127. 275.). Die Inſel gehorchte daher auch ſeit den perſiſchen Kriegen den Athenienſern (gegen welche ſie ſich doch öfters auflehnte, wie 446 v. C.), ſo wie in ſpätern Zeiten den Macedoniern, und nach deren Beſiegung wurde ſie vom röm. Senat für frey und unabhängig erklärt. Die vornehmſten Städte der Inſel, die in der Geſchichte öfters vorkommen, waren **Chalcis** (Hauptſtadt, Larcher Hér. VIII, 118.), **Eretria** (in der Folge von den Perſern vernichtet, und in einiger Entfernung vom alten Platze wieder aufgebauet, Larcher p. 202. s. Tzschuck. p. 691.), das ſchon erwähnte **Hiſtiäa**, ſo genannt von Hiſtäa, T. des Hyrieus, ehemals Talantia, nachher Oreos oder Oreum genannt (itzt Orio, Larch. p. 259.), **Karyſtus**, ſo genannt von Karyſtos, S. des Chiron (Steph. Byz., itzt Cariſto), **Geräſtos**, durch einen Neptunus-Tempel berühmt (Tzschuck. l. l. p. 683.) u. ſ. f. Ihre innere Verfaſſung war vermuthlich ariſtokratiſch. In Chalcis wenigſtens hatten die Regierung die **Hippobotä** (Tzschuck. ad Strab. IV. p. 24. intpp. Herod. 5, 77.), die nach dem Vermögen gewählt wurden. Es werden auch Tyrannen in Chalcis erwähnt, und Auswanderungen (Heyn. Opusc. Acad. II, 273. f.). Selten waren dieſe Städte mit einander in Krieg verwickelt (Strab. 10, 1, 11. Clavier Hist. II, 207. f.). Von **Oechalia**, einem beſondern Staate in Euböa, nach der zweifelhaften Angabe der Tragiker oder jüngern Schr. Clavier ad Ap. II, 293. f. Tzschuck. ad Mel. VI, 693. f.), iſt ſchon S. 872. Nachricht gegeben worden.

e. **Aegina** (S. 336. Paus. 2, 29. und Tzschuck. ad Mel. VI, 702. ff.), ſo genannt von Aegina, des Aſopus T., die Jupiter entführt, und auf dieſe Inſel gebracht haben ſoll (Heyn. ad Ap. II, 304. ff.), in frühern Zeiten Oenone (Herod. 8, 46. Larch. Her. VIII, 384. Tzschuck. ad Strab. III, p. 247.) hatte zum erſten Regenten den Aeakus (Diod. S. 4, 72.), S. des Jupiter, oder des Actor und der Aegina (ſ. S. 820. u. die dort angef. Schr., auch Paus. 2, 5, 1. f. Clav. Hist. I, 92. u. 264. Siebelis ad Hell. p. 240. u. 256.). Aelteſte Bewohner aber waren die **Myrmidoner**, ein Name, deſſen Ableitung auf eine ſonderbare und verſchieden

erzählte Sage von den in Menſchen verwandelten Ameiſen (Intpp. Hygin. f. 52. Ovid. Mel. 7, 517. ss. 654. Tzetz. ad Lyc. 175. f. u. daſ. Müller) führte. Vermuthlich gehörten ſie zu dem ältern Stamme, baueten das unfruchtbare Land an, oder wohnten in Hölen daſelbſt (Strab. 8, 6, 16.). Mit Peleus, S. des Aeakus, gingen ſie nach Phthia und Achilles führte ſie vor Troja (ſ. S. 832.). Sie vermiſchten ſich in Theſſalien mit den Achäern; die Inſel ſelbſt aber, deren Beherrſcher man ſeit dem Tode des Aeakus nicht kennt, wurde von einem Stamme doriſcher Abkunft beſetzt, indem aus dem gegen über liegenden Epidaurus Deïphontes, der zur Zeit der Rückkehr der Herakliden ſich daſelbſt niedergelaſſen hatte, den Triako mit einer Kolonie Dorer auf die Inſel ſchickte, Paus. 2, 29. Schol. Pind. Ol. 8, 39. Heyn. ad Ap. II, 306. f. Nach Strab. l. l. bewohnten Argiver, Kreter, Epidaurier und Dorer die Inſel; dann erhielten ſie (zu Anfang des pelop. Kriegs) die Athenienſer, denen die Lacedämonier die Inſel abnahmen und ſie den alten Bewohnern wieder gaben. Nach Herod. 5, 83. *erkannten* die Aegineten lange die Oberherrſchaft von Epidaurus, machten ſich aber von derſelben frey und wurden zur See mächtig (Periz. ad Ael. V. H, 12, 10. Heyn. Nov. Comm. Soc. Gött. cl. phil. T. II. p. 68. ss.), aber auch Feinde oder Nebenbuhler von Athen, dem Aegina durch ſeine Seemacht bis auf die Zeiten der perſiſchen Kriege überlegen war. Nach Ephorus bey Strab. l. l. hatte *Phidon* zuerſt in Aegina Silbermünze geprägt (Tzschuck. ad Mel. VI. p. 705.); es war frühzeitig ein wichtiger Handelsplatz geworden (Paus. 8, 5, 5.), und hatte Kolonien ausgeſchickt. Es fehlte nicht an innern *Unruhen*, welche eine ariſtokrat. und demokrat. Partey ſtifteten. Als die Aegineten beym Anfang der perſ. Kriege ſich dem Könige Darius unterworfen hatten, wurden ſie erſt von den Spartanern, dann auch von den Athenienſern angegriffen (Herod. 6, 50. f. 73. f. 87. ff.), aber ein Anſchlag des Nikodromus, Aegina den Athenienſern zu überliefern, wurde vereitelt (Her. 6, 88.). Nachdem durch Themiſtokles die athen. Seemacht ſich über die äginetiſche erhoben hatte (Thuc. 1, 14.), wurde Aegina abhängiger, und als es ſich wieder frey zu machen ſuchte, 458 v. C. bezwungen, genöthigt, ſeine Schiffe auszuliefern und Tribut zu geben (Thuc. 1, 108.). Bald

nachher wurden, zu Anfang des pelop. Kriegs, die Einwohner von den Athen. (auf Perikles Angabe) vertrieben und andere Koloniſten hingeſchickt (Thuc. 2, 27.). Früher war dieſe Inſel einmal von den Cynuriern, Bewohnern einer Landſchaft im Peloponnes, vom joniſchen Stamme oder Autochthonen (Herod. 8, 73.), verheert worden (Clavier Hist. II, 106.). — Pythänetus hatte die Geſchichten Aegina's beſchrieben. Schol. Apoll. Rh. 4, 1712. Müller ad Tzetz. in Lyc. 175. T. I. p. 446.

f. Salamis (ehemals auch durch andere Namen ausgezeichnet, itzt Koluri, Tzschuck. ad Mel. VI, 699. f.) war von Aegina aus vorzüglich bevölkert worden (Paus. 1, 35.). Zwar wird ſchon ein früherer König, Cychreus oder Cenchreus (Heyn. ad Apoll. I, p. 341. II, 307. Wessel. ad D. S. 4, 72.) erwähnt, S. des Poſeidon und der Salamis, T. des Aſopus (was in der myth. Sprache die zur See ankommenden Fremdlinge, die ſich am Fluſſe niederlaſſen, bezeichnet; zu ihm aber kam Telamon, S. des Aeakus von Aegina, wegen Ermordung ſeines Halbbruders, Phokus, vom Vater vertrieben (Clav. ad Ap. II, 454.), erhielt von ihm deſſen Staat und hinterließ ihn ſeinen (S. 821. erwähnten) Abkömmlingen. Dem Telamon folgte der Enkel Euryſakes, S. des Ajax; Philäus oder Philäas, S. des Ajax, oder nach Andern des Euryſakes, ließ ſich in Athen nieder (der Canton Philaïdae erhielt von ihm den Namen, Steph. Byz. h. v.), trat ſeine Rechte auf die Inſel an die Athenienſer ab und wurde Stifter einer berühmten Familie, von welcher Miltiades und der Geſchichtſchreiber Thucydides abſtammten (Herod. 6, 35. und daſ. Larcher IV, 393. f. Pherecyd. fragm. p. 89. Sturz. Plutarch. Sol. 10. Clav. Hist. II, 297.). Die Dorer aber, welche ſich der Landſchaft Megaris bemeiſtert hatten, machten die Inſel den Athenienſern ſtreitig, und behaupteten ihren Beſitz, bis Solon ſie wieder eroberte.

g. Rhodus, eine der ausgezeichnetſten Inſeln Kleinaſiens, ehedem Ophiuſſa, Aſteria, Trinakria, Telchinis u. ſ. f., entweder von gewiſſen Eigenſchaften, oder von den Bewohnern, genannt (Larch. Her. VIII, 472. f. Tzschuck. ad Mel. VI, 606. ff. Siebelis ad Hell. p. 354.), war ebenfalls frühzeitig bevölkert und

immer in der Geſchichte berühmt. Diod. S. 5, 55. ff. c. intpp. Strab. XIV, 2. T. V. p. 587. ff. Tzschuck. Conon Narr. 47. und daſ. Kanne p. 163. ss. Des Dio Chrysost. und des Aristides Orationes Rhodiacae. *Jo. Meursii* Rhodus, an ſ. Creta et Cypro, *Clavier* Hist. I, 283. f. — *Vinc. Coronelli* Isola di Rodi geografica storica, antica et moderna etc. Ven. 1702. 8. — *C. G. Schumacher* Commentatt. II. de Rhodo litterata, Jen. 1760. 4. — Der Name Rhodus wurde entweder von Rhode, T. der Venus, Gattin des Helios (Schol. Pind. Ol. 7, 25. Heyn. ad Ap. II, 24. Clavier ad Ap. II, 54., anders Diod. S. 5, 55. — vielleicht myth. Beſchreibung der Roſe —) oder von der Menge Roſen, die ſie erzeugte (daher auch die Roſe Sinnbild der Inſel auf Münzen, Eckhel. Doctr. num. II, 602. Rasche Lex. num. IV, I, p. 1027. s.), hergeleitet. Wie Delos ſoll auch ſie aus dem Meere hervorgegangen ſeyn (Philo de mund. corrupt. I. p. 510. Heraclid. de polit. p. 19. ed. Köhler.). Die älteſten Bewohner waren Telchinen, nach Einigen Eingeborne, nach Andern aus Kreta auf dieſe Inſel eingewandert. (Manche haben ſie aus dem Peloponnes und zwar von Telchin oder Telchis, Vater des Apis, abſtammen und nach einem unglücklichen Kriege gegen Phoroneus nach Rhodus kommen laſſen. Euseb. Chron. p. 67. u. daſ. Scaliger, Heyn. ad Ap. II, 97. — dieſe Telchinen ſollen einige Künſte erfunden oder ausgeübt haben, Diod. S. 5, 55. und daſ. Weſſeling). Im weſtlichen Theil wohnten zu gleicher Zeit Giganten. Bey einer großen Ueberſchwemmung zerſtreuten ſich die Telchinen und nur wenige blieben zurück. Ein zweyter Stamm von Einwohnern waren die Heliaden eine vielleicht aus dem Orient hergekommene neue Kolonie, die aber der Mythus auf verſchiedene Art vom Helios ableitete (Pind. Ol. 7, 100. ff. c. intpp. Diod. 5, 56. — daher auch verſchiedene Erklärungen — dem Sonnengotte war die Inſel geweiht, ſ. Fabric. ad Dion. Cass. 47, 33.). Sie waren zur Zeit des Cecrops Bewohner der Inſel. Einige geben die Ygneten oder Gneten als Nachfolger der Telchinen an (Steph. Byz. V. Γνῆς und Ἴγνη Hesych. V. Ἴγνητες), wenn aber der Name ſo viel als ἰθαγενεῖς bedeutet, ſo waren ſie von den Telchinen nicht verſchieden. — Die

Heliaden wurden (dem Conon a. D. p. 50. zufolge) vertrieben durch die Phönicier, dieſe durch die Karer, als ſie auch die übrigen Inſeln des Aegäiſchen Meers bewohnten, und dieſe durch Dorer, welche überhaupt der Kariſchen Herrſchaft ein Ende machten. Dieſe Dorer wurden auch als Stifter der drey Hauptſtädte, Lindos, Kamiros und Jalyſus (Heyn. ad Il. 2, 656. Tzschuck. ad Mel. VI. p. 613. ff.) angegeben, wiewohl Andere (Diod. 5, 57. extr. u. daſelbſt Weſſeling, Strab. 14, 2, 6.) entweder die drey gleichnamigen Söhne des Cercaphus, eines Heliaden, oder den Tlepolemus als Erbauer angeben. (Die Bewohner dieſer drey Städte wurden in der 408 v. Chr. erbaueten Stadt Rhodus vereinigt, Diod. S. 13, 75. Larcher Her. VIII, 474.) Daher Rhodus zu dem doriſchen Stamm gerechnet wird (Thuc. 7, 57.). Unterdeſſen hatte auch Leucippus aus Lesbos eine Kolonie Pelasger nach Rhodus geführt (Diod. S. 5, 81.), Danaus u. Kadmus waren daſelbſt gelandet und hatten einige ihrer Leute zurückgelaſſen (Diod. S. 5, 58.). Einige Zeit nachher kam Phorbas, des Lapithus oder vielmehr des Triopas S., von den Rhodiern ſelbſt, nach einem Orakelſpruche, berufen auf die Inſel. Endlich führte Althemenes oder Althämenes, Sohn des Katreus, Enkel des Minos (Apoll. 3, 2, 1. und daſ. Heyne) eine Kolonie Kretenſer nach Rhodus (vgl. Conon und Diod. S.). Doch behaupten Andere (Strab. 14, 2, 6.), Althämenes ſey ein Argiver geweſen und habe erſt nach des Kodrus Tode eine Kolonie Dorer dahin geführt. Kurz vor dem trojan. Krieg, noch ehe Euryſtheus die Herakliden aus dem Peloponnes vertrieb, floh Tlepolemus, des Hercules S., wegen unvorſätzlicher Ermordung des Licymnius, nach Rhodus, und brachte dahin eine Kolonie Argiver. Pind. Ol. 7, 49. ff. Diod. S. 4, 58. Heyn. ad Apoll. II, 204. (Im trojan. Kriege wurde er von Sarpedon getödtet, Hom. Il. 2, 653. 5, 659. c. intpp.) So kamen alſo Herakliden in den Beſitz der Inſel (aus welchem die Lacedämonier von ihnen vertrieben worden ſeyn ſollen, nach Zeuippus ap. Syncell. p. 177. s.). Als Nachfolger des Tlepolemus werden genannt (Rein. Reineccii Hist. Jul. P. I. p. 229. ss.) Doreus (oder

Dorieus, ein unter den Rhodiern gewöhnlicher Name, Paus. 6, 7, 1. doch wird der Name Doreus eb. 4, 24, 1. geſchrieben) — Damagetus (der die Tochter des Meſſeniers Ariſtomenes heirathete, Paus. 4, 24, 1.) — Diagoras I. (von dem die berühmte Familie der Diagoriden abſtammte, Paus. ll. ll.) — Evagoras — Kleobulus — Eraſtides — Damagetus II. (Liebling der Gerechtigkeit, Pind. Ol. 7, 32.) — Diagoras II. (Pind. Ol. 7. Argum.), deſſen Söhne als Sieger zu Olympia erwähnt werden und deſſen Tochter Pherenice berühmt iſt (Gell. 3, 15. Paus. 5, 6, 5.). Eine andere Familie, die Asklepiaden, kam ſodann zur Regierung, ohne ſich lange zu behaupten, denn in den Zeiten der perſiſchen Kriege hatte Rhodus eine republikaniſche Verfaſſung und demokratiſche Regierung, die Ol. 97, 2. 391 v. Chr. in eine ariſtokratiſche verwandelt wurde (Diod. S. 14, 97.) und war bald mit Sparta, bald mit Athen verbunden geweſen, unter die Oberherrſchaft von Karien (353 und 351. v. C.) gefallen, aber davon (durch die Athenienſer, vgl. Demosth. Or. de Rhod. libertate) frey geworden. Schon in frühern Zeiten hatte Rhodus einmal die Herrſchaft auf dem ägäiſchen Meere 23 Jahr lang gehabt, nach Caſtor (von 896 v. C. an, ſ. Heyne Nov. Comm. Soc. Gött. T. II. cl. phil. p. 40. ss.), auch legten ſie mehrere Kolonien auswärts an (Mela 1, 16, 2. u. daſ. Tzschuck.), ihre Seemacht wurde, ſo wie ihr Flor überhaupt, in ſpätern Zeiten noch größer, und die Rhodier gaben die erſten Seegeſetze oder Seeordnung (Disciplina navalis Cic. p. L. Man. c. 18.); mehrere Abſchnitte dieſer Geſetze wurden von den Römern angenommen (in deren Rechtsbüchern aber nur die L. Rhodia de iactu vorkömmt, Bach. Hist. iurispr. Rom. p. 200 u. 202. ed. 2. Stockmann.). Die Sammlung der Seegeſetze von Rhodus (in Leunclav. Iure Gr. Rom. T. II. Frf. 1596.) iſt jedoch unecht und erſt in ſpätern Zeiten erdichtet worden (Bach l. l. p. 638. Vgl. Brevis introductio in notitiam legum nauticarum et scriptorum iuris reique maritimae, Lub. 1713. im 2ten Cap., auch die von Franc. Rau, Aleſſ. Rivani und Gaſp. Sella ausgearbeitete Bibliotheca di Gius nautico, contenente le Leggi

delle più culte Nazioni e di migliori Trattati moderni sopre le materie maritime, illustrati con Note interessanti, Firenze, 1785. II. 8. im 1. B. Ueber die Seemacht der Rhodier überhaupt: Dissertation qui a remporté le prix de l'Acad. d. I. et de B. L. par M. *Pastoret*, sur cette Question: Quelle a été l'influence des lois maritimes des Rhodiens sur la marine des Grecs et des Romains, et l'influence de la marine sur la puissance de ces deux peuples, Par. 1785. 8. A Treatise on the maritime Laws of Rhodes. By *Alex. C. Schomberg.* Lond. 1786. 8. Man vergl. auch noch über die Inſel und ihre Verfaſſung Mannert Geogr. d. Gr. u. R. VI, 3, 302. ff.

h. **Cypern** (Κύπρος, ein Name, der abgeleitet wird von Cyprus, Tochter oder Sohn des Cinyras, oder von einem dort wachſenden Baum, Cypros, Lausonia inermis Linn. n. Schneider's Griech. Wörterb., auch mit andern Beynamen belegt, Tzschuck. ad Mel. VI, 619. ff.), eine ehemals (nach Plin. H. N. 2, 88.) mit Syrien verbundne, aber durch das Meer davon getrennte, in jedem Zeitalter ausgezeichnete, durch den Venusdienſt zu Paphos berühmte, große Inſel, war gleichfalls in den früheſten Zeiten ſchon durch verſchiedene Stämme bevölkert worden. Nach ihren eignen Berichten (Herod. 7, 90.) waren die Cyprier eine Miſchung verſchiedener Nationen, und nicht weniger als neun größere Städte und eben ſo viele Staaten mit eignen Königen oder Beherrſchern (Her. 5, 109. f.) waren auf dieſer Inſel in den ältern Zeiten vorhanden (Diodor. S. 16, 42.). Die carmina Cypria, deren wahrſcheinlicher Verfaſſer Staſinus aus Cypern war, gingen die Geſchichte Cyperns nicht an (Heyn. Exc. I. ad Aen. II. T. II. p. 509. ss.), aber Androkles, Menander, Philoſtephanus und Andere hatten die Mythen Cyperns behandelt (Heyn. ad Apoll. II, 324.). Von ſpätern Schriftſtellern iſt zu vergleichen Strab. XIV, 5. — von neuern Meursii Cyprus bey ſ. Creta (auch in ſ. Opp. ed. Lami T. IV.) *Domin. Jauna* Histoire générale des royaumes de Chypre etc. Leid. 1747. II. 4. im 1. B. Joh. Paul

Reinhard Vollſtändige Geſchichte des Königr. Cypern, L. 1766 68. II 4. im 1. Thl. *Danville* Recherches geograph. sur l'île de Chypre, in dem Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXII, 529. ff. Mannert Geogr. d. Gr. und Röm. VI, I, 546. ff — Die älteſten und vielleicht lange einzigen Bewohner der Inſel oder eines Theils derſelben waren die Phönicier. Als älteſter König wird genannt Cinyras, aber über ſeine Abkunft und ſein Zeitalter ſind die Sagen verſchieden; es ſind entweder verſchiedene Mythen an dieſen einzigen Namen geknüpft worden, oder es gab mehrere dieſes Namens, unter ihnen auch einen erſt in Agamemnons Zeiten (Hom. Il. 11, 20. und daſ. die Ausl.). Der älteſte ſoll aus Syrien (oder Phönicien) und insbeſondere aus Byblos nach Cypern gekommen ſeyn (Heyn. ad Ap. II, 315. Burmann. ad Ovid. Met. 10, 298. Munker. ad Anton. Lib. p. 222. s. Verh. Der Venusdienſt kam aus Phönicien nach Cypern. Herod. 1, 105. — Gleich nach dem trojan. Kriege kamen griechiſche Kolonien auf die Inſel, legten an der ganzen Küſte Niederlaſſungen an und unterwarfen ſich an einigen Orten auch die frühern Einwohner. a. Teucer, S. des Telamon vom äoliſchen Stamme (S. 821.) wurde, als er von Troja zurückkehrte, weil er den Tod des Bruders, Ajax, nicht verhindert zu haben ſchien, von ſeinem Vater verſtoßen, und ging nach Cypern, wo er Salamis (nach ſeinem Geburtsort genannt) gründete (Paus. 1, 28, 11. Tzetz. ad Lycophr. 450.), die größte und wichtigſte Stadt der ganzen Inſel, deren Regenten immer auf die übrigen kleinen Fürſten des Landes den entſcheidendſten Einfluß hatten, in ſpätern Zeiten Conſtantia, itzt Coſtanza genannt (Larcher Her. VIII, 479. Tzschuck. ad Mel. VI, 626.). De regno Salaminio diss. *Phil. Theod. Verpoortennii*, Cob. 1704. et in Museo Casimir. (Cob. 1771.) P. 1. p. 1—32., vornemlich S. 19. ff. — Die Nachfolger des Teucer. Ein Nikokreon, Abkömmling des Teucer, und deſſen Tochter werden bey Anton. Lib. Metam. 39. erwähnt, ohne ihr Zeitalter zu beſtimmen; er war gewiß verſchieden von dem in ſpätern Zeiten lebenden Tyrannen dieſes Namens. Das Geſchlecht des Teucer behauptete ſich lange und

noch die ſpätern Könige ſtammten von ihm ab (Isocr. in Evagora, Paus. 1, 3, 1.). Sie kamen aber 1. unter die Oberherrſchaft der Aegypter durch den König von Aeg. Amaſis und wurden ihm zinsbar (Her. 2, 182. um 570 v. Chr.), nachdem ſchon vorher der König Apries die Cyprier zur See geſchlagen hatte (Diod. S. 1, 68.). Ungefähr in dieſer Zeit regierte als Kön. von Salamis Evelthon, an deſſen Hof Pheretime von Kyrene kam (ſ. S. 684.), um ſeinen Beyſtand zu ſuchen (Her. 4, 162.). Der Sohn deſſelben war Siromus, und deſſen S. Cherſis (Her. 5, 104.); 2. unter die Herrſchaft der Perſer ſchon durch Cyrus (Xen. Cyr. 1, 1, 4. 8, 6, 21.), von der ſie ſich öfters frey zu machen ſuchten. Die Cyprier nahmen an dem Feldzug des Kambyſes gegen Aegypten Antheil (Her. 3, 19.). In die Zeiten des Darius, wo Gorgus, S. des Cherſis, König war, fällt die erſte Empörung 500 v. C. Gorgus wurde von ſ. Bruder Oneſilus vertrieben, und dieſer verband ſich mit den Ioniern gegen die Perſer. Aber nur ein Jahr lang dauerte die Unabhängigkeit, ſie wurden von den Perſern wieder unterjocht, und mußten auch dem Xerxes Hülfsſchiffe ſtellen (Her. 5, 104. 116.). Gorgus wurde wieder König; ſein Sohn ſoll Nikokrates (Athen. 1. p. 10. Schweigh.) geweſen, und dieſem Timarchus (des Nikokles Vater Plin. 11, 63. und daſ. Harduin.) gefolgt ſeyn. Zuverläſſiger ſind die folgenden Regenten: Evagoras (I.), unter welchem Cypern von der perſiſchen Herrſchaft frey wurde, um 470 v. Chr. — Ein ungenannter Flüchtling aus Phönicien vertreibt das Geſchlecht des Teucer und bemächtigt ſich der Herrſchaft, und ihm folgt Abdemon aus Tyrus, als Tyrann von Salamis (ſ. Wess. ad Diod. S. 14, 98.). Dieſen vertreibt der vorher ins Exil gegangene Evagoras (II. nach der gewöhnlichen Annahme, wiewohl Mehrere nur einen Evagoras kennen, Simson Chron. p. 809.) und ſtellt die Regierung ſeines Geſchlechts wieder her (Isocratis Laudatio Evagorae T. II. p. 270. ed. Aug. Cum anim. ed. Findeisen, L. 1777.). Er bekriegte die Perſer (unter deren Oberherrſchaft der Friede des Antalcides ihn zurückführen ſollte) Ol. 98, 2. ff. 387 v. C. ff. (Diod. S. 14, 110. 15, 8. ff.) und ging nach Ae-

gypten ab, nachdem er ſeinem S. Pythagoras (oder Protagoras, nach Isocr. ſ. Wessel. ad Diod. S. 15, 4.) die Regierung Cyperns einſtweilen überlaſſen hatte. Dieſer ſtarb bald, und Evagoras wurde Ol. 101, 3. von einem Verſchnittenen (Aristot. Pol. 5, 8, 10. ed. Schn.), Thraſydäus, ermordet (Wess. ad D. S. 15, 47.). Sein S. Nikokles ſoll ihm gefolgt ſeyn. Wenigſtens ſtellt ihn Iſokrates (Or. ad Nicoclem de regnando T. I. p. 54. ff. und Nicocles ib. p. 100. ff. vornemlich S. 120. f. ed. Aug.) als König auf. Evagoras hinterließ überhaupt mehrere Söhne, deren keiner im Privatſtande lebte, wenn ſie auch nicht alle den Königstitel führten (Isocr. Ev. T. II. p. 318.). Es wird bald darauf wieder ein Evagoras (II. — n. Andern III.), vermuthlich auch ein Sohn des vorhergehenden, erwähnt, der einem angemaßten Regenten von Salamis, Protagoras, oder vielmehr Pnytagoras (Periz. ad Ael. V. H. 7, 2. Wessel. ad D. S. 16, 46.) das väterliche Reich mit Hülfe erſt der Athenienſer, dann der Perſer, zu entreißen ſuchte, aber hingerichtet wurde, Ol. 107, 3. 350 v. Chr. Pnytagoras behielt den ruhigen Beſitz des Reichs bis in die Zeiten Alexanders des Gr. und ſelbſt noch länger (Arrian. Exp. Alex. 2, 20, 8. 22, 2.). Salamis und ganz Cypern ſtand nun unter Alexanders Oberherrſchaft und gehörte anfangs unmittelbar zum macedon. Reiche, behielt aber ſeinen abhängigen Regenten. b. Agapenor, König von Tegea, wurde bey der Rückkehr vom troj. Krieg mit ſeinen Arkadiern nach Cypern verſchlagen und erbauete daſelbſt Paphos (Paus. 8, 5, 2. Strab. 14, 5, 3. p. 745. Tzsch.), wiewohl Andere den Cinyras zum Stifter dieſes Orts und Reichs machen; Clavier über Apoll. II, 469. vermuthet, daß Agapenor, nach Vertreibung eines Cinyras, der ſich nach Amathus flüchtete, und Zerſtörung ſeiner Stadt, Paphos an einem andern Orte aufgebauet habe; denn es gab allerdings ein altes und neues Paphos, Larcher Hér. VIII, 417. Tzschuck. ad Mel. VI, 628. f.). — Außer dieſen werden noch die beſondern Reiche von Soli (der Reſidenz eines Königs Philocyprus, Freundes des Solon, Plut. Sol. 26., ihm folgte ſein S. Ariſtocypros, Her. 5, 113.), Curium (wo zu den Zeiten des Da-

rius Steſenor Tyrann war, Her. 5, 113.), Citium (Plut. Alex. 32.), Amathus, Lapithos oder Lapathos, Marium (Arſinoe), Ceronia (Diod. S. 19, 59. 62 und 79.), erwähnt. Erſt nach Alexanders Zeiten, als Ptolemäus I. Kön. von Aegypten ſich Cyperns bemächtigt (312. v. Chr.) und den grauſamen Nikokreon zum Statthalter beſtellt hatte, hörten dieſe kleinen Staaten ganz auf.

i. Auch einige andere kleine Inſeln werden ſchon in der früheſten mythiſchen Geſchichte erwähnt, wie Ithaka (itzt Ithaki oder Thiachi, Tzschuck. ad Mel. VI, 722. f. mit dem Berge Neritus, Heyn. ad Il. 2, 632.), deren einzelne Orte, ſo wie die benachbarten Inſeln, in den Zeiten des trojan. Kriegs ihre beſondern Beherrſcher hatten, Clavier Hist. II, 129. f. Am berühmteſten waren Laërtes, der dem Argonautenzuge beywohnte, und ſein S. (den Andere zum S. des Siſyphus machten) Ulyſſes, beyde vom äoliſchen Stamme, ſ. Saxe Tabb. gen. VII.); Zacynthus (itzt Zante, S. 336. u. Tzschuck. ad Mel. p. 720.), das von Achäern aus dem Peloponnes bevölkert (Thuc. 2, 26.), zur Zeit des trojan. Kriegs ebenfalls unter des Ulyſſes Herrſchaft ſtand (Hom. Il. 2, 634. c. intpp.), nachher aber bis auf die Zeiten des K. Philipp von Macedonien frey war; Dulichium (in ſpätern Zeiten Dolicha), von Epeern, die Phyleus dahin geführt hatte (Hom. Il. 13, 686. 691. f. und oben S. 868.) bewohnt, zur Zeit des trojan. Kriegs unter der Herrſchaft des Megas, S. des Phyleus, auch vom äoliſchen Stamme (Il. 2, 625.); andere Echinaden (denn auch Dulichium wird zu dieſen gerechnet, wiewohl nicht von Allen, ſ. Tzschuck. ad Mel. VI, 721. u. 724. f.), unter denen vorzüglich Taphos berühmt wurde, welches die Teleboer (ein Zweig des Stammes der Leleger, ſ. Heyn. ad Ap. II, 128.) erbaueten, gegen welche Amphitruo, des Hercules Vater, einen Feldzug that (Heyn. h. l. p. 131. — Teleboas und Taphius werden auch Söhne des Pterelas genannt, Clav. ad Ap. II, 244.); Cephallenia (ehedem Same oder Samos — denn mit Unrecht unterſcheidet Mela beyde als zwey Inſeln, Tzsch. ad Mel. VI, 715. 718. ff.; Cephallener aber wurden auch die Bewohner benachbarter Inſeln und

der Seeküſte von Akarnanien genannt, Heyn. ad Il, 2, 631.), die Cephalus, des Deion S., Aeolus Enkel (ſ. S. 820.) vom Amphitruo, dem er gegen die Teleboer beyſtand, zum Geſchenk erhalten haben ſoll (Paus. 1, 37, 4. Strab. 10, 2, 14.), Ulyſſes aber in den ſpätern Zeiten des trojan. Kriegs beherrſchte (Soph. Phil. 263.), und die ſpäter unter die Herrſchaft der Athenienſer kam; Leukadia oder Leukas (ehemals Halbinſel, und erſt nach Durchſtechung der Erdenge durch die Korinther Inſel, Duck. ad Thuc. 3, 94. Tzschuck. ad Mel. VI, p. 327. ff. u. 728. ff., itzt St. Maura), die von Leukadius, des Ikarus S., oder Leukus, Gefährten des Ulyſſes, den Namen haben ſoll, gewiſſer aber eine Kolonie der Korinther war (Herod. 8, 45. c. intpp.); Cythera (itzt Cerigo, Larcher Her. VIII, 165. Tzschuck. l. l. p. 709. ff.), von Phöniciern zuerſt beſetzt, die auch die Verehrung der Venus dort einführten und ihren Tempel erbaueten (Herod. 1, 105.), daher Cytherus, S. des Phönix, Stifter genannt wurde (Steph. Byz. p. 487.); ſie gehörte in ſpätern Zeiten den Argivern (Her. 1, 82.), dann den Lacedämoniern, denen ſie die Athenienſer entriſſen (Thuc. 4, 53. ff.); Melos (itzt Milo, Larch. VIII, 330. Tzschuck. 735. f.) ehemals von Phöniciern aus Byblos bevölkert (Steph. Byz. und Fest. h. v.), dann durch eine lacedämoniſche Kolonie (1116 J. v. C. nach Larch. Her. VII, 441. Conon Narr. 36. Her. 8, 48.), im peloponn. Krieg von den Athenienſern eingenommen (Thuc. 5, 84.); Karpathos (auch Krapathos, Hom. Il. 2, 676., itzt Scarpanto, Larch. VIII, 97. Tzschuck. 832.) zuerſt von Kretenſern des Minos, dann mehrere Generationen nachher, von einer Kolonie, die Joklos, S. des Demoleon, ein Argiver, dahin führte, bevölkert (Diod. 5, 54.); Tenedos, eine der Landſchaft Troas gegen über liegende Inſel, itzt Tenedo, (Larcher VIII, 548. f. Tzschuck. VI, 580. f.), war auch wahrſcheinlich in den früheſten Zeiten von Phöniciern beſucht und hieß Leukophrys; Tennes, S. des Cyknus, der zu Kolone in Troas regierte, führte auf die verlaſſene Inſel Koloniſten und gab ihr den neuen Namen (D. S. 5, 83.); ſeine Geſchichte wurde durch die Mythen ſonderbar ausgeſchmückt (Conon Narr. 28. und daſelbſt Kanne S. 150. Paus. 10, 14, 1.). Vgl. *Lud. de Hem-*

mer Respublica Tenediorum e tenebris antiquit. eruta numisque illustrata, Hafn. 1735. 8.

Von einigen größern Inſeln und ihren frühern Bewohnern iſt ſchon Nachricht gegeben worden, wie von Samothrace (vgl. Tzschuck. ad Mel. VI, S. 661. ff.), Thaſos (vgl. ebend. S. 657. ff.), Lemnos (ebend. S. 667. ff.) S. 328., andere werden in der folgenden Geſchichte vorkommen, wie Lesbos, Chios, Samos, Kos.

So viele kleine Staaten wurden alſo in dem mythiſchen und heroiſchen Zeitalter in Griechenland und deſſen Inſeln geſtiftet, vornemlich von den helleniſchen Stämmen und insbeſondere dem äoliſchen; ſo häufig waren die Wanderungen aus einer Gegend in die andere, und die Veränderungen der Wohnſitze, die Verbreitung helleniſcher Kolonien nach Oſten und Weſten, ohne eigentliches Nomadenleben der älteſten griechiſchen Stämme, wie es unter den aſiat. Völkern Statt fand (Heeren Ideen III, I, 58.). Zu dieſen einheimiſchen Stämmen kamen bald auch fremde Koloniſten, von denen die folgende Abtheilung Nachrichten ertheilen wird.

Ende der erſten Abtheilung des erſten Bandes.

Verbeſſerungen und Zuſätze.

S. 2. ſind außer Fabri's Encyclopädie (S. 24.) beyzufügen: der zweyte, von Hüllmann redigirte, und die Geſchichte angehende Theil von des verſtorb. Chſti. Jac. Kraus Encyclopädiſchen Anſichten einiger Zweige der Gelehrſamkeit, Königsb. 1809. 8. und vorzüglich: Fr. Rühs Entwurf einer Propädevtik des hiſtor. Studiums, Berl. 1811. 8., die erſt nach dem Abdrucke der erſten Bogen herauskam.

S. 10. Ueber die Erklärung der Mythen: *C. G. Heyne* Sermonis mythici seu symbolici Interpretatio ad caussas et rationes ductasque inde regulas revocata, in den Commentatt. Soc. Gött. T. XVI. cl. phil. p. 285. ss.

S. 29. D. H. Hegewiſch Einleitung in die hiſtoriſche Chronologie. Altona, 1811. 8. zur Kenntniß der wichtigſten Zeitberechnungen und Aeren vorzüglich brauchbar.

S. 32. Z. 13. iſt an die Stelle eines ältern Werks von Wedekind zu ſetzen: Chronologiſches (eigentlich Synchroniſtiſches) Handbuch der Welt- und Völkergeſchichte von Ant. Cſti. Wedekind, Lüneb. 1812. 8.

S. 33. Aug. Leop. Bucher Betrachtungen über die Geographie und über ihr Verhältniß zur Geſchichte und Statiſtik, L. 1812. 8. (gehen ihre neueſte Bearbeitung und die Abſonderung der Erdbeſchr., Geſchichte und Staatenkunde an).

S. 35. Z. 16. l. Zeitalter. Beyzufügen iſt: Malte-Brun's Geſchichte der Erdkunde, aus dem Franzöſ. mit Zuſätzen von E. A. W. von Zimmermann. I. II. Abth. L. 1812. 8. (auch als I. B. ſeines Abriſſes der allgem. Geographie) — Von Mannert's Geographie der Gr. u. R. (Z. 3. v. u.) iſt der ſiebente Theil, Landshut, 1812. erſchienen.

S. 43. Genealogiſche Tabellen zur Erläuterung der europäiſchen Staatengeſchichte für Freunde der Wiſſenſchaft und Studirende auf Univerſitäten und Schulen, von Traugott Gotthelf Voigtel, Prof. der Geſchichte zu Halle. Halle, 1811. Qu. Fol. (zum Theil die Hübner'ſchen).

S. 53. Z. 12. I. Schaaff Methodik des hiſtoriſchen Studiums auf Gymnaſien. Magdeb. 1813. 8.

S. 53. Z. 6. v. u. Die Weltgeſchichte für gebildete Leſer und Studirende dargeſtellt von K. Heinr. Ludw. Pölitz. Neue Bearbeitung, L. 1813. IV. 8. Derſelbe hat zu der Z. 25. angef. Allg. Weltgeſch. für Kinder von Schröckh des vierten Theils vierten Abſchnitt, oder Ergänzungsband, welcher die neueſte Geſch. der europ. Staaten enthält, nebſt vollſt. Regiſter, ausgearbeitet. L. 1813. 8.

S. 57. Carl. Merkel: iſt das ſtete Forſchreiten der Menſchheit ein Wahn? Sendſchreiben an Heeren. Riga, 1811. 8.

S. 64. Von der Allgemeinen Welthiſtorie — iſt der 66ſte Th. herausg. von Rühs. Halle, 1813. 4. erſchienen.

S. 65. *Le Beau* Histoire du bas-Empire iſt von Ameilhon mit Tom. XXVII. en 2 Volumes. Par. 1811. in 12. vollendet worden.

S. 67. Z. 12. Joh. Aug. Remer's Lehrbuch der allgemeine Geſchichte für Akademieen und Gymnaſien fortgeſetzt v. Tr. Gotthilf Voigtel. Halle, 1811. 8. Mehrere andere Lehrbücher mußten, um nicht der Literatur zu große Fülle zu geben, übergangen werden.

S. 67. Z. 19. Eichhorn antiqua historia etc. iſt ſo zu berichtigen:

Antiqua Historia ex ipsis veterum scriptorum graecorum narrationibus contexta, edidit *Jo. Gfr. Eichhorn.* L. 1811—1813. IV. 8.

Eiusd. Historia antiqua ex ipsis veterum scriptorum Latinorum narrationibus contexta. Gött. 1811. II. 8.

S. 67. Z. 28. Von Schneller's Werke iſt auch der dritte Theil erſchienen. Die Erſcheinung des 4ten und letzten iſt mir nicht bekannt geworden.

S. 68. Z. 19. Enzyklopädiſch-ſzientifiſche Literatur. Zweytes Heft, die enzyklopädiſch-hiſtoriſche Literatur enthaltend. Verfaßt von K. H. L. Pölitz. Leipz. u. Züll. 1813. 8. J. S. Erſch Literatur der Erdbeſchreibung und Geſchichte ſeit der Mitte des 18ten Jahrhunderts bis auf die neueſte Zeit. Amſt. 1813. 8. (auch Handbuch der deutſchen Literatur ſeit der Mitte des 18ten J. 2. Bandes 2te Abth.) — Geſchichte der hiſtoriſchen Forſchung und Kunſt ſeit der Wiederherſtellung der literär. Cultur in Europa, von D. Ludw. Wachler, Prof. und Conſ. Rath in Marburg. Erſter Band (in 2 Abtheilungen). Gött. 1812. f. (auch als fünfte Abth. der Geſchichte der Künſte und Wiſſ. ſeit der Wiederherſt. derſelben bis an das Ende des 18ten Jahrhunderts).

S. 74. Z. 7. v. u. alle l. alte.

S. 87. f. ſind noch beyzufügen: Leonh. Bertholdt Hiſtoriſchkritiſche Einleit. in ſämmtl. kanon. und apokr. Schr. des A.

und N. Teſt. Th. I. S. 38. ff. 66. ff. und was den Pentateuchus anlangt, insbeſondere Th. III. S. 757 ff. (wo auch S. 745. ff. der Geiſt der hebräiſchen Hiſtoriographie geſchildert iſt) — M. Karl Gfr. Kelle Vorurtheilsfreie Würdigung der moſaiſchen Schriften als Prüfung der de Wette'ſchen Kritik moſ. Geſchichten. Freyberg, 1811. f. III. 8.

S. 91. Z. 29. iſt zu Heeren's Ideen des dritten Theils erſte Abtheilung. Gött. 1812. 8. hinzuzuſetzen, und S. 92. H. Luden, Prof. d. Geſch. zu Jena, Allgemeine Geſchichte der Völker und Staaten des Alterthums, Jena 1813. 8. (auch als erſter Th. der Allgem. Geſch. der Völker und Staaten), die ich noch nicht geſehen habe, und: Etudes de l'histoire ancienne et de celle de la Grèce etc. par *Pierre-Charles Levesque*, Par. 1811. V. Tomes. 8.

S. 103. Z. 14. v. u. iſt beyzufügen: Meyer, ob aus der moſaiſchen Schöpfungsgeſch. zu beweiſen ſey, daß Gott gleich anfänglich Schlangen, Gewürme und Ungeziefer geſchaffen habe? in J. Fr. von Meyer Bibeldeutungen, S. 129. ff.

S. 104. Z. 18. ff ſind, wie man leicht ſieht, Worte verſetzt, und es muß heißen: ſeit welcher ſie von Menſchen bewohnt wurde und auf die Zeit, welche — nach den hebr. Urkunden verfloſſen iſt.

S. 112. Vgl. über den Urſprung der Sprache Eichhorn Geſchichte der Literatur V, I, S. 1. ff.

S. 135. P. Buttmann über den Mythos der Sündfluth. Berl. 1812. 8.

S. 139. Z. 15. erweckten l. erweckte.

S. 162. Ueber den Urſprung der Verſchiedenheit der Sprachen iſt noch Eichhorn Geſch. d. Liter. V, I, S. 7. ff. zu vergl.

S. 173. Nur nach Hager's nicht ſehr wahrſcheinlicher Behauptung ſtellt das von Michaux nach Paris gebrachte und in Millin Monum. inéd. I, p. 58. ff. als ein perſepolitaniſches Denkmal abgebildete und erläuterte, an einem Orte, der noch die Gärten der Semiramis genannt wird, aufgefundene, von Andern ſehr verſchieden erklärte, Monument einen Thierkreis dar.

S. 179. Z. 5. Dieſe Unterſcheidung der Namen findet ſich bey Heeren I, 771. Nach der genauern Angabe bey Mannert V, I, 337. ff. iſt Chaldäa der ſüdweſtliche gegen Süden bis in die Nähe des perſ. Meerbuſens reichende Theil Babyloniens, ſo wie Meſopotamien die nordweſtliche Hälfte.

S. 181. Z. 3. v. u. ſt. 5 iſt zu leſen 8.

S. 188. Z. 14. am Ende iſt ſt. 10 zu leſen 18.

S. 190. Z. 12. iſt nach 65 Grad hinzuzuſetzen: O. L. Vergl. Mannert V, I, 424. f. und über die Monarchie Aſſyriens, eb. S. 251 f.

S. 230. Mythologie des Indous, travaillée par Madame *de Polier* sur les manuscrits authentiques, apportés de l'Inde par feu le Colonel *de Polier*. Rudolst. 1809. II. 8.

S. 232. Z. 5. Hebrou l. Hebron.

S. 236. Z. 2. Horiter l. Heviter.

S. 242. Verſchiedene Hypotheſen über Abrahams Religion trägt Laz. Bendavid über die Religion der Ebräer vor Moſes, Berl. 1812. 8. vor.

S. 246. f. Viel tiefer ſetzt aus wichtigen Gründen das Alter des B. Hiob herab Prof. Geo. Hnr. Bernſtein in der Abh. über das Alter, den Inhalt, den Zweck und die gegenwärt. Geſtalt des B. Hiob in D. Keil und D. Tzſchirner Analekten für das Stud. d. exeg. Theol. III, S. 1—137., nemlich in die letzten Zeiten des babyl. Exils, auch ſey der Held des Gedichts kein edomit. Stammfürſt, ſondern ein reicher Privatmann, und alles in dem Buche echt hebräiſch, nichts arabiſch. Dieß hat auch auf die Benutzung des Buchs in der Culturgeſch. Einfluß.

S. 252. Z. 5. dee l. der.

S. 260. Z. 4. v. Chr. l. n. Chr.

S. 265. Z. 8. Almekov. l. Almelov.

S. 275. Z. 21. Observations sur quelques points de la Géographie de l'Egypte, pour servir de Supplément aux Mémoires histor. etc. par E. Quatremère. Par. 1812. 8.

S. 276. Z. 7. l. 44. 45. B. —

S. 278. Andere machen vier Perioden der äg. Geſch. ſ. Heeren Ideen II, S. 581. f.

S. 280. Z. 7. v. u. auf l. aus.

S. 304. Z. 6. v. u. iſt Lytierſes und Z. 4. v. u. Lytiersa, L. 1793. 8. zu leſen.

S. 315. Z. 15. Synneſis l. Syenneſis.

S. 318. Z. 27. l. Sipylus.

S. 373. Z. 11. l. Strymon.

S. 341. Z. 13. f. l. pragmatiſiren.

S. 354. Z. 9. Argiviſchen l. Arkadiſchen.

S. 369. letzte Zeile deſſen l. deren.

S. 464. Z. 1. Perioder l. Periode.

S. 465. Vgl. die Zuſätze zu S. 87.

S. 479. Z. 14. Anram l. Amram.

S. 491. Z. 1. iſt zu leſen: IV, I, 230.

S. 504. Z. 15. durften ſie l. durften Schulden —

S. 509. Z. 27. l. Chroniken der —

S. 537. Z. 6. J. Fr. von Meyer Beurtheilung der Hitziſchen Angaben von der Beſchaffenheit der Stiftshütte und des ſalomon. Tempels in ſ. Bibeldeutungen S. 263—364. vornemlich von S. 277. an.

S. 568. Z. 5. l. moſaiſche. Man füge noch bey: De Wette Beytrag zur Charakteriſtik des Hebraismus, in Daub und Creuzer Studien III, 241—312. und Ebendeſſ. Bibliſche Dogmatik (Berl. 1813.) S. 34. ff. 90. ff.

S. 589. Z. 12. l. Theoph.

Bayerische Staatsbibliothek München

S. 598. Z. 34. iſt zu leſen: welche aber — vernichtet wurden; von da waren die Ph. u. ſ. w.

S. 606. letzte Z. auf l. aus.

S. 635. Z. 6. v. u. l. Friderici.

S. 642. Z. 31. Rai l. Kai.

S. 675. Z. 19. dem l. deren.

S. 677. Z. 11. auf phönic. l. auf ägyptiſchen —

S. 693. zu Ende: Einige andere Könige ſind S. 701. f. genannt.

S. 709. Z. 21. f. l. Werkſtücke.

S. 743. Ueber die Strafgeſetze der Aegypter vgl. Carl Theod. Welcker über die letzten Gründe von Recht, Staat und Strafe. 1813. (Th. I.) S. 308 — 24. wo auch S. 270. ff. von den Strafgeſetzen der Hebräer gehandelt iſt.

S. 778. Z. 23. der l. den.

S. 795. Z. 15. Rom. l. Romm.

S. 814. Z. 10. Alcinor l. Alcinoe.

S. 820. Z. 9. Prokois l. Prokris.

S. 831. Z. 13. l. helleniſchen Staaten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beck, Christian Daniel,

Anleitung zur genauern Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völker-Geschichte vorzüglich für Studirende

Bd.: 1,1

Leipzig 1813

H.un. 722 z-1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034851-6